








CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 066 371 307

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder,

herausgegeben

von

Br Moritz Zille.

1866.

Zwanzigster Jahrgang.

Leipzig.

Verlag von Br Moritz Zille.

Inhaltsverzeichniss

des Jahrganges

1 8 6 6.

I.

Abhandlungen und Aufsätze.

II.

Geschichtliches.

III.

Reden.

IV.

Gedichte.

V.

Literatur.

a) Beurtheilungen.

b) Ankündigungen.

VI.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

VII.

Logenleben.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 1. —— Sonnabend, den 6. Januar. —— 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.



Rückblicke auf das Jahr 1865.

I.

Unter den Begebenheiten des vergangenen Jahres treten drei als eigenthümlich und besonders bedeutsam und denkwürdig hervor: nämlich 1) die Verdammung der Frmrei von Seiten des Papstes, 2) die Jubelfeier des Königs von Preussen und 3) die Versammlungen dreier deutschen Gross□ zur Besprechung der Reformfrage.

Unter diesen bedeutsamen Ereignissen erscheint die Verdammung des Papstes als dasjenige, welches die allgemeinste Theilnahme, selbst von Seiten der nichtmaur. Welt erregt hat; es war ein Ereigniss, welches in allen Theilen der gebildeten Welt beachtet und besprochen wurde. Je weniger der Frmrei in der nichtmaur. Welt gewöhnlich gedacht wird, um so mehr musste es als auffällig erscheinen, dass keine Zeitung, so weit verbreitet oder so eng begrenzt sie sein mag, die Ansprache des Papstes am 25. Sept. unerwähnt gelassen hat. Die Frmrer, diese Stillen im Lande, wurden zu einem Gegenstande der öffentlichen Theilnahme erhoben; und nicht ohne Genugthuung können wir behaupten, die öffentliche Meinung hat sich für uns ausgesprochen, ebenso in Italien, Frankreich und England, wie in Deutschland. Erfreuten wir uns bereits bisher in all diesen Ländern eines guten Rufes, so dürfen wir wohl annehmen, dass sich dieser gute Ruf insofern gesteigert hat, als Tausende und Abertausende, die bisher kaum von uns wussten, unser stilles Thun und Lassen als beachtenswerth und bedeutsam erkannten. Die nichtmaur. Welt hat die Anklagen des päpstlichen Stuhles wider uns vernommen, ebenso sind aber auch unsre Vertheidigungen in die Spalten der öffentlichen Zeitschriften bereitwillig aufgenommen und gern und mit Theilnahme und nicht ohne Befriedigung gelesen worden.

Sehen wir diesem Ereigniss etwas näher ins Angesicht. Papstthum und Frmrei — was haben beide mit einander zu schaffen? Steht das Papstthum nicht viel zu hoch, als dass es die Frmrei nicht unbeachtet lassen sollte? Sind denn die Frmrer dem Papste gegenüber etwas anderes, als kleine, dem unbewaffneten Auge unbemerkbare Aufgussthierchen, die in der Erde und im Wasser arbeiten, während über ihnen die Menschen in ihren Häusern und deren Herrscher in ihren Palästen sicher wohnen? Was sorgt sich der Mensch um die Stäbchen- und Schiffchenthiere — sie mögen sich im Laufe von Jahrtausenden zu Polirschiefer, Feuerstein, Kieselguhr verwandeln und so allmählich ganze neue Erdschichten erzeugen — und nun gar der Papst, was eifert er gegen diese unsichtbaren, im Verborgenen arbeitenden Thierchen? —

„Was ist der Papst?“ so fragt Johannes Müller, der grosse Geschichtsschreiber (Sämmtl. Werke, Th. 25, S. 45 f.), und giebt darauf folgende Antwort: „Man sagt, er ist nur ein Bischof. Ebenso wie Maria Theresia nur eine Gräfin von Habsburg, Ludwig XVI. ein Graf zu Paris, der Held von Rossbach und von Leuthen einer von Zollern. Ein Bischof war der Papst. Und er war der heilige Vater, der oberste Priester, der grosse Kalif (Ibn Abulfeda, Fürst von Hamath, nennt ihn so) aller Königreiche und Fürstenthümer, aller Herrschaften und Städte in dem Lande gegen Abend, welcher die wilde Jugend unsrer Staaten durch Gottesfurcht gezähmt

Bittend, etwa dass eine Anzahl Menschen ihre althergebrachten Güter behalte; bittend, etwa dass die Kirche von ihrem obersten Hirten (Vater und Kinder) nicht getrennt werde; versuchend, ob unter dem Gerassel der Waffen unsres Jahrhunderts die Könige auch noch hören, oder nur Gott, weit entfernt von aller Furchtbarkeit, gewaltig nur durch Segen, ist er noch heilig in den Herzen vieler Millionen, gross bei Potentaten, die das Volk ehren, der Besitzer einer Macht, vor der in siebzehnhundert Jahren von dem Hause Cäsars bis auf den Stamm Habsburg viele grosse Nationen und alle ihre Helden vorübergegangen — das ist der Papst."

Mit Recht rühmt derselbe Geschichtsschreiber (a. a. O. S. 43 f.) die Theilung der geistlichen und weltlichen Gewalt während des Mittelalters: „Von dem an war eine Freistatt wider den Zorn der Potentaten: der Altar; es war eine Freistatt wider den Missbrauch des priesterlichen Ansehens: der Thron; und in dem Gleichgewicht lag öffentliches Wohl. Von dem an, konnte jeder seinen Herrn wählen unter mehreren Fürsten: so lang die Welt einem Einzigen diente, war Freiheit nur, wo Cato sie fand. Die militärische Gewalt war in den Händen der Fürsten, die Kirche hatte eine moralische Macht. Auf dass diese jener ein Gleichgewicht hatte, wurde Hierarchie und Immunität erfordert: jene, weil Ordnung Stärke giebt, weil ohne den Papst, ohne Erzbischöfe und Ordensgenerale die Kirche ein unbehülflicher Haufen gewesen wäre; diese war nöthig: wer wollte ohne Immunität einem Fürsten sagen: Du bist der Mann des Todes? Die Kirche weiss nichts von Waffen, sollte sie also auch nicht fühlen. Würde war nöthig und Glanz war gut: aber Gold erweckte Neid; besser ist, in den Herzen derer zu herrschen, die das Gold haben. Zufolge solch einem Plane haben die grossen Päpste aller Zeiten sich selbst an die Spitze der Christenheit und neben sich in langer Ordnung die Klerisei gestellt; hierauf die Macht in Schranken gehalten, die Niedrigkeit emporgehoben, indessen sie Rom selten, den Kirchenstaat fast nie besessen. Sie lebten in finstern Zeiten, welche uns aber alles gegeben, was wir nützen, und anstatt blutiger Trümmer und morastiger Wälder viele kraftvolle Staatskörper auf uns herunter gesandt haben. Vorher, als der Imperator auch der erste Pontifex war, war die ganze gesittete Welt in Schande, Barbarei, Tod und Ruin verfallen: aus keiner andern Ursache, als weil, bezaubert von den Tugenden des Dictators Cäsar, die Römer einem einzigen Menschen über Millionen, beides in göttlichen und menschlichen Dingen, unumschränkte Obergewalt gelassen, ohne zu bedenken, dass ein Tiberius kommen könne."

Das Lob, das hier Joh. Müller ausspricht, ist weniger eine Antwort auf die Frage: „Was ist der Papst?", als vielmehr auf die Frage: „Was war der Papst?" In den „finstern Zeiten" des Mittelalters war der Papst der Vertreter einer wohlthätigen Macht, der oberste Richter bei den Streitfragen der Fürsten und Völker, der Beschützer und Schirmherr geistiger Güter, der Beförderer höhrer Bildung. Das Papstthum war eine weltgebietende Macht, so lange dem römischen Papst ein römischer Kaiser gegenüber stand, so lange die Sonne sich um die Erde bewegte, so lange die Welt sich innerhalb der Grenzen des alten röm. Weltreichs hielt, so lange die röm. Sprache die Sprache der Welt war — als aber Amerika entdeckt und der Weg um Afrika gefunden war, als Copernikus das unendliche Weltgebäude aufgeschlossen, als durch die Reformation mehr als 60 Millionen Christen sich für mündig und keines geistlichen Vormundes mehr bedürftig erklärt hatten: da ist das Mittelalter zu Grabe getragen worden und mit ihm zugleich das Papstthum. Wenn sich daher das Papstthum noch vernehmen lässt, so erinnert es nur an vergangene Zeiten. Das Papstthum war einst gewaltig und wohlthätig als eine der grossartigsten Mächte, die jemals auf Erden bestanden.

Was ist aber der Papst jetzt? Der ferne, schwache Nachhall eines gewaltigen Donners; das Mährchen von einem Riesen, der giftige Drachen getödtet. Er ist ein ohnmächtig und mürrisch polternder Greis, der Lobredner verschollener Zeiten, der von einem Theile seiner Kinder und Enkel mit schonender Geduld noch getragen, von einem andern Theile verspottet, von beiden Theilen nicht mehr befolgt wird. Sein jeweiliges Auftreten gleicht dem des Bischofs Amberg, der jüngst im Vorarlberger Landtage, als ein Abgeordneter das Concordat als Krebsschaden und Hinderniss der Volksschulenentwickelung bezeichnete, auf seinen Abgeordnetentisch mit der Faust aufschlug und in höchster Aufregung gegen diese Schmähung feierlich Verwahrung einlegte und alle Katholiken zu gleicher Verwahrung aufforderte — und siehe da, kein einziger Abgeordneter folgte seinem Beispiele — er stand allein mit seinem Zorneseifer

— und betroffen setzte er sich nieder, still vor sich hinbrummend. Der Papst ist gegenwärtig ein tauber und blinder Greis: taub gegen die Mahnungen und blind gegen die Zeichen der Zeit. Er versteht die fortgeschrittene Zeit nicht und weiss nichts zu thun, als seine Verwahrung d. i. Verdammung gegen alle Neugestaltungen in Staat und Kirche einzulegen — und dabei steht er eben da, wie der Bischof Amberg im Vorarlberger Landtage — einsam und verlassen, zornig aufbrausend — und dann schier verwundert ob seiner Ohnmacht: denn siehe da, man spottet sogar ob seines Zornes. Das Papstthum ist in das Alter eingetreten, welches das Sprüchwort als „Kinderspott" bezeichnet; noch einige Jahre werden vergehen — und die „Gnade Gottes" wird dasselbe von der Welt und die Welt von ihm erlösen.

Durch die Verdammung der Frmrei hat sich der Papst nicht in seiner Grösse, sondern in seiner Blöse geoffenbart. Die ihm zunächst stehenden italienischen Katholiken haben ihm durch Verspottung geantwortet: Br Settembrini in Neapel hat brieflich und zugleich öffentlich vor dem Papste gebeichtet — und die lachenden Leser haben dem Beichtenden Vergebung ertheilt. Die □ zum goldnen Oelzweig in Neapel hat dem Papste ein Dankschreiben zuerkannt für die günstigen Folgen seiner Ansprache.

Die Frmrer in Lyon legen in einem offenen Briefe dem h. Vater ihre Grundsätze vor, nach denen sich verschiedene Religionsbekenner brüderlich zusammenfinden, und fragen: „Ist das ein Verbrechen?" Sie erklären ihm ferner: „Ihre Allocution v. 25. Sept. wird uns einfach die Achtung und das Wohlwollen derer verschaffen, welche uns noch nicht kannten. Und trotz Ihrer Verwünschungen wird nicht einer der Unsrigen das Werk der Gerechtigkeit und des Friedens verlassen, dem er freiwillig sein Leben gewidmet hat." Die ultramontane Zeitschrift Le Monde erinnert in vollstem Ernste des Glaubens an das Sprüchwort: „Rom hat gesprochen, aller Streit hat ein Ende!" und verkündet im voraus den letzten Schlussstein der päpstlichen Gruft: das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes. Dagegen erinnert Monde maç. an die Ketzergerichte und die Bartholomäusnacht von 1572.

Die Times weist die unzeitgemässe Handlung des Papstes nach und Freem. Magaz. zeigt, wie sich mit der Frmrei eine christlich-religiöse Gesinnung recht wohl vereinigen könne.

In Deutschland hat die □ zu Heidelberg in einem trefflichen Rundschreiben die päpstliche Ansprache beleuchtet. Dieses Rundschreiben ist von mehreren öffentlichen Zeitungen mitgetheilt worden, und überall hat man dasselbe mit freudiger Zustimmung gelesen und besonders sich an dem würdigen Schluss wahrhaft erbaut, wofür auch ein Gedicht im Kladderadatsch Zeugniss ablegte; der Schluss lautete: „Folgen wir, meine Brr, nicht dem Beispiele des röm. Kirchenfürsten. Erwidern wir nicht die ungerechte Beschuldigung. Setzen wir dem kirchlichen Fluche nicht unsre Verwünschung entgegen. Bedauern wir die unglückliche Verblendung eines ehrwürdigen Greises, dessen Seele getäuscht und missleitet worden ist. Bitten wir den allmächtigen und allwissenden Gott, dass er das Trugbild zerstöre, welches den Zorneseifer des Papstes entflammt hat, und den Geist desselben die schlichte Wahrheit erkennen lasse, damit auch er seinen Fluch in Segen wandle". Gewiss ein frommer Wunsch, auch insofern, als seine Verwirklichung wohl nicht hienieden im Lande der Täuschung, sondern erst jenseits in den Gefilden der Wahrheit bei dem Papste eintreten wird.

Wie hat man im allgemeinen in den verschiedenen Ländern die päpstliche Aus- und Ansprache aufgenommen? — In Italien mit Spott, in Frankreich mit Entrüstung, in England mit Geringschätzung, in Deutschland mit Bedauern.

Die thatkräftigste und schlagendste Antwort auf die Verdammung des Papstes auf deutschem Boden war die Gründung von zwei neuen □□: wenige Tage, nachdem Rom gesprochen, wurden die □□ zu Pforzheim (d. 15. Oct.) und zu Konstanz (d. 22. Oct.) eingeweiht. Z.

Ein literaturgeschichtlicher Fund.

Es ist bekannt, dass von dem Constitutionenbuch, welches J. Anderson mit Bewilligung der englischen Gross□ zuerst 1723 herausgab, und welches eine der wichtigsten Quellen für die Geschichte der Frmrei bildet, eine Anzahl von Ausgaben existiren, welche zum Theil in wesentlichen Punkten, namentlich aber in der Fassung der „Alten Pflichten" an mehreren Stellen differiren und in dieser Differenz für die Erkenntniss

des eigenthümlichen Entwickelungsganges der Frmrei von Wichtigkeit sind. Wir verweisen, statt alles übrigen, auf die Untersuchungen von Kloss „die Frmrei in ihrer wahren Bedeutung" etc. S. 87 ff.

Als Resultat dieser Untersuchungen war bisher u. a. soviel festgestellt, dass, während die zweite Ausgabe des gedachten Constitutionenbuchs von 1738, in der oben erwähnten Fassung der Alten Pflichten eine wesentliche Abweichung von der ersten Ausgabe zeige, die dritte Ausgabe — nämlich die von 1756, welche nach Anderson's Tode (1746) Entick besorgt hatte, — in diesem Punkte wieder ganz zu der ersten Ausgabe zurückkehre (Kloss a. a. O. S. 93 f. — Vgl. Handb. d. Frmrei. Bd. II, S. 566).

Diese Angabe ist vollständig richtig, soweit sie sich auf diejenige Ausgabe bezieht, welche im J. 1756 erschienen und deren Titel bei Kloss Bibl. d. Frmrei unter Nr. 144 näher angegeben ist; es erscheint aber dem Nachstehenden zufolge zweifelhaft, ob diese Ausgabe wirklich für die dritte gelten könne und ob nicht eine frühere Ausgabe existire, welche ihr den Anspruch auf diese Rangzahl streitig mache.

In der Bibliothek der □ Apollo zu Leipzig existirt nämlich eine Ausgabe vom J. 1746, welche folgenden Titel führt:

„The history and constitutions of the most ancient and honorable Fraternity of Free and accepted Masons: containing an account of Masonry, I. from the creation throughout the known earth till the architecture was demolished by the Goths, and at last revived in Italy; II. from Julius Caesar to the first arrival of the Saxons in Britain, III. from the crowns of England and Scotland, in the person of King James the first, to the present time, to which are added I. a list of the Grand Masters . . . in England . . ., II. the old charges of the Masons . . . III. the manner of constituting a Lodge, IV. the general regulations . . . V. the constitution of the committee of their charity, VI. a list of the Lodges in and about London and Westminster, VII. the Songs sung at the Lodges, VIII. a defence of masonry . . . By James Anderson, D.D. London, printed and sold by J. Robinson . . . in the vulgar year of Masonry 5746."

Wie man sieht, ein ganz andrer Titel und ein andrer Name des Druckers und Verlegers als die sowohl der zweiten (Kloss Bibl. Nr. 136) als der bisher als dritte bezeichneten (Kloss Bibl. Nr. 144) Ausgabe.

Aber auch nur dieser Titel und dieser Name sind verschieden: der ganze übrige Inhalt — die Beigaben und selbst die „Corrigenda" auf dem letzten Blatte — stimmen Seite für Seite und Wort für Wort (soweit wir solches verglichen haben) mit der zweiten Ausgabe (von 1738) überein, und dass diese Uebereinstimmung eine vollständige sei, dafür liegt wohl das sicherste Zeugniss in der durch die Corrigenda bestätigten Uebereinstimmung auch der Druckfehler vor.

Muthmaasslich haben wir es also hier mit einer sogenannten „neuen Titelausgabe" zu thun, welche der Verleger, in dessen Besitz warscheinlich der Vorrath der zweiten Ausgabe überging, in dem J. 1746 veranstaltete. Immerhin aber bleibt es von Interesse, davon Kenntniss zu nehmen, nicht blos, dass eine solche Ausgabe existirt, sondern auch, dass die Fassung der Alten Pflichten, wie sie 1738 verändert worden war, und bis zum J. 1764 durch zahlreiche Uebersetzungen in Deutschland und Frankreich verbreitet wurde (s. Kloss, die Frmrei, S. 92), auch im englischen Originaltext noch ein zweites Mal, 8 Jahre nach dem ersten Erscheinen derselben, in das Publikum gebracht ward, bevor die oberwähnte Redaction in der Ausgabe von 1756 vorgenommen ward. S.

Johannes der Evangelist.

Es bedarf wohl nicht der Entschuldigung, dass wir, nachdem wir Johannes d. T. (Nr. 52 v. J.) in seiner mythischen Gestalt in Bezug auf die Mrei betrachtet haben, uns zu dessen Parallele, Johannes dem Evangelisten wenden, dessen Fest wir am 27. Decbr., also zur Zeit des Wintersolstitiums feiern. Johannes d. E. ist das Complement Johannes d. T.; um diesen Ausdruck zu rechtfertigen, erinnern wir an ein maur. Emblem, das in einem Punkte als Centrum eines Kreises besteht, der von zwei Parallellinien tangirt, ein offenes Buch über sich hat. Wie bekannt, wird dieses Emblem, wie fast alle übrigen der k. K., auf zweifache Weise erklärt, nach physischen und moralischen Grundlagen. Nach der ersteren bezeichnet es den Umlauf der Sonne zwischen den beiden Solstitien, die auch die beiden Johannes bedeuten, deren Feste zur Zeit derselben gefeiert werden. In unsrem Artikel über Johan-

nes d. T. haben wir durch seine Attribute dessen astronomische Bedeutung nachgewiesen, wie er eine Metamorphose des alten Sonnengottes ist, der unter verschiedenen Namen als Apollo, Herkules, Bacchns, Osiris, Adonis etc. auch nnr eine Personification der Sonne selbst war.

Wie Johannes d. T. sich durch die Attribute des Ziegenfelles und des Löwen auszeichnete, so hat Johannes d. E. den Adler als Begleiter; jener wird als kräftiger, bärtiger Mann, dieser als unbärtiger Jüngling dargestellt, fast als Kind, wie Bacchus, der zur Wintersonnenwende geboren wird. Der Adler unsres Johannes schwebt über ihm mit ansgebreiteten Flügeln, wie über dem Ganymed, den er in den Olymp trägt; er ist als Symbol der Kraft der Vogel Jupiters, der unter allen Vögeln allein die Fähigkeit besitzt, in die Sonne zu schauen. Auch neben Johannes bezeichnet er die Kraft und Mächtigkeit der göttlichen Stimme, wie der Posaune Schall, weil man den Autor der Apokalypse, Johannes d. E. und den jugendlichen Jünger Christi für dieselbe Person gehalten hat: dass aber der Apostel Johannes weder das Evangelium seines Namens, noch die Apokalypse verfasst hat, ist wohl ausser allem Zweifel, weshalb wir denn den sog. Johannes d. E. als eine mythische Person zu betrachten haben, wie alle andern, die in der christlichen Mythe auftreten.

Sehen wir nun, welche astronomische Bedeutung der Adler, das Attribut Johannes d. E., hat. Zur Zeit, als das Lamm oder Widder das Frühlingsäquinoctium bezeichnete, ging der Collur der Sonnenwenden durch den Adler, denn das Wintersolstitium war im Steinbock. Man wird zugeben, dass die Attribute der beiden Johannes die Pnnkte der Colluren und ihr Stand in den Sonnenwenden, etwas mehr als Zufall ist; dass der Adler untergeht, wenn der Löwe aufgeht, dessen Paranatellon er ist, wodurch diese beiden Sternbilder so eng mit einander in Verbindung stehen, wie die beiden Parallelen mit dem Kreise des maur. Emblems; was wir oben angeführt, zeigt dentlich die Idee, welche diesen beiden Persönlichkeiten ihren Platz am gestirnten Himmel anwies, wie alle übrigen mythischen Personen. Ihr entsprechend wird der kindliche Johannes in das Wintersolstitium gesetzt, wo die verkörperte Sonne wieder geboren wird; während der männliche Johannes im Sommersolstitium steht, der aber das Zeichen des Löwen hat, weil die Sommersonnenwende in diesem stattfand, ehe es die Präcedenz der Aequinoctien es verrückt hatte, in welchem auch die erste Arbeit des Herkules, der Sieg über den nemeischen Löwen vollbracht wurde. Der junge Johannes oder Evangelist hat seinen Stand im Wintersolstitium, im Adler, was dem Frühlingsäquinoctium im Lamm oder Widder entspricht, in welchem das Princip des Lichts und des Guten, Osiris, Ormuz, Apollo, Herkules, über das Princip der Finsterniss und des Uebels über Typhon, Ahriman, Python, lernäische Schlange siegt, wo alle diese Persönlichkeiten aus der Unterwelt hervorkommen, nach ihrem Tode auferstehen, wie Christ, der Johannes lieb hatte. Wir können nicht umhin, die Uebereinstimmung aller dieser Mythen anzuerkennen und sie auf dieselbe Naturerscheinnng, den Umlauf der Sonne zurückzuführen, die auch für uns Mrer von so grosser Bedeutung ist. Das hat Bazot gethan, indem er in seinem Mannel du Franc-Maçon sagt: „Les maçons célèbrent par obligation les deux fêtes de St. Jean, celle d'été qui arrive le 24 juin et celle d'hiver qui a lieu le 27 décembre. Il est évident que ces deux fêtes ne sont autres que la célébration des fêtes solstitiales, ce qni appuie encore ce qui a été dit au commencement de cet ouvrage que la maçonnerie est anterienre non seulement au christianisme etc. Das nennt nun Lenning unkritische Behauptungen.

Werfen wir aber kurz einen Blick auf die Feste, welche, unsrem Winterjohannisfest analog, von den Alten in Rücksicht auf das Wintersolstitium gefeiert wurden, um die Freude auszudrücken, dass die Sonne wieder zu den oberen Thierzeichen, in das Reich des Ormuz und Osiris emporsteigt, wo mit ihr Leben und Freude in die todte Natur zurückkehren, an dem Tage der Geburt des Horus, Bacchus und Christ. Die Perser nannten dieses Fest „die Nacht des Lichts“, oder der Geburt des Mithra (Sonnengottes) was im Persischen Vermittler heisst; die Druiden feierten es mit einer allgemeinen Erleuchtung, zündeten Fener auf den Bergspitzen an und errichteten Phanale auf den Thürmen, wie es noch jetzt an einigen Orten geschieht. Es scheint dieses Fest über die ganze Erde verbreitet zu sein, wenigstens feierten es alle Völker, die, nach Beispiel der Aegypter, die Sonne als Repräsentanten des Lichts und alles Guten betrachteten. Die Juden feierten am 25. des Monats Kislew ein grosses Fest, φῶς oder Fest des Lichts genannt. Wenn das Sternbild der Jungfrau sich erhebt, fangen die Tage an, sich zu verlängern, weshalb sie den Namen Isis, Mutter

der Götter, erhielt, deren Niederkunft man feierte und deren Frucht den Völkern in Gestalt eines in einer Krippe liegenden Kindes vorgezeigt wurde, was sie anbeteten. Noch nennen wir die in derselben Zeit gefeierten Saturnalien der Römer.

Wir sehen, dass alle diese Feste darin übereinstimmen, dass sie die Rückkehr der Sonne aus ihrem niedrigsten Stande unter verschiedenen allegorischen Bildern feiern, dass sie sich auf das wachsende Licht beziehen und in dem Sinne feiern auch wir das Fest Johannes d. Evangelisten (εὐάγγελος, der gute Botschaft bringt) als ein Fest des Lichts, dessen Repräsentant er sowohl als der ihm entgegenstehende Johannes d. T. ist. Dass das beginnende Licht nicht dieselbe Verehrung findet, als das hellste und glänzendste, das die Natur zum höchsten Leben und Freude erweckt hat, scheint selbst durch den Unterschied der Wichtigkeit ausgedrückt, welche wir den beiden Festen beilegen, da wir das Junifest als das bedeutendste feiern. Wir beziehen uns hier auf das über Johannes d. T. gesagte, insofern es die emblematische Bedeutung dieser Persönlichkeit für die Mrei feststellt und wenden es mutatis mutandis auf Johannes d. E. an, wodurch denn auch das Emblem des Kreises und seiner Parallelen zur Gnüge erklärt und vollkommen gerechtfertigt ist.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch ein fast ganz vergessenes oder übersehenes Symbol erwähnen, nämlich die sog. Jacobsleiter, die mit sieben oder auch nur mit drei Sprossen, auf einem Buche ruhend in die Wolken reichend dargestellt wird. Es giebt ein altes Emblem, welches die Stufenleiter der sieben Planeten vorstellt, auf welcher die Intelligenzen durch die Zeugungskraft aus dem Feuer-Aether auf die Erde herab- und nach dem Tode wieder von dieser, zu ihrem Ursprunge aufsteigen. Sie besteht aus 7 Stufen, deren jede eine Thür vorstellt, die zu einem Planeten führt und durch das einem jeden zugeschriebene Metall bezeichnet wird. Die Stufen folgen von oben herab auf einander wie die Wochentage: Sonne = Gold = Sonntag, Mond = Silber = Montag, Mars = Erz = Dinstag, Martistag, Mardi; Merkur = Eisen = Mittwoch, Merkurtag, Mercredi; Jupiter = Mischung = Donnerstag = Jovistag, Jeudi; Venus = Zinn = Freitag = Venustag, Vendredi; Saturn = Blei = Samstag = Saturnstag, Saturday. Dieses Emblem steht in enger Verbindung mit der Weltanschauung der Alten, und ist seine metaphysische Bedeutung derselben vollkommen entsprechend, indem die ganze Natur oder das Universum, alles in sich enthält, dessen Mittelpunkt, die schwere, todte Materie der Erde, durch die zeugende und belebende Kraft, die als Urintelligenz im Feuer-Aether thront, belebt und befruchtet wird, indem zu ihr, der Erde, durch die Sphären der Planeten die Intelligenzen, Theile der grossen Intelligenz, herabsteigen und, nach dem Tode, nach einer Läuterung in den genannten Sphären, zum Feuer-Aether zurückkehren. Von oben herabkommend, nimmt die Intelligenz in den verschiedenen Sphären immer mehr materielle Theile auf, bis sie sich ganz mit der todten Erdmaterie verbindet, die sie wieder in umgekehrter Reihenfolge verliert, wenn sie nach dem Tode in ihre Heimath zurückkehrt, um Eins zu sein mit dem reinen subtilen Feuer-Aether, denn das Licht der Sonne, welches durch das Gold symbolisirt wird, ist noch eine grobe Materie im Vergleich zu diesem. Unsre sog. Jacobsleiter steht auf einem Buche, wodurch ausgedrückt wird, dass die Intelligenzen, die Seelen sich ihrer bedienen, um zum Feuer-Aether, der über den Wolken thront, aufzusteigen, nicht aber materielle Menschen, die ja nicht durch ein solches Mittel in die Wolken gelangen können.

Wenn wir den Geist der Embleme richtig fassen, der die Alten leitete, um durch sie ihre Weltanschauung allegorisch darzustellen; wenn wir in demselben Sinne unsre maur. Symbole zergliedern, so werden wir so viele Beziehungen und Analogien finden, dass wir darin wohl etwas mehr als Anklänge mit den alten Mysterien zu sehen haben; ja wir werden erstaunen, wie diese Symbolik sich bis auf unsre Zeiten fortpflanzen konnte durch die Institute, welche sie von der ältesten Zeit bis jetzt lebendig bewahrt haben. Wir wundern uns deshalb auch nicht, dass die, welche den Schlüssel dazu nicht zu finden vermögen, die Mrei als ein Produkt einiger sinnreicher Köpfe des vorigen Jahrhuunderts halten. Wäre Br Krause mehr Physiker (Naturkundiger) als Metaphysiker (Ueber- oder Unnaturträumender) gewesen, so würde er die maur. Symbole weniger vergeistigt, aber besser natürlich erklärt haben und er, wie seine Nachfolger würden gefunden haben, dass die alten Mysterien die heiligen Schreine waren, in denen die damalige Weltanschauung aufbewahrt und ausgebildet wurde. Er würde eingesehen haben, dass die heutige Mrei dieselbe Aufgabe hat, weshalb sie denn durch ähnliche Institute, die ihr

vorhergingen mit den so verschrienen und versunkenen Mysterien im organischen Zusammenhange steht; dass wir wie Stark (alte und neue Mysterien) richtig bemerkt, die Mrei nicht verstehen können, ohne die alten Mysterien zu kennen. Wie diese von den Vätern der Kirche missverstanden, verleumdet und verdammt wurden, so geht es der Mrei noch jetzt mit Bischöfen, Päpsten und andern Kirchenmännern; wie jene ihre Lehren in Symbole hüllten, so thut es die Mrei; wie jene Symbole vom Unverstande für Realitäten genommen wurden; so werden die unsrigen als alterthümlich, überlebt und unpassend in die Rumpelkammer verwiesen, weil vielen, damals wie jetzt, der Sinn und der Schlüssel zum Verständniss verloren ging. Eben wie jetzt gab es auch damals Eingeweihte, die nie in das Innere eindrangen, denen der mystische Theil als das Höchste erschien und die vollkommen befriedigt wurden durch das, was Auge und Ohr ergötzt. Die Weltanschauung unsrer Zeit ist eine andere als die, wo die Mysterien blühten und die Naturerscheinungen in Allegorien gekleidet wurden; wir reden natürlich von den Weisen und Forschern (nicht vom grossen Haufen), zu denen die Priester der Aepypter gehörten. Die Mrei soll nun ebenfalls diese Weltanschauung bewahren, entwickeln und verbreiten, sie soll die Wahrheit erforschen und zur Geltung bringen, aber nicht dem grossen Haufen zu Gefallen vulgäre Ideen zu den ihrigen machen, wie z. B. die, dass die beiden Johannes Schutzheilige der Mrei seien. Sie sind, wie wir gesehen haben, Embleme oder Allegorien des Lichts; das Licht aber ist uns ein Symbol der Wahrheit und diese ist nur dem Verstande fasslich und der Vernunft zugänglich, ohne welche keine Erkenntniss, keine Wissenschaft möglich ist.

Freimaurerische Schriften.

Allgemeines Handbuch der Freimaurerei. Zweite völlig umgearbeitete Auflage von Lenning's Encyclopädie der Frmrei. Zweiter Band. Honolulu — Pythagoras. Leipzig, F. A. Brockhaus 1865.

Mit wahrem Vergnügen habe ich die Fortsetzung dieses klassischen Werks in die Hand genommen und die Erwartungen, zu welchen mich die Trefflichkeit des ersten Bandes berechtigte, noch übertroffen gefunden. Dass dieses Handbuch an Vollständigkeit und Genauigkeit des Inhalts innerhalb der gezogenen Grenze fast nichts zu wünschen übrig lässt, davon hat mich vielfaches Nachschlagen in den bis jetzt erschienenen beiden Bänden sattsam überzeugt.

Der vorliegende zweite Band ist besonders werthvoll wegen des darin enthaltenen vollständigen Abdrucks mehrerer für die Geschichte der Frmrei höchst wichtiger Urkunden. Ich bezeichne als solche die „Ordnung der Steinmetzen zu Strassburg" — die „Kölner Urkunde" — die „alten Pflichten eines Freimaurers" — die „allgem. Ordensstatuten der Illuminaten" — Bodes „Maçonnerie mystique" — das „oberhirtliche Schreiben des Gen.-Superint. Dr. Möller zu Magdeburg" und die „Erwiderung der acht protest. Geistlichen."

Ausserdem enthält der vorliegende Band, gleich dem früheren, eine Menge höchst interessanter und mit ausgezeichnetem Fleisse und grosser Sachkenntniss ausgearbeitete Artikel, von denen wir die mit „Jehovah" — „Johannes der Täufer" — „Literatur" — „Mysterien" — „Philosophie der Freimaurer" — „Pythagoras" — überschriebenen besonders hervorheben wollen.

Unter den rituelle und logenrechtliche Fragen behandelnden Artikeln findet sich in den Aufsätzen „Noth- und Hülfszeichen" — „Krüppel" — ein schätzbares Material angesammelt.

Mit besonderem Fleisse sind unter den biographischen Artikeln die Lebensbeschreibungen von „Karl Gotthelf Reichs-Freiherr von Hund" — Jos. Georg Burkhard. Franz Kloss" — „Karl Christian Friedr. Krausse" — „William Preston" — ausgearbeitet. Dagegen haben die verstorbenen Brr von Kotzebue — Müchler — Philippi — Prätzel — welche sämmtlich der freimaurer. Muse huldigten, in dem vorliegenden Bande keine Erwähnung gefunden und sind selbst unter den, in dem Artikel „Literatur" namhaft gemachten Liederdichtern nicht mit aufgeführt worden. — Die Biographie des Dr. „Johannes Leutbecher" in Erlangen schweigt über seine Bestrebungen, die Freimaurerei bloszustellen. Bei „Mozart" hätten billig die trefflichen Aufsätze in der diesjährigen Freimaurer-Zeit. Nr. 6. 7 u. 8 über die „Zauberflöte" citirt werden sollen.

Eine reiche Quelle für maurerische Zeichnungen enthalten die beiden Artikel „Humanität" — „Liebe".

Möchte ich so nur mit wenigen Worten den Reichthum kund gethan haben, der auch in dem zweiten Bande dieses fleissig und scharfsinnig ausgearbeiteten Werks herrscht und, indem gewiss dasselbe einen bleibenden Werth in der freimaur. Literatur behauptet, bald auch einen, mit gleichen Vorzügen ausgestatteten dritten Band als Schlussstein des höchst interessanten und für jeden Br Freimaurer genussreichen Ganzen erwarten können. H.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 29. Dec. Gestern Abend fand in der ☐ Balduin z. L. eine Trauer☐ statt, welche dem Andenken von 7 im Laufe des Jahres verstorbenen Brrn (4 wirklichen und 3 Ehrenmitgliedern) gewidmet war. Die Nekrologe trug der Mstr v. St. Br Goetz vor, welcher auch die ganze sehr würdig ausgestattete Feierlichkeit

leitete, die namentlich durch eine sehr geschickte Verwendung der künstlerischen Begabung des schon mehrmals in d. Bl. erwähnten Posaunen-Virtuosen Br Nabich, einen eigenthümlichen, sehr wirkungsvollen Schmuck erhielt. Unter den Nekrologen war wegen interessanter Züge aus der Zeit der Befreiungskriege einer der anziehendsten der des Br Clauss in Chemnitz; auch des edeln und eifrigen maur. Wirkens des verewigten Ehrenmitgliedes Br Funkhänel wurde in ehrendster Weise gedacht. Die Festrede hielt der Dep. Mstr Br Schletter: derselbe führte, anknüpfend an Br Jean Paul's Wort: „Das Leben und Sterben und die Unendlichkeit, diese bilden den Dreiklang der menschlichen Endlichkeit" den Doppelgedanken aus:

Das Leben ist der Anfang des Todes,
Der Tod ist der Anfang des Lebens.

Leipzig. Das Winterjohannisfest, welches die □ Minerva z. d. 3 Palmen feiert, versammelt immer am Mittag des 2. Weihnachtsfeiertags eine grosse Zahl von Brrn, welche gern in brüderlicher Vereinigung das Fest der Liebe beschliessen. An der Spitze der Besuchenden befanden sich die Brr Reymann aus Merseburg, Franke aus Halle und Lucius. Nachdem Br Clarus, dep. Mstr. v. St., die Arbeit durch eine ansprechende Vergleichung zwischen den beiden Johannes eröffnet, erläuterte Br Zestermann auf sinnige Weise das Wesen der Frmrei, indem er die altehrwürdigen Räume der □ Minerva im Geiste durchwandelte*) Nach dem Vortrage brachten die Brr Reymann und Lucius ihre Festglückwünsche dar. Die Tafel war zahlreich besucht. Im Namen der Besuchenden sprach Br Franke, der nach gehaltner Predigt von der Kanzel in Halle hinweggeeilt war, um noch in Leipzig an der Weihnachtsfreude Theil zu nehmen — alle Anwesenden empfanden die erhebende Freude über das herzliche Einvernehmen der Brr von Halle, Merseburg und Leipzig. In der Mitte der Tafelfreuden kreisten die beiden von den vormals hochverdienten Brrn Haubold und Wendler geschenkten Becher zur Erinnerung an die während des vergangenen Jahres zum höhern Lichte eingegangnen Brr. An den in Dresden weilenden Mstr v. St. Br Müller wurde ein fernschriftlicher Gruss voll brüderlicher Liebe gesendet. Reich war das Tafelfest an tonkünstlerischen Genüssen, unter denen wir die von Br Gärtner gedichtete und von Br Härtel in Musik gesetzte Weihnachscantate hervorheben. Br Zille sprach dafür seinen Dank aus, in den die Brr alle gern einstimmten. Erst nach 6 Uhr Abends trennten sich allmählich die versammelten Brr, indem immer noch ein kleiner Theil zurückblieb, um den Mstr des Waldhorns, Br Lindner, zu lauschen, welcher auf dem neugekauften Flügel von Br Wendler begleitet wurde.

Belgien. D. 14. Dec., den Tag nach dem Abscheiden des Königs von Belgien Br Leopold I., der 1813 in Berlin dem Bunde beigetreten ist, erliess der einstweilige Nationalgrossmeister J. van Schoor folgendes Rundschreiben an die unter dem Grand Orient von Belgien arbeitenden □□: „Vielgeliebte Brr! Die Mrei hat so eben einen schmerzlichen Verlust erlitten durch den Tod eines ihrer berühmtesten Mitglieder, durch den Tod dessen, der, durch die freien und erleuchteten Stimmen des belgischen Volkes auf den Thron berufen, niemals den Namen eines Frmrers verleugnet, sondern im Gegentheil uns seinen mächtigen Schutz gewährt hat. Wir haben einen ausgezeichneten Br verloren, der, treu seinem Eide, während einer 45j. Regirung mit Eifer und Aufrichtigkeit die grossen Grundsätze der Menschenfreundlichkeit, welche die Grundlage unseres Bundes bilden, ausgeübt hat, indem er sich auf diese Weise die Hochachtung und Freundschaft seiner Brr, die Verehrung des belgischen Volks, die Achtung und Bewunderung seiner Zeitgenossen erwarb. Leopold, König der Belgier, welcher den 30. Grad erlangt, den Grad des Ritters Kadosch, starb mit der Ruhe und Heiterkeit des Gerechten und mit der Standhaftigkeit eines treuen Maurers. Er war in seinen letzten Augenblicken umgeben von seinen Kindern, von seinen Ministern, den Vorsitzern unsrer gesetzgebenden Kammern, von den amtlichen Vertretern des belgischen Volks, welches er so sehr liebte und zu dessen Glück und Gedeihen er so viel durch sein hohes Wissen beigetragen hat. Unser erhabner Br hat uns ein edles Beispiel zur Nachfolge hinterlassen. Wir alle sollten gleich ihm auf dem uns vorgezeichneten Wege kühn und ohne Bedenken wandern. Gleich ihm sollten wir unser Gelübde ehren und jeder sollte die uns auferlegten Pflichten getreulich erfüllen. Dies ist die beste Huldigung, welche wir seinem ehrwürdigen Andenken widmen können. Dies ist das Gefühl, welches vor allen andern in einem Maurerherzen glüht — es ist die Liebe zum Vaterlande. Geleitet von diesem Gefühl lasst uns den Sohn unseres gel. Brs umringen und ihm mit all unserm Vermögen helfen, unserm theuren Belgien seine Freiheiten und seine Unabhängigkeit zu bewahren."

*) Wir freuen uns, diesen gehaltvollen Vortrag in einer der nächsten Nummern mittheilen zu können. D. R.

Zur Kette.

Eint euch, Brüder, zu der Kette,
Eint euch zu der Liebe Bund
Hier an der geweihten Stätte,
Hier in unsres Zirkels Rund.
Leidenschaften müssen schweigen,
Jeder Kummer muss vergehn,
Wenn wir uns die Hände reichen,
Wenn wir in der Kette stehn.

Reicht euch, Brüder, eure Hände,
Zu der Kette reicht sie her;
Diese Kette hat kein Ende,
Schlingt sie über Land und Meer.
Wollen wir dein segnend Walten
Recht empfinden, Maurerei,
Müssen wir zur Kette halten
Fest vereint durch dreimal drei.

Wenn einst, meine theuren Brüder,
Uns der ewge Meister winkt,
Legen wir die Kelle nieder —
Wenn die Kette dann zerspringt,
Wenn die letzten Stern erglühn,
Wenn das Säulenpaar zerbricht,
Ziehn in selgen Harmonien
Wir empor zum ewgen Licht.

Or. Dresden. Br. Lehmann.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 2. —— Sonnabend, den 13. Januar. —— 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Aufruf
zur Bethätigung weltbürgerlicher Gesinnung.

Die maurerische Menschen- und Bruderliebe hat sich hauptsächlich in Linderung menschlicher Noth bethätigt. Die Unterstützung der Armen hat innerhalb der □□ des Erdballs Grosses geleistet: als bedeutsamste Art solcher Unterstützung heben wir die Gründung und Erhaltung von Schulen hervor.

Auf diesem Wege weiter fortschreitend, halten wir es nun für die Pflicht der □□, nicht nur für die Armen, sondern auch für die Wohlhabenden Schulen zu gründen, und zwar in Ländern, in denen die allgemeinmenschliche Gesittung und Bildung erst wenig Wurzel geschlagen hat. Zunächst treten uns hier ausser dem Südosten von Europa Kleinasien, Syrien, Aegypten und sodann die ganze Nordküste von Afrika als hülfsbedürftig im edelsten Sinne des Wortes entgegen. Diese Länder sind von der Natur überaus reich gesegnet, aber die ungebildete Bevölkerung versteht nicht, den gebotenen Reichthum zu pflegen und einzuernten. Diese Länder hatten vormals eine gebildete Bevölkerung, und da blühten sie in all ihrer Herrlichkeit. Diese Zeiten müssen wiederkommen; ja, wir müssen dazu beitragen, dass die Gegenwart dieser Länder ihre Vergangenheit weit überstrahlt.

Zunächst haben wir die europäische Türkei ins Auge zu fassen, und zu allernächst Constantinopel, als diejenige Stadt, von welcher aus weiter auf die genannten Länder gewirkt werden kann.

In Constantinopel bestehen bereits zwei Schulen, beide aber unter einem ausschliesslich confessionellen Einflusse. Die □ Italia hat eine Freischule für arme Kinder errichtet, welche von 30—40 Schülern aller Confessionen besucht wird. Hier nun erscheint es uns als die Aufgabe sämmtlicher deutcher □□, unter der Aufsicht der dortigen □□ eine höhere Bürgerschule, d. h. eine Schule, wo auch fremde Sprachen gelehrt werden, zu gründen, als Pflanzstätte edler Menschenbildung im Morgenlande.

Würde zunächst jede deutsche □ nur 10 Thlr. jährlich beisteuern und kämen dazu die Liebesgaben einzelner Brr, so hätten wir eine Jahreseinnahme von mehr als 3000 Thlr. zu erwarten. Wäre diese Einnahme annähernd gesichert, so könnte alsbald zur Verwirklichung des Planes geschritten werden, um so mehr, als die zu gründende Schule in Constantinopel selbst eine kräftige Förderung und vor allem die Schulgelderbeiträge zu erwarten hätte.

Noch günstiger würde sich alles gestalten, wenn allmählich auch die □□ andrer Länder an diesem Werke sich betheiligten.

Wir legen diese grosse und wichtige, diese echt maur. Angelegenheit zunächst allen deut-

schen ⌗ und Maurerbrrn an das Herz und bitten zugleich die Redaction der Frmrztg.*), etwaige Beiträge vorläufig in Empfang zu nehmen.

Wir wissen recht wohl, dass diese Angelegenheit hiermit nur als ein Gedanke, als ein Wunsch ausgesprochen ist; wir wollten auch nur eine bestimmte Veranlassung geben. Unser Aufruf enthält den maur. Zuruf: Hand ans Werk! Findet unser Vorschlag zur Bethätigung weltbürgerlicher Gesinnung Anklang bei den deutschen ⌗ und Brrn, dann werden sich auch die Bestimmungen über die Sammlung und Verwendung der Gelder weiter treffen lassen.

Der a. B. d. W. segne diese Worte und die ihnen folgenden Werke!

*) Mit Freuden erklärt sich die Red. dazu bereit und bittet an ihrem Theile, den vorliegenden Aufruf seiner folgenreichen Wichtigkeit gemäss zu beachten und zu beherzigen.

Die Freimaurerei und der Papst.

(Aus Freemasons' Magazine Nr. 328 v. 14. Oct.)

Das officielle „Giornale di Roma" veröffentlicht die kürzlich im geheimen Consistorium gehaltene Ansprache des Papstes. S. Heiligkeit verdammt darin geheime Gesellschaften und besonders die Frmrei. Er sagt, die Mrei habe nicht zum Zweck, Werke der Mildthätigkeit zu üben, wie sie behaupte, sondern sie gehe auf den Sturz der Kirche und der weltlichen Autoritäten aus. Auf die Mrei anspielend, tadelt er das Benehmen des Erzbischofs von Paris, weil er bei dem Leichenbegängnisse des Marschalls Magnan sich betheiligt, welcher mit dem Grossorient von Frankreich in Verbindung stand. Der Papst erinnert an den Eid und die Geheimnisse der Gesellschaft und beklagt, dass sie geduldet werde, während religiöse und milde Stiftungen unterdrückt würden. S. Heiligkeit beklagt ebenso das Schweigen derer, deren Pflicht es sei, die Mrei zu verdammen; und spricht selbst eine feierliche Verdammung derselben aus, droht ihren Anhängern und Schützern mit Excommunication und ermahnt die Gläubigen, sie zu verlassen.

Es scheint daraus hervorzugehen, dass der arme, schwache, alte Papst, da er sieht, wie unsere Institution sich allerwärts in der Welt ausbreitet, und selbst in seiner nächsten Nähe, in Italien, — zu zeigen wünscht, ehe seine Macht ihm für immer entschlüpft (er, der sehr wahrscheinlich der letzte Fürst der dreifachen Krone ist) — dass er es völlig vermag, eine Institution anzuklagen, welche nichts will, als durch ihre Glieder die Beförderung des Friedens auf Erden und der Freundschaft unter dem Menschengeschlecht zu unterstützen. Bei der Art von Erziehung, welche die Priester der römischen Kirche gewöhnlich erhalten, ist es nicht zu verlangen, dass der Papst oder das heilige Consistorium wissen sollten, worin die Mrei besteht; und ihre Unwissenheit in allem, ausser in der „unbefleckten Empfängniss", der „Transsubstantiation" und andern gleich widersinnigen Glaubenssätzen verhindert sie nothwendigerweise, etwas von den erreichten Fortschritten menschlicher Einsicht und Geistesthätigkeit über dem ganzen Erdkreis zu wissen. Es ist übrigens für die verblendeten Anhänger eines veralteten Glaubens zu bedauern, dass das h. Consistorium nicht etwas gewissenhafter gewesen ist, und sich mit einer Institution nicht besser bekannt gemacht hat, bevor es sie anklagte: „Sie verdammen, was sie nicht verstehen" sagt Cicero.

Liest Pio Nono wohl die Classiker? Er könnte wohl einige nützliche Winke finden in den Büchern des beredten Römers über die Pflichten, über das Alter, über die Freundschaft; oder wenn er Musse hätte, so möchte ein sorgsames Studium von Dr. Oliver's „Spiegel der Herrlichkeit" ihm zeigen, wie identisch die Grundsätze des Christenthums mit denen der Mrei sind.

Aus den veröffentlichten Werken der Brüderschaft können wir den Profanen leicht nachweisen, was wir sind und was wir lehren.

Als eine authentische Erklärung der Grundsätze unsrer Institution machen wir zuerst aufmerksam auf zwei der älteren Gebote des „Buchs der Verfassung": „Ein Maurer ist, nach seiner Verpflichtung, gebunden, dem Moralgesetz zu gehorchen; und wenn er die Kunst recht versteht, so wird er weder ein sinnloser Atheist, noch ein irreligiöser Freigeist sein. Er unter allen Menschen sollte am besten einsehen, dass Gott nicht sieht, wie der Mensch sieht; denn der Mensch sieht die äussere Erscheinung, Gott aber sieht auf das Herz.

„Ein Maurer ist also ganz besonders gehalten, niemals gegen die Stimme seines Gewissens zu handeln. Eines Mannes Religion oder Gottesverehrung mag sein, welche sie wolle, so wird er deshalb nicht aus dem Bunde ausgeschlossen, wofern er nur an den erhabenen Baumeister von Himmel und Erde glaubt und die geheiligten Pflichten der Moral ausübt. Die Mrer werden mit den Tugendhaften jeglichen Glaubens durch das feste und erfreuliche Band der brüderlichen Liebe verbunden; sie sind gelehrt, die menschlichen Irrthümer mit Milde zu beurtheilen, und darnach zu streben, durch die Reinheit ihres Wandels die überwiegende Vortrefflichkeit des Glaubens zu erweisen, zu dem sie sich bekennen mögen. So ist die Frmrei der Vereinigungspunkt zwischen guten und getreuen Männern und das glückliche Mittel, Freundschaft zu vermitteln zwischen denen, die sich sonst immer hätten fernbleiben müssen."

„Ein Maurer ist ein friedlicher Unterthan der weltlichen Gewalt, wo immer er wohnt oder arbeitet, und soll sich niemals in Complotte und Verschwörungen gegen den Frieden und die Wohlfahrt der Nation einlassen, noch sich ungehorsam benehmen gegen untergeordnete Beamte. Er soll sich freudig jeder gesetzmässigen Gewalt fügen und das Wohl seines Landes zu fördern eifrig bemüht sein, das Gemeinwohl bei jeder Gelegenheit fördern. Die Mrei hat stets in Friedenszeiten geblüht und ist allezeit von Krieg, Blutvergiessen und Verwirrung geschädigt worden; so dass Könige und Fürsten in jedem Zeitalter sehr geneigt waren, die Werkleute wegen ihrer Friedfertigkeit und ihres Gehorsams zu ermuthigen, womit sie thatsächlich die Verleumdungen ihrer Gegner beantworten und die Ehre der Brüderschaft fördern."

„Die Werkleute sind durch besondere Verpflichtungen gehalten, den Frieden zu fördern, die Harmonie zu pflegen und in Eintracht und brüderlicher Liebe zu leben."

Wir wollen aber auch andere Autoritäten anführen.

Der hochwürdige Charles Brockwell, ein Prediger der anglikanischen Kirche, sagt in einer Predigt, gehalten vor einer Gross☐ vor mehr denn hundert Jahren: „Ich habe die Ehre gehabt, seit vielen Jahren ein Mitglied dieser alten und ehrenwerthen Gesellschaft zu sein, habe viele Aemter bekleidet und kann und will an dieser heiligen Stelle und im Angesicht des erhabenen Baum. d. W. bezeugen, dass ich in ihr niemals etwas entdecken konnte, was nicht gerechtfertigt und empfehlenswerth wäre nach den strengsten Gesetzen der Gesellschaft und gegründet auf die Vorschriften des Evangeliums: Befolgung des göttlichen Willens, die Unterdrückung der Leidenschaften, und was nicht in höchster Weise zu jeder religiösen und politischen Tugend anleiten könnte. Um aber nicht mich blos auf meine eigene Erfahrung zu stützen, so liefert das blose Alter unsrer Institution hinreichenden Beweis, um alle Widersacher zu beschämen. Denn keine Vereinigung schlechter Menschen zu schlechten Zwecken hat sich je auf längere Zeit erhalten können, der Mangel an Tugend, auf welche allein Treue und gegenseitiges Vertrauen gegründet werden kann, trennt und zerstört sie sehr bald. Auch würden Männer von anerkannter Weisheit, bekannter Ehrlichkeit, gründlichster Ehrenhaftigkeit, Männer von unbezweifelter Wahrhaftigkeit und gesundem Menschenverstand, wenn sie je in eine thörichte und lächerliche Gesellschaft einmal gepresst worden wären, welche nach nichts Tüchtigem strebte, gewiss nicht auf die Dauer darin bleiben, noch etwas dazu beitragen, eine solche zu unterstützen oder sie auf die Nachwelt zu bringen. Wir haben ein Hauptgesetz, welches, wenn allgemein befolgt, ganz gewiss mehr Friede und Glück in der Welt hervorbringen würde, als sehr wahrscheinlich jetzt unter dem Menschengeschlechte zu finden ist. Es ist ein goldener Spruch, gleich anwendbar für alle Zeiten und Umstände und in seiner Wirkung unfehlbar. Die Gottheit hat ihn uns im Evangelium verkündet, die Mrei ihn anerkannt, und er ist gleich wohlthätig für Menschen jeden Standes und jeder Art. Und das sind die Worte: „Was du willst, dass die Menschen dir thun sollen, das thue du ihnen."

„Einer der Haupteinwürfe gegen die Mrei ist das strenge Geheimhalten gewisser Theile der Institution. Aber das ist nichts der Mrei besonderes. Jeder Handelszweig, jedes Gewerbe, jede Kunst hat ihre Geheimnisse, die nur den darin Eingeweihten zugänglich sind und auch dann oft nur unter der nöthigen Vorsicht und unter schweren Strafen gegen Uebertretung. Jede neue Erfindung sucht ihr Geheimniss und dessen Benutzung durch ein Patent sich zu sichern. Und hat nicht jede Regirung, jeder Staatsmann, ja jeder Einzelne Geheimnisse, welche mit klüglicher Sorgfalt gehütet und nur Vertrauten und Bewährten mitgetheilt werden?"

„Wir Frmrer verlangen nur die gleiche Ge-

stattung, nach unseren eigenen Gesetzen leben zu dürfen und zur Theilnahme an unseren Geheimnissen und Privilegien Suchende unter unsern eigenen Bedingungen zuzulassen. Weit entfernt, irgend wem das Licht zu rauben, dessen wir uns erfreuen, wünschen wir von Herzen, dass das ganze Geschlecht der Menschen fähig würde, es zu empfangen; und wenn so, dann würden unsre Thüren nie gegen sie geschlossen werden, sondern unsre □□, unsre Herzen und unsre Seelen würden offen stehen, sie zu empfangen."

Und in gleichem Sinne und ähnlichen Worten legen eine lange Reihe ehrwürdiger Männer aus jeder Zeit Zeugniss ab für Ursprung, Zweck und Thätigkeit unsres Bundes, dessen Tempel sich stützt auf den Eckstein der Menschenliebe.

Es ist wohl bekannt, dass unsre Institution immer unter dem Banne Roms gewesen ist; und wenn es nicht geschah, um einen ostensibeln Grund zu haben, um den Aerger des päpstlichen Hofes gegen den französischen Kaiser durch ein allgemeines Anathema auslassen zu können, in welchem er, als ein Begünstiger der Mrei, mit einbegriffen wurde, so können wir den Grund dieses letzten Wuthausbruches nicht errathen. S. Heiligkeit sieht sich gezwungen einzugestehn, dass die Strafreden und Excommunicationen von vier Vorgängern wirkungslos gewesen sind, und dennoch erwartet er, dass dieselben das Europa des 19. Jahrhunderts schrecken werden. Die besondere Ursache des päpstlichen Zornes ist ostensibel die Theilnahme des Erzbischofs von Paris an der Leichenfeier des Marschalls Magnan; offenbar zielt er damit auf des Erzbischofs Souverain, der sich um die Anklage gerade soviel bekümmert, wie wir es in England thun. Möglicherweise hat auch dazu die Besorgniss des Papstes über das Entstehen mehrerer □□ in Italien den Anstoss gegeben. Dort bestanden in früherer Zeit mehrere □□ unter der Jurisdiction der Gross□ von England und zählten unter ihren Mitgliedern mehrere Geistliche. Herr Brydom, auf seiner interessanten Reise im J. 1770 war Gast bei einem vom Adel von Agrigentum dem Bischof gegebenen Jahresfest. Die Munterkeit der Gesellschaft wurde, wie der Reisende erzählt, in keiner Weise durch die Gegenwart des Bischofs gelähmt, welcher Herrn Brydom und dessen Freunde, Herrn Hamilton und Lord Fortrose, neben sich setzte und sie mit aller Liebenswürdigkeit behandelte. „Er fand", sagt er, „in der Gesellschaft eine Anzahl Freimaurer, die überaus entzückt waren, als sie fanden, dass wir Brüder wären." Es war das während der glücklichen Zeiten des Don Carlos und seines Sohnes Ferdinand IV., wo die Finanzen beider Sicilien blühend waren und das Land sich des Friedens und eines Grades von Gedeihen erfreute, dessen es seit Jahrhunderten entbehrt hatte.

Um 1811 finden wir die folgenden □□ in dem Verzeichniss der Gross□ von England:

Nr. 235 Godalphin Loge, St. Maria (Sicilien).
„ 237 Loge zur vollkommenen Vereinigung, im sicilianischen Infanterie-Reg. in Neapel.
„ 265 Auserwählte □ Neapel.
„ 285 □ zur Union. Venedig.
„ 286 □ zu Verona.
„ 313 St. Johann zur neuen Hoffnung in Turin.
„ 337 □ zu Messina.
„ 346 □ zu Neapel.
„ 354 □ zur Wahrheit in Neapel.
„ 358 Alte englische und ligurische □ zu Genua.

Wir glauben aus eigner Erfahrung behaupten zu können, dass die italienische Mrei, so unvollkommen und schlecht organisirt sie auch sein mag, doch ein hochwichtiger Factor zu Zeiten gewesen ist bei der Wiederherstelluung eines Landes, dem wir soviel Segen wünschen.

Vor wenigen Jahren erst wurde ein Bischoff von Rom abgesendet, um gegen die Mrei in Irland zu agitiren, und er schleuderte Flüche und Excommunicationen gegen Alle, die entweder Mitglieder der Brrschaft waren, oder es noch werden möchten; der Erfolg aber war das Gegentheil des beabsichtigten — der Bund wuchs mächtig. In der That ist Frmrei der Gegensatz des Geistes der röm. Kirche. Jeder Sieg der Intelligenz, jeder Versuch, den Samen von Kenntnissen zu säen oder Verbindungen unter dem Menschengeschlechte durch nicht unter der Controle der Priesterschaft stehende Vergesellschaftungen zu fördern, ist und war jederzeit verpönt; und wenn sich in Gegenden, wo der römische Glaube vorherrscht, trotz jener Verdächtigungen die Zahl der Brr vermehrt, so erregt das die Besorgniss Roms.

S. Heiligkeit hat beliebt, in ihrer Allocution die Mrei unter die Secten zu rechnen. Nach unsern besten Wörterbüchern versteht man gegenwärtig unter einem „Sectirer" allgemein ei

nen Menschen, welcher von der herrschenden Kirche abweicht, sei es von der englischen oder von der Kirche Roms. Nun behaupten wir aber ganz ausdrücklich, dass wir als Maurer von gar keiner Kirche dissentiren; wir erkennen eine jede an; und wie wir weder Lehren aufstellen, noch Glaubenssätze lehren, so verlangen wir blos eine Anerkennung des Grossen Baumeisters aller Welten, um uns unsrer symbolischen Sprache zu bedienen, und um Uneinigkeit zu vermeiden, ist die Discussion religiöser und politischer Gegenstände streng verboten.

Die Idee der Frmrei mit dem Fenianismus zusammen zu werfen, ging sehr wahrscheinlich von dem Apostaten Pater Manning aus, welcher, wie wir wissen, an demselben Tage zu einer Privataudienz zugelassen wurde, an welchem jener Bannstrahl geschleudert ward, damit der römische Hof aus der auf römischem Gebiet wohnenden irischen Aristokratie einiges politisches Capital machen könne. Diese abscheuliche Verschwörung, so sagt das Europäische Haupt-Journal, wollte eine allgemeine Niedermetzelung, vor der Marat, der Freund des Volkes, sich schaudernd und erbleichend abgewendet hätte. Nichts Geringeres als ein allgemeines Abschlachten der gesammten Aristokratie war beabsichtigt und in diesem weiten Ausdruck der Bésitz jeder Art von greifbaren Eigenthum mit inbegriffen.

Der Herzog von Leinster und die Marquis von Ormond und Sligo waren als namentliche Opfer für diesen Moloch angezeichnet. Die Politik der römischen Priesterschaft ist es immer gewesen, innerhalb gewisser Grenzen unter dem Volke Irlands ein gewisses Missvergnügen gegen England und gegen die Grundeigenthümer ihres Landes wach zu erhalten.

Die Priester finden aber jetzt, dass sie ihr Ziel überschossen haben, und wünschen, dass wir glauben möchten, es sei ihr Streben, ihr eigenes Geschöpf zu vernichten.

England bedarf aber ihrer Hülfe nicht; es ist völlig im Stande, diesen oder irgend einen andern scheusslichen Plan niederzuwerfen, und wir rathen deshalb dem Papste, vor seiner eignen Thür zu fegen und dem Räuberwesen in Italien ein Ende zu machen.

Um aber auf das zurückzukommen, was uns zunächst angeht, so fordern wir den bittersten Tadler der Mrei heraus, gegen irgend einen Freimaurer die niederträchtige Anklage zu erweisen, als sei er je in einer Verschwörung gegen die gesetzliche Regirung verwickelt. Dass eine Institution — gegründet auf Liebe zu Gott und zu den Menschen, die ihren Lohn findet in Ausübung der Tugenden, welche am meisten ihre innere Ruhe fördern und am wohlthätigsten und glückbringendsten für die Welt sind, welche allen ihren Suchenden und in allen □ stets und wiederholt erklärt, dass sie nie und nirgends etwas billigen und unterstützen kann, was gegen Moral, Religion oder den Staat streitet, welche die höchste Ehrerbietung gegen das höchste Wesen erwartet und fordert, sowie Gehorsam gegen die Obrigkeit, Achtung vor Höherstehenden, Freundlichkeit gegen Gleichstehende, Herablassung gegen Niedere; wir sagen, dass von solch einer Institution erklärt werden kann, dass sie sich in Religionssachen einmische oder dass sie auch nur in Verdacht kommen kann, gegen Religion, Frieden und gesellschaftliche Ordnung anzukämpfen, das erregt unser höchstes Erstaunen.

Wir können Pio Nono keinen bessern Rath geben, als sein Haus zu bestellen, da die Stunde schnell herannaht:

„Wo Narren, Eremiten und Mönche, mit all ihrem Plunder, schwarze, weisse und graue, wo Kutten, Röcke und Kapuzen mit ihren Trägern, mit Scapuliren, Kränzen, Ablass, Bullen, zu Fetzen zerrissen, ein Spiel der Windsbraut werden." —

Die Absurdität, der Mrei Umsturz der Civilregirung und Religion zuzuschreiben, wird am besten durch die Thatsache widerlegt, dass alle Söhne Georgs III., einen einzigen ausgenommen, active Mitglieder der Institution gewesen sind und seit alter Zeit der Adel und die hervorragendsten Führer auf dem Gebiete der Religion, der Kunst und der Wissenschaften ihr angehört haben.

Die Absurdität des Stromes von Invectiven, die S. Heiligkeit gegen eine Classe schleudert, die er als „insgemein sogenannte Maurer" bezeichnet, entzieht sich fast der Kritik; doch aber scheint es uns passend, im Namen des Bundes einige Bemerknngen zu machen.

Religiöse Fragen berühren wir nicht ausser die für alle Frmrer gemeinsamen und welche sich auf Mildthätigkeit und allgemeine Bruderliebe beziehen; es scheint uns aber überaus unbillig, dass S. Heiligkeit gegen eine Classe ankämpfe, die stets für den Fortschritt der Bildung gekämpft hat, obschon die Schwäche der Allocution hinreichend in sich selbst nachweist, dass gebildete Männer ihr nur sehr geringe Aufmerksamkeit schenken werden.

In allen Theilen der Welt ist der Werth der Mrei so sicher begründet, dass keinerlei Gründe sie weder in Schatten stellen, noch ihre Ausbreitung zu hindern vermögen. S. Heiligkeit beklagt sich, dass die Brrschaft sich ungestraft entwickele und ausbreite; darin liegt an und für sich die Beschuldigung, dass von der dem päpstlichen Hofe so widerwärtigen Classe irgend ein Unrecht verübt wird.

Die Institution der Mrei, die da jeden geistigen Fortschritt befördern will, muss nothwendig dem Vaticane verhasst sein, dessen Herrschaft stets nur auf geistiger Sclaverei und Blindheit begründet und eben jetzt im raschen Schwinden begriffen ist — nicht wie im alten römischen Reiche wegen üppiger Verderbtheit der Herrscher, sondern weil die verbesserte Erziehung der Massen die Menschen den Trug der päpstlichen Herrschaft durchschauen lässt.

Das wahrhaft wohlthätige und christliche System, welches die Genossenschaft befolgt, zeigt sich in der freigebigen Unterstützung, die allen Benöthigten zu Theil wird. In jedem Welttheil findet der Frmrer freundliche Hülfe. Seine Verbindung mit dem Bunde ist Anlass genug für diejenigen, welche ihn mit Mitteln oder Einfluss zu unterstützen vermögen, wofern er sich als wirklicher und aufrichtiger Br ausweist. Wer mit der einschlägigen Statistik bekannt ist, kann die Uebereinstimmung von Grundsatz und Praxis unter den Bundesgliedern beurtheilen und wird dort die thatsächliche Widerlegung von Verleumdungen finden, welche anstatt von Beweisen vorgeschoben werden. Die maur. Einrichtungen, gegründet wie sie sind auf Grundsätze, die da in sich selbst die Grundpfeiler des Christenthums sind, stehen zu fest begründet, um von denjenigen erschüttert zu werden, welche aus Furcht vor dem freiheitlichen Geist, den sie einzuschüchtern sich bemühen, es versuchen, auf abergläubische Ideen zu wirken, wie sie kaum noch unter den Unwissenden zu finden sind.

Unzweifelhaft wird sich die Mrei noch weiter „straflos" ausbreiten, trotz allen Begeiferns derer, die ihren civilisatorischen Einfluss fürchten auf jene Fesseln, die eine entartete Priesterschaft verlangt; noch ist der Bund, um mit den Worten des Dichters zu reden:

„gleich dem erhabenen Berghaupt, das aus stillem Thale aufstrebt und dessen erhabene Gipfel — während um den Fuss Gewitterstürme toben, in ewigem Sonnenlichte glänzen." —

Die Freimaurerei im Morgenlande.

Constantinopel, 18. Dec. 1865.

Wenn ich seit längerer Zeit keine Nachrichten über die Mrei im Oriente gegeben habe, so lag dies nicht an Abnahme meiner Theilnahme für die Entwickelung unsres Bundes, denn die Betheiligung an allem, was unsre Kunst betrifft, ist mir ein Lebensbedürfniss geworden. Geschäftliche Abwesenheit von unsrem Oriente und die Verheerungen der Cholera sind die äusseren Gründe; aber auch innerliche Ursachen veranlassten mich zur Zurückgezogenheit, indem der innere Ausbau unsrer eignen Werkstätte viel Zeit und Aufmerksamkeit erheischt, und ein früherer Artikel eines uns befreundeten Correspondenten in einem andern maur. Organe (F. M. M.) eine so rücksichtslose Gereiztheit hervorrief, dass ich es für geeigneter erachtete, im Schweigen zu verharren, um das Zusammenwirken aller Kräfte nicht zu stören. Nicht immer werden wohlgemeinte Bemerkungen in objectivem Sinn aufgenommen, nicht immer wird das Gesammtwohl des Bundes über persönliche Wünsche gestellt und die Wohlthaten der Presse gestalten sich dann zu Nachtheilen um, wenn nicht rechtzeitiges Schweigen eintritt. Dieses Opfer müssen wir gern bringen, da Zeit und Umstände früher oder später schon die Rechtfertigung bringen für alle, die im W. u. Z. stehen.

Ich hoffe, dass meine heutigen Mittheilungen nicht das Schicksal haben, welches seiner Zeit einer Correspondenz aus Neapel zu Theil wurde, und dass unsre übrigen Brr in Anerkennung guter Gefühle für unsre Genossenschaft sich in freundlicher Weise in Meinungsaustausch mit uns setzen durch ihre Organe, damit das allgemeine Wohl des Bundes gefördert werde; insbesondere erwarte ich von dem br. Geiste unsrer Mitarbeiter, dass wir uns jeder persönlichen Gehässigkeit entschlagen, welche die gegenseitige Achtung untergraben muss oder Kränkung und Unlust zu fernerer Arbeit erzeugen könnte. Ich sollte meinen, in einer Gesellschaft, wie die unsrige, müssten wir uns über alle Dinge mit wirklicher Gemüthsruhe und ohne Erregung besprechen können, damit wir nicht Aerzten gleichen, welche am Bette eines Schwererkrankten sich so in hitzige Disputationen ergehen, dass sie nicht merken, wie derselbe schon erkaltet, statt zu neuer Lebensthätigkeit zu erstarken! Ich wün-

sche, diese Bemerkung möge die Leser der maur. Zeitschriften im allgemeinen leiten.

Unsre maur. Wirksamkeit im Oriente ist bedeutend durch die Cholera gestört worden. Mehrere □□ schliessen sich auch standhaft von jedem Verkehr mit den Schwester □□ aus und auf mehrfache Versuche bemerkten wir, dass verschiedene Bauhütten zu keiner Aeusserung eines Lebenszeichens zu bewegen sind, so dass ein Bericht über die Mrei im Oriente nur im allgemeinen zu geben ist.

Von Bukarest, wo die □ les Sages d'Heliopolis (Grossor. v. Frankreich) unter dem Vorsitze des Br Careuce (Sprachlehrer) arbeiten soll, sind wir ohne Nachricht. Die früher bestandene □ Étoile du Danube in Bukarest ist eingegangen. In Athen soll die □ Pan Epistimian (Grossor. v. Italien) ausser Thätigkeit sein. Auf Briefe an Br (Prof.) Siegel, Bildhauer daselbst, ob nicht die Gründung eines deutschen Clubs ausführbar, sind wir ohne Antwort. In Corfu arbeitet die □ Phönix unter dem Vorsitz des Br (Dr.) Ajorlasiti (Grossor. v. Frankr.). Die □ Étoile de l'Orient (Gross□ v. England) auf Zante schläft und konnten wir nichts mehr darüber erfahren. Die □ Figli di Leonidas in Syro (Grossor. v. Italien) ist seit der Abreise des Br Hell, II. Aufs. derselben, ebenfalls stumm. In Salonikko arbeitet die □ Macedonia (Grossor. v. Italien) unter Vorsitz des Br Dasbey (Kaufm. im Hause Abbot) mit gutem Eifer. Br Leitmeier von dort liess uns indessen sehr lange ohne alle Nachricht über das Nähere dieser Werkstätte. In Smyrna arbeitet die □ Stella Ioniana (Grossor. v. Italien) unter ihrem sehr umsichtigen Mstr Br (Dr.) Cricca (Arzt) recht gut. In Beyruth hat die □ Palestina (Gross□ v. Schottland) unter Vorsitz des Br Abeatis (Kaufm. im Hause Duchêne) ihre Wirksamkeit wieder aufgenommen und es verspricht diese Bauhütte guten Erfolg, da in ihren Kolonnen Führer der nationalen und religiösen Secten des Libanons die Hände sich reichen werden zur Pflege der Humanität. Diese □ hat in den Brrn Duchêne, Amsler und Koller sehr achtbare und tüchtige Arbeiter. In Suez ist die □ Monte Sinai, welche unter Br Giachino (Apotheker) dem Grossor. v. Italien sich unterordnet; Br Schembri, Besitzer des grossen Hôtels daselbst, ist ein liebenswürdiger Br.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 3. Jan. Gestern feierte der Commissionsrath Graf*) sein 25jährl. Jubiläum als Rentmeister der hiesigen Universität. Der Jubilar wurde schon am frühen Morgen durch ein Ständchen der Pauliner und durch den theilnehmenden Besuch vieler Freunde überrascht. Nach 10 Uhr holte eine Deputation des Universitätsrentamts und des Universitätsgerichts den Jubilar ab und führte ihn nach seinem reichbekränzten Arbeitszimmer im Rentamte, allwo im Beisein der Verwaltungsdeputation des Rentamts und in Vertretung des Rector Magnif., welcher nach Dresden zur Neujahrscour sich begeben, durch den Exrector Hrn. Prof. Dr. Kahnis, der Universitäts-Cassirer Hr. Beer in einer trefflichen Ansprache, in welcher er vorzüglich den Ernst, die Liebe und die strenge Gewissenhaftigkeit des Geehrten betonte, ihn beglückwünschte; sodann sprach der Universitätsrichter Hr. Hofrath Dr. Morgenstern, und nach dessen ebenfalls ausgezeichneter Ansprache wurde dem Jubilar eine prächtige Votivtafel, ein Meisterstück kalligraphischer Arbeit des Hrn. Cassirer Beer, sowie eine schwere goldene Uhr, von dem gesammten obengenannten Personale übergeben. Den Glückwunsch der Verwaltungsdeputation sprach der Deputirte des königl. Ministeriums Hr. Prof. Dr. Drobisch ebenfalls in herzlichen, innigen Worten aus. Ausserdem waren noch viele Gratulationsschreiben, worunter ein eigenhändiges des Herrn Ministers Freiherrn v. Beust, der □ Minerva und vieler hoher Personen eingegangen. Der Jubilar war sichtlich ergriffen und dankte in herzlichen Worten für die ihm erwiesene Achtung und Liebe. Nachmittags 2 Uhr versammelte sich eine grosse Anzahl von Professoren und Angestellten des Univ.-Gerichts und Univ.-Rentamts unter Betheiligung des Jubilars zu einem gemeinschaftlichen Diner in dem dazu besonders decorirten „Huths-Keller“, welches durch vorzügliche Toaste gewürzt wurde; dabei sei erwähnt, dass sich zu diesem auch Herr Kreisdirector von Burgsdorf, welcher erst Mittags von Dresden zurückgekehrt und daher behindert war, an der Vormittagsfeierlichkeit Theil zu nehmen, eingefunden hatte.

Leipzig, 1. Jan. Die regelmässig am Jahresschlusse stattfindende Sylvesterfeier in der □ Apollo erfreute sich auch diesmal sehr zahlreicher Betheiligung hiesiger wie auswärtiger Brr dieser und andrer □□ und deren Schwestern. Der Mstr v. St. Br Eckstein führte mit gewohnter Meisterschaft den Vorsitz. Reichhaltige musikalische und declamatorische Genüsse verdankte die Versammlung den Brrn Rebling, Gitt, Becker vom hiesigen Stadttheater, Br Haubold vom Stadtorchester, ferner den Schwestern Fräulein Wittmann, Frl. Meissner und Frau Klemm, Hofschauspieler Br Hessler aus Coburg. Von bes. Brrn sprachen ausserdem noch Br Carus von der □ Minerva hier und Br Ollisheimer aus Fürth.

*) Mitglied der □ Minerva z. d. 3 Palmen.

Gotha. Br Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha unternimmt im nächsten Frühjahr eine Reise nach dem Kaukasus.

München, 28. Dec. Gestern Abend predigte der Kapuziner Pater Guardian im hiesigen Bürgersaale gegen die schlechte Presse, wobei er sich, nach Vorlesung eines Briefes der Freimaurer an den Papst, derart ereiferte, dass er mehrere Male wüthend mit der Faust auf die Kanzel schlug und zuletzt ohnmächtig von der Kanzel heruntergetragen werden musste.

Regensburg. Bisher war hier das maur. Leben beinahe gänzlich erloschen; in neuster Zeit ist jedoch Hoffnung vorhanden, dass sich wieder Clubversammlungen bilden.

Regensburg. Aus guter Quelle geht uns die Nachricht zu, dass für die Wiedererweckung der seit mehreren Jahren schlummernden ▭ Karl zu den 3 Schlüsseln zu Regensburg wieder Hoffnung vorhanden sei. Br Neumüller, welcher durch einen maur. Lesezirkel noch immer ein gewisses Band unter den dort vorhandenen Brrn der früheren ▭ zu erhalten bemüht gewesen ist, hat neuerlich einen förmlichen maur. Klub ins Leben gerufen. — Gerade an einem Orte, wie Regensburg, dem südöstlichen Punkte Deutschlands, wo der Frmrbund früher eine Stätte hatte, wäre die Erneuerung und Erhaltung desselben von besonderer Wichtigkeit.

New-York. Hier erscheint in monatlichen Heften eine spanische maur. Zeitschrift unter dem Titel: „El espejo masonico" (der Maurer-Spiegel), herausgegeben von Andr. Cassard unter Mitwirkung von Alb. Mackey, Alb. Pike, A. de Zubiria y Herrera und A. Pierson, sämmtlich Inhaber des 33. Grades. Ein uns vorliegendes Heft vom December v. J. enthält u. a. einen Aufsatz über die muthmassliche Geschichte der Frmrei von Reo-Salem Town, worin sehr naiv erzählt wird, dass die Frmrei aus Aegypten stamme und von Pythagoras, dem Stifter der Druiden, zu den alten Briten und Galliern gebracht worden sei.

Berichtigung.

Bei der Mitgliederliste der vereinigten 4 württembergischen ▭▭ für 1864—66 wurde ohne Verschulden der unterzeichneten ▭ das bedauerliche Versehen gemacht, dass die Namen zweier langjähriger und verdienter Mitglieder der ▭ zu den 3 Cedern, und zwar

Oberstudienrath Dr. K. Plieninger, Geh. Secretair Ihrer Maj. der Königin Mutter von Württemberg, vieljähriger Mstr v. St., und

Freihr. Wilhelm v. Holtz zu Alfdorf, Ehrencommandator des Johanniter-Ordens, vormal. Oberst-Hofmeister Ihrer Maj. der Königin Mutter von Württemberg etc.,

nachdem sie auf ihr Ansuchen die ehrenvolle Deckung genommen und erhalten hatten, unter der Rubrik der Gedeckten nicht aufgeführt wurden. Es wird deshalb dieses Versehen hiermit nachträglich zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

Stuttgart, im Dec. 1865.

▭ zu den 3 Cedern.

An die Leser der Freimaurerzeitung.

Nachdem der Verlag der Frmrztg. von Br Fries in die Hände des Unterzeichneten übergegangen ist, bitten wir, alle Bestellungen und Zusendungen in Betreff der Frmrztg. nicht mehr an Br Fries, sondern allein unmittelbar an den Unterzeichneten zu richten.

Leipzig.

Moritz Zille.
Verlag der Freimaurerzeitung.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger Moritz Zille in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. Zwanzigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 3. Sonnabend, den 20. Januar. 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Rückblicke auf das Jahr 1865.

II.

Das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes bezeichneten wir in unsrem ersten Rückblicke als den letzten Schlussstein der päpstlichen Gruft. Für die glückliche Aufstellung dieses Dogma's wird bereits in der katholischen Welt gebetet und gefastet; wir zweifeln auch nicht, dass die römische Priesterschaft der Gegenwart die Macht hat, ein neues Dogma aufzustellen, selbst dieses neuste in Aussicht genommene. Die Unfehlbarkeit eines Menschen aber ist der Ausdruck seiner Vergötterung, für welche wohl unsre Zeit am wenigsten Sinn und Empfänglichkeit hat. Der Schade dieser von jeher beanspruchten Unfehlbarkeit liegt daher allein auf Seiten des Papstthums selbst. Unfehlbar ist gleichbedeutend mit: unverbesserlich, ist gleichbedeutend mit: unfähig zur Fortentwickelung, zum Fortschritt; unfehlbar bezeichnet innerhalb der Menschenwelt etwas Lebloses, etwas dem Tode Geweihtes.

Wie ganz anders hat sich das Fürstenthum entwickelt! Dieses ist eine volksthümliche Macht geworden. Wodurch? Nicht durch das Festhalten mittelalterlicher Anschauungen und Rechte, sondern durch das Aufgeben derselben, durch das Eingehen auf die Forderungen und den Fortschritt der Zeit. Als ein Probirstein für das Wesen des Papstthums und des Fürstenthums hat sich auch die Frmrei erwiesen. Bereits 1731 war der Herzog Franz v. Lothringen in den Bund aufgenommen worden; und als der zweite Bannstrahl von Rom gegen die Frmrei 1751 geschleudert wurde, war dieser Herzog und Bruder schon 6 Jahre: Kaiser von Deutschland. In demselben Jahre, in welchem die erste päpstliche Verdammung der Frmrei vom Papste ausgesprochen wurde (1738), trat Friedrich, Prinz von Preussen, dem Bunde bei. Welcher Gegensatz! Zwei Päpste und zwei Fürsten! Die Päpste verdammen und verbannen die freim. Versammlungen durch ihre „ewig geltenden Verordnungen" — die Fürsten billigen, rühmen und fördern diese Verbindung. Die Päpste brandmarken die Frmrer als eine verbrecherische Secte — die Fürsten nehmen keinen Anstand, an dieser „ketzerischen Bosheit" theilzunehmen, der König allerdings als Protestant, dagegen der Kaiser sogar als Katholik. Die Päpste rufen über die Frmrer den „Zorn Gottes und der h. Apostel Petrus und Paulus" herab — die Fürsten beschützen nicht nur den Bund, sondern sie treten in denselben und werden Brüder unter Brüdern. Hiermit ist denn der Unterschied zwischen Papstthum und Fürstenthum klar ausgesprochen. Die Fürsten schreiten fort mit der Bildung der Zeit, die Päpste kehren ihr mit Entrüstung den Rücken. — Wer hat bisher gesiegt, und wer wird künftig siegen? — Die Fürsten! denn sie gehen mit der fortschreitenden Bildung Hand in Hand und schliessen sich im besten Sinne des Wortes den edeln Bestrebungen des Volkes an. Die Fürsten steigen herab von ihren Thronen und umgürten sich mit dem Arbeitsschurz der freien Männer und Maurer — die Päpste können den Stuhl ihrer Schein-Heiligkeit nie verlassen — sie bleiben immer übermenschliche, übernatürliche und unnatürliche Wesen, die ihren Bannstrahl in die Versammlungen schleudern, wo sich Menschen

verschiedener Stände, verschiedener Völker und verschiedener Religionen als Brüder begrüssen und behandeln. Nicht die Frmrer haben das Fernbleiben der Päpste zu beklagen, sondern die Päpste: ihr noch so lautes Verdammungsurtheil verhallt wie ein leerer Schall; wie ein fremdes Wort, das niemand versteht; ihr Verdammungsurtheil ist ein Pfeil, der in das Herz des Schützen fährt.

Seit Friedrich II. sind alle Könige Preussens, mit Ausnahme Friedrich Wilhelm IV., Frmrer gewesen. Ihre Theilnahme am Bunde hat ihnen reichen Segen gebracht: sie sind, zwar in geschlossenen Kreisen, mitten unter ihr Volk getreten und haben sich den Mitgliedern des Bundes, welche ja auch Glieder ihres Volkes waren, gleichgestellt. Für solche Selbstverleugnung, für solche königliche Anerkennung der allen gleichen Menschenrechte und Menschenpflichten gebührt ihnen mit Recht der blühendste Kranz des Ruhms: die Liebe des Volkes.

Der gegenwärtige König wurde 1840 noch bei Lebzeiten des Königs Friedr. Wilhelm III. dem Bunde zugeführt. Am 18. Mai 1840 berichtete der Landes-Grossmstr Br Graf Henkel v. Donnersmark in einer Sitzung des Grossmeistervereins: „dass der Prinz Wilhelm v. Preussen, Sohn Sr. Maj. des Königs Friedr. Wilhelm III. der Frmrei hohe Aufmerksamkeit zugewendet und dass die Gelegenheit, mit den Bestrebungen des Frmrbundes durch hochgestellte Brr im allgemeinen bekannt zu werden, Sr. königl. Hoheit Zuneigung zu demselben erworben und Höchstdemselben Veranlassung gegeben habe, die Idee einer näheren Verbindung mit dem Orden Seinem königl. Vater zur Prüfung und Entschliessung zu unterstellen. Des Königs Maj. habe des Prinzen Eintritt in den Orden mit der Massgabe gut zu heissen geruht, dass S. königl. Hoheit nicht einer besonderen □, sondern allen 3 Frmrer⧉ in den preussischen Staaten, ohne Rücksicht auf deren Lehrart, angehöre, das Protectorat über selbige übernehme und deshalb ein gemeinsamer Antrag von Seiten der preussischen ⧉ an den königl. Prinzen ergehe."

So wurde denn der Prinz Wilhelm von Preussen am 22. Mai 1840 in einer hochfeierlichen Versammlung in Gegenwart der Grossbeamten der 3 preussischen Gross⧉ und der 15 Berliner Stuhlmstr von dem Br Henkel v. Donnersmark unter Mitwirkung der Grossmeister Br O'Etzel und Br Link in den Freimaurerbund aufgenommen. So trat Prinz Wilhelm v. Preussen in die Fusstapfen seiner hohen Väter und widmete sich einer Kunst, die sich königlich nennt, weil sie das königliche Gebot der Liebe als ihr Grundgesetz betrachtet. Als ein Hauptverdienst des Prinzen Wilhelm haben wir sein Verhalten Hengstenberg gegenüber zu bezeichnen. Als dieser Feind der Frmrei das „evangelische Pfarramt" bedroht sah, wenn evangelische Geistliche sich an Logenarbeiten betheiligten, da war es der Prinz Wilhelm, welcher den Namen Protector nicht umsonst führte: in den verschiedenen Theilen der preussischen Staaten nahm er wiederholt an den Logenversammlungen theil und führte auch den 5. Nov. 1853 seinen Sohn, den Prinzen Friedrich Wilhelm v. Preussen, dem Bunde zu.

In allen preussischen ⧉ wurde daher der 22. Mai 1865 festlich begangen als der Tag, an welchem der König Wilhelm I. von Preussen vor 25 Jahren in den Frmrerbund eingetreten war, um statt des Scepters zum Hammer zu greifen und als Bruder unter Brüdern zu arbeiten.

Die Freimaurerei im Morgenlande.

(Fortsetzung.)

In Kairo arbeitet die □ Luce orientale (Grossor. v. Italien) unter dem Vorsitze des Br A. Marpurgo (Kaufm. im Hause Tilki Fratelli), dem die 2 Brr Figari (Advocaten) als eifrige Mrer zur Seite stehen. Letztere haben dort auch einen Arbeiter-Verein gegründet „Società di soccorso mutuale" und wirkten auch zur Cholerazeit sehr hülfreich. In den Brrn, Dr. Reil, einem deutschen Arzte, Kaufmann Julius Gros, Gastwirth Friedmann vom Hôtel du Nil, Gastwirth Zech vom Hôtel Shephard kann der Kern eines deutschen Mrerklubs gefunden werden. Br Reil ist der geeignete Mann und er versprach, dafür zu wirken. Die frühere □ Alliance des Peuples (Grossor. v. Italien), Vors. Br Rossi (Arzt) hat sich aufgelöst; die französichen und italienischen Elemente vertrugen sich nicht sehr gut. In Alexandrien ist die □ Pompeja (Grossor. v. Italien) unter Vorsitz des Br Domenico Diamanti (Advocat) recht gut geleitet und zeichnete sich durch geräuschlose Gründung mehrerer ge-

meinnütziger Anstalten aus. Die □ Les Pyramides (Grossor. v. Frankreich) unter Leitung des Br François Custot (Chef-Cassier der Anglo-Egyptian-Bank) arbeitet ebenfalls auf solider Grundlage. In ihr wurde Emir Abd-el-Kader im Auftrag der □ Henri IV. aufgenommen und mehrere Araber Aegyptens sollen zur Einreihung in die Kette kommen. Die ⧉ Izidé (Grossor. v. Italien), Régénérateurs de l'Egypte (Suprême Conseil de France), Vors. Br Brémond (Kaufm.) und Régéneration de la Grèce (ich glaube Grossorient v. Frankr.), Vors. Br Beaurégard, sollen z. Z. ihre Thätigkeit nicht aufgenommen haben. Die ⧉ Caprera, Vors. Lenghi, Kaufm. im H. Tedeschi, und Cajo Graccho, Vors. Artur Piazza, Kaufm., lagen noch mit der □ Pompeja in Conflict, da sie unter dem Consiglio Supr. von Neapel oder Palermo arbeiten und sich nicht dem Grossor. v. Italien unterwerfen wollten. Ich weiss nicht, ob inzwischen die Aussöhnung stattgefunden hat. Jedenfalls sind solche Spaltungen sehr zu beklagen und mindern in der Oeffentlichkeit die Achtung vor unsrem Bunde. Sehr tüchtige Männer halten sich fern und achtbare Brr zogen sich missvergnügt zurück, weil unter uns das Wort Brüderlichkeit nicht Fleisch werden will. In Br Werner (Kaufmann), Th. Graf von unsrer □, Br Gerbel, Br Kannreuther und einigen andern Brrn, welche sich dort aufhalten, ist der Kern zu einem deutschen Club zu finden. Br Werner und Br Graf kenne ich ganz besonders als recht tüchtige Arbeiter, welche die deutsche Mrei im Oriente nicht unbehauen liegen lassen, sondern auch einen guten Stein liefern werden im friedlichen Wetteifer mit den Brrn andrer Nationalitäten.

Was unsern Orient Constantinopel betrifft, so arbeiten hier unter 5 verschiedenen Gross⧉ 9 ⧉. Die □ Union d'Orient (Grossor. von Frankreich) steht unter Amtsführung des Br Ls. Amiable (Anwalt), entwickelt eine anerkennenswerthe Thätigkeit in Pflege der Mrei. Die □ Italia (Grossor. v. Italien) unter der Leitung des Br Veneziani (Kaufm. im Hause Camondo), vergrössert sich und richtete eine besondere Section für Arbeiter in türk. Sprache ein. Sie nahm jüngst u. a. auch Munif Effendi, den Chef der Munizipalität auf, der lange in Berlin lebte. Die □ Arèti unter Vorsitz des energischen Dr. Schivas (Arzt), in griechischer Sprache arbeitend, nimmt ebenfalls sehr guten Fortgang und hat auf beiden Colonnen recht gediegene Arbeiter. Die Brr Skuludi, Nikolaïdi und Theodoridi sind sehr fleissig für Vergeistigung der Mrei. Br Veneziani erhielt für die guten Dienste seiner □ und der Società operaja während der Zeit der Cholera die Decoration des Medschidie-Ordens 4. Klasse, nebst Anerkennungsschreiben und von Mitgiedern der □ eine Ehrenmedaille. Die italienischen ⧉ des Orients haben fast alle den schottischen Ritus angenommen und die □ Italia hier ist (als Mutter□ der ⧉ Macedonia und Stella Ioniana in Salonikko und Smyrna) auch mit einem Kapitel bedacht. Die Hochgrade des ital.-schott. Ritus sollen eine mehr neuere u. wissenschaftliche Bildung haben; ich kann darüber nichts Genaueres sagen. Das Ritual gleicht halb dem Fessler'schen, halb dem Schröder'schen in den 3 Graden; nur W. u. G. weichen ab und sind versetzt. Unsere Mannigfaltigkeit in Z. W. u. G und Bekleidung ist manchmal ganz verwirrend und unsre Grossoriente sollten doch ein wenig mehr Einheit in Z. W. u. G. aufrecht erhalten. — Die ital. □ Italia hat noch eine Freischule für Kinder unbemittelter Aeltern aller Kulten und Nationen und, wie ich höre, zwischen 30 bis 40 Kinder besuchen dieselben, sie erhalten Bücher, Kleidung und Kost während der Schultage, Unterricht ist italienisch.

Ich habe bis jetzt noch keine Erwähnung gemacht von den im Orient arbeitenden englischen ⧉, nicht aus absichtlicher Zurückhaltung, sondern um solche hier am Schlusse zusammenzuziehen, da es mir bis zur Stunde nicht gelungen, ganz positive Mittheilungen zu bekommen. Ich gebe also das Gehörte unter Vorbehalt der Richtigkeit, da ich unangenehme Erörterungen vermieden sehen möchte von Seiten unsrer engl. Brr des Orients, welche sehr empfindlich sind.

In Korfu arbeitete eine engl. □, Pythagoras mit Royal-Arch-Kapitel unter der Gross□ von England und einem Templer-Lager unter dem II. Conclave des Templer-Ordens. In Suez soll eine engl. □ eröffnet werden. In Kairo soll eine solche gegründet worden sein. In Alexandrien besteht die St. Joh.□ Nr. 1221 (Gross□ v. England), Vors. Br Verde und ausserdem soll der tüchtige Br Tinny, Advocat, früher hier, einen Freibrief für eine neue □ erhalten haben. Mit dem besten Willen fand ich keinen engl. Br, um Locale und Zeit zu erfahren, und ich habe mir auf eine nächste Reise die Erfüllung dieses Wunsches vorbehalten. In Smyrna arbeitet die alte Homer□ und jüngst soll die □

Dekrer ihre Arbeiten in armenischer Sprache eröffnet haben. Soviel ich weiss, besteht dort auch eine engl. □, die in franz. Sprache arbeitet, ausserdem arbeitet hier eine engl.-deutsche □, „Victoire“, deren Vors. Br J. Mayer II. gewesen ist; eine griechische □ soll dort auch gegründet sein. Ebenso arbeitet in *Ephesus* eine engl. □ Eleusian Lodge, deren Vorsitzender Br Ferguson sein soll. —

Im hiesigen Orient ist die engl. Oriental-Loge Mutter verschiedener andrer Werkstätten geworden. Br Mountain kenne ich als einen früheren Stuhlmstr dieser □, dessen freundliches und herzliches Benehmen ihn sehr beliebt bei den Mitgliedern der Germania□ machte. Mit der Oriental□ ist ein Royal-Arch-Kapitel verbunden. — Die Brr Laurie, Azuavour, Silly, Puhlmann und Ewans kenne ich als thätige Brr dieser □, welche die Eröffnung neuer □□ bewerkstelligten. Br Azuavour wird wahrscheinlich der Schöpfer und Leiter einer eigenen *armenischen* □ werden. Die Bulwer□ zählt eine kleinere gewählte Schaar, unter denen Br Brown, (Legationssecretair d. Verein. Staaten von Nord-Amerika), ehemal. Stuhlmstr, sehr geachtet ist durch gediegenes Wissen und Bescheidenheit. Die □ „Deutscher Bund“ unter Vorsitz des Br Green, ist gleichfalls aus der Oriental□ hervorgegangen. — Unsere Nichtbetheiligung an derselben ist uns sehr verübelt worden; um die Brr der engl. □ zu überzeugen, dass keinerlei persönlicher Ergeiz meinerseits die □ Germania hervorrief, habe ich die Verschmelzung beider □□ anbahnen und mich *vom Vorsitze zuückziehen* wollen, allein unübersteigliche Hindernisse gestatteten keine Vereinigung, was indessen kein Abbruch sein kann, dass beide □□ nebeneinander ruhig weiter arbeiten; auch besteht zwischen beiden □□ keinerlei Missstimmung. — Man sagt mir, dass auch eine Markmstr□ hier arbeiten soll und in Therapia, einer Vorstadt am Bosporus, eine engl. □ unter der Gross□ von Irland gegründet wurde. Ich kann darüber nichts näheres sagen, als dass beide □□ in Thätigkeit sein sollen. Alle engl. □□, mit Ausnahme der unter der Gross□ von Schottland oder Irland stehenden, gehören zur Jurisdiction der Gross□ von England, oder ihrer Provinzial□ hier, deren Haupt der frühere engl. Gesandte Sir Henry Bulwer ist und als dessen Stellvertreter Br Hyde Clarke in Smyrna ernannt wurde. Das Freemasons' Magazine, welches unter der Redaction des Br Stevenson den Weg zur Theilnahme an grösserer Thätigkeit des geistigen Lebens im Mrerthume sehr rühmlich eingeschlagen hat, kann Ihnen darüber Aufschlüsse sicherer Art geben. Die Zahl der Mitglieder aller hiesigen □□ kann ich nicht angeben, da (mit Ausnahme unsrer □) der Brauch besteht, Mitglied *mehrerer* □□ zu sein. Eine genaue Statistik ist dadurch noch nicht möglich geworden.

Ausser diesen 9 □□ im hiesigen Oriente, giebt es noch 2 Filialen oder Zweigvereine der Gesellschaft der Oddfellows. Diese Gesellschaft hat ihre Leitung in Manchester. Sie ist in der Form dem Logenthum nachgebildet. Ihr Zweck ist treue Freundschaft und Schutz gegen Noth, Arbeitslosigkeit, Krankheit und Versorgung von Witwen und Waisen. Jedes Mitglied zahlt 1 £ Eintritt und einen Jahresbeitrag gleicher Höhe, d. h. je nach Altersklassen; die Mitglieder jedes Zweigvereins sind gegenseitig verpflichtet für Findung von Arbeit zu sorgen, sich in Krankheit zu pflegen, bei Beerdigung für gehörige Bestattung zu sorgen, Beerdigungskosten zu decken, und sich der Witwen und Waisen ihrer Mitglieder anzunehmen. Jetzt soll eine Art Lebensversicherung damit verknüpft werden, um Witwen und Waisen *eine monatliche Rente zu garantiren*, was einen weiteren Zuschuss von £ 1 oder mehr erheischt per Jahr. Jede Filiale zahlt an die „Centralkasse“ einen Jahresbeitrag; und reichen die Mittel eines Zweigvereins nicht aus, so hat die Centralkasse den Ausfall zu decken. Jeder Verein hat einen Arzt, Schriftführer, Schatzmstr, Krankenpfleger, Aufseher und Vorsitzenden, die aus *freier* Wahl hervorgehen. Die Gliederung ist sehr gut. Jährlich ist eine gewisse Anzahl Abende der Bildung und Belehrung gewidmet; eine gewisse Anzahl den Aufnahmen und halbjährlich ein Vereinsbanquett, um auch Gesittung und äussern Anstand zu pflegen. Mittelst einiger Pfd. Sterl. sichert sich also jeder Handwerker seine Zukunft gegen Noth und Verarmung und beugt der Verwahrlosung der Söhne und Entsittlichung der Töchter vor durch Mittel zu guter Erziehung. Der Bund der Oddfellows hat circa 6000 Zweigvereine. Die Gelder sind bei den königl. Banken deponirt. *Jede politische Agitation innerhalb des Vereins ist unstatthaft*, um die Gelder der Gesellschaft nicht durch Confiscationsgelüsten des Fiscus zu gefährden. Soviel habe ich über diese Gesellschaft erfahren können. Ich habe Br Schulze-Delitzsch darauf aufmerksam gemacht, und da ich nicht die Erfah-

rung habe, welche dieser tüchtige Mann besitzt, so wage ich nicht zu wünschen, ob ein ähnlicher Verein (ohne maur. Form) über ganz Deutschland ausgedehnt nicht eine grosse Wohlthat wäre. Unsre Vereine sind zerstreut und aus politischen Gründen oft schief angesehen; ich glaube aber, auf solcher Basis begründet, könnte ein ähnlicher Verein ebenso Praktisches leisten. Sagen wir 500 Vereine à 100 Mitglieder = 500,000 Personen; £ 500,000 Eintritt, (à 1 £ einmal), £ 500,000 allgemeiner Beitrag (à 1 ſ 6 Jahr) und dazu noch auf 500,000 Personen Versicherungs-Prämien per Person 1 à 3 £ per Jahr; welche bedeutende Hülfe wäre dies nicht gegen Noth, Krankheit und Tod? Wir haben derartige Vereine, es ist wahr; aber es fehlt „ein gegliedertes Zusammengreifen, um im Falle von ausserordentlichen Ausfällen in Einem Vereine, durch den Gesammtbund das zu decken. Die Glieder dieses Bundes sind meist Handwerker, die Gründer und die Leiter gehören meist den engl. □□ an. Ueber die Zulassung wird ballotirt und ohne ärztliches Gesundheitszeugniss kann niemand beitreten. Die Sectionen theilen sich in eine Klasse für allgemeine Unterstützungen für nothleidende Nichtmitglieder, eine Klasse für Kranke und Hülfe für Mitglieder, eine Klasse für Renten für Witwen, Waisen und alterschwache Personen. Frauen und Mädchen können auch einzahlen und geniessen dieselben materiellen Vortheile. Sie lassen sich durch Mitglieder vorschlagen, werden aber nicht ballotirt, dagegen haben sie auch Gesundheitszeugnisse des Arztes nöthig. Manche Vereine haben viele verheirathete Glieder, die gleich ihre Frauen mit einschreiben lassen. — Ich kann genaueres nicht mittheilen, aber die Direction in Manchester, deren Titel: „The Annual Moveable Board of Directors of the Manchester Unity, Friendly Society“ in „Manchester“, wird bereitwillig alle Aufschlüsse geben, welche einem solchen Unternehmen nöthig sind als Basis der Berechnungsmethoden etc. — Möchten Männer, wie Br Schulze-Delitzsch und andere die Sache in die Hände nehmen und mittelst einer Lebensversicherungsbank dieses grosse menschenfreundliche Unternehmen fördern, denn mit der Errichtung solcher Vereinigung leisten wir der geistigen, sittlichen und materiellen Entwickelung unsres Volkes grossen Vorschub. Sagen wir nicht, dass der Beitrag zu hoch. Ich sah oft an einem Tag mehr Geld unnütz verausgabt und ich glaube, ein solcher Verein nützt mehr als Gesangvereinsfeste, Turnfeste und Schützenfeste, welche leere Beutel und Katzenjammer lassen, ohne Rückhalt für ernste Tage und die recht gemüthlich und schön sind, wenn das Nöthigere schon geschehen ist. Entschuldigen Sie diese Abschweifung. Vielleicht ist sie der Impuls zu einer guten Sache. Ich würde mich glücklich fühlen, wenn die Sache ausführbar würde. — Ich habe Ihnen ein Gesammtbild unsrer orientalischen Mrei gegeben. Im allgemeinen hat sich viel Leben entwickelt und mancher herzerhebende Tag ist uns bereitet worden, denn es fehlt nicht an tüchtigen Kräften und gutem Willen, aber auch manchmal hat das Herz uns bluten müssen, wenn da und dorthin Zerwürfnisse über Kleinigkeiten oder Formen das thatkräftige Zusammenwirken hemmten oder persönlicher Ehrgeiz über die gesammtheitlichen Interessen gestellt worden sind. Ich wünsche aus der Tiefe der Seele, dass im bevorstehenden Jahre die Kette der Liebe alle Risse des Baues verbinden möge, damit wir stark durch Eintracht den Orient weiter erobern können für Gesittung, Fortschritt und Humanität. Namentlich dürfte eine sorgfältige Wahl unter den Aufzunehmenden zu empfehlen sein; ich habe vielfach sehr begründete Klagen über dieses Kapitel gehört und mancher recht strebende Br hält sich zurück — weil ihm der Umgang mit mancherlei ungehörigen Persönlichkeiten anstössig wurde. In der That ist Vorsicht nöthig, denn im Orient ist die Vorstellung an den Tag getreten, „die Mrei sei ein Hebel für Erreichung selbstischer Zwecke“ und es fehlt nicht an solchen, die hier selten eine □ besuchen nach ihrer Meistererhebung und die nur bei Geschäftsreisen in Deutschland, England, Frankreich und Italien als sogenannte halsabschneidende Brr auftreten und quasi unsre schöne Anstalt als Piedestal für ihren persönlichen Gewinn in Handel und Wandel betrachten, während andererseits die Neugierde manchen an die Pforte führt. Naiv genug hörte ich schon, dass besonders junge Leute sich dem Bunde anmelden lassen wollten, damit sie zu den „Frmrerbällen“ könnten, wo ihnen der hier übliche öffentliche Aufzug in maur. Schurz und Auszeichnung besonders am Herzen liegt. Diese allgemeine Bemerkung haben mir schon viele Brr andrer □□ hier in vertraulicher Unterhaltung geäussert und schon vieles hat sich seit Jahren anders gestaltet, indem viele Brr zusammengreifen, um unsre Kunst gegen Missbrauch zu schützen. Noch erinnere ich mich mit Schmerz eines Zusammentreffens, wo

mir ein Br bemerkte: „Das schönste und praktischste in der Mrei ist ein gut gedecktes Banquett." — Greifen wir auch ferner fest zusammen, unsre Schwelle nicht von solchen Menschen überschreiten zu lassen.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 9. Jan. Das heutige Tageblatt enthält folgende „Ergebenste Aufforderung":

„Die Sonntagsschule der □ Balduin zur Linde allhier wird am 11. Febr. 1866 ihr 50jährl. Stiftungsfest begehen. Da vorausgesetzt werden darf, dass von der grossen Zahl ihrer früheren Zöglinge, welche inmittelst in selbständige bürgerliche Stellungen übergegangen sind, mehrere sich bei dieser Festfeier zu betheiligen wünschen werden, so ergeht an alle diese früheren Schüler der Sonntagsschule hier und wo sie sonst wohnen mögen, die ergebenste Aufforderung, Ihre Namen und Wohnorte baldmöglichst bei Herrn Heinrich Adolf Täschner, Besitzer der Engelapotheke allhier, oder bei dem Unterzeichneten freundlich zu melden. — Leipzig, im Jan. 1866. — Advocat Heinrich Goetz.

Halle. Am 10. Dec. feierte die hiesige □ z. d. 3 Degen ihr 122. Stiftungsfest durch eine Fest und Tafel□. Der eigentliche Stiftungstag war zwar der 14. Dec., aber vielfach ausgesprochene Wünsche naher Schwester□□ hatten veranlasst, das Fest auf einen Sonntag zu verlegen. Die erweiterten Logenräume füllten sich bald und Mittag $^1/_2$1 Uhr begann die Festarbeit. Es nahmen an der Arbeit Theil Brr der □□ Apollo, Minerva und Balduin zu Leipzig, z. gold. Kreuz in Merseburg, Alexius z. Beständigkeit in Bernburg und noch 7 benachbarter □□. Nachdem die □ eröffnet und von dem Gesangvereine der □ das Gebet: „Hör uns, Vater, wenn wir hier auf Erden auf zu dir um Selbsterkenntniss flehn!" etc. gesungen war, begrüsste der Mstr v. St. Br Franke die theuren bes. Brr und richtete herzliche Worte an die anwesenden 3 hammerführenden Mstr, die Brr Eckstein von der □ Apollo in Leipzig, Reymann von der □ zum goldnen Kreuz und Bley von der □ Alexius z. Beständigkeit. Hierauf zeichnete derselbe in kurzen Umrissen die Geschichte der Gründung der □ und wies nach, wie sie alle wechselvollen Schicksale der Mrei mit durchgemacht habe und von einem kleinen Körnlein zu einem starken Baume emporgewachsen sei. Nach Mittheilung über die Thätigkeit der □ und ihren gegenwärtigen Personalstatus, schloss der Mstr mit aufmunternden Worten. den Festvortrag hielt der Redner Br Imhoff. Er begann mit der Erinnerung an die zuletzt hier gehaltene Arbeits□, an die Trauer□ und an den Gegensatz derselben zur heutigen Fest□ und wies nach, wie wir uns freuen könnten, dass auf den Schmerz Freude folgte. Dieses zeigte er an der Geschichte des Bundes und der hiesigen □. Nach dieser Zeichnung brachte ein Br der □ Minerva als Mitglied der von derselben gesendeten Deputation in sinniger Rede der □ zu den 3 Degen die herzlichsten Glückwünsche dar. — An die Festarbeit schloss sich eine von nahe an 200 Brrn besuchte Tafel□ an, bei welcher die üblichen Feuer ausgebracht wurden auf unsern durchl. Protector von dem Mstr v. St., dann eingeleitet durch den Gesang des Gesangvereins: „Lasst uns den Schwur erneuern" etc., ein Feuer auf das Bundesdirectorium von dem Dep. Mstr Br Krahmer, auf die bes. Brr vom I. Aufs. Br Fritsch, auf welches Br Eckstein in begeisterten Worten erwiderte, auf die Schwestern von Br Imhof, in deren Namen Br Arnold I., protoc. Secretair, dankte. Diesen Feuern schlossen sich andere mehrfach an und versetzten die Festtheilnehmer in die heiterste Stimmung.

Wolfenbüttel, 30. Dec. Unsre gestrige Trauerloge war ausgezeichnet durch zwei Vorträge des M. v. St. Br Apfel; der erste galt dem in diesem Jahre verstorbenen Br Grebe, Ehrenmitglied der □ Wilhelm z. d. 3 Säulen dieses O., er hob dessen langjähriges Streben für die Mrerei und seine Verdienste um dieselbe sowohl als auch als Mensch und Bürger hervor. Der zweite behandelte das Wirken und den Geist der Mrerei, welcher ein ewiger, die Menschheit beglückender und veredelnder sei; jeder Mrr der in diesem Geiste wirke und handele, arbeite für die Ewigkeit, da die Wirkung dieses Handelns weit über die kurze Spanne des irdischen Lebens hinausgehe und für die Menschheit segnend würde. Dieses Thema wurde sehr schön von Br Apfel ausgeführt. Schade, dass wir den Vortrag nicht ganz besitzen, denn es war ein freier ohne schriftliche Grundlage, er bezeugt aber desshalb gerade das grosse Rednertalent des gedachten Brs. Die ganze Feier war wirklich schön und Br Apfel wusste sie zu einer erhebenden zu machen, wofür ihm unser Dank auszusprechen eine Pflicht ist.

München. Wöchentlich finden hier Clubversammlungen von Maurern statt; es wäre zu wünschen, dass bei den vorhandenen tüchtigen und durchaus achtbaren und unabhängigen Kräften die Bildung einer Loge angebahnt würde. Wir hoffen, recht bald ein erwünschtes Ergebniss der hiesigen maur. Bestrebungen mittheilen zu können. Die Zahl der hiesigen, den verschiedensten deutschen □□ angehörenden Brr beträgt ungefähr 60; um so mehr lässt sich die Bildung einer □ erwarten.

Frankfurt a. M. Die Gross□ zur Eintracht hat auf Antrag ihres Grossmstrs, Br Leykam, in ihrer letzten Grosslogensitzung sowohl eine „nachdrückliche und ernste" Verwahrung gegen die päpstliche Allocution als auch ein Ersuchen an die übrigen deutschen Gross□□ wegen einer gemeinsamen Entgegnung auf dieselbe, zu erlassen beschlossen. In derselben Sitzung hat diese Gross□ beschlossen, durch ein ferneres Sendschreiben die übrigen deutschen Gross□□ zu einer baldigen Zusammenkunft durch Deputirte zu dem Zweck der Berathung sowohl der Frage der dermaligen Situation der deutschen Mrei

als auch der Bildung einer deutschen maur. Centralbehörde einzuladen.*)

Freiburg i. Br., 1. Jan. 1866. Am 22. Nov. 1865 ward im Kränzchen der Vorschlag gemacht und angenommen, in zwanglosen Zeiträumen, aber mindestens viermal im Jahr, den auswärtigen Brrn unsrer □ Mittheilung zu machen über die geschichtliche und geistige Entwickelung unsrer Bauhütte, damit diese lieben Brr, die durch die Entfernung von unsrem Oriente so manches entbehren müssen, einigen Ersatz und Kenntniss von dem bekommen, was vorgefallen ist. Die Brr Merkel, Bacheberle, Trentowski, Ree und Ficke erklärten sich sogleich bereit zu diesen Arbeiten, andere Brr werden folgen. Auf Wunsch der Brr beginne ich nun mit diesen Mittheilungen.

Im J. 1857 am 30. Oct. versammelten sich sechs Brr im Gasthof zum Pfauen und beschlossen die Arbeiten der seit 1852 ruhenden □ „zur edlen Aussicht" wieder aufzunehmen. Demnach ward im Schlösschen am 9. Nov. 1857 die erste □ gehalten. Aber bald erschienen diese Räumlichkeiten, sowie die damit verknüpften Verhältnisse eines tageweise gemietheten Locals als ungenügend und es ward eine Etage in der Webergasse in Jahreszins genommen, und dort am 8. Mai 1858 die erste □ gehalten. Als nun die vergrösserte Brüderzahl dieses Local als zu klein erscheinen liess, ward eine günstige Gelegenheit benutzt und das Haus Nr. 642 in der Adelhauser Gasse angekauft und am 29. Juni 1862 daselbst die □ eröffnet.

Wenn wir uns nun von diesen localen zu den geistigen Verhältnissen unsrer □ wenden, so erblicken wir in denselben einen eigenthümlichen Gang. Von Anfang an stand unsre Bauhütte unter dem feindlichen Drucke der Hierarchie. Man war in Freiburg es so gewohnt, die Rechte der Kirche über die Rechte des Staates und der Menschheit zu stellen, dass selbst manche Brr nicht so rasch aus diesem Irrthume herauskommen konnten; und wenn auch der Geist, der in der □ wehte, ihnen es klar zu machen suchte, dass höher wie die Kirchengesetze die ewigen Gesetze Gottes stehen, so blieb eine Aengstlichkeit doch bemerkbar, die sich darin aussprach, dass ein Hinterpförtchen gebaut werden musste, um unbemerkt vor Späherblicken in die □ schleichen zu können. Die Leiter und Lehrer der □ mussten den Verhältnissen Rechnung tragen; bestrebten sich aber, den geistigen Standpunkt der Brr aufzuklären und das Bewusstsein der Menschenwürde in ihnen anzufachen. Der innere Aufschwung, der sich infolge des äusseren Drucks um so reicher entfaltete, liess eine neue Erscheinung zu Tage treten, wie man sie wohl kaum in einer andern □ erblickt hat. Die Autorität der Kirche und des Staates — nach der beklagenswerthen badischen Revolutionszeit — hatten die Menschen zu äusserlich blinden Befolgern der geschriebenen Gesetze und Machtgebote herabgedrückt. Wollte man sich in die □ flüchten, so fand man auch dort, was in der Aussenwelt das Gemüth drückte, die Autorität der Gross□ und des todten Buchstabens, Formen und Symbole, die theils veraltet und dem höheren Bildungsgrade der Zeit nicht mehr entsprachen.

Im Bewusstsein nun, dass wir Freimaurer sind, die als freie Männer an dem grossen Tempel zum Heile der Menschheit bauen, getragen und geleitet von den göttlichen Gesetzen in uns: nach Fortschritt und Vervollkommnung zu streben, nahmen wir wenigstens in der □ die Augenbinde der Autorität ab und blickten mit klarem Auge auf Gegenwart und Zukunft. Man begann, einen Theil der Formen und Symbole ausser Gebrauch zu stellen und die Ritualien nach und nach zu reinigen und zu verbessern, ohne jedoch das innere Wesen der k. K., das ewig und unumstösslich ist, anzutasten. Diese Uebergangsperiode trat leise, aber folgerecht und unaufhaltsam auf. Die grössere Zahl unsrer Brr, die inzwischen sich erst der □ angeschlossen hatten, wussten kaum, wie weit wir schon gekommen waren, als die Angriffe von der ultramontanen Partei als ein neues Förderungsmittel für uns in die Welt hinaustraten und welche ihren Gipfelpunkt in der Ansprache des Papstes fanden. Sie wissen, meine Brr, wie segensreich diese Angriffe auf unser Logenwesen gewirkt haben. Unser Verzeichniss zeigt eine Zunahme intelligenter Kräfte und die Zahl der Mitglieder hat sich so vermehrt, dass, wenn wir die activen Glieder der verschiedenen □□ rechnen, unsere □ wohl die zahlreichste im Grossherzogthum Baden ist.

Auch die bereits begonnene Reform ward durch jene Angriffe merklich gefördert. Es ward in und ausserhalb der □ laut ausgesprochen, dass die Freimaurerei keine geheime, sondern eine geschlossene Gesellschaft bilde, und dass der Name Orden für sie nicht passe, da sie ein Bund ist, der für die Würde und das Wohl der Menschheit arbeitet. Folgerecht mussten auch die uns überkommenen Titulaturen fallen und statt hochwürdiger Mstr, sehr ehrwürdiger Aufseher etc. sind in Anrede und Schrift die Bezeichnungen Br Mstr v. St., Br Aufseher festgestellt. Auch wurden, geleitet von dem Gedanken, dass es der geistigen Höhe unsres Bundes gegenüber, unwürdig erscheint, die Erlaubniss — mit uns nach dem erhabenen Ziele der Frmrei zu streben — erkaufen zu lassen, die Stiftungsgelder aufgehoben und werden die Aufnahmen und Beförderungen jetzt unentgeltlich ertheilt.

Dagegen sind für die Neuaufgenommenen die Beiträge wie folgt, festgestellt:

für die ersten fünf Jahre,	per Jahr	fl. 12	— kr.
„ „ zweiten „	„ „	„ „ 9	— „
„ „ Folgezeit	„	„ „ 6	— „

Diejenigen Brr, welche schon vor Aufstellung dieser Bestimmung zur □ gehörten, zahlen per Jahr 6 fl. Den Werth der Bekleidung (6 fl.) hat der Betreffende zu vergüten. Bei dieser Gelegenheit ward zugleich in Anregung gebracht, dass bei den Aufnahmen nun um so sorgfältiger zu verfahren sei, damit kein Unwürdiger in die □ komme; dass freilich ein Werben für den Bund nicht gestattet werden könne,

---

*) Wir werden das erstere Actenstück sowie näheres auf die letztgedachte Einladung bezügliche in der nächsten Nr. d. Bl. mittheilen. D. R.

es aber als gerechtfertigt erscheine, fähigen und in unsrem Geiste lebenden Männern, durch offene Darstellung unsrer Zwecke den Weg zum Beitritte zu ebnen.

Als eine badische Antwort auf die Ansprache des Papstes kann man auch die Bildung der zwei neuen ⊡: „Reuchlin" in Pforzheim u. „Constantia zur Zuversicht im O. Constanz betrachten. Die Loge zur edlen Aussicht begrüsst diese beiden Schwestern mit herzlicher Liebe.

Um Ihnen nun einen Beweis anzuführen, wie das Ideal der Freimaurerei auch im Leben der Menschen immer mehr einwirkt, erlaube ich mir folgende Mittheilung. Als König Wilhelm von Preussen bei seinem letzten Aufenthalt in Baden-Baden den Kaiserstuhl in Begleitung mehrer fürstlichen Personen besuchte, hatten sich zum Empfange desselben die Ortsbehörden und die Geistlichkeit aufgestellt und viele Einwohner sich eingefunden. Bei den Gemeinderäthen stand auch unser Br Hornegger, der, als die hohen Gäste ankamen und ehrfurchtsvoll empfangen wurden, den König mit dem Maurerzeichen begrüsste. Br König Wilhelm erwiderte sofort das Zeichen, trat auf Br Hornegger zu, sprach einige Worte mit ihm und äusserte den Wunsch, ihn auf der Eichelspitze zu sehen. Br Hornegger fand sich dort ein und so wie Br König Wilhelm ihn erblickte, ging er auf ihn zu und unterhielt sich wohl eine viertel Stunde mit demselben über die hiesige Loge und deren Verhältnisse. Wie dieses freundliche Benehmen des Königs von Preussen einem Kaiserstühler gegenüber auf die dortigen Einwohner wirkte und welches Erstaunen es hervorrief, dass Se. Majestät der König zweimal mit Herrn Hornegger sich so angelegentlich unterhielt, mögen Sie sich selbst ausmalen. Ich erzähle Ihnen, geliebter Bruder! dieses Begegnen der beiden Glieder unseres Bundes, die in der profanen Welt eine so verschiedene Stellung einnehmen, hauptsächlich desshalb, um Sie aufs neue darauf aufmerksam zu machen, wie unsere Vereinigung vermögend ist, die Scheidewände, welche der Besitz, der Stand und der Rang, die Religion und die Politik unter den Menschen aufgeführt haben, auszugleichen und unschädlich zu machen. Die Freimaurerei will ihre Jünger zur möglichsten Vollkommenheit heranbilden und jedes Glied des Bundes soll es als höchstes Ziel seines Strebens erkennen, ein ganzer Mensch in der schönsten Bedeutung des Wortes zu werden, auch eine Ehre darin zu finden, sich von seinen Mitbürgern als Freimaurer gekannt zu wissen. Die Worte: „Er ist ein Frmrer" müssen als das beste Leumundszeugniss gelten.

Wenn ich Ihnen bis jetzt von der Vergangenheit sprach, so wende ich nun meinen Blick auf die Zukunft, um Ihnen geliebter Bruder! bei diesem Jahreswechsel meine wärmsten und herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Der gr. B. a. W. kröne Ihre Bestrebungen, die im maurerischen Lichte erglänzend, zu Ihrem Wohle und zum Wohle der Menschheit ausschlagen mögen.

In der Hoffnung, dass Sie Gelegenheit nehmen werden, im nächsten Jahre die Loge recht oft zu besuchen und dass Sie auch durch Einsendung von maurerischen Zeichnungen zur Belebung unserer Arbeiten beitragen werden, grüsse ich Sie in d. u. h. Z. als Ihr tr. verb. Br August Ficke.

Wien. Aus Wien berichtet die „O. P." vom 11. Januar: „Ein tragischer Selbstmord alarmirte vorgestern Abend um halb 9 Uhr die Bewohner des allgemeinen Krankenhauses. Ein unbekannter, sehr elegant gekleideter, bei 60 Jahre alter Mann stieg um die genannte Zeit vor dem Hauptthore des allgemeinen Krankenhauses in der Alserstrasse aus einem Stellwagen, ging direct in den ersten grossen Hof des Spitals, zog eine Pistole aus der Tasche und erschoss sich. Der Unbekannte stürzte sogleich todt zu Boden. Bei der hierauf vorgenommenen Untersuchung fand man ausser einiger Baarschaft auch zwei Siegel, wovon eines auf einen königlich sächsischen Notar Eduard Emil Eckert, das andere aber auf Gottlieb Eckert, k. k öffentlicher Notar lautet." Es ist somit sehr wahrscheinlich, dass hier die Nachricht vom Tode jenes unglücklichen Mannes vorliegt, der einst in der düstersten Reactionszeit Sachsens das fanatische Werkzeug und zugleich der gehätschelte Herold jener Partei war, an deren Wirksamkeit sich so manche traurige Erinnerungen knüpfen. Eckert war Begründer der berüchtigten „Freimüthigen Sachsenzeitung" und Autor eines Buches, welches die Freimaurerei als die Quelle alles Unheils denuncirte. Das Ende des Mannes war ein seiner frühern Thätigkeit würdiges.

(Leipz. Tagebl.)

Hull in Yorkshire. Die Räume der □ Humber waren für die grosse Zahl ihrer Mitglieder, gegenwärtig über 200, zu klein geworden; die □ hatte daher vor einem Jahre beschlossen, auf der Stelle des alten Gebäudes ein neues zu errichten. Das neue, schöne und geräumige Logenhaus wurde den 11. Dec. von dem Provinzialgrossmeister Br Marword in Anwesenheit vieler Brr eingeweiht.

Paris. Die □ le Travail, früher Temple des familles, hielt d. 6. Nov. unter ihrem neuen Namen ihre erste Versammlung. Gegenstand der Verhandlung war: Die Arbeit, ihr Einfluss auf die Volksmassen und die sittliche Wirkung, welche sie auf dieselben ausübt. An der Besprechung betheiligten sich die Brr Lambert, Kühnemann. Colfavru, Peigné und ein zufällig anwesender Br aus Ungarn.

Neapel. Die ⊡ Söhne des Aetna, Italienische Treue und Goldner Oelzweig haben sich nach langen und lebhaften Verhandlungen in Betreff des Zweikampfes dahin geeinigt: in der Regel ist der Zweikampf unter Frmrern verboten; er darf nur stattfinden, wenn sich ein brüderlicses Ehrengericht dafür entschieden hat.

Nachtrag zum Logenkalender für Monat Januar 1866.

Berlin, Royal-York.

11. Pythagoras. I. Aufn
18. Friedrich Wilhelm. I. Aufn.
25. Siegende Wahrheit. I. Aufn. u. Instr.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

N°. 4. — Sonnabend, den 27. Januar. — **1866**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Aufruf
zur Bethätigung weltbürgerlicher Gesinnung.

Die maurerische Menschen- und Bruderliebe hat sich hauptsächlich in Linderung menschlicher Noth bethätigt. Die Unterstützung der Armen hat innerhalb der □□ des Erdballs Grosses geleistet: als bedeutsamste Art solcher Unterstützung heben wir die Gründung und Erhaltung von Schulen hervor.

Auf diesem Wege weiter fortschreitend, halten wir es nun für die Pflicht der □□, nicht nur für die Armen, sondern auch für die Wohlhabenden Schulen zu gründen, und zwar in Ländern, in denen die allgemeinmenschliche Gesittung und Bildung erst wenig Wurzel geschlagen hat. Zunächst treten uns hier ausser dem Südosten von Europa Kleinasien, Syrien, Aegypten und sodann die ganze Nordküste von Afrika als hülfsbedürftig im edelsten Sinne des Wortes entgegen. Diese Länder sind von der Natur überaus reich gesegnet, aber die ungebildete Bevölkerung versteht nicht, den gebotenen Reichthum zu pflegen und einzuernten. Diese Länder hatten vormals eine gebildete Bevölkerung, und da blühten sie in all ihrer Herrlichkeit. Diese Zeiten müssen wiederkommen; ja, wir müssen dazu beitragen, dass die Gegenwart dieser Länder ihre Vergangenheit weit überstrahlt.

Zunächst haben wir die europäische Türkei ins Auge zu fassen, und zu allernächst Constantinopel, als diejenige Stadt, von welcher aus weiter auf die genannten Länder gewirkt werden kann.

In Constantinopel bestehen bereits zwei Schulen, beide aber unter einem ausschliesslich confessionellen Einflusse. Die □ Italia hat eine Freischule für arme Kinder errichtet, welche von 30—40 Schülern aller Confessionen besucht wird. Hier nun erscheint es uns als die Aufgabe sämmtlicher deutscher □□, unter der Aufsicht der dortigen □□ eine höhere Bürgerschule, d. h. eine Schule, wo auch fremde Sprachen gelehrt werden, zu gründen, als Pflanzstätte edler Menschenbildung im Morgenlande.

Würde zunächst jede deutsche □ nur 10 Thlr. jährlich beisteuern und kämen dazu die Liebesgaben einzelner Brr., so hätten wir eine Jahreseinnahme von mehr als 3000 Thlr. zu erwarten. Wäre diese Einnahme annähernd gesichert, so könnte alsbald zur Verwirklichung des Planes geschritten werden, um so mehr, als die zu gründende Schule in Constantinopel selbst eine kräftige Förderung und vor allem die Schulgelderbeiträge zu erwarten hätte.

Noch günstiger würde sich alles gestalten, wenn allmählich auch die □□ andrer Länder an diesem Werke sich betheiligten.

Wir legen diese grosse und wichtige, diese echt maur. Angelegenheit zunächst allen deut-

schen □□ und Maurerbrrn an das Herz und bitten zugleich die Redaction der Frmrztg.*), etwaige Beiträge vorläufig in Empfang zu nehmen.

Wir wissen recht wohl, dass diese Angelegenheit hiermit nur als ein Gedanke, als ein Wunsch ausgesprochen ist; wir wollten auch nur eine bestimmte Veranlassung geben. Unser Aufruf enthält den maur. Zuruf: Hand ans Werk! Findet unser Vorschlag zur Bethätigung weltbürgerlicher Gesinnung Anklang bei den deutschen □□ und Brrn. dann werden sich auch die Bestimmungen über die Sammlung und Verwendung der Gelder weiter treffen lassen.

Der a. B. d. W. segne diese Worte und die ihnen folgenden Werke!

*) Mit Freuden erklärt sich die Red. dazu bereit und bittet an ihrem Theile, den vorliegenden Aufruf seiner folgenreichen Wichtigkeit gemäss zu beachten und zu beherzigen.

Die Grossloge zur Eintracht in Darmstadt.

Die Gross□ zur Eintracht hat in ihrer letzten Sitzung Ende v. J. zwei wichtige Beschlüsse gefasst, welche wir mit hoher Freude begrüssen als Zeichen eines neuen Lebens, welches sich gegenwärtig in allen maur. Kreisen des deutschen Vaterlandes kund giebt. Mögen die Schritte der Gross□ zu Darmstadt von dem besten Erfolge gekrönt werden!

Das Protokoll berichtet:

„Das von der St. Joh.□ Rupprecht z. d. 5 Rosen in Heidelberg an ihre Schwester□□ versandte Rundschreiben bezüglich der bekannten päpstlichen Allocution wurde zum Archive übergeben, wonach der hochwst. Grossmstr erklärte:

„Ich halte mich verpflichtet, die päpstliche Allocution in heutiger Sitzung zur Sprache zu bringen.

Papst Pius IX. hat, gewiss wenig im Geiste der Liebe, die der göttliche Stifter der christlichen Kirche gelehrt und stets geübt hat, am 25. Sept. d. J. in seinem geheimen Consistorium eine Allocution gehalten, in der er die Frmrei mit ihren in allen Theilen der Welt lebenden Gliedern als eine verworfene, zum Untergange der Religion, wie zum Umsturze aller staatlichen Verhältnisse bestehende Gesellschaft schonungslos verdammt. Nicht nur die Maurerwelt, sondern alle, die das Wesen, den Zweck und das Wirken der Frmrei richtiger kennen (und diese sind längst kein Geheimniss mehr in der von den Mrern so bezeichneten profanen Welt), als der Papst und sein Consistorium es der Mühe werth erachten, sich darüber Aufschluss zu verschaffen, sind hierdurch von gerechter Entrüstung erfüllt, und es müssen ganz besonders diejenigen, denen die Pflicht obliegt, die Frmrei nach aussen zu vertreten und zu schützen, dagegen insgesammt ihre Stimmen laut erheben, um gegen die schweren Beschuldigungen und Verdächtigungen, die man ihr aufbürden möchte, die nachdrücklichste und ernsteste Verwahrung einzulegen, und um die Tausende ihrer Glieder, die der kath. Kirche angehören und vielleicht durch den Ausspruch der Verdammung in ihrem Gewissen beunruhigt und über ihr Seelenheil geängstigt sein könnten, durch ein wahres Wort zu schützen und sie an dem Bunde nicht irre werden zu lassen.

Ich kenne die Frmrei, wie sie in Italien früher vor dessen politischer Erhebung geübt worden ist, und wie sie jetzt nach diesem Ereignisse geübt wird, nicht genug, um beurtheilen zu können, ob sie nicht durch ihre Principien und Bestrebungen, durch ihr Handeln und Auftreten der römischen Curie zu dem von dieser gegen die Frmrer aller Staaten, Länder und Welttheile ausgesprochenen Banne vielleicht einige Veranlassung gegeben und an diesem Schuld trägt; aber der Carbonarismus, den man wohlüberlegt mit der Frmrei zusammengestellt hat, der jedoch einzig nur in Italien seinen Sitz und seine Verbreitung gehabt, hat nie auch nur im entferntesten mit der Frmrei in Verbindung gestanden, und was er gewollt, vollbracht und verschuldet hat, kann ihr nicht zur Last gelegt werden.

Die Frmrei ist, wie geschichtlich erwiesen, zu Anfang des 18. Jahrhunderts zu England aus jenen Baucorporationen hervorgegangen, die sich einzig mit der hehren Aufgabe beschäftigten, zur Verehrung und Verherrlichung Gottes Tempel zu erbauen, und die durch die grossartigen, erhabenen Dome, die aus ihren Händen hervorgegangen sind, die gerechte Bewunderung der Mitwelt gefunden haben und auch jene der Nach-

welt erhalten werden. Die Frmrei beschäftigt sich aber nicht mehr mit der *Werk*maurerei, sie ist vielmehr eine *geistige* geworden, die sich den Bau des innern Menschen zum Ziel gesetzt hat, und an dessen geistiger Veredlung und Vervollkommnung arbeitet. Schon die Entstehung aus der christlichen Werkmaurerei ist wohl ein genügender Beweis, dass die heutige Frmrei sich nich ihrer christlichen Grundlage so ganz entkleidet haben kann, dass sie, von einem glühenden Hasse gegen die Religion Christi entflammt, nun als Feindin dem Christenthume entgegenträte. Alle □□ stimmen über Zweck und Ziel der Frmrei vollständig mit einander überein, wenn sie auch in den Richtungen, solche zu erreichen, auseinander gehen, indem die einen auf den Grundlagen des Christenthums, die andern auf dem Wege der Humanität ihr Ziel zu erreichen streben. Doch auch die, welche letzterem Wege folgen, erkennen das Christenthum als die edelste Blüthe der Humanität, und betrachten und schätzen es als deren kräftigste Förderin. Was aber insbesondere den Eintrachtsbund betrifft, den ich gegen die erhobenen unbegründeten Angriffe zu vertreten habe, so erkennt derselbe als unumstösslichen Bundeszweck an: nach den *Grundsätzen des Christenthums* und insbesondere der *christlichen Sittenlehre* auf die Veredlung seiner Mitglieder und die Beglückung des Menschengeschlechts hinzuwirken; er verlangt von seinen Gliedern, *aufrichtige Gottesverehrer* und *christlichen Sinnes* und Wandels zu sein, und verpflichtet sie, stets mit erhöhtem Eifer die Pflichten zu erfüllen, die ihnen *ihre* Religion auferlegt.

Ebenso ist allen □□ ohne Unterschied die Politik auf das strengste aus dem Bereiche ihrer Thätigkeit ausgeschlossen, und unsre Gesetze gebieten uns Treue und Anhänglichkeit gegen unsre Fürsten und Obrigkeiten, Achtung und Gehorsam gegen die bürgerlichen Gesetze, und sie fordern von uns, Vorbilder in Erfüllung aller Pflichten zu sein, die uns als Unterthanen und Staatsbürger obliegen. Diese Stellung hat sich die Frmrei selbst in den gefährlichsten Zeiten politischer Stürme und Kämpfe bewahrt, und von jeher haben darum die edelsten Fürsten dem Frmrbunde nicht nur gern ihren Schutz verliehen, sondern ihn auch ihres Beitritts würdig gehalten und es offen bekannt, in dem Bunde ihre treuesten Anhänger und Unterthanen zu besitzen.

Sie werden es, m. hochw. Brr, gewiss für nöthig und zweckmässig erachten, in dem heutigen, an die mit uns in Verbindung stehenden Gross□□ und Grossoriente, sowie an unsre gel. Bundes□□ gelangenden Protokolle eine nachdrückliche und ernste Verwahrung über die päpstliche Allocution dagegen niederzulegen:

1) dass der Bund der Frmrer sich gottlosen und verbrecherischen Handlungen hingiebt,
2) dass er die Sicherheit der Staaten gefährdet, zu aufrührerischen Bewegungen gegen diese aufmuntert und solche duldet, und dass er Revolutionen und Kriege verschuldet hat, von denen Europa zerfleischt und erschüttert worden ist,
3) dass seine Principien feindlich dem Christenthume entgegenstehen, dass er sich gegen die christliche Kirche verschworen hat und die christliche Religion mit Untergang bedroht, und
4) dass er nur das *eine* Ziel erkennt und verfolgt, alle göttlichen und menschlichen Rechte umzustürzen.

Ich beantrage zugleich, die Gross□ wolle beschliessen:

die deutschen Gross□□ brüderlichst zu ersuchen, unverweilt in reifliche Erwägung zu ziehen, ob nicht von ihnen, als den gesetzlichen Vertretern der deutschen □□, eine *gemeinsame* Entgegnung auf die päpstliche Allocution, sobald immer möglich, zu veröffentlichen sein dürfte.

Die Gross□ erklärte sich sowohl mit der Verwahrung, als mit dem an die deutschen Gross□□ zu richtenden Ersuchen einstimmig einverstanden.

(Schluss folgt.)

Die Allocution des Papstes in lateinischer Sprache,

in welcher sie der Papst d. 25. Sept. 1865 in Rom gehalten, veröffentlicht im Giornale di Roma.*)

Venerabiles Fratres,

Multiplices inter machinationes artesque, quibus Christiani nominis hostes adoriri Ecclesiam

*) Die Mittheilung des Urtextes der Allocution wird gewiss einem grossen Theile der Leser sehr willkommen sein. D. R.

Dei, eamque irrito licet conatu labefactare, atque exscindere ausi sunt, recensenda procul dubio est, Venerabiles Fratres, perversa illa hominum societas, quae *Massonica* vulgo nuncupatur, quaeque in latebris primum, tenebrisque coacta in communem exinde perniciem religionis, humanaeque societatis erupit. Cujus insidias ac fraudes ubi primum detexerunt Praedecessores Nostri Romani Pontifices, pastoralis officii memores, nihil morae interponendum existimarunt, quominus sectam illam scelus anhelantem, multa ac nefaria rei sacrae et publicae molientem auctoritate sua coercerent, ac damnationis sententia tamquam jaculo confoderent et profligarent. Enimvero Clemens XII. Praedecessor Noster Apostolicis suis Litteris eamdem sectam proscripsit, reprobavit, ac fideles universos ab illa nedum ineunda, sed vero etiam quovis modo promovenda, juvandaque deterruit, indicta excommunicationis poena ipso facto incurrenda, et per Romanum dumtaxat Pontificem relaxanda. Quam porro justam ac debitam damnationis sententiam Benedictus XIV. edita Constitutione confirmavit, summosque Catholicos Principes haud excitare praetermisit, ut ad convellendam perditissimam sectam, et a communi periculo propulsandam vires omnes curasque conferrent. Atque utinam supremi iidem Principes Decessoris Nostri vocibus aures praebuissent, utinam in causa tam gravi non remissius egissent, nunquam certe fuissent deplorandi nostra patrumque memoria tanti seditionum motus, tanta bellorum incendia, quibus Europa universa conflagravit, tanta denique malorum acerbitas, quibus afflictata est, atque adhuc afflictatur Ecclesia. Jamvero quum improborum furor minime conquiesceret, recens ortam *Carbonariorum* sectam in Italia praesertim longe lateque propagatam Pius VII. Praecessor Noster anathemate perculit, parique incensus animarum studio Leo XII. tum superiores, quas memoravimus clandestinas societates, tum quascumque alias quovis tandem nomine appellatas, quae contra Ecclesiam, civilemque potestatem conspirarent, Apostolicis suis Litteris condemnavit, atque universis fidelibus sub gravissima excommunicationis poena prohibuit. Attamen impensa haec Apostolicae Sedis studia haud illum habuerunt exitum, qui fuisset expectandus. Neque enim domita, et cohibita nunquam est *Massonica* haec, de qua loquimur, secta, verum ita longe lateque diffusa, ut difficillimo hoc tempore ubicumque gentium impune se jactet, atque audacius efferatur. Quam rem inde Nos repetendam magna ex parte existimavimus, quod plerisque ignorantia fortasse iniquorum consiliorum, quae in clandestinis iis coetibus agitantur, falsa insederit opinio innoxium hoc esse societatis genus, atque institutum, quod in adjuvandis hominibus, eorumque relevandis aerumnis unice versetur; nihil proinde contra Ecclesiam Dei ex illo esse pertimescendum. Id vero quantopere abhorreat a veritate, ecquis non intelligat? Quid enim sibi vult illa hominum cooptatio, cujuscumque tandem religionis et fidei sint? Quid illa sibi volunt clandestina conventicula, quid severissimum jusjurandum ab iis prolatum, qui huic sectae initiantur, nunquam se quidquam patefacturos, quod pertinere ad illam possit? Quo tandem spectat inaudita poenarum atrocitas, quibus se devovent, si forte a juramenti fide desciscant? Impia certe quidem ac nefaria ea societas sit oportet, quae diem lucemque tantopere reformidat; qui enim male agit, ut scripsit Apostolus, odit lucem. Jamvero quam longe dissimiles ab hac dicendae sunt piae fidelium Societates, quae in Catholica Ecclesia florescunt. Nihil in eis retrusum atque abditum, patent omnibus leges, quibus reguntur, patent quae juxta Evangelii doctrinam exercentur opera caritatis. Atqui Catholicas hujusmodi Sodalitates tam salutares, tam excitandae pietati, recreandisque pauperibus opportunas oppugnari alicubi, et vero etiam deleri non sine dolore videmus, dum contra fovetur, vel saltem toleratur tenebricosa *Massonica* societas tam Ecclesiae Dei inimica, tam periculosa etiam securitati regnorum? Illud vero graviter Nos et acerbe ferimus, Venerabiles Fratres, quod in hujusmodi reprobanda secta juxta Decessorum Nostrorum Constitutiones, segnes nonnulllos esse, et quasi indormientes videamus, quos in re tam gravi commissi muneris et officii ratio excitatissimos poscit. Quod si qui in hac opinione versantur, Apostolicas Constitutiones contra occultas sectas, earumque asseclas et fautores sub poena anathematis editas, nullam habere vim iis in regionibus, ubi a civili potestate memoratae sectae tolerantur, ii certe vehementer errant; ac Nos pravae hujus doctrinae commentum alias, ut scitis, Venerabiles Fratres, reprobavimus, iterumque hodierno die reprobamus et condemnamus. Numquid enim suprema illa pascendi regendique universi dominici gregis potestas, quam in persona Beatissimi Petri a Christo Domino acceperunt Romani Pontifices, ac supremum inde quod exercere in Ecclesia debent magisterium, a civili pendeat potestate, aut aliqua ratione coerceri ab illa possit et coarctari? Quae cum ita sint, ne minus

cauti homines, juvenesque in primis decipiantur, ac ne ex Nostro silentio aliqua tuendi erroris arripiatur occasio, Apostolicam attollere vocem decrevimus, Venerabiles Fratres; atque hic in consessu Vestro memoratas Praedecessorum Nostrorum Constitutiones confirmantes, *Massonicam* illam, aliasque ejusdem generis Societates, quae specie tenus diversae in dies coalescunt, quaeque contra Ecclesiam vel legitimas potestates seu palam, seu clandestine machinentur, auctoritate Nostra Apostolica reprobamus et condemnamus, atque ab omnibus Christifidelibus cujuscumque conditionis gradus ac dignitatis, et ubicumque terrarum sint, tamquam per Nos proscriptas et reprobatas haberi volumus sub iisdem poenis, quae in memoratis Praedecessorum Nostrorum Constitutionibus continentur. Nunc, quod reliquum est, pro paterni animi Nostri studio monemus et excitamus fideles, qui forte ejusmodi sectis nomen dederint, ut ad saniora se consilia recipiant, funestosque illos coetus et conventicula deserant, ne in sempiternae ruinae barathrum prolabantur; reliquos vero fideles omnes, pro sollicita qua urgemur animarum cura, vehementer hortamur, ut a dolosis sectariorum labiis caveant, qui quandam honesti speciem prae se ferentes contra Christi religionem et legitimos principatus inflammato odio feruntur, idque unum spectant atque agunt, ut jura quaeque tam divina quam humana pessumdent. Noverint, hos sectarum gregales tamquam lupos esse quos ovium pelle contectos ad exitium gregis venturos praedixit Christus Dominus; noverint, in eorum numero esse habendos, a quorum consuetudine, congressuque sic Nobis interdixit Apostolus, ut nec ave illis dicere diserte praeceperit. Faxit nostrum omnium precibus exoratus dives in misericordia Deus, ut auxiliante gratia sua redeant insipientes ad cor, errantesque in viam justitiae reducantur; faxit, ut compresso perditorum hominum furore, qui per supra memoratos coetus impia, ac nefaria moliuntur, a tam multis, tamque inveteratis malis recreari aliquando tum Ecclesia tum humana societas possit. Quae ut Nobis ex votis succedant deprecatricem apud clementissimum Deum adhibeamus Sanctissimam Virginem Dei ipsius matrem ab origine immaculatam, cui datum est, Ecclesiae hostes, atque errorum monstra confringere; nec non patrocinium imploremus Beatorum Apostolorum Petri et Pauli, quorum glorioso cruore Alma haec Urbs consecrata est. Horum ope atque auxilio, quod a divina bonitate flagitamus, facilius Nos assecuturos confidimus.

Die Sonntagsschule der Loge Balduin zur Linde.

Kommenden 11. Februar wird die Sonntagsschule der □ Balduin z. L. allhier ihr funfzigjährliches Stiftungsfest begehen und soll, wie wir hören, dieses Fest Vormittags ½11 Uhr durch einen öffentlichen Schulactus und nachher, Nachmittags 2 Uhr, durch ein von dem Vorstande der Schule zu veranstaltendes — namentlich auch für die früheren, gegenwärtig in selbständige bürgerliche Stellung übergegangenen Zöglinge der Anstalt bestimmtes — Festmahl begangen werden.

Indem wir auf diese in Aussicht stehende Jubelfeier einer um Leipzig und weit über dasselbe hinaus wohlverdienten Anstalt unsre Mitbürger im voraus aufmerksam machen, sei es gestattet, über die genannte Sonntagsschule folgende kurze historische Notiz zu geben.

Bald nach Beendigung des Freiheitskampfes, schon im Jahre 1815, entstand bei den Mitgliedern der □ Balduin z. L. allhier, geweckt von dem Wunsche, in bescheidener Anspruchslosigkeit etwas dazu beizutragen, dass dem Staate nützliche Bürger erzogen werden möchten, der Plan, hier in Leipzig eine Sonntagsschule, zunächst für Lehrlinge und Gehülfen hiesiger und benachbarter Künstler und Handwerker zu errichten.

Am 24. August 1815 wurde dieser Plan — ein damals völlig neuer und bis dahin nirgends ausgeführter, denn die hiesige Sonntagsschule sollte die erste nicht nur in Sachsen, sondern in Deutschland sein — zum einstimmigen Beschlusse erhoben und nach Beseitigung der nöthigen Vorarbeiten zu Anfang des Jahres 1816 an dessen Ausführung gegangen, indem schon am 11. Februar 1816 zum ersten Male die angemeldeten Schüler, 14 an der Zahl, zum Unterricht versammelt wurden.

Unmittelbar darauf wurde dem Stadtrathe zu Leipzig, unter Bitte um Concession, von der Errichtung der Anstalt Anzeige gemacht und bereits am 11. Febr. 1816 von demselben mit wohlwollender Bereitwilligkeit diese Concession ertheilt.

Die Namen der unter dem Gesuche an den Stadtrath unterzeichneten Mitbegründer der Anstalt waren die der Herren Jacob Bernhard Limburger, Wilhelm Friedrich Goetz, Karl August Gottlieb Samuel und Karl August Benjamin Sie-

gel, Namen, die bei den älteren Mitbürgern unsrer Stadt in gutem Andenken stehen.

Mit grossem Eifer, mit Sorgen mannigfacher Art, aber im Vertrauen auf die gute Sache und auf die freundliche Unterstützung edler Menschenfreunde wurde die neugegründete Sonntagsschule von den Mitgliedern der Gesellschaft, welche sie ins Leben gerufen hatte, von da ab gepflegt und gefördert, und dieses Vertrauen ist unter Gottes Beistande herrlich gerechtfertigt worden; denn die kleine Schule gewann bald die wohlwollende Theilnahme der hiesigen städtischen Behörde, der hohen Landesregirung und einer grossen Zahl edler Mitbürger unsrer lieben Stadt.

Dem Rathe der Stadt Leipzig verdankt dieselbe seit einer Reihe von Jahren bald grössere bald kleinere Unterstützungen an Geldmitteln, dem hohen Ministerium während der Jahre von 1829 bis mit 1835 die Verwilligung eines namhaften Heizungsbeitrags, später, bis vor wenigen Jahren, anstatt dessen eine jährliche Geldunterstützung und ausserdem eine thätige Förderung dadurch, dass ihr früher Ehrenmedaillen, später, seit 1840 Belobigungsdecrete für abgehende ausgezeichnete Schüler alljährlich bewilligt wurden.

Die Liebe und Theilnahme edler Menschenfreunde ist der Anstalt in ausserordentlichen Geschenken und Vermächtnissen mannigfacher Art bethätigt worden, namentlich aber verdient hier die regelmässig wiederkehrende jährliche Unterstützung von Seiten der Vertrauten Gesellschaft allhier, und das zu Prämien für abgehende ausgezeichnete Schüler und zur Unterstützung früherer braver Schüler bei ihrem Etablissement bestimmte Vermächtniss der Frau Witwe Weiss allhier der besonderen dankbaren Erwähnung.

So wurde die Sonntagsschule, bei welcher in der ersten Zeit ihres Bestehens die Stifter persönlich den Unterricht im Schreiben, Rechnen, Zeichnen und der Technologie, auf welche Lehrfächer man sich beschränkte, ertheilten, sehr bald zu einer ausgedehnten, vielbesuchten Anstalt, welcher schon in den ersten Jahren besondere, besoldete Lehrer gegeben werden mussten. Schon im J. 1822 hatte sich die Schülerzahl bis auf die Matrikelnummer 362 gehoben, von welcher Zahl 78 Schüler gleichzeitig in einem Jahre am Unterrichte in 3 Classen theilnahmen.

Gegenwärtig beläuft sich die Schülerzahl durchschnittlich auf 130—150 jährlich. Im ganzen haben seit der Stiftung mehr als 4600 Schüler die Anstalt besucht.

Einen grossen Einfluss auf die so bedeutende Erweiterung und die segensreiche Entwickelung der Schule haben die vielen ausgezeichneten Lehrer geübt, welche derselben ihre liebevolle Thätigkeit jederzeit gewidmet haben; es würde zu weit führen, die Namen aller dieser treuverdienten Männer hier aufzuzählen, und mag genügen, die hervorragendsten derselben, die nicht mehr unter den Lebenden weilen, als Dir. Dr. Lechner, Mag. Quarch, Strassberger, Dir. Kirchner, Schierholz, Opitz, Schreiblehrer Haertel u. s. w. zu erinnern.

Möge denn auch der Anstalt künftig die Liebe und die Unterstützung freundlicher und wohlwollender Herzen nicht fehlen! Möge dadurch ihr Bestehen und segensreiches Wirken für die gewerbtreibende Jugend zu deren Segen und zum Besten unseres theuern Vaterlandes auch für kommende Zeiten gesichert werden.

(Leipz. Tagebl.)

Aus dem Logenleben.

Rochlitz. Wie wir hören, beabsichtigen die hier wohnenden Brr, meist Altenburger, Chemnitzer und Leipziger ⧉ angehörig, ein maur. Kränzchen zu errichten.

Galatz. Hier wurde am 26. Oct. 1865 eine □ Les Disciples de Pythagore eingeweiht; der Grand Orient de France hatte dazu unter dem 25. Sept. die Vollmacht gegeben.

Giessen am 6. Januar 1866. Nach Massgabe unseres Gesetzes, wonach in der ersten Lehrlings□ des Monat Januar die Wahl des Mstr v. St. und der übrigen □Beamten stattgefunden hat, wurde dieselbe gestern Abend vollzogen. Abweichend von dem Gebrauche in andern ⧉ bestimmt aber unser Localgesetz, dass der jeweilige Mstr v. St. nach zweijähriger Hammerführung diesen niederlegen muss und erst nach Verlauf eines Jahres wieder wählbar wird. Dieser Bestimmung zufolge war unser von allen Brrn hochgeschätzter und geliebter Mstr v. St. Br Eckstein (jetzt bereits zum zweiten Mal) genöthigt, den ersten Hammer, den er mit wahrer Meisterschaft zum Segen unserer □geführt, andern Händen zu übergeben, und wenn wir auch nicht in Verlegenheit kommen konnten, sein wichtiges Amt in würdiger Weise durch einen andern Br zu besetzen, dem nicht minder die Liebe der Brr zur Seite stehen wird, so konnte es doch nicht fehlen, dass dem abtretenden Mstr v. St. die Gefühle des Dankes und der freudigen Anerkennung seiner grossen Verdienste um unsere □ in vollem Maasse sich kund gaben.

Als vor vier Wochen Br Eckstein der □ die offi-

zielle Mittheilung von seinem bevorstehenden Rücktritte machte, ergriff Br Barthel das Wort und gab Namens der Brr jenen Gefühlen in schönster Weise Ausdruck. „Es ist zuweilen Bedürfniss, ja Pflicht, — sagte er — in wichtigen Momenten die Gefühle des Herzens laut werden zu lassen. Ein solcher Moment sei der jetzige, in welchem unser s. ehrw. Mstr v. St. den Bestimmungen des Gesetzes zufolge den Hammer niederlege. Dieser Augenblick sei ein wichtiger für uns, seine Jünger, denen er ein treuer Führer gewesen, die er so oft zum Ernste wie zur Freude, zur erhebenden Erbauung wie zum fröhlichen Beisammensein vereinigt habe. Vor allem die Dankbarkeit müsse uns veranlassen, unserem Meister ein Aequivalent zu bieten für das Viele, was er uns gegeben, für die Worte der Weisheit, die er zu uns geredet und wodurch er unsere Herzen der Bruderliebe aufgeschlossen habe. Dies Aequivalent aber gipfele sich für den se. ehrw. Mstr v. St. in der im Namen aller Brr gegebenen Versicherung, dass er sich in unseren Herzen und in unserer Liebe eine bleibende Stätte bereitet habe. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, gestützt auf die maurerischen Grazien Weisheit, Schönheit und Stärke sei die Devise unseres Mstrs gewesen; er habe gewusst, dass die Freiheit nur mit Weisheit gepaart für uns und unser Thun Bedeutung habe, und dass bei richtiger Auffassung und Behandlung beider das Produkt die auf Schönheit gestützte Gleichheit sei, zu welchem Dioskurenpaare sich noch die allgewaltige Liebe geselle, die unser Mstr in diesen Hallen mit jedem Hammerschlag gepflegt und gefördert habe. Ein Mstr, der in dieser Weise gearbeitet, habe sicher feste und unzerstörbare Steine dem königl. Bau, dem Menschheitstempel, eingekittet, und ein solcher Mstr habe Anspruch auf unsere Liebe und Hochachtung für unser ganzes Leben."

Schliesslich forderte Br Barthel die Brr auf, durch Erheben von ihren Sitzen unserem Mstr zu zeigen, dass sie von dieser Liebe und Hochachtung für ihn erfüllt seien, welcher Aufforderung freudig Folge geleistet wurde.

Bei der gestern stattgehabten Beamtenwahl wurde an Stelle des zurückgetretenen Br Eckstein Br Lips (Prediger dahier) zum Mstr v. St. ernannt, und wird derselbe in seiner einstimmigen Wahl einen Beweis dafür erkennen, dass auch ihm die Liebe und Hochachtung der Brr den ersten Hammer in die Hand gegeben haben. Zum I. Aufseher wurde Br Silbereisen, zum II. Aufseher Br Krauskopf gewählt, und können wir als ein Zeichen der in unserer □ herrshenden Uebereinstimmung der Gesinnungen der Brr mit Freude berichten, dass diese und fast alle übrigen Wahlen vollkommen einstimmig erfolgt sind. —

Schweinfurt. Hier hat sich ein maur. Kränzchen gebildet.

Hof. Am 3. d. M. wurde von der hier im vorigen Jahre wieder in Thätigkeit getretenen □ z. Morgenstern ein Schwesternfest gefeiert, welches bei allen Theilnehmenden einen günstigen Eindruck zurückliess.

Stettin. Am 11. Januar feierte die □ 3 gold. Anker z. Liebe u. Treue ein bedeutsames Fest, indem der hochw. Brr Lobedau — Kaufmann hierselbst — an diesem Tage sein 50jährl. Maurerjubiläum beging, ein Br, der sich durch Treue und Anhänglichkeit an den Orden stets ausgezeichnet. Am 11. Januar 1816 in unsere □ aufgenommen, hat er ihr unausgesetzt sein Herz bewahrt und dadurch den Beweis geliefert, dass er in ihr gefunden, was er gesucht. Von einer Deputation der □ wurden ihm am Vormittage die Glückwünsche derselben in seiner Behausung ausgesprochen, unter Ueberreichung eines Ehrengeschenks, bestehend in einem mit maur. Emblemen verzierten silbernen Pokal, welcher die Bestimmung hat, der brüderlichen Liebe bleibenden Ausdruck zu geben, dem Jubilar ein Erinnerungszeichen derselben für die letzten Jahre seines Lebens zu sein und als solches in der Familie fortzuerben. Zugleich ward dem Jubilar das Glückwunschschreiben der hochw. Gr. Landes□ zu dem seltnen Festtage behändigt. Der Br Lobedau, tief bewegt, trug der Deputation auf, da er leider durch Kränklichkeit verhindert werde, heute in der □ zu erscheinen, den Brrn allen seinen herzlichen Dank und die herzlichsten Wünsche seinerseits für den immerwährenden Flor unserer □ zu überbringen. Die Hoffnung, dass die Liebesgabe demnächst nicht in profane Hände kommen werde, sollte sofort auf höchst erfreuliche Weise in Erfüllung gehen, indem der Sohn des Jubilars, der Gutsbestitzer Lobedau den Wunsch aussprach, unserer □ als Mitglied beizutreten. Am Abend desselben Tages fand die Aufnahme der Kaufleute Franz Heppner und Heinrich Heppner, Söhne unseres hochw. Brs Rob. Heppner statt. Der wortführende Mstr, hochw. Br Alberti, hielt an die Neuaufgenommenen eine Ansprache folgenden Inhalts: „Wir sind zwar stets gewohnt, neue Brr von ganzem Herzen willkommen zu heissen, Ihre Aufnahme hat aber für uns noch ganz besondere Wichtigkeit, als die Aufnahme zweier Luftons oder Söhne eines noch in voller Kraft und mit dem ganzen Herzen uns angehörenden Brs, der nicht minder von uns allen geliebt wird. In solcher Stunde schwindet jede Sorge für die Zukunft unseres Bundes. Die Begeisterung eines bewährten Brs, seine auf Erfahrung gegründete Liebe haben Sie uns zugeführt, dies ist auch für unsere □ wichtig, weil wir hoffen dürfen, dass Sie in die Fusstapfen Ihres Vaters treten werden. Die □ erscheint in dieser Beziehung als ein Baum, der sich unablässig verjüngt, wir finden darin zugleich Trost für so manche schmerzliche Erfahrung, welche Gleichgültigkeit und Erkaltung uns bereiten. Wie wichtig ist aber auch Ihre Aufnahme für Sie selbst! Das Zeugniss Ihres Vaters, indem er Sie uns zuführt, lässt dies erst in wahrem Lichte erscheinen. Es muss etwas Bedeutendes sein in dem Orden, wenn Ihr Vater nach 28jähr. Thätigkeit in demselben Sie bei uns einführt. Er geht für Sie in Bürgschaft, für Ihren Sinn, für Ihr maur. Streben. Darauf kommt es unserer □ vornämlich an, das ist, was sie fordert, nicht als etwas Fertiges, sondern wofür Empfänglichkeit in Ihrem Herzen vorhanden sein soll. Beachten Sie nun, worin maur. Streben besteht. Die □ weiset Sie zunächst in Sich selbst hinein. Durch Selbsterkenntniss will sie Sie zur wahren Weisheit führen.

Sie sollen in sich hineinschauen, sollen achten auf die zarte Stimme des Gewissens, sollen darin vernehmen den Zug nach oben und von oben, in ächter Tugend, in wahrer Gottesgemeinschaft sollen Sie die wahre Seligkeit finden. Sie sollen aber auch um sich blicken. Im Geiste des ächten Maurerthums, frei von allen Vorurtheilen, von aller Selbstüberhebung und Selbstsucht, im Geiste der ächten Liebe sollen Sie zur innern Schönheit geführt werden. Wenn Sie überall die Welt eines grossen guten Vaters finden, dann ist es maur. Geist, mit welchem Sie um sich schauen. Die □ lehrt Sie aber auch über Sich blicken und will Sie damit zur wahren maur. Stärke führen. Der Mrer findet überall Zeugnisse für die ewige Weltordnung der Liebe, zugleich aber auch unverkennbaren Zusammenhang zwischen Diesseits und Jenseits; ebenso gewiss ist ihm, dass dem, der also denkt, der Sieg sein wird, wenn auch nur innerlich. Das ist maur. Sinn, das maur. Streben.

Sie sind an die 3 Säulen: W. Sch. St. gestellt, mögen Sie treu an ihnen arbeiten, möge Ihre Aufnahme ein inniges Band schlingen um Ihr Herz und die unsrigen!" Bei der demnächst stattfindenden Tafel□, an welcher viele besuchende Brr Theil nahmen, wurden dem Jubilar und dem Br Lawrence, welcher seine brüderliche Gesinnung durch Schenkung einer Uhr für unsern Speisesaal aufs neue bethätigt hat, besondere Toaste gewidmet.

Braila (Walachei). Am 28. Oct. 1865 wurde hier eine neue □ Le Phare Hospitalier eingeweiht, nachdem der Grand Orient de France unter dem 25. Sept. dazu die Vollmacht ertheilt hatte. — In Bucharest besteht die □ Les Sages d'Héliopolis seit 1863.

Pertuis (Vaucluse). Am 27. März 1786 war hier eine □ Le Triomphe de l'amitié gegründet worden, welche noch 1846 arbeitete, jedoch später ihre Arbeiten einstellte; am 8. Oct. hat diese □ ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Bei der feierlichen Einweihung betheiligten sich besonders die Brr aus Aix' Mitglieder der dortigen □ Les Arts et L'Amitié.

New-York. Nach den herrlich sich abdachenden Ufern. des East-Rivers, in die schattigen Laubgänge des Bellevue-Gartens hatten sich am Dinstag, den 15. Aug., Nachmittags, die Mitglieder der Humboldt□ mit ihren Schwestern und Kindern begeben, um sich der herrlichen Natur zu erfreuen, und einige heitere Stunden im fröhlichen Bruder- und Schwesternkreise zu geniessen. Eine grosse Schaar eingeladener Brr und Schwestern war ihnen gefolgt, und wir sahen durch die ersteren fast alle deutschen □□ New-Yorks vertreten. Heitere gesellige Unterhaltung, ein herrlicher Abend und die zuvorkommendste Aufmerksamkeit des ehrw. Mstrs, Br Schlüssel, machten besonders für die bes. Brr die erst spät endende Festlichkeit zu einem mit wahrem Genuss verbundenen Vergnügen.

Anzeige.

Die □ zur Harmonie Or. Chemnitz sieht sich veranlasst, ihre für den 11. Februar d. J. angesetzte Arbeit im II. Gr. anstatt 5 Uhr Nachm:

um 11 Uhr Vorm. genannten Tages

beginnen zu lassen, mit darauf folgendem Brudermahl für Brr aller 3 Grade.

Chemnitz 20. Januar 1866.

Die □ **zur Harmonie.**

An die Leser der Freimaurerzeitung.

Nachdem der Verlag der Frmrztg. von Br Fries in die Hände des Unterzeichneten übergegangen ist, bitten wir, alle Bestellungen und Zusendungen in Betreff der Frmrztg. nicht mehr an Br Fries, sondern allein unmittelbar an den Unterzeichneten zu richten.

Leipzig. **Moritz Zille.**
Verlag der Freimaurerzeitung.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu der Logenkalender für Monat Februar 1866.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

N° 5. — Sonnabend, den 3. Februar. — **1866**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Grossloge zur Eintracht in Darmstadt.

(Schluss.)

Der hochwst. Grossmstr ergriff demnach das Wort zum Vortrage eines von ihm ausgehenden Antrags, den er auf die Tagesordnung gesetzt habe.

Meine gel. Brr! Die Bestrebungen zur Reform unsres Bundes, wie sie seit Jahren schon aus der maur. Presse zu entnehmen sind und durch diese unterstützt werden, sind Ihnen genügend bekannt. Berufene und Unberufene, von denen vielleicht nur wenige von der Geschichte und der Verfassung unsres Bundes, von seinen Gesetzen und Ritualien genügende Kenntniss besitzen, haben sich zu Reformatoren desselben erhoben, indem sie vieles in denselben finden, was veraltet, missbräuchlich, überhaupt mit dem fortschreitenden Geiste der Zeit nicht mehr vereinbarlich sei; indem sie in dem Vorhandenen Widersprüche und Abweichungen von seinen ersten, unveränderlichen Satzungen sehen und beengende Schranken wahrnehmen, die seine Fortbildung und die Freiheit der □ und deren Glieder beeinträchtigen. Je nach den Anschauungen und Einsichten einzelner Brr sind nun Vorschläge zu Tage gefördert worden, durch die, wie man glaubt, die Frmrei wieder von einem frischeren und kräftigeren Geiste belebt und ihr zu einer gedeihlicheren Entfaltung verholfen werden könne.

Aus der Masse dessen, was, als besonders einer Umgestaltung bedürftig, in den Kreis solcher reformatorischen Bestrebungen hineingezogen worden ist, will ich nur einiges hervorheben: Einigung im Principe durch unbedingte Anerkennung und Annahme der alten Pflichten; Aufhebung nicht blos der Hochgrade, sondern wo möglich auch des II. und III. symbolischen Grades; überhaupt zeitgemässe Vereinfachung und Verbesserung der Rituale; Abschaffung des alten Eides; Herstellung einer dem Grundgesetze der Freiheit und Gleichheit entsprechenden Gesetzgebung; grössere Selbständigkeit der einzelnen □, Selbstconstituirungsrecht und Unabhängigkeit derselben von dem Verbande der Grosslogen; Aufhebung der Censurbeschränkungen; Einführung eines allgemeinen Grundgesetzes; Vereinigung zu einem Nationalverbande durch frei von den einzelnen □ gewählte Repräsentanten; Einführung allgemeiner internationaler Congresse etc.

Ich verkenne keineswegs das Gute, das in vielem des Vorgebrachten liegt, ich halte nicht starr und fest an dem Ueberlieferten und Bestehenden, ich weiss auch gar wohl, dass die Frmrei als ein menschliches Institut besserungsfähig und besserungsbedürftig ist, ich verschliesse keineswegs den Bewegungen und Strömungen der Zeit, die auch in unsern Bruderbund eingedrungen sind, mein Auge und Ohr, und ich erachte es überhaupt als meine besondere Pflicht, in dem Streben für das Wohl und Gedeihen unsres Bundes Umschau zu halten und auf gesetzlichem Wege kräftigst mitzuwirken, wo immer dasselbe gehoben und gefördert werden kann. Dieser Weg liegt meines Bedünkens aber lediglich in den Gross□, von denen ich überzeugt bin, dass sie des Bundes Zweck, Wesen und Geschichte vollkommen kennen, und dass sie, in dem beständigen Wechselverkehre mit ihren Tochter□, auch am richtigsten die in

Wirklichkeit vorhandenen Bedürfnisse, die eine Reform erheischen, kennen und ihnen abzuhelfen im Stande sind. Wenn aber den Gross□ der Vorwurf gemacht wird, dass dennoch nichts von ihnen geschehe und nichts von ihnen zu hoffen und zu erwarten sei, so beweist dies eben, dass die, welche so leichthin diesen Vorwurf erheben, die Wirksamkeit der Gross□ nicht kennen, oder sie absichtlich ignoriren. Haben sich denn die Gross□ in Wahrheit je den Verbesserungen in ihren Logenbünden verschlossen, und solche von sich zurückgewiesen? Haben nicht vielmehr die Gross□ z. d. 3 Weltkugeln und Royal-York zur Freundschaft nach Anhörung ihrer Tochter□ über deren Ansichten, Vorschläge und Bedürfnisse, erst kürzlich noch ihre Gesetze und Statuten in einer dem vorhandenen Bedürfnisse entprechenden Gestaltung revidirt und geändert? Sind nicht eben noch bei den Gross□ von Sachsen und Hamburg bezüglich der persönlichen Vertretung ihrer Tochter□ in der Gross□ Berathungen und Verhandlungen in Schwebe? Hat nicht die Grosse Mutter□ des eklekt. Frmrbundes eine Commission erwählt, um die Reformfrage einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen und hierüber binnen Jahresfrist zu berichten? Ist die Gross□ zur Sonne nicht gleichfalls mit dieser Frage beschäftigt? Und bezeugen nicht unsre heutigen Beschlüsse, dass auch wir, die Gross□ zur Eintracht, die in unserem Logenbunde gewünschten und erforderlichen Verbesserungen gern unterstützen und zur Ausführung gelangen lassen? So wenig demnach der den Gross□ gemachte Vorwurf begründet ist, so gewiss man zu diesen verhoffen darf, dass sie auch ferner, jede in ihrem engeren Bunde, für dessen zeitgemässe Entwickelung und Fortbildung sorgen, sie fördern und heben werden, so halte ich mich überzeugt, dass von ihnen gemeinsam etwas geschehen solle und müsse, was mir in dem Bedürfnisse der deutschen □ insgesammt zu liegen scheint.

Unser geliebtes Vaterland, zertheilt in viele grosse und kleine Staaten, hat sich noch nicht zu der Stufe erheben können, die es vermöge seiner Geschichte und Bedeutung, vermöge seiner Macht und Grösse unter den übrigen Staaten Europa's einzunehmen berechtigt ist; aber in dem deutschen Volke ist in den letzten Decennien das Bewusstsein seiner Einheit und Zusammengehörigkeit mächtiger denn je erwacht und es sind überall ernste Bestrebungen zu Tage getreten, diese Einheit und Zusammengehörigkeit auch zur Wahrheit werden zu lassen. Viele von den Regirungen gemachte, für alle deutschen Lande gleiche Einrichtungen, Gesetze und Verordnungen zeugen von solchen Bestrebungen, und das deutsche Volk hat dieselben durch die Bildung von über alle Theile Deutschlands verbreiteten Vereinen, durch ihre gemeinschaftlichen Zusammenkünfte und ihre öfteren grossartigen Feste kräftigst genährt und gefördert.

Auch die deutsche Mrei muss sich ihrer Einheit und Zusammengehörigkeit immer mehr und mehr bewusst werden, und gerade jetzt, wo von einer Seite her durch in dem Bunde angestrebte Reformen hierfür gekämpft wird, tritt an ihre gesetzlichen Vertreter — die deutschen Gross□ — die Aufforderung heran, die Frage ihrer ernstesten und eingehendsten Prüfung zu unterziehen, ob es nicht die Rücksichten für das bessere Wohl und Gedeihen der deutschen Mrei gebieten und ob sie es nicht als ihre Pflicht zu betrachten haben, durch Deputirte der einzelnen Gross□ baldigst zusammen zu kommen, um geschäftlich die dermalige Lage der deutschen Mrei zu berathen, die zu deren Aufschwung, wie zu einer innigeren einheitlichen Verbindung aller deutschen □ führenden Wege zu erforschen, und Reformen, wie sie für die □ als ein wahres und wirkliches Bedürfniss befunden worden, durch gleichmässige Aenderung auszuführen. Kann auch selbstverständlich einer solchen Versammlung nicht die Befugniss vindicirt werden, das, was sie zur Erreichung dieser Zwecke für heilsam, nöthig und zweckmässig befindet, gesetzlich zur Annahme vorzuschreiben, so hat doch eine gemeinschaftliche Berathung der Grosslogen über die vorhandenen Verhältnisse jedenfalls den wesentlichen Vortheil, dass die Ergebnisse ihrer Berathung, ihre geeigneten Anschauungen und Anträge gleichmässig in alle Gross□ gebracht werden, und von diesen bei ihren weiteren Berathungen auf den ihnen von dem Gesetze angewiesenen Wegen auch gewiss einer besonderen Beachtung gewürdigt werden.

Das ist die Ueberzeugung, zu der ich nach reiflichster Erwägung der dermalichen Lage der Frmrei in Deutschland gelangt bin, über die ich schon seit längerer Zeit mit hochgestellten Brrn andrer Gross□ schriftlich verkehrt habe und in der ich nicht vereinzelt dastehe, indem überall die Nothwendigkeit und das Bedürfniss zu einer gemeinschaftlichen Zusammenkunft der deutschen Gross□ mehr oder minder anerkannt und von einer solchen sich mehr oder weniger

Erfolg versprochen wird. Ich bemerke zugleich, dass ich aus den neusten Protokollen der Grossloge Royal-York zur Freundschaft zu meiner Freude entnommen habe, dass von dem Dep. Grossmstr der Gross□ von Hannover, Br Krüger, bei dem Grossmstr-Vereine der 3 preussischen Gross□□ eine Versammlung der Grossmstr aller deutscher Gross□□ in Anregung gebracht worden, dass jedoch aus jenen Protokollen nicht auch ersichtlich ist, ob und welchen Erfolg diese Anregung gehabt, und ob und welche Antwort dem Dep. Grossmstr hierauf zutheil geworden ist.

Nach dieser Darlegung erlaube ich mir den Antrag zu stellen:

> die Gross□ zur Eintracht wolle in ihrer heutigen Versammlung in Erwägung ziehen, ob nicht von ihr ein Sendschreiben an die deutschen Gross□□ zu erlassen sein dürfte, in welchem diese letzteren zu einer baldigen Zusammenkunft durch Deputirte aus ihrer Mitte einzuladen wären, in welchem aber zugleich auch die Zweckmässigkeit und Nothwendigkeit einer solchen Zusammenkunft zur Berathung nicht nur der Frage der dermaligen Situation der deutschen Mrei, sondern auch jener der Bildung einer deutschen maur. Centralbehörde dargelegt und die Erwartung ausgesprochen werde, dass durch das vermittelnde Vorschreiten jener Versammlung die von ihr als Bedürfniss anerkannten Reformen und geeigneten Anträge zu einem innigeren einheitlichen Verbande der deutschen □□ zur gleichmässigen Annahme und Einführung den sämmtlichen deutschen Gross□□ vorgelegt werden.

Eine Sylvesterfest- und Schwesternloge 1865.

Die □ Libanon zu den 3 Cedern in Erlangen bot mir beim Jahreswechsel einen Genuss, der mir unvergesslich bleiben wird. Es war dies eine Sylvesterfest□, mit welcher auf besonderen Wunsch der Schwestern eine Schwesternloge verbunden wurde. Gestatten Sie mir daher, in der Frmrztg. eine kurze Beschreibung niederzulegen, soweit dieser mein Gedächtniss zu Hülfe zu kommen vermag.

Abends 5 Uhr versammelten sich die Brr mit den gel. Schwestern im Vorsaale der □ und als nach Aufforderung des Ceremonienmstrs Br Reinwald die Brr eingetreten waren, wurde die □ vom Mstr v. St. Br Merz dem Rituale gemäss eröffnet. — Dem nun stattgefundenen Eintritt der Schwestern unter den Klängen einer Mozart'schen Festhymne und unter Assistenz des Br Ceremonienmstrs und der beiden Brr Stewards, folgte die Begrüssung derselben durch den verehrten Vorsitzenden, sowie feierliche Eröffnung der Schwestern□.

Einem vom s. e. Mstr v. St. gesprochenen Lobgebete zu Ehren des a. B. a. W. und die Bitte um seinen Segen zu heutiger Festarbeit enthaltend, folgte allgemeiner Gesang des Liedes: „Des Jahres schöne Pforte schlägt“ etc. mit Begleitung des Harmoniums und sämmtlicher musikalischer Brr, worauf der Vorsitzende einen Festvortrag über „Warum versammeln sich die Brr Mrer an diesem Abend“ hielt; und vorzüglich in treffender Weise den Jahreswechsel mit den der Station eines Reisenden, der die Strecke der zurückgelegten Wanderung überschauend sich vornimmt, manches ein ander Mal zu verbessern, manches zu unterlassen und überhaupt das Resultat derselben zum Nutzen seiner und andrer zu verwerthen; so versammeln sich auch die Brr Mrer an diesem Abend, um ihr Thun und Lassen im verflossenen Jahr zu überdenken, dem Geber alles Guten aus inbrünstigem Herzen für alle Gaben, die seiner Segenshand entflossen, zu danken; sich zu stärken in allem Guten und den festen Vorsatz ins neue Jahr mit hinüber zu nehmen, Unebenes an sich zu glätten und reiner und besser zu wirken zum Wohle der ganzen Menschheit, zur Ehre des a. B. a. W. und zum Heile ihrer selbst.

Der nun von Br Zinner gesungenen herrlichen Tenor-Arie „Ihr der Weisheit echte Söhne“ folgend, hielt Br Redner Neitzch die Festrede über „Weisheit, Stärke, Schönheit“ als dem Wahlspruche der Mrei und legte in richtiger Weise dar, wie die Ueberzeugung feststehe, dass der Bund ,der Frmrer schon längst vergangen wäre, wenn er nicht Höheres, Edleres bezweckte und verfolgte, als gewöhnliche Genossenschaften und dass auch besonders die Schwestern heute dazu geladen seien, um an ihrem Theil Einsicht in das Wesen des Bundes zu erhalten und mitzuwirken im häuslichen Kreise, den wackern Br in seinem guten Streben zu unterstützen, den Lässigen zum fleissigen Besuch seiner Werkstätte zu erinnern, damit in wechselseitiger Harmonie die Blüthen dieses Abends in der Folgezeit zu Früchten der Liebe, der Duldung, der Barmher-

zigkeit sich gestalten und der Mitwelt zum Nutzen gereichen möchten.

Nachdem Br Schuster im Namen der Brr in einem von ihm verfassten Gedichte den Schwestern den Dank für alle Nachsicht, Milde und Treue, die sie so oft geübt, gezollt hatte, richtete Br Dep. Mstr Wilhelm I. noch einen Wunsch an sämmtliche Brr und Schwestern, alle Misslichkeiten, die dem Mrer und Menschen im öffentlichen oder Logenleben begegnen, nur zur Kräftigung und Veredlung ihrer selbst auf sie mitwirken zu lassen und dieselben zu betrachten als unumgänglich nothwendig zur Entwickelung eines reineren, vollkommneren Wesens.

Dem nun von Br Reinwald prachtvoll vorgetragenen Bariton-Solo „Gute Nacht sei dir gesungen" comp. von Neidhardt, folgend, gab der Schatzmstr Br Böhnke seinen Gedanken in einer in Reimen vorgetragnen Zeichnung zum Lobe der Mrei Ausdruck und beantwortete die in derselben gestellten Frage: „Was das neue Jahr bringen werde" mit der Antwort, dass ein „gut Gewissen" getrost dem, was die Zukunft in ihrem Schoosse berge, entgegensehe und in inniger Vereinigung mit seinem Schöpfer alles als von ihm ausgehend und zum Besten seines unsterblichen Wesen annehme und von dem Allliebenden zugesandt wisse, der ja nur die Glückseligkeit aller seiner Menschenkinder und den einen auf diese, den anderen auf jene Art für sich und seinen Himmel ziehen will. Br Böhnke verband zugleich in seinem Gedichte die innigsten Segenswünsche für den anwesend gewesenen Ehrenmeister Br Schmidtill, der an diesem Abend vor 57 Jahren die Weihe des Bundes in dieser □ empfing, als ein 87jähriger Greis noch frisch an Körper und Geist, bei keiner Arbeit bisher gefehlt hat. Den Schluss seines Vortrags bildeten die Glückwünsche an alle Brr und Schwestern.

Wahrhaft erhebend war diese schöne Festarbeit und machte auf alle Anwesenden den tiefsten Eindruck, wie denn Einsender dieses manche Schwester mit Thränen in den Augen wahrgenommen hat. Möge die altehrwürdige □ Libanon zu den 3 Cedern fortfahren, in solch echt brüderlichem Geist zu wirken, unbekümmert um Anfeindungen, und der Segen des a. B. a. W. wird auch ferner noch mit ihr sein.

Nachdem noch der Armen gedacht, sangen versammelte Brr und Schwestern als Schlusslied, „Brüder lasst uns, eh wir schliessen" comp. von Haydn und nachdem Br Merz nochmals allen Brrn und Schwestern ans Herz gelegt, mit allem Ernst und Eifer nachzustreben, dass diese Stunde an uns und unserm Thun und Lassen nicht verloren sei, sondern sich offenbaren möge in Werken der Gerechtigkeit, Bruder- und Nächstenliebe, und der, in dessen Namen wir diese Festarbeit angetreten, zu dessen Ehre sie geleitet, auch seinen Segen zu unseren ferneren Wirken uns angedeihen lassen möge.

Die Schlingung der Kette mit dem Gebete: „Grosser Schöpfer, dessen Allmacht" etc. bildete den Schluss dieser ebenso erhebenden, als im Geiste wahrer Mrei gehaltenen Sylvesterfest□.

Die Mark-Maurerei.

Die Mark-Maurerei hat sich in letzter Zeit in England so ausgebreitet, dass die Gross□ nothgedrungen jetzt davon Kenntniss nehmen muss, was sie bis jetzt beharrlich von sich gewiesen hat.

Gegenwärtig ist in Schottland, Irland und Amerika der Mark-Grad als Theil der Maurerei anerkannt, und es ist kein Zweifel, dass er sich eng an den zweiten Grad anlehnt; er scheint in der That ein Mittelglied zwischen diesem und dem dritten Grade zu sein, da die k. K. in dem dritten Grade liegt: und so hoch wird die Mark-Maurerei in jenen Gegenden geschätzt, dass ein Br unfähig ist, den dritten Grad zu erlangen, bevor er nicht „gemarkt" worden ist.

In England existirt eine bedeutende Anzahl „Mark-Meister" und „Mark□□". Da aber die Gross□ von England diesen Grad ignorirt, so waren englische Mrer, um denselben zu erlangen, bisher genöthigt gewesen, sich unter fremde Jurisdiction zu begeben, insbesondere nach Schottland — und neuerlich ist nun von einigen englischen Brrn im Gefühl der Unzuträglichkeit dieses Verhältnisses eine Gross□ von Mark-Mstrn für England eingerichtet worden. Welchen Beifall diese Einrichtung gefunden, geht daraus hervor, dass bereits über hundert □□ sich angeschlossen haben und täglich weitere sich melden.

Viele derselben werden von hochstehenden Brr Mrern regirt, wie z. B. die Prov.-Grossmstr von Kent, Devon, Cornwall, von Bombay, Madras und Birmah zugleich die Grossmstr der Mark□□ in den betreffenden Districten sind. Die englischen Brr wünschen eifrig, dass dieser

von jeder andern □ als maurerisch anerkannte Grad auch von der Gross□ von England anerkannt werde und dass die einmüthige Ansicht aller engl. Mrer entweder die Gross□ dazu vermöge oder der neugeschaffenen Mark-Gross□ die nöthige Autorität verleihe, um in diesem Punkt der Jurisdiction der schottischen und anderer ⧉ zu entgehen.

Die Gross□ von England weigert sich, mehr als 3 Grade anzuerkennen; sie erkennt aber Royal-Arch an, welchen sie einen „Theil des dritten Grades" nennt, und in gleicher Weise ist der „Mark-Grad" ein Theil des zweiten Grades. (Freem. Mag. Nr. 4 1866.)

Circular des Grossmeisters von Peru.

Das folgende Rundschreiben ist von dem Grossor. von Peru an alle Gross⧉ Amerika's verschickt worden und bezieht sich auf Streitigkeiten welche daselbst bereits seit dem Jahre 1850 bestehen. Beide Parteien haben schon früher ihre Sache in besonderen Circularen besprochen und vertheidigt, und es geht aus denselben hervor, dass die getrennt von dem dortigen Grossor. arbeitende Partei gewichtige Gründe zu ihrem Austritt hatte. Das Circular lautet ins Deutsche übersetzt, wie folgt:

Or. v. Lima, März 28. 1865.

An die Sehr Ehrw. Grossmstr der Gross⧉ Fr. u. Angen. Mrer in den vereinigten Staaten von Amerika.

Ehrw. Herren und Brr.

Wir hatten bereits vor einiger Zeit die Ehre, Sie davon in Kenntniss zu setzen, dass in den Jahren 1858 und 1860 unter den Mitgliedern der peruanischen Mrei eine Rebellion ausbrach, von welchen mehrere, nachdem sie ihren Irrthum eingesehen, sich von neuem dem Grossorient unterwarfen und zum Pfade der Ordnung zurückkehrten. Eine Anzahl andrer bethörter Brr, die nur den Einflüsterungen der Leidenschaft Gehör gaben, verweigerten zu dem Pfade des Rechts zurückzukehren, und suchten, indem sie in ihrer Ungesetzlichkeit beharrten, Proselyten zu machen und Versammlungen zu veranstalten, welche sie mit demselben Namen belegten, als unsere eignen regelmässigen ⧉. Auf diese Weise trachteten sie, sich mit regelmässigen Mrern zu vermischen und den unvermeidlichen Folgen ihrer Verwegenheit und den Vorwürfen zu entgehen, welche jene maur. Grosskörperschaften, die mit uns in Correspondenz stehen, für sie haben.

Diese irregeleiteten Brr können schwerlich länger existiren, ohne sich der Ordnung zu unterwerfen, und um einen weiteren Beweis der Gerechtigkeit unsrer Sache zu geben, weisen wir darauf hin, dass sie sich alle Mühe geben, nicht von jenen ausgestossen zu werden, welche sie kennen. Leider suchen sie so, anstatt sich dem regelmässigen Grossor., der Mutter der peruanischen Mrei zu unterwerfen, sich immer mehr von demselben zu entfernnn, und in der Aussenwelt den guten Ruf unsrer Brr zu untergraben, in der Absicht, obgleich unregelmässig, anerkannt zu werden und, wenn möglich den Grund ihrer maur. Ausstossung zu verdrehen.

Da es zu meiner Kenntniss gekommen ist, dass mehrere der genannten Brr beabsichtigen, Ihre Wachsamkeit mit antimaur., unregelmässigen Petitionen zu täuschen, halte ich es für meine Pflicht, Sie mit solchen Unternehmungen bekannt zu machen und Sie in den Stand zu setzen, irgend welche Documente von maur. Charakter, aus irgend einem peruanischen Orient kommend, zurückzuweisen, wenn Sie nicht die gesetzliche Empfehlung und den Beweis der Regelmässigkeit an sich tragen, welcher nur von den regelmässigen Maurer⧉ dieser Stadt gegeben, und von dem Grossor. bestätigt werden kann, über welchen ich die Ehre habe, den Vorsitz zu führen.

Empfangen Sie, Ehrw. Brr, die heissen Wünsche dieses Orients für die Wohlfahrt der Gross⧉, über welche Sie so würdig präsidiren, und die br. Grüsse, mit welchen ich zeichne, Ihr ergebenster Br,

der Grossmstr des Grossor. von Peru.

(L. S.) F. J. Maniategni.

Gesiegelt und bestätigt

R. Rosas Morales, Grosssecr.

Maur. Zustände in den südamerikanischen Staaten.

Einer kürzlich in der N. Y. Dispatch erschienenen Mittheilung aus Südamerika entnehmen wir auszüglich die folgende Beschreibung dortiger maur. Zustände. Der Berichterstatter schreibt unter dem 15. Aug. aus Buenos Ayres:

„Es hat vielleicht noch niemand diesen Continent mit demselben Zweck, Interesse und denselben Gelegenheiten in Bezug auf Mrei bereist als ich, und ich glaube bei meinem Nachhausekommen fähig zu sein, eine treue Beschreibung der Vergangenheit und Gegenwart liefern zu können. Meine besonderen Berichte jetzt zu veröffentlichen, halte ich nicht für passend, doch will ich bemerken, dass der Orden in Peru gänzlich paralysirt ist. Die hauptsächlichsten Gründe dieser Erscheinung sind die immerwährenden politischen Unruhen in diesem Staate, sowie auch die vor vier Jahren stattgefundene Trennung eines Theils der dortigen Mrer vom Grand Council und die Errichtung unregelmässiger Körperschaften, die jedoch im Erlöschen begriffen sind. In Chili ist der Orden in einem noch traurigeren Zustande, indem in diesem Lande nur zwei regelmässige □□ existiren, von welchen die eine unter dem Grossor. von Frankreich und die andere unter der Gross□ von Massachusetts arbeitet. Im J. 1862 wurde in der Stadt Valparaiso eine Gross□ von Chili errichtet; dies ist jedoch eine in jeder Beziehung unregelmässige Körperschaft und ein Stein des Anstosses für den Fortschritt der Mrei in diesem Lande, wo ihre Thätigkeit doch so nothwendig wäre. In dieser Republik (Argent. Bund), sowie in Uruguay ist der Bund, wie ich mit Vergnügen berichten kann, regelmässig organisirt und im blühenden Zustand. Die in hiesiger Stadt (Buenos Ayres) befindlichen □□ arbeiten unter 3 verschiedenen Systemen und zwar nach dem ancient and accepted oder schottischen Ritus des Supreme Council oder Grossor. der Argent. Republik; nach dem York Ritus der Gross□ von England und nach dem „Modern Rite" des Grossorients von Frankreich. Diesen ausländischen Systemen und □□ ist es infolge eines besonderen Vertrages mit den Gross□□ von England und Frankreich gestattet, zu existiren. Derselbe Zustand der Dinge herrscht in Montevideo. Die grösste Schwierigkeit in diesen Ländern ist, die Politik vom Orden ferne zu halten, so verpicht ist dieses Volk darauf, jedes Mittel zu benutzen, welches ihnen bei Durchführung ihrer Intriguen von Nutzen sein kann. Und dieser Uebelstand ist auch der Hauptgrund, weshalb die Mrei hier so wenig Fortschritte gemacht hat. Der Grund ist jedoch gelegt und wenn einmal dieses Volk die Mode abgelegt hat, alle 30 Tage einen Bürgerkrieg zu beginnen, so werden auch die Grundsätze der Mrei mehr Platz fassen, und die gute Sache wird ihren Fortgang nehmen. Am verflossenen 17. Juli wurde hier zu Ehren des ermordeten Präsidenten Lincoln eine Trauer□ abgehalten, da man annahm, er sei Mrer gewesen."

Aus dem Logenleben.

Chemnitz. Heute, 6. Januar, ist es 40 Jahre, seitdem der Oberpfarrer Heinrich Hermann Eger als Geistlicher an hiesiger Hauptkirche wirksam ist. Derselbe war vorher Anstaltsgeistlicher in Zwickau und kam als Diakonus hierher an die Jacobikirche. Freunde und Verehrer des würdigen Mannes wollten den heutigen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne Zeichen besonderer Anerkennung zu geben. Da dies bekannt geworden, nahmen auch die städtischen und die Staatsbehörden von dem Tage Act, und so erfolgte heut eine vielfache Begrüssung und Beschenkung des Genannten. Früh 7 Uhr brachte das Stadtmusikchor ein Ständchen. Vormittags ¾11 Uhr, nachdem Herr Oberpfarrer Eger aus dem Morgengottesdienst nach Hause zurückgekehrt, brachte eine Deputation der □ Harmonie ihren Glückwunsch. Nach 11 Uhr kamen vom Rathhause 5 Wagen vor der Amtswohnung des Oberpfarrers an, in denen die Herren Kreisdirector Uhde, Amtshauptmann, Kammerherr v. Könneritz, Bürgermeister Müller, die Stadträthe Zipper und Wachler, die Stadtverordneten Advocat Müller, Langbein und Focke, ferner die Herren Commerzienrath Hartmann, Buchdruckereibesitzer F. L. Pickenhahn und Kaufmann Moritz Schanz sich befanden, welche sämmtlich sich in die Wohnung des Oberpfarrers verfügten. Hier überreichte zunächst der Herr Kreisdirector Uhde nach herzlicher Ansprache im Namen Sr. Maj. des Königs das Ritterkreuz des Albrechtsordens, zugleich im Auftrage des Cultusministeriums und im eignen Namen Beglückwünschung aussprechend, sodann Herr Bürgermeister Müller das Ehrenbürgerdiplom*) der Stadt

*) Der Wortlaut desselben ist:

Wir, Rath und Stadtverordneten zu Chemnitz,
ertheilen hierdurch und kraft dieses
dem Oberpfarrer
Herrn
Hermann Heinrich Eger
nach
vierzigjähriger geistlicher Thätigkeit an unsrer Kirche
zu St. Jacobi
das
Ehrenbürgerrecht
unsrer Stadt
und bezeugen ihm dadurch die innige Liebe, die aufrichtige Hochachtung und tiefe Verehrung, die er sich als begeisterter Verkündiger des göttlichen Wortes, als treubewährter Führer seiner Gemeinde, als unermüdlicher Wohlthäter und Beschützer der Armen und Schwachen, als rastloser Beförderer alles Guten und Edeln in aller Herzen und für immer fest begründet hat.
Chemnitz, am 6. Januar 1866.
Der Rath der Stadt Chemnitz. Die Stadtverordneten.

Chemnitz. Hierauf ergriff Herr Moritz Schanz für sich und im Auftrage der beiden ihn begleitenden Herren das Wort, um dem Jubilar mitzutheilen, dass eine Anzahl seiner Freunde beschlossen habe, an den Namen H. H. Eger eine wohlthätige Stiftung*) zu knüpfen, und dass zu diesem Zwecke der Egerstiftung eine Summe von ca. 2000 Thalern bestimmt sei. Diesem fügte der Herr Bürgermeister noch hinzu, dass die Stadt beschlossen habe, der ihrem neuen Ehrenbürger gewidmeten Stiftung die Summe von 500 Thlrn. beizusteuern, und dass ein alter Freund des Jubilars, Herr Franz Zschörner, noch 1000 Gulden östr. hinzugethan.

Zunächst sprach nunmehr Herr Superint. Kohl, indem er Eger's Verdienste im Amte, besonders auch seiner Mühen und Sorgen um Arme und Kranke erwähnte, seinen Glückwunsch aus.

Sämmtliche städtische Geistliche überreichten unter einer Ansprache des Herrn Pastor Lehmann eine durch Herrn Bürgerschullehrer Conrad kalligraphisch ausgeführte Votivtafel mit lateinischer Inschrift.**)

Eine Deputation des Lehrercollegiums der höheren Bürgerschule überreichte durch Herrn Prof. Casperi ein gedrucktes Festgedicht.

Herr Gerichtsamtmann Friedrich in Begleitung einiger Ortsverstände sprach ebenfalls seine Glückwünsche aus.

Desgleichen thaten die Herren Kirchenmusikdirector Schneider, Cantor Winkler und Organist Dietze.

Noch haben wir vieler schriftlichen und telegraphischen Begrüssungen von auswärts zu gedenken, wobei wir alles dessen nicht Erwähnung thun, was nur privaten Charakter trug.

---

*) Die Zinsen des Stiftungscapitals sollen würdigen armen Kranken zugute kommen.

**) Henrico Hermanno Egero
Viro doctrina multigena facundiaque sacra admodum conspicuo
Pastori primario consilii pleno atque de rebus dioeceseos ecclesiasticis aeque ac urbis valde merito
antehac
Duci juventutis studiosae perito
Consolatori captivorum probato
nunquam non
Propugnatori et humanitatis et libertatis verae intrepido et felicissimo
Admiratori Gustavi Adolphi, tutoris Protestantismi, alacrissimo
aegrotorum Curatori Patrique egenorum fideli necnon indefesso
Collegae et optimo et dilectissimo
juvenili Seniori omnibus caro
de
laetis muneris apud Chemnicienses suscepti solennibus post XL annos repetitis salutem plurimam dicentes
observanter
congratulantur
fratres subscripti:
Kohl, Past et Superint.
Mg. Schreckenbach, Lehmann, Past. Weicker, Archid. Gutzschebauch, Archid. Diac.
Dr. phil. Calinich, Dr. phil. Peter, Diac. I. Dietrich, Diac. Trautsch, Diac. II. vic.
Mg. Weicker, Diac. emer.
Hilbenz, Past.
Scr. Chemnicii d. IV. mens. Jan.
MDCCCLXVI.

Wir bescheiden uns, den Inhalt der von den gleich ergriffenen Gebern wie von dem tiefgerührten Empfänger gesprochenen Worte mitzutheilen, und referiren nur das Thatsächliche, da unsre Leser mit den Verhältnissen hinlänglich bekannt sind, um die Feierlichkeit besser, als die Feder sie beschreiben könnte, sich selbst zu malen.

Nachmittags fand auf Veranstaltung des Herrn Superintendent Kohl ein Festmahl zu Ehren des Herrn Oberpfarrers statt.

(Chemn. Tagebl. 7. Jan. 1866.)

Baiern. Der Volksbote denunzirt die bairischen Frmr ⊡ von Baireuth, Fürth, Hof, Frankenthal und Ludwigshafen, die unter der Gross ▭ zur Sonne in Konstanz (!) stehen, mithin der Strenge des Vereinsgesetzes verfallen seien. Wie steht es denn mit den schwarzen Casinos und den katholischen Gesellenvereinen? (Nürnb. Anzeiger.)

Belgien. Der Cherubin, ein kleines in Brüssel erscheinendes Witzblatt, erzählt, wie eine Deputation der Hauptwürdenträger des belgischen Grand-Orient zu dem König Leopold II. gekommen sei und ihm die Insignien und Grade der Frmrei, mit denen sein verstorbener Vater bekleidet gewesen, angetragen habe. Der König habe sie äusserst liebenswürdig empfangen, allein die ihm zugedachte Auszeichnung mit den Worten abgelehnt: „Ein constitutioneller König leistet in seinem Leben nur Einen Eid: den auf die Verfassung seines Landes“. Dann habe er mit einem leichten Anflug von Ironie beigefügt: „Lassen Sie mir Ihre Statuten, die ich nicht kenne, da; ich will sie genau durchgehen.“ Bis jetzt hätten aber die Frmrer von dem König noch keinen weiteren Bescheid erhalten. (Korr. von u. für Deutschl.)

Boulogne a. d. Seine. Die ▭ St. Auguste de la Bienfaisance hat ihren Namen verändert in: Bienfaisance et Progrès — es galt also, den heiligen August zu entfernen.

Constantinopel, 19. Jan. 1866. Es ist höchste Zeit. Schon sind 2 deutsche Jesuiten hierher gekommen von Wien, um sich der östr.-deutschen Schule zu bemächtigen; einstweilen bekommen sie die religiöse Ueberwachung. Die Franzosen haben auch zwei deutschsprechende Genossen gleicher Art kommen lassen, um deutsche Kinder in ihr Institut zu ziehen, und ihnen gegenüber reicht die preussisch-deutsche Schule nur wenige Gelegenheit zur Bildung äusserer Art. Es ist ganz so gemacht, unsre deutsche Jugend im Auslande, hier, diesen Bestrebungen überliefert zu sehen und nach und nach entnationalisiren zu lassen! Von Beirut schreibt mir Br Koller, dass die deutsche Knabenschule aus Mangel an genügenden Mitteln werde eingehen müssen, und bittet, wenn möglich, um eine Beihülfe. Die Italiener hier haben eine Freischule mit ca. 67 bis 70 Knaben. — Br Koller in Beirut schreibt mir unterm 9. Juni, dass man auf den folgenden Tag Br Abd-el-Kader erwarte, dessen ältester Sohn in der ▭ Palästina in Beirut aufgenommen werden soll bei dieser Gelegenheit. — Br Figari in Kairo schrieb mir, dass die ▭ thätig arbeite, der er angehört (Luce

orientale). Sonst bin ich in letzter Zeit ohne Bericht. Die griechische □ Areti hat Mstrwahl gehabt und Br Skuludi zum diesj. Stuhlmstr ernannt. Br Amiable bleibt Vors. der □ Union d'Orient. In Br (Dr.) Naranzi hat diese □ einen tüchtigen Redner und energischen Mrer erhalten. — Br Veneziani bleibt Vors. der □ Italia.

Brasilien. In der Colonie Blumenau (Provinz St. Catharine) beabsichtigt man — nach dem Vorgange von Joinville — gleichfalls die Gründung einer deutschen □ unter der Gross□ von Hamburg.

New-York. Die □ Franklin Nr. 2 hat in ihrer Versammlung v. 24. Nov. 1865 beschlossen, für die Folge alle zeither gebräuchlichen Titulaturen und Prädicate, mit alleiniger Ausnahme der Amtsbezeichnung, fallen zu lassen. Seit 1847 thut dies bereits die □ zu Glauchau; an diese hat sich in neuster Zeit die □ zu Freiburg i. Br angeschlossen.

Newark i. St. New-York. Die hier bestehende □ Francaise Nr. 62 hat durch ein an alle □□ gerichtetes Sendschreiben zur Unterstützung eines von ihr zu gründenden „Maur. Protectorats der Kinder der Farbigen" aufgefordert, in welchem die Kinder der befreiten, aber trotzdem in traurigster Lage befindlichen Neger Schulunterricht und die Möglichkeit eines selbständigen Fortkommens erhalten sollen. Adressen an J. L. Labiaux in Newark (N. Y.), 182 Marketstreet.

Drei Herzen.

Toast, den Schwestern gewidmet.

Von einem kleinen Ding lasst mich euch sagen,
Das pocht und hämmert in der kleinsten Brust;
Und klopfts nicht mehr — hörts einmal auf zu schlagen:
Dann ists vorbei mit Erdenweh und Lust.
Dies kleine Ding, ich brauchs nicht erst zu nennen,
Sein eigen Herz wird jeder wohl erkennen.

So klein das Herz, und doch so sehr verschieden
In seinem Fühlen und in seinem Schlag.
Dem schlägts voll Ruhe, stillem, süssem Frieden,
Dem Andern stürmisch, wild und ungemach.
Bei dem ists leidenschaftlich, aufgeregt,
Was matt beim Andern und kaum merkbar schlägt.

In frohen Stunden hüpft es oft vor Freuden,
Es lacht im Leibe gar, in toller Lust;
Doch krümmt und windet es sich auch in Leiden,
Es zuckt im Schmerz, zersprengt uns fast die Brust.
Oft blutets auch, und manches ist gebrochen
Vom harten Worte, das ein Mund gesprochen.

Niemand vermag es, seine Bahn zu lenken,
Doch hat schon mancher keck damit gespielt.
Ja manchem fiels gar ein, es zu verschenken,
Wohl ihm, wenn dann er keine Reue fühlt!
Auch sah man's oft durch einen Pfeil verwunden,
Um Herz am Herzen wieder zu gesunden.

Von all den vielen Herzen, gross und kleinen,
Giebt es doch drei, die aller Herzen Preis,
Die Lieb und Lust und Schmerz in sich vereinen;
Sie schlagen nicht in unsrem Bruderkreis —
Doch kennt sie jeder — ob nur eins im Leben,
Ob zwei, ob alle drei zu eigen ihm gegeben.

Das erste Herz hat jedem einst geschlagen
Und vielen schlägts noch heut in treuer Brust.
Ein jeder wurde unter ihm getragen,
Für jeden litt's — ihm selber unbewusst.
Das Herz der Mutter ist es; lasst den Glauben
An dieses Herzens Liebe nie euch rauben.

Das zweite Herz, das wir uns selbst erkoren,
In Lieb und Leid zu innigstem Verein,
Dem ewge Treue unser Herz geschworen; —
Wem keins noch schlägt — und der's schon nennet sein. —
Und dem es schon vom Schicksal ward entrissen:
Dies Herz wird jeder wohl am schwersten missen.

Das dritte Herz schlägt auch nicht einem Jeden,
Gar mancher wünscht sichs — mancher hat zuviel.
In zartem Sehnen, züchtigem Erröthen
Zeigt uns der Tochter Herz des eignen Kampf und Spiel.
Wenn weiss das Haar, wenn uns das Alter drückt,
Ists dieses Herzens Glück — das uns beseelt, beglückt. —

O haltet diese Herzen hoch und theuer,
Wo einzeln sie, wo sie vereint euch schlagen!
Der Brüder Gruss, das maurerische Feuer,
Es töne laut, es mög es Ihnen sagen,
Wie wir sie feiern stets durch Spruch und Lieder!
Drauf: Hand ans Glas, geliebte Brüder!

1. Dem Herz der Mutter, die uns einst geboren
   Das stets für uns in treuer Liebe schlägt!

2. Dem Herz der Gattin, die wir uns erkoren,
   Das Freud und Leid mit uns gemeinsam trägt!

3. Dem Herz der Tochter, ihm sei Glück und Frieden
   Dereinst an einer treuen Brust beschieden! —

Or. Dresden. Br Lehmann.
(Eherne Säulen.)

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 6. — Sonnabend, den 10. Februar. — 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Erstes Rundschreiben der Germania Loge Nr. 182, F. u. A. M.

Or. Chicago, Illinois, im August 1865.

Geliebte Brr!

Wenngleich seit dem Bestehen unsrer □ es das erste Mal ist, dass wir mittelst eines Rundschreibens den weitverbreiteten □□ und Mitgliedern unsres grossen Brbundes uns nähern, so mögen Sie es nicht als eine Nachlässigkeit oder gar Lauheit ansehen, die es versäumte, dem ehrenwerthen Bunde uns geistig anzuschliessen. Es lag theils in den Verhältnissen, besonders der hinterlegten schweren Kriegszeiten, wo die Gemüther mehr oder weniger gedrückt und zum geistigen Aufschwung nicht geeignet waren, theils in anderen ungünstigen Zuständen, die ein reges Leben und Wirken unter den Brrn nicht zuliessen. Wir erlauben uns jetzt jedoch, den Zustand und das Verhältniss unsrer Germania□ den verehrten Brrn mitzutheilen und beginnen mit der Gründung derselben, die im J. 1855 stattfand. Sie war die erste deutsche □ im Staat Illinois und die Mutter□ zweier Tochter□□, der „Concordia□ Nr. 277" und der „Mithra□ Nr. 410", beide im Or. Chicago. Trotzdem durch die Gründung dieser genannten □□ unsrer Germania□ bedeutende Kräfte entzogen wurden, so erfreut sich dieselbe dennoch des besten Gedeihens und zählt gegenwärtig 88 M.-M., 3 K.-G.-M. und 14 L.-M., und bestreben sich sämmtliche Mitglieder nach Kräften, dem hohen Zweck des Bundes nachzukommen, wenngleich es in unsrem Wirken wohl oft sich bestätigt, dass wir das Wollen besitzen, aber vermöge unsrer materiellen Natur nicht immer das Vollbringen beanspruchen können.

Fehlt es auch manchen Brrn leider an der wahren Erkenntniss des Wesens und der eigenthümlichen Principien, die den Grundstein des Baues bilden, an der eigenen Selbsterkenntniss, der wahren Menschen- und Brliebe und dem Streben nach dem Urbilde des höchsten Lichts, so dient es zur Entschuldigung, dass wir in unsrem Or., einer weitverzweigten, mit unglaublicher Schnelligkeit sich vergrössernden Stadt, oft alle Suchenden nicht genug erforschen können, ob sie aus reinem Gefühl für ein geistiges Streben oder aus Nebeninteressen sich unsrem Bunde anschliessen. Die Zeit wird jedoch unsre Hoffnung rechtfertigen, der wir uns freudig hingeben, dass alle Mitglieder, die noch zu den rauhen Steinen gehören und an die der Meisel der Vervollkommnung gelegt wird, den hohen Bund nicht durch Ungleichheit in Form und Wesen verunstalten, sondern sich zum hehren königlichen Tempel erheben werden, wo sich Herz und Gemüth, Liebe und Einigkeit unzerstörbar vereinigen und sich nur dem grossen Weltgeist beugen, der da spricht: „Bis hierher und nicht weiter!"

Mit diesen Gefühlen und Ansichten, welche einem jeden wahren Mrer eigen sein sollten, empfehlen wir uns der Brliebe der nahen und fernen Bundesgenossen mit herzlichem Brudergruss i. d. u. h. Z.

(Dr.) J. Ulrich, Mstr v. St. — **F. Lehrkamp**, I. Aufs. — **L. Specht**, II. Aufs.

(Dr.) E. Kniepcke, Secretair.

Rückblicke auf das Jahr 1865.

III.

Nachdem i. J. 1864 die Verhandlungen über Fortbildung der Mrei und des Logenwesens hauptsächlich durch die Presse geführt worden waren, schritt die Angelegenheit 1865 auf geordnetem Wege weiter fort, indem einzelne □□ bei ihren Gross□□ bezügliche Anträge stellten.

Den betreffenden Anträgen und Versammlungen liegt die gemeinsame Ansicht zu Grunde, dass das Werk der Fortbildung mit der Verfassung zu beginnen habe. Dieser Ansicht haben wir uns von Anfang angeschlossen und halten sie fort und fort für die allein zum Ziele führende, ebensowie dass die Verfassungsänderungen in den einzelnen Gross□□ zu beschliessen und durchzuführen seien, abgesehen von gemeinschaftlichen Maassregeln sämmtlicher deutscher Grosslogen.

Dass man auf diesem Wege langsam vonstatten kommt, ist selbstverständlich, aber nothwendig. Schneller allerdings kann man von oben her durch eine Zusammen- und Uebereinkunft deutscher Gross□□ das Werk der Fortbildung ausführen. Wenn von oben her Anordnungen, und noch dazu nicht von einer einzelnen Grossloge, sondern von sämmtlichen Gross□□ Deutschlands getroffen werden, welche Gross□ und welche einzelne □ könnte da noch widerstreben, so wenig sie auch vielleicht Neigung zum Fortschritt hätte?

Dieser beschleunigte Fortschritt ist aber in die Luft gebaut; er ist eine Luftspiegelung, die den Dürstenden und Verschmachtenden in der Wüste erquickt: ihm fehlt die Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse und des Wesens der Freimaurerei.

Von Seiten der Gross□ zur Eintracht in Darmstadt ist ein derartiger Vorschlag in bestimmter Fassung an die deutschen Gross□□ gebracht und von der Bauhütte Nr. 50 v. J. ebenfalls ausgesprochen worden. Wir freuen uns aufrichtig, dass die Gross□ zur Eintracht die Verhandlung der Fortbildungsfrage allen deutschen Gross□□ zur Pflicht gemacht und dieselben zu einer gemeinschaftlichen Besprechung aufgefordert hat; diese Anregung kann nicht ohne Wirkung bleiben, auch nicht bei den preussischen Gross□□ — aber es ist kaum zu erwarten, dass eben die zuletzt genannten Gross□□ ihre Hand zu gemeinsamen Maassregeln bieten sollten; sie stehen nach aussen und innen zu abgeschlossen da, als dass sie über sich eine andere Macht als den Grossmstrverein anerkennen sollten. Von der Gr. Landes□ von Deutschland, die mit Schweden in Zusammenhang steht, lässt sich kaum etwas anderes, als eine abschlägige Antwort voraussagen. Dennoch heissen wir das Schreiben der Gross□ von Darmstadt von Herzen willkommen, vor allem als Meinungsausdruck der Gross□ zur Eintracht selbst, sodann aber auch als wichtiges Anregungsmittel für die übrigen deutschen Gross□□, besonders für diejenigen, die sich der Bewegung bisher fern gehalten haben — — aber den gewünschten Erfolg sehen wir nicht herbeikommen. Die „Maur. Centralbehörde“, oder wie die Bauhütte sagt, der „Deutsche Gross□□-Verein“ ist zur Zeit bei der Verschiedenheit der Grundanschauungen (Systeme) und der staatlichen Verhältnisse nicht ausführbar. Wollen wir hier Erfolge herbeiführen, so pochen wir an eherne Mauern. Unsere Bemühungen, unsre Hoffnungen werden vergeblich sein — und unsre Bestrebungen sind abermals gescheitert. Nein, nicht vom Allgemeinen, sondern vom Besondern, nicht vom Ganzen, sondern vom Einzelnen, nicht von oben, sondern von unten wollen wir beginnen. Man fängt einen Hausbau nicht mit dem Dach, sondern mit der Grundmauer an.

Was haben wir sodann erlangt, wenn wirklich ein deutscher „Gross□□-Verein“ oder sogar eine „Maur. Centralbehörde“ zu Stande kommen sollte?

In Betreff des Gross□□-Vereins ist die Bauhütte geneigt, die unmittelbare Vertretung der einzelnen □□ bei den einzelnen Gross□□ dreinzugeben, wenn nur der Gross□□-Verein gebildet wird. Haben wir keine frische allseitige Regung der Kräfte in den Einzel□□, haben wir keine freie Mitwirkung aller Mitglieder — so haben wir wohl eine Aenderung, aber keine Verbesserung, eine grössere Einigung, aber keine mächtigere Freiheit, eine Vermehrung herrschender Gewalten, aber keinen Fortschritt zu br. Gleichheit. Was sollen uns Brüdern, uns gleichberechtigten Brüdern neue „Behörden“, höhere „Behörden“, da unter uns nichts zu befehlen, nichts zu verordnen ist, da wir uns alle selbst regiren, da wir uns selbst unsre Gesetze geben und wir weiter nichts bedürfen als Versammlungen Ausschüsse und soviel wie möglich wechselnde Beamte? —

Hüten wir uns vor allen Centralisationsgelüsten, vor aller Vereinigung ohne Freiheit. Erst

Freiheit, dann Einigkeit! Erst unmittelbare Vertretung der Einzel□□ bei ihren betreffenden Gross□□ — dann Zusammenkunft der deutschen Gross□□-Abgeordneten! Erst frisches, freies Leben in den einzelnen Gross□□, dann Vereinigung aller deutschen Gross□□ zu einem „Deutschen Gross□□-Verein"!

Wollen wir die Annahme der Verbesserungsvorschläge von der Gesammtheit der deutschen Gross□□ erwarten, so sind wir auf den Nimmermehrstag verwiesen. Jede einzelne Grossloge beginne für sich das Werk der Fortbildung auf der ihr gegebenen Grundlage, so werden wir mit der Zeit alle deutschen Gross□□, auch die zurückstehenden, zum Fortschritt geneigt machen, nicht durch Worte, sondern durch Thaten — und dann werden wir auch mit Segen für das Ganze und Einzelne einen „Deutschen Gross□□-Verein" schliessen können. Z.

Das Maurerjubiläum des Br Möller in Gladbach.

Auch ein Wort über Freuden und Genüsse in der Maurerei.

Bevor die irdische Kelle der lebensmüden Hand unsres unvergesslichen Vater Marot entsank, schrieb der Nestor der Masonen noch das Bekenntniss nieder: „Unzählig sind die reinsten und köstlichsten Freuden und Genüsse, die mir in der Verbindung der Frmr zutheil geworden sind!" —

Kein treuer Jünger der k. K. vernahm wohl diesen Ausspruch, ohne ein erhebendes Selbstgefühl in seiner Brust auftauchen zu sehen, ohne mit freudigem Stolz zu segnen das kernige Zeugniss des ehrwürdigen Apostels der Liebe und Wahrheit, im Gegensatz zu den fanatischen Schriften des Hasses und der Lüge!

Als wir davon Kunde erhielten, dachten wir unwillkürlich an das vorhergegangene Jubelfest der □ Vorwärts im Or. M. Gladbach, und wenngleich wir ursprünglich nicht beabsichtigten, hierüber eine Mittheilung zu machen, — so erklangen uns die Worte des heimgegangenen Mstrs doch wie ein Mahnruf aus dem e. O.: hiermit nicht zu säumen, sondern das Bekenntniss von unsern reinen und köstlichen Feuden und Genüssen niederzuschreiben, als eine weitere Verherrlichung der Segnungen des Ordens — zur Aufmunterung der Arbeiter am rohen Stein. —

Am 20. Aug. v. J. feierte nämlich die □ Vorwärts das 50jährl. Mrerjubiläum ihres hochw. Dep. Mstrs Br Möller, der in seiner langen Mrerlaufbahn durch seine seltne Herzensgüte und andere hervorragende Mrertugenden die Brr dermaassen an sich zu fesseln verstand, dass er als ein leuchtendes Beispiel genannt werden muss.

Am 18. Aug., dem Tage, an dem er vor einem halben Jahrhundert in der □ zum westfälischen Löwen im Or. zu Hagen das Licht des Ordens erklickte — begab sich eine Deputation, bestehend aus den noch lebenden Stiftern und den ersten Beamten der □, mit ihrem Senior, dem 54 Maurerjahre zählenden Ehrenmeister Br Büschgens an der Spitze — in die Wohnung des Jubilars, überbrachte ihm den Glückwunsch der □ und lud ihn zu dem auf den 20. Aug. anberaumten Jubelfeste ein. — An diesem Tage hatten sich um die Mittagszeit die Festgenossen, bestehend aus den Brrn der □ Vorwärts und den Deputationen von den Schwester□□ zu Aachen, Köln, Crefeld, Koblenz, Duisburg und Wesel, so zahlreich versammelt, wie seit dem 20jähr. Bestehen der □ bei keiner Arbeit. — Nachdem die im Festschmuck prangende □ eröffnet worden, wurde der Jubilar unter feierlichem Geleite durch die Reihen der Brr zu einem bekränzten Sessel im Osten geführt, dann erschallte mächtig und feierlich in herrlichen Accorden der folgende Festgesang:

Sei gegrüsst im Tempelrund!
Sei gegrüsst mit Herz und Mund,
Herzensbruder, treuer Freund!
Sieh, aus jedes Bruders Blick
Strahlt dir Liebe hell zurück,
Liebe, die zum Fest uns eint!

Fünfzig Jahr im Bruderbund —
Gab dein treues Herz uns kund,
Wo des Maurers Freundschaft thront, —
Deiner Thaten schöner Kranz
Strahlt uns heut im hellsten Glanz!
Bruderliebe gern dir lohnt!

Heil dir! ruft aus Herzens Grund,
Glück dir! — jedes Bruders Mund,
Bleib noch lang der Kette Lust!
Bau noch lang in heitrem Muth,
Gott bewahr dir jedes Gut!
Treues Herz in treuer Brust!

Als dieser Gesang (von Br Andriessen gedichtet und von Br Lange componirt) verstummt war — wendete sich der Mstr v. St. Br Göters, in einer herzlichen Ansprache an den Jubilar, worin er unter anderm ihm den Dank aller Brr

von Vorwärts darbringt für seine rastlose Thätigkeit am Tempelbau, für seine Kraft und Ausdauer darin, um wahre Bruderliebe im engeren Bruderkreise zu pflegen und zu fördern und Humanität und Bruderliebe in weite Kreise zu tragen. Verkündet ihm sodann, dass die □ Vorwärts als ein Zeichen der Dankbarkeit ihn zum Ehrenmstr ernannt habe, bekleidet ihn mit dem Ehrenschmucke unter dem Wunsche: dass dieser noch lange Jahre im Kreise der Brr seine treue Brust zieren möge. Als weiteres Erinnerungszeichen übergiebt er dem gerührten Jubilar eine von den Brrn der □ Vorwärts unterzeichnete, prachtvoll ausgestattete Denkschrift; beschenkt ihn endlich mit einem grossen Album, dessen Titelblatt die Widmung der Brr trägt in schönsten Worten, mit sinnreichen Emblemen von Künstlerhand ausgeführt. Diesem Album hatten fast alle Mitglieder der □ Vorwärts, sowie zahlreiche Brr andrer Bauhütten ihre Photographien einverleibt, voran den Repräsentanten bei der Gross□ Br Kühlenthal in Berlin. — Die Gr. Nat.-Mutter□ hatte ein in gehaltvoller Sprache abgefasstes Glückwunschschreiben an den Jubilar erlassen, das die besonderen Verdienste desselben um den Orden betonte, dem sich viele andere ähnliche Schreiben von abwesenden Brrn anreihten. Nach Uebergabe dieser Zeugen echter Liebe und Verehrung schloss der Mstr v. St. seine Rede mit dem Wunsche: dass der a. B. a. W. den Jubilar noch lange in Geistes- und Körperfrische erhalten möge, — ein Wunsch, welcher ein hundertfaches Echo fand in den mächtigen, aus vollem Herzen hervordringenden und den Tempel erschütternden Ruf: „Vivat! semper vivat!" —

Sichtbar ergriffen, erhob sich jetzt der Jubilar, um seinen Dank auszusprechen; doch vor übergrosser Rührung erstickte seine Stimme und erst nach einer erschütternden Pause vermochte er in geordneter Rede seine Gedanken und Gefühle auszusprechen. Zunächst dem a. B. a. W. dankend, dass er ihm vergönnt habe, 50 Jahre hindurch die treue Liebe der Brr geniessen zu können, theilt er einen kurzen Abriss seines Maurerlebens mit; voll Wehmuth verweilt er bei trüben Erfahrungen, womit in jüngern Jahren das schön gedachte Ideal von der Bruderliebe zu schwinden gedroht; gedenkt mit Wärme dagegen der vielen glücklichen Stunden, womit die k. K. ihm in reichlichem Maasse gelohnt. Er segnet dann den Tag, an dem er sich vor 20 Jahren der □ Vorwärts angeschlossen, und schliesst mit dem Bekenntniss: „**Dem Brüderkreise von Vorwärts verdanke ich die schönsten Freuden meines Lebens!**" —

Wer bei diesen Scenen gegenwärtig war, wer den Zauber mitfühlte, den die schlichten Worte des verehrten Greises auf alle Anwesenden ausübten, wer die Thränenperlen in den feuchten Wimpern der ernsten, kräftigen Männergestalten erblickt — der wird mit Vater Marot ausrufen: „Unzählig sind die reinsten und köstlichsten Freuden und Genüsse, die dem Manne in der Verbindung der Frmrer zutheil werden." — Dir aber, heiliger Vater, der Du Dich den Statthalter Christi auf Erden nennst und die Liebe predigen sollst, Dir rufen wir zu: Wärst Du unter uns gewesen bei diesem Act der Liebe — Du würdest beschämt an die Säule der Weisheit getreten sein, da hättest Du Deine Allocution an der brennenden Kerze entzündet und zu Asche verbrannt unter dem Ausruf: „Vater! Vergieb mir, denn ich wusste nicht, was ich that!"

Nachdem der Jubilar seinen Platz wieder eingenommen, traten die Sprecher der von den obengenannten Bauhütten entsandten Deputationen vor: Br Horst aus Cöln, Br Wittfeld aus Aachen, Br Peters aus Crefeld, Br Krieg aus Wesel, Br Knauss aus Koblenz und Br Tübben aus Ruhrort; sie beglückwünschten den Gefeierten in echt maur. Reden und überreichten ihm nach der Reihe die Ehrenmitgliedszeichen ihrer resp. □□. — Br Busch, Redner der □ Vorwärts, hielt hierauf die Festrede. *)

Mit dieser Rede wurde die Arbeit im Tempel geschlossen. Die Brr begaben sich sodann in den zur □ gehörenden, festlich geschmückten Saal des Gartenlocals zur Tafel□, welche der vorsitzende Mstr Br Göters mit einem Trinkspruch auf S. Maj. den König eröffnete. Dem Br Andriessen war der Bechergruss auf den Jubilar übertragen. Nie, erwähnte Br Andriessen, wäre er einer Aufforderung vom Mstr v. St. williger und freudiger gefolgt, als an diesem Feste, wo es gälte, dem Manne unsrer Festfreude ein Wort der Anerkennung, ein Wort der treuesten Bruderliebe zu sagen. Das 1. Feuer brachte er dem **Ehrenmstr**, aus Dankbarkeit vom Bruderkreise zu dieser Ehre auserkoren, weil er ein Vorbild in ehrenvoller Erfüllung der Pflichten der Logen-Aemter uns immer gewesen; das 2. Feuer galt dem **Dep. Mstr**, der vom Geiste der

*) Folgt in Nr. 7.

Liebe von oben herab zu uns deputirt sei: dass er uns lehre, wie der Geist des Ordens zu verstehen und treue Liebe zu üben wäre; im 3. Feuer gedachte er des lieben Brs, der ein halbes Jahrhundert die thätigste Brliebe in unser Herz gesenkt und unzählige Bausteine zum Tempel der Humanität gefügt. — Br Nonnenbruch gedachte in dem folgenden Toast der gel. bes. Brr, welchen Br Horst aus Cöln erwiderte. — Br Busch brachte dann den letzten officiellen Trinkspruch den gel. Schwestern. Er entrollte namentlich ein rührendes Bild von den Eigenschaften einer treuen Mutter, schilderte, wie sie unbewusst den Zwecken des Ordens dient, indem sie ihre Söhne und Töchter zur echten Humanität erzieht. — Im Verlaufe der Tafel□ liefen verschiedene Telegramme von entfernten Brrn in der sächsischen Schweiz, in Frankfurt a. M., London etc. ein, welche, verlesen, die Festfreude erhöhten. — Nachdem die Tafel□ geschlossen, bemächtigte sich der Humor der erregten Lebensgeister, amüsirte sie mit launigen Vorträgen und heitern Gesängen, elektrisirte bald diese, bald jene Gruppe seelenvergnügter Johannisjünger mit seinem ungezwungenen Wesen, seinen harmlosen Scherzen und schalkhaften Einfällen. Allgemeiner Frohsinn und Heiterkeit glättete auch die ernsteste Stirn. Jeder fühlte ein tiefes Behagen in dem grossen Brkreise und die innigste Seelensympathie mit den alten Freunden und den fremden Brrn durchglühte jede Brust. Mittlerweile war die Zeit der Abfahrt der Eisenbahnzüge gekommen. Die auswärtigen Brr schieden mit herzlichem Brkuss, die einheimischen blieben noch einige Zeit vereint, bis auch sie die späte Abendstunde an den Aufbruch gemahnte. Keiner aber wird die Festes-Hallen verlassen haben, ohne in seiner Seele die Worte des Vater Marot auszurufen: „Unzählig sind die reinsten köstlichsten Freuden und Genüsse, die mir in der Verbindung der Frmrer zutheil werden."

Br Nonnenbruch,
Secretair.

Ein Gang durch die Räume der Loge Minerva zu den 3 Palmen in Leipzig.

Vortrag,
gehalten am Winterjohannisfest von Br Zestermann,
Redner der □.

Wenn alle Welt jubelt, wenn in Hütten und Palästen die Freude einkehrt, wenn das Licht glänzt auch da, wo sonst nur spärliche Dämmerung herrscht, so hat der Maurer auch noch seine besondere Veranlassung, die Freude in seinem Herzen einkehren zu lassen. Es ist die Freude darüber, dass unsre Säulen nicht wanken, wie sehr auch unberechtigter Hass daran rüttle, dass die Pforten unsrer Tempel noch offen stehen, wie sehr auch unwissende oder boshafte Feinde dieselben zu schliessen streben, dass das Licht auf unsren Säulen und auf unsrem Altare noch hell leuchtet, wie sehr auch die Diener der Finsterniss dasselbe auszulöschen bemüht sind. Es ist die Freude an der unvergänglichen Blüthe unsrer k. K.! — Und diese Freude ist vollkommen gerechtfertigt. Wir freuen uns unsrer k. K., weil sie uns zur klaren Erkenntniss, zur segensreichen Wirksamkeit und zum frohen Genuss unsrer menschlichen Würde führt, weil sie unser tiefes Sehnen und unser heissestes Wünschen erklärt und stillt, und weil sie somit zur beglückenden Zufriedenheit mit unsrem menschlichen Loose uns erhebt. Ich weiss wohl, m. gel. Brr, dass ich hiermit nichts Neues sage, aber wo ist das Neue, was man noch über das Ziel und den Segen unsrer k. K. im allgemeinen sagen könnte. Wir müssten schweigen, wenn wir unsern Brrn nur unbedingt Neues vortragen wollten. Dennoch dürfen wir Veranlassung zur Rede nehmen; denn wohl manchem Br ist etwas neu, was entweder seiner Aufmerksamkeit bisher entgangen, oder seinem Sinne noch dunkel geblieben ist. Und so gelingt es vielleicht auch mir, Ihnen, gel. Brr, in unmittelbarer Nähe, in den Räumen unseres Heiligthums, in den Hallen des Tempels unserer k. K. bisher weniger beachtete Quellen zu eröffnen, aus denen Sie die Erkenntniss der menschlichen Würde, die Aufforderung und Kraft zu maur. Wirken und die Freude über die Segnungen und das Gedeihen unsres Bundes reichlich schöpfen können. Denn nicht umsonst sagt unser Katechismus: „Alles was sie hier umgiebt, fordert sie zum Nachdenken auf".

Dieser Aufforderung wollen wir jetzt folgen. Wir wollen Alles, was uns umgiebt, mit ernstem Nachdenken betrachten, und zu diesem Zwecke jetzt im Geiste einen Gang in und durch unsre □ machen.

Wir versetzen uns zunächst zurück in die profane Welt und nähern uns im Geiste dem Raume, auf welchem unser Tempel und was ihm angehört, erbaut ist. Wir finden denselben durch

eine Mauer geschlossen, welche das profane Leben abhält. Wie fern wir auch davon sind, die profane Welt herabzusetzen, so empfinden wir dennoch einen lebhaften Unterschied zwischen dem maurerischen und profanen Leben, soweit dasselbe nicht die maur. Grundsätze in sich aufgenommen und durchgeführt hat. Dadurch entsteht zwar selbst eine scharfe, wenn auch friedliche Begrenzung. Diese Begrenzung aber, sie ist zugleich ein Symbol der höhern Abscheidung des Menschen von der übrigen Schöpfung. Der Mensch steht in seiner Art einzig in der uns erkennbaren Schöpfung da. Zwar hat die neuere Wissenschaft eine Fortentwickelung der thierischen Schöpfung vom niedrigsten bis zum höchsten Wesen derselben nachgewiesen, und es mag auch wohl behauptet werden, dass der Mensch das erste Glied in der Reihe belebter Wesen sei. Allein diese Behauptung hat nur Geltung in Bezug auf seinen thierischen Organismus. Das Seelenleben des Menschen ist so erhaben, dass es nicht ein höhrer Grad der Entwickelung des thierischen Seelenlebens, sondern an sich selbst ein Leben ganz eigenthümlicher, erhabener Art ist. Kein Thier hat das Vermögen der Ideen des Wahren, Guten und Schönen. Keine Thierklasse hat die Befähigung der Ausbildung von Geschlecht zu Geschlecht. Jede Generation der Thiere hat in sich selbst ihre Vollendung; und wie der Bieber und die Biene vor Jahrtausenden ihre Wohnung bauten, so bauen sie dieselbe heute noch. Nur der Mensch hat die Befähigung der allmählichen Entwickelung; nur der Mensch tritt das Erbe der vergangenen Generation an und hat die Pflicht, für folgende Generationen zu arbeiten, nur der Mensch hat die Freude, seine Bildung wachsen zu sehen, und eine Culturgeschichte zu schaffen, in welcher die edelsten Thaten der Vorzüglichsten seines Geschlechtes verzeichnet sind. So ist der Mensch von Grund aus von der Thierwelt geschieden; und so deutet uns schon die Umfriedigung unsres Heiligthums den hohen Ursprung und das erhabene Ziel der Menschheit an, deren reines Bild unsre k. K. darzustellen sich die Aufgabe gestellt hat.

Eine Pforte öffnet den Zugang. Wir schreiten durch die Pforte, hindurch zwischen zwei räthselhaften Wesen. — Rechts und links auf jeder Seite der Pforte liegt eine S p h i n x: eine Gestalt, die räthselhaft ist in ihrer Zusammensetzung und noch jetzt für das Bild eines ungelösten Räthsels gilt. So schreitet auch der Mensch ins Leben ein, zwischen zwei ungelösten Räthseln. Eins ist das ungelöste Räthsel vom Ursprunge aller Dinge, aller Wesen; das andre ist das ungelöste Räthsel vom endlichen Ziele aller Dinge und aller Wesen. Zwischen diese Räthsel hinein tritt jedes erdgeborene Wesen, ebenso wie wir Brr hindurchgehen zwischen den räthselhaften Sphingen. Aber während alle Geschöpfe diesen Weg wandeln, ist es doch wiederum nur der Mensch, welcher w e i s s, dass er diesen Weg wandelt; und während kein andres Geschöpf ein Räthsel a h n t, e r k e n n t der Mensch nicht nur das Räthsel an, sondern fühlt auch den unwiderstehlichen Drang, dasselbe zu lösen. Schon seit Jahrtausenden müht sich nun der menschliche Geist ab, den Ursprung der Welt zu ergründen, und eben so lange sucht er, die dunkle Zukunft zu erforschen. Wie es scheint, geschieht dies ohne genügenden Erfolg. Indess obgleich wir noch lange nicht am Ziele sind, es mehrt sich doch die Einsicht in das Wesen der Schöpfung, manches Geheimniss ist derselben doch bereits abgelauscht, und schon enthält der oft genannte Spruch eines der grössten Brr unsres Ordens: „Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist,“ nicht mehr unbedingte Wahrheit. Darauf darf die Menschheit auch die Hoffnung gründen, dass endlich die grossen Räthsel der Welt gelöst werden. Denn was dem einzelnen Menschen zu erreichen nicht möglich ist, das zu erreichen darf die Menschheit nicht verzweifeln. Darum erblicken wir in den räthselhaften Gestalten der Sphingen die Gedanken: Erforsche die Welt, soweit du kannst, jedes Glied der Menschheit wirkt für die ganze Menschheit, jede Frucht der einzelnen Erkenntniss ist ein Gewinn für das Ganze! Und mit Recht sagt daher unser grosser Dichter:

Strebe muthig zum Ganzen, doch kannst du selber ein Ganzes
Nicht sein, als dienendes Glied schliesse dem Ganzen dich an. —

Welch ein erhabenes Ziel, die Welt und mit ihr den erhabenen Baumeister derselben zu begreifen!! —

Wir wandern weiter und gelangen an das Standbild der M i n e r v a, sie erscheint gerüstet und kriegerisch, wie sie der Sage nach aus dem Haupte des Zeus fertig und vollendet entsprang. Aber nicht die Kriegerin Pallas Athene, welche im gewaltigen Kampfe die Achiver gegen den kriegerisch wüthenden Apollo schützt und schirmt, zieht den Maurer an, es giebt noch eine andre

Deutung der Minerva. Das Alterthum kennt noch eine zweite Aufgabe der Göttin Minerva. Sie ist auch die Göttin, welche mit tiefer Einsicht den Menschen die Künste lehrt und mit emsigem Fleisse dieselben übt. Sie führt den Menschen zu der Ueberzeugung, dass das *Leben ein Schaffen* sein müsse. Der erste Grundsatz der Weisheit ist: Arbeiten! Arbeite *an* dir, damit du auch *für* dich arbeiten kannst. Arbeite für *dich*, damit du auch für *andere* arbeiten kannst.

Und was soll der Mensch *an sich*, was soll er *für andere* arbeiten? Darauf antworten die Bildnisse der grossen Männer, welche die Fronte unsrer □ zieren. Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist. Nun was hat Johannes der Täufer gethan? Er hat ernst und streng *an sich* gearbeitet, bis aus ihm der wurde, von dem unser Herr sagt: „Wahrlich ich sage euch, unter denen, die vom Weibe geboren sind, ist nicht aufgekommen, der grösser sei, denn Johannes der Täufer!“ Er ist das Ideal eines Mannes, der mit sich klar geworden und abgeschlossen hat, der die Wahrheit über alles schätzt und dieselbe vor Königsthronen nicht verleugnet, dem die Lockungen der Bequemlichkeit, der Freude und Lust nichts sind, der dagegen im Drange für seinen innern Beruf in rauhem Gewande, von rauher Speise, auf rauhem Boden lebt, und nur das eine im Auge hat, wie es besser werde in der Welt. Daher war auch sein Wort so gewaltig, und sein Eindruck so überwältigend, dass die einen glaubten, er sei der Prophet Elias, der kraftvolle und siegreiche Kämpfer gegen des grausamen Molochs Macht, dessen Brandopfer mit unschuldigen Kindern genährt wurde; daher wirkte seine Predigt so mächtig, dass andere überzeugt waren, Johannes sei die Stimme des Predigers in der Wüste, welchen der grösste und tiefsinnigste Prophet des israelitischen Alterthums voraus verkündet hatte. — Und dabei war dieser gewaltige Geist so bescheiden, dass er wohl erkannte, er sei nur der Vorläufer eines Grösseren, dessen Schuhriemen aufzulösen er nicht werth sei. So hatte Johannes an sich gearbeitet, sich vollkommen klar zu machen, dass der Mensch nur im Dienste des vollkommensten und gerechtesten B. a. W. selbst seine volle Kraft und seine richtige Stellung in der Welt gewinne; dadurch hatte er in sich geschaffen die unwandelbare Ueberzeugung, dass nur das ewige Sittengesetz die allgemeine Wahrheit sei, die jeder suchen und jeder bekennen müsse, und dadurch hatte er auch die überwältigende und alles überzeugende Kraft gewonnen, sich selbst zu beherrschen, die rauhen Krieger wie die listigen Phärisäer durch Wort und That zur Busse zu drängen und selbst einem Fürsten furchtlos zu sagen was nicht recht war.

So hatte Johannes *für sich* gearbeitet, und so konnte er auch *für andere* arbeiten, so hat er *an sich* gearbeitet und so konnte er auch *an andern* arbeiten. (Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Freem. Mag. 27. Jan. bringt eine Uebersetzung des „Aufrufs zur Bethätigung weltbürgerlicher Gesinnung“ (Invitation to show cosmopolitan sentiments) und meint, Br Treu in Constantinopel sei der Verf. desselben. Wir erklären hiermit, dass Br Treu jenen Aufruf nicht verfasst hat. Wir freuen uns der Beachtung, welche der Aufruf in dem Freem. Mag. gefunden, und werden nicht verfehlen, uns über die Bemerkungen des gel. Brs in England ausführlicher auszusprechen.

Berlin. Das „Volksblatt für Stadt und Land“ giebt in Nr. 3 d. J. seinen herkömmlichen kirchlichen Bericht über die letzten 6 Monate, und nachdem von der röm. Kirche, von Dowiat, Ronge und Robert Blum gehandelt und die Energie des röm. Klerus gegen die Frmrei unsern Kirchenbehörden zum beschämenden Vorbild entgegengehalten worden, liest man auf S. 42 wörtlich folgende Stelle: „Den Reigen der Todtenschau, welcher uns für unsern Bericht noch übrig bleibt, anzustellen, möge denn auch gleich ein Mann von der Sorte eröffnen, von welcher wir soeben gesprochen haben. Am 12. Oct. starb in Berlin der Ober-Consistorialrath, Frmrer und Pfarrer Marot, fast 95 Jahr alt, gleichen Alters mit Sieyes, Hofmann, Barrère und manchen andern, welche der Guillotine entwischt waren. Warum Gott gerade solchen Personen ein so hohes Alter gewähre — wer will das fragen?“ (Voss. Ztg. 27. Jan.)

Paris. Der Grossmstr des Grand Orient de France Br (General) Mellinet und dessen Stellvertreter Br (Staatsrath) Alfr. Blanche sind zu Mitgliedern des obersten Rathes für die Verbesserung des Unterrichts auf das Schuljahr 1865—1866 ernannt worden.

Nimes. Die hiesige □ hat an den Maire der Stadt folgenden Brief gesandt, welcher im Courrier du Gard 21. Nov. 1865 abgedruckt erschien: „Die Frmrer von Nimes, indem sie der ersten ihrer Pflichten, der Ausübung der Mildthätigkeit und Nächstenliebe nachkommen, haben die Ehre, Ihnen die Summe von 200 Frs. zu übersenden zur Unterstützung der

infolge der Cholera nothleidenden Familien ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses. Sie bitten den Ewigen, dass er jene Armen immer führe auf dem Wege der Tugend, damit sie beständig gute Bürger bleiben."

Toulon. Seit d. 11. Sept., wo man von der Cholera zu sprechen begann, stellte die □ La Réunion ihre Räumlichkeiten und zugleich ihre Mitglieder zur Verfügung. Nach dem 18. Sept., wo die Krankheit sich verbreitete, zeichneten sich alle Brr der □ durch ihre thätige Hülfe aus. Der Redner der □ Br Anselme hat dabei den Tod gefunden. Audemar, der Maire von Toulon, richtete an den Vorsitzenden der □ folgendes Schreiben: „Die öffentliche Stimme hat bereits gedankt für die edle Hingebung der Mitglieder der □ La Réunion, seit d. 18. Sept. Genehmigen Sie den Ausdruck meines tiefen Dankgefühls. Es ist in der That eine grosse Ehre, seinen ganzen Ruhm darein zu setzen, dass man den Kranken und Unglücklichen beispringt und für sie in der Zeit der Noth sein Leben hingiebt. Die dankbare Bevölkerung wird die Wohlthat, welche Sie dargebracht, und den Heldenmuth, den Sie bewiesen, nicht vergessen." Der Präfect des Var kam zweimal nach Toulon und fand in den Krankenhäusern die Frmrer, welche Pflegerdienste an den Kranken verrichteten. Er rühmte dies mit lauter Stimme und drückte einigen der Brr auf das wärmste die Hände.

England. Unter den Auspicien der Gross□ v. England wird gegenwärtig die Herausgabe einer in vielfacher Hinsicht interessanten geschichtlichen Uebersicht der engl. Mrei vorbereitet. Die gewählte Form eines Tableau's zeigt besser, als es die einfache Lectüre geben kann, durch den malerischen Charakter die Anfänge und Verbreitung des Bundes (in England) und giebt auch die Namen der Patrone und Grossmstr bis auf unsre Zeit, sowie die Beziehungen der verschiedenen Gross⧉, welche unter der Bezeichnung Alte York-, Moderne-, älteste York- und Athol-Maurer sonst sehr unklar sein könnten.

Nordamerika. Dem Br Andrew Cassard sind wir für statistische Notizen verpflichtet, welche er in der 1. Nr. seines Espejo Masonico gegeben hat, die sich indess für 17 Staaten nur auf die Zeit vor dem Kriege und bis 1860 beziehen. Hiernach bestehen gegenwärtig 39 Gross⧉ in den V. Staaten, alle in blühendem Stande; die Zahl der unter ihnen stehenden ⧉ ist ungefähr 5000, welche zusammen nahezu 400,000 wirkliche Mitglieder zählen. Der York-Ritus ist der in der ganzen Union durchaus vorherrschende. Die Gross□ für jeden Staat hat absolute Autorität über alle im Umfang ihres Sprengels bestehenden symbolischen ⧉ und gestattet innerhalb desselben keiner fremden Autorität irgend welche Eingriffe in ihre Rechte und Privilegien. So sind z. B. sogar schottische und die französische □ von New-York und New-Orleans den resp. Staaten-Gross⧉ von New-York und Louisiana unterworfen. Die Gross□ von New-York zählt in ihrem Sprengel 630 symbolische ⧉ mit 41,000 Mitgliedern (auf nicht ganz 4 Millionen Bevölkerung). Ihr Grossmstr ist Br R. D. Holmes und Br James M. Austin Grosssecretair. Diese Gross□ unterhält br. Verbindungen mit allen Grosslogen und maur. oberen Autoritäten in beiden Hemisphären.

Nachtrag zum Logenkalender für Monat Januar 1866.

Berlin, Royal-York.

8. Friedrich Wilhelm. I. Aufn.
12. Pythagoras. III. Bef.
15. Siegende Wahrheit. III. Bef.
22. Urania. II. Instr. u. Bef.
26. Pythagoras. I. Aufn.

Buchhändlerische Ankündigungen.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 7. — Sonnabend, den 17. Februar. — 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Thue recht und scheue niemand.

Rede am Jubelfest des Br Möller, gehalten in der ◻ zu Gladbach von Br Busch.

Es sind im Laufe dieses Jahres in unsrem lieben deutschen Vaterlande gar mancherlei Feste gefeiert worden, und an manchem dieser Feste haben wir selbst mit lautem Jubel Antheil genommen, während wir dem Verlauf andrer nur aus der Ferne mit stiller Sympathie gefolgt sind. —

Unser heutiges Fest unterscheidet sich von diesen andern Festen zunächst dadurch, dass es nicht zu den öffentlichen gehört, — dass nicht die grosse Gesammtzahl unsrer deutschen Landsleute von dieser Feier unterrichtet worden und sich daran betheiligen kann, sondern dass die Festgenossen nur aus einem verschwindend kleinen Bruchtheil unsres deutschen Volkes bestehen. Doch dieser Bruchtheil, zu dem wir uns zählen, nämlich die deutsche Maurerschaft, bildet ein so festgegliedertes Ganzes, eine so in sich geschlossene Gesammtmasse, und das diesen Bruchtheil verbindende Band der maur. Grundsätze, der Humanitätsprincipien, erhebt diesen Theil auf einen solch achtunggebietenden Standpunkt, dass man wohl versucht sein könnte, diesen Theil ein gar mächtig Volk zu nennen, ein Volk — mächtig und stark, wenn auch nicht an der Zahl, so doch an hoher, sittlicher Bedeutung. —

Von diesem Standpunkt ausgehend, kann ich nicht umhin, auch unsrem heutigen Feste eine wichtige Bedeutung zu vindiciren. Wenn es auch nicht gefeiert wird durch grosses, öffentliches Schaugepränge, durch weithin erdröhnende Böllerschüsse und feierliches Glockengeläute — sondern nur gefeiert wird in den engen Grenzen dieser Bauhütte, durch den bescheidenen Festschmuck dieser ◻ und die herzliche Theilnahme dieser, zwar von allen Seiten zu unsrer Freude herbeigeeilten, aber doch verhältnissmässig immer nur kleinen Freundeszahl — so stelle ich doch die hohe sittliche Bedeutung dieses Festes für uns, die wir uns Maurer nennen, nicht minder hoch, als die Bedeutung so manches andern, von grosser Menschenzahl laut und gross gefeierten Volks- und Erinnerungsfestes für die Gesammtmasse des Volks.

In diesem Sinne, m. gel. Brr, möchte ich Sie dann nur erinnern an die letzte grosse Festesfeier, welche vor wenig Wochen das deutsche Volk in unsern lieben Rheinlanden begangen hat, nämlich an die Enthüllung des Denkmals des grossen deutschen Mannes Ernst Moritz Arndt. Und zunächst möchte ich Sie dabei an ein Wort erinnern, welches jener grosse Todte sprach, als er im J. 1848 als Vertreter des deutschen Volks, zum ersten Mal die Rednerbühne der Paulskirche betrat — an ein Wort, welches einerseits ebenso sehr die liebenswürdige Bescheidenheit des grossen Mannes hervortreten lässt, als es andrerseits durch seinen Schlusssatz stolz an dasjenige mahnt, was allein den Mann zum Manne macht, nämlich: ein gutes Gewissen. — Als Arndt am 24. Mai 1848 in der zweiten Sitzung der deutschen National-Versammlung von den übrigen Parlaments-Mitgliedern, unter stürmisch jubelndem Beifall ganz unvorbereitet auf die Tribüne gerufen wurde, da sprach er u. a. folgendes:

„Was der Einzelne verdient und gewirkt, ist eine Kleinigkeit, — es geht in der Million der

Gedanken und Gefühle, in der geistigen Entwickelung eines grossen Volkes soweit, wie ein kleines Tröpfchen im Ocean. Ich stehe hier mit dem Gefühl eines Greises, jenseits der Grenze, wo man wirken kann, ,gleichsam wie ein gutes altes deutsches Gewissen, dessen ich mir bewusst bin." —

Sollte man bei solchen Worten nicht ganz unwillkürlich zu dem Ausruf veranlasst werden: Wenn ein Arndt sagt, dass sein Wirken nur eine Kleinigkeit war, was bleibt dann übrig für uns, die wir im Verhältniss zu seiner grossen Wirksamkeit für sein Volk, doch nur so gar winzig wenig leisten können!

Und doch hat er Recht, was ein Einzelner wirken kann, es ist nur wie ein Sandkörnlein am Meeresstrand, nur ein Wassertrophen im grossen Ocean der Volksentwickelung. — Und ob etwas mehr oder ob etwas weniger, jeder Einzelne vermag nur wenig zu fördern am grossen Tempelbau. Nur die Gesammtkraft kann das Gesammtresultat erzielen. Dem Einen sind gar nicht die glänzenden Gaben verliehen, während der Andere vom Himmel weniger begünstigt ist. Noch ein Andrer findet durch die jeweiligen Zeitverhältnisse oder durch seine persönliche Stellung in der menschlichen Gesellschaft Gelegenheit zu einer grossartigen Thätigkeit fürs Gesammtwohl, während seinem Mitbruder mit vielleicht noch grösseren Talenten eine solche Gelegenheit nicht geboten wird, und er sich damit begnügen muss, unbekannt und unbeachtet im Stillen zu wirken und seine Pflicht zu thun.

Und wenn der Eine von aller Welt laut gepriesen und hochgerühmt wird, muss der Andre vorlieb nehmen mit der Anerkennung, welche ihm sein Selbstbewusstsein, das Gefühl in der eignen Brust giebt. Doch dieses Gefühl in der eigenen Brust, es überwiegt alle Ehrenbezeigungen der ganzen Welt, wenn man mit Vater Arndt sprechen kann: „Ich stehe hier mit dem guten, alten deutschen Gewissen, dessen ich mir bewusst bin." —

Und dieses Wort, m. gel. Brr, es ist das Wort, welches wir heute stolz für unsren verehrten Jubilar ausrufen können. Er steht in unsrer Mitte, ungebeugt von der Jahre Last; denn seine Stütze und sein Stolz, es ist sein „gutes, altes deutsches Gewissen". Und das Gefühl in seiner Brust, es ruft ihm zu: „Du hast gewirkt und gestrebt mit warmem, treuem Herzen, das Gute und Schöne hast Du gewollt, und zur Förderung des grossen Tempelbaus hast Du beigetragen nach Deinen besten Kräften."

Und seine Mitglieder und Mitarbeiter am grossen Bau sind von nah und fern herbeigeeilt, um an diesem seinen Ehren- und Jubeltage ein lautes, kräftiges und vollwichtiges Zeugniss für ihn abzulegen, und ihm zugleich den herzlichsten und brüderlichsten Dank darzubringen für seine lange, segensreiche und unermüdliche Thätigkeit in unsrem Orden.

Ich, m. gel. Brr, ich zähle der Jahre meines Mrerlebens nur erst wenige und so fällt die Zeit der grössten und erfolgreichsten Wirksamkeit unsres Jubilars in eine Periode, während welcher ich dem Orden noch nicht angehörte. Aber es bedürfte gar nicht einmal der eignen Anschauung, wie ich es unternehmen wollte, einen Bericht über dieses unermüdliche Wirken und Streben zu erstatten; denn unser vielgel. Br Möller, unser jetziger hochw. Dep. Mstr hat es verstanden, dasselbe zu so allgemeiner Anerkennung zu bringen, und sich dabei eine so ausserordentlich grosse und unerschütterliche Achtung und Liebe in den Herzen seiner Mitbrr zu erwerben, dass seine Wirksamkeit in früheren Tagen, gleichsam wie eine lebendige Chronik von den ältern Brrn auf uns jüngere übergegangen ist. Wie oft hatten wir z. B. schon Gelegenheit den Erzählungen zuzuhören aus jener Zeit der Thätigkeit des Br Möller als Ceremonienmstr, und den Berichten zu lauschen, mit welch regem Eifer und mit welch unerschöpflicher Geduld und Liebe er die lässigen Brr zur Thätigkeit anzuregen, Versöhnlichkeit und Eintracht unter den Brrn zu erhalten, zu wecken und zu fördern wusste, mit welch unermüdlicher, aufopfernder Hingebung er für das Wohl der Bauhütte sowohl als auch für die leiblichen und geistigen Bedürfnisse der Brr in der □ besorgt war, mit welch seltener Liebenswürdigkeit und unerschütterlicher Unverdrossenheit er so manche Pflichten der andern Logenbeamten mit den Pflichten seines eignen Amtes zu vereinigen wusste, überhaupt wie er jederzeit ein Mrer war durch und durch, und dabei ein Ehrenmann schlecht und recht, ganz nach dem Herzen und Willen des gr. B. d. W., ein Mann mit dem Wahlspruch: „Thue recht und scheue niemand", kurzum ein Mann, der stolz sein kann auf sein gutes, altes, deutsches Gewissen. — Und um dieses stolze Gefühl zum allgemeinen, lebendigen Bewusstsein zu bringen, dazu bedarf es keines äussern Denkmals aus Erz und Stein; denn es ist ihm ein lebendiges Denkmal in den Her-

seiner Freunde und Brr aufgebaut, ein lebendiges Denkmal, gegründet auf die allerherzlichste und allertreuste Brliebe.

Und gleichwie jenes stolze Denkmal aus Erz, welches an den Ufern unsres schönen, deutschen Rheinstromes dem Vater Arndt aufgepflanzt wurde, dem deutschen Volke zuruft: „Mein Volk sei einig und sei stark, mein Volk, halte fest an deutschem Recht und deutscher Sitte", so ruft dieses lebendige Denkmal des Jubilars in unsern Herzen, so ruft der heutige Festtag uns, den Festgenossen: „Du deutsche Mrerschaft sei einig und sei stark, du deutscher Mrer halte fest an Maurersitte und an Mrertugend, und lasse stets als deinen Wahlspruch gelten das Wort: Thue recht und scheue niemand!"

Und dieser Aufforderung des Festtags, m. gel. Brr, lasst uns streben nachzukommen. Recht thun und niemand scheuen, das sei unser Grund- und Eckstein, und mit diesem lebendigen, unerschütterlichen Rechtsbewusstsein in der Brust lasst uns vorwärts streben und vorwärts ringen, auf dass der schöne Name unsrer Bauhütte: „Vorwärts" zur Wahrheit durch uns werde. Das Gefühl unsrer Brust, das Bewusstsein eines guten Gewissens, es soll unser Streben und unsre Belohnung sein. Lasst uns gleich unsrem Jubilar nicht nach andern Belohnungen, nicht nach äussern Ehrenbezeigungen und öffentlichem Ansehen, nach äussern Orden und Titeln trachten. Bedenken wir vielmehr, dass Orden und Titel nicht immer die Würdigsten zieren, dass vielmehr nur zu oft nur die Günstlinge der Grossen und Mächtigen daran zu erkennen sind. Orden und Titel schmücken nur den mit Recht, dem ein warmes, treues Herz für die Mitbrr im Busen schlägt, und in diesem Sinne begrüssen wir mit frohem, brüderlichem Dank die zahlreichen Zeichen der Ehrenmitgliedschaft, mit denen so viele unsrer Schwester□□ heute die Brust des Jubilars schmückten, als wohl verdiente Anerkennung seiner maur. Tugenden und Verdienste.

Das beste und schönste Ehrenzeichen aber haben wir errungen, wenn wir mit Vater Arndt und unsrem Jubilar sprechen können: „Ich stehe hier mit dem guten, alten, deutschen Gewissen, dessen ich mir bewusst bin." Wenn wir so sprechen können, sei es nun nach zurückgelegter, 50jähriger Mrerwirksamkeit an unsrem Jubiläumstage, oder sei es am Tage unsres Abscheidens aus irdischer Bauhütte, wenn es dem gr. B. a. W. gefallen sollte, uns schon früher zum Eingange in den e. O. zu berufen, dann, m. gel. Brr, steht es wohl um uns, dann steht es wohl um unsern Orden. Dann, m. Brr, können wir uns rühmen, dass unsre Bauhütte mit zur Förderung des Baus am grossen Tempel der Humanität beigetragen habe. — Und mit diesem würdigen Streben, mit diesem ernsten Willen lassen Sie uns heute dem gel. Jubilar die treue Bruderhand drücken, und ihm zurufen: „Heil, dreimal Heil und Segen dem würdigen Jubelgreis in unsrer Mitte!"

Ein Gang durch die Räume der Loge Minerva zu den 3 Palmen in Leipzig.

Vortrag,
gehalten am Winterjohannisfest von Br Zestermann,
Redner der □.
(Schluss.)

Man kann sagen, Johannes d. T. vertritt die Forderungen des Verstandes und des Gewissens und schärft beides. Aber damit ist nicht genug gethan. Zur freudigen That gehört nicht nur die feste Ueberzeugung von der Nothwendigkeit derselben, sondern auch die freudige Lust am Gelingen derselben. Das Herz will mitsprechen und das Gewissen will ergriffen sein. Und diese Seite des menschlichen Gemüthslebens zeigt uns Johannes der Evangelist. Sein Bild mahnt uns, eingedenk zu sein, dass die Liebe des Gesetzes Erfüllung ist, dass der grosse Heidenapostel recht hat, indem er sagt: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte alle Weisheit der Welt, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich doch nur ein klingendes Erz und eine tönende Schelle." Alle unsre sittlichen Thaten entbehren der Freude und des wahren Genusses, wenn sie nicht mit Menschenliebe geübt werden. Auch die kleinste Gabe wird gross, wenn sie mit Wohlwollen und Menschlichkeit gegeben wird, und das reichste Geschenk ist auch für den Aermsten drückend, wenn es nicht die Liebe spendet. — Weiter: der Gedanke, Menschenwohl zu fördern, giebt uns eine unversiegbare Kraft, keine Berufung auf Vortheil, keine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit giebt uns solche Ausdauer als die Liebe. M. gel. Brr, die Kraft zu arbeiten, die Mittel zu helfen, sind immer beschränkt, aber die Kraft unsres Gemüthes, die Gewalt unsres Herzens ist unendlich, und wenn uns etwas der Gottheit nahe bringt, so ist es die gewaltige Kraft eines begei-

sterten Wortes und der Blitzstrahl der Liebe, welcher tausende von Herzen entzünden kann. Eine grosse, aus liebreichem Herzen entsprungene That wirkt tausendmal mehr, als gute Belehrung und Berufung auf unsern Verstand. Dies ist das Wesen Johannis d. E. Davon giebt Zeugniss die Treue, die er seinem Herrn und Freunde bis unter das Kreuz nachtrug, davon giebt Zeugniss das Vertrauen Jesu, welcher die Sorge um seine Mutter nicht den Brüdern, sondern ihm, dem Freunde, zuwies, davon giebt Zeugniss die Innigkeit, mit welcher er ganz besonders in seinen Briefen zur Freundlichkeit und Liebe ermahnt, davon endlich giebt Zeugniss selbst die Zahl der Sagen, welche seine Liebe zu den Brüdern verherrlichen. Er konnte auch von sich sagen, nur von dem Herzen nahm ich Rath, und so sollen auch wir in allen Schwankungen den Rath annehmen, den uns das gute Herz giebt. So rufen uns die Bilder unsrer Bundesfürsten eindringlich entgegen, wenn wir der Schwelle unsres Heiligthums nahen: sei weise und stark, sei warm im Herzen und beharrlich in deiner Liebe zur Menschheit. — Und warum, m. gel. Brr, fragen wir, immer und immer diese Mahnung? Diese Frage beantwortet uns der Spruch des griechischen Weisen, den die Wissenschaft an die Spitze der Weisheit stellt, der Spruch, der über der Thür zum Aufgange in unsre Tempelhallen steht: γνῶϑι σαυτόν, „erkenne dich selbst". Meine Brr, alle Forderungen unsrer Bundesfürsten sind eben nur Forderungen unsres eignen menschlichen Wesens, diesen Forderungen nachkommen, heisst eben nur menschlich fühlen, menschlich handeln, menschlich leben. Diese Forderungen verachten, heisst den Weg zur menschlichen Zufriedenheit sich selbst verlegen, die Brücke zur menschlichen Freude muthwillig abbrechen, den höhern Genuss des menschlichen Lebens sich eigensinnig verkümmern!

Fragen wir uns doch nur selbst; wenn fühlen wir uns denn vollständig unbehaglich? Wenn wir unschlüssig vor einer Aufgabe stehen, und rathlos bald hierhin bald dorthin schwanken! Wenn machen wir uns denn die bittersten Vorwürfe? Wenn wir ohne Ueberlegung gewählt, und darum ziellos gehandelt, von einer Aufgabe zur andern unstät übergegangen sind. Wer verfehlt denn das Ziel des Lebens und bringt es, wie man sagt, zu nichts? Derjenige, welcher nicht weise wählt und nicht kräftig, auch wenn er gut gewählt hat, trotz aller Hindernisse auf sein Ziel losgeht. Erkenne dich selbst und du wirst finden, dass die Weisheit des Verstandes und die Stärke des Willens keine willkürlichen, keine mürrischen Forderungen freudenloser Tugendhelden sind, sondern die Forderungen des klar und scharf sich selbst erkennenden Menschen. Der wahre Mann muss wissen, was er soll, muss wollen was er soll und muss können was er soll. Das schafft den freien Mann, der auf den endlichen Sieg seines innern Gebotes fest vertraut und darum für augenblichen Vortheil seine Grundsätze nicht verkauft, seinen Nacken der Willkür nicht beugt, seine Zunge vor der Macht in Fesseln nicht schlägt. Johannes der Täufer war ein wahrer Mann, er wusste, was er wollte; er war ein freier Mann, er liess seine Ueberzeugung durch keine Schrecken der Macht in Fesseln schlagen. Johannes der Täufer hatte Kraft und Ziel des menschlichen Geistes erkannt.

Γνῶϑι σαυτόν, erkenne dich selbst, ruft auch der hochw. Mstr dem Suchenden mit recht zu. Erkenne nicht nur an, dass Weisheit und Stärke zum Wesen des wahren Mannes unerlässlich sind, sondern erkenne auch das noch, dass in dir die unversiegbare Quelle eines schönen glücklichen Lebens fliesst, so lange dein Herz von Menschenliebe schlägt. Die Stärke giebt das Bewusstsein der Selbstgenügsamkeit, die Stärke scheidet den Menschen leicht von Menschen ab und oft fragt er nicht nach Mitarbeitern oder Mitstreitern. Es ist ein stolzes und in mancher Hinsicht ein wahres Wort: der Starke ist am stärksten allein! Aber Weisheit und Stärke allein verschönern das Leben nicht vollkommen. Der Mensch bedarf mehr zu seinem Glücke. Der Mensch will Menschen sehen, will Freud und Leid, will Lieb und Lust mit seines Gleichen theilen! Fragen wir uns doch, welches waren denn die glücklichsten Stunden unsres Lebens? Gewiss die, wenn wir im Kreise trauter Freunde unser Herz aufgehen liessen, wenn wir uns am Glück unsrer Mitmenschen erfreuen, an ihren Werken uns erheben und begeistern oder in der Erinnerung an die im Umgange mit unsern Freunden verlebten Stunden schwelgen konnten. Jede menschliche Freude setzt Verkehr und Umgang mit Menschen voraus, und selbst die Freuden, welche uns der Umgang mit Gott und mit der Natur gewährt, würden wir nicht geniessen, wenn uns nicht wohlwollende Menschen für dieselben vorbereitet hätten. Und warum ist das so? Darum, m. gel. Brr, weil ein liebreiches und ein liebeforderndes Herz im

menschlichen Busen schlägt. Denn der Dichter hat vollkommen recht, wenn er sagt: Der Mensch hat nichts so eigen, sowohl steht ihm nichts an, als wenn er Lieb' erzeigen und Freundschaft üben kann! — Es ist eine merkwürdige Erscheinung im menschlichen Herzen, dass derjenige, welcher eine Beleidigung zu erdulden, ein Unrecht zu erleiden hat, beides viel schmerzlicher empfindet, als derjenige es meint, von welchem beides ausgegangen ist. Woher kommt dies? Es kommt daher, weil das menschliche Herz zur Liebe und nicht zum Hass geschaffen ist, darum nimmt es mit Freude und Dank die Leibe auf, darum weist es mit Schmerz und Heftigkeit den Hass zurück. Und was folgt daraus, nichts anderes als das, was der Dichter sagt: der Mensch hat nichts so eigen, sowohl steht ihm nichts an, als das er Lieb' erzeigen und Freundschaft üben kann. Darum fordern unsre Bundesfürsten nur das, was wir in uns selbst erkennen, Weisheit und Stärke unsres Geistes, Liebe und Schönheit unsres Gemüthes, und der Spruch γνῶϑι σαυτόν, erkenne dich selbst, rechtfertigt diese Forderungen als Forderungen des innersten Wesens der Menschheit.

Wir gelangen endlich durch die grosse Pforte in die Hallen unsres Tempels. Sie sind uns weit aufgethan, wir sollen leicht durch dieselben schreiten, denn wir sollen auf den Eintritt vorbereitet sein. Aber wenn wir auch vorbereitet sind, immer von neuem tritt das Wort unsres Katechismus uns entgegen: „Alles was Sie hier umgiebt, soll Sie zu ernstem Nachdenken veranlassen. Und in der That, m. Brr, wir treten in Hallen, welche mit den Räumen des profanen Lebens wenig Aehnlichkeit haben. Wir erblicken vor uns glanzvoll erleuchtete Hallen und vor allem 3 grosse Lichter in der Mitte des Raumes. Wir erblicken an den Säulen und an den Wänden wunderbar fremde aber sinnreiche Blumen; an dem Gebälk die Zeichen des ägyptischen Thierkreises, über der Pforte, durch die wir eingetreten sind, das grosse, und anderwärts das kleine Bild der geflügelten Kugel, das Sinnbild der ewig rollenden Zeit; und an den Wänden unsres Tempels die Bilder gewaltiger Schöpfungen einer sehr fernliegenden Vergangenheit. Das sind Gegenstände, die das Auge nicht augenblicklich überschaut und der Geist nicht so schnell ordnet; dennoch liegt auch in diesen ehrwürdigen Gegenständen eine weise Ordnung, eine tiefsinnige Symbolik und eine reiche Nahrung unsres Geistes und Herzens. Lassen Sie uns die prüfende und forschende Wanderung fortsetzen, und die Gegenstände in derjenigen Ordnung aufsuchen, wie sie uns am leichtesten begreiflich sind.

Wir fassen zuerst die geflügelte Kugel oberhalb der Pforte unsres Tempels ins Auge. Sie lehrt uns, dass wir Kinder der Zeit sind. Was wir erstreben und was wir erreichen, erhalten wir nur in der Zeit. Wer seine Zeit verliert, verliert alles, und sie eilt geflügelten Fusses von dannen! Den ungenützen Augenblick bringt kein Gebet, kein Flehn zurück. — Die Zeit ist unaufhaltsam — aber haltbar ist das, was wir der Zeit anvertrauen. Sie hält es fest durch die Erinnerung auch gegen unsern Willen. Und jemehr Gutes wir der flüchtigen Zeit anvertrauen, desto dankbarer ist die entflohene Zeit. So fordert die Zeit in ihrer Flüchtigkeit dringend auf, ewige Güter ihr anzuvertrauen. Aber eilt die Zeit wirklich allen Menschen pfeilschnell von dannen? Wird sie nicht demjenigen entsetzlich lang, welcher nichts mit ihr anzufangen weiss. Ist nicht die peinliche Langweile ein unerträgliches Uebel? Allerdings! Aber gerade die Langweile ist auch die Mahnerin an Thaten, ich möchte sagen, sie ist die Bettlerin um das Brod, wovon die Erinnerung leben will und leben soll. Und ist die Zeit endlich verschwunden, ohne dass ihr Arbeit anvertraut ist, so hat sie keine Erinnerung zu ernähren und eines langes thatenloses Leben ist in der Erinnerung nichts, es schrumpft zusammen wie eine Blase, welcher man die füllende Luft entzieht. Aber die wohlverwendete Zeit zieht dankbar eine liebliche Frucht in einer reichen Erinnerung. Es ist merkwürdig, je kürzer die Zeit in der Gegenwart erscheint, desto länger und inhaltreicher erscheint sie in der Vergangenheit; eine Stunde, ein Tag, ein Jahr, fruchtreicher Arbeit, die, wie man sagt, unmerklich verschwunden sind, wird in der Erinnerung ein langer fruchtreicher Zeitraum. Darum erklärte der berühmte Scaliger, dem wir die erste gründliche Berechnung der geschichtlichen Zeitalter verdanken, mit gutem Grunde: „Die Zeit ist mein Acker!" und darum mahnt ein philosophischer Dichter: „Gieb jedem Augenblicke etwas, dass er es trage zum Ewigen!"

Aber die menschliche Aufgabe ist gross, die Kraft nicht unerschöpflich; die Zeit unaufhaltsam, wie? werden wir auch fertig mit unsrer Aufgabe, und ist es nicht zum Verzweifeln, wenn wir mit der vorgenommenen Arbeit nicht fertig

werden? Wer hätte diesen Schmerz nicht schon empfunden! Wie oft wird die Aufgabe innerhalb der bestimmten Zeit nicht gelöst trotz des Fleisses und ohne unsre Schuld, nur darum nicht gelöst, weil wir die Grösse der Aufgabe vorher nicht richtig ermessen hatten. Wie oft machen wir diese Erfahrung auch im sittlichen Leben, wie oft überraschen wir uns auf einem Rückschritte! M. gel. Brr, der redliche Mann, der fleissige Arbeiter darf dennoch nie verzweifeln, für die redliche Arbeit kommt immer die Zeit der Vollendung! Diesen Trost giebt uns der himmlische Thierkreis, dessen Bilder wir am Gebälk über unsern Säulen sehen. Der Thierkreis ist die grosse Jahresuhr, dessen zwölf Bilder uns die zwölf Stunden der Jahresarbeit bezeichnen. Wenn die eine Jahresstunde verflossen ist, so geht die andere auf, und wenn ein Jahr vergangen ist, so geht das andre an. Die Zeit ist unaufhaltsam, aber sie ist doch gebunden an den Kreislauf das Jahres, und obgleich die verflossne Zeit nie wiederkehrt, so kehren doch die Jahresstunden und die Weltenjahre mit ihrem Kreislaufe zurück. So gewährt uns zwar die geflügelte Kugel die ernste Aufforderung, aber der Thierkreis auch den beruhigenden Trost, dass das Gute trotz der Flüchtigkeit der Zeit dennoch zur Vollendung kommen werde. — Es ist wahr, dieser Trost ist beruhigend, aber hinreichend ist er doch nur in Verbindung mit Ausdauer und Geduld. Bisweilen will auch die fleissigste Arbeit nicht genügend vorrücken, und man verzweifelt an der Möglichkeit, das Werk zu Ende führen zu können. Aber auch diese Sorge mindert und hebt die Erfahrung, welche uns die grossen Bilder an den Wänden unsrer Tempelhalle darstellen. Die gewaltigsten Werke menschlichen Fleisses sind die Felsentempel Indiens und die Pyramiden Aegyptens. Wie viele Millionen von Hammerschlägen mussten geführt werden, um diese Felsen in Tempel zu verwandeln und dem Gestein die Gestalt kolossaler Thiere zu geben. Und doch ist diese Arbeit vollendet worden! — Wie viel Millionen Centner von Felsen mussten gespalten, behauen, bewegt und gehoben werden, ehe die Spitzen der ägyptischen Pyramiden errichtet wurden, und doch stehen diese Werke vollendet vor unsren Augen. Alle diese Bilder, welche die Wände unsres Tempels schmücken, predigen die grosse Lehre: Ausdauer führt zum Ziele. Dies Wort hat überall seinen Werth, denn jeder Fleissige hat seine langwierige Aufgabe, wenn auch keine Tempel auszuhauen und keine Pyramiden zu bauen sind. Wem aber dieser Vergleich zu gross oder zu fern erscheint, der wird sich doch wohl denselben Gedanken vertraulich gesagt sein lassen in dem Worte: „Geduld und Zeit webt aus dem Maulbeerblatt ein Seidenkleid!“

Geduld und Zeit führt uns auch zum Lohn unsrer Arbeit, dies sagen uns die wunderbar gestalteten, vielfarbigen Blumen an den Säulen und an den Wänden, welche die vielgerühmte Lotosblume andeuten, Blumen, deren honigsüsser Geschmack selbst die Sehnsucht nach dem geliebten Vaterlande mit allen seinen Reizen in den sagenberühmten griechischen Gefährten des Odysseus erstickte. Die Einwohner des Landes, in welchem die süsse Blüthe des Lotos geerndtet wurde, galten im klassischen Alterthume für die glücklichen Bewohner eines glücklichen Landes. Sinnreich sind demnach diese Blumen hier dargestellt, um den gerechten Lohn im behaglichen und gemüthlichen Genusse anzudeuten, welche treue maur. Arbeit gewährt. — Höher aber noch ist der Lohn anzuschlagen, der in der innern Klarheit und Hoheit unsres Geistes gewonnen wird. Sinnreich wird dieser Lohn durch die Lichter unsrer Hallen, vor allem durch die 3 grossen Lichter der Weisheit, Schönheit und Stärke symbolisirt. Erkenne dich selbst und du entzündest das Licht, was deine Kraft und dein Ziel dir klar macht. Prüfe dein Herz und du entzündest das Licht, welches jeden Schatten einer verdammlichen Leidenschaft verscheucht und deinen Geist und dein Herz in reiner sittlicher Harmonie und Schönheit zeigt. Beherrsche deinen Willen und du entzündest das Licht, welches dir den rechten Weg zeigt, auf welchem du alles, was du willst, richtig beginnst, und darum auch glücklich ausführest. Der brave Mann kann alles, weil er nur das Rechte will und darum im Dienste des a. B. d. W. arbeitet. So zeigen uns die Sinnbilder unsrer Hallen den höhern Werth unsrer Zeit, den Trost über die Kürze der Zeit, den Erfolg unsrer Ausdauer und den Lohn aller sittlichen Arbeit!

Fassen wir nun zusammen, m. gel. Brr, was uns der Gang durch unsre □ gelehrt hat, so darf ich wohl mit Recht behaupten, dass die Deutung unsrer Symbole und unsrer Bilder uns zur klaren Erkenntniss unsrer hohen Aufgaben leitet, zur segensreichen Wirksamkeit für unser Ziel mahnt und mit der hohen Befriedigung, welche der Segen einer heiligen Arbeit gewährt, erfüllt.

Und hierin liegt auch der Grund, warum wir immer mit neuer Lust dem ewigen Ziele zustreben, mit neuem Danke für den Ausdruck alter ewiger Wahrheiten diese Hallen verlassen, und mit unvergänglicher Hoffnung auf den Sieg unsrer k. K. in allen edlen Herzen, freudig und fest vertrauen: dies ist der Grund und Inhalt auch der heutigen Festfreude und darum und dafür danken wir mit aufrichtigem Herzen dem a. B. a. W.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 12. Febr.*) Die Sonntagsschule der □ Balduin zur Linde beging am gestrigen Tag das 50jährl. Jubelfest ihres Bestehens in einer wahrhaft würdigen Weise. Vormittags 11 Uhr begann die Festfeier, zu der sich zahlreiche Theilnehmer, darunter die Hrn. Kreisdirector v. Burgsdorff, Vicebürgermeister Dr. Stephani, Kirchenrath Dr. Hoffmann, sowie die Directoren unsrer öffentlichen Schulen etc. eingefunden hatten. Hr. Adv. Goetz eröffnete in einer trefflichen Ansprache die Feier, indem er zunächst der Gründer der Sonntagsschule gedachte (Limburger, Goetz, Siegel, Samuel), welche am 11. Febr. 1816 mit 11 Schülern auf dem früheren Ranstädter Schiessgraben eröffnet wurde. Durch Mitglieder der □, sowie durch andre edelgesinnte Bürger dieser Stadt, trat die segensreich wirkende Anstalt ins Leben zu einer Zeit, in welcher noch die Nachwehn der Kriegsjahre auf Leipzigs Bewohnern schwer lasteten und in welcher ganz besonders das Schul- und Unterrichtswesen, von den Einwirkungen der vergangenen Jahre tief erschüttert, noch sehr darniederlag. So klein die Anfänge der Sonntagsschule waren, so Grosses hat sie im Laufe der Zeiten vollbracht. Die Zahl der Schüler beläuft sich bis zum heutigen Tag auf 4758, gegenwärtig zählt sie deren 135. Der Redner rühmt besonders die Dankbarkeit, welche die Schuler stets an den Tag gelegt haben: so seien ihm auch zu der heutigen Jubelfeier von auswärts lebenden ehemaligen Schülern Briefe der dankbarsten Empfindung zugegangen. Im J. 1827 besuchte der verstorbene König Anton die Schule, welcher Besuch den Erfolg hatte, dass derselben eine Unterstützung, die ursprünlich in einer alljährlichen Holz-, später in einer Geldspende bestand, von der hohen Staatsregirung bis 1861 zufloss, der nachmals Prämien folgten. Aus städtischen Mitteln erhält die Sonntagsschule seit 1863 einen jährlichen Beitrag von 100 Thlrn. — Mehrfache und ansehnliche Legate sind ihr nach und nach geworden, deren Zinsen allein ein Viertel der Unterhaltungskosten tragen, welche letztere sich jährlich auf 7—800 Thlr. belaufen. Die Leipziger Sonntagsschule war in ihrer Art die erste in Deutschland; und obwohl sich das Bedürfniss einer solchen auch in andern Städten zeigte, so sind doch dergleichen erst viele Jahre darnach an andern Orten ins Leben getreten, denen sämmtlich aber die Leipziger als Vorbild diente. Am Schluss seines trefflichen Vortrags theilte der Redner noch den Inhalt eines eingegangenen Gratulationsschreibens des hohen Cultusministerii mit, in welchem Hrn. Apotheker Täschner die besonderen Glückwünsche zutheil wurden, sowie eines vom Hrn. Staatsminister v. Falkenstein an Hrn. Goetz privatim gerichteten Briefes, in dem er ihm dazu Glück wünsche, dass es ihm vergönnt sei, das Jubiläum der Schule von der Stelle aus zu leiten, an welcher sein verstorbener Vater als Mitbegründer der Schule so oft begeisterte Worte gesprochen habe. Dem ersteren Schreiben waren 100 Thlr. mit der Bestimmung beigefügt, solche an die würdigsten Schüler zu vertheilen, was auch an 15 der wackersten durch den Director der Schule, Hrn. Schumann, geschah. Nachdem Hr. Prof. Fricke in einer längeren und kräftigen Rede über die Nothwendigkeit der Fortbildungsschulen sprach, die so lange nothwendig bleiben würden, als der Massenelementarunterricht noch vorhanden wäre, und den Gründern und Leitern dieser Schule für ihre Werkthätigkeit den Dank brachte, beglückwünschte Hr. Dir. Dr. Möbius das Directorium im Namen der Leipz. Volksschulen. Er bezeichnet die Schule als das Zeughaus, welches die besten Waffen liefere, und zweifelt nicht an der glücklichen und gedeihlichen Fortentwickelung der Sonntagsschule unter dem grün-weissen Banner zum Segen des Vaterlandes. Die Feier, die wir als eine erhebende bezeichnen und die auf die ganze Versammlung den wohlthuendsten Eindruck hervorbrachte, begann und endigte mit einem Gesang. Schliesslich wollen wir noch zweier Schüler gedenken, Maukisch aus Leutsch und Morgenstern von hier, von denen der erstere ein selbstgefertigtes Gedicht vortrug und der andere im Namen seiner Mitschüler in einer ganz vortrefflichen Rede den Wohlthätern und Lehrern der Schule dankbaren Ausdruck gab. Die der Festfeier nachfolgende Festtafel war von ca. 160 Personen besucht, fand das Jubelfest damit den schönsten und sinnigsten Abschluss.

*) Wir geben hier den Bericht der hiesigen „Abendpost", um den Eindruck zu bezeichnen, welchen die schöne und seltne maur. Feier auf die nichtmaur. Theilnehmer hervorgebracht hat. D. R.

Koburg. Die Koburger Ztg. v. 11. Jan. schreibt: Die fortwährend sich wiederholenden Zeitungsnachrichten hinsichtlich einer Reise des Herzogs nach dem Kaukasus müssen als leere Erfindungen bezeichnet werden.

Köthen. In der am 1. Juli v. J. in Gemässheit der schon früher mitgetheilten Tagesordnung abgehaltenen Generalversammlung des Anhalt. FM.-Sterbekassen-Vereins wurde der Rechnungsbericht für das abgelaufene Jahr 1864—65 vorgelegt, welcher später von den erwählten Revisoren für richtig befunden ist, sodann die unveränderte Beibehaltung der Statuten beschlossen, mithin jeder in der Tagesordnung aufgestellte Antrag auf event. Abänderung einzelner Bestimmungen verworfen und das bisherige Directorium

bestehend aus den Brrn Henning II. (Staatsanwalt und Kreisgerichtsrath), Laurentius (Apotheker) und Zeising (Kaufm.), sowie deren Stellvertreter: Schletter (Buchh.), Müller (Repräsent.) und Meissner, J., (Kaufmann), sämmtlich in Köthen, wiedererwählt. Allseitig wurde der Wunsch ausgesprochen, dass jeder Einzelne nach besten Kräften für die Ausbreitung des wohlthätigen Instituts wirken möge, um so mehr, da dem Vereine schon die Erfahrung des ersten Jahres zur Seite stand, demzufolge die den Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder gewährte Unterstützung eine wesentliche Erleichterung zur rechten Zeit zugeführt hatte.

Rendsburg, 4. Febr. Unter Beifügung des hiesigen Arbeitskalenders unterlasse ich zugleich nicht, mitzutheilen, dass die □ Frederik in Flensburg jeden Mittwoch zu arbeiten pflegt; in welchem Grad, lässt sich aber vorher nicht angeben.

Ihre vor einigen Monaten über diese □ gebrachten Mittheilungen waren durchgehend richtig. Nennenswerthes ist in Flensburg inzwischen ebensowenig passirt, als hier, wo wir, dem Charakter der hiesigen Bevölkerung angemessen, der alles sehr vorsichtig prüft und abwägt, ziemlich langsam vorwärts kommen.

Unsere Beziehungen mit Flensburg sind recht innige zu nennen. Vor kurzer Zeit waren mit dem Flensburger Logenmstr Br Nielsen 12 Brr Mstr der Flensburger □ zu einer Instruktion im III. Grad hierher gekommen; — weder das schlechte Wetter, noch die Entfernung von ca. 11 Meilen hielt sie zurück. Natürlich werden wir dies zu erwidern suchen, wie denn ein derartiger Verkehr nur segensreiche Folgen bringen kann.

In Altona ruhen gegenwärtig die maur. Arbeiten; wenigstens habe ich es — selbst noch nicht dagewesen — so gehört.

Baden-Baden, 5. Febr. Es wird den Lesern der Frmrztg. nicht uninteressant sein zu erfahren, dass auch hier, an dem Zusammenfluss so vieler fremden Brr, sich ein maur. Kränzchen gebildet hat, wozu die hiesigen wie auch hier wohnhaften Brr in regelmässigen Versammlungen, welche alle 14 Tage stattfinden, zusammenkommen, um sich mit maur. Besprechungen zu beschäftigen. Die hiesigen Brr gehören verschiedenen □□ Deutschlands, Frankreichs und Englands an; und es ist alle Aussicht vorhanden, dass sich die Zahl der Brr in nicht ferner Zeit so vermehrt hat, um zur Gründung einer □ schreiten zu können.

Hannover. Mit der diesjährlichen Feier des Stiftungsfestes der □ Friedrich zum weissen Pferde am 29. Jan., an welcher der Ehrw. Grossmeister des hannoverschen Logenbundes, Seine Majestät der König, in Person Theil nahm, wurde zugleich die Feier des auf diesen Tag einfallenden 25jährlichen Mrer-Jubiläums des Stuhlmeisters der genannten □, Brs Bödeker, verbunden. Die Brüderschaft der □ Friedrich zum weissen Pferde verehrte ihrem Stuhlmeister bei dieser Gelegenheit ein werthvolles Silbergeschenk, bestehend aus einem Dutzend von sämmtlichen zu einem anständigen Tische erforderlichen Instrumente, als Messern, Gabeln, Löffeln, Dessertmessern etc.

Paris. Die □ St. Jean Jérusalem des Vallées Egyptiennes bittet in einem Rundschreiben um milde br. Beiträge zur Unterstützung für die Witwe des Br Wiersch, der vor kurzem zum e. O. berufen worden ist. Die Gaben sind zu senden an: Laurens, Rue Neuve St. Eustache, 18.

Brüderliche Bitte.

Zur Vervollständigung einer, wenn auch nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten, doch für viele werkthätige Mrerbrr gewiss interessanten Zusammenstellung der in Deutschland bei den verschiedenen einzelnen □□ bestehenden Wohlthätigkeits-Anstalten, bedarf ich der gefälligen Mittheilung noch mancher der betreffenden Daten. Ich bitte demnach die ger. u. vollk. □□ Deutschlands, bez. deren Secretariate, mir über die bei der □ bestehenden

Witwen-, Waisen-, Sterbe- oder Begräbniss-, Versorgungs-, Aussteuer- und Unterstützungscassen, Stiftungen, Weihnachts- und Johannis-Spenden etc.

die geltenden Statuten und sonstigen Nachrichten rücksichtlich der Fonds der betr. Anstalten, der Höhe der Pensionen, Unterstützungen, Sterbegelder etc. der Beiträge und dergleichen, direct unter Kreuzband oder per Buchhändler-Gelegenheit gefälligst zukommen lassen zu wollen.

Das dadurch demnächst zu gewinnende Bild der praktischen Thätigkeit der deutschen Brr auf dem Boden der Menschenliebe werde ich dann später, vielleicht durch dieses Blatt, gern mittheilen.

Hannover, im Febr. 1866.

Thiemann (Ober-Commissair),
Begründer u. Präsid. d. Frmr-Sterbekassen-Vereins
in Hannover.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 8. — Sonnabend, den 24. Februar. — **1866**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Von dem aristokratischen Grundzug im Charakter der Maurerei.

Wenn wir einen ruhigen Blick werfen auf den Entwickelungsgang, den die Mrei überhaupt und namentlich in dem letzten halben Jahrhundert genommen hat, so können wir uns nicht verhehlen, dass dieselbe allmählich eine ganz andere Gestalt gewonnen hat, als sie ursprünglich nehmen zu wollen schien. Zwar können wir im Hinblick auf die Ausbreitung der Mrei in allen Welttheilen und die grosse Zahl der □□, die noch jetzt in unausgesetzter Zunahme begriffen ist, nicht füglich sagen, dass der Mrerbund seinem Verfall entgegengehe; wir können im Hinblick auf die geistige Regsamkeit, die in und ausser den □□ für die Sache der Mrei herrscht, auch ebensowenig behaupten, dass sie keinen Lebenstrieb mehr habe und reif sei zum allmählichen Heimgange; — aber wir können uns auch nicht verschweigen, theils, dass die Elemente, aus denen sich jetzt die □□ recrutiren, ganz andere geworden sind, als früher, theils, dass bei einem grossen Theile der intelligenteren Maurerwelt das Streben vorherrschend ist, die Sache der Mrei auf ein ganz anderes Gebiet hinüberzuspielen, weil sie in sich selbst nicht mehr das rechte Behagen und die rechte Fähigkeit fühlen, sich in die Schranken der symbolischen Formenwelt zu bannen, welche die Natur der Mrei ausmacht, und ohne welche sie aufhört, in Wahrheit Mrei zu sein.

Wir brauchen nicht zu weit in der Geschichte der Mrei zurückzugehen, noch vor 40 bis 60 Jahren zählten die Logenlisten die Namen des vornehmsten Adels, der höchsten Staatsbeamten auf, und die bürgerlichen Berufsclassen erschienen nur dünn gesäet; daneben aber fehlten nicht die Namen der bedeutendsten Geister, Dichter, Denker und Künstler. Zwar in den Staaten, wo die Mrei von Seiten der Regirung begünstigt wird, werden wir auch jetzt noch die Beobachtung machen können, dass es den Logenlisten nicht an den Namen der hervorragendsten Beamten des Staates, des Adels etc. fehlt, aber auch in jenen Staaten wird nicht weniger nach Reformen in der Mrei verlangt, wie bei uns, die wir uns nur der Duldung von Seiten der Regirung erfreuen können; und wir werden uns dabei nicht der Ueberzeugung verschliessen können, dass in jenen Staaten trotzdem und vielleicht gerade deshalb die Mrei eine viel weniger freie und unabhängige Stellung einnimmt, und dass eine grosse Zahl von Aspiranten den Eintritt in die □ aus viel weniger lauteren Motiven begehrt, als da, wo die Mrei von oben her nicht begünstigt wird.

Nachdem die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts herrschende Ausartung und unglückselige Ausbeutung der Mrei zu Mystificationen aller Art einmal glücklich überwunden und die namentlich durch Schröder's und Fessler's Verdienst geläuterten Systeme wenigstens in Deutschland segensreiche Früchte getragen hatten, war es die Elite des wirklich hochgebildeten und wahrhaft edeldenkenden Adels, welche frei von allen Vorurtheilen sich damals vorzüglich dieser neuen und geläuterten Mrei zuwendete. — An Zwang, Formnothwendigkeit und Selbstbeherrschung in allen Lebensverhältnissen gewöhnt, fanden diese Brr gerade in den anmuthigen und bedeutungsvollen Formen des Mrerlebens einen

behaglichen Anhalt und bewegten sich in diesen Formen leicht und natürlich. Wir dürfen uns daher auch nicht wundern, wenn in damaliger Zeit fast alle Logenangelegenheiten mit jenem eigenthümlichen geistvollen Tact und jenem rücksichtsvollen Zartgefühl behandelt wurden, welche allerdings den wahren, gebildeten Adel vorzüglich charakterisiren und wenn infolge dessen von Seiten aller Brr die Mrerhallen auch in Wahrheit für einen Tempel angesehen wurden, der jede Art der Ungenirtheit und des Sichgehenlassens ausschliesst, daher auch stets nur in einer gewissen erhobenen und geweihten Stimmung betreten sein will. Jetzt dagegen, wo man den Zwang im Leben nur insoweit anerkennen will, als Broderwerb und Geldverdienst ihn etwa mit sich bringen, oder man selbst sich in der Lage fühlt, ihn ausüben zu können, — jetzt findet man auch selbst schon in den Formenwesen der Mrei, das doch mit derselben ganz nothwendig zusammenhängt, eine ganz unerhörte Zumuthung und sträubt sich dagegen, wo man nur kann. —

Ich hoffe nun nicht, m. Brr, dass Sie mir die Meinung unterlegen, als ob ich den Adel im allgemeinen für geeigneter für unsren Bund halte, als die bürgerlichen Berufsclassen! — Die Mrei theilt in dieser Hinsicht nur das Schicksal aller übrigen socialen Verhältnisse der Gegenwart, die nicht minder das ganz entschiedene Streben nach Ungenirtheit, Zwanglosigkeit und Willkür bei allen Betheiligten kund geben und dadurch wohl in nicht langer Zeit jedenfalls einer totalen Umwälzung entgegengeführt werden. — Die Humanitätsrichtung, welche allerdings unser gegenwärtiges Jahrhundert auszeichnet, hat in der That solche riesenhafte Fortschritte gemacht, dass wir zugleich auch gegen uns selbst so überaus human geworden sind: irgend welchen Zwang, und wäre es auch der mildeste, ganz unerträglich zu finden und jede Fessel der Art zu zerreissen, jede Schranke zu überspringen. — Das aber ist es, m. Brr, was sowohl dem Charakter des wahren Adels, wie dem Geiste des Maurerthums schnurstracks entgegen ist, denn der letztere verlangt vor allen Dingen Strenge, entschiedene Strenge gegen uns selbst und Milde gegen unsre Nächsten; und ebenso ist die Grundlage, worauf sich bei dem echten Aristokraten, wie dem wahrhaft Gebildeten überhaupt jene feinen Umgangsformen aufbauen, jene sichere Haltung gegen höher, wie auch gegen niedriger Stehende, endlich auch jene unwillkürliche Achtung, welche diese überall einflösst, nur ein Ergebniss der Strenge gegen sich selbst, gegründet auf Selbstachtung und die daraus hervorgehende Ueberzeugung, dass man an die Handlungen und Gesinnungen Andrer jederzeit einen viel milderen Maassstab legen müsse, als an die eigenen, also Strenge und abermals Strenge gegen sich selbst. — Durch unsre Symbole sowohl, wie durch unsere Gebräuche werden wir auch wie auf Tritt und Schritt an Selbstachtung, Strenge gegen uns selbst und Milde gegen Andere gemahnt, und wer daher diesen aristokratischen Grundzug in der Mrei leugnen will, der ist in der That noch sehr weit entfernt, ihr wahres Wesen erkannt zu haben.

Was bedeutet denn aber Aristokratie im eigentlichen Sinne des Wortes? Herrschaft der Besten oder Edelsten. Es ist damit keineswegs gesagt, dass die Besten und Edelsten eben nur aus einer bestimmten Kaste hervorgehen und nur durch Geburt dieses Vorrecht erlangen sollen. Es ist damit auch keineswegs dem blinden Autoritätsglauben das Wort geredet, nein! jeder, sei er auch noch so niedrig geboren, ist dazu berufen und soll streben, solch ein ἄριστος zu werden und durch sein eignes Beispiel das Edelste, das Beste zur Geltung zu bringen im Kampfe gegen Gemeinheit und niedrige Gesinnung, wenn auch zunächst nur gegen sich selbst. — In diesem Sinne sind wir Maurer-Aristokraten vom reinsten Wasser und sollen es auch sein und bleiben; nur seit wir in neuerer Zeit angefangen haben, die Humanitätsbestrebungen auf uns selbst zu richten und die Entdeckung gemacht zu haben glauben, dass das Formenwesen in der Mrei das Maass der männlichen Freiheit zu sehr schmälere, können wir mit Fug und Recht den Beginn der Abnahme der imponirenden Stellung der Mrei in der Meinung der Welt datiren, gleichwie auch der Adel an Macht und Bedeutung verlor, seitdem er den Grundbegriff seines Wesens nicht mehr in dem Streben erkannte. das edelste Element des Volkes in Wirklichkeit zu sein und zu repräsentiren. — Gerade die freiste Verfassung aber setzt unter allen Umständen auch die strengste Handhabung der Form voraus, und jeder Einzelne wird sich um somehr verpflichtet fühlen müssen, über die Befolgung der Vorschriften dieser Verfassung zu wachen, jemehr ihm an der Erhaltung dieser Freiheit gelegen ist.

Wer einmal die Weihen empfangen und das Licht erblickt hat, für den, m. Brr, sollte es keinen höhern Ruhm geben, als den, ein Maurer

auch wirklich zu sein, nicht blos zu heissen! Der Begriff des Mrers ist uns selbst so heilig, soll uns so heilig sein, dass wir uns selbst nie dafür halten können, sondern nur streben müssen, von unsern Brrn dafür gehalten zu werden und dieser Meinung durch die Wirklichkeit zu entsprechen. Darin liegt der aristokratische Grundzug unsres Bundes klar ausgesprochen. — Dieser Geist war es aber auch, der die Brr beherrschte zu einer Zeit, wo wir das Logenleben in voller Blüthe sehen; und dieser Geist war es, der die Blüthe hervorrief, nicht der Umstand, dass in der That fast nur die höheren Stände in den □ vertreten waren.

Wie die Kirche, in der wir geboren und auch erzogen sind, unser natürliches Erbtheil ist, das wir nicht, wenigstens nicht ursprünglich gewählt haben, und das uns gleichwohl heilig sein und bleiben muss als ein theures Vermächtniss unsrer Aeltern und Vorältern, ganz abgesehen davon, ob wir Punkt für Punkt mit diesem Bekenntniss, das ja auch bis zu einem gewissen Grade ein symbolisches ist, in unsrer Ueberzeugung übereinstimmen können; — ebenso muss daneben das Mrerthum uns heilig sein als unsre Selbstwahl. — Wir sind dazu geführt worden durch das eigne dunkle Sehnen unsres Herzens, durch inbrünstiges Verlangen nach einer geistigen Gemeinschaft mit solchen, die sich die höchsten Ziele der Bildung stecken und Entsagung genug besitzen, diesem Ziele nachzustreben auch ohne die Hoffnung, sie je ganz erfüllt sehen zu können, die aber in diesem Streben allein schon Befriedigung finden für Geist und Herz! Jedenfalls hat uns auch bei unsrer Aufnahme die Grösse der erhabenen Idee des Mrerthums mächtig ergriffen, mächtiger, als irgend etwas vorher: wir können also von einer Täuschung von vorn herein nicht reden, wir müssen eingestehen, dass wir eigenmächtig den Zauber zerstören, den wir erstrebt und erlangt haben.

Sehen wir nun einmal zu, welche Anschauungen jetzt oft in den □ oder wenigstens bei einer grossen Anzahl Brr herrschend sind. Bei dem einen Theile Reformvorschläge über Reformvorschläge, bei dem andern Klagen über Klagen, bei dem dritten Gleichgültigkeit, bei dem vierten Theilnahme nur an den geselligen Vergnügungen, bei dem fünften Anerkennung lediglich der Wohlthätigkeitsrichtung des Bundes! etc. — Und trotzdem haben alle diese Brr einst mit erhobenem Herzen mit uns in der Kette gestanden, als zuerst die Binde von ihren Augen fiel und der grosse Gedanke der Mrei sich vor ihrer Seele enthüllte! Und trotzdem haben alle diese Brr damals freudig und begeistert gelobt, ihr Alles einzusetzen für die Belebung und Verwirklichung dieses grossen Gedankens!

Ja, werden viele sagen, wir haben den besten Willen gehabt, aber auch bei Euch sind wir enttäuscht worden! Wie allerwärts in der Welt, fanden wir auch bei Euch statt Brüderlichkeit, Eigennutz; statt Liebe, Kampf und Streit; statt Demuth und Bescheidenheit, Eitelkeit und Selbstüberschätzung! Wahr! Wahr! Werden wir denn aber z. B. unser ererbtes, theures, kirchliches Glaubensbekenntniss deshalb verleugnen wollen, weil wir sehen, dass wir es mit so manchem Spitzbuben, Heuchler und Schurken theilen? Und wie also dürfen wir erwarten, im Mrerthume, unsrem selbstgewählten Ideale, die ersehnte Befriedigung zu finden, wenn wir ohne selbst alles, was wir an Geist und Willenskraft besitzen, bei diesem Streben einzusetzen, nur rechts und links schauen und fragen wollen, was unsre Brr thun, wie unsre Brr beschaffen sind. — Und, m. Brr, haben wir uns denn auch selbst dabei gefragt, ob wir von allen jenen Eigenschaften frei sind? Ob wir unsern Brrn nicht ebensoviel Veranlassung zur Klage und Beschwerde gegeben haben? Sie sehen, m. Brr, auch hier wieder die Fehltritte gegen den aristokratischen Grundcharakter der Mrei, der uns Strenge gegen uns selbst und Milde gegen unsern Nächsten zur Pflicht macht! Warum kümmern wir uns denn überhaupt soviel darum, was unsre Brr thun? Und warum erwarten wir soviel von unsern Brrn? Die □ selbst sind an und für sich und können nur eine schwache Versinnbildung des grossen Gedankens der Mrei sein, denn ihnen wird immer die Menschlichkeit anhaften. Wenn wir das Hauptgewicht auf den innigen Verkehr unter den Brrn, d. h. also auf die □ legen wollen, so würden diese eigentlich nach dieser Richtung hin ihren Endzweck mehr oder minder nur in kleinen Städten erfüllen können, wo es leichter möglich ist, die Brr zu jenem innigen, freundschaftlichen Zusammenleben zu vereinigen, in dem manche die alleinigen Zielpunkte der Mrei erblicken, während diese freilich nur eine schöne menschliche Consequenz des Mrerthums sein kann. In grössern Städten haben die □ meistens eine so grosse Mitgliederzahl, dass diese sich ja nicht einmal alle unter einander

von Ansehen kennen, geschweige in intimere Berührung treten können.

Aber, warum klammern wir uns denn nur an die □ mit ihren menschlichen Schranken und betrachten nicht auch diese von ihrer symbolischen Seite, indem wir dem Geiste des Maurerthums folgen, der uns weit über diese irdischen Schranken erhebt? — Von dem Höhepunkte dieser geistigen Anschauung aus wird uns das kleine Treiben und Sorgen, das Rennen und Jagen der Menschen unter einander auch selbst in den □□ sehr wenig kümmern, es wird uns höchstens ein Lächeln abgewinnen, eben weil es so rein menschlich ist, und vielleicht werden wir dabei die Entdeckung machen, dass auch wir alle nicht frei sind von solchen Kleinlichkeiten und noch alle mehr oder minder haften an den Eitelkeiten dieser Welt! Daneben aber wird die □ uns lieb und theuer bleiben, als die Geburtsstätte unsres Mrerlebens, als das Symbol jenes höheren Gedankens, und wir werden den reichen Segen nicht verkennen, den sie neben allen irdischen Schwächen, die ihr anhaften, doch immer auch ausstreut! — Und, wenn wir noch so viele Enttäuschungen in der □ erfahren zu haben vermeinen, kann das an der Sache selbst etwas ändern? Kann und darf uns das irre machen in unsrem Glauben an das, was wir als wahr erkannten? — Und, wenn wir nur zwei bis drei Brr, ja wenn wir auch nur einen in der □ fänden, in dem sich uns einigermaassen das Bild versinnlicht darstellte, das wir als das wahre des Mrers in unsrer Seele tragen, ist es denn nicht schon etwas werth, sich diesem ohne alles Hinderniss nähern, ihm die Hand drücken und ihm sagen zu können: Wir verstehen uns, mein Br!? —

Ja, werden mir viele einwenden, solche beschauliche Ruhe, solche idealistische Träumerei ist nichts mehr für die Gegenwart! Da gilt es, unaufhaltsam sich zusammenzuraffen, wenn man nicht unterliegen will! Da kann man nicht alles mit Handschuhen anfassen, da heisst es, entweder treten, oder sich treten lassen! — Zeit ist Geld, und Geld braucht man zum Leben, also kann man den edlen Empfindungen nicht soviel Zeit opfern. — Wahr! Nur zu wahr, m. Brr! Aber immer weiter verirren wir uns damit von der aristokratischen Grundanschauung unsres Bundes! Er ist menschlich, dieser Einwurf, denn er ist zeitgemäss, aber wir brechen damit allerdings selbst den Stab über das Mrerthum, als nicht mehr zeitgemäss. Das Mrerthum aber in seiner ursprünglichen Wesenheit ist so, wie es ist, oder es hört auf zu sein, bis der Gedanke, der in demselben verkörpert ist, in nicht langer Zeit in einer ganz neuen Gestalt verjüngt wieder auflebt. — Der Charakter der Mrei ist durchweg conservativ, d. h. auf Wahrung der Form gerichtet, und wir können nicht daran rütteln, ohne ihn selbst unkenntlich zu machen. Wir können an den Logenverfassungen reformiren, was nicht mehr zeitgemäss ist, wir können dem Bedürfniss der Gegenwart Rechnung tragen hinsichtlich der Verwaltungsangelegenheiten, ja wir können und sollen sogar Missbräuche, die sich mit der Zeit eingeschlichen haben, beseitigen; aber wir dürfen nicht an der Form und Symbolik rühren, wir dürfen nicht die „alten Pflichten" beiseite werfen und durch ein neues Grundgesetz ersetzen wollen, wir dürfen nicht das Geheimniss aufheben und ein Dogma an Stelle der Symbole einführen und meinen, damit etwas Besseres zu schaffen. — Hier ist die alte Form wesentlich, und der Geist muss es nur verstehen, diese Formen zu beleben, wie ja ohne Geist überhaupt nichts lebensfähig ist; aber wir dürfen nicht glauben, dass wir in der Mrei die Form durch den Geist ersetzen können, ohne damit zugleich aus dem Zauberkreis der Maurerei herauszutreten.

Wenn wir aber meinen sollten, dass die Gegenwart andre Erfordernisse habe, dass die Mrei in ihrer jetzigen Gestalt nicht mehr zeitgemäss sei, — können wir sie denn noch anders, als nach zwei Richtungen hin umgestalten, die ihr verwandt sind, d. h. nach der theologischen oder der philosophischen? Und haben denn diese Richtungen auf uns einen befriedigenderen, das Herz ausfüllenderen Einfluss? Ich meine natürlich auf uns, die Laien in diesen Wissenschaften! Fühlen wir uns denn dadurch erleichtert und minder innerlich leer bei diesem Rennen und Jagen, diesem Drängen und Treiben nach äusseren Erfolgen, nach Geld und Ehre und befriedigter Eitelkeit? — Bleibt denn daneben nicht immer noch jenes geheime Sehnen, jenes unsagbare Ringen der Seele nach etwas Höherem, nach Vergeistigung und Veredlung, das, jemehr wir es in uns unterdrücken, jemehr wir es durch die Formeln der Theologie oder der Philosophie zu behandeln bemüht sind, uns auch gegen alle irdischen Freuden und Genüsse abstumpft und gleichgültig macht? — War das aber nicht auch dasselbe Sehnen, dieselbe Unbefriedigung, die uns einst der Mrei zuführte und uns veranlasste, an die Pforten des Tempels zu klopfen? — Folgen wir

doch dem Genius, der uns ruft, und wenn das Streben, der Drang nach etwas Besserem, Höherem und Edlerem nun doch einmal ganz unaustilgbar in unsrer Seele vorhanden ist, warum wollen wir denn nicht gleich dieses Streben fort und fort auf das Beste und Edelste richten, das wir einst in weihevollen Stunden begeistert als solches erkannten? Warum wollen wir denn nicht bei der Mrei bleiben, wie sie ist, da ihre Formen ja zugleich so allgemein verständlich und solcher Art sind, dass sie jedem, der nur überhaupt denken will, einen Aufschluss, einen Anhalt geben.

Auch hier, meine Brr, können wir wieder in andrer Art erkennen, wie sehr wir uns oft gegen den aristokratischen Charakter unsres Bundes versündigen, und wie sehr sich das an uns rächt! Denn der wahre Aristokrat hält fest an seiner Familie grossen Erinnerungen und wahrt dieselben als das heiligste Palladium seiner eignen Ehre, als die Zielpunkte seines eignen Strebens! Seien Sie versichert, m. Brr, ich bin kein blinder Verehrer des Adels, aber ich meine, wir sollen als Mrer das Gute überall anerkennen, wo wir es finden, ohne uns von dem Tadelnswerthen, das daran haftet, beirren zu lassen; und unleugar ist es wohl, dass der alte, streng auf Zucht und Sitte haltende Adel hervorragende Tugenden besass und vielfach auch wohl noch jetzt besitzt. Wenn wir noch nichts von ihm gelernt haben, so sind es doch jene feinen, zugleich rücksichtsvollen und doch sichern Umgangsformen, deren ich schon früher erwähnte, sowie überhaupt jener feine Tact, welche bis jetzt wenigstens noch immer in allen Logenverhandlungen als maassgebend angestrebt worden sind, und wohl auch wesentlich zur Erhaltung des Logenlebens bis jetzt beigetragen haben. — Zu jenen Tugenden zähle ich aber auch das Standesgefühl, welches nie duldete, dass ein Flecken auf den Stand geworfen wurde, sondern jeden Einzelnen verpflichtete, einzustehen für die Gesammtheit, unbekümmert, ob ihm sein Standesgenosse behagte, oder nicht.

Diese Eigenschaft der vielen adligen Brr kam den □□ der früheren Epochen gar sehr zu statten und trug viel zu ihrem Glanze bei. Wir, m. Brr, in unsrer modernen Ungenirtheit und Zwanglosigkeit, wir urtheilen jetzt oft leichthin und ganz ohne Bedenken auch gegen Profane, bald mit Gleichgültigkeit, bald mit Gerreiztheit über die □, wie über unsre Brr darin und vergessen darüber, dass wir damit nicht nur gegen diese selbst uns versündigen, sondern auch das Mrerthum herabsetzen und verdächtigen, dass in den Augen der profanen Welt ja immer gleichbedeutend ist mit dem Logenthum, das uns aber wenigstens doch stets heilig bleiben müsste, selbst wenn es auch das Logenwesen nicht mehr ist, in dem sich dasselbe verkörpert!

Ja, m. Brr, wenn ich es denn offen aussprechen soll, worin ich einzig und allein den Grund, ich will nicht sagen des Verfalls wohl aber der verminderten Anerkennung der Mrei in der profanen Welt finde, so ist es einzig und allein der mangelnde Stolz, die mangelnde Selbstachtung der Mrer selbst, mit einem Wort die Versündigung gegen den aristokratischen Grundzug, der sich kundgiebt in Strenge gegen sich selbst, Hingebung des Einzelnen an das Ganze und entschiedenem Festhalten an der gegebenen Form. Nicht, dass gegenwärtig sich die □□ mehr aus den bürgerlichen Berufsclassen recrutiren, ist die Ursache. Denn wir finden diesen aristokratischen Grundzug, diesen geschlossenen Corporationsgeist in früheren Zeiten nicht um ein Haar weniger bei dem Bürgerthum vorherrschend, wie bei dem Adel, und dagegen gegenwärtig vielleicht bei dem Adel ebenso gelockert, wie bei dem Bürgerstande. Die gegenwärtige Zeitströmung ist es, welche durch eine Verachtung all und jeden Zwanges geradezu diesen Gemeingeist unmöglich macht; der, wie alles Grosse ja eben nur durch Zwang, vor allen Dingen durch Selbstzwang, erreicht werden kann, und welchen das aufflackernde Strohfeuer einer augenblicklichen Erregung nimmermehr zu ersetzen im Stande ist. Infolge dieser Sucht nach Zwanglosigkeit wird heutzutage die □ von manchen Brrn geradezu für nichts anderes und besseres angesehen, als jede andre geschlossene Gesellschaft, in der man Zutritt findet für Geld, und aus welcher man ausscheidet, wenn man sich nicht mehr darin behaglich fühlt. — Geld, Geld! Das ist der regirende Stern am Himmel der Gegenwart: wenn man Geld zahlt, meint man, müsse man auch Freiheit haben, zu thun und zu lassen, was man wolle. — Das Freimaurerthum, m. Brr, gewährt aber in der That keine Freiheit, als die: stets nach Recht und Gewissen zu handeln, wie das Winkelmaass es vorschreibt und die eigne Bildung immer mehr zu erweitern, wie die immer weiter sich ausdehnenden Kreise lehren, welche der Zirkel mit seinen Schenkeln beschreibt, und selbst darin noch sind uns Schranken gesetzt, wie sie ebenfalls der Zirkel andeutet da, wo seine Spannung aufhört. In

allen Dingen sind wir durch das Gesetz gebunden; freie Maurer heissen wir nur, weil in der That nur der freie Maurer der Ueberzeugung fähig ist, dass wir nur frei sein können durch den strengsten Gehorsam gegen das Gesetz und durch die genauste Abwägung dessen, was dem einen und dem andern als Recht zukommt. — Der wahre Mrer weiss demnach recht wohl, wie gering das Maass wirklicher Freiheit ist, das dem Menschen auf dieser Erde zugemessen ward; er weiss demnach auch, dass Strenge gegen sich selbst, trotz allen Freiheitstheorien der Gegenwart, die vielleicht, wer weiss, in wie kurzer Zeit schon sich in das Gegentheil verwandeln, der einzige Weg ist, dieser wahren Freiheit theilhaftig zu werden. — Glauben Sie indess nicht, dass ich in blindem Eifer des Vorurtheils gegen die Strömung der gegenwärtigen Zeit nur wehe rufe über die Consequenzen derselben! Wer an das Walten einer ewigen Weltordnung glaubt, m. Brr, die sich kundgiebt in einem unaufhörlichen Wechsel von Ursache und Wirkung; — und dieser Ueberzeugung kann sich kein wahrer Mrer verschliessen, weil sie in der Vernunft begründet liegt, — der wird auch nie über die Richtung einer Zeit den Stab brechen wollen, sondern immer nur eine Ursache darin erkennen, woraus sich über kurz oder lang eine neue Wirkung entwickeln müsse. — Auf den Mrer aber soll die Zeitströmung nie einen ihn beherrschenden Einfluss üben, sondern er muss über der Zeit stehen. — Denn seine Richtschnur sind nur die ewigen und unwandelbaren Gesetze der Natur, worauf unsre heiligen Symbole gegründet sind, und jene alten Pflichten, welche die Grundlage bilden unsrer Verfassung, und welche beide mehr sind, als bloser Handwerksgebrauch: daran wollen wir uns halten, darnach wollen wir uns richten und den Stolz nicht verleugnen, den uns dieses Bewusstsein als Mrer geben muss, und der in vollem Sinn seine Berechtigung hat. — Möglich, dass vielleicht in nicht langer Zeit die Mrei sich in ein ganz neues, andersgeartetes Institut verwandelt, wie der hohe Gedanke, der ihr zu Grunde liegt, ja schon verschiedene solche Wandlungen durchgemacht hat; wir aber sollen und dürfen nicht muthwillig daran rütteln, wir müssen Sorge tragen, die Form zu erhalten und da, wo sie uns vielleicht unbequem und unbehaglich wird, uns um so mehr bemühn, sie geistig zu beleben; wir werden dann genug Gelegenheit finden uns zu überzeugen, welchen Reichthum geistiger Anregung diese Formen verborgen in sich tragen.

Es ist sehr gleichgültig, aus welchen Standes- oder Berufs-Classen sich die ☐ ferner rekrutiren, wenn nur das dem Mrerthum eigne aristokratische Element stets rege erhalten wird und das wahre Maurerbewusstsein auch in profanen Kreisen für die ☐ zugleich mit thätig ist, indem es die Brr spornt, überall sich in Wahrheit als ἄριστοι d. h. als die Edelsten und Besten zu bewähren, und das Wort „Mrertugend" auch durch ihre Haltung zur Geltung zu bringen, nicht aber, sich wegzuwerfen und herabzusetzen als Mrer aus Gleichgültigkeit oder durch eine ganz falsch angewendete Selbstliebe.

Freimaurerische Schriften.

Br van Dalen's Kalender für Freimaurer auf das Jahr 1866. Von Bruderhand fortgesetzt. 6. Jahrg. Leipzig. Förster u. Findel.

So lautet gegenwärtig der Titel des überall in Brkreisen wohlbekannten und gerngesehenen „Frmrkalenders von Br van Dalen (Druck und Verlag von Br Sittenfeld)". Das Vorwort giebt darüber folgende Erklärung: „In seinem 6. Jahrg. tritt der Kalender mit verändertem Titel vor die Brr, doch bleibt im wesentlichen seine Einrichtung, namentlich was den maur. Theil angeht, dieselbe. Auch die Mitwirkung seines Begründers, des Br van Dalen, bleibt dem Kalender erhalten, wenn er auch auf die fernere Herausgabe verzichtet hat." Die in dem neuen Verlage auch erscheinende „Bauhütte" ist von der Redaction des Kalenders getrennt, daher bittet Br van Dalen die Verleger freim. Schriften, die für den Kalender bestimmten Recensions-Ex. künftig an die Buchh. von Brr Förster u. Findel in Leipzig zu senden, jedoch mit der Bezeichnung, „für den Kalender". Der überaus handliche und über die Grenzen Deutschlands hinaus im Gebrauch befindliche Kalender ist immer ein mit Verlangen erwarteter Freund, den wir auch in diesem Jahre als treuen und sichern Begleiter auf allen Maurerwegen willkommen heissen.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Ueber das vorjährliche Dresdner Sängerfest ist in Lyon eine Schrift von Guimet, Mitgl. der Lyoner Abordnung, erschienen: „Cinq jours à Dresde". Bei Erwähnung unserer Universität bemerkt

derselbe: „Jede deutsche Universität bildet eine Art Freimaurerei.“ Die Studenten haben nämlich Embleme und Gebräuche, die ihm nicht gerade schrecklich aber sonderbar erschienen, und in die er einigermassen eingeweiht zu sein glaubt.

Leipzig, den 15. Februar 1866. Seiner Zeit erliessen Sie eine Aufforderung über „Ew. v. Kleist“, welcher □ derselbe angehört habe. Auch ich habe vergebens darnach gesucht, jedoch bei diesem Suchen eine Anzahl andere v. Kleist gefunden, welche ich mir erlaube Ihnen hier mitzutheilen. Vielleicht ist es möglich, dass die eine der ⊡, welcher selbige angehören, Ihnen weitere Auskunft zu geben vermag, da es leicht möglich ist, dass der Eine oder Andere mit dem Gesuchten verwandt war und die jetzt lebenden Nachkommen der jedenfalls nun daheim gegangenen Kleiste im Besitz genauerer Kenntnisse ist. 1) Allgemeines Taschenbuch für Frmrer. 1808—1809. siehe unter Graudenz (Seite XXVII) Dep. Mstr. der □ z. d. 3 gekrönten Thürmen: Ge. v. Kleist, Capitain im Reg. v. Natzmer. Aus einer alten Logenliste der 3 Weltkugeln, (Titel nicht vorhanden) vermuthlich aus den Jahren 1809—1812, folgende: 2) Brieg, □ Friedrich z. aufg. Sonne: Julius von Kleist, Lieutnant 42 Jahr alt, III Grad. 3) Colberg, □ W. z. Männerkraft: Wilhelm Franz v. Kleist, Ingenieur Capitain, 44 Jahr, III Grad, Dep. Mstr. 4) Glatz, □ z. d. 3 Triangeln: Carl v. Kleist, Husarenrittmeister, 38 Jahr alt, II Grad, zu Frankenstein. 5) Glogau, □ z. b. Vereinigung: Friedr. Wilh. Gottlob v. Kleist, Hauptmann, 44 Jahr alt, II Grad. 6) Hamm, □ z. h. Licht: Herm. Wern v. Kleist K. pr. Capitain a. D., 37 Jahr, IV Grad, 2. Vorsteher. Zugleich Ehrenmitgl. der □ zu Osnabrück. 7) Rügenwalde, zur Einigkeit an der Ostsee, Georg Aug. v. Kleist, Hauptmann, 41 Jahr alt, I Grad in Nehmitz.

Im Handbuche der Freimaurerei erseh ich unter „Blücher“, wie derselbe nicht speciell als Mitglied einer □ aufgeführt ist. In dem „Namentlichen Verzeichniss sämmtl. Mitglieder der Gr. National-Mutter-□ z. d. 3 W.“ vom Jahre 1810, 1813, 1817, ist derselbe als Mitglied der □ Julius zur Eintracht in Stargard aufgeführt.

Richard Meissner.

Dresden. Br Küchenmeister, Mstr v. St. der □ z. d. ehernen Säulen in Dresden, hat eine Zusammenstellung der Reformfragen auf Grund der vorliegenden Anträge behufs möglichst gleichmässigen Verfahrens in der Erwägung und Abstimmung über dieselben ausgearbeitet, dieselbe ist von ihm den sächs. Bundes⊡ mitgetheilt worden. Die betr. Abstimmungen sind bis zum 15. März an die Repräsentanten abzugeben. In der Sitzung der Gross□ 19. Dec. sprach der Grossmstr Br Warnatz die Hoffnung aus, dass künftig auch grössere Versammlungen der Gross□ mit Zuziehung der Stuhlmstr und Abgeordneten aller verbündeten ⊡ abgehalten werden können. Bei der an demselben Tage stattfindenden Wahl wurde Br Warnatz zum Grossmstr, Br Erdmann in Leipzig zu dessen Stellvertreter, Br Richter zum I. Grossaufs. und Br Heydenreich zum II. Grossaufs. gewählt.

München. Der ultramontane „Volksbote“ in München enthält in Nr. 23 folgenden Bericht: „In Wien hat sich, wie die dortigen Lokalblätter melden, im Garten des allgemeinen Krankenhauses ein früher vielgenannter Mann, Eduard Eckert, vormals sächsischer Advokat und Notar, selbst erschossen. Zerrüttete Vermögensverhältnisse werden als Grund angegeben. Bekanntlich führte Eckert, nachdem er seine juristische Praxis in Dresden aufgegeben, einen vieljährigen Kampf gegen die Freimaurerei und veröffentlichte zahlreiche Schriften gegen dieselbe, in welchen er zwar viele Thatsachen, aber nicht selten auch seine Phantasien als solche vorgebracht hat. Nach dem, was man schon früher über die Lebensweise dieses Mannes vernommen, kann sein trauriges Ende kaum überraschen.“

Brüssel, 11. Febr. Gestern Abend ist hier ein durch den Grossen Orient von Belgien veranstaltetes grossartiges Maurergedenkfest zu Ehren des verstorbenen Bruders Leopold I. gefeiert worden. Mehr als 800 Brüder, unter denen sich Vertreter nicht nur sämmtlicher belgischer ⊡, sondern beinahe aller maurerischer Autoritäten Europas befanden, hatten sich an der Trauerfeier, bei welcher der interimistische Grossmeister von Belgien, Senator Van Schoon, den Vorsitz führte, betheiligt. Die Gedenkrede auf König Leopold hielt der Abg. Defré als Redner des Grossen Orient. Die Ausschmückung des Tempels war prächtig, die vom Kapellmeister Bruder Hanssens für die Gelegenheit componirte Cantate sehr gelungen und die ganze Feier des königlichen Maurers, dem sie zu Ehren bestimmt war, vollkommen würdig.

St. Nazaire. Hier an der Mündung der Loire, an einem der Verbindungspunkte von Europa und Amerika, in einer Hafenstadt, die täglich mehr an Bedeutung gewinnt, wurde d. 29. Oct. 1865 eine neue □ L'Étoile des Deux Mondes im Namen des Grand Orient de France eingeweiht.

Rom. Br Abbé Lisst, welcher 20,000 fl. zum Peterspfennig beigesteuert, hat vom Cardinal Antonelli folgendes Schreiben im Auftrage des Papstes erhalten: „Ihrem Verlangen gemäss habe ich die grossherzige Spende, die Sie in Anbetracht der traurigen Umstände, welche in diesem Augenblicke den Staat drücken, uns freundschaftlich übersandt haben, zu den Füssen des heiligen Vaters niedergelegt. Der heilige Vater war tief gerührt über die Gefühle der Verehrung und Liebe, die Sie für ihn, als für die höchste und erhabenste Stütze unseres Glaubens empfinden, und hat Ihre Spende als ein Zeichen Ihrer Ergebenheit für den heiligen Stuhl mit gewohnter Herzensgüte anzunehmen geruht. Demzufolge ertheilt er Ihnen seinen Segen.“

Also der Papst die „höchste und erhabenste Stütze“ des christ.-katholischen Glaubens! — Aber auch die sicherste Stütze? —

New-York. Unter dem Namen Sokrates-Loge hat sich eine Anzahl deutscher Maurer in der Stadt New-York zu dem Zwecke vereinigt, eine neue deutsche □ daselbst zu gründen. Dieselben, meistentheils der deutschen □ „Trinity No. 12" daselbst entstammend, haben bereits von dem Grossmeister, Br Holmes, eine Dispensation erhalten und ihre Arbeiten unter Leitung des gewesenen Mstr v. St. der □ Trinity No. 12", Br Geo. Snyder, d. 7. Nov. 1865 begonnen.

New-York. Die Zahl der unter der hiesigen Gross□ arbeitenden □□ beträgt 578 mit 40,480 Mitgliedern unter der besondern Aufsicht und Leitung von 24 Districts-Dep.-Grossmstrn. 1864—65 sind 32 neue □□ errichtet worden, unter diesen befindet sich die □ St. Cecile in New-York, deren Mitglieder aus Musikern und Künstlern besteht, welche zur Abendzeit verhindert sind, Logenarbeiten beizuwohnen und daher ihre Versammlungen am Tage abhalten werden. Der Districts-Grossmstr des 24. Bezirks ist Br Bauer, zu diesem Bezirk gehören 15 deutsche, 5 französische, 1 spanische und 1 italienische □, also überhaupt alle diejenigen □□, welche nicht in englischer Sprache arbeiten. — Die Jahreseinnahme der Gross□ betrug 32,000 Dollars, wovon 8000 D. an den Gross□- und Asylhausfonds abgegeben worden waren; dieser Fonds ist auf 74,000 D. gestiegen. Einen geeigneten Bauplatz hatte man für 120,000 D. angekauft.

Williamsburgh. 20. Jan. Zunächst beeile ich mich, Ihnen mitzutheilen, dass die hiesige □ Copernicus in ihrer gestrigen regelmässigen Versammlung beschlossen hat, Ihnen, l. Br Z., die Ehrenmitgliedschaft zu ertheilen. Zugleich mit Ihnen wurde auch Br Findel in Leipzig zum Ehrenmitgliede dieser □ ernannt.*)

Die beiden deutschen □□ Williamsburghs entfalten gegenwärtig eine schöne Thätigkeit; es herrscht die beste Harmonie unter ihnen und die Mitglieder besuchen sich einander regelmässig. Die □ Schiller 303 ist im östlichen Theile gelegen, die □ „Copernicus" hat ihr Local mehr im westlichen, im New-York gegenüberliegenden Theile der Stadt. Im Allgemeinen ist die amerikan. Maurerei, besonders auch die deutschen □□ sehr rührig. Die einzelnen □□ und die Mitglieder derselben vermehren sich stetig; Bibliotheken werden mehr und mehr errichtet, und es herrscht viel Nachfrage nach maur. Schriften.

Mittel- u. Südamerika. Unter dem Titel „El Espejo Masonico" begrüssen wir mit Vergnügen die erste mr. periodische Schrift, wovon im Novbr. v. J. die erste Nr. zu New-York erschienen ist. Das Mutterland Spanien hat sich bekanntlich bis heute maur. Bestrebungen und maur. Licht durchaus verschlossen. Aber die 6 Millionen spanischer Zunge, welche in Mittel- und Südamerika auf den Trümmern span. Herrschaft neue Staaten gegründet, haben mit der politischen Herrschaft Spaniens auch das Joch seiner bigotten Hierarchie abgeworfen, und unter ihnen zählt unser Bund bereits gegen 60,000 Mitglieder, für welche zunächst der Espejo berechnet ist.

*) Bei den amerik. □□ herrscht der nachahmenswerthe Gebrauch, ihren Ehrenmitgliedern nur Ehrenmitgliedschaftsurkunden ohne Mitgliedszeichen zu übersenden; den Ehrenmitgliedern ist daher nicht die Möglichkeit gegeben, die Ehrenzeichen zu tragen. D. R.

Druckverbesserung.

Nr. 7 S. 49 Sp. 2 Z. 14 v. o. statt „dann nur": nun; S. 50 Sp. 1 Z. 23 v. o. statt „nicht die glänzenden": glänzende; Sp. 2 Z. 3 statt „Mitglieder": Mitbrüder; Z. 17 statt „wie": wenn.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu der Logenkalender für Monat März 1866.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 9. — Sonnabend, den 3. März. — 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Reformfrage.

Vortrag, zum Stiftungsfeste der □ z. d. 3 Bergen in Freiberg 31. Oct. 1865 gehalten von Br Ettmüller, Mstr v. St. der □.

Wenn ich sonst am Stiftungsfeste unsrer □ gewöhnlich eine gedrängte Uebersicht der Geschichte derselben gab, wie man ja auch im profanen Leben beim Antritte eines neuen Lebensjahres einen prüfenden Blick der Erinnerung auf die freudigen und trüben Tage der Vergangenheit wirft, so lassen Sie mich heute von diesem Gebrauche abgehen und vielmehr einen Blick auf die Gegenwart werfen. Hierzu veranlasst mich eine Frage, welche, wenn auch seit vielen Jahren von einzelnen Brrn hier und da in Schrift und Wort angeregt, in der letzten Zeit an Bedeutung gewonnen hat, welche in allen maur. Zeitschriften durchsprochen, bekämpft und heute besiegt, morgen mit frischen Waffen auf den Kampfplatz geführt wird, welche in engen und weiten Bruderkreisen verwandte Geister verbindet, andere zu entzweien und von einander zu entfernen droht, ja selbst Entfremdung zwischen einzelnen □□ zu bewirken fürchten liesse, wenn nicht Duldung und Bruderliebe die Herzen der Brr versöhnte und die Hände wieder in einander fügte.

Es ist dies die allen bekannte Reformfrage!

Ich halte mich für verpflichtet, namentlich im Hinblick auf die fernwohnenden Brr unserer □, welche im Verkehr mit andern Brrn im Austausch der Ansichten und Meinungen die eignen zu kräftigen und zu läutern nicht Gelegenheit haben, sowie im Hinblick auf die jüngern Brr, denen es an umfassenderen maur. Kenntnissen noch gebricht, um sich ein begründetes selbständiges Urtheil zu bilden, heute, wo die Brr zahlreicher als gewöhnlich versammelt sind, den Standpunkt anzugeben, von welchem ich, der zur Zeit von den Brrn berufene Leiter dieser □, diese Frage auffasse. Habe ich diesen Standpunkt zwar gewonnen in zwei von der Meisterschaft darüber gepflogenen Berathungen, und ist er in der Hauptsache das Ergebniss der Erörterungen über die von einigen Bundes□□ angeregten Reformvorschläge: so bin ich doch weit entfernt, meine Ansichten als die Beschlüsse der gesammten Mstrschaft unsrer □ oder der Majorität derselben darzustellen, denn zu einer Beschlussfassung, welche andern Ansichten sich unterordnet, ist es nicht gekommen, sondern nur zu einem Meinungsaustausch; aber ich glaube doch, im Sinne der grossen Mehrheit zu sprechen.

Vor allem drängt sich zuerst die Vorfrage auf, ist der Ruf nach Reform, wie er von vielen Seiten erhoben wird, und, verhehlen wir es uns nicht, erhoben wird zum Theil von Männern, welche im Dienste der Mrei Treffliches gewirkt und mit umfassendem Wissen ausgerüstet die Geschichte der Mrei durchforscht haben und mit Wärme und Hingebung dem Zwecke derselben huldigen, — ist dieser Ruf nach Reform berechtigt und zulässig, oder ist er unzeitig, überflüssig, verderblich? Die Beantwortung dieser Frage muss allen andern vorausgehen, da ein Theil der Brr und der von ihnen geleiteten □□ jegliche Reform im Principe verwirft und alles unversehrt erhalten wissen will, wie es von den Vätern überkommen ist, im andern Theil zwar eine freiere

Verfassung der einzelnen □□, nicht aber eine zeitgemässe Umänderung im Gebrauchthum zugesteht, ein dritter, wie bei der erstrebten Neugestaltung unsres deutschen Vaterlandes, nur die Einheit der Formen der Mrei, nicht aber eine freiere Bewegung, wie sie in Sachsen, Dank unsrer Gross□, die einzelnen □□ haben, erstrebt, während wieder ein vierter alles über Bord werfen will, was der augenblicklichen Zeitrichtung und zum Theil hyperästhetischen Gefühlen nicht zusagt.

M. Brr, es ist wohl eine von Ihnen allen anerkannte Erfahrung, dass keine menschliche Einrichtung, und wäre sie die beste, vollkommen und für alle Zeiten von gleichem Werthe ist. Da selbst, wie ein geistvoller Prediger und Mitglied unsres Bundes sagt, das Unveränderlichste, wie die Idee der Gottheit, mit der zunehmenden Cultur des Menschengeschlechts an Reinheit, Leben und Interesse gewinnt, so muss auch der der Gottheit gewidmete Cultus sich im Laufe der Zeit veredeln. Hieraus geht aber von selbst für die Mrei die Regel hervor: der maur. Cultus schreite mit dem Zeitalter fort! — Gehen wir in die Geschichte der Mrei ein, so finden wir, dass die Mrei ursprünglich etwas anderes war, als jetzt, dass von Zeit zu Zeit beschränktere oder umfassendere Reformen stattgefunden haben, und die Gebräuche bei treuem Festhalten an der Idee des Bundes dem Bildungsgrade und dem Zeitgeiste mehr oder weniger angepasst wurden. — Hieraus entsprang 1717 die grosse Umwälzung, welche die Mrei in England erfuhr und sich in wenig Jahren in ganz Europa Geltung verschaffte; hieraus entsprangen vor 60 Jahren die grossen Umwandlungen, welche die deutsche Mrei, welche den Bund durch die segensreichen Bemühungen eines Schröder und Fessler, eines Zöllner und Krause, theils zur ursprünglichen Reinheit zurückzuführen, theils durch der Zeitbildung entsprechende Rituale zu vergeistigen und dem Ideale der Mrei näher zu führen suchten. Hätten die Brr der damaligen Zeit starrsinnig festgehalten an den überlieferten Gebräuchen, wir würden noch immer, wie in dem vor. Jahrhundert die meisten □□, an mannigfachen kabbalistischen, theosophischen und alchymistischen Verirrungen leiden und in eiteln Formen und geisttödtenden Spielereien mit Orden und Hochgraden uns bewegen. Unsre Väter ergriffen aber mit Begeisterung die Wiedergeburt des Frmrerbundes, welche denselben der ursprünglichen Idee und den damaligen Zeitforderungen entsprechend umgestaltete. Die Geschichte der Frmrei wie die Vernunft rechtfertigt demnach Reformbestrebungen, welche zur bessern Verwirklichung der Idee und des Zweckes der Maurerei geeignet sind.

Die Berechtigung der Reformbestrebungen im Princip demnach zugegeben, erheben sich die Fragen: was soll reformirt werden? — Wie soll reformirt werden?

Die beabsichtigte Reform der Mrei kann sich nur erstrecken auf die Organisation der Logenbünde, auf die Organisation der □□ und auf die Rituale, nicht aber auf den Geist und das Wesen der Mrei. Die Idee des Bundes d. i. die Erhebung des Menschengeschlechts zur Sittlichkeit, die Vereinigung aller Gleichgesinnten zu einem grossen Menschheitsbunde und die werkthätige Förderung und Unterstützung Bedrängter muss unangetastet bleiben; mit ihrer Abwerfung oder wesentlichen Umänderung hört die Frmrei auf, ein die ganze Menschheit umfassender Bund zu sein, der seine jetzigen Glieder eben dieses Zweckes willen gewonnen hat. Es bleibt daher nur die Organisation der □□ und Veränderungen im Gebrauchthum für die Reformbestrebungen übrig. Hierüber in Einzelnes einzugehen, gestattet weder die Zeit noch der Ort. Im allgemeinen ist wohl zuzugeben, dass die Einrichtung und die Gestalt einiger Grosslogen wohl der zur Zeit ihrer Gründung geltenden Richtung nach absoluter Herrschaft entspricht, nicht aber mit der fortgeschrittenen allgemeinen Bildung und mit dem Streben nach selbständiger Entwickelung der Jetztzeit im Einklange steht. Unsre sächsische Gross□, erst nach den erfolgreichen Reformen eines Schröder und Fessler durch freien Zusammentritt der meisten sächs. □□ gegründet, macht hiervon eine rühmliche Ausnahme. Das Grosslogenstatut gestattet den einzelnen Bundes□□ eine so freie Entwickelung und gewährt ihnen eine so grosse Selbständigkeit, dass unter uns ein wirkliches Bedürfniss nach Umänderung nicht vorliegt. Nur in Bezug auf die Vertretung der einzelnen □□ bei derselben erscheint es wünschenswerth und zweckmässig, dass die Repräsentanten soviel wie möglich Mitglieder der auftraggebenden □□ sind, auf dass sie vertraut mit dem Geiste ihrer Mandantinnen auch ohne specielle Instruction und mit Wärme und Ueberzeugung deren Ansicht zur Geltung zu bringen vermögen. Und dann erscheint es von vorzüglichem Nutzen, dass eine Bestimmung aufgenommen werde, dass jährlich

einmal sämmtliche Stuhlmstr der Bundes□□ oder deren Stellvertreter einer Gross□□-Versammlung beizuwohnen verpflichtet, nicht nur berechtigt sind, um durch gegenseitigen Austausch ihrer Erfahrungen und durch die Mittheilungen über Leben und Wirken und die Geistesrichtung der einzelnen □□ Erwärmung, Belehrung und Fortbildung zu erringen.

Die Gestaltung und Leitung der einzelnen □□, die Arbeiten in denselben, können wohl hier und da in einzelnen Punkten zweckmässiger Umänderung bedürfen; aber mir scheint gerathener, diese Umänderungen aus dem selbstempfundenen Bedürfnisse im Innern der □□ bewirken, als durch Beschlüsse der Gross□□ oder durch Majorität von Abgeordneten festsetzen zu lassen. Die Genehmigung der Gross□ zu solchen Veränderungen in der Organisation und Verwaltung, die nicht das Verhältniss zu andern Bundes□□ oder zur Gross□ alteriren oder gegen positive Bestimmungen des Grundvertrags verstossen, ist bei deren Zusammensetzung durch Deputirte der einzelnen □□ allemal zu erwarten.

Wichtiger erscheint die Frage in Bezug auf die Reformen in dem überlieferten Gebrauchthume. Die heftigsten Gegner der Reformen müssen zugestehen, dass, wie Schröder, Fessler und Zöllner unter Abwerfung vielen Flitters und Mystischen des vorigen Jahrhunderts die Rituale neu gestalteten, vergeistigten und der Idee des Bundes mehr anpassten, auch seit ihrem Heimgange noch mancher von ihnen übersehener oder verschonter Gebrauch gefallen ist. Ich theile hierin die Ansicht des Br Schuderoff, welcher sagt: „Der maur. Cultus kann manches Zweckmässige und Treffliche in sich aufnehmen, was die Vorzeit entbehren musste; und nur dann verdiente das Neue Tadel, wenn es der Errreichung des Zweckes der Maurerei entgegen wäre. Ehre dem Alterthümlichen und Achtung den Manen unsrer Vorfahren, dass sie uns das Schöne, Wahre und Gute in einem schmucklosen Gefässe hinterliessen. Wenn wir ihnen aber schuldig sind, ihr Erbtheil unversehrt zu bewahren, so wollen wir auch nicht vergessen, dass sie in ihrem Testamente nicht verboten haben, das Beste, was die Gegenwart uns bietet, ihrer Hinterlassenschaft hinzuzufügen.“ Demnach beantworte ich die Frage: was kann reformirt werden? dahin, dass die Idee und der Zweck des Bundes unversehrt aufrecht zu erhalten ist, dass aber die Organisation des Bundes zeitgemässer Vervollkommnung und die Liturgie bei den Arbeiten einer fortschreitenden Läuterung und Veredlung entgegengeführt, vor allem aber erhöhtes geistiges Leben in den □□ geweckt werde.

Noch erübrigt die Frage, wie soll reformirt werden? Und hierüber kann ich nur kurz meine Ansicht andeuten. Je mehr sich das Gebrauchthum einer □ der ursprünglichen Einfachheit der Mrei anschliesst, desto weniger wird Material zu Reformen vorliegen. Wo aber einzelne Gebräuche als unnütz, unzweckmässig, veraltet sich vorfinden, möge die einzelne □ allmählich mit der wachsenden Erkenntniss sie abschaffen, und Bedeutenderes und Zweckmässigeres an die Stelle setzen. Die □□ eines Bundes, wenn sie auch nicht nach demselben Rituale arbeiten, mögen fleissig zusammentreten, sei es durch abgeordnete Brr zum gegenseitigen Austausch der Ansichten und zur Prüfung der Vorschläge, sei es durch einfache Beiwohnung der Arbeiten durch einzelne Brr, um die abweichenden Gebräuche kennen zu lernen, und je nach ihrer Einwirkung auf Geist und Gemüth und nach dem Bedürfnisse sie aufzunehmen. Es bedarf hierzu keines Gewaltspruches von oben, es kann füglich der Selbstherrschaft der einzelnen □□ überlassen werden, was sie zur Erreichung des Zweckes der Frmrei in ihrer Bauhütte für nothwendig halten wenn nur an den Grundwahrheiten nicht gerüttelt wird. Wenn wir nur alle im Geiste einig sind, die Form kann mannigfach sein. Je freier der Geist sich bewegt, desto vielfacher wird die äussere Gestaltung sein, desto erhebender wird der Reichthum der maur. Symbole und Formen die Gemüther durchdringen.

Die Reformbestrebungen, so sehr sie die Gemüther bewegen, werden den grossen Menschheitsbund nicht schwächen, sondern stärken und zu grösserer Allgemeinheit führen, wenn die Brr den Spruch des Apostels: „Prüfet alles und das beste behaltet“, beherzigen, und mit dem ehrwürdigen Augustinus walten lassen:

in dem Nothwendigen Einheit,
in dem Zweifelhaften Freiheit,
in allem aber brüderliche Liebe! —

Unsre Aufgabe.

Rede, gehalten in der Jahresschluss□ 1865 in der □ zu Offenbach von Br Rud. Meyer, Dep. Mstr v. St.

Das grosse maur. Winterfest, welches die Brr nach altehrwürdiger Maurersitte alljährlich vor

dem Jahresschlusse zu ernsten Betrachtungen vereinigt, sehen wir heute wieder, wie dies schon einige Male geschehen, durch die Theilnahme der verehrten Schwestern verherrlicht. Es soll mir Veranlassung geben, Ihrer Aller Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand hinzulenken, der es wohl verdient, in ernster Stunde beachtet und beleuchtet zu werden, damit alle seine grosse Bedeutung erkennen und die durch ihn erweckten Gefühle anregen möchten, auch in Zukunft willig und freudig das zu vollbringen, was wir als die schönste und heiligste Aufgabe unsres Lebens zu betrachten haben. Diese höchste Aufgabe aber, verehrte Schw. u. Brr, ist eine so erhabene und erhebende, und obwohl dem denkenden und fühlenden Menschen so naheliegende, dennoch nicht immer genügend beachtete und begriffene, dass es wohl der Mühe werth sein möchte, sie uns allen als die beste und sicherste Führerin auf dem nicht immer heitern nnd mühelosen Pfade des Daseins ins Gedächtniss zurückzurufen. Diese Aufgabe kann aber keine andre sein, als der wahren Bestimmung unsres Lebens nachzukommen in der Verwendung und Veredlung der dem Menschen auf Erden allein zuerkannten Kräfte, die wir als Geist und Gemüth bezeichnen. Sie sind die Fundamentalkräfte all unsres Denkens, Fühlens und Wollens, sie sind die gewaltigen und festen Säulen, die das erhabene Gebäude tragen, das die Erde mit dem Himmel verbindet, die in glücklicher Verbindung und schöner Harmonie sich gipfeln in dem, was wir als reine, edle, echte Menschlichkeit und Menschenwürde, in ihrer allseitigen Aeusserung als Humanität im ganzen Sinne des Wortes zu bezeichnen pflegen, eine Humanität von solcher Kraft, wie sie uns die weisen und edeln in den e. O. eingegangenen Brr Lessing und Herder zum ewigen Danke und stetiger Nachahmung in ihren unvergänglichen Werken einfach und gross dargestellt und hinterlassen haben. Diese Kräfte allein sind berufen, das zu vereinen und zu versöhnen, was in Satzungen und Gebräuchen die einzelnen Menschen und Völker von jeher geschieden und getrennt, was so vielen endlosen Zwist und Kampf auf Leben und Tod hervorgerufen, und das Ziel noch lange in weiter Ferne sein lässt, das, so hoffen und glauben wir, endlich der ganzen Menschheit vorbehalten bleibt.

Wenn wir zwar als Maurerbrr und Schwestern heute eingedenk sein wollen, dass wir dieses schöne Ziel vor Augen haben, so müssen wir doch auch stets darauf bedacht sein, den Anforderungen des Geistes und des Herzens gerecht zu werden, damit wir der Vollendung näher kommen mögen, die ganz zu erreichen wohl schwer einem Sterblichen beschiedeu sein möchte, nichtsdestoweniger aber doch angestrebt, und wenn auch nur im Ideale als höchstes Ziel verfolgt werden soll, denn, wie der verewigte Br Zschokke in einem Gedichte für die damalige Einweihung der □ zu Aarau begeistert ausruft: „Vollendung heisst die goldne Palme, nach welcher der Geweihte strebt." Der Geist aber erschliest uns die hehren Pforten der Weisheit und Wahrheit, er führt uns von sich selbst hin zum unendlichen, ewigen, vollkommnen Geiste, den wir als Gottheit mit Gewissheit ahnen und, wenn wir ihn gleichwohl nicht begreifen können, dennoch gläubig in Ehrfurcht und Demuth als den a. B. a. W. verehren und anbeten. Er leitet uns an, in dem erhabenen Gottesfunken Vernunft das Sittlichgute zu erkennen und zu erstreben, das Böse zu vermeiden und zu verabscheuen, Begierden und Leidenschaften zu bezähmen und zu beherrschen. Doch nur in freier Entfaltung, befreit von den Fesseln der Vorurtheile, des Köhlerglaubens und Aberglaubens, die das hellstrahlende Licht der Mrei nur verfinstern würden, zeigt er sich seiner Natur und hohen Bestimmung wahrhaft würdig, bewahrt er sich die Ruhe, die Heiterkeit und den Frieden der Seele, und wird weder in den Fehler verfallen, im Glücke sich übermüthig zu erheben, noch im Unglück durch Verzagen und Verzweifeln sich unwürdig zu erniedrigen. Wenn übrigens bei solchem freien Walten und Entfalten des Geistes sich die Frmrer als freie Männer den Beinamen der freien Geister wohl gefallen lassen können, so sind wir doch sehr weit davon entfernt, im festen Gottesglauben und gebunden an das Sittengesetz mit solchen übereinzustimmen, die man im gewöhnlichen Leben als ungläubige Freigeister zu bezeichnen pflegt, die bei uns wohl schwerlich Eingang und noch viel weniger Aufmunterung und Befriedigung finden würden. Doch übertragen wir den Kirchenglauben und die oft so verschiedenen und entgegengesetzten Glaubenslehren nicht in unsre friedlichen □□ und überlassen einem jeden bei strenger Gewissensfreiheit seinen Glauben und seine religiöse Ueberzeugung, Veredelung, Erhebung und Stärkung des Geistes durch Beispiel und eigne Kraft, durch Wort und Schrift. Das, gel. Brr und Schwestern, ist jetzt und zukünftig die-

schöne Aufgabe, die sich unser Bund gestellt, welcher nachzustreben unsre □ und die einzelnen Mitglieder doch nie unterlassen sollten!

Einen nicht minder hohen Werth, gel. Schw. und Brr, erkennen wir der zweiten Kraft der menschlichen Natur zu, die wir als das Herz oder das Gemüth bezeichnen. Sie ist uns schon verständlicher und erreichbarer, denn während wir vielleicht dem jähen Fluge eines grossen Geistes und der ungestümen Gewalt der Gedanken manchmal schwer und mühsam nachfolgen werden, sollte es uns dagegen nicht schwer sein, den zarten und edeln Gefühlen und Empfindungen Raum zu geben, die sich in den Freuden unsrer nächsten Angehörigen, Verwandten und Freunde nicht nur, sondern auch in dem thätigen Mitgefühle, dem wirksamen Beistand mit Rath und That, überhaupt mit einem Worte in der Liebe gegen unsre Mitmenschen in tausenden von Verhältnissen des Lebens offenbaren können. Auch flicht uns die Liebe, die aufrichtig und warm vom Herzen kommt und zum Herzen geht, zugleich gegründet auf Achtung und Verständniss, nicht nur herrliche und unverwelkliche Blumen in den schönen Kranz des Lebens, sie vermag auch dann, wenn Kummer, Sorgen und Mühen niederdrücken, oder Gefahren und widrige Schicksale hereinbrechen sollten, aufzurichten und Stärkung und Trost zu geben. Sie ist so die gewaltige, unzerstörbare und belebende Macht, die wir als den grössten Vorzug, als den schönsten Schmuck unsres Geschlechts verehren, denn sie hauptsächlich vermag es, die Menschen in Freundschaft zu verbinden, wie ihren überdies ausserordentlichen Einfluss fürs Leben der verewigte Joh. Gottfr. Seume treffend mit folgenden Worten verherrlichte: „Ohne Herz ist unsre schöne Welt des Todes Bild und aller Freuden leer.“ Unser Bund hat selbstverständlich dieser Kraft die grösste Aufmerksamkeit und Sorgfalt gewidmet, ja ohne sie gäbe es keine Maurerei und keine □□, und nicht ohne Absicht feiern wir am grossen maur. Winterfeste das Gedächtniss Johannes des Evangelisten, des liebenswürdigen und beredten Predigers der Liebe, der selbst als hochbetagter Greis sich zu den Versammlungen der Gemeinde tragen liess, und keine Versammlung verliess, ohne die Gemeinde mit den Worten zu ermahnen: „Liebet Euch untereinander, denn das ist nächst der Liebe zu Gott das erste und letzte Gebot.“

Den schönen Wirkungskreis aber, den das Herz den verehrten Schwestern in Haus und Familie in tausenden von Verhältnissen auferlegt, unterlasse ich hier auszuführen, wie die gel. Schwestern auch für das allgemine Beste, da, wo es noth thut zu helfen und zu rathen, gewiss nicht die letzten sein werden, überhaupt die schönen Aufgaben zu erfüllen bestrebt sein werden, die dem edlen und zartempfindenden weiblichen Gemüthe die hohe, belohnende und geachtete Stellung im Leben der Gesellschaft auf immer sichern.

Somit, verehrte Schwestern und Brr, wird es eine stetige Aufgabe bleiben, in treuer Erfüllung unsrer Pflichten den Forderungen des Geistes und Herzens gerecht zu werden. Möge denn auch das schöne Fest, das wir heute feiern, uns allen eine Aufmunterung sein, gestützt auf die Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke, den Grundsätzen der Kunst, die wir die königliche nennen, treu zu bleiben, und den Bestrebungen unsres erhabenen Bundes innerhalb und ausserhalb der □□ immer mehr Eingang und Verbreitung zu verschaffen, wozu nicht allein die gel. Brr berufen sind, sondern auch die verehrten Schwestern nichts unterlassen sollten, was für wahres Glück und einfache Sittlichkeit nothwendig und erspriesslich sein kann, überhaupt den schönen Absichten für alles Wahre, Gute und Schöne entspricht, die Geist und Gemüth zur Erfüllung echter, wahrer Menschenwürde und Menschenliebe unabweisbar gebieten.

Von solchen Gesetzen, Grund- und Vorsätzen getragen, lassen Sie uns alle, verehrte Anwesende, getrost und mit Vertrauen dem kommenden Jahr entgegengehen!

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 25. Febr. Heute feierte die □ Balduin z. L. ihr 90jähriges Bestehen durch eine Festarbeit, welcher ein Tafelfest folgte. In den 90 Jahren hat die □, wie der Mstr v. St. Br Goetz mittheilte, 1196 freien Männern von g. R. das maur. Licht ertheilt; von diesen stehen 334 noch rüstig am Baue. Mit wohlberechtigter Freude blickte die in dieser □ vereinigte Brüderschaft auf das vor 14 Tagen gefeierte Jubelfest ihrer Sonntagsschule zurück. Der Dep. M. Br Schletter erläuterte in seinem Festvortrage die Bedeutung des Brbundes für die Pflege und Förderung des höhern Lebens, Br Carus beglückwünschte die festfeiernde □ im Namen der □ Minerva während

der Festarbeit und Br Lucius im Namen der □ Apollo bei der Tafel.

Dresden, 21. Febr. Der hiesige Städtische Verein hat an den Br (Medicinalrath Dr.) Küchenmeister hier nachstehendes Schreiben gerichtet und durch eine Deputation überreichen lassen: „Sie haben, hochverehrter Herr Medicinalrath, dem von unsrem Vorstande an Sie ergangenen Ruf, unsrem Verein über die brennenden Tagesfragen der Trichinenkrankheit und der Fleischschau einen Vortrag zu erstatten, mit so liebenswürdiger Bereitwilligkeit entsprochen, haben in der am 5. d. M. abgehaltenen Vereinssitzung hierüber so klar, anschaulich und eingehend berichtet, dass Sie schon hierdurch sich den gerechtesten Anspruch auf unsern innigsten Dank erworben haben. Gegenüber den gehässigen Angriffen aber, welche dieser Ihr Vortrag in der Versammlung wie in einem ungewissen Pressorgan erfuhr, erachten wir es für unsere dringende Pflicht, diesem Dankgefühl hiermit weitern Ausdruck zu geben und es offen auszusprechen, dass, so getheilt auch immerhin die Ansichten über Trichinen und Fleischschau sein mögen, uns die Gründlichkeit und Unermüdlichkeit Ihrer wissenschaftlichen Forschung wie die Menschenfreundlichkeit Ihrer diesem Gebiet der vorbeugenden Heilkunst gewidmeten Thätigkeit mit hoher Achtung erfüllt haben vor einem Mann, der, unbeirrt durch Verdächtigungen aller Art, dem Wohl seiner Mitbürger und dem Drange seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung mit der Ruhe des Weisen und der Zuversicht des Menschenfreundes sich hingiebt".

Gera. Das Verzeichniss der Mitglieder der □ Archimedes zum ew. Bunde auf das Jahr 1866 führt im Anhange die im J. 1865 in den e. O. eingegangenen Brr auf. Unter diesen befindet sich auch Br Georg Friedr. Hanitsch (Kantor zu Eisenberg). Er ist als Componist des Liedes von E. M. Arndt: „Sind wir vereint zur guten Stunde" im weiteren Kreise bekannt. Als Bursch in Jena verfasste er die Melodie für den „12. Juni 1815", wo auf der Tanne in Kamsdorf unweit Jena von 113 Musensöhnen der erste Burschenschafts-Commers gehalten wurde. Die Melodie findet sich zuerst in „Deutsche Burschenlieder mit 4stimmig gesetzten Weisen. 1. Samml. (Jena, Cröker 1817)" Nr. 99. Das Lied mit seiner schönen Melodie wurde bald Lieblingslied der Burschenschaften, weshalb es auch, wie alles darauf bezügliche, missliebig wurde. In Methfessels Commers- u. Liederbuche 1818 befindet es sich, während es in der 3. Aufl. 1823 fehlt. — Br Hanitsch war zu Grossensee im Grossh. Weimar d. 1. April 1790 geboren, wurde im J. 1857 in der □ zu Gera der Bruderkette eingereiht und starb kurz nach dem im vorigen Jahre gefeierten 50. Stiftungstage der allgemeinen deutschen Burschenschaft in Jena, wohin er, ungeachtet er sich bereits krank fühlte, doch geeilt war, am 31. Aug. 1865.

Nürnberg. Die Aufforderung an die hiesigen Stuhlmstr zur Theilnahme an der Berufung eines allgemeinen Maurertags führte seiner Zeit zu der Erwägung, dass nothwendige Reformen aus dem Schoosse jeder einzelnen □ am besten hervorgehen, und innerhalb der engeren Kreise der besonderen Grosslogensysteme mit Erfolg eher zur Anerkennung zu bringen seien, als dies durch einen Maurertag bewerkstelligt werden könne.

Braunschweig, 12. Febr. Nach dem am heutigen Stiftungsfeste vorgetragenen Jahresberichte hat die hiesige □ im verflossenen Jahre 16 mal im Lehrlings-, 3 mal im Gesellen- und 16 mal im Meistergrad gearbeitet, 1 Br affiliirt, 6 aufgenommen, 1 Ehrenmitglied ernannt (den Br Ed. Buek, Dep. Grossmstr der Gross□ v. Hamburg), dagegen 5 Mitglieder und ein Ehrenmitglied (den Senior der hannoverschen Maurer Br Oberamtmann Grebe in Hildesheim) durch den Tod, 2 durch Deckung verloren, so dass die Zahl der Mitglieder 225 und der Ehrenmitglieder 19 geblieben ist. In den Lehrlings□□ wurden 21 selbständige Vorträge gehalten. Das Johannisfest wurde durch die Ernennung des bisherigen Mstrs v. St. Br (Kammerbaumeister) Blumenstengel zum Alt- und Ehrenmstr und durch die Feier des 50jährl. Mrerjubiläums des Br (Kaufm.) Becker verschönt. — Im vor. Jahresbericht wurde (in Nr. 10 S. 74 f. d. Bl.) eines Beschlusses der Gross□ v. Hamburg, der bereits in der hiesigen □ seit 2 Jahren als Localgesetz gegolten hatte, gedacht, und die Gründe ausführlich auseinander gesetzt, welche zur Fassung dieses Beschlusses geführt hatten, wonach über solche Aspiranten, welche, obgleich sie in einem Or. domicilirt oder wohnhaft sind, sich doch in eine andre □ zur Aufnahme melden, in der □ ihres Domicils, nach hinlänglicher Prüfungszeit, ballotirt werden soll; aus den da (l. c.) angegebenen Gründen konnte die Mstrschaft der □ Carl z. gekr. Säule sich dem Wunsche der Gross□ und der □□ des Königreichs Hannover nicht fügen, nach dem Usus dieser □□ solche Aspiranten nur in einer Lehrlings□ (ohne Ballotement) vorzuschlagen, und bereits nach 6 Tagen, wenn keine Einrede geschehen sein sollte, günstig über sie zu berichten: sie hielt die in Hannover für überwiegend erklärten Inconvenienzen für zu gering in Rücksicht auf die Wichtigkeit der sorgsamsten Prüfung der Würdigkeit gerade der Mehrzahl solcher Aspiranten. — Die beiden Maurervereine in Holzminden und Blankenburg, welche sich unter den Schutz der □ gestellt und einen Repräsentanten bei derselben ernannt haben, zeigen eine rühmliche Thätigkeit und ein fröhliches Gedeihen; die Stiftungen der □: das Witwen- und Waiseninstitut, die Sterbecasse, die Schwesternhülfe (zur Unterstützung vaterloser Maurertöchter) und die Speiseanstalt für dürftige Reconvalescenten desgleichen. — Mstr v. St. ist Br (Pastor) Oberhey; corresp. Secretair Br (Registrator) Schacht.

Berlin, im Febr. Die Gross□ zu New-York und die Gr. Nat.-Mutter□ zu Berlin sind nunmehr auch in officielle Beziehungen getreten. Br Petersson von hier und Br Charles F. Bauer in New-York sind die gegenseitigen Vertreter. — Die Gross□ Royal-

York hat auf den Antrag eines in Stellvertretung des Stuhlmstrs fungirenden Beamten, dass den hammerführenden Beamten die Rituale zum Studium mit nach Hause gegeben werden möchten, den einstimmigen Beschluss gefasst, dass die Rituale nicht anders als im Archive einzusehen seien. Wir vermögen nicht zu begreifen, wie diese Bestimmung durch die hiesigen Verhältnisse geboten ist: denn in der Provinz dürfte sich schwerlich der hammerführende Mstr bedenken, die Rituale in seiner Wohnung zu studiren. — Die Augustenstiftung (für Mrer-Witwen u. -Waisen) scheint bei den Brrn der preuss. ⧉ die Sympathien eingebüsst zu haben. Es liegt dies einzig, sowie wir unterrichtet sind, in dem Umstande, dass dieses Institut grosse Capitalien, die späteren Generationen zugute kommen sollen, anhäuft und der lebenden vorhandenen Noth durch homöopathische Dosen abhilft. ⧉, die mehrere hundert Thaler schon beigesteuert haben, müssen noch, wenn sie eine Silberhochzeits-Medaille für ihre Brr beantragen, 10 Thlr. einsenden! So beklagt sich die Gross□ Royal-York, dass von 16 ihrer Tochter⧉ nur 2 der Augustenstiftung gedacht haben. — Eine Verbindung mit den italienischen ⧉ ist von sämmtlichen Gross⧉ Deutschlands „bei der obwaltenden Verschiedenheit in der Auffassung maur. Grundprincipien“ nicht beliebt worden. — Der Präsident der Vereinigten Staaten, Lincoln, ist Maurer gewesen. Seinem Leichenbegängniss folgten 5000 Brr. Interessant wäre es, etwas Genaueres über sein maurerisches Leben zu erfahren. —

Frankfurt a. O. Der langjährige Mstr unsrer □, (Generallieutenant a. D.) Br Hobe, ist kürzlich gestorben.

Pasewalk. Die hiesige □ wird am 16. April ihr neues Local (in einem eigenen Gebäude) einweihen.

Neustadt-Eberswalde. Am 4. Febr. feierten wir unter lebhafter Betheiligung der Brr und deren Angehörigen ein Schwesternfest, dessen Anordnung und Verlauf den befriedigendsten Eindruck hinterlassen haben.

Hamburg. In der Sitzung der hiesigen Gross□ 14. Sept. v. J. erklärte der Grossmstr Br Buek: Er halte eine thätigere, directe Betheiligung der Tochter⧉ an den Arbeiten der Gross□, eine Beschickung der Gross□ durch Deputirte, soweit solche möglich, für sehr wünschenswerth, die Vertretung durch aus der Zahl der hiesigen Brr gewählte Repräsentanten für nicht ganz dem Zweck entsprechend. — Die Möglichkeit der Beschickung der Gross□ innerhalb der Grenzen Deutschlands ist gewiss gegeben vermöge der Eisenbahnen, und dies um so mehr, wenn man einen Wechsel des Versammlungsortes annehmen würde.

Niederlande. In diesem Jahre wird das 50j. Jubelfest des Nationalgrossmstrs Br Prinzen Friedrich (geb. 28. Febr. 1797) stattfinden. Derselbe wurde d. 1. Juni 1816 in Berlin (3 Weltk.) in den Maurerbund aufgenommen, 2. Juni zum Nationalgrossmstr erwählt; er feierte 6. Juni 1841 sein 25j. Grossmstrjubelfest und 19. Mai 1856 sein 40j. zugleich mit dem hundertjährigen Bestehen der niederländischen Gross□. Bei dieser Gelegenheit schenkte er der Gross□ das auf seine Kosten erbaute Logenhaus im Haag. Er kaufte die freim. Bibliothek des Br Kloss und stellte sie 1862 in einem ihm gehörigen Hause im Haag auf und machte sie dem Gebrauche der Brr zugänglich. Das bevorstehende Jubelfest verdient um seiner Seltenheit willen, besonders aber wegen der Verdienste des kön. Brs die allgemeinste Theilnahme. Wir verfehlen daher auch nicht, auf dieses Fest im voraus aufmerksam zu machen.

Paris. Die □ L'étoile Polaire bittet in einem Schreiben an alle ⧉ und Brr für eines ihrer Mitglieder Br Lebreton, welcher seit 6 Jahren vollständig erblindet und mittellos ist, um br. Unterstützung. Brüderliche Gaben sind zu richten an M. Lebreton, 263, Faubourg St.-Antoine. Paris. Br Lebreton selbst hat früher gern Nothleidende unterstützt, ebenso sein Vater, Wilh. Lebreton, Mstr v. St. der □ de Louviers.

Paris. Nach dem Erscheinen der päpstlichen Ansprache v. 25. Sept. v. J. wendeten sich viele ⧉ an den Grand Orient mit der Bitte um Verhaltungsanweisung. Der Grossmstr Br Mellinet hat in Bezug hierauf folgendes Rundschreiben erlassen: „Der Grand Orient hat sich sehr wenig mit dem neuen Bannspruch gegen die Frmrei beschäftigt. Er hat das Bewusstsein der Gerechtigkeit seiner Sache, der Gesetzlichkeit seiner Bestrebungen und seiner Handlungen; er verfolgt nach wie vor ruhig sein Werk; ich kann Ihnen nur empfehlen, seinem Beispiele zu folgen. Ich glaube, dass Sie die Folgen dieses neuen Bannspruchs vergrössern; und ich hoffe, dass sich Ihre Befürchtungen in dieser Beziehung nicht verwirklichen werden. In allen Fällen, wenn es geschähe, dass die letzten Ehren einem Ihrer Brr von der Geistlichkeit Ihrer Stadt verweigert würden, vergessen Sie nicht, dass jeder Widerstand von Ihrer Seite ein Fehler wäre, weil sie sich nicht auf das Recht stützen könnten; Sie würden nichts als ein öffentliches Aergerniss erreichen, und das ists, was Sie zu vermeiden verpflichtet sind. Derartige Verweigerungen sind übrigens äusserst selten. Wenn sie eintritt, so hat die □ mit Ruhe den Leichnam ihres Mitgliedes auf den Gottesacker zu begleiten. Der Unduldsamkeit setzen Sie die Ruhe, die Würde, die Mässigung entgegen. Das ist die würdigste Antwort, welche die Frmrer auf die Angriffe und Verdächtigungen geben können“.

Rouen. Die Frmrer von Rouen haben den 16. Nov. v. J. eine Bibliothek eröffnet, deren Bücher an die Bewohnerschaft unentgeltlich verliehen werden.

Fécamp. Die □ Triple Unité hat 15. Oct. v. J. dem Maire der Stadt das Anerbieten gemacht, jährlich

5 Sparkassenbücher als Preisgaben für die besten Schüler der beiden Gemeindeschulen anzuschaffen mit einer Einlage von 25, 15 und 10 Frs. Der Maire hat das Anerbieten mit Dank angenommen.

Lissabon. Der Grossor. von Portugal unter dem Vorsitz des Br Grafen v. Paraty ist mit der Gross□ von Sachsen in nähere Verbindung getreten; Vertreter desselben in Dresden ist Br Pabst, während die Dresdner Gross□ hier durch Br Jao Ignacio Tamaquini das Neves Barbosa, Capitaine de l'armée, decoré avec les ordres de Christ, d'Avis, et par la médaille d'honneur première Classe, vertreten ist.

England. Die Markmaurerei bildet in Schottland einen Theil des Gesellengrades, dagegen ist sie in Irland, Canada und Amerika selbständig. Am 7. Juni erklärte die Gross□ von England: 1) dass dieselbe in ihrem Constitutionsbuche ausgesprochen habe: „Die reine Frmrei besteht aus 3 Graden und nicht mehr, dem Lehrlings-, Gesellen- und Mstrgrad", welcher letztere den Orden des Royal-Arch in sich schliesse, also den Arbeiten des Mark-MeisterGrades in England ihre Zustimmung nicht gebe; 2) dass sie den Mark-Mstr-Grad nicht als Theil der reinen alten Frmrei betrachte, auch die sich so nennende „Gross□ der Mark-Mstr von England, Wales und den Colonien und Besitzungen der brittischen Krone" nicht anerkenne.

Newark (New-Jersey). Die hiesige □ Fraternité française gedenkt, für die Kinder der Farbigen eine Schulanstalt zu gründen, um für deren geistige und körperliche Ausbildung zu sorgen, und sodann die Abneigung der Zunftmeister und Handwerker gegen farbige Lehrlinge zu bekämpfen. Möge dieses wahrhaft maur. Unternehmen recht bald ins Leben treten und bestens blühen und gedeihen!

Montevideo. Die beiden ersten §§. des Grundgesetzes der Gross□ von Uruguay lauten: §. 1: „der Frmrbund in der Republik Uruguay ist eine Verbindung von freien unabhängigen, die Gesetze des Staates beobachtenden Männern, vereinigt in Gesellschaften nach den allgemeinen Grundgesetzen der über den ganzen Erdkreis verbreiteten Mrei." §. 2: „Die Grundlage der Frmrei ist die Belehrnng und Vervollkommnung des menschlichen Geschlehts, die vollständige Uebung der Wohlthätigkeit, Menschenliebe und aller gesellschaftlichen Tugenden, welche den wahrhaft guten Menschen bilden." Um Frmrer zu werden, muss man 21 J. alt, ein wohlberufener, verständiger Mann sein, eine gute Erziehung nachweisen und ein freies, anständiges, die gehörigen Unterhaltungsmittel bietendes Geschäft haben.

Jersey City. In dieser rasch aufblühenden, am Ausfluss des Hudson, New-York gegenüberliegenden Stadt, arbeiteten seit längerer Zeit zwei englische □□, denen eine ziemliche Anzahl deutscher Brr als Mitglieder angehörten, die längst den Wunsch hegten, eine Bauhütte zu errichten, in welcher sie in deutscher Sprache arbeiten könnten. Nachdem dieselben in der letzten Sitzung der Gross□ von New-Jersey eine Dispensation erhalten, wurde die neue □ unter dem Namen „Teutonia Loge" vom Grossmstr von New-Jersey Br Whitehead feierlich eröffnet, und die folgenden Brr als Beamte nach altem Gebrauch installirt: Br Jacob Ringle, Mstr v. St., Br Chr. Schnitzer, I. Aufs., Br William Winches, II. Aufs., Br J. H. Hossken, Secr., Br William Schraumann, Schatzmstr, Br Chs. Schreiner, I. Vorsteher, Br. Jacab Soney, II. Vorsteher, Br Lorenz Steinbrink, Beobachter. Den uns zugegangenen Berichten gemäss ist die junge Schwester□ in bestem Aufblühen begriffen und wir wünschen derselben von Herzen Glück und gedeihlichen Fortschritt.

Washington. Von hier wird uns gemeldet, dass daselbst von dem berühmten Maler Lentze ein volles Portrait Washingtons, höher als Lebensgrösse, angefertigt wird, und zwar eine Scene darstellend, wie Washington als Mstr v. St. einer Maurer□, die Versammlung mit Gebet und dem gewöhnlichen Segen schliesst. Washington mit vollen Regalien bekleidet, steht auf einer Erhöhung, mit Begeisterung beide Hände zum Ertheilen des Segens ausstreckend. Die Figur soll sehr gut gezeichnet und gemalt, und alle Zugehörigkeiten sorgsam gewählt sein. Das Gemälde wird mit der Absicht angefertigt, es später durch Stahlstich zu vervielfältigen. Die ganze Sache hat jedoch nur eine bedeutende Schwierigkeit und dies ist der Umstand, dass Washington nie Mstr v. St. einer □ war. (Triangel.)

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 10. — Sonnabend, den 10. März. — **1866**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Jesuitismus und Mysticismus in Bezug auf Maurerei.

Vortrag, gehalten am Stiftungsfeste 1865 in der ☐ zu Rudolstadt von Br Hercher.

Der Gruss, der aus dem Herzen stammt,
Wird wohl von dem Herzen vernommen,
So seid uns willkommen! insgesammt
Im neuen Jahr willkommen!
Und es pflanze sich laut und fröhlich das Wort
Von Herzen und Lippen zu Herzen fort:
Im neuen Maurerjahr willkommen! —

Zuerst, m. theuren Brr, lassen Sie uns an die ewige Quelle alles Guten, an die unsichtbare, unermessliche Kraft, die den Weltenbau, wie die Schicksale ihrer Geschöpfe weise lenkt und leitet; die den Sonnen ihre Bahn, wie den Menschen ihre Bestimmung bezeichnet hat, lassen Sie uns an diese unaussprechliche Kraft uns wenden, die wir uns unter der menschlichen Bezeichnung — des ewigen Baumeisters der Welt versinnlichen, lassen Sie uns in das dunkle Blau ihres nächtlichen, sternenbesäten Himmels staunend blicken und ihr anbetend danken für die unzähligen Wohlthaten des verflossenen Jahres, für die Aufrechthaltung unsres Tempels, für das Wohlsein unsrer Brr, für den Schutz, den sie unsern stillen Arbeiten unter der weisen Leitung unsres innigst geliebten hammerführenden Mstrs angedeihen liess. Ja, m. gel. Brr, dankend wollen wir es erkennen, dass wir noch leben und wirken, dass unser auf Tugend, Humanität und Vervollkommnung zweckender Bund hier noch besteht. — Demnächst erlaube ich mir nach Maurersitte, das Wahre, Rechte und Gute zu erforschen und eine nach den Zeitbedürfnissen gemeinnützige Materie frei zu behandeln, wobei ich jedoch um ihre brüderliche Nachsicht bitte. — Vielen Anfechtungen, Invectiven und Verunglimpfungen ist nämlich unser ehrwürdiger Orden, seit seiner Gründung, bis auf diesen Tag ausgesetzt gewesen. Ich will schweigen von den Anfechtungen, die er von dem hirnverbrannten Haller zu erdulden hatte, schweigen von den Denunciationen des gedungenen Pamphletisten Eckert, sie bedürfen ja, da sie Ausgeburten der Unwissenheit und Bosheit sind, gar nicht der Widerlegung. Aber ganz neu ist die Beschuldigung unsres Ordens, die ich jüngst in einer theologischen Zeitschrift las und die der fromme Unverstand dort mit den Worten ausdrückte: die Freimaurerei stehe im engsten Verbande mit dem Jesuitismus und Mysticismus. Welch übles Licht ein solches Raisonnement auf unsre freie k. K. werfen muss, ist wohl denkbar, weil jene Verfinsterungsanstalt jedem denkenden und vernünftigen Menschen ein Gräul sein muss. Um dies von unsrer freien, edlen Kunst entfernt zu halten, um das Falsche und Hämische jenes Vorwurfs deutlich an das Licht zu ziehen, vernehmen Sie, m. gel. Brr, folgende Resultate meines stillen Nachdenkens über diesen Gegenstand.

Ich erlaube mir nämlich: „über den Jesuitismus und Mysticismus in Bezug auf die Freimaurerei“ zu sprechen.

Die Sache scheint uns für den ersten Augenblick nicht nahe zu liegen, da der Jesuitismus seine Werkstätte hauptsächlich in grossen und zwar katholischen Staaten aufgeschlagen hat; allein das Thema bleibt darum nicht weniger wichtig, da der Jesuitismus überall, auch in protestantischen Ländern, wenngleich unter andern Formen, spukt und der Mysticismus ewig thätig ist, das Reich der Finsterniss zu erweitern. So sei mir daher gestattet, aus der Geschichte der

Jesuiten folgende bekannte Thatsachen anzuführen. Der Plan zu diesem sonderbaren, aber gefährlichen Institute, dessen Glieder weder Fisch noch Fleisch, also weder Mönch, noch Ritter sein sollten, entstand im 16. Jahrhundert, in dem verbrannten Gehirn eines invaliden Kriegsmannes: Ignatius Loyola. Er gedachte der katholischen Religion in ihnen eine schützende Mauer gegen den um sich greifenden Protestantismus zu errichten. Ihre Wesenheit als halbe Mönche und halbe Ritter sollte wohl dahin deuten, dass sie alle möglichen Mittel der religiösen Beredsamkeit und des weltlichen Zwanges anwenden sollen, um zu ihrem Zwecke zu gelangen; und die gelehrigen Schüler haben während ihrer 300jährigen Thätigkeit bewiesen, dass sie die Lehre ihres Meisters begriffen und seine Erwartungen übertroffen haben. Nachdem der Orden durch sogenannte fromme Schenkungen, Handelschaften und Ränke aller Art reich und mächtig geworden war, erlitt er in der Mitte des 18. Jahrhunderts dasselbe Schicksal, welches die Templer mehrere Jahrhunderte früher betroffen hatte. Zuerst untergruben Portugal und Spanien die Hauptquelle seines Wohlstandes, indem sie ihn aus den Staaten von Paraguay vertrieben und ihre dortige Werkstätte auf eine in der That höchst inhumane Manier zerstörten. Sodann reizten seine übrigen grossen Besitzungen in Europa die Habsucht der übrigen Mächte. Man begnügte sich nicht nur, ihnen das ohnehin grosse Register ihrer Sünden ohne weitere Umstände vorzuhalten, aus welchen ich nur mehrere Königsmorde anführen will, sondern man dichtete ihnen auch Verbrechen aller Art an, und bestürmte den römischen Stuhl solange, bis Clemens XIV. durch die Bulle: misericordia im J. 1774 den Orden als schädlich ganz aufhob. Gangenelli bezahlte diesen Schritt mit seinem Leben; er starb bald darauf an einem so heftigen Gifte, dass sein Körper in Stücken zerfiel und die Kapsel, in welcher sein Herz verwahrt wurde, zersprang.

Nach solchen empörenden Gewaltschritten muss man sich billig wundern, wie Pius VII. des edlen Ganganelli's Asche so beschimpfen, dessen Unfehlbarkeit so prostituiren und im J. 1814 durch die Bulle vom 6. Aug. alle jene Schritte ungeschehen machen konnte. Es ist interessant, die Beweggründe eines solchen Schrittes ein wenig zu prüfen.

Der Bischof de Bradt hat sie in seinem Werke über alten und neuen Jesuitismus abgedruckt, darin heisst es: Der Papst habe auf Instanz des russischen Kaisers Paul den Orden für das russische Reich wieder hergestellt. Der heilige Vater setzt, um sein Werk, die fehlenden Wölfe und Schlangen wieder einzusetzen, zu rechtfertigen, hinzu: Que dans ces temps déplorables (wo liegt denn das Beweinenswerthe dieser Zeit? In ihr selbst, oder in dem aufgedrungenen Obscurantismus?) les Jésuites étaient les maîtres les plus capables, de former les jeunes gens à la piété chrétienne et à la crainte de Dieu, qui est le commencement de la sagesse. — Man traut hierbei seinen Augen nicht, wenn man solche öffentlich ausgesprochene Glaukomen liest. Der heilige Simplicissimus glaubt es kaum, aber bei allen Strafen der Kirche und beim Verbrechen des Sacrilegiums muss er sich wenigstens so gebehrden, wenn der Stellvertreter Gottes in besagter Bulle sich wieder so ausspricht: „zur Ehre Gottes und zur Beförderung der Seligkeit müssten die Jesuiten wieder geboren werden." Aber es scheint doch nicht das einzige Motiv gewesen zu sein, indem am Ende noch gesagt wird: die Christenheit habe um Herstellung des Ordens gebeten. — Wer die Christenheit bei dieser Petition repräsentirt, ist nicht gesagt. Vermuthlich haben einige am Ruder sitzende Obscuranten, im Gefühle ihres bösen Gewissens und aus Furcht vor dem Erwachen der Völker diese Petition zur Sprache gebracht, und die römische Curie entblödet sich nicht, sie die ganze Christenheit zu nennen. —

Eine Sonderbarkeit Friedrich des Grossen kann ich nicht umhin hier zu berühren. 1774, als der Orden bereits überall aufgehoben war, duldete er die Väter noch in ihren schlesischen Collegien. Entweder hielt sie der grosse Mann im Erziehungsfache für nützlich, oder er wollte zeigen, dass er ihre Intriguen nicht fürchte. — Die Wiederherstellung der Jesuiten ist und bleibt eine der verkehrtesten Maassregeln. Denn ihre politische und religiöse Tendenz geht im allgemeinen auf die Beherrschung der Geister und Gemüther, angeblich zum Besten des Katholicismus, in der Wirklichkeit aber zur Erweiterung der Macht des Ordens-Generals. Die Religion leiht nur den Deckmantel der geheimen Beweggründe. Als Beichtväter, Erzieher und Rathgeber der Grossen fanden sie die bequemste Gelegenheit zur Ausübung ihrer Herrschaft. Als Erzieher konnten sie über die Zukunft der Erde gebieten, und die schlauen Väter versäumten nichts, ihre Suprematie über die Geister geltend zu machen und alle nach ihrem Willen zu len-

ken. Die schlauste Politik und den ränkevollen Macchiavellismus der römischen Curie benutzten diese Satrapen der kirchlichen Macht zu jedem beliebigen Zweck; sie kleideten sich in jedes religiöse und politische Gewand zur Erreichung ihrer Absichten, und dafür war man aus Dankbarkeit väterlich nachsichtig gegen jeden Fehler und taub bei jeder Beschwerde der Höfe gegen sie. Von ihrem Entstehen an, als Gegengift gegen die Verbreitung des Protestantismus und als Erfinder der Dragonaden, womit Ludwig XIV. seine protestantischen Unterthanen peinigte, sollen sie auch den jetzigen Zeitgeist wieder zurückführen bis auf den Punkt des blinden Gehorsams. Geschworene Feinde jeder freien Institution und jeder sittlichen Anregung sind sie auch die heftigsten Gegner der freien Mrei, die sie unter dem Namen Carbonarismus und Illuminatismus den Thronen verdächtig machen, wie der hochwürdige Herr Bischof Ketteler in Mainz als ein treuer Jünger dieser Schlangenbrut in neuester Zeit noch bewiesen. Ihre Machinationen haben in Petersburg die Schliessung der ⊡ herbeigeführt, in Baiern haben sie Beschränkung des Frmrordens für Staatsdiener bewirkt und auch in Frankreich würde es ihnen, nachdem sie das Geheimniss unsrer Rituale in offnen Kaufläden und in den Salons profanirt hatten, gelungen sein, den Orden zu exiliren, wenn ihnen nicht die Festigkeit der Parlamentsredner entgegengearbeitet hätte. — Und wie, möchte man nun fragen, hat bei dem frommen Unverstande, wie bei der krassesten Unwissenheit die Meinung Platz greifen können: dass wir freien Maurer die protestantischen Jesuiten und Mystiker wären? Wie hat man glauben können, dass ein aus solchen Elementen zusammengesetztes Institut mit uns verglichen werden könne, die wir ohne alle politische Beziehung nur das Wahre, Rechte und Gute beabsichtigen? Nie kann sich der Jesuit und der freie Mrer auf einerlei Weg begegnen. Der Mrer verpflanzt und verbreitet die Grundsätze der Humanität und Tugend, der Jesuit verbreitet Meinungen und scheut keine Mittel, ihnen Eingang zu verschaffen. Er säet Furcht, Gefahr und Verleumdung und endlich die Belehrung des Schreckens, den Sieg der Unterdrückung und die Freude der Rachsucht. Der Mrer hat keine politische, sondern blos moralische Tendenz und ist schon um dess willen den Jesuiten ein Gräul, weil diese blos eine Moral der Convenienz statuiren. — Darum, m. gel. Brr, lassen Sie uns, unbekümmert um die alten, wie neuen, hohlen Urtheile und hämischen Vorwürfe, die man unsrem ehrwürdigen Orden aus Unwissenheit, Neid und Bosheit gemacht hat, lassen Sie uns als freie Maurer stets bedenken und erwägen, dass wir in einem über den ganzen Erdball verbreiteten Bunde und unter dem Gesetze der Freiheit stehen, welches wir ohne allen fremden Zwang, ohne Drohung oder Verheissung ganz aus freiem Willen und aus Pflicht zu befolgen haben und dazu uns brüderlich unsre Einsichten und Kräfte leihen. Wir wollen das sein und werden, was alle Menschen sein sollen, leider aber wenige sind. Durch unsre Absonderung von der übrigen Welt suchen wir eine Menge Hindernisse wegzuräumen, die der Ausübung des Guten im Wege stehen. Darum lassen Sie uns, m. Brr, unaufhörlich bestrebt sein, das Geheimniss des Ordens zu ergründen und seine erhabene, tiefdurchdachte und vielbedeutende Symbolik erkennen und unser Thun und Lassen darnach richten. Lassen Sie uns die mühseligen Reisen, um den Weg der Tugend aufzusuchen, durch unser ganzes Erdenleben fortsetzen mit dem festen Schritt im rechten Winkel, womit wir uns dem Altare des Bundes nahten, männlich immer fortwandeln, mit der Kelle, welche wir empfingen, unser Herz gegen Laster vermauern, mit dem Senkblei den Grund unsrer Regungen und Begierden erforschen und nicht nach diesen, sondern nach dem Wege der Vernunft unsre Handlungen einrichten und uns stets daran erinnern, dass der grosse Baumeister mit seinem weit ausgespannten Zirkel unsre geheimsten Gesinnungen und Beschliessungen ausmisst: dann werden wir und unsre Arbeiten nicht mehr dem Gifthauche übler Deutung erliegen und die Welt wird, wenn wir von keiner Pflicht weichen und besonders alle Bruderherzen nur enger und fester verketten, erkennen: was es heisst, ein wahrer, freier Maurer zu sein, und schweigend uns achten und ehren. —

Bericht über die Thätigkeit der Loge Balduin zur Linde in Leipzig

im 90. Jahre ihres Bestehens

vom 7. Februar 1865 bis zum 7. Februar 1866.

Das mit dem 6. Febr. 1866 schliessende Logenjahr der ⊡ Balduin z. L. ist, wie wir mit dem innigsten Danke erkennen, für unsre Bau-

hütte wiederum ein reich gesegnetes gewesen; denn es hat uns so manches Gute und Schöne, so manche frohe und segensreiche Stunde br. Zusammenseins und Wirkens und eine ziemlich grosse Zahl neuer lieber Brr gebracht.

Die Brr der □ waren 13 mal, einschliesslich der Wahl□, zur Arbeit im I. Grad, 2 mal zur Arbeit im II. Grade und 3 mal zur Arbeit im III. Grade versammelt, und es befanden sich unter den □□ I. Grades das Stiftungsfest und das Johannisfest, am 26. Febr. und 24. Juni, beide mit Festtafel□□ verbunden, sowie am 28. Dec. eine Trauer□ zum Gedächtniss unsrer im Laufe des Jahres in den e. O. eingegangenen theuren Brr Mitglieder, der Brr E. J. Claus, Masius, Blöding, Kori, und der verehrten Brr Ehrenmitglieder Lingke, Lüder, Funkhänel, welchen wir auch hier ein Denkmal der Liebe und Anerkennung, sowie des br. Dankes niederlegen. Seitdem ist noch der gel. Br Carl Otto Gruner hier zum höheren Lichte berufen worden, ein durchaus wackerer, ehrenhafter und rechtschaffener Mann und Mrer, dem unsre Liebe mit Achtung ebenfalls über das Grab nachfolgt.

Ausser den obigen Arbeiten begingen die Brr der □ am 22. Oct., unter grosser Theilnahme von bes. Brrn und Schwestern, seit 10 Jahren zum ersten Mal wieder ein Schwesternfest, welches, wir dürfen es wohl sagen, in jeder Beziehung gelungen ist und sich dadurch ein dauerndes Gedächtniss bereitet haben dürfte, dass auf Vorschlag des Vorsitzenden bei dem Festmahle eine Stiftung zum Besten unversorgter hinterlassener Töchter von Brrn begründet wurde, welcher durch die Sammlung unter den Anwesenden und durch nachher erfolgte freundliche Geschenke durch Brr und Schwestern, namentlich auch durch eine reiche Gabe einer verwitweten verehrten Schwester, bis jetzt schon ein kleines Capital von ca. 120 Thlrn. zugeführt worden ist. Hoffen wir, dass die Liebe der Brr diese junge Stiftung fördern und bald zu einer solchen Höhe bringen möge, dass sie thätig werden und Hülfe bieten kann, wie es ihr Zweck ist.

Auch im verwichenen Jahre war die Zahl der bei unsrer □ die Mitgliedschaft Suchenden eine bedeutende. Nicht weniger als 31 Aufnahmesuchende wurden — die aus vorigem Jahre verbliebenen 5 Candidaten mit eingerechnet — angemeldet; von ihnen fanden im Laufe der Jahres 17 bei uns die Aufnahme. Von den übrigen 14 sind 4 bereits hellleuchtend ballotirt, während wegen der übrigen, deren Anmeldung meist in die neuste Zeit fällt, noch keine Ballotage stattgefunden hat.

Ausserdem nahmen wir noch einen Suchenden, Br E. Gieseler aus Göttingen, im Namen der dortigen □ Augusta zum goldnen Zirkel als Br Frmrerlehrling auf.

Auf die zweite Stufe unsrer Brrschaft erhoben wir 25 Brr Lehrlinge, zu Mstrn beförderten wir dagegen im Laufe des Jahres 21 Brr Gesellen.

Ausser den oben erwähnten Arbeits□□ wurden noch 2 Meister-Conferenzen und 8 grössere Beamtenconferenzen abgehalten.

Eine wesentliche Verschönerung und Verbesserung erhielt im Lauf des Jahres das Innere unsres Logengebäudes durch die erfolgte neue Decorirung unsres Arbeits- und unsres Meistersaales und die Einführung der Gasbeleuchtung in beiden.

Das geistige Leben und der br. Verkehr der Mitglieder unter sich und mit andern gel. Brrn war auch im verwichenen Jahre belebt und erfreulich, und auch an andrer □□ freudigen Ereignissen war es uns vergönnt, Theil zu nehmen. Besondere Erwähnung verdient in dieser Beziehung das am 3. Oct. 1865 von unsrer verehrten Schwester□ Minerva z. d. 3 Palmen abgehaltene 50jährl. Maurerjubiläum des verehrten und gel. Br Schröter, dem wir bei dieser Gelegenheit die Ehrenmitgliedschaft unsrer □ in Anerkennung seiner Treue und Liebe für den Bund ertheilten.

Die von unsrer □ gestifteten und unterhaltenen Anstalten, als die Sonntagsschule, — deren 50jährl. Stiftungsfest wir kommenden 11. Febr. 1866 festlich begehen werden,*) — die Unterstützungsanstalt für hülfsbedürftige verheirathete Wöchnerinnen, die Witwenstiftung, der Begräbnisskassenverein, erfreuten sich gesegneten Wirkens, und es sind insbesondere den an zweiter und dritter Stelle gedachten Stiftungen auch in diesem Jahre mehrere liebevolle Gaben und Geschenke theils von gel. Brrn selbst, theils von andern Menschenfreunden zugeflossen, wofür wir herzlich danken. Namentlich erwähnen wir hier einer Schenkung von 50 Thlrn. von einem noch lebenden Mitgliede der □ Br Fr. J. und einer Schenkung von 100 Thlrn. von dem verstorbenen gel. Br Blöding, beide für die Witwen-

*) Wir werden darüber, da dasselbe dem neubeginnenden Logenjahr angehört, im nächsten Jahre berichten.

stiftung, sowie eines Geschenkes von 200 Thlrn. von Seiten der Erben des Herrn Samson und eines Legates von 50 Thlrn. von Frau Böhme für die Wöchnerinnen-Unterstützungskasse. Möge der a. B. a. W. die edlen Geber segnen für diese der Menschenliebe gebrachten Opfer.

Unser maurer. Correspondenzbureau erfreut sich, nach wie vor, einer lebendigen Theilnahme der □□ deutscher Lande und selbst derer entfernter Welttheile und macht uns grosse Freude.

Ebenso beglückt uns fortwährend das schätzbare Correspondenzverhältniss, in welchem wir mit der Gross□ von Hamburg stehen, sowie der Verkehr, den wir durch den Engbund mit derselben hochverehrten □ unterhalten, und mit grossem Interesse verfolgen wir die gütigen Mittheilungen, welche uns von dieser und andern verehrten Gross□□ zu unsrem grossen Vergnügen und Nutzen zugehen. Ihnen allen aber sprechen wir hiermit dafür unsern brüderlichsten Dank aus.

So können wir denn, nach innen und aussen wohlgeordnet, als Brr in treuer Liebe mit einander verbunden und begeistert für die ernste und heilige Aufgabe unsres Bundes, getrost und freudigen Muthes mit dem 6. Febr. 1866 das neunzigste Jahr des Bestehens unserer □ vollenden und dürfen uns der Hoffnung hingeben, dass der allmächtige Bauherr, der uns zeither gnädig geführt und geleitet hat, auch fernerhin seine starke Hand über uns und unser Streben ausbreiten, sein Licht über uns leuchten lassen und unserer □ und ihrer Brr Streben mit seinem Segen krönen werde.

Worte eines Wiederkehrenden.

Theurer Bruder!

Sie kennen mich wahrscheinlich noch durch persönliches Zusammenkommen in unsrer lieben Bauhütte in Weissenfels oder durch einen Vortrag, den Sie früher in Ihre Zeitung aufgenommen haben. Ich deckte die □ bald darauf, weil ich mich irrthümlich durch etwas beleidigt fand.

Es hat mir aber nirgends Ruhe gelassen, bis ich wieder in die theure Brkette eintreten konnte. Ich meldete mich deshalb zur Wiederaufnahme im vergangenen Herbste, und die Meisterschaft beschloss in freundlichster Weise meinen Eintritt. Als ich in der nächsten Arbeits□ erschien, begrüsste mich der hochw. Mstr v. St. Br Immisch in beredtester Weise aufs herzlichste, und ich antwortete und dankte allen Brrn für die Wiederaufnahme in nachstehenden Worten.

Ich glaube, es kann nicht schaden, wenn dieser kurze Vortrag in der Mrerzeitung mitgetheilt wird; er giebt wenigstens Zeugniss davon, wie unsre hohe, edle Kunst auch die Brr, welche ihr entfliehen wollen, liebend zurückruft; gleichzeitig kann der Fall eine Warnungstafel für alle werden, die in Gefahr sind, einen ähnlichen Fehltritt zu begehen, wie ich.

In herzlicher Liebe
Ihr
Br Moritz Kabisch.

Weissenfels.

M. Brr!

Indem ich heute vor Ihnen stehe, durchbebt meine Seele ein tiefes Gefühl:

1) innerer Beschämung,
2) belebender Hoffnung,
3) hoher Freude und
4) aufrichtigen Dankes.

1. Mit Beschämung muss ich mir gestehen: Du warst viel zu eilfertig mit deinem Ausscheiden, du hast viel ernste Arbeit versäumt. Ach, das Rad der Zeit entrollt blitzschnell, den entschwundenen, verlornen Augenblick vermag keine Macht des Himmels und der Erde zurückzuzaubern; denn siehe: die Gegenwart verschlingt die Vergangenheit, die Zukunft die Gegenwart und die Ewigkeit unsre ganze Lebenszeit. Und wodurch könnte wohl dieser Zeitverlust, dessen ich mich heute selbst anklage, entschuldigt werden? Wer giebt mir das Recht, die Hand vom Pfluge zurückzuziehen, wenn der Acker bereitet werden muss, wenn der Same wartet, in die Erde begraben zu werden, um mit einbrechendem Frühlinge das grosse Auferstehungsfest zu feiern? Wer erlaubt mir, von der Arbeit abzutreten, wenn die Schnitter eilen, die gereifte Frucht in die Scheuer zu sammeln, um mit dem sauer erworbenen Segen die Brr zu erfreuen, zu erquicken, zu stärken? Wie darf ich es wagen, die Hände müssig in den Schooss zu legen, wo es der Arbeit so viel und so mancherlei giebt? — Auf alle Fragen dieser Art habe ich nirgends eine Antwort gefunden, die mir Ruhe gab, und meine Blicke mussten sich stets mit Beschämung senken, wenn diese Fragezeichen ihre Schlangenwindungen in meinem Busen machten. O wie oft sind die 3 weissen Felsen|| über der Eingangs-

pforte zu unsrem Heiligthume, die 3 weissen Felsen, die anscheinend so still und stumm darüber lagern, wenn ich sinnend traurig vorüberging, zu meinen beredtesten Anklägern geworden. Wie ist mir da das Wort so vernehmlich im Herzen erklungen: Wenn Menschen schweigen werden Steine schreien. Von der Höhe der 3 weissen Felsen herab habe ich oft die Geisterstimmen der Wahrheit rufen hören: „Verlass die dunkeln Thale des profanen Lebens, ersteige unsere Gipfel, um von hier aus einen weiten Blick zu thun auf das Lichtmeer unwandelbarer Wahrheit, geistiger Freiheit, echter Menschen- und Bruderliebe. Von hier aus stürze dich hinab in diese reinen, stillen Himmelsfluthen, in ihnen kannst du dich erquicken von der drückenden Gluth des Erdenlebens, kannst du dich reinigen, kannst du hinübersegeln in die Gross□ der Ewigkeit." Und all dieses Rufen und all diese Stimmen, sie haben die heisse Sehnsucht in mir erweckt, unser Heiligthum wiederum zu betreten. Nun ist es geschen! Ich bin wieder bei Ihnen, m. gel. Brr; aber eine innere Stimme ruft mir tiefe Beschämung zu; denn ich höre in meinem Herzen die Worte: „Du kamst wohl wieder, aber du kamst viel zu spät!"

2) Aber wie so tausendmal im Jammerthale dieses Lebens durch die Thränenfluth der Beschämung, des Schmerzes und der Reue das leuchtende, lächelnde Auge neuer, süsser Hoffnung strahlt: so auch bei mir heute. Was ists denn aber, was ich hoffe? Ich hoffe: Aus Ihren Blicken, m. Brr, zu lesen, aus Ihrem Munde zu vernehmen, aus Ihrem Herzen heraus zu empfinden: „Es ist alles vergessen, es ist alles vergeben, die Bruderliebe strahlt wieder in reinem Glanze, ohne Falsch und Heuchelschein, wie es beim Mrer stets soll sein, ohne Hass und ohne Groll schlägt das Herz von Liebe voll!" Den Hoffnungsanker aber, gel. Brr, der mich halten soll in Ihrer theuren Mitte, kann ich nur nur versenken in ihre durch Bruderliebe starken treuen Herzen. Diese so festgeankerte Hoffnung also, die mir so zuversichlich in die Zukunft zu blicken erlaubt, die mir so sichere, so gewisse Erfüllung verspricht, die fast keine Täuschung zulässt, sie hat ihren festen Grund einestheils in den Grundsätzen der Mrei selbst, anderntheils aber in der geistigen Construction der Brr; denn wie ein Mensch ohne musikalische Anlagen, nimmer ein Tonkünstler — ein Blinder nie ein Maler, — ein Taubstummer nie ein grosser Redner werden kann: so kann auch ein geistig beschränkter, herzloser, kalter Mensch nie ein echter Mrer sein; ein solcher Mensch wird sich dem hohen Principien unsrer Kunst nimmer mit ganzer Seele, mit ganzem Gemüthe, mit ganzem Herzen in die Arme werfen können. Um also Mrer nach dem Herzen des ew. B. a. W. sein zu können, müssen gewisse Vorbedingungen, eine bestimmte geistige Construction, oder wenn Sie es anders nennen wollen, gewisse Anlagen, die es möglich machen, unsre hohen maur. Grundsätze zu verstehen, sich anzueignen und im Leben praktisch freudig durchzuführen, vorhanden sein. Nun setze ich bei Ihnen allein, m. Brr, voraus, dass sie von Herzen Mrer sind und darum traue ich meiner Hoffnung so sicher, darum bin ich ihr so herzlich ergeben, darum klammere ich mich so innig an sie an, darum schaue ich ihr so freudig in das Auge, darum habe ich Muth gefasst, mich wieder als thätiges Glied in die theure Brkette einreihen zu lassen. Ja, und ist nicht meine Hoffnung schon zum Theil dadurch in Erfüllung gegangen, dass die Majorität der Mstrschaft meine Fehler freundlich übersah und mich liebevoll wieder in den schönen Bund aufnahm? Aber noch eine Hoffnung belebt meine Seele und das ist die:

Der oberste B. a. W., der die goldne Saat der Sterne auf den blauen Himmelsgrund gesäet hat, und der sie alle mit seiner unsichtbaren Hand sicher führt, werde auch mir Kraft geben und mich leiten, damit ich mit recht ernster, rühriger Thätigkeit wirke und schaffe, damit ich so die ernste schöne Bahn als echter Mrer zurücklegen kann. Nun, wenn Hoffnung überhaupt nicht zu schanden werden lässt, so will ich felsenfest auf diese meine Hoffnung bauen.

3) Aus den klaren, leuchtenden tiefen Fluthen einer solchen Hoffnung steigt aber im Osten meines Horizontes die goldne Sonne der Freude empor. Musste nicht das Gefühl der Freude zur hellleuchtenden Flamme in dem Augenblicke emporlodern, als mein Fuss von neuem die alten lieben Räume unsrer stillen Bauhütte betrat? Wie manchmal hat sich mein Herz gesehnt: ein mahnendes ermunterndes liebevolles Wort aus dem Munde eines herzvollen Brs zu vernehmen, einen von den alten Sprüchen zu lesen, wodurch hier die Wände zu Predigern der Weisheit und Wahrheit gemacht sind, den feierlichen Ton der Orgel zu hören, der auf seinen Schwingen die Stimmung der Herzen hinaufträgt zu dem Sternenzelt, und in die ungekünstelten Gesänge der Freude, des Ernstes oder der Ermunterung einstimmen zu können, die hier so lieblich erschal-

len! Siehe, nun ist der Tag wiedergekommen, wo mein Wunsch Erfüllung heisst! Siehe, nun darf ich mich wieder in unsrer Bauhütte neben den thätigen Br stellen, umgürtet mit dem rechten, schützenden Arbeitsschurze, Winkel, Richtscheid, Zirkel, Hammer und Kelle in der Hand, um den rohen und unbehauenen Stein, das eigne Herz, zu bearbeiten, seine Ecken und Rauheiten abzuschlagen, was zu spitz oder stumpf ist, rechtwinklig zu machen und ihm die reizende Form und feine Politur eines gut bearbeiteten Steines zu geben. Sollte da mein Herz nicht von hoher Freude entzückt sein? Sollte ich da nicht in seliger Wonne aufjauchzen, wie ein Mann, der nach langer Verbannung aus Ketten und Banden in sein Vaterland, in die Arme seiner Lieben zurückkehren darf? Ja, wahrlich, die Hoffnung und die Freude sind die Himmelsschwingen, die mich heute dem dumpfen, dunkeln Kerker tiefer Beschämung entführen, die mich weit über die gewöhnliche Stimmung des Lebens hinwegtragen, hinauf in die Regionen, wo die Hoffnung und Freude ihren Thron aufgeschlagen hat.

Nun, was bleibt mir noch übrig auszusprechen? Es ist der herzlichste Dank, m. theuren Brr, für Ihre mir erwiesene Liebe. Wer so schöne Gaben empfangen hat, wie sie mir früher zutheil geworden sind, dem muss die Sonnenblume des Dankes aus dem Herzen hervorblühen, der kann nicht schweigen davon; denn wess das Herz voll ist, dess geht der Mund über.

Dank, ihr Brüder, nehmt ihn hin,
Nehmt ihn hin mit Maurersinn!
Ja das Maurerherz nur trägt,
Wem die Reue Wunden schlägt!

Dank, ihr Brüder, nehmt ihn hin,
Nehmt ihn hin mit Maurersinn!
Meine Hoffnung täuscht ihr nicht,
Ob die Welt zusammenbricht!

Dank, ihr Brüder, nehmt ihn hin,
Nehmt ihn hin mit Maurersinn!
Denn die Freude, die mir lacht,
Euch noch grössere Freude macht!

Meister du der ganzen Welt,
Nimm den Dank, der dir gefällt!
Mache uns die Herzen rein,
Lass uns echte Maurer sein!

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 4. März feierte der um die □ Balduin z. L. vielverdiente Br Ph. Mart. Bochmann sein 50jährliches Bürger-Jubiläum. — Sonntag d. 11. März Abends 6 Uhr findet die Confirmandenbekleidungsfeierlichkeit in der □ Apollo statt.

Merseburg, 5. März. Der wirkliche Geheime Rath, Regirungspräsident a. D., Dompropst u. Ritter etc. Br v. Krosigk, Ehrenmitglied der □ zum goldnen Kreuz hier, erlebte gestern den 60. Jahrestag seiner Mrerweihe, die er in der □ Minerva z. d. 3 Palmen in Leipzig am 4. März 1806 empfing. Obwohl der Jubilar schon seit einer Reihe von Jahren activ an den Logenarbeiten sich nicht mehr betheiligt hat, so hat die □ z. goldn. Kreuz dem seltnen Mrerjubilar durch eine Deputation — bestehend aus dem Mstr v. St. Br Reymann, dem Ehrenmstr der □ Friedr. Wilh. z. d. 3 Kränzen in Torgau — unlängst der hiesigen □ affiliirt — Br Lichtenfels und dem I. Aufs. Br Karlstein — seine Theilnahme bewiesen. Der Führer der Deputation gab der Freude Ausdruck, von welcher die Brr der hiesigen □ erfüllt seien, in der Geistesfrische und dem leiblichen Wohl des Jubilars die Segnungen des Bundes erfüllt zu sehen, dankte demselben insbesondere für die meisterhafte Führung des 2. Hammers in der □ z. gold. Kreuz in den 3 Jahren, welche der verhängnissvollen Zeit des deutschen Vaterlandes nachfolgten, versicherte ihm auch, dass seine maur. Thätigkeit ausserhalb der □, namentlich durch den Gebrauch seiner l. H. a. d. R. d. B. nicht unbemerkt geblieben sei, wodurch er sich die Brr der hies. □ ganz besonders verpflichtet habe, und schloss mit dem Wunsche, dass der a. B. a W. ihn noch länger dem Wohle seiner Familie und zur Freude der Brr unsrer □ wie bisher erhalten und beschützen möge. — Der Jubilar dankte für diese Ehrenbezeigung in herzlichen Worten und versicherte wiederholt, dass er bis zum letzten Athemzuge nicht aufhören werde, eingedenk seines Mrerthums zu bleiben, denn die Erinnerung an den Tag seiner Weihe durch den hochw. Mstr v. St. Br Ehrhard in Leipzig bleibe eine unvergängliche.

Zittau. Die hiesige □ Friedr. Aug. z. d. 3 Z., unermüdlich in Reformen innerhalb der eignen Bauhütte, beschloss in der Lehrlingsconferenz vom 27. Febr., die dienenden Brüder fernerhin nicht mehr nach den übrigen Brr. unter besonderer Rubrik, sondern mit diesen in fortlaufender alphabetischer Reihenfolge des Mitgliederverzeichnisses aufzuführen, und nur (wie bei den musikalischen Brüdern) die entsprechende Notiz unter „Bemerkungen" anzufügen; ein Beschluss, der der echten Humanität und dem Principe brüderlicher Gleichberechtigung jedenfalls mehr entspricht, als wenn man, wie noch häufig Gebrauch ist, die Dienenden nicht nur am Schlusse anschiebt, sondern bei Zählung dieser niederen Kaste sogar von neuem mit Nr. 1 anfängt, sie also eigentlich gar nicht zur Gesammtsumme der Logenbrüder zu rechnen scheint.

Berlin. Dem Br Maar ist für sein Oelgemälde „des Menschen Streben, Wirken und Hoffen“ von Seiten des Brs Sr. Maj. des Königs von Preussen eine ehrende Anerkennung zu Theil geworden, indem letzterer das Bild ankaufte uud den Künstler zum Zeichen persönlichen Wohlgefallens durch Verleihung einer grossen goldenen Denkmünze mit dem Bildniss des Königs auszeichnete.

Paris. Die Vertreter der Gross□ von Sachsen bei dem Grand Orient de France ist Br Tordeux (Capitaine d'Etat Major), Secrétaire du Conseil de l'Ordre.

Constantinopel. Hier bestehen gegenwärtig 8 □□: unter der engl. Provinzial□: Oriental Lodge, Bulwer Lodge, Deutscher Bund, Arete Lodge (Λέσχη Αρετή); unter der Gross□ von Hamburg: Germania am goldnen Horn; unter dem Gr. Orient de France: L'Union d'Orient; unter der Gross□ von Italien die □ Italia; unter der Gross□ von Irland: Leinster Lodge; ausserdem 2 Kapitel: Italia und Thistle. — Am 18. Jan. wurde zu Gunsten der maur. Freischule ein Ball abgehalten. — Die irländ. Leinster Lodge arbeitet in Bujukdere in der Nähe des Schwarzen Meeres; sie besteht hauptsächlich aus irländischen Ingenieuren und Mechanikern, welche auf den Dampfbooten des Bosporus angestellt sind. — Am 22. Jan. wurde Br Nissim Camondo, Vorsitzender im Ausschuss des allg. israel. Bundes, zum Mstr v. St. der □ Italia gewählt.

Florenz. Der Grossorient von Italien hat gegenwärtig hier seinen Sitz. Zum Vertreter des Grossorient von Frankreich bei der hiesigen Gross□ ist d. 28. Nov. v. J. Br L. Frapolli, M. v. St. der □ Dante Alighieri ernannt worden.

London. Auf Veranlassung des Br Simard, Herausgebers der Zeitschrift La Chaine d'Union, fand am 19. Jan. ein maur. Fest statt, an welchem auch Frauen Theil nahmen. Den Festvortrag hielt der Br (Rechtsanwalt) K. Bradlaugh über die Bedeutung der neuern FMrei, als deren Ziel er die vollständige Gewissensfreiheit bezeichnete.

125jährliche Jubelfeier

der Loge **Minerva zu den 3 Palmen** im Or. von Leipzig.

Die □ MINERVA ladet ihre Brr, Mitglieder und Ehrenmitglieder, sowie die Brr der gel. Schwester□□ hiesigen und auswärtiger Or. zur Feier ihres 125jährlichen Stiftungsfestes für

Dinstag, den 20. März 1866.

und zwar um 6 Uhr Abends zur Festarbeit und um 8 Uhr zu einer einfachen Tafel□ brüderlichst ein.

Die beschränkten räumlichen Verhältnisse bei möglicherweise grösserer Theilnahme machen es nothwendig, bezüglich der Tafel folgende Bestimmungen zu treffen:

1) Die hiesigen Brr der □ MINERVA werden durch Umlauf ersucht, ihre Theilnahme an der Tafel im voraus zu erklären und gegen Bezahlung von 12½ Ngr. die ihnen angebotenen Tafelkarten in Empfang zu nehmen. Die geliebten besuchenden Br hiesigen Or. wollen die Tafelkarten bei unsrem Br Castellan im Logenhaus gegen Erlegung des Betrags zu jeder Zeit bis zum 16. März abholen.
2) Die auswärtigen Brr unsrer □, die sich einen Platz bei Tafel sichern wollen, werden gebeten, bis Freitag den 16. März unsrem Br Schatzmstr, unter der profanen Adresse: Friedrich Otto Fricke, Brühl 60, hiervon Anzeige zu machen und die Tafelkarten am Festabend im Logenhause, vor Beginn der Tafel beim Br Fricke, gegen Zahlung zu entnehmen.
3) Die erwähnten Tafelkarten gelten als Zahlung bei der Tafel, ohne Wein, und sind daher mitzubringen.
4) Etwa übrig bleibende Plätze können noch später vergeben werden, doch findet hierfür keine Gewähr statt.

Or. Leipzig, im März 1866.

Die Loge Minerva zu den 3 Palmen.
Br **Clarus**, d. Z. Dep. Mstr.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 11. — Sonnabend, den 17. März. — **1866**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das sog. Fragestück Heinrich VI.

In Nr. 52. der Frmrztg. für 1865 S. 414 hat ein Ungenannter in einem Aufsatz über Johannes den Täufer auch der Zunftsagen gedacht und fährt fort:

„Es giebt keine Sage, die nicht auf einem vernünftigen Grund basirt wäre; und wenn dieser mit der Zeit verloren geht, so ist es die Aufgabe des Forschers, ihn wieder aufzufinden, nicht aber das Ganze als unsinnig und grundlos zu verwerfen. So möchten wir z. B. das bedeutsame sog. Fragestück Heinrich VI. behandelt wissen, das man als Zunftsage verwirft, weil die Urschrift nicht aufgefunden ist, wo man sie suchen zu müssen glaubte. Es ist freilich der kürzeste Process, das als falsch und läppisch zu verwerfen, was nicht unsrem Systeme zu gefallen schriftlich documentirt ist."

Das ist ein schwerer Vorwurf gegen die neuere maur. Geschichtsforschung, die jenes Fragestück als unecht verworfen hat. Sehen wir nun einmal nach, ob diese neueren Forscher den ihnen hier vorgeworfenen Leichtsinn auch wirklich begangen haben, eine Zunftsage zu verwerfen, blos weil die Urschrift nicht aufgefunden ist.

Keller hat zuerst mit Gründen die Unechtheit nachgewiesen, indem er sagt*):

„Gegen die Echtheit spricht:

1) ihr Inhalt; wo ist die Kenntniss der geheimen Wissenschaften hingekommen, mit welcher man sich hier brüstet, und wo ist der Beweis dafür, dass man sie je besass? — Diese Behauptung des Besitzes besonderer Geheimnisse lässt den Verdacht entstehen, dass das Pamphlet angefertigt worden, um den zur Zeit seines Erscheinens in Frankreich schon in voller Blüthe stehenden Hochgradwesen auch in England Bahn zu brechen; und dass dieses Bemühen nicht ganz umsonst gewesen, beweist der bald nachher auftauchende Hochgrad „Royal Arch", den die sog. „alten Maurer" cultivirten, während sich die Gross□ von England noch lange davon frei erhielt;

2) die Unwahrscheinlichkeit, dass ein so wichtiges Actenstück erst von Deutschland aus und zwar gedruckt nach England gekommen sein soll; von dieser Druckschrift hat sich aber nirgends ein Exemplar vorgefunden;

3) dass sich in Locke's Werken und Briefen nicht das Geringste darüber vorfindet;

4) dass Johann Leyland, Antiquar welcher sie auf Befehl des Königs Heinrich VIII. getreulich von einer alten Handschrift abgeschrieben haben soll, ihrer (wie ausdrücklich in dessen Lebensbeschreibung bemerkt wird) in keiner seiner Nachrichten Erwähnung thut;

5) dass gerade unter König Heinrich VI., dessen schwachen Charakter schon Shakespeare*) nicht sehr erbaulich schildert, vom Parlament wichtige Verordnungen wider die Maurerzusammenkünfte erlassen worden waren, die nicht etwa zurückgenommen wurden von dem angeblichen königlichen Br;

*) Kurzgefasste Allgemeingesch. 2. Aufl. S. 63 f.

*) König Heinrich VI., erster Theil, I, 1:
„Ihr mögt nur einzig einen weib'schen Prinzen,
„Den ihr wie einen Schüler meistern könnt."

6) hätten die Mrer damals geheime Wissenschaften gehabt oder getrieben, so würde der bekannte Naturforscher Ashmole, ein grosser Freund der Alchemie, nach seiner schon 1646 geschehenen Aufnahme gewiss die Versammlungen fleissig besucht haben, während er sie nach seinen eignen Aufzeichnungen erst nach vielen Jahren nur noch einmal aufsuchte. Br Nicolai*) knüpft an den Eintritt von diesem Manne in die Baucorporation, dem angeblich noch andre königlich gesinnte Freunde gefolgt sein sollen, die Entstehung der Ausdrücke: freie und angenommene Mrer; durch diesen Eintritt soll die „berühmte Gesellschaft der Freimaurer" entstanden sein, auch sollen sie in einem engeren Ausschuss die Schottengrade bearbeitet haben. Die Nichtigkeit dieser grundlosen Behauptungen ist schon von Br Vogel**) dargethan worden;

7) dass die Halliwell'sche Urkunde nicht mit ihr übereinstimmt und dass der Herausgeber derselben vergeblich die Bodleianische Bibliothek nach einer solchen Urkunde durchforscht hat."

Hier werden also ganz andre Gründe für die Unechtheit angegeben, als der Verfasser des Aufsatzes behauptet. Findel in seiner Geschichte tritt Keller vollständig bei.

Der Artikel „Freimaurerverhör" im Handbuch der Frmrei scheint die Veranlassung zu dem schönen Ausfalle gegen die neuere Geschichtsforschung gegeben zu haben; denn es heisst darin:

„Diese Handschrif tsoll zuerst zu Frankfurt in Deutschland im J. 1748 u. d. T. erschienen sein: „Ein Brief von dem berühmten Herrn Johann Locke, betreffend die Frmrer, so auf einem Schreibtisch eines verstorbenen Brs ist gefunden worden", es hat sich aber bis heute kein Exemplar dieser angeblich erschienenen Schrift aufgefunden. Kloss (Bibl., zu Nr. 329) würde diese Ausgabe völlig bezweifeln, wenn nicht Dermott im Ahiman Rezon, erschienen 1756, ihrer erwähnte; allein diesem lag sicher die oben erwähnte Ausgabe in 4° vor, und es wäre geradezu unbegreiflich, dass die Frankfurter Frmrer sich ein für die damalige Zeit so überaus wichtiges Actenstück hätten entgehen lassen, wenn es je dort erschienen wäre. Der Umstand, dass es Eingang in englische Gesetzbücher und in Preston's Illustrations of Masonry gefunden, wiegt wenig in der Wagschale für die Echtheit; denn zu der Zeit, wo das geschah, hatte die Kenntniss sogenannter höherer Grade, welche der alten Frmrei ganz fremd waren, den unbefangenen Blick getrübt und man griff kritiklos nach manchem, was das hohe Alter der Gesellschaft zu beweisen geeignet schien, besonders wenn mit solchem ein Schein von Geheimnissvollem sich verband. Dermott, den Keller (Gesch. d. Eklekt. Bundes) irrigerweise als Verfasser des Pamphlets glaubt erkannt zu haben, war von der Werthlosigkeit desselben so sehr überzeugt, dass er es bei Abfassung seines Ahiman Rezon nicht benutzte, sondern es verächtlich unter den Tisch warf. Lessing erklärte dasselbe mit klarem kritischen Blicke als „Staub, nichts als Staub", andere, Kranse, Fessler etc., schrieben für dessen Echtheit; in neuerer Zeit haben namentlich Keller (Gesch. d. Eklekt. Freimaurerbundes und Kurzgef. Allgemeingesch. d. Frmrei) und Findel (Gesch. d. Frmrei) sich entschieden gegen die Echtheit erklärt und erstrer hat seine Ansicht mit sehr triftigen Gründen belegt, die letztrer völlig theilt. Allein es scheint, dass man das Actenstück wegen einiger schönen und wahren Ideen, die darin enthalten sind, sich nicht gern entrissen sehen möchte, und der Versuche, dessen Echtheit nachzuweisen, finden sich selbst noch aus neuster Zeit. Für die heutige Frmrei, die sich mehr und mehr aus den Hüllen herausschält, mit welchen man sie seit Mitte des vorigen Jahrhunderts umgeben, hat die Urkunde, ob echt oder unecht, fast ihren ganzen Werth und ihre Wichtigkeit verloren; sie würde, wenn echt, die alten Mrer als Menschen hinstellen, die sich mit ganz besonderen Kenntnissen brüsteten, ohne je den Beweis durch Thaten geliefert zu haben, dass sie solche besassen, und die Mrei damit in den Augen aller Unbefangenen tief herabwürdigen. Es sind aber im Laufe der Zeit so viele alte echte und nicht anzweifelbare Urkunden über Wesen und Treiben der Brrschaft bekannt geworden, die uns solche als schlichte, ihrem Berufe lebende, einander zu Schutz und Beistande verbundene Männer hinstellen, dass ausser der Bewahrung ihrer Zeichen, einzelner Handgriffe und Fertigkeiten in der Kunst und (durch Sagen getrübten) geschichtlichen Ueberlieferungen bei ihnen an nichts wei-

*) „Versuche über die Beschuldigungen, welche dem Tempelherrenorden gemacht worden", Berlin und Stettin 1782, S. 192 ff.

**) „Briefe die Freimaurerei betreffend", dritte Sammlung, 1785.

ter zu denken ist. Hingegen sind die Nachschungen nach dem Original der angeblichen Urkunde, die sich in der Bodleianischen Bibliothek finden sollte, trotz des eifrigsten Suchens berufener Männer, bis jetzt ganz vergeblich geblieben."

Hätte indess der Abfasser der Verdächtigung weiter gelesen, so würde er auch hier dieselben und noch andre Gründe der Unechtheit wiederholt gefunden haben, wie die oben aus Keller's Werk abgedruckten. So heisst es S. 449:

„Locke war einer der vorurtheilsfreiesten und tiefsten Denker, sehr vertraut mit den Sitten und Gebräuchen der Völker, ein feiner Beobachter, welcher den Satz aufstellte: „dass die menschliche Erkenntniss nicht blos mit sinnlichen Erfahrungen beginnt, sondern auch allein auf ihnen beruht". Ist es nur irgend denkbar, dass ein solcher Mann von freiem unbefangenen Geiste Verlangen getragen haben sollte, einer Gesellschaft beizutreten, die sich der Kenntniss von Wissenschaften gerühmt hätte, wie es in Antwort 6, 7 und 8 geschieht? Locke war seinen Zeitgenossen in wissenschaftlicher und religiöser Erkenntniss weit vorangeeilt; und wenn eingeräumt werden muss, dass es im vergangenen Jahrhundert überall noch Menschen gab, die Ammenmärchen, wie die in den erwähnten Antworten vorgebrachten, für baare Münze aufnahmen, so wäre es Frevel, von einem solchen Geiste vorauszusetzen, dass er geglaubt habe, was heutzutage jeder Knabe als Aufschneidereien erkennen würde. Die Anmerkungen 13—19 zeigen überdies jedem Unbefangenen deutlich, dass der Verfasser des Schriftstücks, dem die damals schon in die Mrei eingedrungenen Ueberschwänglichkeiten mancher Art nicht unbekannt geblieben sind, beabsichtigt hat, diese lächerlich zu machen; denn sie enthalten die köstlichste Ironie gegen das Wesen und Treiben der sogenannten maurerischen Geheimnisssüchtigen. Zum Ueberschuss sei noch bemerkt, dass von Locke's Eintritt in eine der damaligen wenig besuchten ◻◻ nichts bekannt geworden, sowie dass das Anderson'sche Constitutionenbuch so wenig wie eine der in den ersten Jahren nach Gründung der Gross◻ erschienenen sogenannten verrätherischen Schriften eine Andeutung geben, dass die Mrer sich des Besitzes solcher geheimen Wissenschaften gerühmt hätten, wie sie das sogenannte Frmrerverhör vorzeichnet."

Man sollte meinen, dass es die Würde der maur. Geschichtsforschung erfordere, gegen so schlagende Gründe anders, als in dem berührten Aufsatz geschehen, aufzutreten. Das Urtheil über solche unbegründete und einseitige Ausfälle kann man indess getrost der Brüderschaft überlassen.

Auffordern möchten wir aber den Verfasser jenes Aufsatzes, doch einmal stichhaltige Gründe dafür beizubringen, was ihn berechtigt, gegenüber den mitgetheilten Gründen gegen die Echtheit dieses sog. Fragestücks als eine „Zunftsage" zu betrachten? Wir meinen, dass das Fragestück trotz mancher schönen Stellen im allgemeinen als eine derjenigen sog. Urkunden erscheint, denen man mit bedauerlichem Achselzucken in den Annalen unsrer Geschichte begegnet.

Freimaurerische Schriften.

Blätter der Erinnerung für Brr der Loge Pyramide. Von Br G. H. L. H. Zweites Heft. (Manuscript für Brr Frmrer). Preis 10 Ngr. (Der Ertrag ist für die Waisenstiftung der ◻ Pyramide im Or. Plauen bestimmt). Plauen 1866. (In Commission bei Br S. E. Neupert).

Gleich beim Umwenden des Titelblattes wird der Leser angenehm berührt durch die Mittheilung im Vorwort, dass das vor 6 Jahren erschienene erste Heftchen dieser „Blätter der Erinnerung" nicht nur bei den Brrn der ◻ Pyramide, sondern auch hier und da in weiteren maur. Kreisen freundliche Aufnahme gefunden und für den Waisenfonds der ◻ einen erklecklichen Beitrag eingebracht hat. Im Hinblick auf diese Ergebnisse glaubte der Verfasser keiner weitern Rechtfertigung zu bedürfen, wenn er, den hin und wieder gegen ihn ausgesprochenen Wünschen nachkommend, nunmehr das oben angezeigte zweite Heftchen folgen lässt. Dasselbe enthält wiederum, gleich dem ersten, einige dichterische Zeichnungen, wie solche in den letzten Jahren nach und nach entstanden sind, und sollte besonders den Brrn der ◻ Pyramide zu einer bleibenden Erinnerung an gemeinsam verlebte erhebende Stunden dienen. „Mögen daher", so schliesst der Verfasser sein Vorwort, „die gel. Brr meiner theuren Bauhütte sich mit dem dargebotenen, als einem Zeichen meiner Liebe und meines Dankes für alle mir von ihnen dargebrachte Liebe, freundlich begnügen, und möge dem Büchlein, wenn es in weitere Kreise gelangen sollte, diejenige br. Theilnahme und Nachsicht geschenkt werden, um welche ein Schriftchen wohl bitten darf, das nicht mit dem Anspruch auf einen Dichterlorbeer, sondern nur mit dem Bewusstsein der wärmsten Liebe zu unserem Bunde, aus der es geflossen, in die beschränkte Oeffentlichkeit des Maurerlebens hinaustritt". — So-

weit das anspruchslose Vorwort; aber jemehr es die Erwartungen von dem Gehalte des Werkchens herabstimmt, desto mehr wird der Leser durch die Sinnigkeit und den Wohllaut der nun folgenden Lieder und Gesänge überrascht, die allesammt der maur. Dichtkunst ebenso wie der maur. Kunst als solcher zur Ehre gereichen. Wohl möchte man einige von landschaftlicher Aussprache zeugende unreine Reime anders gegeben wünschen; aber sie stören nicht den erhebenden Eindruck, den die reinmaurerische d. i. reinmenschliche Gesinnung aller dieser Gedichte auf den empfänglichen Leser macht. Indem die Frmrztg. sich vorbehält, einige der sinnigsten und schönsten Gedichte, z. B. das einer angeblichen Aeusserung Friedrichs des Grossen über die Frmrei entgegentretende Gleichniss: „Der leere Schrank" und das schwungvolle Lied: „Die Binde fällt" bei Gelegenheit als Proben des Werkchens in ihren Spalten abzudrucken, mag sie mit dem Verf. selbst (vgl. S. 63) es sich nicht versagen, einen Festgrusss, welcher dem gel. Br Jentzsch zu seinem 60jährl. Mrer-Jubelfeste von einem ihm nahestehenden Nichtmaurer gewidmet wurde, gleich hier am Schlusse dieser Anzeige mitzutheilen, zumal da er, wie der Verfasser sehr richtig bemerkt, ein schönes Zeugniss für die Achtung und Anerkennung ablegt, welche unsrem Bunde von Aussenstehenden gezollt wird. Der Festgruss lautet:

Ernst tönt der Mahnruf römischer Lyra schon:
„Odi profanum volgus et arceo!" —
Und dennoch naht ein Ungeweihter
Dir, dem Geweihten, zum Jubeltage.

Sinnreicher Einklang seltsamen Widerstreits
Krönt eures Bauwerks sicheres Heiligthum,
Und schon durch mehr als ein Jahrhundert
Stehen untadelig Dom und Basis.

Licht! ist der Wahlspruch — Licht in Gemüth und That;
Aber die Form hüllt dunkles Mysterium.
Hoch weht das Banner für die Menschheit;
Doch der Geweihte nur ist im Bunde.

Zürne dem Fremdling nicht, dem verwegenen,
Der für die heilge Klarheit und Menschlichkeit
Gleich dir entflammt ist, wenn er schüchtern
Dich zu der seltenen Feier grüsset!

Nimm ihn, der Freunschaft Gruss, zu dem sechzigsten
Denktag des Bruders, nimm ihn für Brudergruss,
Und halte siegreich Rück- und Ausschau,
Garben gesegneter That zu ernten.

O. L. H.

Maurerische Gedichte von J. Spahn. Fürth, Joh. Kuhl.

Das äusserlich trefflich ausgestattete Büchlein enthält Gedichte, welche der Verf., „freundlicher Aufforderung gel. Brr folgend", gesammelt und im Dec. 1865 herausgegeben hat als „herzliche Grüsse an die gesammte Brüderschaft". Einige derselben sind von Br Grobe, Musikdirector in Nürnberg, und Br Pranz, Director des Conservatoriums für Gesang in Koburg, in Musik gesetzt. Von dem letztern ist auch das Melodram „Das Häuschen am Rhein" musikalisch bearbeitet; die Partitur kann von demselben bezogen werden. Die Gedichte verdanken ihren Ursprung zum grössten Theil festlichen Gelegenheiten in und ausser der □; als Erinnerungszeichen werden sie daher allen Theilnehmern, sowie den Freunden des Verf. lieb und werth sein. Aber auch den Fernstehenden bezeugen sie die warme und begeisterte Liebe des Verf. zu unsrer k. K. Können wir auch den allgemeinen dichterischen Werth nicht allzuhoch anschlagen; so erkennen wir doch mit Freuden an, dass der Verf. gern in die Saiten greift, um die Frmrei und deren Segnungen zu feiern. Als besonders beachtenswerth heben wir das Gedicht „Die Geisterstimme aus dem ewigen Orient" hervor. Zur Erklärung desselben dient folgende Anmerkung des Verf.: „Bei der Stiftung der □ zur Wahrheit und Freundschaft im Or. Fürth übergab der kön. preuss. Staatskanzler Br v. Hardenberg, ein Mitstifter, einem andern Mitstifter, Br Campe, einen verschlossenen Brief, welchen letzterer, wenn er am 50j. Stiftungsfeste noch lebe, zum Vortrage bringen sollte. Br v. Hardenberg, ein zu jener Zeit schon bejahrter Mann, starb nach wenigen Jahren; aber auch Br Campe erlebte das schöne Fest nicht mehr, hat aber kurz vor seinem Ende jenen Brief, mit einem eigenhändigen Begleitschreiben versehen, seinen Hinterbliebenen übergeben, und diese sandten die beiden Briefe zum Feste ein, welche auch, anreihend an obiges Gedicht, von mir zum Vortrage kamen."

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 11. März. Heute Abend 6 Uhr fand in dem von Theilnehmenden angefüllten grossen Saale des Logenhauses die Confirmandenbekleidung der □ Apollo statt, bei welcher 15 Knaben und 20 Mädchen beschenkt wurden. Der Mstr v. St. Br Eckstein wies die Kinder auf die Schule des Lebens hin, in welche sie nun eintreten, indem er dieselbe in höchst ansprechender Weise schilderte. Nachdem ein Knabe und ein Lehrer Worte des Dankes gesprochen, endete die erhebende Feier, welche gewiss in allen Anwesenden einen bleibenden Eindruck hinterlassen hat.

Leipzig, 1. März. Dem zweiten Berichte über die Thätigkeit der seit 5 Jahren am hiesigen Platze bestehenden „Mendelssohn-Stiftung", welcher die 3 Jahre 1863, 1864 und 1865 umfasst, entnehmen wir folgendes: „Die Stiftung zählt 2 Sectionen, von welchen die erstere die Aufgabe hat, an hiesiger Universität Studirende, oder an den hier bestehenden höheren Bildungsanstalten oder auch durch Privatstudien für die schönen Künste und die denselben

verwandten technischen und industriellen Berufe sich ausbildende Männer **israelitischen** Bekenntnisses, welche aus eignen Mitteln den Aufwand für ihre Ausbildung zu bestreiten ausser Stande sind, durch thätige Beihülfe des Vereins zu unterstützen. Die 2. Section dagegen beschränkt ihre Wirksamkeit ausschliesslich auf Darreichung einmaliger vorübergehender Unterstützung in Fällen dringenden Bedürfnisses an Gelehrte, Künstler, Handel- und Gewerbtreibende, gleichviel ob sie ihren Wohnsitz in Leipzig haben oder nicht. Sie ist stets bemüht, ihre Unterstützung nur solchen **ohne Unterschied der Confession** zuzuwenden, welche neben ihrer Bedürftigkeit sich über ihre Würdigkeit auszuweisen vermögen. Ende December v. J. zählte die Stiftung 111 Mitglieder, welche regelmässige Beiträge zahlen; ausserdem sind ihr von mehreren Seiten bei besonderen Veranlassungen Spenden zugeflossen, wie z. B. das Legat des im vorigen Jahr verstorbnen Kaufmanns Hermann Samson in Höhe von 300 Thlrn., wodurch nach und nach ein fester Fonds von im Ganzen 1204 Thlrn. 5 Ngr. sich bilden konnte. Das Conto des disponiblen Fonds von 1863—1864 beträgt 2100 Thlr. 19 Ngr. 7 Pf., dasjenige der Abtheilung I. 1265 Thlr. 4 Ngr. 9 Pf., welches bis zur Höhe von 775 Thlrn. in halb- und ganzjährlichen Stipendien an Studirende der Jurisprudenz, der Medicin, der Philosophie, der Theologie und Musik beziehentlich als Beitrag zur Promotion eines Studenten der Rechte verwendet wurde. Die zweite Abtheilung, welche ein Conto von nur 434 Thlrn. 4 Ngr. 2 Pf. aufzuweisen vermag, hat in dem Zeitraume von 1863—1865 an Unterstützunpen von 1—30 Thlr. zusammen 388 Thlr. verausgabt an Lehrer, Kaufleute, Handlungsdiener, Bildhauer, Studenten, Gelehrte, Maler, Sänger, Schauspieler, Seminaristen, Rabbiner, Rabbinatscandidaten, Oekonomieinspector, Buchdrucker, Advocat, Schriftsteller, Ciseleur etc., darunter befinden sich 11 Unterstützte der **christlichen** Confession. — Die Mendelssohn-Stiftung betrachtet es als ihre heiligste Aufgabe, ihre Thätigkeit dahin zu richten, wo es sich weniger um vorübergehende Unterstützung, als um dauernde Hülfeleistung handelt, um eine Hülfe, die in wahrhaft humanitärem Sinne den Unterstützten in den Stand setzt, nicht nur die Unterstützung entbehren, sondern sich andern hülfreich erweisen und menschenwürdiges Leben fördern zu können. Um ihren Wirkungskreis noch weiter auszudehnen, bedarf es der Stiftung einer regeren Theilnahme und dürfte sich hier noch manchem edlen Herzen eine geeignete Veranlassung bieten, das erhabene Ziel durch eine einmalige Spende oder jährliche, wenn auch geringe Beiträge thatkräftig zu fördern. — Wir theilen diesen dem Leipz. Tagebl. entnommenen Bericht auch hier mit, um die darin ausgesprochenen Grundsätze auch innerhalb der □□ immer mehr verbreiten zu helfen.

Frankfurt a. M. Die hiesige □ zum Frankfurter Adler hat zum Ankauf des Geburtshauses Mendelssohn's in Dessau 20 Thlr. beigesteuert. In dem Hause soll später eine Wohlthätigkeits- oder Erziehungsanstalt gegründet werden, ein „würdiges Denkmal im Sinne und Geiste Moses Mendelssohn's". Vom Vorstande des Vereins zur Föderung geistiger Interessen im Judenthume in Leipzig ist das Haus bereits für 2600 Thlr. angekauft, darauf aber sind erst 1000 Thlr. angezahlt worden.

München, 10. Jan. Im „Mainzer Journal" beklagt man sich bitter darüber, dass das Frmrkränzchen dahier daran arbeite, eine förmliche □ zu errichten.

Hannover. Am 28. Febr. feierte die hiesige □ Friedrich zum weissen Pferde, in Gegenwart Sr. Maj. des Königs und Grossmstrs, das 50 jährl. Maurer-Jubiläum ihres Mitgliedes, des Br Kasten, Salon-Kammerdiener Ihrer Maj. der Königin, in ehrender Weise.

Mannheim. Nächstens wird hier bei Br Schneider ein maur. Roman erscheinen, dessen Verf., ein Br in München, das Honorar dafür zum Grundstock der in München neu zu gründenden □ bestimmt hat. Im voraus machen wir die Brr auf diese doppelt beachtenswerthe Erscheinung aufmerksam.

Aarau. Die hiesige □ zur Brudertreue feierte den 29. Oct. 1865 ein seltenes Doppelfest, nämlich die Jubelfeier des 50 jähr. Bestandes ihrer Werkstätte, verbunden mit der Einweihung ihres eigenthümlichen neugebauten Tempels. Schon am Vorabend, Sonntag den 28 Oct., trafen zur Feier bei 120 liebe Brr aus der Nähe und Ferne ein. Ausser denen, die der Werkstätte selber angehörten, waren, oft durch zahlreichen Besuch, vertreten die Bauhütten: La Chrétienne des Alpes in Aigle, die Freundschaft und Beständigkeit in Basel, die Hoffnung in Bern, der Stern vom Jura in Biel, die Concordia in St. Gallen, Les Amis fidèles und Le Temple unique in Genf, l'Espérance et Cordialité in Lausanne, die Bundestreue in Liestal, La bonne Harmonie von Neuenburg, die Acazia in Winterthur und die Modestia cum Libertate in Zürich. Ausser diesen zum Bunde der Alpina gehörenden Bauhütten erfreuten uns durch die Abordnung von lieben Brrn noch drei andern Grossor. angehörende □□: die □ Parfaite Harmonie in Mühlhausen, die zum Rite Misraim gehörende □ Les Amis de la Vérité dans la Vallée de Genève, welche letztere die Hoffnung aussprach, sich bald der Alpina anschliessen zu können, und die □ 763 Lodge of Truth Huddersfield in Amerika. Im Gasthofe zum Löwen fanden sich die Brr zusammen, um bei einfachen Erquickungen alte Freundschaften neu zu besiegeln, neue zu schliessen. Als am Sonntag, 29. Oct., Morgens eben das feierliche Geläute der Glocken zum Gottesdienste einlud, versammelten sich auch die Brr im heiligen Vierecke. Nachdem sie ihre Sitze eingenommen, näherte sich der Zug der Logenbeamten dem Altare. Sie brachten aus der alten □ jeder die seiner Obsorge speciell anvertrauten Werkzeuge, Bücher und Ornamente. Der Mstr v. St. ordnete die Einführung des Grossmstrs der Alpina, Br Gelpke, sowie der anwesenden Grosswürdenträger an. In üblicher Form unter dem

Stahlgewölbe, bei dem Klange der maur. Batterie, und in Begleitung der orgelähnlichen Töne des Harmoniums fand dieselbe statt. Der Stuhlmstr ersuchte darauf den Grossmstr, dem neuen Locale die Weihe und das wahre Licht zu ertheilen, indem er ihm den Hammer überreichte. In ritueller Form liess der Grossmstr die □ erleuchten, und stellte die verschiedenen Beamteten, indem er ihnen ihre Pflichten zu Herzen führte, an ihre Plätze. Dann erfreute er die Versammlung mit einem durch die Eindrücke des feierlichen Augenblickes hervorgerufenen Vortrage, der sich des allgemeinen Beifalls erfreute. Nachdem der Grossmstr die vollzogene Einweihung ausgesprochen und die Brr dieselbe durch ein freudiges 3×3 begrüsst hatten, überreichte er den Hammer wieder dem Mstr v. St., Br Th. Zschokke, welcher die Arbeit damit eröffnete, dass er den Anwesenden die Veranlassung des heutigen Doppelfestes entwickelte, und die Brr der Bauhütte ermahnte, auch im neuen Tempel immer treu zu bleiben den Grundsätzen des Bundes, den Grundsätzen der Brr Stifter der Werkstätte. „Man möge fortfahren, die Angemeldeten mit der grössten Strenge zu prüfen, damit kein unwürdiges Glied in die Kette sich einreihe; gegenüber von Brrn aber möge man stets hingebende Offenheit und Liebe beweisen, vor der profanen Welt jedoch streng das Geheimniss bewahren, welches Eigenthum und Band der grossen Verbrüderung der freien Mrer sei; durch Hebung der Tugend aber und besonders durch Wohlthätigkeit solle man dem Bunde Achtung und Anerkennung nach aussen verschaffen." Sodann sprach er, unterstützt von den Mitgliedern der □ zur Brudertreue, den tiefgefühlten Dank aus zuerst dem Grossmstr für seine br. Unterstützung bei der heutigen Einweihung der □, die er seiner fortwährenden Zuneigung empfahl; dann den bes. Brrn. die durch ihre Anwesenheit uns einen schönen Beweis wahrer Brliebe gegeben; und endlich dem Architecten, den Bauübernehmern und der Baucommission, welche, sämmtlich dem Bunde angehörend, ihr Möglichstes gethan hatten zum Gedeihen des schönen Werkes. Hierauf brachten die Abordnungen der befreundeten □□, deutscher und französischer Zunge, der Brudertreue ihre Glückwünsche dar. „Noch ist es nicht lange her," sagte bei diesem Anlasse Br Treichler, „dass die Frmrer ihre Bauhütten in die verborgensten Winkel der Städte verlegten, aber die Brr von Aarau scheuen das Tageslicht nicht. Trotz dem Bannfluche des Papstes bauten sie ihren Tempel an einer luftigen Anhöhe, dicht an die grosse Strasse des Weltverkehrs, an die Eisenbahn, so dass diese Bauhütte wirklich dem Irrenden ein Wegweiser sein könne und ein erfreuliches Zeichen des Fortschrittes sei." Mehrere Deputationen erfreuten die □ mit schönen Geschenken als Beweise ihrer Liebe. So hat Le Temple unique eine Anzahl Abbildungen seiner □ gesendet, zum Vertheilen an die Brr. Die Hoffnung in Bern überreichte ein prachtvolles Album zum Aufbewahren der Lichtbilder der Brr. Die Freundschaft u. Beständigkeit in Basel, sowie der Stern vom Jura in Biel überreichten dem Mstr v. St. Ernennungsdiplome und Insignien als Ehrenmitglied ihrer Bauhütten, um das Band zwischen denselben und der Brudertreue um so enger zu schliessen. Endlich erfreute noch Br Corrodi von Bern die Fest□ mit einer wohlgelungenen Photographie vom Grossmstr Br Gelpke. Die vorgerückte Zeit gestattete nun nicht mehr, dass der Festredner Br J. Frey-Feer seine lehrreiche Zeichnung: „Die Geschichte der □ zur Brudertreue" enthaltend, vollständig vortragen konnte. Auf den Antrag des Br Gelpke wurde die Festspende*) für die Armen der Stadt Aarau bestimmt, ohne Rücksicht auf ihre Heimath und ihr Glaubensbekenntniss, „damit auch sie sich freuen mögen, wenn wir uns freuen". Nach dem Schlusse der Festarbeiten erholten sich die Brr bei schönem Glanze der herrlichen Sonne im Logengarten, gruppenweise um die mit einfachen Erfrischungen besetzten Tafeln sich sammelnd, bis der Grossmstr sie zu einer neuen Arbeit rief, einer freien Gross□□-Conferenz. Von den früher durch Kreisschreiben mitgetheilten Tractanden kam hier keines zur Sprache. Eine neue interessante Frage war inzwischen aufgetaucht, und nahm das Interesse der Brr besonders in Anspruch, nämlich: der vom Vatican in jüngster Zeit gegen den Bund der Frmrer geschleuderte Bannstrahl, infolge dessen neuerdings vielfache Angriffe gegen die Brüderschaft erfolgten. In einer trefflichen, zeither im Drucke als Manuscript für die Brr erschienenen Zeichnung entwickelte Br Tscharner die Frage, ob von den schweizerischen Mrei gegenüber diesen Angriffen etwas geschehen solle und w a s? Die höchst interessanten Verhandlungen über diesen Gegenstand mussten endlich wegen vorgerückter Zeit abgebrochen werden, indem der Gegenstand zur reiflichen Vorbereitung an die Bundes□□ gewiesen wurde. Ein trauliches Banquet, gewürzt durch zahlreiche Trinksprüche ernsten und launigen Inhaltes, abwechselnd mit Musik und Gesang, vereinigte nun die Brr im frohen Kreise, bis nach Untergang der Sonne die Locomotiven zum Abschiede mahnten.

Paris. Am 27. Jan. feierte die □ Les Coeurs-Unis ihr 100jähriges Bestehen durch eine Fest□ unter dem Vorsitz des Br Cauchois.

Lissabon. Seit Anfang Februar erscheint hier eine maur. Wochenschrift, wohl die erste freim. Zeitschrift, welche in Portugal an das Licht tritt. Die

*) Die reichlich ausgefallene Spende wurde später, damit sie im Sinne der Geber verwendet und nicht etwa von Unwürdigen vergeudet werde, folgendermaassen vertheilt: Die „Hülfsgesellschaft" erhielt einen Beitrag, aus welchem Hauszinse, nothwendige Lebensbedürfnisse, Lehrmittel, und, in Krankheitsfällen, Arzneien für die Armen bezahlt werden. Einen andern Beitrag bekam der „Frauenverein" und der „Krankensuppenverein", welche Arme kleiden und unvermögliche Kranke mit nahrhaften Speisen versehen. Für den Rest endlich wurden Lebensmittel angekauft und diese direct an 26 bedürftige Familien gespendet. — Br R.-H. hat in den Almosenbeutel eine hohe Banknote gelegt mit der Bestimmung: „zur beliebigen Verwendung". Dieses Geschenk beschloss man, der „Witwen- und Waisenkasse" der □ zuzuwenden, und den Namen des lieben Gebers, unsres würdigen Ehrenmitgliedes, der D o n a t o r e n l i s t e anzureihen.

Zeitschrift trägt den trefflich gewählten Titel: „Bote der Wahrheit" (A expressao da verdade). Nr. 4 v. 25. Febr. meldet u. a. den Tod des Oberst Menezes, Mstr v. St. der □ Civilisation. Der Grossor. von Lusitanien steht in Deutschland mit den Gross□□ von Sachsen, Hamburg und Darmstadt in Verbindung.

Smyrna. Die ital. □ Stella Ionia feierte das Winter-Johannisfest. Bei demselben „reichten sich alle Nationalitäten und Religionen die Hand; es herrschte Uebereinstimmung und Friede in allen Herzen; Katholiken, Muselmänner, Griech. Orthodoxe, Protestanten, Israeliten, Armenier, alle empfanden das Glück, sich da vereinigt zu sehen und sich den süssen Namen Bruder zu geben. Nur die Mrei vermag solche Wunder hervorzubringen". So schreibt Br (Dr.) A. Cricca, Mstr v. St. der □ Stella Ionia, an Monde maç., indem er den von Br Rossi bei dem Fest gehaltenen Vortrag beifügt, welcher im Märzheft abgedruckt ist.

New-Jersey. Aus der Gross□ von New-Jersey wird berichtet: „Selbst während des unnatürlichen Zwistes, der zwischen Br u. Br herrschte, der den Freund vom Freunde trennte, in dem tödlichen Kampfe, in dem die heftigsten und unbändigsten Leidenschaften des menschlichen Herzens erregt waren, sind zahlreiche Fälle des segensreichen Einflusses, den die Lehren der FMrei auf die Gemüther ihrer Jünger ausüben, berichtet worden. „Ich bin Frmrer!", dieses Bekenntniss rettete manchem braven Manne das Leben, brachte ihm Hülfe, wenn er verwundet oder in Noth war, und milderte sein Schicksal in der Kriegsgefangenschaft."

Neworleans. Im Laufe des J. 1864 begehrte ein Mitglied der Loge Amity zu Havre in Frankreich John Wallace Zutritt in der □ Friends of Harmony; derselbe wurde ihm verweigert, weil er die Kleidung seines Berufs, nämlich die eines Unterbeamten der Flotte, trug. Hierüber hat Br Wallace Beschwerde bei der Gross□ geführt. Bei der Versammlung der Gross□ von Louisiana in Neworleans 13. Febr. 1865 erklärte der Grossmstr Br Fellows: „Maurer sollten immer bereit sein, allen, die ihnen nahen, in einem versöhnlichen Geiste zu begegnen, sonst verletzen sie thatsächlich ihre maurer. Verpflichtungen. Niemand hat ein Recht, sich dagegen zu sträuben, mit einem Br zusammen zu arbeiten wegen seiner Kleidung, vorausgesetzt, dieselbe sei anständig; noch wegen seines Berufes, oder derselbe wäre in aller Welt als unehrenwerth betrachtet, und in solchem Fall müsste sofort gegen die Person eines derartigen Berufes vorgegangen werden. Anstand daran zu nehmen, mit einem Br, der sich als solcher zu erkennen gegeben, in br. Weise zu verkehren, weil er in der Flotte oder im Heere dient, oder weil er die Kleidung seines Berufs trägt, ist höchst unmaurerisch und darf nicht in unsrem Logenbund geduldet werden. Es zeigt von keinem maur. Geist, und was mehr ist, zielt dahin, die Allgemeinschaft der Frmrei zu zerstören."

New-York. In der Jahressitzung der hiesigen Gross□ 1865 bemerkte der Grosssekretär Br Fenton: „Wir finden, dass das verflossne Jahr dem Bunde einen ganz auffallenden Zuwachs an Mitgliedern gebracht hat, und vernehmen, dass denkende und einsichtsvolle Brr die Befürchtung aussprechen, dass ein so schneller und so grosser Zufluss von Fremden in unsern Bund Gefahr und Verwirrung mit sich bringen könne."

Schlusslied.

Gesungen bei dem Stiftungsfest der □ Balduin zur Linde am 25. Febr. 1866.

Auf, Brüder, dankt dem Herrn,
Der Welten grossem Meister,
Dem Urquell alles Lichts,
Dem Vater aller Geister,
Der uns zum Dasein rief
Aus gnadenvoller Huld,
Und der bis jetzt uns trug
Mit Treue und Geduld!

Lob, Ehr und Preis sei ihm,
Der alles uns beschieden
Und uns den Weg gezeigt
Zu wahrem Glück und Frieden,
Da seiner Weisheit Licht
Uns zur Erkenntniss bringt
Und seiner Stimme Ruf
Im Herzen uns erklingt!

So mög der ewge Gott
Uns hin zur Wahrheit leiten,
Und Geist von seinem Geist
In Gnaden auf uns breiten!
Es mög auf Erden stets
Sein Will durch uns geschehn,
Bis wir dereinst verklärt
Vor seinem Throne stehn.

Br Goetz.

Nachtrag zum Logenkalender für Monat März 1866.

Berlin, Royal-York.

8. Siegende Wahrheit. II. Bef.
15. Urania. I. Aufn.
23. Pythagoras. III. Instr.
28. Friedrich Wilhelm. III. Bef.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Uebersicht

über die Thätigkeit der unter der Grossloge von Hannover arbeitenden St. Johannislogen im Maurerjahre $18^{64}/_{65}$
und den Bestand der Mitglieder am Schlusse desselben.

Benennung der Loge und des Orients.	Mitglieder-Anzahl. Active Mitglieder 1. Grades	2. Grades	3. Grades	Zusammen	Ehrenmitglieder	Dienende Brr.	Gesammtzahl	Abgehalten sind Logen im 1. Grade	2. Grade	3. Grade	Conferenzen	Recipirt sind	Befördert sind in den 2. Grad	3. Grad	Affiliirt sind im 1. Grade	2. Grade	3. Grade	Zu Ehrenmitgliedern erwählt sind	Dimissoriales haben erhalten	Gedeckt haben	In den ew. Osten eingegangen sind	Ausgeschl., gestrichen od. a. d. Liste weggelassen sind	Bemerkungen (z. B. über die Ernennung von Ehren- od. Altmeistern.)
Friedrich zum weissen Pferde, Or. Hannover	78	45	115	238	11	8	257	12	2	2	24	12	6	2	1	1	.	.	2	2	3	.	
Pforte zum Tempel des Lichts, Or. Hildesheim	70	35	91	196	30	6	232	17	2	4	27	8	.	5	.	.	.	.	1	4	3	1	
Augusta zum goldenen Zirkel, Or. Göttingen	41	7	43	91	10	4	105	17	2	6	13	12	2	2	6	6	1	2	1	3	4	3	Br Bremer II. ist zum Ehrenmstr ernannt.
Zum schwarzen Bär, Or. Hannover	71	41	153	265	11	8	284	13	2	3	13	12	10	9	1	1	2	.	1	4	9	4	
Zur Ceder, Or. Hannover	86	44	129	259	12	8	279	16	3	4	19	16	12	12	.	1	1	1	1	2	4	19	Die Brr Bokelberg, Giesselmann und Schmidt sind zu Alt- u. Ehrenmstrn ernannt.
Zum hellleuchtenden Sterne, Or. Celle	30	14	39	83	7	4	94	10	5	6	12	2	2	1	.	.	.	1	6	.	1	.	
Georg zu den drei Säulen, Or. Einbeck	33	19	18	70	12	2	84	12	2	2	6	6	4	1	1	.	.	2	.	.	.	1	
Pythagoras zu den drei Strömen, Or. Münden	64	33	57	154	9	4	167	15	1	1	15	15	8	2	.	.	.	1	2	.	2	.	Br Richter ist zum Ehren-Stuhlmstr ernannt.
Zum goldenen Rade, Or. Osnabrück	18	16	41	75	9	5	89	11	3	4	5	1	1	4	.	.	1	.	.	2	2	.	
Hercynia zum flammenden Stern, Or. Goslar	26	30	68	124	16	5	145	10	6	4	11	2	9	7	1	.	.	.	1	.	2	.	Br Heyne I. ist zum Ehrenmstr ernannt
Selene zu den drei Thürmen, Or. Lüneburg	8	6	33	47	2	2	51	14	.	2	11	3	.	4	.	.	.	.	.	.	1	.	
Georg zum silbernen Einhorn, Or. Nienburg	56	17	44	117	8	4	129	11	4	5	19	9	6	5	.	.	.	.	4	.	3	.	
Zur ostfriesischen Union, Or. Emden	26	10	23	59	5	2	66	12	2	1	12	2	2	.	.	.	.	.	.	.	2	.	
Friederike zur Unsterblichkeit, Or. Stade	35	17	43	95	1	3	99	9	2	2	12	1	5	6	.	.	1	.	3	.	1	.	
Zum stillen Tempel, Or. Hildesheim	50	20	54	124	17	5	146	18	2	2	19	4	3	1	.	.	.	2	2	6	3	2	Br Grebe I. ward zum Ehren-Stuhlmstr, Br Grebe II. und Br Lax wurden zu Ehrenmstrn ernannt.
Zur Eintracht und Standhaftigkeit, Or Cassel	ruhet																						
Georg z. gekr. Säule, Or. Clausthal u. Zellerfeld	43	17	42	102	8	3	113	13	3	3	17	5	2	5	.	.	.	.	3	1	5	.	
Maria zum Rautenkranz, Or. Verden	19	9	45	73	6	3	82	10	2	3	8	6	5	6	4	.	1	.	7	.	1	1	
Ernst August z. goldnen Anker, Or. Harburg	15	4	34	53	7	2	62	8	.	1	13	4	.	2	.	.	.	.	.	.	2	1	
Georg zur wahren Brudertreue, Or. Leer	14	4	18	36	7	1	44	7	2	1	14	1	2	1	.	.	.	.	.	3	.	.	
Georg zur deutschen Eiche, Or. Uelzen	14	18	19	51	5	2	58	11	3	1	13	5	8	2	.	1	.	.	.	.	1	.	
Hermine zum Nesselblatt, Or. Bückeburg	4	3	23	30	9	2	41	13	3	4	17	2	3	4	.	.	.	1	.	.	1	.	
Zur königl. Eiche, Or. Hameln	21	9	16	46	2	2	50	11	2	2	11	5	4	3	1	.	.	.	.	.	1	.	
Walo zu den drei Thürmen, Or. Walsrode	7	1	13	21	6	2	29	4	2	1	4	6	5	3	.	.	.	6	.	.	.	.	
Summa summarum	829	419	1161	2409	210	87	2706					139	99	87	15	10	7	16	34	27	51	32	
Maurerjahr $18^{63}/_{64}$	818	413	1114	2345	212	86	2643					131	98	82	8	2	6	13	15	7	37	10	
	+11	+6	+47	+64	−2	+1	+63					+8	+1	+5	+7	+8	+1	+3	+19	+20	+14	+22	

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. — **Zwanzigster Jahrgang.** — Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 12. — Sonnabend, den 24. März. — **1866**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zur Verfassungsfrage.

In Betreff der Verfassungsfrage finden wir im demnächst erscheinenden 1. Heft des 3. B. des Allg. Handb. d. Frmrei folgende Stelle in dem Art. „Reform":

Betrachten wir nun noch zuletzt die Fortbildungsbestrebungen der Neuzeit auf dem Gebiete der Verfassung. Die brüderliche Liebe, das feste und angenehme Band, welches die Mrer vereinigt, muss auch hier einen vollkommenen Ausdruck finden. Die Verfassung enthält die Grundgesetze der geselligen Ordnung der Brr; diese brüderliche Ordnung muss sich um so leichter herstellen lassen, als es sich hier nicht um äussern Besitz, um weltliche Ehre und Macht handelt; ebenso wenig kommen hier Grenzstreitigkeiten mit der staatlichen Gewalt wie zwischen Kirche und Staat in Frage. Von Liebe erfüllte Brr kommen zusammen, um sich in der Liebe und für die Liebe fern allen kirchlichen und staatlichen Angelegenheiten zu erbauen, zu befestigen und zu erheben — was hat da die Herrschsucht zu schaffen, um mit Willkür zu walten und zu schalten? Die Selbstsucht mit ihrem Eigennutz, ihrer Eigenliebe und ihrem Eigenwillen ist völlig von den Hallen der Brr ausgeschlossen.

So sollte es sein; und wenn es je anders gewesen, so sollte man doch längst sich solche Gesellschaftsformen gegeben haben, welche die □□ zu den Wohnstätten der Freiheit, des Friedens und der Freude machen. Dies ist aber nicht der Fall. Die gesellschaftliche Ordnung des Frmrbundes hat von Anfang an viel die brüderliche Liebe vermissen lassen, und ebenso hat man später wenig dazu gethan, damit die brüderliche Liebe allein als Gesetz, Regel und Richtschnur der Verfassung zur Anerkennung und Geltung käme.

Anderson in seiner Geschichte der Frmrei erzählt: 1716 fanden die vier in London vorhandenen □□ für dienlich, sich unter einem Grossmeister als dem Mittelpunkt der Verbindung und Eintracht zu vereinigen. Dieser Grossmstr sollte der Vorsitzende in der Versammlung der Beamten der verbündeten □□ sein; diese Versammlung wurde die grosse Loge genannt, im Gegensatz zu den kleineren Versammlungen der einzelnen □□. Zugleich hofften die Brr alsbald zu der Ehre zu gelangen, einen adeligen Br zu ihrem Haupte zu haben. Zu der Ehre einen adeligen Br an der Spitze zu sehen, gelangte man bereits 1721, wo Johann, Herzog von Montagu, zum Grossmstr erwählt wurde. Alle bezeigten, wie Anderson berichtet, eine „grosse Freude über den glücklichen Umstand, dass sie wieder, gleichwie in den gesegneten Zeiten der Frmrei, von adeligen Grossmstrn beschützt werden sollte." Somit war der Grund zur Grosslogenverfassung der Frmrei gelegt. In dem Grossmstr vereinigten sich zwei Aemter: das des Patrons oder Protectors und des Vorsitzers der grossen Logenversammlungen. Der Grossmstr sollte ein im Staate hochgestellter und adeliger Br sein, damit aber hatte man gegen zweierlei verstossen: man hatte innerhalb des Bundes auf staatliche Stellung und auf Standesunterschied Rücksicht genommen, somit eine fremdartige Macht in den Bund hereingezogen und zugleich die brüderliche Gleichheit verletzt. Ausserdem erinnerte der Name Grossmeister an die Ritterorden; er

wurde daher der Ausgangspunkt aller Hochgrade.

So darf es uns denn nicht Wunder nehmen, dass auch die Verfassung ein Gegenstand prüfender Betrachtung wurde, und man alsbald erkannte, dass es sich hier nicht um die Zurückführung auf die ursprüngliche Reinheit — denn diese war nicht vorhanden — sondern um Fort- und Ausbilung des Begriffs der brüderlichen Liebe handelte; daher ist es auch erklärlich, dass die Fortbildungsbestrebungen der neuesten Zeit mit dem Verlangen nach einer Verbesserung der Bundesverfassung begannen. Zwei Zielpunkte sind hierbei zu unterscheiden: man verlangte nach grösserer Freiheit und nach umfassenderer Gemeinschaft.

In einem Schreiben der □ Hermann zum Lande der Berge zu Elberfeld 18. Dec. 1848, an die Gross□ zu den 3 Weltkugeln in Berlin gerichtet, heisst es: „Man wird uns vielleicht den Vorwurf machen, als ob wir in jene lieblose Klage einstimmten, dass in mehreren Grossorienten das Princip der Bureaukratie vorwalte, dass bei aller vortrefflichen Regelung und Disciplinirung allmählich eine dictatorische Macht sich gebildet habe, welche von Einzelnen „ad dies vitae" ausschliesslich ausgeübt werde, und deren Oberherrlichkeit dem maur. Principe der Gleichheit schroff gegenüber stehe. Aber es soll uns dies nicht abhalten, mit Freimüthigkeit, wie sie Mrern geziemt, und im Interesse der guten Sache es auszusprechen, dass die Mrei frei sein muss innerhalb der nur von ihrem Begriffe gesetzten Schranken, und dass deshalb die Vertretung der einzelnen □□ in der Gross□, wie sie in unsrem Bunde besteht, sich mit dem Zeitbewusstsein im entschiedensten Gegensatze befindet. Nach unsrem Wissen sind die Gross□□ aus der freien Vereinigung der einzelnen □□ hervorgegangen; und eines jeden Repräsentanten wichtigste Aufgabe wäre es demnach, den Geist zu repräsentiren, welcher in der von ihm vertretenen □ herrscht, oder aber sein Mandat niederzulegen. Wie ist ersteres aber möglich bei der äusserst losen Verbindung, in welcher die meisten Repräsentanten zu den von ihnen vertretenen □□ stehen? Ist es nicht eine Forderung der Zeit, ist es nicht eine der Geschichte und dem Princip unsres Bundes entsprechende Forderung, dass die Gross□□ nicht fernerhin mehr sich selbst ergänzende Behörden sein können? Ist es nicht nothwendig, dass die active Mitgliedschaft zur Gross□ nur durch eine von unten auf geschehene Wahl erlangt werden dürfe? Nach der maur. Verfassung, wie sie in mehreren Ländern besteht, wird die Gross□ aus Repräsentanten gebildet, welche aus den activen Mitgliedeen jeder einzelnen □ gewählt, in Wahrheit den in den verschiedenen Werkstätten waltenden Geist vertreten; es wird hierdurch die Fortentwickelung anerkannt, und nicht nur die Wahlen, sondern auch alle Beschlüsse des so gebildeten Grossorients stehen mit den Wünschen aller in der besten Harmonie. Ob es nicht an der Zeit wäre, auch in unsrem Vaterlande eine ähnliche Einrichtung anzustreben und ins Leben zu rufen, das ist eine Frage, über welche wir nicht zu entscheiden vermögen, die wir aber im Interesse des Bundes bei dieser Gelegenheit anregen zu müssen glauben, deren Lösung jedoch wir mit schuldiger Ergebenheit dem Ermessen der hochwürdigen Gross□ anheimgeben." Hierauf stützt die □ den Wunsch: „Es möge der hochw. Gross□ zu den 3 Weltkugeln gefallen, uns eine neue Grundverfassung zu verleihen, welche dem Geiste der Zeit und dem maur. Principe der Freiheit mehr entspricht und vor allem den einzelnen □□ eine freiere Bewegung gewährleistet, als die gegenwärtig bestehende." Während der Jahre 1848 und 1849 wurden mehrere Stimmen (vgl. Freimaurerzeitung 1848, Nr. 36; 1849, Nr. 9) laut, welche innerhalb des Grosslogenverbandes eine grössere Freiheit und eine lebendigere Gemeinschaft der verbündeten □□ und der Gross□□ untereinander beantragten.

Einweihungsrede

des Grossmsrs der Gross□ Alpina Br Gelpke am 29. Oct. 1865 in Aarau.

Die äussere Weihe des Tempels wäre vollendet; sie wäre aber bedeutungslos, wenn nicht mit ihr die innere Weihe, die wahre Geistestaufe vorhanden wäre. In dieser Beziehung soll der schöne Neubau uns sein:

1) Ein Bild der Erneuerung des maur. Geistes, des alten maur. Geistes, der schon 50 Jahre lang diese Werkstätte geweiht hat. Und deuten nicht darauf hin alle die Kleinodien, die wir aus der alten Bauhütte in die neue übergesiedelt haben, nicht die Bibel, das Winkelmaass, der Zirkel, auch nicht die Figuren all, die so ernst und freundlich von den Wänden auf uns nieder-

schauen? Da sehen Sie zu meiner Linken Moses, den Begründer des alten ehrwürdigen Lebensgesetzes, das Jahrtausende hindurch die Menschheit sicher geleitet hat und noch Jahrtausende mit seiner Donnerstimme fortsprechen wird; da sehen Sie zu meiner Rechten Christus, der mit der ganzen Tiefe und Innerlichkeit seines Geistes dieses Lebensgesetz vertieft und verinnerlicht hat, der schon die todschnaubende zürnende Gesinnung für Todtschlag, schon die ehebrecherische Begierde für Ehebruch erklärte; da sehen Sie neben diesen Trägern des ewigen Lebensgesetzes, auch des unsrigen, zu meiner Linken Johannes den Täufer, ihn, der dem Herrn den Weg bereitete, und aus dem alten Bund den neuen überleitete, ihn, der da den Kriegern zurief: „Thut niemand Gewalt und Unrecht und lasst euch genügen an eurem Solde", und den Zöllnern: „Fordert nicht mehr, denn gesetzt ist", und dem Volke: „Wer da zwei Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat, und wer Speise hat, thue auch also", ihn, den treuen Freund der Wahrheit, den strengen Sittenprediger, der in der Wüste seine Kanzel aufschlug und muthig und charakterfest sein Leben bei seiner Predigt in die Schanze schlug. Da sehen Sie endlich auch noch zu meiner Rechten Johannes den Evangelisten, den Lieblingsschüler des Herrn, der so recht an seinem Herzen reifte und, tief von seiner Liebesinnigkeit durchdrungen, der Liebesprediger des neuen Bundes wurde, ihn, der zuletzt im hohen Alter, als er nicht mehr predigen konnte, nur noch die Worte allein: „Liebet einander, meine Kindlein!" immer und immer wieder wiederholt haben soll. Und weiter hin, die rechte Seite des Tempels hinab, erblicken wir sie nicht die drei Säulen, die in unsrem tiefsten Herzensgrunde stehen und fest das Gebände tragen sollen, das wir aufbauen? Sehen wir da nicht vor uns versinnbildet die Säule der Weisheit, der Schönheit und der Stärke? Ja wohl, sie sind es; wir erkennen die Figuren an ihren bezeichnenden Attributen. Ja, wir begrüssen dich zuerst, dich, die Weisheit mit dem Lichte in der Hand, dich, bei der wir aber nicht an ein grosses, reiches Wissen denken, bei dem man mitunter so arm und so klein sein kann, sondern an die wahre Lebensweisheit, an sie, die den hohen letzten Lebenszweck, ein wahrer, vollkommener und ganzer Mensch zu werden, fest ins Auge fasst, und nach demselben alle die unendlichen einzelnen Zwecke, die wir uns täglich, ja stündlich stellen, und die unendlichen Mittel zu ihrer Ausführung treu bestimmt! Wahrlich, m. Brr, das ist aber keine leichte Sache, keine leichte Sache gegenüber den unendlichen Rücksichten des Lebens, den Trompetenklängen der Ehrsucht, den Flötenstimmen der Wollust, dem verlockenden Klange des Goldes gegenüber! Deshalb begrüssen wir auch dich gern, Sinnbild der Stärke, du, Figur, die sich fest anklammert an die Marmorsäule, an die ewigen Ideen unsres Bundes, und die in den Flammen das Schwert stählt zum Kampfe gegen die äusseren und inneren Feinde, ja gerade gegen diese, die gefährlichsten! — Wie aber der Baumeister nicht blos auf gutem Grunde ein festes Gebäude errichtet, sondern dasselbe auch mit minder und mehr reichem Schmuck zu verzieren strebt, so mahnst auch du uns, du dritte freundliche Figur, Sinnbild der Schönheit, unsrem moralischen Bau die entsprechende schöne äussere Form zu geben. Es ist nicht hinreichend, ein sittlicher Charakter zu sein, fest zu stehen und nicht zu wanken, wir haben auch alles zu Schroffe und Harte, alles zu Wilde und Leidenschaftliche aus unsrem Thun zu entfernen und das nicht selten stürmisch bewegte Innere zur Spiegelfläche abzuglätten, auf welcher der Friede und die Freude in himmlischer Klarheit sich abmalt.

2) Der Neubau soll uns im besonderen noch ein Bild erneuerter Bruderliebe werden. Mehrere kleine Gemeinden sind es, die eigentlich diese grosse Gemeinde bilden. In allen diesen kleinen Gemeinden herrschte ein inniges Liebesleben; man sah sich öfters, lernte sich tiefer kennen und so auch lieben. Aber die Liebe hat nichts Engherziges an sich; sie greift über den engeren Kreis hinaus und man bot gern einmal den Brrn in Aarau die Bruderhand, ja man freute sich innig, in Olten jährlich einmal Brr aus allen Gauen der Schweiz zu begrüssen. Die alte □ war aber kein recht geeignetes Versammlungslokal; die drückende Hitze des Sommers trieb die Brr bald wieder hinaus aus den engen Räumen. Wie einladend ist dagegen das neue Lokal! Wohl mag man hierher gern eilen, um die längst entbehrten Brr einmal wieder zu sehen und sich an ihrer Freundschaft zu erfreuen. So wird die neue Bauhütte wahrhaft eine Freistätte innig vereinter Bruderherzen werden; sie wird es aber um so mehr, als es eigentlich die Liebe war, die sich selbst verleugnende und hingebende, welche den schon lange gehegten Gedanken zur Ausführung brachte und den Neubau ins Leben rief. Sie, welche den Grund zu ihm legte, sie

wird ihn auch bewohnen, sie wird hier segnungsvoll ein- und ausziehen, nnd auch von diesem Baue wird das Wort des Dichters gelten, der so schön von dem Liebesbaue auf dem St. Bernhardsberge sagt:

Das ist ein wahres Gotteshaus,
Hier geht die Liebe ein und aus!

3) Endlich soll aber auch noch der Neubau uns ein Bild zu erneuerter maurer. Thätigkeit sein. Herrlich ist der Tempel geschmückt; über uns das Himmelsgewölbe mit seinen glänzenden Sternbildern, um uns die sinnreichsten wohlgelungenen Bilder unter dem goldenen Saum strahlend, wie der Gürtel am Kleide des Herrn, wie der den Wolkenschleier umsäumende Sonnenstrahl; der schönste Schmuck aber, der diesen neuen Tempel zieren wird, sind Sie selbst, m. gel. Brr, die Menge der von Ihnen hierher eilenden, wenn Sie der Mstr v. St. zur Arbeit herruft. An diesem Schmuck wird es aber nicht fehlen. Kamet Ihr schon bisher gern herbei aus der Nähe und Ferne, wie solltet Ihr nicht jetzt mit doppelter Liebe hierher ziehen; nicht mit doppelter Kraft den Marmor behauen in der Halle, dass es weithin töne? Sehen Sie doch, m. Brr, auf die Bilder zu meiner linken Seite, auf das Bild des Lehrlings, der da am unbehauenen Steine arbeitet, auf das Bild des Gesellen, der am behaunen arbeitet, und auf das Bild des Meisters, der nach dem sicher leitenden Maassstabe alle seine Zeichnungen und Risse entwirft; sprechen sie nicht alle drei zu uns von der ernsten unermüdlichen Thätigkeit, die uns obliegt? Wohl wissen wir, dass der Lehrling, der zu uns eintritt, mitunter schon meisterlich im Leben draussen arbeitete und dass der Meister noch oft am rohen, unbehauenen Stein zu arbeiten hat; das wissen wir aber auch, dass keiner unter uns noch die Palme der Vollkommenheit erreicht hat, dass wir alle darnach zu ringen haben, sie zu erreichen. Das aber sollen uns stets und immer wieder jene drei Bilder predigen und diese Werkstätte zu dem erheben, was sie sein soll, zu einer wahren Arbeitsstätte zur Ehre des gr. B. a. W.

Halten wir hieran recht fest in unsrer materiellen Zeit, machen wir hier in diesem Tempel den Geist der Mrei, die Bruderliebe, recht lebendig, arbeiten wir muthig und rastlos fort unter Angriffen und Hemmungen mancherlei Art, und auch diese Bauhütte wird einen schönen Beitrag geben, von der Trivialität des Lebens hinweg der Idealität zuzuführen, und einen wohlbehauenen Stein einfügen in den grossen Humanitätsbau, der sich über den ganzen Erdkreis hinweg bis hinauf in die Himmelsräume erstrecken soll.

Englisches Urtheil über „Geschichte der Freimaurerei von Br Findel“.

Engl. Ausgabe.

Die englische ganz kürzlich in London bei Asher erschienene Ausgabe obengenannten Geschichtswerkes hat nach uns vorliegenden Berichten in Freem. Mag. sich einer sehr anerkennenden Aufnahme zu erfreuen gehabt. Dem Br Findel gebührt, wie der Bericht sagt, „das grosse Verdienst, in die sehr vernachlässigte Geschichte der Mrei Licht gebracht und aus dem vorhandenen, aber aus verschiedenen Ursachen den meisten Brrn unzugänglichen Quellenwerken eine kurzgefasste Geschichte der gesammten Mrei gebildet zu haben“; ebenso wird seiner Ansicht Beifall gezollt, wonach die Mrei ihren Ursprung in den mittelalterlichen Bauhütten zu suchen habe und dass das moderne maur. Ritual identisch oder doch sehr ähnlich mit den Ceremonien sei, welche unter den Werkmaurern üblich waren, den Erbauern der verschiedenen mittelalterlichen Kathedralen in Deutschland, England und Schottland, und dass auch der geistige Charakter der mittelaltdeutschen Bauzünfte mit dem der modernen Mrei bis zu einem gewissen Grade übereinstimmen.

Aber in zwei Punkten, fährt die Kritik fort, müssen wir uns gegen Br Findel's Ansichten verwahren, zuerst was die geheimen Wissenschaften der Alten betrifft, und dann diejenigen über den *specifisch geistigen* Charakter mittelalterlicher Mrei.

„Br Findel verwirft alle indirecten Beweise, welche auf die Verbindung der alten Mysterien mit denen der k. K. hinweisen, und acceptirt nur Thatsachen, die sich schwarz auf weiss oder mit Stein und Mörtel nachweisen lassen. Nun wissen wir allerdings nichts ganz Genaues über den Charakter der Geheimnisse, welche die Weisen der Vorzeit vor dem profanum vulgus verbargen, aber Geschichte und Psychologie lehren übereinstimmend, dass zu allen Zeiten eine Wahlverwandtschaft bestanden hat und bestehen wird unter Männern von Erziehung und Bildung und

dass gewisse Zeichen, Symbole und Passworte nothwendig waren und sind, um den Eingeweihten von dem Profanen zu unterscheiden. Dass die Mysterien der Ceres in Attika nicht allein bestanden, sondern dass es auch als ein strafbares Verbrechen galt, sie zu veröffentlichen, ist geschichtlich erhärtet. Und wer möchte zum mindesten die Verwandtschaft wegleugnen zwischen den goldnen Vorschriften des Pythagoras und den Lehren und Predigten Johannis des Täufers und zwischen den leitenden Grundsätzen und Bekenntnissen der modernen Mrei? Und wenn da noch eine Unsicherheit stehen bliebe, warum uns nicht die Wohlthat des Zweifels lassen? Wie konnte Br Findel, der eifrige Verfechter der Vergeistigung der Mrei soweit in seiner Jagd nach Thatsachen gehen, um Schiller's erhabene Worte zu vergessen:

Was den grossen Ring bewohnet,
Huldiget der Sympathie." —

Er will endlich, der englische Kritiker, in den Verfassungen der mittelalterlichen Baugewerke kein grössres Maass religiösen oder doch geistigen oder aber symbolischen Charakters finden können, als in fast allen Constitutionen damals bestehender ähnlicher Körperschaften; und wenn er der Behauptung des Br Findel, „dass die moderne Mrei aus den mittelalterlichen Werkmaurern hervorgegangen sei" in der Hauptsache beipflichtet, so findet er doch die beigebrachten Beweise des Br Findel nicht hinreichend. „Da hiernach nun Br Findel's Theorie gleich allen übrigen nothwendigerweise eine Conjecturaltheorie bleiben muss — fährt er fort — so darf um so weniger das poetische und quasi-mythologische Element ausgeschlossen werden, ohne welches die angestrebte Vergeistigung unsrer Institutionen eine völlige Unmöglichkeit wird."

Nach dieser Kritik der Prämissen des Br Findel wird die innere Anordnung des Werkes besprochen und namentlich der so übersichtlichen und klaren Ordnung, die in seinem Werke herrsche, vollstes Lob gezollt. Auf eine nähere Angabe des Inhalts geht der engl. Bericht natürlich nicht ein, da das eben wieder nur einen Auszug des ganzen Werkes bedeuten müsste; er beschränkt sich vielmehr auf den Ausdruck seiner Meinung über den Werth des Buches im allgemeinen und im einzelnen und will hier sehr genau zwischen den theoretischen und doctrinellen Ansichten des Br Findel und den von ihm citirten Thatsachen unterschieden wissen.

Und hier macht sich nun der völlig verschiedene Standpunkt, von dem die grosse Mehrzahl der engl. □ ausgeht, so sehr geltend, dass wir es uns gestatten dürfen die betreffenden Sätze wörtlich wiederzugeben.

„Bruder Findel, so heisst es, ist einer der Hauptförderer und Träger jener gegenwärtig in Frankreich wie in Deutschland ziemlich zahlreichen Partei, welche hauptsächlich nur die geistige und ideale Seite der Mrei gepflegt wissen will und welche Symbole, Formen und Rituale nur als einen nebensächlichen, ganz untergeordneten Theil unsrer Institutionen betrachtet. Wir beabsichtigen nicht, über den Werth oder Unwerth dieser Ansichten zu discutiren; es genügt hier zu sagen, dass unsre Ansichten mit denen der continentalen Reformer nicht übereinstimen. Br Findel selbst ist zurückhaltend genug, um sich in der Hauptsache auf die Angaben geschichtlicher Thatsachen zu beschränken; in den seltenen Fällen aber, wo theoretische Erläuterungen gegeben werden, sind diese von einer Schattirung eines so absoluten Radicalismus gefärbt, dass ein entschiedener Protest aller Anhänger überlieferter Formen dadurch provocirt wird. Um nur ein Beispiel anzuführen, so spricht der Autor über die Hochgrade in folgender Weise:

„Neben den drei ursprünglichen Graden (welche mit dem Geist der Mrei übereinstimmen) bestehen in einigen Zweigen des Bundes sogenannte Hochgrade, welche in den schottischen und den Andreas□, sowie in den Capiteln ertheilt werden, welche aber dem wahren Geiste der Frmrei fremd und eine Neuerung sind, welche sich in der Zeit der maur. Entartung eingeschlichen hat."

Hat der Verf. niemals Br Göthe's Zeilen über die „gelehrten Herren" gelesen, die da alles verwerfen, was sie nicht verstehen:

„Was ihr nicht fasst, das fehlt euch ganz und gar,
Was ihr nicht versteht, glaubt ihr, sei nicht wahr."

Ist er mit dem innerlichsten Sinne und der Metaphysik des „alten und angenommenen Rituals" und mit den höheren Theilen des Ordens genau genug bekannt, um sie als competenter Richter in so summarischer Weise aburtheilen zu dürfen?

Br Findel stellt diese scharfabsprechende Meinung hin ohne weitere Erläuterung; ist er aber darauf vorbereitet, Beweise beizubringen, welche im Stande wären, den gewichtigen Zeugnissen für das hohe Alter der Hochgrade die

Wage zu halten? Es ist, gelinde ausgedrückt, knabenhaft und unklug, eine Behauptung hinzustellen, ohne — wie sich Herr v. Vinke ausdrückt — den Nachweiss in seiner Tasche zu haben. Den obengenannten ähnliche Ansichten finden sich in mehreren Stellen des Werkes; sie stehen in schreiendem Gegensatze zu den Ansichten, zu welchen sich die hervorragendsten Glieder aus den englischen, schottischen und irischen Gross□□ bekennen. Unsre Pflicht ist es, dieselben offen anzufechten und zu brandmarken, als welche die Grundlagen zersetzen und umstürzen, auf welchen unsre Institution seit ihrem Entstehen geruht hat."

Soweit die oratio pro domo des engl. Kritikers, welcher zum Schluss bedauert, so scharfen Tadel gegen ein Werk aussprechen zu müssen, von in andrer Beziehung nicht hoch genug anzuschlagendem Verdienste, in Klarheit der Anordnung, in Vielseitigkeit und Vollständigkeit, welche dem Auskunft Suchenden für alle Fragen genügen. Der Berichterstatter gesteht ihm weiter das grosse Verdienst zu, die Masse der engl. Brr zuerst mit dem ihnen fast ganz unbekannten maur. Leben auf dem Continent bekannt gemacht zu haben, von dessen Existenz sogar viele bisher kaum Kunde gehabt hätten.

Mit nochmaliger Anerkennung des Werkes unsres Br Findel als eines Haupt- und Ecksteins im Bau der maur. Literatur, welcher nur noch einigen Behauens bedürfe, schliesst das in vieler Hinsicht interessante Referat.

Freimaurerische Schriften.

The Masonic Press. Herausgegeben von Br M. Cooke. London, 1866.

Unter diesem Namen ist zu Anfang d. J. in London bei Simmonds eine neue periodische maur. Zeitschrift erschienen, von welcher die beiden ersten Monatshefte uns vorliegen.

Das Programm des Verfassers ist ein reichhaltiges; es umfasst nicht weniger als 16 verschiedene regelmässig zu besprechende Rubriken. Als eine für uns erfreuliche Neuerung gegen den gewöhnlichen Inhalt ähnlicher englischer Publicationen erscheint darin die erhöhte Aufmerksamkeit, welche das Journal dem geistigen Leben der continentalen Maurerei zuwenden will; es verspricht regelmässig alle irgend bedeutenden maur. literar. Erzeugnisse auch des Auslandes zu besprechen, von den bedeutenderen Uebersetzungen zu bringen, von allen wichtigeren Vorgängen im maurerischen und Logenleben aller Länder eingehend zu berichten, sowie Biographien von Brrn über den ganzen Erdkreis zu geben.

Der Verfasser hält eine „Gründliche conservative Reform auf allen Gebieten der Mrei" für dringend nöthig und will für sie mit allen Kräften wirken, weil, wie er sagt, sich namentlich in den letzten 50 Jahren eine Menge Missbräucche angesammelt haben, welche dringend Abhülfe erheischen.

Aber er will Reform, nicht Neuerung; denn die Neuerung vernichte das Wesen der Dinge selbst, und mit dem ihnen zufällig anklebenden Uebel auch das ihnen inwohnende Gute und Werthvolle. Die Reform dagegen behalte letzteres und mit ihm den festen und bekannten Grund und Boden, sodass selbst ein Misslingen der versuchten Reform den Kern der Sache unberührt lassen müsse. Reform aber sei absolut nöthig, denn einerseits habe die Mrei unter der Gross□ von England seit 1813 namentlich den alten bewährten Boden des christlichen Glaubens und mit ihm alle Hauptgrundlagen verlassen für eine Masse ärgerlicher Kindereien; und andererseits habe sie, statt mit dem Geiste der Zeit fortzugehen, seit dieser Zeit im Gegensatze mit den Gross□□ aller Länder durch alle ihre Handlungen die engl. Mrei von ihrem weltbürgerlichen Berufe abgelenkt und völlig isolirt.

Es erscheint uns dieser Ruf nach Reform als ein erfreuliches Zeichen für einen gesunden Kern maur. Lebens in England, wo eben jetzt von andrer Seite jene oben gerügten Auswüchse und Missbräuche mit besonderer Vorliebe gepflegt werden.

Freilich erscheinen eben ein guter Theil jener Missbräuche der Mehrzahl unsrer engl. Brr immer noch so sehr ans Herz gewachsen, dass bei Besprechung von Br Findel's Werk eben dessen auf Reformirung jener Missbräuche gehenden Ansichten auf das allerschärfste zurückgewiesen wurden und der Kritiker es wagen konnte zu sagen: vom englischen Standpunkte aus könne durchaus gar keine Rücksicht genommen werden, weil (sic) „die hervorragendsten Führer aller englischen und schottischen Grosslogen andrer Ansicht seien".

Einen Ausweg scheint auch Br Cooke bislang nicht gefunden zu haben, oder er wagt es seinem Publikum gegenüber noch nicht, auch nur anzudeuten, an welchen Punkten und mit welchen Mitteln die im Princip postulirten Reformen in Angriff genommen werden möchten.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 14. März. Am Sonntag fand, wie alljährlich vor Ostern, auch diesmal von Seiten der □ Apollo die Uebergabe von Bekleidungsgegenständen und Gesangbüchern an eine Anzahl Confirmanden (35), Knaben und Mädchen, in feierlicher Weise statt, wobei die Eltern derselben gegenwärtig waren und ausserdem Freunde des Logenwesens Eintrittskarten erhielten. Es sollen jährlich an 100 Gesuche eingehen und die Deputation der □, welche die würdigsten und bedürftigsten auszuwählen hat, mag oft einen schweren Stand haben. Erhebend war es zu

sehen, wie grosse Freude die Geschenke den Eltern und Kindern machten; und man konnte bei vielen auch äusserlich wahrnehmen, dass hier wirklich eigene Mittel nicht ausgereicht haben würden, auch nur einen Theil der Kleidungsstücke anzuschaffen.

(Leipz. Nachr.)

Hamburg. Am 13. März feierten die Gross□ und ihre 5 vereinigten Tochter⧉ das 50jährliche Maurerjubiläum des Dep. Grossmstrs, Br C. E. Buck, der an diesem Tage 1816 in der Pilger□ in London zum Lehrling aufgenommen, 1833 in Hamburg der □ Absalom affiliirt, 1835 zum Mstr v. St. der □ Ferdinande Caroline, 1844 zum II. Grossaufs., 1846 zum I. Grossaufs. und 1864 zum Dep. Grossmstr erwählt worden, ein schönes Fest, das dadurch eine um so schönere Bedeutung gewann, dass der ein Jahr jüngere leibliche Bruder des Jubilars, der ihn vor 33 Jahren der □ Absalom zugeführt und später in den II. und III. Grad befördert, der gegenwärtige Grossmstr Br (Dr.) Buek die Fest□ und nachfolgende Festtafel□ leitete und dieses nahe verwandtschaftliche Verhältniss in br. Weise benutzte, dem gel. Br ein schönes, das Herz ansprechendes Fest zu bereiten. Es hatte sich zu demselben eine sehr zahlreiche Versammlung von Brrn von nah und fern eingefunden, in welcher die Gross□ z. d. 3 Weltk. durch ihren Grossmstr Br Messerschmidt und den Repräsentanten der Gross□ von Hamburg Br Wiebe, die Gross□ von Hannover durch die beiden Deput. Grossmstr, Brr Krüger und Boedecker, und den Br Nöldeke, die Provinzial□ von Niedersachsen durch den Prov.-Grossmstr Br Ritt und den Abgeordn. Prov.-Grossmstr Br Beckendorff, die beiden hiesigen eklekt. ⧉ zur Brtreue an der Elbe und zur Brkette durch den Br Bahnson und Dillner, die □ Apollo in Leipzig durch Br Brehm, die □ zur Weltkugel in Lübeck durch die Brr Achelius und Bergmann vertreten waren, welche dem Jubilar ihre aufrichtige Theilnahme in br. Weise an den Tag legten, während sämmtliche übrigen deutschen Gross⧉, auch die Gross□ der Niederlande und das Suprême Conseil von Luxemburg, sowie die Pilger□ in London, die ⧉ zur Ceder in Hannover, Balduin z. L. in Leipzig, Ferdinand zur Glückseligkeit in Magdeburg, zur aufgehenden Morgenröthe in Frankfurt a. M. und fast sämmtliche auswärtige Tochter⧉ der Gross□ von Hamburg und viele einzelne gel. Brr sich durch Glückwunschschreiben, Telegramme und mündliche Begrüssungen durch hiesige Brr betheiligten. — Als Zeichen br. Anerkennung wurden dem gel. hochverdienten Jubilar bei dieser Gelegenheit die Ehrenmitgliedschaften der Gross□ von Hamburg, der 5 vereinigten ⧉ (eine Auszeichnung, die noch keinem Br früher zutheil geworden), der Gross□ z. d. 3 Weltk., der Prov.□ von Mecklenburg-Schwerin u. -Strelitz, der ⧉ zum weissen Pferd, zum schwarzen Bär und zur Ceder in Hannover, Apollo in Leipzig, Karl z. gekr. Säule in Braunschweig, zum goldn. Hirsch in Oldenburg, z. d. 3 Sternen in Rostock, Amalia in Weimar, zur Vaterlandsliebe in Weimar und Wilh. z. d. 3 Säulen in Wolfenbüttel; ausserdem von der □ Ferdinande Caroline ein maurerisch verzierter Sessel und von der □ zum Frankfurter Adler in Frankfurt a. M. ein grosser silberner Pokal, den ihm der Vorsitzende Namens derselben nach Eröffnung der Festtafel□ mit einigen br. Worten überreichte.

Ostindien. „Für englische Schulen droht nicht geringe Gefahr. Wenn schon der Mangel an gehöriger Kenntniss mit der englischen Sprache und Literatur, den die Regirung von den Vorstehern einer Provinzialschule fordert, den Missionaren aus Basel als Hinderniss ihrer Wirksamkeit entgegentritt, so hat sich besonders von Seiten der Brahmanen ein geordneter Widerstand gegen die Missionare entfaltet, welcher leicht zu einer vollständigen Verdrängung derselben aus dieser ihrer für das Weiterdringen des Christenthums so förderlichen Thätigkeit führen kann. Nachdem die Brahmanen nämlich zuvor den Weg der Verhandlungen vergebens versucht hatten, indem sie für die Dotation der englischen Schule 25,000 Fr. angeboten hatten, falls dann die das Heidenthum angreifenden Bücher abgeschafft, und die Schüler nicht mehr verpflichtet würden, an den Religionsstunden theilzunehmen, welches Anerbieten natürlich nicht angenommen werden konnte, wenn nicht alle Missionsthätigkeit gelähmt werden sollte: haben sie angefangen, die Einrichtung einer in religiösen Dingen neutralen Regirungsschule zu betreiben. Gelingt es ihnen, so wird natürlich mit einer solchen Schule, die über bei weitem grössere pekuniäre Mittel zu gebieten haben wird, die Missionsschule nicht concurriren können, und werden leicht nach und nach alle Provinzial- und Bezirksschulen, die bis dahin in den Händen der Mission sind, von der Regirung in die Hand genommen werden." Diese Mittheilung finden wir in einem Jahresbericht eines Missionsvereins. Würden Frmrer derartige Schulen gründen oder unterstützen, so befinden sie sich auf dem „neutralen" Boden und würden die Eifersucht der Priester nicht rege machen — und daher desto mehr wirken.

Der leere Schrank.

Ein Gleichniss.

Ein hoher König, der vor hundert Jahren
Die Welt mit seines Namens Glanz erfüllt,
Der an der Spitze kriegserprobter Schaaren
Des Heldengeistes Herrscherdrang gestillt, —
Den seine Zeit in rednerischer Blume
Als „Grossen" und als „Einzigen" verehrt,
Indess noch heut an seinem stolzen Ruhme
Der Nachwuchs seiner kleinen Enkel zehrt:
Der klopfte auch an unsres Tempels Pforte,
Und als ertheilt die Weihe ihm des Lichts,
Sprach er sich drüber aus mit einem Worte
— Ich weiss nicht, ob ers wirklich sprach,
Doch sagt mans ihm als Witzwort nach —:
„Die Maurerei ist doch ein grosses Nichts
Und zu vergleichen einem schönen Schrank,
Der, wohlgebaut, von aussen nett und blank,
Verziert mit Schnitzwerk und mit Wappenschildern,
Geschmückt mit Blumen und sinnreichen Bildern,
Die Neugier mag wohl locken und verführen,
So lange noch verschlossen er;
Doch öffnet man verlangend seine Thüren,
Was findet man? — Der Schrank ist leer!"

O weiser König Salomo vom Norden,
— Wie dich so oft genannt des Schmeichlers Mund —
So sahst du deine Zeit und deinen Orden?
Und sahst nichts von der Menschheit freiem Bund?
Hat wirklich denn dein scharfes, blaues Auge
Nichts in dem Schrank, auch gar nichts drin entdeckt?
Und sei's! — Beweist es, dass der Schrank nichts tauge,
Weil just zu deiner Zeit nichts drin gesteckt? —
Lass uns einmal bei deinem Gleichniss bleiben,
Wiewohl es auch, wie jedes Gleichniss, hinkt!
Dein Wort vom Schrank, wir wollens unterschreiben,
Weil es uns doch ein Körnlein Wahrheit bringt. —

Es ist mit diesem — wenn auch leeren — Schranke
Doch immerhin ein eigener Gedanke.
Ein Schrank, das wollen wir doch nicht vergessen,
Wird von Verständgen kaum für nichts gebaut,
Und noch dazu so schön, so wohl bemessen,
Dass jedes Auge ihn mit Freuden schaut.
Er hat an sich schon Werth, und hat man erst den Schrein,
So findet mit der Zeit sich wohl etwas hinein.

Der Schrank ist einmal da, fast sind es zwei Jahrhundert,
Ein gutes, altes Werk, solid und schön gebaut,
Aus jener Zeit, wo, noch von uns mit Recht bewundert,
Das schlichte Handwerk selbst war mit der Kunst vertraut.
Der Meister, der ihn schuf mit kluger Hand,
Ist uns mit Namen nicht genau bekannt;
Doch wer ihn baun liess, wem er angehört,
Darüber sind wir Brüder wohl belehrt,
Und alle Welt mag es von uns erfahren,
Dass dieser Schrank der Menschheit angehört,
Dass sie ihn braucht, ihr Kleinod drin zu wahren!

Es hat die Zeit so manchen alten Plunder
Und Schutt und Moder aller Art
Als Kleinod, Heiligthum und Wunder
In ihren Schränken aufbewahrt:
Der öden Glaubensformeln starre Sätze,
Der Titel und des Rangs verschlossnes Kleid,
Vererbten Rechtes vielverschlungne Netze
Und tausend Unsinn der versunknen Zeit.
Ja noch weit schlimmres: rostge Sklavenketten,
Des Bannes Strahl, des Scheiterhaufens Schein
Sucht man besorgt vom Untergang zu retten,
Zu hüten in dem wohlverwahrten Schrein.
Und grimmig stehn vor ihm die finstern Schergen,
Das grause Rüstzeug der entschwundnen Nacht
Vor der Gewalt des Himmelslichts zu bergen,
Weil ihnen stets die falsche Hoffnung lacht,
Die Stunde werde ihnen wieder schlagen,
Wo sie eröffnen könnten ihren Schrein,
Wo sie aufs neu die Welt zu fesseln wagen,
Der Finsterniss die Menschheit könnten weihn.
O eitler Wahn! — Was langsam dort vermodert,
Ihr bringt es nie mehr an die freie Luft!
Wie laut es eure Rabenstimme fodert —
Zusammen faults in eures Schrankes Gruft!

Du aber, schöner Schrank der Maurerei,
Gesegnet sei mit deinem leeren Raume!
Du bist von all dem Schutt und Moder frei!
Und wärst du nur erfüllt mit — einem Traume,
Der Traum, er ist so schön und so erhaben,
Giebt uns, was keine Wirklichkeit gewährt,
Ist, ihm zu weihen unsre besten Gaben,
Ein Leben daran zu verträumen, werth.
Es ist der Traum, vom Strahl des Lichts geboren,
Das heilig jedes Edeln Brust durchzieht:
Die Menschheit sei zum Höchsten auserkoren,
Weil hehr der Gottheit Funke in ihr glüht.
Des hohen Traumes Fittig lasset walten;
Sein heilig Wehen stärke unsre Kraft!
Ihn mehr und mehr zum Leben zu gestalten
Sei unsre Arbeit in der Brüderschaft!
Dann ist es nicht mehr leer in unsrem Schranke;
Denn in ihm wohnt der heiligste Gedanke;
Ein Kleinod birgt er, — und das Kleinod heisst?
Der reinen Menschheit freier Geist!

Aus „Heubner, Blätter d. Erinnerung".
Vgl. Nr. 11.

Todesanzeige.

Die unterzeichnete St. Joh.□ hat durch den am 10. März erfolgten Eingang in den e. O. eines ihrer ältesten und verdientesten Mitglieder verloren: den Ehrenmstr Br

August Pietscher senior,

welcher 46 Jahre dem Maurerbunde und unsrer □ angehörte, 40 Jahre lang deren Beamter in verschiedenen Logenämtern war und sich durch seine musterhafte Treue und herzlich brüderliche Gesinnung ein dauerndes Andenken in den Herzen der Brr erworben hat.

Or. Bernburg, 14. März.

Die St. Joh.□ „Alexius zur Beständigkeit".

L. F. Bley, Mstr v. St. **Fr. Schlick**, Dep. Mstr. **H. Fischer**, I. Aufs. **W. Neuber**, II. Aufs.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 13. —— Sonnabend, den 31. März. —— 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Wesentliche Gesichtspunkte in der Reform-Frage.

Bei all den vielen Reformvorschlägen, denen man gegenwärtig in der maur. Presse begegnet, giebt es einen Punkt, der wesentlich bestimmend, wie mich dünkt, auf die Behandlung der Reformfrage selbst einwirken müsste. — Niemand wird nämlich, ohne unbillig zu sein, in Abrede stellen können, dass eine und dieselbe Reform sich nicht auf verschiedene Systeme erstrecken, sondern nur innerhalb jedes Systems auf die einzelnen □ gerichtet sein könne, und zwar auch da immer nur hinsichtlich der Grundsätze des Systems, nach welchem diese □ arbeiten. Denn manches System würde durch die angestrebten Reformen geradezu in seinen Grundfesten erschüttert werden; und welchem Mrer kann und wird man die Zumuthung machen wollen, dass er sein System für dasjenige halten solle, welches am meisten der Reformation bedürfe, um dem Ideale eines Ausgleichnngssystems nahe zu kommen? — Eine solche Zumuthung an sich wäre schon unmaurerisch, denn jedes maur. System, das als solches überhaupt in der Mrerwelt anerkannt ist, hat seine Berechtigung. Wir, die wir die Unduldsamkeit allerwärts anfeinden, wo wir sie finden, würden uns einer um so ärgeren Unduldsamkeit schuldig machen, wenn wir diese traurige Richtung auch noch in das Wesen der Mrei eindringen lassen wollten.

Wenn der grosse Friedrich auch keinen Ausspruch weiter gethan hätte, als den: „In meinem Staate soll jeder nach seiner Façon selig werden können", er würde sich damit hinreichend als echter Frmrer documentirt haben. — Lassen wir doch den Brrn der Systeme, welche Hochgrade bearbeiten, ihre Freude daran und gönnen wir ihnen doch die Berechtigung, das Ziel der Wahrheit da zu suchen, wo sie es zu finden glauben! Und wenn andre infolge ihrer System-Anschauungen sich nicht zu dem maur. Grundsatz bekennen können, dass das kirchliche Bekenntniss nun und nimmermehr ein Hinderniss der Aufnahmefähigkeit in den Mrerbund bieten dürfe, so lassen wir ihnen doch auch diese Anschauung, die ihnen jedenfalls mehr Nachtheil bringt als uns, da es uns, die wir vermöge unsres Systems diese Anschauung nicht theilen, ja nicht hindert, Bekenner aller möglichen kirchlichen Genossenschaften dem Mrerbunde zuzuführen; letzteren also es auch nicht unmöglich gemacht ist, ihren Wunsch erfüllt zu sehen, wenn es auch ihre heimischen □ nicht sind, die ihn erfüllen.

Ich gestehe offen, dass mich der Grundgedanke der Mrei jederzeit mit viel zu hoher Begeisterung erfüllt hat, als dass ich jemals auf die Art der Verkörperung desselben in einzelnen Systemen, ein besonderes Gewicht zu legen, oder dem einen vor dem andern den Vorzug zu geben, vermögend gewesen wäre. Wenn man aber von diesem Gesichtspunkte ausgeht, wird man auch sehr bald zu der Ueberzeugung gelangen, dass die Mannigfaltigkeit der Systeme kein Nachtheil ist, dass vielmehr jedes in seiner Art, je nachdem wir zuerst in dem einen oder dem andern die Grundidee der Mrei kennen gelernt haben, für unser Gemüth seinen ganz gegründeten Vorzug haben wird und haben muss. Einen Tausch des Systems könnte ich, ehrlich gesagt, bei einem Mrer noch weniger begreifen,

wie mir der Wechsel eines kirchlichen Bekenntnisses verständlich ist, da dieser doch zeitweise wenigstens durch persönliche Verhältnisse bedingt werden kann.

Wenn sich nun hieraus von selbst ergiebt, dass nach dem maur. Grundsatz der Billigkeit ein Reformwerk überhaupt nur innerhalb eines jeden Systems und innerhalb eines jeden Logenverbandes einen Sinn haben kann, so fragt es sich dann weiter, ob denn die Reformbedürftigkeit auch wirklich in allen □□ desselben Systems gleichmässig empfunden wird? und, wenn nicht, ob nicht dieselbe da, wo sie im hohen Grade vorhanden scheint, zunächst vielmehr in der eigenthümlichen Beschaffenheit der dirigirenden Beamten, als in einem Veraltetsein der Symbolik und Schwerfälligkeit der Verfassung seinen Grund habe?

Nach dem Schröder'schen Systeme z. B. ist ungemein viel, ja ich möchte sagen hinsichtlich des Rituals die Hauptsache in die Hand des hammerführenden Mstrs gelegt, er kann, ohne das Wesentliche irgendwie zu verabsäumen, doch eine sehr grosse Abwechselung in die Logenführung bringen, und wenn sich die Brr in solchen □□ langweilen und deshalb nach Reformen verlangen, so geschieht es gewiss nur deshalb, weil die Hammerführenden das in diesem System allerdings vielleicht zu sehr vereinfachte Ritual geistig nicht zu beleben verstehen; ob hier unter solchen Umständen Reformen Nutzen bringen würden, ist eine Frage, die sich von selbst beantwortet. — Das schwedische System dagegen und die darauf basirten, sind, das ist wohl ganz unleugbar, unendlich reicher an Poesie und da wird das Ritual auf e i n f a c h e G e m ü t h e r auch bei noch so häufigen Wiederholungen, wohl nicht so leicht seinen Zauber verfehlen, wenn dieselben auch noch so gleichmässig sein müssen, da die Hammerführenden, soviel mir bekannt ist, strict an den Wortlaut gebunden sind, also von einer geistigen Belebung wenigstens des Rituals wohl eigentlich nicht die Rede sein kann. So hat jedes System sein Aber und es findet da fast ein ganz ähnliches Verhältniss statt, wie zwischen Protestantismus und Katholicismus. — Wollen wir hieraus eine Nutzanwendung ziehen? Sie ergiebt sich von selbst.

Ein eigentliches Reformbedürfniss kann überhaupt nur da stattfinden, wo grosser geistiger Zwang, d. h. Bevormundung der einzelnen □□ durch die Gross□□ vorhanden und jeder geistige Aufschwung gehemmt ist, denn sonst kann ja wenigstens innerhalb der ihr gesteckten Grenzen in der Hauptsache jede einzelne □, die das Bedürfniss fühlt, selbst mit Reformen im Innern vorgehen oder wenigstens auf Reformen bei ihrer Gross□ hinarbeiten. Nun findet aber eine solche Bevormundung eigentlich nur in den Systemen statt, wo auch hinwiederum das Ritual um so mächtiger auf die Sinne und das Gemüth wirkt; Naturen aber, denen dies Bedürfniss ist, und diese sind, wie überhaupt in der Menschheit, so auch im Mrerbunde, die Mehrzahl, werden im Wohlgefallen an ihrem gewohnten Gebrauchthume die Bevormundung gar nicht so schwer empfinden und am allerwenigsten um den Preis grösserer Freiheit und Selbständigkeit die liebgewonnenen Formen und Aeusserlichkeiten aufgeben wollen, die damit von selbst fallen müssten. In jenen, dass ich so sage, nüchterneren und mehr an den Verstand appellirenden Systemen dagegen, kann man, weil sie ja an sich eine viel freiere Verfassung gewähren, eigentlich füglich nur von einem Bedürfniss nach geistiger Belebung der Formen in einzelnen □□ und nach einem innigeren Zusammenhange der □□ selbst unter einander reden, nicht von einem Reformbedürfniss. — In der sächsischen Grosslogenverfassung und, soweit mir bekannt, auch in der Hamburger, Darmstädter und Baireuther ist den einzelnen Bundes□□ so sehr das Recht der Selbständigkeit gewährt, dass, wenn in der Mehrzahl derselben wirklich ein Reformbedürfniss vorhanden wäre, die Reformen selbst, ganz ohne alle Frage, schon längst erfolgt sein würden. Dass sie es aber in der Hauptsache noch nicht sind, beweist eben auch nur, dass ein Bedürfniss dazu nur in einzelnen □□ empfunden wird, die aber ja nicht einmal gehindert sind, die ihnen wünschenswerthen Verbesserungen, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, soweit nämlich der Grundvertrag dadurch nicht alterirt wird, in ihrem engeren Kreise auf eigne Hand stillschweigend eintreten zu lassen. — Ja die Bundes□□ machen nicht einmal vollständig von ihrem Rechte den Gross□□ gegenüber Gebrauch, insofern sie sich nur durch Repräsentanten am Sitz der Gross□□ vertreten lassen, statt Delegirte ihrer eignen □□ zu den einzelnen Gross□□-Versammlungen abzuschicken, welche sowohl den Geist der eignen □ vertreten, als auch den in der Gesammtheit der Gross□ herrschenden Geist wieder in die heimische □ zurückverpflanzen würden. Die Bundes□□ sind theilweise zu bequem dazu, dieses Recht zu üben, theils aber macht es die

weite Entfernung derselben von dem Sitz der Gross□ unmöglich. Wie schwer ist es aber unter solchen Umständen, dieses Recht der Bundes⊡ in eine obligatorische Pflicht zu verwandeln!

Das, was uns für das allgemeine Interesse wünschenswerth erscheint, was uns so zu sagen als Ideal vor Augen schwebt, brauchen wir deshalb noch keineswegs beiseite zu werfen, wenn wir nicht augenblicklich damit durchdringen; wir können immer für uns selbst mit Leib und mit Seele daran festhalten und auf das Ziel lossteuern, dessen Erreichung in vielen Fällen vielleicht nur eine Frage der Zeit ist, ohne dass wir deshalb nöthig haben, in andre ⊡ hineinreformiren zu wollen. In echt maurerischer d. h. also geselliger Weise kann sich die ganze Reformfrage unter allen Umständen nur innerhalb der einzelnen Gross⊡ entwickeln und darf diese Grenzen unter keiner Bedingung überschreiten, um sich ins allgemeine zu verlieren. Die Gross⊡ des Schröder'schen Systems aber sind nichts anderes, als der Ausdruck des Gesammtwillens der einzelnen ihnen zugehörigen Bundes⊡, wie er sich durch Abstimmung ergiebt, und da kann also von einer Bevormundung nicht die Rede sein. Möge nur innerhalb jeder Gross□ jede ihr zugehörige Bundes□ die Reformfrage recht sorglich mit allem Für und Wider in Erwägung ziehen und namentlich darauf Bedacht nehmen, zu prüfen, ob sie ein wirkliches Reformbedürfniss, oder nicht vielmehr ein Bedürfniss nach etwas mehr Vergeistigung empfinde, dem viel eher ein möglicher Beamtenwechsel, als ein Grosslogenbeschluss abhelfen könnte.

Ob ein Congress von Delegirten der einzelnen Gross⊡ in Deutschland zu irgend welchem erquicklichen Resultate führen würde, wage ich sehr zu bezweifeln. Die Elemente sind sehr verschieden, und bei einem grossen Theil ist ein Bedürfniss nach irgend welcher Veränderung aus den oben angeführten Gründen gar nicht vorhanden. Warum aber durch fortwährendes Mäkeln und Experimentiren sich den Geschmack am Vorhandenen selbst verleiden und so vielen indifferenten Brrn damit das unliebsame Spectakel der Uneinigkeit geben? — Was wir zu erwarten haben, haben wir nur von der Zeit zu erwarten, die jedenfalls der weiseste und gründlichste Reformator ist und gegen die kein noch so conservatives Interesse Stand hält! — Ausserdem arbeitet ja die Presse ganz ungehindert, und diese erfreut sich, allen etwaigen Gesetzesbestimmungen der einzelnen ⊡ wie der Grosslogen zum Trotz, einer Freiheit, wie sie nur gewünscht werden kann, und einer Freiheit, die auch nie Schaden bringen wird, so lange die streitenden Parteien wie bisher den Geist der Brüderlichkeit nicht vergessen und auch im Gegner den Br achten.

Der Grundgedanke der Frmrei ist ein so göttlicher, dass er auch noch aus der ärgsten Verballhornisirung wie ein Engelsangesicht herausschaut; aber fragen wir uns doch einmal recht aufs Gewissen, wie viele Mitglieder des Bundes überhaupt auf dem Standpunkte stehen, diesen Grundgedanken rein zu fassen, und namentlich auch der Consequenzen desselben sich nach allen Richtungen hin bewusst und ihr ganzes Leben darnach zu ordnen bemüht sind? Die Zahl derselben ist so klein, dass unser Bund auf ein Minimum zusammenschrumpfen würde, wenn wir diese allein gelten lassen wollten. — Aber wenn auch nur etwas Gutes wenigstens erreicht wird und nach einer Richtung hin wenigstens, wäre es auch mit Hülfe des Johann Ballhorn, das Interesse an dem gemeinsamen brüderlichen Streben zu etwas Höherem und Idealem genährt wird, auch das ist schon dankbar anzuerkennen, und um so mehr, als die Wirkungen der übrigen vorhandenen grossen Bildungs-Factoren ja auch nicht so allgemein durchschlagender Art sind, dass wir mit unsern durch die Mrei erzielten, verhältnissmässig den Vergleich so ängstlich zu scheuen hätten. — In dieser Hinsicht ist aber ausserordentlich viel in die Hände der obersten Logenbeamten gelegt und mehr wohl, als irgend welche Reformation der ⊡, dürfte der Umstand segensreiche Früchte tragen, wenn jene sich bemühen, den echten Geist der maur. Lehre in ihren ⊡ zu wecken und unter den Brrn zu verbreiten. — Freilich glauben manche, dass in der □ eben alles für baare Münze gelten müsse, was nur einen allgemeinen ethischen Anstrich hat, und sie wollen durchaus nicht zugeben, dass die Mrei selbst eine in sich abgeschlossene, ganz selbständige Kunst und auf eignen Füssen bestehende Kunstlehre sei. So kenne ich z. B. zwei Feinde unsres Bundes, die, wie mir scheint, der Sache der Mrei ganz unbewusst fast noch mehr Schaden bringen, als selbst einige mangelhafte Einrichtungen und veraltete Verfassungen, das ist einerseits die theologische und andrerseits die philosophische Richtung, welche auf Kosten der reinen Maurerlehre von gar manchen Logen-

vorständen und Rednern cultivirt, und womit etwas in die ⧉ hineingetragen wird, was gar nicht hinein gehört. Ich zweifle nicht, dass es in der besten Meinung, ja wohl ganz unwissend geschieht; aber es bringt unbestritten Nachtheil, und um so mehr, weil der Geist, welcher diese Richtungen vertritt, meistens sehr zündend zu wirken pflegt. Der Grundgedanke der Maurerei wird aber dadurch verwischt, und es wird dann allerdings begreiflich, dass manche Brr es durchaus nicht fassen können, warum wir unsre Kunstlehre als ein Geheimgut bewahren, indem sie dieselbe für nichts, als ein Stück Theologie oder Philosophie ansehen. — Namentlich ist es die erstere Richtung, die, weil populärer, so häufig von Rednern vertreten ist, und infolge deren sich auch z. B. jene eigenthümliche Johannes-Anbeterei in den ⧉ eingebürgert hat, welche nicht nachdrücklich genug bekämpft werden kann. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, unbekannterweise dem verehrten Verfasser der beiden Johannes-Abhandlungen in diesem Blatte (Nr. 52. v. J. 1865 und Nr. 1 v. J. 1866) noch dankbar die Hand zu drücken, denn solche Fingerzeige sind uns, finde ich, viel mehr nöthig, als Reformen. — Die philosophische Richtung aber bewirkt, dass viele Brr an ihren Fähigkeiten zu maur. Thätigkeit geradezu verzweifeln, weil ihnen die philosophischen Formeln, in denen ihnen die maur. Lehre geboten wird, total unverständlich sind. — Freilich ist es für jede □ noch ein Glück, wenn nur überhaupt sich hinreichend begabte Elemente in ihrer Mitte finden, welche ihr geistige Nahrung zuzuführen im Stande sind, oft aber schlummert ein recht begabtes Element im Stillen, das nur geweckt und ermuthigt zu werden braucht. Von jenen geistig hervorragenden Brrn würde es daher sehr dankbar anzuerkennen sein, wenn sie durch Popularität zu solcher Ermuthigung beitrügen, wenn sie namentlich ihren profanen Beruf weniger auf die Logenthätigkeit einwirken liessen und die Mrei rein und unvermischt mit andern profan-wissenschaftlichen Elementen zu lehren sich entschliessen wollten. — Die □ ist weder eine Kirche noch ein Hörsaal, sie ist eben etwas in sich selbst ganz eigenartiges, und die Quellen, aus denen wir einzig schöpfen können, sind auch durch das Wesen unsrer k. K. selbst bedingt; es sind aber am allerwenigsten diejenigen, die in ihren angestrebten Zielpunkten zwar anscheinend mit der Mrei ganz parallel laufen, wie die Theologie und Philosophie, die aber als rein abstrakte Wissenschaften ganz andre Voraussetzungen haben und in ganz andern Kreisen zu wirken berufen sind, wie die Mrei, welche ganz parallel wirken will.

Ich bin dem gegenüber in meinem Maurerleben oft erstaunt gewesen, gerade bei dem simplen Handwerker, bei Gelegenheit von Vorträgen eine so gesunde, echt maur. Anschauung, und dabei oft zugleich eine so poetische Gewandung zu finden, dass mir dadurch recht klar geworden ist, wie wenig die theologische Dogmatik und die philosophische Formenlehre erforderlich ist, um im Geiste der echten Mrei zu lehren und zu wirken. Aber freilich gehört viel Entsagungsfähigkeit und Objectivität dazu, wenn Männer der Fachwissenschaften sich in ihren Logenvorträgen von ihren profanen Lieblingsstudien emancipiren sollen, denn jeder reitet ja am liebsten sein Steckenpferd und sitzt am festesten in dem Sattel, der ihm durch die Gewohnheit passend geworden ist; aber der Sache der Mrei ist damit nur leider nicht gedient, um so mehr, da solche Ausschreitungen noch weitere Verbreitung finden durch Logenvorstände, die durchaus nicht selbst productiv sind, sondern nur auf Andrer Schultern sich stützen und ohne Auswahl zugreifen, wo sich etwas mundgerecht gemachtes bietet.

Mir scheint, hier sitzt ein sehr wunder Fleck, und mehr als auf Reformen, für die ja doch nur ein verschwindend kleiner Theil der Brüderschaft Sinn und Beurtheilungsfähigkeit besitzt, kommt es darauf an, dass das wahre Wesen der Mrei und namentlich auch in seinem Unterschiede zur Theologie und Philosophie in den einzelnen ⧉ recht deutlich erfasst, und der eigenartige, aber gewiss nicht minder göttliche Gedanke, welcher der Mrei zu Grunde liegt und der durch alle Schlacken des Logenwesens und Unwesens, durch alle Systeme und Systemchen mit seinem Brillantfeuer hindurch leuchtet, von allen Brrn erkannt und namentlich auch durch die beeinflussenden Logenvorstände möglichst rein erhalten werden möge.

Sein oder Nichtsein.

Worte, gesprochen bei der Trauerfeier der □ Apollo d. 21. März 1866 von Br v. Leupold, corr. Secr.

Jahrhunderte ziehen hinab; die Jahreszeiten rollen vorüber; es wechselt die Witterung des

Glücks; die Stufen des Alters steigen auf und steigen nieder. Nichts scheint dauernd, als der Wechsel. Nichts scheint beständig als der Tod, und das Leben als ein ewiges Verbluten. Allein der Schein ist keine Wahrheit. Das Leben ist kein ewiges Verbluten.

Denn das gesammte Universum durchherrscht eine in ewiger Weisheit und Liebe waltende Weltordnung, wonach das ganze All dem Pfade der Entwickelung und Verklärung folgt, und sterben nichts andres bedeutet, als sich verwandeln und vervollkommnen.

Woher schöpften wir diese Ueberzeugungen? Aus uns selbst und aus der Natur an der Hand des Glaubens und der Hoffnung.

Jenes innere Bewusstsein besingt unser Schiller trefflich schön mit den Worten:

„Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirn des Thoren,
Im Herzen kündet es laut sich an:
Zu was Besserem sind wir geboren;
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht."

Der Altmeister Goethe sagt:

„Wär nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt es nie erblicken;
Läg nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt uns Göttliches entzücken."

Wir erkennen diesen göttlichen Funken an dem Ringen nach Vollkommenheit in Erkenntniss des Wahren, in Erstrebung des Guten und Schönen. Mag auch das Streben durch die sinnliche Natur des Menschen getrübt und verdunkelt werden, mag dasselbe bewusster oder unbewusster, lauterer oder unlauterer sein: es bleibt doch die Thatsache bestehen, dass der Geist des Wilden wie des Weisen in einem ewigen Ringen befangen ist. Dieses Streben bildet den wahren Herzschlag; denn nicht Haben und Besitzen, sondern Streben und Erreichen macht des Menschen Glückseligkeit aus. Ohne diesen Herzschlag wäre das Leben todt und öde, werth- und gehaltlos. Der Mensch käme mir vor, wie der Vogel ohne Gefieder, wie eine Blume ohne Geruch oder Farbenpracht, — eine Negation seiner selbst.

Gerade jenes Ringen nach den Idealen des Wahren, Guten und Schönen ist der Ursprung und die unversiegliche Quelle des fortwährenden Fortschrittes der Menschheit, und, m. gel. Brr, darum auch der Grund und Ursprung der Mrei. Denn was bezweckt dieselbe anders, als die höchste Ausbildung und Veredlung des Menschen?

Allerdings giebt es immerhin noch genug Skeptiker, die da an einer stetigen stufenweisen Vervollkommnung der Menschheit zweifeln. Sie erscheinen mir indessen als wirklich Staubgeborene, als Eintagsfliegen, die über das Blatt nicht hinaus können, an dem sie haften. Wäre dem also, so siegte eben das Sittlichböse im allgemeinen über das Sittlichgute, und das Menschengeschlecht müsste sich längst vom Erdboden vertilgt haben. Die Geschichte aber bezeugt das gerade Gegentheil und lehrt uns, dass Friede, Freude und allgemeines Wohlbefinden sich immer mehr unter den Menschen verbreitet haben, dass Krieg und Kriegsgeschrei immer mehr gehasst und verabscheut werden.

So wie bisher, wird es auch in Zukunft geschehen. Mögen auch Staaten zerfallen, ein Volk dem andern weichen: es wird doch aus den Flammen der wechselnden Gegensätze immer wieder verjüngter und veredelter der Phönix der Menschheit hervorgehen. —

Wie aber in unsrem Geiste, so waltet auch in der Natur das Unvernichtbare und Unendliche, so folgt auch sie dem Pfade der Entwicklung: das Gepräge des Göttlichen für beide.

Ein Blick in den grossen Haushalt der Natur offenbart uns eine Stufenleiter der Dinge und Wesen, vom Sonnenstäubchen aufwärts bis zum Gott denkenden Menschen, durchlaufend die zahlreichen und wunderbaren Formen des Erd- und Steinreichs, der Pflanzenwelt und des Thierreichs. Und wie zart und fein verschwimmen die Grenzen dieser Reiche ineinander, wie nahe verwandt sind die Metalle und Salze mit den niedrigen Moosen und Steingeflechten, das Empfindung verrathende Fühlkraut mit den untersten Polypen- und Korallenarten!

Jedes Glied dieser wundersamen Kette ist ein wesentlicher Theil des Ganzen, Träger eines bestimmten Zwecks und Berufs, und das Höchste steht mit dem Niedrigsten, das Entfernteste mit dem Nächsten in allgemeiner Harmonie, nichts ist ohne Zusammenhang und Fortsetzung. Diese Harmonie durchherrscht ein allmächtiger Fortschritt vom Vollkommenen zum Vollkommneren und Vollkommensten. — Zwar wechseln die Erscheinungen der Natur, es zerfallen die Dinge und Wesen, es verwittern die Steine, verwelken die Pflanzen und verwesen die thierischen Körper, doch die zerfallenden Theile nehmen vermöge einer selbst im Staube wirkenden inneren

Kraft und durch den Hinzutritt andrer bekannter und unbekannter, sichtbarer und unsichtbarer Kräfte wiederum neue und höhere Formen an, die Urstoffe des Irdischen gehen immer wieder vermöge jener nach ewigen Gesetzen waltenden Kräfte neue und höhere Verhältnisse und Verbindungen ein. Steht der Wurm nicht höher als der Staub, aus dem er hervorgegangen? Der Schmetterling nicht höher als die Raupe? Der Fruchthalm nicht höher als das Samenkorn?

Ja fürwahr, Entwickelung und Fortschritt ist auch der erhabene Gang des grossen Wechsellebens der Natur. Der abermals anbrechende Frühling aber giebt uns das treuste und schönste Bild von dem Walten der ewig wirkenden inneren Naturkräfte, von dem Walten eines Geistes, der das Ganze und die Theile durchherrscht und in ewiger Liebe harmonisch verbindet.

Sollte uns nun — so darf man hier wohl sagen — diese Stufenleiter der Schöpfung, dieser Entwicklungsgang der Natur nicht eine Himmelsleiter andeuten, die auch uns über Sarg und Grab in lichtvollere, reinere Gefilde des Seins und der Erkenntniss hinüberführt? Und sollte wohl die Kluft zwischen Erde und Himmel grösser sein, als die zwischen einem strahlenden Demantsteine und einem fühlenden Menschenherzen, einer denkenden Menschenseele?

In die Beantwortung dieser Fragen schreibe der denkende Mensch und Maurer — hätte auch keine Offenbarung zu uns gesprochen — seine Religion, dessen eingedenk, dass er das Erforschliche erforschen, das Unerforschliche aber verehren soll, und dass das Ende des Wissens der Anfang des Glaubens und der Hoffnung ist.

Sind dies nun, m. l. Brr, wirklich und wahrhaftig unsre Ueberzeugungen, dann ist der Tod, das Zerfallen der äusseren irdischen Hülle, keine Vernichtung, und das Leben kein Verbluten. Und wie lieblich schon und anlockend sind die Früchte solcher Weltanschauung. Wir brauchen alsdann vor dem Tode nicht zu zittern und zu zagen, wir betrachten ihn vielmehr als einen Friedensboten in freundlich milder Gestalt, als Träger und Erlöser vom irdischen Leid und Weh, als Führer zu grösserer Vollkommenheit und als Vermittler zur Vereinigung mit höheren, edleren Wesen.

Wohlan denn, m. theuren Brr, lassen Sie uns, gestützt auf solche Ueberzeugungen und an der Hand des wahren Glaubens, der reinen Liebe und der beseligenden Hoffnung hienieden so leben, wirken und schaffen, dass wir dereinst dem Engel des Todes fest und unerschrocken ins Auge schauen, freudig Hammer und Kelle niederlegen, wenn der oberste Baumeister aller Welten es gebeut, und eintreten in die strahlende Bruderkette des ewigen Ostens.

Freimaurerische Schriften.

Scherz und Ernst für Schwesternfeste. Klänge aus der □ Augusta zur Unsterblichkeit in Preuss. Stargard. Von Br L. Kuhls, Verfasser von „Lust und Leid". Preuss. Stargard, 1865. Verlag von F. Kienitz.

Den Inhalt des sehr geschmackvoll ausgestatteten Büchleins bilden Gedichte und dramatische Scenen, welche nach dem „zum Verständniss" vorausgeschickten Vorwort des Verf. der Idee entsprungen, den in den □□ gefeierten Schwesternfesten ein maurer. Gepräge zu geben und sie dadurch vor gewöhnlichen Vergnügungen auszuzeichnen, namentlich aber „den Schwestern und Nichtmaurern zu zeigen, dass die Mrei im heitern Scherze tiefen Ernst zu bieten vermag und dass bei ihr aller Frohsinn auf sittlich ernstem Grunde ruht". Wir glauben dem Verf. gern, dass diese Scenen in dem Kreise, für welchen sie geschrieben wurden, ihren Zweck erfüllt haben; wir wünschen mit ihm, dass sein auf Zureden vieler Brr der Oeffentlichkeit übergebenes Büchlein auch anderswo das Ziel erreichen möge, welches sich der Verf. gesteckt; und wir hoffen dies umsomehr, als sämmtliche Scenen ohne jeglichen Bühnenapparat während der Schwesternmahle selbst aufführbar sind. Unter den „Liedern und andern Gedichten", welche den dramatischen Scenen vorausgehen, zeichnet sich besonders die Einleitungsdichtung: „Das Schwesternfest" durch seinen schönen und anmuthenden Gedankengang aus; wir werden es zu des Büchleins eigener Selbstempfehlung in einer späteren Nr. mittheilen. Der „dramatischen Scenen", welche die grössere Hälfte des Büchleins ausmachen, sind vier: „Der Dank für den Dank", „Die drei Marien", „Die dichtenden Schwestern", „Prinz und Bettler". Der „Dank für den Dank" bezieht sich auf die in den Schwesternlogen bestehende Sitte, dass, nachdem ein Br die Gesundheit der Schwestern ausgebracht, ein andrer sich erhebt und im Namen der Schwestern dafür den Dank ausspricht; einen Anhang hierzu bildet der Schwank „die drei Marien", dessen Lokalbeziehungen leicht mit etwas anderem vertauscht, oder auch, wenn sich dazu nichts bietet, ganz fortgelassen werden können, ohne dass Sinn und Zusammenhang gestört wird. Das Reimspiel „Die dichtenden Schwestern" setzt voraus, dass den Schwestern bei jedem Feste ein Festlied überreicht werde, oder wo dieser Brauch nicht stattfindet, dass es wenigstens einmal vorher geschehen. Die sinnigste und darstellenswertheste der dramatischen Scenen ist unstreitig die vierte, in welcher „Prinz und Bettler" sich als Brüder erkennen und deren dichterischen Kern der Verf. von ei-

nem „Br Aufseher" in folgender Schlussrede aussprechen lässt:

Der Prinz erkennt im Bettler seinen Bruder,
Den er noch höher achtet, als sich selbst.
Und wo ward die Erkenntniss ihm beschieden?
Die Welt durchzieht er erst von Ost nach West,
Von Süd nach Nord. Da tritt er in die Loge:
Hier macht er den so lang ersehnten Fund.
'S ist Mancher auch von uns die Welt durchzogen,
Nach einem Bruder spähend, bis sein Stern
Ihn in die Loge führte, wo ihm ward,
Was er gesucht. Und Mancher zog umher,
Sich selber bannend aus dem Reich der Liebe:
Da führt sein Genius ihn in die Loge,
Und Lieb erwärmt sein Herz, er wird es wieder,
Was er gewesen, kehrt zurück zur Heimath;
Denn Liebe ist die Heimath jedes Menschen,
Wo Liebe herrscht, da fallen auch die Schranken,
Wodurch das Leben sonst die Stände trennt.
Wie heute hier der Prinz im alten Bettler
Den Bruder findet, also gilt dem Maurer
Auch nur der Menschenwerth. Was vor der Welt
Ihm Ehre einträgt, Gut und hohes Amt,
Das legt er ab an unsres Tempels Schwelle,
Das bringt er nicht in unsre Festeshalle. —
Es eint uns heut ein festlich froher Abend:
O wolltens doch die Schwestern auch empfinden,
Dass nur der innre Werth den Menschen macht,
Dass Lieb und Freundschaft nur allein beglückt;
Dass die, die ein gemeinsam Band umschliesst,
Sich herzlich zu einander wenden müssen!
Es soll der Name Logenschwester nicht
Ein leerer Schall nur sein. Denn wie die Brüder
Verbunden sind, so seiens auch die Schwestern!
Und hiermit legen wir die Hand ans Glas:
Es gilt das Wohl der hiesgen Schwesternloge;
Dass maurerischer Geist sie ganz durchdringe,
Und nie ein Misston störe ihren Frieden!

Den Schluss des Bändchens bildet (abgesehen von einem Epilog in Sonettform) die Scene: „Der Jahreswechsel", in welcher das alte und das neue Jahr, von zwei Schwestern dargestellt, deren gutgewählte symbolische Kostüme und Abzeichen der Verf. sehr genau angiebt, nach einander auftreten und bedeutungsvolle, durch kleine Aenderungen und Zusätze für jeden Jahreswechsel anwendbar zu machende Ansprachen halten. Das ganze Büchlein zeugt von grosser Sprachgewandtheit des Verf.; und es erinnern namentlich die Reimspiele stellenweis an Rückerts Makamen des Hariri. Von Druckfehlern, so wenig deren auch sind, merken wir doch einen sinnstörenden an: statt „Erdenseligkeit" steht nämlich auf Seite 90: „Erdenlosigkeit".

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 20. März fand in den Räumen der □□ Balduin und Apollo das 125j. Stiftungsfest der allverehrten □ Minerva z. d. 3 Palmen statt unter zahlreicher Betheiligung einheimischer und auswärtiger Brr; unter den letzteren war Altenburg durch 50 Brr vertreten, welche mit einem Extra-Eisenbahnzug hierher gekommen waren, um nach Mitternacht wieder nach Hause zu eilen. Die Festarbeit begann mit einem Vortrag des Dep. Mstrs Br Clarus, welcher von dem Wesen der □ Minerva ihre von keiner Gross□ abhängige Stellung hervorhob. Br Schuster gab hierauf einen geschichtlichen Abriss über den Verlauf der letzten 25 Jahre und endlich schloss Br Clarus mit einem erhebenden Gebet, indem alle Anwesenden in die Kette traten. Nach diesem Gebet sprachen folgende Brr ihre Glückwünsche aus: Br Erdmann im Namen des sächs. Logenbundes; Br Eckstein, Mstr v. St. der □ Apollo; Br Goetz, Mstr v. St. der □ Balduin; Br Wagner, Mstr v. St. der □ Archimedes in Altenburg; Br Mey, Mstr v. St. der □ in Grimma, welcher dem Mstr v. St. der festfeiernden □ Br Müller die Ehrenmitgliedschaft überbrachte; Br Souchon im Namen der □ zu Weissenfels. Das Tafelfest fand im grossen Logensaale statt, der von 360 Theilnehmern angefüllt war. Von den Genüssen erwähnen wir die musikalischen Vorträge der Brr David und Landgraf, welchem letzteren bei der Tafel das Zeichen der Ehrenmitgliedschaft von Seiten der □ Apollo überreicht wurde. Erst nach Mitternacht trennten sich die festlichgestimmten Brr. — Den Tag darauf beging die □ Apollo in demselben Arbeitssaale, in welchem 24 Stunden zuvor die Jubelfreude gewaltet, das Andenken an 25 in den letzten 2 Jahren in den e. O. eingegangene Brr und Ehrenmitglieder. Nachdem Br Eckstein in gediegenem Vortrage den Geist und dessen ewige Dauer hervorgehoben, feierte Br v. Leupold die nicht täuschende Hoffnung der Seele und trug sodann die Lebensabrisse der Abgeschiedenen vor. Eine stille Erhebung war bei den Theilnehmern die Wirkung der würdigen Feier.

Hof. Am 11. März Nachm. 4 Uhr fand in der hiesigen □ zum Morgenstern eine Aufnahme statt, bei welcher Br Hermann sein 25j. Maurerjubiläum feierte und dem anwesenden Br Findel Zeichen und Urkunde der Ehrenmitgliedschaft übergeben wurde. Nachdem der Mstr v. St. Br Heinrich die erste Aufnahme vollzogen, erhielt Br Findel den 1. Hammer und gab dem Lufton des Br K. die maur. Weihe. Nach der Arbeit folgte ein Schwesternkränzchen, welches, wie die Bauh. berichtet, „einen recht gemüthlichen Verlauf nahm und Brr und Schwestern bis Mitternacht in bester Stimmung beisammen hielt."

Zürich. Am 14. März ging hier nach kurzem Krankenlager Br Jos. Schauberg zum Schauen des ewigen Lichtes ein.

England. In der engl. Maurerwelt haben sich in letzter Zeit zahlreiche Stimmen vernehmen lassen über oder vielmehr gegen die so häufigen und so kostbaren Tafelfreuden bei jedem Anlass, und wurde der Wunsch ausgesprochen, die betr. Kosten (nie weniger als 1 Guinee per Couvert) möchten doch lieber im maur. Geiste nicht den Almosenfonds entzogen werden, aus denen sie genommen seien. Es hat sich aus den darnach erfolgenden Erklärungen indess zur Ehre der engl. Mrei herausgestellt, dass von den wirklich für milde Zwecke gesammelten Summen kein

Pfennig anders verwendet wird. Die Kosten der Festivitäten, namentlich der bestimmten, jährlich wiederkehrenden maur. Feste, werden von der Gesammtheit der freiwilligen Armenpfleger (charity stewards) aus einem Fonds bestritten, zu welchem jeder neueintretende Armenpfleger 5 £ = 35 Thlr. zu steuern hat. Es soll grosser Zudrang zu diesen Pflegerposten sein, mit welchem allerlei Vorrechte und Auszeichnungen verbunden sind.

Die Binde fällt!

Durch Nacht und Dunkel führt des Pfades Windung,
Den Jeder hin zum Tempel wandeln muss,
Und strauchelnd in der plötzlichen Erblindung
Bei jedem Tritte schwankt der scheue Fuss.
Doch zage nicht! — Die Nacht, sie weicht dem Lichte,
Das ewig leuchtet, hell und rein und klar,
Und deinem neu enthüllten Angesichte
Stellt sich ein Anblick zum Entzücken dar:
Die Binde fällt, —
Und lichterhellt
Umschlingt dich liebend an geweihter Stätte
Der Bruderherzen treu verbundne Kette.

Ein blöder Wandrer gehest du durchs Leben,
Verschlossnen Augs, mit bangem Schritt dahin,
Von tausend Räthseln siehst du dich umgeben,
Die dir verwirren den befangnen Sinn.
Erhebe dich, das Dunkel zu durchdringen,
Und lass dein innres Licht dir Leitstern sein!
Ein klares Streben und ein eifrig Ringen
Wird deine Augen von der Nacht befrein!
Die Binde fällt, —
Und lichterhellt
Liegt in des Daseins wechselvollem Spiele
Vor dir der rechte Weg zum guten Ziele.

Oft scheint die Welt dir eine wüste Oede,
Mit Steingeröll und Dornen angefüllt.
Und doch ist nur dein Auge matt und blöde,
Weil ihm des Trübsinns Flor den Blick umhüllt.
Ermanne dich und lerne froh geniessen,
Was dir die ewge Güte liebend gab!
Zertritt nicht selbst die Blumen, die dir spriessen,
Und wirf des Missmuths finstre Bürde ab!
Die Binde fällt, —
Und lichterhellt
Ist vor dem heitren Geiste ausgebreitet
Ein Garten Gottes, dir zum Glück bereitet.

Mit finstern Blicken, die aufs schärfste messen,
Schaust du der Menschen Thun und Treiben an,
Siehst alles schwarz und magst es nie vergessen,
Wenn einer dir einmal zuviel gethan.
Versuch es nur, zerreiss den düstern Schleier
Des Argwohns, der den reinen Blick dir trübt;
Dann sieht dein Auge freundlicher und freier
Gar manches Herz, das Lieb und Treue übt.
Die Binde fällt, —
Und lichterhellt
Erblickst du um dich gute Menschenseelen,
Die, wenn sie's thun, doch nur aus Schwachheit fehlen.

Von Leidenschaft und Sinnenlust geblendet,
Verfehlt der Fuss gar leicht den rechten Pfad,
Und naht, vom Quell des Lichtes abgewendet,
Dem jähen Abgrund einer bösen That.
Besinne dich! Durchschau mit klarem Auge
Den falschen Zauber, der dir lockend winkt!
Der Sünde Lust zerrinnt gleich trübem Rauche,
Dem Irrlicht gleich, das durch den Nebel blinkt.
Die Binde fällt, —
Und lichterhellt
Erblüht dir aus der Tugend reinem Streben
Die wahre Freude und das wahre Leben.

So walle muthig deines Lebens Wege,
Geleitet von der Weisheit treuer Hand,
Sei es durch düstre Nacht auf rauhem Stege,
Sei es im Sonnenschein durch grünes Land!
Geh freudig fort bis an die dunkle Schwelle,
Die keines Erdenpilgers Blick durchschaut!
Einst wird es auch vor deinem Auge helle,
Wenn nach der Nacht der neue Tag dir graut.
Die Binde fällt, —
Und lichterhellt,
Hoch über Erdenmühn und Erdensorgen,
Winkt allbelebend dir der ewge Morgen!

Aus „Heubner, Blätter d. Erinnerung"
Vgl. Nr. 11.

Buchhändlerische Ankündigungen.

Vorläufige Ankündigung.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu der Logenkalender für Monat April 1866.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 14. —— Sonnabend, den 7. April. —— 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Wie kam das Symbol des Lichts in die Freimaurerei?

Das distinctive Symbol der Frmrei ist unstreitig das Licht, und ist es wohl hier am Orte, dem Ursprunge desselben unsre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Ehe der Mensch zu Abstractionen gelangte, musste ihm die Natur, das Materielle ein besonderes Interesse erregt haben, was ihn zum Nachdenken brachte; er musste erst verschiedene Wirkungen einer und derselben Ursache erkannt haben, ehe er ein allgemeines Urtheil über die Natur derselben fällte. Von allen Naturerscheinungen ist aber keine, die dem Menschen auffälliger und wichtiger wäre, als die des Sonnenlichts und die damit verbundene Wärme. Er musste bald inne werden, dass Licht und Wärme unumgänglich zu seinem Bestehen nothwendig waren und ihm direct und indirect eine solche Summe von Genüssen verschaffte, dass es nur natürlich erscheint, wenn der Urmensch die Spenderin derselben, die Sonne, als ein göttliches Wesen, ja als die Gottheit selbst verehrte und anbetete. Und das ist wirklich der Ursprung aller Religionen: die Verehrung des Princips des Lichts und des Guten. Aber nicht wohl konnte der Mensch es fassen, warum das wesentlich Gute in seinem wohlthätigen Schaffen zu Zeiten nachliess, da es seiner Natur nach immer nur Gutes bewirken muss, denn die Sonne war ihm ein intelligentes Wesen, und er kam auf die natürlichste Weise zu dem Schlusse, dass diesem eine feindliche Macht entgegenstehen müsse, die nur das Uebel wolle, denn er hatte wohl bemerkt, dass das Gute und Böse sich in allem fast die Wage hielt. So entstand die Idee eines Principes der Finsterniss und des Uebels, das dem des Lichtes die Herrschaft streitig zu machen sucht; dieses verehrte und liebte, jenes fürchtete und betete er an, denn durch Bitten besänftigt man den Zorn und erlangt Schonung.

Das Licht der Sonne, wenn es im Frühjahr zunimmt, erweckt die ganze Natur zu neuem Leben; überall macht sich dies bemerklich, in der Pflanzenwelt sowohl als bei den Thieren, deren Begattungstrieb meistens in dieser Jahreszeit erwacht und mit dem Abnehmen der Tage wieder erlöscht. Der Sonne also wurde die zeugende Kraft, die Erhalterin der Natur, der Tod aber und das Absterben der Vegetation dem Prinzip der Finsterniss und des Uebels, das seinen Sitz in der starren irdischen Materie hatte, zugeschrieben. Diese beiden Principien aber bekämpften sich unaufhörlich, aus welchem Kampfe stets das Gute als Sieger endlich hervorging. Es waren aber nicht ihrer sich unbewusste Naturkräfte, die diesen Wechsel herbeiführten, sondern Intelligenzen, die ihren Sitz in der Sonne und in der Materie hatten, deren Kräfte sich durch Licht und Finterniss, durch Leben und Tod, durch Wärme und Kälte, überhaupt im Dualismus äusserten. Die Sonne war nicht allein eine belebende und schaffende Macht, sondern sie theilte auch dem Menschen von ihrer Intelligenz mit, während sie den Thieren und Pflanzen nur Leben und Seele, anima, gab; denn sie war der Urquell alles Lebens, aller Intelligenz und alles Guten. Das Licht war das Mittel, durch welches den Menschen bei seiner Erzeugung Leben, Seele und Intelligenz zuge-

führt wurde und durch welches sie auch nach dem Tode zu ihrem Ursprunge zurückkehrten.

So erscheint denn die Emanation des materiellen Lichts und der Intelligenz aus der Sonne als Grundidee der Urreligion, und sie liegt ebenfalls den maur. Symbolen des Lichts zu Grunde. Diese können wir füglich unter drei Rubriken bringen, in directe, indirecte und gemischte Symbole. Directe möchten wir solche nennen, die wirkliches materielles Licht ausströmen, als Sonne Mond und Sterne (Kerzen), und das intellectuelle Licht bezeichnen sollen; indirecte solche, die nur allegorisch das Licht repräsentiren, als Zirkel, Winkelmaass und Bibel; gemischte aber Personen und Personificationen, als den Mstr v. St. mit den beiden Aufsehern, die auch Lichter der □ genannt werden, die beiden Johannes, Isis, Harpokrates, Horus etc.

Das intellectuelle Licht ist streng genommen nur eine Folge des materiellen, was uns mit der Aussenwelt in Verbindung setzt, denn was würde der Mensch sein, wenn er dafür kein Organ hätte, wenn ihm das Auge fehlte? Um uns nur eine entfernte Idee davon zu machen, versetzen wir uns in die Finsterniss der tiefsten Nacht, wenn der Himmel in dichte Wolken gehüllt ist, an einen fremden uns unbekannten Ort, wenn alle Körper vor unsren Augen entschwunden sind und es uns scheint, als wären wir nur mit uns und der uns umgebenden Finsterniss allein; was ist da das Maass unsrer Existenz? Wie wenig unterscheidet sich ein solcher Zustand vom vollkommenen Nichts, vorzüglich wenn das Gedächtniss und der Gedanke uns nicht mit den Bildern der Gegenstände umgeben kann, die nur das Licht uns zeigt? Alles um uns ist todt, ja wir sind es gewissermaassen selbst in Bezug auf die Natur. Was kann uns das Leben wieder geben und uns von diesem Drucke befreien, der unsre Thätigkeit hemmt? Ein einziger Lichtstrahl giebt uns uns selbst und der Aussenwelt zurück, die uns entflohen schien. Das Licht ist das Princip unsrer wahren Existenz, ohne welches das Leben nur das Gefühl der unendlichen langen Weile wäre. Es ist das Bedürfniss des Lichtes, es ist seine schöpferische Kraft, welches die Menschen fühlen, die nichts schrecklicheres kennen, als dessen Mangel. Darum ward es ihre erste Gottheit, von der ein einziger Strahl ins Chaos dringend, daraus die Welt und den Menschen hervorruft. Das ist es, was die Poeten gesungen haben, als sie ihre Kosmogonien schufen; es ist das erste Dogma des Orpheus, Moses und aller Theologen, es ist der Ormuz, den die Perser anrufen und als Quelle alles Guten im Universum betrachten, wie sie dann in die Finsterniss, mit deren Haupt Ahriman, den Ursprung alles Uebels verlegen. Das Licht ist das Leben des Weltalls, der freundliche Führer des Menschen und dessen liebster Gefährte; mit ihm fühlt er sich nicht vereinsamt, er sucht es, wo es ihm fehlt, ausser wenn sein ermüdetes Auge der Ruhe bedarf. Man wende uns nicht ein, was manche Blinde sind; sie lernten von Sehenden. Was wäre es aber mit dem Menschen, wenn er das Auge nicht hätte, durch welches er das Nahe, wie das Ferne in sich aufnimmt, ohne den wahren Vermittler zwischen ihm und dem Universum, dessen untergeordnete Gehülfen die übrigen Sinne sind? So ist das materielle Licht nicht blos ein Symbol des Intellectuellen, sondern der Träger desselben, ohne welches sich dieses nicht entwickeln kann. Nicht mit dem Lichte, was in unsre Augen dringt, dringt auch der Verstand in das Hirn, aber ohne Sehen können wir uns keinen Begriff von der Natur machen, und ohne Begriffe kein Verstand.

Das Licht oder vielmehr dessen göttliche Ursache, die Sonne, ward nun von den Alten auf die verschiedenste Weise symbolisirt und personificirt; halten wir uns an die, welche den Mrern am meisten bekannt ist, an die der Aegypter. Sonne und Mond standen in zu naher Beziehung zu einander als Lichtspender für den Tag und die Nacht, als dass sie in den darüber gebildeten Allegorien hätten getrennt werden können; Osiris und Isis waren ihre Personificationen; Horus und Harpokrates, deren Kinder als Verkörperungen des wieder zunehmenden Tageslichtes im Anfange des neuen Sonnenlaufes. Sie sind die Helden der ägyptischen Mythen, denen alle übrigen von Hercules, Bacchus, Adonis, Atys, Mithra, Christus etc. nachgebildet sind, die alle den Umlauf der Sonne durch den Thierkreis in mehr oder weniger geistreicher Form allegorisch darstellen. In den Mysterien wurden diese Naturerscheinungen im Gewande jener Sagen gefeiert und die Helden derselben erschienen dem Volke theils als Götter, theils als geschichtliche Personen, die der Menschheit, namentlich aber ihrem besonderen Volke, Wohlthäter und Erlöser von grossem Uebel geworden waren. Aber im innersten Heiligthume wurde nach schweren Prüfungen den Eingeweihten der Schlüssel zu diesen Allegorien gegeben, wo man die Wissenschaften pflegte und eben so geheim

hielt wie die Wahrheiten, welche in jene Mythen gekleidet waren; denn damals war Wissenschaft und Religion noch verbunden. Aegypten war das Vorbild aller Völker; es war deren Lehrerin in Religion, Wissenschaften und Staatskunst, die allein in den Händen der Priester waren, von denen sie geheim gehalten wurden, anfangs weil sie glaubten, wie auch noch jetzt viele, dass das Volk die nackte Wahrheit nicht vertragen könne, und später auch wohl aus Eigennutz und Herrschsucht. Diesem Grundsatze entsprechend war die Erfindung der Gesetzgeber und Religionslehrer, die Uebung der Tugend durch Belohnung nach dem Tode und das Fliehen des Lasters durch die Furcht vor den Strafen des Tartarus zu fördern; es wurden deshalb in den Mysterien sowohl die Qualen der Verdammten in der Unterwelt als auch die Freuden der Seligen im Elysium dramatisch dargestellt. Denn es war ein Hauptzweck der Mysterien, die Menschen durch sinnliche Darstellung des Zustandes der Seelen nach dem Tode zu bessern, denn sie mussten auf den grossen Haufen einen tieferen Eindruck machen als die mündlichen Lehren der Priester. In den ägyptischen Geheimnissen spielten natürlich Osiris und Isis die ersten Rollen als Repräsentanten der Sonne und des Mondes; sie waren dem Volke Hauptgottheiten, die unter verschiedenen Verhältnissen dargestellt wurden; die Eingeweihten kannten deren wahre Bedeutung. Die Verehrung der Himmelskörper als Sitz der Intelligenzen ist stets die Basis der Religion aller Völker gewesen und ist es noch, wenngleich es viele leugnen, da der Schlüssel zur Verständigung verloren ging, nachdem man die verkörperten Naturerscheinungen spiritualisirte und metaphysische Speculationen die Oberhand erhielten.

Durch die Aegypter wurde die Urreligion ausgebildet und der Cultus eingerichtet und erfunden, von ihnen gingen sie auf die benachbarten Völker und die Griechen und Römer über, die sie je nach ihrem Charakter ummodelten und in neue Gewänder kleideten, obgleich das durch ihre Götter Repräsentirte den Wissenden dasselbe blieb. Jupiter, Osiris, Herkules, Apollo, Bacchus, Adonis, Atys, Mithra, Christ sind nur verschiedene Namen und Bilder derselben Sache, der Sonne, des Principes des Lichts und des Guten. Die Grundidee der Verehrung und der Symbolisirung dieses Principes hat sich fortgepflanzt durch die Gnostiker, Manichäer, Kaldäer, Baucorporationen, Steinmetzgenossenschaften bis auf uns, was wir an einem andern Orte näher nachzuweisen gedenken. Hier liegt es uns nur ob, zu zeigen, dass die verschiedenen Symbole des Lichts nicht blos das materielle Licht repräsentirten, sondern auch das intellectuelle oder vielmehr die darin wohnende Intelligenz selbst, von der das Leben und die Intelligenz der Menschen ausging.

Unsre Naturkenntnisse haben die Weltanschauung geändert, darum nehmen diese Symbole bei uns eine doppelte Bedeutung an, indem sie zwei ganz verschiedene Dinge repräsentiren: ein physisches und ein moralisches, die nicht eine nothwendige vereinte Beziehung zu dem Bilde haben. So z. B. ist uns die Sonne nichts mehr als ein Stern, der freilich Licht spendet, aber sie ist weder selbst eine Intelligenz, noch giebt sie solche dem Menschen; jedoch ist sie uns ein Symbol des intellectuellen Lichts, weil die Idee der Alten war, dass das materielle Licht auch die Intelligenz in sich fasste. So bezeichnet auch die Sonne symbolisch und das Wort Licht metaphorisch Wahrheit, Erkenntniss, Wissen, welche die Intelligenz bilden und erhöhen. Wir haben hierin nichts erfunden, sondern alles überkommen und nur nach jetzigen Begriffen gemodelt; es ist keine Nachahmung der Symbole der Alten von unsrer Seite, sondern eine Ueberlieferung der Idee, durch dieselben Bilder allegorisch ausgesprochen. Nach dem Gesagten brauchen wir das wohl nicht speciell in Bezug auf Sonne, Mond und Sterne (Kerzen) nachzuweisen, wohl aber für die indirecten und gemischten Symbole, für Zirkel, Winkelmaass, Mstr v. St. und die beiden Aufseher, denen wir deshalb unsre Aufmerksamkeit zuwenden.

Auf die Frage, wo man den Mrer findet? lautet die Antwort: zwischen Winkelmaass und Zirkel. Das heisst soviel, als auf der ganzen Erde, denn der Zirkel stellt mit seinem Kopfe die Sonne, mit seinen Schenkeln deren Strahlen vor, die das Winkelmaass, das Bild der Erde, empfängt; Zirkel und Winkelmaass verschlungen stellen das Weltall vor und sind eins der gebräuchlichsten Embleme der k. K.; ihre moralische Bedeutung setzen wir als bekannt voraus. Der Zirkel ist wie das Winkelmaass in einem Winkel von 90° geöffnet, beide bilden zusammen ein rechtwinkliges Viereck, was ebenfalls ein Symbol der Sonne war und mit dem wir die □, den Tempel des Lichts bezeichnen, der wiederum das Universum vorstellt.

Der Hierophant oder Oberpriester stellte in den Mysterien den Demiurgos, oder die höchste

Intelligenz vor, mit dessen Attributen er angethan war; nach ihm kam der Dadukos oder Fackelträger, er stellte die Sonne vor; ihm folgte der Epibomos, der den Mond vorstellte. Nach diesem kam der Hierokeryx, Merkur, der stete Begleiter, Bote und Secretair des Osiris; und ein Herold hatte das Amt, die Profanen von den Mysterien abzuhalten.

Auf die Frage, wie der Meister gekleidet war? ist die Antwort: „in Blau und Gold"; Blau aber bedeutete den Himmel und Gold das Licht. Wir erwähnen nur noch, dass das offne Auge den Osiris vorstellte; wir haben auch das Auge im Viereck des Zirkels und Winkelmaasses, dessen Bedeutung wir kennen. Was die Bibel oder überhaupt das Buch anlangt, so haben wir dessen schon früher erwähnt, es bezeichnet ebenfalls die Wahrheit, d. i. das Licht der Intelligenz, bei der Jacobsleiter die Intelligenz selbst.

Nehmen wir nun alles zusammen, so folgt, dass wir eben so sehr das Licht verehren, wie es die Alten thaten, nicht sowohl das materielle als das intellectuelle; dass dessen Symbole einen grossen Theil unsres Rituals in Anspruch nehmen, gleichwie in den Mysterien der Aegypter und deren Nachfolger; dass wir dieselben Symbole haben wie sie und ihnen denselben Sinn beilegen; dass also diese Verehrung und Symbolisirung des Lichts keine zufällige Nachahmung der Alten ist, sondern sich durch alle Zeiten bis auf den heutigen Tag fortgepflanzt hat und zwar durch fortwährenden Gebrauch und nicht blose Tradition oder schriftliche Nachrichten.

Wenn wir das Wort „verehren" brauchen, so verwahren wir uns gegen den Sinn der Anbetung, den viele damit verknüpfen: wir verehren, was wir wegen seiner besonders guten, nützlichen oder erhabenen Eigenschaften hochschätzen und lieben. Anbetung gebührt keinem natürlichen Dinge; und die Mrei ist nach dem Frmrerverhör Heinrichs VI. die Wissenschaft von der Natur, die Kunde der in ihr liegenden Kräfte und ihrer einzelnen Wirkungen, der Wissenschaften, die das Wohlsein der Menschen befördern. Was aber befördert wohl das Wohlsein der Menschen mehr als das Licht?

Unsre Sprache selbst ist ein Beweis, wie nahe die Ideen des materiellen Sehens und Begreifens oder intellectuellen Auffassens zusammen kommen; Anschauung, Einsicht, Ansicht, Vorsicht, Nachsicht, Erleuchtung, Dunkelheit etc. sind alles Ausdrücke, die vom materiellen Sehen hergenommen und erst später auf die intellectuellen Thätigkeiten angewandt sind, ein Beweis, dass das materielle Sehen die Grundlage der Intelligenz ist. So ist denn nichts natürlicher, als dass das Licht selbst und dessen Symbole und Verkörperungen als Symbole der Intelligenz und deren Bestandtheile, wie Wahrheit, Erkenntniss, Wissen etc. in die Mrei übergegangen sind. Wir halten dafür, dass das, was das materielle Licht und dessen Begleiterin, die Wärme, dem physischen Menschen ist, das ist die Intelligenz dem moralischen: der Quell des höchsten Wohlseins, die Erhalterin und Beförderin der Menschheit. Darum können wir symbolisch die letzten Worte unsres Altmeisters Göthe als Motto für unser Streben als Maurer nehmen: „Licht, mehr Licht!"

Frage!

Von Br Hermann Bodek in Leipzig.

Unter den Zeitfragen, welche die wahren und geistvollen Anhänger der k. K. so oft beschäftigten und die Frmrei insbesondere innig berührten, wird wohl die seit lange vielbesprochene und noch immer offen gebliebene Frage:

> Ist es dem Wesen der Mrei entsprechend, wenn die preussischen □ den Nichtchristen die Aufnahme in den Bund noch immer verweigern?

für jeden echten Mrer als die wichtigste erschienen sein. Die Ansichten und Auffassungen über Judenthum und Christenthum können noch so verschieden sein, so bleibt es immer tief beklagenswerth, dass freie Männer von gutem Rufe so lange den andern, ihnen gleichgestellten Gotteskindern das bessre Streben absprechen, das edlere Wollen abschneiden, und die schöne Lust, zur Entwickelung der ganzen Menschheit beizutragen, verdrängen und hemmen wollen. Wir Europäer theilen gewöhnlich die Menschen in Christen und Juden und richten darnach unsre Anordnungen, Einrichtungen, Anstalten, zugleich aber auch unsre Anschauungen und Ansichten; wir vergessen aber, dass noch eine grosse Anzahl (160 Millionen) gleich uns zur Menschheit gezählt werden, welche dieselben Rechte vollkommen mit Recht beanspruchen.

Ich erhielt vor kurzem ein Schreiben von einem würdigen intelligenten Freunde, der in der Gesellschaft eine sehr achtbare Stellung ein-

nimmt, der auch zugleich vom Schicksal mit Glücksgütern günstig bedacht wurde. Er weiss aber auch dieses von der Allmachtshand erborgte Gut (nicht nur zu seinem Nutzen) fruchtbringend nach dem Willen des Gebers gottgefällig zu verwalten: so errichtete er ein Hospital im Oriente für arme Kranke, so vertheilte er jeden Donnerstag grosse Summen an verschämte Arme und unbemittelte Waisenkinder; seine Gutmüthigkeit, Bescheidenheit und Sanftmuth machen ihn zum heitern, trefflichen Gesellschafter, in der ganzen Umgegend wird sein Gemein- und Wohlthätigkeitssinn geehrt und gelobt. Dieser vielleicht zu schwach gezeichnete Mann übersiedelt nach Deutschland, und es ist sein sehnlichster Wunsch, in den Frmrbund aufgenommen zu werden und einer preussischen □ bald anzugehören. Jedoch besitzt dieser Mann mit seinen vielen guten Eigenschaften einen grossen Fehler — einen Fehler, der ihn unfähig macht, die heiligen Hallen zu betreten: er glaubt an Mohammed! Der Koran ist sein Gesetz! —

Unglücklicher Freund! Wie bedaure ich dich; setze deinen Turban auf, schleudre deine Sandalen fort, tauche dich in den Jordan und wasche dich rein, knie hin und rufe laut deinen Allah al Allah! rufe deinen Propheten zu Hülfe, denn ich — kann dir nicht helfen! — Ich soll dein Bürge sein? Bin ich doch selbst nicht in preussischen □□ als ger. u. vollk. Br angesehen! Warum? — Weil ich Moses als meinen Propheten verehre! —

Meine Frage ergeht daher an alle gel. treuverb. Brr:

Was soll ich dem Suchenden antworten? Soll ich mich nicht schämen, die Erklärung abzugeben, dass die Frmrei, von der ich so oft geschwärmt, an der ich so innig und eifrig hänge, die alle Menschen mit gleicher Liebe umfasst, die als ein Weltverbesserungsinstitut sich darstellt, wo alle Menschen Brüder werden — dieses Institut versperrt ihre Pforten einem der würdigsten Suchenden, lässt ihn geistig zurückbleiben! Warum? Weil er in der Moschee seinen Gottesdienst hält, weil er seine Lehren und Glaubenssätze aus dem Koran schöpft?

Es mag wohl sein, dass die Kluft und Absonderung zwischen Christen und Mohammedanern weit grösser ist als die Meinungsverschiedenheit zwischen Juden und Christen; jedoch sollte ich meinen, dass gerade die stricte Observanz, welche die Mrei nur aus dem Christenthume zu schöpfen vorgiebt, und gerade diejenigen □□, die auf christlichem Boden zu stehen sich brüsten, dass sie der beherzigenswerthen Lehre des Weisen von Nazareth eingedenk sein sollten:

> „Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen.“ (Matth. 5, 44).

Wird es den ger. u. vollk. jüdischen □□ zu Frankfurt a. M. einfallen, Andersgläubigen die Aufnahme zu verweigern?

O, du Grossmstr Lessing! Ich flehe dich an, steige herab von deiner Höhe, erscheine uns wieder als ein Apostel der Humanität, gieb uns nochmals ein Evangelium der Liebe, schreibe uns noch einen Nathan d. W. Deine Donnerworte haben zwar ihre Wirkung nicht verfehlt, haben nach 86jährigem Nachhall die Menschheit geläutert, manchen Hass und manches Vorurtheil verjagt; dennoch bedarf unsre Zeit wiederum eines gewaltigen Lessinggeistes, der mit seinen scharfen Worten so manche Kluft auszufüllen, die noch sehr störenden Reste der Unduldsamkeit und falschen Auffassung der Menschenbestimmung zu säubern, zu verscheuchen vermag. —

So lange wir selbst von Vorurtheilen und Absonderungsgelüsten nicht befreit sind, wie können wir den Muth haben, die (prof.) Welt von Eigennutz, Eitelkeit, Bevorzugung, Rangordnung befreien zu wollen? Vielleicht nicht ohne Recht wird uns vorgeworfen: „Die Frmrer können mehr sprechen als handeln!“ —

O dass es zur Wahrheit werde, das weise starke schöne Wort, das da heisst:

> „Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet.“ (Matth. 7, 1.)

Freimaurerische Schriften.

Dramaturgische Blätter von Oswald Marbach. 1. Heft. Leipzig, Verlag von Robert Friese. 1866.

Der sittliche Zweck dieser dramaturgischen Blätter ist es, der es auch einer Zeitung für Frmrer zur Pflicht macht, die Aufmerksamkeit der Brr auf sie zu lenken, ganz abgesehen davon, dass der Verfasser selbst zu den würdigsten Gliedern unsres Bundes zählt. Oder trägt nicht eine Druckschrift ihre eignen, jeden Mrer für sie einnehmenden Empfehlungsbrief mit sich, deren über die „Kunst der Neuzeit“ sich verbreitendes Vorwort den Begriff der Kunst überhaupt so fasst und feststellt und umschreibt, dass

jede der Künste, wenn sie jenem Begriffe entsprechend geübt wird, als eine dienende Schwester unsrer k. K. erscheint? Der Verf. sagt nämlich S. 5: „Die Kunst ist die Verklärung der Natur zu Geist, der todten Gesetzmässigkeit zur Freiheit". Und weiter S. 13 f.: „Man hat als die Aufgabe die Täuschung des verkommenden Menschen über sein Elend bezeichnet! Aber nicht Täuschung soll die Kunst sein, sondern Offenbarung; nicht erschlaffen soll sie die Seelen, sondern erfrischen; nicht für Träumende existirt sie, sondern für Wachende. Freilich gewährt die Kunst die höchsten Genüsse, deren der Mensch fähig ist; aber nicht eine Panacee für Kranke ist sie, sondern ein Labsal für Gesunde, welche hungern und dürsten nach Thätigkeit, Leben und Freiheit. Die Kunst ist nicht für die faulen, sondern für die arbeitsamen Seelen, nicht für die, welche dahinsiechen mit der Vergangenheit, sondern für die, welche mit rüstiger Thatkraft an der Zukunft der Menschheit schaffen,. Die Kunst ist kein leichtes, tändelndes Spiel, sondern die Erscheinung dessen, was wahr und wirklich ist, durch welche wir inne werden, dass der ganze schwere Ernst des ewigen Lebens in jedem Augenblicke unsres zeitlichen Daseins enthalten ist, nicht aber um uns zu erdrücken, sondern um uns zu erheben zur Gottähnlichkeit. Die Luft, die den Menschenleib umgiebt in jedem Augenblicke, lastet auf ihm mit einem Gewichte von mehr als 300 Centnern. Warum erdrückt sie ihn nicht? Weil dieselbe Luft auch in dem Menschenleibe ist mit einer Spannkraft, die dem äusseren Luftdrucke vollkommen das Gleichgewicht hält. Nun so kann auch der Mensch das ihn überall umgebende göttliche Wesen aushalten, weil dasselbe göttliche Wesen auch in ihm lebt und wirkt, wenn er es nur nicht selber aus sich austreibt durch die Lüge. Denn Gott ist die Wahrheit." — Von diesem erhabenen, einheitlichen Kunststandpunkte ausgehend, wollen Marbach's Dramaturgische Blätter, in zwanglosen Heften, eine ganze Reihe selbständiger Abhandlungen über dramatische Poesie und theatrale Darstellung bringen, allesammt bestimmt, einzelne dramaturgische Fragen zeitgemäss zu erörtern. Das vorliegende erste Heft enthält ausser dem bereits erwähnten Vorwort folgende zwei Abhandlungen: „Innere Gründe des Verfalls der Bühne der Gegenwart" und „Das Staatstheater zu Athen". In Aussicht gestellt sind als Inhalt der Fortsetzungshefte: „Die äusseren Gründe des Verfalls der Bühne" — „Das Theater als Staatsanstalt" — „Die Fälschung der öffentlichen Meinung über Theaterangelegenheiten" — „Die Bühne und die Geschichte" — „Stoff und Form" — „Die Unnatur im Drama" — „Lyrik, Ethik und Dramatik" — „Die Uebersetzung und Bearbeitung für die Bühne" — „Die dramatische Composition" — „Der theatrale Vortrag" u. a. m. — Eben da wir dies schreiben, erhalten wir bereits das zweite Heft, welches die versprochene zweite Abhandlung über den Verfall der Bühne, nämlich die über die äusseren Gründe desselben bringt. Wir behalten uns daher eine eingehendere Besprechung beider Hefte für unsre nächste Nummer vor; denn wenn uns auch in der Hauptsache Br Marbach aus der Seele geschrieben hat, so sind wir doch in Bezug auf Einzelheiten abweichender Meinung, mit der wir nicht zurückhalten zu dürfen glauben. Inzwischen unterschreiben wir von ganzem Herzen die Schlussworte des Prospektes und halten auch unsrerseits diese Abhandlungen allen ästhetisch und sittlich gebildeten Freunden der Bühne, welche deren Hebung wünschen und hoffen, namentlich aber denen empfohlen, welche zu dieser Hebung mitzuwirken berufen sind.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Wie alljährlich so feierte am 1. Osterfeiertage die □ Apollo ihr Stiftungsfest. Die Brr Apollos wurden durch die zahlreiche Theilnahme besuchender Brr erfreut, an deren Spitze sich der Mstr v. St. Br Habenicht aus Zittau, die Dep. Mstr v. St. Br Krahmer aus Halle nebst 16 Brrn, sowie Brr Clarus und Schletter von hier befanden. In einem einleitenden Vortrage behandelte Br Eckstein in geistvollen ebenbürtigen Zügen die Schrift Br Lessings „Ueber die Erziehung des Menschengeschlechts", woran sich würdig der Festvortrag über die Ideale der Maurerei (Menschenwürde, Weltreligion, Weltfriede) von Br Pilz anreihte. Beglückwünschungen sprachen die Brr Clarus und Täschner aus, sowie Br Habenicht, welcher zugleich dem Br Eckstein die Ehrenmitgliedschaft der □ zu Zittau überreichte. Die Tafel□ war von 150 Theilnehmern besucht, und besonders der Enthüllung des Bildes von Br Eckstein gewidmet, welcher für dieses Zeichen br. Liebe seinen warmen Dank aussprach. Festlich erfreut wurden die Brr durch die ausgezeichneten musikalischen Vorträge der Brr Rebling, Becker, Haubold und Landgraf.

Dresden. Am 19. März d. J. feierte die □ z. d. 3 Schwertern u. Asträa z. grün. Raute ein weihevolles Freudenfest. Nachdem nämlich der Mstr v. St. Br Heydenreich nach längerer Krankheit zum ersten Male wieder eine Arbeit im I. Grade, in welcher die Herren Advocat Michael, Lehrer Eydner, Handlungscommis Hustig und als Dienender der Schuhmachermeister Hermann aufgenommen worden waren, mit gewohnter Würde und vollständig wiederhergestellter Kraft geleitet, begrüsste ihn im Namen aller Brr der Deput. Mstr Br Rumpelt-Walther bei dem Brudermahle im festlich decorirten Saale mit begeisterten Worten der verdienten Anerkennung und der allseitigen Freude der zahlreich versammelten Brr, worauf ein von dem corresp. Secr. der □ Br v. Querfurth gedichtetes und von dem Musikdirector der □ Br Riccius componirtes Lied:

Dem Meister Brudergruss und Heil,
Der aus des Leidens schweren Banden
Siegreich und neugestärkt erstanden,
Gesundheit sei fortan sein Theil!
Ihm Brudergruss und Heil!

Dem Meister singet Preis und Ruhm!
Die Sonne mag den Tag regiren,
Der Mond die Nachtgestirne führen,
Er schirmet unser Heiligthum:
Dem Meister Preis und Ruhm!

Den höchsten Meister rufet an!
Der ewge Bauherr aller Welten,
Dem Meister mag ers treu vergelten,
Was Gutes er an uns gethan.
Den Höchsten rufet an!

im Quartett gesungen und in Druckblättern vertheilt ward. Der verehrte Mstr, sichtbar ergriffen von diesem Liebeszeichen aller seiner Brr, sprach in einer schwungvollen, alle Herzen erwärmenden Rede seinen Dank und die Versicherung seiner treuen Bruderliebe aus. So ward dieser Abend, an welchem die übrigen Toaste von den Brrn Heintze, Medewisch, Freiherr v. Printz u. a. ausgebracht wurden, einer der traulichsten und weihevollsten, der allen Anwesenden gewiss einen tiefen und bleibenden Eindruck zurücklassen wird.

Gera. In den Abendstunden des 18. März versammelten sich auch in diesem Jahre wieder zahlreich die Schw. und Brr im Lokale der hiesigen ☐ Archimedes zum ewigen Bunde, um das seit 1842 bestehende Judicafest zu begehen, an dem 6 Knaben und 6 Mädchen zur Confirmation ausgestattet wurden. Die Festfeier wurde nach einem eigens zu diesem Zwecke entworfenen Rituale eröffnet, worauf der Mstr v. St. ein kurzes Gebet sprach und die anwesenden Schw. und Brr in einer herzlichen Ansprache begrüsste. Der Mstr v. St. forderte sodann die Brr Schaffner auf, die Kinder in das Festlokal einzuführen. Nach deren Eintritt stimmte die Versammlung den Gesang an: „Auf Gott und nicht auf meinen Rath" etc. Es sprach sodann der Präparateur der ☐ Br Lang zu den Kindern und zeigte ihnen, wie sehr sie seit ihrer frühsten Kindheit zum Dank gegen Gott, Eltern, Lehrer und andere Wohlthäter Veranlassung und Verpflichtung gehabt hätten, wie dies auch heute der Fall sei und auf welche Weise sie ihren Dank am schönsten bethätigen könnten. Nach diesem herzlichen und eindringlichen Worte, das besonders auf die Herzen der Kinder einen tiefen Eindruck gemacht zu haben schien, empfingen diese ihre Gaben und nach dem Gesange: „Wer nur den lieben Gott lässt walten" etc. entliess der Mstr v. St. die Kinder mit einem frommen Wunsche. Nach dem Weggange der beschenkten Kinder begann der zweite Theil der ernsten Feier, wobei der Mstr v. St. in einem schönen Festvortrage unter Berüksichtigung der in neuester Zeit dem Maurerbunde widerfahrenen Verdächtigungen ein Bild des Bruderbundes mit kundiger Meisterhand zeichnete. Nach dem Gesange des Verses: „Unsern Ausgang segne Gott" etc. schloss der Mstr v. St. die Festfeier mit Gebet.

Nach einer kurzen Pause wurden die Schw. und Brr zu einem BrMahle berufen. Die Tafelfeier wurde mit Gebet eröffnet und geschlossen. Den ersten Toast auf unsern allverehrten Landesfürsten und Br Protector brachte der Mstr v. St. aus, den zweiten der dep. Mstr auf die besuchenden Brr, den dritten ebenfalls der dep. Mstr auf die Schw. Noch gedenken wir hier dankbar zweier schönen Toaste, welche der als besuchender Br anwesende Improvisator Professor Herrmann aus Braunschweig — den Dank der besuchenden Brr und einen Toast auf die durchl. Landesfürstin — in gebundener Rede ausbrachte, so wie mehrer musikalischer und Gesangvorträge, womit uns einige Brr und Schw. sowohl während der Tafel, als auch nach derselben erfreuten. Die ganze sinnige Festfeier hat gewiss in den Herzen aller anwesenden Schw. und Brr einen schönen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Niederlande. Den 28. Mai wird das 50 j. Jubelfest des Prinzen Friedrich feierlich begangen werden. Um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, ist ein Ausschuss zusammengetreten, welcher bereits an die verbündeten Gross ☐ Einladungen gerichtet hat.

Brüssel. Bei der am 10. Febr. veranstalteten Todtenfeier zu Ehren des Br Leopold I. schloss der Grossmstr Van Schoor seine Rede: „Das Leben des Menschen hienieden — sprach er, indem er eine Aehre in der Hand hielt — ist nur ein Vorübergehen. Betrachtet diese Aehre, sie ist unter der Sichel des Schnitters gefallen: so fällt der Mensch unter der Sichel der Zeit. Die Aehre ist vertrocknet, alles ist vollendet, aber alles ist nicht vernichtet. Dieses Korn, der Erde anvertraut, wird zu neuem Leben erstehen, denn nichts ist verloren für den gr. Baum. d. W."

Paris. Am 27. Dec. v. J. feierte der Grand Orient in einer grossen Trauer ☐ das Andenken des am 29. Mai verstorbenen Grossmeisters Magnan und aller seit d. 27. Febr. 1846 durch den Tod abgerufenen Mitglieder unter der Leitung des Grossmeisters Mellinet. Unter den Besuchenden befanden sich die Brr Dubois und Denis aus Haiti, Mitgl. der Gesandtschaft. Br Meyerbeer befand sich unter den gefeierten Brrn, da er dem Grand Orient als Mitglied des Ausschusses für das Ritual angehört hatte. Gedacht wurde ferner der abgeschiedenen Vertreter fremder Gross ☐, sowie der fremden Grossmeister, welche in der angegebenen Zeit abgerufen worden waren: z. B. Verhaegen, Herzog v. Athol, Oskar I., König von Schweden, Friedrich VII. von Dänemark. Endlich wurden noch erwähnt die Brr Jérome Napoleon, gewesener König von Westfalen, Abraham Lincoln und Leopold I. von Belgien. Br Cauchois schloss das Verzeichniss der verstorbenen Brr: „Dank dem gr. B. d. W., unser Bund, welcher alle aufrichtigen Glaubensweisen ehrt, hat niemals jemand in den Bann gethan, und hat die Bannflüche, welche eine blinde Unduldsamkeit gegen ihn schleudert, nicht zu fürchten. Trotz aller frühern, gegenwärtigen und künftigen Bannbullen wird er ruhmvoll seinen aufsteigenden Weg zum wahren geistigen und sittlichen Fortschritt verfolgen und wird indem er sich über alle staatlichen und religiösen Trennungen erhebt, die ganze Welt zu einer Familie machen, ge-

einigt durch die Bande der brüderlichen Freundschaft." Br Hermitte feierte hierauf in seiner Trauerrede besonders das Andenken des Grossmeisters Magnan.

Constantinopel. Die franz. ☐ L'Union d'Orient hat im J. 1865 die Höhe ihrer Mitgliederzahl bis auf 103 gebracht. Anmeldungen sind häufig und werden mit Sorgfalt geprüft. Nach dem Brande im Febr. vertheilte sie 2000 Piaster unter die Unglücklichen und nach dem späteren Brande 5000 Piaster; ausserdem sandte sie 150 Fres. dem in Paris gebildeten Ausschuss zur Hülfeleistung für die Neger Nordamerikas.

Alexandrien. Während die Cholera in Alexandrien ihre Opfer forderte, zeichneten sich die Brr der ☐ „die Pyramiden" durch ihre aufopfernden Hülfsleistungen gegen die Kranken aus. Die ☐ wurde in ein Krankenhaus verwandelt, und die Brr übernahmen die Verpflegung der Kranken. Mehrere Brr wurden gleichfalls von der Seuche ergriffen, einige starben: aber keiner liess sich dadurch entmuthigen.

New-York. Die Feier des Winter-Johannisfestes wurde, soweit uns hierüber Mittheilungen zugegangen sind, von den deutschen Logen New-Yorks ziemlich allgemein begangen. Wir vernehmen, dass die ☐ Pythagoras 86 ein sehr gemüthliches, gut besuchtes Fest feierte; desgleichen die ☐ „L'Union Francaise No. 17" und Socrates U. D. Auch Germania☐ 182 in New-York feierte das Fest auf eine schöne erhebende Weise in den umfangreichen Räumen der Germania Assembly Rooms. Während des ausgezeichneten Concerts wurde dem langjährigen M. v. St., Br Burkhardt, eine sehr werthvolle goldene Uhr nebst Kette als Zeichen der Anerkennung für seine der ☐ geleisteten werthvollen Dienste überreicht, wofür derselbe in herzlichen Worten seinen brüderlichen Dank aussprach.

In Williamsburgh wurde das Johannisfest nur von der ☐ Copernicus 545 — zu gleicher Zeit als Stiftungsfest — gefeiert. Die Brr versammelten sich im Lokale des Br Althaus, wo ritualmässig eine Tafelloge eröffnet und in verschiedenen Ansprachen die Bedeutung der Festfeier hervorgehoben wurde. Im Verlauf des Abends wurde dem verehrten Br G. Kehr, welcher seit Gründung der ☐ das Amt des Sekretärs mit dem grössten Eifer und ausgezeichnetem Erfolge versieht, eine silberne mit geeigneter Inschrift und maur. Emblemen versehene Dose, sowie eine goldene Schreibfeder als ein Zeichen der Hochachtung und Anerkennung seiner treuen Dienste unter passender Ansprache des M. v. St. überreicht, welche letztere Br Kehr, augenscheinlich von dem brüderlichem Acte überrascht, in herzlicher Weise erwiderte. Vollständige Harmonie und die Anwesenheit lieber besuchender Brr, besonders auch von amerik. ☐☐, machte das Fest für jeden Theilnehmer zu einem freudigen und höchst gemüthlichen.

Baltimore. Die National-Gross☐ farbiger Maurer hielt ihre sechste dreijährliche Versammlung am 25. Oct. 1865 in der Stadt Baltimore, Md., ab; am Donnerstag den 26. Oct. fand die feierliche Installation der neugewählten Beamten statt. Ausser den Namen der letzteren, vom „National-Grossmeister" bis zum „National-Gross-Beobachter" herunter, sowie der unter demselben Titel wie bei den andern Gross☐☐ aufgestellten Comité's, ist bei dem darüber in der „Masonic Gavel" enthaltenen Bericht nichts zu ersehen. Es scheint uns, dass diese grossartige „National"-Körperschaft, wenn sie auf ihren alle drei Jahre stattfindenden Versammlungen nichts Besseres zu thun weiss, als Beamte zu erwählen und zu installiren, die Zeichen der Zeit nicht versteht und ihre Aufgabe nicht begriffen hat. Es ist auffallend, dass man unter den farbigen Maurern in gegenwärtiger Zeit, welche einer Verbesserung ihrer Stellung so günstig ist, wenig oder gar keine Agitation bemerkt.

Chicago. The Voice of Masonry, herausgegeben von Br Rob. Morris und John C. W. Bailey, erscheint zu Chicago jeden Monat, und ist stets angefüllt mit interessanten und lehrreichen Artikeln und Nachrichten aus den westlichen Gross☐☐. Besonders liefert die December-Nummer eine interessante Uebersicht über die Wirksamkeit der nun aufgelösten Gesellschaft der Conservatoren. Wir freuen uns, unsern alten Freund und Collegen, Br Morris, wieder im Felde der maur. Literatur thätig zu sehen, und empfehlen die „Voice of Masonry" allen unsren Brrn auf das angelegentlichste. (Triangel.)

Nordamerika. Während des Jahres 1865 hatte ein franz. Br Eug. Deville ein Hülfegesuch auch an die amerik. Gross☐☐ gesendet. Der Grand Orient macht nun bekannt, dass der betr. Br, sowie der Mstr v. St., der ihm hierbei seinen Namen geliehen, auf immer ausgeschlossen worden seien; ferner spricht er es als Grundsatz aus, dass derartige Erlaubniss von Seiten des Grand Orient nur innerhalb seines Kreises Geltung haben könne und solle, und sich nie auf auswärtige ☐☐ oder Gross☐☐ erstrecke.

Berichtigung zum Logenkalender für Monat April.

Die ☐ Minerva hält ausser am 3., auch noch am 17. eine Arbeit im I. und am 24. im II. Grade. —

Die ☐ Balduin z. L. hält am 19. eine Arbeit im II. und 3. Grade, am 14. und 21. aber nicht ☐☐ im III., sondern im I. Grade.

Die ☐ Apollo hält am 11. April Abends 6 Uhr eine Arbeit im II. u. Abends 7 Uhr eine im III. Grade, am 16. eine Arbeit im I. Grade.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. — **Zwanzigster Jahrgang.** — Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 15. — Sonnabend, den 14. April. — 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Bericht des Grossmstrs Br Fester über das Ergebniss der Arbeiten der Reformcommission zu Frankfurt a. M.

Als mir am 4. Dec. 1863 die Ehre zutheil wurde, als Grossmstr an die Spitze des eklekt. Bundes gestellt zu werden, da erklärte ich bei Uebernahme des grossmeisterlichen Hammers, dass ich es als eine Hauptaufgabe betrachten werde, den Bestrebungen nach Reformen, die sich in der Maurerwelt kundgäben, Rechnung tragen zu wollen. Demzufolge beantragte ich in der zweiten Quartalversammlung des Jahres 1864:

„Es möchten die Bundes□□ schon jetzt aufgefordert werden, ihre Anträge auf Reformen einzubringen."

Die Gross□ erachtete jedoch nicht für zeitgemäss, unmittelbar auf diesen Antrag einzugehen, beschloss vielmehr zuvörderst eine Commission von 7 Mitgliedern der Gr. Mutter□ zu wählen, um die Reformfrage einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen und darüber zu berichten. Infolge dieses Beschlusses wurden die Brr Weismann, Ficus, Dancker, Handel, Bauer und Paul nebst dem Grossmstr mit diesem Auftrage betraut.

In den ersten Sitzungen wurde zunächst die Frage erörtert, ob Revision, resp. Reformen wünschenswerth, und als diese einstimmig bejaht war, ob sie schon jetzt vorzubereiten seien, oder ob damit bis nach Ablauf der von der Reorganisationsakte festgesetzten 10 Jahre zu warten sei.

Es gelang der Commission nicht, sich hierüber alsbald zu einigen, denn von der einen Seite wurde behauptet: Da die Reorganisationsakte festsetze, dass das Gesetzbuch, das Ritual und das Grundgesetz des Bundes selbst bis zum Jahre 1870 unverändert fortbestehen müssten, so könne man mit der Vorbereitung der Reformen nicht eher beginnen als bis nach Ablauf dieser Zeit, da ja noch in der letzten Zeit wichtige Anträge einlaufen könnten, welche die ganze Arbeit umstiessen. Von der andern Seite wies man darauf hin, dass die Arbeit der ersten Revision der Reorganisationsakte allein 5 Jahre gebraucht habe und man, wenn man mit dem Beginne der Reformen bis zum Jahre 1870 warten wolle, an eine Beendigung derselben vor dem Jahre 1876 nicht denken könne. Ebenso fand der Vorschlag, die Bundes□□ zu Reformvorschlägen aufzufordern, in der Commission nicht die Majorität.

Man einigte sich zuletzt dahin, sich zunächst durch 3 Mitglieder (die Brr Martini, Meyer und Belschner) zu verstärken und dann in 3 Sectionen die 3 in §. 6 der Reorganisationsakte unter Nr. 3, 4 und 5 angeführten Grundlagen des eklekt. Bundes, d. h. das Gesetz, das Ritual und die Reorganisationsakte selbst, zunächst einer sorgfältigen Revision zu unterwerfen, um dann an die Gross□ und durch sie an die einzelnen Bundes□□ zu berichten. Die Arbeiten in den 3 Sectionen, an denen der Grossmstr vielfach theilnahm, dauerten bis in den Sommer des vergangenen Jahres und wurden von da an in regelmässigen wöchentlichen Sitzungen, deren im ganzen 21 gehalten wurden, in der versammelten Commission unter Vorsitz des Grossmstrs besprochen und darüber Beschluss gefasst.

Im allgemeinen entschied sich bei diesen Ar-

beiten die Majorität der Commission dafür, sowohl im Gesetzbuche, als in den Ritualien und der Reorganisationsakte das eigenthümliche Gepräge und selbst die Weise der Abfassung, sofern dieselbe nicht dem modernen Gefühl widerspräche, beizubehalten; dagegen in Betreff alles dessen, was Anstoss erregt hatte oder was der Fortschritt der Zeit verlange, ebenso was dem Sprachgefühl unsrer Zeit angemessen sei, Verbesserungen vorzunehmen, soviele derselben für nöthig erachtet werden könnten.

In dieser Beziehung sagt der Berichterstatter für die Section, die sich mit der Revision des Gesetzbuch es beschäftigt hatte, Br Dancker, in seinem Berichte:

„Bei der mehrfach als wünschenswerth und mehr noch als nothwendig bezeichneten Revision des Gesetzbuches für den eklekt. Frmrbund vom J. 1812 musste zunächst die Frage in Erwägung gezogen werden, ob dasselbe nur einer Umarbeitung unterzogen werden solle, oder an seiner Stelle etwas ganz Neues zu setzen sei. — Die Rücksicht jedoch, dass dies Gesetzbuch ein Werk unsrer Vorfahren ist, an welchem sie in friedlicherer, dem Parteigeist weniger dienenden und daher auch der Mrei günstigeren Zeitverhältnissen gearbeitet haben, dass es in seinem ganzen Verfolge von dem Geiste der Milde und Versöhnlichkeit ausgeht und soviel das Wesen der k. K. und die Eigenschaften eines Frmrers betrifft, sich überall nur an die alten Pflichten anschliesst, sich im allgemeinen auch seit einer Reihe von über 50 Jahren in dem eklekt. Bunde und seinen ⧠ in nicht völlig ausserordentlichen Fällen praktisch bewährt hat, konnte nur eine Umarbeitung dieses Gesetzbuches bevorworten. Wenn diese Umarbeitung in vorderster Linie aus Gründen der Pietät gegen die Vorfahren darauf bedacht sein musste, nicht ohne Noth Aenderungen vorzunehmen, — so ist doch eine Menge redactioneller Arbeiten, sowie die Ersetzung von Fremdwörtern durch deutsche Ausdrücke — ohne jedoch hierdurch der Sache selbst Gewalt anzuthun — nöthig gewesen. Nicht minder musste an der Hand der Erfahrung Fehlendes ergänzt, das ganz Veraltete durch neue Vorschriften ersetzt und das vorhandene Material dem Bedürfnisse einer völlig veränderten Zeit angepasst werden. Ganz neu sind aus der Umarbeitung des Gesetzbuches hervorgegangen die: Titel von der Wahl des Mstrs v. St., der Beamten, der Affiliationen, der Instructions- und Trauerlogen, der maur. Vergehen und Strafen und dem hierbei einzuhaltenden Verfahren, ungerechnet andrer Bestimmungen, die, wie die Bildung maurerischer Vereine von im Ausland lebenden Logengliedern, besonders zu präcisiren gewesen sind.

Was nun die eben beendete Umarbeitung des Gesetzbuches selbst anlangt, so hat solche keine andre Unterlage, als die der Reflexion des Referenten, insoweit solche nicht schon wesentlich in erster Lesung der Commission modificirt worden ist, woraus sich dann von selbst die Nothwendigkeit zu weiteren Vergleichen und die Verbesserung seiner Arbeit nach Maassgabe bewährteren Materials ergiebt."

In gleicher Weise heisst es in dem längeren Berichte des Vorsitzenden für die Section, welche das Ritual bearbeitet hat, Br Weismann, folgendermaassen:

„Was das Ritual betrifft, so müssen wir zunächst entschieden der Meinung entgegentreten, als sei dieses blose Form, die also ohne Gefahr für das innere Leben je nach dem Geschmacke der Zeit oder gar eines Ortes umgewandelt werden könne. Jede Institution, soll sie lebendig wirken, muss gleichsam persönlich sein, und wie eine Person dieselbe bleibt von der Geburt bis zur irdischen Auflösung, und der Greis noch die eigenthümlichen Züge des Kindes, die eigenthümliche Haltung etc. behält, wie sich auch für den oberflächlichen Beschauer das Aeussere verändert haben mag: so ist auch bei den sogenannten moralischen Personen Körper und Geist unzertrennlich, und ersterer darf, wenn das Ganze nicht zerstört werden soll, nur aus dem Geist heraus sich umgestalten. Der Körper unsres Bundes ist das Symbol. Dieser Körper ist so reich und schön und harmonisch gestaltet, und seine Erscheinung macht auf jedes reine, unbefangene Gemüth einen so tiefen, nachhaltigen Eindruck, dass man eher versucht wird, zu vervollständigen, als wegzuschneiden. Das haben wir denn auch, besonders mit Benutzung des Schröder'schen Rituals gethan und glauben dadurch den Dank der Brr verdient zu haben. Doch geben wir zu, dass gerade, was das Gemüth angeht, das Bedürfniss aller Orten ein gleiches ist. Daher haben wir hervorgehoben, was in dem Ritual bindend und was blos andeutend und also fakultativ sein soll. Da unser Bund, getreu den alten Pflichten, die speciell christliche Grundlage als nicht genügend beseitigt hat, so haben wir verändert, was zu sehr an das dogmatische Christenthum erinnert. Ebenso

haben wir dem Eid eine neue, historische Stellung gegeben und auch bei der Verpflichtung die eidliche Formel: so wahr mir Gott helfe! gestrichen.

Schliesslich können wir nicht umhin, nachdrücklichst zu protestiren gegen die oft gehörte Phrase: „an der Reform der Institutionen hängt das fernere Bestehen des Bundes." Der Frmrbund hat von je nur da in segensreicher Wirksamkeit bestanden und wird so auch fernerhin überall bestehn, wo seine Glieder alle sich selbst mit Ernst und Eifer reformiren zu edlen, treuen, wahrhaftigen Menschen."

Sie sehen daraus, m. gel. Brr, in welchem Sinne Ihre Commission, wenigstens die Majorität derselben, das Reformwerk aufgefasst hat, und es ergiebt sich daraus die Aufgabe für die geschäftführenden Repräsentanten, hierüber an die einzelnen Bundes⧉ zu berichten und zunächst darüber entweder die Zustimmung oder die abweichende Ansicht der betreffenden Bundes□ einzuholen.

Was nun die einzelnen Aenderungen betrifft, über welche die Commission sich in ihrer Mehrheit schlüssig gemacht hat, so sind diese Punkte in Betreff des Gesetzbuches in dem verlesenen Berichte des Br Dancker schon angeführt; hier sei nur noch bemerkt, dass die Wahl des Mstrs v. St. nothwendig von einigen lästigen Bestimmungen, z. B., dass kein Abwesender gewählt werden konnte, die Vertauschung der Namen des Wählbaren mit Nummern, der abgesonderte Tisch etc. befreit, und auf eine allseitig gewünschte Einfachheit zurückgeführt werden musste. Die in dieser Beziehung von der betreffenden Section gemachten Vorschläge wurden von den Mitgliedern der Gesammtcommission einstimmig angenommen. Vor allem erfreute sich der gänzlich umgearbeitete Abschnitt „von der Gerichtsbarkeit in der □", sowohl in Beziehung auf die Umsicht in Berücksichtigung einzelner Fälle, als in Betreff der Wahrung der Rechte der Einzelnen der allgemeinsten Anerkennung der Commission.

Nicht minder ist die fleissige und geistvolle Arbeit der Section für das Ritual hier hervorzuheben nnd anzuerkennen. Fanden auch in Beziehung auf einzelne Bestimmungen, z. B. ob der alte Eid gänzlich entfernt werden solle oder bei der Aufnahme selbst (hier jedoch blos historisch) anzuführen sei, Abweichungen in den Ansichten statt, so stimmte man doch im ganzen sowohl in Betreff der Aenderungen der Ausdrucksweise, als auch in Betreff der vornehmlich dem Schröderschen Ritual entnommenen Zusätze und Abänderungen und der Weglassung der Formel „so wahr mir Gott helfe!" bei der Verpflichtung allgemein den Vorschlägen dieser Section bei.

Was die „Reorganitationsakte" betrifft, so kann bei ihr als im J. 1849 entstanden und im J. 1854—1861 sorgfältig revidirt, also im allgemeinen aus der Jetztzeit hervorgegangen, kaum von einer gänzlichen Umgestaltung die Rede sein. Die zur Revision bestellte Section, deren Berichterstatter der gel. Br Handel war, schlug durch dessen Mund der Gesammtcommission die Beibehaltung derselben im Ganzen unter dem Titel: „Grundvertrag des eklekt. Frmrbundes" vor, wobei nicht ausgeschlossen wurde, dass einzelne Vorschläge über die neue Fassung des §. 3, d. h. über den Begriff der eklekt. Frmrei, ferner über die directe Vertretung der Bundes⧉ bei der Gr. Mutter□, über den Versammlungsort der Gross□, über die Dauer des Grossmeisteramtes und über die zur Revision anberaumte Frist, vorgebracht und discutirt wurden.

Als Ergebniss der Discussion stellte sich heraus, dass die Commission die Fassung des § 3 vor der Hand noch nicht festzustellen, darüber vielmehr zuerst noch Vorschläge abzuwarten beschloss; ferner, dass vor der Hand noch immer Frankfurt a. M. als der Sitz der Gross□ angenommen werden müsse. In Betreff der Zusammensetzung der Gr. Mutter□ wurde bestimmt, dass die directe Vertretung, die schon im §. 18 der Reorganisationsakte festgesetzt ist, sobald eine □ diese Vertretungsweise wünscht, die zweckmässigste sei, sobald dieselbe sich ausführen lasse; dass es aber jeder Bundes□ freistehen müsse, sich ebensowohl in den hiesigen Bundes⧉ einen oder zwei Vertreter zu wählen; ferner, dass diese (directen oder indirecten) Repräsentanten der Bundes⧉ bei den Beschlüssen die einzigen Stimmführer sein könnten. Zur Ausführung der Beschlüsse und zur Leitung der Geschäfte und zur Repräsentation der Gross□ schien aber ein unabhängig von den Vertretungen der Einzel⧉ aus den hiesigen 3 eklekt. ⧉ zu erwählender Beamtenrath von 9—12 Mitgliedern, ohne Recht der Abstimmung, wünschenswerth, indem in solcher Weise sowohl die Rechte und Wünsche der Bundes⧉ berücksichtigt, als auch der Gang der Geschäfte geregelt und in gleichmässigem Gange erhalten werden könne. Des letzteren Punktes wegen erschien auch die gegenwärtige

Beschränkung des Grossmeisteramtes auf 2 Jahre nicht zweckmässig und es wurde von verschiedenen Seiten vorgeschlagen, diese Würde auf 3 bis 4 Jahre zu ertheilen und die Wiederwahl des Betreffenden frei zu geben.

Auch die Festhaltung des einmal Angenommenen auf 10 Jahre, §. 122, wurde besprochen; man beschloss hierüber der Abstimmung der Bundes⧉ vor der Hand nicht vorgreifen zu wollen; hielt es aber vielfach für wünschenswerth, die Möglichkeit zu haben, Aenderungen, die von dem ganzen Bunde als zweckmässig anerkannt würden, auch vor Ablauf der 10 Jahre eintreten zu lassen.

Indem ich hiermit den Bericht über die Arbeiten der von Ihnen gewählten Commission schliesse, wobei ich nicht unterlassen kann, einem grossen Theile der Mitglieder, vornehmlich den gel. Brrn Dancker und Weismann, für die dabei bewiesene Tüchtigkeit, für die Opfer an Arbeitskraft und Zeit, sowie für die Theilnahme an den Berathungen meinen herzlichsten Dank auszusprechen, wirft sich mir die Frage auf, wie in dieser Angelegenheit nun weiter vorzuschreiten sei.

Es ist wohl nicht leicht auszuführen, dass alles, was die Commission an Aenderungen und Reformen vorgenommen, den einzelnen ⧉ schon jetzt zur Besprechung und Abstimmung vorgelegt werde, indem es sich hier nicht um einfaches Annehmen oder Ablehnen handelt, vielmehr die Möglichkeit vorhanden ist, dass aus allen Bundes⧉ die verschiedensten Vorschläge einlaufen; zu einer vorläufigen Besprechung aber der Aufwand von Zeit und Geld, der mit einer vorläufigen neunmaligen Abschrift des so geänderten Gesetzbuches und Rituals, sowie der betreffenden §§. der Reorganisationsakte verbunden ist, viel zu bedeutend wäre.

Es erscheint mir daher am zweckmässigsten, den vorliegenden Bericht vollständig in das Druckprotokoll aufzunehmen und ihn so den einzelnen Bundes⧉ mit der dringenden Aufforderung der jeweiligen geschäftsführenden Repräsentanten zugehen zu lassen, sich innerhalb eines bestimmten Zeitraumes über die ausgesprochenen Principien, über die gemachten Reformvorschläge und über die angeregten Fragen auszusprechen, mit dem Ersuchen, ihre eignen Vorschläge beizufügen. Die solcher Weise sich ergebenden Gutachten, die längstens bis zum 1. Jan. 1867 abzuliefern wären, müssten dann von ihrer gegenwärtigen oder einer neu zu wählenden Commission geprüft und nach Befund den einzelnen Bundes⧉ zur Abstimmung vorgelegt werden.

Das Ergebniss dieser Prüfung und Abstimmung würde nun als ein endgültiges für die Hauptpunkte zu betrachten sein, worauf dann der Commission die Verarbeitung zu einem Ganzen, die Redaction und sprachlichen Aenderungen, vornehmlich des Rituals überlassen werden müsste. Die daraus hervorgehenden Arbeiten könnten dann auf Kosten des Bundes gedruckt und so den Bundes⧉ zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden."

Die maur. Christbescheerung

der vereinigten Logen- und Gerstkamp-Stiftung am 6. Jan. 1866 in der □ z. d. 3 Schwertern u. Asträa z. grün. Raute im Or. Dresden. Von Br Rumpelt-Walther.

I.

Ansprache an die Gäste.

(Nach erfolgter Einführung der 20 Kinder unter den Klängen des Harmoniums.)

Weihnachtsfest! Welch ein Inbegriff des Jubels und Entzückens! Welch ein Gedanke voll freudiger Hingebung und sorgender Liebe der Menschen unter einander! Wie zur Zeit der sommerlichen Sonnenwende die Natur ihren reichsten Schmuck entfaltet, indem sie uns mit einer Fülle lieblich duftender Blumen überschüttet, von ihren Zephyren sanft anhauchen und den ganzen Zauber ihrer Liebesallmacht in balsamischen Düften in Flur und Wald, auf Wiesen und in Gärten uns empfinden lässt: — so ist es fast, als ob im Menschen zur Zeit der winterlichen Sonnenwende das Bedürfniss mit unwiderstehlicher Macht in ihm rege würde, nun auch seinerseits in die göttlichen Fusstapfen zu treten, nun auch seinerseits all seine Mitmenschen mit der vollen Inbrunst der Liebe, mit all der Fürsorge und dem hingebenden Wohlwollen zu umfassen, die er während des Sommers in der genossenen Segensfülle so dankbar erkannt und empfunden hat! Und während auf der öden Flur, in den beschneiten Gärten alles Leben erloschen scheint und die kahlen Bäume ihre starren Aeste gen Himmel strecken, — holt der Mensch aus dem fernen Walde das einzig noch grüne Tannen- oder Fichtenreiss, scheut sich

nicht vor den Stacheln an den vom Schnee umstarrten Zweigen, schmückt es mit goldnen und silbernen Früchten und süssem Zuckerwerk, und sucht durch den Glanz der brennenden Kerzen die fehlenden Licht- und Wärmestrahlen der Sonne zu ersetzen! Ueber alles aber breitet er dann den warmen Hauch seiner eignen liebebedürftigen Seele, nennt diesen so geschmückten Baum seinen Christ- oder Weihnachtsbaum und knüpft daran zugleich dankbar die Erinnerung an den, dessen Wesen einzig nur Liebe war, Liebe zu seinen Mitmenschen! —

Auch wir, verehrte Anwesende, feiern in solchem Sinne heute unser Weihnachtsfest, auch wir haben uns Christbäume geschmückt und Liebesgaben ausgebreitet, um hier diese Kinderherzen damit zu erfreuen und sie fühlen zu lassen, dass sie deshalb noch nicht ganz hülflos und vereinsamt sind in der Welt, weil sie nicht in Ueberfluss und Wohlleben aufwuchsen, sondern frühzeitig den herben Geschmack der Noth und des Mangels kennen lernten.

Dank Ihnen, verehrte Anwesende! Herzlichen Dank, dass sie unsrer Einladung gefolgt sind und nun dieses Fest der Liebe durch Ihre Gegenwart verschönern helfen! — Zwar stimmt diese laute Kundgebung unsrer Zwecke und diese öffentliche Festfeier vielleicht nicht ganz überein mit dem sonstigen geheimnissvollen Schweigen, in welches das Wesen des Frmrbundes gehüllt ist; aber, warum sollen wir denn nicht Zeugen suchen für das, was so allgemein menschlich, ja auch so allgemein verständlich ist, wie die unschuldsvolle Freude der Kinder? — Verschliessen wir diese Hallen doch auch sonst keinem ehrenhaften Manne, der nach dem Edlen strebt und in der Vereinigung mit uns Befriedigung dieses Strebens sucht; und ist es doch längst kein Geheimniss mehr, dass es eben nicht Geheimnisse sind, welche wir so sorgfältig den Augen und Ohren der Welt entziehen, sondern dass das Schweigen selbst nur eine nothwendige Folge ist der maur. Ueberzeugung, dass diejenigen, welche sich wohl fühlen sollen in unsrem Bunde, auch schon ehe sie die Unsrigen sind, von aufrichtigem Vertrauen in unsre Absichten und von einem geheimen sympathischen Zuge beseelt sein müssen, der sie treibt, an unsre Pforten zu klopfen. — Haben wir uns doch selbst durch dieses Schweigen die Zunge gebunden, nicht zu reden von dem, was uns das Herz erfüllt und nicht Proselyten zu machen für unsren Bund; ja müssen wir doch infolge dessen auch selbst manche lieblosen und ungerechten Vorwürfe, ja selbst die schmählichsten Verdächtigungen über uns ergehen lassen, denen wir nichts entgegensetzen dürfen, als unser gutes Gewissen!

Aber das Fest, welches wir heute begehen, hängt ja mit der Mrei gar nicht zusammen, es ist nur ein rein menschliches; und menschlich ist auch das Gefühl, welches uns treibt, unsre Freude zu theilen mit allen, die daran Interesse nehmen!

Ein solches reinmenschliches und wohlwollendes Gefühl hat auch den Begründer dieser Stiftung geleitet, indem er den ersten Gedanken zu dieser Feier anregte und selbst den Grund dazu legte durch die Spende einer ansehnlichen Summe für alle Zeiten; — ein solches Gefühl leitet alle, welche Jahr für Jahr, je nach ihrem Können und Vermögen beisteuern, die Mittel zu diesem Zweck zu vermehren und immer mehr Kinder der Freude und Wohlthat einer solchen Christbescheerung theilhaft werden zu lassen. — Ihre Gegenwart, verehrte Anwesende, sagt uns, dass Sie dieses unser Gefühl verstehen, und es bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung, dass wir uns hier auf dem Gebiete des Reinmenschlichen bewegen und auch nur aus reinmenschlichen Gesichtspunkten beurtheilt sein wollen.

Ist doch alles menschliche Ringen und Streben nur lückenhaft und es sind doch immer nur Haltpunkte nicht Zielpunkte, die wir mit all unsrem Mühen und Sorgen, mit unsrem Schaffen und Arbeiten erreichen! Und, wie wenig wiegt dieses unser menschliches Thun im Vergleich zu dem, was die ewige Vorsehung noch hinzufügen muss, damit wir einen solchen Haltpunkt nur gewinnen! Und wie abermals unendlich viele solche Haltpunkte gehören nicht dazu, um wiederum auch nur den kleinsten Fortschritt in der Cultur- und Sittengeschichte uns erkennen zu lassen! — Und doch, ein geringes Samenkorn der Liebe in ein Menschenherz gelegt, einen Funken nur des göttlichen Geistes in einer Kinderseele geweckt und sorglich zur Flamme angeblasen zu haben, wie reich belohnt sich das, wie wirkt es befriedigend und beglückend zurück auf das eigne Herz! — Es sind nicht Grossthaten, die wir so vollbringen, es knüpfen sich keine glänzenden Erfolge daran, ja wir dürfen in unsrem eignen Leben dies nicht einmal als einen Haltpunkt erkennen; — aber der Geist des Friedens schwebt mit seinen Fittigen darüber und giebt uns den Trost, dass unser Mühen

nicht verloren sein werde, dass auch diese kleine That zum Ganzen mitwirke!

In solchem Glauben, verehrte Anwesende, haben wir diese Christbäume geschmückt, in solchem Glauben haben wir es gewagt, Sie einzuladen, Zeugen zu sein dieser Christfeier! Nach bestem Wissen und Gewissen haben wir hier eine kleine Zahl Kinder ausgewählt, bei denen die Würdigkeit und das Bedürfniss Hand in Hand geht und die Noth am lautesten zu unsrem Herzen sprach. Alle stehen an dem Grenzsteine ihrer Kindheit und sollen in wenigen Monaten vor ihrem Eintritt in das berufsthätige Leben an heiliger Stätte confirmirt werden. — Auf diesen Weg wollen wir ihnen Gaben der Liebe mitgeben, um ihre Herzen empfänglicher zu machen für diese weihevollen Stunden; wir wollen sie empfinden lassen, dass das unverdorbene Menschenherz stets gern bereit ist, seinen Mitmenschen zu helfen, so weit es ihm nur immer möglich ist! Und wollen sie dadurch anspornen, auch ihr eignes Herz rein und unverdorben zu erhalten, damit es lerne, für andre zu sorgen und in dieser Sorge, dieser Hingebung seine Befriedigung und sein Glück zu suchen!

Schwer, sehr schwer ist der Gang durchs Leben, die Klippen treten uns unversehens und ungeahnt in den Weg auch da, wo von eigentlicher Lebenssorge noch nicht einmal die Rede ist! Um wie viel schwerer ist er aber da, wo Mangel und Noth noch hinzutreten, und wo das Kind sorgen muss für die durch Krankheit erwerbsunfähigen Eltern, statt dass die Eltern sonst dem Kinde den Weg bahnen und selbst bemüht sind, es an den Klippen sanft vorüberzuführen! Aber ist auch die Noth ein harter Lehrmeister, so wahrt sie doch nebenher vor manchen Irrwegen des Müssiggangs und der Versuchung, so lange das Herz nur unverdorben und vom redlichen Willen zum Guten beseelt blieb. — Wer will es wagen, die geheimen Wege der Vorsehung zu erforschen und zu entscheiden, wo hier das grössere oder geringere Verdienst ist? — Freilich sehen wir eben so viele Kinder, welche von der Liebe und Sorge ihrer Aeltern überwacht heranwuchsen, an solchen Klippen scheitern, als wir andre sehen, die ohne alle Pflege in der harten Schule der Noth gross wurden und alle jene Klippen leicht umschifften; und wir sehen auch wieder andre später den Weg des Verbrechens gehen und darin versinken, getrieben zunächst nur von der Noth und dem Mangel und sehen andre wieder wohl bewahrt vor jedem Irrwege ohne alle Kämpfe der Versuchung, weil die Noth nie an sie herantrat und ihr Leben ruhig und heiter dahingeleitet, wie ein stiller Wiesenbach. — Das ist das geheimnissvolle Walten des Schicksals in der Tiefe der Menschenbrust, die wir vergebens zu enträthseln suchen und für das wir keinen irdischen Maassstab haben! Einen Talisman dagegen haben wir als treuen Feund und Berather auf allen Lebenswegen, in der Noth, wie im Ueberfluss, im Glück wie im Unglück, d. i. der Geist der Liebe, der in uns lebt und uns alle als Kinder eines Gottes und als Geschwister unter einander erkennen lässt! Das ist der Geist, der auch das Schwerste uns erträglich macht, das ist der Geist, der, wenn auch noch so oft erstickt und gedämpft, doch immer gewaltsam wieder sich Bahn bricht und die bessere Menschennatur zu Tage treibt! Das aber ist endlich auch der Geist, der über den Christbäumen unsrer Kindheit schwebt und die Erinnerung an sie unvergesslich in unsre Seelen gebannt hat. Lassen Sie uns denn, verehrte Anwesende, auch in diese jugendlichen Herzen hier nach unsrer menschlichen Einsicht den Samen der Liebe bergen; und gebe Gott, dass er da herrlich aufgehe und kräftige Wurzeln schlage; dann wird die Erinnerung an diese hellglänzenden Christbäume auch ihnen eine Mitgift werden für ihr ferneres Leben. Möge denn ihr Loos fallen, wie es wolle und ihr Geschick heiter oder trübe sich gestalten; die Liebe zu ihren Mitmenschen werden sie treu und unverbrüchlich bewahren, und aus dieser Liebe wird für sie selbst wieder ein Segen hervorgehen, der durch keinen andern zu ersetzen ist!

Aus dem Logenleben.

Dresden. In den letzten Tagen (30. März) ist der frühere Besitzer des „Hotel de Saxe“, Commissionsrath (Br) Gerstkamp gestorben. Er war ein Wohlthäter der Armen und hat sich namentlich durch seine grossartige Stiftung für die hiesige polytechnische Schule (circa 100,000 Thaler) ein bleibendes, ehrendes Andenken gesichert. (Abendp.)

Dresden, 4. April. Wir begruben heute eine hier und auswärts sehr bekannte Persönlichkeit. Es war der einst renomirte Hotelier Gerstkamp, der es durch eisernen Fleiss, unermüdete Thätigkeit, Klugheit und Solididät von der untersten Stufe zu dem Besitze eines unserer ersten Hotels — Hôtel-de-Saxe

— gebracht, nach Niederlegung seines grossartigen Geschäfts auf einem herrlich gelegenen Weinberge auf seinen Lorbern ausruhte und hier einen Theil seines Reichthums zu edeln Zweken verwendete. So setzte er der hiesigen Polytechnischen Schule allein ein Legat von 100000 Thlrn. aus. Ueber andere milde Stiftungen hoffe ich nächstens berichten zu können. Dafür prädicirte ihn der König mit dem Titel eines Commissionsraths und decorirte ihn mit dem Ritterkreuz des Albrechtsordens. Sein gestriges Leichenbegängniss zeugte von der Achtung, in welcher der Verstorbene gestanden; 71 herrschaftliche Equipagen folgten seinem Sarge. Am Hôtel-de-Saxe schloss sich ein grosser Theil der Loge Asträa und viele Freunde an, sodass ein fast endloser Zug sich nach dem Trinitatiskirchhofe bewegte, wo der thätige Mann die Ruhe im stillen Grabe fand.

(D. A. Z.)

Altenburg. Ein besondres Verdienst hat sich Br Henny um die hiesige □ dadurch erworben, dass er das Mitgliederverzeichniss aus dem vorigen Jahrhundert durch mühsame urkundliche Nachforschungen ergänzt und über die Schicksale der Brr die wichtigsten Nachrichten zusammengestellt hat.

Frankfurt a. M. Am 12. Januar wurde Br Georg Dancker (Dr. jur. und Adv.) zum Grossmeister und der bisherige Grossmeister Br Julius Fester (Dr. phil. und Oberlehrer) zum dep. Grossmeister des Eklekt. Frmrerbundes erwählt. Br Dancker hob zunächst die Verdienste des abgehenden Grossmeisters rühmend hervor und bemerkte sodann: „Unverbrüchlich werde ich festhalten an unsern eklekt. Principien und mich wie bisher gern an den Versammlungen betheiligen, welche die Grosse □ zur Zeit wegen einer anzustrebenden Umgestaltung der Grundlagen des Bundes beschäftigen. Ich hoffe, dass dieselben während der nächsten Geschäftsperiode unter Mitwirkung der Bundes-□ ihrem Abschluss näher gebracht und zur rechten Zeit durch übereinstimmende Bundesbeschlüsse gesetzlich eingeführt werden können“.

Baiern. In Schweinfurt hat sich seit 4 Wochen ein aus 11 Brüdern bestehendes maurer Kränzchen gebildet, das bis jetzt aber noch keinen Namen angenommen hat und dessen Glieder sich jeden Mittwoch versammeln. Die beabsichtigte Gründung einer □ in München giebt den ultramontanen Blättern viel zu reden, und wenn es noch soweit kommen sollte, dürften die Brüder in München einen schweren Stand bekommen.

Biberach. Am 7. Dec. v. J. wurde hier ein Maurerkränzchen unter dem Namen „Wieland zur treuen Freundschaft“ förmlich eröffnet. In Oberholzheim b. Biberach wurde d. 5. Sept. 1733 der Dichter des Oberon Br Wieland geboren.

Ludwigsburg. Bei der hiesigen □ Johannes zum wiedererbauten Tempel besteht ein Unterstützungsverein „Freundeshülfe“; derselbe wächst zusehends, obgleich aus demselben der Sohn eines verewigten Brs durch Berichtigung des Schulgeldes Unterstützungen erhielt und durch Beschaffung der nöthigen Lehrmittel der Mutter des Knaben unter die Arme gegriffen wird. — Im Laufe des Jahres 1865 hat die □ 6 Suchende aufgenommen, unter denen sich ein Israelit befand.

Albany. Skandaugh, der Indianer-Häuptling, der als Wundarzt unter General La Fayette im Revolutionskrieg diente, ist, wenn gegenwärtig noch am Leben — er befand sich bis vor kurzem noch in Albany — 113 Jahre alt. Er wird schon seit längeren Jahren von den Mrern daselbst unterhalten, und ist jetzt über 78 Jahre lang Maurer. Eine seiner Töchter lebt auf Gibraltar und die andre auf Martinique.

Hinab! Hinauf! Hinaus! Hinein!

Zum 29. Dec. 1864 in der Trauer □ der □ Balduin zur Linde in Leipzig.

Den Blick hinab auf Sarg und Grab,
Die bald auch unsren Staub bewahren,
Mit tiefer Ruh schnell decken zu,
Was wir gehabt und was wir waren!
Denk an den Tod! Ihm gilt das Roth
Der jugendfrischen Lebensfülle
Nicht mehr, als die verschrumpfte Hülle,
Die gramgebeugt ein zitternd Haupt
Schon längst dem Tod verfallen glaubt.
Den Blick hinab auf Sarg und Grab,
Du Mensch, der sich in Hochmuth brüstet!
Wie bald, wie bald liegt stumm und kalt
All was Dich je hat stolz gelüstet!
Dein Mammon, deine Herrschbegier,
Sie wiegen nicht ein Stäubchen hier;
Der Tod ja beut nicht einen Deut
Dir Vorzug vor dem Armen,
Den lieblos, ohn Erbarmen
Dein stolzer Blick, dein hartes Wort
Wies von der hohen Schwelle fort!
Den Blick hinab auf Sarg und Grab!
Dort enden tausend Schmerzen,
Dort schweigt der Neid, dort löscht die Zeit
Der Weltlust Flammenkerzen!
Der Geist allein, der Fleisch und Bein
Durchdrungen und geheiligt,
Der treu und wahr im Streben war,
Der emsig sich betheiligt
Am Werk, zu dem der ewge Meister
Berufen hat die Menschengeister,
Des edlen Willens gute Saat
Der Liebe ausgestreuet hat,
Der Geist nur bleibt vom Tod befreit
Und lebt und wirkt in Ewigkeit.

Drum, Brüder, auf, den Blick hinauf
Aus schwarzer Särge Todesnacht.
So lang uns noch die Sonne lacht,
Den Blick hinaus ins grüne Haus

Vom warmen Sonnenstrahl erbaut,
Von Silberperlen frisch bethaut,
Von Duft und Farbenschmelz erfüllt,
Wo Keim um Keim zum Lichte dringt,
Dem Tod selbst Leben sich entringt!
So auch aus Grabeshügeln quillt
Des Lebens ewger Wunderquell,
Und Nacht verklärt sich sonnenhell,
Wenn wir, was uns im Leben trennt,
Durch wahre Liebe auszugleichen
Uns brüderlich die Hände reichen,
Wenn wir der Liebe Testament,
Was einst der Held der Welt vermacht,
Der sterbend rief: „es ist vollbracht!“
Zur Lebenswahrheit zu erheben
Ernst und getreulich uns bestreben,
Für Menschenwohl und Menschenwürde
Geduldig selbst des Kreuzes Bürde
Zu tragen, wenn es gilt, nicht scheun,
Dem Dienst der Liebe ganz uns weihn.

O blickt hinaus ins Weltgebraus!
Ist da die Liebe so zu Haus,
Dass nicht der Maurer früh und spät
Noch viel zu baun, zu bessern hätt?

Und in des eignen Herzens Schrein
Send prüfend strengen Blick hinein,
Ob da nicht etwa unentdeckt,
In gleissendem Gewand versteckt,
Der Liebe ärgster Feind noch lebt,
Ihr schönstes Keimen untergräbt,
Die niedre Selbstsucht Wurzel schlägt
Und bittern Hasses Früchte trägt?

Ja, Brüder, viel, unendlich viel
Giebts in und um uns noch zu schaffen,
Wolln wir uns nahn dem hohen Ziel,
Zu dem der Weltgeist uns erschaffen,
Und solln die Wunden, die noch klaffen
Am Leib der Menschheit, je verheilen,
Soll Fried und Lieb auf Erden weilen!

Drum haltet treu zur Bruderkette!
An der der Liebe heilgen Stätte
Gelobt aufs neu, mit rechter Treu
Zu wirken, dass ohn Unterlass
Der Liebe Reich auf Gottes Erde
Allüberall gefördert werde!

Br Wanckel.

Ein Akazienzweig.

Am 20. März ging Br **Heinr. Wilh. Sausse** (Prorector des Gymnasiums), Mstr v. St. der □ z. d. 3 Säulen am Weinberge in Guben, zum e. O. ein. Er war jahrelanger und fleissiger Mitarbeiter unsrer Ztg., welche ihm viele werthvolle Beiträge verdankt, u. a. „Sagen über Fmrei“, welche er in den Jahrgängen 1857 und 1858 unter dem Namen „Heinrich Pilgrim“ mittheilte. Ferner erschien von ihm 1855 die Schrift: „Die Frmrei und Prof. Hengstenberg in Berlin. Offene Antwort auf dessen Angriffe gegen die Frmrei“. Seine Verdienste um seine □, sowie um die Frmrei überhaupt sichern ihm in unsrem Kreise ein ehrenvolles, dankbares Andenken.

Leipzig. **Die Redaction der Frmrztg.**

Brüderliches Gesuch.

Ein junger Mensch, 14½ Jahre alt, der Sohn eines Kassenbeamten, will sich der **Indusrie** widmen.

Seine Angehörigen wünschen, dass er in einem solchen Geschäft Aufnahme finde, das der commerciellen und zugleich der producirenden Industrie angehört. Dem Vater dieses jungen Menschen fehlt es an Bekanntschaft in den industriellen Kreisen. Darum wäre es ihm lieber, wenn sein Sohn bei einem Br ein Uuterkommen finden könnte.

Da es erwünscht sein muss, zuverlässige junge Leute im Geschäft zu haben, so ist es denkbar, dass der hier geäusserte Wunsch eines Vaters mit dem eines Brs sich vereinigen liesse. Das sind die Gründe, warum dieser Weg eingeschlagen wurde.

Sollten Brr den ausgesprochenen Wunsch erfüllen können und wollen, so sind dieselben gebeten, sich an die Redaction der Frmrztg. zu wenden. Dort kann die Adresse erfragt, oder, bei alsbaldiger Formulirung der Bedingungen, die Weiterbeförderung besorgt werden.

Die Forderung des Lehrgeldes möge freie Station einschliessen.

Bis zu Pfingsten wird der junge Industrie-Freund von seinem Vater in der doppelten Buchhaltung unterrichtet.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 16. —— Sonnabend, den 21. April. —— 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der unvergängliche Werth der Freimaurerei.

Vortrag des Grossmstrs Br Feustel
bei der 125j. Stiftungsfeier der Gross☐ zur Sonne
in Baireuth d. 21. Jan.

Wir haben den Gefühlen warmen Andenkens und feierlicher Erinnerung an die Stifter dieser ehrwürdigen Bauhütte unsern Tribut gebracht. Wir haben das Andenken des Fürsten geehrt, der vor 125 Jahren hier ein Licht entzündete, das noch heute leuchtet, und rühmliches Zeugniss für den Geist ablegt, der diesen fürstlichen Br vor so langer Zeit beseelte.*) Aber damit ist noch nicht genug geschehen. Ein so seltenes Fest verlangt, dass jenen einfachen und klaren Gesichtspunkten Ausdruck gegeben werde, denen die Frmrei ihr Entstehen, denen sie ihr bisheriges Wirken verdankt, in denen sie die Gewähr ihrer Zukunft zu suchen und zu finden berechtigt ist.

Die Frmrei hat wie jede menschliche Institution das Schicksal, nicht zu allen Zeiten und von allen dazu berufenen Korporationen in rechter Weise erfasst zu werden; man fügte oftmals den klaren und einfachen Gedanken ihres Wesens menschliches Beiwerk bei. Die Geschichte der Frmrei, auch die Geschichte unsrer Gross☐ zeigt ja solche Verirrungen. Es wurde auf mannigfache Weise gegen ihren Geist gesündigt. Man hat sie durch längere Zeit in einer mystischen Weise zu erfassen gesucht. Die Ziele sollten hoch über den natürlichen Lebenszweck hinausreichen, verlorne Zustände sollten gesucht werden.

Diese Periode ist wohl überwunden. Die unerbittliche Geschichte hat die Auswüchse dieser Auffassung gezeigt, die starre Nothwendigkeit der Verhältnisse hat den zu kühnen Flug in die höchsten Regionen des menschlichen Denkens und Fühlens gemässigt und Vernunft und Glauben wieder in das rechte Verhältniss zu einander gebracht. Es wird an einzelne besonders organisirte Naturen zwar immer wieder die Gefahr herantreten, den überlieferten Formen, unter denen wir arbeiten, einen grössern Werth beizulegen, als sie ihn verdienen; aber eine Gefahr für die Gesammtheit kann nicht mehr darin erkannt werden. Diese Formen sind würdige Hüllen würdiger Gedanken und Anschauungen. Sie bringen dieselben unsrem Gemüthe näher, als dies durch nackte Darlegung vernunftmässiger Gründe geschehen könnte. Wenn uns jemand mit warmem Händedruck grüsst, so findet dieser Gruss den Weg leichter zum Herzen, als ohne denselben.

Gehen wir auf den entgegengesetzten Standpunkt, so giebt es eine andre Auffassung der Frmrei, ebenso irrthümlich, ebenso ablenkend, als die erwähnte. Sie liegt im Charakter unsrer Zeit. Unsre Zeit, in ihrer grossartigen materiellen Entwickelung drängt alles an die Oberfläche,

*) Als eine weitere Bestätigung des wahrhaft humanen und geläuterten Sinnes des Markgrafen Friedrich darf erwähnt werden, dass unter seiner Regirung am 7. Febr. 1749 die katholische Kirche dahier eingeweiht, und im J. 1759 die Synagoge erbaut wurde. Als dieser durchlauchtigste Br seine irdische Laufbahn am 26. Febr. 1763 schloss, war die Trauer gross und allgemein. „Man weinte laut auf den Strassen und alles drängte sich ins Sterbezimmer, um den geliebten Fürsten noch einmal zu sehen", sagt der Geschichtsschreiber.

steuert vorzugsweise auf den materiellen Nutzen los. Sie ist praktisch und der Erfolg ist ihr der Stempel des Werthes. Auf diesem Gebiet hat aber die Frmrei unmittelbare Früchte nicht aufzuweisen; sie liegt abseits der Gährung, welche das Treiben der Welt bewirkt. Ihre Werkstätten sind still und verhältnissmässig klein, und in diesen Werkstätten ist es wieder das einzelne Glied, das ihrer Arbeit zum Ziele dient. Infolge dessen ist das öffentliche Urtheil bald fertig: „Die Frmrei ist veraltet, ist ein todtes Institut".

Während sie die Einen in den Himmel hinaufheben, legen die Andern ihre Gleichgültigkeit und Missachtung offen an den Tag.

Gegenüber solchem Urtheile ist es gerechtfertigt, an einem solchen Tage, wie wir ihn heute feiern, zu fragen: **Was ist die Frmrei, was ist ihr unvergänglicher Werth, worin ruht die Bürgschaft ihrer Dauer?** Die Antwort ist sehr leicht; sie ist leicht für den Menschen, der den einfachsten Standpunkt einnimmt und sich fragt: Wozu bin ich auf der Welt? Hierauf kann es nur eine Antwort geben: „Als Mensch so vollkommen zu werden, als es dem ehrlichen Willen und Streben der besten Menschen überhaupt möglich ist."

Darüber kann kein Zweifel sein, dass der Werth des Lebens einem grossen und sogar sehr beträchtlichen Theile nach darin besteht, den äusseren Verhältnissen, die uns umgeben, oder deren Mittelpunkt wir sind, in Fleiss und Ordnung zu dienen, sie durch rechtschaffne Arbeit zu verbessern, unsern Kindern, Hausgenossen und Gehülfen das Beispiel treuer Haushalter zu geben. Damit wäre aber nur ein Theil unsrer Pflicht erschöpft. Nähren wir unser Herz nicht mit den Gefühlen der Liebe, suchen wir den Geist nicht zu bilden, ihn zu erleuchten, unsern Gesichtskreis nicht zu erweitern, so entbehrt unser Leben des Lichts und der Wärme. Das Band, das uns an die Menschheit bindet, ist dann nur durch das Interesse geknüpft, allen Wechselfällen des Interesses unterworfen. Wir selbst sind ein ungelöstes Räthsel, es ist finster und öde in den bessern Theilen unsres Selbst. Geld, die einzige Frucht unsres Schaffens, bleibt für immer ein kaltes Metall, dessen Schwere uns niederzieht in den gemeinen Kampf des Lebens, uns am Boden hält, und wenn auch geistige Regungen, wie Ehrgeiz etc., uns von Zeit zu Zeit beherrschen, wenn zuweilen die Gefühle der Rührung und der Andacht Eingang zu gewinnen trachten, so ist das noch kein Ersatz für das nicht genährte Leben der Seele und des Geistes. Unser Leben bleibt arm; und, wenn man uns in den Sarg legt, so wird mit Gleichmuth die Erde auf den Deckel geworfen; die Welt hat an einem solchen Menschen nichts verloren.

Also darf es aber nicht sein. Der Mensch muss das Göttliche in sich nähren, er muss dem bessern Theile seines Wesens gerecht werden. Das ist aber unmöglich ohne den ernsten Willen, ohne Anregung, ohne geistige Arbeit und ohne Gebet. Dieses Gebietes nun haben sich von jeher die Kirchen als ihrer ausschliesslichen Domaine bemächtigt. Sie haben sich aber nicht damit begnügt, die Hauptbedürfnisse des Menschen in geistiger Richtung zu befriedigen. Nein, sie haben den hellen, klaren Strom lebendigen Wassers, wie er uns aus jenem Buche, das wir als das erste Licht unsres Bundes bezeichnen, so segenbringend entgegenfloss, getrübt durch ihre scholastischen Spitzfindigkeiten, durch ihre Satzungen, ihre Unterschiede, deren Weisheit sich in künstlich ausgebauten Dogmen glänzend zeigen sollte. Aber auch damit war es noch nicht genug: der Spruch der Kirche sollte unfehlbar gemacht werden, und fast jede Confession oder jede Secte setzt mehr oder minder ihren Fluch, ihre Verdammung, zum mindesten ein in seinem Werthe sehr zweifelhaftes Bedauern darauf, dass, wer nicht so und so glaubt, wie sie es vorsprechen, in alle Zukunft verloren sei. Die Kirchen haben, soweit sie Macht hatten, die Macht missbraucht, um den Menschengeist zu knechten; und durch lange Jahrhunderte hindurch war von jener Humanität, die den Stifter der christlichen Religion in so glänzendes Licht für alle Zeiten setzt, nicht die mindeste Spur zu finden. Man hat, so lange man Macht hatte, jeder neuen Wahrheit den Weg verwehrt; man hat ihre Träger vernichtet und zu vernichten gesucht; man hat die Menschen verschiedenen Glaubens von der Wiege bis zum Grabe getrennt und zu trennen versucht. **Diesem fluchwürdigen Druck, diesem Seufzen des Geistes nach Freiheit, dem Sehnen des Herzens nach Menschen-Gemeinschaft verdanken die freim. Ideen, mit jedem denkenden und fühlenden Menschen neu geboren und gewiss so alt wie die Welt, verdankt die Frmrei in ihrer heutigen Gestaltung das Entstehen.** Das ist ihr Sinn und Wesen, und das ist auch die Bürgschaft ihres zukünftigen Seins. Daher kommt auch jene unerklärliche Feindschaft

aller jener kirchlichen Genossenschaften, die das königliche Gesetz der Liebe nicht über den Glauben setzen, die selbst dem redlichen Forscher die Freiheit nicht gönnen, weil sie eine Selbstthätigkeit nicht wollen, die ihrer Herrschaft das Ende bereiten könnte.

Die Angriffe, die aus jenen Lagern auf die Frmrei kommen, sind meist nichtig, tragen so sehr den Stempel der Unwahrheit und Uebertreibung an sich, dass sie in sich selbst zerfallen und einer Widerlegung nicht werth sind. Es ist die höchste Bürgschaft für die Dauer der sittlichen Weltordnung, dass wahre Ideen bei ihrer Wanderung durch die ganze Geisteswelt eines Geleitsbriefes nicht bedürfen, dass ein Machtspruch ihren Weg nicht kürzen kann. Kommen Unvernunft und das ganze Heer feindseliger Interessen auf ihren Pfad, so kann der kühne Flug wohl etwas gehemmt werden, aber nur, um in desto energischerem Anlaufe die siegreiche Bahn weiter zu betreten. Die Wahrheit bedarf keines Fürworts, aber sie verpflichtet zu ihrem Bekennen. Wenn Millionen Gewissen Ja sagen, so schadets nicht, wenn Hunderttausende von interessirten Fanatikern ihr „Nein" mit Wuth und Verwünschung aussprechen.

Wir Freimaurer wollen daher unsern Weg unbekümmert weiter gehen, wir kämpfen nicht um unsre Existenz, — der Kampf des äusseren Lebens berührt uns nicht, wir wissen uns bei unsrer Arbeit mit dem Quell alles Lebens verbunden, wir trachten nach einem Lichte, das die Herzen erleuchtet und erwärmt. Ja, ein wahrer Freimaurer muss Gottesverehrer sein, im weitesten Umfange dieses Wortes. Unsre Arbeiten beginnen und schliessen deshalb mit erhebendem, würdigem Gebet. Unsre Rituale athmen tief religiösen Sinn, und auch der strenggläubigste Christ kann jeden Frmrtempel betreten, ohne dass sein Ohr einen unrechten Laut hört, ohne dass sein Gefühl in Gefahr käme, verletzt zu werden. Der Bekenner eines bestimmten Glaubens darf, wenn er die Schwelle eines Frmrtempels überschritten hat, nur eins nicht: er darf nicht fanatischer Zelot sein, er darf seinen Mitmenschen nicht fluchen noch verdammen, noch seines Glaubens willen hassen. Er muss vielmehr anerkennen, dass Gott der Vater aller Menschenkinder sei, und dass es ein verdienstliches und lohnendes Streben sei, im kleinen zu versinnbilden, dass die ganze Menschheit eine Familie sei und es immer mehr und mehr werden solle.

Der wahre Frmrer wird daher gegen alles streben, was diese Kindschaft aufzuheben oder zu beeinträchtigen fähig ist, was diesen heiligen Ideen nicht entspricht.

Diese Idee der Menschengleichheit sucht auch die Menschheit in ihrem ganzen Entwicklungsgang zur Wahrheit zu bringen. Gleichheit vor dem Gesetze ist eine allgemeine Forderung des civilisirten Staatslebens. Wo Weise herrschen, giebt es Sclaven nicht mehr. In dem wirthschaftlichen Leben der Nationen sucht die Association den Schutz des schwächeren Individuums gegen die stärkeren Elemente in der menschlichen Gesellschaft zu bilden. Der Kampf auf politischem Gebiet hat in letzter Bedeutung keinen andern Sinn, als die Gewalt mit der allgemeinen Wohlfahrt durch eine weise Beschränkung in Einklang zu bringen, die öffentlichen Zustände immer menschenwürdiger zu machen. Auch in den Kirchengenossenschaften ruht die Bewegung der Geister nicht; und der glaubensvollste Fanatiker ist schon heute nicht mehr im Stande, in den öffentlichen Zuständen einen Bundesgenossen für seine ausschliesslichen Bestrebungen zu finden. Selbst die glaubensvolle Wissenschaft giebt den Kampf um die Wahrheit nicht auf; sie ermattet nicht in dem so oft verurtheilten Versuche, Glaubenssätze durch die logische Entwickelung der Gedanken zu begründen. Die vorzüglichsten Geister der starrsten und grössten Kirchengenossenschaft unserer Zeit fühlen es, dass mit dem Machtspruch des Glaubens allein auf die Dauer nicht durchzukommen sei. Das Morgenroth der Johanneischen Zeit bricht glänzend an, die Idee der Humanität durchdringt alles. Sie hält ihren stillen Triumphzug, sie klopft an jedes Herz, sie fordert jeden Geist vor ihre Schranken und ist die Loosung unsres und der kommenden Jahrhunderte.

Es wäre zuviel gesagt, wenn man der Freimaurerei an dieser unbestreitbaren Erscheinung ein ausschliessliches Verdienst zuschreiben wollte. Der Fortschritt, den wir unleugbar gewahren, liegt gewiss im Plan des höchsten Weltenmeisters. Aber ein Verdienst hat die Frmrei eben doch, sie hat das Verdienst an der Zertrümmerung des Aberglaubens, an der Herstellung eines würdigen Verhältnisses zu Gott, den man am besten in seinen Geschöpfen, und zwar jeder Farbe und jeden Geschlechts ehrt. Dass sie dieses Verdienst hat, das beweisen die Anfeindungen, die sie erlitten, und die sie fort und

fort erleidet. Man blicke nur auf das Lager, aus dem die Angriffe kommen, und man wird leicht den Werth der Wirksamkeit unsrer Kunst ermessen können.

Wäre die Frmrei nichts, als die prunkende Schale eines hohlen Kerns, man würde nicht solche Mittel in Bewegung setzen, ihr zu schaden, sie zu vernichten. Wir meinen, es sei nach dem, was wir — allerdings nur in einigen skizzenhaften Linien — ausführten, unschwer zu erkennen, was die Frmrei ist, was sie will und soll. Viel schwerer schon ist es, dem einzelnen Gliede ihrer Kette nahe zu treten, und ihm zu sagen, was sie für ihn bedeutet, was er mit ihr zu beginnen hat. Hier ist das individuelle Leben, der Bildungsgang, Befähigung, Lust und Liebe für den höhern Gehalt des Lebens von einem so grossem Einfluss, dass der eine gottbegeistert seinen Weg wandeln, sich selbst streng zu bearbeiten suchen wird, während der andre den Schlüssel zu seinem eignen Innern nicht findet und die Lust am Lösen ihm zu schwerer Räthsel sehr bald verliert. Der eine ist und wird mehr und mehr ein Mrer, den die höchsten Ideen der Menschheit bewegen, in dem sie sich widerspiegeln; der andre ein Logenbruder, der seinen Verband mit der □ bei der ersten passenden Gelegenheit am liebsten löst, oder, wenn er bleibt, den Formen einen Werth beilegt, den sie nicht haben.

In welchem Zustande wir nun selbst sind, m. Brr, diese Frage beantworte ich nicht; beantworte sie sich jeder selbst. Soll aber diesem unsrem heiligen Bunde ferneres Gedeihen erblühen, sollen ihm gute Früchte entspriessen, so ist vor allem, ja ausschliesslich, nur der Werth des Individuums entscheidend. In dem Maasse wir gut und tüchtig sind, es immer mehr werden, nähern wir uns dem ewigen Meister, und unsrer Seele, wie unsrem äusseren Leben wird der Segen göttlicher Ruhe sich kund geben.

Unzweifelhaft war vor uns durch Menschenalter und durch den Wechsel mannigfacher Schicksale hindurch immer ein Stamm von Brüdern vorhanden, die nach dem wahren Lichte strebten, den Tempel heilig hielten und die reine Lehre rein und lauter bewahrten. Wir zollen ihnen nochmals unsre Anerkennung, wir weihen ihnen nochmals unsern Dank.

Trachten wir, dass, wenn in dem rasch dahinfliessenden Strom der Zeit, in dem Leben der Gross□ wieder ein Zeitpunkt zur Feier kommt, wie er uns heute vereinigt, dass auch uns, die wir menschlicher Rechnung zufolge zum grossen Theile nicht mehr hier weilen werden, jene warme und aufrichtige Anerkennung zu Theil werde, die wir heute spenden. Mögen auch wir als treue Arbeiter am Baue befunden werden, und möge es auch von uns heissen: „Ihre Werke folgen ihnen nach.“

Gestatten Sie, dass ich noch zum Schluss auf einige äussere Verhältnisse unsrer Gross□ komme. Ich glaube sagen zu dürfen, dass ihre Beziehungen zu sämmtlichen 13 Tochter□□ herzlich sind, dass alle sonstigen Beziehungen vollkommen befriedigen. Der Kampf, der sich auch im maur. Leben über die Grenzen der Autorität und Freiheit erhoben hat, berührt uns soviel wie nicht. Die Gross□ ist nur der Ausdruck der Mehrzahl der Tochter□□, und bei unserer Organisation ist irgend ein ernster Conflict gar nicht denkbar. Wir verkennen nicht, dass das Wesen der Frmrei es nicht erfordert, dass in Deutschland 10 Gross□□ sind. Es würde eine Gross□ hinreichen, jenes äusserliche Band der Ordnung zu erhalten, dass die einzelnen □□ bindet und die Rechte aller wahrt. Aber der Ursprung der 10 Gross□□ liegt auf einem andern Gebiete, als dem der Mrei, er liegt auf dem der politischen Gestaltung unsres Gesammtvaterlandes. Hier sind aber Verhältnisse entscheidend, die ausserhalb der Macht und des Beschlusses der freim. Corporationen liegen. Der Br Grosssecr. wird alles dahin Gehörige noch weiter würdigen, wird ausführlich auf die geschäftlichen Gestaltungen unsrer Gross□ kommen; ich schliesse daher mit dem herzlichen Wunsche, dass dieses Fest für jeden unter uns ein erneuerter Anlass werden möge, den Grundprincipien unsres Bundes treu zu bleiben bis an das Ende. Möge der ewige Baumeister jedes darauf gerichtete Streben mit seinem Segen krönen!

Die maur. Christbescheerung

der vereinigten Logen- und Gerstkamp-Stiftung am 6. Jan. 1866 in der □ z. d. 3 Schwertern u. Asträa z. grün. Raute im Or. Dresden. Von Br Rumpelt-Walther.

II.

Ansprache an die Kinder.

Ja, Kinder, die Liebe! Mit diesen Worten wende ich mich an Euch, und möchte sie Euch

in die Seele graben mit flammenden Buchstaben. — Wisst Ihr, Kinder, was Liebe ist? — Die Liebe der Mutter sitzt an dem Krankenlager des Kindes bis in die sinkende Nacht und fragt nicht nach dem eignen Leben, der eignen Gesundheit! — Die Liebe des Vaters arbeitet von früh bis spät und versagt sich jeden, aber oft auch jeden Lebensgenuss, nur um seinen Kindern wenigstens eine solche Erziehung geben zu können, dass sie einmal nützliche Menschen werden und bewahrt bleiben vor den Lockungen der Versuchung! — Die Liebe der Geschwister sorgt und sinnt darauf, wie sie sich gegenseitig auf dem Wege des Lebens die schwere Bürde erleichtern, wie sie sich gegenseitig stützen und fördern können! — Die Liebe der Freunde unter einander kennt kein höheres Ziel, als das des Wetteifers in gegenseitiger Hingebung; und keine grössere Freude, als zum Wohlbefinden und zum Gedeihen des Andern etwas beizutragen! — Die allgemeine Menschenliebe endlich leuchtet wie ein freundlicher Stern Trost bringend und Hoffnung verheissend aus dem Menschenauge, und in ihrem Geleite gehen das Mitleid, die Barmherzigkeit, die Hingebung und Aufopferungsfähigkeit, die Dankbarkeit, die Thatkraft und Entschlossenheit, für das Wohl des Nächsten, oder die ganze Menschheit zu sorgen! — Giebt es denn eine Tugend, welche den Vergleich aushielte mit dieser einzigen, da sie ja zugleich alle andern in sich schliesst? — Die Liebe ist das A und das Z von allem, was wir schön, was wir gut, was wir edel nennen in dieser Welt; sie ist der göttliche Hauch, der uns angeweht hat bei unsrer Geburt und uns den Stempel aufgedrückt hat der bevorzugten Geschöpfe; ohne sie existirt nichts, was gross oder bewunderungswerth genannt zu werden verdiente; nichts, was auch nur im geringsten in die Wagschale fiele da, wo es wahren Menschenwerth gilt!

Und glaubt nicht, Kinder, dass diese Liebe etwa nur eine flüchtige, oberflächliche sein darf, die dann und wann einmal hervorbricht, um bald wieder dem Eigennutz und der Gleichgültigkeit Platz zu machen; nein! erfüllen muss sie Euch ganz und muss der Sporn werden zu allem, was Ihr thut und vollbringt!

Wir haben mit Freuden von Euch gehört, dass Ihr brave Kinder seid. Eure Lehrer sowohl wie die Eltern und Pfleger, unter deren Obhut Ihr jetzt noch steht, ertheilen Euch das beste Lob. Das hat Euch unser Herz gewonnen, und wir haben uns selbst herzlich gefreut, Euch unsere Stimme zu geben, dass Ihr der Freude des heutigen Tages theilhaftig werden konntet; aber denkt auch zugleich, dass noch eine Menge andrer sich mit Gesuchen an uns wendeten, die nicht minder brav, nicht minder fleissig erfunden wurden, als Ihr, und welche nicht berücksichtigen zu können uns sehr wehe gethan hat. Betrachtet es also jetzt als eine freundliche Fügung des Himmels, dass Ihr diese Gunst erlangt habt, und, ohne Euch etwa selbst zu überheben und zu meinen, es sei dies nur die Folge Eures besonderen Verdienstes; ruft im Gegentheil nun die Liebe recht sorgsam in Euren Herzen wach und lasst sie Euch stärken in dem Vorsatz, jetzt um so treuer festzuhalten am Guten, jetzt mit um so freudigerem Muthe den neuen Lebensweg zu betreten, an dessen Grenze Ihr nun in wenigen Wochen gelangen werdet!

Wohl habt Ihr schon in mancher Beziehung den Ernst des Lebens kennen gelernt, und rauh ist wohl schon oft das Schicksal an Euch herangetreten. Viele von Euch haben keinen Vater mehr, Krankheit und Entbehrungen aller Art haben oft in Eurem häuslichen Kreise geherrscht und so seid Ihr frühzeitig mit dem Geschick der Armuth bekannt geworden. Aber Ihr habt, jung und kräftig wie ihr seid, dabei doch immer kaum zur Hälfte das empfunden, was vielleicht Eure Mutter empfand, als sie Euch leiden sah, und was ihr das Herz zerriss, wenn sie für den Augenblick nichts hatte, womit sie Euch satt machen konnte! — Und dann sind auch wieder freudigere Stunden gekommen, Stunden, wo es Euch gelang, in der Schule das Lob Eurer Lehrer zu erwerben, oder durch Arbeit einen kleinen Nebenverdienst zu erlangen, den Ihr den Eurigen bringen konntet mit der Zuversicht Eurer wachsenden Kräfte und der Zunahme Eurer Fähigkeiten! Erinnert Ihr Euch wohl noch, mit welcher freudigen Empfindung Ihr das erste selbst verdiente Geld in den Händen hieltet? War das nicht eine Seligkeit, die Euch so manche vergossne Thräne vergessen machte? — Glaubt mir, Kinder, das ist ein Gefühl, das Ihr, ohne es vielleicht zu ahnen, voraus habt vor all den Kindern der reichen und wohlhabenden Stände, die Ihr oft vielleicht in Eurem Herzen schon recht sehr beneidet habt; während diese Euch oft beneiden um die Freiheit und Ungebundenheit, die Ihr geniesst, indem Ihr schon in so jungen Jahren in der Lage seid, das Geld, was Ihr zu Eurem nothwendigsten Lebensunterhalte braucht, Euch selbst zu verdienen, und oft noch

eine alte Mutter oder einen kranken Vater damit zu unterstützen! — Und glaubt mir noch ferner: An Reichthum und Wohlhabenheit gewöhnt man sich ebenso leicht, wenn man sie von Kindheit auf genoss, wie an die Noth, in der man aufwuchs, man wird gegen die eine zuletzt so gleichgültig, wie gegen die andre. Viel, sehr viel schmerzlicher aber ist es, die Wohlhabenheit entbehren zu müssen, wenn man von Kindheit auf daran gewöhnt war, zehnmal schrecklicher, als in der Noth zu bleiben, wenn man nie etwas anderes als Noth kennen gelernt hat! Die Gewohnheit ist hier fast einzig maassgebend. — Das Glück, das wahre Wohlgefühl im Leben aber wurzelt einzig und allein in der Liebe, die wir üben und die wir dafür wieder einernten; das gilt vom Millionär, wie vom Bettler, denn es giebt keinen Genuss und keine Erquickung, die uns für diesen Mangel entschädigen könnte.

Geht denn also getrost und freudigen Muthes Eurem künftigen Geschick entgegen. Ihr seht, Euer himmlischer Vater hat Euch bis hierher geführt und bewahrt, er wird Euch auch ferner leiten und schützen! — Lernet arbeiten, die Arbeit allein erhält Körper und Geist auf die Dauer frisch und gesund! Bei der Arbeit aber lasst die Liebe Euch als Sporn dienen, so wird sie Euch noch einmal so leicht. Ruft Euch ins Gedächtniss zurück immer und immer wieder, wie unendlich viel der Liebe Euch zutheil geworden ist von Eurem ersten Athemzuge an, sei es nun von Mutter, oder Vater, oder Erzieher, oder Lehrern, oder sonstigen Pflegern, vor allen aber von Eurem himmlischen Vater selbst! — Ueberlegt es Euch doch, dass Ihr ohne diese unendliche Liebe, die Ihr genossen habt, ja gar nicht mehr leben würdet, dass sie die alleinige Bedingung Eures Daseins ist! — Und, wenn Ihr denn erfüllt seid von dieser Ueberzeugung, dann richtet auch Euer eigenes Leben darnach und macht die Liebe zur Richtschnur all Eures Thuns und Handelns! Die Saat, die Ihr damit säet, trägt ihre Früchte; seid dessen gewiss! Sie geht unbemerkt auf in Eurem eignen Herzen, und Ihr werdet sie erkennen an dem Frieden und an der Heiterkeit des Gemüthes, die über Euch kommen und Euch selbst die Noth oft leichter werden ertragen helfen!

Das, liebe Kinder, sind die Wünsche, die wir für Euch im Herzen tragen, und mit welchen wir heute dieses Fest begehen! Ergötzet Euch jetzt an dem Glanze der Kerzen, die Euch hier von diesen Christbäumen entgegenstrahlen, und an den goldnen Früchten, die sie tragen! Labt Euch an den süssen Leckereien, die Ihr dort finden werdet! Erfreut Euch an den schmucken Gaben, die da für Euch liegen und die Euch in den Stand setzen sollen, vollständig neu gekleidet den Weg zur Kirche zu gehen uud dann in ein neues thätiges Leben einzutreten! Seid fröhlich, seid glücklich, wie es die Jugend ja immer sein kann und sein soll: — aber bewahrt dann auch die Erinnerung an den heutigen Tag in Eurer Seele und lasset diese Christbäume, welche die Liebe für Euch schmückte, auch fort und fort in Eurem Herzen leben, als ein Symbol der Liebe und lasst sie Euch mahnen, dass ihr nur durch die Liebe, durch hingebende, aufopferungsfähige Thäthigkeit für das Wohl andrer zu dem Frieden mit Euch selbst und zu dem wahren Lebensglücke gelangen könnt!

Und nun, Kinder, tretet zu mir heran, einzeln, wie ich Euch aufrufen werde, und hört noch den Wanderspruch, den wir für jedes von Euch ausgesucht haben, als Begleiter durch das Leben, und den wir Euch hier eingeschrieben haben in das Buch, das mit seinen herrlichen und trostreichen Liedern Euch werth und theuer bleiben soll in allen Stunden der Herzensbangigkeit! Es ist ein alter Gebrauch der Liebe, dass man jedem, der eine weite Reise vorhat, noch solch einen Segenswunsch mit auf die Wandrung giebt, der ihn mahnen soll an die Heimath und an die, welche es da gut mit ihm meinen: — nun, auch der Weg ins thätige Leben, den Ihr nun bald antretet, ist eine solche Reise! Wahrt denn den frommen Spruch in Euren Herzen, und Gott gebe, dass er der Leitstern werde, der Euch zu Eurem wahren Glück auf dieser Erde führt!

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die ▭ Balduin zur Linde hielt am 14. April ihre erste Mess▭, welche von zahlreichen Brrn aus dem Auslande — namentlich auch mehreren Italienern, unter welchen sich der Mstr v. St. der ▭ Amicizia zu Livorno befand, einem mit den Insignien des 8. Grades bekleideten Br aus Stockholm, ferner Brr französischer, holländischer, englischer und amerikanischer Oriente — besucht ward. Sie wurde vom Dep. Mstr v. St. Br Schletter geleitet; derselbe hielt nach der Aufnahme dreier Suchenden einen Vortrag über die falschen und die wahren Ideale der Frmrei, in welchem er sich namentlich gegen die Aufstellung einer sog. allgemeinen oder Weltreligion als eines solchen Ideales aussprach. Bei der darauffolgenden Tafel, welche durch die musikalischen Vor-

träge der Brr Schmidt, Mättig und Rebling verschönt ward, sprachen im Namen der Besuchenden Br Michels aus Crefeld und der obgedachte Mstr v. St. Br Toscano aus Livorno, letzterer, als des Deutschen nicht mächtig, in französischer Sprache, worauf ihm von dem Dep. Mstr Br Schletter in derselben Sprache erwidert ward.

Plauen i. V., 1. Apr. In diesen Tagen haben wir durch den Tod einen Mann verloren, der sowohl durch seine geschäftlichen Beziehungen, als Chef eines unserer grössten Fabrikhäuser als durch seine politische Richtung nicht blos in Plauen sondern im ganzen Voigtland eine hervorragende Stellung einnahm: (Br) Christian Böhler. Seit Sachsen seine Constitution besitzt, hat er anfangs mit Dieskau, Braun und Todt, später mit Mammen etc. im Mittelpunkt der freisinnigen Bewegung des Voigtlandes gestanden und im J. 1849 auch einmal in der Kammer — der ersten — gesessen. Das grosse Geschäft, dem er vorstand, war Veranlassung, dass er nach den Maitagen unbehelligt blieb. Wo es galt, der allgemeinen Sache Opfer zu bringen, war Böhler einer der uneigennützigsten und aufopferungsfähigsten Männer, die unser Sachsen besitzen mag, und so wird sein Verlust nicht blos in Plauen, sondern auch auswärts beklagt und empfunden werden. (Leipz. Abendp.)

Greiz. Das seit Jahren hier bestehende Maurer-Kränzchen steht im Begriff, sich in eine □ umzuwandeln. Die neue □ gedenkt, sich dem sächs. Logenbunde anzuschliessen und den schöngewählten Namen: „Lessing zu den 3 Ringen“ anzunehmen.

Oppenheim. Hier besteht seit 1857 unter Aufsicht der □ zu Mainz „Die Freunde zur Eintracht“ das Frmrkränzchen „Concordia zur Landeskrone“. Dasselbe besteht gegenwärtig aus 9 Meistern, 4 Gesellen und 3 Lehrlingen und hat seine regelmässige Arbeit den letzten Mittwoch eines jeden Monats.

Hof. Die hiesige am 17. Sept. v. J. wiederhergestellte Werkstätte gedeiht sichtlich. Trotz sorgfältiger Auswahl hat sich die Zahl der Brr bereits auf das doppelte der ursprünglichen Stifter vermehrt, so dass die bisherigen allerdings sehr beschränkten Räumlichkeiten viel zu klein sind und die Brr auf grössere, oder den Erwerb eines eignen Hauses Bedacht nehmen müssen.

Baireuth. Die Anträge der Tochter□□ der Gross□ zur Sonne in Bezug auf die Revision der Rituale und Gesetze sind dem Br Bluntschli in Heidelberg zur Zusammenstellung und Verarbeitung übergeben worden. Nach Eingang des Entwurfs von Seiten des Br Bluntschli wird den Tochter□□ Mittheilung gemacht werden. Der endgültige Beschluss hierüber bleibt einer besondern Versammlung sämmtlicher Tochter□□ vorbehalten. — Die Stuhlmstr Brr Glökler in Ludwigsburg, v. Cornberg in Karlsruhe und Eckhardt in Stuttgart sind zu Ehrenmitgliedern der Gross□ zur Sonne ernannt worden.

Baireuth. Bei der am 21. Jan. stattgehabten 125j. Stiftungsfeier der Gr. Mutter□ der Frmrer, genannt zur Sonne im Or. von Baireuth waren die □□ in Hof, Fürth, Freiburg i. Br. und Nürnberg durch Abgeordnete vertreten, ausserdem waren bes. Brr aus Hof, Erlangen, Marienwerder, Königsberg und Stralsund zugegen. Der Grossmstr Br Feustel hob hervor, dass die Gross□ z. Sonne nach der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln die älteste unter ihren deutschen Grossschwestern sei. Er beglückwünschte sodann die Brr Koch und Kolb, welche das 100j. Jubelfest mitgefeiert, und verkündete den Br Bück, Grossmstr der Gross□ von Hamburg, als Ehrenmitglied. Br Feustel erhielt die Zeichen der Ehrenmitgliedschaft von den □□ zu Hof, Frankenthal und Karlsruhe, Br Redlich, Grosssecr., von der □ zu Hof. Br Feustel hielt hierauf einen Vortrag über die Unvergänglichkeit der Mrei; Br Kolb, Grossredner, sprach von der Mrei als der Führerin zu Weisheit und Tugend, und Br Redlich trug eine ausführliche und sorgfältige Geschichte der Gross□ vor. Nach der Festfeier ging noch ein Glückwunschschreiben von Br Ernst, Herzog von Koburg, ein.

Mannheim. In Kürze wird bei Br Schneider hier ein Roman „Ballenheim“ erscheinen, von Bruderhand, Bruderherz und Brudergeist verfasst. Br Ludwig Bonaventura D***, Mitglied der □ zur Freimüthigkeit am Rhein, z. Z. in München wohnend, hat den ihm zufallenden Lohn seines Werkes der in München zu gründenden □ gewidmet. Verdient der Roman, welcher die Zeit der Illuminaten schildert, um seines Gegenstandes willen die Theilnahme der Brr, so auch wegen seines Zweckes.

Rudolstadt. Von der früheren hiesigen □ Günther zum stehenden Löwen ward hier 1801 eine Sonntagsschule errichtet, in welcher Sonntag Vorm. nach dem Gottesdienste Lehrlinge im Schreiben, Zeichnen und Rechnen unterrichtet wurden. Als die □ 1829 einging, übernahm die Regirung die Erhaltung dieser Schule, welche sich so viele Jahre als ein Segen der Stadt bewährt hatte. So besteht diese Stiftung der früheren □ bis auf den heutigen Tag, und viele Bürger unsrer Stadt verdanken derselben ihre Fortbildung in einem Lebensalter, welches von selbst lernbegierig und so ganz geschickt ist, manche Lücken auszufüllen und weitere Fortschritte zu machen. Wie hier so haben auch anderwärts sich die □□ durch Gründung und Unterstützung von Schulen verdient gemacht; mögen sie auf diesem Wege immer fortfahren und es sich überall zur Aufgabe machen, geistigen Bedürfnissen abzuhelfen!

Frankfurt a. M. Die □ z. Einigkeit hier wird im Mai ihr neues, sehr schönes Logenhaus einweihen und beziehen. Der Umstand, dass sie während des Baues das Lokal mit der □ Karl z. a. L. theilte, hat sehr viel dazu beigetragen, sie dieser □ enger zu verbinden und das schon vorher bestandene freundschaftliche Verhältniss noch enger zu knüpfen. Die □ Karl z. a. L. feiert mit Ende dieses Jahres ihr 50j. Stiftungsfest. Die Geschichte dieser 50 Jahre bietet für die Geschichte der Mrei im allgemeinen ausser-

ordentlich viel Interesse und ist für diese ☐ und die hiesige Mrerwelt eine bedeutungsvolle.

Utrecht. Die Herausgeber des „Maçonniek Weekblad", J. G. Andriessen & Sohn, dessen Red. Br J. H. Smit Krusinga ist, haben einen Preis von 50 fl. für eine maur. Erzählung (Novelle) ausgesetzt; die Preisbewerbungen sind bis zum 1. Mai einzusenden. Die Erzählung soll etwa 8 Spalten des betr. Blattes füllen.

Neapel. Die unter dem Grossor. von Mailand arbeitende ☐ zum goldnen Oelzweig ladet unter dem 15. März zu einer am 21. desselben Mon. abzuhaltenden Wahl☐ ein. Das Einladungsschreiben enthält ein Verzeichniss sämmtlicher Mitglieder und Ehrenmitglieder, von denen auch die letzteren stimmberechtigt sind. Aufmerksam wird dabei gemacht auf folgende Art. des Grundgesetzes: Art. 74. „Nur die Meister sind zu Beamten wählbar. Nicht wählbar unter ihnen sind diejenigen, welche ihre Beiträge nicht entrichtet haben. Art. 75. Die ☐☐ wählen, jedes Jahr alle ihre Beamten im Monat März nach Stimmenmehrheit. Art. 76. Der neue Stuhlmstr wird durch seinen Vorgänger verkündigt und eingesetzt, oder durch den, der dessen Stelle vertritt, derselbe empfängt auch den Eid des Mstrs. Art. 77. Die ☐☐ senden eine Abschrift von der Wahlniederschrift an den Grossorient, welcher nach Anerkennung der Gültigkeit der Wahlhandlung den Namen des Stuhlmeisters in das goldne Buch einträgt." — In den „unveränderlichen Orient" (immutabile Or.) eingegangen sind im J. 1865 nur 3 Brr: Karl Just, sächs. Consul; Ludw. Penco, Kaufm. in Genua, und Domenico Spinelli, Prinz v. St. Giorgio.

Bekanntmachung,

das heurige Maifest in Kösen (Naumburg) betr.

Nachdem die Leitung des heurigen Kösener Maifestes von zwei ☐☐ definitiv abgelehnt worden ist, erscheint der mit Rücksicht auf die gegenwärtigen politischen Verhältnisse anher gestellte Antrag auf Ausfall des gedachten Festes im laufenden Jahre, mir zweckmässig. Wir setzen der Kürze halber sofort auf diesem Wege die betheiligten ☐☐ hiervon in Kenntniss, nehmen, wenn uns nicht bis Ende d. Mon. entgegengesetzte Mittheilungen zugehen sollten, stillschweigendes Einverständniss an, bitten aber jedenfalls, wenn überhaupt ein Fortbestand dieses Festes möglich sein soll, sich baldigst darüber uns gegenüber schriftlich aussprechen zu wollen, ob etwa im Herbst d. J. in Kösen eine Conferenz von Deputirten der betheiligten ☐☐ behufs Berathung eines bestimmten Statuts stattfinden solle.

Mit herzlichem Brgruss

Gera, d. 12. April 1866.

Die ☐ **Archimedes zum ewigen Bunde**
als letzte festleitende ☐.

Br Fischer,
d. Z. Mstr v. St.

(Prof. Adresse: Kämmerer Robert Fischer.)

Bekanntmachung.

Die in dem unsrem Mitglieder-Verzeichnisse pro $18^{65}/_{66}$ beigefügten Arbeits-Kalender auf den 11. Mai c. anberaumte Instructions☐ im III. Grade ist auf den 1. Juni und die auf den 31. Mai anberaumte Instructions☐ im I. Grade ist auf den 10. Mai c. verlegt worden.

Merseburg, den 10. April 1866.

Die ☐ **zum goldnen Kreuz.**

Reymann,
Mstr v. St.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig

Hierzu eine Beilage von Br J. Schneider in Mannheim,
betr. den Roman von Br D.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 17. Sonnabend, den 28. April. **1866**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Maurerische Briefe.*)

Von Hermann Bodek in Leipzig.

IV.

Siehe, wie schön, wie lieblich ist es, wenn Brüder in Eintracht leben.
Psalm 137, 1.

Die lange Unterbrechung in unsrem Briefwechsel ist vielmehr einer Berufsbeschäftigung, als der etwa geschwächten br. Liebe oder eingetretener Lauheit für die k. K. zuzuschreiben.

Die Regsamkeit der maur. Presse zwingt uns jetzt mehr denn je, die Frmrfrage der Gegenwart in den Kreis unsrer Betrachtungen zu ziehen. „Im Kampf ist Leben, im Streite allein wird die Wahrheit enthüllt". Dieser wahre Satz findet auch in der Frmrei seine Bestätigung und Begründung. Jedoch mit dem Unterschiede, während auf dem Felde der Literatur, Kunst, Politik die Principienfragen die Grundlagen des Streites sind, und der Kampf oft bitter verletzend für beide Theile geführt wird; so ist der Kampf unter Br Frmrern von ältester Zeit bis auf die Gegenwart nur Form-, aber keine Principienfrage gewesen, weil alle Jünger der k. K. den hohen Zweck und die erhabene Bedeutung des Maurerthums anerkennen müssen; nur die Form allein forderte in verschiedenen Orten und Zeiten zeitgemässe entsprechende Modificationen.

Auch unsre Zeit ist nicht freigeblieben von solchen sich scharf entgegentretenden Ansichten auf dem Gebiete der Frmrei.

Wir wollen ihn achten und willkommen heissen, diesen lebhaften und gerechten Kampf, wenn er nicht mit geharnischter Polemik auftritt, wenn er nicht mit leidenschaftlicher Heftigkeit zu Felde zieht, denn unsre Meinungsverschiedenheit sucht ihren Grund in der Werthschätzung und Heilighaltung der k. K. von Seiten ihrer Anhänger und Verehrer. Hier ist die br. Liebe die Waffe, die Freundschaft das Geschütz, womit die Gegner kämpfen und sich gegenüber stehen. Der Besiegte sieht freudig dem siegenden Br ins Auge, achtet und liebt ihn wie zuvor. Allein der Sieger nimmt die Eroberung nicht für sich in Anspruch, sondern vertheilt sie als heilsames und beglückendes Geschenk für die andern Brr, und so wirkt er unmittelbar zur Hebung, Entwickelung und Verbesserung der ganzen Menschheit. O glücklich derjenige, der in der letzten Stunde seines Lebens das Bewusstsein ins Jenseits mitnehmen kann, dass er das Bessre angestrebt, für das Gute gewirkt, das Edle mit fördern geholfen habe.

Lieber Br! Du wünschest Reformen; auch ich bin nicht abgeneigt, manchen veralteten abgelebten Gebrauch abgeschafft zu sehen. Jedoch fragt es sich, wie weit soll die Formänderung nach jetzigen Umständen gehen? Von der einen Seite haben sich Stimmen erhoben für das starre Festhalten an allem Hergebrachten, sie wollen nichts von dem, was die Jahrhunderte geschaffen, nachlassen; von der andern Seite ruft der mächtige Flügelschlag der Zeit eine kräftige Reformpartei zur Abschaffung der Ceremonien, Enthüllung der Geheimnisse, des Rituals etc. auf. So fragt es sich, wo ist die Grenze? Wo sollen wir Halt! machen, um der Zeit Rechnung zu tragen, und dem Wesen der Frmrei doch nicht zu nahe zu treten; um den aufgehäuften Staub wegzuräumen, und den Kern doch unan-

*) Siehe Frmrztg. 1861, Nr. 35.

getastet zu bewahren? Wir wollen aufmerksam den Ausgang dieser Meinungsverschiedenheit verfolgen, und wünschen, dass die br. Liebe auch hier der Kitt sein soll, der im Kampfe vereint, im Streite versöhnt; und ich bin überzeugt, wenn der Brr Meinungen noch so sehr auseinander gehen sollten, so genügt ein Händedruck, ein freundlicher Bruderblick, um die tiefinnern Gefühle wieder sprudeln zu lassen, und die früheren Gegner umarmen sich als treuverbundene Brr. Wer je in die Bruderkette getreten, wer je warme, herzliche Bruderworte vernommen, wer echter Jünger der k. K. ist und zu sein sich bestrebt, der kennt keine Sonderinteressen, kennt keine Entzweiung, wenn auch die Meinungen auseinander gehen.

„Siehe, wie schön, wie lieblich ist es, wenn Brüder in Eintracht leben.“ (Psalm 137, 1.)

Br Christian Karl Böhler in Plauen.

Ein schwerer und von allen Brrn tief empfundener Verlust hat unsre □ Pyramide betroffen: unser ehrwürdiger Alt- und Ehrenmstr, der gel. Br Christian Karl Böhler, ist am 29. März, Morgens 4 Uhr, nach schwerem Leiden von dem a. B. a. W. durch einen sanften Tod zu höherem Schauen und Wirken in den lichten Räumen des ewigen Morgens abgerufen worden.

Der gute Name und die grosse Liebe, deren sich der Verewigte auch in weiteren Kreisen der Mrerwelt, namentlich unsres engeren Vaterlandes, seit einer langen Reihe von Jahren erfreute, machen es uns zur Pflicht, diesen schmerzlichen Trauerfall dem theuren Bruderkreise, mit dem berechtigten Anspruche auf dessen herzliche Theilnahme, mitzutheilen, wie uns nicht minder das eigne Herz drängt, im Angesichte der gesammten Brüderschaft noch ein Akazienreiss der Achtung, des Dankes und der Liebe auf sein frisches Grab niederzulegen, und in diesen Zeilen das Bild seines Lebens noch einmal in schlichten und einfachen Zügen dem Blicke vorübergehen zu lassen.

Br Christian Böhler wurde am 21. Januar 1801 zu Plauen geboren, war also ein echtes Kind des neunzehnten Jahrhunderts, mit dem fast zugleich er den irdischen Schauplatz betrat. In seinem 15. Lebensjahre begann er die äussere Laufbahn seines Berufs als Lehrling in dem Handels- und Fabrikgeschäfte seines im J. 1849 verstorbenen Vaters, Friedrich Ludwig Böhler, eines Mannes, der — ohne unsrem Bunde anzugehören — nach Gesinnung, Thun und Leben ein wahrer Freimaurer zu heissen verdient und dem unter seinen Augen heranwachsenden Sohne nicht umsonst das Vorbild eines tüchtigen Geschäftsmannes, wackern Biedermannes und edlen Menschenfreundes zur Nacheiferung hinstellte. Derselbe nahm ihn am 1. Juli 1826 als Theilhaber in sein Geschäft auf, welches nun unter der Firma „F. L. Böhler & Sohn“ fortgeführt ward und besonders mit durch die eifrige Thätigkeit und das kaufmännische Talent des Sohnes zu immer höherer Blüthe gedieh, so dass es — seit 1845 von Letzterem allein übernommen — heute weit über Deutschlands Grenzen hinaus, in fast allen Ländern Europas, ja jenseits des Weltmeers des besten Klanges und der ausgedehntesten Verbindungen in der Handelswelt sich erfreut. Wie im Vorgefühl des nahen Scheidens übergab Br Christian Böhler dasselbe mit Anfang des laufenden Jahres seinen 3 ältesten Söhnen, die ihm schon seit längerer oder kürzerer Zeit treu zur Seite gestanden, und von denen 2 schon seit Jahren unsrem Bunde angehören, in den sie durch den eignen geliebten Vater aufgenommen wurden. — Konnte Br Böhler bei dem Abschluss einer vierzigjährigen Thätigkeit mit Freude und Genugthuung auf die errungenen Früchte seines Lebens und Wirkens hinblicken, so ist auf der andern Seite auch die Zahl derer nicht gering, welche dieses reich gesegnete Leben als die Quelle ihres eignen Glücks und Wohlstandes dankbar segnen. Denn der Verewigte gehörte nicht im entferntesten zu jenen Fabrikanten, welche die Arbeitskraft der minder begünstigten Menschenbrüder nur zu ihrem Vortheile auszubeuten streben. Jemehr sich sein Geschäft und sein Wirkungskreis erweiterte, um so mehr fühlte er sich gedrungen, auch vielen andern die Bedingungen eines auskömmlichen und behaglichen Daseins zu vermitteln, und wo er bei seinen Arbeitern irgend ein redliches Streben und rechtschaffenen Fleiss wahrnahm, da war er mit Rath und That und freigebiger Hülfe gern bei der Hand, und kannte keine grössre Freude, als wenn er sah, dass es einer von ihnen nach und nach zu etwas gebracht und durch eigne Thätigkeit sich zu bessern Verhältnissen emporgearbeitet hatte, — während er der Arbeitsscheu und Liederlichkeit gegenüber auch einer gewissen abweisenden Strenge und Kälte fähig war.

Was er in dieser Richtung für viele gethan, davon gab an seinem Sarge manche Thräne und manches Wort aus dem Munde derer, die seiner menschenfreundlichen Unterstützung die Begründung ihres bescheidenen Wohlstandes zu verdanken hatten, das rührendste Zeugniss.

Am 6. Aug. 1826 verheirathete sich Br Chr. Böhler mit Luise Hassler, einer der Edleren ihres Geschlechts, die ihm als treuliebende Lebensgefährtin bis zu ihrem am 26. Jan. 1860 erfolgten Hingange zur Seite stand, und die man in ihrer reinen Weiblichkeit, ihrer hingebenden Liebe, ihrer selbstverleugnenden Bescheidenheit am einfachsten mit dem Worte des Dichters charakterisiren könnte: „Dass ihre etwaigen Fehler nur zu weit getriebene Tugenden waren". Von 12 Kindern, mit denen sie ihn beschenkte, sah er 7 kräftig und wohlgerathen heranwachsen; 5 von ihnen sind bereits Väter und Mütter*) und eine grosse Schaar blühender Enkel, denen er immer eine besonders zärtliche Liebe widmete, umringten oft, namentlich am fröhlichen Weihnachtsfeste, zugleich mit dem übrigen zahlreichen Kreise der Verwandten das theure Haupt der Familie, dass sich bei solchen Gelegenheiten immer gern der gemüthlichsten Heiterkeit hingab.

War Br Böhler in seinem Geschäfte und in seiner Familie reich gesegnet und von diesem doppelten Wirkungskreise vielfach in Anspruch genommen, so wurde sein für alles Gute und Rechte warm schlagendes Herz doch davon nicht ausgefüllt, sondern erhielt sich bis zu seinem Ende das lebendige Gefühl für die allgemeinen Angelegenheiten der Menschheit, an dessen Bethätigung er es nie fehlen liess. Für jeden gemeinnützigen Zweck war seine Hand stets zum Geben bereit, und vielen Vereinen zur Förderung allgemeiner Wohlfahrt gehörte er als thätiges und hervorragendes Mitglied an. In seiner Vaterstadt bekleidete er in früheren Jahren längere Zeit hindurch das Amt eines Gemeindevertreters und wirkte auch ausserdem, wo er konnte, mit seinen Kenntnissen wie mit seinen äusseren Mitteln für die Begründung und Erhaltung jeder nützlichen Anstalt und für die Anbahnung und Förderung jedes gedeihlichen Fortschritts. Im Staatsleben stand er, unerschütterlich fest in seinen Grundsätzen, überall offen und mannhaft ein für die Erstrebung eines wahrhaftigen Rechtsstaates und die freiheitliche und einheitliche Entwickelung des ganzen Vaterlandes, und bewährte diese Gesinnung als Abgeordneter auf mehreren sächsischen Landtagen zu Ende der vierziger Jahre, gehörte auch zu den sog. „Renitenten", welche in ihrer gewissenhaften Rechtsüberzeugung sich nicht entschliessen konnten, dem Rufe des Ministeriums zum Wiedereintritt in die durch das Gesetz aufgehobene und durch einseitigen Regirungsact wieder aus dem Grabe gerufene Ständeversammlung Folge zu leisten.

Dass ein Mann von der Gesinnung und Denkungsart Chr. Böhlers sich zu unsrem Bunde hingezogen fühlte, war nur eine natürliche Folge seines ganzen Seins und Wesens. Durch seine geschäftlichen Verhältnisse in früherer Zeit fast die Hälfte des Jahres hindurch von Plauen entfernt und mehr mit Brrn andrer Oriente, namentlich Leipzigs und der beiden Frankfurt in Berührung gebracht, wurde er veranlasst, die Aufnahme zunächst nicht hier, sondern in Leipzig nachzusuchen, wo er in der altehrwürdigen □ Minerva zu den 3 Palmen am 3. Octbr. 1837 aufgenommen, am 9. Oct. 1838 zum Gesellen und am 17. Oct. 1843 zum Mstr befördert wurde. Nachdem er mehrere Jahre lang als bes. Br an den Arbeiten der □ Pyramide theilgenommen, liess er sich bei derselben am 24. Juni 1846 affiliiren, indem er dem allgemeinen Wunsche des damaligen, noch kleinen Bruderkreises nachgab, welcher ihn gern ganz als den Seinigen besitzen wollte und schon vor seinem förmlichen Anschluss am 14. Juni 1846 zum Zugeordn. Mstr gewählt hatte. Im folgenden Jahre, am 21. Nov. 1847 legte dann die Brrschaft den ersten Hammer in seine Hand, welchen er — jedes Jahr, und zwar fast immer mit Stimmeneinhelligkeit wieder erwählt — bis zum 3. Dec. 1865 ununterbrochen führte. In dieser langjährigen Amtsführung hat es Br Böhler aufs schönste bewiesen, wie ein Mann, der von der erhabenen Bedeutung der Frmrei lebendig durchdrungen ist und sonst Kopf und Herz auf der rechten Stelle hat, auch ohne die streng wissenschaftliche Bildung des Gelehrten und selbst ohne hervorstechende rednerische Begabung, doch zur vollkommenen Befriedigung der Brr und zum wahren Segen des Bundes diesen wichtigen Platz auszufüllen vermag. Die Worte, die Br Böhler von dem A. d. W. aus stets im Geiste und Sinne der echten Mrei zu den Brrn sprach, und besonders auch die stets von innigstem eignen Ergriffensein zeu-

*) Der älteste Schwiegersohn, der unsrer □ unvergessliche Br Theodor Nietzsche, ging ihm am 13. Aug. 1863 in die Ewigkeit voran.

gende Handhabung des Rituals verfehlten, nie den Eindruck auf Herz und Gemüth, und weihten uns viele mit ihm bei der Mrerarbeit verlebte Stunden zu den schönsten und unvergesslichsten Erinnerungen unsres Lebens. Fast mehr noch aber, als durch diesen Theil seiner Amtsthätigkeit wirkte er gewinnend, belebend, erhaltend auf unsern Brkreis durch das Gewicht seiner Persönlichkeit, welche er voll und ganz für die Zwecke unsres Bundes und für das Gedeihen unsrer □ insbesondere einzusetzen nie aufhörte. Die aufrichtige und hingebende Treue, in welcher er dem Bunde anhing und — falls nicht Reise oder Krankheit oder allerdringendste Hindernisse ihn abhielten — jeder Logenarbeit und jeder Klubversammlung beiwohnte, die milde und doch feste Art und Weise, in welcher er die Ordnung in der Freiheit und die Freiheit in der Ordnung aufrecht zu erhalten verstand, die offene und gewinnende Liebe und Freundlichkeit, womit er in den Stunden des Ernstes wie der Heiterkeit den Bruderkreis zu fesseln, zusammenzu halten und zu beleben wusste — alles das hat wahrhaftig nicht wenig dazu beigetragen, unsrer □, die vor 20 Jahren hinsichtlich ihrer Mitgliederzahl und ihrer Lebensbedingungen noch auf ziemlich schwachen Füssen stand, zu erhalten und auf dem Wege eines gedeihlichen und erfreulichen Aufblühens fortzuführen. Nur seit ungefähr 3 Jahren begann infolge mehrerer Krankheiten, die sich nach und nach zu dauernden Leidenszuständen ausbildeten, die Kraft unsres Br Böhler langsam zu schwinden. Dennoch konnte sich die Brschaft nie dazu entschliessen, den 1. H. in andre Hand zu legen, weil schon in seiner Person eine Bürgschaft für den Gewinn gegeben war, welcher der □ durch die Besetzung des ersten Amtes mit derselben gewährt wurde, und er selbst liess sich immer wieder zur Annahme bewegen, weil er wusste, dass ihm in den ersten Beamten Brr zur Seite standen, die ihn nöthigenfalls gern unterstützten und vertraten. In der letzten Wahl□ am 3. Dec. v. J. aber wies er die Wiederwahl entschieden von der Hand, worauf ihn die Brr nach Maassgabe der Gesetze der □ Pyramide einstimmig zum Alt- und Ehrenmeister ernannten. Mit den äusseren Zeichen dieser Würde wurde er am Stiftungsfeste, den 27. Dec., feierlich bekleidet, und dieser Tag war der letzte, an dem er bei der Arbeits- und Tafel□ im Bruderkreise erschien und tiefbewegt, aber geistig frisch und kräftig seine unverlöschlichen Herzensgefühle für die Brr, unsre □ und den gesammten Maurerbund mit gerührten Worten aussprach. Später nahm er nur noch an der jährlichen Christbescheerung am 7. Jan. d. J. und ein- oder zweimal an unsren wöchentlichen Klubversammlungen theil, wo er, obschon sehr leidend, noch mit der gewohnten brüderlichen Liebenswürdigkeit und freundlichen Heiterkeit an unsrer geselligen Unterhaltung sich betheiligte.

Was er für die gute Sache der Frmrei war und wirkte, ist weithin im Bundeskreise bekannt und anerkannt; was er aber unsrer eignen Bauhütte war und für sie that, das steht tief im dankbaren und liebenden Herzen der Brr geschrieben; sein Gedächtniss wird in der □ Pyramide nimmer verlöschen.

Wie gross die allgemeine Achtung und Liebe war, der er sich erfreute, das wurde ihm schon im Leben bei jeder geeigneten Gelegenheit auf ungezwungene und herzliche Weise an den Tag gelegt; so namentlich bei seinem am 2. Nov. 1862 gefeierten Mrerjubelfeste, welchem die □ Pyramide — und gewiss den Wünschen vieler entsprechend — damals gern eine weitere Ausdehnung gegeben hätte, wenn nicht die sehr engen Räume die Einschränkung auf den eignen Bruderkreis, einschliesslich der Ehrenmitglieder, nothwendig geboten hätten.

Bei seinem Hingange aber bewährte sich die Wahrheit des Wortes: „Wer Thränen ernten will, muss Liebe säen“ im schönsten und reichsten Maasse; denn gross und allgemein war die Theilnahme an dem Verluste des theuren Mannes und Bruders, ausserhalb und innerhalb des Bruderkreises. Der engere Theil des letzteren war, noch ehe die sterbliche Hülle des Heimgegangenen zur Ruhe bestattet worden, am Abend des Charfreitags zu einer Meister□ versammelt, und in derselben gedachte der gegenwärtige Mstr v. St. der □ Pyramide, der dem Verewigten auch als Schwager, Freund und Geschäftsgehülfe so nahe gestandene Br G. H. L. Heubner, des schweren Verlustes mit wenigen, aber aus tiefstem Herzen stammenden Worten; ebenso widmete der Dep. Mstr Br Höckner in seinem Vortrage ihm innig empfundene Worte der Liebe und Wehmuth, und die ganze Logenarbeit gestaltete sich dadurch und durch die Trauergefühle, die jedes anwesenden Brs Brust durchbebten, von selbst zu einer Trauer□ für den theuren entschlafenen Mstr. Am Morgen des Ostersonntags wurde das, was an unsrem Br Böhler sterblich war, dem Schoosse der Mutter Erde

zurückgegeben, und ein langer, langer Zug Leidtragender, unter denen die Brr der □ Pyramide von hier und auswätts in grösster Mehrzahl und mehrere Brr andrer Oriente vertreten waren, geleitete ihn still und ernst hinaus zur letzten Wohnung aller Erdgebornen. In der Kirche auf dem Friedhofe wurde der Sarg vor dem Altare niedergesetzt und nach einem von Mitgliedern der Pyramide vorgetragenen Gesang schilderte der Archidiaconus M. Fiedler, ein langjähriger Freund des Verewigten (der übrigens in früheren Jahren selbst Br Frmrer und eine kurze Zeit Mstr v. St. der □ Pyramide gewesen, aber schon vor geraumer Zeit aus persönlichen Gründen die □ gedeckt) in schlichter, aber zum Herzen sprechender Rede sein Wesen und Leben und sprach den Segen der Kirche über ihn aus.

Vor dem Abgange des Leichenbegängnisses aber hatte der obengenannte Br Heubner an dem inmitten des weiten Hofes der Böhlerschen Fabrik niedergesetzten Sarge aus tiefbewegtem Herzen die folgenden Abschiedsworte gesprochen, mit denen wir diesen kurzen Abriss eines inhaltsvollen und reichgesegneten Lebens zu schliessen uns gestatten:

Ostersonne, Auferstehungsmorgen,
Segne dieses letzte Erdenhaus,
Wo im sanften Schlummer wohlgeborgen
Ruht ein theures Haupt in Frieden aus!
Senke deines Lichtes Himmelsschein
Mild hernieder auf den engen Schrein,
Den wir hier umstehn mit bangem Klagen:
Ach! ein gutes Herz hat ausgeschlagen!

Thränen, die aus Kinderherzen quellen,
Thränen, die des Freundes Auge weint,
Seufzer, die die Brust so manchem schwellen,
Den die Liebe fest mit dir vereint,
Und das trauernde Akazienreis,
Das dir weiht der treue Bruderkreis,
Zeugen an dem Sarg, der dich umfangen:
Ach, ein guter Mann ist hingegangen!

Doch noch einmal, eh ins stille Bette
Du zur letzten Ruhe wirst gelegt,
Weile bei uns hier an dieser Stätte,
Wo du schaffend, bauend dich bewegt,
Wo du, zu der Arbeit Lohn und Preis,
Einen Werkplatz schufst für Vieler Fleiss,
Wo, als Denkmal für dein rüstig Streben,
Deines Lebens Werke dich umgeben!

Hier lass unser Lebewohl dir sagen,
Dir den Zoll des Danks der Liebe weihn,
Hier, wo du in deinen Lebenstagen
Gutes thatest ohne eitlen Schein,
Wo du mit dem anvertrauten Pfund
Manchem legtest seiner Wohlfahrt Grund,
Wo wir still das schöne Wort erwägen:
„Kindern baut das Haus des Vaters Segen!"

Für der Menschheit hohe, heilge Güter
Schlug dein Herz in edler Menschlichkeit;
Alle Menschen galten dir als Brüder,
Was sie immer trugen für ein Kleid.
In der Menschheit freiem Bruderbund
Bautest du an ihres Tempels Grund
— Im Bewusstsein ihres guten Strebens —
Mit als Meister in der Kunst des Lebens.

Segen hast Du viel um dich verbreitet;
Dein Gedächtniss lebt im Segen fort! —
Aber du wirst still nun vorbereitet
Für das Licht des höhern Morgens dort
In der kleinen, dunklen Kammer hier;
Bald vom Auge fällt die Binde dir:
Was verhüllt war, wird dir dort entschleiert,
Wenn dein Geist das ewge Ostern feiert.

Dort wird sie dich wieder neu empfangen,
Die dir ach! zu früh vorangeeilt,
Die mit dir des Lebens Pfad gegangen,
Liebend mit dir Glück und Leid getheilt.
Lebe wohl! — — Zum lichten Himmelsthor
Heb in Frieden seinen Geist empor
Ueber Erdenmühn und Erdensorgen,
Ostersonne, Auferstehungsmorgen!

Freimaurerische Schriften.

Dramaturgische Blätter von Oswald Marbach. Zweites Heft. (Inhalt: Aeussere Gründe des Verfalls der Bühne der Gegenwart. — Das Theater als Kunstanstalt und das Interesse des Staates an demselben). Leipzig, 1866. Verlag von Robert Friese.

Indem wir die eingehendere Zusammenhaltung der beiden einander ergänzenden Abhandlungen „über die inneren" und „über die äusseren Gründe des Verfalls der Bühne der Gegenwart" für eine spätere Nummer unsrer Ztg. vorbehalten, theilen wir aus dem zweiten Hefte, und zwar aus der zweiten darin enthaltenen Abhandlung: „Das Theater als Kunstanstalt" etc. hier in wörtlicher Entlehnung mit, was der Verf. Vortreffliches über die Dreieinigkeit des Wahren, Guten und Schönen und über den Materialismus sagt. Nachdem er von der Schönheit an sich an einer Stelle (S. 84) geurtheilt hatte wie folgt: „Die Wahrheit ist, dass das Schöne so sehr und so wenig moralisch ist, wie ein Kind; es ist nämlich unschuldig, d. h. es ist, was es scheint und scheint, was es ist, aber ohne auf dem unentwickelten Standpunkte des Kindes beschränkt zu sein. Die Kind-

lichkeit ist die Schönheit in der Ursprünglichkeit"; und nachdem er dann weiter (S. 88) denjenigen, welche behaupten, schön sei das, was Vergnügen macht, folgenden Ausspruch entgegengehalten hat: „Es ist wahr, die Schönheit macht Vergnügen; aber nicht alles, was Vergnügen macht, ist schön. Das Vergnügen ist etwas ganz Subjectives; jedem Menschen macht je nach seiner Eigenthümlichkeit, seinem vorübergehenden Zustande etwas Anderes Vergnügen; die Schönheit dagegen ist objectiv; sie gehört zum Gegenstande; das Schöne ist und bleibt schön, auch wenn niemand sein Vergnügen an ihm hat; und das Hässliche ist und bleibt hässlich, wenn auch Millionen ihr Vergnügen dabei finden": — fährt er in ausführlicher Zusammen- und Auseinanderhaltung des Schönen, Wahren und Guten folgendermaassen fort: „Das Gute, das Wahre und das Schöne sind drei verschiedene Erscheinungsformen oder Anschauungsformen desselben, nämlich des Idealen, Ewigen, Göttlichen. Die bewusste Beziehung auf dieses All-Einige macht den Menschen zum Menschen. Aber diese Beziehung selbst ist eine doppelte: die der Nothwendigkeit und die der Freiheit. Hieraus ergeben sich dann sechs Gebiete des geistigen Lebens der Menschheit, von denen je zwei so zusammengehören, dass sie nur durch die Form der Beziehung (nach Nothwendigkeit und nach Freiheit) unterschieden sind.

Dem Göttlichem als dem Wahren gegenüber verhält sich der Mensch erkennend. Seine Erkenntniss aber ist nach der Form der Nothwendigkeit Glauben, nach der Form der Freiheit Wissen. Im Glauben ist er auf dem Gebiete der Religion; im Wissen auf dem Gebiete der Wissenschaft. Die Religion ist dem Menschen gegeben, geoffenbart; die Wissenschaft ist seine eigne That.

Dem Göttlichen als dem Guten gegenüber verhält sich der Mensch handelnd. Sein Handeln ist aber nach der Form der Nothwendigkeit Erfüllung eines ihm mit seinem Leben auferlegten Sollens; nach der Form der Freiheit Aeusserung seines selbständigen Wollens. Im Sollen ist er auf dem Gebiete der Moralität; im Wollen auf dem Gebiete des Rechtes.

Dem Göttlichen als dem Schönen gegenüber verhält sich der Mensch schaffend. Sein Schaffen ist aber nach der Form der Nothwendigkeit Bemächtigung, Umgestaltung, Verwendung der natürlichen Dinge, nach der Form der Freiheit schöpferisches Gestalten. Bei der Bemächtigung der Dinge befindet sich der Mensch als Herr der Erde sich bezeugend auf dem Gebiete der Natur, beim schöpferischen Gestalten befindet er sich auf dem Gebiete der Kunst.

Die Gebiete, auf denen die Beziehung des Menschen zum Göttlichen in der Form der Nothwendigkeit stattfindet, also die Religion, die Moral und die Natur, haben den Vorzug, dass das Göttliche in ihnen als vollkommen sich darstellt; während auf den Gebieten, in denen die Beziehung des Menschen zum Göttlichen die Form der Freiheit hat, also in der Wissenschaft, im Rechte und in der Kunst, das Göttliche als ein sich vor dem Bewusstsein entwickelndes erscheint. Daher kommt es, dass der gläubige, der sittlich gute und der noch rein natürliche, d. h. der unschuldige Mensch im Zustande der Befriedigung, der Seligkeit sich befinden, während in der Wissenschaft, im Rechte, welches durch eine fortwährender Verbesserung bedürftige Gesetzgebung seinen Ausdruck findet, und in der Kunst, der Mensch fortwährend im Streben und Ringen verbleibt. Selig ist, wer der göttlichen Nothwendigkeit sich hingiebt, — die Freiheit ist die Unruhe, die erst am in der Unendlichkeit liegenden Ziele zur Seligkeit gelangt, in der Vollendung menschlichen Wesens zur Göttlichkeit. Anstatt der Seligkeit hat der freie Mensch die Selbstbestimmung, das Leben. Er hat die Frucht vom Baume des Lebens genossen, er ist vertrieben aus dem Paradiese, aber die Sehnsucht nach Gott lässt ihn nicht zur Ruhe des Todes kommen in Ewigkeit.

Da das Wahre, Gute und Schöne nur verschiedene Erscheinungsformen desselben Einen, des Göttlichen sind, also nur der Form nach, nicht aber dem Wesen nach verschieden sind, so sind auch die sechs Gebiete oder Standpunkte des Geistes nur der Form, nicht aber dem Wesen nach verschieden. Derselbe Gott wird auf jeden dieser Gebiete offenbar, und von jedem einzelnen dieser Gebiete aus sind alle übrigen zugänglich, ja jedes derselben hat ein wesentliches Interesse an allem, was auf den übrigen fünf Gebieten sich ereignet, weil es die unmittelbare Forderung der wesentlichen Uebereinstimmung an dieselben stellt".

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 16. Apr. Die heutige Arbeit der ☐ Apollo war von auswärtigen Brrn zahlreich besucht. Der Mstr v. St. Br Eckstein vollzog zunächst die Aufnahme 3 Lichtsuchender, unter denen sich der Sohn unseres Br Bodek befand. Br Eckstein besprach sodann das Verdienst Br Lessings um die Toleranz und beleuchtete besonders eines der früheren Bühnenwerke desselben „Die Juden". Bei der Tafel☐ erwiderte Br Heubner, Mstr v. St. der ☐ Pyramide in Plauen, den auf die bes. Brr ausgebrachten Trinkspruch, wobei er Gelegenheit nahm, die bildungsgeschichtliche Bedeutung des Handels hervorzuheben. Br Toscano, Mstr v. St. der ☐ Amicizia in Livorno, sprach seine Freude und Befriedigung über die deutsche Frmrei aus, wie er sie in Leipzig kennen gelernt habe. — Am 17. d. M. wurde in der ☐ Minerva z. d. 3 Palmen eine Arbeit im I. Grade gehalten. Der Mstr v. St. Br Müller erschien hier seit langer Zeit zum ersten Male wieder in seiner Bauhütte und fügte der Bruderkette zwei neue Mitglieder ein. Nachdem er die Brr in gebundener Rede mit einem herzlichen „Grüss Gott" willkommen geheissen hatte und die Lichtsuchenden ritualgemäss eingeführt waren, gab er denselben an die äussere Lebensstellung anknüpfend ein Bild der Mrei. In dem der Aufnahme folgenden Vortrage versuchte er die beiden Fragen zu beantworten: „Was ist das Geheimniss der Mrei und woran erkenne ich, dass jemand im Besitz dieses Geheimnisses ist?" Das Geheimniss identificirte er

mit dem Geheimniss des Reiches Gottes und beantwortete demgemäss beide Fragen unter Zugrundelegung des Textes Ev. Matthäi 13, 10 u. 11. Eine vom Dep. Mstr Br Clarus geleitete, von zahlreichen Brrn besuchte Tafel□ folgte der Arbeit und wurde die freudige Stimmung noch durch gelungene musikalische Vorträge der Brr Rebling, Pöguer und Welcker erhöht. Der auch der Tafel beiwohnende Mstr v. St. der □ Amicizia in Livorno, Br Toscano, schilderte in längerem französischen Vortrage das Wesen der italienischen Mrei als mit dem der deutschen völlig übereinstimmend und wies besonders das Vorurtheil zurück, dass dieselbe politische Tendenzen verfolge.

Dresden. Das Dresdn. Journ. v. 7. April enthält im „Feuilleton" folgenden Artikel: Dass Mozart's Oper „Die Zauberflöte" in ihrem sittlichen Inhalt freimaurer. Ideen und eine Symbolik derselben zum Grunde liegen, ist bekannt. Mozart nahm mit Ernst und Eifer am Frmrorden Theil, er war ein geachtetes und geliebtes Mitglied desselben. Sechs Compositionen widmete er der Brrschaft, die „kleine Freimaurercantate" vollendete er zwei Tage vor seiner tödlichen Erkrankung. Das grösste und umfangreichste maurerische Musikwerk, welches wenigstens die Frmrerei auf der Bühne verherrlicht, ist die „Zauberflöte". Zum nähern Verständniss dieser historischen Thatsache sind jetzt Text-Erläuterungen dieser Oper erschienen *), entnommen einem freimaurer. Blatte und verfasst von einem Mrer, der sich mit der Geschichte der Frmrerei in Oesterreich näher beschäftigte und daher auch eine specielle Anschauung der allgemeinen und persönlichen Verhältnisse gewann, die mit der Composition der „Zauberflöte" in Verbindung gebracht werden können. Da nach dem Tode Josephs II. 1790 die Verfolgung der Frmrerei in Oesterreich besonders durch Einfluss der katholischen Geistlichkeit begann, so ist unzweifelhaft die Aufführung der „Zauberflöte" (31. Septbr. 1791) eine kühn vertheidigende Parteidemonstration Mozarts und Schikaneders für eine edle Sache und hat als solche besondere, aber nur allgemein angedeutete und nur dem Eingeweihten verständliche Beziehungen enthalten. Sehr wahrscheinlich ist die Annahme, dass in Sarastro Ignaz Edler v. Born, ein aufgeklärter Geist und die Stütze der Frmrei in Oesterreich, gemeint sei. Die weiteren Erläuterungen sind interessant, theilweise auch sehr pikant — ja auch möglich: müssten aber doch erst noch sicherer bewiesen werden, was nur durch die Aufzeichnungen eines eingeweihten Zeitgenossen geschehen könnte. Darnach wäre die Königin der Nacht: Maria Theresia, Tamino: Joseph II., Pamina: das östreichische Volk in seinem innersten und edelsten Kern, während Papageno und Papagena dessen harmlos heitere und genusssüchtige Seite darstellen; der Mohr (Monostatos) endlich wäre die päpstliche Clerisei und deren Anhang, das Mönchsthum. Jedenfalls sei die kleine Schrift mit ihren detaillirten Begründungen und ihren erläuternden Annahmen allen gebildeten Musikfreunden empfohlen.

*) „Die Zauberflöte. Text-Erläuterungen für alle Verehrer Mozarts. Leipzig, bei Th. Lissner." Der Reinertrag ist zur Herstellung einer Büste Mozarts für das neue Schauspielhaus in Leipzig bestimmt.

Frankfurt a. O. Am 23. Febr. fand die gewöhnliche Mess□ statt, die aber diesmal zu einer ausserordentlichen Feierlichkeit verwandelt war. Der Mstr v. St. Br v. Hobe hielt noch am 9. Febr. eine Meister□ und den Tag darauf Nachm. 3 Uhr wurde er zur höheren Meister□ abgerufen. Seine Beerdigung fand den 14. Febr. unter grosser Betheiligung der Bevölkerung und besonders der Mitglieder aller □□ statt. Die □ am 23. Febr. war nun dem Andenken an den vielverdienten und langjährigen Mstr gewidmet, der durch seine br. Freundlichkeit aller Herzen gewonnen hatte. Die □ leitete in sehr erhebender Weise der Dep. Mstr Br Gensichen, der Redner Br Schulze schilderte tiefergriffen die maur. Verdienste des heimgegangenen Mstrs und der von der □ Friedr. z. gold. Zepter in Breslau abgeordnete Dep. Mstr Br Stricker widmete seine Worte den Verdiensten, die der Verstorbene als früherer Mstr v. St. der □ Friedr. z. g. Z. sich erworben hätte. Br Naphtali sprach im Namen der bes. Brr Worte der herzlichen Theilnahme über den Verlust, den die □ erlitten.

Reichenbach i. Schl. Die □ Aurora z. ehernen Kette bereitete am 25. März d. J. ihrem Mstr v. St. Br Wehner die Feier seines maur. Silberfestes, und es fanden sich von nah und fern die Brr der □, sowie viele auswärtige zahlreich ein, um in Freude und br. Gemeinschaft dieses schöne Fest dankbarer Anerkennung zu feiern. Der Dep. Mstr Br Ecke überreichte im Verlauf seiner Rede dem Gefeierten ein prachtvoll gebundenes Album mit den Bildern der Mitglieder der □ und auswärtiger bes. Brr. Es folgte noch so mancher Liebesgruss für den verehrten Jubilar. Namentlich erfreute ein von Br Klein gedichtetes Lied, gesungen von Br Springer, aller Herzen, dass ich mir erlaube, dasselbe *) beizulegen. Dem verehrten Jubilar Br Wehner aber rufe ich zum Schlusse zu:

Hell leuchte, was du angezündet;
Fest stehe, was du aufgebaut,
Stark halte sich, was du verbündet,
Treu liebe sich, was du vertaut!

Br N.

Hannover. Die □ z. stillen Tempel in Hildesheim, Tochter□ hiesiger Gross□, ist seit den letzten Jahren leider von nicht unerheblichen Verlusten heimgesucht. Schon der Tod ihres Stuhlmstrs, des bekannten allverehrten Jubilars Br Grebe, war als ein schmerzlicher Schlag zu betrachten. Die □ hat ihr bisheriges Lokal aufgegeben. Sie wird sich im städtischen Museum etabliren. Ihr Stuhlmstr ist Br (Sanitätsrath) Barkhausen, der Dep. Mstr Br (Polizeidir.) Riemenschneider.

Niederlande. Gegenwärtig arbeiten hier 38

*) Folgt in einer der nächsten Nrn.

□□; u. a. 5 in Amsterdam, 3 in Rotterdam, die übrigen 30 □□ befinden sich in 30 Städten des Landes.

Chur. Nächstens wird hier dem als Dichter bekannten Br Salis (geb. 1762, gest. 1834) ein Denkmal errichtet werden. Das Denkmal, von Prof. Keyser in Zürich gefertigt, besteht in einer Säule, welche am Fuss mit bezeichnenden Gestalten und auf der Spitze mit der Büste des Dichters geziert ist. Salis hat sich ebenso um Chur und Graubünden, wie um die hiesige frühere □, deren I. Aufs. er war, viele Verdienste erworben.

Schlussgebet i. d. K.

Gesprochen bei der Jubelfeier der □ Minerva z. d. 3 Palmen in Leipzig, von deren Dep. Mstr v. St. Br Clarus.

Mit Gott schliess die Vergangenheit,
Mit Gott beginn die neue Zeit!
Dem alten Bau den neuen Segen
Ertheil ich mit drei Hammerschlägen,
Dass nach dem Brauch der Maurerei
Der Grundstein fest und richtig sei! —
Dem fügen wir die Gaben ein,
Die unsrem Werke Heil verleihn! —

Der Weisheit klares Himmelslicht
Versage unsrem Werke nicht,
Dass nicht der Thorheit eitler Wahn
Zerstör des Meisters ewgen Plan! —
Der Weisheit Urquell ist dein Wort,
Daraus wir schöpfen fort und fort!

Der Schönheit ideale Macht
Hat unsrem Bunde Heil gebracht. —
Lass nicht zur Sinnenlust verkehren,
Was wir als Urbild treu verehren! —
Die Bruderliebe soll auf Erden
Ein Vorbild deiner Schönheit werden.
Die Brüderschaft mit dir verleiht
Der Schönheit Kron in Ewigkeit! —

Mit festem Sinn und starken Händen
Lasst uns des Tempels Bau vollenden.
In Noth und Tod, wenns Herz auch bricht,
Des Maurers Kraft erlahme nicht! —
Herr, schütz uns vor Vermessenheit
Und zier uns mit der Demuth Kleid! —
Wir beugen uns dem Willen dein,
Das wird die rechte Stärke sein!

So segne Gott für alle Zeit,
Was wir nach Maurerart geweiht!
Es sei der Fels, auf den wir bauen,
Der Meister, Er, dem wir vertrauen!
Allmächtiger Gott, auf solchem Grund,
Bewahr den alten Maurerbund! —

Bekanntmachung.

Um denjenigen Brrn, welche an der in Hildesheim am 23.—25. Mai d. J. tagenden **allgemeinen deutschen Lehrerversammlung** theilnehmen, Gelegenheit zu bieten, sich als Brr kennen zu lernen und ungezwungen brüderliche Unterhaltung zu pflegen, werden an den Abenden des 22., 23., 24., 25. Mai d. J. von 7 Uhr an die Räume der an der Kesslerstrasse belegenen Frmr□ „Pforte zum Tempel des Lichts" geöffnet und werden dort Mitglieder beider in Hildesheim bestehenden □□ anwesend sein.

Hildesheim, d. 20. April 1866.

Die Frmr□□:
Pforte zum Tempel des Lichts.
Zum stillen Tempel.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu der Logenkalender für Monat Mai 1866.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 18. —— Sonnabend, den 5. Mai. —— **1866**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Gr. Landesloge der Frmrer von Deutschland und die Exclusion der Brr Müller, Mau, Reppien und Hillert.

Von Br W. Smitt in Leipzig.

„Audiatur et altera pars".

Die gel. Brr, welche in dieser Ztg. unsre kleinen Arbeiten über die Reformfrage ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt haben, werden uns keiner besondern Sympathien mit den preuss. Logeneinrichtungen, am wenigsten aber mit denen der Gr. L.☐ d. F. v. D. zeihen können. Weit entfernt, unsre Ansichten über diesen Gegenstand seitdem geändert zu haben, sind wir durch alle neueren Vorgänge in den deutschen ☐☐ nur noch mehr in der Ueberzeugung bestärkt worden, dass den zeitgemässen und nothwendigen Reformen, wie dieselben ja auch schon an den meisten maassgebenden Stellen als solche anerkannt worden sind, in nicht zu ferner Zeit auch in unsrem Nachbarlande Preussen der Sieg zufallen müsse und werde. Diesen Standpunkt wünschen wir ausdrücklich noch einmal zu betonen, um nicht den Schein auf uns zu laden, als seien wir plötzlich gute Freunde derjenigen Gross☐ geworden, welche den Reformbestrebungen gegenüber am abholdesten sich verhält, wenn uns die Gerechtigkeit und Wahrheit gebietet, für diese Gross☐ in einem besonderen Falle einmal eine Lanze zu brechen.

Es handelt sich um die Ausstossung von 4 Brrn, welche auf Verfügung der Gr. L.☐ v. D. von der Prov.☐ von Mecklenburg ausgesprochen worden ist. Die ausgestossenen Brr haben in einem „Manuscript für Br Frmrer" eine Darlegung derjenigen Vorkommenheiten gegeben, welche Veranlassung zu ihrer Ausstossung wurden. Prüfen wir diese ruhig, ohne Leidenschaft, ohne Voreingenommenheit für diese oder jene Partei!

Am 25. Oct. 1861 beschwerten sich 12 Brr der Prov.☐ von Mecklenburg in Rostock bei dieser über die finanzielle Thätigkeit des ökonomischen Comité. Wie sie behaupten, soll dieses Comité alljährlich aus der allgemeinen Brrschaft gewählt werden und ebenso alljährlich alle Rechnungen revidiren und gutheissen lassen. Sie stützten sich dabei auf die Vereinsacte vom 7. Juli 1824, welche der Brrschaft dieses Recht garantire. Statt dessen seien aber die Beamten des ganzen Comité's seit 4 Jahren nicht neu gewählt, die Rechnungen der älteren Jahrgänge seit 1850/51 nicht vorgelegt und revidirt, wohl aber von dem ökonom. Comité die Vermögensverhältnisse als immer verwickelter und höchst traurig dargestellt worden. Die beschwerdeführenden Brr stellten daher den Antrag:

> Die hochw. Prov.☐ v. M. wolle geneigen, sofort die Wahl der gesetzlich aus der ganzen Brrschaft zu wählenden Mitglieder des ökonomischen Comité anzuordnen.

Wer wollte den Brrn das Recht bestreiten, eine solche Beschwerde zu führen, deren Eingabe ihnen ihr Gewissen, ihr Interesse für das Wohl ihrer ☐ zur Pflicht machen konnte. Aber eine Beschwerdeschrift, welche Brr gegen Brr anzubringen haben, muss in einem freimaurerischen, d. h. in einem leidenschaftslosen, ruhigen Geiste abgefasst sein, sie darf nichts Verletzendes für diejenigen enthalten, gegen welche sie sich wendet. Man braucht nicht „Jurist" zu sein — die ausgestossenen Brr haben sich später mit dem Abgang juristischer Bildung entschuldigen wol-

len — um sehr genau zu wissen, welche Schreibweise man gegen seine Brr, und hier obendrein gegen die nächststehenden Brr, einzuhalten habe. Das aber haben jene 12 Brr nicht gewusst. Vielmehr haben sie eine Schreibweise beliebt, die jeden ehrliebenden und zartfühlenden Mann aufs tiefste verletzen muss. Man höre! Von dem ökonomischen Comité sagen sie, es habe sich „nachlässig gezeigt, sei es nun aus Phlegma oder wegen Mangels an gutem Willen." Ferner: „So lange die Neuwahl der ökonomischen Mitglieder noch nicht stattgefunden hat, wünschen wir bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge von Vorschlägen des jetzigen ökonomischen Comité, gleichfalls welcher Art, nichts mehr zu hören." Endlich erlauben sie sich, den Prov.-Grossmeister an das vor der ganzen Brrschaft am 8. Oct. 1860 abgelegte feierliche Gelübde zu erinnern, wo derselbe u. a. verheissen habe, darauf zu halten und halten zu lassen, dass die Gesetze unverbrüchlich gehalten würden. —

Die erste Auslassung ist höchst beleidigend, die zweite höchst anmaasslich, die dritte höchst kränkend. Aeusserungen dieser Art dürfen nicht von Brrn gegen Brr gethan werden. —

Die Beschwerdeführer erhielten auf diese Auslassung keine Antwort. Br Müller richtete daher zugleich im Namen der andern am 4. Nov. 1861 einen Brief an den Prov.-Grossmstr, um bei diesem anzufragen, ob er geneigt sei, ihre Wünsche zu fördern und das Erforderliche dieserhalb ehebaldigst anordnen zu wollen. Da auch dieser Brief ohne den gewünschten Erfolg blieb, so richteten die Brr Müller und Genossen ein Schreiben unter dem 3. Febr. 1862 an den Prov.-Capitelmstr Br v. Nettelbladt, in welchem sie ihre alten Beschwerden wiederholten, und diesen die neuen hinzufügten, dass sie von dem Prov.-Grossmeister wegen ihrer ersten Beschwerdeschrift in offner □ am 7. Nov. 1861 eine Rüge erhalten hätten, dass 8 Jahrgänge unerledigter Logenrechnungen ohne vorherige gesetzliche Revision, auf Vorschlag des Prov.-Grossmstrs durch Abstimmung liberirt, und endlich, dass „ihre Beschwerde auf Grund des am 30. Oct. 1856 gefassten Beschlusses, betreffend das jetzt allein gültige Gesetz für das ökonomische Comité, das zum Erstaunen der Brr an diesem Tage auf einem halben Bogen Papier, ohne Unterschrift und Datum, zum ersten Male zum Vorschein kam, ein Irrthum und der Vortrag selbst ein Pamphlet genannt" worden sei.

In der Abstimmung, durch welche 8 Jahrgänge Rechnungen liberirt wurden, finden sie etwas „Unerhörtes", den dem Protocoll vom 30. Oct. 1858 beigelegten halben Bogen Papier halten sie nicht für rechtsverbindlich, erklären die ihnen ertheilte Rüge für eine nicht verdiente gravirende Behandlung und bitten um eine schleunige gerechte und unparteiische Untersuchung der ganzen Sachlage an maassgebender Stelle.

Br v. Nettelbladt sandte diese Beschwerdeschrift an die Gr. L.□ nach Berlin, welche am 13. April 1862 in einem Schreiben an genannten Br in Rostock antwortete. Sie entnahm nach sorgfältiger Prüfung der gedachten Beschwerde aus derselben folgende Punkte:

1) dass seit einer Reihe von Jahren die Logenkassenrechnungen nicht vorgelegt worden;
2) dass, den bestehenden Gesetzen entgegen, die alljährliche Wahl der auf fünf Brr (ausser den Schatzmstrn) beschränkten Zahl der Mitglieder des ökonomischen Comité unterblieben sei;
3) dass auf Antrag einzelner Brr: die Thätigkeit des jetzigen ökon. Comité mit Ausnahme des Schatzmstrs sofort einzustellen und die Wahl neuer Mitglieder, sowie eine Revision der für die dortige ökon. □ bestehenden Gesetze vorgenommen werde: nichts geschehen sei;
4) dass die beschwerdeführenden Brr auf schriftliche bei dem Prov.-Grossmstr in dieser Beziehung gestellte Anträge nicht beschieden worden seien.

Selbstredend werden von der Gr. L.□ solche Zustände tief beklagt und zugleich das Befremden darüber ausgesprochen, wie unter der musterhaften, jahrelangen Logenleitung des Prov.-Capitelmstrs Br v. Nettelbladt dieselben haben eintreten können. Die Gr. L.□ habe daher die Absicht gehabt, ungeachtet es sich lediglich um innere Angelegenheiten der Rostocker □□ handle, in welche ihr eine Einmischung nicht zustehe, von der Prov.□ Berichterstattung zu fordern, sei indess nach Eingang der Protokolle der Quartalversammlungen der Prov.□ v. M. und infolge eines noch einmaligen Vortrags der Sache, von jener Absicht wieder abgegangen. Nach stattgehabter Vergleichung der gen. Protokolle mit der Beschwerdeschrift gestaltete sich die Sache aber so:

Ad 1. Das Protokoll v. 31. Jan. 1862 gesteht die Vernachlässigung in den Rechnungsablagen, die seit 15 Jahren verblieben

waren, ausdrücklich ein, misst jedoch die Schuld nicht den jetzigen, sondern den früheren Beamten bei. Die Masse der alten Rechnungen konnte nicht rascher geordnet und revidirt werden, als geschehen ist. Die alten Rechnungen 1850—58 haben im Laufe des Winters 1861—62 der „allgemeinen Brüderschaft" vorgelegen, sind von letzterer als richtig anerkannt, und die Rechnungsführer sind liberirt. Die 3 letzten Jahrgänge 1858—61 sind vorschriftsmässig bei der Prov.□ eingereicht und werden nach beschaffter Revision der allgemeinen Brrschaft vorgelegt werden. Es soll Sorge getragen werden, dass künftighin keine Rückstände wieder vorkommen.

Ad 2. Die Gr. L.□ glaubt sicher annehmen zu dürfen, dass dieser Punkt Erledigung finden werde, sobald man ihn nur in gesetzmässiger Weise bei der Prov.□ von neuem in Anregung bringen wolle.

Ad 3. In der Quartalversammlung vom 27. April 1861 ist laut Protokoll dem mit beschwerdeführenden Br Grohmann auf seine Vorstellungen ausdrücklich entgegnet worden, dass der Eingang der von ihm gewünschten Entwürfe zu erwarten stehe. Später aber ist in dem Quartal-Protokoll v. 31. Jan. 1862 hingewiesen worden auf die von der bereits am 30. Oct. 1858 von der allgemeinen Brrschaft genehmigten neuen Gesetze des ökon. Comité's.

Ad 4. Die Gr. L.□ erklärt, dass die beschwerdeführenden Brr sich bescheiden werden und müssen, dass es dem Prov.-Grossmeister unmöglich zugemuthet werden könne, sich über allgemeine Logenangelegenheiten mit einzelnen Brrn in eine Correspondenz einzulassen; der Prov.-Grossmstr genüge vollkommen seiner Pflicht, wenn er die an ihn auf vorschriftsmässigem Wege eingehenden Vorstellungen in der Prov.-Gross□ zur Sprache, event. zur Entscheidung bringe.

Nach allem diesen hält die Gr. L.□ die Beschwerden der Brr Müller und Genossen für erledigt.

Und hält man sich an dem Wortlaut der Protokolle — und diese müssen entscheidend sein — so war die Angelegenheit auch beendigt. Die Vernachlässigung des Finanzwesens der Rostocker vereinten □□ war ausdrücklich sowohl von der Gr. L.□, als auch von der Prov.-Gr.□ v. M. selber anerkannt, aber nicht den jetzigen, sondern den früheren Beamten beigemessen worden. Es scheint uns sehr begreiflich, dass die „jetzigen Beamten" beim besten Willen die ungeheure Masse der seit dem Jahre 1850 unrevidirten Rechnungen nicht in kürzerer Zeit beschaffen konnten. Diese alten Rechnungen von 1850—58 sind durch Abstimmung der allgemeinen Brrschaft liberirt worden, nachdem sie derselben im Laufe des Winters vorgelegen hatten. Wir finden in dieser Abstimmung durchaus nichts „Unerhörtes", vielmehr erscheint uns dieselbe sehr zweckmässig gewesen zu sein, weil wir in der That nicht begreifen können, auf welche Weise diese alten Rechnungen einer Special-Revision hätten unterworfen werden sollen, da „bei der veränderten Amtsbesetzung und mit Rücksicht auf das stattgefundene Ausscheiden mehrerer Brr, welche über manches hätten Auskunft geben können, ein praktischer Zweck sich doch nicht hätte erzielen lassen, wohl aber grosse Mühe und Arbeit nutzlos verwendet worden wäre."

Dem sei übrigens, wie ihm wolle, die Brrschaft hatte diesen Modus der Liberirung alter Rechnungen genehmigt, und ein Einspruch dagegen in der □ selber ist weder aus dem Protokoll v. 9. Nov. 1861, noch aus der späteren Remonstration der Beschwerdeführer ersichtbar.

Die neuen Rechnungen sind aber vorschriftmässig der Brrschaft vorgelegt und von dieser die gesetzlichen Revisoren ernannt worden. Das gesetzliche Bestehen des jetzigen Comité ist ebenfalls durch das Protokoll v. 30. Oct. 1858 nachgewiesen worden. Die formelle Abfassung des Bescheids der Gr. L.□ endlich hat nichts für die Brr Müller und Genossen irgendwie Verletzendes. Wir sind der Meinung, dass sich die 5 Brr: Müller, Mau, Grohmann, Reppien und Hillert im Interesse des Friedens und der Einigkeit ihrer □, nachdem sie den guten Willen ihrer Beamten gesehen, die Rechnungsangelegenheit so gut wie möglich zu ordnen und neue Unordnungen nicht wieder eintreten zu lassen, gleich den 18 andern Brrn, die wie sie gegen die Liberirung der alten Rechnungen gestimmt, hätten beruhigen sollen. Wollten sie das aber nicht, fuhren sie wirklich fort, das Wohl ihrer □ bedroht zu sehen, so durfte man sich wenigstens zu ihnen versehen, dass sie auf eine angemessene Weise die Vertheidigung der vermeintlich bedrohten Interessen ihrer □ weitergeführt hätten. Das aber haben diese Brr wiederum nicht gethan.

Am 13. Nov. 1862 richteten sie ein Schreiben an die Gr. L.□ in Berlin. In diesem nen-

nen sie die Behauptung des doch jedenfalls vor der Brrschaft verlesenen und genehmigten Protokolls v. 31. Jan. 1862, dass die alten Rechnungen im Laufe des Winters der allgemeinen Brüderschaft vorgelegen haben, eine „unwahre“, da dieselben nur am 16., 17. und 18. Oct. jeden Abend 2 Stunden, aber unvollständig im Logenhause ausgelegen hätten. Die Liberirung derselben durch die auf Vorschlag des Prov.-Grossmstr genehmigte Abstimmung der allgemeinen Brrschaft nennen sie einen „Act der Gewalt.“ Das gesetzliche Bestehen des ökon. Comité fahren sie fort anzuzweifeln, weil dies sein Mandat auf einen halben Bogen Papier ohne Benennung, Datum und Unterschrift stütze, welchem selber sie das Prädicat „mysteriös“ beilegen. Demnach erklären sie, keinen weiteren Antrag auf Abänderung des jetzt Bestehenden stellen zu wollen; es müsse von oben herab eingesehen werden, dass die jetzige Art und Weise der Wirthschaftsführung nicht zufriedenstellen könne.“ Sie „glauben, dass es die Pflicht der Gr. L.▭ sei, Gerechtigkeit zu üben“. „Im schlimmsten Falle würden sie sich aber selber diejenige Genugthuung zu verschaffen wissen, welche ihnen für diese Angelegenheit genügen werde.“

Wir überlassen es jedem unsrer Brr, darüber zu urtheilen, ob eine solche Ausdrucksweise übereinstimmt mit dem gewöhnlichen Takt, den wir im profanen Leben schon besitzen müssen gegen uns ganz fernstehende Personen, den wir wie vielmehr in der ▭ gegen Brr, zumal gegen solche Brr, denen wir die ihrer Stellung zukommende Ehrerbietung schuldig sind, zu beobachten haben.

Unsre Leser sind begierig zu erfahren, was die Gr. L.▭ in Berlin, an welche diese unangemessnen und unehrerbietigen Zeilen gerichtet worden waren, in diesen unerquicklichen Händeln weiter zu thun beschloss.

Sie benachrichtigte in einem besonderen, an die Brr Müller und Genossen am 29. Dec. 1862 gerichteten, in der gebräuchlichen br. Form abgefassten Schreiben dieselben, dass sie auf ihre Remonstration vom 13. Nov. 1862 an die Prov.▭ v. M. ein Schreiben erlassen habe, welches sie ihnen abschriftlich mittheile. Durch dieses wird die Prov.▭ v. M. aufgefordert, durch die vereinte St. Joh.▭

1) den Brrn Müller und Genossen die Remonstration v. 13. Nov. zur Anerkenntniss vorzulegen;
2) **die Brr über ihre Beschwerden und ihre bestimmten Anträge, durch welche sie glauben, dass den Beschwerden abzuhelfen sei,** sowie
3) darüber vernehmen zu lassen, was sie mit der am Schlusse der Remonstration enthaltenen Drohung,

   dass sie sich im schlimmsten Falle diejenige Genugthuung selbst zu verschaffen wissen würden, welche ihnen für diese Angelegenheit genügen werde,

   gemeint und wie sie dieselbe auszuführen beabsichtigen.

Die Meinung dieses Erlasses ist einfach die: die Gr. L.▭ verlangt Erklärungen über die von den Beschwerdeführern ihr gegenüber gebrauchten unangemessenen Ausdrücke und die gegen sie ausgesprochene Drohung, die unzweifelhaft in den oben angeführten Worten liegt, wenigstens mit Fug und Recht in sie hineingelegt werden kann. In der Hauptsache aber — das Logenkassenwesen betreffend, — ordnet sie eine Vernehmung der bei ihr Beschwerde führenden Brr an. Sie sollen ihre bestimmten Anträge stellen, „durch welche sie glauben, dass den Beschwerden abgeholfen sei.“

Jetzt war also den Brrn Müller und Genossen Gelegenheit geboten, ihre Beschwerden vorzubringen, zu begründen und ihnen Abhülfe zu verschaffen. Wäre es ihnen wirklich um das Wohl ihrer ▭ zu thun gewesen, wie sie dies so oft bekannt haben, so hätten sie diese Gelegenheit auch benutzt, zumal da sie einsehen mussten, dass sie auf eine andre Weise überall nicht zu ihrem Rechte gelangen konnten. Ihnen lag aber — so muss es uns wahrlich aus ihrem eingeschlagenen Verhalten bedünken — nicht an einer sowohl für sie, als auch für ihre ▭ ehrenvollen und anständigen Lösung der eingetretenen Differenzen, sondern an einer agitationsvollen Fortführung und Vergrösserung derselben.

In ihrer unfriedfertigen Gesinnung richten sie daher am 28. Jan. 1863 an die Gr. L.▭ in Berlin ein Schreiben, in welchem folgende unglaubliche Stellen vorkommen:

„Wir sind nicht geneigt, überhaupt noch mit den Beamten der ehrw. vereinten St. Joh.▭ und der hochw. Prov.▭, welche wir perhorresciren müssen, weil sie stets gegen uns waren und als Mrer unser Vertrauen nicht besitzen, zu verhandeln.

„Wir betrachten demnach unsere Angelegenheit als mit Ihnen beendet, da wir nicht Lust

haben, zeitraubende und doch zwecklose Schreibereien fortzuführen, werden aber nunmehr dasjenige in Anwendung bringen, was uns für unsre Mühe, die wir zum Wohle der □ uns leider nutzlos gemacht haben, entschädigt."

Als sie darauf, am 9. Febr. 1863, von der Prov.□ v. M. ein im durchaus freundlichen und br. Tone abgefasstes Schreiben erhalten, in welchem sie in brüderlicher Freundlichkeit noch einmal gemahnt werden, nach der Vorschrift der Gr. L.□ als ihrer höchsten Ordensbehörde, der sie durch eidliches Gelübde Gehorsam schuldig seien, sich von der vereinten St. Joh.□ vernehmen zu lassen, da sie ja überhaupt keine Abhülfe ihrer Beschwerden erwarten könnten, wenn sie sich offen gegen den Befehl der Gr. L.□, bei der sie ja selber Beschwerde geführt hätten, auflehnten: da antworteten die genannten Brr am 13. Febr., „dass sie das, was sie der Prov.□ v. M. „zu erwidern haben könnten", bereits der Gr. L.□ selber unterbreitet hätten." Die angeordnete Vernehmung lehnen sie ab und erklären endlich, nunmehr sich der Betretung des Weges, auf dem Gerechtigtigkeit unzweifelhaft erlangt werde, nicht mehr entschlagen zu können.

Was sie mit der Betretung des Weges, auf dem Gerechtigkeit unzweifelhaft erlangt wird, gemeint haben, erfahren wir aus ihrem späteren Verhalten ebensowenig, als was sie mit der im oben angeführten Schreiben an die Gr. L.□ enthaltenen Phrase: „werden aber nunmehr dasjenige in Anwendung bringen, was uns für unsere Mühe, die wir zum Wohle der □ uns leider nutzlos gemacht haben, entschädigt", gewollt haben. Es geschieht von ihrer Seite in der fraglichen Angelegenheit fortan nicht eher wieder etwas, als bis sie selber gezwungen werden, sich wegen der in ihren verschiedenen Schriftstücken enthaltenen offenbaren Schmähungen und Beleidigungen zu rechtfertigen. Wenigstens erfahren wir aus dem von ihnen herausgegebenen Manuscripte weder über jenen Weg, welchen sie betreten, noch darüber etwas, was sie in Anwendung bringen wollen zur Entschädigung für ihre nutzlose Mühe. Vergleichen wir aber diese beiden leeren Phrasen, denen keine Thaten folgen, mit der schon früher ausgesprochenen Drohung von der sich selber zu verschaffenden Genugthuung, so finden wir eine grosse Aehnlichkeit der drei Auslassungen unter einander. Wenn wir nun weiter aus ihrer späteren Vertheidigung erfahren, dass sie mit der letztgenannten Drohung nichts weiter gemeint haben, als eine freiwillige Deckung ihrer □ in dem Falle, dass ihre Angelegenheit nach ihrem Wunsche nicht geordnet würde, so fragen wir die 5 Brr:

Warum haben sie dreimal mit ganz ähnlichen Worten dieselbe geheimnissvolle Andeutung ihrer freiwilligen Deckung gegeben, ohne sie selbst d a n n auszuführen, als sie laut ihres an die Gr. L.□ gerichteten Schreibens vom 20. Jan. 1863 zu der Ueberzeugung bereits gelangt waren, dass ihre Angelegenheit auf dem angeordneten Wege nicht, und fügen wir hinzu, wenn nicht auf dem angeordneten Wege, wie sie leicht einsehen mussten, überhaupt nicht nach ihrem Wunsche geordnet werden würde? Warum haben s i e, die bis dahin so rasch im Handeln gewesen waren, 4 volle Monate — denn diese liegen zwischen ihrem letzten Briefe an die Prov.□ in Rostock und der infolge ihrer Versetzung in den Anklagezustand wieder aufgenommenen Thätigkeit — sich besonnen, „die Genugthuung sich zu verschaffen", das Nothwendige „in Anwendung zu bringen", den „Weg, auf dem Gerechtigkeit unzweifelhaft erlangt wird, zu betreten?" Kurz warum haben sie da nicht gedeckt?

Während die 5 Brr es unterliessen, ihren dunklen Andeutungen, wir wollen nicht sagen leeren Drohungen, Thaten folgen zu lassen, riss der Gr. L.□ über das unfreim. Gebahren derselben endlich die Geduld, und das verargen wir ihr nicht. Sie berücksichtigte die B e s c h w e r d e n nicht weiter, nachdem die Beschwerdeführer selber deren Abhülfe dadurch unmöglich gemacht, dass sie ihre Vernehmung über dieselben bei der vereinten □ zu Rostock v e r w e i g e r t hatten; aber sie beschloss, die 5 Brr nunmehr selber einmal wegen Beleidigungen und Schmähungen zur Rechenschaft zu ziehen.

Am 1. Juni 1863 erhielten dieselben aus der von der Gr. L.□ mit der Untersuchung gegen sie beauftragten St. Joh.□ Harpokrates zur Morgenröthe in Schwerin ein Schreiben, in dem ihnen bekannt gemacht wurde, dass sie sich wegen Schmähungen und Beleidigungen der obersten Ordensbehörden und deren Beamten, wegen Verletzung der diesen Behörden schuldigen Achtung und wegen Ungehorsams am 11. Juni 1863 Abends 4 Uhr im Logenhause der genannten St. Joh.□ in Schwerin auf Anordnung der Gr. L.□ zu verantworten hätten; bei etwaigem Ausbleiben, würde in contumaciam gegen sie verfahren werden.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 26. April. Der unter der Leitung der Freimaurerloge Balduin zur Linde hier bestehende „Frauen-Verein zur Unterstützung hülfsbedürftiger verheiratheter Wöchnerinnen" hat laut des in dessen gestriger Generalversammlung erstatteten Jahresberichts im Laufe des verflossenen Jahres 296 Wöchnerinnen (18 mehr als im Vorjahr) unterstützt, und zwar 142 zum 1. Male, 69 zum 2., 38 zum 3., 25 zum 4., 12 zum 5., 7 zum 6., 2 zum 7., 1 zum 9. Male. Aerztliche Behandlung empfingen 16 Wöchnerinnen durch Herrn Dr. Ploss, 14 durch Herrn Dr. Helfer, 13 durch Herrn Prof. Dr. Hennig, 8 durch Herrn Dr. Kirsten. Vertheilt wurden an 296 Wöchnerinnen 277 Bettchen, 257 Ueberzüge, 448 Windeln und 551 Kleidungsstücke (darunter 229 Röcke, 74 Jacken, 50 Kinderhemden). Ausserdem noch 170 Holzzettel à 5 Ngr. — Seit Gründung des Vereins (1827) hat derselbe im Ganzen 7348 Wöchnerinnen unterstützt.

Leipzig, 23. April. Der Handarbeiter Kunis aus Johanngeorgenstadt, 92 Jahr alt, wohnt mit seiner 82 Jahr alten Frau seit 1816 in Volkmarsdorf, ist schon seit 16 Jahren siech und wird nur noch von seiner alten Frau ernährt; wie kümmerlich, kann man sich vorstellen. Die armen Leute haben zwar einige Unterstützung erhalten, da sie aber nach Johanngeorgenstadt gehören, so sollten sie dahin gebracht werden. Die Alten weigerten sich indess, Volkmarsdorf zu verlassen; ein Herr aus dem Gericht begab sich persönlich zu ihnen und verhiess ihnen, dass sie bleiben sollten, wo sie so lange sich ehrlich erhalten. In einer Loge Leipzigs wurde eine Sammlung für sie veranstaltet und das alte Ehepaar hatte eine so grosse Freude, wie seit langen Jahren nicht. Mögen die letzten Lebenstage der braven Leute ungetrübt bleiben! (Lpz. Tagebl.)

Berlin. Der als Maler vortheilhaft bekannte Br Plockhorst ist als Professor der Malerkunst nach Weimar berufen worden und wird dahin Ende April übersiedeln.

Wismar. Von Br Alex. Frege ist hier (Wismar, 1866, Druck v. W. C. Beck) erschienen: „Die Entwicklung des Gottesbewusstseins in der Menschheit, in allgemeinen Umrissen dargestellt." Die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes, sowie die allgemeine verständliche Darstellung empfehlen diese Schrift allen, welche nach einer übersichtlichen und auf die hier einschlagenden Fragen eingehenden Behandlung verlangen. Der Verf. sagt gegen das Ende seiner Schrift S. 234: „In der Erkenntniss seiner selbst und seiner Würde ist für den Menschen der Anfang aller Weisheit gefunden; und es hat sich ergeben, dass die Vollendung des Gottesbewusstseins in jedem abhängt von dem Grade seiner sittlichen Vollendung. Aber dies ist nur der erste Theil der Aufgabe dieses Zeitalters. Es bleibt übrig, durch harmonische Bildung der Geister in immer weitern Kreisen Philosophie zum Ziel aller zu machen; sowie aus dem begriffenen Wesen des Menschen in seinen natürlichen und geselligen Verhältnissen alles, was ihm obliegt, was ihn zum echten Menschen erhebt, vollständig anzuleiten. Vgl. Strauss, Vorrede z. Uebers. der Huttenschen Briefe: „Dahin muss es kommen, dass eine Ueberzeugung, eine wissenschaftliche Einsicht gewonnen wird, welche ihren Besitzern zur Religion, zum Lebens- und Gemüthsfonds wird, ihnen innerste Befriedigung und grösste sittliche Anregung giebt."

Wien. Im Verlag von Arnold Hilberg hier erscheint vom 15. Juli d. J. jeden Monat 1 Heft zu 10 Bogen (Preis 1 Thlr.) eine weltbürgerliche Zeitschrift: „Internationale Revue." Die Zeitschrift soll „vermittelnd zwischen deutscher und ausserdeutscher Culturwelt wirken, indem sie die Erscheinungen der letztern in Deutschland popularisirt und anderseits dem Auslande die Kenntniss der deutschen Auffassung derselben, des deutschen Urtheils über dieselben, vermittelt." Der uns vorliegende Plan der Zeitschrift schildert den Geist unserer Zeit als einen wahrhaft weltbürgerlichen: „Keiner der früheren historischen Perioden kennt das so mächtig zu Tage tretende geistige Zusammenwirken der Völker wie die gegenwärtige. Das Jahrhundert, in welchem die der Menschheit dienstbar gewordenen Naturkräfte den Verkehr der Völker in früher nie geahntem Maasse vervielfältigen, ist Zeuge eines sich in und mit demselben herausgebildeten eigenthümlichen internationalen Zusammenlebens, eines geistigen Umgangs, der in dem Erkennen gemeinsamer Ziele ihrer Strebungen, gemeinsamer intellectueller Interessen begründet ist. Jedes Volk fühlt sich als nothwendiges Glied eines grossen Ganzen, für das es durch seine Eigenart einen besondern Werth hat und mit dem es sich, unbeschadet dieser, geistig zu identificiren strebt; daher hat der geistige Umgang, der internationale geistige Verkehr der Völker für unsre gegenwärtige Culturentwicklung ein erhöhtes Interesse. Patriotismus und Kosmopolitismus gehen jetzt Hand in Hand; der erstre hat seine vorurtheilsvolle Einseitigkeit, der letztere seinen jede nationale Individualität vernichtenden Idealismus verloren." Möge die Zeitschrift auch in den Kreisen unsrer Brüder recht viele Leser finden, damit dieselben ein Unternehmen fördern, welches als echt freimaurerisch zu bezeichnen ist!

Mailand. Der □ Insubria ist es gelungen, eine Anzahl Stempel, Handschriften, Urkunden, Denkmünzen und Ehrenzeichen von □□ zu erwerben, welche zu Anfang dieses Jahrhunderts in Mailand bestanden haben.

Brasilien. Gegenwärtig bestehen hier 2 Grosslogen: do Lavradio und dos Benedictinos. Der Grossloge do Lavradio gehören 77 □□, von denen 12 seit 1861 neuerrichtet sind; zur Gross□ dos Benedictinos gehören nur 7 □□. Mit der erstern steht die Gross□ von Hamburg in Verbindung, dagegen ist die Gross□ von Hannover im Begriff, mit der zweiten in gegenseitiges Vertretungsverhältniss zu treten.

Der letzte Maurer.

Gesprochen beim Stiftungsfest der □ Apollo in Leipzig am 1. April 1866 von Br Ludw. Erdmann.

Wann werdet denn ihr Maurer
Der Kette einmal müd,
Wann endlich ausgesungen
Ists alte Bruderlied?

Die Arbeit, nimmer endend,
Bringt sie nicht Ueberdruss? —
Ein jedes Ding auf Erden
Sein End doch haben muss!

O nein, nicht ausgesungen
Ists Lied voll heilger Lieb;
Und nimmer kann verlöschen,
Was Gott ins Herz uns schrieb.

So lang noch Herzen glühen
Für echter Schönheit Strahl,
So lang noch Freundschaft lebet
Und blüht im Erdenthal,

So lang noch warme Liebe
Die Menschen mild vereint,
Kein Geist auf Erden herrschet,
Der lediglich verneint,

So lang Johannisrosen
Der Erde Schooss entblühn
Und um der Menschen Herzen
Die Blumenkette ziehn:

So lange wallt auf Erden
Die Göttin Maurerei,
Und mit ihr wandelt heiter,
Wer edel, gut und frei.

Und hochbeglückt und freudig
Durchs alte Erdenhaus
Zieht als der letzte Maurer
Der letzte Mensch hinaus!

Druckverbesserung.

N. 17 S. 135 Sp. 2 Z. 14 v. u. statt vertaut lies: vertraut. — Logenkalender. Leipz. □ Apollo arbeitet nicht, wie es der Kalender der sächs. □ angiebt, d. 7., sondern d. 14. Mai im I. Grad.



Buchhändlerische Ankündigung.

Soeben erschien:

„Die Zauberflöte. Text-Erläuterungen für alle Verehrer Mozarts.“ Preis 10 Ngr.

Die „Deutschen Blätter“ 1866 Nr. 10 sagen: „Diese Schrift liefert den überraschenden, aber gelungenen Beweis, dass die „Zauberflöte“, als eine Verherrlichung der Frmrei und somit der Aufklärung und Duldung, in Oestreich unter der Regirung Leopold II. eine kühne Mannesthat des Dichters und des Componisten, Schikaneders und Mozarts war, indem dieselben trotz Ungunst von oben für die edle Sache in die Schranken traten und sie von der Bühne herab vor der Oeffentlichkeit vertheidigten und rechtfertigten.“

Leipzig. **Th. Lissner.**

Vorläufige Ankündigung.

Von „**Zille**, Sandkörner“ ist die 1. Aufl. vergriffen und wird infolge mehrfacher Nachfragen eine 2. Aufl. in nächster Zeit erscheinen.

Leipzig. **Verlag der Frmrztg.**

Todesanzeige.

Am 13. April a. c. ging zum e. O. ein unser Ehrenmstr Br **Philipp August Bunge**, im 92. Lebensjahre. Der letzte der Stifter unsrer □, war er 34 Jahre lang Beamter derselben in den Aemtern des II. Aufsehers, des Dep. Mstrs und des Mstrs v. St.; seit 1852 aber Ehrenmstr. Am 10. März 1859 feierte die □ sein 50jährl. Maurerjubiläum. In seiner Staatsstellung als Geheimer Oberbaurath hatte er das 50jährl. und 60jährl. Jubiläum gefeiert. Die Feier des 70jährl. war aus Gesundheitsrücksichten unterblieben. Die □ verliert an ihm einen Br, welcher sich ebenso sehr durch Talent, als durch Eifer auszeichnete und in seiner Gemüthlichkeit den Brrn ein Muster und Vorbild war. Darum wird sein Andenken in Segen bestehen.

Or. Bernburg, am 30. April 1866.

Die St. Joh.□ „Alexius zur Beständigkeit“

Bley, Mstr v. St. — **Schlick**, Dep. Mstr. — **Fischer**, I. Aufs. — **Neuber**, II. Aufs.

F. Kanzler, Secr.

Bekanntmachung,

das 50jährliche Stiftungsfest der □ zu Zittau betreffend.

Die □ Friedrich August zu den 3 Zirkeln im Or. von Zittau gedenkt den 50. Jahrestag ihrer am 7. Juni 1816 erfolgten Constitution

am 9. Juni d. J.

mit einer Festarbeit (Nachm. 4. Uhr) und einer Festtafel (Abends 7 Uhr) feierlich zu begehen, woran sich eventuell am 10. ein Ausflug nach dem Oybin schliessen soll. Sie hofft, einer freundlichen Betheiligung an diesen Veranstaltungen auch seiten derjenigen ger. u. vollk. □□ und gel. Brr, an welche aus Befürchtung des Raummangels eine anderweite besondere Einladung nicht ergehen wird, entgegensehen zu dürfen, und ersucht alle gel. auswärtigen Brr, die von dieser brüderlichen Einladung Gebrauch zu machen und speciell der Tafel□, resp. dieser und der Oybinpartie beizuwohnen gesonnen sind, ihre Anmeldung bis spätestens

den 6. Juni

an die Brr **Johann Ernst Domsch** (Kaufmann) und **Gustav Hirt** (Kaufmann) hier gelangen zu lassen.

Mit herzlichem Gruss i. d. u. h. Z.

Or. Zittau, am 29. April 1866.

R. Habenicht, Mstr v. St. — **F. Dietzel,** Dep. Mstr.

A. Grebel, I. Aufs. — **J. Ch. E. Domsch,** II. Aufs. — **J. E. Domsch,** corr. Secr.

Bekanntmachung.

Um denjenigen Brrn, welche an der in Hildesheim am 23.—25. Mai d. J. tagenden **allgemeinen deutschen Lehrerversammlung** theilnehmen, Gelegenheit zu bieten, sich als Brr kennen zu lernen und ungezwungen brüderliche Unterhaltung zu pflegen, werden an den Abenden des 22., 23., 24., 25. Mai d. J. von 7 Uhr an die Räume der an der Kesslerstrasse belegenen Frmr□ „Pforte zum Tempel des Lichts" geöffnet und werden dort Mitglieder beider in Hildesheim bestehenden □□ anwesend sein.

Hildesheim, d. 20. April 1866.

Die Frmr□□:

Pforte zum Tempel des Lichts.

Zum stillen Tempel.

Brüderliches Anerbieten.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, denjenigen ehrw. □□, welche in ihrem Or. keinen Br Buchdrucker haben, beim Druck von Mitgliederverzeichnissen etc. seine Dienste anzubieten.

Or. Leipzig, d. 30. April 1866.

Br C. W. Vollrath.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 19. —— Sonnabend, den 12. Mai. —— 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Gr. Landesloge der Frmrer von Deutschland und die Exclusion der Brr Müller, Mau, Reppien und Hillert.

Von Br W. Smitt in Leipzig.

(Schluss)

„Audiatur et altera pars".

Die genannte □ in Schwerin war mit der Untersuchung gegen die 5 Brr beauftragt worden, weil diese die Rostocker □ perhorrescirt hatten; die Abfassung des Erkenntnisses aber war der Schweriner □ nicht aufgegeben worden, und zwar deshalb nicht, weil Br Grohmann einen höheren Grad bekleidete, als die Beamten der betr. □.

Ohne von dem Letzteren Kenntniss zu haben, aber in der Meinung, die Schweriner □ werde auch das Urtheil sprechen, verweigerte nun Br Grohmann ohne weiteres deshalb seiner höchsten Behörde den Gehorsam, indem er die Competenz der Untersuchungs□ in seiner Sache bestritt, und stellte sich nicht. Die andern 4 Brr können geschäftshalber in Schwerin nicht erscheinen.

Darauf setzte die Schweriner □ auf abermalige Anordnung der Gr. L.□ für die renitenten Brr einen zweiten Verhörstermin auf d. 22. Juli an und notificirte dies den Betreffenden am 7. Juli.

Jetzt sah sich Br Grohmann denn doch endlich veranlasst, die Reise von Rostock nach Schwerin anzutreten, während die andern 4 sich durch ihn wegen geschäftlicher Abhaltung abermals entschuldigen liessen. In diesem Termine nun wurde Br Grohmann der status causae vorgelesen und er aufgefordert, einige Worte, aber in angemessener Weise, zu seiner Rechtfertigung vorzutragen. Als er darauf die Erklärung abgab, dass er „kein Jurist und ebensowenig ein gewandter Redner" sei, wurde ihm auf seinen Wunsch eine Frist zu seiner schriftlichen Vertheidigung bis zum 30. Juli zugestanden, die erbetene Abschrift der Anklageakten aber verweigert.

Am 27. Juli 1863 sandte Br Grohmann seine Vertheidigungsschrift nach Schwerin ein. Aus derselben erfahren wir im wesentlichen nichts neues. Es sind die alten Beschwerden, die zum Theil schon berichtigt, zum Theil beseitigt worden waren. Was jenen öfters genannten halben Bogen betrifft, so scheint es allerdings, als habe selbst der Prov.-Cap.-Mstr Br v. Nettelbladt die Gesetzeskraft und Rechtsverbindlichkeit desselben angezweifelt. Dass durch denselben das frühere Recht der Brrschaft, aus ihrer Mitte das ökon. Comité zu wählen, verloren ging, ist freilich evident — und stehen wir nicht an, diese Rechtseinbusse der Gesammtbrüderschaft aufrichtig zu beklagen.

Wenn wir aber fragen, ob es dem Br Grohmann gelungen ist, sich in seiner Vertheidigungsschrift von der Anklage auf Schmähung und Beleidigung gegen seine Vorgesetzten, um die allein es jetzt sich handelte, zu reinigen: so müssen wir sagen, dass die ganze Vertheidigungsschrift auf uns mehr den Eindruck einer Anklage als den einer Rechtfertigung gemacht hat; dass es uns erschienen ist, als läge dem Br Grohmann wenig daran, sich von den bekannten Beleidigungen, Anmaassungen und Verstössen gegen die guten Sitten zu reinigen und durch ehrliches Eingeständniss seiner offenbaren Schuld die betreffende Angelegenheit zu einem befriedigenden Abschlusse zu führen. Br Grohmann bekennt

sich in seiner Vertheidigungsschrift zu nichts von alle dem, was man mit Recht ihm Schuld gegeben hatte. Er hat weder Andeutungen geben, noch schmähen, noch drohen wollen. — Es ist aber eine eigenthümliche Art, jemandem zu sagen: du bist aus Phlegma nachlässig gewesen, oder — es hat dir an gutem Willen gefehlt; ich will von dir nichts mehr hören; ich erlaube mir, dich an dein feierliches Gelübde zu erinnern; du, der du oben stehst, musst es auch einsehen; es ist deine Pflicht, Gerechtigkeit zu üben; thust du es aber nicht, so werde ich mir selber die geeignete Genugthuung zu verschaffen wissen; ich bin nicht geneigt, überhaupt noch mit dir zu verhandeln; ich betrachte meine Angelegenheit als mit dir beendet, da ich nicht Lust habe, zeitraubende und doch zwecklose Schreibereien mit dir fortzuführen. — Wir wiederholen, es ist eine eigenthümliche Weise, also, in so harmlosen Worten mit jemandem zu sprechen, und dann hinterher, wenn dieser statt des Harmlosen etwas für ihn höchst Verletzendes und Kränkendes, und das mit Recht, darin findet, einfach ihn mit der Erklärung abzuweisen: ich habe dich ja durchaus weder verletzen, noch kränken wollen; es erregt mein grösstes Befremden, dass du das nur einen Augenblick hast denken können. — So aber und nicht anders ist Br Grohmann und sind mit ihm die andern vier sowohl gegen die Beamten der vereinten St. Joh.□, wie gegen die der Gr. L.□ verfahren.

Dass die Vertheidigungsschrift die Sache der Angeklagten nicht verbessern konnte, erscheint uns sehr natürlich. Am 10. März 1864 erschien gegen sie das von dem dazu beauftragten Prov.-Capitel von Schlesien, genannt l'Intègre, abgefasste Erkenntniss, nachdem Br Mau über das lange Ausbleiben desselben am 13. Febr. 1864 gegen die Gr. L.□ in Berlin seine Ungeduld bereits brieflich ausgedrückt hatte. (!) Dieses Erkenntniss lautet:

In der maur. Untersuchungssache gegen 5 Brr der vereinten St. Joh.□ Irene z. d. 3 St., Tempel der Wahrheit und Prometheus in Rostock, erkennt das unterzeichnete Prov.-Capitel, dass dieselben wegen Schmähungen, Beleidigungen und Versagung der Achtung gegen ihre Ordensbehörde, unter Annahme mildernder Umstände, mit Suspension von allen freim. Arbeiten und Zusammenkünften auf die Dauer eines Jahres zu bestrafen seien.

Gründe:

1) Die genannten Brr haben ohne zureichenden Grund die Richtigkeit und Gültigkeit des Protokolls v. 30. Oct. 1858 bezweifelt und das gesetzliche Bestehen des ökon. Comité nicht anerkannt.

2) Sie haben ohne Grund die Verwaltung des Prov.-Grossmstrs angegriffen, der doch zur Hebung der aus der früheren Verwaltung überkommenen Uebelstände die geeigneten Schritte bereits gethan hatte.

3) Sie haben ohne Grund etwas Unerhörtes in dem gesetzlich berechtigten Verfahren des Prov.-Grossmstrs gegen sie infolge ihres Schreibens v. 25. Oct. gefunden.

4) Sie haben sich ohne Grund über die durch Abstimmung bewirkte Dechargirung der Rechnungsablegung über 8 Jahrgänge der Logenrechnung beschwert, statt vor der Abstimmung gegen dieselbe zu protestiren und dies zu begründen.

5) Sie haben sich einer persönlichen Verletzung des Prov.-Grossmstrs schuldig gemacht, indem sie in ihrem Schreiben vom 25. Oct. 1861 ihn an seinen am 8. Oct. 1861 bei der Uebernahme seines Amtes geleisteten Eid erinnern, als ob er denselben bereits gebrochen habe, oder im Begriff sei, es zu thun.

6) Sie haben eben denselben beschuldigt, angeblich nicht revidirte Rechnungen durch Gewalt niedergeschlagen zu haben.

7) Sie haben die Prov.□ der Unwahrheit beschuldigt, die Verwaltung des ökon. Comité und der Prov.-Grossbeamten ohne alle Beweise verdächtigt und ihr volles Misstrauen gegen dieselben erklärt.

8) Sie haben in ihrem Schreiben an die Gr. L.□ v. 13. Nov. 1863 sich höchst verletzender Aeusserungen bedient und sogar Drohungen ausgestossen, mit denen sie jede weiteren Auslassungen abschneiden und sich eigentlich schon von selbst von dem Logenverbande trennen.

Endlich 9) haben sie im allgemeinen eine unglaubliche Hartnäckigkeit in ihren unbegründeten Behauptungen bewiesen, ihre Stellung gegenüber dem Orden und seinen Vertretern, den vorgesetzten Behörden und Beamten gänzlich verkannt und ihre schuldige Ehrerbietung und Achtung versagt, überhaupt von einem Geiste Zeugniss gegeben, der nur zur Untergrabung der mächtigsten Stütze des Ordens führen kann.

Gegen dieses Erkenntniss legten sowohl die Angeklagten als auch die Prov.□ v. M. Appellation bei der Gr. L.□ der Frmr v. D. ein:

diese bat um Abänderung des Urtheils, weil die als vorhanden anerkannten Vergehen mit der milden Strafe, welche bei Brrn, die sich factisch bereits vom Logenbesuche ferngehalten, auch ihre Absicht erklärt hätten, bei Nichterreichung ihrer Zwecke die □ zu decken, den Charakter einer Strafe verliere, nicht im richtigen Verhältniss ständen; weil auch durch die Handlungsweise der Angeschuldigten der gesammten Mecklenburger Brrschaft ein grosses Aergerniss gegeben sei; und weil endlich die Angeschuldigten sich durch ihre Handlungen eigentlich von selbst aus dem Logenverbande, der auf Frieden und Einigkeit basirt sei, getrennt und von einem ihnen innewohnenden Geiste Zeugniss gegeben hätten, der nur zur Untergrabung der mächtigsten Stützen des Ordens führen könne. — Die Verurtheilten baten hingegen um Freisprechung, Aufhebung des Erkenntnisses und Erlassung einer Verfügung, welche die Ablegung und genauste unparteiische Prüfung der verlangten Rechnungen herbeiführe.

Die Gr. L.□ d. F. v. D. entschied im Sinne der Appellation seitens der Prov.□ v. M. und erkannte am 18. Oct. 1864 gegen die Brr Müller, Mau, Reppien und Hillert — Br Grohmann war gestorben — bei Strafe *sofortiger Exclusion* auf reumüthige Abbitte und Widerruf derselben in einer offnen Lehrlings□. Die Formel sollte fogende sein.

„Ich anerkenne, dass ich der groben Beleidigung meiner vorgesetzten Ordensbehörden, sowie der Verletzung der Ehrerbietung gegen dieselben mich schuldig gemacht habe. Ich leiste reumüthig hierfür Abbitte und widerrufe die erhobenen Beschuldigungen."

Dieses Erkenntniss der Gr. Landes□ finden wir nach unsrer Ueberzeugung zu hart, nicht gerechtfertigt und keineswegs im Verhältniss stehend mit den Vergehen der Angeschuldigten. Wir haben nicht Anstand genommen, diese entschieden zu tadeln; aber wir befinden uns nicht in der Lage, die *Exclusion* der 4 Brr, die nun natürlich erfolgte, da keiner derselben in offner Lehrlings□ die vorgeschriebene Abbitte leisten wollte, billigen zu können. Diese *härteste* Strafe sollte nur dann erfolgen, wenn *ehrenrührige* Handlungen von Brrn begangen worden sind. Das ist hier nicht der Fall gewesen. Es wäre den angeklagten Brrn genug geschehen, wenn das erste Erkenntniss der Breslauer □, welches wir *den Vergehungen eher angemessen finden*, einfach bestätigt, nicht aber auf die Appellation der Partei bildenden Prov.□ von Mecklenburg zur Ausstossung der betr. Brr verschärft worden wäre.

Wenn aber die nunmehr ausgestossenen Brr in der Schlussbemerkung der von ihnen herausgegebenen Schrift sagen:

„Man ist von der Sache selbst, worum es sich handelte, worauf unsre Beschwerden sich gründen und welche sehr leicht auf eine für beide Theile zufriedenstellende Weise wäre zu ordnen gewesen, wenn das von vielen Brrn nur zu oft tief empfundene zurückhaltende, nicht Vertrauen und Annäherung erweckende Wesen der hohen Oberbehörde ein gegenseitiges Nähertreten zugelassen hätte, ganz abgegangen, hat die Beschwerde in eine Beleidigung der obersten Ordensbehörden verwandelt und uns infolge dessen, da wir die uns auferlegte Abbitte nicht leisten konnten, excludirt."

so wollen sie uns gestatten, ihnen zu bemerken, dass wir ein *entgegenkommendes* Benehmen ihrer Behörden *ihnen gegenüber* keineswegs vermisst haben, wohl aber bei ihnen diejenige angemessene Behandlung der ganzen Angelegenheit, welche wir von Brr Frmrern überall und immer wünschen müssen. Sie allein haben sich den höchst betrübenden Ausgang ihrer Sache zuzuschreiben, und wenn wir auch nicht mit ihrer *Exclusion* uns einverstanden erklären können, so müssen wir es ihnen doch ans Herz legen, dass es *ihnen* ein leichtes gewesen wäre, bei weniger Hartnäckigkeit, weniger Mangel an br. Vertrauen, weniger Schroffheit und anmaasslichem Benehmen, alles so wieder zu fügen, dass die Kette, in der sie einst mit Brrn als Brr gestanden, nicht gewaltsam zerrissen, sondern fester wieder geknüpft worden wäre. Und wenn sie, wie sie in ihrem Rundschreiben im März 1866 an die Stuhlmstr der deutschen □□ sagen, trotz ihrer Ausstossung dennoch als *wahre Frmrer* sich betrachten, dann mögen sie das Urtheil beherzigen, welches ein bei ihrem Streite ganz unbetheiligter, eher von einer Voreingenommenheit gegen die Gr. L.□ d. Fr. v. D. als gegen sie, die ihm bisher gänzlich unbekannt gewesenen Männer, erfüllter Br, aus der Ferne in ihrer Angelegenheit nach reiflicher Prüfung derselben sich gebildet hat.

Erinnerung an das 1. Maifest in Kösen.

Die Einladung zum ersten Maifest in Kösen lautet:

In mehreren Orienten, z. B. Heidelberg, Bremen, haben zum Theil schon seit einer Reihe von Jahren gemeinsame Maurerfeste stattgefunden. Ueberall wird von den maur. Hochgenüssen berichtet, welche sie gewährten. Und es liegt ja auch in der Natur der Sache, dass ein solches Zusammentreffen der Brr verschiedener Bauhütten für die Mrei selbst mannigfache Vortheile mit sich bringt.

Es regt sich vielseitig der Wunsch, ein solches gemeinsames Fest

Sonntag am 30. Mai d. J.

in dem freundlichen Badeorte Kösen zu feiern und Einladungen zur br. Theilnahme an die s. e. ⊡⊡ im Orient Leipzig, Gotha, Erfurt, Weimar, Naumburg, Weissenfels, Halle und Merseburg ergehen zu lassen. Die Mitglieder dieser sämmtlichen Bauhütten können den Festort ohne Schwierigkeit erreichen, und vielfach ist im persönlichen Verkehr die Theilnahme bereits zugesichert resp. in Aussicht gestellt worden.

Indem wir jene Einladung hierdurch bewirken und der Hoffnung Raum geben, dass recht viele Brr ihr folgen werden, erlauben wir uns über die Ausführung der Festlichkeit nachstehendes zu bemerken:

1) Die Theilnehmer, welche so zeitig wie möglich am Vormittag des 30. Mai in Kösen eintreffen, begeben sich vom Bahnhofe aus etwa über Längefeld nach der Rudelsburg. Dort findet sich Gelegenheit zu einem frugalen Frühstück. Der hochw. Br v. Schönberg wird die Güte haben, das Nothwendige zur Aufnahme vorzubereiten.

2) Der Rückweg von der Rudelsburg nach Kösen wird zweckmässig nach der Buchenhalle zu erfolgen können.

3) In Kösen findet in dem Kur-Saale um 1½ Uhr ein Brudermahl statt. Das Couvert kostet 20 Silbergroschen. Für preiswürdigen Wein wird gesorgt. Der hochw. Br Backs in Kösen arrangirt das Nöthige. Der Wirth des Kurhauses ist Mrer.

4) Maur. Formen und Embleme kommen nicht zur Anwendung.

5) Der Genuss der hoffentlich frohen Stunden würde wesentlich erhöht werden, wenn unter den Theilnehmern recht viele Sänger sich befänden, welche auf der Rudelsburg, in der Buchenhalle und im Kursaale durch einige Gesänge die Versammlung sehr erfreuen würden.

6) Die sehr ehrw. gel. ⊡⊡ werden brüderlichst gebeten:

a. darüber, ob sie an diesem maur. Frühlingsfeste theilnehmen werden, dem mitunterzeichneten Br Seffner (Bürgermeister in Merseburg) so schleunig als möglich Nachricht zu geben;

b. die Anzahl der für das Mittagsessen gewünschten Couverts bis zum 23. Mai dem hochw. Br Backs in Kösen (Geheimen Baurath) anzuzeigen.

7) Jede gel. □ wird ersucht, ein Verzeichniss der ihr gehörigen Theilnehmer mitzubringen und in Kösen oder auf der Rudelsburg einem der Unterzeichneten einzuhändigen.

8) Wünschenswerth würde es sein, wenn jede □ die Güte hätte, einen Deputirten zu erwählen und einem der Unterzeichneten in Kösen oder auf der Rudelsburg zu bezeichnen, damit vielleicht sogleich am 30. Mai über die etwaige Erneuerung des Festes etc. das Nöthige berathen werden kann.

In wahrer Bruderliebe bleiben wir Ihnen treu verbunden.

Or. Halle u. Merseburg am 1. Mai 1858.

Fr. A. Eckstein,	Seffner,
Mstr v. St.	Mstr v. St.
der □ z. d. 3 Degen.	der □ z. gold. Kreuz.

Allgemeines Handbuch der Freimaurerei.

In einer Zeit, welche wie die unsrige nur gar zu geneigt ist, einerseits das materielle Wohlsein des Menschen als das, wenn nicht einzige, so doch wesentliche Ziel der menschlichen Bestrebungen hinzustellen, andrerseits mit einem in seinen Beweggründen wohl zu billigenden, in seinen Uebertreibungen aber wie alles auf die Spitze Getriebene nur verwerflichen und blinden Eifer an alles, an Profanes und Heiliges, das Secirmesser einer nicht blos maasslosen, sondern, was noch schlimmer, von der Zeitströmung stark beeinflussten Kritik zu setzen, kann es nur wohl thun, sich mit einem die innere Seite des Menschen erfassenden Gegenstande eingehender zu beschäftigen. Die wahre Humanität ist zwar schon zu verschiedenen Zeiten das äussere Schild gewesen, unter dem sich theils freigeisterische,

theils social noch bedenklichere Ideen breit zu machen versucht haben. Doch hat es zu allen Zeiten Männer gegeben, welche, nicht beirrt von den jeweiligen Richtungen des Zeitgeistes, dem wahren Ideal schöner Menschlichkeit nachzustreben sich vereinten. Durch die ganze Geschichte der Menschheit zieht sich daher wie ein rother Faden die Geschichte der verschiedenen, speciell auf die Culturentwickelung einwirkenden, ihr mehr oder weniger direct gewidmeten Bünde und Vereine, welche anfangs bald mehr mystisch-religiös, bald mehr national sich abschliessend, allmählich immer weitere und universellere Formen angenommen haben. Die heutige Frmrei lässt sich nun zwar genetisch, indessen nur in ihren allgemeinen Tendenzen auf diese schon im Alterthum vorhandenen Verbindungen zurückführen. Das wesentlichste, ihr förmliches Erscheinen fördernde Moment waren dagegen die schon im früheren Mittelalter auftretenden Zünfte, von denen wieder zunächst die durch den Kirchenbau den sittlich-religiösen Bedürfnissen sich am engsten anschliessenden Baugenossenschaften den geeignetsten Boden zur Ausbildung einer nur auf Förderung edler Menschlichkeit gerichteten Verbindung abgaben. Während der Frmrbund daher eine allgemeine culturgeschichtliche Idee weiterführt, hat er äussere Form und Gestaltung den mit fast identischen Gebräuchen versehenen Steinmetzverbindungen entnommen, aus denen er geradezu durch allmählich immer häufiger vorkommende Aufnahmen von Nicht-Handwerksmaurern sich herausgebildet hat. Könnte er nun auch im vollen freudigen Bewusstsein seines durch allgemein festgestellte Grundsätze in unverrücktem Gleise erhalteren Strebens die mancherlei schiefen, absichtlich oder aus Unkenntniss leichtsinnig ihn verdächtigenden Urtheile auf sich beruhen lassen, da er für alle Wohlmeinenden schon durch die an die Oeffentlichkeit tretenden Thätigkeitsäusserungen hinreichend charakterisirt ist, so hiesse es doch die Zeit vollständig verkennen, wollte er nicht durch Darlegung seiner Grundsätze und seiner Organisation die Schranken des Geheimnisses soweit öffnen, dass auch ausser ihm Stehende, sich für die Culturentwickelung der Menschheit Interessirende von seinem Wesen Kenntniss erhalten. Im Gegensatz zu manchen, im vorigen sowohl als im laufenden Jahrhundert erschienenen sogenannten Verrätherschriften, deren Erscheinen, deren Form und Inhalt eben den Beweis lieferten, dass die Herausgeber nicht tief genug eingedrungen waren, um überhaupt etwas verrathen zu können, hat sich in neuerer Zeit die maur. Literatur mehr der Oeffentlichkeit zugewandt. Für den Bund selbst ist dadurch der grosse Vortheil hervorgesprungen, dass die Gebildeten ein richtigeres, ungetrübteres Urtheil sich zu bilden in die Lage gesetzt wurden, und dass unter den Mitgliedern desselben das Interesse für seine Geschichte und seine Institution lebendiger angeregt wurde. Der letzte Umstand ist besonders nicht zu unterschätzen, da die Entwickelung eines Bundes am sichersten die Mittel an die Hand giebt, in welcher Weise sowohl die Lebensfähigkeit derselben zu erhöhen, als im allgemeinen das Interesse der Mitglieder an ihm zu fördern ist. Das bedeutungsvollste und besonders für alle Frmrer, welche sich ein tieferes Eingehen in die Geschichte und die hieraus hervorgehende allmähliche organische Gestaltung des Bundes zur Aufgabe gestellt haben, beinahe unentbehrliche Werk der neuesten Zeit ist dasjenige, welches den Titel führt: „A l l g e m e i n e s H a n d b u c h d e r F r e i m a u r e r e i. Zweite völlig umgearbeitete Auflage von Lenning's Encyclopädie der Frmrei. 1. Band. A.—Honiton. Leipzig, Brockhaus, 1863. 2. Band. Honolulu—Pythagoras. Ebd. 1865. 8." Die beiden anonymen, innerhalb des Bundeskreises aber wohlbekannten Herausgeber sagen in der Vorrede mit Recht, dass sich das Handbuch an die Lenning'sche Encyclopädie nur äusserlich, d. h. vorzüglich in seiner lexikalischen Gestalt, anschliesse, dass es aber seinem innern Wesen nach ein völlig neues und selbständiges sei. Es gilt für sie, die Freimaurerei von demjenigen Standpunkte darzustellen, auf welchem heutzutage die Culturwissenschaft überhaupt steht, sie somit wissenschaftlich als einen Theil der letzteren zu behandeln. Dies Unternehmen war um so schwieriger, als hier nicht, wie bei vielen andern wissenschaftlichen Untersuchungen der Zugang zu den Materialien leicht war, der ganze Gegenstand überhaupt theils infolge der ihn umgebenden Geheimnisse, theils infolge der mannigfachen Verirrungen, welche die Entwickelung des Bundes trübten, schwer zu umgrenzen und zu präcisiren war. Doch man muss gestehen, dass das Werk seine Aufgabe in einer vorzüglichen, nur durch die lexikalische Form etwas beeinträchtigten Weise löst. Für viele, welche dasselbe benutzen werden, ist nun zwar gerade diese Form eine sehr bequeme. Da indessen die Ausdehnung, in welcher die Herausgeber ihren Gegenstand auffassen, ein Eingehen auf manche andre Erscheinung im Geistes-

leben der Menschheit nöthig machte, so finden sich viele Artikel, welche durch ihr Auftreten in einem Handbuche der „Frmrei" wohl befremden könnten. Vieles, was die Herausgeber in dieser Weise bieten, ist allerdings der Entwickelung des Bundes angehörig; doch kommt wohl sicher vieles andre auf Rechnung der eigenthümlichen geistigen Richtung, welche die Culturentwickelung der letztvergangenen Jahrhunderte zu einer durch viele Wucherungen charakterisirten Periode in der Geschichte der Menschheit stempelt. So ist das Handbuch nicht blos eine Encyclopädie der Frmrei, sondern man möchte sagen der ganzen occulta philosophia, wie denn auch andrerseits die maur. Formen annehmenden Carbonari, Calderari etc. nicht fehlen, und die meisten geheimen Gesellschaften überhaupt Aufnahme gefunden haben. Für die Odd-Fellows und die „Protestant association", ja selbst für die Kalandsbrüderschaft und den Orden von Jonathan und Daniel lassen sich zu Gunsten ihrer Aufführung hier wohl Gründe beibringen; aber Genossenschaften wie die studentischen Amicisten, Concordisten, Constantisten, wie der Concordienorden oder die Gesellschaft der Kette, oder gar der Lorenzorden von der hörnernen Dose liegen doch wohl dem Kreise des eigentlich hier zu behandelnden etwas fern. Schon aus den hier angezogenen Beispielen geht übrigens hervor, welche Fülle von Stoff geboten und verarbeitet wird. Namentlich ist das biographische Detail ausserordentlich reich und können deutsche Glieder des Bundes die stolze Ueberzeugung aus dem Handbuche gewinnen, dass die edelsten Männer demselben angehörten. Vor allem wichtig sind aber die geschichtlichen Artikel, welche durch eine vollständige Mittheilung der Urkunden zu wahren Quellen des Geschichtsstudiums werden. Ein kleiner Uebelstand stellt sich hier zuweilen dadurch heraus, dass an einem Artikel zwei oder mehrere Verfasser geschrieben haben, wobei denn hin und wieder eine Wiederholung stehen geblieben ist trotz der im ganzen sehr sorgfältigen Redaction. Hoffentlich werden gerade die geschichtlichen Belehrungen, welche aus dem Handbuche zu schöpfen sind, den Mitgliedern des Bundes, welche sich für die von gewissen Seiten her so stark befürwortete Reform desselben interessiren, die Ueberzeugung gewähren, dass ein organisches Ganze sich nur auf dem Wege naturgemässer organischer Entwickelung umgestalten kann, dass auf dem Wege einer allgemeinen Abstimmung nur über gewisse, höchst äusserliche Momente ein vielleicht ein Paar Monate Geltung gewinnendes Resultat sich erzielen lässt. Mancherlei Auswüchse hat das gesunde Wachsthum des Bundes selbst ausgestossen. Das, was etwa in der Verfassung wirklich einer Abänderung bedürftig ist, wird sich in gleicher Weise entwicklungsmässig ändern. Die Herausgeber des Handbuchs stehen, soviel sich aus den einschlägigen Artikeln in den vorliegenden beiden ersten Bänden ersehen lässt, im linken Centrum, also da, wo das Herz schlägt, ein Platz, der von manchen Reformern zu sehr vernachlässigt oder, wenn man das Herz als den Sitz der Individualität ansieht, zu sehr in den Vordergrund gedrängt wird. Der Schlussband, in dem wohl ein Artikel „Reform" nicht wird fehlen dürfen, wird uns über die Stellung der Herausgeber noch weiter aufklären.

(Wissensch. Beil. d. Lpz. Ztg. v. 29. Apr.)

Aus dem Logenleben.

Frankfurt a. M. Am 28. Oct. v. J. berichtete der Grossmstr der Gross□ zu Darmstadt über die Schritte, die er gethan habe, um, im allgemeinen Bundesinteresse, ein Repräsentationsverhältniss mit den Gross□□ von England, Irland und Schottland herbeizuführen. An diese 3 Gross□□ sei, alsbald nach der Constituirung der Gross□ des Eintrachtsbundes im J. 1846, ein dessfallsiges Gesuch abgegangen, und solches in längeren Zwischenräumen, in einer ihrer Stellung und Würde angemessenen Weise bei der Gross□ von England erneuert worden, ohne aber von dieser auf die verschiedenen Zuschriften je eine Antwort erhalten zu haben. Er habe sich daher an Br R. Brandt, Grosssecr. für die deutsche Correspondenz bei der Gross□ von England gewendet, welcher ihm jedoch freundbrüderlichst erwiderte, dass der Grosssecr. Br Clarke von Zuschriften der Grossloge des Eintrachtsbundes nichts habe auffinden können, auch nichts wissen wolle, und gleichwohl seien dieselben in einer so zuverlässigen Weise abgegangen, dass deren richtiges Eintreffen nicht bezweifelt werden könne. Hierauf sei ihm am 15. Juni v. J. von dem Grosssecr. Br Clarke eine Zuschrift zugekommen, worin dieser wiederholt, dass er keine von den betr. Zuschriften, weder im Archive, noch unter den Papieren des früheren Grosssecr. habe vorfinden können, und mittheilt, dass er vom Grossmstr Br Grafen v. Zetland beauftragt sei zu erwidern: „dass derselbe, obgleich von den freundschaftlichsten und brüderlichsten Gesinnungen für die Gross□ zur Eintracht beseelt, es doch gegenwärtig nicht für dienlich halte, weitere Vertreter bei andern Gross□□ zu ernennen, oder deren von andern Gross□□ zu empfan-

gen.“ Ueber die Geschäftsführung der Gross□ von England, die aus dem Vorgetragenen genügend zu erkennnen sei, werde sich jeder Br leicht ein richtiges Urtheil bilden können. Solche Vorkommnisse seien in den deutschen Gross□□ wohl nicht möglich. Die Gross□ von Irland habe dagegen sowohl auf unsre erstere, als auf die letztere Zuschrift alsbald geantwortet, indem sie den Empfang der ersteren angezeigt und sich eine Mittheilung ihres Beschlusses vorbehalten habe, bezüglich der ersteren aber erwidert, dass der Ausschuss für allgemeine Angelegenheiten der Gross□ nach reiflicher Erwägung beschlossen habe, dass *unter obwaltenden Umständen* unsrem Gesuche keine Folge gegeben werden könne. Einer Mittheilung der den Ausschuss zu solchem Beschlusse leitenden Umstände seien wir jedoch nicht gewürdigt worden. Die Gross□ von Schottland habe sich auf unsre beiden Zuschriften zu einer Antwort nicht bereit finden lassen, obgleich das richtige Eintreffen der letzteren um so weniger zu bezweifeln stehe, als es bekannt sei, dass unsre Zuschrift in der Versammlung der Gross□ von Schottland vom 30. Novbr. 1847 wirklich zur Vorlage gekommen ist. (Siehe Br W. A. *Laurie*, Geschichte der Freimaurer-Brüderschaft in Schottland, übersetzt von Br *Merzdorf*, Seite 94.)

Hildesheim. Das hiesige „katholische Sonntagsblatt“, ein seiner ganzen Haltung nach tief unter dem Mittelmässigen der katholischen Zeitungsliteratur stehendes Erzeugniss, welches aber dennoch als der officielle Anzeiger für die Diöcese Hildesheim gilt, führt fort, in schamloser Weise gegen die Frmrei zu Felde zu ziehen und sogar vollständige Mittheilungen aus den Ritualen einzelner maur. Systeme zu bringen. Sind solche nun auch meistens aus Eckert's und Alban Stolz's boshaften Schriften entlehnt, so machen wir doch darauf aufmerksam, dass der Herausgeber dieses Blattes, der Buchhändler Kornacker, bis in die neuere Zeit ein richtiger Br Frmrer und Mitglied der ehrw. □ Friedrich zum weissen Pferde in Hannover war, wenigstens mit seinem Namen in deren Verzeichnissen figurirte. — Wie weit aber die Wuth und Speculation des kath. Priesterthums geht, die Frmrei auch im Volke verhasst zu machen, ersieht man aus dem Manöver, welches in einer der hiesigen katholischen Kirchen bei der osterlichen Confirmation der Kinder angewendet ward, indem man denselben als Confirmationsgabe mit Alban Stolz's *schmuzigem* „Mörtel“ die *reinen* Hände besudelt hat.

Italien. Nach einer uralten Prophezeihung sollen 260 Päpste den Stuhl St. Peters besteigen, und dann soll eine neue Weltordnung beginnen. Diese Zeit wäre also sehr nahe, da Papst Pius IX. der 259. Papst ist. — Vielleicht beginnt dann die Zeit der Weltreligion, welche Br *Lossing* die „Zeit eines neuen ewigen Evangeliums“ nennt, an welche auch *Ammon* dachte, als er sein berühmtes Werk über „Die Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion“ schrieb. An eben diese Religion dachten wohl auch die Stifter der Frmrei, wenn sie in der 1. alten Pflicht die Frmrer verpflichten zu „jener Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen (that religion in which all men agree)“, oder wenn sie von einer „allgemeinen (catholick oder universal) Religion“ sprechen.

Utrecht. Infolge des Preisausschreibens von Seiten des Maçonniek Weekblad — 50 fl. für die beste maur. Erzählung, 8 Spalten des Blattes einnehmend, — sind 7 Preisbewerbungen eingegangen. Welcher Bewerber den Preis gewonnen, wird nächstens bekannt gemacht werden.

Frankreich. Der Bischof von Autun, Chalons und Macon hat am 15. März d. J. einen Hirtenbrief erlassen, der direct gegen die Frmrer gerichtet ist. Es dürfen keine Frmrzeichen bei Begräbnissen mehr ausgestellt, oder öffentlich getragen werden. Jemand, der öffentlich als Frmrer bekannt ist, darf, wenn er nicht aus diesem Bunde ausscheiden zu wollen erklärt, nicht als Taufpathe zugelassen werden. Ueberall, wo in der Diöcese Frmr□□ sind oder freimaur. Propaganda sich kund giebt, soll dieser Hirtenbrief von der Kanzel verlesen werden.

Nordamerika. Unter den 25 nordamerikanischen Gross□□ stehen 3059 □□ mit ungefähr 150000 Brrn. Nach der Gross□ von New-York mit 579 □□ besitzt die Gross□ von Illinois die meisten Tochter□□, nämlich 395 mit ungefär 18500 Mitgliedern, während die Gross□ von Colorado nur 7 Tochter□□ zählt. Die deutschen □□ zählen etwa 1400, die französischen, spanischen und italienischen □□ etwa 200 Mitglieder.

Einladung.

Die St. Joh.□ zu den 3 Triangeln im Or. zu Glatz feiert Sonnabend den 26. d. M. ihr hundertjähriges Bestehen durch eine Festarbeit, die Mittag um 1 Uhr beginnt und an welche sich eine Tafel□ anschliessen soll. Indem wir zu dieser seltenen Feier hierdurch brüderlich und ergebenst einladen, bitten wir die s. e. ger. u. vollk. □□, welche dieser Einladung Folge zu geben gedenken, uns unter der Adresse: „Garnison-Stabsarzt Dr. Brauner" recht bald in Kenntniss setzen zu wollen, wie viele ihrer Mitglieder erscheinen und ob sie an der Tafel□ theilnehmen werden.

Das Logenhaus befindet sich sub Nr. 64 auf der Frankensteiner Strasse. Bei Ankunft der Mittags-Post, welche gegen 1 Uhr erfolgt, werden einige Brr der □, an einer blauen Schleife im Knopfloche kenntlich, am Postgebäude anwesend sein.

Glatz, den 1. Mai 1866.

Die St. J.□ z. d. 3 Triangeln.

Brauner, Mstr v. St. **Wichura,** Dep. Mstr. **Martin,** I. Aufs.

Schliemann, II. Aufs. **Treschinsky,** Secret.

Bekanntmachung.

Das Stiftungsfest der □ „Friedrich Wilhelm zu den 3 Hammern" in Neustadt-Eberswalde findet nicht am 27. Mai, sondern

am Sonntag den 3. Juni

Mittags 12 Uhr statt, und wird mit dieser Feier zugleich die **Weihe des neuen Lokals** verbunden werden.

(Profane Adresse: Oberlehrer Dr. Mensch).

Bekanntmachung,

das 50jährliche Stiftungsfest der □ zu Zittau betreffend.

Die □ Friedrich August zu den 3 Zirkeln im Or. von Zittau gedenkt den 50. Jahrestag ihrer am 7. Juni 1816 erfolgten Constitution

am 9. Juni d. J.

mit einer Festarbeit (Nachm. 4. Uhr) und einer Festtafel (Abends 7 Uhr) feierlich zu begehen, woran sich eventuell am 10. ein Ausflug nach dem Oybin schliessen soll. Sie hofft, einer freundlichen Betheiligung an diesen Veranstaltungen auch seiten derjenigen ger. u. vollk. □□ und gel. Brr, an welche aus Befürchtung des Raummangels eine anderweite besondere Einladung nicht ergehen wird, entgegensehen zu dürfen, und ersucht alle gel. auswärtigen Brr, die von dieser brüderlichen Einladung Gebrauch zu machen und speciell der Tafel□, resp. dieser und der Oybinpartie beizuwohnen gesonnen sind, ihre Anmeldung bis spätestens

den 6. Juni

an die Brr **Johann Ernst Domsch** (Kaufmann) und **Gustav Hirt** (Kaufmann) hier gelangen zu lassen.

Mit herzlichem Gruss i. d. u. h. Z.

Or. Zittau, am 29. April 1866.

R. Habenicht, Mstr v. St. **F. Dietzel,** Dep. Mstr.

A. Grebel, I. Aufs. **J. Ch. E. Domsch,** II. Aufs. **J. E. Domsch,** corr. Secr.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 20. —— Sonnabend, den 19. Mai. —— 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Geist der Humanität.

Vortrag des Br Redner (Prorector) Keller beim Stiftungsfest der ▢ zu Ratibor.

Wenn im profanen Leben der Jahrestag einer gemeinnützigen wohlthätigen Stiftung begangen wird, so ist es selbstverständlich, dass eine solche Feier ein zweifaches Interesse und den doppelten Zweck in sich trägt: einerseits nämlich des Stifters oder der Stifter zu gedenken und seine oder ihre durch diese Stiftung im weiteren oder engeren Kreisen erworbenen Verdienste den Festgenossen vorzuführen; andrerseits aber die Stiftung selbst ins Auge zu fassen, ihren Ursprung, ihren Fortgang und ihre Entwickelung zu schildern und über den dermaligen Zustand in kürzester oder ausführlicher Darstellung Rechenschaft zu geben. Sollte dieses Verhältniss bei dem Siftungsfeste einer ▢ anders sein? Gewiss nicht, denn es liegt in der Natur der Sache, dass beide, Stifter und Stiftung, eng mit einander verbunden sind, so dass das eine nicht erwähnt werden kann, ohne des andern zu gedenken. Und so entsteht auch für unsre heutige Festfeier die doppelte Aufgabe, einerseits der Stifter zu gedenken, andrerseits der Stiftung selbst und ihrer Bedeutung gerecht zu werden.

Indem ich mich zuerst dem zweiten Theile dieser Aufgabe zuwende, kann ich nicht umhin, mir die Frage vorzulegen: Wie ist eine solche Festfeier einzurichten? Ist es angemessen und zweckmässig, dass die Festrede einen geschichtlichen Ueberblick über den Ursprung, über Fortgang und Entwickelung unsrer Bauhütte gebe, oder eine Vergleichung anstelle zwischen dem gegenwärtigen und früheren Zustande, oder die äusseren Verhältnisse in Bezug auf Zahl und Ausdehnung, Zugang und Abgang einer Rechnung unterwerfe und zuletzt gewissermaassen die Bilanz ziehe zwischen Gewinn und Verlust, zwischen Activis und Passivis, wie das bei Stiftungsfesten im profanen Leben zu geschehen pflegt? So berechtigt nun auch jede dieser verschiedenen Auffassungen, ja so nothwendig sie unter Umständen erscheinen mag, so glaube ich doch, dass es noch einen höhern Standpunkt giebt, welcher sich vorzugsweise mit dem geistigen Gehalte des Gegenstandes beschäftigt und welcher die oben aufgestellte Frage dahin modificirt, dass gefragt wird: In welchem Geiste ist diese Feier zu halten? Hierauf kann es im Gegensatze zu der ersten Frage, welche mehrere Antworten zulässt, nur eine Antwort geben und diese lautet: In demselben Geiste, in welchem die ▢ gestiftet ist. Denn ist die Stiftung eine solche, welche einem wahren tiefgefühlten Bedürfnisse entspricht, hat sie sich im Verlaufe einer kürzeren oder längeren Zeit als lebensfähig bewährt, so kann darüber kein Zweifel obwalten, dass dieser Geist erhalten und gepflegt, unter Umständen erweckt und gestärkt werden muss. Welches ist aber der Geist, der, wie er überhaupt bei der Stiftung der Frmrei, so auch bei der Stiftung unsrer ▢ thätig gewesen ist, indem er ein Princip aufgestellt hat, welches als festes, unveränderliches Fundament dem Bau des Tempels zu Grunde gelegt werden muss, an welchem alle Maurer zu arbeiten berufen und verpflichtet sind?

Sie kennen ihn, diesen Geist, m. Brr; ist es doch kein andrer als der, welcher durch das

maur. Symbol der 3 Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke als Träger des Tempels versinnbildet ist, mit einem Worte, es ist der Geist der Humanität, d. h. der Geist der Menschlichkeit im höchsten und weitesten Sinne des Wortes. Und damit scheint wohl die Sache erledigt und keines Kommentars zu bedürfen, was wir uns unter Menschlichkeit zu denken haben: es kann doch wohl nichts andres sein, als die Art und Weise, wie der einzelne Mensch denkt, fühlt und handelt, wie er seinem Wesen nach ist und wie er lebt. So scheint es in der That, aber es scheint auch nur so; und derjenige, der auf diesem Wege zur Erkenntniss des Begriffs gelangen wollte, würde in immer tiefere Unklarheit gerathen, er würde nicht wissen, wo ein und aus, ja er könnte zuletzt auch das reine Gegentheil, d. h. das Unmenschliche als menschlich erklären. Dies ist keine Paradoxie, so wunderbar es auch klingt, denn es ist die natürliche Folge der Individualität. Betrachten wir, m. Brr, einige Augenblicke die Verschiedenheit der grossen Menschenfamilie nur nach den allgemeinsten Eigenschaften z. B. nach Abstammung und Nationalität, nach Alter und Geschlecht, nach ihren Wohnplätzen, ihren Beschäftigungen, nach ihrer Bildungsstufe, nach ihrer Lebensweise. Welcher Unendlichkeit von grossen und kleinen Verschiedenheiten, von Abstufungen und Schattirungen begegnen wir da, von der höchsten Feinheit und Politur und Veredlung des innern und äussern Menschen bis zur thierähnlichen Rohheit, Abgestumpftheit und Verzerrung alles Menschlichen. Werden wir allen diesen Tausenden und Millionen von Einzelwesen den Charakter reiner oder veredelter Menschlichkeit zugestehen? Gewiss nicht! Und doch macht jeder Einzelne Anspruch darauf, ein Mensch zu sein und Menschlichkeit zu besitzen. Der uncultivirte Wilde z. B. glaubt menschliches Leben zu führen, wenn er ohne alle geistigen Bedürfnisse blos dem Triebe der Selbsterhaltung folgt und nur nach Genuss und Ruhe strebt und in dumpfer Gedankenlosigkeit und Abgestumpftheit die ihn umgebende Welt anschaut, wenig vom Thiere oder der von der Pflanze verschieden — und ihm gegenüber der Kulturmensch mit seiner geistigen Beweglichkeit, mit seinem ausgebildeten Denk- und Urtheilsvermögen, mit seinen verfeinerten geistigen und materiellen Genüssen, mit seiner veredelten Geselligkeit, mit seiner nervösen Reizbarkeit und seinen tausenderlei Krankheiten. Welche Ungleichheit ferner in der Auffassung des Lebens bei dem Südländer mit seinen glühenden Leidenschaften und seiner leichtfertigen Sorglosigkeit und dem Sohne des Nordens mit seiner kalten phlegmatischen Bedächtigkeit; oder dem brausenden Jüngling mit seinen Idealen und Luftschlössern, mit seinen tausend Plänen, mit seinen möglichen und unmöglichen Zielen und dem von der Lebensarbeit ermatteten Greise, der nicht verblendet durch die Phantasmagorie des jugendlich feurigen Blutes an alles den Maassstab der Erfahrung legt und keiner Illusion mehr zugänglich ist. Welche geringe Verwandtschaft lässt sich noch wahrnehmen zwischen dem Forscher, der, von unersättlichem Wissensdrange getrieben, alles, was Himmel und Erde, Luft und Meer in ihrem Schoosse bergen, alle göttlichen und menschlichen Dinge in seinen Geist aufnimmt, unbekümmert um die Pflege des Körpers, der zuletzt infolge dieser Vergeistigung verkümmert zusammenbricht, und dem egoistischen Lüstling, der nur seinen materiellen Trieben gehorcht, aus einem Genuss in den andern stürzt und sein Leben in einem beständigen Rausche zubringt? Oder zwischen dem Manne mit seiner Kraft, Stetigkeit und Macht des Verstandes, aber auch mit seiner Härte und Starrheit — und dem Weibe mit seiner Schwäche und Beweglichkeit, mit seinem Gefühlsleben, mit seiner Geduld, mit seiner Leidens- und Opferfähigkeit. Endlich welch gewaltiger Kontrast zwischen dem Reichen und Glücklichen, dem alles Unfeine, Harte, Derbe ein Greuel ist, der alles in seiner Umgebung zu verfeinern und zu glätten, der gleichsam nur den Schaum des Lebens abzuschöpfen und den Duft desselben einzuathmen sucht — und dem Armen und Unglücklichen, der von der Noth des Lebens zu Boden gedrückt, der schwersten Arbeit sich unterziehen, seinen Hunger mit halbrohen Lebensmitteln stillen und seinen Leib mit den gröbsten Stoffen bedecken und bekleiden muss!

Siehe da eine Musterkarte menschlicher Unterschiede, welche hundertfach vermehrt und vergrössert werden müsste, wenn sie vollständig sein sollte! Und jede dieser Klassen, Gattungen, Stufen hat ihr menschliches Gepräge, jede ihre Besonderheit, ihre Tugenden und Laster, Vorzüge und Mängel, und eine jede ergänzt die andre; selbst der ungünstiger Gestellte, der Uncultivirte, der Schwache, der Ungebildete, der Arme besitzt oft etwas, was seinem Gegensatze fehlt und was den erstern in mancher Hinsicht höher stellt. Aber auch damit ist die wunderbare Mannigfaltigkeit des menschlichen Wesens

noch nicht erschöpft, dieselbe richtet sich auch nach den verschiedenen Zeiten. Eine andre war die Gefühls-, Denk-, Lebensweise und Lebensgestaltung bei den Griechen, eine andre bei den Römern, anders bei den Völkern des Mittelalters, anders bei denen der Neuzeit, und erst dann, wenn wir auch diesen Faktor mit in die Rechnung ziehen, werden wir im Stande sein, das Feld alles dessen einigermaassen zu überschauen, was in den Begriffen menschlich und Menschlichkeit enthalten und verborgen ist; und Humanität oder reine Menschlichkeit ist nichts anderes. als der Inbegriff aller Eigenschaften, Kennzeichen und Merkmale, welche, abgesehen von Zeit und Ort, von Alter und Geschlecht, von klimatischen und geographischen Einflüssen, von Beschäftigungs-, Nahrungs- und Lebensweise, als das Charakteristische der Menschennatur übrig bleiben und menschliches Wesen, menschliche Gesittung darstellen.

Wenn nun die Mrei als erstes Princip der k. K. die Humanität aufstellt und an ihre Jünger die Forderung richtet, nach dieser Humanität oder dieser reinen Menschlichkeit zu streben, sie zur Richtschnur ihres Denkens, Fühlens und Handelns zu machen, oder anders ausgedrückt, sie durch Wort und That im maur. und profanen Leben darzustellen, so verlangt sie nicht mehr und nicht weniger, als dass der Mrer alles Gute und Tüchtige, alles Hohe und Erhabene, alles Edle und Zarte, alles Wissen und Können, was in den Bereich und den Begriff des Menschlichen fällt, in seiner Person und in seinem Thun zur Erscheinung bringe, mit einem Worte, dass er in seiner Person die Menschheit darstelle, und zwar die Menschheit in der höchsten und reinsten Bedeutung des Wortes. Aber, so höre ich Sie verwundert fragen, m. Brr, ist dies nicht eine übertriebene Forderung, kann ein vernünftiger Gesetzgeber im Ernst daran denken, dem Einzelnen, diesem verschwindenden Sandkorn, diesem Tropfen im Ocean, ein Ideal hinzustellen, bei dessen Erreichung er seine Kräfte nutzlos vergeudet und zuletzt in Muth- und Kraftlosigkeit zurücksinkt, eben weil er sieht, dass es unerreichbar ist? Allerdings scheint es so und was den zweiten Punkt betrifft, nemlich die Unerreichbarkeit, so haben Sie vollständig recht mit Ihrer Frage, desto weniger mit dem ersten, mit der Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit; ja ich fühle mich zu der Behauptung gedrungen, dass wie das Ideal das belebende Princip alles geistigen Thuns, in Kunst und Wissenschaft, in Sittlichkeit und Religion, so muss es auch die Devise der Mrei sein; denn das ist ja gerade das Eigenthümliche des Ideals, dass es trotz seiner Unerreichbarkeit, trotz der unendlichen Entfernung, in welcher es hoch über dem irdischen Treiben wohnt, in seiner Unendlichkeit und Unzerstörbarkeit doch zugleich den unwiderstehlichen Reiz auf den Menschengeist ausübt, dass er trotz aller misslungenen Versuche immer von neuem darnach strebte und sich demselben um einen Schritt mehr zu nähern suchte, als vorher. Und so ist auch dieses Ideal der Humanität dasjenige, woraus die Mrei wie aus einer nie versiegenden Quelle ihre Kraft und ihr wahres Leben schöpft, es ist das diamantene Schild, die unzerstörbare Aegide, mit welcher die Mrei alle Widersacher und Feinde, alle Angriffe der Alltägigkeit und Gemeinheit siegreich zurückschlägt, oder um mich eines biblischen Ausdrucks zu bedienen, alle Pfeile der Bösen auslöscht; es ist endlich das Asyl, in welches das von der Unruhe, der Verwirrung, der Kleinlichkeit des profanen Lebens ermüdete oder verwundete Gemüth wie in einen rettenden Hafen flüchtet und sich dort stärkt zum neuen Kampfe, zu höherer Lebensanschauung und für höhere und edlere Zwecke begeistert. Darum wage ich dreist die Behauptung: Ohne das Ideal, ohne dieses Ideal der Humanität, womit sich leicht und natürlich das Ideal der Brüderlichkeit verbindet, ist die Mrei nichts, sie sinkt entweder zur blosen Vergnügungsanstalt, oder im besten Falle zu einem Wohlthätigkeits-Institute herab, sie verliert ihren Charakter als k. K. und wird ein äusserliches Treiben ohne besondern Werth und ohne Lebensfähigkeit.

Ist das Gesagte richtig, so ist auch damit die Frage beantwortet: In welchem Geiste der Stiftungstag unsrer und jeder Bauhütte am würdigsten gefeiert werden kann und soll. In keinem andern nämlich, als in dem der Humanität oder reinen Menschlichkeit, d. h. in dem klaren Bewusstsein eines jeden, welch hohe Forderung die Mrei an ihre Jünger stellt, und in dem festen Willen, diesen Forderungen gerecht zu werden, sei es als Lehrling an dem rohen Stein, sei es als Geselle an dem bearbeiteten Stein, sei es als Mstr in der Zusammenfügung der einzelnen Bausteine zu einem Ganzen und in der Unterweisung und Leitung der jüngeren Arbeiter. Wenn das Stiftungsfest unsrer guten □ in diesem Sinne gefeiert wird, so wird es nicht fehlen, dass unser Tempelbau immer fester und herrlicher empor-

steige aus dem Schutte des Alltagslebens und der niederen Leidenschaften und sich immer höher, ja bis in die Wolken aufbaue als würdige Pflanzstätte aller menschlichen Tugenden und als ein Werk, auf welches der a. B. a. W. mit Wohlgefallen herabschaut.

Diejenigen aber, welche als echte Jünger der Humanität, ohne alle Nebenrücksichten, geleitet von dem reinsten Streben der Menschenveredelung mit schwerer Arbeit und Anstrengung, mit Opfern aller Art diese Stätte der Humanität gegründet und ihren Zeitgenossen und den nachfolgenden Geschlechtern die Möglichkeit geboten haben, sich an dem Tempelbau zu betheiligen und der k. K. sich zu befleissigen, sie haben, wenn irgend jemand, gegründeten Anspruch, dass mit dem Werke, welches sie geschaffen, auch ihrer rühmend und dankend gedacht werde. Darum wende ich mich an Sie, Hochwürdige Ehrenmstr, die Sie als Stifter der ger. u. vollk. ☐ Friedrich Wilhelm zur Gerechtigkeit ein unvergängliches Verdienst um Mit- und Nachwelt sich erworben haben und die ein gütiges Geschick dieser ☐ bis hierher erhalten hat: empfangen Sie aus aufrichtiger Brudergesinnung den Dank und die Anerkennung, welche Sie wohl verdient haben, obwohl Sie dessen nicht bedürfen, da das Bewusstsein, in solcher Weise für die Menschheit gewirkt zu haben, ein Lohn ist, dem keine äusserliche Anerkennung das Gleichgewicht halten kann, am wenigsten meine schwachen Worte. Seien Sie überzeugt, dass wir, das spätere Geschlecht, in Ihnen ebenso sehr die Gründer und Stifter unsrer gel. Bauhütte verehren, als wir sie als leuchtende Vorbilder maur. Gesinnung und maur. Lebens hochachten und als Brr lieben. Möge der a. B. a. W. Sie uns noch lange als Leiter und Führer auf dem steilen Pfade zur maur. Vollkommenheit und Ihnen die ungeschwächte jugendliche Kraft bewahren, mit der Sie bisher als Meister und Lehrer gewirkt haben. Er möge Sie erst in später Zukunft von der irdischen Arbeit abrufen, um Sie als bewährte Arbeiter in die ewige Bauhütte einzuführen, wo das Unvollkommene vollkommen und das Unsichtbare in leuchtender Klarheit geschaut wird. Er segne Sie und Ihr Werk, er segne uns alle, er segne diesen ehrwürdigen Tempel jetzt und immerdar!

Maurerische Briefe.

Von Br Hermann Bodek in Leipzig.

V.

Gern folge ich Deiner Bitte, von unsrem maur. Leben hier Dir Mittheilung zu machen. Es ist mir selbst Bedürfniss, in die Vergangenheit der Frmrei mich zu versenken, den Lauf der Gegenwart aufmerksam zu beobachten, einen Blick in die Zukunft zu werfen, wie die spätere Zeit diese grosse erhabene Idee verwirklichen wird. Mein Herz wird warm, mein Auge glänzt, all meine Pulse schlagen höher, so oft ich an das weltumfassende Ziel unsrer k. K. denke. —

Regt uns die Vergangenheit zum tiefen Forschen an, so tritt die Gegenwart berichtigend an uns heran, manche der hergebrachten Formen und Anordnungen zu modificiren, um dadurch der Frmrei eine gesicherte und dauernde Zukunft zu bereiten und sie vom Untergang resp. Verflachung zu retten. Ob der Grund der eingetretenen Schlaffheit und Lauheit der Betheiligung im Streben und Wirken der Frmrei in der Jetztzeit, oder im althergebrachten Schlendrian der Verwaltung der Gross☐☐ zu suchen sei? Die Antwort auf diese Frage müssen wir schuldig bleiben. Die tüchtige Leitung der ☐☐ besteht nicht in fleissigen Aufnahmen und grösserer Ausdehnung der Brrzahl, sondern im harmonischen Ineinandergreifen der bereits vorhandenen Brr: darin liegt der Schwerpunkt und die Machtentwickelung der Logenvorsteher. Die Frmrei freut sich nicht, wenn sie eine grosse Mitgliederzahl im Register aufzuweisen hat, sondern sie will vorurtheilsfreie, eifrige, charakterfeste Anhänger um ihre Fahne geschaart sehen. Es ist daher kein erfreuliches Zeichen der Zeit, wenn ein ausgezeichneter Redner in einer Johannisfest☐ in Gegenwart zahlreich versammelter Brr die entschiedene Behauptung aufstellt: Der Mosaismus kennt keine Toleranz, das alte Judenthum weiss nichts von Duldsamkeit!! —

Leider suchte der geistvolle Redner seinen ebenso inhaltreichen als lichtvollen Vortrag, die Motivirung seiner Behauptung durch Hinzuziehung des 137. Psalm (V. 9) zu verdunkeln.

Jedoch wird die angeregte Stelle im 137. Ps. nicht so haarsträubend und abstossend aussehen, und nicht von Unduldsamkeit strotzen, wenn wir sie vorurtheilsfrei und maur. betrachten.

Wer mit der Kritik der biblischen Exegese

vertraut ist, wird wohl zugestehen, dass nicht alle 150 Psalmen von König David verfasst sind, vielmehr ist ein grosser Theil der Psalmen den zwei Sängerfamilien, den „Söhnen Korach's und Assaph's" zuzuschreiben. Gleich dem 77. Psalm ist auch der 137. einer Assaph'schen Feder entflossen in der Zeit des Exils in Babel. Fast scheint es, dass dieser Psalm in die Zeit nach dem Exil fällt, und drückt das tiefe Weh aus, giebt zugleich aber auch Zeugniss, dass es an höheren Empfindungen den Israeliten nie und nimmer gefehlt hat. Wie überall sind auch hier die Gesänge und Lieder aus der zeitlichen Lage, in welcher sich der Sänger befindet, entstanden. Der Sänger, der die furchtbaren Qualen seinen Zeitgenossen zeichnen wollte, ringt, auf den Höhepunkt des Leidens versetzt, gegen den Zweifel, wie der gerechte Gott diesem Weh zusehen kann, mit der Zuversicht des Gottvertrauens, und erblickt dann in freudiger Erhebung die glückliche Lösung seines Elends. Es ist hier von keinem Privatleiden, sondern von einem trostlosen Nationalschicksal die Rede, und als solches kann man nur das Exil in Babel ansehen.

Nachdem Israel aus der zerstreuten und gedrückten Gefangenschaft in seine Heimath zurückgekehrt, da blickte es zurück auf seine Bedrücker, es athmet auf, seine Dichtung kehrte wieder, und giebt dem gepressten Herzen, dem gefangenen Gefühle freien Lauf, und auf die Trümmer Jerusalems hinblickend entspringt der fragliche Psalm 137.

Der erste Psalm ist gleichsam das Progamm der in den folgenden Psalmen herrschenden Anschauung; die vorzügliche Zeichnung des Gemüthszustandes, auch der Schwung der Schilderung lässt deutlich erkennen, dass in diesem Psalm (137) nur Nationalleiden gemeint sind. — Die neue Forschung theilt daher diesen Psalm in 3 Abtheilungen.

1) Die Trauer während des Exils (V. 1—3) lautet:

(1) An den Strömen Babels da sassen wir und weinten, da Zions wir gedachten. (2) An die Weiden, die da standen, da hatten unsre Harfen wir gehängt. (3) Denn da heischten unsre Zwingherrn Liedesworte, unsre Dränger Freude! Singet uns vom Zionssange!

2) Der psychologische Grund dieser Trauer: die Erinnerung an Jerusalem.

(4) Wie sollten wir den Sang des Ewigen singen auf fremder Erde? (5) So ich dein vergesse, Jerusalem, so versage meine Rechte. (6) Meine Zunge klebe am Gaumen, so ich deiner nicht gedenke, so ich Jerusalem nicht den Gipfel meiner Freude übersteigen lasse.

Die orientalische Gluth fährt, in morgenländischen Formen sich zu ergiessen:

(8) Gedenke, Ewiger! den Söhnen Edom's*) den Tag Jerusalems, die da riefen: reisst ein, reisst ein, bis auf den Grund in ihm! —

3) Zurückgekehrt von Babel nach dem heiligen Lande, sieht er dasselbe mit gerührtem Herzen und Entsetzen in Trümmern liegen — da erreicht der Schmerz seine höchste Spitze, der Sänger bricht aus:

(8) Tochter Babels, Verwüsterin — Heil dem, der dir zahlt, was du an uns geübt.

Das glühendste Rachewort entspringt seinen Lippen:

(9) Heil dem, der deine Kinder ergreift und an den Fels schmettert.

Also bricht der verzweifelte Sänger schnell ab, als wenn nichts mehr zu sagen wäre. Nur ein Gedankenstrich ist die Fortsetzung seiner Klagen.

Jeder unparteiische Frmrer wird wohl zugestehen, dass bei den Juden der Vorzeit alle persönlichen Empfindungen, selbst Glücksfälle verbleichen an der Erinnerung an die heilige Stadt Jerusalem. Singen wir doch alle den schönen Vers:

Und einstens wird erneuet durch sie die heilige Stadt,
Was Knecht, wird befreiet, und rein, was Flecken hat. —

Dass die Humanitätsidee ihre erste Quelle im Mosaismus hat und von diesem reinen Born ausgegangen und sich verbreitet, auch auf die Töchterreligionen von segensreichem Einfluss gewesen ist, will ich in einem späteren Brief auseinanderzusetzen suchen.

*) Weil die Edomiter zur Zerstörung Jerusalems geholfen hatten.

Das Sendschreiben der Grossloge zur Eintracht in der Reformfrage.

Wir haben bereits früher*) unsern Lesern mitgetheilt, dass und in welcher Weise die Gross□ zur Eintracht sich in neuester Zeit der Reformfrage und ihrer Ueberleitung in das zunächst allein erspriessliche Stadium einer Verhandlung darüber unter den Gross□□ angenommen habe. Die in der letzten Quartal-Sitzung des vor. Jahres deshalb auf Antrag des Grossmstrs Br Leykam in Frankfurt a. M. niedergesetzte Commission hat ihre Arbeiten dahin geführt, dass unt. 15. Apr. d. J. ein Sendschreiben der gedachten Gross□ an alle deutschen Grosslogen ergangen ist, welches dieselben einladet, zu einer Versammlung Sonntag d. 26. Aug. Vormittag 11 Uhr im Lokale der □ Karl zum Lindenberg zu Frankfurt a. M., wenigstens je drei Deputirte abzusenden, welche unter Leitung eines frei zu wählenden Vorsitzenden die Fragen der Reform unsres Bundes erörtern und beschliessen sollen.

„Wir betrachten — sagt das Sendschreiben — die zusammentretenden Deputirten als eine constituirende Versammlung, die ihr Mandat von den einzelnen Gross□□, also mittelbar von sämmtlichen deutschen □□ erhalten und durch vorherige Berathung und Beschlussnahme ihrer Committenten die erforderliche eingehende Instruction empfangen hat.“

Als die in dieser Versammlung zu besprechenden Fragen bezeichnet das Sendschreiben vorläufig folgende:

I. Soll eine maur. Centralbehörde geschaffen werden, welche als oberstes Organ des Bundes die erkannten Reformen und sonstige, die deutsche Mrei betreffenden Anträge zur Annahme und Beschlussfassung den deutschen Grosslogen übermittelt?

Nach der Ansicht der Gross□ zur Eintracht soll diese Centralbehörde nur ein vermittelndes Regiment haben, und ohne jede dictatorische Gewalt, vielmehr gestützt auf die durch die Grosslogen selbst zu übende Gesetzgebung, die einzelnen Wünsche und Bestrebungen entgegen nehmen, ihnen eine bestimmte Gewalt abgewinnen und sie den gesetzlichen Vertretern der deutschen Mrei zur Beschlussfassung unterbreiten. Sie hätte dann das Werk der Reform weiter in die Hand zu nehmen und die einzelnen Gross□□ zur Vereinbarung darüber zu gewinnen.

II. Welche Attribute und Befugnisse sind dieser Centralbehörde zuzugestehen? Wie ist sie zu componiren? Auf welche Weise ist eine einheitliche Gesetzgebung für den ganzen Bund zu beschaffen?

Als Unterfragen hierbei werden bezeichnet:

1) Die Zusammensetzung der Gross□□, insbesondere die unmittelbare Vertretung der Einzel□□ in denselben.

2) Das Recht der Betheiligung der Einzellogen an der Gesetzgebung der Grosslogen, beziehungsweise des Gesammtbundes, mithin Aufhebung der Logenhierarchie.

3) Die Vereinbarung und Feststellung eines allgemeinen Gedankens oder allgemeiner Grundsätze, unter denen sich sowohl das christliche als das Humanitätsprincip vereinigen lässt.

4) Gründung eines maurerischen Centralblattes.

III. Besprechung der die Liturgie betreffenden Verbesserungen.

Das Sendschreiben weist schliesslich darauf hin, dass eine persönliche Besprechung von Grosslogen-Mitgliedern mehr als jeder nur mittelbare Verkehr die wirklichen und wahren Bedürfnisse der Mrei erkennen lassen werde*).

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Dem Dep. Mstr der □ Balduin z. L., Br Schletter, ist die Ehrenmitgliedschaft der □ Pythagoras Nr. 86 in New-York verliehen worden.

Ratibor. Der 23. April d. J. vereinigte wiederum die lieben Mitglieder unsrer guten Bauhütte zur Feier ihres Stiftungsfestes. Zahlreiche Brr von auswärts hatten sich eingefunden, unter ihnen die vors. Mstr der □ Friedrich zur aufgehenden Sonne in Brieg, Br Fitzner, und der □ Psyche zu Oppeln, Br Eckhardt. Der Tempel selbst bot in seiner schönen Ausschmückung etwas grossartig überraschendes dar. Mehrere opferfähige und opferwillige Mitglieder unsrer guten □ hatten in harmonischer br. Vereinigung ganz in aller Stille den Tempel mit 3 neuen schön vergoldeten Säulen ausgestattet. Den Altar, den Redner- und die Aufsehertische hatten dieselben Brr mit neuen kostbaren Decken geziert und um al-

*) Nr. 4 d. Frmrztg.

*) Wir werden dieses höchst wichtige Sendschreiben demnächst eingehender besprechen.

les vollkommen zu machen, waren auch die Rosenstöcke am Altar, die Bouquetts an den Lichtern erneut und gaben in den schönsten Farben den strebenden fleissigen Arbeitern ein schönes unvergängliches Zeugniss. Mit dem heutigen Tage sind bereits 31 Jahre glücklichen Bestehens und segensreichen Wirkens unsrer guten Bauhütte zurückgelegt. Unsrer □ tritt hier manches Hinderniss entgegen, was der Br Redner in seinem Festvortrag*) näher entwickelte, nur erlauben Sie mir, vorher eine kurze Zeichnung von dem zu entwerfen, was die Festarbeit uns Alles brachte und warum ich diese Arbeit eine der freundlichsten nennen muss, die ich im hiesigen Oriente erlebte. Der vorsitzende Mstr Br v. Selchow eröffnete die Arbeit mit einer warmen, echt maur. Ansprache, in der er den Brr Stiftern der □ und dem a. B. a. W. innigsten Dank aussprach und daran eine Betrachtung der Hauptlebensregeln des Mrers knüpfte. Hierauf trug der Br Redner Prorector Keller das Constitutions-Patent und demnächst die musikalischen Brr die Festcantate vor. Nun theilte der vorsitzende Mstr die Glückwunschschreiben der □□ zu Tarnowitz, Gleiwitz, Breslau, Neisse und von dem Ehrenmeister unserer □ Br Kuh mit und begrüsste sodann mit den versammelten Brrn die Besuchenden auf Mrerweise. Die vorsitzenden Mstr der □□ zu Brieg und Oppeln erwiderten Namens ihrer □□ in herzlichen brüderlichen Worten die Begrüssung. Unser Ehrenmstr Br Guttmann brachte den Glückwunsch der □ zur siegenden Wahrheit in Gleiwitz dar. Hiernach erfolgte an der Säule der Weisheit der Festvortrag unseres Br Redners. Der Arbeit im Tempel, die uns so vieles brachte, folgte die ebenfalls in maurerischer Liebe bis zu Ende geführte Tafel□. Die Armensammlung, die bei beiden Arbeiten der Witwencasse galt, lieferte ein erfreuliches Ergebniss. Möge der a. B. a. W. uns und alle unsere theuren Bundesbrüder noch recht oft in solcher maur. Liebe und Wärme das Stiftungsfest begehen lassen und überall Segen und Gedeihen geben, wo die Kinder der Witwe in Eintracht und eifriger Liebe ihrer Arbeit obliegen!

Pasewalk. Am 16. Apr. feierte die hiesige □ zur Palme (Gr. Nat.-Mutter□) ihr 22. Stiftungsfest und gleichzeitig die Weihe des neuen Tempels, der auf eigenem Boden (für 9000 Thlr) erbaut worden ist. Unter zahlreicher Betheiligung von Brrn aus Stralsund, Anklam, Greifswald, Stettin, Ueckermünde, Greiffenhagen, Strassburg a. M., Prenzlau, Schwedt und Neustadt-Ebw., grösstentheils unter Führung ihrer vors. Mstr, vollzog der Abgeordnete des Bundesdirectoriums Br Zschiesche den feierlichen Act. Die von ihren □□ beauftragten Brr brachten, in mehr oder minder gelungenen Worten Glückwünsche für das Gedeihen der „verpflanzten Palme", worauf der Mstr v. St. Br Löwe einen der Feier angemessenen Vortrag hielt. Die eigentliche Festrede des Br Redners unterblieb wegen — vorgerückter Zeit. Es steht einem Gaste nicht wohl an, die Eindrücke, die sich ihm bei dem ersten Besuche einer □ aufdrangen, die etwaigen Mängel, die er vorfindet, offen und unumwunden hier darzulegen; doch gestehe ich offen, dass ich von meinen Logenbesuchen noch immer den Wunsch heimgebracht habe, dass an die Stelle der schönen geistvollen Reden, der Toastseligkeit und der Gefühlsüberschwenglichkeit endlich ein zur That und Wahrheit übergehendes Leben treten möge. — Die Freuden einer edeln, geistig gehobenen Geselligkeit, wie sie nur das Logenleben kennt, hatten eine belebte Stimmung hervorgerufen. Die Abendzüge führten die Festgenossen nach allen Richtungen der Windrose.

*) S. oben.

Berlin. In diesen Tagen wird eine Abordnung des Bundesdirectoriums der Gr. Nat.-Mutter□, bestehend aus den Brrn v. Horn, Bornemann und Graf Wartensleben eine glückwünschende Brfahrt nach dem Haag unternehmen. Am 28. Mai 1816 erhielt Prinz Friedrich der Niederlande von seinem Vater das Protectorat über die niederländischen □□ und wurde einige Wochen später auf seinen Wunsch von der Gr. Nat.-Mutter□ in Berlin zum Maurer geweiht. Da die niederländischen Brr jedoch den Tag der Uebernahme des Protectorats zu feiern beschlossen, so hat die Gross□ sich ebenfalls diesem Tage anbequemen zu müssen geglaubt. — Am 31. Mai begeht der Grossmstr Br Messerschmidt sein 50jährl. Mrerfest. Die □ zu den 3 Seraphim, deren Ehrenmstr der Jubilar ist, wird die Feier leiten. Die preuss. Tochter□□ sind aufgefordert worden, gleichfalls diesen Tag durch eine Feier auszuzeichnen.

Mainz. Von der Schrift des Bischofs von Ketteler: „Kann ein gläubiger Christ Frmrer sein?" ist eine französische Uebersetzung erschienen: „Un catholique ne peut être Francmaçon, par le baron de Ketteler, évêque de Mayence, traduit par P. Pelet. Paris, Lethielleux. 29, rue Cassette".

Paris. Den 21. Mai wird die allgemeine Versammlung der □□ des Grand Orient de France eröffnet werden. Der Bundesrath (Conseil de l'Ordre) hat am 25. Apr. den Entwurf der allgemeinen Satzungen vollendet; dieser wird der Hauptgegenstand der diesjährl. Berathungen sein.

Paris. Br Pinon hat ein Maur. Jahrbuch von 400 S. in 8. herausgegeben, in welchem der Bestand der franz. Mrei, des Grand Orient, Suprême Conseil und des Rite des Misraim und der untergeordneten □□ enthalten ist; der 4. Theil bietet die Angabe der fremden Grossoriente. Der Preis beträgt in Paris: 3 fr., in den Départements: 3 fr. 50 c.; im Auslande: 4 fr. Die Wohnung des Verf., an welchen man sich als Besteller zu wenden hat, ist: Paris-Plaisance, rue Deprez, 15.

Autun. Der Pastoralbrief des hiesigen Bischofs Friedrich gegen die Frmrer ist v. 15. März. Der Bischof verleiht den Pfarrern seines Sprengels 1) das Recht der Vergebung gegen diejenigen, welche der Mrei entsagen; 2) verbietet er, bei Begräbnissen Zeichen der Gesellschaft auf den Sarg in der Kirche, oder beim Gang nach dem Gottesacker zu legen. Will man sich nicht unterwerfen, so hat der Pfarrer anzukündigen, dass die Beerdigung nicht nach den

Bräuchen und mit dem Gebet der Kirche stattfinden könne. Ein Frmrer darf nicht zum Taufzeugen zugelassen werden, ausser wenn er erklärt, mit der Gesellschaft zu brechen.'

Griechenland. □□ bestehen in Athen (2), Piräus, Patras, Chalcis und Syra. Eine der □□ in Athen soll 135 Mitglieder zählen, Mstr v. St. Theodor Colocotronis; Mstr v. St der andern □ ist Spulius Aitonopoulos. In Syra arbeitet die □ Söhne des Leonidas, Mstr v. St. Anastasius Caravelos. Die □□ arbeiten unter der Gross□ von Italien, doch soll sich vielfach das Verlangen nach Verbindung mit England kund geben.

Dem Br Wehner,

Mstr v. St. der Loge Aurora zu Reichenbach.

Von Aurora's Kettengliedern zur Jubelfeier seines 25jähr. Maurerthums.

Mel. O selig, wer dies Pilgerleben etc.

Ein Herzenstrieb beseelt die Glieder
Aurora's, die heut rosig scheint.
Ein Hochgefühl durchglüht die Brüder,
Die Pflicht und Liebe hier vereint. —
Es gilt ja, das Verdienst zu ehren,
Dem heut der Jubelkranz gebührt,
Dem Meister unsern Dank zu zollen,
Der unsern Bau mit Weisheit führt.

Du hast den Bund durch Lieb und Treue
Schon fünfundzwanzig Jahr geziert,
Wie du in unsrem Friedenstempel
Den Hammer fest, doch mild geführt.
Dein reines, echtes Maurerleben
Ist uns ein Vorbild fort und fort,
Drum weihen wir dir Dank und Liebe,
Und künden sie durch Lied und Wort.

Doch Worte können's nicht bekunden,
Wie liebend wir dir zugethan.
Wie du in hell und trüben Stunden
Fortschrittest auf der Maurer Bahn.
Die Herzen aber strömen über
Voll Hochgefühl in heissem Drang,
Sie bringen dir aus wahrer Liebe
Der Seele tiefgefühlten Dank.

Des Weltenmeisters Wille leite
Stets glücklich dich auf ebner Bahn,
Mögst lange du dein Amt noch pflegen,
Wie treulich du bisher gethan,
Und noch die Früchte reifen sehen
Vom Samen, den du ausgestreut!
Mög Gottes Geist dich sanft umschweben,
Bis du ihn schaust in Ewigkeit!

H.

Nachtrag zum Logenkalender für Monat Mai 1866.

Berlin, Royal-York.

24. Siegende Wahrheit. II. Instr. u. Bef.
30. Friedrich Wilhelm. III. Bef.
31. Urania. I. Aufn.

Einladung.

Die St. Joh.□ zu den 3 Triangeln im Or. zu Glatz feiert Sonnabend den 26. d. M. ihr hundertjähriges Bestehen durch eine Festarbeit, die Mittag um 1 Uhr beginnt und an welche sich eine Tafel□ anschliessen soll. Indem wir zu dieser seltenen Feier hierdurch brüderlich und ergebenst einladen, bitten wir die s. e. ger. u. vollk. □□, welche dieser Einladung Folge zu geben gedenken, uns unter der Adresse: „Garnison-Stabsarzt Dr. Brauner" recht bald in Kenntniss setzen zu wollen, wie viele ihrer Mitglieder erscheinen und ob sie an der Tafel□ theilnehmen werden.

Das Logenhaus befindet sich sub Nr. 64 auf der Frankensteiner Strasse. Bei Ankunft der Mittags-Post, welche gegen 1 Uhr erfolgt, werden einige Brr der □, an einer blauen Schleife im Knopfloche kenntlich, am Postgebäude anwesend sein.

Glatz, den 1. Mai 1866.

Die St. J.□ z. d. 3 Triangeln.

Brauner, Mstr v. St. **Wichura,** Dep. Mstr. **Martin,** I. Aufs.
Schliemann, II. Aufs. **Treschinsky,** Secret.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 21. — Sonnabend, den 26. Mai. — 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zeichen, Wort und Griff.

Ein Baustück von Br C. O. v. Querfurth, Mitglied der □ z. d. 3 Schwertern u. Asträa z. gr. Rt. im Or. v. Dresden.

Gehen wir die profane Weltgeschichte durch, so werden wir zu den verschiedensten Zeiten bei den verschiedensten Völkern den ganz natürlichen Brauch finden, dass gewisse politische, nationale und andre Parteien sich durch gewisse äussere Erkennungszeichen unter einander als Anhänger der nämlichen Partei, also als Genossen und Freunde auswiesen.

Die Jünger erkannten in Emmaus ihren Meister, da er das Brot brach; wenn es gegründet ist, wie in mancher maur. Geschichte behauptet wird, dass Jesus Christus dem unsrem Bunde ähnlichen Bunde der Essäer angehörte, so führt uns das auf die nahe liegende Vermuthung, dass jene Essäer eine besondere Art hatten, bei ihren gemeinsamen Liebesmählern das Brot zu brechen, gleichwie wir bei unsern Brudermählern nach unsrem ganz eigenen Ritual zu trinken pflegen.

Als Jephtha in Gilead — wie uns die heilige Schrift erzählt — wider die Ephraimiter zu Felde zog, erkannten sich die Kämpfer beider Parteien an der blosen Dialectaussprache eines gewissen Wortes, welches auch in unsrer k. K. als ein Erkennungswort beibehalten worden ist. Und so könnte man die Beispiele von solchen Erkennungsworten noch in grossen Massen aus der Historie der Völker zusammentragen.

So haben denn auch die alten Handwerkszünfte ihre Erkennungszeichen gehabt, mit denen sich der fremde, der wandernde Zunftgenoss ausweisen musste. In England waren es vornehmlich die Bauleute, welche am strengsten auf diese Zeichen hielten, sie auch am meisten ausbildeten und besser als alle andern Zünfte vor Profanation zu schirmen wussten. In jenen Zeiten, in denen man mit dem Schreiben und Lesen weniger als heutzutage sich abgab, wurden jene traditionell von Mann auf Mann fortgepflanzten Handwerksgrüsse und Erkennungszeichen mitunter, ja meistentheils statt der jetzt üblichen Reiselegitimationen und Certificate gebraucht: und so bezeichnete man denn die damaligen Maurer je nach ihrer mündlichen oder schriftlichen Legitimationsweise als „Spruchmaurer" oder „Briefmaurer". Als sich nun aus den Werkmaurerbauhütten die □□ der „freien und angenommenen" Maurer entwickelten, wurden auch bei diesen letzteren Zeichen, Wort und Griff allmählich in der Weise gestaltet, wie wir noch jetzt in unsrer k. K. diese alten Traditionen üben und ehren.

Unsre Zeichen, das sog. H...zeichen, geschieht — wie die maur. Schritte — im rechten Winkel und soll uns an eine Stelle des alten, jetzt nicht mehr bräuchlichen Verpflichtungseides erinnern, wornach der Neuaufzunehmende betheuert, sich lieber den H... durchschneiden zu lassen, als am Bunde und dessen Geheimnissen zum Verräther zu werden.

Unser Wort, das heilige Wort J., wird in der maur. Traditon auf die Erbauung des Salomonischen Tempels zurückgeführt und endlich der Griff geschieht in einer dem maur. Klopfen analogen Weise, wie dies Klopfen als Erkennungszeichen von den alten deutschen Steinmetzen bereits zu den Zeiten des Erwin von Steinbach eingeführt war und heutigen Tages von den

Steinmetzen noch gerade in dem nämlichen Rhythmus wie bei uns gegeben wird.

Dies, m. Brr, wäre etwa in kurzen Umrissen die geschichtliche Würdigung von Zeichen, Wort und Griff; lassen Sie uns aber auch vom ethischen Standpunkte aus dieses Thema genauer ins Auge fassen.

„Woran soll ich erkennen, ob Du ein Freimaurer bist?“ So lautet eine Frage unseres Katechismus, die Antwort aber lautet: „Am Zeichen, Wort und Griff ...“

Ja, m. Brr, an der richtigen Kundgebung dieser drei Erkennungspunkte mögen wir unter günstigen Umständen, d. h. wenn der Betreffende das Geheimniss nicht etwa auf krummen Wegen erschlichen hat, wohl erforschen, ob einer ein ritualmässig aufgenommenes Mitglied irgend einer Frmr□, also ein formeller Frmr sei oder nicht; ob er aber ein freier Maurer und freier Mann im höchsten und schönsten Sinne des Wortes und ob er würdig sei des guten Rufes, der ihn mit Erfolg an unsre Westpforte schlagen liess, ob er ein wahrer Frmrer von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe sei — dies vermögen wir nicht an jenen drei Erkennungspunkten zu erschauen.

Und doch giebt es untrügliche Zeichen, und doch ist es das gesprochene Wort und es ist der Griff mit der Hand, daran sich die wahren Freimaurer erkennen mögen in allen Graden und in allen Orienten.

Die Zeichen, welche mit unzweideutigen Zügen die Gottheit selbst dem Menschen in das Antlitz geschrieben, jene unverlöschbaren Runen, die oft zwar der Geweihte, der Geübte nur zu entziffern versteht, die aber keiner, wie er sie nun einmal zur Schau trägt, hinwegheucheln kann, diese physiognomischen Kennzeichen sind es, daran ich die freim. Bildung und Richtung zu erkennen glaube. Denn „Heuchelei und Larve bestehen nicht“, sie werden zu Verräthern an ihrem eignen Herrn, und zuletzt muss doch die Wahrheit Recht behalten. Käme also auch ein Wolf dahergegangen, in Lammskleidern — er wird die Täuschung nicht lange treiben, denn er ist ja doch verurtheilt, sein abschreckendes Antlitz offen blos zu geben, und mit dem Kains-Zeichen ist seine Stirn gebrandmarkt sichtbarlich. Wo aber irgend einem Manne sanftes Wohlwollen, gepaart mit kühnem Muthe aus dem hellen Auge leuchtet und der gerade ehrliche Sinn an der offnen Stirn ihm geschrieben steht, da weiss ich auch, dass ihm das Innre dessen voll ist, davon sein Aeusseres gleichsam überströmt. Und, könnte mir dieser Mann unsre Erkenntnisszeichen im rechten Winkel nicht geben, ich sehe aber seinen rechtwinkligen Wandel, so nenne ich ihn in meinem Herzen einen noch nicht aufgenommenen Br.

Wo ich aber irgend einem Manne begegne, der ohne Furcht und ohne Falsch der Wahrheit die Ehre giebt, bei dem das alte Sprüchwort sich bewahrheitet: „Ein Mann — ein Wort; ein Wort — ein Mann“, und er könnte auch unser heiliges Wort J. nicht mit mir buchstabiren: so hoffe ich doch, der Herr werde ihn aufrichten, um seiner Aufrichtigkeit willen, und einem solchen Manne will auch ich das Wort reden von Herzen gern.

Und endlich: treffe ich irgendwo einen Mann, der zur Hand ist, wo es gilt; der schnell zum Schwerte greift, wo eine ernste, heilige Sache nun einmal den Kampf erheischt; der aber die Hand zur Versöhnung ausstreckt, wo und wann es in Ehren geschehen kann; der sein Werk, das Werk der Veredlung seiner selbst und seiner Mitmenschen angreift mit Lust und mit Geschick — der versteht gewiss den rechten Griff der Hand, gesetzt auch, er hätte unsern Erkennungsgriff nie eingeübt; und wenn er, wo es Thränen des Elends zu trocknen giebt, seine milde Hand aufthut, unverdrossen, im Stillen und ohne auf Dank zu zählen, so meine ich: der kennt und übt unser schönstes Geheimniss — das Geheimniss der rechten Hand, darnach die Linke nicht wisse, was die Rechte Gutes gethan. Ist es mir nun auch nicht vergönnt, diesem Manne, weil er eben unsrem Bunde nicht eingereiht ist, die Hand in unsrer Bruderkette zu reichen, so will ich ihm doch die Hand kräftig und herzlich drücken, wo ich ihm jemals begegnen mag draussen im wechselvollen Leben.

Nun, m. Brr, wenn ich das bisher Gesagte kurz zusammenfasse, so meine ich es so: gleichwie die äussere Form, das Ritual unsrer k. K. sein Zeichen, sein Wort und seinen Griff hat, woran die aufgenommenen Brr Frmrer sich gegenseitig als solche ausweisen, so hat auch — wenn ich nunmehr diesen Ausdruck brauchen darf — die Herzens- und Gesinnungsmrei ihre Zeichen, ihr Wort und ihren Griff — und Heil, dreimal Heil dem Manne, der in beiderlei Richtung sich kundgiebt als einen Frmrer im vollsten Sinne des Wortes; ihn werden nicht nur seine Brr Mstr und Gesellen für einen freien Mrer, ihn werden auch alle guten und verstän-

digen Menschen, die ihn kennen, als einen freien und edlen Mann erkennen und seinen verdienten guten Ruf ihm zuerkennen.

Ja das, m. Brr, möge unser aller eifrigstes Bestreben sein, dass wir nicht blos hier unter uns in schönen Worten und angelernten Ritualformen als Frmrer uns kundgeben, sondern dass wir allerwärts und allezeit in Worten und in Werken als wahre Bekenner der k. K. uns bewähren.

Und wie jener römische Kaiser Constantinus das Zeichen des heiligen Kreuzes, wie er solches am Himmel gesehen haben wollte, seinen Kriegern als dasjenige Zeichen im Kampfe vorantragen liess, unter welchem er zu siegen gedachte und siegte, so sei uns, die wir — wenigstens, innerhalb unsrer Arbeitshallen — von confessionellen Symbolen abzusehen haben, der rechte Winkel das heilige Zeichen, darin wir wandeln und nach dem Siege ringen sollen.

Und wenn unser heiliges Wort lautet: „Der Herr wird dich aufrichten", so lassen Sie uns nicht in selbstgefälliger Trägheit die Hände in den Schooss legen, denn nur den wird der a. B. a. W. aufrichten zu ewigen Ehren, der ehrlich und getreulich sein eignes Ich aufzurichten vermochte aus dem Staube des Alltagsgetriebes empor zu dem Lichte, darnach ja unser höchstes Verlangen steht.

Und wenn je ein Griff zur rechten Zeit, am rechten Orte Heil brachte, so lassen Sie uns jetzt, in dieser höheren Stimmung, hier im Angesichte des Altars der Wahrheit stumm und still in unsre Herzen greifen und streng uns fragen: sind wir denn auch wirklich bereits schon vollendete Frmrer, allenthalben gerechte und vollkommene Priester im Heiligthume der Weisheit, der Stärke und der Schönheit?!

Woran soll ich erkennen,
Ob du ein freier Maurer bist?
Du magst dich wohl so nennen,
Doch scheiden lass uns streng den Schein
Von dem, was wirklich ist.

An Wort und Griff und Zeichen
Erkenn ich nur die äussre Zucht;
Dem Baume lass uns gleichen,
Den man im Garten wie im Wald
Erkennt an seiner Frucht.

Der Tempel, den wir bauen,
Geb uns als wahre Maurer kund;
Nun denn, so lass doch schauen
— Der Tempel ist dein eignes Ich —
Lass schaun des Herzens Grund.

Ja, wenn wir da bestehen,
So sind wir Maurer, sind wir frei.
Ans Werk lass uns denn gehen;
Dort sag mirs unverhohlen an,
Ob ich Freimaurer sei.

Und bin ichs nicht, so schicke
Unmuthig mich vom Bau nicht fort;
Vielleicht, dass mirs noch glücke,
Zu lernen jene rechte Art
Von Zeichen, Griff und Wort.

Erinnerung an Br Fr. Hofmeister.

Br Fr. Hofmeister geboren zu Strehla am 24. Jan. 1782, genoss seine Schulbildung auf der damals noch nicht lange gestifteten Rathsfreischule, erfreute sich der besonderen Protection der Pädagogen Plato und Dolz und widmete sich demnächst dem Kaufmannsstande. Nach dem Ableben seines ersten Principals trat Br Hofmeister in das Geschäft der Hrn. Breitkopf und Härtel als Lehrling ein, ward alsdann Geschäftsführer des neuerrichteten Bureau de Musique und gründete 1802 in Riesa eine Colonial- und Schnittwarenhandlung. Bald genügte ihm dieser kleine Wirkungskreis nicht mehr, er siedelte nach Leipzig über und etablirte 1807 seine Musikalienhandlung, die damals überhaupt die dritte hierorts war, und die noch heute unter der Leitung seines Sohnes unsres Br Adolf Hofmeister sich des besten Rufes und der grössten Beliebtheit erfreut.

Die liebenswürdige Persönlichkeit des heimgegangenen Brs machte ihn zum Freunde junger aufstrebender Talente, deren Werke zu verlegen ihm und seiner Handlung Nutzen und Ehre brachte, so beispielsweise die Arbeiten eines Heinrich Marschner, Friedrich Schneider und andrer.

Nach den Kriegsjahren 1812 u. 13 führte er die zweite Frau in sein Haus, das bald für die befreundeten Musiker, Gelehrte u. a. der gern besuchte Sammelplatz wurde. Die Geselligkeit im höheren Sinne war ihm selbst Bedürfniss. Die meisten gemeinnützigen und Privatgesellschaften zählten ihn theils zu ihren Stiftern, theils zu ihren eifrigsten Mitgliedern.

Im Jahre 1834 verlegte Br Hofmeister seinen Wohnsitz nach Reudnitz, wo er einige Jahre in das Gemeindeleben dieses Dorfes mit aufopfernder Thätigkeit eingriff.

Seine letzten Lebensjahre, die ihm in seltener geistiger Rüstigkeit gegönnt waren, gehörten einer glücklichen Muse, Beschäftigung mit vielen nützlichen Liebhabereien, namentlich mit den schon von früher her eifrigst gepflegten Naturwissenschaften.

Br Hofmeister beschloss sein thätiges und segensreiches, fast nie durch Krankheit gestörtes Leben nach einem 10monatlichen Krankenlager am 30. Sept. 1864.

Der Heimgegangene erhielt die maur. Weihe am 12. Jan. 1825, den II. Grad der k. K. am 16. Mai desselben Jahres und den III. Grad am 19. Juli 1826. Seine Ernennung zum Senior der ▭ Apollo erfolgte im J. 1862.

Bald nach gethanem Mstrschritt in das Beamten-Collegium gewählt, war Br Hofmeister in verschiedenen Logenämtern mit Auszeichnung thätig und wirkte namentlich segensreich als Vorbereitender und Armenpfleger. Auch die Arbeiten wie die Tafel▭ würzte er häufig theils durch ernste und belehrende, theils durch launige und humoristische Vorträge. Ueberhaupt war seine Liebe und Anhänglichkeit zur Mrei und unsrer ▭ eine seltene. Nicht blos Zeit und Kräfte opferte er ihr freudig und gern — auch zwei würdige und wohlgeachtete Söhne führte er unsrer ▭ zu und noch am Spätabend seines Lebens bedachte er unsre Witwenkasse mit dem namhaften Geschenk von 300 Thlrn.

Br Hofmeister war im echten Sinne des Wortes ein g a n z e r Mrer. Ein lebendiger Sinn für alles Gute und Schöne, der unermüdliche Eifer für Wahrheit und Menschenwohl, eine durch nichts zu beirrende Gewissenhaftigkeit und Treue in Erfüllung seiner Pflichten waren die Vorzüge, welche ihn auszeichneten.

Das Andenken an ihn wird für uns alle stets ein dankerfülltes und überaus theures sein.

Weisheit im Leben!
Stärke im Tode!
Schönheit im Abglanz des ewigen Lichts!

L e i p z i g. Br v. L e u p o l d t.

Bericht über das 25jährl. Stiftungsfest der Loge Pythagoras Nr. 1
in Brooklyn.

Die ▭ Pythagoras Nr. 1 in Brooklyn hat den Tag ihres 25jähr. Bestehens auf eine ebenso glänzende, als ansprechende Weise gefeiert. Es war die Veranstaltung getroffen worden, dass alle zu dem Feste erscheinenden Brr, insoweit sie nicht Mitglieder der ▭ selbst waren, als Gäste der letzteren betrachtet werden sollten, und eine zu dem Zwecke veranstaltete Sammlung hatte einen so reichen Ertrag geliefert, dass nach Deckung der nicht unbedeutenden Kosten eine beträchtliche Summe der Unterstützungskasse überwiesen werden konnte. Die Einladungen fanden an der Grösse der zu Gebote stehenden Räumlichkeiten ihre Grenze. — Um 5 Uhr des 2. April versammelten sich die Festgenossen in den Vorzimmern und traten ½ Stunde darauf unter den Klängen eines vierhändig auf dem Piano vorgetragenen Marsches in den Arbeitssaal, der durch die Hände der Mitglieder der ▭ selbst würdig und geschmackvoll decorirt war: im Osten waren über die vordere Linie des Altars hin 3 Rundbogen errichtet, auf 2 Säulen (J. und B.) ruhend; an der höchsten Rundung der Bogen waren, auf dem mittleren das später von der Gross▭ von England adoptirte Wappen der Steinmetzen von 1477, auf den seitlichen die Symbole der Zeit und Ewigkeit angebracht; die Decke des Ostens war auf blauem Grunde mit goldnen Sternen besäet; auf den zum Altar führenden Stufen prangte, diesen selbst umschliessend, eine Pyramide üppig blühender Gewächse; die Wände waren mit dichten Laubgewinden und Blumen geschmückt. Nachdem die Brr Platz genommen hatten, die ▭ eröffnet und auf dem Piano eine Ouvertüre vorgetragen war, ergriff der Vorsitzende Br Barthelmess das Wort und schilderte in ausgedehnter Rede die Vergangenheit der ▭, wobei er, auf die Protokolle sich stützend in unparteiischer Weise die Entwickelungsstadien der ▭ und ihre Ursachen klar zu machen versuchte. Sein im Eingange des Vortrags gemachter Ausspruch, dass die ▭ während ihres im Verhältniss zu den Entwicklungsepochen andrer Lebenskreise nur kurzen Bestehens einen seltenen Reichthum der Thätigkeit entfaltet habe, erfuhr dadurch eine vollständige Begründung. Es ist nicht möglich, aus diesem geschichtlichen Vortrage hier einen Auszug zu geben; wir erwähnen daraus nur, dass die ▭ seit ihrer Gründung 134 Suchende aufgenommen, 50 Brr affiliirt hat; davon haben 43 gedeckt, 25 sind ausgeschlossen, 14 von der Liste gestrichen, 22 gestorben; die Liste weist jetzt 9 Ehrenmitglieder, 79 wirkliche Mitglieder, 6 permanent besuchende und 2 hülfeleistende Brr nach; der Unterstützungsfonds 1860 aus Dllr. 282.00 bestehend, ist auf Dllr. 9,200.00

angewachsen. — Dem Vortrage folgte ein vierstimmiger Gesang. Von der □ „zu den 3 Pfeilen" in Nürnberg und dem auf Reisen befindlichen, zur Affiliation bereits günstig ballotirten Br Beer, bisher Mitglied der □ Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen, waren Glückwunschschreiben eingelaufen, die verlesen wurden.*) Der vorsitzende Mstr verkündete den Versammelten, dass durch Logenbeschluss die Brr E. Schwedler, Mstr v. St. der □ Franklin Nr. 2, und J. E. Arendt, Mitglied der □ Ferdinande Caroline, zu Ehrenmitgliedern ernannt worden seien, überreichte dem ersteren unter passender Ansprache das Mitgliedszeichen und Diplom und liess beide Brr maurerisch begrüssen; Br Schwedler erwiderte dankend. Darauf wies, während 2 Mitglieder der □ mit einem verhüllten Rahmen sich dem Osten näherten, Br Kurth in einigen kurzen Sätzen darauf hin, dass die jüngeren Brr sich verabredet hätten, der □ an ihrem 25. Geburtstage ein Geschenk zu machen; sie hätten kein passenderes finden können, als das Bild des Mstrs v. St., der seit Jahren mit unermüdlicher Treue der Mrei und der □ gedient; damit wurde das von der Hand des Br Flach trefflich ausgeführte Oelgemälde den Augen der Anwesenden enthüllt. Der Vorsitzende, sichtlich tief ergriffen, sprach seinen Dank aus und überreichte der □ zwei werthvolle Gaben, eine Sammlung zahlreicher maur. Documente, grösstentheils die Geschichte des Bundes im Staate New-York betreffend und von ihm copirt, und seine ganze, seit 14 Jahren mit den hervorragendsten Mrern Deutschlands, Amerikas, Belgiens, Hollands etc. geführte Correspondenz, in zweckmässiger Weise geordnet, als Supplement zur innern Geschichte der □.**) — Br Schwedler brachte im Namen seiner □ deren Glückwunsch zum Feste dar, hervorhebend, dass beide □□ einig und selbstbewusst dem Ziele der Freiheit zustreben. — Der Redner Br Ed. Kahl nahm aus der auf den 1. und 2. April fallenden Osterfeier Veranlassung über das Osterfest zu sprechen; er entwickelte dessen geschichtliche Entstehung, dessen Bedeutung als Frühlingsfest der Natur und knüpfte daran aus den Zeichen der Zeit die fröhliche Hoffnung, dass der Mraurerbund sowohl ein Auferstehungsfest feiern, als auch die □ Pythagoras einer segensreichen Zukunft entgegengehen werde. — Mit einem Quartettgesang, der Armensammlung, Vertheilung des Jahrbuchs (1866) u. s. w. schloss die Arbeit. — Zur Tafel□, in reich mit Blumengewinden geschmücktem, an der östlichen Wand mit den Bildnissen sämmtlicher Mstr v. St. der □ verzierten Saale gedeckt, setzten sich 87 Brr nieder; die dabei herrschende Fröhlichkeit, die gelungenen Toaste u. s. w. zu schildern, kann nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, erwähnt sei nur, dass der allseitig bekannte Oekonom H. Wilke ein bis ins Einzelnste vorzügliches Mahl geliefert, was ohne Zweifel zur Erhöhung der Heiterkeit beigetragen.

*) Einige Tage nachher trafen noch ähnliche Zuschriften von der □ zur königl. Eiche in Hameln, Hanover, von dem Repräsentanten der □ in Hamburg Br J. E. Arendt und von dem früheren Repräsentanten dortselbst Br J. A. Oelreich, sowie von dem früheren Mstr v. St. Br Rose aus Rom ein.

**) Während wir dieses schreiben, geht uns die Nachricht zu, dass dem Br Barthelmess die seltene Auszeichnung zutheil geworden ist, zum Ehrenmitgliede der Gross□ von Hamburg ernannt zu werden.

Aus dem Logenleben.

Dresden. Am 7. April hat die Gross□ von Sachsen auf Grund der Abstimmung ihrer Bundes□□ beschlossen: dass sie Reformen, welche die eigentlichen grundlegenden Sätze der Mrei, namentlich des maur. Gebrauchthums und die Grundlehren angehen, welche die sinnbildlichen Zeichen, das Gebrauchthum und Geheimniss betreffen, für ungeeignet erachtet und eine völlige Umänderung der Verfassung der Gross□ von Sachsen nicht für nothwendig und zeitgemäss hält. Die Gross□ hält ordentliche und ausserordentliche Sitzungen. Die ordentlichen werden vierteljährlich gehalten, die ausserordentlichen Sitzungen werden so oft gehalten, als der vorsitzende Grossmeister der Gross□ entweder nach eignem Gutbefinden zusammenberuft oder von der Mehrheit der Vertreter der Bundes□□ zu deren Zusammenberufung aufgefordert wird. Alljährlich wird eine erweiterte Versammlung der Gross□ einberufen. Diese erweiterte Versammlung hat jedoch nur eine berathende Befugniss. Die 4 ersten Beamten jeder □ (M. v. St., dessen Stellvertreter und die beiden Aufs.) werden unter Mittheilung der Berathungsgegenstände zu diesen erweiterten Versammlungen rechtzeitig besonders eingeladen und zur Theilnahme an denselben aufgefordert werden. Diese 4 Beamten bedürfen keiner besondern Vollmacht, sie liegt in dem Amtszeichen, welches sie tragen, und in dem amtlichen Bekanntsein ihrer Amtsverwaltung. Endlich wurde noch beschlossen: Währendbei allen Abstimmungen die einfache Mehrheit zur Feststellung des Beschlusses genügt, ist zu bindenden Beschlüssen über Fragen, welche die Grundverfassung betreffen, die Zustimmung von 2 Drittel der sächs. Bundes□□ erforderlich.

Berlin im Mai. — Die □ zum goldenen Pflug,

die seit dem Austritt des Br Mätzner nicht zur Ruhe kommt, hat ihren bisherigen vorsitzenden Mstr, Br Wilke (Geh. Kriegsrath a. D.) durch den Tod verloren. Seine Stelle füllt einstweilen der abgeordnete Logenmeister Br. Fürbringer (Stadtschulrath) aus. Möchte die □ vor allem zersetzenden Parteiwesen, das nirgend so unangemessen als in einer □ ist, bewahrt bleiben! — Die vor längerer Zeit aus jener □ geschiedenen 6 Brr, an ihrer Spitze Br Mätzner, haben unter dem 22. Febr. ihre Affiliation bei der □ zur Verschwiegenheit (System d. 3 Weltk.) beantragt. Durch eine eigenthümliche Verkettung der Umstände, durch Nichtbeachtung formaler Vorschriften etc. ist die Ballotage darüber bis jetzt verzögert worden. Mit dieser Angelegenheit steht die jetzt zu erörternde Frage im Zusammenhang, ob im Falle einer Ballotage über einen zu affiliirenden Br eines andern Systems, wie bisher, die vereinigten 4 Tochter□□ oder, der gesetzlichen Vorschrift gemäss, nur die betheiligte □ (in diesem Falle also die □ zur Verschwiegenheit) ihre Stimme abgiebt. Die Entscheidung dieser Frage in dem einen wie in dem andern Sinne wird jetzt auf die Aufnahme jener Brr keinen Einfluss üben. — Noch habe ich einen Todesfall zu registriren, der die □ zur Verschwiegenheit betroffen. Br Salbach, I. Grossaufs. (Geh. Justiz-Rath u. Auditeur) ist zum ew. Lichte eingegangen. Die Reihen der ältern maurer. Generation werden zu unsrer Betrübniss stark gelichtet, und die jüngere bietet noch keine Gewähr für ihre Tüchtigkeit.

Culm. Unsre □ Wilh. z. strahl. Gerechtigkeit feiert ihr diesj. Johannisfest Sonntag d. 1. Juli Mittag 1 Uhr. Dasselbe geschieht von der □ z. Einigkeit in Danzig.

Aarau. Am Auffahrtsfesttage, den 10. Mai, versammelten sich Brr schweizerischer □□, 135 an der Zahl, aus 12 verschiedenen vaterländischen und 3 ausländischen Bauhütten, um zum fünften Male ein frohes Frühlingsfest zu feiern. Es waren □□ da aus dem fernsten Osten, Chur und St. Gallen, und aus dem äussersten Westen, von Genf. An Trinksprüchen, Gesängen in deutscher und französischer Zunge, an musikalischen Aufführungen und humoristischen Darstellungen fehlte es nicht. Jeder trug gerne, soviel er konnte, zur Verschönerung des Festes bei. Es wurde die Einführung eines allgemeinen maur. Gesangbuches in unsren □□ besprochen. Es wurde der Fortschritt in der Mrei warm befürwortet, aber nicht in dem Sinne, wie das unlängst von einem schweizerischen Br erschienene Schriftchen: „Fiat lux“ ihn wünscht, der mit einer allgemeinen Auflösung des Bundes endigen müsste. Im Gegentheil, die schweizerischen Brr wollen festhalten an den althergebrachten Formen, unter denen der Bund gross und mächtig wurde, und die, wenn auch unwesentlich, doch das Kleid und das Bindemittel sind, durch das die Brr in allen Weltgegenden, in allen Mundarten sich erkennen und verbunden bleiben. Eine sarcastische Beleuchtung der in jenem Schriftchen ausgesprochenen Grundsätze erfreute sich des ungetheilten Beifalls der Anwesenden. Die reichliche Liebesspende wurde zur Erziehung der Kinder eines schuldlos verarmten Brs verwendet, welcher, im finster-katholischen Wallis heimathberechtigt, seine Kinder, von einer protestantischen Mutter, hat protestantisch werden lassen, so dass sie jetzt als **Ketzer**, und als Kinder eines vom Papste „excommunicirten Mannes“, keine Hülfe von dort erwarten dürfen. Damit die Brr sich leichter kennen lernten, fand auch dieses Jahr, wie schon wiederholt, der **Namensaufruf** statt. Nachdem beim Essen jeder sich auf einer Liste eingeschrieben hatte, wurden die Namen vorgelesen und jeder Aufgerufene musste sich erheben, damit man ihn sehen konnte. — Froh des schönen Tages schieden Abends alle, jeder in seine Heimath zurückkehrend.

Bern. Bei der vor kurzem zu veranstaltenden Wahl zum Grossrath des Kanton Bern warnte die Ztg. des Jura vor den Frmrern, indem sie dieselben abwechselnd als Kosmopoliten, Zauberer, Zigeuner, Heimathlose, Gebannte bezeichnete; u. a. heisst es da: „Ein Frmrer ist nicht euer Mitbürger; er hat sich von euch getrennt an dem Tage, wo er, unzufrieden mit der kirchlichen und bürgerlichen Gesellschaft, sich unter eine andre Behörde gestellt hat“.

Italien. Nr. 3 der Mittheilungen der Gross□ von Italien enthält ein Schreiben der □ Archimedes in Gera, in welchem diese ihre Freude ausdrückt, dass trotz der politischen Kämpfe es den Brrn gelungen sei, unsrer k. K. wieder Eingang in Italien zu verschaffen, und die Hoffnung hegt, dass den reinen Absichten der italienischen Mrei auch die Anerkennung der auswärtigen □□ zutheil werden würde. In dem Antwortschreiben hierauf wird eine engere Verbindung durch Ernennung eines eigenen Freundschaftsbürgen (garante d'amicizia) gewünscht.

Dijon. Die □ Solidarité et Progrès hat den Bürgermeister von Dijon 7 und dem Bürgermeister von Nuits 1 Sparcassenbuch, jedes zu 25 frs., zur Vertheilung an fleissige erwachsenere Schüler übergeben. Die Bürgermeister haben ihren Dank ausgesprochen und gemeldet, dass die Stadträthe das angebotene Geschenk angenommen hätten.

England. Ein Art. des Märzheftes des Freemasons Magazine spricht von dem „Genuss und der Freude, welche das Erwerben von Kenntnissen bereite.“ Nachdem er von dem Segen gesprochen, den erworbene Kenntnisse jeder Art den sie Pflegenden bringe, wirft er dann aber in einer Zwischenbetrachtung ein eigenthümliches Streiflicht zunächst auf die engl. Verhältnisse. „Bis jetzt jedoch — heisst es da — sind diese Vortheile hauptsächlich im Besitz der Mittelclassen gewesen, für welche sie gleichmässig eine Quelle des Genusses wie der Intelligenz und bestimmten Einflusses geworden sind. In den höchsten Schichten der Gesellschaft hat gerade die Wohlfeilheit literarischer Vergnügungen die Wirkung gehabt, diese mehr aus der Mode zu bringen als andere dem Reichthum exclusiver zugängliche. Und sogar die Auszeichnung, welche ausserordentliche Leistungen

auf geistigem Gebiete bringen können, muss mit vielen von dunklem Herkommen und untergeordneter Stellung getheilt werden und hat ohne Zweifel aus diesem Grunde weniger Anziehung geübt für den Ehrgeiz mancher, welche die Zufälligkeit äusserer Glücksumstände bereits über die grosse Masse emporgehoben hatte" etc.

Smyrna. Ihre Zuschrift aus Constantinopel beantwortend, sehe ich mit herzlicher Freude, dass Ihre □ im Vereine mit vaterländischen □□ der Mrei im Oriente Zielpunkte — Gründung und Unterstützung von Schulen — geben will, die durch ihre praktische Bedeutung mit dem Geist der fortschreitenden Zeit im Einklange stehen, da die hohle Phraseologie den Bedürfnissen der Zeit nicht mehr genügt. Ich nehme umsomehr Antheil an dem Bestreben Ihrer □, weil ich, so lange ich selber noch Beamter in □□ war, stets dieser Richtung neben der still-geistigen Beziehung Eingang verschaffen wollte, ohne zu reussiren, denn das Gute bricht sich nur schwer Bahn. Durch den beregten Plan liesse sich für den Ruf der Mrei viel thun, da dauernde Wohlthaten praktischer Art noch fast ganz fehlen im Oriente. Ueber die Zahl der Schüler und Schülerinnen kann ich augenblicklich nichts festes sagen, da ich erst Erkundigung einziehen lasse, wieviel solcher Bedürftiger es hier giebt in unserer Kolonie. In der Anstalt des Br (Dr.) Barth bestehen immer deutsche Klassen, deren Unterricht ein ebenso talentvoller als gediegener deutscher Lehrer leitet. — Recht traurig ist es, dass die preuss. Regirung als Sendboten des Protestantismus so einseitige Leute schickt, dass selbst die Kolonisten ihren Verkehr aufs absolut und schlechterdings Nothwendige beschränken — und dabei soll sich dann ein gesundes Gemeindeleben in den Kolonien entwickeln!

Kairo. Eine Anzahl griechischer Brr beabsichtigt hier eine neue □ zu gründen; sie haben sich deshalb an die Gross□ von England gewandt, um von dieser eine Stiftungsurkunde zu erhalten. — Gegenwärtig erscheint hier in italienischer Sprache eine maur. Zeitschrift unter dem Schutze der □□ Cajo Gracco, Caprera und Pompeja.

Neuseeland. Eine merkwürdige Antwort auf die Replik der Lyoner Frmrer auf die päpstliche Allocution enthält die Monatsübersicht des Neuseeländer Anzeigers vom Jan. 1866: „Meine Herren, nur ein Wort mit Ihnen, um das Aergerniss zu zerstören, welches längeres Schweigen den Schwachen geben würde. Ihre Replik ist ein Gewebe von Lügen und groben Missdeutungen; es genügt, einige wenige derselben anzuführen: „Die Allocution unterlässt nichts, nicht einmal das Anrufen des weltlichen Armes." In der Wirklichkeit ist jenes Anrufen des weltlichen Armes nur eine Aufforderung des Papstes an die Fürsten, die maur. Gesellschaften weder zu dulden noch zu schützen, noch gar deren Mitglieder oder Häupter zu sein; Beispiel: der König von Preussen ist das Haupt der Mrei in seinen Staaten. In Frankreich ist die Mrei sehr beschützt und es haben da beide, die Regirung und die Frmrer, die demüthige und wohlthätige Gesellschaft des St. Vincent de Paula niedergetreten. In diesem Lande sprechen die Frmr das Monopol mildthätiger Vereine an, in der That aber heisst ihr Motto: „Nieder mit St. Vincenz de Paula und Hoch Voltaire und Genossen." Meine Herren, Sie mögen immerhin einige wenige Almosen austheilen, aber wirkliche Mildthätigkeit und allgemeine Bruderliebe ist selten unter Ihnen. Warum schliessen Sie fast ausnahmslos aus Ihren Reihen mittellose Leute aus? Die Hochstehenden und Reichen allein sind willkommen: so ist die Regel, und der Ausnahmen sind wenige. Christliche Liebe ist, sage ich, gering unter Ihnen und noch weniger und geringer die Religion. Haben denn nicht erst im vorigen Jahre verschiedene franz. □□ darüber verhandelt, aus dem maur. Glaubensbekenntniss die Anerkennung des a. B. a. W. auszumerzen? Gott ist, wenn man so sagen darf, ihren Händen mit Mühe entronnen; eine schwache Majorität rettete ihn, und der Kampf ist noch nicht zu Ende. Arme Freimaurer, die da verurtheilt werden ohne Verhör! Wie können sie so schamlos lügen, da sie doch in den letzten hundert Jahren etwa von 6 oder 7 Päpsten angehört und verdammt worden sind. Der Papst hat weiterhin „den nicht sehr christlichen Wunsch, sie zum Besten der Kirche vernichtet zu sehen". Aber, wenn Sie wie Schlangen gegen Kirche und Gesellschaft verfahren ... so möchte man auch jene Französin als eine gar gute Christin erklären, deren als einer Schlangen-Vertilgerin vor einigen Monaten alle Blätter Erwähnung thaten. Nun wünschen wir nicht Ihren Tod, aber wir möchten vor Ihren Zähnen und Ihrem Gift sicher sein, indem wir ihre Tyrannei und Heuchelei entlarven. M. Phitalethes."

Widerruf.

Die für den **9.** u. **10. Juni** d. J. in Aussicht genommene **50jährliche Stiftungsfeier** der □ Friedrich August z. d. 3 Zirkeln im Or. Zittau wird in Anbetracht der trüben politischen und commerciellen Verhältnisse bis auf weiteres verschoben.

Or. Zittau, d. 19. Juni 1866.

Im Auftrage der Beamtenconferenz:

Br Habenicht,
Mstr v. St.

Brüderliche Bitte.

Ein Hülferuf aus meiner geliebten Heimath (Hannover), herübergeklungen in die Berge Thüringens und gerichtet an die Söhne der Witwe, ist es, welcher mich angeregt und ermuthigt hat, einige Bausteine zu sammeln und zu einem Büchlein zusammenzulegen, um den Ertrag desselben zu wohlthätigen Zwecken, vorzugsweise aber zur Unterstützung einer unglücklichen, mit ihren Kindern in die bitterste Noth gerathene Schwester in Hannover zu verwenden.

Freilich giebt es aller Orten Gelegenheit genug, Unglücklichen und Hülfsbedürftigen beizustehen, und oft genug wird die Mildthätigkeit der gel. Brr in Anspruch genommen. Aber das kann, das darf mich nicht abhalten, dennoch an das Herz der gel. Brr zu klopfen; handelt es sich doch darum, eine unverschuldet an den Rand des Elends gerathene Familie, welche einst bessere Tage gesehen, vor der bittersten Noth zu schützen.

Darum richte ich vertrauensvoll an alle gel. Brr, denen diese Zeilen zu Gesicht kommen, die br. Bitte, durch Betheiligung an der Subscription auf die im nächsten Monat erscheinenden

Latomia-Blätter.

Eine Sammlung maurerischer Reden und Vorträge

von

Carl Mathies.

8°, sauber cartonnirt, Preis 15 Sgr.

ein Schärflein zu dem erwähnten Zwecke beizutragen.

Um die Grösse der Auflage bestimmen zu können, bitte ich, Bestellungen mir entweder direct (Adresse: Consul **Mathies** in Gotha) oder durch Vermittelung der Redaction der Bauhütte, oder der Freimaurer-Zeitung bis zum 1. Juni d. J. zukommen zu lassen, auch dabei zugleich mitzutheilen, auf welchem Wege und unter welcher Adresse die Zusendung der gezeichneten Exemplare gewünscht wird.

Ich schliesse mit der br. Bitte, sowohl mein Unternehmen um des echt maur. Zweckes willen kräftig zu unterstützen, als auch meine Latomia-Blätter mit br. Nachsicht aufzunehmen, und verbleibe ich in solcher Voraussetzung unter Begrüssung i. d. u. h. Z.

Ihr getreu verb. Br

Or. Gotha, 6. Mai 1866.

Carl Mathies,
Redner der □ Ernst zum Compass i. O. Gotha.

Brüderliches Anerbieten.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, denjenigen ehrw. □□, welche in ihrem Or. keinen Br Buchdrucker haben, beim Druck von Mitgliederverzeichnissen etc. seine Dienste anzubieten.

Or. Leipzig, d. 30. April 1866.

Br C. W. Vollrath.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu der Logenkalender für Monat Juni 1866.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 22. —— Sonnabend, den 2. Juni. —— 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Erstes Rundschreiben der Loge „Copernicus Nr. 545“

im Or. v. Williamsburgh.

Geliebte Brr!

Nach zweijährigem Bestehen und nachdem wir durch Berathung und Annahme eigener Statuten, durch Gründung einer Bibliothek und andre später getroffene nützliche und nothwendige Einrichtungen den innern Ausbau unsrer jungen Bauhütte vollendet haben, wünschen wir durch dieses Rundschreiben unsre gel. Schwester□□ nah und fern nach alter guter Maurersitte zu begrüssen. Wir halten uns hierzu um so mehr verpflichtet, und thun dies mit um so grössrer Freudigkeit, als uns während des kurzen Bestehens unsrer □ schon zahlreiche ähnliche Beweise brüderlicher Zuneigung zugegangen sind, und weil wir in diesem gegenseitigen Austausch freundschaftlicher und brüderlicher Gefühle, in der Mittheilung von Erfahrungen, Bestrebungen und vollbrachten Arbeiten ein sehr geeignetes Mittel erblicken, das alle Maurer und □□ umschlingende Band fest zu erhalten und mehr und mehr zu erweitern. Selbstverständlich sollen unsre verehrten Geschwister□□, indem wir heute zum ersten Male vor die Brüderschaft treten, nicht eine Aufzählung wichtiger, auf dem Gebiete der praktischen Maurerei vollbrachter Thaten erwarten. Es sei uns nur gestattet, in kurzen Umrissen den auf unsrem Reissbrett ausgelegten Plan zu entfalten und anzudeuten, was und wie wir zu arbeiten gedenken. Da die Errichtung unsrer Bauhütte besonders aus principiellen Gründen stattfand, so brauchen wir wohl kaum zu versichern, dass wir bei der Gründung und dem innern Ausbau derselben die Idee des Fortschrittes, der Reform vor allem zur Richtschnur nahmen. Die in dieser Richtung von der □ befolgten Grundsätze und gesetzlichen Bestimmungen sind hauptsächlich in ihren gedruckten Statuten oder Nebengesetzen niedergelegt, und finden einen weiteren Ausdruck in der von uns geübten Arbeitsweise. Dem in diesem Lande so sehr verbreiteten Unfug der Hochgrade gegenüber, sagt die erste Abtheilung unsrer Statuten, dass wir die wahre, reine Maurerei nur in den 3 Graden des Lehrlings, Gesellen und Meisters finden; ferner enthält derselbe Paragraph die Bestimmung, dass es keinem Mitgliede dieser □ erlaubt sein soll, sich an der Aftermaurerei der Hoch- und Seitengrade zu betheiligen.

Dem hier so oft veranstalteten und beliebten öffentlichen Schaugepränge mit maur. Emblemen, mit bunten, glitzernden Kragen und Schürzen, was wir der Würde der Mrei gänzlich zuwider halten, setzen unsre Statuten die Bestimmung entgegen, dass sich die □ Copernicus nie bei öffentlichen Aufzügen betheiligen, und die Mitglieder beim Begräbniss eines Brs als Abzeichen nur weisse Handschuhe und einen Immergrünzweig tragen sollen.

In Betreff unsrer Arbeitsweise, bezüglich welcher die Gross□ des Staates New-York den unter ihr arbeitenden deutschen □□ den weitesten Spielraum gewährt, haben wir, unter Zugrunde-

legung des hier gebräuchlichen neuenglischen Rituals, uns der grösstmöglichen Einfachheit befleissigt. Ueberhaupt sind wir bemüht gewesen, überall, wo es mit den hier geltenden maur. Gesetzen und der Constitution unsrer Gross□ vereinbar war, besonders auch bezüglich der alten Eidesformel, die wir historisch und um die Z. begreifbar zu machen, mittheilen, den überall sich geltend machenden Reformbestrebungen gerecht zu werden. In Bezug auf die jetzt überall besprochene Reformfrage hat bei uns die Ueberzeugung Platz gegriffen, dass nur dann Veränderungen oder Reformen eine wohlthätige und dauernde Wirkung hervorbringen können, wenn sie dem Bildungszustand der betreffenden □ angemessen sind und mit den Ansichten und Wünschen der grossen Mehrzahl der Mitglieder übereinstimmen. Ueberall werden Reformen, wenn sie mit der Zerstörung der Eintracht und des Friedens der □ verbunden sind, zu theuer erkauft und von geringer Dauer sein. Es ist unsre Ueberzeugung, dass verständige und erfahrene Beamte der □, in stiller, geräuschloser Weise, den gegebenen Verhältnissen Rechnung tragend, am besten geeignet und im Stande sind, da, wo es nöthig erscheint, Reformen einzuführen und dahin zu streben, dass vom Guten zum Bessern übergegangen werde.

Obgleich eine Bauhütte, noch jung an Jahren darstellend, besitzen wir doch eine beträchtliche Anzahl älterer Mrer und hoffen, an der Hand der Erfahrung unser Schifflein sicher durch die Stürme dieser Zeit hindurchzusteuern.

Wiewohl noch während und fast in der Mitte des jetzt glücklich beendigten Bürgerkriegs ins Leben gerufen, ist doch unsre □ stetig, nach Innen und Aussen im Wachsen begriffen, fortgeschritten. Dasselbe lässt sich von der Maurerei dieses Landes im allgemeinen, insbesondere aber von der deutschen Mrei sagen. Denn nach der □ Copernicus sind allein in der Stadt New-York zwei neue deutsche □□, nämlich „Fessler" und „Sokrates", im Staate New-Jersey drei, nämlich „Schiller" in Newark, „Hudson" in Hoboken und „Teutonia" in Jersey-City, und endlich in Pennsylvanien die □□ „Schiller" zu Scranton und „Humboldt" in Philadelphia, errichtet worden. Ausserdem hat der maur. Verein „Masonia" zu New-York seit dem Sommer des verflossenen Jahres von neuem eine sehr regsame Thätigkeit entwickelt.

Dieser äusseren erfreulichen Entwicklelung gegenüber hat die Brüderschaft dieses Landes gerechte Ursache, sich Glück zu wünschen, dass die Mrei in den wechselvollen Kriegsjahren, trotz der härtesten Proben, ihren Grundsätzen nie untreu geworden ist. Wir können wohl behaupten, dass die Frmrei das einzige Institut war, welches den politischen Streitigkeiten und gegenseitigen Anfeindungen, von welchen aller Herzen und Geister erfüllt waren, keinen Eingang in seine Hallen gestattete. Im Gegentheil ist es bekannt, dass jene hohe maur. Tugend — die wahrhafte Bruderliebe — während und nach dem Kriege, von beiden Seiten in unzähligen Fällen zuvorkommend und reichlich ausgeübt wurde.

Wir haben um so mehr Ursache, uns über diese schöne Verwirklichung maur. Principien zu freuen, wenn wir auf die traurige Thatsache hinblicken, dass eine Anzahl christlicher Secten, wie die Methodisten u. a., welche täglich und stündlich die Bruderliebe im Munde führen, doch so wenig von dieser guten Eigenschaft besassen, dass sie sich während und infolge des Kriegs in zwei feindliche Lager theilten, die frühere Gemeinschaft zerrissen und heute noch nicht versöhnt sind.

Die auf das Institut der Frmrei oft mit heiliger Scheu, ja mit Verachtung herabblickenden Kirchengemeinschaften können von den Frmrern lernen, welch ein Unterschied zwischen der Scheinbruderliebe, die sich höchstens in Worten und Augenverdrehen äussert, und der wahren, aufopfernden Liebe besteht, welche in wirksamen Handlungen und thätiger Liebe an den Tag tritt und auch dem fehlenden Br verzeiht.

Möge dieser Geist nie aus den Mrerhallen weichen und uns fort und fort die Lehre einprägen, dass wir alle Einer grossen Familie angehören, und dass das Glück und die Wohlfahrt jedes Einzelnen die Aufgabe des grossen Bundes ist.

Indem wir uns Ihrem geneigten br. Wohlwollen empfehlen, grüssen wir herzlich nach Art der Masonen.

Im Auftrag der □ Copernicus Nr. 545.

Ed. Roehr, M. v. St. — **Martin Althaus**, I. Aufs. — **Wm. Stahlmann**, II. Aufs.

Gustav Kehr, Secretair.

Das Rundschreiben der Grossloge zur Eintracht.

Es wird wohl kaum einem Br, welcher aufmerksam das Leben der Maurerwelt beobachtet, entgehen können, dass die sogenannten Reformbestrebungen nicht blos das phantastische Erzeugniss eines heissblütigen Mrers sind, sondern irgend welche Berechtigung haben müssen. Die profane Geschichte weist ja die ganz gleiche Erscheinung auf, dass gewisse von allen ersehnte Fortschritte von einzelnen, denen in einer auch dort unendlich weit gehenden und oft das Kind mit dem Bade ausschüttenden Art und Weise nicht nur erstrebt, sondern gar bald ungestüm gefordert werden. Es kommt also hier wie dort darauf an, nachzusehen, was ein wirklich allseitig gefühltes Bedürfniss sei.

Wir beabsichtigen hier keineswegs, eine eingehende Untersuchung über die sogenannte Reformfrage anzustellen. Doch möchten wir uns auf einen Umstand aufmerksam zu machen erlauben. Wäre es die Aufgabe der Jetztzeit, aus etwa hier und da vorhandenen, einzeln und zerstreut auftretenden Erscheinungen ein Ganzes künstlich zusammen zu fügen; hätten wir da die Verpflichtung, die im Leben der Menschheit jetzt zum ersten Male wach werdenden Wünsche, einen neben Kirche und Staat bestehenden, beide gleich fördernden, von beider Ideen getragenen und wieder auf beide wohlthätig zurückwirkenden Bund zu stiften, zu befriedigen und zur Ausführung zu bringen: dann müssten wir den verschiedenartigsten Richtungen womöglich Rechnung zu tragen, Widersprechendes auszugleichen und auf möglichst weiter Grundlage eine gemeinsame Form zu finden suchen, um einen vorläufigen Versuch zur Bildung eines wirklich lebensfähigen Organismus zu machen. Aber erst die Erfahrung und das eigne Leben des Bundes müsste ergeben, was das zweckmässigste sei. Und ich glaube behaupten zu dürfen, dass eine einzige Generation kaum fertig werden würde mit Aenderungen, Besserungen, Zusätzen und Weglassungen. Aus dem künstlichen müsste erst allmählich ein natürlicher Bau werden.

Etwas andres ist es mit dem Frmrbunde. Hier liegt nicht blos ein Jahrhunderte hindurch fest bestandener, sondern vor allem ein in diesem Zeitraum organisch entwickelter Organismus vor, dem man nun nicht nach Willkür oder vielleicht nach rein localen oder persönlichen Bedürfnissen ein Glied abschneiden oder ein neues ansetzen kann, sondern der in ein neues Stadium, eine neue Form seines Daseins nur infolge seines eignen selbstinnern Lebens eintreten kann. Und hierin scheint uns ein gar nicht scharf genug zu betonender Fehler der heutigen Reformbestrebungen zu liegen, dass sie sich zwar äusserlich dem jetzt Bestehenden nicht gerade einfach negirend gegenüberstellen, dass sie aber völlig ausser Acht lassen, wie etwas Neues nur dann Bestand haben kann, wenn es als Folge eines naturgemässen Wachsthums, einer streng organischen Entwicklung des seine Lebensfähigkeit nun schon durch Jahrhunderte bewährt habenden Bundes auftritt. Sind wir nun darüber einig, dass an den wesentlichen Grundlagen des Maurerthums nichts zu reformiren ist, wenn wir dessen Existenz nicht ganz in Frage ziehen wollen, so bleibt für die Reform nur noch ein doppeltes Feld zum Schaffen übrig: die Verwirklichung der Idee des Maurerthums in den Herzen der einzelnen Brr und die mit den veränderten socialen Verhältnissen unsrer Zeit und den Bedürfnissen in Einklang zu bringende rein äusserliche Gestaltung des Bundes als solchen. Dass wir, wenn von Reform die Rede sein soll, zuerst und zu allernächst mit uns selbst anfangen müssen, um unser Innres mit dem Geiste der Mrei in Einklang zu bringen, unser Ich wirklich der Idee wahrer Humanität unterzuordnen, wird jeder Br fühlen, der es mit sich und der Sache ernst meint. Hier muss also der Einzelne thätig sein.

Zur Erreichung des zweiten Zieles müssen wir uns alle die Hand reichen. Eine Anregung in diesem Sinne gegeben und gleichzeitig als ungefähres Gerüst ein Programm aufgestellt zu haben, auf dessen Besprechung im allgemeinen wohl sämmtliche deutsche □□ eingehen können, ist jedenfalls ein äusserst dankenswerthes Zeichen redlicher, auf das Beste des Bundes gerichteter Bestrebungen. Angesichts dieser Thatsache darf darauf kein zu grosses Gewicht gelegt werden, dass einzelne Punkte zur Discussion vorgeschlagen sind, welche mit der sehr richtiger Weise angestrebten grösseren Selbständigkeit der einzelnen □□ in Widerspruch zu stehen scheinen. Trüben sich die politischen Verhältnisse unsres theuren grossen Vaterlandes nicht noch in einer Art, dass ein ruhiges Tagen einer auf nichtäussre Dinge ihr Augenmerk richtenden Versammlung ganz unmöglich gemacht wird, dann dürfen wir wohl die zuversichtliche Erwartung aussprechen, dass sich keine Gross□ diese Gelegenheit entgehen lassen wird, an ihrem Theil zur Förderung

des Gedeihens und der Kräftigung unsres Bundes beizutragen. Andrerseits dürfen wir wohl hoffen, dass die fünf in Deutschland bestehenden selbständigen ⊡, deren Mitgliederzahl einen nicht zu unterschätzenden Bruchtheil der deutschen Maurer bildet, ihrem historischen Rechte entsprechend zu der für alle Glieder des Bundes so hochwichtigen Verhandlung werden aufgefordert werden. Ueber irgend eine passende Form einer Art gemeinsamer Vertretung dürfte wohl leicht zu einem Einverständniss zu gelangen sein. Einigkeit macht stark. Hier zeige die deutsche Maurerwelt, dass Ein Geist sie leitet!

Die drei grössten Ideale der Maurerei.

Ein Festvortrag von Br Pilz.*)

M. gel. Brr, wenn der unsterbliche Herder noch vor seinem Scheiden einen grossen Gedanken begehrte, an dem seine Seele sich laben könne, so hat er damit angedeutet, wie wir auf dieser Erde inmitten des Materiellen, des Kleinlichen und Unvollkommnen eine Sehnsucht nach dem Idealen haben, nach dem, worin sich eine hohe, erhabene Idee ausprägt. Jeder Stand, jede Partei, jedes Alter, jeder Mensch überhaupt hat seine besondern Ideale. Freilich sind es mitunter luftige Gebilde, die leicht zerrinnen, so dass der Mensch dann mit dem Dichter klagen muss:

> Erloschen sind die heitern Sonnen,
> Die meiner Jugend Pfad erhellt;
> Die Ideale sind zerronnen,
> Die einst das trunkne Herz geschwellt;
> Er ist dahin, der süsse Glaube
> An Wesen, die mein Traum gebar,
> Der rauhen Wirklichkeit zum Raube,
> Was einst so schön, so göttlich war.

Aber mögen auch einzelne Ideale, deren Inhalt vergänglich war, den Menschen verlassen, mag ferner ein übermässiger Hang zum Idealen ihn leicht mit dem wirklichen Leben verfeinden, oder zum Träumer und Schwärmer machen: nie soll der Sterbliche soweit herabsinken, dass er das Ideale, diesen Lichtschein aus einer höhern Welt ganz verliert. Denn dann, wenn er ohne Leben und Streben kalt und frostig seinen Weg wandelt, so führt er zuletzt nur ein physisches, ein Maschinen-Leben noch, und kann leicht dahin gelangen, dass er zu keiner grossen That mehr fähig ist, und nur im Hohn und Spott über das Leben noch warm wird. Wenn nun aber jeder Mensch ein Ideal, welches seinem Geiste Flügel verleiht, sich unversehrt erhalten soll, so muss dies ganz besonders der Freimaurer thun. Aber wie steht es nun mit unsern Idealen, m. Brr? Haben wir vielleicht keine mehr? Ist es wahr, was die Feinde sagen, dass sich unsre Kunst längst überlebt habe, dass sie wie ein ausgebranntes Meteor keinen Wiederaufgang feiern dürfe? Oder sind wir so gefallen, dass wir nur in Formen und Gebräuchen, in Feierlichkeiten oder gar in materiellen Genüssen, in Geldmacherei und Eigennutz, in Sucht nach eitlem Flitter das wahre Heil suchten? Dem Himmel Dank, wir haben unsre Ideale noch, und zwar die höchsten, die ein Menschenherz erklimmen kann. Wohlan, wollen wir denselben einmal eine kurze Betrachtung schenken; es ist ja wohl kein Tag geeigneter dazu als der heutige, an welchem wir das Stiftungsfest unsrer ⊡ Apollo feiern. Wir gedenken heute nicht blos an die Arbeit, die in der Vergangenheit liegt, an die Strahlen der Wahrheit, die sich hier in die Herzen gesenkt, an die erbarmende Liebe, die von hier aus in den Jammer der Erde hineingeleuchtet, an das Friedenswehen, welches sich von hier aus über die streitende Erde verbreitet hat; nein, wir gedenken auch daran, was unser Ziel und Streben sein muss. Der Stiftungstag führt uns auf die Höhen unsrer Kunst und lässt uns einen Blick hinein thun in das gelobte Land der Ideale unsres Bundes, die unsre ganze Kraft verlangen. Wenn es wahr ist, dass dieselben für Sterbliche zu hoch seien, weil sie sich auf das Universum, auf Jahrtausende und Ewigkeiten beziehen, wie schwierig muss es dann sein, ein klares Bild davon zu entwerfen! Haben Sie Nachsicht, m. Brr, wenn ich dies jetzt wagen will.

Das erste grosse Ideal der Frmrer ist das Ideal vom wahren Menschenthum. Aber wie? Ist das nicht ein Ideal, welches auch ausserhalb der Mrei leuchtet und von jeher gepflegt worden ist? Ein einziger Blick ins profane Leben zeigt uns, wie die Welt sich immer im Zerstören dieses Ideals geübt hat. Es besteht zuerst in Menschenwürde, die wir an uns selbst, wie an andern aufrecht erhalten sollen. Wie viel ist hier gesündigt worden, wie viel wird noch

*) Verfasser des: „Heiligthums der Maurerei", der „Maur. Blüthen" und der „Säulen der Maurerei".

gesündigt! Soll ich Sie erinnern an die Thorheiten und Unmenschlichkeiten des Mittelalters, soll ich Ihnen die Greuel der Sclaverei vorführen, soll ich an die Grausamkeiten des Adels gegen die Bauern, oder an die Gesetze und Einrichtungen der Vorzeit erinnern, welche die Würde der Menschheit mit Füssen traten? Jeder, der einen Blick in die Menschheit gethan hat, weiss, wie die Menschenwürde durch Jahrhunderte hindurch unter mannigfachem Drucke geseufzt hat. Wohl ist es besser geworden in unsrer Zeit, und Menschlichkeit ist in die Gesetze und in die Menschenherzen eingekehrt. Aber werfen nicht auch heute noch gar viele Menschen ihre Würde selbst ab, zerstören sie nicht mit Gewalt die harmonische Entwickelung ihrer zu einer hohen Bestimmung auserkornen Seele? Ist der ein Mensch, welcher den niedrigsten Leidenschaften ergeben ist und einem Materialismus huldigt, der eigentlich seine Vertreter nur in der Thierwelt haben sollte; ist der ein Mensch, welcher über unnützen Dingen grübelt, und die edelsten Gefühle des Herzens dabei vernachlässigt? Ist der ein Mensch, der um ein wenig Silber die Tugend verräth, oder vor seinem Ueberflusse stehend nicht eine Regung des Mitgefühls verspürt? Ist der ein Mensch, der aus Eigennutz sich vor andern in den Staub wirft und den Kriecher, Heuchler und Schmeichler spielt? Ist der ein Mensch, welcher einer Grille wegen, die in seinem Kopfe spukt, Unrecht häuft und sich mit der Welt entzweit? Nein! Zerrbilder sind sie allzumal von dem Ideal, welches der ewige Meister in die Brust seiner Menschenkinder legte, und welches hier in unsrem Tempel eine heilige Pflegestätte hat. Hier soll der Hohe wie der Niedrige sich der Würde freuen, die ihm von Gott verliehen ist; hier soll der Verkannte und Gedrückte sein Haupt erheben lernen: hier gelten ja keine Orden, keine Standes- und Adelsdiplome, hier steigen die Herzen im Preise, und Titel und Würden der Welt sinken herab. Aber das wahre Menschenthum verlangt auch eine innige Liebesgemeinschaft der Menschen unter einander. Ich darf Ihnen wohl nicht sagen, welche mächtigen Scheidemauern hier die profane Welt aufgebaut hat. Sie alle wissen, dass schon das Kind durch lächerliche Etiquettenformen abgesondert wird, damit es sich frühzeitig an die Stufen der Menschheit gewöhne; dass das Standesgefühl sich später wie ein Alp auf die Herzen legt, die für einander schlagen wollen; dass Gold, Reichthum, Nationalgefühle, Kirchendogmen, kurz, Verhältnisse aller Art, die Menschen auseinander drängen und aufstacheln, lieblos gegen einander zu werden! Daher hat sich das Ideal der echten Menschlichkeit in unsre Hallen geflüchtet und hier ein Asyl gefunden. Hier mahnt uns jede Kette, die wir schlingen, an die innigste Liebesgemeinschaft, die uns umschliessen soll, hier sagt uns alles, dass wir unter Menschen Mensch sein sollen, und wenn draussen tausend Seufzer über Unmenschlichkeit, Untreue, Bosheit, Härte, Grausamkeit ertönen; hier wo alle, Reiche und Arme, Hohe und Niedrige an dem Triumph der Liebe bauen, da schweigen die Klagen, da wird manches Herz wieder besänftigt und getröstet. — Doch das wahre Menschenthum besteht auch in Gottinnigkeit. Ist diese etwa so tief und reich vertreten in der profanen Welt? Trotz aller kirchlichen Bestrebungen, trotz wohlgemeinter Mahnungen und Veranstaltungen des Staates finden wir eine grosse Anzahl von Menschen, die sich ihrer Gottentfremdung rühmen, die da meinen, in der Freigeisterei und im Atheismus läge das höchste Ziel eines denkenden Menschen. O die schwachen, die armen Thoren! Spinoza, einer der grössten Denker der Erde, dem alle unsre Freigeister nicht das Wasser reichen, stellte den Satz auf, dass das höchste Glück für den Menschen in der Gotterkenntniss liege, und dass der Mensch um so seliger werde, je inniger er mit seinem Gott sich verbände. Und gewiss hatte er damit recht. Daher sucht aber auch die Frmrei dies als die Spitze des wahren Menschenthums auf alle Weise durch Symbole, durch die Weihe des Gebetes, überhaupt durch jede Arbeit zu fördern. Freilich dürfen wir uns nicht verhehlen, dass in letzterer Zeit Stimmen laut geworden sind, die diese Seite unsres Ideales antasten wollten, die da meinten, es sei gleichgültig und die □ habe gar nichts darnach zu fragen, ob ein Frmrer an Gott glaube oder nicht; sie sind auf einem tiefen Irrwege begriffen. Ein Frmrer ohne Gottesidee ist wie eine Maschine, die ein Getriebe mechanisch fortführt, wie ein Arbeiter, der nicht weiss, woran er baut und blind seinen Pflichten nachgeht. Sorgen wir daher dafür, m. Brr, dass das Ideal vom wahren Menschenthum immer heller glänze in unsren Hallen, dass es Menschenwürde aufrecht erhalte, die Liebesgemeinschaft erfrische und die Gottinnigkeit tief in die Herzen pflanze. Jemehr die Welt durch ihre gefährlichen Strömungen an diesem Ideale rüttelt, desto mehr müssen wir es emporhalten über die Wogen, und namentlich müssen

wir es an uns selbst zur Wahrheit machen und zu allen Unternehmungen, die das wahre Menschenthum fördern können, redlich beitragen. Aber die Frmrei hat noch ein zweites hohes Ideal:

Das Ideal von einer Weltreligion. Jetzt sind auf dem Felde der Menschheit verschiedene Tempel aufgerichtet; neben der Synagoge steht die Christenkirche; neben protestantischen Gotteshäusern stehen katholische, deutschkatholische, neben den Christen und Juden in fernen Ländern üben Mohammedaner ihre Gottesverehrung aus. Und mitten im Schoosse der Christenheit, welche Verschiedenheit! Das möchte nun wohl noch gehen, wenn diese Religionen ruhig neben einander hergingen, wenn sie den Blumen der Wiese gleich friedlich ihren Duft der Andacht zum Himmel sendeten. Aber sie liegen seit Jahrhunderten mit einander in Streit, und leider führen ihre Jünger den Kampf nicht immer um den Kern und Stern ihres Religionswesens, sondern um die Hülle desselben, um Zeichen und Buchstaben und um Dinge, die niemals denkende Menschen entzweien sollten. Oder ist etwa der heilige Rock zu Trier, die unbefleckte Empfängniss der Maria, die Existenz des Teufels, oder auch das neutestamentliche Wörtlein: „das ist!" ein Gegenstand, der die Herzen von einander trennen und in Feuer und Flammen bringen sollte? Gewiss nicht! Aber je geringer die religiösen Abweichungen waren, desto erbitterter war oft die Verfolgung. Wie viel Ströme Blutes sind geflossen, wie viele Scheiterhaufen haben geraucht als traurige Denkmäler des religiösen Wahnes! Soll das immer so bleiben? Wird der a. B. a. W. es fort und fort geschehen lassen, dass der Mensch gerade das höchste, was er besitzt, die Religion, zum Zankapfel, zum vernichtenden Schwert, oder auch zu einer Brücke seines Stolzes und Dünkels mache? Nein, m. Brr, geben wir unser Hoffen nicht auf! Wie ein heller Stern erglänzt uns an unsrem maur. Himmel das Ideal von einer Weltreligion entgegen, und es wird in Erfüllung gehen, wenn auch erst nach Jahrtausenden. Doch ich höre Sie in Ihrem Geiste sagen: „Wie soll dies möglich sein?" Nun, haben denn die Menschen der Erde nicht alle ein Herz, haben sie nicht dieselben Leiden und Freuden der Erde zu tragen, haben sie nicht alle ihre Seufzer nach Gott, nicht alle ein Bedürfniss nach Stärkung von oben, nicht alle ihre Sehnsucht nach einer ewigen Heimath? Warum sollte es denn gar so schwer halten, dass sie zuletzt auch einen Altar hätten und eine Heerde mit einem Hirten würden. Aber es stehen mächtige Scheidewände da, die Jahrhunderte lang den stärksten Angriffen Widerstand geleistet haben. Sie bestehen in den verschiedenen Satzungen, in den Dogmen, in den Cultusformen, in den lebendigen und papiernen Päpsten. Sie zu überwinden ist schwer und musste selbst von einem so hellen Denker und grossen Menschenfreunde, wie Leibnitz war, wieder aufgegeben werden. Aber es giebt noch eine Macht der Erde, die alle Dogmenwände überspringt, die alles, was spitz und rauh ist, abschleift, die alte, eingewurzelte Vorurtheile ausrottet, die älter ist, als das älteste Dogma: es ist die Liebe. Hat sie einmal das Erdreich ganz durchweht, dann wirds auch eine Weltreligion geben, d. h. die Menschheit wird von einem Geiste des Glaubens und der Demuth vor Gott, und einem Geiste der Pietät gegen einander geleitet werden. Zwar wird es dann immer noch verschiedene Formen und Symbole geben, aber es wird sein, wie in der Mrei: verschiedene Systeme und Rituale, aber in allem der eine Geist des Glaubens und der Liebe. Die Weltreligion wird durch keine Zweifelsstürme ängstigen, sie ist der Friede! Sie wird nicht mit Ketten und Banden drohen, sie ist ja die Blüthe der höhsten Humanität; sie wird keine Buchstabenkriege führen, sie ist Geist und Leben; sie wird nicht aufgedrungen, sie wird in allen Herzen ihre Sympathien finden; sie wird keine Pfaffenpolizei zum Hüter und Beschützer brauchen, weil ihre Säulen fest für alle Ewigkeiten stehen werden. An diesem Ideale lasst uns, m. Brr, rüstig weiter bauen und die Fahne der Duldung hoch empor halten, lasst uns der freien Wahrheit, dieser treuen Bahnmacherin der Liebe, immer mehr zum Siege verhelfen, damit Wahn und Thorheit schwinde!

Wir werden freilich den Sieg als Sterbliche nicht selbst feiern können; denn obgleich die Gebäude verschiedener Kirchendogmen an vielen Stellen wanken, so dass sie vielfältig, selbst mit philosophischen Grundlagen gestützt werden müssen, so werden doch noch Jahrtausende vergehen, ehe der Geist des Christenthums sich zur Weltreligion entfalten wird. Wir stehn aber einmal um diese Stunde am Bau, und wir wollen redlich thun, was uns geziemt.

Zum Schlusse lassen Sie mich noch an das dritte hohe Ideal der Frmrer erinnern, an das Ideal von einem ewigen Völkerfrieden. Muss uns nicht das Herz bluten, m. Brr, wenn

wir sehen, wie der Krieg, diese furchtbare Menschenplage, immer noch die schöne Erde verwüstet, wie er einherzieht mit Brand und Mord, wie er Künste und Wissenschaften, die Blüthen des Menschengeistes, aufhält oder gar zerstört; wie er auf der einen Seite zwar glänzende Siegerkronen austheilt, auf der andern aber schreiendes Elend verbreitet, wie er die niedrigsten Leidenschaften aufstachelt und die Menschen zu Teufeln macht, in denen alles Mitleid erstickt ist, die nur darauf denken, dem Feinde die furchtbarsten Wunden zu schlagen? Blutet uns nicht das Herz, wenn wir sehen, wie die rohe Gewalt, die wir im Leben verachten und schimpflich finden, sanctionirt wird und ihren Triumph über das Recht feiert; wenn wir sehen, wie Menschen, die sich gegenseitig nichts zu Leide thaten, auf einander gehetzt werden müssen, wie Tausende von blühenden, hoffnungsvollen Menschen, auf denen ein Vater- oder Mutterauge mit Seligkeit ruhte, aus dem Berufe gerissen und zur Schlachtbank geführt werden? Doch was bedarf es einer weiteren Schilderung; wir müssten keine Frmrer sein, wenn uns der Krieg nicht in tiefinnerster Seele verhasst wäre. Aber, höre ich Sie wieder im Geiste einwenden, wird das jemals anders werden? Fragen wir die Philosophen, so stärken sie freilich wenig unsre Hoffnung. Einer der scharfsinnigsten, Hobbes, erklärte das ganze Menschenleben als ein bellum omnium contra omnes, als einen Krieg Aller gegen Alle, und unser Br Zschokke sieht die Drangsale des Krieges sogar als blutige aber nothwendige Furchen an, in welche die Saat des Glücks für kommende Jahrhunderte gesenkt wird. Fragen wir die Geschichte der Vergangenheit, so stellt auch sie uns keine Aussicht auf Erfüllung unsres Ideals; und betrachten wir die Gegenwart, so weisen traurige Bilder genug darauf hin, dass auch heute die Sonne, wie Tiedge sagt, den Wahn nicht von dem Menschenvolke hinwegzustrahlen weiss, welches ewig, ewig sich zerstört. Aber treten wir an den Altar unsrer k. K., so schlägt das Wort: „Friede auf Erden" an unser Herz, und lehrt es aufs neue hoffen. Ein hochgestellter Sohn der Zeit hat einst gerufen: „Das Kaiserreich ist der Friede!" Seine Verheissung hat sich nicht erfüllt. Ich glaube, wir können mit mehr Recht sagen: „Die Maurerei ist der Friede!" Kommt es einmal dazu, dass die schlechten Leidenschaften der Menschen in den Tempeln der Mrei mehr und mehr verdrängt werden, bricht sich die reine Wahrheit und weise Lebensanschauung Bahn, setzen die Menschen den Ausschreitungen des Nationalitätsgefühls tüchtigen Weltbürgersinn gegenüber, ist durch die Sonne einer Religion der Liebe der Religionshass vertrieben; dann werden die Völker nur einen Krieg noch kennen, den, mit einander zu wetteifern im Bau an dem Tempel der Weisheit, Schönheit, Stärke. Und kommt ein Augenblick, wo die Fürsten nicht aus zweifelhaften Gründen, sondern aus heiliger Begeisterung sich alle mit dem blauen Bande schmücken, dann kann auch die Zeit kommen, wo die Fürsten ihre Würde und ihren Stolz nicht in Eroberungen von Ländereien, sondern in einer weisen und gerechten Regirung finden werden, wo ihnen das Blut ihrer Unterthanen zu kostbar ist, als dass sie es diplomatischer Ränke wegen vergeuden sollten; dann wird eine Zeit anbrechen, wo ein Fürst dem andern, wie einst Heinrich I. seinem Gegner männlich die Hand reicht, wo er als Bruder dem Bruder eher ein Opfer bringen, als Hader und Streit zur Flamme anfachen will. Das ist dann die Erfüllung unsres Ideals vom ewigen Völkerfrieden. Sehen wir nun jetzt wenigstens darauf, dass unser Ideal in den Stürmen nicht untergehe, pflegen wir den Weltbürgersinn, wo wir nur können, und suchen wir die Wunde eines kommenden Krieges, wenn es in unsrer Macht steht, an Feind und Freund zu heilen. O ich könnte wohl eine Menge Beispiele von solchem Friedenssinn der Frmrer aus der Zeit der amerikanischen Kriege vorführen; aber die Zeit ist dazu nicht vorhanden.

So bestehen denn unsre drei grössten Ideale im wahren Menschenthum, in der Weltreligion und im ewigen Völkerfrieden.

Könnten aber nun nicht einige sagen: Ach, was sollen wir uns mit Idealen beschäftigen, deren Ausführung in himmelweiter Ferne liegt; wir wollen lieber als Mrer im Stillen praktisch wirken, wir wollen die augenblickliche Noth der Menschen lindern und heben. Wohl erkenne ich den Werth dieser praktischen und materiellen Wirksamkeit an. Aber es ist gewiss auch eines wahren Frmrers würdig, über der Praxis die Weihe der Ideale nicht zu vergessen; ja, es ist sogar nothwendig, dass unser ganzes maur. Treiben auf diesen Idealen ruht, wenn es die rechte Verklärung erhalten soll. Eins thun, das Andre nicht lassen! Es ist schön, materielle Gaben zu spenden; aber es ist höher und schöner, für Bildung der Armen, für Schule und Erziehung der-

selben zu sorgen, damit das Menschenthum sich geistig hebe und veredle.

Wenn wir Frmrer im Laufe der Zeiten auch kein andres Ziel erreichen, als dass wir die hohen Ideale in allem Jammer der Erde nicht untergehen lassen, dass wir die Fahne der Humanität, der religiösen Duldung, und die Fahne des Weltbürgerthums und des Weltfriedens hoch empor halten über die Wogen der Zeit: so haben wir welthistorische Thaten gethan, und die spätesten Geschlechter werden unsre Arbeit segnen und unsre Namen ehren! Dazu verhelfe uns der a. B. a. W.!

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 26. Mai. Die auf den 27. u. 28. d. M. angesetzt gewesene feierliche Begehung des Jubiläums des Br Prinzen Friedrich der Niederlande findet, wie uns mitgetheilt wird, nicht statt, angeblich wegen der Cholera in Rotterdam, eigentlich aber wohl wegen der traurigen politischen Zustände, bei denen eine grössere Betheiligung besonders deutscher Brr schwerlich zu erwarten gewesen wäre. Ausser vielen Beweisen der br. Verehrung, welche dem erlauchten Br jedenfalls von Seiten der Gross⧉ zugegangen sein werden, haben auch die fünf isolirten ⧉ Deutschlands den um die Mrei so hochverdienten Jubilar ein Zeichen freudiger Theilnahme an einem so seltenen Feste in der Form einer typographisch künstlerisch ausgestatteten Votivtafel übersandt. Wir begrüssen dies um so freudiger, als es das erste Zeichen einer gemeinsamen Thätigkeit fünf selbständiger ⧉ ist, welches zwar durch eine äussere Veranlassung hervorgerufen wurde, uns aber doch den Beweis giebt, dass auch isolirte ⧉ im Stande sind, in freier Vereinigung gemeinsamen Zielen nachzustreben. Es wurde hierdurch sowohl dem im ganzen Maurerthum liegenden Zuge nach gemeinsamem Zusammenhalt, als dem natürlichen, jeder □ eignen Streben nach individueller Selbständigkeit gleich Rechnung getragen, ohne störenden, der Mrei fremden Aeusserlichkeiten Thür und Thor zu öffnen.

Marienburg. Hier haben sich am 16. Mai die Tags zuvor stattgehabten Excesse von Reserve- und Landwehrmannschaften wiederholt und konnten nur durch Anwendung der blanken Waffe von Seiten eines Ulanen-Detachements unterdrückt werden. Die Ausschreitungen scheinen, nach einem Berichte im Elbinger Anzeiger zu schliessen, in welchem das Aussehen der Stadt als das „eines dem Feinde zur Plünderung preisgegebenen Ortes" geschildert wird, einen sehr hohen Grad erreicht zu haben. Ob eine, am Abend desselben Tages ausgebrochene Feuersbrunst, die das Gebäude der dortigen □ in seinem Haupttheile gänzlich zerstörte, mit den Excessen in Zusammenhang stand, ist noch unaufgeklärt.

England. Auf die Frage eines Correspondenten des Freem. Magazine vom 31. März a. c.: worin die englische Frmrei von der continentalen sich unterscheide, erfolgt ebendaselbst die beachtenswerthe Antwort eines engl. Brs: dass die genaue Angabe aller Verschiedenheiten ein Buch füllen würde. Die Hauptverschiedenheit aber, wenigstens was eine Anzahl continentaler ⧉ angehe, bestehe darin, dass die engl. Mrei keinerlei Art von Pantheismus der Brr, während wenigstens gewisse continentale ⧉ in dem Pantheismus, wenn er nur nicht „atheistisch" sei, kein Hinderniss gegen die Aufnahme eines Suchenden erblickten.

Constantinopel. Durch Vermittelung der hiesigen griechischen □ Arete ist das Constitutionsbuch der Gross□ von England in das Neugriechische übersetzt worden. Die neugriechische Sprache unter den Sprachen zu begrüssen, welche nunmehr auch die freimaur. Wahrheiten verkündigen, ist uns eine grosse Freude. Wir freuen uns, auch die spanische, portugiesische und armenische Sprache auf diesem Gebiete in neuester Zeit thätig zu sehen: zugleich ein Zeugniss, welchen Aufschwung die Frmrei in der Neuzeit gewonnen hat.

Washington. In Washington wurde kürzlich eine Gesellschaft gegründet unter dem Namen „the oldest Inhabitants" (die ältesten Einwohner), welche ihre Versammlungen in der Mr-Halle hält; als Aufnahmebedingung ist vorgeschrieben, dass keines unter 50 Jahre alt sein, und nicht weniger als 45 Jahre im District gewohnt haben muss. Bis jetzt gehört merkwürdigerweise jedes Mitglied derselben der Mr-Brüderschaft an, ein Beweis, dass die Mrei unter den dortigen Bürgern sehr populär sein muss.

Louisville. Br Grant, 1. Aufs. der „Louisville Loge" zu Louisville, Ky., warnt die maur. Brüderschaft vor einem jungen Frauenzimmer, ohngefähr 24 Jahre alt, mittlerer Grösse, braunem Haar und schmächtiger Form, welche behauptet, die Schwester eines Mrs zu sein und sich selbst als „Mary", einzige Tochter des Br Livermoore zu Eastport, Maine, einführt.

Valparaiso. Die in englischer Sprache unter Autorität der Gross□ von Massachusetts zu Valparaiso arbeitende □ „Bethesda" hatte sich zu Ende des Jahres 1864 eine neue Logenhalle erbaut und passend eingerichtet, und am Johannistag, den 24. Juni 1865, feierlich eingeweiht, als in derselben am Tage darauf, Abends 11 Uhr, ein Feuer ausbrach und sie gänzlich zerstörte. Die □ ist jedoch in guten Umständen; sie hat bereits ein anderes Local errichtet und besitzt einen sicher angelegten Fonds von 4000 Dllr. (Triangel.)

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 23. — Sonnabend, den 9. Juni. — 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Sub rosa, Freimaurer-Geheimnisse, Discretion.

Dieses Dreierlei bildet zwar nicht die, aber doch eine Frage in der Mrerwelt, seitdem die Reformen auf der Tagesordnung stehen. Ausserordentlich wichtig ist die Erscheinung dieser Frage. Das Maass ihrer Wichtigkeit, wie sehr sie eingreift in das Wesen und in die Besonderheiten der Frmrei, kann nicht schon jetzt im voraus, sondern erst später beurtheilt werden, wenn einmal gesagt und bestimmt worden: Brr, es sei lediglich eurer Discretion überlassen, unsere Formen, Worte und Zeichen geheim zu halten oder andern mitzutheilen.

Ueber keine andre Reformfrage herrscht eine so grosse Meinungsverschiedenheit, als über die bemerkte. Dies kommt daher, weil es sich hier um einen zeither festgehaltenen Grundsatz handelt, und Grundsätze geben vernünftige, charakterfeste Menschen nicht leichtsinnig auf, namentlich dann nicht, wenn sich die alten Grundsätze bewährt haben, und das Neue mindestens noch zweifelhaft erscheint. Darum geht dem Wechsel ein ernstes Erwägen voraus. So bin auch ich dazu gekommen, über den bezeichneten Gegenstand nachzudenken. Folgendes sind meine Betrachtungen und Ansichten über denselben.

Die Sprache ist diejenige Gabe des Menschen, welche ihn ganz besonders zum vornehmsten Wesen, zu des Schöpfers Meisterstück der Erde erhebt. Indessen nicht in jedem, sondern in dem richtigen, weisen Gebrauch der Sprache offenbart sich der menschliche Geist. Zwischen Schwatzhaftigkeit und Schweigsamkeit finden wir zwar die grosse Verschiedenheit der Charaktere, keineswegs aber auch die der Befähigungen Obgleich ein Staatsmann einst ironisch sagen konnte, der Mensch habe die Sprache, um seine Gedanken zu verbergen; so giebt es doch nicht nur ein nichtssagendes Geschwätz, sondern auch ein beredtes Schweigen.

Aber was ist Discretion? Wir müssen profan werden, um diese Frage zu beantworten.

Um einen Tisch in einem Wirthschaftslocal reihen sich verschiedene, in doppelter Hinsicht gesetzte Männer. Religiöse Dinge werden abgehandelt. Ein Freigeist bespöttelt und tadelt mit einer geläufigen, frechen Zunge die Gebräuche der kath. Kirche. Der kath. Wirth trippelt in der Nähe herum; er will alles hören, obschon es ihm Aergerniss und Herzeleid verursacht. Wen schmerz es nicht, das verhöhnt zu sehen, was ihm durch Gewohnheit lieb geworden, oder gar heilig dünkt? Zum Glück hat unser Wirth nicht auch eine geläufige, freche Zunge, sonst gäbe es einen recht ärgerlichen Streit. An einem anderen Tische wird politisirt, laut, fast schreiend. Einer nimmt gar kein Blatt vor den Mund. Er ist sehr unvorsichtig. In der Hitze des Gesprächs und des Disputes kommt die Ueberlegung abhanden. In der Nähe sitzt ein Mann, welcher der Regel huldigt: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Derselbe, dieser Schweigsame, hat eine Zeitung in der Hand, aber er thut nur, als läse er; über die Brille hinwegsehend, beobachtet er, ohne beobachtet zu werden. Wenn das ein Verläumder, ein Verräther wäre!

Ein dritter Tisch ist ebenfalls besetzt. Junge, verheirathete und ledige Männer unterhalten sich äusserst lebhaft. Ein schallendes Gelächter macht alle im Local Anwesenden auf diesen Tisch auf

merksam. Warum lachen die so abscheulich? fragen sich viele Gäste. Wir sassen ganz in der Nähe, haben also die Unterhaltung hören müssen: Einer der Herren erzählte seinen Tischgenossen, Freunde konnte man nicht einmal sagen, eine Scene aus seinem ehelichen Leben, wobei sich die Unschuld und Unerfahrenheit seiner Frau allerdings höchst komisch ausnahm. Wie würde die arme Frau haben erröthen müssen, wenn sie das Ausgeplauder ihres leichtsinnigen schwatzhaften Mannes gehört hätte! Welche Folgen können sich an so etwas knüpfen! Die Liebe, der eheliche Friede, der Haussegen werden durch so einen Zug allzuleicht erkältet.

An einem vierten Tische führen andre Herren eine flüsternde Unterhaltung. Zwischendurch hören wir: „Nur Dir mache ich diese Mittheilung“, „aber unter uns“, „im Vertrauen gesagt, im tiefsten Vertrauen“. Der in dieser Weise Geehrte und Ausgezeichnete versichert seine Verschwiegenheit bei allem, was ihm heilig, ja, wenn es sein muss, „bei seinem doppelten Ehrenwort“. Dann kommt leise, leise die Mittheilung.

Diese verzagten Flüsterer und jene schreienden Grossmäuler, sämmtlich gebildete Leute, würden es sehr übel nehmen, wenn wir sie indiscret nennen wollten. Sie sind also discret, und ihr Verhalten ist Discretion. So, nun wissen wir, was Discretion bedeutet. Allein gestehen wir es gleich vorweg: einen gewaltig grossen Respekt können wir nicht davor haben. Und leider müssen wir unsrem Urtheile noch die Erklärung beifügen: Die Discretion der Freunde an den vier Tischen ist die gewöhnliche und der Art, dass sie „die Mädchen am Brunnen“ in den Stand setzt, dort schon heute die Geheimnisse durchzuwaschen, für welche sich gestern Freunde, die besten Freunde, mit Handschlag feierlichst gelobt, „reinen Mund“ zu halten.

Ist das Verrath oder Täuschung? fragen wir erstaunt und ärgerlich. Voll Misstrauens und gerechten Zornes suchen wir nach solchen Erfahrungen die Einsamkeit, um dort über die Untreue der Menschen nachzudenken. Auch die Tage des Missmuths gehen zu Ende. Wir sind allmählich zur Ueberzeugung gelangt, die Menschen zu nehmen, wie sie sind. Langsamen Schrittes verlassen wir dann wieder unsern Schmollwinkel, wohlausgerüstet mit allerlei guten Lehren und Grundsätzen. In der Zurückgezogenheit kommt man leicht zu philosophischem Wesen. Knigge's „Umgang mit Menschen“ haben wir uns ganz angeeignet. Ja, es sind feste Vorsätze, die wir gefasst haben, und wir schwören darauf, dass sie gehalten werden, nämlich:

Dem Mann, dem nichts heilig ist, wollen wir unsre religiösen Gedanken und Ideen verschweigen; dem augendienenden servilen Knecht, der im öffentlichen Leben das Seine zuerst sieht und auf ein Haar herausfindet, werden wir unsre patriotischen Hoffnungen und Wünsche nicht mittheilen; dem, der ein lasterhaftes Leben führt, klagen wir nicht unsre häuslichen Sorgen, schildern wir nicht unser eheliches Glück; und ganz gewiss werden wir einem Manne, der nur Schlemmerei-Genossen sucht, unsre Freundschaft nicht antragen.

Das alles sind gewissermaassen instinctive Lebensregeln. Demungeachtet wiederholen sich nur zu rasch Klagen über Täuschung, Verkennung, Verhöhnung. „Wer“, heisst es dabei, „kann den Menschen in das Herz sehen, namentlich dann, wenn es, leicht beweglich, mit einem Satze auf die Zunge springt. Es wäre gut, wenn wir die Leuchte des Diogenes zur Hand nähmen, um Freunde zu suchen“. „Doch“, müssen wir uns sagen, „wer weiss, ob wir selbst dann welche sein würden, wahre Freunde nämlich, die Mitgefühl haben für die Leiden und Freuden andrer, Freunde, die Vertrauen verdienen und Vertrauen erwecken.“

Und wenn wir nun so glücklich wären, solche kostbare Perlen, solche Ausnahmen zu erblicken, dann fragt es sich immer noch, ob wir in dem Freund auch einen Frmrer haben?

Wie wunderlich! Ist denn nicht ein guter Freund auch ein guter Frmrer? Wir wollen sehen.

Die Freundschaft entspringt aus der Beziehung Einzelner und gilt dem religiösen, öffentlichen, geschäftlichen, gesellschaftlichen und häuslichen Leben, dem einen oder dem andern. Wir wissen: Religion, Patriotismus, Geschäfte, Freundschaft und Familien sind keine Geheimnisse, aber sie haben ihre Geheimnisse. Von der Frmrei sagt man umgekehrt: sie habe keine Geheimnisse, aber sie sei ein Geheimniss. Das ist sehr richtig. Die Frmrei ist nicht eine Beziehung einzelner Menschen, darum hat sie kein Geheimniss, sondern sie ist die Beziehung aller Menschen unter einander, darum ist sie ein Geheimniss, das Mysterium, wie alle gleich sind, dass sie alle haben ein Sehnen, ein Hoffen, ein Ziel, eine Bestimmung, eins in allem, was den seeli-

schen Menschen angeht, trotz aller Verschiedenheit des körperlichen Menschen.

Im profanen Leben genügen sich die Specialitäten: der Religiöse dem Religiösen, der Ungläubige dem Ungläubigen, der Demokrat dem Demokraten, der Aristokrat dem Aristokraten etc. unbekümmert um andre Verhältnisse und Eigenschaften. So z. B. können sich sogen. fromme Leute darüber hinwegsetzen, wenn ein Gesinnungsgenosse nicht nur ein weites Herz, sondern auch ein weites Gewissen hat für die leiblichen Sorgen; politisch Gleichgesinnte sind sehr gern bereit, sich gegenseitig Unsittlichkeiten u. dergl. nachzusehen.

Nicht solcher, sondern ganz andrer Art ist die Nachsicht, welche Fmrer unter sich zu üben haben. Wir verlangen vor allem Ehrlichkeit, wir verabscheuen Verstellung und Scheinheiligkeit, wir lassen uns nicht herbei, wie die profane Welt es so gerne thut, mit einer Tugend viele Blösen zu verdecken. Der Wille, gut und edel zu handeln, an dem Wohle der Menschheit zu arbeiten, ist einem jeden Frmrer gegenüber eine ganz bekannte Voraussetzung. Wir haben nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, bei jedem Frmrer gewisse Dinge zu erwarten. Finden wir aber auch bei jedem das Vorausgesetzte? Das ist freilich die Frage! Wer will sie bejahen? Nehmen wir unsre Zuflucht zu einer Gegenfrage: Giebt es wohl viele Brr, welche die Frechheit haben, sich der Selbstsucht zu rühmen, zu spötteln über Nächstenliebe, wie dieses von Profanen nicht selten geschieht? Nein, m. Brr, einen solchen Frmrer kenne ich nicht, und wenn es demungeachtet einen so Verworfenen gäbe, so glaube ich, er trüge das Kainszeichen auf der Stirne, er würde, wie jener erste Verbrecher an der Bruderliebe, die Brr fliehen und verleugnen, er würde wie dieser erschrecken müssen bei der Frage: „wo ist dein Br?" dieser oder jener Br, dessen Verhältnisse uns daran erinnern, welchen Unterschied gerade die Hochgebildeten im profanen Leben machen zwischen angesehenen, reichen und niedriggestellten, armen Verwandten. Jene werden geehrt und geliebt, diese verachtet und verleugnet.

Wir haben uns wohl schon alle, durch leises Anklopfen, durch Andeutung maur. Ideen überzeugt, inwiefern diese Anklage gegen Profane begründet ist. Und was erfuhren wir auf solches Anklopfen? Nur eine kurze Antwort hierauf:

Unter andrem mussten wir uns überzeugen, dass fleissige Kirchengeher, Leute, welche im Rufe der Frömmigkeit standen, nur deshalb die Werke der Humanität übten, weil dieses ihnen persönliche Vortheile gewährte, dass sie also selbstsüchtige, gotteslästerische Heuchler seien; wir merkten, dass der mit Orden reich Decorirte allerdings ein Ehrenmann und verdienstreich ums allgemeine Wohl, so hochmüthig vernarrt ist in seine kleinen Sternchen, dass es eine Profanisirung wäre, mit ihm über Mrei, über allgemeine Menschenliebe zu reden; oder wir mussten zwischen Schönrednerei hindurchhören, dass der durch Glück, Fleiss und Sparsamkeit reichgewordene, ehrenhafte und sonst so freundliche Mann, weit entfernt ist von Gleichheit und Brüderlichkeit, dass es vielmehr wahr ist, was ein Philosoph des Alterthums schon sagte: Glück und Wohlleben machen das Herz eng und hart.

Ja, wo Herz und Gefühl, das Verständniss der Humanität, fehlt, da fehlt eben die Maurerei. Das Herz aber wird nicht auf der Hochschule gebildet. Stützen wir uns darum nicht allzusehr auf die Bildung, wähnend, es gewähre diese einen Fingerzeig, einen Wegweiser zu einer reichen Fundgrube der Humanität. In dieser Hinsicht besteht nur ein kleiner Unterschied zwischen dem Rohen und dem Gebildeten: dieser, der Gebildete, lächelt, jener, der Rohe, lacht über maur. Ideen. Beim Lachen des Rohen wissen wir alsbald, woran wir sind, wir denken: Das ist ein ungebildeter Mensch, wie kann der Verständniss haben für so grosse Ideen. Gleiches können wir doch nicht denken bei dem Lächeln der Gebildeten, denn das hätte keinen Sinn. Ja, was wir dabei denken, wie wir es nehmen sollen, ob das Lächeln Freundlichkeit oder Sarkasmus bedeute, darüber können selbst geübte Menschenkenner in Verlegenheit gerathen. Aber wie, wenn unsre Ehrlichkeit, unser guter Wille, unsre Offenheit, wenn unser Eifer für eine gute Sache als eine Phantasterei angesehen und bespöttelt würde! Und leicht sind wir solchem ausgesetzt! Ja, wenn wir alle Meister wären in der Weltweisheit, wenn wir mit Engelzungen reden könnten, dass wir den Spötter zum Schweigen, den Zweifler zur Ueberzeugung bringen könnten, wenn das der Fall, jenes nicht der Fall wäre: dann hätten wir eine sichere Bürgschaft für den guten und besten Gebrauch der Discretion. Allein wir Frmrer sind ebensowenig wie andre Menschen vollkommen; oft ist das Thun mangelhafter als das Wollen; unsre Ansichten, Neigungen und Charaktere sind nicht übereinstimmend; die Mannigfaltigkeit. eine jede Species, vom Schweig-

samsten bis zum Mittheilsamsten, ist auch bei uns vertreten. Ich kann es mir recht wohl denken, dass ein Br. der grössten Hochachtung werth, mir ein unbedenklicher Vertrauter, von vorsichtigeren, ängstlicheren Brrn dazu nicht ausersehen wird. Die Grenzen der Herzensergiessung sind nun einmal bei dem einen eng, bei dem andern weit und bei dem dritten ganz besonders ausgedehnt. Das ist Charakter- und Wesen-Verschiedenheit. Ich liebe die mittheilsamen Menschen, meide aber die Schwätzer; andre suchen die Schwätzer auf, und wieder andere nennen es Weisheit, sich zuzuknöpfen über das Herz hinweg bis an den Hals. Wer hat recht? Wenn ich nun auch nach meiner individuellen Neigung sagen darf: wer viel redet, spricht mehr als er verantworten kann, so will ich damit keineswegs jedesmaligen bösen Willen unterstellen. Eines steht aber fest: zeither schon gab es unter den Frmrern Ausplauderer, zeither, wo es für den Mrer Mannes- und Ehrenpflicht war zu schweigen; was soll es werden, frage ich, wenn es ein Recht wird zu reden? Sagen wir es nochmals: der profanen Welt fehlt gemeiniglich Theilnahme und Gefühl, mit einem Wort, Verständniss für die freim. Ideen. Ueberall werden wir bei den Profanen profane Anschauungen finden. Ja selbst diejenigen Profanen, welche mit dem Zwecke der Frmrei vertraut, ihr bereits dienen, sind demungeachtet nicht im Stande, sich ein richtiges Urtheil zu bilden über den Sinn einer Form oder eines Gebrauchs, und wie wir wissen auch dann nicht, wenn eine ausführliche geistreiche Anleitung in einem Buche geboten ist. Die Frmrei hat keine Geheimnisse, sie i s t ein Geheimniss. Dieses Geheimniss, welches sie i s t in ihrem Wesen und in ihrer Wirkung, kann nicht gelehrt, sondern muss durchlebt, vergeistigt werden. Dazu kann es keineswegs förderlich sein, wenn Formen und Gebräuche des Bundes nur der Discretion der Brr anvertraut werden, wenn es diesen gestattet wird, Freunden und Bekannten zu erzählen, wie eine ▭ abgehalten wird, was wir unter den Buchstaben i. d. u. h. Z. verstehen; warum man nicht 9 statt 3×3 schreibt; was Sonne, Mond und Sterne, Zirkel, Winkel, Hammer und Schlägel, Lichter, Leiter und Schlangen bedeuten, welche Gegenstände man oft auf einem Instrument abgebildet sieht, dessen Gebrauch den Männern eine Last, den Knaben eine Sehnsucht ist. Sind es wohl viele Brr, die diese Sinnbilder vollständig richtig erklären können? Die sinnreichste Erklärung vorausgesetzt, wem nutzt sie? Dem Erzähler? Wird derselbe dadurch vielleicht ein bessrer Mrer? Oder dem Hörer? Wird derselbe alsbald zu einem Mstr v. St. laufen, um seinen Beitritt zum Bund zu erklären? Beantworte sich jeder diese Fragen selbst. Indem ich dies für mich thue, denke ich so: Wie dem Mann sein Familienleben nicht sehr am Herzen liegen kann, der dessen Geheimnisse der Oeffentlichkeit preisgiebt, so müsste uns auch die ▭ gleichgültig werden, wenn wir unsre Formen und Gebräuche nicht als eine Eigenthümlichkeit, als ein Eigenthum bewahrt wüssten.

Es ist in der That in den verschiedenen Aufsätzen über Reformen und Aufgeben der freim. Geheimnisse noch niemals ausgeführt worden, was das eigentlich für einen Nutzen bringen soll.

Wenn einem Manne, der in den Bund aufgenommen zu werden wünscht, vorher der ganze Vorgang der Aufnahme erzählt würde, wäre dann die Aufnahme feierlicher, interessanter, dem Aufgenommenen verständlicher? O nein, weder das eine noch das andre! Legt aber ein Suchender ein grosses Gewicht darauf, vor seiner Aufnahme das Gebrauchswesen kennen zu lernen, so können wir ihm ja den Alban Stolz empfehlen, worin alles ausführlich zu lesen. Davon mag er sich später überzeugen, dass die Frmrei, trotz alles Verraths der äusseren Geheimnisse, immer noch ein Geheimniss i s t, und dass sie das auch sein und bleiben wird, ein tiefes Geheimniss nämlich, das jeder Maurer f ü r sich und m i t sich, ohne Zuthun andrer in seinem Innern zu enthüllen hat. Ist das geschehen, dann kommt die W i r k u n g des enthüllten Geheimnisses an den hellen klaren Tag, in dem Thun und Lassen der Brr Freilich ist solches zunächst den Brrn recht verständlich. Betrachten wir das als die vorzüglichste Wirkung der Maurer-Weihe, im Vorzug und Gegensatz zum Profanen.

Es handelt sich bei unsrer Frage um dreierlei Ansichten:

Einige wollen volle Oeffentlichkeit, dass jeder Frmrer in eine ▭ gehen könne wie in eine Kirche.

Andre wollen zwar keine Oeffentlichkeit, allein sie wollen die Geheimhaltung der Formen und Gebräuche nur der Discretion, dem individuellen Anstands- und Pflichtgefühl der Brr vertraut wissen.

Wieder andre wollen nicht d a s G e h e i m-

niss, sondern die Geheimnisse des Bundes, wie zeither, bewahrt haben.

Ich wünsche letzteres.

Auch nach den Reformen behalten wir Formen. Sie und die Zeichen und die Worte und Gebräuche sollen uns auch künftig erinnern an maur. Ideen, an deren Wahrheit, an deren gewöhnliche Verkennung, an die Pflichten, die wir übernommen haben und an unsre Versäumnisse in der Uebung dieser Pflichten. Das ist der sehr ernste Zweck der Formen und Gebräuche. Wäre aber eine so ernste Wirkung und ein ernster Gebrauch unsrer Formen und Zeichen und Worte möglich, wenn wir über dieselben schlechte Spässe hören, oder wenn wir gar sehen müssten, dass Knaben auf der Strasse Freimaurerchens spielten? Würden dann die ernsten, gesetzten, gelehrten Männer zu uns kommen, welche jetzt, wie so oft behauptet wird, deshalb wegblieben, weil sie unsre Geheimnisskrämerei hassen? So, Geheimnisskrämerei wird von einigen unser Schweigen genannt. Doch andre nicht minder gebildete Männer urtheilen und denken besser von uns. Diese Besserdenkenden, und so lange das Gegentheil nicht bewiesen, dürfen wir behaupten, die Mehrzahl derjenigen, die sich für die Frmrei interessiren, werden fortfahren, unser Schweigen auf Bescheidenheit und stilles Wirken zu deuten.

Ich meine, wir sollten das letzte, weil das beste, vorziehen und beibehalten. N.

Hoch-, Hochehr- und andre Würden.

Unter dieser Ueberschrift brachte die „Predigt der Gegenwart", eine homiletische Zeitschrift zur Belehrung und Erbauung, in der ersten Hälfte ihres ersten Jahrganges eine anregende Mittheilung, die wir mit den Worten der Redaction hier wiedergeben. —

„In der trefflichen kleinen Schrift von Baurschmidt: „Vom Frieden zum Kampf, eine kurze Selbstbiographie mit besonderem Hinblick auf die hannöversche Katechismussache", einer mit wahrhaft rührender Einfachheit und Herzlichkeit geschriebenen kleinen Pastoral-Idylle, die kein Leser ohne die wärmste Theilnahme und lebhafteste Gemüthsbefriedigung aus der Hand legen wird, erzählt der Verfasser unter anderem von seinem Vater, dem Superintendenten und Schlossprediger zu Osterode, dem der Sohn, zu seiner Freude, als Gehülfe im Pfarramte beigegeben war:

„Mein Vater hatte gleich Anfangs auch in alle Ephoralgeschäfte mich eingewiesen, und so ging es recht gut, dass ich selbst diese für den Leidenden besorgte, wenigstens insoweit sie am Schreibtische zu erledigen waren. Ja, die lieben Amtsbrüder in der Inspection nahmen es nicht übel, wenn ich auch die öffentlichen Konfirmandenprüfungen abhielt und sonst manches für meinen Vater that, was persönlich dem Superintendenten obgelegen hätte. Es zeigte sich hier nun wieder: Wer Liebe säet, erntet Liebe. Mein Vater war seinen Predigern stets Amtsbruder gewesen, und wo irgend möglich ein helfender, der ihnen ihr Amt nur leichter und lieber, ihren Weg ebener und froher machen wollte. Nie wollte er unter ihnen eine höhere Stellung in Anspruch nehmen. Wer ihm mit „Hochwürden" kam, der durfte sich gar leicht der derben Antwort versehen: lieber Bruder oder Freund, wir sind alle „Nichtswürden". So war von vorn herein alles „Würden — Hoch- und Hochehr- und Hochwohlehr-" — abgeschafft, sowohl auf, als in den Briefen; und ich meine wahrlich, das könnte jetzt wohl allgemein geschehen. Denn wir Geistlichen sollten doch zuerst von solchem Bocksbeutel lassen, und wenn es nicht anders gehen will, durch einen grossen „Nichtswürden-Verein". Ich bin gern der erste, der eintritt."

Dieser praktische Wink Baurschmidts (so schreibt die Redaction der „Predigt der Gegenwart") sollte, wie wir meinen, nicht unbeachtet bleiben, und wir unsrerseits benutzen gern die Gelegenheit, alle unsre geehrten Mitarbeiter, wie sonstigen Freunde und Amtsbrüder zu ersuchen, uns in ihren Briefen mit all derartigen „Würden" freundlichst zu verschonen und es nicht als Mangel an Höflichkeit auszulegen, wenn wir sie auf und in unsren Zuschriften gleichfalls mit dem der „Gegenwart" wenig entsprechenden geistlichen Zwillingsbruder jenes weltlichen „Wohlgeboren und Hochwohlgeboren" nicht mehr behelligen, das schon in der „Gartenlaube" (1862 S. 736 u. 784) eine so zeitgemässe und ergötzliche Beleuchtung gefunden hat.

In dem ersten Hefte ihres laufenden dritten Jahrganges kommt nun die „Predigt der Gegenwart" auf obige Anregung zurück, indem sie unter der Ueberschrift: „Noch einmal Hoch-, Hoch-

ehr- und andre Würden" folgende poetische Ansprache an die Herren vom geistlichen Stande richtet:

Ihr, die Ihr, als Pastorengilde,
Euch stets „Hochwürden" titulirt,
Und dabei doch das Kreuz im Schilde,
Und, mehr als frommt, im Mund oft führt.

Vergesst Ihr bei der „alten Sitte" —
Wie wenig Ihr dabei auch denkt —
Denn ganz und gar der zweiten Bitte
Und — dass der Zopf Euch hinten hängt?

Wollt Ihr denn nie und nimmer lassen
Vom alten Hierarchenstyl?
Wollt Ihrs in Ewigkeit nicht fassen,
Das Ihr dadurch des Spottes Ziel?

Der Laie ist vorangegangen,
Will nicht mehr „Wohlgeboren" sein,
Und ist ers, — doch damit nicht prangen;
Ihr sonnt Euch im Hochwürden-Schein.

Vergebens sucht Ihr ihn zu retten
Durch: „'s ist ja blose leere Form,
Auf die nichts ankommt!" — Formen ketten
Und schmähn den Geist — als Unsinnsnorm.

Ungeistlich ists, die Form zu pflegen,
Wenn längst der Geist aus ihr entwich;
Unwürdig ists, sich beizulegen
Die Würde, die doch Wahrheit nicht.

Wollt Ihr sogar auf Briefadressen
Euch trennen von des Volkes Kern?
Mit ganz besondrem Maass Euch messen,
Geizt Ihr nach Ehr, Ihr frommen Herrn?

Vergesst Ihr, was der Herr gesprochen
Von Dienern beim Apostelamt?
Dass Hochmuth nie bleibt ungerochen,
Und — dass wir Sünder allesammt?

Drum fort mit jenem eitlen Flitter,
Womit ihr selber Euch behängt!
Seid echten Christengeistes Ritter,
Wenns Euch so sehr nach „Würden" drängt!

Nach Wahrheit strebt und lasst sie gelten
Auch in der Form der Konvenienz;
Lasst Euch nicht mehr „Hochwürden" schelten,
Macht Euch nicht selbst die Reverenz!

Weit höher wird die Welt Euch achten,
Wenn Ihr Euch selber wen'ger bläht
Und aufhört, stolz nach dem zu trachten,
Was Ihr beredt an andern schmäht.

G. St."

Diese „Hoch-, Hochehr- und andre Würden" sind gewiss würdig, auch von Br Frmrern gelesen und beherzigt zu werden.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 28. Mai. In der heutigen Wahl-Versammlung der □ Apollo wurde Br Eckstein gegen 1, d. i. seine eigene, Stimme wieder zum Mstr v. St. gewählt. Die Besetzung der übrigen Aemter blieb ziemlich dieselbe, so dass Br Lippert das Amt des Zugeordn. Mstrs, die Brr Anschütz I. und Schilling die des 1. u. 2. Aufs. erhielten. Ausserdem wurden neuernannt Br Smitt zum niederschreibenden Schriftführer (Protokollant) und Br Pilz zum Stellvertreter des Vorbereiters.

Leipzig, 30. Mai. In der am 29. d. M. stattgefundenen Monats□ der □ Balduin z. L. hier wurde des auf den vorhergehenden Tag fallenden Maurer-Jubiläums des Grossmstrs des Grossor. der Niederlande, Br Prinzen Friedrich der Niederlande, unter Hervorhebung der hohen Verdienste des Jubilars um die Frmrei durch den vorsitzenden Mstr v. St. Br Goetz feierlich gedacht, dem Genannten der Gruss der Brr in maur. Weise dargebracht, und zugleich zu Ehren dieses Tages und des Gefeierten das Portrait des letzteren in reich vergoldetem Rahmen als Geschenk des Dep. Mstrs Br Schletter zur Aufstellung im Clubzimmer der □ übergeben.

Leipzig, 4. Juni. In der letzten Nr. des Freem. Magaz. v. 2. Juni fragt ein Br „Christianus", ob der hiesige Prof. Luthardt (nicht „Leuthardt") ein Frmrer sei; er thut diese Frage, weil er meint, dass dessen „Apologetische Vorlesungen über die Grundlagen des Christenthums" beinahe sämmtlich einen „maur. Geist athmen". Einer Leipz. □ gehört Hr. Prof. Luthardt nicht an; auch glauben wir nicht, dass derselbe an einem andern Orte Mitglied unsres Bundes geworden sei.

Dresden. Am 15. Sept. 1865 hat die Gross□ von Sachsen beschlossen, aus den jährlichen Erträgnissen des ihr gehörigen und von ihr verwalteten Invalidenfonds sowohl der Knabenerziehungsanstalt auf der Wachsbleichgasse in Friedrichstadt, wie der Mädchenerziehungsanstalt auf der Löbtauer Strasse daselbst die jährliche Summe von je 200 Thlrn. als Beitrag zur Unterhaltung einer Freistelle in jeder dieser beiden Anstalten zu gewähren. Von Seiten der Grosslogenbeamten ist nun weiter bestimmt worden: diese Freistellen können in der Regel nur an verwaiste Kinder kgl. sächs. durch Kriegswunden oder Kriegsstrapazen oder überhaupt durch den Soldatendienst arbeitsunfähig gewordener Soldaten verliehen werden. Die Grossbeamten werden die Erledigung von Freistellen wenigstens ein halbes Jahr vor deren Eintritt den Bundes□□ anzeigen. Die Gesuche sind an den Grossmstr zu richten.

Dresden. In der von der □ z. goldnen Apfel gegründeten Lehr- und Erziehungsanstalt für Töchter gebildeter Stände zu Friedrichstadt-Dresden beträgt gegenwärtig (Ostern) die Schülerzahl 233, nämlich 59 Pensionärinnen und 174 Tagesschülerinnen; die Abtheilung für Bildung von Lehrerinnen zählt 24

Schülerinnen, 6 aus dieser Abtheilung haben die Reifeprüfung vor der k. Prüfungsbehörde bestanden.

Heiligenstadt, Reg.-Bez. Erfurt. Am Sonntag d. 27. Mai feierte die hiesige □ zum Tempel der Freundschaft in dem schon längere Jahre zum Besten einer Witwen- und Waisenkasse bestehenden schönen Vereine mit den □□ Augusta zum goldnen Zirkel zu Göttingen und Pythagoras zu den 3 Strömen zu Münden das bei ihnen in maur. Weise hergebrachte Frühlingsfest. Es darf wohl als ein recht erfreuliches Zeichen echt maurer. Sinnes und Einverständnisses nicht unbeachtet gelassen werden, dass diese preuss. □ auf preuss. Grund und Boden, infolge des Wunsches der beiden genannten hannöverschen □□, den Tag dieses in Gott erhabenen Festes von dem schon bestimmten Datum auf den 27. Mai, den Geburtstag Sr. Maj. des Königs von Hannover, mit freundlichster Bereitwilligkeit verlegt hatte. Tags zuvor fand die Affiliation des aus der □ zum stillen Tempel in Hildesheim ausgeschiedenen Ehrenmstrs und Mitstifters jener □, Brs Aug. Grebe, statt, welcher aus der ältesten Zeit seines Maurerlebens schon immer unsrer □ nahegestanden, auch als langjähriges Ehrenmitglied mit ihr befreundet gewesen, und den zugleich seine besondere Vorliebe für unser System der Gr. Nat.-Mutter□ z. d. 3 Weltkugeln und deren Principien uns zugeführt hatte. — Möge er sich bei uns recht zufrieden und für manche trübe Erfahrungen, die leider hin und wieder im Logenleben noch vorkommen, entschädigt fühlen! — Die, wie wir es nun schon so manches Jahr empfunden, zum Herzen sprechende Feier des Frühlingsfestes ging in anmuthigster, echt maur.-würdevoller Weise vorüber, wobei nicht unterlassen werden kann, noch zu bemerken: dass auf die telegraphische Begrüssung der drei vereinigten □□ an S. Maj. den König von Hannover — ein königlicher, huldvoller Dank in gleicher Weise erfolgte.

Berlin, 1. Juni. Ich habe heute die traurige Pflicht zu erfüllen, Ihnen den Tod unsres würdigen Br Veit Steinthal anzuzeigen; er starb nach 14tägigem Krankenlager am Dinstag d. 30. Mai und wird am Sonntag d. 3. Juni morgens beerdigt. Er war ein sehr seltener Mensch, unermüdlich im Wohlthun, in der Pflege der Kranken; eine Stütze der Verarmten und Gedrückten; manche Thräne hat er getrocknet, manche Thräne wird ihm nachgeweint werden. Sowie sein Wirken als Mensch, so wahr und wahrhaftig war er auch als Br Maurer. Wohl unsrem Bunde, wenn er solche Menschen nach Tausenden zählen könnte!

Hamburg. Mehrere Brr in Constantinopel beabsichtigen, zunächst daselbst eine Schule zu gründen, und haben deshalb die hiesige Gross□ um deren Mitwirkung gebeten; ein dafür besonders niedergesetzter Ausschuss wird nächstens hierüber berichten. Wir lenken hierauf die Aufmerksamkeit der Brr, da sie alle mehr oder weniger in nächster Zukunft dieses Unternehmen fördern können. In Constantinopel sind die Brr eifrig und unermüdlich thätig und hoffen auf sichern Erfolg, weil sie auf Unterstützung von Seiten der deutschen □□ und Brr rechnen. Schulen gründen und unterstützen, ist eine der edelsten Wohlthaten, welche die Frmrer spenden können.

Frankreich. Art. 43 der Verfassungsurkunde des Grand Orient lautet: „Der Grossor. von Frankreich gründet keine neue Werkstätte in solchen fremden Ländern, in welchen eine regelmässige maur. Behörde besteht“. Darum erkennt der franz. Grossorient auch keine Werkstätte an, welche von einer ausländischen Gross□ gegründet worden ist. Diese staatsbürgerliche Beschränkung scheint uns dem weltbürgerlichen Wesen der Mrei nicht zu entsprechen.

England. Nach einem Beschluss der Gross□ v. 6. Dec. v. J. werden die Provinzialgross□□ in District-Gross□□ erhöht; dieselben haben das Recht, die Angelegenheiten ihrer Tochter□□ und einzelnen Brr selbständig zu ordnen, vorkommendenfalls Brr auszuschliessen und □□ aufzuheben. Die Bestätigung steht der Gross□ in England zu; an dieselbe kann auch Berufung erfolgen.

Brooklyn, L. I. Aus Brooklyn (westl. District) geht uns die erfreuliche Nachricht zu, dass sich daselbst eine Anzahl Brr Maurer vereinigt haben, um eine neue deutsche □ — unter dem Namen „Lessing Loge“ — ins Leben zu rufen. Die von denselben entworfene Petition wurde von den □□ Hermann Nr. 268 und German Union Nr. 54, New-York, sowie von der Long Island□ Nr. 382, der Brooklyn□ Nr. 288 und von dem Dep. Grossmstr Br C. F. Bauer empfohlen. Die Applikanten erhielten bereits am 24. Febr. d. J. eine Dispensation vom derm. Grossmstr Br R. D. Holmes. Durch dieses Unternehmen wird in Brooklyn einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen werden, indem daselbst eine grosse Anzahl deutscher Mrer sich befinden, welche amerikanischen □□ angehören, und wohl vorziehen werden, einer in ihrer Muttersprache arbeitenden □ sich anzuschliessen. An der Spitze der neuen □ steht Br Ph. Heinrich, früher Mitglied und gewesener II. Aufs. der □ German Union Nr. 54, als Secr. fungirt Br A. Guden, zeitheriges Mitglied der □ Copernikus Nr. 545. Br Heinrich ist aus dem Verein „Masonia“ wohl den meisten deutschen Brrn bekannt, und hoffen wir, dass er in Brooklyn ein seinen Kenntnissen entsprechendes Feld finden, und dass die junge □, die wir andurch willkommen heissen, unter seiner Leitung gedeihen wird. Der Abend des 10. März d. J. war dazu bestimmt, die kurz zuvor mit Dispensation versehene neue deutsche □ Lessing feierlich zu eröffnen. Es hatten sich zu diesem Zweck eine grosse Anzahl Brr, engl. und deutschen □□ angehörend, in der geräumigen Logenhalle Montague Hall eingefunden. Besonders bemerkten wir unter den Anwesenden den Ehrw. Dep. Grossm. Br Bauer sowie mehrere gewesene Mstr der Pythagoras □ No. 86, den Mstr. und eine Anzahl Pastmeister der German Union No. 54 zu New-York, den Mstr. der Humboldt □ daselbst, die Beamten der □ Brooklyn und Long Island zu Brooklyn, den Mstr. und viele Mitglieder der Copernicus □ No. 545 zu Williamsburgh u. A. Br Heinrich, der erste Mstr. v. St. der neuen □, eröffnete dieselbe nach einem geeignet entworfenen Ritual,

worauf der Br Secretair eine geschichtliche Skizze über das Entstehen und die zeitherigen Verhandlungen der jungen □ vortrug, aus welcher hervorging, dass dieselbe von 14 Mrn gegründet wurde, welche einen Fonds von 600 Dlls. zusammengeschossen hatten. Zur Leitung der Arbeiten wurden temporär die Statuten der □ Copernicus No. 545 angenommen. Br Bauer wünschte in einer herzlichen Ansprache der neuen Bauhütte Glück, worauf Br Roehr in einer längeren Ansprache die junge Schwester□ im Namen der besuchenden Brr im Kreise der älteren Schwestern willkommen hiess und sich besonders über die Aufgabe der deutschen Mrei dieses Landes verbreitete. Nach feierlichem Schliessen der Kette und ritualmässigem Schluss der □ begaben sich die anwesenden Brr auf Einladung der Lessing□ nach dem nahe gelegenen Lokal eines Brs, wo ihrer eine ausgezeichnete Erfrischung wartete, welche durch herzliche Trinksprüche und Gesang des Quartett-Klubs der □ Copernicus noch mehr gewürzt wurde. Alle schieden mit den besten Glückwünschen für das Gedeihen der neuen Bauhütte und dem aufrichtigen Wunsche, dass ihr Bestehen durch baldige Ertheilung eines Freibriefs möge gesichert sein.

Nordamerika. Vielen unsrer Leser wird es wohl bekannt sein, dass die seit vielen Jahren von der Maurerbrüderschaft des Staates Missouri erhaltene und verwaltete „maur. Universität" eingegangen und das dazu gehörige Grundeigenthum verkauft worden ist. Die von dem Staate, besonders aber von der Gross□ von Kentucky erhaltene und von der letzteren verwaltete Universität zu La Grange (Kentucky) ist neueren Nachrichten zufolge wieder im Aufblühen begriffen und beginnt sich von den Schlägen des Krieges zu erholen. Beim verflossenen Jahreswechsel wurde der Referend Dr. W. Graves von Missouri, Prof. der Theologie, zum Rector gewählt; Br Morris, früherer Rector derselben Universität, ist an derselben als Prof. der Geschichte angestellt. Die medizinische Facultät scheint ganz nach Louisville verlegt zu sein. — Ueber die Errichtung einer anderweitigen maur. Universität bringt der „Key Stone", ein kleines, zu Raleigh (Nord Carolina) erscheinendes sogenanntes maur. Blatt, weitere Nachrichten. Es scheint, dass die Gross□ von Nord Carolina in ihrer letzten Jahresversammlung einen darauf bezüglichen Plan in Berathung hatte. Es wird vorgeschlagen, zur Errichtung einer „Maur. National-Universität" durch freiwillige Beiträge von □□ und einzelnen Maurern ein Kapital von 1,000,000 Dllr. zusammen zu bringen, davon Grundeigenthum zu kaufen, Gebäude aufzuführen und von den Interessen Lehrer-Gehalte zu formiren. Sobald 250,000 Dllr. gezeichnet sind, soll eine Convention einberufen werden, zu welcher Jeder, der 1000 Dllr. gezeichnet hat, als Delegat zugelassen werden soll, um weitere Schritte zu berathen. Die Convention soll zuerst den Ort bestimmen, wo die Universität ihren Sitz haben soll, — wo möglich in der Mitte der Vereinigten Staaten. Circulare, enthaltend Aufforderungen zur Unterstützung dieses Planes, sind bereits an die Beamten aller Gross□□ der Ver. Staaten gesandt worden. (Triangel.)

New-York. Andrew Johnson; der gegenwärtige Präsident der Ver. Staaten, ist ein Mitglied der Greeneville□ Nr. 119 zu Tennessee; sein Sohn, Karl Johnson, war Mitglied derselben □ bis zu seinem Tode, und ein andrer Sohn, Robert Johnson, ist gegenwärtig noch Mitglied derselben.

Williamsburg, L. I., 17. Mai 1866. — An Br J. G. Findel in Leipzig. — Geehrter Br Findel! Kaum ist mein Schreiben v. 17. Febr. d. J. als Widerlegung Ihres Tadels der Copernicus□ 545 in Nr. 37 des vorigen Jahrganges der „Bauhütte" in Ihren Händen, so finde ich in Nr. 14 der Bauhütte d. J.: 1) einen Ihnen zugesandten anonymen Brief, worin ausser einigen andern Brrn auch Mitglieder unsrer □ und diese selbst auf eine gehässige, leidenschaftliche und unbrüderliche Weise angegriffen werden; 2) in derselben Nr. (pag. 109) eine Beurtheilung der „Verhandlungen deutsch-amerikanischer Freimaurer", worin gesagt wird: „dass die Ausstossung der Brr Wieber und Levy — wenn sich die □ Copernicus wegen derselben nicht würde rechtfertigen können — einen tiefen Schatten auf dieselbe werfen würde." Da die □ Copernicus wohl ebensowenig sich herbeilassen wird, anonyme Angriffe zu berücksichtigen, als sie nöthig hat, ihre Handlungsweise vor einem andern Tribunal als dem gesetzlich über ihr stehenden zu „rechtfertigen", so fühle ich mich, der ich Mitbegründer und Secretair der gedachten □, und mit der Sachlage genau bekannt bin, veranlasst zu erklären, dass die Betreffenden einer gesetzlichen Prozedur vollständig unterworfen und dabei alle bezüglichen Bestimmungen unsrer Statuten und der Constitution beobachtet wurden; ferner dass sie nicht wegen „Umgangs mit unregelmässigen Maurern", sondern wegen „unmaurerischen Betragens" und zwar einstimmig ausgestossen wurden. Von dieser Entscheidung der □ appellirten dieselben an den Grossmeister und engagirten zwei maur. Advocaten, die jedoch, trotz aller vorgebrachten Spitzfindigkeiten und angeblichen Formfehler, nicht im Stande waren, die Entscheidung der □ umzustossen; — die Appellation wurde zurückgewiesen, und somit unser Verfahren schon „gerechtfertigt". — Dies ist der einfache, wahre Sachverhalt; jede andre Darstellung ist unwahr. Ueber die in dem anonymen Artikel enthaltenen Entstellungen und Unwahrheiten will ich nicht sprechen, da jeder intelligente Mrer auf den ersten Blick beurtheilen wird, wie viel Glauben einem solchen Mixtum Compositum zu schenken ist. Ich würde auch das Obige nicht gesagt haben, wenn nicht zu fürchten wäre, dass manche Brr, die mit der Sache nicht bekannt sind, ihnen Glauben schenken könnten, zumal da die Ausgestossenen und der in ihrem Interesse schreibende Anonymus sich augenscheinlich bemühen, dieselben als Verfolgte oder Märtyrer darzustellen. — Mit Achtung und Brliebe Ihr

Gustav Kehr,
Secr. der Loge Copernicus 545.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№. 24. —— Sonnabend, den 76. Juni. —— 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Liebe in der Natur und Natur in der Liebe.

Wenn wir den Zweck der Mrei, die Mittel ihn zu erreichen, und die Handlungen, ihn zu verwirklichen, betrachten; wenn wir sehen, wie die besten Menschen sich zu einem Bunde vereinen, ihn zu fördern; wenn wir häufig wahrnehmen, dass es die würdigsten Männer sind, welche ihren höchsten Genuss in den Arbeiten finden, welche die Söhne der Witwe vollbringen; wenn wir ferner wahrnehmen, dass dieser Bund sich über die ganze Erde verbreitet hat, da doch seinen Mitgliedern nicht die geringsten äusseren Vortheile daraus erwachsen, sondern vielmehr Opfer jeder Art von ihnen gebracht werden — so dringt sich uns die Frage auf: was kann wohl die Ursache so mannigfaltiger Erscheinungen sein?

Die Antwort darauf ist in einem kleinen Worte begriffen, dessen Bedeutung in so verschiedener und oft falscher Weise aufgefasst ist; in einem Worte, das die Urkraft des Weltalls bezeichnet, die alles erhält, schafft und zerstört, die allem zu Grunde liegt, wo Segen, Bewegung und Leben sich zeigen; dieses kleine und so bedeutungsschwere Wort ist „Liebe".

Um die Einheit dieser Kraft zu zeigen, müssen wir sie in allen uns wahrnehmbaren Erscheinungen betrachten, in physischen, chemischen, organischen, intellectuellen und moralischen. Es versteht sich von selbst, dass wir hier vollkommen von der süsslichen, mondsüchtigen, dichterischen Phantasterei abstrahiren, die man Liebe zu nennen pflegt; von der hysterischen, kranken Gefühls- und Verstandesverwirrung, die so widerliche Erscheinungen ins Leben gerufen hat und von vielen vorzugsweise Liebe genannt wird, um damit die Welt zu berücken und hinter das Licht zu führen, in der Absicht, sie auszubeuten.

Betrachten wir die Materie im allgemeinen, so nehmen wir an ihr Eigenschaften wahr, die als Resultat von Kräften erscheinen, die ihr innewohnen, d. i. vermittelst welcher ihre verschiedenartigen Theile aufeinander wirken. Cohäsion, Schwere oder Attraction, Centripetal- und Centrifugalkraft, und welche verschiedenen Namen die Erscheinungen ein und derselben Kraft annehmen, die chemische Wahlverwandtschaft, die so viele Verbindungen schafft und löst, so mannigfache Erscheinungen ins Leben ruft; das Licht, vermuthlich nur die dem Gesichte sich manifestirende Attractionskraft, sind alles nur Eigenschaften der Materie, die auf einer einzigen Basis, der Urkraft beruhen, die wir Liebe nennen. Steigen wir höher auf in die organische Welt, so sehen wir von der niedrigsten Pflanze bis zum höchsten Organismus, dem Menschen, dasselbe Gesetz in andrer Form: das der individuellen Aneignung des zu seinem Bestehen nothwendigen Stoffes. Anders aber gehorcht der thierische Organismus diesem Gesetz der Ernährung als die Pflanze, die sich von anorganischer Materie an der Stelle selbst ernährt, während das Thier nur organischen Stoff zur Nahrung brauchen kann, den zu erfassen es sich bewegen muss. Das Streben nach Nahrung beim Thiere nennen wir Instinkt, worunter wir ein den Willen zwingendes, ihn sich unterordnendes Gesetz verstehen; eine gleiche Bewandtniss hat es mit dem Geschlechtstriebe, der die Gattung erhält, während

das obgenannte des Nährtriebes das Individuum erhält.

Wie sich der Organismus höher und höher entwickelt, nimmt die Masse des Hirns im Verhältniss zu der des Körpers zu und mit ihr die Erscheinung der Intelligenz, die im Menschen die höchste Stufe erreicht. Nur dieser ist es, der uns hier interessirt, und nur ganz im kurzen konnten wir die Erscheinungen derselben Kraft und desselben Gesetzes anführen, wie sie sich je nach der Form der Materie zu erkennen geben, des Gesetzes, welches wir unter dem Namen Liebe im allgemeinen bezeichnen und sich bald mechanisch, bald chemisch, bald organisch und endlich moralisch als Geselligkeitstrieb beurkundend, das ganze Weltall umfasst, durchdringt und erhält, seine Theile namentlich in der Form der Materie verändert, zerstört und neubildet.

Was die Cohäsionskraft in der mechanischen, die Wahlverwandtschaft in der chemischen, der Instinkt in der thierischen Sphäre, das ist der im Menschen zum Bewusstsein gelangte, durch Vernunft und Verstand unterstützte und die moralische Welt schaffende Geselligkeitstrieb, die Liebe im engeren Sinne; aus ihm oder ihr sind alle Erscheinungen und Gesetze der moralischen Ordnung herzuleiten und zu erklären.

Nur der mit Vernunft und Verstand begabte Mensch wird zum moralischen Wesen, indem er im Verbande mit seines Gleichen lebt, wozu ihn ein unwiderstehlicher Trieb drängt, dem er sich nicht entziehen kann; es sei denn, er wäre krank an Körper und Geist, in welchem Zustande die Naturgesetze, obgleich immer dieselben, doch ungewöhnliche und seltsame Erscheinungen bewirken. Dieser Trieb im Menschen, welcher ihn zwingt, in Gesellschaft zu leben, den wir oben als Liebe bezeichnet haben, giebt sich nun in den mannigfaltigsten Erscheinungen kund, je nach den Umständen, in welchen der Mensch lebt, je nach der geistigen Entwickelung oder Bildung, die er sich erworben, und je nach den Zwecken, die er sich versetzt. Aus ihm leiten sich nun auch alle moralischen Gesetze her, wie wir das in der Kürze deutlich machen wollen, ehe wir andere Erscheinungen erklären, deren Grundlage er ist. Die Geselligkeit ist eine Nothwendigkeit, auf welche die Erhaltung des menschlichen Geschlechtes sich gründet; sie ist die letzte Ursache aller geistigen Entwickelung; nur durch sie kann die Vernunft Werth erhalten und zur Geltung kommen. Der Mensch ist vermöge seiner Organisation des Verstandes und der Vernunft fähig, die indessen nie zur Erscheinung kommen könnten, wenn er nicht durch das Naturgesetz des Geselligkeitstriebes gezwungen wäre, mit andern Individuen seiner Gattung zusammen zu leben und in Wechselwirkung zu treten. Erst hierdurch entstehen die Anregungen der Organe, welche die Erscheinungen bewirken, die wir im gewöhnlichen Leben geistige Thätigkeiten nennen. Es ist eine Eigenthümlichkeit seiner Organisation, dass in ihm der thierische Instinkt zur Vernunft wird, weshalb ihn dann diese leitet, während das Thier jenem folgt. Anfänglich mochte das menschliche Geschlecht nicht viel höher stehen als das Thier, es folgte seinem Triebe nach Nahrung, die ihm die üppige Vegetation im Ueberfluss bot; dem zur Begattung, den der Mensch überall und leicht befriedigen konnte, da ihn noch keine Sitte beschränkte und Scham ihm unbekannt war; er lebte mit dem Thiere im Paradiese. Die Minderung der Erdenwärme und in deren Folge das Zustandekommen der Jahreszeiten, die Mehrung der Menschen waren die nächsten Ursachen der Entwickelung des Verstandes, da er den nun entstehenden Bedürfnissen entgegentreten musste, und hier kam ihm der Geselligkeitstrieb zu Hülfe. Bedürfniss und Geselligkeitstrieb sind die grossen Hebel der Civilisation und der daraus entspringenden Moral, welche im Grunde nichts weiter ist, als das Erkennen der Natur und folgerichtiges Handeln. Erst wo Verstand und Vernunft auftreten, kann von Moral und Zurechnungsfähigkeit die Rede sein, und also auch nicht bevor sie durch das gesellige Leben sich entwickeln. Die Nothwendigkeiten, welche die Erfahrung kennen lehrt, werden als Gesetze formulirt; darum sind der Gesetze um so weniger, je niedriger ein Volk auf der Stufe der Civilisation steht. Umgekehrt kann aber auch das Vergessen oder Verkennen der Nothwendigkeit selbst, also der Motive der Gesetze, diese in Missachtung bringen, woraus dann die Demoralisation civilisirter Völker entsteht. Das geschieht um so leichter, wo dem ausgesprochenen Gesetz falsche Motive untergelegt werden, wodurch man die grosse Masse besser im Zaume zu halten glaubt, als da sind Furcht und Hoffnung für ein zukünftiges Leben. Geht dieser Glaube verloren, ohne durch das Aequivalent richtiger Erkenntniss ersetzt zu werden, so ist den Gesetzen der Boden entrissen und sie stürzen in den Abgrund des Nichts, d. h. sie werden verachtet, weil ihr Motiv für falsch befunden und mit der

Ursache die Wirkung aufhört. Darum soll man diesen Gesetzen eben nie einen solchen falschen Boden, die Täuschung als Grundlage geben, sondern den wahren, unerschütterlichen, d. i. die Erkenntniss der Nothwendigkeit: also eine richtige Anschauung im allgemeinen und ihrer Theile im besonderen, deren einer der Mensch ist. Es ist eben so leicht zu sagen und noch leichter zu begreifen: *Du sollst nicht tödten!* oder besser „Du sollst das Leben aller Menschen achten und hüten, weil nur so das deine geachtet und geschützt wird“ als „weil du sonst in die Hölle kömmst“. Es ist leichter zu fassen: „Du musst der Natur folgen und deinen Mitmenschen dich angenehm machen, denn alsdann nur werden sie dir angenehm und leisten dir die nöthige Hülfe“ als wenn befohlen wird: „*Du sollst deinen Nächsten lieben*“, denn wie kann Liebe geheissen werden, namentlich in dem Sinne, wie das Wort gewöhnlich genommen wird?

Alle moralischen Gesetze folgen aus der Gleichheit der Glieder der menschlichen Gesellschaft; aus dem Grundsatze, dass das, was Einer thun kann, Alle thun dürfen, dass also niemand das thun darf, was nicht alle thun können, ohne die Geselligkeit zu vernichten, die eine Naturnothwendigkeit ist. Der Mensch, wie das Thier sucht das Angenehme und flieht das Unangenehme; oder einfacher, er folgt dem natürlichen Triebe der Lust und Unlust. Es ist in der Natur begründet, dass alles, was zu seiner Erhaltung als Individuum sowohl als auch zu der Gattung nothwendig ist, ihm das Gefühl der Lust giebt, aber auch dass jedes Uebermaass der Befriedigung dieser Lüste nachtheilig wirkt, indem es Unlust zur Folge hat und auch der ersten Nothwendigkeit geradezu entgegentritt, d. i. die Erhaltung gefährdet. Das Thier wird durch den Instinkt gegen solche Ueberschreitungen gewahrt, dem Menschen steht dabei die Vernunft zur Seite. Ist die Geselligkeit für den Menschen eine Naturnothwendigkeit, also eine reiche Quelle der Lust: so sagt ihm auch die Vernunft, dass er sie nicht allein nicht stören und beeinträchtigen darf, sondern auf jede Weise zu fördern und zu erhalten streben muss; und das geschieht allein dadurch, dass das Individuum sich dem Ganzen als ein Theil unterordnet, der nur mit dem Ganzen bestehen kann, folglich dass also alle übrigen Theile oder Individuen ein gleiches Recht haben wie er. Hieraus ergeben sich natur- und vernunftgemäss nicht allein alle moralischen Gesetze, sondern auch die des Bürgerrechtes, der bürgerlichen Ordnung und die der Sitten und des Anstandes eines Volkes je nach der Stufe seiner Civilisation.

Aus der höheren geistigen Entwickelung der menschlichen Gesellschaft entstehen nun immer mehr Gegenstände des Verlangens, oder Kenntnisse der Lust, die befriedigt sein wollen. Die Genüsse des rein Organischen treten in den Hintergrund im Verhältniss zu den sog. geistigen. Gemüth und Verstand erlangen in ihrem Begehren die Oberhand im Verhältniss der Bildung, die doch allein auf der Geselligkeit beruht. Aus dem Begehren des Gemüths entsteht natürlich ein vernunftgemässes Streben, die Mittel der Befriedigung zu schaffen, diese Mittel aber bietet allein die Geselligkeit, der Verband mit andern Menschen, namentlich mit denen, die ein ähnliches oder gleiches Begehren haben, und das ist die einfache Erklärung des Entstehens und Fortlebens der verschiedenen religiösen, politischen und andern Gesellschaften, der Vereine, Klubs zu verschiedenen Zwecken und auch der Mrei, die uns besonders interessirt. Dieses Begehren des Gemüths, zu dem auch die Erfüllung der moralischen Gesetze und die Erkenntniss im allgemeinen gehört, die uns unter dem Namen von Recht und Wahrheit mit Lust erfüllen, ist nun einfach, was wir folgerecht unter dem Ausdruck „Liebe“ verstehen. Es liegt in dem Geselligkeitstriebe die Ursache, dass unsre Freuden erhöht, unsre Unlust gemildert wird, wenn andere daran theilnehmen, d. h. aus gleichem Antriebe mitempfinden. Die Mrei, welche dieses erkannt hat, lässt es sich deshalb besonders angelegen sein, ihre jungen Mitglieder dazu zu befähigen, indem sie diese an Gemüth und Verstand bildet, derart, dass sie Lust an den Gegenständen ihrer Arbeiten empfinden, oder mit anderen Worten *sie lieben*. An den Zwecken, welche die Mrei verfolgt, an der Wahl der Mittel, sie zu erreichen, kann man nun den Grad ihrer Bildung abnehmen, sowohl im grossen Ganzen, als in den einzelnen ☐.

Wahre Bildung und richtiges Verständniss der Mrei in allen ihren Theilen, d. i. eigentlich der *Natur* oder des Weltalls, sind das Band, welches die Brr vereinigt, weil sie der Zweck jedes einzelnen sein sollen. Jeder wird dann auf die natürlichste Weise Wohlgefallen an allen denen finden, die mit ihm an der Lust zu diesem Streben Theil haben, und dieses Wohlgefallen ist eben die *Bruderliebe*, auf die der

Mrer so grosses Gewicht legt, dass er sie für den Kitt des aufzuführenden Tempels hält. Diese Liebe ist nun auch der Heranbildung fähig, wie wir gesehen, ganz im Gegentheil dessen, was man gewöhnlich Liebe nennt, die ein unwillkürliches Wohlgefallen an einer Person ist; denn jene ist ein Ergebniss des Erkennens im allgemeinen und der Selbstkenntniss im besonderen, die beide der Zunahme fähig sind und einen Haupttheil der Mrei ausmachen. Darum ist der echte möglichst vollkommene Mrer auch der liebevollste und geliebteste der Brr, die ihn begreifen und zu würdigen wissen.

Der Trieb der Geselligkeit nimmt mit der Gleichheit des Strebens zu und dieser ist, wie wir gesehen, die Liebe; nur mit dem wünschen wir zusammen zu sein, zu verkehren und umzugehen, der uns durch seine Nähe befriedigt, d. h. den lieben wir; wer uns Unlust erregt, den fliehen wir; wir können ihn nicht lieben, namentlich wenn diese Unlust auf einem vernünftigen Grunde beruht z. B. auf moralischer Hässlichkeit. Darum werden echte Mrer stets einander lieben, weil alles Gute, Wahre und Schöne ihnen Lust erregt und sie Wohlgefallen an allen denen finden, die auf gleiche Weise erregt werden. Daraus folgt ferner, dass das Streben der Mrei, die ganze Menschheit zu vervollkommnen und glückselig zu machen, auf dem richtig erkannten Gesellschaftstrieb oder auf Liebe beruht, die ihr Reich über alle Menschen gleichmässig ausdehnen möchte, weil dadurch das Reich der Freude und des Wohlgefallens ein allgemeines wird. Alle sollen theilnehmen an dem hohen Genuss, den wir beim Entdecken oder dem Erkennen einer Wahrheit empfinden; alle sollen aus der Nacht des Vorurtheils, des Irrthums zum Licht geführt werden; alle sollen sie in den Tempel der Natur eintreten, denn in ihm allein ist Wahrheit. Durch die ganze Natur geht nur eine Kraft, das ist die Liebe, die nur einem Gesetze gehorcht, der Wahrheit; sie sind die Schützer und Wohlthäter, Hass und Lüge aber die Feinde der Menschheit, die sich gegenseitig gebären und nähren. Der wahre Maurer ist stets zu finden zwischen Zirkel und Winkelmaass und innerhalb der ausgezackten Franse.

Geschlossene Schulanstalten.

Geschlossene Schulanstalten vereinigen oft mehr als hundert Zöglinge Tag und Nacht in ihren Räumen. Die hier den Zöglingen zutheil werdende Bildung erregt die grössten Bedenken, und zwar hauptsächlich vom freimaurerischen, d. h. vom allgemeinen menschenfreundlichen Standpunkte, von dem aus man vor allem darauf bedacht sein muss, freie Männer von gutem Rufe zu bilden. Zu diesem Zwecke führen weniger viele Kenntnisse, die in geschlossenen Anstalten vielleicht besonders erlangt werden können, sondern vor allem Gemüths- und Willensbildung. Knechtssinn und Willkürherrschaft, Unwahrhaftigkeit und Ränkesucht werden aber hier vorzüglich genährt und gepflegt. So ist das Ergebniss im allgemeinen, Ausnahmen sind stets vorhanden; ja im Gegensatz haben ausserordentliche Geister gerade hier Selbständigkeit gelernt, während wieder andere nach dem widernatürlichen Drucke sich einer wüsten Ungebundenheit überlassen haben.

In „Joh. G. Fichte. Lichtstrahlen aus seinen Werken und Briefen nebst einem Lebensabriss. Von Ed. Fichte“ (Leipz. Brockh. 1863.) finden wir in dieser Beziehung folgende Stelle: „Die Fürstenschule Pforta bei Naumburg nahm den Knaben im Oct. 1774 auf. Das klösterlich Düstere des neuen Aufenthaltes, die Monotonie einer bis ins Geringfügige streng geordneten und noch dazu für junge Leute wenig angemessenen Lebensweise, die Bedrückungen des jüngeren Schülers durch einen die Wohnzelle mit ihm theilenden „Obergesellen“, und vor allem die in derartigen Anstalten fast durchweg eingebürgerte Gewohnheit von Verheimlichlichung, Täuschung und List, die dem Schüler alsbald nur noch als erlaubte Nothwehr gegen den Druck pedantischer Bestimmungen erscheint und zum lockenden Wettkampfe der Gewandtheit wird, dafür aber Ehrlichkeit und Wahrheitsinn in gleichem Maasse untergräbt — wie musste das alles auf den offnen, redlichen Knaben einwirken, der von seinen Pflegeältern*) im traulichsten Umgange erzogen und frei und unge-

*) Seine früheren Pflegeältern waren der bejahrte Pfarrer Krebel und dessen Frau in Niederau b. Meissen. Von diesen Pflegeältern heisst es a. a. O. S. 3: „Hier verlebte Fichte seine schönsten Jugendjahre und erfuhr eine Liebe, wie sie nur wahre Aeltern zu erweisen

hemmt in Wald und Flur seinem einsamen Sinnen nachgegangen war? Es liegt ganz im Wesen seines sich empörenden Charakters, dass Fichte sich auf die Flucht aus dem Käfig begab; aber es entspricht auch seinem frommen Sinne und seiner Kraft der Selbstüberwindung, dass er freiwillig zurückkehrte, als ihm in einem Gebete zur Stärkung auf seinem Abenteuer, das er, schon eine Strecke Wegs von Pforta entfernt, knieend verrichtete, der Gedanke kam, welchen Schmerz er seinen Aeltern verursachen müsse, ihn nie wiederzusehen: denn ein zweiter Robinson zu werden, war sein Plan."

In Grimma wurde den 28. Mai d. J. Dr. Dietsch aus Plauen als Rector der Landesschule eingeführt. Der Geh. Kirchen- und Schulrath Ritter Dr. Gilbert warnte in einer bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede u. a.: vor „Lügenhaftigkeit, die gerade in Alumnatengar zu häufig platzgreife".

pflegen, so dass er noch in seinen späteren Jahren mit Rührung und herzlichem Danke des frommen Predigerpaares gedachte."

Die italienische Freimaurerei für die symbolischen Grade in Mailand.

Die Gross□ zur Eintracht hat neuerlich beschlossen, Brrn aus dem Mailänder Logenverbande die freundlichste Aufnahme zu gewähren. Dieser Beschluss gründet sich auf das Grundgesetz des Mailänder Logenbundes. Das 1. Cap. dieses Grundgesetzes handelt von Natur, Zweck und Mittel der vom Mailänder Grossrathe geleiteten □□. Die 8 Art. des 1. Cap. lauten.

Art. 1. Die italienische Mrei ist eine Gesellschaft von Personen, vereinigt in Anerkennung der allgemeinen Grundsätze der Mrei und der gegenseitigen Verpflichtung, für deren Sieg gemeinschaftlich zu wirken.

Art. 2. Die ihren Wahlspruch bildenden Grundsätze sind: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, für sie gleichbedeutend mit: Achtung persönlicher Würde, Beobachtung der Gerechtigkeit, Anerkennung der gegenseitigen Verpflichtung aller Menschen.

Art. 3. Ihr bestimmter und unmittelbarer Zweck ist, für die allmähliche Anerkennung dieser Grundsätze in der Menschheit thatkräftig zu wirken, so dass sie nach und nach wirksames und oberstes Gesetz alles persönlichen, häuslichen und bürgerlichen Lebens werden.

Art. 4. Sie erkennt den Grund der natürlichen und sittlichen Ordnung an unter dem Bilde des gr. B. a. W.

Art. 5. Sie schreibt kein bestimmtes Glaubensbekenntniss vor, sie übt vielmehr gegen alle Glaubensrichtungen die äusserste Duldung.

Art. 6. Das Feld ihrer Wirksamkeit umfasst den Fortschritt des gesellschaftlichen Wohles unter allen Bedingungen und Gestalten, die zu ihrem Ziele führen können, mithin jeden gesellschaftlichen, geistigen, sittlichen und staatlichen Fortschritt, jedoch mit Ausschluss aller jener Fragen und Mittel, die ihr das Gepräge einer eigentlichen staatbürgerlichen Gesellschaft verleihen könnten.

Art. 7. Das letzte Ziel ihrer Thätigkeit bildet die Vereinigung aller freien Menschen in eine grosse Familie, welche alle auf blinden Glauben und kirchliche Herrschaft gegründeten Genossenschaften, alle abergläubischen, unter sich unduldsamen und sich feindlichen Gottesverehrungsweisen nach und nach ersetzen kann und muss, um die wahre und alleinige Kirche der Menschheit zu bilden.

Art. 8. Die italienische Mrei besteht nur aus 3 Graden: dem Lehrling, Gesellen, und Meister, und erkennt als ihre Mitglieder die, welche gegenwärtige Satzungen annehmen und ausschliesslich dem symbolischen Ritus folgen. Mit den □□ andrer Riten aber sucht sie freundschaftliche Beziehungen für das gemeinsame Wohl zu unterhalten.

Br H. L. Meding,

Ehrenmitglied der □ Apollo, in Dohna b. Pirna geboren, erhielt auf der Fürstenschule in Meissen die Vorbildung zur Universität und studirte hier die Medizin. Nach einer grösseren Reise zur Fortbildung in seiner Wissenschaft, die er bis in die Türkei ausdehnte, liess er sich 1846 in Dresden als Arzt nieder, zog indessen nach der Bewegung in den Jahren 1848—49, und nachdem viele seiner Freunde das Vaterland verlassen, nach Paris. Hier gehörte er bald zu den

namentlich von reichen Ausländern gesuchtesten Aerzten, ward Präsident der deutschen Mediciner daselbst, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und Berather und Beschützer der sich dort niederlassenden Deutschen.

Br Meding trat in die □ la sincère amitié ein und erhielt allmählich die Hochgrade der französischen Mrei. Die erstere wurde grossentheils durch seine Bemühungen fast eine Kosmopoliten□ und zählte über die Hälfte Deutsche, ferner Schweden, Dänen, Perser, Wallachen zu ihren Mitgliedern, rief in Alexandrien eine Schwester□ ins Leben und pflanzte durch die Aufnahme des persischen Gesandtschaftspersonals, den Emir T. Chan an der Spitze, die k. K. nach Persien, überreichte den abreisenden Gesandten einen Ehrenhammer, der die Arbeiter in Teheran und Schiras versammeln sollte.

Von 1858—64 war Br Meding Repräsentant der Gr. Landes□ von Sachsen bei dem Grand Orient de France zu Paris und wurde durch Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft von mehreren franz. und deutschen □□ ausgezeichnet.

Die rastlosen Bemühungen als Arzt und die hierdurch sowie durch seine Gastfreundschaft in Paris eingenommene Stellung wurde jedoch durch einen ihn betroffenen Vermögensverlust sehr erschüttert. Es wirkte derselbe nicht nur auf seinen sonst so kräftigen Körper, sondern namentlich auch auf seinen Geist lähmend und zerstörend ein. Nach vergebens in einer Privat-Heilanstalt gesuchter Genesung war Br Meding der Irrenanstalt in Sonnenstein anvertraut, wo der gefesselte Geist am 12. Oct. 1865 seine Hülle sprengte und zum reinen Licht sich emporschwang. —

Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es
Zum Himmel steigt es
Und wieder nieder
Zur Erde muss es,
Ewig wechselnd.

In Sorge und Schmerz offenbart sich ein Gut, das höchst anlockend und begehrungswürdig ist, und also die Seele in Wirksamkeit, das Leben in Werth erhält: — die Erlösung.

Br. Leupoldt.

Aus dem Logenleben.

Wurzen. Ein hier geborener, jetzt einem andern Orient angehöriger Br hat im vorigen Jahre der hiesigen □ Friedrich August z. treuen Bunde zu Begründung eines von ihm in Erinnerung an Seume mit der Bezeichnung „Seumestiftung" belegten Fonds zur Unterstützung verschämter Armen, namentlich aber armer Confirmanden, ein Capital von 3000 Thlr. geschenkt, zu dessen Verwaltung von der □ ein Ausschuss von 5 Brrn niedergesetzt worden ist. Der edle Geber erhielt die Ehrenmitgliedschaft der □, machte aber den Brrn die Verschweigung seines Namens zur Pflicht.

Plauen. Der von der □ Pyramide gesammelte Stiftungsfonds für Unterstützung armer Waisen verstorbener Brr wird, nachdem nunmehr sein Bestand auf 1840 Thlr. angewachsen ist, demnächst die erstmalige Betheiligung bedürftiger Kinder von Brrn möglich machen. Die Vermögensverhältnisse unsrer □ lassen die Hoffnung der Brr, ein Logenhaus mit Garten zu erwerben, aufkommen.

Darmstadt. Nach Beschluss der Gross□ zur Eintracht v. 28. Oct. v. J. hält dieselbe jährlich mindestens 2 Versammlungen. Es lässt sich wohl voraussetzen, dass diese Zahl der Versammlungen genügen werde; vielleicht genügte auch eine einmalige Versammlung, nicht nur bei dieser, sondern auch bei den meisten Gross□□.

Berlin, 3. Juni. Das Leichenbegängniss, bei welchem unsrem Br Veit Steinthal die letzte br. Liebe und Ehre erwiessen wurde, war ausserordentlich zahlreich: gegen 800 Menschen folgten seinem Sarge. Bei ihm gelten Hamlets Worte: „Sagt alles nur in allem, er war ein Mann, wir werden wenige seines Gleichen haben." Sein Amt als Pflegevater des „Vereins zu gegenseitiger Unterstützung" verwaltete er mit solcher Liebe, Hingebung und persönlicher Aufopferung, dass sein Verlust wohl als unersetzlich zu bezeichnen ist. Daher erklärt sich auch die Theilnahme bei seiner Beerdigung. Den Sarg trugen Verwandte und Freunde, unter ihnen Br Berend (Rittergutsbesitzer), der bekannte Liedercomponist Ferd. Gumbert. Dem Sarge folgten die Vorstandsmitglieder des „Vereins z. gegens. U.", unter denen wir die Brr L. Reichenheim (den bekannten Abgeordneten) und J. J. Liebermann nennen.

Preussen. Von allen Gegenden des preussischen Staates sind in der gegenwärtigen verhängnissvollen Zeit Zuschriften an S. Maj. den König Wilhelm I. gerichtet worden, um für die Erhaltung des Friedens zu wirken. Wie? Hätten hier nicht auch die □□ eine Veranlassung, sich als Freunde des Friedens zu erweisen, und dies um so mehr, da die christliche Kirche aller Confessionen schweigt, und dies um so mehr, da S. Maj. dem Bunde des Friedens angehört? Könnten die 3 preuss. Gross□□ nicht eine Abordnung entsenden und ein wahrhaft menschenfreundliches und brüderliches Wort mit männlichem Freimuth

vor dem Throne sprechen, auf dem ein Bruder sitzt? Kriegsruhm ernten heisst: sich das Kainszeichen auf die Stirn drücken; Krieg führen wollen, heisst: sich unterfangen, wider Gott und Menschheit zu freveln. Nicht als Preussen, nicht als Deutsche sollen die Abgeordneten der 3 Gross□□ reden, sondern als Menschen, als Abgeordnete der Menschheit und der Menschlichkeit!

Amsterdam. Das Jubelfest des Prinzen und Grossmstrs Friedrich ist auf den nächsten Oct. verschoben worden.

Exeter. Hier wurde 23. Mai Br J. Huyshe zum Prov.-Grossmstr von Devonshire feierlich eingesetzt.

Aus dem Süden von Nordamerika. Gleich uns werden die Leser des Triangel begierig sein, zu wissen, in welchem Zustande sich die Mrei im Süden befindet, von woher wir so lange Zeit etwas Genaueres nicht gehört haben. Es liegen uns jetzt die gedruckten Verhandlungen der Gross□□ von Alabama, von Maryland und vom Distrikt Columbia vor, die manches Interessante enthalten und aus welchen Quellen wir das Wichtigste mitzutheilen gedenken. Wenn, wie es allerdings den Anschein hatte, die Maurerei im Süden, besonders in den direct von der Fackel des Krieges berührten Districten, in verschiedenen Beziehungen gelitten hat, so scheint sie sich schnell wieder zu erholen und ein reges maur. Leben wieder Platz zu greifen. Auf der am 4. Dec. v. J. in der Stadt Montgomery abgehaltenen Versammlung der Gross□ von Alabama waren Repräsentanten aus Tennessee, Louisiana und andern südlichen Staaten erschienen und die Verhandlungen waren sehr lebhaft. Ausserdem hatten sich die Vertreter von 126 Tochter□□ eingefunden. Um die dortigen Zustände näher zu kennzeichnen, entnehmen wir der Ansprache des Grossmeisters das Folgende: „Die alten Landmarken sagen uns, dass die Mrei stets durch den Krieg beeinträchtigt worden ist, wozu wir wohl die Weltgeschichte als Zeugniss aufrufen könnten. Und doch, wenn es je eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel gab, muss eine solche in dem gegenwärtigen Zustand der Dinge, während und nach dem eben beendigten Krieg gefunden werden. Denn während Staatsregirungen gestürzt, eine Million Menschenleben geopfert, eine unbeschreibliche Masse von Eigenthum zerstört, und Theile unsres Vaterlandes zu Wüsten gemacht wurden, ist doch die Mrei aus allen Wechselfällen des Geschickes unversehrt und triumphirend hervorgegangen, und in den □□ unsres Staates sind in dem verflossenen Jahre eben so viele Aufnahmen und Beförderungen vorgenommen worden, als in irgend einem der vorhergehenden Jahre. Viel des Guten ist gethan worden! Brüder, in Noth und Gefahr sich befindend, sind gerettet worden; Witwen und alleinstehende Frauen mit ihren Kindern haben Freunde und Unterstützung gefunden — oft von unbekannter Hand — und dies ist wahre Menschenliebe, denn die linke Hand soll nicht wissen, was die rechte thut. — Leider hat dies auch seine Schattenseiten. Das Gute, das wir gethan haben, die Wohlthaten, die wir erzeigt, sind doch oft von der Welt gesehen und beobachtet und das Institut der Mrei ist so populär geworden, wie es noch nie war. Hunderte und Tausende sind zu uns gekommen und haben Aufnahme in unseren Reihen gefunden, die theils aus selbstischen Gründen veranlasst wurden, oder sonstige Eigenschaften besassen, die sie der Aufnahme unwürdig machten. Es ist zu erwarten, dass viele von ihnen, jetzt da der Krieg vorüber ist, die Mrei für nutzlos halten und austreten werden. Andere, von Ehrgeiz angeregt, werden bleiben, in der Hoffnung, die □□ nach ihrem Willen leiten zu können. Es ist die Pflicht älterer und erfahrener Mrer, wohl auf diese Dinge Acht zu geben, um allenfallsigen üblen Anschlägen vorbeugen zu können." — Demselben Documente entnehmen wir den folgenden Bericht des Grossmstrs: „Es war einige Tage, bevor die Stadt Montgomery in die Hand der Truppen der Ver. St. fiel, als ich mich bewogen fand, die der Gross□ gehörigen Kleinodien und sonstige Gegenstände in meine Wohnung und später an einen noch mehr Sicherheit gewährenden Platz schaffen zu lassen, aus Furcht, dass die an den Orten Pollard und Rough and Ready von den föderalen Truppen begangenen Barbareien auch hier möchten wiederholt werden. Gerne hätte ich auch die übrigen Bücher und Documente entfernt, doch ich wusste nicht, wie ich zu denselben gelangen sollte. Ich bin erfreut, Ihnen mittheilen zu können, dass diese Vorsichtsmaassregeln überflüssig waren: — nichts von allem, was zurückblieb, war angerührt worden — und hier mag es mir gestattet sein, einen Fall von der Treue und Anhänglichkeit an den Bund zu constatiren, wie er eines Mannes und Maurers würdig erscheint. Als die Halle der Norris□ in der Stadt Pollard erbrochen und ihr Freibrief, die Kleinodien und alle sonstigen werthvollen Gegenstände geraubt oder zerstört worden waren, fielen die Kleinodien in die Hand eines Soldaten der Ver. St., der kein Mrer war. Während die Armee auf ihrem Marsche von dort nach Montgomery sich befand, wurden dieselben von einem andern Soldaten, einem Mrer, entdeckt, der sie seinem Kameraden abkaufte, und sie, in Montgomery angekommen, dem Br Strenna, den er als einen Mrer kennen lernte, übergab, mit der Bitte, sie der Norris□ wieder zu überantworten. Dieser Fall treuer Anhänglichkeit verdient unsre volle Anerkennung, und ich möchte andurch empfehlen, dass wenn uns je der Name und Wohnort dieses Brs sollte bekannt werden der br. Dank und die Grüsse der Gross□ ihm sollen überbracht werden, für die Treue und den Eifer, welchen er zum Wohle der Brrschaft an den Tag gelegt hat." Welche Wege unsre Brr im Süden oft einschlagen mussten, um die maur. Organisation aufrecht zu erhalten, geht aus dem Bericht des Secretärs hervor; er sagt: „Bald nach dem Schluss der letzten Versammlung der Gross□ ging ich aus Werk, das Journal der Verhandlungen drucken zu lassen, und übergab dasselbe, sobald ich eine Buchdruckerei gefunden hatte, welche die Arbeit auszuführen bereit war, den Händen des Buchdruckers. Ungefähr zu Anfang des M. April war die Arbeit zur

Hälfte fertig, und mehrere Formen abgedruckt. Da kam die Nachricht von dem gegen uns ins Werk gesetzten Ueberfall. Die Eigenthümer der Buchdruckerei hielten es für gerathen, ihre Presse und sonstigen Materialien fortzuschaffen. Man brachte sie nach Columbus, mit der Absicht, noch weiter und zwar bis nach der Stadt Enfaula zu gehen, um dort die Arbeit zu vollenden. Leider wurden sie bei Columbus von dem Corps Wilsons überfallen und beinahe alles zerstört und vernichtet. Auf eine beinahe wunderbare Weise, ohne dass ich den Namen des Wirkenden bis jetzt erfahren könnte, entging das Manuscript der Verhandlungen der Zerstörung und einige Wochen später kam ich glücklicherweise wieder in den Besitz desselben, und übergab es sofort wieder dem Druck. Ich habe diesen Vorfall besonders deshalb so ausführlich erzählt, um den Grund des etwas späteren Erscheinens der letzten Verhandlungen unsrer Gross□ anzudeuten." — Wir schliessen diese Mittheilung, — weiteren Bericht über den Süden für die nächsten Nummern vorbehaltend — mit einigen statistischen Angaben über Alabama. Die ganze Anzahl der unter dieser Gross□ arbeitenden □□ beträgt 325; hiervon verloren 53 ihren Freibrief, 8 □□ arbeiten unter Dispensation, und es bestehen noch 19 Feld□□; die ganze Zahl der inscribirten Mrer beträgt 6940.

Den Schwestern.

Gesprochen in der Vereins□ Carl zur gekr. Säule in Braunschweig am 22. Mai c. vom Stegreifdichter Br W. Herrmann.

Die königliche Kunst der Maurerei
Zeigt in Symbolen ihr erhabnes Wesen,
Die rege Phantasie kann mancherlei
Was gross und schön, in Form und Zeichen lesen.
Nur wer den Hauch der heilgen Poesie,
Den Zug zum Idealen nie empfunden:
Der fasst den Geist in diesen Bildern nie,
Dem ist der Schale auch der Kern entschwunden.

So lasst uns denn der edlen Kunst vertraun,
Die wir den Geist in jedem Bild erkennen.
Lasst einen Namen uns genau beschaun,
Mit dem symbolisch wir das Schönste nennen.
Ich will den Namen theilen, doch ein Scherz
Soll diese Theilung sein, und nicht ein Lästern;
Denn Liebe schrieb ihn ja in jedes Herz,
Den oftgenannten süssen Namen: **Schwestern!** —

Der Anfang dieses Namens kann uns schon
Als Zischlaut S c h ganz offen zeigen:
Die Maurerei liebt nicht den lauten Ton,
Sie spricht ein Sch und deutet an zu schweigen.
Den Bruder führt sie auf den rechten Pfad
Mit einem Sch, wenn er beginnt zu fallen,
Er hört im Herzen vor der bösen That,
Vom stillen Warner auch ein Sch erschallen.

Jetzt kommt das W. — Auf unsrer Lebensbahn
Hat Jeder schon das bittre Weh empfunden;
Wenn wir mit offnen Augen rückwärts sehn,
Erblicken wir auch oft durchweinte Stunden.
Doch ist getheilter Schmerz ein halber nur,
Drum hat uns für das bittre Weh im Leben,
Der Schöpfer der erhabenen Natur
Den heilgen Herzensbund die Eh' gegeben.

So zeigt der Name auch den **Stern** zum Schluss,
Der heute wieder heller glänzt als gestern,
Der uns ermahnt beim theuren Bruderkuss,
Zu gleicher Liebe für die treuen Schwestern.
Drum füllt das Glas — und nehmt es in die Hand! —
Lasst maur'risch uns die holden Schwestern grüssen:
Es gilt der Eh' — die ohne Weh uns band! —
Den Sternen, die das Leben uns versüssen!

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete □ wird den bevorstehenden Johannistag mit einer erst Nachmittag 5 Uhr beginnenden Fest□ feiern. — **Tafelloge findet nicht statt.**

Altenburg, d. 12. Juni 1866.

Die St. Joh.□ „Archimedes z. d. 3 Reissbretern".
Julius Wagner, Mstr v. St.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 25. — Sonnabend, den 23. Juni. — **1866**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Organische Constitution der mexikanischen Maurerei.

Eingeführt in der Hauptstadt der Republik im Jahre 1826 und durch den höchsten Grossorient reformirt im Jahre 1839.

---

1. Abschnitt.
Von der mexikanischen Maurerei für die Republik.

Art. 1. Die mexikanische Maurerei ist regelmässig und mit dem Rechte eingesetzt, welches die sie bildenden, regulären, angenommenen Masonen haben; und diese Maurerei ist frei und von jeder andern auf dem Erdboden unabhängig, wie es unsre Nation von jeder andern Macht ist.

Art. 2. Die Regirung dieser Mrei liegt dem höchsten Grossorient des Systems ob.

Art. 3. Jede Vereinigung, welche unter den Formen dieses Ritus arbeitet, ohne vorher eine gesetzmässige Charte von der resp. Gross□ erhalten zu haben, ist unregelmässig.

Art. 4. Die symbolischen Grade sind in derselben Zahl wie in den übrigen bestehenden Riten; die höheren sind im General-Reglement bezeichnet.

2. Abschnitt.
Von den Gross-Logen.

Art. 5. Wenn in einer Stadt, wenn auch nicht Hauptstadt, eines Staates 5 regelmässig constituirte ⧉ mit Charten von Gross⧉ sich befinden, so können sie eine Gross□ bilden.

Art. 6. In einem Staate darf nicht mehr als eine Gross□ sich befinden.

Art. 7. Die einzelnen ⧉ arbeiten unter der Gerichtsbarkeit der Gross□ des Staates, wenn eine vorhanden, wo nicht, unter der eines andern Staates.

Art. 8. Hat sich in irgend einem Staate eine Gross□ gebildet, so hat sie den einzelnen ⧉ desselben davon Anzeige zu machen, damit diese ihr ihre bisherigen Charten einschicken, wogegen sie andre erhalten; die alten kommen ins Archiv.

Art. 9. Es ist Pflicht der Gross□, den ausserhallb ihres Orients sich befindenden ⧉, die in ihrer Jurisdiction stehen, zu verordnen, dass eine jede einen Meister Mrer sende, der sie in der Gross□ repräsentire.

Art. 10. Befugnisse der Gross□ sind:

a. Mit Kenntniss und Gutheissung des höchsten Grossor. den ihr untergeordneten ⧉ Charten oder Dispens zu geben.

b. Vermittelst Commissären die Arbeiten der ⧉ ihrer Jurisdiction zu inspiciren.

c. Die besonderen Statuten der ⧉ ihrer Jurisdiction zu revidiren und darin zu streichen, was gegen die Constitution oder das General-Reglement verstösst.

d. Die summarische Untersuchung anzunehmen und der Justizkammer zu übermachen, die ihr von ihren ⧉ eingesandt werden.

e. Jede □, die unter ihrer Jurisdiction nach demselben Ritus arbeitet, zu suspendiren, wenn sie nicht die nöthige Charte hat und der ersten Einladung sich zu regularisiren nicht Folge leistet und in dem von der Gross□ gesetzten Termin deren Obrigkeit nicht anerkennt.

f. Die Arbeiten einer □ zu suspendiren, die

das General-Reglement, die Gesetze, welche vom h. Grossor. gegeben werden, die besonderen der Gross□, zu der sie gehört, nicht genau beobachtet oder auf irgend eine Weise die gesellige Ordnung und Eintracht stört, die in der mexik. Mrei herrschen muss, und den Grossor. davon zu benachrichtigen.

g. Ausschliesslich mit Gutheissung des h. Grossor. die allgemeinen Reglements ihrer Jurisdiction zu entwerfen.

Art. 11. Jede Gross□ besteht aus dem Mstr v. St., den Vicepräsidenten und den Inspectoren (die beiden Aufseher) der □□ ihres Or., einem Deputirten für eine jede der auswärtigen □□ und den Mitgliedern des 6. Grades aufwärts.

Art. 12. Die Grossbeamten einer Gross□ sind: Ein Grossmstr, ein Dep. Grossmstr, ein Grossvicepräsident, 2 Grossinspectoren (die beiden Grossaufs.), ein Grossinstructor*), ein Grosssecretair, ein Grossdeputirter, ein Grossdirector (Ceremonienmstr), ein Grossexaminator, ein Grossalmosenier, ein Grosssiegelbewahrer, ein Grossziegeldecker, ein I. und II. Grossschaffner, ein Grossökonom. Diese Würden werden in geheimer Abstimmung gewählt.

Art. 13. Sobald sich eine Gross□ installirt hat, muss sie es dem Grossconsistorium, allen Gross□□ und den in ihrer Jurisdiction liegenden □□ anzeigen; den fremden □□, welche diesen Ritus anerkennen, macht der h. Grossor. davon Mittheilung.

3. Abschnitt.

Von der höchsten mexikanischen Grossloge.

Art. 14. Da die Einheit und Uebereinstimmung bei den Arbeiten des Ordens und des Regirungssystems der mexik. Mrei nothwendig sind, wird jede von den ersten fünf eröffneten Grosslogen drei Deputirte ernennen, die, mit den gehörigen Legitimationen versehen, sich am 1. Jan. in der Hauptstadt der Republik vereinen und ihre Sitzung der höchsten mexik. Gross□ in Verein mit den Mitgliedern eröffnen, die der h. Grossor. dazu ernennt, die sie am 9. Mai schliessen und vor dem nächsten Januar nicht wieder eröffnen können, es sei denn, dass sie der h. Grossorient oder der h. Grossluminar ausserordentlich zu einem besonderen Zwecke zusammen rufe.

Art. 15. Für jede drei Deputirte wird ein Stellvertreter ernannt.

*) Redner.

Art. 16. Die ersten 5 in der Hauptstadt angekommenen Deputirten werden sich bei der (Provinzial-) Gross□ melden, die ihre Credentiale zu untersuchen hat, wornach sie sogleich die Revisionsjunta, um die nachkommenden Deputirten anzunehmen, bildet.

Art. 17. Wenn zu der im 14. Art. bezeichneten Zeit nicht 7 Repräsentanten eingetroffen sind, welche Zahl zur Eröffnung der Sitzung nothwendig ist, so werden die Anwesenden dem Grossor. anzeigen, dass ihnen so und so viel Mitglieder zur Bildung der höchsten Gross□ fehlen, damit diese Stellvertreter ernenne, mit Beachtung solche zu wählen, die dem Staate angehören, dessen Gross□ zu repräsentiren ist.

Art. 18. Sobald in der Hauptstadt die Deputirten der Gross□□ anwesend sind, werden sie den vorhergehenden Artikeln gemäss zur Ernennung ihrer Beamten schreiten mit Ausnahme des höchsten Grossmstrs, welcher stets der höchste Grossluminar ist, den sie durch eine Commission wählen lassen, dass die h. Gross□ gebildet ist und ihn an dem Tage und der Stunde zu Installirung erwartet.

Art. 19. Zur bestimmten Zeit wird der Grossluminar sich an den bezeichneten Ort begeben und die Installation in vollkommener Form verrichten, der nur die Grossgeneralinspectoren beiwohnen können.

Art. 20. Die Beamten der h. Gross□ sind: ein h. Grossmstr, d. i. der h. Grossluminar, ein h. Grossvicepräsident, ein h. Grossinspector, ein h. Grosssecretair, der auch das Amt des Ceremonienmstrs versieht, ein h. Grossdeputirter und ein h. Grossschaffner, der auch Ziegeldecker ist.

Art. 21. Die erste h. Gross□ kann sich erst nach 6 Monaten der Bildung der 3. Gross□ installiren, der Zeitraum ihrer Sitzungen ist der von 100 Tagen.

Art. 22. Die h. Gross□ wird allen Grosslogen Nachricht von ihrer Eröffnung geben, und diese werden ihr alles mittheilen, was Bezug auf die mexik. Mrei hat, was in jeder neuen Periode stattfinden muss. Die Gross□□ der Staaten haben ihr das Verzeichniss ihrer □□ einzureichen und mitzutheilen, was während des Recesses der h. Gross□ vorgekommen ist.

Art. 23. Die h. Gross□ wird ihre Arbeiten der Constitution des Ordens gemäss einrichten.

Art. 24. Es liegt der h. Gross□ ob, einen gleichmässigen Gang der maur. Angelegenheiten

einzurichten und zu erhalten, indem sie ihre Beschlüsse allen Gross⊡ der Staaten übermacht.

Art. 25. Wenn die h. Gross□ ein Gesetz geben will, so muss das in Uebereinstimmung mit dem h. Grossor. geschehen, dem sie vermittelst des h. Grossluminar Kenntniss von ihren Arbeiten giebt.

Art. 26. Beim Schluss ihrer Sitzung ernennt die h. Gross□ eine Commission von 5 Individuen aus ihrer Mitte, die während des Recesses in ausserordentlichen Fällen entscheidet.

Art. 27. Die h. Gross□ entwirft ihre Reglements nach diesen Basen mit Zustimmung des h. Grossor., ohne welche sie auch nicht verändert werden können.

Grossorient von Tenoxtitlan, am 22. Mai 5839. Es wurde die Reform dieser Constitution gebilligt und befohlen, sie zur Beobachtung bekannt zu machen.

Cesari, h. Grosslum.; Tell, h. Grossarchitekt; Volney, h. Grossschatzmstr; Safir, h. Grossdirector; Agebar, h. Grossziegeldecker; Zorobabel, G. Grossinsp.; — Edul, G. Gr. In.; Dracon, G. G. I.; Bethemar, G. G. I.; Lucifer, G. G. I.; Ganganelli, G. G. I.*)

Erinnerung an Br Salomon in Hamburg.

Einige Jahre hindurch glaubte Br Salomon, dass von religiösen und Standesvorurtheilen freie Menschenthum in der Frmrei gefunden zu haben. Im J. 1837 wurde er bei seiner Anwesenheit in Frankfurt a. M. von der dortigen □ „zur aufgehenden Morgenröthe" in den Bund der Frmrei aufgenommen, wurde auch später Ehrenmitglied der □ „Georg zum silbernen Einhorn" zu Nienburg. Mit grosser Begeisterung nahm er die Idee des Bundes in sich auf und suchte in demselben durch Wort und Schrift thätig zu sein. So entstanden die 1845 von ihm herausgegebenen:

Stimmen aus Osten. Eine Sammlung Reden und Betrachtungen maur. Inhalts. Manuscript für Brüder. Hamburg 1845.

Die Sammlung ist der □ zur aufgeh. Morgenröthe, sowie dem Mstr v. St. der □ Karl zur gekr. Säule in Braunschweig und der □ Georg zum silbernen Einhorn in Nienburg gewidmet. „Die Grundidee der Frmrei" sagt er in der Vorrede, „bleibt trotz aller Missverständnisse eine göttliche, weil sie Reinmenschliches befördern will. Die Flecken, die man an der Sonne zu gewahren glaubt, rühren von dem Nebelgewölk in der niedrigen Atmosphäre her: Der Maler schafft sein Gemälde, der Bildhauer seine Statuen, der Baumeister seine Dome, der Dichter seine Gesänge, der Musiker seine Tonwerke; Töne verrauschen, Gesänge verstummen, Gebäude stürzen ein, Bildsäulen zertrümmern, Farben erblassen, nur das, was die Freimaurerei schafft und schuf: freie, geläuterte, für das Wahre und Schöne begeisterte Seelen, vergehen nie — und nimmer kann der Tempel der Humanität einstürzen, so lange Menschen auf dieser Erde wandeln und Gottes Hauch das heilige Feuer der Liebe zu ihm in ihren Herzen nicht erlöschen lässt." Es wird dem Leser nicht ohne Interesse sein, mit mir einige Blicke in das wenig bekannte Büchlein zu werfen. Die Reden sind grösstentheils wirklich in einzelnen ⊡ gesprochen worden. In der ersten: „Meine Ansichten von der Maurerei" sagt er unter anderem: „Die Mrei liess Gott in die Welt treten, um den Menschen herzustellen in seiner ursprünglichen Grösse, um dem Mann zu verhelfen zu seiner ursprünglichen Herrlichkeit. — Die Mrei trat in die Welt, um das Gesunkene zu erheben, um das Getrennte zu verbinden, um das Entzweite zu vereinen, um das Eingestürzte — aufzubauen."

„Die Mrei trat in die Welt, um die Sterblichen zu verbrüdern, sie, die nicht fragt: in welchem Grad der Länge und der Breite liegt dein Vaterland? Ihr genügts, dass die Erde unser „aller Wiege und Grab" ist; sie, die nicht fragt: Welcher Volksstamm ist der Deine? Ihr genügts, dass das menschliche Antlitz der Spiegel des göttlichen Ebenbildes ist; sie, die nicht fragt: In welcher Kirche betest du? Ihr steht die Religion höher als die Kirche, Religion aber nennt sie: Einen Gott als den ewigen Baumeister der Welt erkennen und verehren und die Menschen lieben und beglücken, oder wie die zwei Stifter der grössten Religionen im echt maur. Geiste gelehrt: Gott lieben über alles — und den Nächsten, wie sich selbst — das ist Religion!"

„Und so knüpft die Mrei die Bande wieder an, die durch Menschen, durch Männer, durch deren Wahn und Vorurtheil und Leidenschaft

---

*) Das sind sog. Ordens- oder Kriegsnamen, den jeder Mrer bei der Aufnahme annimmt und der in den Katalogen aufgeführt wird.

und Eigensucht zerrissen worden, und ward die Mrei Priesterin zwischen allen früher feindlich gewordnen Kräften und Herzen; und so wird die Mrei eine heilige Zufluchtsstätte für alle, die in ihren Rechten und Forderungen gekränkt werden, und für die Wunden, die draussen geschlagen werden, hat und reicht sie in ihrem innern Heiligthum den heilenden Balsam."

In einer zweiten Rede vom 9. April 1840: Eine echt maur. Neuigkeit, bringt er einer □ in Hamburg die Nachricht, dass ein prakt. Arzt israelitischen Glaubens in der □ zu Nienburg aufgenommen worden sei, und freut sich dieses Fortschrittes im Geiste der Mrei. Eine dritte Rede, gesprochen in der Trauer□ im Or. v. H. am 30. Dec. 1840 ist eine wahre maur. Predigt in 3 Abtheilungen. Es scheiden die Weisen — aber die Weisheit bleibt; es scheiden die Geliebten — aber die Liebe bleibt; es scheiden die Maurer — aber die Maurerei bleibt. Wir begegnen hier wieder einer Stelle, die wir hervorheben wollen: „Nur der echte Maurer weiss, was Liebe ist! Kein Herz schlägt lauter, glühet heisser, liebt inniger und tiefer, als das Herz des Maurers; denn ihm genügt es — ein Mensch zu sein und einen Menschen zu finden. Denn der Maurer ist es, der dem suchenden Menschen mit den Pforten seines Tempels auch zugleich die Pforten seines Herzens öffnet; in diesem Tempel erfährt er aber, kaum ist ihm die Binde von den Augen gefallen, dass alle Brr auf dem Erdboden Eine □, d. h. Eine Seele, Eine Familie, Eine Liebe bilden! Eine Kette von Ost bis West, von Süd bis Nord, von der Erde bis zum Himmel, von der Oberfläche bis zum Mittelpunkte." Der Mittelpunkt des Himmels aber wie der Mittelpunkt der Erde ist die Liebe.

Solche Liebe kennt die profane Welt mit nichten, und wenn sie noch so viel davon spräche und dichtete, es bleibt — Gespräch, Gedicht. Der Maurer nur kann lieben, versteht zu lieben; denn die Menschheit ist seine Geliebte, ist der Gegenstand seiner Liebe!

Und deshalb hat auch weder die Zeit noch der Tod die geringste Gewalt über des Maurers Liebe. Ihm leben überall geliebte Wesen — aussterben können sie ihm nicht eher, als bis das Geschlecht der Menschen allesammt zu Grabe getragen wird." Die Leserinnen wird es erfreuen, was er in einer Schwester□ den Damen sagte in einem Vortrage: Warum bleibt den Frauen das Heiligthum der Maurerei verschlossen? „Und so hat der höchste Baumeister die Frauen, die Schwestern zu Maurerinnen bestimmt und berufen, sie brauchen die Weihe nicht durch Menschenhände; was Männer sich im Maurerbunde erstreben — erarbeiten müssen — Ihr, verehrte Schwestern, habet und besitzet es, ohne dass der Hammer des Mstrs Euch zu ermahnen braucht, Ihr bringt alle Grade mit zur Welt! — Männer müssen — anklopfen, wiederholt anklopfen, ehe geöffnet wird; Ihr tretet ein, ohne zu klopfen, und seid jedesmal willkommen; Männer müssen sich einen Br Redner bestellen; geborne Rednerinnen sind die Schwestern allesammt; wir denken Wunder, was wir sind, wenn wir hier den Hut nicht vom Haupte nehmen; Ihr dürft vor Königen und Kaisern den Hut nicht ziehen, zu keiner Zeit, an keinem Ort. — Bedenken wir zum Schluss noch das Eine, dass die Frauen — die heiligsten maur. Tugenden üben, dass ihre Sanftmuth und Güte der Menschheit Pflegerinnen sind; dass die Frauen mit lindernder Hand die Wunden heilen, die das Geschick den Sterblichen schlägt; dass die Mütter und Gattinnen es sind, die Schwestern, die mit sorgsamer Liebe die ersten Keime des werdenden Geschlechts entwickeln und bearbeiten — erwägt dieses alles und sagt, gel. Br, ob die Frauen nicht von dem Grossmeister des Universums zu Maurerinnen berufen sind, ohne dass Menschen sie dazu weihen?"

Ein Vortrag: Wie kann der Mensch auf den Menschen heilsam wirken? wurde in keiner Frmr□, sondern einige Monate, nachdem unter dem Namen „Friedens-Verein" eine Gesellschaft zur Beförderung der Aufklärung und Humanität sich in Hamburg bilden wollte, in diesem Vereine gehalten. Das Thema wird in 4 Abtheilungen behandelt: 1) Verfolgt, soweit Ihr wollt, die Spur, auf Gleichheit zielet die Natur. 2) Der Mensch, sagt man, sei voller Schwächen, — doch lässt des Bösen Macht sich brechen! Bedenke, wer den Menschen tadelt, dass ihn sein Schöpfer selbst geadelt. 3) Soll das Werk dir wohl gedeihn, achte auf den Schritt der Zeiten; stets besonnen musst du sein, musst sie Schritt für Schritt begleiten! 4) Auf Hoffnung säe heilge Saaten, — ob früh, ob spät sie erst gerathen. Vertrau! der Sonne giebt und Regen, verleiht dem Guten seinen Segen! —

Mancher, der, wie wir auch, in die Geheimnisse der Maurerei nicht eingeweiht ist, wird in den „Stimmen aus Osten" eine über die Wahrheit hinweggehende Schwärmerei erkennen, die den kühlern Ansichten eines Lessing u. a. schnur-

stracks entgegengesetzt ist. Wir müssen dabei folgende psychologische Momente erwähnen. Salomon und seine Freunde wurden in den engen Grenzen des jüdischen Familien- und Gemeindelebens erzogen, die übrige Welt stand ihnen fremd gegenüber. Dem Staate waren sie kaum Stiefkinder. Wurde hin und wieder ein Strahl der Humanität in dies abgeschlossene Dasein geworfen, grüsste der Herr Amtmann oder noch lieber sein Büttel einmal freundlich auf den devotesten Gruss, so war dies ein frohes gefeiertes Ereigniss. Dies Verhältniss blieb sich ziemlich gleich in den Jahren des Strebens, in den Jünglingsjahren. Selten beglückte ein in Amt und Würde stehender oder durch seine Gelehrsamkeit ausgezeichneter Mann ihn mit Rath und That. Auch auf die Arbeiten des Mannes nahm die christliche Welt wenig Rücksicht. Selten wurden sogar in den Literaturzeitungen schriftstellerische Arbeiten von Juden besprochen und ihrer höchstens mit einer Art gnadenvoller Liebe erwähnt. Im Fache der orientalischen Philologie schenkten Männer, wie Gesenius, Ewald u. a. den jüdischen Arbeiten wenig oder gar keine Aufmerksamkeit. Herrschte dieser ausschliessliche Geist in der gelehrten Welt, so war er noch eclatanter in geselligem Umgang. Die Klubs, die Bürger-Ressourcen und wie die geschlossenen Gesellschaften alle hiessen, nahmen eben so wenig Juden auf, wie die Gilden und Innungen. Nur in der belletristischen Literatur wehte den Juden ein humaner Geist entgegen und in den Werken Lessing's, Bürger's, Schiller's, Jean Paul's u. a. fand er das, was ihm die Welt versagte und Ersatz für jede Zurücksetzung. Ein Wirken ausserhalb seiner Gemeinde war ihm nicht möglich, Staat und Commune versagten ihm jede Thätigkeit für das allgemeine Beste; so fand er überall chinesische Mauern aufgerichtet, die ihn von der Welt trennten. Wenn nun einem Manne, wie Salomon, sich die Pforten eines Instituts öffneten, welches vorgab, seit Jahrtausenden die Menschen, ohne Rücksicht auf ihre besonderen Verhältnisse und Stellungen für Werke der Humanität zu vereinen, wenn er erkannte, dass wirklich manches Gute durch jenen Bruderbund verbreitet wurde — so ist es nicht Wunder zu nehmen, wenn sein reger Geist, sein poetisches Gemüth und sein für alles Humane erglühendes Herz in der Idee und der Realität des Vereines reichliche Nahrung fanden und wenn sein Enthusiasmus für die Mrei einen schwärmerischen Anflug nahm.

Im Judenthum hatte er noch nicht ein auf die weltgeschichtliche Entwickelung der Menschheit wirkendes grosses Faktum gefunden, sondern es war ihm nur eine Quelle, woraus seine Glaubensgenossen die Anleitung zu einem moralisch-religiösen Leben finden sollten; er hatte nachzuweisen, dass seine Religion überall — so gut wie die christliche — das humane Element in sich berge, dass sie zu einem gottgefälligen Leben und zur Glückseligkeit hüben und drüben führen könnte. Sie war ihm kein Gegensatz andrer Religionen, sondern sie wollte nur dasselbe erstreben, was jene thaten: Gottesliebe, Menschenliebe; sie war ihm nur eine andre Form, in welcher das allgemeine Ziel des Menschen und der Menschheit erreicht werden sollte.

Mit den Jahren musste er einsehen, dass in den Mrer□ auch mehr von Humanität gesprochen wurde, als in ihrem Sinne gehandelt. Der letzte Aufsatz in jenem maurer. Werkchen: Sind alle □ im deutschen Vaterlande emancipirt? giebt davon den hinlänglichen Beweis. Die preussischen □ hatten bereits seit 1815 nicht allein den Juden die Aufnahme versagt, sondern auch den bereits in andern □ aufgenommenen jüdischen Mrern den Zutritt verweigert. Eine Anzahl der Letzteren hatte sich vergebens an den Protektor der preussischen Frmr□, den Prinzen von Preussen, gewandt und um Abhülfe gebeten. Sie wurden abschlägig beschieden, da der Protektor sich verpflichtet glaubte, „den Bund in seinen Fundamentalbestimmungen zu beschützen und ihn vor Neuerungen zu bewahren, die nur dazu führen könnten, die Erreichung des ursprünglichen Zweckes zu erschweren und zu vereiteln.“ Es ward Salomon leicht, in jenem Aufsatze die Widersprüche dieser Entscheidung mit den „Fundamental-Bestimmungen“, wie sie aus den englischen Constitutionen des Bundes hervorgehen, nachzuweisen. Betrübend aber musste es für ihn sein, dass von den übrigen □ auch nicht ein wirksamer Schritt gegen die Ausschliesslichkeit der preussischen Mrei unternommen wurde, und dass sich also eine Ohnmacht des Bundes manifestirte, die Zwecke seines innersten Wesens zu erreichen und, wo es einen Kampf galt, durchzusetzen. Er zog sich immer mehr von seinen maur. Brrn zurück, mit denen er seit seiner Aufnahme viel verkehrt hatte, und musste zuletzt einsehen, dass auch in der Mrei viel Schein statt Sein, und viel Wahn statt Wahrheit, mehr Einbildung als Wirklichkeit herr-

schend sei. In seiner Gemeinde fand er die Gelegenheit, für Menschenwohl zu wirken, und die Kanzel wurde die einzige Stätte, von der herab er, im Geiste seiner Religion, die alle Menschen umfassende Liebe in ewig geltender Wahrheit verkünden durfte.

Philippson, „Biogr. Skizzen“ [Lpz. O. Leiner. 1866] H. 3 S. 227–34)

Aus dem Logenleben.

Leipzig. In Berücksichtigung der unsicheren Lage unsres Vaterlandes haben die hiesigen 3 □□ beschlossen, den diesjährl. Johannistag nicht festlich zu feiern und daher weder eine Festarbeit, noch ein Festmahl zu veranstalten.

Dresden. In Ansehung der gegenwärtigen traurigen Zeitverhältnisse hat die Meisterschaft der □ zu den 3 Schwertern und Asträa zur gr. Raute einhellig beschlossen, dermalen von der Feier des Johannisfestes abzusehen.

Freiberg. Das diesj. Johannisfest feiert unsre □ z. den 3 Bergen Sonnt. d. 24 Juni Nachm. 5 Uhr durch eine Aufnahme-, Fest- und Tafel□. Vormittags 11 Uhr findet eine Beförderung in den 2. Grad statt. Diejenigen Brr, welche ihre Theilnahme bis zum 20. Juni dem Br Ulbricht angezeigt haben, können sicher auf einen Platz an der Tafel rechnen.

Berlin. Die von hier nach dem Haag bestimmte Deputation der Gross□ z. d. 3 Weltk., die dem Prinzen Friedrich der Niederlande den Glückwunsch zu seinem 50jährl. Maurerjubiläum darbringen sollte, ist der dort herrschenden Cholera wegen abbestellt worden.

Neustadt-Eberswalde. Der von den Brrn lange ersehnte Tag, an dem mit dem 11. Stiftungsfeste der Act der Weihe des neuen Tempels gefeiert werden sollte, der 3. Juni war für alle, die dem schönen Feste beiwohnten, ein Tag innerer Erhebung und Erbauung in dem Gewoge der Zeiten. Brr aus den Nachbar□□ Berlin, Wriezen, Pasewalk etc. waren herbeigeeilt, um in den Hallen des Friedens einen Hort der Brüderlichkeit, eine Stätte der Sammlung zu finden. Von Seiten des Bundesdirectorii waren der Dep. Nat.-Grossmstr Br v. Horn und Br Bornemann zur Vornahme der feierlichen Handlung abgeordnet. Nachdem Br v. Horn unter den vorgeschriebenen rituellen Formen das Licht eingebracht und das Wort der Weihe über die neuen Räume ausgesprochen, übergab er den Hammer dem Mstr v. St. Br (Dr.) Mensch, der zunächst den bes. Brrn ein herzliches Willkommen zurief und sodann dem Br v. Horn den ehrerbietigen Dank der □ darbrachte, an den er mit dem Ausdruck der Ergebenheit und Hochachtung für die an der Spitze unsres Bundes stehenden Brr die Hoffnung knüpfte, dass unter der Aegide dieser Männer die Freiheit der Geister nicht blos nicht gefährdet sein und bleiben werde, sondern dass unter ihrem Einfluss die lebentreibenden Ideen der Mrei aller Orten ihren segensvollen Einfluss entfalten würden. Br v. Horn dankte mit entsprechenden Worten, wies auf die der Mrei auch heute drohenden Gefahren hin und mahnte die Brr zur Einigkeit. Der Repräsentant bei der Gross□, Br Ballheimer, Br Loewe, Mstr v. St. der □ zu Pasewalk, Br Benckendorf aus Wriezen u. a. brachten treugemeinte Segenswünsche für das fernere Gedeihen und Erblühen unsrer jungen Bauhütte. Auch schriftlich hatten die nicht erschienenen Gäste, voran der Grossmstr Br Messerschmidt, ihre Glückwünsche dargebracht. Ihnen allen brachte der Mstr v. St. den gebührenden Dank und legte nun den Brrn der □, von dem platonischen Satze ausgehend, dass in einem schönen Körper auch eine schöne Seele wohne, die Mahnung ans Herz, in diesen schönen Tempelhallen einen reinen maur. Geist walten zu lassen, den Geist der Ordnung und Achtung vor dieser Ordnung, ohne jedoch in Aeusserlichkeiten sich zu verlieren und das Wesen über der Form zu vergessen, und den Geist der Liebe und des traulichen Verkehrs, ohne jedoch die höhere Weihe unsres Baues in den Ton der Alltäglichkeit herabzuziehen. Reinheit des Herzens, Wahrheit in Worten und unermüdlicher, thatkräftiger Eifer für die hohe Sache der Mrei seien die Tugenden, welche die Mitglieder unsrer □ schmücken. Nach diesen mit grosser Wärme gesprochenen Worten entzündete die von Br (Dr.) Pauly gedichtete Festode „Grosser allmächtiger Welteumeister“ etc. die echte Feststimmung und erleichterte dem Redner Br (Dr.) Heyer die Aufgabe, die Brr „in dem neuen Tempel zum ersten Male zu belehren“. Die Bedeutung des Namens der □ „Friedrich Wilhelm zu den 3 Hammern“ hatte er sich zu seinem Vorruf erwählt Friedrich = der Friedfertige erinnere an den Frieden, der in der □ und unter den Brrn herrschen müsse, dieser sei aber erst ein Ergebniss des Kampfes, an den der Name „Wilhelm“ (= der mächtige Kämpfer) erinnere. Wie die allen 3 Systemen angehörigen Stifter der □ (zu den 3 Hammern) in Eintracht sich zu gemeinsamer Thätigkeit verbunden, so wollten auch wir, ihre Nachkommen, den Geist zu bewahren streben, der alles Bestehens und Wachsens Beding sei. — Da die Arbeiten der □ seit einem Monate geruht, so nahm der Mstr v. St. Veranlassung, dem allgemeinen Gefühl der Verehrung und Liebe für den Nat.-Grossmeister Br Messerschmidt, der am 31. Mai das 50j. Fest seiner Maurerweihe im stillen Kreise begangen, in der heutigen □ einen Ausdruck zu geben. Die Brr seien gewohnt, in dem Jubilar ein echtes Vorbild maur. Tugenden zu verehren, dessen Treue und Biederkeit, dessen Herzensgüte und Milde uns als ein Muster herableuchte von der hohen Stelle, die er im Bunde einnehme. Diese br. Hochachtung wurde durch 3fachen maur. Applaus bethätigt. Die übliche Verlesung des Constitutionspatents und ein vom Vorsitzenden gegebener historischer Rückblick auf die äussere Thätigkeit der □ vom J. 1856 ab machten den Be-

schluss der Festarbeit. Die Tafel wurde durch Trinksprüche voll Geist und treffliche Kunstgaben des Br Geyer, Domsängers in Berlin, belebt. Br Bornemann, Mitglied des Bundesdirectorii, führte in seiner Erwiderung auf den den Bundesbehörden dargebrachten Toast in beredter Weise aus, wie es den an der Spitze des Bundes stehenden Brrn ein Herzensbedürfniss sei, zu den Brrn als Personen zu treten, nachdem sie bisher nur vom grünen Tische in Form von kalten Decreten zu ihnen gesprochen. — Das von den Brrn projectirte Sommerfest der märkischen □□ fand neue Anregung und Zustimmung und soll, da die bedrohliche Gestaltung der äusseren Verhältnisse es für dieses Jahr verbietet, bestimmt im nächsten Jahre stattfinden.

Neustadt-Eberswalde. Die hiesige □ Friedrich Wilhelm z. d. 3 Hammern ist von 12 Brrn am 22. Jan. 1856 gestiftet worden. Sie wurde am 18. Mai desselben Jahres durch den Nat.-Grossmstr Br Messerschmidt eingeweiht. Von jenen 12 Stiftern sind nur noch 4 Brr active Mitglieder der □, die übrigen sind theils gestorben, theils — wen des Logenlebens kundigen dürfte dies befremden? — schon nach kurzer Zeit wieder ausgeschieden. Die □ hat bis jetzt 2 hammerführende Mstr gehabt: Br Werckenthin (Steuerrath) und den noch jetzt fungirenden: Br Mensch (Oberlehrer). In dem Zeitraume von 1856 bis jetzt hat die □ 10 Ehrenmitglieder creirt, von denen 4 durch Tod ausgeschieden. 6 Brr wurden affiliirt, 62 aufgenommen, 49 in den Gesellengrad und 31 in den Meistergrad befördert. Von diesen sind 4 durch Deckung und 6 durch den Tod ausgeschieden. 4 Suchende sind zurückgewiesen worden. Die Zahl der beständig Besuchenden betrug im ganzen 12. Die im 1. Grade abgehaltenen Arbeiten beliefen sich auf 169, die des 2. Grades auf 37 und die des 3. Grades auf 39. In ökonomischen und rituellen Angelegenheiten sind 125 Conferenzen gehalten worden. Gegenwärtig zählt die □ 58 Mitglieder, 6 Ehrenmitglieder, 6 beständig Besuchende und 3 hülfeleistende Brr. Für die Armen wurden ca. 700 Thlr ausgegeben. Die Bibliothek zählt ca. 100 Bände und umfasst nicht blos die neusten literarischen Erscheinungen, sondern auch einige ältere werthvolle Werke über Maur. Geschichte. Seit 1½ Jahren besteht eine Unterstützungskasse für Witwen und Waisen der Brr. Das Vermögen der □ betrug am Anfange des Jahres circa 2000 Thlr.

Rouen. Die hies. □□ haben sich zur Gründung einer Leihbibliothek vereinigt, um Bildung und Geschmack an guter Literatur zu fördern; ein besonderes Comité ist mit der Aufsicht über die Anschaffung guter Bücher beauftragt.

England. Bekanntlich vindicirt ein grosser Theil der engl. Frmrer der Frmrei ein fast vorgeschichtliches Alter, begründet sie als einfache Fortpflanzung der alten ägyptischen und griechischen Mysterien und stellt eine Reihe hervorragender Philosophen und Staatsmänner des Alterthums als unzweifelhafte Freimaurer auf. Merkwürdigerweise wird in einem neuesten Hefte des Freem. Magaz. ganz ernsthaft die Frage besprochen, ob der Dichter Virgil ein Frmrer gewesen sei und schliesslich verneinend beantwortet, weil die Eleusinischen Mysterien, von denen Virgil an einzelnen Stellen seiner Gedichte spricht, auf Polytheismus beruhen, während die moderne Mrei ihre Symbole von den Bangewerken herleitet und ihre religiöse Grundlage in dem christlichen Dogma von der Dreieinigkeit finde.

London. Eine Pantomime: „Harlequin als Freimaurer“, aufgeführt im Concert-Garden Theater in London im Dec. 1780 erwähnt das Freem. Magaz. Die äussere Ausstattung wird als überaus prächtig und kostbar gerühmt. In der Procession erschien neben einzelnen Erzrittern auch Nimrod, Salomo, Augustus, Cäsar, Wilhelm der Eroberer und andere Charaktere mehr, deren Namen in den Annalen der Mrei als Brr oder Patrone des Ordens vorkämen und deren Wirken in jener Eigenschaft Andersons Buch d. Constitutionen warm preise und schliesslich alle Beamten einer regelmässigen □.

Griechenland. Unter den in der Türkei lebenden Griechen breitet sich die Mrei beträchtlich aus und bei Gelegenheit der letzten österlichen Communion beichteten einige den Priestern, dass sie Freimaurer seien. Die gleichlautende Antwort war, dass darin kein Tadel zu finden, weil die Mrei eine sehr gute und mildthätige Einrichtung sei. Das beweisen nun allerdings der Geistlichkeit die zahlreichen Wohlthaten der nach engl. Constitutionen arbeitenden hellenischen □□. Wie jene Brr dazu kommen, etwas zu beichten, von dessen Tadellosigkeit sie überzeugt sein mussten, ist nicht leicht zu erklären. Jedenfalls ist dadurch der griechische Clerus zu einer Erklärung veranlasst worden, welche für ihn weit empfehlender erscheint als für seinen römisch-kath. Nebenbuhler, dessen Betragen und Sprache. — Die von Italien aus in Griechenland gegründeten □□ sind in die Unordnungen mit verwickelt worden, unter welchen überhaupt die ital. und griech. Mrei zu leiden haben. Eine beginnende Besserung soll sich aber in letzter Zeit in den □□ von Athen, Syra und Salonich gezeigt und in diesen □□ der lebhafte Wunsch entstanden sein, englische Constitutionen anzunehmen.

Peru. In Peru erscheinen □□ zuerst während der franz. Invasion Spaniens 1807—13, zunächst nur aus gebornen Spaniern bestehend. Nachdem Peru im J. 1825 seine völlige Unabhängigkeit erlangt, wurden dort durch Brr aus dem Grossor. von Columbia eine Anzahl regelmässiger □□ constituirt und eine unabhängige regirende Gross□ von Peru im J. 1831 eingesetzt. Von da bis zum J. 1845 erscheint die maur. Thätigkeit sämmtlicher □□ durch die unaufhörlichen politischen Unruhen gelähmt. Seit dieser Zeit aber beginnt eine erneuerte maur. Thätigkeit und gegenwärtig arbeiten unter jener Gross□ 8 einheimische □□ und daneben 5 Hochgradcapitel.

Sylbenräthsel.

Die erste Sylbe nennt ein Gut,
Das man erringt durch Heldenmuth;
Wer sich von andern binden lässt,
Verliert des Gutes letzten Rest;
Dem aber bleibt es sicher treu,
Der selbst sich bindet ohne Scheu.
Es folgt ein Sylbenpaar sodann,
Das nennt dir einen nervgen Mann,
Der dir mit seiner Hände Kraft
Vor Wind und Wetter Ruhe schafft.
Die Henne, von der vierten frei,
Erhebt ein schallendes Geschrei.
Im Ganzen siehst du eine Kunst,
Die sich erfreut der Edlen Gunst;
Sie ist der Menschheit Zier und Ruhm
Und unser aller Heiligthum.

Z.

Nachtrag zum Logenkalender für Monat Juni 1866.

Berlin, Royal-York.

21. Urania. I. Instr. u. Aufn.
24. Johannisfest.
28. Siegende Wahrheit. III. Bef.

Druckverbesserung.

S. 177 Sp. 1 Z. 4 lies Entscheidung statt „Erscheinung". S. 178 Sp. 2 Z. 26 lies sein statt „finden". S. 179 Sp. 1 Z. 24 lies bestimmte statt „bekannte". S. 180 Sp. 2 Z. 44—45 lies „dass Jeder" statt „dass jeder Frmrer". Sodann fehlt S. 178 Sp. 1 Z. 47 zwischen „gelangt, die" das Wort „dass".

An die gel. Brr Leser.

Da die erste Hälfte des laufenden Jahrganges dem Ende entgegeneilt, so ersucht der Unterzeichnete besonders die gel. Brr Buchhändler, ihre Bestellungen bis zum Ende des Monats zu erneuern. Den gel. Brrn, welche durch Post die Zusendung erhalten, werden wir wie bisher die Nrn. d. Ztg. zukommen lassen, wenn sie nicht vorher abbestellen.

Möge unser Werk des Friedens auch in der drohenden, hoffentlich nur kurzen Kriegszeit seinen ungestörten segensreichen Fortgang haben!

Je weniger maur. gearbeitet wird und gearbeitet werden kann, um so mehr ist die maur. Presse als das äussere nicht zu lösende und alle Brr umschlingende Band festzuhalten und zu befördern.

M. Zille,
Redacteur und Verleger der Frmrztg.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger Moritz Zille in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. | Zwanzigster Jahrgang. | Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 26. — Sonnabend, den 30. Juni. — 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig!

Vortrag von Br Moritz Kabisch in Weissenfels.

Wenn es schon jedem Menschen wohlansteht, alles um sich her, alles, was in seinem Innern vorgeht, d. h. was ihn erfreut und betrübt, erhebt oder niederdrückt, was ihn bildet oder in seiner Fortbildung hemmen will, zu betrachten: so ziemt sich das vor allen Dingen für den Maurer; es muss ihm ein Bedürfniss sein, in einzelnen geweihten Stunden seinem Geiste Nahrung zu geben, und ihn so zu neuer Thätigkeit anzufeuern, um ihn zu stärken, zu kräftigen. Nichts aber ist nach dieser Richtung hin anregender und bildender, als sich in gewisse Wahrheiten zu vertiefen, mit Ernst darüber nachzudenken. Zu diesem gemeinschaftlichen Zwecke habe ich für unsre heutige Arbeit das Thema gewählt:

Der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig!

Um dieses grosse Wort nach allen Seiten hin zu beleuchten, müssen wir folgende Fragen beantworten:

1) Was verstehen wir unter dem Buchstaben?
2) Was heisst es, der Buchstabe tödtet?
3) Was ist der Geist?
4) Wie macht der Geist lebendig?

I.

Was verstehen wir unter dem Buchstaben?

Der Buchstabe ist die Zauberformel, durch welche das flüchtige Unsichtbare in einen Körper gebannt, sichtbar gemacht wird; er ist das goldne Gefäss unsrer Gedanken; er ist das Archiv, welches die geistigen Produkte, die Kultur, die Lebensweise, in Summa die Bildung des Alterthums für die Gegenwart und Zukunft aufbewahrt, und die Resultate der Forschung zu reichen Quellen der Freude, zu Befriedigungsmitteln wissenschaftlicher Bedürfnisse, zu Hebeln und Schwingen der Bildung für einzelne Menschen, wie für ganze Völker und Geschlechter macht.

Was wüssten wir ohne den Buchstaben von den höchst interessanten Gedanken eines Moses über die Erschaffung der Welt und des Menschengeschlechts, von den kindlichen Vorstellungen der Chaldäer, Aegypter, Griechen und Chinesen, über die in unsren Tagen so tiefwissenschaftlich begründete Astronomie? Ich sage, was wüssten wir von alledem, wenn nicht der anscheinend und oft so genannte todte Buchstabe der lebendige Träger der Gedanken unsrer Voraltern wäre? — Was hat es denn für einen innern Grund, dass unsre Gelehrten-Schulen auf dem Boden der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprachen aufgebaut sind? Sollen sie etwa nur gymnastische Anstalten für die mechanische Ausbildung des Geistes, Zucht- und Qualhäuser für die Jugend sein? — O nein, o nein! Das wäre grausam! — Das Studium dieser Sprachen soll sie hineinführen in den Geist, in die Tiefen der Lebensweisheit jener Völker, soll sie veranlassen, die Höhen sittlicher Grösse, hervorragender Bildung in Kunst und Wissenschaft zu erklimmen, auf denen heute noch die grossen Geister des Alterthums im goldnen Lichte der tiefsten Hochachtung ganzer Menschengeschlechter glänzen und gefeiert werden, so lange die Weltordnung besteht.

Fragen wir weiter: Warum wird es in der

Gelehrtenwelt so tief und so laut beklagt, dass die Alexandrinische Bibliothek ein Raub roher Barbarei durch die Flammen wurde? — Darum, weil sie in 100,000 Bänden oder Rollen die gesammte römische, griechische, indische und ägyptische Literatur enthielt und nur noch einzelne Trümmer übrig geblieben sind, die uns den grossen, herben Verlust erst recht tief fühlbar machen. Die Buchstaben auf jenen alten, ehrwürdigen Pergamenten waren es, welche den Bildungsstand jener längst in Staub und Asche verwandelten Völker verkündeten. O die Pergamente können heute noch ebenso schön, wo nicht schöner als damals bereitet werden, aber die Buchstaben oder die Schrift vermag uns keine Macht der Erde zurück zu zaubern, und somit ist ihr Sinn verloren.

Warum setzt denn mancher Gelehrte alle seine Geisteskräfte in Bewegung, warum verwenden einzelne ihr ganzes Leben darauf, die gebildete Sprache der alten Inder, die Sanskritsprache zu studiren? — Um durch das Felsenthor des starren Buchstabens in das reizende Paradies der Weisheit jener Völker einzudringen. — Diese Betrachtung stellt uns in allgemeinen, flüchtigen Umrissen die hohe Bedeutung des Buchstabens dar. Wie kann aber nach dieser Erklärung der Satz heissen: „Der Buchstabe tödtet?" Will uns nicht anwandeln, als müsse er heissen: Der Buchstabe macht lebendig? Haben wir doch gesehen, wie er der Zauberschlüssel ist, der dem Menschengeschlechte die kostbaren Schatzkammern eröffnet, welche erfüllt sind mit der seit Jahrtausenden durch harten Kampf, durch sauren Schweiss und theures Blut erkauften und aufgespeicherten Weisheit! Ja, ja, der Satz kann mit voller Berechtigung lauten: „Der Buchstabe macht lebendig!" — wie es denn auch im gewissen Sinne wahr ist: „Der Geist tödtet!" — was aber erst später ins Licht gesetzt werden soll. Aber dennoch kann es als vollständig wahr erwiesen werden:

II.

Der Buchstabe tödtet!

Der Satz: „Der Buchstabe tödtet" heisst in seinem ursprünglichen Sinne, das will sagen, im Zusammenhange mit jener Stelle (2 Cor. 3, 6.), welcher er sein Dasein verdankt: Die nur äusserliche Auffassung eines Sittengesetzes, und weiter ausgedehnt, einer Kunst, einer Wissenschaft wird dich kalt und todt lassen, dich auch deiner Umgebung so darstellen, wenn du nicht mit klarem geistigen Verständniss, mit Kraft und Ernst in die Tiefe des Gegenstandes dringst, ihn mit ganzer Seele erfassest und mit Freudigkeit im Leben verwerthest.

„Der Buchstabe tödtet" ist in seinem ersten und tieferen Sinne ein zerschmetternder Blitzstrahl, den die grössten Lehrer göttlicher und menschlicher Weisheit, Jesus von Nazareth und Johannes der Täufer, auf die stolzen Häupter und in die von Hochmuth aufgebläheten Herzen der israelitischen Schriftgelehrten hinabdonnern liessen. „Der Buchstabe tödtet" ist das Echo von jenem Satze: „Wer da weiss Gutes zu thun und thut es nicht, dem ist es Sünde". „Der Buchstabe tödtet" ist der Grundton zu dem feierlichen Accorde: „Wer seines Herrn Willen weiss und hat sich nicht bereitet, der wird viel Streiche leiden müssen." „Der Buchstabe tödtet" ist die furchtbare Geisel in der gerechten und gewaltigen Hand Johannis, wenn er den schrift- und gesetzeskundigen, heuchlerischen Pharisäern aus der Wüste entgegendonnert: „Ihr Otterngezücht, wer hat euch denn gewiesen, dass ihr dem zukünftigen Zorne entrinnen werdet?" „Der Buchstabe tödtet" ist die vernichtende Flamme des Gewissens, die sich wie ein Präriebrand durch alle Herzen seiner Zuhörer wälzen musste, wenn der Weltheiland das mosaische Gesetz erklärt und ihnen zuruft: Ihr sagt: „Wer seinen Bruder tödtet, ist ein Todtschläger; ich aber sage Euch: Wer ihn hasset, ist es schon." „Der Buchstabe tödtet" ist der Moder- und Leichengeruch aller Lieblosigkeit, aller Selbstsucht, alles Stolzes, der wohl den Splitter im Auge des Bruders sieht, aber den Balken im eignen nicht gewahr wird. „Der Buchstabe tödtet", so lautet die grosse Predigt in dem Gleichnisse vom barmherzigen Samariter, wenn der Priester und Levit kalt und gefühllos an dem armen Unglücklichen, unter die Mörder Gefallenen, vorbeigehen. Beide lassen ihn halbtodt am Wege liegen. Der Priester, welcher oft genug in feierlicher Haltung, Stimmung und prunkvoller Amtstracht vor einer unübersehbaren Menge des israelitischen Volkes gestanden hatte, um ihr mit feuriger, hinreissender Beredsamkeit ans Herz zu legen: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst", — er gedenkt jetzt dieses grossen, kostbaren Wortes selbst nicht, dass der Verunglückte sein Nächster ist. Ach, in seinem Herzen ist Todesgraun und dunkle, düstre Nacht. Er kennt das Gesetz genau, er hat es dem Wortlaute nach von A bis

Z auswendig gelernt, aber der Buchstabe liegt nur als todter Schatz in der Vorrathskammer seines eisernen, kalten Gedächtnisses, nicht in dem goldnen Schatz- und Schmuckkästlein, eines edlen, treuen, warmen Herzens, angehaucht und belebt durch den Geist der Liebe. — Wie manchmal mag auch der Levit beim äusseren Dienste im Tempel Salomonis die glänzenden Vorträge und Auseinandersetzungen des Priesters eifrig angehört, bewundert und gewähnt haben, sie zu verstehen, aber in dem Augenblicke, wo er die köstlichen Früchte dieser höchsten Lebensweisheit pflücken und zur Stärkung und Heilung, zur Rettung dem unglücklichen Bruder darreichen soll, — da erlahmt sein Arm, ach, da streckt er ihn nicht zur Rettung aus, und das oft gehörte angestaunte schöne Wort ist eine Leiche in seinem Herzen und sein Herz selbst ein dunkles Grab.

„Der Buchstabe tödtet", das gilt aber auch in vollster Bedeutung von unsrer hohen, edlen Kunst. O, m. Brr, wer von uns nicht so glücklich sein sollte, jenen wunderbaren Zauberstab zu besitzen, der durch die leiseste Berührung die Krystallquellen herzlicher Liebe, aufrichtiger Wahrheit, forschenden Ernstes, ausdauernder Arbeit aus den Felsen unsrer kostbaren Symbolik hervorsprudeln lässt: der ist auf seiner Maurerreise, und wäre sie noch so lang, ohne Wanderstab nur an dem Thore unsrer maurer. Bauhütte angekommen; er liest die goldne Firma über unsrem Eingangsthor, aber ihm sinds todte Buchstaben. Ach, ein solcher Br sieht zwar die Felsen unsrer Symbolik an, aber er ahnt nichts von den unermesslichen Reichthümern der Lebensweisheit, die in ihnen verzaubert liegen, nichts von der unendlichen Seligkeit, die da hervorgeht aus der Verwerthung, d. h. aus der praktischen Handhabung dieser Lebensweisheit, nichts von der heilsamen, eisernen Zucht, die er bei dem kleinsten Fehltritte an sich selbst übt, und die ihn wieder auf den rechten Weg leitet, einer Zucht, die ihn zum wohlbehauenen Steine macht. Siehe, mein Bruder, so tödtet der Buchstabe, aber der Geist macht lebendig!

Hier nun drängt sich uns die Frage auf:

III.

Was ist der Geist?

Wo ist dieses unsichtbare Wesen, von dem wir nichts vernehmen, als seine allgewaltigen, allmächtigen Wirkungen? — Welche Gestalt hat er? — Wie kann ich mit ihm in Verbindung treten? — Durch welche Mittel banne ich ihn an mich? — Wie fange ich es an, dass er mich beherrscht, dass er in mir wirkt und schafft, dass er das kalte, todte Herz in ein von Bruderliebe warm pulsirendes, zu allem Wahren, Guten und Schönen begeisterten, zu einem lebendigen umwandle? — Es muss ein wunderbares, räthselhaftes, für uns Menschen fast unbegreifliches Wesen sein, das wir Geist nennen; es lebt in uns und ausser uns, — in den Höhen des Himmels wie in den Tiefen der Erde, — im goldnen Lichte der Sonne, wie im Dunkel der Nacht — im Summen der Biene, wie im Rollen des Donners, — im niederstürzenden Felsen, wie im emporsteigenden Nebel. Wir sprechen von guten und bösen Geistern, vom Geiste grosser Männer, vom Geiste eines Volkes, von dem Geiste der Zeit, von dem Geiste einer Rede oder eines Gesetzes, vom Geiste wissenschaftlicher und künstlerischer Werke, von dem Geiste der Wahrheit und Liebe etc.

Wie verschieden nun aber auch das Wort „Geist" Anwendung findet: so muss sein Grundbegriff doch unantastbar feststehen und sich durch gewisse Eigenschaften klar in Grund- und Aufriss bringen lassen. In ursprünglicher Bedeutung heisst das Wort Geist: Hauch. In eigentlicher Bedeutung wird heutzutage der Geist als ein Wesen gedacht, das mit Bewusstsein thätig ist und dessen Thätigkeit im Denken und Wollen besteht und so einen Gegensatz zu dem rein Körperlichen bildet; im uneigentlichen Sinne ist er der Charakter oder das innere Wesen eines Dinges, und hier setzt man dem Geiste Form, dem Inhalte einer Rede den Buchstaben entgegen. Der Geist ist also das Unsichtbare, Feinste, Zarteste, was in dem sichtbaren, fühlbaren groben Stoffe thätig ist. So ist der Geist eines Gesetzes die Absicht oder der Grund desselben, wodurch es seine wohlthätige, vernünftige und verbindende Kraft erhält, und dieser Geist wird dem Buchstaben entgegengestellt. Wenn nun hiernach der Geist der Charakter oder das innere Wesen, also das belebende Element des todten Buchstabens ist, so steht es auch fest:

IV.

Der Geist macht lebendig.

Wie der Geist lebendig macht, das können wir hauptsächlich auf zwei Gebieten deutlich erkennen, verfolgen und bewundern. Erstens auf dem tiefen Grunde der Naturgesetze und

zweitens auf den reichen Gefilden des Sittengesetzes.

Wir erkennen es, wie der Geist lebendig macht, auf dem tiefen Grunde der Naturgesetze.

In der Schöpfungsgeschichte der Welt heisst es: „Es war finster auf der Tiefe, aber der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser". Hierdurch wird der Geist Gottes als das belebende Princip im Reiche der ganzen Natur bezeichnet.

In der That, m. Brr, wie mahnt doch dieser Geist so lebendig! Blicke hinaus auf die weiten Gefilde der Natur, versenke dein forschendes Auge in den unendlichen blauen Aether des Himmels, lausche ängstlich mit aufmerksamem Ohre auf den Donner und das Getöne unterirdischer Feuer, tritt zur Seite, wenn dein Fuss auf der grauenhaften Woge des Erdbodens schwanken will, verfolge den Blitz, der aus dem Himmel entflieht und diesen doch wieder so wunderbar mit der Erde verbindet — und wenn du bei diesen Beobachtungen selbst Geist hast: — dann wirst du dich angeweht, belebt fühlen von dem Geiste, der Alles durchströmt, alles in Bewegung setzt. Verstehst du diesen Geist, dann wird er dich fortführen von dem Sonnenstäubchen, das vor deinen Augen flimmert, zu den Ursonnen des Weltalls, die in deiner Ahnung schlummern.

O, m. Br, folge diesem grossen belebenden Geiste in der Natur, wo du kannst und wie du kannst, und du wirst finden: er hat nicht blos Leben, er giebt nicht blos Leben — nein — er ist das Leben selbst; er ist auch dein Leben; denn wenn er nicht in dir wirkte und schaffte, wo wäre dein Bewusstsein, wie wolltest du ihn erkennen, in seinem Sinne wirken, dich seiner freuen und seine beseligende Nähe empfinden?

Hast du aber diesen grossen Geist so in dich aufgenommen, o welch ein neues, schönes Leben muss sich dann in dir entfalten; dieser erhabene Geist wird dich umschweben, dass du anbetend niedersinkst und in hellleuchtender Erkenntniss jauchzest: „O Geist Gottes, du hast mir neues Leben gegeben, du hast mich aus dem Reiche der Todten versetzt ins Reich der Lebendigen!"

Nun hast du nicht Ruhe, nun hast du nicht Rast, nun suchst du ihn, nun forschest du ihm nach, nun findest du seine Spuren allerwärts, nun siehst du ihn jeden Augenblick im Reiche der Natur: Neues, Wunderbares, bis dahin Ungesehenes. Siehe, so bist du aufgewacht vom Schlaf und Schlummer, von der Blindheit und Gleichgültigkeit des Anschauens und Vorübergehens an den grossen Erscheinungen der Natur, von der Taubheit gegen die Millionen Stimmen, die dir das Vorhandensein des belebenden Gottesgeistes längst verkündigen wollten. Nun stehst du selbst als kräftig geistig lebendiges Wesen inmitten der Schöpfung und das grosse Wort: „Es werde Licht!" tönt dir in tausendfachen Echos wieder; denn dir ist die Sonne der Erkenntniss aufgegangen.

„Es werden Lichter an der Veste des Himmels!" ruft dir nun der scheinende Tag entgegen und die goldnen Sterne hallen es in fröhlichem Gewimmel nach. „Es werde ein grosses Licht, das den Tag regire!" steht jeden Morgen mit Flammenschrift auf Ostens Firmament geschrieben und die zitternden Sonnenstrahlen sind ausgesandte Boten, es aller Welt zu verkündigen. „Es werde ein kleines Licht, das die Nacht regire!" flüstert dir der silberne Mond zu, wenn er mit seinem milden Lichte durch dein Schlafkämmerlein schleicht und dir sanft die Wange umschmeichelt. „Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut und fruchtbare Bäume!" jauchzt dir der Frühling zu, und er selbst nimmt dich, ob du Kind bist oder Greis, an seine Hand, führt dich hinaus ins Weite, schliesst mit den Himmelsschlüsseln den Frühlingssaal auf und schmückt sich dir zur Lust mit Laubgewinden und Blumenkränzen.

Allwärts, allwärts wird es dir bezeugt: Gottes Geist ist es, der da lebendig macht! Auf dem blauen Himmelsgrund steht sein vor Jahrtausenden gegebenes, wahrhaftiges Versprechen geschrieben: „So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht!" — Ja, ja! „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werk; ein Tag sagt es dem andern und eine Nacht thut es kund der andern; es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre."

Am sichtbarsten wirkt aber dieser belebende Gottesgeist wieder durch einzelne hervorragende Menschen. Wie ist es deren hocherregter Geist, der da lebendig macht, sie selbst zur höchsten Lebensthätigkeit erhebt, ihre nächsten Kreise entzündet, ganze Völker ergreift und zuletzt Jahrhunderte, ja sogar Jahrtausende beherrscht.

Denken wir in dieser Beziehung einen Augenblick daran, bis zu welch hohen Graden sich

heutzutage einzelne Zweige der Naturwissenschaften durch die Anregung grosser Geister erhoben haben. Sagts dir nicht das in wenigen Augenblicken aufgenommene Lichtbild, welches deine Physiognomie aufs getreuste wiedergiebt? Sagts dir nicht der vorbeirauschende Eisenbahnzug, das leicht beflügelte Dampfschiff, die Leistungen der fast zauberhaften Chemie, die bis auf die Sekunde richtige Berechnung der Sonnen- und Mondfinsternisse, die staunenswürdige Geschwindigkeit des Telegraphen? Auf allen Gebieten göttlicher und menschlicher Thätigkeit zeigt es sich unzweideutig: „Der Geist macht lebendig!"

„Der Geist macht lebendig", das zeigt sich aber am schönsten auf den reichen Gefilden des sittlichen Lebens, und hier finden wir hauptsächlich den Geist der Wahrheit und den Geist der Liebe, als die da lebendig machen.

Der Geist der Wahrheit forschet und suchet die vollkommene Wahrheit und weiset mit strengstem Ernste Irrthum und Lüge von sich. Wie der Geist lebendig macht, das zeigt uns die Geschichte des Menschengeschlechts in den erhabensten Bildern. M. Brr, sehet Johannes d. T. an! Christus sagt von ihm, auf die Frage: „Wollt ihr in ihm einen Propheten sehen?" — „Ja — ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet", und fügt hinzu: „Unter allen, die von Weibern geboren sind, ist keiner grösser denn Johannes." — Und was veranlasste Jesum zu dieser für Johannes so ehrenvollen Behauptung? — Es war der unwandelbare Geist der Wahrheit, welcher aus dem ganzen Wesen, aus jedem Worte dieses unendlich grossen Mannes sprach. Der Geist der Wahrheit gab ihm auch die Kraft, sein edles Haupt auf den Richtblock des Henkers zu legen, und so fiel es dem finstern Geiste höchster Unmoralität und roher Herrschsucht. Der Geist der Wahrheit machte Johannes lebendig, aber der Geist grauenhafter Sündhaftigkeit tödtete ihn. Der Geist der Wahrheit wird in Sokrates bewundert werden, so lange das Menschengeschlecht besteht, aber der Lügengeist reichte ihm den Giftbecher. Der Geist der Wahrheit liess den Galilei die grossen Bewegungsgesetze unsres Planetensystems erkennen, gab seinem Fusse die Kraft zum Ausdruck des Unwillens und seinem Munde das wahrheitsgetreue Wort: „Und sie bewegt sich doch!" — aber rohe Unwissenheit und dünkelhaftes Pfaffenthum antworteten ihm mit dem Gefängnisse und drohten mit dem Tode. Solcher Beispiele, die uns zeigen, wie der Geist der Wahrheit dem Geiste der Lüge zum grausamen Opfer fällt, giebt es in der Weltgeschichte nach allen Richtungen hin unzählige. Siehe, m. Br, so macht der Geist lebendig, und so tödtet der Geist!

Aber das goldne Band, an dem die Wandelsterne um ihre Sonnen und Sonnensysteme, um ihre Ursonnen geleitet werden, an welches die Menschengeschlechter wie Perlen gereiht sind: das ist die Liebe! Sie ist das Lebenselement für den Wurm wie für den Seraph, sie ist die Triebkraft, die das Weltall in Bewegung setzt, sie ist die Lebensquelle aller Geschöpfe, der Urborn, aus dem der Mensch Wonne und Seligkeit trinket.

Wo könnten wir aber ein Bild auffinden, das uns den belebenden Geist der Liebe durch Wort und That in höherem, reinerem Tone predigte, als in Jesu von Nazareth? Wie erhaben, wie herzinnig wird uns von ihm die rechte Bruderliebe in dem trefflichen Gleichnisse vom barmherzigen Samariter dargestellt! Der Samariter, ein Mann, der das Gesetz der Bruderliebe vielleicht nie gehört hat, übt es in so ergreifender Weise aus, dass beide Diener am Tempel Salomonis, der Priester und der Levit, wie der Liebe Nachtgespenster vor ihm stehen. O welch himmlisches Leben der schönsten Liebe hat ihren Herrscherthron in dem Herzen dieses einfachen Mannes aufgeschlagen! Alles, alles was er hat, sogar das eigne Leben, bietet er dem Verunglückten dar, und er lässt sich das Liebeswerk auch dann nicht aus den Händen ringen, wo er an der Grenze der Liebespflicht angekommen zu sein scheint; denn er giebt dem Wirthe beim Scheiden Geld und sagt: „Pflege sein! und so du etwas mehr wirst darthun, will ich dirs bezahlen, wenn ich wiederkomme!" Siehe, m. Br, das ist das Urbild eines echten Mrers! Siehe doch, wie der Geist der Liebe so lebendig macht!

Doch wie leicht ist es, Liebe zu predigen; und wie schwer ist es, sie zu üben! Aber wenn sich mit dem göttlichen Worte: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thuet wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen", das Gebet: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" in den Augenblicken des höchsten Leidens aufs schönste vereinigt: o dann überwältigt uns dieser hohe lebendige Geist der Liebe und wir sinken nieder und beten still:

„Der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig!"

Jahresbericht
der □ zu den 3 Ankern in Bremerhaven.

Wiederum ist ein Jahr dahingerauscht im Strome der Zeiten, und wiederum stellen wir, wie alljährlich, so auch heute, am 5. Stiftungsfeste unsrer jungen Bauhütte die Frage an uns: was hat es uns gebracht?

Da könnten wir denn viel Erfreuliches und viel Trauriges berichten, wollten wir eingehen auf die Geschicke der einzelnen unsrer □ angehörigen Brr Mitglieder. Denn bei dem engen Zusammenhange, welcher durch das Zusammenleben in einer kleinen □ zwischen den Brrn bedingt wird, durcheilen so Freude und Schmerz, welche den Einzelnen treffen, einem elektrischen Funken gleich die ganze Kette. Aber es ist nicht die Aufgabe der Logenberichte, auf das Einzelne einzugehen, insofern es nicht zum Wohl oder Wehe des Ganzen beigetragen hat. Indem wir deshalb denjenigen gel. Brrn, welche oft vom Flügelschlage der Freude begrüsst wurden, ein „haltet sie recht fest" zurufen; denen aber, welche von Schmerz und Trauer heimgesucht und mit dem dunklen Fittige der Wehmuth bedeckt wurden, die Hände drücken mit dem Hinweis auf die lindernde Kraft der Zeit und auf die Fassung, welche ein festes Herz in Mannes- und Mrerbrust sich bewahren soll, gehen wir zur Schilderung des letztjährigen Geschickes unsrer □ über.

Da müssen wir zunächst berichten, dass die Arbeiten in derselben nur bis Anfang Februar von Br With geleitet wurden, dass aber darauf, als dieser von einem schweren Augenleiden heimgesucht, den ersten Hammer constitutionsgemäss in die Hände des I. Aufsehers, Br Eelbo, niederlegte, letzterer bis zur heutigen Wahl□ die Arbeiten leitete. Das Resultat der heute vorgenommenen Wahl, bei welcher der Br With wieder den Vorsitz führte, war die Wiederwahl des Br With zum Vorsitzenden und die Wahl des Br Eelbo zum Dep. Mstr.

Gearbeitet haben wir im verflossenen Jahre im Lehrlingsgrade 10mal, im Gesellengrade 2mal, im Mstrgrade 1mal. Neuaufgenommen wurden 4, zu Gesellen befördert 6, in den Mstrgrad erhoben 2 Brr. Affiliirt wurden der □ 3 Brr; ökonomisch schlossen sich derselben 2 Brr an. Gedeckt wurde die □ von einem Br der Veränderung seines Wohnsitzes wegen. Aus der Mitgliederliste gestrichen wurde endlich ein Br wegen nicht erfüllter Verpflichtungen. Der jetzige Bestand der □ beträgt 50 active Mitglieder, 3 Ehrenmitglieder, 8 ökonomisch angeschlossene und 3 dienende Brr.

An Conferenzen wurden gehalten: 3 der Beamten und 9 der Mstr. Ausserdem fanden 3 Mitgliederversammlungen statt.

Zum ersten Mal seit dem 5jährigen Bestande unsrer □ begingen wir am 2. Mittwoch des December v. J. eine Trauer□ zur Erinnerung an 2 in den e. O. eingegangene Mitglieder derselben, die gel. Brr Krantz und Ulrichs. Während der Tod den Ersteren von den langen Leiden einer den Geist umnachtenden Gehirnerweichung befreite, und von allen ihm Näherstehenden fast mit Freuden begrüsst wurde, schlug die erschütternde Nachricht von dem plötzlichen Tode des Br Ulrichs uns allen eine um so tiefere Wunde. Möge die Erde Beiden leicht sein; uns Lebenden wird ihr Andenken nimmer entschwinden.

Am 30. Dec. feierten wir, wie üblich, unser Schwesternfest, und wurden auf die erfreulichste Weise durch eine herrliche Festgabe der gel. Schwestern überrascht, welche durch den Br Auwers den versammelten Brrn übergeben wurde, die reich in Silber gestickte Altardecke nämlich, Winkelmaass und Zirkel im Strahlenkranze darstellend, welche jetzt unsern Altar schmückt. Dass der innigste Dank den gel. Schwestern sofort gebracht und die fröhliche Stimmung des Abends durch diese Freude noch erhöht wurde, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Anstatt der früher von den gel. Schwestern veranstalteten Weihnachtsbescheerung, gegen deren Zweckmässigkeit verschiedene Stimmen unter den Schwestern und Brrn laut wurden, händigten wir den gel. Schw. eine Summe Geldes aus unsrem Almosenfonds ein zur freien Verwendung an verschämte Arme, und es ist manche Freude durch die sinnige Vertheilung derselben geschaffen worden.

Es ergab sich bei den in unsren Conferenzen und Versammlungen über maur. Wohlthätigkeit gepflogenen Unterhaltungen eine grosse Differenz in den Ansichten der Brr. Erst die letzte Zeit hat unsern Blick auf einen der Logenwohlthätigkeit würdigen Gegenstand gelenkt, und da derselbe den Beifall aller Brr gefunden hat, so hoffen wir, indem wir die Aufmerksamkeit der deutschen □□ auf denselben hinlenken, dass er nicht minder die Sympathie eines grossen Theiles der deutschen Mrerwelt finden werde.

Schon vor mehreren Jahren ertönte von Emden und von Bremen aus der Ruf nach Hülfe

für die deutschen Brr zur See, und wurde dabei namentlich auf die Energie und den echten Humanitätssinn der Engländer hingewiesen, welche ohne Beihülfe des Staates, blos durch private Wohlthätigkeit ein Rettungswesen zur See sich geschaffen hätten, dem alljährlich Tausende von Menschen ihre Rettung verdankten.

Infolge jenes Aufrufes hat sich, nachdem die Sache erst wieder Jahre lang geruht, eine Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Deutschland gebildet, und als ihren Zweck die allseitige Beförderung des Rettungswesens an den deutschen Küsten der Nord- und Ostsee anerkannt. Der Bericht der ersten Jahresversammlung des Gesellschaftsausschusses, abgehalten am 27. Jan. 1866 in Hamburg, liegt vor, und aus diesem ersehen wir, dass die Mitgliederzahl, soweit dieselbe am Schlusse des verflossenen Jahres übersehen werden konnte, auf etwa 4000 gestiegen war. Es sind ferner für das deutsche Rettungswesen zur See bereits 18,500 Thlr aufgebracht und dafür bis jetzt an den deutschen Küsten der Nord- und Ostsee 19 Boots- und Projectilstationen errichtet, eine Zahl, welche im Verhältniss zu der Küstenlänge und den vielen gefährlichen Stellen leider noch sehr gering ist, weshalb es dringend zu wünschen, dass die Beiträge aus dem Innern Deutschlands noch viel reichlicher fliessen möchten, um diesem wahrhaft humanen und zugleich nationalen Unternehmen den rechten Aufschwung zu geben.

Wieviel aber noch zu thun ist, möge daraus hervorgehen, dass mindestens noch 30 Stationen zu schaffen sind, dass aber die Errichtung jeder Station 1500—2000, die jährlichen Unterhaltungskosten aber für jede ebenfalls einige Hundert Thaler in Anspruch nehmen.

Wir haben diese kurzen Notizen vorausgesandt, um unsren deutschen Logenbrrn zu zeigen, worum es sich handelt. In England haben sich die ⧉ dieses humanen Zweckes mit grossem Eifer angenommen, und es sind Beiträge von einzelnen Privaten und ⧉ bis zu Hunderten von Pfunden dort keine ungewöhnlichen Gaben. Sollten wir deutschen Mrer im Eifer für diese humane und zugleich nationale Sache zurückbleiben? Gewiss werden wir solches nicht, wenn wir uns nur erst vergewissert haben, dass der Zweck unsrer Gaben werth ist. Dass nun die Rettung von Menschenleben überhaupt schon, abgesehen ganz von specifisch maur. Gesichtspunkten und Beziehungen, eine maur. Pflicht ist, zu welcher sich jeder Mrer vermöge seiner Gesinnungs- und Denkweise zu jeder Zeit und an jedem Orte wird aufgefordert sehen, wenn die Gefahr an einen Nebenmenschen herantritt, wird kein Br Maurer in Abrede stellen. Um wie viel mehr aber tritt diese Pflicht ihm näher, wenn es heisst: z.. H.... i.. K..... d.. W.....! — und dass dieses der Fall ist bei den unsre Hülfe anrufenden armen Schiffbrüchigen, kann niemand besser beurtheilen, als der in einem lebhaften Hafenort wohnende Br Mrer; denn kaum wird ein grosses deutsches, englisches, französisches oder nordamerikanisches Schiff untergehen, von dessen Deck die Wogen nicht einen oder gar mehrere Brr Mrer spülen! Wir glauben aber, dass mehr Hülfe und Segen für die in See Gefährdeten auf dem hier vorgeschlagenen Wege wird geschaffen werden, als durch den vor Jahren in den ⧉ und der maur. Presse ventilirten Vorschlag einer maurer. Nothflagge, indem wir nicht annehmen können, dass der Seemann, welcher nicht schon aus allgemein menschlichen Rücksichten dem in Gefahr weilenden Schiffe zu Hülfe eilt, solches thun werde, wenn er auch weiss, dass ein Br an Bord ist.

Nachdem die Brr Mitglieder unsrer □ diese Angelegenheit in eingehender Weise besprochen — und dass sie dazu befähigt sind, möge daraus hervorgehen, dass vier ihrer Mitglieder mit in dem Bezirksausschusse sitzen — haben sie beschlossen, von jetzt an aus der Logenkasse einen bestimmten jährlichen Beitrag zu steuern und zwar aus dem für milde Zwecke bestimmten Fonds. Zur Normirung der Höhe des Beitrags haben sie vorläufig bestimmt, dass 10 Sgr. für jedes Mitglied gerechnet werden sollen, so dass unser Beitrag vorläufig auf 20 Thlr. für das Jahr fixirt ist. Wollten die übrigen ⧉ Deutschlands diesem Beispiele folgen, so würde das deutsche Rettungswesen rasch eine gesicherte Basis gewinnen, welche ihm noch fehlt. Denn leider sehen wir zu oft im Leben, dass das zu Anfang für solche Unternehmungen sich kund gebende Interesse bald wieder erlischt, wenn die erste humane Aufwallung des Publikums geschwunden ist. Machen die ⧉ aber diese Angelegenheit zu der ihrigen, so wird die Anregung nimmer fehlen, und es würde sich zugleich in derselben ein gemeinsamer Zweck der maur. Wohlthätigkeit herausbilden, welcher bei der sonst fehlenden Einheit auf dem national-maurerischen Gebiet wohl dazu geeignet wäre, den ersten Grund zu solcher Einigung zu legen.

Wir legen deshalb den gel. deutschen Brr

und □□ diese Angelegenheit warm ans Herz, und bitten die maur. Presse, zu ferneren eingehenderen Mittheilungen gerne bereit, derselben das Wort reden zu wollen. Wir halten es sogar für eine den Maurerbund ehrende und empfehlende Sache der profanen Welt gegenüber, wenn er durch Einmüthigkeit in dieser Richtung zeigt, dass er mehr zu leisten im Stande ist, als zu reden und Feste zu halten, ein Vorwurf, welcher uns leider, ob verdient oder nicht, noch allzuhäufig trifft, und gegen den in die Schranken zu treten, eines jeden Maurers Pflicht ist. Möge denn dieser Aufruf in die Welt eilen und Segen stiften.

Wir grüssen Sie alle mit treuem Maurergruss i. d. u. h. Z.

Bremerhaven, 2. Mai 1866.

With,
Logenmstr.

Eelbo,
I. Aufseher.

Hasse,
II. Aufseher.

v. Vangerow,
Secretair.

Aus dem Logenleben.

Dresden, 21. Juni. Laut Präsenzliste hatten sich vorgestern Abend in Helbig's Local 55 hiesige Aerzte versammelt, um eine Idee ins Leben zu rufen, die dem Wohle der Menschheit in einer Zeit gilt, wo das Schlachtfeld oder das Lazareth ihre volle Thätigkeit erfordern wird. Die Berathung wurde unter dem Vorsitz des Medicinalraths (Br) Dr. Küchenmeister eröffnet, worauf Prof. (Br) Wigard zur Klärung der bewussten Angelegenheit einen Entwurf verfasst hatte. Derselbe trug die Ueberschrift: „Satzungen der Dresdner ärztlichen Sectionen des Vereins zur Pflege der verwundeten und kranken Soldaten im Kriege", und bestand aus 8 Paragraphen. Infolge dessen vereinigten sich die Aerzte, im Fall einer Schlacht, wenn solche in Dresdens Nähe geschehen sollte, nicht nur unmittelbar auf dem Schlachtfelde, sondern auch in den Hospitälern der Residenz nach allen Kräften zu wirken. Man wählte Sectionen für innere Krankheiten, sowie da, wo die chirurgische Hülfe in Anspruch genommen wird, im Nothfall auch zu beiden vereint. (Dresdn. Nachr.)

Eilenburg. Die hiesige unter der Gross□ Royal-York arbeitende □ zur Eule auf der Warte zählt gegenwärtig 36 Mitglieder, dazu 5 Ehrenmitglieder, 2 beständig besuchende und 2 dienende Brr. Mstr v. St. (Bürgermeister) Br Schrecker. — Alle Mittwoche Abend ist das Logenlokal von 7 Uhr an zur geselligen Unterhaltung geöffnet.

Stendal. Die Mitgliederzahl der hiesigen unter der Gross□ z. d. 3 Weltk. arbeitenden □ zur goldnen Krone beträgt 39, dazu 2 Ehrenmitglieder, 5 beständig bes. und 4 dienende Brr. — Mstr v. St.: (Dr. phil. u. Oberpred.) Br Wolf; Dep. Mstr: (Oberstlieut. a. D.) Br v. Kajdatsy. — In Betreff der Tafellogen besteht das Gesetz: Brr, welche sich daran nicht betheiligen wollen, müssen es 3 Tage vorher anzeigen, oder das Couvert bezahlen.

Nantes. Bereits seit mehreren Jahren versammeln sich Mitglieder der verschiedenen □□ der Bretagne jährlich zweimal: zum Johannisfest und im October. Am diesj. Johannisfest wird hier eine solche maur. Versammlung gehalten werden in der □ Mars et les Arts, wobei eine Zahl von 12—15 □□ vertreten sein wird. Gegenstand der Besprechung wird „das allgemeine Bekanntmachen der Frmrei" sein. Unter den an diesen Versammlungen theilnehmenden □□ befinden sich auch zwei, welche dem Logenbunde des Suprême Conseil angehören, nämlich die □□ von Niort und Brest. Im vor. Jahre fand die Versammlung in Rennes statt, wobei über die „Unabhängige Moral" verhandelt wurde. Mit Freuden begrüssen wir diese Erscheinungen auf dem Gebiete der franz. Mrei: sie sind ein Beweis, dass die Frmrei Mitglieder verschiedener Arbeitsweisen verbindet und dass die grosse Masse der franz. □□ sich landschaftlich unterscheidet. Getrennt — und doch verbunden! so lautet die Loosung der Mrer.

Paris. Man beschäftigt sich mit dem Plane, bei Gelegenheit der grossen Weltausstellung eine maur. Weltversammlung zu veranstalten. Der Gedanke selbst ist gewiss echt maurerisch, und ebensowenig kann es an Gegenständen der Besprechung fehlen, vor allem könnte und sollte man eine bestimmte Antwort geben auf die Frage: „Was einigt die Mrer und die maur. Arbeitsweisen aller Länder der Erde?" Gewiss ein wichtiger und würdiger Gegenstand für eine solche Versammlung, zugleich erspriesslich für alle Theile der Bruderkette, welche den Erdball umschlingt.

Paris Die □ Frères-Unis Inséparables hat am 24. Jan. Preise an verwaiste Lehrlinge vertheilt, welche sie an Kindes statt angenommen hatte. Die □ hat die Schwester□□ in Paris aufgefordert, ihr Bewerber vorzuschlagen ohne Unterschied des Volkes und der Religion.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

. Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 27. — Sonnabend, den 7. Juli. — **1866**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Wie kann der Maurer durch Unterlassung Gutes wirken.

Am Stiftungsfest 1863 gehalten in der □ zu Rudolstadt von Br Hercher.

Wir sind heute in unserm Maurertempel versammelt, um den Tag unserer Wiedergeburt feierlich zu begehen. Wir erinnern uns, dass heute vor 4 Jahren der geheimnissvolle Bau freier Männer in diesem Orient begann und die geheiligten Säulen aufgerichtet wurden, an welchen wir bis jetzt als freie Mrer dem hohen Ziele nachstreben, welches die K. K. ihren Jünger vorhält. Bei der Feier des heutigen Stiftungsfestes, dessen schnelle Wiederkehr uns an die Flüchtigkeit der Zeit und an die Vergänglichkeit alles Irdischen mahnt, wollen wir zugleich dankbar erkennen, dass in dem kurz erscheinenden und doch langen Zeitraum des verflossenen Maurerjahrs kein Glied aus unserer Bruderkette geschieden, wir dieselbe vielmehr durch den Zuwachs neuer gel. Brr vergrössert sehen. Doch erblicken wir manche Beamte nicht mehr an ihrer früheren Stelle und durch freiwilligen Abgang unsers früheren Logenmeisters, dem wir für seine Treue und die umsichtige Verwaltung seines wichtigen Logenamtes noch den wärmsten, brüderlichen Dank nachrufen, ist der Meisterstuhl durch die einhellige Wahl der Brr mit einem Beamten wieder besetzt, dessen liebevolles Bruderherz, vom reinsten Maurersinn erfüllt, uns dafür bürgt, dass er sein hohes Amt mit Freuden, wie zu unser Aller Zufriedenheit verwalten, die □ erleuchten und regiren werde und den wir als Führer und Lenker der K. K. aus dem Grunde unserer Herzen wünschen recht lange bei uns zu sehen.

Mir liegt nach meinem Logenamte ob, Sie mit einem. Vortrage zu begrüssen. Wohl könnte ich das Begrüssungswort, das im vorigen Jahre an Sie zu richten mir durch das zu späte Eintreffen in Ihrer Mitte, hervorgerufen durch die Ungunst der damaligen Witterung, nicht vergönnt war, heute Ihnen entgegen rufen. Allein da es mir damals abgefordert wurde und Ihnen in Ihren brüderlichen Zusammenkünften Mittheilung gemacht worden ist, habe ich meine mir durch amtliche Verhältnisse knapp zugewogene Zeit benutzt, um Ihre Aufmerksamkeit heute auf einen andern Gegenstand hin zu lenken. Ein unermessliches Feld der Vorsätze, Wünsche und Hoffnungen für unsere Besserung und Veredelung liegt vor uns als freie Mrer; und wie könnten wir also Augenblicke besser verwenden, als wenn wir sie zu unserer geistigen und moralischen Veredelung durch Nachdenken über unsere übernommenen Pflichten verwendeten? Den gel. Brrn ist der Cyklus maurer. Pflichten schon so warm und herzlich vorgehalten worden, dass ich es wohl nicht wagen darf, Sie heute von neuem daran zu erinnern. Es bleibt mir daher nichts übrig, als in das Feld der passiven Tugenden einzuschreiten und mit Ihnen zu erwägen: Wie der Maurer durch Unterlassung Gutes wirken könne? — Das Gute, was wir thun können, gel. Brr, besteht nicht immer im wirklichen Handeln; Unterlassung ist auch Tugend und zwar oft die einzige, die den schwachen Menschen möglich ist. Man betrachte nur den engen Wirkungskreis, in den die allermeisten Menschen eingeschlossen sind, der ihnen oft nichts

anders zu thun gestattet, als sich zu erhalten, sich durch tägliche Arbeit — Brot und durch dieses wieder neue Kräfte zu erneuter Thätigkeit zu verschaffen. Wie beschränkt sind in einer solchen Laufbahn z. B. schon die Kräfte zum Wohlthun? Wie viel Kräfte hingegen zum Bösen bleiben nicht auch der unthätigsten Schnecken-Existenz noch immer übrig? Möchte es doch Menschen geben, denen jene fehlte, wenn sie nur die letzte ungebraucht liessen! Du bist, mein Br, arm, schaffest nur mit deinen Händen, was du zum dringenden Bedürfnisse nöthig hast, es bleibt dir nichts übrig, deinen noch ärmeren Mitbruder zu laben. Aber schaden kannst du ihm, und wärst du auch der kraftloseste, der unbedeutendste Mensch. Du hast ein Herz, ihn zu hassen, eine Zunge, ihn zu verleumden, einen Arm, ihm an seinem Eigenthume, an seiner Gesundheit und seinem Leben zu schaden. Allen diesen Werkzeugen und Kräften gebiete, dass sie ihm nicht schaden, und du hast maurerisch gut gehandelt. Dem Einen helfen, heisst ja nur allzuoft, dem Andern schaden. Du bist wohlthätig, entziehst deiner eigenen Bequemlichkeit, um den Armen zu helfen. Das ist löblich, das ist wohlgethan. Aber eben durch deine unberechnete Wohlthätigkeit hast du einem Andern entzogen, was er mit Recht von dir erwartete. Du eilst, einem Freunde beizustehn, und nimmst deinen Kindern das Erbtheil, das ihnen zu ihrem Fortkommen gebührt. — Es wäre zu viel gefolgert, wenn man behaupten wollte: dass der Mensch niemals auf der einen Seite helfen könne, ohne auf der andern zu schaden. Es gibt ja Menschen, deren hoher Standpunkt, deren Reichthum ihnen die Mittel einer ausgebreiteten Wohlthätigkeit verschafft; aber von der Mehrzahl der Menschen kann man wohl behaupten, dass, indem sie, von Gutherzigkeit, Eitelkeit oder Leichtsinn getrieben, Wohlthaten spenden, sie zugleich höhere Pflichten verletzen, und dass daher das Gute, was sie leisten können, mehr im Unterlassen, als im wohlthätigen Handeln bestehen sollte. Gute Thaten werden ferner fast immer erst durch böse veranlasst oder hervorgerufen. Der durch Plünderung Verarmte bedarf unsrer Hülfe, weil Uebermuth und Raubsucht ihn des Seinigen beraubten. Die Unschuld würde keine Retter brauchen, wenn sie keine Verfolger hätte; der Richter wird dann überflüssig, wo ein jeder dem andern sein Eigenthum unangetastet lässt. Nehmen wir aber an, dass es einer von den schönen Zwecken unseres Ordens ist, die Wirkung des Bösen auf Erden und das daraus entspringende Elend zu verringern, so hört in dem Maasse, wie dieser Zweck nimmermehr erreicht wird, manche gute That auf nothwendig zu sein, weil das Böse weggeräumt ist, dem sie den Stachel nehmen sollte. Arzenei, welche die Krankheit hebt, ist eine köstliche Sache; aber Gesundheit, die der Arzenei nicht bedarf, ist noch viel köstlicher. Noch sind die Menschen fern von diesem gesunden Zustande, worin sie die Mrei zu sehen sucht; noch kränkelt die Menschheit, aber die Arzenei, freilich langsam wirkend, ist vorhanden. Diese Arzenei heisst: brüderliche Duldung und Wahrheit. Ihnen lasst uns nachstreben, m. gel. Brr, sie seien das Tagewerk und der Lohn unseres Strebens. Vermag der Einzelne auch nur wenig, nur den Fortgang des Wahren und Guten zu befördern; so sei er ihm wenigstens nicht hinderlich. Vermag er auch nicht, nach dem schönen Ziele zu ringen; so öffne er wenigstens den rüstigen Kämpfern die Schranken und mache Platz auf der Bahn. — Es ist ein trauriger, aber wahrer Gedanke: dass schaden leichter ist, als helfen. Es gibt keinen Zustand des Glücks, so gross und festbegründet er auch sein mag, der nicht durch Menschen, oft durch eine kleine unbedeutende Handlung, oft durch ein übereilt gesprochenes Wort könnte gestört werden. Hingegen giebt es vieles Unglück, gegen das keine menschliche Hülfe anwendbar oder hinreichend ist. Oft schlägt uns das Schicksal Wunden, wo der Mrer nur den lindernden Balsam des Mitleids und der Theilnahme spenden kann. Er karge daher nicht mit seinen Trostgründen, um den Gebeugten aufzurichten, den Trauernden zu beruhigen. Die Wahrheit, dass schaden viel leichter ist, als helfen, niederreissen leichter als bauen, sollte immer die Wirkung auf den Menschen haben, dass er seinen Br wenigstens ungekränkt liesse in dem Genusse, den er ihm nicht geben kann. Eine Unbesonnenheit, ein kränkendes Wort zur Unzeit gesagt, hat schon oft Brr getrennt, und das Böse wird geboren. Und so liegen in jedem, auch dem besten Menschen, wo nicht der Wille, doch die Kraft und der Keim des Bösen, den er zu ersticken verpflichtet ist. Die Weisen haben es daher seit Jahrtausenden für den erhabensten Gegenstand ihrer Wirksamkeit gehalten: am menschlichen Herzen zu arbeiten und seinen Trieben die Richtung zu geben, dass sie für die menschliche Gesellschaft so unschädlich, wie möglich werden. — Der Weiseste, der je in Menschengestalt wandelte, predigte den Menschen

nichts anders, als diese Lehre der Unschädlichkeit und gegenseitigen Liebe. Dieser reine Begriff ist unter seinen Nachfolgern und Anhängern, besonders unter denen, welche die Finsterniss mehr liebten, als das Licht, verloschen oder verloren gegangen. Das herrliche Christenthum im Geiste und in der Wahrheit erstickte man in barbarischen Formeln und dogmatischem Widersinn, und seine wahre, beseligende Gestalt war nicht mehr auf Erden zu erblicken. Das Kleinod ächten Christenthums und reinen Christus-Sinnes zog sich von nun an trauernd in die Verborgenheit, in die Mysterien geheimer Verbindungen, und auch die Mrei nahm es als Palladium ihres stillen Wirkens auf.

Lassen Sie uns, m. gel. Brr! also dasjenige sein, wofür wir gelten wollen: theilnehmende, gute, unschädliche und durch Güte und Liebe glückliche Menschen, so weit es die Natur dieses Erdenlebens und unsere Verhältnisse gestatten. Der Mensch mag auf der Stufe moralischer Vollkommenheit auch noch so hoch steigen, er wird nie jenes ideale Glück, jene nie versiegende Quelle der Zufriedenheit erreichen, die man der Tugend als unzertrennliche Gefährtin verheisst. Aber er wird weniger Beschwerden auf seinem Lebenswege finden, die Lebensbürde nicht so schwer fühlen als der Mann, der ohne Winkelmaass und Senkblei in den Tag hinein lebt. — Können wir uns die Welt solcher Gestalt auch nicht zu einem Elysium umschaffen, so können wir doch verhindern, dass der rauhe und dornige Pfad des Lebens durch unsere Schuld nicht noch unebener und beschwerlicher wird. Wir dürfen nur Andere ruhig und ungekränkt ihres Weges wandeln lassen, so wird auch der unsrige leichter und ebener werden. — Doch, um die Geduld meiner gel. Brr nicht auf zu harte Proben zu stellen, schliesse ich den Cyclus dieser reichhaltigen Betrachtungen und empfehle die nähere Ausführung derselben ihrem eigenen Nachdenken. Indess vergönnen Sie mir, dass ich die letzte innige Bitte und brüderl. Ermahnung, die ich in diesen heiligen Räumen an Sie richten werde, Ihnen schliesslich noch aus warmem Bruderherzen zurufe. Möge der Geist des Friedens, der Eintracht und der wahren Bruderliebe doch stets über uns walten und unsere Herzen beseelen, damit wir milde und nicht nach gemeinen Leidenschaften über unseren Br richten, damit wir den Irrthum nicht zum Verbrechen, die Meinung nicht zur That stempeln und damit wir fern von Ehrgeiz, Neid und Scheelsucht uns an anderer Glück erfreuen mögen. Denn nur wer fremdes Glück wie sein eigenes zu würdigen weiss, besitzt eine unversiegbare Quelle reiner Freuden. —

Die ▭ Zur Brudertreue in Aarau.

Dem Drange nach Vereinigung im Geiste durch öftern Austausch der Gedanken, gegenseitige Belehrung und geistige Hebung, solchem veredelnden Wirken nach innen und aussen eine bestimmte Form zu geben, vereinigten sich vor mehr als einem halben Jahrhundert hier in Aarau fünf Männer, um maurerisch zusammen zu arbeiten und zu wirken, wenn auch nicht rituell, doch Geist und Gemüth erhebend. — Aus den sorgfältig erhaltenen schriftlichen Aufzeichnungen ersehen wir, welch edler Geist diese Vorfechter der Humanitätsideen zusammenführte und wie ernst sie ihre Aufgabe erfassten.

Diesen ersten Keim zu einem nunmehr blühenden Baume und dessen Entwicklung, resp. die Gründung unserer ▭ in ihrem Anfangs so bescheidenen Auftreten, deren Fortgang und Gedeihen bis zu unsern Tagen Ihnen vorzuführen, ist die mir gestellte, freilich in einer so kurzen Zeit etwas schwierige Aufgabe; mögen Sie, w. und gel. Brr., meine Zeichnung mit brüderlicher Nachsicht entgegennehmen.

Das erste unbedingte Erforderniss eines dauerhaften Baues ist ein solides Fundament, das freilich dem Auge geheim und verborgen bleibt, und sich erst in seinem vollen, wahren Werth bei einer gründlich tiefgehenden Untersuchung darthut. So auch ist es mit unserer ▭. Wer die darüber sprechenden Annalen prüft, muss sich unwillkürlich das Zeugniss geben, dass hier ein guter, fester Grund gelegt wurde. — Alle damals mitwirkenden Brr sind in den ewigen Osten abberufen, wo der grosse Baumeister der Welten das Wollen sowohl als das Vollbringen und den Geist, der beidem zu Grunde gelegt war, gnädig und väterlich prüft — mit Ehrfurcht und Hochachtung erfüllt uns das Andenken daran.

Bei unsern Betrachtungen müssen wir uns vorerst an die damaligen, für die Schweiz so schwierigen Zeitverhältnisse erinnern, und dass die Gründung der ▭ zur Brudertreue in Aarau in die ersten Jahre der Existenz unsers Kantons Aargau fällt: wie die von derselben ausgegange-

nen Schöpfungen innig mit dessen Geschicken zusammenhingen und volksthümliche, culturwirthschaftliche oder wohlthätige öffentliche Erscheinungen sehr oft von ihr vorbereitet, ins Leben gerufen oder von Brrn unserer ▭ wenigstens activ unterstützt wurden, so haben anderseits die Vorfälle des öffentlichen Lebens mehrmals scharf und bestimmt in das Logenleben und das Gedeihen der maurer. Arbeiten eingegriffen.

Zu den uns hinterlassenen Ueberlieferungen zurückkehrend, finden wir, dass im J. 1810 drei aargauische, zu Aarau wohnhafte Bürger nach Freiburg im Breisgau reisten, um in der ▭ daselbst das maurerische Licht zu erhalten, und dass nach deren Zurückkunft zwischen ihnen und zwei ältern auch im Orte Aarau wohnenden Brrn eine Vereinigung stattfand, wobei sich eine eng verbrüderte Gesellschaft bildete, deren Glieder sich gelobten, regelmässig jede Woche zusammen zu kommen. — Auf welcher Grundlage gearbeitet werden sollte, spricht sich in der bei der Zusammenkunft vom 9. November 1810 von einem der Brr gehaltenen Zeichnung aus, worin er als die vornehmsten Heiligthümer der Mrei darstellte:

1. Dass sie den Menschen über alles erhebe, was menschlicher Witz, menschliche Leidenschaft oder die Nothwendigkeit des bürgerlichen Lebens erfunden; über Rang und Stand, Zufälle des Berufes und der Geburt, über die Verschiedenheit der Kirchen und politischen Interessen; und dass sie in der ▭ vor dem grossen Baumstr des Universums die Sterblichen nur als Menschen und Verbrüderte aller Menschen jeder Zone zusammenführe.
2. Dass die Mrei durch das Mittel ihrer Zeichen alle auf der Oberfläche des Erdbodens zerstreuten Brr zu einer einzigen, grossen menschlich gesinnten Familie mache, die wohlthätig in das Leben der Menschen einwirke.
3. Dass aber das dritte und höchste Heiligthum nicht ausgesprochen, nicht ertheilt werden könne: jeder Mrer müsse es in sich tragen, doch gäben ihm die drei Grade der Mrei und ihre Symbole belehrende Winke. — Mit dem Lichte des höhern Grades erhalte der Mrer stets neue und höhere Pflichten.

Hieran anknüpfend erinnert jener Br daran, dass im ersten Grade dem Lehrlinge die Bearbeitung des rohen Steins, d. i. seines eigenen Herzens angewiesen werde, dass ohne Selbstvervollkommnung keine Erleuchtung des Maurers möglich und dass ohne diese alle Symbole höherer Grade vor ihm als seelenlose Leichen liegen; — er zeigt ferner, dass wenn die Mrei zu ihrer ursprünglichen Hoheit und Kraft zurückgeführt werden solle, es nur durch der Brr Tugend geschehen könne. — Darum ruft er Jedem zu: „wer mit uns arbeiten will, bewähre sich durch Seelenstärke!“

Nachdem in ihrer Vereinigung vom 4. Febr. 1811 sich durch Eintragung ihrer eigenhändigen Unterschrift im Protokoll folgende fünf Brr. F r i e d r i c h H e l d m a n n, H e i n r i c h Z s c h o k k e im III. Grade, J. N. v o n S c h m i e l, C a r l v o n H a l l w y l, D a n i e l D o l d e r im I. Grade feierlich zu den aufgestellten Grundsätzen erklärt hatten und demnach sich als erste Stifter der Aarauer ▭ ergeben, stellten sie die dreimal drei Verpflichtungen auf, welche zeither allen Brrn unserer ▭ zur Kenntniss gebracht wurden, ehe zu ihrer Aufnahme geschritten ward und deren Anerkennung sie durch Schrift und Mund bezeugten. —

Doch, gel. Brr, nicht umsonst wird uns dabei zugerufen, es sei kein Kleines, wozu wir uns verpflichten, und wahrlich, so edeldenkend und aufrichtig jene fünf Brr waren, so ernst sie ihre Verpflichtungen auf sich nahmen, sie durch ihre Unterschrift bekräftigten und durch den Bruderkuss besiegelten (was sie auch von Jedem verlangten, der sich später ihrem Kreise anschliessen wollte), so kannten sie dennoch die Schwächen des menschlichen Herzens und die Versuchungen, die dieses im Leben zuweilen bestürmen; sie erkannten, dass zuweilen unglückliche Lebensverhältnisse ein vorher edles Herz und Gemüth schon zu Fall gebracht: sie sprechen daher vom Scheiden aus der Kette, aber ohne Groll und Hass. —

Um so wachsamer soll ein Jeder auf sich selbst sein, und wie alle Brr Glieder e i n e s Körpers, so soll auch die Wahrung der Ehre des Ganzen nicht minder eines Jeden Betreben sein, damit, was wir bekennen — Wahrheit sei.

Jene Zeit war mehr als manche andere dazu angethan, in allen Beziehungen maurerisch zu wirken, denn die Geschichte jenes Jahrzehnds spricht von Krieg, Hader und Parteileidenschaft im Lande, schildert, wie fremdes Kriegsvolk manch Schlimmes mit sich brachte und ein Theil des eigenen Volkes arg verwildert geworden: „viele Bürger der Städte und des Landes hätten

sich gewöhnt, Tage und Nächte bei Trunk und Spiel zu verschwärmen; — selbst von manchen des weiblichen Geschlechtes sei die alte Zucht und Sitte gewichen. — Verarmung vieler Familien und Gemeinden sei davon die Folge gewesen und überall habe sich ein tief versunkener Zustand kund gethan."

Da that es wahrlich noth, dass Männer einfachen biderben Sinnes und eisernen Willens sich zusammenthaten und sich der Denkart derjenigen wohl versichern wollten, welche mit ihnen das maurer. Werk fördern helfen sollten: sie prüften scharf, ehe sie zu Aufnahmen oder Affiliationen schritten, und stellten sogar die Bestimmung auf, dass, so lange ihre Zahl nicht fünfzehn Mitglieder erreiche, Niemand bei ihnen Zulass finden solle, der auch nur eine einzige Stimme bei geheimer Abstimmung gegen sich habe.

Dabei verhehlten sie sich keineswegs die Schwierigkeit eines gedeihlichen Wirkens nach aussen, und da sie die Vorurtheile der Welt kannten, hielten sie ihre Verbindung möglichst geheim; — um indessen mehr Spielraum zu haben, ohne von ihren Grundsätzen in dem engern Kreise abgehen zu müssen, gründeten sie im J. 1810 eine neue Gesellschaft, die noch jetzt heilsam wirkende, inzwischen über den ganzen Kanton verbreitete „Gesellschaft für vaterländische Cultur", als deren Stamm sich die Brr betrachteten und wobei sie sich edle und gemeinnützige Männer zugesellen konnten, deren Aufnahme in den Maurerbund unzulässig, deren Wirken für das Wohl der Menschen sie aber anerkennen mussten, oder deren Ansichten und Begriffe von der Maurerei jene vom Bunde fern gehalten hätte.

Ihre traulichen, wöchentlichen maurer. Versammlungen setzten die fünf Brr nichts desto weniger fort, gründeten für sich eine Almosenkasse, welche durch jedesmalige Beiträge gespeist wurde, und wirkten zum Wohl der leidenden unglücklichen Menschheit nach Kräften. — Auch suchten sie sich durch Halten maurer. Schriften und eigene Zeichnungen der einzelnen Brr zu erbauen und zu beleben.

Das Bedürfniss, eine eigene Werkstätte im hiesigen Orient zu gründen, trat dabei lebhaft hervor, und schon im J. 1811 finden wir, dass der Gedanke zu dessen Verwirklichung mehr und mehr sich Geltung verschaffte. — Während vorher die Brr abwechselnd bei einem jeden von ihnen in der Privatwohnung zusammengekommen, versammelten sie sich endlich in dem Lokale, welches Br Zschokke in seinem Hause auf dem Rain für die Sitzungen der „Gesellschaft für vaterländische Cultur" eingeräumt hatte, und liessen es entsprechend bekleiden und herrichten. Wiewohl noch nicht constituirt, feierten sie die Feste Johannes des Evangelisten und Johannes des Täufers festlicher als ihre gewöhnlichen Versammlungen.

Einen Zuwachs erlangte ihre Vereinigung im J. 1811 durch die Aufnahme des Br Heinr. Remigius Sauerländer in der □ des Orient Freiburg im Breisgau, und die Affiliation des Br Heinr. Fisch von Aarau, Mitglied der □ Modestia im Orient Zürich. Nachdem schon vorher einlässliche Berathungen über die Constituirung, sowie Unterhandlungen mit dem helvetischen Directorium der schott. rectific. Mrei, das damals in Basel residirte, stattgefunden, wandten sich die sieben Br mit der Bitte an diese maurer. Oberbehörde um Constitution, Ritualien und Gesetze. — Das Directorium verschob die Gewährung, bis unter den zu einer Werkstätte verbundenen Mrern sieben Mstr sich befinden würden, gab jedoch den wiederholt vorgetragenen Gründen insoweit Gehör, dass es durch eine Acte vom 31. October 1811 eine provisorische Constitution ertheilte, dadurch zu Affiliationen und Aufnahmen autorisirte, hingegen die Bedingung beifügte, dass die □ vollständiger und in gesetzlicher Anzahl neuerdings um förmliche Constituirung sich anmelde. Zugleich erhielten die Brr den *Code maçonnique* als Gesetzbuch und die Ritualien der 3 Grade in französischer Sprache, mit der Erlaubniss, eine deutsche Uebersetzung derselben zu ihrem Gebrauche zu veranstalten, welche zur Durchsicht und Genehmigung dem Directorium vorzulegen sei.

Nach glücklicher Erreichung ihrer Absichten hielten es nun die Brr für die erste Pflicht, mit dem neuen Gesetzbuche bekannt zu werden; — da sie aber in dem Code maçonnique Gesetze fanden, die sie sowohl dem Wesen der Mrei fremd, als auch ihre Thätigkeit hemmend erachteten und die sie selbst zu blosen Mitteln für unbekannte Zwecke herabgewürdigt hätten, hatten sie sich entschlossen, solchem Zwange sich nicht zu unterwerfen, und wenn es nicht in der Befugniss des Directoriums stehe, sie dessen zu entheben, lieber auf seine Constitution zu verzichten. — Sie ordneten daher ihren Bevollmächtigten den Br Heldmann nach Basel ab, das Directorium um nähere Aufschlüsse und Mittheilung der dessfalls bestehenden Verhältnisse zu bitten;

sie erhielten dieselben befriedigend und schlossen hierauf mit der constituirenden Behörde ein Concordat ab, durch welches ihnen mehrere für das Beste der Werkstätte gewünschte Freiheiten und Vorrechte zugestanden wurden.

Gegen jeden nachtheiligen Einfluss von aussen beruhigt, beschäftigten sich nun die Brr mit der Einrichtuug und Anordnung ihrer maur. Werkstätte, übersetzten die Rituale und entwarfen die Statuten nach den Bedürfnissen ihrer Verhältnisse, mit Rücksicht auf das abgeschlossene Concordat.

Durch dieses in die erfreuliche Lage versetzt, auf legalem Wege durch Affiliationen und Aufnahmen sich zu verstärken, vermehrte sich die Bruderkette um zwei neue Glieder, indem sich die Brr Dr. Med. Franz Imhof, der □ im Orient Zürich angehörig, Joh. Herzog, von Effingen, Oberst, nachmals Bürgermeister des Kantons Argau, affiliiren liessen.

Nachdem in dem neuen Logenlokal mehrere Proben abgehalten worden, fand endlich am Feste Johannis des Evangelisten den 11. December 1811 die Eröffnungsfeier der □ unter dem Namen „Wilhelm Tell“, sowie die Arbeit zum ersten Mal im maurer. Costüm statt, unter der Hammerführung des Br Carl von Hallwyl und in Gegenwart der sämmtlichen übrigen acht Br. Bei diesem Anlass erfreute Br Zschokke die Versammlung mit der Uebergabe der Ihnen allen wohlbekannten dichterischen Zeichnung, „die Weihe“ betitelt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Logenleben.

Chemnitz. Die dem sächs. Logenbunde angehörende □ zur Harmonie hat nach dem neusten Verzeichniss 207 Mitglieder, darunter 5 dienende Brr, dazu 18 Ehrenmitglieder und 18 beständig besuchende Brr. Mstr. v. St.: Br Eger (Oberpfarrer); Dep. Mstr. v. St.: Br Pickenhahn (Buchdruckereibes.). Die geselligen brüderlichen Vereinigungen im Logenhause finden das ganze Jahr hindurch Freitags Abend und während der Mon. Mai bis Mitte September auch Sonntags und Dinstags mit Schwestern statt. — Das diesjährliche Mitglieder-Verzeichniss hat durch Br Pickenhahn (Dep. Mstr. v. St.) eine schätzenswerthe Erweiterung erhalten: das Verzeichniss sämmtlicher Stuhlmeister, und Dep. Mstr., Aufseher, niederschreibender und briefschreibender Schriftführer (Protokoll. und Correspond. Secretäre) seit der Gründung der □ 1799; ferner das Verzeichniss der Mitglieder nach dem maur. Alter. Die Namen der noch fehlenden Beamten sollen im nächsten Jahre beigegeben werden — eine schwierige Arbeit, weil die urkundlichen Schriftstücke der ersten 30 Jahre mangelhafte Auskunft gewähren.

Dresden. Jahresbericht der Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben zu Friedrichstadt = Dresden (vulgo Freimaurerinstitut.) — (Coll. eine aus 14 Frmrern bestehende Administration, denen ein königlicher Kommissar und zur Inspection des Religionsunterrichtes ein geistlicher beigegeben ist.)

Die Anstalt gewährt vaterlosen oder elternverwaiseten Knaben vom 10. bis 14. Lebensjahre unentgeltlich Wohnung, Kleidung, Kost und Erziehung. Sie ist aber auch Pensionat, in welchem andere Zöglinge vom achten Lebensjahre au in die unteren Abtheiluugen und vom 11.—15. Lebenjahre an in die mittleren uud oberen Realklassen unter billigen Bedingungen Aufnahme finden und bis zum 16. uud 17. Lebensjahre Verpflegung und allseitige Ausbildung erhalten. Gegenwärtig ist sie im Stande, 30 Zöglinge auf Freistellen und 150 auf Koststellen und circa 20 Tagesschüler aufzunehmen. Ausser dem Director sind 5 in der Anstalt wohnende Lehrer angestellt; neben diesen unterrichten noch Privat- und Fachlehrer. Aus der Hausordnung theilen wir Folgendes mit:

Die Zöglinge werden früh 5 Uhr, resp. 5½ Uhr durch die Glocke geweckt; das Waschen, Kämmen und Ankleiden, wobei die jüngeren Zöglinge von einer weiblichen Person unterstützt werden, wird binnen einer halben Stunde beendet. Nach darauf von den Inspectoren gehaltener Musterung wird von den Zöglingen das erste Frühstück eingenommen, nach dessen Beendigung sie sich in die Wohn- und Arbeitszimmer zur Vorbereitung auf die Lehrstunden vertheilen. Im Sommer 10 Minuten vor 7 und im Winter vor 8 Uhr versammeln sich sämmtliche Klassenlehrer und Zöglinge zur gemeinsamen Morgenandacht, nach deren Schluss bis 8¾ die Lehrstunden folgen. Von da bis 9¼ ist freie Zeit zum Genusse des zweiten Frühstückes, zur Abgabe der auszubessernden, und Inempfangnahme der ausgebesserten Kleider und Stiefeln und zur Erholung im Freien unter Aufsicht der am Vormittage fungirenden Lehrer und der Inspectoren. Von 9¼ Uhr bis 12 Uhr werden wieder Lehrstunden gehalten; doch so, dass nach jeder Lektion eine Pause von acht oder fünfzehn Minuten eintritt und die Lehrstunden in einzelnen Klassen mit musikalischen und gymnastischen Uebungen oder mit Arbeitstunden wechseln. — Mittags von 12—1 Uhr findet die zweite Hauptreinigung, sowie das Mittagsessen statt. Die Zeit von 1—2 Uhr ist, natürlich alles unter Aufsicht, zu Spiel und Erholung im Freien oder bei ungünstiger Witterung in den Wohnzimmern, zur Kleiderreinigung, Schrankrevision, Musikunterricht etc. bestimmt. Nachmittags von 2—4 Uhr werden wieder Lektionen gehalten. Von 4—5 Uhr ist freie Zeit zum Genuss des Vesperbrotes und zur Erholung; nur für die oberen Klassen treten an einzelnen Tagen der Woche auch Lehrstunden ein. Die Zeit von 5—7 Uhr ist zur Repetition, Präparation und Nachhülfe schwächerer Schüler bestimmt. Für einzelne Klassen und Zöglinge fallen in diese

Zeit auch Uebungen im Turnen und in Musik. Abends um 7 Uhr nehmen die Zöglinge das Abendbrot ein, worauf bis gegen 9 Uhr freie Zeit folgt, die zur Erholung mannigfacher Art, als: Spiel, Selbstbeschäftigung, Lektüre, Uebungen in Musik und Turnen, auch zur Reinigung des Schuhwerkes etc. benutzt wird. Gegen 9 Uhr wird die Abendandacht unter Leitung des Taglehrers gehalten, welcher dann die Zöglinge auf den Schlafsaal geleitet, um sie den dahin vorausgegangenen Inspektoren zu übergeben. — Sonn- und Festtages werden die Zöglinge nach beendigtem Gottesdienste auf Wunsch ihrer Angehörigen oder Versorger zu Besuchen in der Stadt beurlaubt. Die Zurückbleibenden machen unter Führung kleinere Exkursionen, oder verbringen die Zeit mit geräuschlosen Spielen, Selbstbeschäftigungen etc.

Da in solchen Anstalten die Art der Ernährung von ganz bedeutendem Einflusse auf das Gedeihen der Zöglinge ist, so finde hier die Speiseordnung Erwähnung:

Das erste Frühstück besteht in Kaffee und Semmel, das zweite in einem Weissbrod von 8 Loth Gewicht; das Mittagsessen an fünf Tagen der Woche in gekochtem, oder gebratenem Fleische mit trockenen oder grünen Gemüsen, Salaten, Compots etc. aller Art; an den übrigen zwei Tagen in Mehl- und Kartoffelspeisen mit Wurst oder Häring, und in Milch- und Eierspeisen, wozu stets das Brot nach Bedürfniss verabreicht wird. Das Abendessen besteht während des Winterhalbjahres in Suppe verschiedener Art oder Thee, 10 Loth Brot und $1^1/_3$ Loth Butter; während des Sommerhalbjahres wird zum Butterbrot Bier oder Bierkaltschale oder Semmelmilch gegeben. Der Genuss von Obst wird den Zöglingen auf Spazirgängen und besonders auch dadurch ermöglicht, dass es ihnen gestattet ist, solches von bestimmten, die Anstalt wöchentlich dreimal besuchenden Obsthändlerinnen von ihrem Taschengelde zu kaufen. — Die Anstalt nimmt den Standpunkt eines Progymnasiums und annäherud der sächsischen Realschulen ein.

Das jährliche Schul- und Kostgeld für den Pensionär beträgt 150 Thlr. Auswärtige zählt die Anstalt 165 und nur 42 sind aus Dresden. Der Lehrplan ist dem der Realschule ähnlich. (Director: L. Keller.)

Einladungs-Programm zu den Prüfungen an der Lehr- und Erziehungsanstalt für Töchter gebildeter Stände zu Friedrichstadt-Dresden. (Frmrer-□ Kollator.) Abhandlung des Lehrers Blochwitz: Ueber den naturhistorischen Unterricht in höheren Töchterschulen. — Ueber den Zweck der Anstalt spricht sich der Prospekt so aus.

Unsere Anstalt gewährt ihren Zöglingen theils im Allgemeinen die Erziehung und Bildung, welche von ihrer menschlichen Bestimmung überhaupt bedingt wird, theils sucht sie ihnen im Besonderen diejenigen Tugenden, Kenntnisse und Geschicklichkeiten anzueignen, durch welche sie für ihren zukünftigen Beruf als Frauen und Mütter, sowie für besondere weibliche Berufszweige befähigt werden und eine dauernde Grundlage für ihr wahres Lebensglück gewinnen.

Ausser diesem allgemeinen Zwecke verfolgt die Anstalt noch den besonderen Zweck der Lehrerinnenbildung. Sie giebt jungen Mädchen, die sich dem Erziehungsberufe widmen wollen, Gelegenheit, sich die hierzu erforderliche theoretische und praktische Vorbildung zu erwerben, und stellt sich somit in die Reihe derjenigen Anstalten, deren Zöglingen laut einer neuerlichen Verordnung der obersten Unterrichtsbehörde gestattet sein soll, nach Bestehung der gesetzlichen Prüfung als Lehrerinnen in Schulen und Familien einzutreten. Die Anstalt zählt 4 Lehrer und 2 Lehrerinnen und mehrere Fachlehrer; besucht wird sie von 174 Schülerinnen, Pensionärinnen sind 59; in der Abtheilung für Lehrerinnen 24. 6 haben im vergangenen Jahre die Prüfung vor dem Konsistorium bestanden. Das Schulgeld beträgt $1^1/_3$ — $3^1/_2$ Thlr., für Lehrerinnen 5 Thlr. monatl. Die Pensionssätze sind 150, 170, 200 Thlr. 11 Schülerinnen haben Freistellen. Die Vorsteherschaft besteht aus 16 Frmrern. (Director Dr. Gärtner.)

(Allg. deutsche Lehrerztg.)

Gera. Am 24. Juni feierte die hiesige □ das Johannisfest in gewohnter Weise. Nach ritueller Eröffnung der Fest□ und nach dem im Chor gesungenen Liede: „Lobet den ewigen Meister der Welten, ihr Brüder!“ etc., hielt der Mstr. v. St. den Festvortrag, in welchem er das Johannisfest als ein Fest dankbarer Erinnerung und als ein Fest liebender Vereinigung schilderte. Nach diesem mit inniger Wärme und Begeisterung gehaltenen Vortrag sang ein des Gesanges kundiger Br (Kunze) das Lied „Verzage nicht in dieses Lebens Stürmen, dring muthig vor auf dornenvollem Pfad“ etc. Der deputirte Mstr. (Br Fürbringer) trug sodann den mit grossem Fleisse ausgearbeiteten Jahresbericht, der neben manchem Schmerzlichen doch auch viel des Erfreulichen meldete, vor. Dem hierauf im Chor ertönenden Gesange des Liedes „Nur mit des Himmels Segen kann Menschenwerk bestehen“ etc. folgte der rituelle Schluss der □. In Betracht der gegenwärtigen traurigen Zeitverhältnisse wurde keine Tafel□ gehalten. Dagegen fanden sich am Nachmittage die Brr und Schwestern zahlreich in dem □Garten ein, wo sie im traulichen Verkehr bis in die späten Abendstunden verweilten.

Hildesheim. Wenn auch eine maurerisch-rituelle Feier des grossen allgemeinen Bundesfestes am heutigen St. Johannistage in keiner der beiden hiesigen □□ stattfand, was in den kriegerischen Zeitverhältnissen seine — Entschuldigung finden mag, so hatten sich doch einige Brr der □ Pforte z. Tempel d. Lichts, namentlich deren Stuhlmeister Br. Menge und mehrere der aus der □ zum stillen Tempel ausgetretenen Brr, von wahrer maur. Gesinnung angeregt, nicht nur am heutigen Johannismorgen zur gegenseitigen Begrüssung im Logenlokale der genannten □ eingefunden, sondern auch Abends dort zu einem gemüthlichen Brudermahle versammelt. Ein mit warmer Begeisterung ausgebrachter Toast auf das Wohlergehen Sr. Maj. des Allerdurchl. Ehrwürdigsten Grossmstrs Königs Georg V. von Hannover kennzeichnete die Versammlung.

Krotoschin. Die unter der Gross□ zu den 3 Weltkugeln in Berlin arbeitende □ Tempel zur Pflichttreue zählt gegenwärtig 31 Mitglieder, dazu 1 Ehrenmitglied, 1 beständig besuchenden und 4 dienende Brr. Mstr. v. St.: Br Steiner (Dr. med.); Dep. Mstr. v. St. Br Balcke (Rector an d. höhern Töchtersch.) Adr. Stadtsecret. Flosky.

Kopenhagen. In der St. Joh. □: „Zorobabel und Friedrich zur gekrönten Hoffnung" sind vom 6. Januar 1865 bis 6. Jan. 1866 abgehalten: 23 Lehrlings-□□, 3 Gesellen- und 16 Meister-□□. 1 □ zur Feier des Stiftungstages. 1 □ zur Feier des Johannisfestes. 7 Instructions□□ für den Lehrlingen-Grad. 4 Instructions□□ für den Gesellen-Grad. 2 Instructions□□ für den Meister-Grad. Ausserdem hielt der Mstr. v. St. Br Otto in sämmtlichen Lehrlings-□□ nach beendigter Aufnahme Ansprachen und instructive Vorträge.

Als Lehrlinge wurden aufgenommen 41 und 1 als dienender Bruder. Im Gesellengrad wurden 31 Brr Lehrlinge, im Meistergrad 36 Brr Gesellen befördert, und schlossen sich 4 Brr durch Affiliation unserer □ an. Leider sind in dem obenerwähnten verflossenen Zeitraume 14 unserer lieben Ordensbrüder durch den Tod uns entrissen, unter welchen ein Ehrenmitglied, Br v. Di Dio., königl. preussischer Domainenrath zu Berlin, der Repräsentant der grossen Landes□ für D. bei der dänischen Gross□. —

Unter den Ehrenmitgliedern der □ befinden sich: Se. Maj. Karl XV., König von Schweden und Norwegen; Se. Maj. Wilhelm I., König von Preussen; Se. K. Hoh. Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl, Kronprinz von Preussen; Se. K. Hoh. Oskar Friedrich, Prinz von Schweden und Norwegen, Herzog von Ostgothland; Se. K. Hoh. Nikolaus August, Prinz von Schweden und Norwegen, Herzog von Darlekarlien; S. Hoh. Wilhelm, Landgraf und Prinz von Hessen-Kassel. Mstr. v. St. ist Br Karl Otto (Staatsrath); derselbe ist Mitglied des Ordensrathes, Vertreter der Gr. Nat.-Mutter□ des Bundes der Frmrer in den preuss. Staaten, genannt z. d. 3 Weltkugeln in Berlin. Der □ gehört derselbe seit 1819 an.

Amsterdam. Der Buchh. E. L. Brinkmann hat das „Allgemeen wijsgeerig geschiedkundig biografisch Woordenboek voor Vrijmetselaren" gr. 8. 3 Th., welches in seinen Verlag übergegangen ist, im Preis herabgesetzt: dasselbe kostete früher f. 12. 60. gegenwärtig nur f. 3. 75., soweit der Vorrath reicht.

Abbeville. Die □ La Parfaite Harmonie wird in diesem Jahre Sparkassenbücher an Lehrlinge vom 12 bis 18 Jahren vertheilen, welche sich durch ihr sittliches Betragen dieser Aufmunterung würdig gemacht haben.

Bordeaux. 1856 wurde von den Mrern der hiesigen Stadt eine Kasse für die Witwen und Waisen verunglückter Arbeiter errichtet. Seit ihrer Gründung hat dieselbe 15,000 Frs. eingenommen, davon sind 9,884 Frs. an 67 Familien verausgabt worden, welche ihren Versorger durch den Tod verloren hatten, sowie an solche Familien, deren Versorger verwundet worden waren. Diese Stiftung ist überaus ehrenvoll für die Mrer von Bordeaux und ein grosser Segen für die unglücklichen Familien.

Paris. Die Mitglieder der □ Le Travail haben d. 3. Mai einmüthig beschlossen, jährlich Sparkassenbücher an Lehrer und Schüler der Volksschulen zu vertheilen. Dabei haben sie den Wunsch ausgesprochen, die Frmrei möge Preise aussetzen für grosse Entdeckungen, welche den gesellschaftlichen Fortschritt befördern. Sie fordern zur Verfolgung des letzteren Zweckes die □□ aller Länder und aller Arbeitsweisen auf. Der Zweck selbst erscheint uns etwas unbestimmt bestimmt; dazu kommt, dass derartige Entdeckungen sich selbst belohnen. Der gesellschaftliche allgemeinmenschliche Fortschritt wird aber bestimmt gefördert durch Gründung und Unterstützung von Schulen in solchen Ländern, welche an Bildungsanstalten fühlbaren Mangel leiden, wie dies besonders in den Ländern am östlichen Mittelmeere der Fall ist.

Jerusalem. Im Monat Juli d. J. wird eine Gesellschaft Amerikaner, sämmtlich Frmrer von Pensylvanien und Maryland, mit ihren Familien nach Jerusalem auswandern. Dieselben gedenken in Jerusalem eine Maurerhalle zu bauen in welcher auch ein Seminar eingerichtet werden soll. Die im vorigen Jahr hierher ausgewanderten Amerikaner haben sich bereits angekauft und befinden sich in befriedigendem Zustande.

Zur Kette.

Brüder, der Hammer tönt Hochmitternacht,
Denn unser Tagewerk ist nun vollbracht.
Heiliger Mahnruf die Kette durchhallt:
Haltet sie fest mit der Liebe Gewalt.

Irdischer Schimmer, des Glücks falsche Lust,
Geben nicht Ruhe und Frieden der Brust.
Schliesset die Werkstatt des Maurers sich zu,
Leuchten ihm Sterne der Liebe zur Ruh.

Schlummert das Auge, Latomiens Licht,
Das wir bewahren, verlöschet uns nicht;
Tief in der Brust bleibt der Funke genährt,
Engel des Friedens bewachen den Heerd.

Brüder, wir stehn hier im heiligen Rund,
Treue und Eintracht besiegeln den Bund.
Muthig zum Ziele der Wahrheit voran,
Bis einst dem Urquell des Lichts wir uns nahn.

Dortmund. **Br Köppen.**

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 28. —— Sonnabend, den 14. Juli. —— 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das reformirte Ritual der ▢ „zur edlen Aussicht" im O. Freiburg.

Von Br W. Smitt in Leipzig.

Die ▢ von Freiburg hat, vorläufig für die Lehrlingsarbeiten, ein neues Ritual eingeführt, welches seine Entstehung hauptsächlich den Brrn Ficke und Trentowsky zu verdanken hat. Dieses neue Ritual, welches sich in vielen Punkten dem Schröderschen sehr nähert, stellt sich in seinen Grundzügen folgendermassen dar:

Dem Suchenden wird in dem Vorbereitungszimmer, nicht in der schw . . . . . Kammer, von dem Redner der ▢ die erste Erklärung über den Freimaurerbund gegeben, der ihm als ein Menschheitsbund im Allgemeinen, und im Besondern als eine geschlossene, nicht aber als eine geheime Gesellschaft characterisirt wird, als ein Bund, der vollkommene Gewissensfreiheit gewähre, nicht aber dem Indifferentismus huldige, der Gott als den a. B a. W. verehre und als seinen Ausfluss den Menschengeist betrachte, der symbolisch als Johannislicht erscheine. Nachdem der Suchende diese erste Erklärung vernommen und als Zeichen seiner freimaurerischen Gesinnung seinen Hut dem Mstr. v. St. übersandt hat, wird er mit verbundenen A . . . . an die Pforte der ▢ geführt. Kostbare Metalle sind ihm jedoch vorher nicht abgenommen worden, auch hat keine noch so geringfügige Entkleidung stattgefunden, und zwar aus dem Grunde nicht, weil dieses gegen den modernen Geist verstosse.

Bemerkenswerth ist ausserdem, dass nicht der Suchende durch Klopfen an die Thüre sich Eingang in die ▢ verschafft, sondern dass er durch den Schaffner, nachdem dieser leise mit dem Finger den Lehrlingsschlag gegeben, in die Bruderhalle eingeführt wird. Sobald dies geschehen, wird die ▢ ritualmässig geöffnet. Der Suchende hat dabei seinen Platz im Westen an der Pforte des Tempels. Sofort nach Eröffnung der ▢, die im wesentlichen von unserm Gebrauchthum nicht abweicht, erhält der Suchende vom Redner die zweite Erklärung, in welcher ihm als das Princip der Frmrei die Humanität als das Rein- und Allgemein-Menschliche, als das innere gottverwandte Menschenthum, als das Gottmenschenthum genannt wird, welchem Begriffe logisch entsprechend von dem Frmr. Gottähnlichkeit angestrebt, das Fortbestehen des Persönlichen nach dem irdischen Leben in einem jenseitigen Leben geglaubt, und Verdienste um die Menschheit anempfohlen werden.

Hat sich der Suchende mit dem Inhalte dieser Erklärung einverstanden erklärt, so erfolgt nunmehr seine Aufnahme, wobei er seine rechte Hand auf ein ungeschriebenes Buch, nicht auf die Bibel, legen muss. Er übernimmt die Verpflichtung der Treue für den Bund unter den Worten: „Ja, ich will es, so lieb mir der Name eines ehrlichen und des mit Gott verwandten Menschen ist".

Dann wird der Suchende nach Westen zurückgeführt; ihm wird die Lehrlingsaufgabe, d. i. die Bearbeitung des rohen Steines zugestellt, und nun erhält er in der Kette das Licht, welches ihm als die Autorität der göttlichen Gesetzgebung in seiner eigenen Brust und des himmlischen Feuers in seinem Ich, kurz als das Johannislicht erklärt wird, während die bisher von

ihm getragene Binde das Symbol der Autorität, als der äusern, unserm Ich fremden Macht bedeudet habe.

Jetzt erst wird der Suchende auf 3 Reisen durch den Schaffner mit der □ bekannt gemacht. Auf der ersten Reise erhält er die vom Mstr. v. St. die dritte und allerwichtigste Erklärung, durch die er mit dem heiligen 3×3 der Frmrei vertraut gemacht wird; d. h. er erhält Einsicht in die Bedeutung der 3 grossen, der 3 mittleren und der 3 kleinen Lichter. Die erstern sind: Gott, Mensch und das Johannislicht, die mittleren: Religion, Moral und Verdienste im Geiste der Menschheit, die letztern: Weisheit, Schönheit und Stärke.

Auf der zweiten Reise lernt der Neuaufgenommene durch den Redner den alten Lehrlingseid, die Erkennungsmerkmale, das Passwort und das Hülfszeichen kennen. Auf der letzten Reise wird ihm der Teppich, das Altar, Zirkel, Winkelmaass und Hammer in ihren symbolischen Bedeutungen erkärt.

Der Zirkel ist das Symbol der K. K. des a. B. a. W., der mit ihm im Grossen die Kugeln der Sonnen, Planeten und Kometen gestalte, oder denselben ihre Bahnen vorzeichne, im Kleinen aber jedes Blatt der Blume hervorbringe. Wie Gottes Werke, so sollen auch des Maurers Gedanken, Gefühle und Handlungen durch die Zirkelvollkommenheit sich auszeichnen. — Das Winkelmaass ist das Symbol des Maasshaltens, des Ebenmaasses, oder des Wahren, Schönen und Guten. Der Hammer ist das Symbol der Thätigkeit und der Ordnung.

Nunmehr wird der Aufgenommene maurerisch bekleidet und giebt sich den Aufsehern als Br Frmrer zu erkennen. Darnach wird die □ ritualmässig geschlossen.

Bei Beurtheilung dieses neuen Rituals gehen wir von einer zweifachen Betrachtung aus. Erstens meinen wir: es hat eine jede □ das volle Recht, ihr Ritual nach ihrem geistigen Bedürfnisse zu gestalten, zu verändern, zu verbessern, soweit das Neue nicht in Widerspruch geräth mit der Idee der Frmrei, welche im Ritual ihren Ausdruck findet. Sodann sagen wir: das Kriterium der Güte irgend einer Reform liegt in der richtigen Durchführung der beiden Voraussetzungen oder wenigstens einer derselben: die Reform muss einestheils die Zurückführung des gegenwärtigen Zustandes eines Institutes auf seinen ursprünglichen bedeuten, anderntheils muss unter ihr aber auch die Weiterführung des gegenwärtigen Zustandes im Geiste sowohl der als ursprünglichen, aber auch der mit dem Gesammtzeitgeiste fortgeschrittenen Idee verstanden werden.

Nehmen wir diese Betrachtungen nun als Maassstab für die Beurtheilung des Werthes der betr. Ritual-Reform an, so meinen wir in aller Kürze Folgendes.

Ein Verstoss geradezu gegen die Ideen der Freimaurerei ist die Reform nicht; da sie das nicht ist, wohl aber, wie es uns doch scheinen muss, einem im Or. Freib. zu Tage getretenen Bedürfnisse nach Ritualreform Befriedigung gewährt, so hat sie unzweifelhaft das Recht zu ihrer Existenz an dem Orte, wo sie gefällt. Aber soviel glauben wir mit Bestimmtheit diesem neuen Ritual voraussagen zu können: an vielen Orten wird es als ein Fortschritt nicht aufgefasst werden, gewiss nicht da, wo Schröders reformatorischer Geist gewaltet. Und zwar deshalb nicht: —

Die Idee der Frmrei ist, so schwer auch dem Individuum ihre Ausführbarkeit wird, als Idee doch eine sehr einfache, weil sie eben eine reinmenschliche ist. Das Reinmenschliche abstrahirt ja eben von allen Merkmalen, mit welchen die buntzusammengesetzte Gesellschaft so tausendfach behaftet ist; das Reinmenschliche ist etwas ganz Einfaches, welches dem Genie ebenso zusagt, wie es den simplen Verstand entzückt.

Die Formen also, durch welche dieses Reinmenschliche sich äussern soll, müssen möglichst einfach sein, wie es auch die Erklärungen, welche von dem Reinmenschlichen gegeben werden, sein müssen.

Dieser Forderung stimmt die Geschichte unseres Bundes bei; wer diese kennt, wird die Ueberzeugung gewinnen, dass die ältesten Formen die einfachsten von der Welt waren.

Wie steht es aber nun um das neue Ritual der Freib. □, wie um den geistigen Inhalt desselben? Nach unserer Meinung haben wir zweierlei auszusetzen: auf der einen Seite ist es zu theosophisch, auf der andern zu philosophisch. Der Gottesbegriff, wie er dem Suchenden erklärt wird, ist ein so verschwommener, so unbestimmter, dass es weit besser gewesen wäre, das Ritual hätte denselben gänzlich weggelassen. Es hätte das auch um so getroster desshalb thun können, weil jeder Mensch seinen Gott sich auf seine Weise denkt, weil das Dogmatisiren über denselben für den grössten Theil der Menschen ebenso unnöthig ist, wie verderblich oft das

Philosophiren über diesen Begriff werden kann. Falsch aber geradezu ist es, den Begriff Gottes zuerst postuliren und dann durch philosophische Redensarten wieder aufheben. Geradeso aber verfährt das Freiburger Reform-Ritual mit dem Gottesbegriffe. In dieser Beziehung führt dasselbe also weder das Gegenwärtige auf das Ursprüngliche zurück, noch ist es eine Weiterführung desselben im Sinne der fortgeschrittenen Zeit, die es mit vagen, unbestimmten Begriffen durchaus nicht zu thun haben will.

Den Vorwurf des Abstract-Philosophischen, welches für den gewöhnlichen Menschenverstand, den wir ja doch ebenso gut in Rechnung bringen müssen, wie den philosophisch-eklektischen, ungeniessbar ist, machen wir allen drei Erklärungen, die dem Suchenden und Aufgenommenen ertheilt werden. Wir wollen hier nur Einzelnes hervorheben.

Die Definitionen z. B. des St. Johanneslichtes und der Humanität sind für die Durchschnittszahl der Aufnahmesuchenden, wenigstens bei Gelegenheit der Aufnahme, viel zu sehr die Sprache der philosophischen Schule. Wie viel schöner und herzlicher ist das schlichte Wort der Bibel: Liebe Deine Nächsten als Dich selber! Wie viel mehr füllt dies den Begriff der Humanität aus, als alle prunkenden gesuchten Worte der Schule, denen wir ununterbrochen in dem uns vorliegenden Ritual begegnen. — Ebenso gesucht sind die Erklärungen des Zirkels, Winkelmaasses und des Hammers. Wie viel einfacher, und desshalb wie viel verständlicher lehrt man in den □□ des Schröderschen Systems, was diese drei Symbole zu bedeuten haben. Durch den im Kreise geöffneten Zirkel stehen wir mit allen Brrn des Erdenrundes in Verbindung. Sind diese Worte nicht weit zweckentsprechender, als der lange Schwall: „Der Zirkel ist das Symbol der K. K. unsers a. B. a. W. Mit ihm gestaltet er im Grossen die Kugeln der Sonnen, Planeten und Kometen, oder zeichnet denselben ihre eliptischen Bahnen vor; im Kleinen aber bringt er jedes Blatt einer Blume hervor. Wie die Werke Gottes, so müssen die Gedanken, Gefühle und Handlungen eines Maurers durch die Zirkelvollkommenheit sich auszeichnen".

Frappant, aber auch weithergeholt ist die Erklärung der Binde. Die Binde ist von Natur das einfachste Ding von der Welt. Sie wird dem Suchenden desshalb vor die Augen gelegt, damit das Ungewohnte der Aufnahme seinen Geist nicht zerstreue, nicht ablenke von der inneren Aufmerksamkeit, oder um es positiv auszudrücken, um ihn zu veranlassen, seine Gedanken auf die geistigen Vorgänge zu concentriren, deren Mittelpunkt seine Person bei der Aufnahme ist. Dies ist die historische Bedeutung der Binde, die auch für alle Zeiten genügen wird. In dem Ritual der Freib. □ aber ist die Binde das Symbol der Autorität. So lange man sie trage, sei man ein gehorsamer Knecht der äussern, unserm Ich fremden Macht. Da aber der Mensch nicht zur Knechtschaft verurtheilt sei, und der Frmrer nur als einzige Autorität die des St. Johannislichtes, d. i. die der göttlichen Gesetzgebung in seiner eigenen Brust, die des himmlischen Feuers in seinem Ich erkenne, so fragt der Mstr. v. St. die Suchenden, ob man ihnen die bisherige Binde des Lebens abnehmen und das maur. St. Johannislicht ertheilen solle? Mit dieser Erklärung hat das Freib. Ritual weder einen zu Tage getretenen Missbrauch aus dem jetzigen Ritual beseitigt, da kein solcher vorhanden, noch hat es im Sinne und Geiste der freim. Idee reformirt. Derjenige, welcher an die Pforte einer □ klopft und Einlass begehrt, hat aufgehört, „ein gehorsamer Knecht der äussern, seinem Ich fremden Macht" zu sein, aus dem einfachen Grunde, weil er als „ein freier Mann" angemeldet wird. Das Freiburger Ritual erklärt ihn aber erst, nachdem ihm das Licht ertheilt worden ist, für einen solchen; vordem hat er noch die Binde der Autorität getragen. Diese Auffassung halten wir für eine gänzlich irrige und unberechtigte Neuerung.

Eben so wenig einverstanden sind wir mit dem „ungeschriebenen Buche", welches den Namen „Gott" als Aufschrift trägt. Man nehme es uns nicht übel, aber ehrlich gestanden, wir halten es für eine Widersinnigkeit, die Hand auf lauter weisses Papier zu legen, das als solches ohne alle Bedeutung ist. Wenn ich meine Hand auf Etwas legen soll, so muss dieses Etwas einen bestimmten Inhalt haben. Ein Buch, welches erst Bedeutung für mich erhalten soll, dadurch dass ich es vollschreibe, ihm erst seinen Inhalt gebe, nehme ich mit nach Hause und beschreibe es; aber ich lege nicht feierlich meine Hand auf Etwas, was noch nichts ist, sondern erst Etwas werden soll.

Wir sehen schlechterdings nicht ein, warum die Bibel von unseren Altären verdrängt werden soll? Sie wird als ein Buch göttichen Inhaltes

sowohl vom Christen als vom Juden, vom aufgeklärtesten Geiste wie von Orthodoxen anerkannt. Will man dem Mohamedaner eine Concession machen, so lege man in den wenigen Fällen solcher Aufnahmen den Koran auf den Altar, obgleich es uns keineswegs nöthig dünkt; denn der Mohamedaner, der uns aufsucht, wird ebenso in unserer Bibel, wie in seinem Koran, ein Buch anerkennen, welches von allgemein religiöser Bedeutung ist. — Dass man aber dieses Buch, in dem ein jeder Mensch einen unendlichen, unerschöpflichen Reichthum religöser Befriedigung finden kann, vertauschen will mit einigen Blättern Papier, die an und für sich gar keine Bedeutung haben, sondern erst durch eine spitzfindige und gesuchte Interpretation für die Zukunft Bedeutung erhalten sollen, will uns nach unserer einfachen Betrachtungsweise nicht in den Kopf.

Ob die Aufstellung der 3 grossen, mittlern und kleinen Lichter eine zu billigende Reform ist, lassen wir vorläufig dahingestellt sein. Es ist dies ein Thema, welches verdiente, besonders einmal besprochen zu werden. Ebenso lassen wir es noch dahingestellt sein, ob die drei Reisen nach, statt vor der Aufnahme eine nachahmungswerthe Neuerung ist. Falsch aber ist jedenfalls die Eröffnung der □ nach dem Eintreten der Suchenden; schon deshalb, weil eine bereits constituirte Gesellschaft mit der ritualmässigen Eröffnung ihrer regelmässigen Sitzungen nicht erst warten wird, bis ein von ihr aufzunehmender Aspirant eingetreten ist.

Die Gebete, die bei Eröffnung und am Schluss der □ vom Mstr. v. St. gesprochen werden, sind nicht die Sprache des Herzens einfacher Menschen, sondern philosophische Betrachtungen in halbgebundener Form, die kalt an uns vorüberrauschen, ohne unser Inneres zu ergreifen.

Wir haben vom Standpunkte des einfachen Schröderschen Rituals aus das reformirte Freib. Ritual unserer Beurtheilung unterzogen, und wir wiederholen am Schlusse derselben noch einmal, dass es uns auf dem Gebiete der Rituale im Vergleich zu dem Schröderschen kein Fortschritt zu sein scheint, wohl aber vieles enthält, was unserm einfachen Geschmacke und unserer einfachen Auffassung von dem Wesen der Frmrei widerspricht.

Geschlossne Schulanstalten.

Geliebter Br Z.!

In hohem Grade beherzigungswerth scheint mir das, was in Ihrer Frm. Ztg. v. lfd. J. S. 188 f. über geschlossene Schulanstalten gesagt ist. Ich selbst habe auf einer unserer vielgerühmten Fürstenschulen den 6jährigen Cursus durchgemacht und bin als Primus abgegangen, hatte also wohl hinlänglich Gelegenheit, das innere Wesen und Getriebe solcher Anstalten genau kennen zu lernen. Trotz dankbarsten Andenkens an manche meiner Lehrer habe ich aber stets von der Bildung der Jugend in jenen Alumnaten abgerathen und muss noch nach Jahrzehnden aufmerksamer Beobachtung aus innerster Ueberzeugung dem beistimmen, dass die Klausur im Allgemeinen nur verderblich wirkt, dass sie namentlich die Lügenhaftigkeit*) und Ränkesucht erzeugt und fördert und je nach der Individualität meist zu Herrschsucht oder knechtischer Gesinnung geneigt macht. Das ist wohl auch sehr erklärlich. Jene jahrelangen Schranken, welche das jugendlich empfängliche Gemüth von der besten Grundlage echt menschlicher Bildung, dem Familienleben, ebenso wie von dem bürgerlichen Leben und öffentlichen Verkehr mehr oder weniger streng absondern und an die Stelle dieser naturgemässen Erziehungsmittel eine klösterliche oder kasernenmässige Einförmigkeit und — oft sehr pedantische — Zucht setzen, reizen nur zum Widerwillen und zur verstockten, hinterlistigen Opposition an, beschränken den Gesichtskreis, erkälten oder verbittern das Gemüth, erzeugen wahrhaft epidemisch forterbende üble, ja lasterhafte Gewohnheiten und legen den Grund bald zur Willensunfreiheit und Selbstlosigkeit, bald zur Dünkelhaftigkeit und herrischen Willkühr, bald zu wüstem Missbrauche späterer Universitätsfreiheit. Wie soll da die Ausbildung des Charakters und die Entfaltung edler freier Menschlichkeit wahrhaft gedeihen können? Es gehört eine schon ziemlich ausgeprägte Willensrichtung, aus dem Aelternhause mitgebracht, und ein überwiegend günstiger Einfluss nach der Schulzeit dazu, wenn nicht ein von Natur edler Wille und ein off-

*) Fichte, Lichtstrahlen S. 10.: „Das schleichende Gift der Unwahrhaftigkeit, von dem auch er sich nicht ganz frei zu halten vermochte, hat Fichte der Fürstenschule nicht verzeihen können, wie spätere Aeusserungen gegen seine Gattin beweisen."

nes Gemüth durch jene jahrelange Unnatur eine dauernd schiefe oder verwerfliche Richtung erhalten sollen. — Einzelne vortreffliche Leiter geschlossener Schulanstalten (welche letztre ja auch bald engere, bald weitere Schranken ziehen) mögen zwar im Stande sein, die Uebelstände der Klausur bedeutend zu mildern, aber ganz sie zu beseitigen liegt nicht in ihrer Macht, denn der Fehler liegt im System, was wider die menschliche Natur verstösst. Nur auf dem Wege der naturgemäss freien Entwikelung werden am sichersten wahrhaft freie Männer von gutem Rufe gebildet.

Darum fahren Sie fort, gel. Br, gegen die noch immer vielfach herrschende Vorliebe für jenes veraltete schädliche System anzukämpfen.

Ihr
L., d. 5. Juli 1866. treuv. Br H. Wanckel.

Die ▭ Zur Brudertreue in Aarau.

(Fortsetzung.)

Die Arbeiten wurden regelmässig alle acht Tage fortgesetzt, und es galt als Ausnahme, wenn hie und da einer der Brr daran nicht Theil nehmen konnte; die in den untern Graden sich befindenden Mitglieder wurden befördert und bald waren die Stellen der Beamten, wie wir sie jetzt haben, vollständig besetzt. — Inzwischen hatte, wie es scheint, bei dem Directorium in Basel der adoptirte nationale Name einigen Anstoss gegeben, und da zudem etlichen Brrn der Kette selbst der Name „Tell" aus mehreren Gründen nicht angenehm gewesen, so wurde mit Stimmenmehrheit in der Versammlung vom 21. Januar der jetzige Logenname „zur Brudertreue" anzunehmen beschlossen.

Die Zahl der Brr wuchs auf erfreuliche Weise theils durch Affiliation, theils durch Annahme von Männern von anerkannt geistigen Mitteln, in ehrenhaften Stellungen im profanen Leben und von dem edeln Sinne und der Aufopferungsfähigkeit durchdrungen, wie sie die Arbeit am Tempelbau erfordert. — Gestatten Sie mir, deren Namen hier zu nennen, da diese Brr einerseits dem ersten Abschnitte der Wirksamkeit unserer ▭ noch angehören, anderseits zeigen, wie die Thäthigkeit derselben sogar über die nächsten Grenzen des Orients sich ausdehnte. Es sind die Brr Jos. Brentano, Regirungsrath von Laufenburg, Sebastian Fahrländer, Med. Dr. hier, Emanuel Brenner von St. Gallen, Daniel Henz hier, J. M. Rode von Effingen, hier, Herm. Theodor Burstert, Oberamtmann in Klein-Laufenburg, nachher Säckingen, Anton Aerny, Fabrikant in Aarburg.

Beweise werkthäthiger Bruderliebe blieben stets ein Gegenstand der Arbeit, namentlich aber wurde auf geistigem Gebiet Veredlung und Vervollkommnung gesucht. — Entschlossen, nur in den drei Johannis-Graden zu arbeiten, und die Symbolik der wahren Maurerei zu heilig erachtend, als dass sie über den mancher Orte damit getriebenen Missbrauch gleichgültig hätten hinwegsehen können, wurden die Brr der „Brudertreue" über manche Erscheinungen und Wahrnehmungen in der Mrei mit tiefem Unwillen erfüllt. — Sie hatten der constituirenden Behörde ihre Ansichten mitgetheilt, und ein die freie Wahl der Beamten bedingender Artikel des Concordats bezog sich darauf, sowie auch die Ablehnung der Aufstellung eines Deputirten-Meisters in der ▭, wozu als Grund die Beschränkung auf drei Grade und der Nachtheil angeführt ward, den das Bestehen eines Ephoren neben dem Mstr. v. St. auf die Harmonie der Beamten und der Mitglieder der ▭ haben könnte.

Als die Brr die Uebersetzung der französishen Rituale, welche sie ihren drei Graden angepasst hatten, dem hochw. schweizerischen Directorium zur Genehmigung übersandt hatten liess dieses der Arbeit Gerechtigkeit widerfahren, erklärte aber, ohne Pflichtverletzung keine willkürliche Umarbeitung der von höhern Behörden aufgestellten und sanctionirten Rituale zulassen zu können. — Dagegen ward behauptet, im Wesen der Sache nichts geändert zu haben; man bat um nähere Bezeichnung der Punkte, denen das Directorium die Genehmigung versage, und erklärte sich zu neuen Abänderungen bereit, sofern diese nicht den Ansichten der Brr, sowie dem Zwecke ihrer Vereinigung zu einer ▭ entgegenständen; denn nur dasjenige Ritual könne Werth für sie haben, das sinnreich und gemüthlich auf sie zu wirken geeignet sei. — Eine vorgeschlagene Deputation nach Basel wurde vom Directorium für überflüssig gehalten und als Folge verweigerter Genehmigung sah sich die ▭ am 27. December 1812 zu dem Entschlusse veranlasst, zu decken; in den Brrn aber blieb das

Streben nach Einigung stets ungeschwächt und bewog sie bald zu neuen Schritten.

Am 1. April 1813 ward von der Mehrheit der Brr, zehn Meistern und drei Lehrlingen, ein Schreiben an das hochw. Directorium unterzeichnet, worin sie das Bedürfniss einer maurerischen Werkstätte zu erkennen gaben und erklärten, dass Vorliebe für das Vaterländische sie wieder an diese Behörde gelangen lasse. — Sie ersuchten um Einsendung einer vom Directorium anerkannten deutschen Uebersetzung der Rituale von den drei Johannis-Graden, sowie um Bestätigung der Hauptartikel des früher abgeschlossenen Concordates. — Die Antwort des hochw. Directoriums vom 12. Mai 1813 entsprach nicht nur vollkommen dem Begehren der Brr und ertheilte von neuem die provisorische Constitution, sondern bestätigte auch alle durch das frühere Concordat eingeräumten Vortheile; selbst die Aufstellung eines Deputirten-Meisters blieb verschoben, und es wurde noch die Zusicherung gegeben, dass späterhin auf die dem Directorium zu machenden Bemerkungen und auf die Convenienz der Brr vorzüglich Bedacht genommen werde.

Während dieser Verhandlungen war auch nach einem neuen Logenlokal ausgeschaut worden und am 15. November 1814 versammelten sich unter dem Mstr. v. St., Br. Regirungsrath Herzog von Effingen, die Brr zum ersten Male wieder. Die Reconstituirung der □ konnte inzwischen nicht ohne ziemlich bedeutende pecuniäre Mittel stattfinden und einige der Brr bestritten vorschussweise die Kosten, was zu dem Beschlusse Veranlassung gab, dass sämmtliche Brr, sowohl die ältern als die neu hinzutretenden, verpflichtet sein sollten, Mitglieder zu bleiben und den Arbeiten beizuwohnen, bis die Anleihen restituirt seien.

Noch vor der förmlichen Constituirung reihten sich zahlreiche Mitarbeiter der Bruderkette an, von denen ich mir zu nennen erlaube die Brr Carl Herosé von Aarau, Mitgründer der aargauischen Gewerbeschule, J. L. Bachmann, Oberamtmann in Gross-Laufenburg, Friedr. Frey, Oberamtmann in Aarau, später Mstr. v. St., Andreas Otto, Erzieher in Aarau, später Rector einer höhern Töchterschule in Basel, Thilo, Professor an der aargauischen Kantonsschule, Wagner, Musiklehrer hier, später in Basel.

Auch die Namen einer Anzahl besuchender Brr aus dem Kanton finden wir in den Protokollen öfter aufgeführt.

Mit dem 27. Februar 1815 erschien der von den Brrn langersehnte, festliche Tag, an welchem die Abgeordneten des hochw. Directoriums der rectific. schottischen Maurerei in der Schweiz, die Brr Felix Sarasin, Daniel Merian, Benedict Ryhiner in Gegenwart von Deputationen der □ zur „Freundschaft und Beständigkeit" im Or. von Basel und der □ „Modestia cum libertate" im Or. von Zürich, nebst einer grossen Zahl besuchender und der eigenen Brr der Werkstätte, der „Loge zur Brudertreue" die feierliche Weihe ertheilten und sie durch eine förmliche Acte als gerechte und vollkommene □ des rectificirten schottischen Ritus, unter dem Schutze des helvetischen Directoriums constituirten.

Das Fest wird als eine Feierlichkeit beschrieben, die von sämmtlichen anwesenden Brrn mit vieler Rührung und Würde begangen worden sei.

Als active Mitglieder der „Brudertreue" besuchten das Fest 26 Brr, darunter drei aus dem Kanton St. Gallen, ein Beweis, welche Achtung damals die hiesige □ über die Kantonsgrenzen hinaus genoss.

Mit segensreichem Eifer wurde das begonnene Werk fortgesetzt und unter der Hammerführung des gel. Br J. Nep. v. Schmiel von 1815—1817 ununterbrochen gearbeitet. — Anlass zu geistiger Arbeit fand sich durch Vorträge von Brrn, auch in der Anschaffung und dem Studium maur. Werke, in dem schriftlichen Gedankenaustausch mit den □□ der Or. von Zürich, Basel, Neuenburg, Genf („Union des coeurs") und St. Gallen, sowie besonders in den Berathungen über einen Entwurf zur Organisation der maur. Arbeiten; — die eingetretenen Nothjahre boten reichen Anlass, um durch Sammlung und Verwendung milder Gaben dem eingerissenen Elende der Nothleidenden nach Kräften zu begegnen. — Das freundschaftliche Verhältniss der Brr unter einander, trotz der grösseren Zahl, beförderte das Gedeihen der Werkstätte, und Receptionen und Affiliationen vergrösserten die Zahl der Arbeiter am Tempelbau immer mehr; freilich schlug auch der unerbittliche Tod seine Wunden und wir finden im J. 1817 die Reihe der Trauerlogen eröffnet mit derjenigen zu Ehren des Grossmeisters des schott. Directoriums, Br Burkhart im Or. von Basel, und des gel. ältesten Bruders Heinrich Fisch, Mitstifter unserer □.

Das Jahr 1817 finden wir aber besonders noch dadurch bezeichnet, dass der Gedanke an eine Vereinigung der schweizer. □□ unter einem

unabhängigen rectific. schott. Directorium angestrebt wurde. In Bezug auf Ausübung der Wohlthätigkeit ist wohl erwähnenswerth, dass, um der grossen Armennoth zu steuern, die Brr zu bedeutenden Unterstützungsbeiträgen ermuntert wurden und diese in weiser Vorsicht zur rechtzeitigen Anschaffung eines bedeutenden Quantums Kartoffeln verwendet wurden, die man dann unentgeltlich an die Armen vertheilte, was besonders zur Beschaffung von Saatkartoffeln als von doppeltem Nutzen sich herausstellte.

Während der Jahre 1818—1820 wirkte an der Spitze der □ der gel. Br Dr. Med. Franz Imhof.

Die Vermehrung der Brr erstreckte sich in diesem Zeitraume hauptsächlich ausserhalb des Orients, und namentlich finden wir Aufnahmen von Brrn aus den Bezirken Brugg, Kulm und Lenzburg (besonders von Wildegg).

Zum Wohlthun fand sich auch ein weites Feld: ein besonderer Fall in dieser Richtung ist die Adoption (behufs seiner ferneren Ausbildung) eines 13jährigen Sohnes des als Opfer seines Berufes verstorbenen Arztes Senn von Gansingen.

Der Verkehr mit andern schweizerischen □□ blieb ein reger, und bei besondern Anlässen wurden nicht allein Einladungen an die Schwester□□ erlassen, sondern zur Handbietung freundschaftlicher Anknüpfungen die Feste öfter durch Deputationen beschickt; so finden wir im J. 1819 eine Einladung der □ zur „Hoffnung“ im Or. von Bern zu ihrer Constituirung durch den Grossmeister der altenglischen Maurerei, bei welchem Anlass die Installationsfeier des hochw. Br von Tavel als Provinzialgrossmeister statthatte.

Ferner im J. 1820 die Beschickung durch eine Deputation unserer □ zur Einweihungsfeier der neu gestifteten □□ in Locle und Neuchâtel durch helvetische Directorial-Deputirte.

Das Jahr 1821 wurde im Gegensatze zu den frühern zu einem Prüfungsjahr, und nachdem noch das Stiftungsfest gefeiert worden, wurde eine Erklärung an das hochw. Directorium des Inhaltes gerichtet, dass zur Abwehr von Angriffen wegen politischer Verdächtigungen die Brr den schmerzlichen Beschluss gefasst hätten, die Arbeiten der □ für die Dauer der dermaligen unruhigen Zeitumstände auf unbestimmte Zeit einzustellen. —

Wir dürfen, gel. Brr, überzeugt sein, dass nur gewichtige Gründe hiezu bewegen konnten; nichts desto weniger wurden Conferenz-Versammlungen gehalten und darüber ein Protokoll geführt, um bei erstem günstigen Anlass die Arbeiten wieder aufnehmen zu können.

Am 21. März 1823 fand die Wiedereröffnung der Logenarbeiten und zugleich die Wahl der Beamten statt, und während der folgenden sechs Jahre leitete der gel. Br Friedr. Frey von hier die Versammlungen. — Diese Wiederaufnahme der Thätigkeit wurde dem hochw. Directorium mitgetheilt und die Brr zum fleissigen Besuche ermahnt. Dass dieselben ernstlich ihren Pflichten nachzukommen sich bestrebten, beweist, dass in den Protokollen nicht die Namen der Anwesenden, sondern diejenigen der wenigen Abwesenden verzeichnet sind. — Dass namentlich das Fest Johannis des Täufers mit besonderer Feierlichkeit, als ächtes Vereinigungsfest aller am Tempelbau im hiesigen Kanton thätigen Arbeiter, begangen zu werden gewünscht wurde, ersehen wir aus der Einladung, welche allen Brrn, die im Kanton wohnen und als solche bekannt seien, es mögen dieselben wirkliche Mitglieder der „Brudertreue“ oder ehedem der □ zugethan gewesen sein oder auch andern Orienten angehören, gerichtet werden sollte. —

Die Erwartung wurde auch nicht getäuscht, und mit wenigen Ausnahmen fanden sich die Brr auf den Ruf des Meisters bei den Arbeiten ein. —

Ein harter Schlag erwartete inzwischen den Bruderkreis, indem der thätige Br Geheimschreiber Rode von dem Allmächtigen i. d. e. Osten abberufen wurde und eine zahlreiche Familie in unterstützungsbedürftiger Lage hinterliess, namentlich eine Zahl noch unerzogener Kinder: — hier war ein schöner Anlass, die Brudertreue und Bruderliebe zu bethätigen. Nicht allein wurde mit Rath der Familie beigesprungen und mit Bereitwilligkeit eine nicht unbedeutende Summe sofort als Unterstützung zuerkannt, sondern es bildete diese Angelegenheit von Zeit zu Zeit die Veranlassung zur Mildthätigkeit.

Ohne Zweifel war es dieser besondere Fall, der 1824 Br Sauerländer Vater, welcher als Deputirter an die Einweihungsfeier des neuen Logenlokales in Basel (mit der die Installation des neuen Grossmeisters des schottischen Directoriums in der Schweiz verbunden gewesen) gegangen war, zu der Anregung veranlasste, es möchte eine allgemeine Wittwen- und Waisen-

kasse für Brr Freimaurer gegründet werden, woran sämmtliche Schwester□□ Theil nehmen sollten.

Nach seiner Zurückkunft wurde ein darauf bezügliches Schreiben aufgesetzt und an die □□ von Zürich, Basel, St. Gallen und Chur versandt, damit ein Entwurf darüber berathen werden möchte. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Logenleben.

Berlin. Wegen des Um-, zum Theil Neubaues des Ordenshauses der Gr. L. L. fallen die Versammlungen der betr. □□ während der Monate Juli, August und September aus. — Die unter der Gross□ Royal-York arbeitenden □□ halten vom 1. Juli bis 15. Aug. keine Versammlungen nach dem Gross□-Beschluss vom 2. Mai 1864. — Die unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln stehenden □□ arbeiten auch im Mon. Juli: d. 17. die □ zur Eintracht; d. 20. die □ zu d. 3 Seraphim; den 24. die □ z. flamm. Stern; d. 27. die □ z. Verschwiegenheit; d. 31. die □ z. d. 3 Seraphim.

Magdeburg. Die hiesige unter der Gross□ zu d. 3 Weltkugeln in Berlin arbeitende □ Ferdinand z. Glückseligkeit zählt nach ihrem neusten Verzeichnisse 548 Mitglieder, dazu 25 Ehrenmitglieder, 17 beständig besuchende, 17 dienende Brr und 1 Officiant der □. Mstr. v. St. Br Klusemann (Pastor); Dep. Mstr. v. St.: Br v. Gerhardt (Polizei-Präs. und Landrath); Subst. Mstr. v. St.: Br Pomme (Rector d. höhern Töchtersch.). Mit der Joh.□ verbunden ist die altschottische □ Friedrich zur grünenden Linde, deren Obermeister die Brr Pomme und Paasche (Oberpred.) sind; zu derselben gehören alle in den 4. Grad aufgenommenen Brr der □ Ferdinand z. Gl. in Magdeburg, sowie der □□ Alexius z. Beständigkeit in Bernburg, zur festen Burg a. d. Saale in Calbe, Asträa in Wolmirstedt, zur goldnen Krone in Stendal.

Münden. Die hiesige unter der Gross□ von Hannover arbeitende □ Pythagoras zu den 3 Strömen zählt gegenwärtig 159 Mitglieder, darunter 8 Ehrenmitglieder, 5 musikalische und 5 dienende Brr. Unter den Mitgliedern dieser □ befinden sich 60 Brr aus Cassel, von welchen 8 der Beamtenschaft der □ angehören. Diese bedeutende Zahl ist ein lautsprechender Beweis von dem maur. Eifer der hessischen Brr für unsere Kunst. Vielleicht gelingt es nun den gel. Brrn recht bald, in ihrem eigenen Orient die seit 1855 ruhende □ z. Eintracht und Standhaftigkeit wiederherzustellen, nachdem sie 11 Jahre lang sich so einträchtig und standhaft bewiesen.

Worms. Zu der im August d. J. zu Worms abzuhaltenden Versammlung des Vereins deutscher Maurer ist von Seiten des Vereins deutsch-amerikan. Frmrer in New-York Br Ad. Heyl, Mitglied der □ Franklin Nr. 2, als Abgeordneter gewählt worden; derselbe wird die Wormser Versammlung besuchen, um die Theilnahme der amerik. Brr an den Bestrebungen des Vereins deutscher Maurer an den Tag zu legen, sowie um das Band, das beide Vereine umschlingt, noch enger und inniger zu knüpfen.

Massachusetts. Ueber Green, den Mörder des jungen Converse, eines Beamten der Malden Bank, Mass., und den Gouverneur Andrew von Massachusetts haben die Tageblätter verschiedene Gerüchte gebracht. Bekanntlich weigerte sich Gouverneur Andrew, das über Green ausgesprochene Todesurtheil zu unterschreiben, weil seine Untersuchung in einigen Punkten nicht regelmässig gewesen sei. Verschiedene Zeitungen haben jedoch zu verstehen gegeben, dass Green Frmrer sei und der Gouverneur Adrew ebenfalls und dies sei die wahre Ursache, weshalb der letztere das Todesurtheil nicht unterschreiben wolle. Die Wahrheit ist jedoch, dass Gouverneur Andrew kein Frmrer ist und Green niemals einer war. — Der letztere wurde am 13. April d. J. zu East Cambridge gehangen.

Nordamerika. Der „National Freemason" erklärt, dass die Behauptung, Jefferson Davis sei Freimaurer, unbegründet sei. Der Redacteur habe sich persönlich an denselben gewendet, und Jefferson Davis habe mit „Nein" geantwortet und bedauert, dass er nicht in seinem früheren Leben die Gelegenheit ergriffen habe, ein Mrer zu werden.

Pennsylvanien. Die Mrei dieses Staates hat einen grossen Verlust erlitten durch das Dahinscheiden des verehrten Br William H. Adams, langjährigen Grosssekretärs. Er starb nach einem nur zweiwöchentlichen Krankenlager in seiner Wohnung zu Philadelphia am 11. Febr., d. J., in seinem 57. Lebensjahre. Er diente der Gross□ von Pennsylvanien beinahe zwanzig Jahre lang als Grosssekretär, und hatte sich durch sein liebevolles Wesen eine Menge Freunde in und ausserhalb der Brüderschaft erworben. Der nähere Umgang mit ihm, sowohl in der Gesellschaft, als in Geschäftsangelegenheiten, trug nur dazu bei, die Achtung gegen ihn zu vermehren. Die Brüderschaft in Philadelphia bezeigte die hohe Achtung und Verehrung, welche sie ihm zollte, dadurch, dass sie ihn in sehr grosser Anzahl zu seiner letzten Ruhestätte begleitete, woran sich auch die Gross□, sowie andere maur. Organisationen betheiligten. Am verflossenen 27. Febr. wurde eine Trauer□ berufen, um sein Andenken nach altem Brauch zu ehren.

(Triangel.)

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 29. — Sonnabend, den 21. Juli. — 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Kurzer Bericht über das neue Ritual des 1. Grades der Freib. □ zur edlen Aussicht.

Für den Vortragsklub Masonia zusammengestellt von Br Schmid-Monnard.

Gel. Brüder!

Die hier und da im Kreise unseres Bundes in letzten Zeiten auftauchenden Reformbestrebungen hat die □ z. edlen Aussicht in Freiburg im B. zuerst und in umfassendster Weise nach ihrem Sinne zur Geltung und Erfüllung zu bringen gesucht. Sie hat das Ihnen in einer der letzen Sitzungen der Masonia mitgetheilte System der Mrei aufgestellt und darauf ein ganz eigenthümliches reformirtes Ritual gegründet, welches bereits angewendet wird; sie hofft in dieser, die leitenden Grundsätze und das Ritual des ersten Grades enthaltenden Arbeit dem Bunde, wenn nicht das **Beste**, sodoch ein **Besseres** dargereicht und durch sie ihre Reformbestrebungen gerechtfertigt zu haben.

Mit der Einfachheit unsers Schröderschen Systems verglichen will uns das Freiburger Ritual kaum als ein Fortschritt erscheinen, wenn uns auch Einzelheiten, z. B. die bei der Aufnahme Suchender successiven, durch verschiedene Logenbeamte erfolgenden Erklärungen als glückliche Gedanken erscheinen.

Die Ritualien bilden, — so sagt das Schlusswort, — ein ganz eigenthümliches und äusserst schweres Werk; sie sollen das Höchsttheoretische aller Wissenschaften mit dem Praktischen, ja sogar mit dem Dramatischen des Ritus glüklich vereinigen! Sie sollen so kräftig als überzeugend sein wie ein grossartiges philos. System und doch nur geistreiche Andeutungen und feurige Anregungen darreichen; sie sollen Männer jeglicher Bildungsstufe gleichmässig hinreissen, sie sollen Verstand, Vernunft und auch zugleich das Gemüth befriedigen: sie sollen das beste Wort des weltbeseligenden Genius der Menscheit darbieten, höchste Weisheit vortragen und doch die Geisteskräfte der Aspiranten nicht zu stark anspannen. Philosophie und Belletristik, Fichte und Schiller müssen hier gleichsam zusammenschmelzen. Und gerade dieser Widerstreit der Gegensätze bildet den Gehalt der Sache und soll überwunden werden. Untersucht man ihn näher, so möchte man an seinen Geistesgaben verzweifeln. Doch bleibt noch das Allerschwerste, die Befriedigung der gesammten Brr.

Soweit das Schlusswort.

Lezterwähntes, die Befriedigung der Brr, scheint uns nun nicht nur sehr schwer, sondern fast unmöglich, denn sehr zu zweifeln ist, ob gar viele Brr im Stande sind, — oder nach der Lectüre dieses Schlusswortes auch nur noch den Muth haben werden, sich an die Enträthselung dieser chaotisch zusammengewürfelten, sibyllinischdunkeln Sätze zu wagen. Und hier reden wir doch nur von bereits im Bunde stehenden Brrn. Ja, — lieber Br, höre ich hier eine Erwiderung, das sind doch nur die leitenden Grundsätze, welche dem in unser humanistisch-philos. System Eingeweihten schon verständlich und befriedigend erscheinen werden; und das aus diesen Grundzügen entwickelte Ritual, also gleichsam deren Quintessenz, wird sich ganz gewiss klar, und jedem Geiste, auch dem befangensten Sinne des Aspiranten fasslich und wohlthuend erweisen! —

Sehen wir also, was als der leitende Grundgedanke, der durchlaufende rothe Faden im Gedankengang des Rituals bei näherer Prüfung sich herausstellt.

Nach der vorangeschickten Darlegung der Reformbedingungen ist im Ritual alles Alte beibehalten worden, was sich noch als kräftig, lebensfähig und brauchbar erweist, — und in der That ist nicht allzuviel des Alten gestrichen; verglichen mit der Einfachheit unseres Schröderschen Rituals erscheint dies neue Ritual noch als ziemlich complicirt, für die Aufnehmenden nothwendig sehr ermüdend und mehr als wünschenswerth dramatisch.

Zunächst aber tritt die Frage an uns heran, welcher oberste Grundsatz bei der Prüfung jenes „Alten" präsidirt habe, und wird bei der Darlegung der Reformbedingungen dahin beantwortet, dass aus dem Ritual Alles zu entfernen sei, „was gegen das Bewusstsein der vorgeschrittenen Zeit verstösst." Abermals ein vieldeutiger Ausdruck, — womit allerdings zunächst nur, — wie aus dem Text hervorgeht, — eine Anzahl mehr oder minder wesentlicher Formen des alten Rituals gemeint sind, von denen unser Schrödersches System selbst schon einige nicht mehr mitaufgenommen hat.

Neben § 4 der Grundgesetze, welcher sehr irriger Weise für jede □ absolute Ritualfreiheit fordert, enthält der § 5 derselben den leitenden Gedanken der ganzen Arbeit: —

„Der Bund betet Gott an, bekennt die Religion „als solche und bestätigt die ächte Moral, thut „dies jedoch in seinem humanistischen, oder rein- „und allgemeinmenschlichen, gottmenschlichen Sinne.

„Der Begriff Gottes bleibt einem Jeden frei. „Der Bund hält Gott fest, aber nicht die Auslegung. Ihr Weltbaumeister ist und bleibt das „höchste Wesen, welches man verstehen kann, „wie man es mag. So ist er der rein und all- „gemeinmenschlich, ja gottmenschlich aufgefasste, mithin humanistische Gott und auf diese „Weise ist die Mrei das allergrösste Heiligthum „Gottes, oder: das Heiligthum Gottes der gesammten Menschheit."

§ 2, vindicirt einem jeden einzelnen Br unbedingt freie Auslegung der Humanität als deren drei Hauptsäulen nach § 5: „Gott, Religion und Moral" genannt sind; den Begriff Gottes aber, — während die Verehrung Gottes festgehalten wird, — lässt der § 5 Jedem ganz frei zu beliebigem Verständniss und Auslegung, die Moral des Bundes ist allgemein menschlich, gottmenschlich oder humanistisch, was sich natürlich ein Jeder wieder soll auslegen können, wie er mag und kann, der einzelne Br wie die einzelne □.

Der unserm Bunde, wie er ist und sein muss, will er anders bestehen, — zu Grunde liegende dogmatische Begriff eines allm. B. a. W., d. h. eines persönlichen, lebendigen, höchstens Wesens, erscheint, während das Wort stehen gelassen wird, somit schliesslich als vollständig verflüchtigt, und eine reine Negation an dessen Stelle gebracht.

Es ist das ganz die Sprache der Schule der unabhängigen Moral, eines neuen Namens für den etwas verbrauchten und unbeliebt gewordenen des Atheïsmus und Materialismus.

Unabhängig von wem und von was soll nun aber diese Moral gedacht werden und sein?

Unabhängig wohl von dem, dem wir unsere Existenz verdanken, dem Lenker der Welt? —

Unabhängig von was? wenn nicht von den Grundlagen jeder Religion und jeder, dieses Namens werthen Philosophie, d. h. von den beiden Grund- Glaubenssätzen der Mrei, welche da sind: der Glaube an Gott und die Unsterblichkeit der Seele.

Zweifelsohne soll die freim. Entwickelung aller physischen, intellectuellen und moralischen Eigenschaften angestrebt und verlangt werden, aber Unabhängigkeit von Pflichten würde offenbar eine Negation aller Moral bedeuten.

Die Pflicht einzig und allein auf den Triebsand der freien Thätigkeit der Menschen zu begründen, hiesse sie vernichten, denn es würde der Mensch auf diese Art wechselweise Richter und Partei in eigener Sache sein, — oder mit andern Worten, — der Selbstliebe der Menschen würde die gefährliche und trügerische Hoffnung vorgehalten, dass er allein von sich selbst abhänge, während nach den Lehren der Mrei, welche mit jenen der Weisheit aller Nationen zusammenfallen, er eines Tages dem höchsten Richter Rechenschaft abzulegen hat von dem Gebrauche, den er von seiner Freiheit in diesem Leben gemacht hat.

Und endlich ist die Fraternität aller Menschen undenkbar ohne Anerkennung einer Abstammung aus einer gemeinschaftlichen Quelle, ohne das gemeinsame Band der Dankbarkeit, Achtung und Liebe zu dem gemeinschaftlichen Schöpfer, dem

obersten Ring der Bruderkette, dessen Fehlen sie alle nur zu zerstreuten Bruchstücken machen würde.

Das maurerische Dogma von einem einigen, lebendigen Gott, dessen Anerkennung der von jedem Aufzunehmenden zu leistende Eid oder auch die eingehende Verpflichtung, — implicirt, ist darum auch vollberechtigt und in dieser Gestalt auch der entschiedene Gegensatz jedes confessionellen Dogma's.

Die Mrei aller und unserer Zeit gewährt jedem freien Manne von gutem Ruf, der einen solchen Gottesbegriff anzuerkennen vermag, den Eintritt in ihre Tempel, und das können solche Männer aller Nationen, Juden, Christen, Mohamedaner, Hindus.

Dass die Freiburger □ die von einem solchen Gott genügende älteste und zugängliche Urkunde, die Bibel, — die hier also als Symbol desselben gilt, durch ein leeres Buch ersetzt, — auf dem der Name „Gott" nur aussen aufgeschrieben erscheint, — und welches ein Jeder durch sein Leben selber soll ausfüllen, — ist nur Consequenz ihrer Auslegung des Begriffes von Humanität etc.

Wie aber der Laie, namentlich der nicht mit philos. Systemen Vertraute, mit diesem Ritual sich soll befreunden können, welches lediglich auf solche speculative Theorien basirt ist und recht eigentlich nur dieselben in die gesunden Grundlagen alter Mrei hinein zu interpretiren, oder wenn man es schärfer ausdrücken will, diese Grundlagen zu escamotiren versucht, das bleibt schwer einzusehen. Noch schwerer begreiflich erscheint es, wie der Aufzunehmende in den weitaus meisten Fällen sich in dieser Fluth auf ihn eindringender philosophischer Sätze, die dem Gemüth gar keine Nahrung bieten, soll zurecht finden können, während zugleich tausend neue Eindrücke auf den Befangenen einstürmen.

Scholastisch consequent, aber darum um nichts erfreulicher und erbaulicher schliesst dann für ihn das sich lediglich in philosophischen Phrasen bewegende Schlussgebet den Aufnahmeact.

Die veredelte Menschennatur.

Nach dem Standpunkt, den ich bei Betrachtung meines Gegenstandes nehmen musste, war es natürlich, dass ich ihn nicht blos medizinisch, sondern auch moralisch behandelte. Wer kann vom menschlichen Leben schreiben, ohne mit der moralischen Welt in Verbindung gesetzt zu werden, der es so eigenthümlich zugehört? Im Gegentheil habe ich bei dieser Arbeit es mehr als je empfunden, dass sich der Mensch und sein moralischer Zweck auch physisch schlechterdings nicht trennen lassen; und ich darf es vielleicht dieser Schrift als ein kleines Verdienst anrechnen, dass sie nicht allein die Wahrheit und den Werth der moralischen Gesetze in den Augen vieler dadurch erhöht, dass sie ihnen die Unentbehrlichkeit derselben auch zur physischen Erhaltung und Verlängerung des Lebens zeigt, sondern dass sie auch mit unwiderleglichen Gründen darthut, dass schon das Physische im Menschen auf seine höhere moralische Bestimmung berechnet ist, dass dieses einen wesentlichen Unterschied der menschlichen Natur von der thierischen macht, und dass ohne moralische Kultur der Mensch unaufhörlich mit seiner eignen Natur im Widerspruch steht, so wie er hingegen durch sie auch physisch der vollkommenste Mensch wird. Wäre ich doch so glücklich, auf diese Weise einen doppelten Zweck zu erreichen, nicht blos die Menschen gesünder und länger lebend, sondern auch durch das Bestreben dazu besser und sittlicher zu machen! Wenigstens kann ich versichern, dass man eins ohne das andere vergebens suchen wird, und dass physische und moralische Gesundheit so genau verwandt sind wie Leib und Seele. Sie fliessen aus gleichen Quellen, schmelzen in eins zusammen, und geben vereint erst das Resultat der veredelten und vollkommensten Menschennatur.

Br Hufeland, „Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern". Vorr. z. 1. Aufl. IX f.

Die □ Zur Brudertreue in Aarau.

(Fortsetzung.)

Auch Br Dolder befürwortete eine solche Stiftung, und wir finden, dass im Jahre 1826 eine Commission hier niedergesetzt wurde, um einen

Statutenentwurf zu bearbeiten. — Einige Monate später ging dieser Br, von der Wichtigkeit des Gegenstandes durchdrungen, vom Wort zur That über und machte der □ zu Handen der neuen Stiftung durch Ueberlassung seiner Forderung an einen andern Br des Orients, der durch die Hülfe einer Anzahl Brr mit nicht unbedeutenden Vorschüssen vor seinem Ruin bewahrt worden war, ein Geschenk, welches zuerst unsere seitdem eines gedeihlichen Fortganges sich erfreuende Wittwen- und Waisenstiftung begründete; seinem Beispiele folgten dann auch die Brr v. Schmiel und Vater Sauerländer.

Doch nicht allein Erfreuliches wird uns vom himmlischen Vater hienieden beschieden, und ich glaube nur eine Pflicht zu erfüllen, wenn ich eines dunkeln Schattens Erwähnung thue, der zu jener Zeit über die □ zur „Brudertreue" hinwegzog. — Auch die jüngern Brr wissen aus Erfahrung, dass die pecuniären Verhältnisse oftmals als Dämpfer wirken und die geistige Erhebung, welche wir in unserm Kreise suchen, verscheuchen. — So mag es auch in jenen Zwanziger Jahren gewesen sein; Missmuth und Verdruss mag zuweilen wie ein Misston in die brüderlichen Unterhaltungen eingedrungen sein, und bemühend ist es namentlich für einen gewissenhaften Br Schatzmeister, wenn er beim besten Willen, seinen Obliegenheiten schonend nachzukommen, an das brüderliche Pflichtgefühl umsonst einen Appell richtet, ja seine wiederholten Bemühungen ohne Erfolg bleiben. — In um so schönerm Lichte erscheint der gel. Br Carl Herosé, der auch diese schwierige Aufgabe übernommen hatte und sich endlich entschloss, den ihm von der □ schuldigen Passivsaldo der Schatzmeisterrechnung der Werkstätte zum Geschenk zu machen, freilich eine Aufopferung, die einem Br zu seiner Mühe nicht zuzumuthen ist. Schon bei verschiedenen Vorgängen haben die Verhandlungen über die Vermögensverhältnisse der □ und die Ausrichtung und Bestimmung der Jahresbeiträge Veranlassung zu Misshelligkeiten gegeben, welche vermieden worden wären, wenn einerseits jeder Br es sich zur Pflicht machen würde, auch diesem freilich sehr materiellen Theile unserer Gesellschaftsinteressen seine Aufmerksamkeit zu widmen, anderseits aber und ganz besonders ein Jeder sich's angelegen sein liesse, seinen Obliegenheiten pünktlich nachzukommen; — gestatten Sie mir, gel. Br unserer □, hier die ernste Mahnung anzuknüpfen, auch in dieser Beziehung nicht saumselig zu sein, damit ein Jeder dem Br Schatzmeister das mühevolle Amt nach Kräften erleichtere.

Beinahe möchte ich glauben, dass eine am Winter-Johannisfest 1826 vom damaligen Br Redner vorgetragene Zeichnung auch auf etwas Derartigem beruht hat, als er sich über die ungerechten und oft leidenschaftlichen Klagen unzufriedener Brr auslässt, dabei freilich auch darauf aufmerksam macht, dass das Logenwesen frei werden müsse von aller beengender Geheimnisskrämerei, Mysticismus und jedem hierarchischen Streben, und dass die Erkenntniss der Brr Frmrer, sowie die Gebräuche der ⧉ mit dem jeweiligen Zeitgeiste fortschreiten sollten.

Doch, gel. Brr, lassen sie mich davon abbrechen und, zu Erfreulicherm wieder übergehend, Ihnen mittheilen, dass sich die Logenversammlungen trotzdem zahlreicher Betheiligung zu erfreuen hatten und dass in kurzer Zeit die Zahl der Brr durch neue Aufnahmen, besonders am Ende der zwanziger und am Anfange der dreissiger Jahre sich in schöner Weise vermehrte. — Selbst aus dem fernen Glarner Lande erfreute sich die □ Suchender und sind die gel. Brr von daselbst bis vor wenigen Jahren, wenn sie auch bei unsern Arbeiten nicht persönlich erscheinen konnten, dennoch unermüdliche Glieder unserer Kette gewesen.

Nachdem Br Dolder während drei Jahre, von 1829—1831 der □ als Mstr v. St. vorgestanden, ging der erste Hammer neuerdings in die Hände des Br Frdr. Frey über.

In jene Zeit fällt noch eine Einladung der □ zur „Hoffnung" im Or. von Bern, dass auch die schweizerischen, bis heute unter dem Directorium des rectific. schott. Ritus gestandenen ⧉, da dieses sowohl als seine Obern im Auslande erloschen seien, eine beliebige, den Bedürfnissen der Zeit angemessene Verfassung wählen möchten, und dass eine Vereinigung aller schweiz. ⧉ unter einem Nationalritus statthaben dürfte. — Die hiesige □ beschloss indessen, dem rect. schott. Ritus und seiner Behörde in der Schweiz treu zu bleiben; sprach jedoch in ihrem Schreiben an das hochw. Directorium sub 15. März 1831 den Wunsch aus, nach eingetretenen ruhigern Zeitverhältnissen möchten die geeigneten Schritte versucht werden, einen engern Verein aller vaterländischen ⧉ unter einer einzigen nationalen Landes□ zu erzielen, um dadurch auch im maurerischen Sein Unabhängigkeit von aussen und gänzliche Eintracht im Innern zu erlangen.

Zu werkthätiger Unterstützung veranlasste der polnische Freiheitskampf, und die „Brudertreue" betheiligte sich hierbei nicht allein durch eine Gabe an das Polencomité in ihrem Namen, trat also hierdurch in die Oeffentlichkeit, sondern manche Brr gingen hülfreich denjenigen Unglücklichen jener Nation an die Hand, welche sich nach der Schweiz geflüchtet und da ihr Dasein zu fristen suchten.

Ein Gesuch um Unterstützung eines Lehrers im Kanton Uri fand auch Berücksichtigung und ebenso wurden während drei Jahre Beiträge zur Verbesserung der Schulen im Kanton Tessin verabreicht. Auch für einen politisch flüchtigen Br und dessen Familie war eine Zeit lang die hiesige □ ein schützender Beistand und Helfer in der Noth.

Durch den sel. Hinscheid des Br Mstr. v. St., Friedr. Frey, erwuchs den Logenarbeiten eine kleine Unterbrechung; doch liess sich auf wiederholte Bitten Br Strauss bewegen, in die Lücke zu treten, und führte während drei Jahre 1834—1836 den Meisterhammer, nach welchem Zeitpunkt ihn dann Br Carl Sauerländer, unser gegenwärtiger Deputirter Meister, übernahm.

Die Arbeiten fanden in regelmässiger Folge statt und die hohen Feste wurden stets mit grosser Theilnahme besucht; auch wurde eine Trauer□ zur Erinnerung an sieben verstorbene Brr abgehalten. Die in Folge verschiedener Gründe entstandenen Lücken waren durch neue Aufnahmen leider nicht vollständig ergänzt. — Eine grosse Schwierigkeit schien dem Bruderkreise namentlich auch durch den Hinscheid desjenigen Br erwachsen zu wollen, in dessen Haus das schöne und passende Logenlokal sich befand, so dass die Umfrage an alle damals circa 40 betragenden Mitglieder gerichtet wurde, ob sie die Arbeiten fortsetzen wollten und sich für genaue Entrichtung ihrer Beiträge verpflichteten, um die allfällig nothwendig werdenden Anordnungen mit Sicherheit treffen zu können, oder ob es nicht passender befunden werde, temporär die Arbeiten einzustellen und bei günstigern Auspicien wieder aufzunehmen. Weitaus der grösste Theil sprach seine Opferwilligkeit und den Wunsch aus, es möchten die Arbeiten trotz der obwaltenden grossen Schwierigkeiten dennoch fortgesetzt werden.

Darauf gestützt und da die Gefahr in Bezug auf den Verlust des Logenlokales auch vor der Hand vorübergegangen war, beschäftigten sich die Brr voll neuen Eifers mit der gewohnten Arbeit, namentlich wurden die Logenstatuten, den Anforderungen der Zeit Rechnung tragend, revidirt.

Die dreissiger Jahre waren, wie im politischen Leben des Aargau's eine Uebergangszeit, so für die „Brudertreue" eine solche der Prüfung; die verschiedenen Lebensanschauungen brachten es mit sich, dass auf dem Gebiete der Oeffentlichkeit sich Brr hier und da mit ihren Ansichten entgegentraten; jüngere der □ beigetretene Kräfte wollten mit Feuereifer den Fortschritt, während das bedächtigere Alter festen, aber langsamern Schrittes auf der Bahn der Entwicklung vorangehen wollte. — Beide waren, sowie in der □, auch ausserhalb derselben vom guten Geiste beseelt. — Dass aber solches auf das intimere Verhältniss des Bruderkreises doch nicht ganz ohne Einfluss bleiben konnte, darf uns wohl nicht befremden, und so finden wir denn, abgesehen davon, dass manche durch äussere Verhältnisse dem Kreise der □ entrückt wurden, viele auch durch den höhern Rathschluss in ein besseres Leben abberufen worden waren, dass ältere Brr nach und nach die Logenarbeiten deckten: — andere eifrige, selbst begeisterte Brr waren indess am Tempelbau an ihre Stellen gerückt und unterhielten auf dem Altar der Vaterlandsliebe, der Mildthätigkeit und der Menschenveredlung das Feuer, das jene mit Erfolg entzündet oder unterhalten hatten.

Eine Klasse unglücklicher Mitmenschen erregte damals besonders das Interesse der Brr, und die Gründung einer Taubstummen-Erziehungsanstalt bildete einen Theil der maur. Arbeiten; auch der damals nicht mehr active gel. Br Vater Zschokke nahm sich mit Wärme des Gedankens an, und nachdem (vermittelst besonderer Beisteuern der Brr) die Unterbringung eines Taubstummen in der Anstalt zu Beuggen von der □ als dem Anfang zu einem thatsächlichen Wirken in dieser Beziehung Bahn gebrochen und sich die Gesellschaft für vaterländische Cultur der Angelegenheit angenommen (indem die Kräfte der „Brudertreue" doch nicht ausgereicht hätten), so entstand hier auch dieses Werk der Bruderliebe. — Dass es ein würdiges, zum Wohl der leidenden Menschheit wünschbares war, beweist, dass wir in der Folge der Zeit noch mehrere solche Anstalten in unserm Kanton entstehen sahen.

Der 25jährige Bestand der „Brudertreue" wurde im engern Bruderkreise am Stiftungsfest,

den 16. März 1839, gefeiert und eine Geschichte dieses Zeitraumes als Zeichnung des Br Redner vorgetragen, die auch der □ von Bern mitgetheilt wurde, welche von den schweiz. ⊡ den Auftrag hatte, geschichtliche Notizen zu sammeln. — Einen Grund, dass dieses Fest nicht mit grösserer Feierlichkeit und unter Zuziehung auswärtiger Brr begangen wurde, haben wir wohl darin zu suchen, dass man sich hinsichtlich des Logenlokales in einer gewissen Unsicherheit befand, zudem politische Gährung sich im Kanton kund gab, und endlich dass profane, wie innere Verhältnisse der □ mancherlei Hindernisse in den Weg legten. Das Jahr 1841 rief denn auch die grosse Schwierigkeit herbei, dass die Brr sich ohne Logenlokal befanden, indem in Folge Hausverkaufs der bisherige schöne Tempel, auf dem Rain, geräumt werden musste. Indessen wurden die Arbeiten nicht unterbrochen und es wurden sogar die Feste, gehörig gedeckt, im Saale zum Schwert beim gel. Br Steininger, Vater, feierlicher begangen. — Einen schweren Verlust erlitt auch damals die □ durch den seligen Hinscheid eines der ersten fünfzehn Brr, des sel. Br Daniel Henz, der sein Andenken durch ein Vermächtniss zu Gunsten unserer Wittwen- und Waisenstiftung würdig bei uns einzeichnete, wie er bei seinem Leben durch wohlthätiges Wirken und fleissigen Antheil an den Arbeiten der □ sich stets ausgezeichnet hatte.

Das Bedürfniss des Besitzes eines neuen Logenlokales machte sich inzwischen immer mehr geltend und daher wurde Ende 1842 die Anzeige des Br Henz, Obergerichtsschreiber, dass er ein Haus durch Kauf zu erwerben gedenke und bereit sei, daselbst eine passende Räumlichkeit einzurichten, mit Freude begrüsst. Mit lebhaftem Interesse wurde Hand an's Werk gelegt und am Sommer-Johannisfest, den 28. Juni 1843 konnte im neuen Lokale die Aufnahme dreier Suchender stattfinden. — Zugleich wurde die Abhaltung öfterer Arbeits⊡ beschlossen, deren fleissiger Besuch den Brrn dringend an's Herz gelegt und die Bestimmung der Arbeiten näher formulirt, wobei auch der Einübung maur. Gesänge Erwähnung gethan wird.

Die neue Bauhütte fand hierdurch eine würdige Eröffnung, und der Rückblick auf die letzten 23 Jahre, während welcher darin von uns gearbeitet wurde, mag ein Zeugniss geben, ob wir mit frohem Bewusstsein an die Säulen hintreten dürfen, wo eines Jeden Wirken geprüft und unser Lohn bestimmt wird. — Das Logenlokal, welches den meisten von Ihnen bekannt ist, wo viele von uns zum ersten Male das maur. Licht erhielten, ist der bescheidene Tempel, den wir nun, gedrängt von den Verhältnissen, verliessen, in welchem wir am 24. Juni dieses Jahres noch das Fest Johannis der Täufers mit einander begingen.

Unser Wirken während dieser 23 Jahre ist manchen von Ihnen theils durch eigene Anschauung, theils durch Mittheilungen anderer Brr bekannt, und mögen Sie mir daher erlauben, nur die einzelnen wichtigern Momente kurz hervorzuheben.

Geleitet wurden unsere Arbeiten von drei Brrn Mstr. v. St., und zwar vom gel. Br Carl Sauerländer von 1837 an bis 1849, von dem leider für unsern Kreis zu früh in das ewige Licht abberufenen gel. Br Joseph Fidel Wieland von 1850—1852, nach seinem seligen Hinscheid auf die dringend an ihn gerichtete Bitte um Uebernahme des ersten Hammers neuerdings von 1853—1855 von dem gel. Br Carl Sauerländer, und endlich von dem Jahre 1856 an bis heute von dem gel. Br Theodor Zschokke.

Diese unsere w. u. gel. Brr haben mit wahrer Aufopferung ihrer selbst unserer Kette durch alle Wechselfälle hindurch treu und mit Erfolg vorgestanden. Unter ihnen hat sich unser Bruderkreis immer weiter ausgedehnt; die Arbeiten wurden treu gepflegt und wir stehen nun an der Schwelle eines neuen Zeitraumes: wir sind, gel. Brr, durch unsern Logenbau in die Oeffentlichkeit hinausgetreten, und es soll uns nun unsere heilige Pflicht sein, die Vorurtheile, welche noch über unsre Gesellschaft herrschen, zu beseitigen; den Beweis zu leisten, dass die Grundsätze, welche wir bekennen, diejenigen sind, zu welchen jeder Ehrenmann, jeder edle Menschenfreund offen stehen darf. — Verhehlen wir uns dabei nicht, dass mit scharfer Waffe unser Thun und Lassen von den Gegnern der Mrei beurtheilt werden wird und dass das Gute nur dann von Bestand, wenn es aus einem reinen Gemüthe entsprungen, mit wahrhaftiger Bruderliebe und Brudertreue gepflegt wird. — Nicht die Zahl ist es, welche uns stark macht; wenn unsere nun mehr als hundert Glieder zählende Kette nicht vom wahren Geiste der kgl. Kunst durchdrungen, wenn nicht ein unsichtbares geistiges Band uns alle innig und aufrichtig bindet, so wird der ewige Baumeister des Welltalls zum neuen Tempel, der nicht ein körperlicher sichtbarer allein sein soll, sein Gedeihen nicht geben. — Der gel.

verstorbene Br Wieland hat uns an einem Stiftungsfeste in beredter, eindringlicher, würdiger Sprache gezeigt, dass der Freimaurerbund noch zeitgemäss und auf die Achtung weiser Profaner Anspruch zu machen berechtigt sei — er wird es auch bleiben, aber die Aufgabe seiner jeweiligen Glieder ist es, seine würdigen Träger zu sein.

Für die schweizerische Mrei und die vaterländischen Bauhütten bereitete sich 1844 ein wichtiger Zeitpunkt vor: Die mehrere Jahre vorher begonnenen, in den einzelnen ⊡⊡ und unter denselben mündlich und schriftlich gepflogenen Verhandlungen führten endlich die Constituirung eines schweizerischen Grossorientes herbei, unter dessen Oberbehörde die ⊡⊡ sämmtlicher Riten in der Schweiz sich zu einem Logenbund vereinigten —: ein Verfassungsvertrag war entworfen und nach vorheriger reiflicher Prüfung zur Ratification und Unterzeichnung den im Or. von Zürich zusammengetretenen Deputationen vorgelegt worden, wobei auch unsere ⊡ würdig vertreten war und sich an die Schwester⊡⊡ und die „Alpina“ anschloss.

Ihre Aufmerksamkeit möchte ich nun auf die erfreuliche Zunahme der würdigen Bauleute an unserm Tempelbau leiten. Es muss uns hier zunächst auffallen, dass wenn auch hier und da aus dem hiesigen Orient Aufnahmen statthatten, doch weitaus der grössere Theil von auswärts sich unserm Bunde anschlossen. — In den Jahren 1845—1849 sind zahlreiche Namen aus dem benachbarten Namen Basellandschaft in dem Verzeichniss eingetragen, und müssen wir diesen Brrn das Zeugniss geben, dass sie uns durch ihren Eifer in hohem Grade erfreuten, den sie nicht blos dadurch beurkundeten, dass sie Theil an unsern Arbeiten nahmen, sondern auch in schriftlichen Verkehr mit uns zu treten sich veranlasst fanden. Mit Bedauern sahen wir zwar schon 1849 den grössern Theil dieser Brr wieder von uns scheiden; aber mit hoher Befriedigung konnten wir sie entlassen, da es behufs Constituirung eines eigenen Tempels. „zur Bundestreue“ im Or. von Liestal, geschah und wir die volle Ueberzeugung hatten, dadurch ein weiteres thätiges Glied den schweizerischen ⊡⊡ angereiht zu sehen; — dass deren Wirken auch segensreich in's öffentliche Leben eingegriffen hat, ersehen wir daraus, dass von den Brrn der basellandschaftliche Armenerziehungsverein angeregt und gegründet wurde. (Schluss folgt).

Aus dem Logenleben.

Freiberg. Nach dem am Johannistage 1866 ausgegebenen Verzeichnisse zählt die hiesige zum sächs. Logenbunde gehörige ⊡ z. d. 3 Bergen 171 Mitglieder, dazu 14 Ehrenmitglieder, 6 beständig besuchende und 4 dienende Brr. Gesellige Zusammenkünfte finden statt in den Monaten Januar, Februar, März, April, October, November und December jeden Montag Ab. 7 Uhr; in den Sommermonaten Mai, Juni, Juli, August und September jeden Montag Ab. 6 Uhr im Logengarten unter Theilnahme der Schwestern. — Ehrenaltmeister Br Breithaupt (Obergrath); Mstr. v. St. Br Ettmüller (Bezirksarzt).

Berlin. Zur höchsten Ordensabtheilung der Gr. Landes⊡ von Deutschland gehören erstens die Ehrenmitglieder und sodann die höchsten Beamten; unter den erstern befinden sich Se. Maj. Karl XV., König von Schweden und Norwegen; Se. Maj. Georg V., König von Hannover; S. K. Hoh. Oskar Friedrich, Erbprinz von Schweden u. Norwegen; S. K. Hoh. Nikolaus August, Erbprinz von Schweden u. Norwegen; S. K. Hoh. Wilhelm Friedrich Karl, Prinz der Niederlande; ferner Brr des höchsten Innern Or. der 3 Weltkugeln, Brr des del. innern Or. in Magdeburg, ordentliche Mitglieder des innersten Or. von Royal-York, Mitglieder der Gr. Landes⊡ von Schweden, der Gross⊡ von Dänemark und 1 Mitglied der Grossen National-Mutter⊡ der Niederlande. Höchste Beamte sind: der Ordens-Grossmeistr Br Friedrich Wilh. Nik. Karl, Kronprinz von Preussen; der Ordens-Oberarchitect Br v. Dachröden; der Ordens-Unterarchitect Br Schiffmann in Stettin; dann folgt der Ordensrath (8 Mitgl.) Grossbeamte sind: der Landesgrossmeister Br v. Dachröden; der Abgeordnete Landesgrossmeister Br Wegner; an diese reiht sich an das Grossbeamtencollegium.

Berlin. Mit Bezug auf die Einladung der Gross⊡ von Darmstadt zum Gross⊡⊡-Congress beschloss die Gross⊡ Royal-York zu antworten: es schienen die gegenwärtigen Zeitverhältnisse nicht dazu angethan, eine solche Versammlung zu beschicken; sie werde aber mit lebhaftem Interesse etwaigen Mittheilungen über das Resultat stattgehabter Berathungen entgegennehmen.

Hof. Die Brr der ⊡ z. Morgenstern beabsichtigten zugleich mit dem Johannisfeste das silberne Ehejubiläum ihres Mstr. v. St., des gel. Br **Heinrich**, zu feiern, indem sie nach der maur. Arbeit die Schwestern zur Tafel berufen wollten. Da indess die Zeitverhältnisse, namentlich die militärische Einquartierung, störend dazwischen traten, so unterblieb die Feier, und überreichten die Brr dem verehrten Jubilar an seinem Ehrentage einen silbernen Pokal nebst einem Glückwunschschreiben. (Bauhütte).

Rendsburg, 17. Juli. Die hier am 6. Juni v. J. eingeweihte ⊡ hat einen ganz leidlichen Fortgang gewonnen. Sie consolidirt sich mehr und mehr, und gestattet die erfreuliche Wahrnehmung, dass bei dem

grösseren Theil ihrer Mitglieder auch ein reges Interesse für maurerisches Wissen vorwaltend ist. Schade, dass einige davon, durch ihren Beruf bei der Armee, jetzt fern von hier sind; — aber dem ungeachtet werden sie, wie zeither hier, wacker weiter arbeiten. — Denn wir dürfen wol annehmen, dass ein gut Theil der jetzigen humaneren Kriegführung auf die Wirkungen der Maurerei zurück zu führen ist. — Darf diese nun auch in manchen Staaten ihr Panier gar nicht entfalten, so bleibt in aufgeklärten Ländern wunderbar, wesshalb dem Militair seine Betheiligung an denselben versagt sein soll. Das Johannisfest wurde hier dem Ernst der Zeiten angemessen begangen; leider machte bei demselben der Vorsitzende die Mittheilung, dass er stündlich bereit sein müsse, auf erhaltenen Befehl von hier abzugehen. — Mögen die jetzigen Wirren zum Besten der gesammten Menschheit glücklich und recht bald überwunden werden!

Arolsen, 12. Juli. Unsere kleine Bauhütte trifft Schlag auf Schlag: der Betrübniss über den Verlust unseres guten Br Speyer reiht sich nun auch die Sorge um das Schicksal 6 anderer Brr an, welche der ausgebrochene Krieg aus ihren heimathlichen friedlichen Verhältnissen herausgerissen hat. So empfindlich die dadurch entstandenen Lücken auch sind, dennoch hoffen wir und bestreben uns, die maur. Thätigkeit in unserm stark gelichteten Bruderkreise in ununterbrochenem Gange zu erhalten. Der a. B. d. W. nehme in dieser schweren Zeit die K. K. und ihre Jünger in seinen Schutz!

Barmen. Das hier seit längerer Zeit bestehende Kränzchen von Brrn, welche hier und in der Nähe wohnen, ist im Begriff sich zu einer □ zu erweitern.

Bukarest. Am 20. Mai wehte das Banner der Mrei zum ersten Male in den Räumlichkeiten der hiesigen □ die Weisen von Heliopolis. Die Fahne hat die Nationalfarben von Rumänien und trägt die Zeichen des Grossorients von Frankreich.

Genf. Ein Genfer Correspondent schreibt dem Deutschen Museum: „Ob die Frmrei, welche in Genf eifrigst gepflegt wird, eine nachhaltigere Schutzmauer gegen die konfessionellen Reibereien abgiebt, wage ich nicht zu entscheiden. Mir sagte einer der geistig unabhängigsten Genfer: „Hier muss ein Jeder entweder Mucker oder Frmrer sein, für ein kritisches Streben ist kein Raum." Uebrigens sind Mrei und Muckerei in Genf keineswegs absolute Gegensätze."

St. Louis. Bereits im verflossenen Monat hat man mit dem Ausgraben der Baustelle und dem Errichten der Grundmauern des neuen Maurer-Tempels zu St. Louis, — Ecke der Siebenten und Market Str., begonnen, und es wird, soweit unsere Berichte gehen, beabsichtigt, den Grundstein mit passenden maur. Ceremonieen im Monat Mai, während der Sitzung der Gross□ zu legen. Das Gebäude wird eine Front in Market Str. von 135 Fuss, bei einer Tiefe von 69 Fuss haben; es soll vier Etagen hoch und mit einer Marmor-Front-Wand verziert werden, und so eines der schönsten Gebäude der Stadt bilden. Die Errichtung steht unter der unmittelbaren Aufsicht des Raths der Directoren, von welchem Erastus Wells, Esq., Präsident ist, während Mr. Klein als Aufseher fungirt. — Der Grund ist bereits bezahlt und wir hören, dass auch schon $ 60,000 zur Errichtung des neuen Tempels, dessen ganze Kosten auf $ 100,000 veranschlagt sind, gezeichnet wurden. Wir können der Brüderschaft von St. Louis nur Glück dazu wünschen, dass dieses lang versprochene Unternehmen endlich zur Ausführung kömmt, und es ist nicht im geringsten zu zweifeln, dass auch die noch fehlenden $ 40,000 bald aufgebracht und in den Händen der Directoren sich befinden werden, so dass im Jahre 1867 die Gross□ ihre Sitzung in dem neuen Gebäude abhalten kann. —

St. Louis. Die □ „Erwin No. 121" zu St. Louis feierte am jüngst verflossenen 16. April ihr 16jährliches Stiftungsfest auf eben so passende als erhebende Weise. Br Ferd. Fuchs, der sich öfters durch den Vortrag gediegener Zeichnungen um die □ verdient machte, hielt die Festrede. Die Fest□ war sehr zahlreich auch von fremden Brrn besucht, und schloss mit einer Tafel□, an welcher Frohsinn und brüderliche Heiterkeit vorherrschend waren. — Die □ „Erwin" hat unter ihren Mitgliedern eine Anzahl guter Kräfte, deren Thätigkeit, wenn gehörig entwickelt, der □ und dem Logenleben nur zum Nutzen gereichen werden.

Oregon. Hier besteht seit 15 Jahren eine Gross□-Organisation, welche gegen 30 untergeordnete □ zählt. Besondere Thätigkeit entwickelt in jenem fernen, von der übrigen civilisirten Welt so weit entfernten Gemeinwesen, eine für die Erziehung von Waisen beiderlei Geschlechts wirkende, von der dortigen Gross□ aufgestellte Deputation; der dieser Behörde zur Verfügung stehende Fond, belief sich laut des letztjährigen Berichtes auf $ 922,183. Es geht daraus zugleich hervor, dass von diesem Fonds auch die Kinder katholischer Schulen unterstützt werden. Der Bericht an die Gross□ sagt: „Der Fhrw. Grossmstr. wird ohne Zweifel Ihre Aufmerksamkeit auf die beiden Fräulein Sinclair, an der katholischen Schule dieser Stadt angestellt, richten. Es scheint mir gänzlich ausser Ordnung zu sein, dass die Mrei ein Institut unterstüzt, das ihr so sehr entgegenarbeitet; die dort unterhaltenen Kinder sollten lieber in eine gute protestantische Schule geschickt werden, wo sie jedenfalls eine bessere Erziehung geniessen würden." — Zwischen der Gross□ von Oregon und der des Territoriums Washington bestehen seit längerer Zeit gehässige Streitigkeiten wegen verletzter Jurisdiction; doch sollen dieselben jetzt mittelst eines Schiedsgerichts beigelegt werden. (Triangel).

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 30. — Sonnabend, den 28. Juli. — 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Bericht der □ zu den drei Bergen im Or. Freiberg

von Johannis 1864 bis Johannis 1866.

Die unaufhaltsam schnelle Flucht der Zeit hat wiederum zwei maur. Jahre für uns verrinnen lassen, seitdem wir einen Bericht des Lebens und Strebens unserer □ gaben. Der Ablauf dieser zweijährigen Periode mahnt uns abermals, einen Rückblick zu thun, um die Ereignisse in unserm Logenleben zu besprechen und die statistischen Verhältnisse in Zahlen darzulegen. Mögen diese Blätter allen Brrn, die an unsern Arbeiten persönlich Theil nahmen, ein Mahnruf sein, sich die Stunden der Weihe und Arbeit noch einmal ins Gedächtniss zurückzurufen; mögen sie ferner für die auswärtigen Brr, welche nur seltener in ihrer Mutter□ erscheinen können, ein Band sein, das sie inniger an uns kettet; mögen endlich die gel. Schwester□□ darinnen einen Beweis finden, dass auf den „drei Bergen" noch immer treue Liebe und ernster Eifer für die k. K. wohnen und walten.

Wenn wir zuerst einen Blick auf die abgehaltenen Logenversammlungen werfen, so ergiebt sich, dass die Zahl derselben in den verflossenen beiden Jahren 56 betrug, von denen 39 dem ersten Grad, 6 dem zweiten und 11 dem dritten Grad angehören. Von den 39 Versammlungen des ersten Grades waren 16 Conferenz-, 8 Instructions-, 11 Aufnahme-, und 4 Fest- und Tafel□□.

Das Johannisfest 1864 war für unsere □ von ganz besonderer Bedeutung. War doch an diesem Tage ein volles Halbjahrhundert verflossen, seit unserm hochverehrten Ehrenaltmeister Br Breithaupt in unserer □ das maur. Licht gegeben wurde, welcher von dieser Zeit an mit seltener Liebe und Treue nach einander fast alle Logenämter verwaltete, in den Jahren 1832—1851 als Mstr. v. St. die □ durch manche schlimme Zeiten glücklich führte, sowie jetzt noch als Ehrenaltmeister in voller Rüstigkeit an unsern Arbeiten unermüdet thätig Theil nimmt. In Betracht der ausserordentlichen Verdienste um unsere □ konnte es nicht anders sein, es musste sich seine 50jährliche Maurer-Jubelfeier zu einem gar herrlichen Feste gestalten! Dieses Jubelfest ist in den Nummern 29 vom Jahre 1864 der Freimaurerzeitung und Bauhütte ausführlich geschildert worden, so dass hier nur, um die Erinnerung einigermassen anzufrischen, ein kurzer Rückblick auf die dem Jubilar gezollte Verehrung folgen möge. Nachdem derselbe schon in früher Morgenstunde von den Brrn Sängern und später durch eine Deputation von Brrn begrüsst worden, pries bei der eigentlichen Festfeier, zu welcher sich auch eine grosse Anzahl Brr fremder Oriente eingefunden hatte, in längerer Rede unser S. E. Mstr. v. St. Br Ettmüller die grossen Verdienste desselben als Maurer und gab dann kund, dass die Brüderschaft zu den drei Bergen wünsche, ihren Dank durch ein sichtliches Zeichen darzulegen, durch welches sein Name nach seinem, gebe es Gott! späten Heimgange in den ewigen Osten fortlebe an hiesiger Akademie und in hiesiger Stadt, dass dieselbe zu diesem Zwecke eine Breithaupt-Stiftung im Betrage von 1000 Thalern gegründet habe, deren Zinsen von 40 Thlr. jährlich an einen armen, sittlichen und befähigten Studirenden auf hiesiger Akademie oder

der Landesuniversität vom Br Jubilar zu verleihen seien. — Als derselbe dann mit dem goldnen Meisterschurze bekeidet worden war und sichtlich ergriffen mit tiefbewegter Stimme der Brüderschaft gedankt hatte, begrüsste der S. E. Br Lucius als Vertreter der □ Apollo zu Leipzig im Namen der übrigen anwesenden Vertreter fremder Oriente den Br Jubilar. Hierauf empfing derselbe die Ehrenmitgliedschaftszeichen von der □ Apollo in Leipzig durch den damaligen Mstr. v. St. Br Lucius, von der □ zur goldnen Mauer in Bauzen durch deren Deputirten Mstr. v. St. Br Heydemann, welcher zugleich auch unsern S. E. Mstr. v. St. Br Ettmüller damit auszeichnete, von der □ Minerva in Leipzig durch Br Michaelis, sowie von den □□ in Annaberg, Glauchau, Grimma, Zwickau und zu den ehernen Säulen in Dresden. Besondere Glückwunschschreiben hatten die □□ gesendet, deren Ehrenmitglied Br Breithaupt seit längerer Zeit schon ist. Die □ Harmonie in Chemnitz überreichte ihm durch Br Junge einen goldnen Lorbeerkranz. Auch die □□ in Plauen und Schneeberg gaben ihre Theilnahme schriftlich, die in Zittau durch den Br Hirt in herzlicher Weise kund. Durch einen von Br Eckhart componirten und mit warmer Begeisterung vorgetragenen Gesang ward nun die Feier des Bundesfestes eingeleitet, welche sich in dem Johannisfestvortrage unsers zweiten Aufsehers Br Tränkner: „Ueber die heutige Bedeutung des Johannisfestes" gipfelte. Die daran sich anschliessende Festtafel□ war ausgezeichnet durch Geist und Gemüthlichkeit der Toaste. Bei derselben wurden dem Br Jubilar im Namen der Brüderschaft zu den drei Bergen 2 grosse silberne Armleuchter und vom Brudervereine im Weisseritzthale 2 kleinere silberne Leuchter überreicht Noch sei erwähnt, dass an diesem Tage die grossen Photographien der Brr Breithaupt und Ettmüller, welche seitdem unser Clubzimmer schmücken, aufgestellt wurden. Ob auch die Glocke des nahen Petersthurmes längst Hochmitternacht verkündet hatte, ward es den Brrn doch schwer, sich zu trennen. Gewiss wird allen Brrn, welche dieses Fest mitfeierten, dasselbe unvergesslich bleiben.

Das Stiftungsfest 1864, woran sich eine Aufnahme□ schloss, wurde gefeiert durch eine Zeichnung des S. E. Mstrs. v. St.: „Ermahnung, das Gelübde treuen Festhaltens an der k. K. und maur. Werkthätigkeit zur That werden zu lassen", sowie durch eine Zeichnung des Br Triebe: „Einige Anforderungen der Gegenwart an die Maurerei."

Das Johannisfest 1865, mit welchem ebenfalls die Aufnahme zweier Suchenden verbunden war, schmückten der S. E. Br Heydenreich aus dem Or. Dresden durch eine Rede, sowie unser S. E. Mstr. v. St. Br Ettmüller durch einen Vortrag in gebundener Rede und Br Walther durch eine Zeichnung: „Nicht Zeichen, Wort und Griff, sondern die Gesinnung macht den echten Mrer." Auch ward der Brüderschaft die Freude zu Theil, ihren gel. Mstr. v. St. Br Ettmüller durch Uebertragung der Ehrenmitgliedschaft der □ zu den drei Schwertern im Or. Dresden ausgezeichnet zu sehen.

Ein schönes Fest, welches so recht die tiefe Hochachtung, sowie die innigwarme Liebe der Brr zu ihrem gel. Mstr. v. St. Br Ettmüller bekundete, ward uns das Stiftungsfest der □ im Jahre 1865,*) denn an diesem Tage hatte die Brüderschaft zu den drei Bergen im Verein zahlreich erschienener Brr fremder Oriente die Freude, das 25jährliche Jubelfest seiner Affiliation in unserer □ zu feiern. Der S. E. Ehrenaltmstr. und Maurer-Jubilar Br Breithaupt hatte übernommen, denselben im Namen der Brr zu den drei Bergen nach Eröffnung der □ zu begrüssen. Seine Worte, die so recht der Ausdruck alles dessen waren, was die Herzen der Brr bewegte, waren Worte des Dankes, der Liebe und Hochachtung. Denn bereits 14 Jahre hat Br Ettmüller mit liebender Treue und aufopfernder Hingebung den ersten Hammer geführt und unsre □ auf einen Standpunkt erhoben, welchen sie nie zuvor eingenommen. Seine echt maur. Gesinnung hat er nicht nur im engern Kreise der Brr, sondern auch in der profanen Welt, namentlich in seinem Berufe als Arzt, jederzeit gar herrlich bethätigt. Dies hat auch an höchster und allerhöchster Stelle ehrende Anerkennung gefunden und Se. Maj. der König hat seine Brust geschmückt mit dem Ritterkreuz des Albrechtsordens. — Besonders erhebend und ergreifend war es, als der S. E. Ehrenaltmeister die Brr in die Kette treten liess und zum e. B. a. W. betete für das fernere Wohlergehen des allgemein geachteten und geliebten, um unsere □ so hochverdienten Mstrs. In gewohnter herzlichster Weise dankte der gefeierte Jubilar. Hierauf überreichte ihm der S. E. Br Burckhardt, Mstr. v. St. der □ Akazie in

*) Ein kurzer Bericht über die Feier dieses Festes befindet sich in der Bauhütte 1865 No. 47.

Meissen, unter herzlichen Worten der Anerkennung und Liebe das Zeichen der Ehrenmitgliedschaft seiner □. Ihm folgten als Redner die S. E. Brr Kaufmann, v. Teubern, Junge und Helmert, welche im Namen der □ zu den drei Schwertern und der □ zum goldnen Apfel in Dresden, der □ Harmonie in Chemnitz und der grossen Landes□ von Sachsen den Jubilar beglückwünschten. Nachdem derselbe jedem der Sprecher mit der ihm eignen Gewandtheit Worte des Dankes erwidert, erfreute er uns mit einem Vortrage „über die Reformfrage," durch welchen er den Standpunkt der Mehrzahl der Brr unsrer □ zu dieser Frage darlegte. Wir erlauben uns die gel. Brr darauf aufmerksam zu machen, dass derselbe sich in No. 9. des Jahrgangs 1866 der Freimaurerzeitung abgedruckt findet. — Hierauf geschah die feierliche Aufnahme dreier Suchenden in den Bund, und dieser folgte dann die recht beherzigenswerthe Wahrheiten enthaltende Festrede des Br Walther: „Ueber maur. Freimuth und maur. Selbstverleugnung." Bei der darauf folgenden Tafel□ wurde unser Mstr. v. St. wieder durch zahlreiche Toaste und eigens dazu gedichtete Gesänge gefeiert und die aussergewöhnliche Begeisterung, mit welcher dieselben von den versammelten Brrn aufgenommen wurden, bekundete so recht die volle Uebereinstimmung derselben mit den ihm gebrachten Huldigungen. Auch von Seiten zweier hochverehrten Schwestern kam eine sinnige Gabe durch die Hand des S. E. Br Breithaupt. Noch wurden ihm im Namen der Brr zu den drei Bergen als sichtbares Zeichen der Liebe und dankbarer Verehrung eine goldne Kette und ein Medaillon mit einer auf die Feier Bezug habenden Inschrift überreicht. Möge der gr. B. a. W. ihn, wie bisher, so noch recht lange zum Segen und Gedeihen der □ mit Kraft und Gewandtheit den ersten Hammer führen lassen.

Ausser den bereits bei den Fest□□ erwähnten Vorträgen kamen in dieser zweijährigen Periode noch von den Brrn Dach, Schmidt, Schwäger, Räntzsch, Dreissig II. und Otto Lehrlingszeichnungen und von Br Schwäger eine Gesellenzeichnung zum Vortrage.

In den Instructions□□ wurden Abschnitte aus: „Maur. Blüthen" von Br Pilz, sowie Zeichnungen von den Brrn Funkhänel und Marbach vorgetragen.

Die Reformfrage bildete den Gegenstand der Besprechung in mehreren Conferen□□ der Meisterschaft.

Die unter Leitung des gel Br Eckhardt abgehaltenen musikalischen Abendunterhaltungen boten Brrn und Schwestern manch herrlichen Genuss. Wir haben das Glück, unter den Brrn und ganz besonders unter den jüngeren Schwestern einige recht gute Sangeskräfte zu besitzen.

Die gewöhnlichen Clubabende vereinten eine, wenn auch leider oft nur geringe, so doch in Bezug auf den Besuch derselben immer treue Anzahl Brr zu geselliger Unterhaltung. Wir können hierbei nicht unterlassen, den Wunsch auszusprechen, dass von den gel. Brrn auch nach dieser Seite hin durch regere Betheiligung die maur. Thätigkeit mehr gepflegt werde.

Der unter Aufsicht unserer □ stehende Bruderverein im Weisseritzthale, welcher jetzt aus 26 Mitgliedern besteht und zur Zeit von Br Grahl geleitet wird, ward an seinen Versammlungstagen öfters von hiesigen Brrn besucht und die eingesandten Protocolle sowohl, als auch der, wegen der Entfernung mit manchem Opfer verbundene fleissige Logenbesuch geben Zeugniss, dass die, diesen Verein bildenden Brr eifrig am Baue des Tempels der Humanität arbeiten.

Unsere □ hatte die Freude, dass durch ihre Vermittelung Ostern 1865 zwei vaterlose Waisen eine Freistelle im Freimaurerknaben-Institute zu Dresden erhielten, und zwar der eine durch die Wahl des Curatoriums gedachter Anstalt, der andere durch die edle Munificenz des Br Gerstkamp, Ehrenmitglied unserer □. Dieser, durch sein werkthätiges Maurerthum auch um unsere □ hochverdiente und darum leider viel zu früh in den ew. O. eingegangene Br hatte nämlich unaufgefordert der Brüderschaft zu den drei Bergen die Besetzung einer der von ihm gegründeten Freistellen freundlichst überlassen.

Von den uns durch den Eingang in den ew. O. entrissenen Brrn, deren Tod uns so schmerzlich berührte, sei hier nur zweier ehrw. Maurerjubilare gedacht, welche beide vor 60 Jahren in unserer □ als Militairs das maur. Licht erblickten und durch ihr treues Ausharren im Dienste der k. K. uns immer als Muster vorleuchten mögen. Es sind dies der ehrw. Br Jenzsch (Oberstleutnant a. D.), langjähriger Repräsentant unserer □ bei der grossen Landes□ von Sachsen und seit der Feier seines 50jährlichen Maurerjubiläums zum Ehrenmeister ernannt, und Br Hertel, welcher wegen seiner Uebersiedelung nach Naumburg a/S. sich in dortiger □ affiliiren liess, dessen Brust aber nach 50jähriger verdienstvol-

ler maur. Wirksamkeit von neuem mit dem Bijou unserer drei Berge geschmückt ward. Der Segen und die Liebe der Brr folgen ihnen über das Grab hinaus.

Wohl manchem Br dürfte noch die Bemerkung von Interesse sein, dass bei dem nun ziemlich 68jährigen Bestehen der □ zu den drei Bergen folgende Brr als Meister vom Stuhle fungirten:

1) Johann Karl Meissner, Kreisamtmann, von 1798 bis 1805.
2) Johann Friedrich Anton Birnbaum, Oberster und Commandant des K. S. Artillerie-Regiments, von 1805 bis 1809.
3) Alexander Wilhelm Köhler, Oberbergamts-Sekretär und Senator, von 1809 bis 1814.
4) Johann Friedrich v. Brause, Superintendent und Pastor prim. von 1814 bis 1820.
5) Ludwig Bethmann Klemm, Stadtrichter, von 1820 bis 1822.
6) Johann Gottlieb Beckert, Rathsmitgl. und Stadtrichter, von 1822 bis 1826.
7) Carl Friedrich Grössel, Steuer-Einnehmer, von 1826 bis 1832.
8) August Breithaupt, Oberbergrath und Professor, von 1832 bis 1851.
9) Gustav Ettmüller, Dr. med. und K. Bezirksarzt, seit 1851.

Gedenken wir noch kurz der Stiftungen und Einrichtungen, welche unser maur. Streben und Wirken ausserhalb der □ beurkunden.

Die 1818 von der □ gegründete und von ihr geleitete Sonntagsschule erfreut sich fortdauernd, besonders von Seiten der jungen Bergarbeiter, einer starken Frequenz. Die Zahl der Schüler beträgt weit über 300, welche von 11 Lehrern in Schönschreiben, Orthographie, Styl und Buchführung, Rechnen, Geometrie, Physik und Chemie, geometrischem und freiem Handzeichnen Unterricht erhalten.

Auch die Confirmanden-Bekleidung, zu der Br Venus durch ein Vermächtniss von 500 Thlrn. den Grund gelegt, fand durch reiche milde Gaben der Brr statt, so dass jedesmal 12 Confirmanden, theils Knaben, theils Mädchen, vollständig bekleidet werden konnten.

Nachdem die von dem in den ew. O. eingegangenen Br Otto dem Freistellenfonds geschenkten 500 Thlr. in Steinkohlenactien nach längerer Unterbrechung wieder einmal Dividende geben, ist dieser Fonds zu 1800 Thlr. anzunehmen. Dieser Fonds erfreute sich Ausgangs 1864 zweier ansehnlicher Geldgeschenke (20 Thlr. vom Br Gerstkamp und 85 Thlr vom Br Breithaupt für sich und zugleich für den in den e. O. eingegangenen Ehrenaltmeister Br Helmert.)

Zum vierten Hundert der Helmertstiftung sind bereits dreissig Thlr. vorhanden, dagegen aber auch „Stillleben" und „Katechismen 1., 2. und 3. Grades" noch der Verwerthung harrend. Diese Schriften brachten in den letzen 2 Jahren der Stiftung 6 Thlr. 28 Ngr. 8 Pf. ein, auch von den Brrn Maul, Mezger und Helmert I. sind derselben Beiträge zugeflossen.

Zur Christbescherung für arme fleissige Kinder in den städtischen Schulen wurden wiederum jedes Jahr 40 Thlr. verwilligt.

Die Breithauptstiftung hat nun zwei Mal ein Jahresstipendium von 40 Thlr. gewährt. Es wird fortdauernd Sorge getragen, die nicht ausreichend gesicherten Erträgnisse dieses Fonds ausdauernd zu heben und von Dividendenschwankungen unabhängig zu machen.

Die gewöhnlichen Armenspenden betrugen 51 Thlr. 2 Ngr.

An Studirende und Schüler anderer höherer Schulanstalten, verw. Schwestern und Brandcalamitosen wurden 363 Thlr. 27 Ngr. gewährt.

Die städtischen und Landes-Abgaben beliefen sich auf 110 Thlr., die Baukosten gegen 300 Thlr., die Hypothekenzinsen 128 Thlr. Zu den Stiftungen und zur Sonntagsschule waren gegen 200 Thlr. beizutragen. Ferner wurden verausgabt an die grosse Landes□ von Sachsen, an das maur. Corresp.-Bureau, für Gr.-L.-Protocolle und Remuneration an die dienenden Brr gegen 110 Thlr., für Fest- und Tafel□□, musikalische Unterhaltungen: 200 Thlr., Beleuchtung und Heizung gegen 140 Thlr. Besondere Geschenke nahe an 110 Thlr. Porto und Schreibgebühren gegen 45 Thlr. Druckkosten, Zeitungen, Bücher, Buchbinderlöhne, Schreibmaterial nahe an 100 Thlr. Maur. Bekleidung gegen 60 Thlr. Neues Inventar circa 100 Thlr.

Die Nutzungen vom Hause sind auf 268 Thlr. stehen geblieben.

Dass die finanzielle Lage der Logenkasse eine zufriedenstellende ist, haben wir grösstentheils der musterhaften Leitung unsers gel. Schatzmeisters Ulbricht zu danken.

Die Erinnerungen an die zwei letzten Jahre unserer maur. Thätigkeit nahen sich ihrem Ende.

Richten wir zum Schluss noch einen Blick vorwärts, auf die Zukunft, so muss jeder Mrer zu den ernstesten Betrachtungen sich angeregt fühlen. Mögen dieselben bewirken, dass bei den Stürmen, die von innen und aussen den stillen Bau am Tempel der Humanität zu stören drohen, die Glieder des Bundes um so inniger und fester demselben sich anschliessen und um so gewissenhafter und unverbrüchlicher die Pflichten erfüllen, die er von seinen Geweihten fordert. Der allmächtige B. a. W. aber, der ja die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserbäche, möge geben, dass ein gerechter und dauernder Friede auf der Basis der Humanität wieder hergestellt und gefördert werde.

Or. Freiberg, im Juni 1866.

Das Beamten-Collegium.

Br. Speyer in Arolsen.

Unser theurer Br und Ehrenmstr. unserer □, August Speyer dahier, ist am 24. v. M. nach kurzem Krankenlager aus unserer Mitte abberufen und zu höherem Lichte im ew. Osten eingegangen.

Der Dahingeschiedene war am 28. Juli 1785 dahier geboren. Im Hause seiner Eltern: des Hofraths Dr. med. Friedr. Wilh. Speyer und dessen Frau, Amalie geb. Marc, erhielt derselbe bis zum vollendeten 14. Lebensjahre den ersten Unterricht und wurde im evangelischen Glauben erzogen. Darauf bereitete er sich 2 Jahre lang bei dem Buchhändler Langbein zu Arnstadt für seinen künftigen Lebensberuf vor und trat dann im Jahre 1800 zu Leipzig in die Lehre; von dort siedelte er 1806 nach Nürnberg über, wo er bis 1808 als Buchhändler-Gehülfe conditionirte; sodann kehrte er in seine Vaterstadt Arolsen zurück und etablirte hier die mit landesherrlichem Privilegio ausgestattete und noch jetzt unter seinem Namen bestehende Buch- und Musikalienhandlung nebst Leihbibliothek. — Im Jahre 1811 verheirathete er sich mit Clementine Kleinschmit, aus welcher Ehe ihm 3 Söhne und 2 Töchter geboren wurden. Schon im Jahre 1810 hatte ihn der damals regirende Fürst Friedrich zu seinem Bibliothek-Sekretär ernannt; im Jahre 1814 trat er in das Amt eines Fürstlichen Bibliothekars, welches er bis zu seinem Tode mit bestem Erfolge verwaltet hat.

Sein Landesherr, dem er mit seltener Liebe und Treue anhing und dessen besonderes Wohlwollen und Vertrauen ihm stets zugewendet war, ernannte ihn noch im Jahre 1862 zum Fürstlichen Hofrath.

Bei seinen Mitbürgern, die dem Gemeinsinn, dem regen Eifer und der rastlosen Thätigkeit des Heimgegangenen Vieles zu verdanken haben, stand er in hoher Achtung und erfreute sich grosser Liebe und Anhänglichkeit.

Das Vaterland hat in diesem würdigen Greise einen gesinnungstüchtigen, charakterfesten Freund, Fürst und Staat einen treuen Beamten, die Gemeinde einen braven, intelligenten und allseitig geliebten Bürger, seine Familie einen sorgsamen liebevollen Vater, der Maurerbund aber einen thätigen treuerprobten Genossen verloren, und die □ Georg zur wachsenden Palme betrauert in ihm den Verlust ihres ältesten Mitgliedes und eines Bruders, der in Gesinnung und Wandel, in Wort und That, Allen ein hellleuchtendes Vorbild war.

Der Verstorbene erhielt am 27. März 1819 in der ger. und vollk. St. Joh.□ „zur vollkommenen Eintracht und Freundschaft" im Or. Cassel das maur. Licht. Später und noch im Jahre 1833 war er actives Mitglied der St. Joh.□ „zum hellflammenden Schwerdt" im Or. Paderborn. Er wurde dann 1842 bei Gründung der hiesigen □, der er sich anschloss, in den 2. und 3. Grad befördert. — In unserer Bauhütte, deren Mitstifter er war, hat er vom 6. Januar 1842 bis Johannis 1845 das Amt des Sekretärs, dann von 1851 bis 1856 das des deputirten Mstrs. bekleidet; am 20. Febr. 1863 wurde er zum Mstr. v. St. erwählt, musste jedoch dieses wichtige Amt, welches bei ihm in so bewährter Hand war, wegen zunehmender Schwäche des Gehörs und sonstiger Beschwerden des Alters leider schon im August 1864 wieder niederlegen.

Dennoch aber nahm er an den Arbeiten unserer □, so oft er nur konnte, regelmässig und unausgesetzt thätigen Antheil und gern weilte er, stets rathend und helfend, im Kreise der Brr, dessen Mittelpunkt er war. — Bei seiner weisen Einsicht und reichen Lebenserfahrung, verbunden mit aufrichtigem Wohlwollen gegen alle Menschen, wusste er überall und auch in den schwierigsten Verhältnissen das Rechte zu treffen, manches Ungemach, das unserer kleinen Bauhütte drohte, abzuwenden und zu ernster erfolgreicher maur. Thätigkeit anzuregen; während die bis ins hohe Alter bewahrte jugendliche

Frische seines Geistes und Herzens und der ihm eigene frohe Lebensmuth erhebend und kräftigend auf jeden Einzelnen einwirkte und rühriges Leben, Eintracht und Freude über die Brüderschaar ausgoss. —

Was der Dahingeschiedene uns im profanen wie im maur. Leben gewesen, werden nur die, welche ihm näher standen, ganz zu ermessen vermögen; ja, die eines kräftigen fruchtbringenden Zweiges beraubte Palme wird noch lange über diesen herben Verlust trauern.

So möge denn der unvergessliche gel. Br sanft ausruhen von seiner Arbeit; sein Andenken wird bei uns ein gesegnetes sein und in Ehren bleiben!

Die □ Zur Brudertreue in Aarau.

(Fortsetzung.)

Aus unserm eigenen Kanton waren es mehrere Orte, welche uns nach und nach Mitglieder zuführten, so dass den dortigen Brrn möglich ward, sich in Conferenzen zahlreich zu vereinigen und sich mit der □ in schriftliche Verbindung zu setzen. — Durch trauliches br. Zusammenhalten und segensreiches Wirken, wie seiner Zeit unsere Gründer ihr Werk begonnen, suchten sie ihre Thätigkeit fruchtbringend zu machen — nichts desto weniger aber setzten sie ihre Theilnahme an unsern hiesigen Logenversammlungen fort. — Wir erwähnen hier der Conferenzen von Zofingen, Aarburg, Schöftland, Rheinfelden. Mit dem Jahr 1858 begründete sich unsere Logenthätigkeit auch im Kanton Solothurn durch die Aufnahme eines gel. Br in Olten, welchem bald eine nicht unbedeutende Zahl von Brrn folgten, so dass auch da die Mitglieder sich wöchentlich vereinigen und maur. bethätigen konnten, neben fleissigem Besuche auch an unsern hiesigen Logenarbeiten.

Die Luzerner Wirren führten uns ausser den Flüchtlingen, welche in unserm Kanton behufs ihrer Existenz Aufnahme und Unterstützung fanden, auch Brr zu. — Schon im J. 1849 wagte es ein Lehrer aus dem Kanton Luzern trotz seiner Stellung sich in unsere Geheimnisse einweihen zu lassen und einer der Unsrigen zu werden, ihm folgte das nächste Jahr der leider verstorbene Br Joseph Sigm. Bühler von Büron, später Regirungsrath in Luzern, zahlreicher aber von 1859 an eine wahre Perlenschnur von Brrn aus verschiedenen Theilen des Kantons, nachdem sich einsichtsvollere, durch freundschaftliche Bande mit einander verknüpfte, unerschrockene Männer überzeugt, dass unser Wirken ein solches sei, das selbst gegen jedes religiöse, gesellschaftliche oder sittliche, noch so subtile Bedenken die Prüfung aushalten könne.

Ihrer Eigenthümlichkeit und ausnahmsweisen Feier wegen reihe ich diesem noch an, dass im J. 1855 sogar eine Aufnahme in englischer Sprache in unserm Tempel stattfand, wobei, mit Einwilligung des damaligen Grossmstrs in Basel, der ehrw. Br Shuttleworth von Bern als Mstr. v. St., ein beim Hauensteintunnelbau mit der Bauaufsicht betrauter englischer Br und ein dieser Sprache mächtiger, bei demselben Unternehmen angestellter deutscher Br als Aufseher, die Aufnahme eines Engländers, Unternehmer genannten Baues, vornahmen.

Aber nicht allein durch Zulass vorher Uneingeweihter erfreute sich die „Brudertreue" der Zunahme, sondern auch durch wiederholte Affiliationen; ebenso wurde die Feier unserer Logenversammlungen auch von Zeit zu Zeit durch Besuch von Brrn anderer Oriente, namentlich solcher im Kanton Niedergelassener erhöht.

Die Verhandlungen über die Vermögensverhältnisse der □ selbst, sowie der Wittwen- und Waisenstiftung nahmen die Aufmerksamkeit stets in Anspruch, und wenn wir auch gestehen, dass dadurch der höhern geistigen Arbeit öfter Abbruch an Zeit gethan wurde, so mussten wir doch darauf bedacht sein, uns früher oder später behufs Gründung eines zur Brüderzahl passenden Tempels möglichst viel Kräfte zu sammeln; nichts desto weniger dürfen wir uns das Zeugniss geben, und ich halte es für meine Pflicht, es hier auszusprechen, dass bei dieser personellen Vergrösserung niemals die Rücksicht auf materiellen Gewinn uns leitete, dass im Gegentheil stets vor Allem darauf Bedacht genommen wurde, sich geistig und sittlich zu bekräftigen.

Dass die Verhältnisse des Bruderkreises und der damit zusammenhängenden Arbeiten, in Folge der sich ganz anders gestaltenden Proportionen zwischen der Zahl der auswärts wohnenden und der im Orient selbst befindlichen Brr, sich etwas verändern mussten, ist in die Augen springend, und da schon 1828 die Frage an die Brr von Aarau herangetreten war, ob den auswärts wohnenden Brrn nicht bei Beamtenwahlen

das Recht eingeräumt werden sollte, schriftlich ihre Ansichten und Wünsche kundgeben zu dürfen, so kann es nicht wundern, dass diese Ansicht in erweitertem Maasse erörtert wurde und dass das Streben der Brr im Orient dahin ging, noch ehe sie darum förmlich angegangen wurden, ihre Brr auswärts mehr und mehr zu betheiligen. Darum wurden Beamtungen, wenn es sich thun liess, auch an solche Brr übertragen, was um so weniger Bedenken erregte, da fleissige hiesige Brr in deren Abwesenheit die Stellen, welche sie früher zur Zufriedenheit bekleidet, aushülfsweise zu versehen sich stets bereit zeigten.

Auch wichtige Verhandlungen, besonders wo eine grössere Zahl von Berathenden wünschenswerth ershien, wurden ausserhalb Aarau, meist in Olten, als Generalconferenzen gepflogen.

Doch nicht nur das Geschäftsleben führte uns in dieser Weise zusammen; auch die gesellschaftliche br. Annäherung erwies sich als Bedürfniss, und es wurden Zusammenkünfte in Dagmersellen, Olten etc. veranstaltet, später hierzu sogar Brr anderer Oriente eingeladen und von diesen solches erwidert; so werden sich viele Brr mit inniger Freude noch der in Langenthal von Bern aus veranstalteten Zusammenkunft erinnern, und gerne der gewissermassen zur Regel gewordenen Uebung gedenken, sich am heil. Auffahrtsfeste in Olten, als dem Eisenbahn-Centralpunkte, bei Br Biehli zu treffen.

Selbst Vereinigungen im Beiseìn von Schwestern wurden mehrmals veranstaltet, während sonst bis jetzt mit einer einzigen Ausnahme die Schwestern in unserer □ noch keinen Arbeiten beigewohnt hatten. — Diese Ausnahme fällt in die Zeit, wo der s. e. Br Jos. Wieland als Mstr. v. St. der □ vorstand. — Zu der zu Ehren des Br Heinrich Zschokke und mehrerer anderer in den ewigen Osten berufener Brr gehaltenen Trauer□ waren ausser Wittwen verstorbener Brr auch Frauen und Töchter activer Mitglieder eingeladen worden; die würdige Begehung der Feier verfehlte nicht, einen unverwischbaren günstigen Eindruck auf die Anwesenden zu machen. (Schluss folgt).

Aus dem Logenleben.

Gladbach. Die hiesige, unter der Gross□ zu den 3 Weltkugeln arbeitende □ Vorwärts zählt gegenwärtig 90 Mitglieder, dazu 6 Ehrenmitglieder, 5 beständig besuchende und 2 dienende Brr. Bei der □ besteht eine Witwen- und Waisenstiftung unter der Geschäftsführung von 5 Brrn. Jeden 2. und 4. Montag im Monat ist maur. Kränzchen. Mstr. v. St. Br Göters (Fabrikinhaber in Rheydt); 1. Dep. Mstr.: Br Möller (Kaufm.); 2. Dep. Mstr.: Br Zeime (Stations-Vorstand). Adr.: Allw. Nonnenbruch (Kataster-Controleur.)

Rendsburg. Die seit d. 6. Juni 1865 hier bestehende und unter der Gross□ Royal-York arbeitende □ Nordstern zählt gegenwärtig 27 Mitglieder, dazu 2 beständig besuchende und 2 dienende Brr. Das Logenlokal befindet sich Prinzessinstr. (im Neuwerk), es finden daselbst jeden Donnerstag Abend gesellige Zusammenkünfte statt. Mstr. v. St.: Br Hoffmann (Hauptm.); Zugeordneter Mstr. v. St.: Br Ackermann (Zeug-Lieutenant).

Hannover. Nach dem neusten Bericht des Fmrer-Sterbekassenvereins in Hannover vom 29. Juni sind an Sterbegeld-Versicherungen überhaupt in Kraft 385,000 Thlr. An Sterbegeldern sind im ganzen bis jetzt ausgezahlt 27,000 Thlr. Die Direction besteht aus den Brrn: G. A. Thiemann (Präsident), Biudemann (Secretär), Detmer (Quästor).

Wien. Von hier aus ist in der Gegenwart der Frmrei eine unerwartete angenehme Ueberraschung zu Theil geworden: nämlich eine geistvolle Verherrlichung auf der Bühne. „Die deutsche Schaubühne" 1866 H. 6. (Leipz. Osk. Leiner) enthält ein historisches Lustspiel in 5 Acten: „Der Mann ohne Vorurtheil". Von Sacher-Masoch. Die Deutsche Schaubühne a. a. O. S. 83 f. fällt folgendes Urtheil über das genannte Stück: „Der Mann ohne Vorurtheil" ist ein ächtes deutsches Lustspiel. Schon der Stoff: der Kampf der Frmrer und Jesuiten an dem Hofe Maria Theresia's, welcher mit dem vollkommenen Siege der Frmrer, der Niederlage uud Aufhebung der Jesuiten endet; dann die grosse Kaiserin Maria Theresia, Sonnenfels, der muthige Vorfechter der Freiheit und Humanität, Joseph II. als Kronprinz, müssen in ganz Deutschland Sympathie und Interesse finden und erwecken. Und wie prächtig ist alles benutzt und gemacht. Grosse Ideen geben den Grundton des Stückes; pikante, geistvolle Dialoge wechseln mit ächt komischen Situationen und effectvollen, hinreissenden, hochdramatischen Scenen ab. Wir zählen zu den erstern vorzüglich die reizenden Scenen des 2. Actes zwischen Sonnenfels und den Jesuiten, Sonnenfels und Elisa, Sonnenfels und Gräfin Montesanto; zu den letzteren vor allem die herrliche Schlussscene des 3. Actes zwischen Maria Theresia und Joseph und jene des 4. Actes, in welcher Sonnenfels der grossen Kaiserin seine Ideen in wahrhaft zündender Weise aus-

einandersetzt . . . Weil Maria Theresia keine Revolution machen will, verbannt sie die Jesuiten von ihrem Throne und entschliesst sich zu den grossen Reformen, welche ihre Regirung bezeichnen. Wir begrüssen in dem „Mann ohne Vorurtheil" ein Stück, welches nicht blos ein Zugstück für die Bühnen sein wird, sondern eine in der Geschichte der deutschen Literatur und des deutschen Theaters epochemachende dramatische Dichtung. Es bietet das erste Mal deutsche Tiefe des Gedankens und der Weltanschauung in der glänzenden Form der Franzosen und eröffnet so dem deutschen Lustspiele neue Bahnen."

Frankreich. In neuester Zeit sind 5 neue □□ errichtet, beziehentlich wieder in Thätigkeit gesetzt worden: 1.) Die □ la Persévérance zu Saumur, welche seit einigen Jahren ruhte; 2.) Die □ la Constanze réunie à bon accueil in Orange (Vaucluse), welche gleichfalls einige Jahre geruht hatte; 3.) Die □ les Vrais Amis in Sarreguemines (Mosel), eine □ gleiches Namens bestand daselbst 1781; bei der Einweihung waren Abordnungen aus Strassburg, Metz, Luxemburg und Saarbrück zugegen; 4.) Die □ les Enfants d'Hiram zu Melun, welche vor einigen Jahren ihre Arbeiten eingestellt hatte; 5.) Die □ les Travailleurs zu Levallois (Seine).

Bertuis. Wegen Nichtbeachtung einer Anordnung der Verwaltungsbehörde (contravention administrative) von Seiten der □ le Triomphe de l'Amitié hatte der Präfect von Vaucluse am 13. Juni die Schliessung dieser □ befohlen. Durch Vermittlung des Grossmeisters Mellinet ist die Verordnung des Präfecten wieder zurückgenommen und sind die Arbeiten der □ wieder eröffnet worden.

Bitte.

Grössere Wohlthätigkeitsfonds, wie sie in den □□ angesammelt zu werden pflegen, dürften eine der dankbarsten Verwendungen finden, wo durch sie das ganze Leben eines bedürftigen und begabten Mannes gesichert und auf die Bahnen gebracht werden kann, auf welchen er der Menschheit im höchsten Sinne zu nützen vermag. Einen Fall dieser Art möchte der Unterzeichnete den geehrten deutschen □□, wie es ausführlicher bereits in der „Bauhütte" No. 23 d. J. geschehen, hier noch einmal kurz vorführen.

Ein junger Mann, F. Ch. aus Hannover gebürtig, bis 1. Febr. l. J. hier als Maschinenschlosser beschäftigt, zeigte sich so ungewöhnlich begabt für Philosophie und geistige Productivität überhaupt, und so durchdrungen von dem Wunsche, diesen Talenten seine Berufsthätigkeit zu widmen, dass ich mich entschloss, ihm durch eine Subscription in einem engern Kreise von wohlthätigen Freunden das Studiren zu ermöglichen, obgleich er selbst noch die allerelementarsten Kenntnisse des Gymnasiums nachzuholen hatte. Ich erhielt die Zusicherung einer ansehnlichen Summe auf fünf Jahre. Aber da der junge Mann völlig allein steht und gänzlich mittellos ist, als Ausländer sehr wenig Aussicht auf Stipendien hat, und die Kenntnisse, durch die er selbst etwas verdienen könnte, noch nicht besitzt, so ist eine Vermehrung seiner Mittel dringend nöthig. Doch möchte ich die bereits für ihn Opfernden nicht gern um diese Vermehrung angehen. Ich richte deshalb an die Verwalter maur. Wohlthätigkeitskassen die brüderl. Bitte, ihre Güte meinem Schützling zuzuwenden und mir Zuschüsse für ihn bewilligen zu wollen. Die allerhöchste Gesammtsumme des für seine ganze Studienzeit noch wünschenswerthen Zuschusses wäre 300 Thlr., die auf fünf, höchstens auf sechs Jahre zu vertheilen wären.

Br Zille hat sich freundlichst erboten, Beiträge und Zeichnungen entgegenzunehmen, ebenso Br Findel (Findel & Förster in Leipzig). Ich selbst erbitte mir gefällige Zusendungen und etwaige Anfragen unter der Adresse:

Rudolph Seydel,
Dr. phil., Privatdocent an d. Univ. Leipzig.
Gohlis b. Leipzig, Nr. 112.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 31. —— Sonnabend, den 4. August. —— **1866**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Bericht über die Thätigkeit der ger. und vollk. St. Johannis□ zur Harmonie

im Orient von Chemnitz während des Logenjahres 1865/66.

An dem heutigen Tage, als dem Stiftungsfeste unserer □, werden alle diejenigen unter uns, die es ernst mit der Mrei meinen, nicht nur als Pflicht erkennen, sondern auch das Bedürfniss empfinden, dass über unsere maur. Thätigkeit während des abgelaufenen Jahres Rechenschaft abgelegt werde; denn alles sittliche Streben beruht auf klarer Selbsterkenntniss.

Sie werden mir desshalb, m. gel. Brr, gern Ihre Aufmerksamkeit schenken, wenn ich Ihnen, v. St. aus dazu aufgefordert, den Jahresbericht der □ „zur Harmonie“ in folgendem vortrage.

Im zurückgelegten Logenjahre wurden von der □ „zur Harmonie“ 40 gemeinsame Arbeiten abgehalten und zwar: 10 Lehrlings□□, einschliesslich der Stiftungs- und Johannisfest□ und eines Schwesternfestes, 7 allgemeine Conferenzen, 1 Gesellen□, 1 Gesellenconferenz, 4 Meister□□, darunter die Wahl□, 13 Meisterconferenzen und 4 Beamtenconferenzen.

30 dieser Versammlungen fanden unter Vorsitz des ehrw. Mstrs. v. St. Br Eger I. statt; 5 derselben wurden von dem ehrw. dep. Mstr. Br Pickenhahn I. und 5 von beiden ehrw. Hammerführenden gemeinschaftlich geleitet.

Die Weihe für den Bruderbund erhielten durch die □ „zur Harmonie“ nach möglichst vorsichtiger Prüfung 12 Lichtsuchende: Kaufm. Zeuner hier, Agent Schneider hier, Kaufm. Gerst in Bamberg (israelit. Religion), Agent Hinkel in Reichenbach i. V., Kaufm. und Fabrikant Kornik hier, Kaufm. Jost hier, Maurermeister Schindler in Döbeln, Kaufm. Wolfram hier, Maler und Zeichenlehrer Flinzer hier, Mühlenpachter Möbius in Technitz, Kirchschullehrer Winkler in Schweta und Kaufm. und Fabrikant Lachmann hier.

Im ganzen waren 18 Aufnahmegesuche eingegangen. Ein Suchender wurde auf Grund des bezügl. Deputationsgutachten gänzlich, ein anderer auf ein Jahr abgewiesen, einem wurde auf Beschluss der Mstrschaft gerathen, noch ein Jahr lang, dagegen einem anderen, für immer von der Aufnahme in unsere □ abzusehen; ein Gesuch endlich musste, da die Angabe eines Bürgen fehlte, unberücksichtigt zu den Acten gelegt werden.

Die Beförderung in den Gesellengrad erlangten die Brr: Baumgärtel, Sonntag, Weigeldt, Müller II., Jacob I., Müller III., Kunze II., Schaarschmidt, Gäbel, letzterer im Auftrage der □ „Friedrich August z. d. 3 Zirkeln“ im Or. Zittau. Die Brr Schwarze und Richter VII. erhielten durch die □ „z. d. 3 Schwertern u. Astr. z. gr. Rante“ im Or. Dresden ihre Beförderung in den II. Gr. — Auf die Mstrstufe wurden erhoben 4 Brr Gesellen: Roschig, Feine, Schmalz, Vogler. Mit der Beförderung des Br Mohr in den III. Gr. wurde die □ „Albrecht zur Eintracht“ im Or. Grimma beauftragt.

Br Gebhardt, früher Mitglied der □ „Archimedes z. sächs. Bunde“ im Or. Schneeberg, und Br Encke früher Mitglied der □ „z. d. 3 Cedern“ im Or. Erlangen, wurden der □ „z. Harmonie“ affiliirt, während sich derselben Br Rudert, Mit-

glied der ☐ „Pyramide" im Or. Plauen, als perman. bes. Br anschloss.

Doch „treulich bringt jedes Jahr welkes Blatt und welkes Hoffen," und so sind auch wir von betrübenden Erscheinungen nicht verschont geblieben.

Vor allem erfüllt uns der Eingang einer grossen Anzahl treuverdienter Brr i. d. e. O. mit tiefer Wehmuth. Von dem a. B. a. W. wurden aus der irdischen Bauhütte abgerufen die Brr: Karch, Hinkel, der nur erst seit wenigen Monaten uns angehörte, Wunderlich, Kosel, Schneider II., Ritter, Buhler und die Ehrenmitglieder Funkhänel in Glauchau und Böhler in Plauen. — Indem wir in Liebe ihr Andenken erneuern, möge uns dasselbe antreiben, mit gleicher Treue zu arbeiten, bis auch uns der Herr ruft.

Leider waren 2 unserer Brr infolge ihrer Zahlungseinstellungen genöthigt, die ☐ zu decken, wobei einer derselben in einer herzlichen Zuschrift seine grosse Anhänglichkeit an die ☐ versichert, offen bekennt, worin er gefehlt, und die Brr um nachsichtige Beurtheilung, sowie um fernere Liebe bittet. — Die Mitgliederzahl der ☐ „z. Harmonie" beträgt gegenwärtig: 207.

Den 1. Hammer führte auch in dem zurückgelegten Jahre der ehrw Br Eger I. mit edler Begeisterung für die Mrei mit segensreichem Einfluss auf die ☐. — Für die geistige Anregung und Erbauung der Brr sorgte er durch Zeichnungen in meist freier Rede. Am Stiftungstage der ☐ forderte er diese auf, sich, obgleich sie sich eines guten Rufes zu erfreuen habe, einer strengen Selbstprüfung zu unterwerfen; denn sie müsse sich fort und fort erneuern und reformiren; diese Reform müsse aber nach dem Sinne Johannis d. T. eine Erneuerung unseres inneren Lebens sein. — Hierbei enthüllte er eine der ☐ zu ihrem Geburts- und Ehrentage von brüderl. Liebe geschenkte Uhr und knüpfte daran entsprechende Ermahnungen: die Uhr solle ein Sinnbild für eine in allen Theilen übereinstimmende Thätigkeit der ☐ sein; wie man zu dem Uhrwerke nur vollkommen entsprechende Theile genommen habe, so sei auch für uns die gewissenhafteste Prüfung der Lichtsuchenden dringende Pflicht; die vorwärts schreitenden Zeiger der Uhr legten uns die Frage vor: Sind auch wir immer vorwärts gegangen, um unser Ziel zu erreichen? Wie die Uhr an allen Orten ihren Zweck erfüllt, so sollten auch wir in allen Lebenskreisen als ächte Mrer uns bewähren. Endlich möge sie in uns den Vorsatz erwecken, der ☐ treu zu bleiben, bis die Lebensuhr unser letztes Stündlein zeige. — Am Johannisfeste wies er darauf hin, wie ungeachtet der auf dem ganzen Erdenrunde gemeinsamen Feier dieses Tages doch die Auffassung des maur. Zieles und demnach auch die Wege dahin sehr verschieden seien. Um nun den rechten Weg einzuschlagen, müssten wir auf unseren Johannes hinblicken und in seinem Streben, eine neue Zeit herbeizuführen, uns ihm anschliessen. Er habe keinen Einfluss auf Staat und Kirche ausüben und keine äussere Umgestaltung, sondern ein neues inneres Leben unter den Menschen erwecken wollen etc. — Bei Beginn des neuen Jahres ermahnte er die Brr, sich selbst erkennen zu lernen, vor allem das Herz vor Heuchelei und Eigenliebe zu bewahren, sich vom Glücke nicht berauschen zu lassen, sondern dasselbe nur dazu anzuwenden, Edles zu schaffen, das Trübe standhaft zu erdulden, überhaupt Festigkeit des Herzen zu gewinnen in Freud und Leid. — Er knüpfte an einen von der ☐ „z. edlen Aussicht" zu Freiburg in der Frmrerzeitung abgedruckten Aufsatz eine Zeichnung: Es könne kein schöneres Ziel geben, als ein ganzer Mensch zu sein, und dies könne allein durch die Wahrheit geschehen. — Er sprach ferner über das Gewissen. — Er beantwortete die Frage, was maur. arbeiten heisse? — Er verlas verschiedene maur. Gedichte: über die Mysterien der Mrei; über Johannes d. T.; „Rückblicke auf mein Leben" von Br de Wette, und eine Zeichnung unseres längst i. d. e. O. e. Br Rahlenbeck, worin sich derselbe über die von aussen drohenden Verdächtigungen der ☐☐ und ihrer Thätigkeit, über die daraus hervorgehenden Besorgnisse, sowie über die Maassregeln ausspricht, durch welche diesen Besorgnissen begegnet, die Gefahren abgewendet werden könnten, und wodurch ein rechtes maur. Zusammenleben und -Wirken in der ☐ zu fördern sei. — Unmittelbar vor der Aufnahme des Br Gerst fühlte sich der Ehrw. gedrungen, die Brüderschaft nochmals darauf hinzuweisen, dass der Lichtsuchende sich zur jüdischen Religion bekenne; er sei indess ein Mann von gutem Rufe, und da Jesus, unser Heiland, und Johannes, unser Schutzpatron, ebenfalls dem Volke Israel angehört hätten und unter den Bekennern jener Religion höchst achtbare Männer zu finden seien: so hätten wir keine Ursache, dem Suchenden um seines Glaubens willen unsere Hallen zu verschliessen, dürfen vielmehr hoffen, dass er sich unserer Liebe würdig zeigen werde. —

Als kräftige und zuverlässige Stütze stand ihm in dem schweren Amte der Hammerführung mit treuer Liebe und unermüdeter Thätigkeit der ehrw. deput. Mstr. Br Pickenhahn I. zur Seite. — Derselbe begrüsste in gebundener Rede neu aufgenommene Brr, indem er ihnen die Bedeutung des Wortes „Freimrer." erklärte und freimaur. Pflichten an das Herz legte. — Er bezeichnete in einer Meister□ als Aufgabe des Mrers., die sinnliche und sittliche Natur im Menschen harmonisch zu vereinigen. — Er richtete in metrischer Form herzliche Worte an Neubeförderte und ermahnte sie, vor allem Gott im Herzen zu tragen früh und spät. — Er erbaute die Brr durch Vortrag eines Gedichtes: „Was ist des Mrers. Vaterland?" — Auch gab er in einer Meisterconferenz ausführlichen Bericht über die am 15. Oct. 1865 stattgefundene erweiterte Gross□.

Ausser den ehrw. Hammerführenden haben sich in erfreulicher Weise auch andere Brr gedrungen gefühlt, ihren maur. Gedanken und Gefühlen in anregenden Vorträgen Ausdruck zu geben.

Br Reichelt lieferte eine Zeichnung über „das Spielen." Das Spiel sei dem Menschen nach vollbrachter Arbeit Bedürfniss um der Freude willen, die es gewähre. Man unterscheide Kunst-, Ton-, Gedanken- und Glücksspiele. Kunstspiele seien auch in der □ statthaft, da sie Erheiterung und dadurch Stärkung zu treuer Pflichterfüllung gewährten. Die Tonspiele seien sogar auf das innigste mit dem Logenleben verknüpft; Gedankenspiele, wie Schauspiele etc. seien indess nur mit der grössten Vorsicht und nur in geselligen Zusammenkünften zu gestatten. Hazardspiele, die erbärmlichsten und schädlichsten unter den Glücksspielen, eigneten sich für keine □, und auch an ungeweihten Orten werde sich ein Br derartigen Spielen nicht hingeben. Die unterhaltenden Glücksspiele hingegen könnten auch in der □ getrieben werden, weil sie eine gewisse Schule der Sittlichkeit und der Spieltisch der Ort sei, wo man Menschen kennen lerne. Es komme übrigens auf den rechten Gebrauch des Spieles an; man halte das rechte Maass dabei und spiele im echten Brudergeiste, dann könne man auch in der □ spielen.

Br Küttner sprach über „Verdienst". Man unterscheide „der Verdienst" und „das Verdienst". Jener sei der äussere Werth von irgend einer absichtlichen Thätigkeit, dieses alles das, was als Folge sittlich guter Thätigkeit auf Rechnung beabsichtigter Kraftanstrengung komme. Jeder Mensch könne Verdienst haben.

Br Zeuner führte, anknüpfend an das Wort: „ein freier Mann von gutem Rufe," das uns bei der Aufnahme Suchender entgegentöne, aus, dass der ächte freie Mrer. Mannesmuth, der auf sittlicher Grundlage beruhe, Edelmuth, der nicht nach dem Gewinne seines Einsatzes frage, und Demuth, die aus strenger Selbstprüfung hervorgehe und zu sittlicher Vervollkommnung ansporne, auszeichnen müsse.

Br Wolfram I. wendete sich nach der Aufnahme seines Sohnes und Schwiegersohnes in herzlichen Worten an dieselben, indem er sich über seine Hoffnungen bezüglich ihrer maur. Laufbahn aussprach.

Br Schippel legte bei der Feier der Confirmandenbeschenkung den Confirmanden den Spruch an das Herz: „Bleibe fromm, und halte dich recht; denn etc.", zeigte ihnen dabei, wie die Liebe zu Gott und den Eltern sie zur Erfüllung dieses Gebotes veranlassen müsse; ermahnte sie, auch ferner fromm zu bleiben und der Versuchung zu widerstehen durch Gebet, Wort Gottes und fleissigen Besuch der Kirche, und wies sie auf die Verheissung hin: „denn solchen wirds zuletzt wohlgehen." — Er verlas, vom St. a. dazu aufgefordert, ein maur. Gedicht, gegen die Mode gerichtet und eine allgemeine Nationaltracht wünschend und brachte eine vom

Br Sonntag im Maurerkränzchen zu Rochlitz gelieferte Zeichnung zum Vortrag über die Pflicht des Mrers.: „Lerne dich selbst kennen!"

Br Walter I. schloss die erhebende Feier der Confirmandenbeschenkung mit einem in poetische Form gekleideten Gebet um Segen für die Confirmanden und um Kraft für uns, ihnen ein Vorbild in allem Guten zu sein und in unserem guten Werke auch ferner auszuhalten.

Br Gesell sprach in gebundener Rede über die Bedeutung der Lehrlingszeichen; in einem andern Gedichte: „Ein Wetterstrahl mit hellem Glanze zuckt aus der Finsterniss von Rom etc." gab er „unsere Antwort auf den römischen Bannstrahl" und hielt einen Vortrag über die Selbsttäuschung im Gebiet der Sittlichkeit.

Br Solbrig las aus dem von dem ehrw. Br Heubner in Plauen dem ehrw. Mstr. v. St. gütigst zugesendeten Heftchen maur. Zeichnungen („Blätter der Erinnerung für die Brr der □ Pyramide") zur Erbauung der Brr vor: „der leere

Schrank" und ertheilte der Brüderschaft nähern Bericht von der Uebergabe des Ehrenmst.-Zeichens an Br Klotz in Rochlitz bei Gründung des maur. Kränzchen daselbst.

Br Casten referirte über eine höchst interessante Arbeit, der er in der □ „zu den ehernen Säulen" im Or. Dresden beigewohnt hatte.

Der perman. bes. Müller richtete am Johannisfeste herzliche Worte in gebundener Rede an die Neuanfgenommenen, den Wunsch ausdrückend, dass ihre Aufnahme ihnen zum Segen gereichen möge, und erbaute die Brr durch ein Gedicht von Br Marbach: „Wo Menschenherz in Angst und Beben etc."

In den allfreitäglichen Clubs der Brr wurden öfterer Gegenstände aus der Literatur vorgelesen, und Br Kornick theilte einen im hiesigen pädag. Vereine vom Schuldir. Saupe gehaltenen Vortrag mit über „die Verwahrlosung der hiesigen Schuljugend aus den niederen Ständen."

Am 13. Aug. 1865 wurde nach einem besonderen von der Meisterschaft entworfenen Ritual ein Schwesternfest gefeiert. Dasselbe eröffnete, nachdem die Schwstrn. unter harmonischen Klängen in den festlich decorirten Arbeitsaal geleitet worden waren, d. e. Mstr. v. St. mit Gebet. An die seiten der musikal. Brr erfolgte Aufführung einer von Br Pröhl componirten Festcantate reihte der ehrw. Hammerführende Br Eger I. seinen Festvortrag. Um die Pflichten, die dem Mrer als solchen gegen seine Familie obliegen, deutlich zu zeigen, schilderte der ehrw. Vortragende einen „Tag aus dem Familienleben eines wahren Mrers." in verschiedenen Bildern. — Nach dem gemeinschaftlichen Gesange eines Liedes aus unserem Gesangbuche ergriff der Redner

Br Schippel das Wort: Das Werk, das wir treiben, nenne man symbol. „Bau" und uns „Bauleute". Er zeigte, woran der Mrer. baue und wie auch hier die Schw. seine Gehülfin sei. — Mit Dank gegen die Schwstrn. für ihre Theilnahme an dieser Stunde und mit dem Wunsche, dass der Nachklang derselben noch lange in ihren Herzen forttönen möge, schloss der ehrw. Mstr. v. St. ritualgemäss die □. — Darauf folgte ein von ernsten und heiteren Gesängen und Trinksprüchen gewürztes Festmahl, bei welchem die freudige Stimmung durch die auf telegraph. Wege aus weiter Ferne eingehende Grüsse der Schwstrn. Jacob und Bertha Pickenhahn und der Brr Fielitz und Pickenhahn III. noch erhöht wurde. (Schluss folgt.)

Der gegenwärtige Krieg und die Freimaurerei.

(Aus einem Briefe.)

Es ist wieder eine geraume Zeit verstrichen, ohne dass ich von Ihnen ein Lebenszeichen erhalten hätte; und welche ungeheuren ungeahnten Ereignisse haben sich seit der Zeit zugetragen! Ich hoffe, dass Sie direct nicht davon berührt sind, obgleich das Schicksal Ihres Landes Ihnen nicht gleichgültig sein kann und wird. Ich weiss nicht, auf welcherSeite Sie in Ihren politischen Ansichten stehen; denke aber, dass Sie die Dinge mehr von kosmopolitischer als kleinstaatlicher, particularistischer Seite betrachten. Obgleich ein geborener Deutscher (Hannoveraner), bin ich doch in bürgerlicher Beziehung diesem Lande fremd; ich bin aussereuropäischer Bürger und sehe diese Kämpfe nur im Interesse der Entwickelung der Rechte eines Volkes an und hoffe, dass sie durch den Sieg des nördlichen, intelligenten Deutschlands über das unter dem Concordat stehende Oestreich für ganz Deutschland ein günstiges Resultat herbeiführen werden.

Aber dieser Krieg sollte auch die deutschen Mrer zu einigem Nachdenken veranlassen, sie sollten fragen: wie ist es möglich, dass in Deutschland ein Krieg vollführt werden konnte, wo über 300 ⧈ arbeiten, die keinen andern Zweck haben, als die Humanität zur Geltung zu bringen? Oder vielmehr was haben die Tausende von Mrern gethan, um den Krieg zu hindern oder unmöglich zu machen? — Sie werden sich antworten müssen: Nichts! Sie werden sagen: es liegt das nicht in unserm Bereiche, wir beschäftigen uns nicht mit Politik. Nun, wenn alles von den maur. Arbeiten ausgeschlossen ist, was die menschliche Gesellschaft im Grossen angeht, wenn das Wohl und Wehe der Völker nicht berührt werden darf, wenn man nicht dahin streben darf, die Menschheit am Gebrauch der blutigen Waffen und andern allgemeinen Gewaltthätigkeiten zu hindern, wenn man sich nur darauf beschränken soll, in den ⧈ moralische Vorlesungen zu hören, bei geschlossenen Thüren feststehende Gesundheiten zu trinken und, wenn man die □ verlässt, seine Brr nicht mehr zu kennen: dann ist es der Mühe nicht werth, Zeit und Geld einem Institute zu opfern, das so wenig vermag, weil es nicht will.

Welche Aufgabe hat sich die Mrei in gegenwärtiger Zeit zu stellen? Das ist die grosse

Frage, die jedem wahren Mrer dentlich ist. Wie kann sie dahin wirken, dass die Kriege in Europa, besonders aber unter den Deutschen selbst unmöglich werden? Durch Bildung eines Internationalvereins, der von Mrern gestiftet und geleitet, dahin wirkt, dass nur das Recht herrsche, dass die Völker einen Bund schliesen, ihre Zwistigkeiten einem Völkerareopag zur Entscheidung zu unterwerfen, und dass dieser Areopag nach festgestellten Gesetzen auf wahres Recht, d. i. auf moralische Basen gegründet, entscheide. Die Mrer müssen mit Umsicht und Weisheit die grossen Interessen der Völker und der Menschheit erwägen, ohne sich mit den kleinlichen Fragen der Tagespolitik zu beschäftigen, die nicht vor ihr forum gehören, ohne den Gerechtsamen der Staatsgewalten nahe zu treten oder sie zu usurpiren. Die Mrei soll und will keinen Druck ausüben, sie will sich keine Macht anmaassen; sie will nur dadurch wirken, dass sie ihre Grundsätze in allen menschlichen Verhältnissen zur Anerkennung bringt; die praktische Anwendung bleibt der profanen Welt überlassen, die indessen durch unsere Bundesbrüder unmerklich beeinflusst werden kann. Dabei muss das Geheimniss stets gewahrt bleiben, nicht allein um die Aufmerksamkeit der profanen Welt nicht auf uns zu ziehen und so Widerstand hervorzurufen, sondern auch um Ehrsucht, Ehrgeiz, Neid, etc. unter den Brrn selbst zu verhüten. Unser Institut kann nur bestehen, wenn es ein im Geheimen wirkendes bleibt; so bald wir an die Oeffentlichkeit treten, ist es dahin, denn alledie obengenannten Leidenschaften, Parteiung und Herrschsucht würden es zerstören.

Ich wohnte der Vereins□ in Braunschweig bei, da sprach Br M.... ganz nach meinem Herzen über das Wirken der Mrei im profanen Leben über die □□ hinaus; ich ergriff diese Gelegenheit, um ihm schriftlich meine Anerkennung auszusprechen und einige Worte über das, was die Mrei sein soll, beizufügen; ich erhielt darauf eine sehr freundliche Antwort, worin er sich mit mir vollkommen einverstanden erklärt. In meiner Nähe giebt es 4—5 Brr, die nicht mit dem gewöhnlichen Treiben zufrieden sind und etwas Anderes hinter der Mrei suchen als das, was ihnen in der □ gegeben wird. Ich dächte, man könnte schon einen guten Kern bilden, um den sich alle kräftigen Elemente sammelten, die zu einer grossen, wohlthätigen Wirkung nöthig sind. Die Arbeit, eine solche freie Vereinigung zu begründen, ist unter den obwaltenden verkommenen Zuständen keine geringe; aber ich glaube doch, sie würde vom Erfolg gekrönt werden und mit der Zeit herrliche Resultate herbeiführen.

Bei dem Mangel an Aerzten für die Verwundeten habe ich meine Dienste in Berlin angetragen, was dankend anerkannt ist; und erwarte ich in diesen Tagen die Weisung, wohin ich mich zu begeben habe; vielleicht führt mich mein Weg über Leipzig; in dem Falle würde es eine grosse Genugthuung für mich sein, Sie, wenn auch nur auf eine Stunde sprechen zu können. Ich denke, meine Abwesenheit wird nicht von langer Dauer sein, denn der Frieden wird ja wohl zu Stande kommen; und wenn keine neuen Schlachten vorfallen, dann werden in einem Monat die Lazarethe meistens geleert sein, und das stehende Personal der Militairärzte wird ausreichen, die noch gebliebenen Verwundeten bequem zu besorgen.

Die □ Zur Brudertreue in Aarau.

(Schluss.)

Die freundschaftlichen Beziehungen zu den Schwester□□, namentlich den näher gelegenen, waren durch den Verein unter der „Alpina" noch mehr befestigt worden und reiche Anlässe freudiger, aber auch trauriger Art wurden benutzt, die Verbrüderung zu befestigen; so führe ich mit dem Gefühle der Dankbarkeit an, dass im J. 1848 durch das br. Entgegenkommen der □ zur „Hoffnung" in Bern es uns möglich wurde, eine längst gefühlte Pflicht wenigstens theilweise abzutragen und uns an der Einladung an sämmtliche schweizerische Bauhütten der „Alpina" zur Abhaltung der Gross□ im Or. Bern zu betheiligen. —

Einladungen zu Jubelfeiern, Eröffnungen neuer □□ und Trauer□□ wurden durch Absendung von Deputationen honorirt; auch bei Beerdigungen hervorragender Brr fanden Betheiligungen von andern Orienten statt, wobei ich derjenigen vom 24. Februar 1852 unsers damaligen Mstr. v. St. Br Jos. F. Wieland, zweiten Grossvorstehers der „Alpina", hier Erwähnung zu thun nicht unterlassen kann. — Dieser Todesfall hatte ausserdem, dass er in unserm Kreis eine empfindliche Lücke hervorbrachte und uns einer der besten geistigen Stützen der Kette beraubte,

noch die Folge, dass sich zu Gunsten der Hinterlassenen eine schöne Theilnahme in den vaterländischen ☐, angeregt vom Grossorient, kundgab, was auch die Ermöglichung der Aufstellung eines passenden Gedenksteines auf hies. Friedhofe erleichterte.

Auch während der letzten zwanzig Jahre fand die werkthätige Bruderliebe genügenden Anlass, lindernde Hülfe zu spenden, und nicht allein Witwen verstorbener Brr beizustehen, sondern auch in weitern Kreisen, sogar über die Grenzen unsers Vaterlandes hinaus zu wirken, während, wo in näherm Umkreise durch kleinere Gaben Leidende unterstützt werden konnten, die einzelnen Logenconferenzen, jede an ihrer Stelle, ins Mittel traten.

So mag denn das Bild von der Thätigkeit unserer ☐ bis heute hiermit beendet sein, und zum Schlusse mögen Sie mir noch gestatten, einige kurze Notizen über den Bau des heute eingeweihten Tempels Ihnen vorzuführen.

Nachdem 1844 die schweizerische Gross☐ „Alpina" gegründet war, und durch die Annahme der schweizerischen Bundesverfassung vier Jahre später die politischen Parteikämpfe im Vaterlande aufgehört hatten, vergrösserte sich die Bruderkette rascher. Die beschränkten Räume der bescheidenen ☐ vermochten nicht mehr die Brr zu fassen, viel weniger durfte daran gedacht werden, jemals ein grösseres Bruder- oder Schwesternfest zu feiern. Ein geräumigeres Lokal wurde zur dringendsten Nothwendigkeit; zu wiederholten Malen waren Commissionen aufgestellt und mit der Prüfung der Baufrage, sei es im Sinne des Umbaues einer zu acquirirenden schon bestehenden Gebäulichkeit, sei es durch Neubau nach vorangegangenem Ankauf eines passenden Hausplatzes beauftragt worden; — manche Hindernisse, besonders auch die Erörterung der finanziellen Fragen, schoben einen Entscheid aber immer wieder hinaus, bis man sich endlich entschloss, in der Nähe des Bahnhofes ein grösseres Grundstück mit hübscher Fernsicht anzukaufen. — Die Commission erfreute darauf unterm 30. September 1863 die sämmtlichen Brr der Werkstätte durch die Mittheilung, dass es ihren Bemühungen gelungen, zu einem billigen Ansatz den Landcomplex zu erwerben, auf dem nunmehr das Logengebäude steht, sowie das gegen die Bahn zu davorliegende Terrain, welches nach und nach für Hausplätze ohne Zweifel vortheilhaft wieder zu veräussern sein werde. Ein weiterer Schritt geschah durch Einholung von Bauplänen, wobei auch der gel. Br Architect Hs. Rychner von hier, in Neuenburg wohnhaft, mit br. Bereitwilligkeit durch Rath und Pläne uns an die Hand ging. —

In der im Bahnhof Olten am 30. December 1863 abgehaltenen Conferenz wurde sodann der Bau eines Logengebäudes beschlossen und eine Commission mit den nöthigen Einleitungen zur Ausführung des wichtigen Beschlusses beauftragt. — Von den Brrn der Werkstätte wurden im weitern Verlauf hinlängliche Geldzuschüsse gegen Obligationen zugesichert, und so war es denn möglich, mit Hülfe eines kleinen, während vieler vorhergehender Jahre ersparten Logenvermögens und unter Benutzung des unserer Witwen- und Waisenstiftung eigenthümlichen Capitalvermögens einen zweckmässigen Neubau zu erstellen. —

Die feierliche Grundsteinlegung hatte am 18. Juni 1864 statt und wurden dabei zahlreiche Documente, Insignien, Münzen etc. unter den Grundstein versenkt, um der Nachwelt überliefert zu werden. — Den 24. August war das Gebäude unter Dach und es wurde von den Arbeitern das übliche Aufrichtungsfest gefeiert. Die Ungunst der winterlichen Witterung aber machte es nicht rathsam, die Vollendung so zu drängen, dass am funfzigsten Jahrestage der Bauhütte schon die Einweihung hätte stattfinden können.

Umgeben von jungen Gartenanlagen, Rasenplätzen und Baumpflanzungen steht nun erst heute der neue Tempel vollendet und gehörig ausgerüstet da, und wir erfreuen uns seiner gelungenen Vollendung.

Möge er, auf den Säulen der Schönheit, Weisheit und Stärke ruhend, Zeuge recht zahlreicher, geistig erhebender Arbeiten sein, zur Veredelung aller, welche zu dessen Begründung mitgewirkt, sowie aller, welche später dessen Hallen betreten werden, um mit und nach uns zum Wohle der Menschheit zu arbeiten; möge er mit dazu dienen, zum Gedeihen unserer engern Bruderkette, aller in unserm Vaterlande befindlichen Bauhütten, unserer schweizerischen Gross☐ „Alpina" und der Maurerei im allgemeinen beizutragen, indem er durch sein Hervortreten ans helle Tageslicht und vor das Angesicht der menschlichen Gesellschaft darthut, dass wir deren Urtheil nicht zu scheuen haben.

Aus dem Logenleben.

Neustadt-Elberswalde. Br Mensch, Mstr. v. St. der hiesigen □, im bürgerlichen Leben als Lehrer an der höhern Bürgerschule viel beschäftigt, hat neuerdings trotz der ihm „spärlich zugezählten Mussestunden" die Herausgabe der „Berliner Schulzeitung, Organ für die Interessen der Real-, Mittel-, Töchter- und Volksschulen" übernommen. Der Reinertrag der Zeitung fliesst in die Kasse des märkischen Pestalozzi-Vereins für Lehrer-Witwen und -Waisen. Wir wünschen dem gel. Br den besten Erfolg für seine aufopfernde Thätigkeit, sowie der Schul-Zeitung (Preis vierteljährl. 12½ Ngr.) die regste Theilnahme.

Neustadt-Elberswalde. Die hiesige unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln arbeitende □ Friedrich Wilhelm z. d. 3 Hammern (gestiftet den 22. Jan. 1856) zählt gegenwärtig 57 Mitglieder, dazu 6 Ehrenmitglieder, 6 beständig besuchende und 3 dienende Brr. Bei der □ besteht eine neugegründete Witwen- und Waisenkasse, für welche Liebesgaben angenommen werden. Mstr. v. St.: Br Mensch (Dr. phil., Oberlehrer); Dep. Mstr. v. St.: Br Döring (Kaufmann).

Hildesheim. Die hiesige, unter der Gross□ von Hannover arbeitende □ Pforte zum Tempel des Lichts zählt nach dem neusten Verzeichniss 202 Mitglieder, dazu 30 Ehrenmitglieder, darunter die dienenden Brr, welche ohne Unterschied in dem Verzeichniss der Mitglieder aufgeführt sind. Bei der □ besteht eine Witwenkasse, die meisten Brr sind Mitglieder des Freimaurer-Sterbe-Kassenvereins in Hannover. Mstr. v. St.: Br Menge (Obergerichtssecretär); Dep. Mstr. v. St.: Br Helmer (Dr. med., Sanitätsrath).

Nantes. Zum diesjährlichen Johannisfest hatten sich 250 Brr, welche 18 □□ in der Nähe von Nantes angehörten, versammelt unter Leitung der □ Mars et les Arts und deren Mstr. v. St. Br Thébaud. Gegenstand der Besprechung war: Die Verbreitung der maur. Grundsätze in der nichtmaur. Welt. Dabei besonders betheiligt waren die Brr: Rattier, Mitglied des Bundesraths des Grossorients von Frankreich, Redner der □ zu Rennes Parfaite Union; Faucheux, Redner der □ Paix et Union zu Nantes; und Meneu, Schriftführer der □ Démophiles zu Tour. Im nächsten Jahre wird das Vereinsfest der westlichen □□ Frankreichs in Lorient gefeiert werden. In ähnlicher Weise die □□ des Ostens zu vereinigen, ist die Absicht der □ zu Belfort. Demselben Beispiele werden, so ist zu hoffen, die □□ des Südens und der Mitte Frankreichs folgen. In Betreff des Vereinsfestes zu Nantes ist noch zu bemerken, dass sich an demselben die □ zu Brest Les Amis de Sully, welche unter dem Suprême Conseil steht, betheiligte. Monde maç. spricht bei dem Bericht hierüber seine Freude darüber aus, dass das geistige Leben nicht allein in Paris zu finden sei („que la vie intellectuelle n'est pas complètement centralisée à Paris").

Zu Hülfe!

Es geht durchs Land der Schrei der Noth; er will an jeden Busen klopfen.
Für heisse Wunden purpurroth — o, gebt der Liebe Balsamtropfen!
Für arme Kinder, blass und krank — o, füllt die kleinen Kinderhände!
Dem Weib, dem der Ernährer sank — o, reicht des Goldes Segenspende!
Zum Himmel hallt ein Jammerschrei von Herzen, die in Schlachten brechen. —
Nun schweigt die Stimme der Partei, nun hat das Herz ein Recht zu sprechen.

Im Land des Ziska, Land des Huss, am Fuss der Wartburg, an der Elbe
Kanonendonner, Flintenschuss, Schwarzweisse wider Schwarz und gelbe!
Dem Banner treu der Krieger steht, Gewehr im Arm, im Land der Czechen,
Und hört ihm leise ein Gebet die mitternächtge Stunde sprechen.
Dann ists kein Flehn ums eigne Ich und keines Feiglings heimlich Weinen,
Er spricht: „Der Himmel schütze dich, mein liebes Weib und meine Kleinen!"

Dann seufzt der Mann in sich hinein: „Was frag ich nach des Feindes Schüssen!
Doch weh, wenn Weib und Kinder mein daheim am Herde darben müssen!"
O seht, in hellen Thränen schwimmt ein Männeraug! Herbei ihr Reichen:
Das Gold, zu eigner Lust bestimmt, o, gebts den Blassen, Kummerbleichen,
Hierher, die ihr beim Becher Wein noch fröhlich seid, dass euchs erbarme!
Kein Becher Wein für euch allein, ein Tröpflein immer auch für Arme!

Und dunkler mal ich noch mein Bild und muss doch immer düstrer malen!
Seht auf dem weiten Blutgefild den Krieger dort in Todesqualen!
Es steht im schwarzen Kleide nicht die Witwe bei des Gatten Grabe!
Kein stammelnd Vaterunser spricht das Mägdlein und der kleine Knabe.
Kein Kranz, kein Todtendiadem! Kein Weihspruch, keine Trauerlieder! —
Aufs Haupt der nasse, gelbe Lehm und auf den Lehm der Rasen wieder!

Und Reih an Reih verwundet liegt — im Lazareth ein Weinen, Aechzen.
Wie wild der Puls im Fieber fliegt! Nach Labung rings die Lippen lechzen.
Da ruhn sie, die das Blei gemäht, der Lanzenstoss, die Kolbenschläge;
Nun thut die Arbeit früh und spät die Zange und die Knochensäge.

Sie ruhn, verwundet und zerfleischt, die kühn gekämpft in wilden Schlachten. —
Die Lippe, die nach Labung heischt, o, lasst sie nicht vergebens schmachten!

Ja, also ists und härter noch! — Noch weilen wir bei Weib und Kindern;
Doch wir, wir können Eines doch, das Eine: Noth und Leiden lindern!
Du Jungfrau mit der rosgen Wang, was frommt es, dass die Perlen gleissen!
Was soll die reiche, güldne Spang dem Arm, dem runden, schwanenweissen!
Und du, o Weib, das Kinder herzt, o denk an deine eignen Kleinen,
Denk, wie der bittre Hunger schmerzt — und lass kein Aug vergebens weinen!

Zu Hülfe! Hier ist Hülfe noth! — Die Herzen und die Säckel offen!
Die Wunden brennen blutig roth — lasst nicht umsonst auf Balsam hoffen!
Für arme Kinder, blass und krank — o, füllt die kleinen Kinderhände!
Dem Weib, dem der Ernährer sank — o, reicht des Goldes Segensspende!
Noch sät Verderben Blei und Erz beim Schmettern der Trompetentöne. —
Den Säckel auf und auf das Herz, für eure Brüder, eure Söhne.

Br Emil Rittershaus.

Brüderliche Bitte.

St. Joh.□ Hermann v. Salza i. O. z. Langensalza, den 18. Juli 1866.

Wenn auch die Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit für die verwundeten Krieger jetzt in hohem Grade in Anspruch genommen wird und auf das herrlichste sich bewährt, so wage ich es doch, um Ihre gütige Mitwirkung für eine Bürger-Familie in Anspruch zu nehmen, welche bei dem Unglück, welches unsere Stadt betroffen, in der schrecklichsten Weise heimgesucht ist.

Der Besitzer eines Vergnügungslocals in der äussersten Vorstadt an der Tonnaischen Chaussée, Hirt, hat dieses Grundstück, Café français genannt, mit geringer Anzahlung vor ungefähr 2 Jahren gekauft. Während der Schlacht am 27. v. Mts. wurde sein Haus von Granaten und Kanonenkugeln durchlöchert und durch eine Granate ein Cavallerist, der sich mit dem Pferde in das Haus geflüchtet, sammt dem Pferde getödtet, dem Hirt die untere Kinnlade abgerissen und seine Frau und ein sechsjähriges blödsinniges Kind verwundet, alles Material im Hause verwüstet, die Vorräthe von den vorbeiziehenden dem Verschmachten nahen Truppen verzehrt. Hirt ist am 29. v. Mts. gestorben und hinterlässt eine Witwe mit fünf Kindern unter, drei Kinder über 14 Jahren. Das Grundstück hat jetzt nicht einmal den Werth der darauf haftenden Hypothekenschulden, die Familie ist gänzlich verarmt und in hohem Grade hülfsbedürftig. Als Helfer der Lazareth-Commission habe ich mich selbst von dem oben geschilderten Zustande überzeugt und wage, da in jetziger Zeit eine öffentliche Aufforderung mir weniger geeignet erscheint, an Sie die brüderlich-ergebenste Bitte zu richten, im Kreise der gel. Brr Ihrer gerechten und vollk. □, so wie in sonstigen Privatkreisen ein Scherflein für diese unglückliche Familie zu sammeln und seiner Zeit den Ertrag dieser Sammlung*) mir zu übersenden. Bis jetzt hat wohl keine preussische Stadt so schwer durch den Krieg gelitten, als Langensalza, aber keine Familie hier schrecklicher, als die Familie Hirt.

Mit ausgezeichneter Hochachtung und Bruderliebe grüsst Sie und die gel. Brr Ihrer ger. u. v. □ i. d. u. h. Z.

Ihr

treuverbundener

Looff, Mstr. v. St.

*) Der Unterzeichnete ist gern bereit, etwaige Beiträge von □□ und Brrn in Empfang zu nehmen, um dieselben sodann weiter zu befördern. Möchten sich besonders □□ und Brr. welche von den gegenwärtigen Kriegsdrangsalen entfernt oder weniger berührt und getroffen sind, bewogen fühlen, hier ein Scherflein beizusteuern.

Br M. Zille.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 32. —— Sonnabend, den 11. August —— 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die unabhängige Sittenlehre.

Im Mai 1865 nach der allgemeinen Versammlung des Grossorients beschlossen einige Abgeordnete bei einem Brudermahle die Gründung der Zeitschrift „Die unabhängige Sittenlehre", (la Morale Indépendante), welche seitdem mit vielem Erfolge gewirkt hat. In diesem Jahre d. 27. Mai vereinigten sich dieselben Brr mit neuhinzugekommenen unter dem Vorsitz des Br Thiault von Belfort und beschlossen die Gründung eines Preises von 500—1000 Frs. für das beste Werk über die allgemeinen Grundlagen der Sittlichkeit (morale élémentaire). 1865 hatte Br Rousselle dem Grossorient vorgeschlagen, diesen Preis auszuschreiben, doch war sein Antrag zürückgewiesen worden.

Die „unabhängige Sittenlehre" will von der Religion und Kirche unabhängig sein, indem sie sich von Kirchenlehre und Kirchensatzungen frei erklärt. Die „unabhängige Sittenlehre" der Brr in Frankreich zerschneidet aber dadurch das Band, welches zwischen Sittlichkeit und Religiosität unauflöslich geknüpft ist, indem sie Religion, Kirchenlehre und Kirchengebrauch für gleichbedeutend betrachten. Man erklärt sich auf Grund dieser falschen Voraussetzung gegen die maur. Verehrung des obersten B. a. W., und doch ist diese Verehrung an kein Dogma und keine Kirchenlehre gebunden, wie ja schon der Ausdruck selbst beweist. Wir sprechen kein kirchliches Glaubensbekenntniss aus, wir stellen keine Lehrmeinungen über das göttliche Wesen auf — wir verehren durch Gefühl und That die Gottheit als das Urbild der Sittlichkeit, als die Heiligkeit der Liebe; dies bezeichnen wir bildlich unter dem Namen des obersten B. a. W. Religion darf nicht von Sittlichkeit, und Sittlichkeit darf nicht von Religion getrennt werden. Ohne Sittlichkeit keine wahre Religion, aber auch ohne Religion keine wahre Sittlichkeit.

Lessing lässt (Nathan, Aufz. 3, Auftr. 1) Recha zu Daja sagen:

> „Wann war ich nicht ganz Ohr, so oft es Dir
> Gefiel, von Deinen Glaubenshelden mich
> Zu unterhalten? Hab ich ihren Thaten
> Nicht stets Bewunderung und ihren Leiden
> Nich immer Thränen gern gezollt? Ihr Glaube
> Schien freilich mir das Heldenmässigste
> An ihnen nie. Doch so viel tröstender
> War mir die Lehre, dass Ergebenheit
> In Gott von unserm Wähnen über Gott
> So ganz und gar nicht abhängt." — .

Fichte (Werke, V, 208) sagt: „Dass der Mensch, der die Würde seiner Vernunft behauptet, auf den Glauben an diese Ordnung einer moralischen Welt, dieses Uebersinnliche, über alles Vergängliche unendlich erhabene Göttliche, sich stütze, jede seiner Pflichten betrachte als eine Verfügung jener Ordnung, jede Folge derselben für gut d. h. für seligmachend halte, und freudig sich ihr unterwerfe, ist absolut nothwendig und das Wesentliche der Religion. Dass er die verschiedenen Beziehungen jener Ordnung auf sich und sein Handeln, wenn er mit andern davon zu reden hat, in dem Begriff eines existirenden Wesens zusammenfasse und fixire, das er Gott nennt, das ist die Folge der Endlichkeit seines Verstandes; aber unschädlich, wenn er jenen Begriff nur zu nichts weiter benutzt, als eben zu diesem Zusammenfassen der unmittelbar in seinem Innern sich

offenbarenden Verhältnisse einer übersinnlichen Welt zu ihm. — Wer aber einen auch nur im mindesten ohne Beziehung auf unsre moralische Natur entworfnen und von ihr im kleinsten Stück unabhängigen Begriff vom Wesen Gottes verlangt, der hat Gott nie erkannt und ist entfremdet von dem Leben, das aus ihm ist. Moralität und Religion sind absolut eins; beides ein Ergeifen des Uebersinnlichen, das erste durch Thaten, das zweite durch Glauben."

Derselbe, Religionslehre (Werke, V, 407): „Vereinigt sein mit dem Geliebten und innigst ihm verschmolzen, ist Seligkeit; getrennt von ihm sein und ausgestossen, indem man es doch nie lassen kann, sich sehnend nach ihm hinzuwenden, ist Unseligkeit. Was die Erscheinung tragen und im Dasein erhalten muss, wenn sie auch nur als Erscheinung dasein soll, ist die Sehnsucht nach dem Ewigen. Dieser Trieb, mit dem Unvergänglichen vereinigt zu werden und zu verschmelzen, ist die innigste Wurzel alles endlichen Daseins, und ist in keinem Zweige dieses Daseins ganz auszutilgen, falls nicht dieser Zweig versinken soll in völliges Nichtsein."

Derselbe, Religionslehre (Werke, V, 465): „Die wahrhaftige Religion, ungeachtet sie das Auge des von ihr Ergriffenen zu ihrer Sphäre erhebt, hält dennoch sein Leben in dem Gebiete des Handelns und des ächt moralischen Handelns fest. Wirkliche und wahre Religiosität ist nicht betrachtend und beschauend, nicht blos brütend über andächtigen Gedanken, dies wäre Schwärmerei und Träumerei — ein Gebrechen des Mysticismus — sondern sie ist nothwendig thätig. Durch lebendige Thätigkeit unterscheidet sich die wahre Religiosität von jener Schwärmerei. Die Religion ist nicht bloses andächtiges Träumen, sagte ich: die Religion ist überhaupt nicht ein für sich bestehendes Geschäft, das man abgesondert von andern Geschäften etwa in gewissen Tagen und Stunden treiben könnte; sondern sie ist der innere Geist, der alles unser übriges seinen Weg ununterbrochen fortsetzendes Denken und Handeln durchdringt, belebt und in sich eintaucht."

Herder (Werke, IX, 242 f.): „Man hat die Frage aufgeworfen: ob ein Rechtschaffner ohne Religion sein könne. „Ohne Lehrmeinungen" wollte man sagen, sonst beantwortete sich die Frage selbst. Aechte Religion kann ohne Rechtschaffenheit nicht sein, und innigste Rechtschaffenheit ist Religion, worin man sie auch erweise. Der Richter, der Handwerker (die Magd, welche die Gasse kehrt, sagt Luther), wenn sie ihr Werk gewissenhaft thun, üben Religion, wahrer als die Nonne, die den nicht verstandenen Psalter betet. Mögen jene dabei ausführlich an Gott denken oder nicht, genug, wenn sie in einer Gemüthsverfassung sind, als ob sie an ihn dächten. Dass aber ein Rechtschaffner ohne solche und andere Lehrmeinungen sein könne und sein dürfe, ist keine Frage. Er lässt jeder ihren Werth, nimmt von allen das Beste; keine aber soll ihm die Stelle der Religion vertreten.

Wie thut man eine Handlung mit Religion? Wenn man sie gewissenhaft thut; die heiligste Religionshandlung kann irreligiös d. i. gewissenlos verrichtet werden. Der Samariter, der den Verwundeten auffand und treu verpflegte, übte Religion, ohne dass er darüber mit sich selbst discurrirte."

Derselbe a. a. O. S. 238: Der ächten Menschenreligion liegt immer ein Ideal der Aufopferung zu Grunde, einer Aufopferung zum Wohle des Ganzen. In dunklen Zeiten suchte man diese auf irrigen Wegen; aber auch auf diesen war die Regel selbst nicht unrecht, und recht verstanden wird sie wirklich ein Evangelium der Völker. So lange es Menschen giebt, die sich aus reinen Grundsätzen fürs Wohl ihrer Brüder hingeben lehrend, duldend, wirksam thätig, so lange darf die Menschheit nicht verzweifeln."

Die erhabenste und zugleich volksverständlichste Erklärung des Wesens Gottes lautet: „Gott ist die Liebe." Und welches ist das grösste und das Höchste fordernde Gebot: „Liebe deinen Nächsten mehr als dich selbst." Was heisst demnach religiös sein? Das in mir waltende Gebot der Liebe als Gesetz der Welt, als den heiligen Willen, der die Welt leitet, erkennen und verehren. Was heisst, sittlich sein? Das Gesetz der Welt als das Gebot meines Lebens erkennen und verehren. Religiös sein, heisst: das Gute um des Guten (Gottes) willen thun, die Liebe um der höchsten Liebe willen üben (ohne Furcht und ohne Hoffnung).

Diese mit der Sittlichkeit auf das innigste verbundene Religion zu pflegen, ist die Aufgabe der Frmrei; die Religion von der Sittlichkeit trennen, heisst das Wesen der Frmrei verkennen. Wer Sittlichkeit ohne Religion übt, ist

ein Handlanger; wer Sittlichkeit und Religion übt, ist ein Maurer, einer von den Bauleuten am Tempel Gottes. Z.

Bericht über die Thätigkeit der ger. und vollk. St. Johannis□ zur Harmonie

im Orient von Chemnitz während des Logenjahres 1865/66.

Von dem gedruckten Entwurfe des Logengesetzbuches wurde jedem Br der □ „z. Harmonie" ein Exemplar zur Prüfung ausgehändigt, mit der Begutachtung der sehr zahlreich eingegangenen Abänderungsanträge die Gesetzbuchdeputation beauftragt und zur endgültigen Entscheidung über diese Angelegenheit eine allgemeine Conferenz einberufen, welche unter der Leitung des ehrw. dep. Mstrs. Br Pickenhahn I. einen allgemein befriedigenden Verlauf nahm. Hierbei verdient besonders erwähnt zu werden, dass der Repräsentant Br Ziesche in Dresden persönlich erschienen war, um seine bereits schriftlich eingereichten Anträge mündlich zu motiviren. Der durch die gefassten Conferenzbeschlüsse nöthig gewordenen redactionellen Ueberarbeitung des Gesetzbuches unterzog sich in dankenswerther Bereitwilligkeit und mit Zuziehung des protoc. Secretärs der ehrw. Br Pickenhahn I., der unsere Anerkennung umsomehr verdient, als derselbe leider nicht selten von Krankheit heimgesucht war. Auch hat derselbe manche Mussestunde geopfert, um in die Statistik der □ bis auf viele Jahre zurück, so weit möglich, Plan und Ordnung zu bringen.

Nicht minder zeichnete sich Br Solbrich durch seine unermüdliche Thätigkeit, das Logenarchiv zu ordnen, aus, so dass ihm dafür die Anerkennnung der Brr in einer Meister□ ausgesprochen wurde.

Br Encke übernahm für den mit Arbeiten überhäuften Br Pickenhahn II. die Leitung des maur. Lesezirkels. Endlich drängt es uns auch, der Hingebung, mit welcher Musikdirector Br Pröhl seinem Amte oblag, zu gedenken. Die musikalischen Aufführungen, womit er bei Fest□□ die Herzen zu erheben wusste, waren meist das Werk eigener Composition, zum Theil sogar eigener Dichtung. Es war deshalb nicht zu verwundern, wenn sich ihm bei ernsten, wie heitern Gelegenheiten die musikalischen Kräfte der □ gern und zahlreich zur Verfügung stellten.

Die Meisterschaft der □ „z. Harmonie" ertheilte dem Repräsentanten derselben bei der gr. Landes□ v. S. die nöthigen Instructionen und nahm überhaupt an den Verhandlungen der Gross□ den regsten Antheil. Insbesondere wendete sie dem Verlaufe der Reformfrage, wie derselbe aus den Grosslogenprotocollen, aus den gewissenhaften Brichten des Br Ziesche und aus den maur. Zeitschriften zu erkennen war, eingehende Aufmerkeit zu; an der ausserordentlichen Grosslogenversammlung am 15. Oct. 1865 nahmen als Vertreter unserer □, da der ehrw. Mstr. v. St. durch Amtsgeschäfte daran verhindert war, der ehrw. dep. Mstr. Br Pickenhahn I. und die beiden Aufseher Röder und Wolfram I. persönlich Theil; das die Reformformfrage betr. Exposé des ehrw. Br Küchenmeister wurde von einer dazu ernannten Deputation genau geprüft und die zur Instruction des Repräsentanten bei der Gross□ nöthige Beschlussfassung in einer besonderen Meisterconferenz vorgenommen. — Wenn dabei die Meisterschaft unserer □ zu den vorliegenden Anträgen auf Verfassungsreform im sächs. Logenbunde eine im allgemeinen verneinende Stellung eingenommen und sich dem bezüglichen Votum der □ „Pyramide" zu Plauen einmüthig angeschlossen hat, so that sie es in der mehrfach ausgesprochenen Ueberzeugung, dass der Grundvertrag seinem klaren Wortlaute nach jeden Zwang ausschliesse, jeden Fortschritt zum Besseren freilasse, und gestützt auf die Erfahrung, dass unsere Gross□ die Wünsche und Anträge der sächs. Bundes□□ bisher stets in liberalster Weise berücksichtigt habe. Uebrigens wurde von der □ „z. Harmonie" bei der gr. Landes□ v. S. der Antrag gestellt, dass vor Ablauf jedes Trienniums zur Besprechnng der Grossbeamtenwahl und etwaiger anderer Logen-Angelegenheiten, von denen jedoch den Bundes□□ zuvor Kenntniss zu geben wäre, eine erweiterte Grosslogenversammlung abgehalten werden möge.

Von Beweisen maur. Gesinnung im engern und weitern Bruderkreise ist, obgleich unserer Beobachtung mancherlei entgangen sein mag, des Erfreulichen und Wohlthuenden nicht wenig zu verzeichnen:

Bei traurigen, wie bei glücklichen Lebensereignissen der Brr liess die □ ihre Theilnahme namentlich durch die damit betraute Deputation bezeigen. Herzliche Glückwünsche empfingen die Brr: Müller (Ehrenmitglied), Richter I.,

Klemm, Lembcke, Pickenhahn I. zu ihrem 25-jährlichen Ehe-, Br Rudolph II. zu seinem 25jährl. Maurerjubiläum und Br Gerst zu seiner Vermählung. Durch eine ausserordentliche Deputation betheiligte sich die □ an dem Jubelfeste unseres ehrw. Br Eger I., welches zur Feier seiner 40jähr. Amtirung als Geistlicher in hiesiger Stadt von den Behörden und Bürgern derselben in ehrenvollster Weise veranstaltet worden war, und wobei der Jubilar von Sr. Majest. dem König Johann durch Verleihung des Albrechts-Ordens und von der Stadt Chemnitz durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts ausgezeichnet wurde. Die Brr Pickenhahn I., Mor. Schanz und Rich. Hartmann aber überreichten ihm 2000 Thlr., welche sie unter einigen, dem Jubil. besonders nahestehenden Persönlichkeiten zu einer für wohlthätige Zwecke bestimmten Egerstiftung aufgebracht hatten, die gleichzeitig von einem andern Freunde des Jubil. ein Geschenk von 1000 Fl. und von der Stadtgemeinde einen Beitrag von 500 Thlr. erhielt. — Dem Br Roch drückte die □ ihr innigstes Beileid aus über den erschütternden Verlust seines hoffnungsvollen Sohnes, und dem Begräbniss des i. d. e. O. e. Br Schneider in Mittweida wohnte eine verstärkte Deputation von Brrn bei. — In einer Conferenz wurde dem Br Röber zur Verlobung seiner einzigen Tochter mit Br Hübschmann und dem Br Mejo zu seinem 75. Geburtstage, in einer geöffneten □ dem Br Trübenbach zur Verlobung seiner Tochter mit Br Ghezzi, dem Br Winkler II. zur Vermählung seines Sohnes, sowie dem Br Wolfram I. zur Aufnahme seines Sohnes und Schwiegersohnes in den Maurerbund die brüderl. Glückwünsche, dem ehrw. Mstr. v. St. aber und den Brrn Eger II. und III. bei dem Tode eines theuren Gliedes ihrer Familie in einer Meister□ die brüderl. Theilnahme durch Erheben von den Plätzen und nach Maurerart ausgedrückt. Des dien. Br Bernhardt, der schwer krank darniederlag, gedachte in der letzten Meister□ der ehrw. Mstr. v. St. mit Worten herzlicher Theilnahme.

Br Zeuner begrüsste den Br Encke bei dessen Affiliation in geb. Rede, und Br Encke dankte für die ihm bisher erwiesene Bruderliebe, versicherte die treueste Ausübung seiner Gegenliebe und wünschte, dass der e. B. a. W. unsern ehrw. Br Eger uns noch lange erhalten möge.

Br Gebhardt I. liess bei seinem Wegzuge nach Dresden die □ „z. Harmonie“ herzlich grüssen und derselben die Versicherung unverbrüchlicher Treue geben.

Die perman. bes. Brr Müller und Krausse brachten dem Ehrw. nachträgliche Glückwünsche zu seinem Jubeltage, ersterer in einem Gedicht „Nachklänge“, letzterer in einem in latein. Sprache abgefassten Schreiben.

Dem Br Junge in Freiberg übersendete die □ am Tage seines 25jährl. Lehrerjubiläums unter der Versicherung br. Achtung und Liebe eine bei der Lehrlings- und Tafel□ am 5. Nov. 1865 veranstaltete ausserordentliche Sammlung im Betrage von 26 Thlr. 5 Ngr. zur Unterstützung des Bergacademisten Baldauf daselbst. — Die Meisterschaft beschloss einstimmig, den Schwiegersohn des hochverehrten Br Wolfram bei seiner Aufnahme in finanzieller Beziehung als Lufton ansehen zu wollen. — Einem alten würdigen Br wurden durch eine für ihn eröffnete Subscription die nöthigen Subsistenzmittel gesichert und einem perman. bes. Br die Logensteuer erlassen. — Dem Musikdir. Br Pröhl überreichte bei einer Tafel□ die Confirmandenbeschenkungsdeputation unter herzlichen Worten des Br Walther I. einen Taktirstab als Zeichen wohlverdienter Anerkennung und Liebe. — Mit einem dem ehrw. Mstr. v. St. dargebrachten br. Neujahrwunsche floss der Egerstiftung ein Geschenk von 5 Thlr. zu; ein Geschenk gleichen Betrags erhielt dieselbe durch Br Gerst. — Aus dem Nachlass des i. d. e. O. e. Br Wunderlich und von den Brrn Kornick und Kerst wurden deren unverzinslichen Logenactien der Witwen- und Waisenkasse geschenkt. — Br Baumgärtel bereitete der □ „zur Harmonie“ an ihrem 66. Geburtstage eine freudige Ueberraschung, indem er derselben eine werthvolle, mit den maur. Emblemen unserer □ ausgestattete Wanduhr schenkte und zugleich in einer wahrhaft brüderl. Zuschrift den Wunsch ausdrückte, dass diese Uhr uns nur „segensvolle und ihrer äusseren Hülle gleichende harmonische Stunden“ zeigen möge.

Dem Br Klotz in Rochlitz, der seit länger als 43 Jahren seine Brudertreue bewährt hat, wurde die Ehrenmeisterschaft, dem ehrw. Br Müller, Mstr. v. St. der □ „Charlotte z. d. 3 Nelken“ im Or. Meiningen, dem ehrwürdigsten Grossmstr. Br Warnatz in Dresden und dem ehrw. Br Heubner, hammerf. Mstr. der □ „Pyramide“ zu Plauen, mit einmüthiger Zustimmung der Brr Mstr. die Ehrenmitgliedschaft der □ „zur Harmonie“ ertheilt. Dem ehrw. Br Ettmüller, Mstr. v. St. der □ „zu den 3 Bergen“ im Or Freiberg, liess die

□ „zur Harmonie" bei der Feier seiner vor 25 Jahren erfolgten Affiliation durch unsern Br Junge daselbst ein Glückwunschschreiben überreichen.

Br Zschierlich überbrachte Grüsse von der □ zu Bauzen.

Die □ „Charlotte z. d. 3 Nelken" im Or. Meiningen ernannte unsern ehrw. Mstr. v. St. Br Eger I. zu ihrem Ehrenmitglied, wodurch sich nicht nur dieser, sondern auch die ganze □ hoch geehrt fühlte; auch erhielt bei dieser Gelegenheit unsere Bibliothek durch den ehrw. Br Müller daselbst einen Band der Asträa zum Geschenk.

In einer Zuschrift der 3 gel. Schwester□□ zu Dresden drückten die Brr derselben ihre Bereitwilligkeit aus, die am dortigen Sängerfeste etwa Theil nehmenden Brr in ihre Wohnungen aufzunehmen. Ein Schreiben gleichen Inhaltes ging auch von unsern Repräsent. Br Ziesche ein.

Ein Rundschreiben des Br Zille in Leipzig, worin derselbe die Brr namentlich angesichts der schwebenden Verfassungsfrage dringend bittet, die freimaur. Presse möglichst zu beachten, wurde in geöffneter □ mitgetheilt; literar. Unternehmungen von Maurerbrrn hatten sich der Unterstützung durch Subscriptionen zu erfreuen.

An uns gerichtete Anfragen anderer □□ über Lichtsuchende fanden ausführliche Beantwortung.

Die Beweise unserer br. Liebe wurden durch Worte herzlicher Dankbarkeit theils schriftlich, theils mündlich erwidert von dem ehrw. Br Eger I., den Brrn Röber, Hübschmann, Winkler II., Trübenbach, Mejo, Roch, Rudolph II., Junge, welcher damit einen Bericht über die Jubelfeier des ehrw. Br Ettmüller verband, von den ehrw. Brrn Ettmüller in Freiberg und Müller in Meiningen und dem ehrwürdigsten Br Buek in Hamburg, der zugleich eine interessante Schilderung seiner täglichen Lebensweise gab.

So möge uns denn auch ferner so innig wie bisher das Band der Bruderliebe umschlingen!

Hülfsbedürftiger ausserhalb des Bruderkreises hat sich die □ „z. Harmonie" ebenfalls nach Kräften angenommen. Obenan steht in dieser Hinsicht die Confirmandenbekleidung, welche mit der alljährlich üblichen Feierlichkeit am Sonntage Judica stattfand, und wobei 12 Confirm., nämlich 6 Knaben und 6 Mädchen vollständige Kleidung nebst Gesangbüchern erhielten. Einige Tage später fand unter vereinfachter Feierlichkeit eine Nachbeschenkung statt, bei welcher 6 Knaben und 6 Mädchen nur mit den nothwendigsten Kleidungsstücken, zum Theil auch mit Gesangbüchern, welche von Br Kornick geschenkt worden waren, ausgestattet wurden; nachträglich erhielten noch einzelne Confirmanden kleinere Gaben.

Das Unterstützungsgesuch des ehrw. Br Müller (Ehrenmitgl.) für die von der Cholera schwer heimgesuchte Stadt Werdau hatte nach den Mittheilungen desselben einen sehr günstigen Erfolg. 10 Thlr., welche ein ungenannter Br zu dem Zwecke geschenkt hatte, einen strebsamen jungen Mann damit zu unterstützen, wurden einem armen, gutempfohlenen Studenten gewährt. Die wiederholte ausserordentliche Sammlung für den Bergacademisten Baldauf in Freiberg ist bereits bei anderer Gelegenheit erwähnt worden. Was im übrigen aufgewendet wurde, um die Noth Hülfesuchender zu mildern, floss aus den Mitteln der Armencasse.

Hiernach sei uns gestattet, die Mittheilungen anzuschliessen, welche uns über die maur. Thätigkeit unserer Brr in der Umgegend gemacht worden sind. Während das „maur. Kränzchen" auf der Heinzebank nach dem Tode des Br Karch eingegangen ist, so sind dagegen in Rochlitz und Döbeln dergleichen neu entstanden.

Das mehrerwähnte Maurerkränzchen zu Rochlitz ist von den dasigen Brrn verschiedener Or. am 21. December 1865 gegründet worden. Dieselben haben den Br Förster (Mitgl. d. □ z. Verschwisterung d. Menschheit in Glauchau) zum Vorsitzenden und den Br Schnerr zum Schriftf. erwählt, versammeln sich an dem 3. Donnerstage eines jeden Monats Abends ½8 Uhr zu gemeinschaftlicher maur. Arbeit, wobei jedoch alles Ritual ausgeschlossen ist, und haben an die □ „z. Harmonie", nachdem sich der Fortbestand dieses Kränzchens hoffen lasse, die Bitte gerichtet, die hochw. Gross□ v. S. von der Bildung desselben in Kenntniss zu setzen. —

Das Maurerkränzchen zu Döbeln, welches auf Anregung des Br Schmidt das. in gleicher Weise gebildet worden ist, besteht bereits aus 27 in Döbeln und Umgegend wohnenden Brrn. Zum Vorsitzenden ist unser Br Müller I., zum Stellvertreter dess. Br Schuhmacher und zum Cassirer Br Säuberlich erwählt worden. Für Gegenstände

maur. Unterhaltung sorgten mit lobenswerthem Eifer die Brr Müller I, Schmidt, Döring, Schleich und Stölzner. Die Sitzungen finden am 1. Donnerstage eines jeden Monats statt, und nach jeder derselben wird eine zu wohlthätigen Zwecken bestimmte Sammlung veranstaltet.

Die bei der ☐ „z. Harmonie" bestehenden und von den betr. Beamten mit grösster Gewissenhaftigkeit verwalteten Cassen zeigten einen befriedigenden Abschluss. Die Egerstiftung, sowie die Witwen- und Waisencasse hatten sich mehrfacher Geschenke zu erfreuen, und die Armencasse erreichte die längstersehnte Höhe von 1000 Thlr.

Die Bibliothek wurde ansehnlich vermehrt, für Instandhaltung des Gartens eine grössere Summe als zeither verwilligt und ein Theil des Gartenzaunes neu hergestellt; auch konnte mit der allmählichen Einlösung der unverzinslichen Logenactien wie in den vorhergehenden Jahren fortgefahren werden.

Zum Genusse geselliger Freuden war den Brrn und Schwestern mannichfache Gelegenheit geboten. — Vor allem aber ist hierbei die Veranstaltung von 6 Schwesternclubs während des Winterhalbjahres hervorzuheben. Sie wurden von der damit beauftragten Deputation so trefflich geleitet und boten durch musikalische und declamator. Vorträge ernsten und heitern Inhaltes so vorzügliche Genüsse, dass sie von einem Br nicht mit Unrecht als ein „Glanzpunkt" uns. ☐ bezeichnet werden konnten. Einen höchst erfreulichen Abschluss fanden dieselben dadurch, dass dem Br Mejo durch die Schw. Encke unter herzlichen Worten der Anerkennung für seine verdienstliche Thätigkeit bei Anordnung und Leitung dieses Clubs eine Uhr als Geschenk der dankbaren Brr und Schwestrn überreicht wurde mit dem Wunsche, dass ihm dieselbe noch viele glückliche Stunden zeigen möge.

Dieser Rückblick auf das beendigte Logenjahr gewährt uns, m. l. Brr, das erfreuliche Zeugniss, dass wir mit redlichem Willen und in br. Liebe am Maurertempel gebaut haben. Wenn wir aber zugleich mit Bedauern erkennen, wie unvollkommen unsere Arbeit war, so möge uns das Wort des unlängst i. d. e. O. abgerufenen Br Rückert trösten und zu neuem Streben ermuthigen:

„Ein Vollendetes hienieden
Wird nie dem Vollendungsdrang:
Doch die Seel ist nur zufrieden,
Wenn sie nach Vollendung rang."

Or. **Chemnitz**, am 10. Mai 1866.

Br Geissler, Ref.

Lessings Charakter.

Aus: „Kayserling, Moses Mendelssohn" (Leipz. 1862) S. 346 f.

„Ich bin Willens," schreibt Mendelssohn an Herder am 18. Mai 1781, „diesen Sommer, wenn es meine Gesundheitsumstände erlauben, etwas über Lessings Charakter zu schreiben." Er hielt es für heilige Pflicht, vornehmlich diese Seite seines Freundes zu beleuchten, weil er gerade von dieser Seite verkannt, ja sogar zum Theil misskannt wurde. Niemand war auch hierzu geeigneter, als eben der, welchen Lessing selbst im höhern Sinne seinen Freund nannte; niemand kannte ihn besser und genauer als Mendelssohn. „Nur seine vertrautesten Freunde kannten ihn als einen von den seltenen Menschen, die besser sind, als sie scheinen wollen. Die Gleissnerei der Modesitten und der sogenannten guten Lebensart ist ihnen so zum Ekel, dass sie in ihrem Aeusserlichen lieber das Gegentheil davon annehmen und eine Art von Ungeselligkeit zur Schau tragen, daran ihr Herz nicht den mindesten Antheil hat." „Die Welt kennt Lessing's schriftstellerischen Werth, wenige aber kennen nur seinen freundschaftlichen Werth; ja ich finde", schreibt Mendelssohn an seinen lieben Hennings am 8. Mai 1781, „dass sein moralischer Werth überhaupt von vielen sogar misskannt werde. Auch die Begriffe von Tugend und Sittlichkeit sind der Mode unterworfen, und wer sich nicht nach den Modebegriffen seines Jahrhunderts schmiegen kann, der wird von seinen Zeitgenossen verkannt, verschrieen. So viel scheint mir indessen ausser allem Zweifel zu sein: wenn irgend ein Mensch besser war, als er sich in seinen Schriften zu erkennen gab, so war es Lessing. Die am meisten wider ihn eingenommen waren, wusste er in einer Stunde persönlichen Umganges zu gewinnen; und gleichwohl ist ihm meines Wissens nie eine geflissentliche Schmeichelei aus dem Munde gegangen, ja er hatte sogar die — wie soll ich es nennen? — Bizarrerie, ein abgesagter Feind von der äussern Höflichkeit

zu sein. Seine gesellschaftlichen Tugenden bestanden vielmehr in ächter Theilnehmung, aufrichtiger Dienstbeflissenheit, in der äussersten Entfernung von Eigennutz und Eigendünkel und in der milden Bereitwilligkeit, einem jeden mit seinem Reichthum an Begriffen so zuvorzukommen, dass man sich in einer Unterredung mit ihm allezeit scharfsinniger glaubte, als man es wirklich war, ob man gleich nicht unterlassen konnte, dessen Ueberlegenheit innerlich recht sehr zu fühlen. Sarkastisch und bitter gegen jeden Geck, der sich die Wahrheit allein gefunden zu haben einbildete, war er liebreich und bescheiden gegen jeden, der Wahrheit suchte, und zu allen Zeiten bereit, ihm mit seinem Vorrathe zu dienen."

Das ist Lessing, das ist sein Charakterbild voll Geist und Leben. „Das, das allein ist das ächte Gefühl des Weisen!" rief Lessings treue Freundin Elise aus, als sie Mendelssohns Brief an Hennings gelesen hatte. Ihr Wunsch war, die ganze mitgetheilte Stelle über den theuren Verschiedenen als den Auszug eines Briefes ins „Museum" einrücken zu lassen. „Kein Mensch kann den Stempel eines Mendelssohns darin verkennen, kein Mensch Lessings Charakter seine Ehrfurcht versagen. Auch Wessely hat diese Stelle des Briefes gesehen und noch viel hinzugesetzt, was Mendelssohns Erfahrung aufs vollkommenste bestätigt."

Elise freute sich herzlich, dass Mendelssohn ernstlich daran dachte, etwas Zusammenhängendes über Lessings Charakter herauszugeben, und wünschte nur, „dass er nicht lange mehr damit zögern möchte, sich selbst und seinem Freunde dieses Monument zu setzen."

Ehe Mendelssohn jedoch zur Ausführung seines Planes schritt, überraschte ihn Herder mit einem dem gemeinsamen Freunde in Wielands „Merkur" gesetzten herrlichen Denkmale. Er nahm es mit inniger Freude auf und dankte dem Verfasser mit der Versicherung wahrer und währender Freundschaft. „Meine Hochachtung haben Sie schon seit vielen Jahren, aber dieser Aufsatz über Lessing macht, dass ich mich näher an Sie schliesse, dass ich Sie liebe und sehnlichst wünsche, von Ihnen wieder geliebt, Ihr Freund genannt zu werden; denn die Freundschaft eines solchen Mannes kann den Verlust eines Lessings auf den Ueberrest meiner Tage ersetzen."

„Wie es um meinen Aufsatz über Lessing steht?" heisst es am Schlusse dieses Briefes an Herder. „Ich warte noch immer auf meine Correspondenz, die mir der Bruder aus der Verlassenschaft zuzuschicken versprochen. Und wenn ich nun diese erhalten, werde ich auch etwas hervorbringen können, das dem Ihrigen an die Seite gesetzt zu werden verdient?"

Die Correspondenz liess noch immer auf sich warten; Mendelssohn entwarf inzwischen die „Hauptzüge" zur Charakteristik des Freundes, welche Karl Lessing in die Hände fielen und welche dieser „von Wort zu Wort" der Lebensbeschreibung seines Bruders beifügte.

Aus dem Logenleben.

Magdeburg. Das Haus der □ Horpokrates war seit Beginn des Krieges in ein Lazareth umgewandelt; gegenwärtig aber ist das Haus der □ wieder übergeben worden, da die Kranken anderweitig untergebracht sind. In nächster Zeit wird es wieder zu maur. Arbeiten und Versammlungen benutzt werden.

Rendsburg. (Vgl. Frmztg. Nr. 30.) Mstr. v. St. in Rendsburg ist Br Jörs, Dr. med., Oberstabs- und Regimentsarzt.

Die unter der Gross□ in Kopenhagen arbeitende □ „Frederik" in Flensburg zählt jetzt 98 Mitglieder und 2 dienende, Sa 100 Brr. ausserdem 1 Ehrenmitglied.

Ihren Graden nach vertheilen jene 98 sich auf 1 Vertreter der St. Andr.□, 2 Vertr. der St. Joh.□, 4 Vertr. Sal., 3 Stuarts-Brr, 4 Andreas-Mstr., 1 Andreas-Mitbruder. 37 Johannis-Mstr., 11 Johannis-Gesellen, 35 Johannis-Lehrlinge. Wortführender Mstr. ist Br Knudsen, Etatsrath, der aber in Kopenhagen wohnt; daher die ganze Leitung der □ in Wirklichkeit durch den Dep. Mstr. Br Nielsen, Zimmermeister in Flensburg, stattfindet.

Frankreich. Nach dem Kalender des Gross-Orient von Frankreich 1866 arbeiten unter demselben 248 □□, davon 43 in Paris, 11 in dessen Weichbild und in der Landschaft der Seine, 160 in den übrigen Landschaften, 9 in Algerien, 8 in den fernen aussereuropäischen Besitzungen, 17 in fremden Ländern, und zwar von den letzteren 1 in Korfu, 1 in Livorno, 3 in Rumänien (Bukarest, Galatz und Braila), 1 in Genf, 3 in Constantinopel, 2 in Alexandrien, 1 in Tunis, 2 in Port-Louis (Insel Maurice), 1 in Valparaiso, 1 in Buenos-Ayres, 1 in Montevideo. Trotz der franz. Herrschaft besteht in Corsika keine □, auch hat daselbst noch keine bestanden. Ausser Paris besitzen folgende Städte mehrere □□: Marseille 7, Angoulême 2, Toulouse 5, Bordeaux 9, Vienne 2, St.-Etienne 2, Nantes 2, Lyon 8, Havre 2, Rouen 4. — Der Grossorient ist zusammengesetzt: aus dem Grossmeister, Bundesrath (33 Mitgl.), allen Stuhlmstrn. der verbündeten □□. Der Grossmstr. wird auf fünf

Jahre gewählt durch die allgemeine Versammlung des Grossorients, er ist stets wieder wählbar. Der Grossmeister ist der oberste Bundesbeamte, der amtliche Vertreter des Grossorients bei der Regirung und bei den fremden Gross□. Er hat die ausübende und leitende Macht; er verwaltet in Gemeinschaft mit dem Bundesrath (Conseil de l'Ordre). Er hat das Recht, allen maur. Versammlungen vorzusitzen; er macht die Verordnungen und Beschlüsse des Grossorients bekannt und beruft dessen ordentliche und ausserordentliche Versammlungen. Er hat auch das Recht, Strafen einzelner Mitglieder und □ zu erlassen. Er hat das Recht, 2 Dep. Grossmstr. zu ernennen. Das Aufhören der Beamtung des Grossmstrs. zieht das der Dep. nach sich.

China. Am 24. Mai wurde zu Schanghai durch den Provinzial-Grossmeister Br Parker der Grundstein zu der neuen Trinitatiskirche gelegt. Die Feierlichkeit fand bei dem freundlichsten Wetter unter allgemeiner Betheiligung der Einwohnerschaft statt. Mit wehenden Fahnen und unter den Klängen der Musik bewegte sich der festliche Zug der Frmrer durch die Stadt. Ausser dem Generalconsul von England nahmen die Generalconsuln von Frankreich und Amerika an der feierlichen Handlung Theil.

Brüderliche Bitte.

St. Joh.□ Hermann v. Salza i. O. z. Langensalza, den 18. Juli 1866.

Wenn auch die Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit für die verwundeten Krieger jetzt in hohem Grade in Anspruch genommen wird und auf das herrlichste sich bewährt, so wage ich es doch, Ihre gütige Mitwirkung für eine Bürger-Familie in Anspruch zu nehmen, welche bei dem Unglück, welches unsere Stadt betroffen, in der schrecklichsten Weise heimgesucht ist.

Der Besitzer eines Vergnügungslocals in der äussersten Vorstadt an der Tonnaischen Chaussée, Hirt, hat dieses Grundstück, Café français genannt, mit geringer Anzahlung vor ungefähr 2 Jahren gekauft. Während der Schlacht am 27. v. Mts. wurde sein Haus von Granaten und Kanonenkugeln durchlöchert und durch eine Granate ein Cavallerist, der sich mit dem Pferde in das Haus geflüchtet, sammt dem Pferde getödtet, dem Hirt die untere Kinnlade abgerissen und seine Frau und ein sechsjähriges blödsinniges Kind verwundet, alles Material im Hause verwüstet, die Vorräthe von den vorbeiziehenden, dem Verschmachten nahen Truppen verzehrt. Hirt ist am 29. v. Mts. gestorben und hinterlässt eine Witwe mit fünf Kindern unter, drei Kinder über 14 Jahren. Das Grundstück hat jetzt nicht einmal den Werth der darauf haftenden Hypothekenschulden, die Familie ist gänzlich verarmt und in hohem Grade hülfsbedürftig. Als Helfer der Lazareth-Commission habe ich mich selbst von dem oben geschilderten Zustande überzeugt und wage, da in jetziger Zeit eine öffentliche Aufforderung mir weniger geeignet erscheint, an Sie die brüderlichergebenste Bitte zu richten, im Kreise der gel. Brr Ihrer gerechten und vollk. □, so wie in sonstigen Privatkreisen ein Scherflein für diese unglückliche Familie zu sammeln und seiner Zeit den Ertrag dieser Sammlung*) mir zu übersenden. Bis jetzt hat wohl keine preussische Stadt so schwer durch den Krieg gelitten. als Langensalza, aber keine Familie hier schrecklicher, als die Familie Hirt.

Mit ausgezeichneter Hochachtung und Bruderliebe grüsst Sie und die gel. Brr Ihrer ger. u. v. □ i. d. u. h. Z.

Ihr

treuverbundener

Looff,

Mstr. v. St

*) Der Unterzeichnete ist gern bereit, etwaige Beiträge von □ und Brrn in Empfang zu nehmen, um dieselben sodann weiter zu befördern. Möchten sich besonders □ und Brr, welche von den gegenwärtigen Kriegsdrangsalen entfernt oder weniger berührt und getroffen sind, bewogen fühlen, hier ein Scherflein beizusteuern.

Br M. Zille.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 33. —— Sonnabend, den 18. August. —— 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ueber Reform in der Freimaurerei.

Freemasons'-Magazine. April 21. 66.

Der altbewährte Grundsatz: audiatur et altera pars! veranlasst uns, den hier folgenden Brief eines engl. Br über die Reformfrage mitzutheilen.

Verehrter Herr u. Br.

Der „Brief eines deutschen Mrers in der Türkei", welcher unter dieser Ueberschrift die Aufmerksamkeit einiger Ihrer Leser erregt haben mag, sollte nicht, denke ich, ganz unberücksichtigt gelassen werden.

Ich gestehe vornherein, dass, nachdem ich Einiges von auswärtiger Mrei gesehen und von deren Ansichten über diesen Gegenstand kenne, ich, — bei aller persönlichen Achtung für den Verfasser, keinerlei Sympathie weder mit seinen Klagen, noch mit seinen Reformvorschlägen haben kann.

Zum Glück für uns in England und für Freimaurerei selber im Allgemeinen hat unsere Gross□ unter ihrem verehrten Haupte bis jetzt entschlossen gegen mehr als thörichte Neuerungen und mehr als sinnlose Controversen Front gemacht. Sehe ich recht, so ist es gegenwärtig die Gross□ allein, welche die wesentlichen Ueberlieferungen unseres Bundes ohne Furcht und ohne Anmassung aufrecht hält, jene grossen und wohlthätigen und, darf ich wohl sagen, — ewigen Grundsätze wahrer und universeller Mrei.

Andere Gross□□ haben sich, freiwillig oder unfreiwillig, jenen grossen Endzweck aus den Augen rücken lassen, für welchen allein die Freimaurerei besteht, und für welchen allein sie als nützlich oder löblich erscheint, ich meine den grossen Endzweck allgemeiner brüderlicher und philanthropischer Verbindung, und haben sich, dem in vielen Fällen gerechten Vorwurf ausgesetzt, die allergefährlichsten Neuerungen zu begünstigen und den misslichsten Vorschlägen das Wort zu reden.

Durchmustert man sorgfältig jenes Gerüste philosophischer Prätention, welches manche auswärtige Mrer heutzutage eifrigst aufzubauen trachten, und ermisst man scharf deren Ziele und Bestrebungen: so kann man sich weder verwundern noch beklagen, wenn wie in früherer Zeit so auch jetzt wieder die Mrei den mit einem grösseren oder geringeren Schein von Wahrheit und Gerechtigkeit ihr gemachten Vorwurf des Antagonismus gegen sociale Gestaltung und gegen religiöse Wahrheit nicht überall von sich abzulehnen vermag. —

In einigen Gegenden scheint sogar in dieser gegenwärtigen Zeit die Mrei. — und zwar, wie wir hier in England meinen, sehr zu ihrem Schaden, — sich mit geheimen Gesellschaften zu politischem Wirken verbunden zu haben, und hat Ansprüche und Grundsätze sehen lassen, welche ebenso unverträglich sind mit dem, was wir in diesem friedfertigen Lande immer mit den humanistischen Glaubenssätzen maur. Menschenliebe zu vereinigen gelehrt worden sind, — wie mit dem Bestehen guter Ordnung und glücklicher Fortschritte der Gesellschaft im Allgemeinen.*)

*) Hiermit meint unser engl. Br wohl nur die italien. Mrei, mit welcher als solcher aus ähnlichen Gründen die deutschen und franz. □□ eine officielle Verbindung noch nicht eingegangen sind. Doch hat der Mailänder Logenbund bereits Anerkennung gefunden. D. R.

Unser deutscher Freund und Br bekämpft die frühere und gegenwärtige Verfahrungsweise der engl. Mrei, sein höchster Wunsch ist, dass sie dem Platz mache, was er offenbar für eine neue philosophische und der Ausdehnung fähige Handlungsweise hält. Ich will ihm recht gern auf sein Feld folgen sowohl, was seine Klagen, als was die von ihm vorgeschlagenen Gegenmittel betrifft.

Seine erste Beschwerde nun ist, dass eine besondere und sehr geschätzte Formel, auf die wir in unserem Logensystem eifersüchtig halten „gegen alle Erziehung und feinere Bildung verstosse und blos für Personen von sehr geringer Bildung verfasst sei," und er schlägt demnach deren Abschaffung vor.

In Antwort darauf erlauben Sie mir zuerst zu bemerken, dass nach der Weise einer Menge grosser Leute unser Br kaltblütig die ganze Sache als eine streitige und bestrittene hingestellt hat und alsdann davon weiter argumentirt.

Und weiter, ist es denn eine an und für sich richtige Angabe, dass dieser Theil unseres Rituals so ganz gegen feinere Bildung verstosse, oder eben nur für wenig unterrichtete Personen verfasst sei? Unser Br mag für sich auf einer hohen Stufe verfeinertster moderner Bildung stehen oder eine solche als sein Ideal hinstellen; aber doch kann ich ihm die Versicherung geben, dass es unter uns Tausende hochgebildeter Männer giebt, welche nie gefunden haben, dass jene alte wohlgesetzte, wenn auch hier und da gezierte und weitschweifige Prosa jemals gegen ihre Erziehung und Bildung verstossen habe, so bedeutend diese auch unleugbar erscheinen.

Und ebenso ist es in keinem Sinne eine Wahrheit, dass jene Worte in all' ihrem malerischen Styl nur für „Personen von geringer Bildung" aufgesetzt worden.

Alle unsere maur. genauen Nachrichten und archäologischen Forschungen weisen im Gegentheil unzweifelhaft nach, dass die fähigen Männer, welche an der Spitze der Bau-Genossenschaften standen, Leute von Gelehrsamkeit, Geschick und Verdienst waren, und dass es in der Geschichte unseres alten Bundes wahrscheinlich niemals eine Zeit gab, wo Werkmaurer und speculative Mrer. nicht gleichmässig zugelassen wurden.

Es würden dagegen noch sehr viel mehr und namentlich Einwände von ernsthafterer und überzeugenderer Art beigebracht werden müssen, wenn solche je zu finden wären, — bevor engl. Mrer zustimmten, aus ihrem Ritual eine Formel entfernen zu lassen, welche zugleich eine so interessante Hinterlassenschaft alter Zeit ist, so beliebt durch alte Ideenverbindung und so ehrwürdig durch unvordenklichen Gebrauch.

Der zweite Punkt, auf welchen unser deutscher Br anspielt, ist die Allgemeinheit unsers Bundes, worin ich ihm, als in einer ganz allgemeinen Angabe, wohl gern beipflichte, wenn ich auch in der Anwendung dieser höchst ausdehnbaren Worte nicht, nach deutscher Sitte, soweit wie unser Br zu gehen im Stande bin.

Wie ich den Buchstaben und den Geist unser maur. Gesetze verstehe, so können wir als das für die Zwecke der Aufnahme Hinreichende füglich mehr nicht verlangen, als das, was das moralische Gewissen bindet.

In einer reinen Hindu- oder mahomedanischen □, sei es nun eine eingeborne oder Tochter□, würde ganz correcter Weise erwartet werden müssen, dass der Hindu oder Mahomedaner auf den Koran oder das heilige Buch der Hindus verpflichtet werde.

Da aber kein Christ eine für sein Gewissen bindende Heiligkeit des einen oder des andern anerkennt, so würde kein Christ rechtmässig in einer solchen □ aufgenommen werden können, sondern in einer □ Aufnahme suchen, wo glücklicherweise wie bei uns das heilige Buch aufgeschlagen liegt.

Sucht ein Hindu oder Mahomedaner Zutritt in eine unserer □□, da er doch unser Glaubensbekenntniss kennt, so muss er sich unseren unabänderlichen Gesetzen unterwerfen. Und darin liegt keine Verletzung allgemeiner Frmrei. Wir drängen unsere Formen und unser Ritual Niemanden auf, wir selber aber können nicht wohl davon abgehen.

Die Form eines „allgemeinen Glaubens" stellen wir nicht dar und haben sie auch nie darstellen wollen, ebensowenig wie eine Verkörperung pantheïstischer Träumereien, — aber wir wollen ein grosser, mildthätiger, freundlicher, moralischer, friedlicher Bund sein, welcher dies sein Streben nach Toleranz und Hülfsbereitschaft bei allen Kindern unsers gemeinschaftl. Vaters wirksam zu machen verlangt.

Unser deutscher Br kann nicht, wie er sagt, verstehen, warum wir uns gegen diese kleine Aenderung wehren, warum wir es verweigern, die Bibel für einen Augenblick ganz bei Seite zu legen, oder sie einfach als ein Symbol ge-

schlossen zu halten oder auch an ihrer Stelle eine Copie der Local-Gesetze hinzulegen; und er klagt über das Missfallen, welches dadurch bei allen engl. Brrn, die davon gehört, entstanden sei. Wir in England verstehen es dagegen vollkommen und freuen uns darüber!

Vor nicht langer Zeit erhob sich in einer auswärtigen Gross□ die lebhaft bestrittene Frage, ob fernerhin irgend welche Anspielung auf ein „Höchstes Wesen" gestattet sein solle, und es wurde vorgebracht, dass es ein Verstoss gegen Toleranz und maur. Grundsätze sei, bei irgend einem Br das Recht zu bestreiten, die Existenz Gottes überhaupt zu leugnen.

Das erscheint uns nun glatthin als eine Profanation, und das ist es auch, was neben dem so vielfach Mode gewordenen Geiste einer rücksichtslosen Propaganda mit Recht unsere engl. Mrer beunruhigt und sie fest und unbeweglich an unsere überlieferten Formen und Gewohnheiten kettet.

Nach unseren engl. Begriffen ist die Frmrei nicht und wird niemals eine geheime politische Gesellschaft sein, noch eine philosophische Gesellschaft von Illuminaten, eine Zusammenschaarung von Positivisten oder Negativisten; sie ist vielmehr und bleibt hoffentlich immer eine wohlthätige und friedliche Institution, Männer jeder Bezeichnung, jeder Meinung und jeden Landes in sich schliessend, die da mit einander verkettet sind durch das gemeinsame Band der Freundschaft und Sympathie, freundlichgesinnte, mildthätige, legale und tolerante Männer.

Der Vorschlag unseres deutschen Br, die Bibel aus unseren □ zu entfernen, wird von engl. Mrern niemals angenommen werden, nicht allein als gänzlich unvereinbar mit der richtigen Tradition der Genossenschaft, sondern auch weil es beigetragen hat, unserer engl. Mrei jene an sich so bemerkenswerthe Beimischung religiöser Ehrfurcht zu geben, und endlich auch weil ein solcher Act eines revolutionären Vandalismus aus ihren jetzt dichten Reihen Tausende und Abertausende ihrer treuesten Glieder wegtreiben würde. —

Lassen Sie mich nur noch hinzufügen, dass Alles, was ich gesagt habe, in keinem für meinen deutschen Br unfreundlichen Geiste geäussert ist, sondern weil ich als ein alter engl. Mrer den entschiedenen Werth jenes grossen Systemes kenne, oder wenigstens zu kennen glaube, zu dessen Schädigung, wenn nicht endlicher Zerstörung seine Vorschläge beitragen würden.

Ich verbleibe, geehrter Herr und Bruder,
Der Ihrige brüderlich,
Ein engl. Frmrer.

Allgemeine Statuten
der
Mexikanischen Maurerei.

Reglamento General
de la
Masoneria Mexicana
Imprenta de S. G. O. A. L. 5861.

1. Abschnitt.
Allgemeine Grundzüge.

Art. 1. Die mex. Mrei. ist unabhängig von jeder andern auf dem Erdenrunde, wie unsere Nation es von den übrigen Mächten ist.

Art. 2. Die Mrer., welche diesen Ritus bilden, heissen mex. Mrer. und nicht anders.

Art. 3. Die mex. Mrei. besteht aus folgenden 9 Graden: Angenommener Lehrling, Geselle, Meister, erprobter Meister, Ritter des Geheimnisses, Ritter des mex. Adlers, vollkommner Künstler, Gr. Richter und General Gr. Inspector.

Art. 4. Die ersten drei, auch symbolische Grade genannt, werden in den symbolichen □ gegeben, auch für sich allein vom Gr. Mstr. und den Mas. vom 7. Grade aufwärts. Die hohen Grade werden in den entsprechenden Kammern ertheilt.

2. Abschnitt.
Von der Regirung der mex. Maurerei.

Art. 5. Die oberste Regirung der mex. Mrei. gehört dem höchsten Gr. O. an, der in der Hauptstadt seinen Sitz hat.

Art. 6. Dieser h. G. O. wird aus 27 G. G. Inspect. gebildet, oder auch mehren, wenn er es für gut befindet; dieses Amt ist lebenslänglich.

Art. 7. Die Beamten des h. Gr. O. sind: 1 höchster Gr. Luminar, 1 h. Gr. Architect, 1 h. Gr. Schatzmeister, 1 h. Gr. Director, 1 h. Gr. Ziegeldecker.

Art. 8. Der h. Gr. Luminar ist die erste Würde des Ritus und präsidirt dem h. Gr. Orient.

Art. 9. Die Befugniss des h. Gr. O. sind

allseitig und nur er kann Neuerungen in der Art machen, in der der Ritus besteht; aber wohl verstanden, nur in administrativer Beziehung, nicht aber im Wesentlichen der Mrei., die über dem ganzen Erdboden dieselbe ist.

3. Abschnitt.
Von der Kammer der General-Gr.-Inspectoren.

Art. 10. Die Inspectoren-Kammer besteht aus allen den Mitgliedern, die der h. Gr. O. wegen ihrer Eigenschaften, Tugenden und Wissen, die zu so erhabenen Grade nöthig sind, für geeignet hält.

Art. 11. Die Beamten dieser Kammer sind: 1 Erlauchter und Mächtiger, 1 Gr. Kanzler, 3 Wächter der Vorhänge und 1 Gr. Ziegeldecker.

Art. 12. Die G. G. Inspectoren haben die Befugniss, die ⧠ und Capitel zu besuchen und deren Arbeiten unter ihrer Verantwortlichkeit zu suspendiren, wenn sie Unregelmässigkeiten darin bemerken.

Art. 13. Es sind Befugnisse der Inspectoren-Kammer: 1. die Arbeiten aller Grade zu inspiciren und dafür zu sorgen, dass sie der Constitution des Ordens gemäss vollzogen werden; 2. Die Diplome vom 7. Grad aufwärts auszufertigen. 3. Mit Zustimmung des h. Gr. O. Charten für Capitel und Kammern auszufertigen. 4. Die Constitutionen der hohen Grade zu entwerfen.

4. Abschnitt.
Vom geheimen Rath der Gerichts-Kammer.

Art. 14. Diese Kammer besteht aus 12 Mitgliedern, 11 Richtern und 1 Fiscal und können unter keiner Bedingung vermehrt werden.

Art. 15. Wenn die Richter sich vereinen, um eine allgemeine Angelegenheit zu verhandeln, so geschieht dies im vollen Rath.

Art. 16. Findet die Versammlung Behufs eines Prozesses statt, so theilt sie sich in drei Säle, der 1. aus 5, der 2. und 3. aus je 3 Mitgliedern bestehend.

Art. 17. Es sind Befugnisse der Kammer: 1. In allem auf Justiz-Bezüglichem zu entscheiden. 2. Die Mas. vom 1. bis 8. Grad zu richten und zu verurtheilen. 3. Das Urtheil durch das geheime Tribunal mit Zustimmung des h. G. O. vollstrecken zu lassen.

5. Abschnitt.
Vom Gr. Consistorium oder Lager der vollkommenen Künstler.

Art. 18. Es sind Befugnisse des Lagers: 1. Eine Terne seiner Mitglieder zu ernennen, damit die Gerichtskammer daraus erwähle, wer in den 8. Grad befördert werden soll, wenn daselbst eine Vacanz entstanden ist. 2. Den 7. Grad zu ertheilen. 3. Vom 4. bis 6. Grade Capitel zu errichten und Charten auszufertigen mit Autorisation der Inspect.-Kammer. 5. Die Einwilligung zur Solderhöhung vom 4. bis 6. Grad zu geben.

6. Abschnitt.
Vom Capitel der Ritter des mex. Adlers.

Art. 19. Die Befugnisse dieses Grades sind: 1. In allem zu arbeiten, wozu er die Aufgaben vom h. G. O. erhält. 2. Geheime Intervention in der Adoptionsmrei, im Einverständniss mit dem Gr. Mstr. 3. Wenn das Lager zu handeln hat, diesem Folge zu leisten und nach den Umständen zu handeln. Die Mitglieder müssen stets bereit sein, dahin zu gehen, wohin man sie beordert. 4. Den 6. Grad zu ertheilen.

7. Abschnitt.
Vom Capitel der Ritter des Geheimnisses.

Art. 20. Es sind Befugnisse des Capitels 1. Den 5. Grad zu ertheilen. 2. Alles zur besten Belehrung der ersten 5 Grade einzurichten. 3. Ueber Mrei. zu schreiben, die Arbeiten drucken zu lassen und den Befugten zuzusenden.

8. Abschnitt.
Vom geheimen Tribunal der erprobten Meister.

Art. 21. Dieses besteht aus Mas. des 4. Grades, aus drei Sectionen zu je 9 Mitgliedern.

Art. 22. Die Mitglieder einer Section dürfen die der andern nicht kennen, sie werden immer verborgen bleiben; und jede Section wird von einem Minister präsidirt, der den Titel Achtbarer führt.

Art. 23. Die Sectionen sind 1., 2., 3. bezeichnet, aber die drei bilden nur ein Tribunal, ohne eine andere Nummer hinzufügen zu können; es sei denn, dass sich seine Anzahl so vermehrt, dass eine neue Section gebildet werden kann, in welchem Falle es dazu um Erlaubniss einkömmt, und wird dann ein zweites Tribunal errichtet.

9. Abschnitt.
Von der mex. National-Gr.-Loge.

Art. 25. Diese Gr.□ ist die Nationale, ihre Zahl I, ihr Name La Luz (das Licht), ihr Sitz in der Hauptstadt in der Republick.

Art. 26. Die Beamten dieser sehr achtbaren Gr.□ sind die im 2. Abschnitt der organischen Constitution bezeichneten.

10. Abschnitt.
Von der Bildung neuer Logen.

Art. 27. Wenn eine Anzahl Mas., die nicht unter 7 sein darf, eine neue □ bilden wollen, so müssen sie schriftlich bei der Gr.□ ihres Staates einkommen, bezeugend, dass sie Mstr., in regelmässiger □ aufgenommen sind und eine □ zu bilden wünschen im O. von . . . unter dem Namen . . .; dass sie deshalb um eine Charte bitten, die sie autorisirt, sich in gerechter □ zu vereinigen. Dass sie N. zum Mstr. v. St., B. zum Vicepräsidenten und S. zum Inspector gewählt haben. Dass sie genaues Einverständniss mit allen Gesetzen der Gr.□ und des h. G. O. versprechen, wenn ihr Gesetzbuch bewilligt wird.

Art. 28. Dieses Gesuch muss, von 7 Mstrn. unterschrieben, von einer □ empfohlen, dem Secretär der Gr.□ übergeben werden, um es derselben zu unterbreiten.

Art. 29. Wenn einer der 7 Mstr., welche die neue □ bilden wollen, Mitglied einer activen □ ist, so muss derselbe dazu die Erlaubniss seines Mstrs. v. St. haben.

Art. 30. Wird das Gesuch von der Gr.□ bewilligt, so fertigt sie das Patent aus, welches der Gr. M., der deputirte Gr. M., der Gr. Vice-Präs., der Gr. Inspector, der Gr. Secretär und der Gr. Schatzmstr. unterschreiben. Am Rande wird auch die Zustimmung des h. G. O. beigefügt.

Art. 31. Nach empfangener Charte benachrichtigt die neue □ die Gr.□ von dem Tage und Orte, wenn sie installirt werden will, was in vollkommener Form geschieht, wenn der Gr. M. gegenwärtig ist, in gehöriger Form, wenn der dep. Gr. Mstr. sie installirt, und in Form, wenn eine □ damit beauftragt ist.

Art. 32. Keine neue □ wird anerkannt, noch werden ihre Beamten in der Gross□ zugelassen, wenn sie nicht regelmässig durch ein Patent der Gross□ constituirt ist.

11. Abschnitt.
Von den Repräsentanten der auswärtigen Logen.

Art. 33. Jede auswärtige □ ernennt einen Br Mstr. irgend einer □, die in Activität ist, damit er sie in der Gross□ repräsentire.

Art. 34. Die Ernennung des Deputirten wird durch ein Credential, vom Mstr. v. St. und dem Secretär der □ unterschrieben, legalisirt.

Art. 35. Die Gültigkeit des Credentials anerkannt, wird der Deputirte in der Gross□ zugelassen.

12. Abschnitt.
Von den Wahlen im Allgemeinen.

Art. 36. Die Wahlen der Beamten der symbol. □□ werden 8 Tage vor der am 27. December jedes Jahres stattfindenden Installation gewählt.

Art. 37. Die Wahl geschieht durch geheime Stimmzettel, und sind die gewählt, welche die Mehrzahl der Stimmen erhalten.

Art. 38. Wenn 2 Brr gleiche Zahl Stimmen haben, so wird der ältere Br Mrer. ernannt.

Art. 39. Die Functionen der Beamten dauern 1 Jahr, und können nicht 2 Aemter von Einem versehen werden, es sei denn, dass es an Personen fehle; keinen Falls aber die ersten 7 Aemter.

Art. 40. Jeder Beamte muss binnen einem Monat sein Versprechen bei Strafe der Nullität ablegen.

Art. 41. Der Mstr. v. St. kann höchstens 3 Mal hintereinander gewählt werden.

13. Abschnitt.
Von der Leitung und Administration der □□.

Art. 42. Jede □ wird geleitet und administrirt durch folgende Beamte: 1 Mstr. v. St 1 Vice-Präs., 1 Inspektor, 1 Redner, 1 Secretär, 1 Director, 1 Examinator, 1 Hospitalair, 1 Siegelbewahrer, 2 Schaffner, 1 Ziegeldecker, 1 Oekonom.

14. Abschnitt.
Von der Polizei der □□.

Art. 43. Die □□ werden jedes Mitglied ausweisen, das sich eines durch die Gesetze strafbaren Verbrechens schuldig macht, sodann den, der mit Recht in schlechten Ruf gekommen ist, und Jeden, der zanksüchtig und rachgierig ist und der

gegen seinen Br böswillig verächtliche Rache üben will.

Art. 44. Ferner Jeden, der offen die Ehre eines Br der □ beeinträchtigt oder im Geheimen Verleumdungen über dessen Betragen verbreitet.

15. Abschnitt.

Von den Eingaben der Logenmitglieder an die Gross□.

Art. 45. Wenn sich in irgend einem Falle ein Br genöthigt sieht, sich an die Gross□ zu wenden, weil er sich durch seine □ verletzt glaubt: so kann er eine Zeichnung einreichen, worin er nur verlangt, von der Gross□ gehört zu werden.

Art. 46. Die Zeichnung übermacht er durch eins der 3 Lichter seiner oder einer andern □, wenn sich Schwierigkeiten darbieten sollten.

16. Abschnitt.

Von den vierteljährlichen Berichten.

Art. 47. Da die Gross□ bestimmt 4 Mal im Jahre zusammentritt, um die Berichte zu empfangen, d. i. am 7. des Januar, April, Juli und October: so können zu diesen Zeiten die □□ ihr alle Fragen vorlegen, die sie für nöthig erachten.

Art. 48. Die Mstr. v. St., welche unter der Gross□ arbeiten, haben ihr vierteljährlich eine genaue Liste der Mitglieder, die in ihrer □ aufgenommen sind, die Erhöhung des Salairs, die seit der letzten Eingabe stattgefunden, und derer einzureichen, die abwesend oder wegen eines Vergehens suspendirt sind.

17. Abschnitt.

Von den Graden.

Art. 49. Kein Candidat kann als Lehrling aufgenommen werden, ohne vorher schriftlich vorgeschlagen zu sein, und ohne Bericht der Commission, die zur Nachforschung seiner Aufführung ernannt ist. Ausserdem muss er 21 Jahre voll alt sein, ehrenhaft, eine bekannte Beschäftigung haben, von gutem Ruf und guten Sitten sein; er muss seine Liebe zur Mrei bezeugen und fern von Habgier und Vorurtheilen sein, wie auch entschieden für die □ sich erklären.

Art. 50. Um zum Gesellengrade zu gelangen, muss man 3 Monate Lehrling gewesen, 23 Jahre alt sein und keinen Makel haben.

Art. 51. Die Beförderung zum Mstr. erhält nur der Gesell von anerkanntem Verdienst, Beständigkeit bei den Arbeiten und guten Anlagen zur Mas., und muss er 25 Jahr alt sein.

Art. 52. Die □□ können nur die Luftons vom Alter dispensiren.

Art. 53. Einen höhern Grad kann selbst ein Lufton vor dem 26. Jahre nicht erhalten.

Art. 54. Bei der Aufnahme hat der Lufton stets den Vortritt.

Art. 55. Man kann keinen Grad in einer fremden □ erhalten, es sei denn, dass die eigene □ Erlaubniss ertheilt. Nur der Grossmstr. kann sie ertheilen.

18. Abschnitt.

Von dem Verhalten der Brr in der □.

Art. 56. Jeder muss gegen seine Brr leutselig, fröhlich und zuvorkommend sein. Keine Art von Maasslosigkeit darf die Arbeit stören.

(Schluss folgt).

Aus dem Logenleben.

Leipzig. In der Nacht von 5. zum 6. August starb in seinem 58. Lebensjahre Br E. J. Hauschild, Director der hiesigen 4. Bürgerschule. Br Hauschild war Mitglied der □ Apollo. Derselbe hat sich als Schriftsteller auf dem Gebiete der Schule, sowie als Gründer des hiesigen Modernen Gesammt-Gymnasiums und einer höhern Töchterschule weithin bekannt und verdient gemacht. Am 8. Aug. fand sein feierliches Begräbniss statt, an welchem sich auch Br Eckstein, Br Lippert und mehrere andere Brr betheiligten.

Augsburg. 1865 erschien hier bei Schlosser eine Jugendschrift: „Lebensschattirungen." Deutschlands reiferer Jugend zur Veredelung des Herzens und Bildung des Geistes gewidmet — von dem Verf. der „Kinder der Witwe". Die gel. Brr dürfen unter der Schrift „Kinder der Witwe" keine freimaur. Erzählung erwarten: der Verf., Ed. v. Ambach, ist Katholik und ein Jugendschriftsteller.

Offenburg (Baden). — Eine Anzahl Brr, in Lahr und Umgegend wohnend, haben behufs Förderung maur. Strebens sich zur Bildung eines Freimaurer-Kränzchens geeinigt. Den 29. Juli Vormittags 10 Uhr fand die feierliche Eröffnung und Weihe des Kränzchens statt, das den Namen „zur offenen Burg" erhielt und unter der Aufsicht der von dem Kränzchen als Mutter□ erwählten □ „zur edlen Aussicht" Orient Freiburg arbeitet. Vorsitzender ist Br Christ. Siefert in Lahr.

Wiesbaden. Am 3. August ist in Wiesbaden

(Br) Eduard Genast, im 69. Jahre seines Lebens gestorben. Der Verewigte, ein wackerer Jünger der alten guten Schule deutscher Schauspielkunst, die in ihm einen ihrer letzten und bedeutendsten Vertreter verliert, hat bekanntlich im Laufe der letzten Jahre in einem mehrbändigen Werke, das an gediegenen ernsthaften Mittheilungen wie an den köstlichsten Anekdoten und Schwänken überreich ist, den wechsel- und ereignissvollen Gang seines Lebens in anziehendster Weise geschildert. Wie als Künstler, so war er als Mensch brav und tüchtig, und sein Name wird in weitesten Kreisen noch lange in gutem Angedenken bleiben.

Als Sohn des bekannten „Wöchners" und Regisseurs unter Goethe, war Eduard Genast 1797 zu Weimar geboren und Anfangs Conditorgehülfe. Endlich gab der Vater seiner Neigunng zum Theater nach, und er durfte in seiner Heimath debutiren. Nachdem er bei Häser in Stuttgart sich noch im Gesange vervollkommnet hatte, und in Dresden, wie in Hannover gewesen war, kam er 1818 — unter Küstner — nach Leipzig, wo er bis 1828 blieb und 1829 sich mit Christine Böhler vermählte. Das vierblättrige Künstlerkleeblatt: die Schwestern Böhler und ihre Gatten Genast und Emil Devrient sind heute noch bei der älteren Generation unserer Stadt unvergessen. Später übernahm Genast für kurze Zeit die Leitung des Magdeburger Theaters, kehrte dann aber bald in seine Vaterstadt Weimar zurück und ist da neben seiner Frau lebenslänglich bis zu seiner 1861 erfolgten Pensionirnng engagirt gewesen. Genast war in seiner langandauernden Blüthe, deren schönste und frischeste Zeit eben in den Leipziger Aufenthalt fiel, als Sänger wie Schauspieler gleich ausgezeichnet. Er gab den Wallenstein, wie den Figaro, den Oberförster in den „Jägern," wie den Don Juan mit derselben Tüchtigkeit, und besonders hatte letztere Partie in ihm einen der trefflichsten deutschen Darsteller. In Leipzig war Genast unter Andern der erste Caspar im „Freischütz," Tristan in „Jessonda," Faust in der Spohrschen Oper, Ruthwen im „Vampyr," Othello in der Rossinischen Oper, Figaro im „Barbier von Sevilla," Telaska in „Ferdinand Cortez" etc. etc. Nach Leipzig ist er nach seinem Scheiden ans dem hiesigen Engagement dann wohl noch 5 oder 6 Mal, in den dreissiger, vierziger, funfziger Jahren, nnter Ringelhardt, Schmidt und Wirsing, als immer gern gesehener Gast zurückgekehrt; und in Leipzig war es auch, wo er 1861 überhaupt seine künstlerische Laufbahn beschlossen hat. Seine Gattin Christine, einst die sogenannte „grosse Böhler" neben ihrer Schwester Doris, der „kleinen Böhler," war in Leipzig z. B. die erste Donna Diana, Portia, Desdemona, Sappho etc.; sie ging ihrem Gemahl 1860 im Tode voraus. Genast starb zu Wiesbaden im Hause seiner mit dem Componisten Joachim Raff verheiratheten Tochter Doris Genast, die er unserer Bühne im Jahre 1852 als Gast zuführte. Sein Sohn Wilhelm, auch als Dichter bekannt, gehört zu Weimars angesehensten Persönlichkeiten: er ist daselbst Staatsanwalt so wie Vicepräsident im Landtage des Grossherzogthums.

(Leipz. Tagebl.)

Hof. — Unser Johannisfest konnte in Folge der kriegerischen Verhältnisse nicht gefeiert werden. Vergangenen Mittwoch war endlich der Gasthof „zum Brandenburger" von Militär frei, deshalb berief unser Mstr. v. St. Br Heinrich sofort auf den Abend eine □, in welcher die für das nächste Jahr gewählten Beamten verpflichtet wurden. Der Vorsitzende zeigte den Gewählten, wie sie den jüngeren Brrn mit gutem Beispiele vorangehen müssten, wenn die □ etwas Ganzes erzielen wolle. Anknüpfend an die gegenwärtigen trüben Zeitereignisse, wies er dann in seinem weiteren Vortrage daranf hin, wie ja auch die Friedensblume unseres Bundes einer trüben Zeit innerer Kriege und blutiger Parteikämpfe entsprosste, indem er die religiösen und politischen Wirren Englands gegen Ende des 17. Jahrhunderts und den Zweck unseres Bundes darlegte. „Aber was die Frmrei will, das darf nicht bloses Wort bleiben, das muss Fleisch und Blut und segnende That werden. Auch unsere Feste würden verfehlt sein, blieben sie ohne Frucht. Der beste Segen unserer Feiertage muss sich an den Werktagen erkennen lassen! Lasst uns nicht von hinnen gehen, ohne den festen Vorsatz gefasst zu haben, die freimaur. Grundsätze im Leben zu bewähren. In Allem, was wir denken, fühlen und thun, walte, jedem Geweihten erkennbar und unserer ganzen Umgebung fühlbar, die Weihe und der Segen unserer Arbeiten. Ueberall ziere uns Wahrheit, Gerechtigkeit, Milde, Güte und Treue und Standhaftigkeit; fern sei uns Neid, Bosheit, Heuchelei und Hinterlist; fern alles Niedrige und Gemeine. Draussen tobt der Krieg. Wohlan, auch wir wollen Krieg führen gegen alles, was die Menschheit schändet und von der Erreichung ihres Zieles abhält. Wir wollen aber kämpfen mit den Waffen ehrlicher Ueberzeugung und reiner Gesinnung, mit den Waffen der Gerechtigkeit und Liebe, wir wollen kämpfen für den Frieden und für die Herstellung des Gottesreiches auf Erden" etc. — Zum Schluss dankte Br Heinrich innigstbewegt für die theilnahmsvollen Glückwünsche zu seinem Ehejubiläum und für das schöne Geschenk, womit ihn die Brr überrascht. — Ausgehend von der Mahnung: „Jeder sei seiner Pflichten eingedenk!" legte nun noch Br Egloff in einer Zeichnung den Werth der Eintracht näher dar, indem er mit der Mahnung schloss: „So lasst uns denn, meine Brr, wie wir in der festgeschlossenen Kette, dem Symbol der Eintracht, stehen, der Aussenwelt wie alle andern Bauhütten zeigen, dass auch unter uns Eintracht waltet. Unsere Stifter rufen uns zu: „Seid einig, einig, einig!" Wir wollen unsern unauslöschlichen Dank bethätigen durch Eintracht und geloben dies an der Schwelle des neuen Logenjahres. So möge uns denn der O. B. a. W. seinen Segen dazu geben, auf dass das Wort an uns wahr werde, was ein heiliger Sänger sagt: „Siehe, wie fein und lieblich ist es, dass Brr einträchtig bei einander wohnen." — Die □ „zum Morgenstern" hat ihr erstes Mitglieder-Verzeichniss nebst Jahresbericht versandt, welch letzteres wir in einer der nächsten Nrn. mittheilen werden.

(Bauhütte.)

Bernburg. Die hiesige unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin stehende □ Alexius zur Beständigkeit zählt 162 Mitglieder, dazu 9 Ehrenmitglieder, 3 beständig besuchende und 6 dienende Brr. — Mstr v. St.: Br Bley (Medicinalrath, Apothekenbesitzer, Dr. phil.); Dep. Mstr. v. St.: Br Schlick (Pastor in Waldau b. Bernburg).

Nordamerika. Am 6. Juni wurde in New-York eine „Maur. Union" deutscher anerkannter □□ und Vereine gegründet, um eine grössere Gemeinschaft unter diesen □□ und sodann auch die Fortbildung des gesammten amerik. Logenwesens zu befördern. Die „Maur. Union" ist ein wichtiges, folgenschweres Ereigniss! Wir wünschen dieser Erweisung freim. Geistes in Nordamerika den reichsten und gesegnetsten Erfolg.

Brüderliches Ersuchen.

Wir ersuchen hiermit alle ger. u. vollk. St. Johannis□□, von nun an alle für unsere □ bestimmten Gegenstände entweder durch das maur. Correspondenz-Bureau in Leipzig, oder direkt durch unsern Sekretär „Carl Ludowici in Ludwigshafen a/Rh." an uns gelangen lassen zu wollen.

Die Loge zur Freimüthigkeit am Rhein
im Or. von Frankenthal.

Br C. van Dalen's Frmrerkalender.

Die maur. Literatur sowohl, wie insbesondere das maur. Publikum ist von einem Verluste bedroht, der vielleicht jetzt noch abgewendet werden kann. Wie wir hören, soll das Weitererscheinen des mit Recht so beliebten Freimrer-Kalenders von Br C. van Dalen in Frage stehen, da der ungenügende Absatz die ziemlich hohen Herstellungskosten nicht ganz decken soll. Vielen Brrn ist der Kalender bereits unentbehrlich geworden. Wenn sich dieselben einigermassen für den Absatz bemühen und Subscribenten sammeln wollten, so würde das Weitererscheinen unschwer sicher zu stellen sein; denn es müsste unseres Dafürhaltens genügen, wenn nur in jeder deutschen □ etwa 3 Expl. gezeichnet würden.

Bekanntlich giebt der Grossorient von Frankreich offiziell einen Frmrerkalender heraus, ebenso die Gross□ von England, neben letzterem erscheinen noch ein schottischer und irischer und in England überdies mehrere Kalender für einzelne Provinzen. Alle diese aber können sich weder an Werth, noch an Genauigkeit mit dem deutschen messen, und sollte es uns wahrhaft leid thun, wenn sich das schöne Unternehmen in Deutschland nicht halten liesse.

Uns erscheint es daher als eine Ehrenpflicht jedes Meisters vom Stuhl, sich für dieses maur. Werk zu verwenden und 3 Expl. Jahrg. 1867 von Br van Dalens Frmrerkalender so bald wie möglich im voraus bei Br Findel in Leipzig zu bestellen.

Die Redaction der Frmrerztg.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 34. — Sonnabend, den 25. August — 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Antwort auf die Allocution vom 25. Septbr. 1865.

von

Moritz Kabisch.

Vorgetragen in der □ zu den drei weissen Felsen im Or. zu Weissenfels.

Es ist mir zur Gewohnheit geworden, alles, was tief in meine Lebensverhältnisse und Anschauungen eingreift, einem Tagebuche ausführlicher anzuvertrauen. Was wäre in letzter Zeit für uns Mrer wohl aufregender gewesen als die unglückliche Allocution des Papstes Pius IX. vom 25. September 1865. Sie erlauben mir, Ihnen mitzutheilen, wie ich ihm in einem Briefe meines Tagebuches darauf geantwortet habe:

Dem heiligsten Vater in Christo, Pius IX., der heiligen römischen Kirche ersten Bischof und Statthalter, Bischof zu Rom!

Das wird der Titel sein, womit Eure Heiligkeit von den treusten Gliedern der katholischen Kirche angeredet wird. Ich bediene mich, obwohl Frmrer, desselben Titels, weil mich die Grundsätze der Mrei aufs strengste anhalten, gegen jederman ehrerbietig zu sein und ihm die Ehre zukommen zu lassen, die ihm seine Stellung anweist.

Es war einst ein ganz besonderer Grund in meinem Innern vorhanden, der mich mit Zuneigung nach Eurer Heiligkeit hinschauen liess. Unvergesslich wird mir der Augenblick sein, als Pius IX. den päpstlichen Stuhl eingenommen hatte. Von einem Ende der Welt bis zu dem andern hiess es von Mund zu Mund: „Der neue Papst ist ein hochbegabter, humaner, christlicher Mann.“ Darum richtete ich meine Blicke vereint mit einem katholischen Geistlichen, der mein innigster Freund war, gern zu dem heiligen Vater nach Rom.

So ist meine Stimmung und Meinung als Frmrer und protestantischer Christ gewesen bis zu dem Augenbicke, als ich die Allocution vom 25. Septbr. 1865 las. Hier ist nun allerdings ein entschiedener Wendepunkt eingetreten.

Eure Heiligkeit nennt uns Frmrer in dieser unglücklichen Anrede: Feinde des christlichen Namens, eine verworfene Gesellschaft von Leuten, die zum gemeinsamen Untergange der Religion und der menschlichen Gesellschaft zu Tage getreten ist, eine verbrecherische, unsittliche Secte, Anstifter aufrührerischer Bewegungen, verheerender Kriege, die ganz Europa in Brand gesetzt, Urheber so vieler bitterer Leiden, welche die Kirche heimgesucht haben und noch heimsuchen, eine finstere Gesellschaft, die der Kirche feindlich und selbst der Sicherheit der Königreiche gefährlich ist, die ein rechtschaffenes Aeussere haben, aber von einem glühenden Hasse gegen die Religion Christi und die rechtmässige Gewalt entflammt sind, die nur einen Gedanken und ein Ziel haben: nämlich alle göttlichen und menschlichen Rechte umzustürzen, Wölfe in Schafskleidern, Unwürdige, die eines Grusses nicht werth sind, entartete Menschen, Ungeheuer des Irrthums.

Die Quintessenz dieser seltenen, reichen Sammlung von Beschimpfungen ist nichts weiter als der einfache Ausdruck dafür: „Die Frei-

maurer sind Feinde der katholischen Kirche.“ Um aber nebenher ein Heer von Feinden gegen die Frmrei herauf zu beschwören, sollen die Beherrscher weltlicher Reiche in ihrer Machtstellung und die ganze Menschheit in Betreff ihrer Rechte beängstigt und veranlasst werden, sich gegen uns zu erheben.

Es ist mohl unumstösslich wahr: „Wo Wahrheit Zorn erweckt, ist das Gewissen wund.“ Heiliger Vater, nicht der leiseste Zorn, wohl aber das tiefste Mitleid hat meine ganze Seele erfüllt, als ich die Allocution, so fern aller göttlichen Wahrheit, so voll menschlicher Herrschsucht und betrübender Eitelkeit, traurigen Irrthums und wehethuender Verleumdung fand.

Wie können wir Feinde der katholischen Kirche sein, da ihre höchsten, christlichen Grundsätze auch die unsern sind; da ein grosser Theil unserer liebsten und treusten Brr zu den aufgeklärten Katholiken gehört; da uns eine besondere Ordensregel gebietet: keinen unserer Ordensbrr. in seinen Glaubensansichten zu stören? — Alles, was wir an unsern katholischen Brrn thun, ist nichts weiter, als sie anzufeuern, gute Katholiken, treue Nachfolger Christi zu werden, um echte Mrer sein zu können. Wahrlich, es ist ein sehr grosser Irrthum, uns als Feinde der katholischen Kirche zu bezeichnen, und unsern katholischen Brrn ist durch die Allocution unnöthig eine tiefe, tiefe Wunde geschlagen worden, die wir Frmrer nur durch die allerzarteste Bruderliebe zu heilen im Stande sind. Wozu sollte die Allocution dienen? Denn wenn auch alle Katholiken gezwungen werden könnten, aus der □ zu scheiden, so sind sie uns doch mit ihrem Herzblute bis in alle Ewigkeit verschrieben, und weder eine weltliche noch eine geistliche Macht kann sie uns entreissen. Das scheint auch von Eurer Heiligkeit vollständig anerkannt zu sein; denn in der Allocution heisst es: „Die Secte der Freimaurer, von der wir sprechen, wurde nicht besiegt und niedergeworfen: im Gegentheil hat sie sich so weit entwickelt, dass sie überall in diesen schweren Tagen sich ungestraft breit macht und die Stirn kecker hebt.“

Breit macht sich die Mrei nicht, und darf es nicht; denn die Ordensregeln fordern entschieden Demuth und Bescheidenheit und verbieten sogar ungemessne Ausdrücke; aber Offenheit und freies Bekenntniss der Wahrheit sind dem Mrer bei aller vermeintlichen Heimlichkeit als Firma auf die Stirn gedrückt. Hier mag es auch ausgesprochen werden: Es würde im Himmel und auf Erden keine Wahrheit mehr zu suchen sein, wenn die Mrei besiegt und niedergeworfen werden könnte, wenn sie nicht ihrer vollkommensten Entwickelung entgegen ginge. Die Mrei wird auch dann nicht vergehen, wenn der letzte Strahl der Sonne verlischt und ewige Nacht das Weltall umhüllt; denn der Grundstein zu unserm Baue ist absolute Wahrheit! — Nein — Feinde des christlichen Namens sind wir noch weniger, als Feinde des Katholicismus. Alle übrigen Ausdrücke der Bitterkeit, will ich nicht weiter berühren, weil sie uns nicht beschämen noch verunreinigen können; denn das grosse Wort der Schrift gilt uns, wenn es heisst: „Selig seid Ihr, wenn Euch die Menschen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider Euch, so sie daran lügen!“ —

Was die Verdächtigung: als wollten wir die weltlichen Reiche stürzen, angeht, so glaubt Eure Heiligkeit das sicher selbst nicht; dieser Passus soll wohl nur als Mittel benutzt werden, uns in Verdacht zu setzen, Unterdrückungsmassregeln gegen den Orden zu erwirken, und den ungemessenen Fluch gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Es gehört wahrlich eine grosse Verirrung des Geistes, besonders des Gewissens, so wie die völlige Unkenntniss der Weltgeschichte und eine starke Speculation auf die Unwissenheit der Menschen dazu, zu behaupten: „Gewiss wir, wie unsere Väter würden niemals so viel aufrührerische Bewegungen, so viele verheerende Kriege, die ganz Europa in Brand gesetzt, zu beklagen gehabt haben, hätte nur der Himmel gewollt, dass diese Herrscher den Worten unserer Vorgänger Gehör geschenkt, dass diese in einer so ernsten Sache nicht so schlaff gehandelt hätten.“ — O, wenn unter diesen verheerenden Kriegen die schweren Zeiten der Religionskriege und der Inquisitionsgerichte gemeint sein sollten: so können wir Frmrer ruhig den Blick erheben; denn wir haben keinen Theil daran, das sind blutige Schandthaten fern von unserm Streben, die nur durch den Fanatismus religiösen Hochmuthes hervorgerufen worden sind, und das dabei vergossene Blut wird ewig von der Erde aufschreien zu dem himmlischen Vater der Liebe, der sein Angesicht vor jenen Thaten des christlichen Unverstandes verhüllen möchte.

Wenn als unser Endziel bezeichnet wird:

„Alle göttlichen und menschlichen Rechte umzustürzen," so ist mit dieser unrichtigen Behauptung gerade das Entgegengesetzte von dem bezeichnet, was wir erstreben. Unsere Fahne, die über den weiten Erdkreis weht und bis in den Himmel reicht, hat auf der einen Seite die Ueberschrift: „Göttliches Recht!" mit der Devise: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe," auf der andern „Menschliches Recht!" mit dem Wahlspruche: „Wer da sagt: ich liebe Gott und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner!"

In der Allocution heisst es ferner: „Wer aber begreift nicht, wie weit sie sich von der Wahrheit entfernt? Was führt diese Vereinigung von Leuten jeder Religion und jedes Glaubens im Schilde? Wozu jene heimlichen Versammlungen und der so schwere Eid, durch welchen die Eingeweihten sich verpflichten, niemals etwas von dem, was bei ihnen vorgeht, zu enthüllen? Wozu jene unerhörte Grausamkeit in den Strafen und in der Züchtigung, denen sich die Eingeweihten, im Falle sie ihren Eid brechen sollten, unterziehen? Sicherlich gottlos und verbrecherisch muss eine Gesellschaft sein, welche der Art das Tageslicht scheut. „**Wer Uebles thut,** sagt der Apostel, **scheut das Licht.**"

Es ist sehr richtig: „Wer Uebles thut, scheuet das Licht!" Wir sind im Licht! Aber wird denn in dieser Welt nicht häufig die Finsterniss für Licht und Wahrheit ausgegeben und der Menschheit Irrthum mit Feuer und Schwert aufgedrungen? Darf der echte Mrer, der wahre Christ mit seinen guten Werken prahlen? Heisst es nicht in der Schrift: „Lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut." Ist der Bannfluch Eurer Heiligkeit etwa ein Lichtstrahl, dem Urquell des ewigen Lichtes entsprossen, da Christus uns allen zuruft: „Segnet und fluchet nicht;" da er noch im schmerzlichsten Todeskampfe uns allen zum Beispiele für seine Feinde betet: „Vater, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun;" da er so herzlich ermahnt: „Richtet und verdammt nicht;" da er es aufs besimmteste ausspricht: „Die Rache ist mein, ich will vergelten!" — O, wann wird die Christenheit die Augen aufthun, um solch unchristliches Gebahren: die Menschen zu verfluchen, von sich zu weisen? Die ewige Wahrheit bedarf solch traurigen Schutzes wahrlich nicht; sie hat die Kraft in sich, durch ihr einfaches Erscheinen alles mit sich fortzureissen. Schlicht und recht wandelt sie über Land und Meer und alle Welt fällt anbetend vor ihr nieder.

Mit tiefer Bedrübniss über Eure Heiligkeit

Weissenfels am Martinstage 1865. zeichnet sich M. Kabisch.

* *

*

Ich füge nur noch folgende Schlussbemerkung hinzu, meine theuern Brr!

Solche Verfolgungen dürfen unsere Abeitslust, unsern Arbeitsmuth und unsere Arbeitskraft nicht etwa beugen, oder gar niederdrücken, nein — sie müssen dadurch erhoben werden. Würde man gegen eine Sache, die nichts ist als eitler Schein, als leidige Täuschung mit solchen Kampfeskräften zu Felde ziehen, wie es jetzt am Tage ist? Wäre unsere hohe Kunst eine sieche, bleiche Todesgestalt, man würde ihr Ableben ruhig erwarten, sich heimlich ihres nahenden Todes freuen, aber nicht mit dieser grimmen Wuth auf dem Kampfplatze erscheinen. Obwohl es von unsern Feinden mit viel Gehässigkeit ausgesprochen wird, so wissen sie nur zu gut: die Mrei ist kein Spiel mit einer Leiche. Durch ihren fortgesetzten Kampf sprechen es unsere Feinde nur zu deutlich aus: Ihr seid uns eine Grossmacht geworden, wir fürchten die Wahrheit, die ihr in Euren Herzen hegt und pflegt, wir fürchten das Wort der Wahrheit, das Euren Lippen entspringt und wie zündende Blitze in die Herzen der Menschen schlägt. O, freuen wir uns heute des Kampfes: denn er ist ein Zeugniss, dass wir im Besitze der Wahrheit sind.

Warum erheben wir uns denn nicht gegen unsere Feinde? Weil uns ihr Irrthum höchstens ein mitleidiges Lächeln abringt. Müssen wir es nicht zu tausend Malen sehen und hören, dass sie nicht glauben, was sie vorgeben zu glauben? Mein Br Mrer, musst Du etwa auch die Augen vor Dir beschämt niederschlagen, weil Dich Dein Herz der Heuchelei anklagt? O nein, — das brauchst Du nicht, freudig darfst Du im klaren Bewusstsein, die Wahrheit zu besitzen, Dein Auge zum Vater des Weltalls erheben und ihm entgegen jauchzen: „Abba, lieber Vater!" Darum freue Dich des Kampfes!

Diese Verfolgungen müssen uns zu Feuern der schönsten Läuterung werden. Wird unsere Thätigkeit dadurch nicht eine desto stillere, hei-

ligere, förderndere, ernstere, kräftigere werden? Ja, es ist ewig wahr: Wenn Du auch das Haupt vernichtest, welches die Wahrheit denkt, und die Zunge zum Schweigen bringst, die sie ausspricht, sie selbst wird stets wie ein Phönix aus dem Trümmern der Verfolgung auferstehn.

Darum:

O tritt zusammen, theure Schaar
Und prüfe, ob Dein Herz auch wahr;
Ob Dir ein Ernst das Leben sei,
Ob von dem Irrthum Du auch frei,
Ob frei Du Dich gemauert hast
Von Deiner eignen Fehler Last!

O tritt zusammen, theure Schaar,
Und lass Dein Auge, licht und klar,
Sich heute Deiner Wahrheit freun;
Ja, sonne Dich in ihrem Schein!
Und wandle still bei diesem Licht,
Bis Dir der Wanderstab einst bricht!

O tritt zusammen, theure Schaar,
Und lass die Wahrheit leuchten klar,
Ein Licht, das durch die Welt hin dringt,
Auch dann, wenn sie in Trümmer sinkt!
Die Maurerei wird fortbestehn,
Wenn Erd und Himmel untergehn!

Allgemeine Statuten
der
Mexikanischen Maurerei.

Reglamento General
de la
Masoneria Mexicana
Imprenta de S. G. O. A. L. 5861.

(Fortsetzung.)

Art. 57. Wenn eine lebhafte und irgend einem Br verletzende Discussion eintritt, so empfiehlt der Mstr. v. St. Mässigung; wenn aber diese brüderliche Ermahnung kein Gehör findet, so befiehlt er dem Ruhestörer die □ zu decken.

Art. 58. Jede nichtmaur. Discussion ist von der Lehrlings- und Gesellen-□ ausgeschlossen und muss sie der Mstr. v. St. sogleich unterbrechen, wie auch jede dem resp. Grade nicht zugehörige.

Art. 59. Kein Br an den Säulen darf reden, ohne den betreffenden Aufseher um das Wort gebeten zu haben; nur die den O. Zierenden erhalten es direct vom Mstr. v. St.

Art. 60. Nur der Mstr. v. St. hat das Recht, einen Br in der Rede zu unterbrechen, der das Wort hat.

19. Abschnitt.

Von den Commissionen und Conferenzen.

Art. 61. Diese werden berufen, wo es sich um geheime Angelegenheiten handelt, die wegen ausserordentlicher und wichtiger Gründe nicht in offener besprochen werden können, und bilden sie die 3 Lichter der □ mit dem Secretär.

20. Abschnitt.

Von den Fonds der □□ und Brr.

Art. 62. Die Fonds der Brr und □□ haben ihren Ursprung in den Aufnahmegebühren, den Beförderungen, Filiationen und Beiträgen. Die Armenkasse besteht aus den Almosen, Strafen und den milden Beiträgen der Brr.

Art. 63. Diese Fonds dürfen nur zu den bestimmten Zwecken verwendet werden.

Art. 64. Wenn eine Kammer oder □ zufällig ihre Säulen abbricht, so werden ihre Fonds, Bekleidungen, Kleinode und Archiv, von der Kammer dem Gr. Consistorium, von der □ der Gross□ nebst Inventarium und Rechnung übergeben und erhalten es bei ihrer Wiedereröffnung zurück.

21. Abschnitt.

Ausgaben der Kammern und □□.

Art. 65. Diese sind zweierlei: gewöhnliche, als Bezahlung des Lokals, Lohn der Diener und Arbeiter, Licht etc.; dann ausserordentliche: als für Tafel□□, gelegentliche Feste, Adoptions□□, Unterstützungen an Brr, welche die □ beschliesst, und feierliche Beerdigungen.

Art. 66. Die Ausgaben müssen so eingerichtet werden, dass die □ nie ohne einige Baarschaft ist.

22. Abschnitt.

Art. 67. Da der Unglückliche im Auge des Mrers heilig ist; so reicht es hin, dass es ein Br sei, um ihm zu helfen und zu unterstützen. Aber diese Unterstützung wird nach dem Grade des Unglücks, und dem Stand in der bürgerlichen Gesellschaft bemessen, in der der beansprechende Br lebt.

Art. 68. Die bedürftigen Mas. wenden sich in ihrem Or. direct an die □, die reisenden an

irgend einen Mstr. v. St., der ihnen nach vorgängiger Prüfung eine Beisteuer bis zu 5 Dollars ohne weitere Autorisation reichen kann. In der nächsten □ wird über weitere Zuschüsse beschlossen.

23. Abschnitt.

Von den Prozessen, die den Brrn gemacht werden.

Art. 69. Wenn ein Br in der □ eines begangenen Verbrechens angeklagt wird, so ernennt nach Hörung der schriftlichen Anklage der Mstr. v. St. einen Br zur Untersuchung der Sache.

Art. 70. Nach beendeter Untersuchung wird das Resultat in öffentlicher □ verlesen; und ist die Anklage begründet erfunden, so suspendirt der Mstr v. St. den Angeklagten von den Arbeiten und schickt die Acten an die Gross□ und diese an die Gerichtskammer, die nach ihren Befugnissen verfährt.

24. Abschnitt.

Eifer bei den Arbeiten.

Art. 71. Die □ hält monatlich zwei regelmässige Sitzungen, denen die Mitglieder beizuwohnen verpflichtet sind, wenn sie nicht durch Krankheit oder wichtige Geschäfte verhindert werden, in welchem Falle sie sich schriftlich bei dem Sekretär zu entschuldigen haben.

Art. 72. Die □ kann limitirten und illimitirten Urlaub geben, in welchem Falle die Beurlaubten nicht verbunden sind, Beiträge zu geben.

25. Abschnitt.

Pflichten der Beamten.

Vom Mstr v. St. Art. 73. Er präsidirt und leitet die □.

Art. 74. Er allein hat das Recht, den Brrn der □ Verweis zu geben.

Art. 75. Er bewilligt nnd verweigert das Wort, unterbricht oder erneuert die Discussion.

Art. 76. Er vertagt die Discussion und schliesst die Arbeiten, wenn es ihm passend erscheint.

Art. 77. Er ernennt die Commissionen.

Art. 78. Als Oberhaupt der □ präsidirt er allen Commisionen und Versammlungen.

Art. 79. Er unterzeichnet die Protocolle, Minuta, Zahlungsordres etc.

Art. 80. Er benennt die Stellvertreter abwesender Beamten.

Art. 81. Er beruft die ordentlichen und ausserordentlichen □□.

Art. 82. Er ist der unmittelbare Verantwortliche der Fehler seiner □.

Von dem Vicepräsid. und Inspektor und der Art, wie der abwesende Meister v. St. zu ersetzen ist.

Art. 83. In Abwesenheit des Mstrs v. St. leiten der Vicepräsident und der Inspektor die □. Sie halten streng auf Ruhe, Ordnung und Regelmässigkeit auf ihren resp. Säulen.

Art. 84. Der Inspector benachrichtigt den Mstr. v. St. von dem im Saale der verlorenen Schritte Vorgehenden, theilt dem Vicepräsidenten das von aussen Angezeigte mit, der es in lauter Stimme dem Mstr. v. St. ankündigt.

Art. 85. In Abwesenheit des Mstrs. v. St. nimmt der Vicepräs. den Hammer, und in Abwesenheit beider der Inspector, fehlt auch dieser der Exmeister vom St., nach ihm der Director und nach diesem der experto (Erfahrne).

Vom Vicepräsidenten (1. Aufseher).

Art. 86. Er führt den Hammer in Abwesenheit des Mstrs v. St. und vertritt ihn in allen Angelegenheiten.

Art. 87. Hält auf Ordnung auf seiner Säule und zeigt durch manr. Hammerschlag an, wenn ein Br das Wort verlangt.

Art. 88. Im Falle einer schweren Klage gegen den Mstr. v. St. beruft er die □.

Vom Inspector (2. Aufseher).

Art. 89. Der Inspector hält auf Ordnung auf seiner Säule und überwacht die Arbeiten der □ in den Instructions□□.

Art. 90. Führt die Arbeiter zur Erholung und von dieser zur Arbeit nach Befehl des Mstrs v. St.

Art. 91. Wenn bei Klagen gegen den Mstr. v. St. der Vicepräs. die □ nicht berufen will, so muss es der Inspector thun.

Vom Redner (Instructeur).

Art. 92. Der Redner ist der Fiscal der □ während der Arbeit und ist verantwortlich für jede Unordnung, die bemerkt und nicht abgestellt wird.

Art. 93. In allen Verhandlungen und am Ende der Discussion macht er auf Geheiss des Mstrs v. St. eine Analyse der Meinungen und wenn es nöthig ist wiederholt er die Meinungsverschiedenheiten.

Art. 94. Er reclamirt in allen Fällen die genaue Beobachtung der allgemeinen Statuten

des Ordens, der organischen Constitution und der besondern der □.

Art. 95. Bei den Aufnahmen entwirft er eine Zeichnung und unterweist auf Verlangen die Aufgenommenen.

Art. 96. Jedes Trimester legt er einen Auszug der Arbeiten der □ vor, um ihn der Gross□ zu übermachen, zu welchen Zwecken ihm der Secretär gegen Empfangschein die nöthigen Documente ausliefert.

Art. 97. Er unterzeichnet alle Protocolle der □ und nimmt Einsicht von allen Documenten, die durch den Secretär der Gross□ und andern □□ mitgetheilt werden, wie auch von denen, welche die Mitglieder einreichen wollen, die nicht zu den ersten 5 Beamten gehören oder durch ihren Grad von diesem Wege ausgeschlossen sind.

Vom Secretär.

Art. 98. Er hat 7 Bücher zu führen: 1 für die Protocolle der Lehrlings□, 1 für die der Gesellen, und 1 für die der Mstr□, 1 für die Rechnungen, 1 für das alphabetische Register der Mitglieder, 1 für die Ausgestossenen mit Anführung der Ursachen, in welchem auch die Todesfälle verzeichnet werden.

Art. 99. Der Secretär besorgt alles auf sein Amt Bezügliche, als Protocolle, Zeichnungen, Zuschriften, Minuta etc. und autorisirt sie durch seine Unterschrift.

Art. 100. Er ist der Depositar der Acten und laufenden Register, die durch die Secretarie gehen.

Vom Prosecretär oder Siegelbewahrer.

Art. 101. Er substituirt den Secretär in allen Functionen in dessen Abwesenheit oder Krankheit.

Art. 102. Hilft auf Verlangen dem Secretär in den Arbeiten.

Art. 103. Hat die Stempel und Siegel in Verwahrung und legt sie auf Verlangen der □ vor.

Art. 104. Er unterzeichnet alle Protocolle.

Art. 105. Führt alle Stücke, die er unterzeichnet, stempelt oder siegelt.

Vom Schatzmeister.

Art. 106. Er führt Buch über Einnahme und Ausgabe.

Art. 107. Er empfängt den Ertrag der Aufnahmen, Filiationen, Beiträge und Beisteuern.

Art. 108. Effectuirt die vom Mstr. v. St. und dem Secretär unterzeichneten Zahlungsordres.

Art. 109. Halbjährlich oder auf Verlangen legt er der □ Rechnung ab.

Vom Almosenier.

Art. 110. Bei jeder □, Tafel□ oder Versammlung sorgt er dafür, dass der Armenstock umgehe, und ist dessen Depositar.

(Schluss folgt).

Aus dem Logenleben.

Deutschland. Bei der gegenwärtigen Umgestaltung Deutschlands stehen der deutschen Mrei auch grosse und weitgreifende Veränderungen bevor. Die Brr im vormaligen Kurhessen werden gewiss eilen, ihren längst und eifrig gehegten Wunsch zu erfüllen und □□ zu eröffnen — aber unter welche Gross□ werden sie sich stellen? Unter eine Gross□ in Berlin? Wenn dies geschieht — werden sie nicht vor allem den ächt maur. Grundsatz der Allgemeinheit festhalten und sich der kirchlichen Engherzigkeit der preuss. Gross□□ nicht unterwerfen? Werden sie es nicht vorziehen, sich der Gross□ des eklekt. Bundes in Frankfurt anzuschliessen? — Sodann ist durchaus und mit Entschiedenheit der Bestand und die Selbständigkeit der Logenbünde zu behaupten, die bisher bestanden haben: Die Gross□ in Hannover, die Gross□ des eklekt. Bundes in Frankfurt, die Gross□ in Hamburg und endlich die Gross□ in Sachsen. Der Anschluss sämmtlicher □□ in den mit Preussen verbundenen Ländern an die preuss. Gross□□ würde eine Ueberfüllung und keine innige und lebenskräftige Vereinigung herbeiführen. Möge dagegen die staatliche Verbindung eine grössere Annäherung unter den deutschen Gross□□ veranlassen, zunächst etwa einen erweiterten Grossmeisterverein, an dem sich sämmtliche norddeutsche Grossmeister betheiligten. Möchten sodann aber auch die preuss. Gross□□ ein weiteres Herz fassen und sich von der fremdartigen Fessel der Kirchlichkeit (Christlichkeit) befreien! Würdige christlichgesinnte Israeliten und Mohammedaner von den □□ grundsätzlich ausschliessen, heisst: grundsätzlich dem Geiste unsers Bundes widerstreben!

Berlin. Aus der Verwaltungs - Uebersicht der Augusten-Stiftung für das Rechnungsjahr vom 1. Juni 1865 bis 31. Mai 1866 entnehmen wir folgende Angaben:

Das Stiftungs-Vermögen betrug 15,563 Thlr. Der Fonds zu Verleihungen an Jubelpaare stellte sich in Einnahmen auf 1080 Thlr., in Ausgabe auf 683 Thlr. Der Fonds zur Unterstützung hülfsbedürftiger Hinterbliebener verstorbener Brr wies eine Einnahme von 2462 Thlr., eine Ausgabe von 1749 Thlr. Der Gesammtbestand der Kasse belief sich demnach auf c. 17,373 Thlr. Für besonders verabreichte Denkmünzen waren aus den 3 vaterländischen Gross□□ und ihren Töchter□□ eingekommen 170 Thlr., von neuaufgenommenen Brrn c. 474 Thlr., durch Sammlung am Geburtsfeste des König - Protectors

1234 Thlr., darunter allein 699 Thlr. von den Tochter⧉ der Gr. Nat. Mutter□ z. d. 3 Weltkugeln. — Für Witwen und Waisen hat die Gr. Nat. Mutter□ im verflossenen Maurerjahre c. 4251 Thlr. ausgegeben und zwar a) aus besonders dazu bestimmten Mitteln nameutlich Stipendien etc. 730 Thlr; b) aus der Kasse des Almosen-Amts (Liebesgaben der Brr an den Logentagen und Legatenfonds) c. 1581 Thlr., c) durch besondere Bewilligungen aus der Hauptlogenkasse: 1626 Thlr. und d) aus der Kasse des höchsten Innern Orients (an verschämte Bedürftige, deren Namen nur bei dem Bundes-Directorium bekannt sind c. 314 Thlr. — Die Mittheilungen aus den Jahresberichten der Tochter⧉ des Bundes bieten ein erfreuliches Bild von der Thätigkeit der einzelnen ⧉. Fast überall ist die zahlreiche Betheiligung an den Arbeiten, der rege Eifer, die günstigen Finanzverhältnisse und reichlichen Armenspenden, die kräftige Armenpflege rühmend hervorgehoben. Ob sich in Wirklichkeit dies alles so verhielt, ob namentlich überall ein so lebensfroher maur. Sinn und eine so rege Theilnahme geherrscht, als der von den Beamten der einzelnen ⧉ abgefasste Bericht erwähnt, möchten wir bezweifeln. Wenigstens steht unsere eigene Erfahrung damit in Widerspruch, und wir möchten den Brr Mitmeistern die freundliche Mahnung zurufen, statt dieser Schönfärberei, welche die vorhandenen Mängel und Flecken nur verdeckt, die reine ungeschminkte Wahrheit zu sagen. — Der Fall, dass ein Mitglied einer der hiesigen Tochter⧉, zugleich Mitglied der Gross□, aus seiner □ ausschied und in eine andere Tochter□ desselben Systemes wieder eintrat, veranlasste in der Sitzung der Gross□ vom 17. Mai die Erörterung der Frage, ob durch jenes Aus- und Wiedereintreten die active Mitgliedschaft der Mutter□ alterirt werde. Die Gross□ beschloss nach längerer Debatte, dass „mit dem Augenblick des Ausscheidens aus seiner Johannis□ auch seine Eigenschaft als aktives oder Ehrenmitglied der Gross□ aufgehört habe." Im concreten Falle wurde der betr. Br zum Ehrenmitgliede ernannt. — Die Grossbeamten für das laufende Mrerjahr sind: Br Messerschmidt (Nat. Grossmstr.), Br v. Horn (Deput. Mstr.), Br Wiebe (Erster Aufseher), Br Knauert (Zweiter Aufseher), Br Kosmann (Dep. 1. Aufseher), Br Dahms (Dep. 2. Aufseher), Br Hillgenhoff (Sekretär), Br Boehme (Dep. Sekret.), Br Kleiber (Redner), Br Albrecht (Dep. Redner), Br Kupfer (Schatzmeister), Br Kindler (Dep. Schatzmeister), Br Ballheimer (Ceremonier), Br Fritze (Dep. Ceremonier), Br Ebel (Almosenier), Br Brettschneider (Dep. Almosenier), Br Heinersdorff (1. Steward), Br Werner (2. Steward). Zu den neugestifteten Aemtern eines Grossbibliothekars und deput. Grossbibliothekars wurden die Brr Waldästel und Klinkhardt gewählt. — Die von Brrn aus Barmen beantragte Constituirung einer maur. St. Johannis□ ist genehmigt worden. Sobald die Zustimmung des Protectors erfolgt ist, wird die formelle Constituirung und Eröffnung erfolgen. — Die □ „Carl z. Felsen" in Altona ist auf ihren Wunsch von der Gr. Landes□ von Deutschland reaffiliirt worden. — Die Mitgliederzahl des unter den 4 Tochter⧉ der Gr. Nat. Mutter□ bestehenden Sterbekassenvereins betrug 262 mit einem Vermögensbestande von 9800 Thlrn. in Documenten und 275 Thlr. baar. Director des Vereins ist Br Wiebe. — Ueber den Antrag, dessen Veranlassung eine frühere Mittheilung erwähnt, nämlich dass „bei stattfindender Kugelung über einen zu affiliirenden Br sämmtliche Brr der hiesigen vereinigten 4 Tochter⧉ zuzuziehen seien", wird verfassungsmässig in der bevorstehenden Quartalconferenz der Gross□ Beschluss gefasst werden.

Berlin. — Das Johanniscircularschreiben einer Gr.□ an ihre Bundes-Tochter⧉ gedenkt der vielfachen Angriffe, welche die Mrei in diesem Jahre erfahren hat. Gegen diese Feindseligkeiten zelotischer Eiferer, die leider manche Brr in ihrem Gewissen beunruhigt und manche in der Aussenwelt mit Vorurtheilen gegen den Orden und seine herrliche Sache erfüllt haben, schütze keine äussere Macht, uns bleibe nur übrig, ruhig abzuwarten, bis der Geist der Wahrheit diese aus Lüge und Hass hervorgehenden Anfeindungen in ihrer Grundlosigkeit dargestellt habe, und alles zu thun, um die Wahrheit durch die Früchte, die unser Leben zeigt, zur Geltung zu bringen. Auch der Missbrauch der maur. Presse, die eines Theils vieles zur öffentlichen Kenntniss bringt, was gewiss nicht dazu geeignet und für Viele, die es doch lesen, nicht bestimmt sei, und andrerseitig auf Reformen dringe, durch welche das Wesen der Mrei nicht blos verändert, sondern wesentlich aufgehoben werde, sei ein Hinderniss für das gesegnete Wirken des Bundes. — Wir können dem nur entgegnen: abusus non tollit usum. Die maur. Presse ist ein Segen für unsere Sache, gegen ihren Missbrauch aber ist eine Anklage von der Bundesbehörde nicht das zutreffende Correctiv. — Ein namentlich von den maur. Centralbehörden vielfach empfundener Uebelstand ist die Saumseligkeit und Lässigkeit in der Geschäftsführung vieler ⧉. Ungeachtet vieler dringender Erinnerungen hat die □ zu S—t ihren Jahresbericht nicht abgestattet. Die □ zu C—n wird zweimal von einer benachbarten □ aufgefordert, gegen die Witwe ihres früheren hammerführenden Mstrs. eine Pflicht der Pietät zu üben — keine Antwort! Woran liegt solche Unordnung, an den Sekretären oder an den vorsitzenden Mstrn? — Die Zahl der Ehrenmitglieder der Gr. Nat. Mutter□ beträgt gegenwärtig 651 Brr; die Zahl der activen Tochter⧉ beläuft sich auf 102 mit etwa 11,800 Brrn. — Die Veränderungen in der Besetzung der Meisterstühle im hies. Orient sind folgende: Br Fränkel (Eintracht); Br Schueller statt des verewigten Marot (Verschwiegenheit). In der □ z. goldenen Pflug ist dieses Amt noch als erledigt aufgeführt; erster zugeordneter Mstr Br Fuerbringer. In der □ zur siegenden Wahrheit Br Lobeck zugeordneter Mstr.

Freiburg i. Br. Die hiesige „nach dem System der grossen Mutter□ z. Sonne in Baireuth" arbeitende □ z. edlen Aussicht zählt gegenwärtig 72 Mitglieder, dazu 18 Ehrenmitglieder, an deren Spitze Br Prinz Wilhelm (Grossh. Hoheit, Markgraf von Baden, Grossmstr der Gross□ Royal-York in Berlin), 7 beständig besuchende Brr. Die dienenden Brr sind al-

phabetisch in das Verzeichniss aufgenommen. Mstr. v. St.: Br Ficke (Rentier); Dep. Mstr. v. St.: Br Fischer (Kaufm.); Redner: Br Trentowski (Dr. phil., aufgenommen 1838 in der □ Parfaite Harmonie in Müllhausen). Unter den Mitgliedern erwähnen wir noch: Br Venedey (Schriftsteller in Oberweiler, aufgenommen 1843 in der □ St. Jean de Jérusalem in Nancy), Br Zipp (Grossh. bad. Professor, aufgenommen 1837 in der □ la Constance in Vevay). — Kränzchen jeden Mittwoch Abend. Das Logenhaus ist in der Adelhausergasse 642. Adr.: Kaufm. Kapferer-Sautier.

Solingen. Nach dem am 24. Juni 1866 ausgegebenen Verzeichnisse der hiesigen unter der Gr. Landes-□ von Deutschland in Berlin arbeitenden □ Prinz von Preussen zu den 3 Schwertern besteht dieselbe aus 78 Mitgliedern, dazu 8 Ehrenmitglieder, 3 beständig besuchende Brr, 1 dienender Br. Mstr. v. St.: Br Schwarte (Rentner); 1. Dep. Mstr: Peipers (Kreisphys.); 2. Dep. Mstr. Br Erbschloe (Kaufm.).

New-York. Bei Gelegenheit des maur. Jubelfestes Se. Maj. des Königs von Preussen hatte die Gross□ z. d. 3 Weltkugeln verboten, Brr jüdischen Glaubens zu d. Festversammlungen zuzulassen. Gegen dieses Verbot hat die Gross□ von New-York Verwahrung eingelegt. Man hofft, dass auch europäische Gross□□ sich dieser Verwahrung gegen die Geltendmachung engherziger kirchlicher Trennung innerhalb der allumfassenden Frmrei anschliessen werden. Was soll das lieblose confessionelle Kirchenthum in dem maur. Heiligthum der alleinigenden Liebe? —

Für die Familie **Hirt** in **Langensalza** sind folgende Beiträge eingegangen:

1	Thr. von	Br K. in Magdeburg.
1	„ „	„ Findel*) in Leipzig.
5	„ „	„ Beckmann in Leipzig.
10	„ „	„ Plaut in Leipzig.
10	„ „	□ Minerva in Potsdam.
20	„ „	□ z. gekrönten Schlange in Görlitz.

Um fernere Beiträge bittet D. R.

*) Mit beifolgenden Zeilen:

„Anbei übersende ich Ihnen 1 Thlr. — als kleinen Beitrag für die unglückliche Familie Hirt in Langensalza zur gefälligen Weiterbeförderung an Br Looff. Es bedarf bei dieser Gelegenheit jedenfalls nur des Hinweises, dass die in der unseligen Katastrophe von Langensalza gebrachten Opfer an Gut und Blut hauptsächlich durch den ehemaligen Grossmeister der Gross□ von Hannover herbeigeführt worden sind, um die Mitglieder genannter Gross□ zu veranlassen, in erster Linie zur Unterstützung der unglücklichen Familie beizutragen."

Br C. van Dalen's Frmrerkalender.

Die maur. Literatur sowohl, wie insbesondere das maur. Publikum ist von einem Verluste bedroht, der vielleicht jetzt noch abgewendet werden kann. Wie wir hören, soll das Weitererscheinen des mit Recht so beliebten Freimrer-Kalenders von Br C. van Dalen in Frage stehen, da der ungenügende Absatz die ziemlich hohen Herstellungskosten nicht ganz decken soll. Vielen Brrn ist der Kalender bereits unentbehrlich geworden. Wenn sich dieselben einigermassen für den Absatz bemühen und Subscribenten sammeln wollten, so würde das Weitererscheinen unschwer sicher zu stellen sein; denn es müsste unseres Dafürhaltens genügen, wenn nur in jeder deutschen □ etwa 3 Expl. gezeichnet würden.

Bekanntlich giebt der Grossorient von Frankreich offiziell einen Frmrerkalender heraus, ebenso die Gross□ von England, neben letzterem erscheinen noch ein schottischer und irischer und in England überdies mehrere Kalender für einzelne Provinzen. Alle diese aber können sich weder an Werth, noch an Genauigkeit mit dem deutschen messen, und sollte es uns wahrhaft leid thun, wenn sich das schöne Unternehmen in Deutschland nicht halten liesse.

Uns erscheint es daher als eine Ehrenpflicht jedes Meisters vom Stuhl, sich für dieses maur. Werk zu verwenden und 3 Expl. Jahrg. 1867 von Br van Dalens Frmrerkalender so bald wie möglich im voraus bei Br Findel in Leipzig zu bestellen.

Die Redaction der Frmrerztg.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger Moritz Zille in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. Zwanzigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 35. Sonnabend, den 1. December 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die klösterlichen Schul- und Erziehungsanstalten.

Die Frmrei ist ein Engel der Menschheit, welcher alle ihre Leiden und Freuden redlich theilt. Er härmt sich über den Krieg und sucht seine Wunden zu verbinden und zu heilen, wo er nur kann; er trauert über die Zerrissenheiten, welche der Religionshader oder das politische Parteiwesen stiftet, und sucht die abgebrochnen Brücken zur Eintracht der Völker mühsam wieder aufzubauen; er freut sich aber auch, wenn das Licht gesiegt hat, und seine Strahlen in die Finsterniss hineindringen; er jubelt, wenn Wahrheit und Humanität auch die Orte berührt, wo die Lüge thronte, wo Unmenschlichkeiten und Greuelthaten den Menschennamen schändeten. Aber wir würden sehr irren, wenn wir glauben wollten, dass nur auf diesen grossen Feldern der Menschheit die Mrei ihre Mission habe. Sie lenkt ihren Blick wie eine liebende, sorgsame Mutter auch auf die Dinge, welche mehr im Stillen für Menschenwohl thätig sind, oder auch demselben schaden. Deshalb muss ihr unter andrem die Volkserziehung, welche ja die Entfaltung und Entwickelung der Menschheit leitet, von grosser Wichtigkeit sein, und nur sehr kurzsichtige und uneingeweihte Brr können sagen, dass Erziehungs- und Unterrichtssachen die Frmrei nichts angingen. Den Männern, welche die Vervollkommnung des Menschengeschlechts auf ihrer Fahne stehen haben, kann es doch wahrhaftig nicht gleichgültig sein, wie erzogen wird, ob der Geist in Fesseln geschnürt, oder natürlich entfaltet wird; ob er knechtisch oder mit Liebe, ob rein oder befleckt, einseitig oder harmonisch entwickelt wird. Weil dem aber so ist, so wird man es dem Verfasser dieser Zeilen wohl nicht verdenken, wenn er den Lesern einmal ein Capitel vorführt, welches dem Kreis der Volks-Erziehung entnommen ist und eine brennende Frage derselben beleuchtet.

Die geschlossenen, klösterlichen Erziehungsanstalten sind es nämlich, welchen wir eine kurze Betrachtung widmen wollen. Es ist bekannt, welcher Nutzen, welcher segensreiche Einfluss diesen casernirten Anstalten von verschiedenen Seiten beigelegt wird. Man sagt: Solche Anstalten gewöhnen an die strengste Ordnung und Pünktlichkeit; während in der Familie doch mitunter Ausnahmen von dieser oder jener Hausregel gestattet werden, dringt die Hausordnung einer geschlossenen Anstalt ununterbrochen auf Erfüllung ihrer Befehle; man behauptet ferner, dass diese geschlossnen Anstalten, durch die ununterbrochene Aufsicht die Jugend am besten vor Fehlern und Sünden bewahren, dass sie den Gehorsam, das Unterordnen unter ein Gesetz ins Kind pflanzen, dass sie den Wetteifer und das Streben anregen, was in der Familie allerdings mitunter erkalten kann; dass sie den Gemeinsinn fördern, indem sie den Einzelnen dazu anleiten, fürs Ganze mitzuwirken; dass sie eigensinnige, eigennützige etc. Kinder heilen und ihnen Theilnahme an anderer Wohl, Fügsamkeit, Bescheidenheit und andere Tugenden lehren; und dass sie ganz besonders auch durch gemeinschaftliche Betübungen, durch feierliche Begehung der Festtage die Religion im Gemüthe der Jugend wach erhalten und zur rechten Flamme anfachen. Endlich preisen manche diese Erziehungs-Casernen auch deshalb, weil sie (die meisten befinden sich ja in gesunder Lage) durch den Aufenthalt in der Natur

durch Spazirgänge, Turnen und Abhärtungen verschiedener Art die Gesundheit, Munterkeit und Kräftigkeit der Zöglinge fördern. Im Allgemeinen nun wollen wir gern diesen Nutzen zugeben, wenn wir uns auch nicht verhehlen, dass er in vielen Instituten wenigstens nicht in der ganzen Ausdehnung vorhanden ist, und dass in manchem Nutzen gleich ein Schade mit steckt. Die gemeinschaftlichen Betübungen z. B. können wohl mitunter die Andacht erhöhen, sehr oft aber fallen dabei Störungen vor, oder das Mechanische, was der Sache anklebt, stumpft geradezu die Andacht ab. Doch nun wollen wir den Schaden betrachten, welchen solche klösterliche Anstalten mehr oder weniger mit sich führen. Ehe ich denselben aber darlege, muss ich, um Missverständnisse zu verhüten, einige Erklärungen vorausschicken. Ich will keineswegs gegen alle geschlossenen Anstalten zu Felde ziehen. Ich erkenne vielmehr recht wohl, dass diejenigen, welche nur wenig Zöglinge haben, und also mehr einer Familie gleichen, den Schaden, welchen ich aufstellen werde, selten an sich tragen werden; und ich sehe ebenfalls ein, dass auch grosse Erziehungshäuser unter Umständen immer ein nothwendiges Uebel bleiben werden. Waisenkinder, verwahrloste, schwächliche oder schwachsinnige Kinder werden in solchen Anstalten gewiss ihr Asyl finden, wenn auch nicht zu leugnen ist, dass die Waisen in Familien (d. h. in braven unbescholtnen Familien) noch besser aufgehoben sind. Und nun wollen wir dem Schaden der casernirten Anstalten ins Gesicht sehen!

Er zeigt sich uns zuerst als Erkältung der Gemüther. Kinder brauchen Liebe, sagt Lessing, und wärs auch nur die eines Thieres. Ja innige, warme Liebe brauchen Kinder, wie die Pflanze den vollen, warmen Sonnenstrahl braucht, wenn sie gedeihen und aufblühen soll. Ist diese Liebe in den casernirten Anstalten zu finden? Wohl ist die Liebe nicht wie eine Mahlzeit, bei welcher die Bissen um so kleiner werden, jemehr daran theilnehmen; aber es ist doch nicht zu leugnen, dass, wenn man seine Zärtlichkeiten und Beweise der Theilnahme unter 60 theilen muss, dieselben kürzer, oberflächlicher, kälter sein werden, als die Liebesbeweise, welche man einer kleinen Anzahl Kinder widmet. Es kann der Pensionatserzieher z. B. nicht jeden Einzelnen auf Spazirgängen die Freude erhöhen durch besondern geistigen Verkehr; er kann ferner, wenn in der Anstalt den Zöglingen etwas vertheilt wird zur Aufmunderung, nicht immer jeden besonders dabei anreden. Alles was die Liebe offenbaren soll, wie Fürsorge, Pflege, Theilnahme nimmt mehr oder weniger einen mechanischen Charakter an, weil die Ausdehnung und Verbreitung der Fürsorge eine volle Herzlichkeit und tiefe Hingabe ausschliesst. Was bildet aber eine solche mechanische und kalte Erziehung für Menschen? Gleichgültige, mitunter auch unzufriedene, bittre Menschen, die, weil sie keine tiefe Liebe erhalten, weil sie blos flüchtig von der allgemeinen Anstaltsfürsorge berührt worden sind, auch keine Liebe auszutheilen wissen, und daher um einen grossen Theil irdischer Seligkeit betrogen sind. Und nun vergesse man nicht, dass ein grosser Theil der kindlichen Bestrebungen, Mühen und Arbeiten nur die Folgen der innigen Elternliebe sind, deren Strahlen fort und fort sich in des Kindes Herz senkten. Wenn nun diese Strahlen wegfallen, oder wenigstens sehr selten, (Briefe, Geschenke etc. sind nur ein schwacher Ersatz für den persönlichen Liebes- und Herzensverkehr der Eltern mit den Kindern) etwa bei Besuchen im Vaterhause, die Kinder berühren, so fehlt ein Magnet, ein Zaubermittel für das Lernen, und es ist dann kein Wunder, wenn eben nur mittelmässige und gewöhnliche Arbeiten geliefert werden.

Aber ein weiterer Schade der klösterlichen Anstalten ist der Uniformgeist, der dort herrscht. Die Individualität des Kindes ist seine Blüthe, in welcher wir die Früchte bereits erkennen, welche es einmal zu Tage fördern wird. Die Individualität besteht nämlich aus den verschiedenen Neigungen, Trieben und geistigen Anlagen, die mit einer gewissen Frische und Kräftigkeit, und so lebhaft auftreten, dass sie andere Triebe hinter sich zurücklassen. Kann in einer geschlossenen Anstalt, welche 50—60 Zöglinge hat, auf die besonderen Neigungen eines Einzelnen Rücksicht genommen werden? Nein! Es müssen Normen aufgestellt werden, nach denen sich jeder zu richten hat; alle Einrichtungen und Veranstaltungen, die man trifft, beziehen sich auf das Allgemeine, auf das Ganze, nie speciell auf einen Zögling allein. Wir wollen nur ein Paar geringe Beispiele geben. Ein Knabe hat eine ausserordentliche Lust zum Pflanzensammeln; er möchte alle seine Spazirgänge dahin lenken, wo prächtige Exemplare zu finden sind. Kann die geschlossene Anstalt darauf Rücksicht nehmen? Vielleicht ein klein wenig; viel sicher nicht. Der Einzelne muss mit dorthin gehen, wo die ganze Schaar hingeht, und wenn es auch dort

nur Dornen und Disteln giebt. Ein anderer ist ein offener, treuherziger aber etwas kühner und verwegener Knabe; das sind Eigenschaften, die, wenn sie von einem Erzieher aufmerksam und sorgfältig geleitet und gepflegt werden, zu grossen Resultaten führen können.*) Allein das Pensionat kann sich auf die Berücksichtigung solcher Eigenthümlichkeiten nicht einlassen; er muss sich in die vorgeschriebene Etiquette fügen, er darf nicht über die Schnur schlagen, er muss gehen, statt zu springen; muss die unschuldigen jugendlichen Possen, zu denen ihn sein bewegter Geist treibt, unterdrücken, und so geht seine Individualität halb zu Grunde. Dass dies nicht allzu trüb gesehen ist, werden viele zugeben, die diesen Uebelstand der Erziehungscasernen empfunden haben.

Weiter ist es der Automatengeist, der wie ein Krebsschade in den geschlossenen Anstalten an der frischen Jugend zehrt. Die ganze Schaar wird zur Maschine, die der Pensionatsdirector aufzieht und lenkt. Alles geschieht auf Commando; alles läuft auf dem Drahte. Auf Befehl wird aufgestanden, gebetet, gegessen, spaziren gegangen und gearbeitet. Essen und Trinken und Spazirengehen auf Commando mag unter Umständen sein Gutes haben — es bringt wohlthätige Ordnung ins äussere Leben — aber das commandomässige Beten und Arbeiten ist ein Unglück für die Jugend. Wenn das Herz uns treibt, sollen wir beten, und wenn die Lust und Begeisterung, die Frische und Lebendigkeit im Kopfe vorhanden ist, da soll gearbeitet werden. Wenn aber im Pensionat die Arbeitsstunde schlägt, da gilts zu arbeiten, auch wenn keine Lust da ist; wenn die Gebetsstunde schlägt, müssen die Hände gefaltet werden, auch wenns die kleinen Herzen zerstreut und mit andern Dingen so angefüllt sind, dass für andächtige Gefühle nicht viel Raum da ist. Dieses Arbeiten nach Commando, also nicht aus dem freien Geiste heraus, diese Thätigkeit unter lästiger Aufsicht schafft Menschen, die wie Drathpuppen im Leben einhergehen, und nie laut aufzutreten wagen. Die Controle, die Gängelei aus frühern Zeiten steht gleichsam als Gespenst fortwährend hinter ihnen.

Und nun vergessen wir auch nicht, dass oft ein gewisser Despotismus in solchen Anstalten unter der Jugend selbst herrscht. Die Obern suchen alles Mögliche heraus, um die Untern zu demüthigen oder zu plagen. Man sagt nun zwar, das sei gut, der Mensch müsse sich bei Zeiten unterordnen, müsse dienen und helfen lernen. Wohl wahr! Aber wenn diese Unterordnung Knechtschaft wird, dann erstirbt in einer solchen geknechteten Kinderseele leicht jeder freie, frische Trieb, und Eigenschaften nisten sich ein, die ihm später grosse Nachtheile bringen können. Da es nicht laut widersprechen und sich gegen eine Unbill stemmen darf, so versucht es im Geheimen zu agiren; damit ist es auf dem Wege gehässig, boshaft, hämisch zu werden — und wehe einer Kinderseele, in welcher solche Neigungen sich einnisten! Um sich vor den Nachstellungen, Angebereien der Obern zu retten, wird zur Lüge gegriffen, und so bleibt auch dieser Krebsschaden nicht aus. Freilich wird es von dem Director der geschlossenen Anstalt abhängen, ob sich ein solcher despotischer Geist der Obern ausbreiten kann oder nicht. Wir zweifeln nicht, dass ein taktvoller Erzieher ihn einschränken und beherrschen wird. Aber noch düstrer zeigt sich das Leben in klösterlichen Anstalten als Verführung. Nicht selten kommt es vor, dass ein räudiges Schaf unter der Menge ist. Wie leicht werden durch dasselbe ganze Schaaren verführt und vergiftet! Ich will hier die Laster nicht alle anführen, die sich in geschlossenen Anstalten öfters zeigen und von einem Zögling, wie eine Krankheit auf die andern übergehen; aber ein Beispiel mag wenigstens hier stehen. Der Sohn eines armen Lehrers bezog eine geschlossene Schule, und wurde also in derselben nicht nur unterrichtet, sondern auch erzogen. Er war an Entbehrung gewöhnt, war zwar ein munterer, aber durchaus nicht verwilderter Knabe. Wie kam er nach 3 Jahren aus der Erziehungscaserne zurück? Als ein Näscher, Betrüger, Schuldenmacher, Lügner, Heuchler wurde er von dem fast vor Gram sterbenden Vater zurück ins Haus genommen. Der Sohn erzählte später, wie er in sein Elend ordentlich systematisch von den andern geführt worden sei, und er verwünschste später selbst seinen Aufenthalt in der klösterlichen Anstalt. Wenn nun auch nicht Jeder in einer solchen Anstalt durch Verführung untergeht, so ist es doch schon um eine jugendliche Seele schade, die unter Aufsicht der Familie vor dem Abgrund bewahrt geblieben wäre.

Wir könnten nun noch darauf hinweisen, dass einem Kinde, welches in dem Meere einer

*) Ich denke hier an das bekannte Wort: Es wird Niemand ein grosser Mann, der nicht vorher als Gassenbube gehörig ausgewildert hat.

Pensionsanstalt hin und her wogt, der rechte, geistige Halt fehlt. Zwar wollen die Pensionate dies verhindern, und geben deshalb immer einer Anzahl Pensionäre einen besonderen Lehrer, an den sich die Kinder halten sollen. Das ist wohl recht gut, aber die Kinder werden an ihm, selbst wenn er der beste Mensch ist, nicht so frisch emporranken, wie an dem Vater und Familienerzieher. An dem Letztern lernen die Kinder sich zu festen Charackteren ausbilden; an ihm haben sie den besten Wegweiser für das ganze Leben. Doch es sei genug! Damit ich nicht als fanatischer Feind der klösterlichen Anstalten angesehen werde, will ich hier schliessen.

Die gel. Brr mögen das Gesagte erwägen, und sollte der eine oder andere ganz entgegengesetzte Ansichten haben, so würde es dem Verfasser dieser Zeilen, der seine Meinung durchaus nicht für ein Evangelium ansieht, willkommen sein, wenn die Entgegnungen ebenfalls veröffentlicht würden. Durch ehrlichen offnen Streit zur Wahrheit!

Allgemeine Statuten
der
Mexikanischen Maurerei.

Reglamento General
de la
Masoneria Mexicana
Imprenta de S. G. O. A. L. 5861.

(Schluss.)

Art. 111. Er vertheilt die Fonds nach Bestimmung der ▭.

Art. 112. Führt Buch über die Armenfonds.

Art. 113. Legt Rechnung ab wie der Schatzmeister.

Vom Director (Ceremonienmeister).

Art. 114. Er ordnet das Ceremonial bei Festen und Tafel▭.

Art. 115. Er eröffnet den Zug bei Besuchscommissionen, unterweist diese über ihr Verhalten und begleitet die Besuchenden an ihre Plätze.

Art. 116. Begleitet die Aufzunehmenden mit dem Experten auf ihren Reisen, führt sie an ihren Platz und antwortet und grüsst für sie, wenn sie es nicht selbst thun.

Vom Experten.

Art. 117. Steht dem Director beim Ceremonial bei und vertritt den Abwesenden.

Art. 118. Auf Geheiss untersucht und erforscht er die Besuchenden und versichert sich deren maur. Eigenschaften.

Art. 119. Vertheilt und empfängt die Kugeln bei Ballotagen und die Zettel bei Wahlen; präsentirt den Beutel der Propositionen.

Von den Schaffnern.

Art. 120. Der Erste überbringt die Befehle des Mstrs v. St. dem Vicepräs., und von diesem der Zweite dem Inspector.

Art. 121. Sie begleiten auf Befehl des Mstrs v. St. die Besuchenden bei ihrem Eintritt.

Vom Ziegeldecker.

Art. 122. Er bewacht unter seiner Verantwortlichkeit die Thür des Tempels, lässt Niemand ein, der nicht regelrecht klopft und ohne vorgängige Anzeige beim Mstr v. St.

Vom Oeconom (dienenden Br).

Art. 123. Ist der äussere Ziegeldecker und hütet die ▭ vor Ueberrumpelung.

Art. 124. Citirt auf Ordre die Mitglieder der ▭ zu den Arbeiten.

Art. 125. Er zieht die Gelder gegen Empfangschein des Schatzmeisters ein und übergiebt sie diesem an demselben Tage.

Art. 126. Sorgt für die Reinlichkeit des Locals, für welche Dienste er remunerirt wird.

Vom Ex-Meister v. St.

Art. 127. Der abtretende Mstr v. St. führt diesen Titel, während der Hammer in den Händen seines Nachfolgers ruht. Ihm gebühren dieselben Ehren wie dem activen Mstr v. St., zu dessen Rechten er im Or. sitzt. Er ist der natürliche Vertheidiger aller Brr der ▭, die seine Hülfe in maur. Angelegenheiten suchen.

26. Abschnitt.
Von den Besuchenden.

Art. 128. Jeder besuchende Mrer muss mit Auszeichnung empfangen werden, wenn er ein rechelrechtes Certificat oder Diplom vorzeigt und genau Zeichen, Griff und Wort des Grades giebt, in welchem gearbeitet wird, und das Semesterwort, wenn er actives Mitglied einer ▭ ist.

Art. 129. Die Ehrenbezeigungen, welche eine ▭ ertheilt, sind folgende: Die Gen. Gr. Inspectoren werden durch 9 Brr mit Degen und

Sternen, Stahlgewölbe und Hammerschlägen empfangen, sitzen im Or. und wird ihnen der Hammer angeboten. Die officiell erscheinenden Beamten der Gross☐ werden von 7 Brrn ebenso empfangen, mit Hammerschlägen, und sitzen im Or. zur Rechten. Die Mrer des 7. und 8. Grades werden von 5 Brrn und Stahlgewölbe empfangen, sitzen im Or. zur Rechten. Die Mas. des 5. und 6. Grades werden von 3 Brrn mit Sternen und Stahlgewölbe empfangen und sitzen im Or. zur Linken, die des 4. Grades werden in Ordnung empfangen und sitzen an der Spitze der Säulen.

Art. 130. Diese Ehrenbezeigungen werden auf Verlangen der Besuchenden unterlassen, aber das Anerbieten des Hammers muss geschehen, wenn es die Würde der Besuchenden bestimmt.

27. Abschnitt.

Stelle der Beamten in der ☐.

Art. 131. Der Mstr v. St. sitzt im O. unter dem Baldachin, der Deputirte zu Linken, der Exmstr. v. St. zur Rechten desselben, der Vicepräsident vor der Säule im W., der Inspect. vor der im S., der Redner an der Spitze der südlichen Säule beim Or., der Secretär an der Spitze der nördl. Säule beim Or., der Schatzmeister an seinem Tische hinter oder neben dem Redner, der Almosenier ebenso neben dem Secretär, der Siegelbewahrer neben diesem, der Expert zur Linken' des Vicepräs., der Ceremonienmstr. zur Linken des Inspectors, der 1. Schaffner hinter, oder zur Rechten des Mstr. v. St., der 2. zur Rechten oder hinter dem Vicepräs., der Ziegeldecker neben dem Eingange, der dienende Br vor dem Eingange der ☐ im Saal der verlorenen Schritte. Die Lehrlinge sitzen in der zweiten Reihe der nördl. Säule, die Gesellen in 2. Reihe der südl., in 1. Reihe an beiden Säulen die Mstr., die am O. nächsten Plätze für die Besuchenden lassend.

28. Abschnitt.

Von den Statuten der ☐☐.

Art. 132. Jede symbolische ☐ hat das Recht, ihre besonderen Statuten sich zu geben, die aber den allgemeinen nicht widersprechen dürfen, und bedürfen zu ihrer Gültigkeit die Gutheissung der Gross☐, ohne welche sie durchaus keine Kraft haben.

29. Abschnitt.

Bekleidungen.

Art. 133. Sind bei den verschiedenen Graden angegeben.

—

Eine edle That.

Wer singt „das Lied vom braven Mann?" Wo ist der Sänger, der die heldengleiche That zweier Maurer-Brüder besingt, die sich kühn dem toddrohenden Sturme entgegenwarfen um das Leben ihrer Mitmenschen zu retten? Wenn sich auch kein begeisterter Verkünder ihrer braven That finden sollte, so soll doch an diesem Orte nicht unterlassen werden, dieselbe zu verkünden und aufzubewahren zu ihrem Ruhme und zum Nutzen und zur Nachahmung für die Brüderschaft.

Am Montag Abend, den 8 Febr., d. J., um halb 8 Uhr, als der Thermometer 15 Grad unter Null stand, und der Wind sich in einen wahren Sturm umgewandelt hatte, strandete der Propeller, Mary A. Boardman von Morehead City nach New-York bestimmt, an den Romer Klippen. Um 9 Uhr des andern Morgens befand sich das Schiff noch in derselben fürchterlichen Lage, und die See rollte in schweren Schlägen über dasselbe hin.

An Bord des Propellers befanden sich 23 Männer und eine Frau, denen der sichere Tod als unabwendbar erschien, als sie aus der Ferne ein kleines Ruderboot, dem Lootsenboot Isaac Webb angehörig, auf sich zufahren sahen. In dem kleinen Boote befanden sich nur zwei Personen, die Lootsen Henry Seguine und Stephen H. Jones, welche den edlen Vorsatz gefasst, Alle an Bord des dem traurigsten Schicksale anheimgegebenen Schiffes zu retten, oder in dem Vorhaben unterzugehen.

Als der Lootse Seguine die gefährliche Lage des gestrandeten Schiffes entdeckte, sprang er, von dem wahren Edelmuth, der alle edlen Menschen kennzeichnet, durchdrungen, sofort in das kleine Ruderboot des Webb und, rief nach Freiwilligen unter seinen Kameraden, um ihn in seinem Unternehmen zu unterstützen. Das Wetter war so fürchterlich kalt, die See ging so ausserordentlich hoch, und der Sturm so heftig, dass der Versuch, das Schiff aus seiner schrecklichen Lage zu retten, fast als Wahnsinn und Selbstzer-

störung angesehen werden musste. Es war in That ein Unternehmen, das mit der grössten Gefahr verbunden war und wohl das stärkste Herz erzittern machte. Unter diesen Umständen war es in der That nicht zu verwundern, dass man dem Aufruf des Piloten Seguine nicht mit der Schnelligkeit entgegen kam, wie er es gewünscht hätte; doch nachdem er noch einmal ernstlich den Lootsen Jones gebeten hatte, alle Gedanken an sich selbst auf die Seite zu legen und seinen Pflichten nicht nur als Mann, sondern auch als Mrer, nachzukommen, und seine bedrängten Mitmenschen aus den Klauen des Todes zu retten, konnte der edle Mann diesen Bitten nicht länger widerstehen, und von dem Lootsenboot in das kleine Ruderboot springend, ruderten die beiden Braven, unter dem Wogen der See, dem Pfeifen des Sturmes und dem Gekrach des Eises, nach dem bedrängten Schiffe, welches sie auch, nach fürchterlicher Arbeit, während welcher sie beinahe in Eis gehüllt wurden, und total erschöpft erreichten. Hier trafen sie sofort Vorkehrungen, alle an Bord Befindlichen zu retten, in welchem edlen Unternehmen sie auch, Dank ihres Löwenmuthes, ihrer Standhaftigkeit und Ausdauer, und mit Hülfe einer allmächtigen Vorsehung, erfolgreich waren.

Das kleine zerbrechliche Ruderboot brauchte mehrere Stunden, um das Schiff wiederholt zu erreichen, während deren die wüthende See sie hin und her warf. Obgleich beinahe selbst zu Eis erstarrt, blieben sie getreu ihrem Vorsatze, entweder erfolgreich zu sein, oder unterzugehen, und mit diesem festen Vorsatz, den keine Gefahr, keine Leiden und kein Hinderniss umwerfen konnte, waren sie siegreich über die empörten Elemente, und hatten sie die freudige Genugthuung, die Werkzeuge der Errettung von einem nassen Grabe aller an Bord der Mary A. Boardman Befindlichen zu sein.

Br Seguine ist 1. Vorsteher der Richmond □ No. 66; sein Gefährte ist ebenfalls ein Mrer, doch welcher □ angehörig, sind wir gegenwärtig ausser Stande anzugeben. Es ist der Vorschlag gemacht, denselben ein passendes Geschenk als eine maur. Anerkennung ihrer heroischen Pflichterfüllung zu übergeben. Wir hoffen, dass die □□ einem derartigen Antrage prompt und freudig nachkommen werden, so dass dieses ein Sporn für Andere sein möge, einem so edlen Beispiele nachzuahmen. (Triangel.)

Das Familienleben.

Als infolge des Kriegs das Waisenhaus in Leipzig zu einem Lazareth umgewandelt ward, wurden die Waisenkinder in Familien untergebracht. Der Vorstand Dr. Schlosshauer berichtet über den Erfolg:

„Glücklicher Weise haben sich viele der Befürchtungen nicht verwirklicht, unter welchen die Evacution des Waisenhauses vor sich ging; ja es ist sogar, wie zu erwarten stand, das Loos, welches einzelnen Kindern bei dieser Veränderung ihrer Lebenslage zufiel, ein so günstiges, dass der etwaigen Sehnsucht nach den Anstaltsverhältnissen der Boden unter den Füssen schwindet. Freilich bilden diese Fälle die Minorität; die Mehrzahl der Kinder bewegt sich auch jetzt in bescheidenen, eben gerade ihrer Vergangenheit wie ihrer Zukunft eigentlich mehr entsprechenden Lebensverhältnissen. Dass unter solchen Umständen mit der Zeit auch vielfache Wechsel mit den Kindern vorgenommen werden müssen, liegt auf der Hand. Dessenungeachtet lässt sich die Familienpflege für Waisenkinder auch in Leipzig vernünftiger Weise nicht von der Hand weisen. Denn die Bevölkerung Leipzigs gilt trotz der Schwankungen des Handels und der Industrie, welche so leicht die Grundlagen des häuslichen Heerdes erschüttern können und oft die grausamsten Wandelungen im Familienleben mit sich bringen, für weit weniger der Wandelbarkeit ihrer Verhältnisse preisgegeben, als die vieler anderer, selbst Städte; das materielle Wohl seines Mittel- und sogenannten Arbeiterstandes (— doch welcher Stand ist nicht Arbeiterstand?) ruht ja noch immer auf recht tragfähiger, solider Grundlage, sein Wohlstand wirkt sichtbar bis in die untersten Schichten der Gesellschaft hinab, sein Wohlthätigkeits- und Gemeinsinn ist ein wesentliches und wirksames Vorbeugungsmittel gegenüber allzu empfindlichen Nothständen in der ärmeren und Mittelklasse der Gesellschaft, dass der Versuch ganz in der Ordnung ist, auch die erzieherische Kraft einzelner Familien für eine Anzahl von Kindern zu verwerthen, denen ohne diesen Versuch das hohe Glück vorenthalten bleiben müsste, welches dem zu Gute kommt, der unter der Fülle des Segens eines gedeihlichen Familienlebens seine frohe Kindheit dahineilen sieht."

Aus dem Logenleben.

Merseburg. Die hiesige unter der Gross□ zu d. 3 Weltkugeln in Berlin arbeitende □ z. goldnen Kreuz besteht nach dem neusten Verzeichniss aus 121 Mitgliedern, dazu 13 Ehrenmitglieder, 2 beständig besuchende und 4 dienende Brr und 1 Castellan. Mstr. v. St.: Br Reymann (Regirungsrath); Dep. Mstr. v. St.: Br Seffner (Bürgermeister).

Zerbst. Die hiesige unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin arbeitende □ Friedrich z. Beständigkeit zählt gegenwärtig 81 Mitglieder, dazu 2 Ehrenmitglieder, 3 beständig besuchende und 5 dienende Brr. Bei der □ besteht die Deleg. Altschott. □ z. Bundeslade (gestiftet 28. März 1785). Mstr. v. St.: Br Henning (Dr. med., Hofrath); Dep. Mstr. v. St.: Br Mette (Professor und Gymnasial - Oberlehrer).

Langensalza. Nur mit Zagen bin ich daran gegangen, den Aufruf für die unglückliche Familie zu erlassen, da die Wohlthätigkeit jetzt so vielfach in Anspruch genommen wird; aber durch Ihre gütige Mitwirkung, wofür ich Ihnen in Gedanken die Bruderhand drücke, ist der Erfolg ein grossartiger gewesen: nach dem Eingang Ihrer Sendung von 47 Thlr. beträgt die Summe der eingegangenen Liebesgaben 477 Thlr. 21 Ngr. 3 Pf. Hierdurch wird es möglich, der Witwe und den minorennen Kindern das Grundstück zu erhalten oder wenigstens den Verkauf desselben bis zu einem günstigen Zeitpunkt zu verschieben, wenn die Witwe die Wirthschaft nicht fortsetzen kann. Von Seiten unsrer □ ist für die geeignetste Verwendung ein Comité erwählt worden, zu welchem ausser mir der Dep. Mstr. Br Werner (Justizrath), die beiden Aufseher Br Ramstedt, (Rechnungsrath) und Br Hirt, (Kaufmann) und Br Siemon (Justizrath) gehören. Bei der Verwendung wird vorzugsweise dafür gesorgt werden, dass die Zinsen der Mutter und nach deren Tode dem blödsinnigen Kinde zu gute kommen und erst nach dessen Tode den übrigen Familiengliedern. Doch sind eigentlich Beschlüsse noch nicht gefasst, da der erwählte Vormund der minorennen Kinder bis jetzt noch nicht vom Kreisgerichte bestätigt ist. —

Wie in vielen andern □□ hatten wir schon 14 Tage vor Johannis beschlossen, zwar das Fest zu feiern, aber ohne Tafel□, allein das Einrücken der hannöverschen Truppen machte auch die beschränkte Johannisfeier unmöglich, da am 23. Juli 14000 Hannoveraner in unserer kleinen Stadt Quartier erhielten.

Es folgten dann vom 27. schwere Tage. Schon am Tage nach der Schlacht wurde in unserer □ ein Bureau errichtet, um aus den Aufnahmelisten der einzelnen (17) Lazarethe eine Generalliste nach den Truppenkörpern zu ordnen und den Hunderten von schriftlichen und mündlichen Anfragen über Verwundete zu antworten. Das von mir eingerichtete Lazareth im Heinemannschen Kaffeehause hat allein vom 27. Mittags bis nach Mitternacht über 400 Verwundete aufgenommen, von welchen nach Weiterbeförderung der Leichtverwundeten und der Uebersiedelung der Officiere in Privathäuser den 28. noch 198 Schwerverwundete verblieben. Wie schrecklich sah es am 28. auf dem Schlachtfelde, in den übrigen Lazarethen aus, die ich als Vertrauensmann der hannöverschen, später der preuss. Lazareth-Commission wiederholt besuchen musste. Fehlte es doch anfangs am nöthigen Lagerstroh. Doch genug davon.

Zur Beruhigung über die Entrüstung, welche die Aeusserung von Geistlichen am Krankenbette hervorgerufen („Ihr armen Leute müsst sehr viel gesündigt haben, dass Gott Euch mit so vielen Wunden heimgesucht") habe ich einen Brief, den ein Verwundeter von seinem ehemaligen Schulkameraden, einem jungen kath. Geistlichen in Cöln erhalten, mit Erlaubniss des Empfängers abdrucken und an die Verwundeten vertheilen lassen. Kein Mrer braucht sich eines solchen Briefes als Verf. zu schämen. Am 9. September gedenken wir unser Stiftungsfest zu feiern.

Br Looff.

Frankfurt a/M. Am 6. Mai wurde das neue Logenhaus der □ z. Einigkeit feierlich eingeweiht. Wie die Einweihungsfeier des neuen Logenhauses der □ Sokrates z. Standhaftigkeit am 15. Jan. 1865 hat auch dieses Fest bei allen Betheiligten die besten und erhebendsten Eindrücke hinterlassen.

Uelzen. Die hiesige unter der Gross□ von Hannover arbeitende □ Georg z. deutschen Eiche (gestiftet 21. Sept. 1860) zählt nach dem neuesten Verzeichnisse 51 Mitglieder, dazu 5 Ehrenmitglieder. Mstr v. St.: Br Oberdieck. (Probst); Deputirter Mstr. v. St. und Redner: Br Hoppe (Kaufm. und Fabr.). — Jeden Dinstag 5—10 Uhr Abends gesellige Zusammenkunft der Brr.

Stade. Die unter der Gross□ von Hannover arbeitende □ Friederike zur Unsterblichkeit besteht gegenwärtig aus 99 Mitgliedern, darunter 1 Ehrenmitglied und 3 dienende Brr. Wegen Unkenntniss über ihren Aufenthalt wurden im diesj. Verzeichniss 5 Br der vorjährlichen Liste gestrichen.

Paris. Am 7. Juli feierte die □ la Fraternité des peuples das Johannisfest. An dem Tafelfeste betheiligten sich gegen 200 Brr und ausserdem viele Schwestern. Der Redner der □ Br Duhamel forderte mit feurigen Worten zu einem Hoch auf die Schwestern auf. Br Jeannin trank auf das Wohl der Morale indépendante, deren Verbreitung und Erfolge. Wir stimmen dem Br Jeannin gern bei, wenn es sich um eine Sittenlehre handelt, welche sich für unabhängig von den Glaubenssätzen der Kirche erklärt.

Mailand. Der hiesige Grossrath (Granconsiglio) der italienischen Mrei vom symbolischen Ritus hat d. 5. Mai ein Schreiben an die Gross□ des eklektischen Bundes in Frankfurt gerichtet, worin er seine

Freude über die jenseitige Zuschrift vom 11. März und die Absicht ausspricht, den Br Martini, welcher bereits die Vermittlung des betreffenden Briefwechsels besorgt und auch die Grundgesetze unseres Grossorients ins Deutsche übersetzt hat, zu seinem Vertreter (garante d'amicizia) bei jenseitiger Gross□ zu ernennen.

Constantinopel. Den 28. Juli begannen die Prüfungen in dem Pensionat der Väter Jesuiten. Die neugestiftete Anstalt zählt bereits viele Pensionäre. Den Prüfungen folgte die Vertheilung der Ehrenpreise. Die Jesuiten sind eifrig und unermüdlich in Verbreitung ihrer menschenfeindlichen Lehren und Grundsätze — sind dies ebenfalls deren grösste wohlbekannte Gegner, um ihren menschenfreundlichen Grundsätzen überall Herzen zu gewinnen? —

Brooklyn. Am 13. Juni wurde die neue deutsche Lessing□ Nr. 608 von dem Districtsgrossmstr. Br Bauer feierlich eröffnet.

Verzeichniss

der bis zum 22. August für die Familie Hirt in Langensalza eingegangenen Liebesgaben.

Nr.		Thlr.	Ngr.	Pf.
1.	□ z. gold. Schwert im Or. Wesel.	10	—	—
2.	□ z. Rose im Teutob. Wald in Detmold.	5	—	—
3.	□ z. gold. Wage in Quedlinburg.	6	—	—
4.	□ z. Wahrheit in Prenzlau.	16	—	—
5.	□ z. gold. Krone in Stendal.	5	—	—
6.	□ z. Oelzweig in Bremen. (10 Rthlr. Gold)	11	5	—
7.	□ Constantia z. gekrönten Eintracht in Elbing.	10	—	—
8.	□ Friedrich z. Beständigkeit in Zerbst.	30	—	—
9.	□ Alexius z. Beständigkeit in Bernburg.	22	—	—
10.	□ Hermann zum Lande d. Berge in Elberfeld.	15	—	—
11.	□ Constantia in Wittstock.	4	—	—
12.	□ Eos in Crefeld.	35	—	—
13.	□ z. 3 Rosen im Walde in Sorau.	3	—	—
14.	von Br Berndt in Nordhausen gesammelt.	26	—	—
15.	□ Ferdinand z. rothen Adler in Neu-Ruppin.	10	—	—
16.	Br L. daselbst.	2	—	—
17.	□ z. d. 3 Hammern in Halberstadt.	6	—	—
18.	□ z. d. 3. Degen in Halle.	10	—	—
19.	□ Hermann z. deutschen Treue in Mühlhausen.	15	—	—
20.	□ z. festen Burg a. d. Saale in Calbe.	5	—	—
21.	Br S. und Br W. in Zerbst.	2	—	—
22.	□ z. d. 3 Hammern in Naumburg a/S.	18	7	6
23.	Durch Br Wagner in Lübben (Luckau) eingesandt.	33	20	—
24.	□ z. stillen Tempel in Hildesheim.	11	—	—
25.	□ Pforte zum Tempel des Lichts in Hildesheim.	10	—	—
26.	Durch Br Buek in Hamburg eingesandt.	8	—	—
27.	□ z. den 3 Kleeblättern in Aschersleben.	10	—	—
28.	Durch Br Luckhardt in Cassel eingesandt.	5	—	—
29.	Von Br T. in Ballenstedt eine grosse, seltene Medaille aus dem 17. Jahrhundert, 1 Thlr. 6 Ngr. 7 Pf. Silberwerth, verwerthet zu	10	—	—
30.	□ z. gold. Hirsch in Oldenburg.	10	—	—
31.	Freim.-Kränzchen in Cöthen	5	—	—
32.	□ z. d. 3 Zirkeln in Stettin.	15	—	—
33.	Gross□ in Hannover.	20	—	—
34.	□ Georg z. wahren Brudertreue in Leer.	11	—	—
35.	□ z. edlen Aussicht in Freiburg in Breisgau.	10	—	—
36.	Durch die Expedition des Wochenblattes zu Treuenbrietzen eingesandt.	5	18	9
37.	Durch Br Zille in Leipzig eingesandt.	47	—	—
		477	21	3

Für diese reichen Liebesgaben sage ich den ehrw. □□ und gel. Brrn meinen innigsten und brüderlichsten Dank.

Langensalza. Br Looff.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger Moritz Zille in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. Zwanzigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 36. Sonnabend, den 8. September 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Krieg und die Freimaurerei.

Ein am 28/8. von Br Willem Smitt in der Masonia zu Leipzig gehaltener Vortrag.

Die grosse, ernste und folgenschwere Zeit, m. Brr, die wir zum Theil durchlebt haben, zum Theil noch durchleben werden, legt dem denkenden Freimaurer wohl täglich eine Menge Fragen vor, die einer befriedigenden Antwort harren. Mitten in dem gewaltigen Gährungsprozesse des aus dem Alten sich hindurchringenden Neuen verharren eine Anzahl stiller Plätze, ähnlich den ruhigen Inseln in dem ringsumher sturmerregten Weltmeere, im freundlichen Frieden. Es scheint, als hätten diese Friedensorte nichts zu thun mit dem riesigen Kampfe, der unmittelbar vor ihren Thüren sich entsponnen hat; so schweigsam verhalten sie sich, so unbetheiligt scheinen sie vor den Blicken der ringenden Welt darzuliegen.

Ist denn das recht gethan, gel. Brr? Was privilegirt denn diese Plätze, in Frieden zu verharren, wenn alles zum Kampfe gewaltsam drängt? Sind sie nicht zu vergleichen der stillen Hütte des weltflüchtigen Einsiedlers, der sich dem Streite entzieht, um ein auf Selbstschau gerichtetes Leben zu führen?

Ist es nicht in solchen Tagen allgemeinen Ringens das Zeichen der Feigheit oder der Gleichgültigkeit, den Streitern ruhig zuzusehen, unbekümmert um das, was sie zum ruhmvollen Kampfe begeisternd fortreisst?

Gel. Brr! Wie oft bin ich in den letztvergangenen Tagen ehrenwerthen Männern begegnet, die es nicht begreifen konnten, dass unsere Arbeitsstätten da die Arbeit scheinbar einstellten, wo ihrer Ansicht nach die grösste Arbeit der fleissigsten und rührigsten Hände bedurft hätte; die da meinten, jetzt zeige es sich ja doch recht deutlich, wie überflüssig diese zahmen Friedenswerkstätten eigentlich seien!

Vollwichtige Zeugnisse, gel. Brr, wie wenig unsere heilige Aufgabe noch heute, in der aufgeklärten Zeit, wo so viel von der Humanität die Rede ist, begriffen wird. Verdienen wir es wohl, weibischen Stadtbewohnern gleichgestellt zu werden, die, während die böhmische Erde erbebte von dem erschütternden Kanonendonner der Königgrätzer Schlacht, nur für die Erhaltung ihrer alten philisterhaften Behaglichkeit besorgt waren?

Wahrlich nein, gel. Brr. Wenn die ☐ sich nicht an den grossen Thaten der um den Sieg ringenden Völker in Waffen unmittelbar betheiligen, so thun sie dies weder aus Feigheit, noch aus Engherzigkeit, noch aus Gleichgültigkeit; sondern sie thun es desshalb nicht, weil ihre Mission auf Erden eine ganz besondere ist.

Wir wissen wohl, oder glauben wenigstens, dass, solange dieses unvollkommene menschliche Geschlecht auf dieser unvollkommenen Erde wandeln wird, infolge der natürlichen und selbst nothwendigen Gegensätze zwischen einzelnen Menschen und ganzen Völkern ein ununterbrochener Kampf des Guten und Bösen, des Neuen und Alten stattfinden muss. Wir sind von dem unverständigen Aberwitze weit entfernt, der da meint, dass das verlorene Paradies dereinst auf Erden wiederkehre, wo alles in süssem Frieden und ungetrübter Liebe bei einander wohne. Wir hätten wenig Geschick, als Elihu Burritt in der unversöhnlichen Welt umherzu-

ziehen und dem streitbaren Menschengeschlechte die Friendenspfeife in die Hände zu drücken. Wir halten die Redensart für unüberlegt, welche dahin lautet, dass es unbegreifflich sei, wie mitten im aufgeklärten 19. Jahrhunderte immer noch Kriege geführt werden könnten.

Es wird immer zu Zeiten sich wiederholen, dass Gründe und die Vernunft nicht ausreichend sind, um tiefwurzelnde Missverhältnisse, welche Alter und Unverstand zuweilen mit einem Rechtsnimbus umhüllen, aufzuheben und den wahren, aber nur immer von Wenigen erkannten Bedürfnissen einer neuanhebenden Epoche nachdrücklich Geltung zu verschaffen. Und wo es einem solchen Kampfe, dessen Urgrund ein intellectueller ist, mit physischen Mitteln durchzukämpfen gilt, da soll kein rechter Mann fehlen: möge er nun durch Rath oder durch That, je nach seiner Weise und innerhalb des Bereiches seiner Mittel, eingreifen. — So furchtbar die Kriege auch sind, mit den Greueln ihrer Schlachten, mit der Verzweiflung der Verwundeten, dem Gram und Kummer der Witwen und Waisen; wie zahlreich die Kriege auch sind, die aus nichtigen Gründen unternommen waren: es sind auch grosse und heilige Kriege, im Dienste der Menschheit geführt worden. Wenn sich die Fürsten und Völker entschliessen mussten, ihre von Andern ungerechter Weise unterdrückte Freiheit zu vertheidigen, wenn sie genöthigt waren, durch Gewalt sich zu verschaffen, was die Unbilligkeit und böser Wille ihnen verweigerte: so haben sie gerechte und nothwendige Kriege geführt. Alle Zeiten, die gross und edel denken, werden mit Bewunderung und Rührung erfüllt werden, wenn sie im rückschauenden Geiste auf der Ebene von Marathon das kleine, aber heldenmüthige Griechenvolk sich schlagen sehen gegen eine 10fache Uebermacht; wenn sie sehen, wie Spartas König Leonidas und seine Heldenschaar vor den Thermopylen für das Vaterland verbluten; wie, ähnlich diesen Hellenen, die 400 todesmuthigen Pforzheimer Bürger im 30jähr. Kriege mit ihren Leibern den Rückzug ihres Fürsten decken; wie Hannibal gegen die anstürmenden römischen Eroberer seine geliebte Vaterstadt in der unglücklichen Schlacht von Zama mit dem letzten Blute seiner Treuen zu retten suchte; wie Arnold von Winkelried mit den Worten: „Eidgenossen, ich will Euch eine Gasse machen, sorgt für mein Weib und meine Kinder!" am Tage von Sempach sich in die Lanzen der Feinde stürzte; wie voll frommer Schwärmerei für ihren König und ihr Land Johanna von Orleans die Heere Frankreichs von Sieg zu Sieg führte; wie der kühne Schweizer Reformator Zwingli am Ehrentage von Kappel für seinen Glauben sein Leben liess; wie Wilhelm von Oranien mit einem kleinen Häuflein muthiger Seemänner den riesigen Kampf gegen den gefürchteten Herzog Alba aufnahm und siegreich durchführte; wie Admiral Howard mit des Allmächtigen Hülfe die unüberwindliche Armada des rachesüchtigen spanischen Philipp zerstörte; wie Gustav Adolf von Gattin und Kind Abschied nahm, um Deutschlands fernes Gestade zu erreichen, den siegreichen Protestantismus vor die Thore der Ligue zu führen und bei Lützen sein theures Leben zu lassen! Welcher Vaterlandsfreund erglüht nicht vor Wonne und Stolz und innerer Befriedigung, wenn er die herrlichgrossen Tage unserer Befreiungskriege vor seiner Seele aufsteigen sieht, wie sie weithin über das deutsche Land ihre Ruhmesstrahlen ausgiessen!

Ja, meine Brr, es giebt erhebende und heilige Momente in der Geschichte auch da, wo dieselben blutige Furchen gezogen hat. Und in solchen Momenten soll Niemand, auch nicht der Frmrer, unbetheiligt bleiben an dem Gange der Ereignisse.

Aber, meine gel. Brr, wenn der Eine und der Andere aus unserm Kreise das Schwert um seine Lenden gürtet, und wir Zurückbleibenden mit unsern heissen Segenswünschen ihn begleiten, ob sein Weg gleich ein blutgetränkter sein wird: die Frmrei steht erhaben über den Kämpfen und dem Streit der Zeiten. Die Mission der Frmrei ist eine andere.

Das verlorene Paradies kann nie wiederkehren, der Himmel kann nicht auf Erden sein: aber ein Ideal, das dereinst erreicht werden wird, ein Ideal des Friedens, der Freude, der Liebe, das muss dem Menschengeschlechte bis ans Ende aller Tage vorgehalten werden, damit es seine wahre, seine unvergängliche Bestimmung niemals in den Mühen, Arbeiten, Sorgen und Kämpfen des kleinen und grossen Lebens aus den Augen verliere. Und dieses Ideal dem Menschengeschlechte zu bewahren, an diesem Ideal es zu erheben über sich selber: darin besteht die Mission der Frmrei.

Und desshalb bleibt sie erhaben über allem Wandel des vergänglichen Geschlechtes auf Erden, bleibt sie unbetheiligt, wenn auch nicht ungerührt, bei allen rauhen Disharmonien in der

Welt. Zu keiner Zeit aber erfüllt sie mehr ihre Mission als in der Zeit des Menschen und Länder zerstörenden Kampfes.

Wenn draussen die Schlacht tos't, der Donner dröhnt, Menschen ihre Brr morden: dann hält sie am höchsten das Panier der Menschlichkeit! Im heissesten Kampfe giebt es für sie nur Menschen, für die sie menschlich zu sorgen hat; ihre Freunde sind sie alle, ihre Hände theilen gleichmässig an alle reiche Liebesspenden aus; sie weint über allen Grabeshügeln, unter denen die hitzigen Kämpfer gebettet sind; sie sucht die Witwen und Waisen der Gefallenen ohne Sonderung auf, sie versöhnt die Gemüther wieder, sie legt die Hand des Feindes in die Hand des Bruders; vor allem aber bewahrt sie in ihren reinen Händen für alle das heilige Panier: die Bruderliebe!

Meine Brr! der Schlachtendonner ist verstummt; bald werden die Menschen wieder die einträglichen Geschäfte des holden Friedens betreiben können. Aber noch auf eine Zeit lang werden die Köpfe erhitzt, die Gemüther erbittert bleiben. Was dem Einen gut dünkt, dünkt dem Andern bös; des Einen Vortheil ist des Andern Nachtheil. Wir können ja auch nicht alle gleicher Meinung sein. Aber, meine Brr, während wir da draussen im Für und Wider uns ereifern, oft hart an einander gerathen, auch zuweilen bittere Worte uns entgegenschleudern: preisen wir uns glücklich, dass wir einen Ort kennen, der uns alle vereinigt, in gleicher Arbeit, im gleichen Streben nach einem Ziele, in Eintracht und in Frieden!

„Ich bin zu alt."

Irgend Jemand aufzufordern, ein Glied unseres Bundes zu werden, ist höchst unmaurerisch. Diesen Bund aber gegen ungerechte Angriffe zu vertheidigen, gegen ihn bestehende ungegründete und kindische Vorurtheile und Verleumdungen zu bekämpfen, zu zeigen was er nicht ist, seine Grundsätze, Ziele und Thaten in irgend einer Gesellschaft darzulegen, wo die Mrei besprochen wird, — das ist nicht blos gesetzmässig, sondern geradezu eine Pflicht.

So haben wir es nun auch immer gehalten. Wir haben uns nie gescheut, ausführlich und freimüthig über alle äusserlichen Theile der K. K. zu sprechen, und haben fast immer sehr erfreuliche Folgen davon gesehen. Die Leute waren erstaunt, die Sache so gar nicht den vorgefassten Ideen entsprechend zu finden. Ich denke, unsere Leser haben schon herausgefunden, dass die Profanen im Ganzen in zwei Classen getheilt werden mögen — in solche, welche die Frmrei für schlecht und verwerflich, und in solche, welche sie für albern halten. Wenn sie nun entdecken, dass sie keines von beiden ist, dass fast jeder Punkt in ihr mit den heil. Schriften übereinstimmt, dass gute Männer sie geliebt und hochgehalten und dass grosse Männer sie mit der Macht ihres Geistes gefördert haben: so mag wohl ein der Reue verwandtes Gefühl in unsern Zuhörern bemerklich werden; und zwar zeigt sich das am deutlichsten bei den ältern.

„Wie schön — heisst es da wohl — ist euer „maur. System! wie passend für eine so aus den „Fugen gegangene, zerfahrene Welt wie unsere! „Wie bedaure ich, nicht als Jüngling beigetreten zu sein. Jetzt bin ich zu alt dazu."

Solche Aeusserungen haben wir häufig aus dem Munde von Männern gehört, die wir eifrig wünschen mussten in unseren Reihen zu sehen. Männer von umfassendster Bildung, von festem und fleckenlosem Charakter, welche die Zierde einer jeden Gesellschaft gewesen wären, an welcher sie hätten theilnehmen mögen. Und doch schlossen sich diese Männer von der Frmrei aus, die sie höchlich zu würdigen gelernt hatten, und von ihren Segnungen, nur in der Meinung, dass Jugend dazu eine Vorbedingung sei. —

Unsere ergrauten Freunde, immer vorausgesetzt, dass sie auf „ehrbarem Wege" erfunden werden, sollen sich sagen lassen, dass das reifere Alter kein Hinderniss bildet für die Aufnahme der Vortheile und Genüsse, welche die Mrei zu bieten vermag. — Sie mögen vielleicht in der That nicht immer geeignet sein, im Ritual ganz fest zu werden und ohne Irrthum die Ceremonien durchzumachen, welche hier und da nicht sofort verständlich, oder gemüthlich ansprechend, oder für Leben und Führung sehr wichtig erscheinen mögen. Dass wir eine vollständige und gewissenhafte Theilnahme am Ritual keinen Augenblick unterschätzen wollen, ist selbstverständlich. Aber wir alle, Junge und Alte, bedürfen der heilsamen Erinnerung, dass Frmrei doch noch etwas mehr ist als eine Reihe von noch so schönen und ansprechenden Ceremonien. Sie ist Moral-System; sie ist eine wundervolle Einrichtung, an deren Ausbau und Vervollkommnung die tiefste Einsicht, die vollendetste und gelehrteste Bildung, und

das reinste Herz und Gemüth mit Vortheil arbeiten können. Und gewiss sind diese Eigenschaften in höherem Grade bei den älteren als bei den jugendlichen Candidaten zu erwarten, die sich zur Aufnahme in unseren Bund melden.

So soll also kein Mann sprechen: „ich bin zu alt." Ein Mann ist niemals zu alt, in brüderl. Liebe, Hülfe und Wahrheit thätig zu sein, niemals zu alt, um sein gereiftes Urtheil, sein achtungswerthes und in sich geschlossenes Leben als würdiges Beispiel für jüngere Brr einzusetzen. In dieser Zeit, wo so Viele sich zu unseren Reihen drängen, geziemt es uns, mehr auf Tüchtigkeit als auf Zahl derer zu sehen, die um Aufnahme nachsuchen; und wir können schliesslich nur bedauern, dass die Krone der Würdigkeit nicht häufiger diejenigen schmückt, welche um Einlass bittend an die Tempelthüren unseres erhabenen, aber wenig verstandenen Bundes klopfen.

(**Freemasons' Magazine**. Juli 1866.)

Der Freimaurer-Sterbe-Cassen-Verein in Hannover

Hielt am 6. und 21. August d. J. seine diesjährlichen Generalversammlungen, in welchen die Rechnung des Vereins pro Johannis 1865/6 mit einer Einnahme von 9532 Thlr. 20 Ngr. 8 Pf.
Ausgabe „ 9419 „ 21 „ 3 „
Vorrath von 112 Thlr. 29 Ngr. 5 Pf., mit 10,870 Thlr. Reserve-Fonds, 1369 lebenden Mitgliedern und 3850 Antheilscheinen à 100 Thlr. — deren jedes Mitglied bis zum 60. Lebensjahre bis zu vier versichern kann — abgelegt und der Rechnungsführer dechargirt wurde.

Das 385,000 Thlr. betragende Versicherungs-Capital vertheilt sich, wie folgt, auf die

1. Classe,	vom	25.—30.	Lebensjahre	34,900 Thlr.
2. „	„	30.—35.	„	57,300 „
3. „	„	35.—40.	„	73,700 „
4. „	„	40.—45.	„	77,900 „
5. „	„	45.—50.	„	66,100 „
6. „	„	50.—55.	„	44,400 „
7. „	„	55.—60.	„	30,600 „
8. „	über 60 J. a. d. Aussterbe-Etat			100 „

An Beiträgen der Mitglieder sind einschliesslich der Vorräthe aus dem Vorjahre im Jahre 1865/6 auf 100 Thlr. Versicherung ungefähr erforderlich gewesen:

in 1. Classe	1 Thlr.	7 Ngr.	2 Pf.	
„ 2. „	1 „	13 „	2 „	
„ 3. „	1 „	18 „	— „	
„ 4. „	1 „	25 „	— „	
„ 5. „	2 „	2 „	4 „	
„ 6. „	2 „	14 „	4 „	
„ 7. „	2 „	25 „	2 „	
„ 9. „	4 „	— „	— „	
=	17 Thlr.	14 Ngr.	4 Pf.	
Durchschnittlich	2 Thlr.	5 Ngr.	5½ Pf.	

Zum allgemeinen Bedauern hatte der Begründer des Vereins, Br Ober-Commissär Thiemann, welcher das Institut seit 24 Jahren zum allgemeinen Segen geführt, das Präsidium niedergelegt und eine etwaige Wiederwahl zum Präsidenten entschieden abgelehnt. Die Beweggründe hierzu sind nicht bekannt geworden, doch war die Ablehnung eine so decidirte, dass eine Wiederwahl, besonders bei der zeitigen Abwesenheit des Br Thiemann in Carlsbad, nicht in Frage kommen konnte. — In der 2. Generalversammlung wurde demselben auf Antrag des Br Rümpler der einstimmige Dank und die Anerkennung des Vereins für seine, seit fast ¼ Jahrhundert den Vereinsangelegenheiten unausgesetzt und mit ausserordentlicher Aufopferung gewidmeten Kräfte durch Erhebung von den Sitzen abseiten der fast 150 Mitglieder zählenden Versammlung ausgesprochen. — An seine Stelle ist bereits am 6. d. M. der Br Kloster-Cassirer Köhler — von 1853—1865 Quästor des Vereins — zum Präsidenten der Direction wieder gewählt. — Die übrigen Directionsmitglieder, Secretär Br Amtsrentmeister Bindemann, Quästor Br Ober-Commissär Detmer — sowie die substituirten Beamten und die Revisions-Commission sind per acclamationem für das laufende Jahr von Johannis 1866/7 einstimmig wieder gewählt. — Eine die Vertretung der auswärtigen Vereins-Interessen betreffende, ausführliche Debatte ergab als Resultat die Niedersetzung einer Commission zur Revision der Statuten, bestehend aus den 3 Directionsmitgliedern, zwei Juristen, den Brrn Obergerichtsanwälten Ebbhardt und Schnell und 2 Versicherungsbeamten, den Brrn Schütte und Geist, welche ihre Arbeit alsbald beginnen werden.

Im Jahre 1865/6 waren dem Vereine 171 Mitglieder neu beigetreten und 954 Antheile à 100 Thlr. neu versichert. Durch den Tod wa-

ren 22 Mitglieder ($1\frac{3}{5}$ Procent) mit 45 Antheilen à 100 Thlr. ausgefallen, 2 Mitglieder ausserdem gestrichen und 4500 Thlr. Sterbegelder, seit dem Bestehen des Vereins überhaupt 26,600 Thlr. Sterbegelder, gezahlt.

Die Werthpapiere des Vereins werden in einem, eigends dazu angeschafften, feuer- und diebesfesten Documentenschrank (— aus der Fabrik von Br G. Th. König in Linden —), unter gemeinschaftlichem Verschluss sämmtlicher 3 Directionsmitglieder, verwahrt.

Eine Union der deutschen □□ und Maurer Amerikas.

Die Idee einer innigeren Vereinigung und Verbrüderung der deutschen Bauhütten und Freimaurer dieses Landes ist keine neue; schon vor Jahren wurde sie zwischen dem Schreiber dieses, und mehreren hervorragenden deutschen Mrern hier und im Lande schriftlich und mündlich besprochen. Dass sich der Deutsche im fremden Lande, besonders aber in diesem unserem zweiten Vaterlande, das wir eigentlich nicht mehr ein fremdes nennen können, in jeder Lebensstellung zu seinen Stammes- und Gesinnungs-Genossen hingezogen fühlt, liegt in seiner Natur, in seinem innersten Wesen. So wird sich auch der deutsche Mrer in diesem Lande stets vorzugsweise zu seinen deutschen Brrn hinneigen, und ein jeder fühlt sich beglückt, wenn er fern von der Heimath als Mrer mit deutschen Brrn und in deutschem Geiste der maur. Arbeit obliegen kann. — Dass die Durchführung der Idee einer engeren Vereinigung der deutschen maur. Elemente Amerikas bis jetzt noch nicht Platz gegriffen hat, liegt an verschiedenen Ursachen, die theils noch existiren, theils hinweggefallen sind, die wir hier jedoch nicht näher beleuchten wollen. Im Allgemeinen wünschen wir nur zu bemerken, dass bezüglich einer engeren Verbindung der □□ die Apathie der Masse der Logenmitglieder, so wie das Misstrauen und die Furcht, es möge eine Losreissung der deutschen □□ von ihren betreffenden Gross□□ versucht werden, am meisten hindernd im Wege stand. Diese Befürchtung wird hoffentlich jetzt beseitigt sein; und im Fall sie noch auftauchen sollte, müsste eine desfallsige bestimmte Erklärung den statt zu findenden Verhandlungen zu Grunde gelegt werden. — Wir wissen recht gut und haben seit geraumer Zeit vollauf Gelegenheit gehabt, uns von der Thatsache zu überzeugen, dass die deutschen □□ dieses Landes eine feste Anhänglichkeit an die Gross□□ ihrer betreffenden Staaten bewahren und nicht im entferntesten daran denken, sich einer hier zu errichtenden deutschen Gross□ oder einer Gross□ Deutschlands anzuschliessen. Es ist hinlänglich bekannt, dass die nächste Folge eines solchen Schrittes darin bestehen würde, dass man uns von Seiten aller amerikanischen Gross□□ als unregelmässige Mrer erklären und allen maur. Umgang mit uns verbieten würde. Eine nähere Vereinigung in dieser Richtung kann daher nicht in Frage kommen.

Nun ist zwar durch die Errichtung des deutsch-amerikanischen „Correspondenz-Bureaus," dem sich bereits gegen 20 hiesige □□ angeschlossen haben, und das kürzlich seine erste — obgleich noch schwache — Sendung von Rundschreiben und Mitgliederlisten bewerkstelligt hat, ein innigeres Nähertreten der deutschen □□ bereits angebahnt, allein diese Verbindung ist immerhin noch eine zu lose, und mehr eine äussere. Was wir im Auge haben, ist eine grössere Vereinigung in geistiger Beziehung, eine zu bewerkstelligende Uebereinstimmung über gewisse Grundsätze und Bestimmungen im Sinne des Fortschrittes; — im Sinne eines vernünftigen, stufenfenweisen Fortschrittes, einer den Verhältnissen Rechnung tragenden, sich ihres Zieles bewussten Reform.

Leider ist das Wort Reform zeither so häufig und bezüglich so verschiedenartiger Bestrebungen gebraucht worden, dass fast ein Jeder sich etwas anderes darunter denkt und somit die Nothwendigkeit sich herausstellen würde, gleich im Anfang, um die Aengstlichen nicht zu erschrecken und der Phantasie der Ueberspannten nicht den Zügel schiessen zu lassen, klar zu bezeichnen, was man will. Das als recht Erkannte und für erstrebenswerth Befundene muss dann mit Ausdauer und Selbstbewusstsein verfolgt werden. In jedem Fall wird es gerathener erscheinen, sich vorerst ein erreichbares Ziel zu stecken, und von „riesenhaften" Aufgaben einstweilen abzusehen.

Um nun einen Anfang zu machen, an dem sich so viel als möglich Vertreter deutsch-amerikanischer □□ betheiligen können, dürfte wohl die Woche, in welcher die Gross□ von New-York ihre Jahres-Versammlung in der Stadt New-York abhält, — vom 5. bis 9. Juni d. J. — als die

geeignetste Zeit erscheinen, indem daselbst vorerst alle deutschen □□ der Städte New-York. Brooklyn, Williamsburgh und Buffalo vertreten sind; die Brr der deutschen □□ in Newark, Hoboken und Jersey City bedürfen, ebenso wie die der □□ in Philadelphia und Scranton nur einiger Stunden Zeit, um sich daran zu betheiligen. Vielleicht ist es möglich, dass auch einige □□ in Chicago und Louisville bis dahin Repräsentanten schicken können, und dies wäre schon ein bescheidener Anfang.

Die Initiative sollten einige Logenmeister New-Yorks oder der Vorstand des Vereins „Masonia" daselbst ergreifen, und zwar bei Zeiten. Der erfreuliche Aufschwung der deutschen Mrei dieses Landes und der überall sich kundgebende Eifer zeigen an, dass der gegenwärtige Zeitpunkt zur Durchführung eines solchen Unternehmens — zur Anbahnung einer engeren Verbrüderung der deutschen □□ und Mrer Amerikas mehr als je geeignet erscheint.

(Triangel.)

Maurerei in Canada.

Die Gross□ von Canada und ihre Tochterlogen, welche vor ohngefähr 10 Jahren von der Gross□ von England sich lossagten und unabhängig erklärten, erfreuen sich gegenwärtig eines sehr gedeihlichen Zustandes. Lange Jahre nahmen die Auseinandersetzung mit England sowie innere Streitigkeiten die beste Zeit in Anspruch, bis Ruhe und Frieden nach dem Sturme eintrat. Die Gross□, ziemlich nach dem Muster der amerikanischen Gross□□ zusammengesetzt, hielt ihre zehnte Jahres-Versammlung am 12. Juli 1865 in der Stadt Toronto unter dem Vorsitz des Grossmeisters, Br W. B. Simpson. In seiner Botschaft bemerkt der Grossmstr. bezüglich der erfreulichen Lage der Mrei in Canada: „Wir besitzen jetzt über 170 Tochter□□; unser Einkommen ist in Betracht unserer Stellung ein höchst zufriedenstellendes; in unserer Thätigkeit ist, obgleich noch manches zu thun übrig bleibt, doch ein unbedingter Fortschritt bemerkbar, und es giebt keine Gross□ in der ganzen Welt, mit der wir nicht in freundschaftlichen und brüderl. Beziehungen ständen."

Der Grossmeister hatte 10 Dispensationen behufs Errichtung neuer □□ ertheilt, an welche dann von Seiten der Gross□ Freibriefe ertheilt wurden. Er berichtet, dass im Allgemeinen in den □□ ein grosser Mangel an Uebereinstimmung in der Arbeitsweise herrsche, auch habe sich das System der District Deput. Grossmstr., bezüglich der von den □□ gewünschen Instructionen als ungenügend bewiesen. Der Grossmeister empfiehlt, um den □□ Unterricht im Ritual und der maur. Wissenschaft zugehen zu lassen, die Anstellung von ein oder zwei Grossredner (Grand Lecturers).

Der Gebrauch, einen Bericht oder Auszug aus den Verhandlungen anderer Gross□□ zu geben, scheint bei unsern kanadischen Brrn nicht eingeführt zu sein. Es besteht bei ihnen eine Behörde, welche der „Board of General Purposes" genannt wird, und dem es obliegt, über die Correspondenz mit andern Gross□□ Bericht zu erstatten.

Da dieselbe jedoch zahlreiche andere Pflichten zu erfüllen hat, so scheint sie keine Zeit gehabt zu haben, die Brr in Canada mit den Vorfällen in der maur. Aussenwelt bekannt zu machen. Sie berichtete nur, dass sie vom Gross-Sekretär die Verhandlungen von 21 Gross□□ erhalten hat nebst dem Bericht über eine maur. Convention, die in Nebraska abgehalten wurde und die Errichtung einer Gross□ in jenem Territorium zur Folge hatte.

Die folgenden Brr wurden als Grossbeamte für das laufende Jahr erwählt: Br W. B. Simpson von Kingsten zum Grossmeister und Br Thomas B. Harris von Hamilton zum Gross-Sekretär.

(Triangel.)

Blücher.

In No. 20 der Frmrer-Zeitung von 1864 wird die Frage aufgeworfen: wenn und wo Blücher Frmrer geworden sei? In Hamm habe er 1796 den Schott. Grad, 1800 die höhern Stufen erhalten. Noch ist bisher keine Antwort auf diese Frage erfolgt, auch ich kann sie nicht geben, aber vielleicht einen Wink, wo darüber nachzusehen sei: in Stargard. In der Sammlung von Logenlisten im Archiv unserer □ finde ich Folgendes: 1789 ist er als Obristlieutenant im Regim. v. Goltz, in Rummelsburg wohnhaft, No. 63 der □ zur goldenen Krone in Stargard, und Meister; 1794 als Obrist desselben Regiments, auswärtiges Mitglied und Meister; ebenso 1803 mit dem Beisatz: Mstr. v. St. der Schwe-

ster☐ in Münster, Generallieutenant und Gouverneur von Münster, IV. (Schotte); in der Liste von 1805/6 fehlt der Name. Hamm. In einer Liste der ☐ zum hellen Licht in Hamm von 1798 ist sein Name nicht; aber 1800, als Generalmajor der Armee, steht er unter den auswärtigen Mitgliedern mit 4; 1801 ebenso als Generallieutenant; 1802 auch, in Münster wohnend und Meister der ☐ daselbst; auch noch 1804. Die Verzeichnisse von da bis 1807 fehlen; 1808 heisst es: bei der Armee, Ehrenmitglied der ☐ zum hellen Licht, Mstr. der Schott. ☐ zum hellen Löwen, so noch 1810. Von da an fehlen die Verzeichnisse. —

Demnach würden wir den Br Archivar der ☐ zur golden Krone in Stargard bitten müssen, in deren Protocollen vor 1789 weiter nachzuforschen, weil er ja mehrere Jahre hindurch, bis er im März 1787 wieder in sein Regiment trat, auf seinem Gute in der Nähe von Stargard lebte, selbst zum Ritterschaftsrath gewählt wurde.

Braunschweig. **Br H. Lachmann.**

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 29. Aug. starb hier plötzlich und unerwartet Br Karl Friedrich Bielitz im 76. Jahre seines thätigen Lebens. Er wurde Ostern 1861 in ehrenvollen Ruhestand versetzt, nachdem er über 44 Jahre als Lehrer an der Rathsfreischule gewirkt, besonders früher unter der Leitung von Plato und Dolz. Er war Mitglied der ☐ Balduin z. L. und in dieser Vorsitzender der Gesellschaft von Brrn, welche am Reformationsfeste zum sogenannten Austernschmaus sich versammeln. Veranlasst war dieser Schmaus 1831, wo die Cholera Leipzig bedrohte; im Club der ☐ Balduin wurde damals beschlossen, dass jeder, welcher die Cholera im Club erwähne, 6 Pf. Strafe zahlen müsse. Die Strafbüchse füllte sich und wurde später zur Bestreitung eines Austernschmauses verwendet, bei welchem man sich dankbar freute, von den Gefahren der Cholera verschont geblieben zu sein.

Gera. In diesem Jahre beging unser Br Hahnemann (Rechtsanwalt in Berga) die 25. Wiederkehr des Tags seiner Aufnahme in den Frmrer-Bund. Die Brr der hiesigen ☐ haben ihm auf die freundlichste Weise ihre liebevolle Theilnahe daran ausgedrückt. Leider wurde er des Tags nicht recht froh, da derselbe gerade in die Zeit der blutigsten Kämpfe fiel und sein Gemüth dadurch auf das schmerzlichste berührt wurde.

Braunschweig. Die hiesige unter der Gross☐ von Hamburg und unter dem Protectorat des Herzogs Wilhelm arbeitende ☐ Karl z. gekrönten Säule zählt gegenwärtig 227 Mitglieder, dazu 19 Ehrenmitglieder, 13 beständig besuchende und 5 dienende Brr. Die Lehrlings☐ werden in der Regel am ersten Donnerstage jeden Monats, in den beiden Messen am Sonnabende der ersten Messwoche gehalten.

Die Fonds des Lehr-Instituts sollen bis auf Weiteres zu Stipendien verwandt werden. Am 18. Juli 1861 hat die ☐ eine Sterbekasse gestiftet, deren Rechnungsführer Br Kaufmann Manntz ist. Das Witwen- und Waisen-Pensions-Institut zählt 76 Mitglieder. Pensionen wurden in dem abgelaufenen Rechnungsjahre gezahlt an 25 Witwen und Waisen 1. Classe 1102 Thlr. 10 Ngr. Zu diesen Pensionen werden die Beiträge der Societät-Mitglieder, sowie seit 1839 die Capitalzinsen ganz verwendet. Die ☐ hat dem Institute einen jährlichen Beitrag aus den zu diesem Zwecke erhöheten monatlichen Beiträgen, behuf Erhöhung der Pensionen, ad tempus bewilligt. Das Vermögen beträgt circa 14,000 Thlr. Nachricht über das Institut ertheilt Br Fehnhausen, zeitiger Rechnungsführer. Unabhängig von diesem Institute besteht das Witwen- und Waisen-Collegium, an welches die Familie eines verstorbenen Br, wenn sie es für gut findet, sich wenden kann, um dessen Rath und Beistand in Familien-Angelegenheiten in Anspruch zu nehmen; Präsident desselben ist der jedesmalige Br 1. Aufseher.

Seit einigen Jahren besitzt die ☐ unter dem Namen Schwesterhülfe eine von Schwestern unter Beihülfe der Brr und Oberleitung des Mstrs v. St. gepflegte Stiftuug, um älternlose hülfsbedürftige Maurertöchter mit Rath und That zu unterstützen. Im Herbst 1863 hat die ☐ auch die vom verstorb. Br Mansfeld im Jahre 1824 gestiftete und bis zu seinem Tode geleitete Speise-Anstalt für dürftige Reconvalescenten, nach dem Wunsche des Stifters übernommen und der Schwesternhülfe annectirt. Für jetzt leitet sie Br Lachmann.

Meseritz. Die hiesige unter der Gross☐ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin arbeitende ☐ Louise z. Unsterblichkeit besteht nach dem neusten Verzeichnisse aus 71 Mitgliedern, dazu 11 Ehrenmitglieder. Die ☐ ist am 5. März 1818 gestiftet und nach fünfjähriger Ruhe am 18. Oct. 1836 wiederhergestellt. Mstr. v. St.: Boretius (Landgerichtsrath); Dep. Mstr v. St.: Scholz (Bürgermeister).

Rawitz. Die hiessige unter der Gr. L. ☐ von Deutschland in Berlin arbeitende ☐ Tempel z Bruderliebe zählt gegenwärtig 48 Mitglieder, dazu 7 Ehrenmitglieder, 4 beständig besuchende und 3 dienende Brr. Jede Arbeit wird spätestens 8 Tage vorher durch Rawitzer und Guhrauer Blätter bekannt gemacht, was nothwendig ist, weil die Ortsverhältnisse häufig Aenderungen des Arbeitskalenders herbeiführen. — Mstr v. St.: Br Geisler (Oberlehrer a. d. Realschule); Abg. Mstr. v St.: Br Müller (Maurer- und Zimmermeister).

Algerien. Die Arbeit der □□ ist überall in vollem Gange. Trotz der Verschiedenheit der Religion und Volksthümlichkeit herrscht der Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit. Daher hat die Ansprache des Papstes vom 25. Septbr. 1865 hier wenig Anklang gefunden. Die □ St. Vincent de Paul in Constantine zählt gegen 100 Mitglieder, welche die Arbeiten regelmässig besuchen. Die □□ in Philippeville, Bone, Bougie und Batna sind in voller Thätigkeit; in Lacalle hat sich soeben eine □ unter dem Suprême Conseil gebildet. Nachdem die Waffen Algerien erobert haben, kommt die Mrei und besänftigt und versöhnt die Gemüther. Unter den Mohammedanern des Landes treten viele den □□ bei, indem sie dem Beispiele Abd-el-Kaders und dessen Söhnen nachfolgen. Die □ Oasis in Batna feierte d. 15. Juli das Johannisfest, wobei 3 Lichtsuchende aufgenommen wurden; unter diesen befand sich der Emir Mustapha-Ben-Barchtazzi. Man erwartet den Beitritt noch anderer Führer der Eingebornen. — Gerade dadurch, dass die franz. Mrei keine kirchliche Forderung an die Mohammedaner Algeriens stellt, wirkt sie so segensvoll in Betreff der Gesittung und Bildung des Landes. Sie handelt in christlicher Gesinnung, indem sie von den Lichtsuchenden nicht Taufe und kirchliches Glaubensbekenntniss verlangt. Wann wird man überall in Deutschland die christliche (messianische) Sendung der Frmrei für die Menschheit erkennen und anerkennen? —

Constantinopel. Am 2 August wurde eine Sitzung der engl. District-Gross□ der Türkei gehalten; den Vorsitz führte der Dep. Prov.-Grossmeister Br Hyde Clarke in Abwesenheit des Prov.-Grossmstrs Br Henry L. Bulwer. Br Hyde Clarke rühmte den gegenwärtigen Bestand und die Aussichten der Prov.-Gross□ der Türkei, indem er darauf hinwies, dass bald mehrere neue □□ entstehen würden, wodurch der Umfang, aber auch der Geschäftskreis der Prov.-Gross-□ sich bedeutend erweitern würde.

Für die Familie Hirt in Langensalza.

1 Thlr. Br C.*)

3 Thlr. Sammlung unter Brrn in Rosswein.

2 Thlr. Br Rich. Albrecht in Leissnig.

*) Mit folgender Zuschrift:

„Ich kann bei Uebersendung des Beifolgenden nicht umhin zu erklären, dass ich, wie gewiss viele Brr mit mir, durch die in Nr. 34 der Frmztg. abgedruckte Bemerkung, mit welcher die Einsendung einer gleichen Gabe begleitet war, mich in meinen maur. Gefühlen auf das schmerzlichste berührt finde. Die traurigen Folgen des letzten verzweiflungsvollen Vertheidigungskampfes eines edlen Heeres für Vaterland und König werden als durch den letzteren, und zwar in seiner privaten Eigenschaft als Grossmeister, herbeigeführt bezeichnet! Hat der Verf. wohl die Consequenzen bedacht, die der gleiche Maassstab für die Beurtheilung gleicher Vorgänge bei anderen Heeren unter andern Fürsten, die gleichfalls Mrer sind, zur Folge haben müsste? — Im freien Amerika sprach noch während des Bruderkriegs, der dort fast so viele Jahre währte als der jetzige in Deutschland Wochen, der Grossmstr. Br King in New-York die Worte aus: „Ist dann endlich der Friede wieder hergestellt, so wird die Mrei als der grosse Mittelpunkt von Licht und Leben ihre heilenden Strahlen über unser weites, herrliches Land ausströmen, die Herzen erwärmen, die Ruhe und Eintracht in die Wohnungen der Menschen zurückführen, die Getrennten vereinigen, und die Zeit beschleunigen, wo Herz und Mund einmüthig zusammen wirken werden, gegenseitige Liebe und Wohlthat zu fördern." Und in Deutschland, dem Mutterlande der Frmrei, ruft ein Bruder einem von Natur unglücklichen, durch den Ausgang des Krieges doppelt unglücklichen Fürsten und Bruder — noch solch einen Vorwurf nach.

Zur Nachricht.

Die □ zum treuen Verein, im Or. von Wittenberg, hat beschlossen, das Frmrer-Journal „Die Bauhütte" wegen ihres Artikels in No. 33 dieses Blattes, betitelt „Eine Mahnung", nicht mehr zu halten, und bringen wir dies zur Kenntniss der geehrten Brr.

Or. Wittenberg, den 29. August 1866.

Die □ z. treuen Verein.
Br Roese, Mstr. v. St.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wochentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 37. —— Sonnabend, den 15. September —— **1866**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Nicht alles ist für jeden.

In Lennings Encyclopädie für Frmrer. Bd. 1. S. 337 heisst es in dem Artikel:

Geheimniss (das) der Freimaurer: „Ob „die Freimaurerbrüderschaft vorzugsweise vor „dem denkenden und aufgeklärten Nichtmrer „jetzt noch ein Geheimniss besitze, und welches „es sein möge, ist wohl keiner zweifelnden Ant„wort mehr unterworfen. — Das mit Augen „sehen der Gebräuche und das mit Ohren hören „der Lehren ist gewiss das Einzige, was den „Uneingeweihten noch vorenthalten wird, obgleich „auch Gweihte sehen und hören und doch „nicht begreifen."

Wenn wir nun auch zugestehen müssen, dass der Zweck der Mrei im Allgemeinen Vervollkommnung und Glückseligkeit der Menschheit, oder nach dem Wilhelmsbader Convent Wohlthätigkeit, der Welt bekannt ist, wenn auch die Rituale und Symbole in den Händen der Profanen sind, so herrscht doch darüber insofern ein Geheimniss, wie die Mrei diesen Zweck auffasst und welcher Mittel sie sich bedient, ihn zu erreichen.

In demselben Artikel S. 349 heisst es weiter: „Geheimniss ist dem Sprachgebrauche nach „1. Was die nicht wissen, die es gern möch„ten, denn wer etwas nicht wissen mag, belegt „dies ihm Gleichgültige nur mit der Benenung „unbekannt. 2. Was Leute nicht wissen sol„len und dürfen, die es gern wissen möch„ten. 3. Das, wovon die nicht sprechen „sollen, die es wissen, damit es durch sie nicht „weiter allgemein bekannt werde." Sehr ungleiche Dinge sind daher mit gleichem Rechte Geheimnisse zu nennen.

Um das Geheimniss oder die Geheimnisse der Mrei zu constatiren, müssten wir zeigen:

1. Was die nicht wissen, die es gerne möchten, Profane und Geweihte.
2. Was die Profanen überhaupt, und was die Mrer eines niedern Grades von den höheren nicht erfahren dürfen.
3. Wovon die Mrer mit den Profanen und den Brrn niederer Grade nicht sprechen sollen.

Wir haben, was das Geheimniss anbetrifft, für die es existirt, zwei Classen, die Profanen im Allgemeinen und die Brr im Besondern. Jenen soll alles ein Gegenstand der Neugierde oder Wissbegierde, diesen nur das dem höheren, als ihrem Grade Angehörige in der Mrei sein.

Nach unsern Gesetzen soll Niemand davon sprechen, was in den □ vorgeht, selbst zu denen nicht, welche ihnen angehören, aber nicht gegenwärtig waren; es soll es also Niemand wissen, der durch seine Gegenwart dazu kein Recht hat.

Das ist das Was und Wie des maur. Geheimnisses, das Wesen und der Character desselben an und für sich. Es handelt sich nun aber hauptsächlich um das Warum, d. i. um die Gründe der Existenz des Geheimnisses, denn jedes Object des menschlichen Wollens muss einen Grund haben, eine Ursache und in diesem Falle einen vernünftigen, d. i. einen durch die Vernunft erkannten nothwendigen.

Die Maurerschaft ist eine von der allgemeinen getrennten Gesellschaft, die, sich ihrer bewusst, den Zweck anstrebt, den diese, die pro-

fane Welt **unbewusst**, instinctartig verfolgt. In dieser Charakterisirung liegt nun sowohl der Unterschied des Wesens als auch der Mittel, die sie anwenden, den Zweck zu erreichen. Die profane Welt hat Interessen, welche die Mrei als solche nicht kennt, und deren Erhaltung und Verfolgung der Art ihr Streben ist, dass darauf hauptsächlich die Einrichtungen des Staates und dessen Gehülfin der Kirche, sich gründen. Die Mrei steht in dieser Beziehung auf einem ideellen, der profanen Welt unbegreiflichen und den materiellen Interessen feindlichen Standpunkt. Nicht weil sie beabsichtigt, diese Interessen zu zerstören, sondern weil sie dahin strebt, dass nicht sie, sondern die reine Vernunft die Basis sei, auf welche die menschliche Gesellschaft ihre Existenz gründe. Ist dieser Gegensatz, diese Feindschaft constatirt; so wäre es eine Thorheit, dem Feinde unsere Mittel und strategischen Pläne offen darzulegen, denn wir würden uns dadurch selbst zerstören; nicht weil wir ein Unrecht wollen, sondern weil wir eines Theiles nicht von der profanen Welt verstanden werden, andern Theiles, weil das Recht, das wir wollen, den s. g. Rechten (die eben das Unrecht sind) und die Wahrheit, die wir suchen, der einträglichen Unwahrheit entgegenstehen. In diesem Dualismus liegt der Grund und die Berechtigung des Geheimnisses. Die Interessen trennen die Menschen in verschiedene Classen und Stände; das Vorurtheil, der Irrthum und die Lüge in verschiedene Secten; in der Johannismrei trachten wir dahin, diese Trennungen factisch aufzuheben, indem wir in den ☐ alle Classen- und Sectenmitglieder vereinen, wo das Gesetz der Bruderliebe über Staatsgesetze, Glaubenssatzungen, Standesunterschied, Rang, Reichthum etc. gestellt wird. Es ist der ganzen Welt bekannt, wie und in welcher Weise das geschieht; welcher endliche Zweck damit erreicht werden soll, das ist ihr (und selbst vielen Brrn) unbekannt und, da sie es jetzt noch nicht begreifen kann, ein solcher Begriff aber immer schädlich ist, so soll sie es auch nicht erfahren, und ist es deshalb ein Geheimniss der Maurerschaft, nicht aber der Mrei.

Aus dem eben angeführten Grunde der Schädlichkeit falscher Begriffe folgt auch die Einrichtung der verschiedenen Grade, die stufenweise zur Erkenntniss führen.

Die k. K. besteht darin, ein ihr eigenes Ideal zu realisiren, der Idee eine fassliche Form zu geben; das Modell hat sie in der Organisation des Maurerbundes aufgestellt, nach welchem die ganze Menschheit geformt werden soll; die technischen Handgriffe, Regeln und Fertigkeiten sind ihr Zunftgeheimniss, das sie nur den Berechtigten und Befähigten mittheilt. Das Geheimniss der Mrei besteht demnach in etwas Practischem, oder in der Art des Handelns, um ein Erstrebtes zu erreichen. Hätte dieses Handeln keine Widersacher, wäre es nicht der Verdrehung und der Verleumdung ausgesetzt, könnte es von aller Welt richtig aufgefasst und gewürdigt werden, wäre es nicht gegen das Unrecht (die verjährten Rechte der herrschenden Classen) gerichtet, wodurch es zu Unruhen, Revolutionen, Hass Veranlassung geben, also zum Gegentheile dessen führen könnte, was es bezweckt: so könnte es ein offenkundiges sein, wie der Mrer denn auch hofft dass es dereinst werde, wenn die Brüderschaft zuerst und alsdann die ganze menschliche Gesellschaft zur nöthigen sittlichen Vollkommenheit gelangt sein wird. Das Motiv des Geheimnisses liegt demnach nicht in der Hehlsucht, nicht darin, dass wir uns besser dünken als andere Menschen, nicht im Genuss des Alleinbesitzes einer besondern Wissenschaft, sondern in der gewissen Gefahr, die dessen falsches Auffassen herbeiführt, wie das die Erfahrung täglich lehrt.

Es fragt sich nun, worin besteht dieses Handeln, ist es ein directes oder indirectes, den bestehenden Staatsgesetzen entgegengesetztes, mithin straffälliges, oder ein solches, worüber die Gesetze rechtlich keine Macht haben?

Es ist kein directes, oder ein solches, welches in die Befugnisse der Staatsgewalt oder der Institute eingreift, welche vom Staat autorisirt sind, sondern es richtet sich in erster Instanz auf die dem Bunde angehörigen Individuen als solche, damit diese frei von allen Vorurtheilen und mit hellen Begriffen von Recht, jedes in seiner Sphäre in der Aussenwelt nach maur. Grundsätzen handeln, um die Vervollkommnung und Glückseligkeit der Menschheit anzustreben. Es ist dieses Handeln mehr eine Uebung, ein consequentes Beurtheilen in voller Freiheit, weil im Geheimen und nur unter auserwählten Mitgliedern.

Die Lehren sind an sich kein Geheimniss, sie werden es aber dadurch, dass die Mrei sie als ihr Eigenthum, als ihren Schatz betrachtet, den sie zu hüten und zu verwahren bestrebt ist. Deshalb liegt ihr hauptsächlich daran, dass in ihrem Bunde womöglich viele und grosse Intelligenzen aufgenommen werden, denn Wahrheit wird durch vorurtheilsfreies Forschen, Recht

durch freie Anwendung der Vernunft und Freiheit durch Wahrheit und Recht erzielt. Die Mrei kann also unmöglich den Krieg, den Ausbruch roher Leidenschaft wollen, in welchem die Menschen sich gegenseitig vernichten, verwildern und unter das Thier herabwürdigen; aber sie will, gleich der Natur, allmählich das Alte wegschaffen und Neues, Besseres an dessen Stelle setzen. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, dass die Mrei die Trägerin der Civilisation ist, denn *ihren* Grundsätzen sind so viele menschliche Fortschritte, als Abschaffung der Sclaverei, Religionsfreiheit, Menschenachtung, Humanität im Kriegführen, mehr- und mehriges Schwinden der Nationalantipathien etc. allein zuzuschreiben. Es sind nicht die *Logenverbände*, die solches herbeigeführt haben, sondern die Lehren, welche in der profanen Welt von Mrern praktisch angewandt worden sind, ohne dazu weder vom Bunde beauftragt, noch direct unterstützt zu sein, denn dieser verhält sich zu den Resultaten wie der Säemann zur Frucht, er legt den Samen, den andere Kräfte entwickeln. Diese Früchte stehen aber häufig im Widerspruch mit den Interessen der herrschenden Minoritäten, welche Macht und Wohlsein als Monopol auf Kosten der Mehrheit an sich gerissen haben und nur dadurch ihren Besitz sichern, dass sie die Mehrheit in Ignoranz und Vorurtheilen erhalten. Die Mrei, welche das Wohl der *ganzen* Menschheit will, das in letzter Instanz nur auf sittlicher Vollkommenheit beruht, wird natürlich von politischen und kirchlichen Oligarchen als Feindin betrachtet, und als Weltverschwörungsorden dargestellt und verfolgt. Nur dadurch, dass der Bund im Ganzen, oder in seinen einzelnen Theilen, den □, nie als handelnde moralische Person auftritt, dass er nicht in revolutionäre Clubs und sectirende Conventikel ausartet, kann er sich vor seinen Feinden schützen; er fasst deshalb nie Beschlüsse oder schreibt seinen Mitgliedern eine specielle Handlung in Bezug auf die profane Welt vor. Er strebt, seine Feinde dadurch zu verringern und zu vernichten, dass er seine Mitglieder ins Unendliche vermehrt, mit andern Worten, dass er alle Menschen zu Mrern macht.

In den Augen der Feinde ist die Verbreitung des Lichtes, der Aufklärung und der Wahrheit Verbrechen, weil sie zur Schmälerung ihrer angemaassten, genussbringenden Vorrechte, zur Gleichberechtigung aller Menschen führt. Wenn ein Mitglied unseres Bundes in seiner Indignation über das herrschende und durch Gesetze geschützte Unrecht mit Gewalt und Revolution die maur. Grundsätze realisiren will, so thut er das nicht allein auf seine eigene Gefahr hin, sondern er handelt auch den Grundsätzen der Mrei zuwider, die nichts durch Gewalt erzwingen will, sondern auf dem Wege der Vernunft und Ueberzeugung. Sie widersetzt sich nicht einem schlechten barbarischen Gesetze, sondern sie sucht es zu annulliren und durch ein menschliches zu ersetzen. Wollte der Bund den Weg der Gewalt und Anmaassung einschlagen, so wäre sein innerer Verfall die unausbleibliche Folge, und der Staat hätte das Recht, ihn zu verfolgen und seine Mitglieder als Aufrührer zu bestrafen. Das Streben nach Macht und Herrschaft ist *unsittlich* und kann deshalb nie ein Gegenstand der Mrei sein; die ja nur ein Ausdruck der Sittlichkeit sein und das Ideal anstreben soll.

In den Johannis□ ist es verboten, religöse und politische Fragen zu behandeln; auf Grund der Bruderliebe werden in ihnen alle Secten und Parteien verschmolzen. Das Symbol des Lichtes ist allerdings das bedeutendste, aber es wird nur dem Einzelnen zu suchen empfohlen unter der Ermahnung der Selbstkenntniss. Welche Unwahrheit und welches Unrecht ihn in der Aussenwelt umgeben, deren Opfer er von der Wiege bis zum Grabe ist, das wird ihm nicht gesagt; er hört Allgemeines, aber eine Anwendung auf specielle Fälle wird nicht gemacht; und da die meisten zu träge und unachtsam sind, so geben sie sich auch nicht die Mühe, logische Consequenzen zu ziehen, und beharren deshalb in ihren Vorurtheilen und Irrthümern, die ihnen in der Kindheit im Interesse derer eingeprägt sind, die Vortheil von der Lüge und aus der Ignoranz des Volkes ziehen. Darum können in den Johannis□ alle Arten von Menschen neben einander Platz nehmen, ohne dass Glauben oder politische Grundsätze einen Zwiespalt bewirken.

Um ein Geheimniss zu bewahren, ist es nothwendig, sich in der Selbstbeherrschung und der Vorsicht geübt zu haben und sich Verschwiegenheit anzugewöhnen, denn ohne diese sind jene nicht ausreichend. Da nun das in dem höheren Grade Gelehrte für den im niedern Stehenden ein Geheimniss sein soll, so müssen die Einzuweihenden auch die nöthigen Eigenschaften sich aneignen zum Bewahren eines Geheimnisses. Aus diesem Grunde wird in der Johannismrei vorzüglich Selbstkenntniss zum Gegenstand der Lehrlingsarbeiten gemacht und der Eid der Ver-

schwiegenheit in jedem Grade von neuem gefordert, was nur den Zweck hat, die Tugend der Schweigsamkeit uns stets gegenwärtig zu halten und uns anzugewöhnen, denn das, was in den □ getrieben wird, ist an sich selten so wichtig, dass es mit einem Eide zu sichern der Mühe werth wäre.

Der Eid selbst ist in Wahrheit nichts weiter als eine besondere Form des Versprechens, die, um es eindringlicher und unvergesslicher zu machen, unter gewissen Umständen und Feierlichkeiten vollzogen wird. Wir wissen, dass die maur. Formen des Versprechens Bezug auf eine Allegorie haben und demnach dem Wesen der Mrei speciell angehören. Sie haben deshalb durchaus nicht das M e n s c h h e i t w i d r i g e, was Unwissende und sentimentale Rigoristen darin finden wollen.

Die Verschwiegenheit muss der im höchsten Grade Einzuweihende eben so gut unter maur. Form geloben als der aufzunehmende Lehrling; sie ist Gegenstand der Uebung durch die ganze Kette der Mrei und wird als erste maur. Tugend betrachtet; sie soll auch das Gewöhnlichste, das Trivialste der Mrei als Geheimniss behandeln, nicht weil es den Profanen nicht mitgetheilt werden könnte, sondern weil es nicht mitgetheilt werden darf und der Mrer sich die Schweigsamkeit aneignen soll, denn sie entspringt aus der Selbstbeherrschung und der Beobachtung seiner selbst.

Ohne einen solchen vernünftigen Grund, müsste es einem Johannismrer auffallen, dass er einen Eid abzulegen hat, das zu verheimlichen, was jeder Profane wissen kann, wenn er sich die Mühe giebt, die verrätherischen Schriften zu studiren, die er in jeder Bibliothek finden kann, was also an und für sich kein Geheimniss mehr ist.

Die ganze Verfassung der Mrei gründet sich auf Verschwiegenheit: denn Niemand soll darum wissen, der nicht durch rituelle Aufnahme dazu berechtigt ist. Darum findet der so sehr verschrieene Eid seine vollkommene Rechtfertigung und richtigen Ort; wogegen es auch natürlich erscheint, dass diejenigen Systeme, welche mit dem Meistergrade abschliessen, den Vielen so anstössigen und schauerlichen Eid auf ein einfaches Versprechen reduciren; aber damit zeigen sie, dass sie die Form nicht zu erklären und den Zweck nicht zu errathen vermögen. In den Systemen, in welchen die Symbole und Allegorien in höhern Graden ihre volle Erklärung finden, ist die Form, wie sich von selbst versteht, als etwas Wesentliches beibehalten. Es ist eine Verwechselung der Begriffe, wenn man behauptet, dass im Meistergrade die Mrei ihren Abschluss finden m ü s s e, weil der Mstr vollkommen in seiner Kunst sein soll.

Dass der 3. Grad nach Zunftgebrauch vom Mstr seinen Namen hat, ist noch kein Grund, dass es nicht noch andere geben sollte; wie denn in der Allegorie Hiram auch mehr wusste als seine Werkmeister, denn sonst hätte ihn Salomo nicht von Tyrus zu holen brauchen. Unter den Meister Frmrern giebt es ebensowohl untüchtige als unter den Werkmrern, denen ein Ingenieur seine Pläne zur Ausführung nicht anvertrauen kann; und jeder würde es lächerlich finden, wenn ein Pfuscher auf seine Meisterschaft pochend behauptete, er stehe mit dem Architecten auf gleicher Stufe, weil er einen Stein nach Vorschrift behauen kann, aber weit davon entfernt ist, die Gesetze zu kennen, wonach ein Bau ausgeführt wird.

Ein Sprachgebrauch führt oft zu falschen Anwendungen, so der des Wortes Meister, das bald eine Würde, bald einen in seiner Kunst Vollendeten bezeichnet, und wie weit ist oft das Eine von dem Andern entfernt. Ist aber die Mrei die königliche Kunst, die Menschheit auf Grundlage der Wahrheit dem Ideale gemäss zu bilden, so tritt die geringe Vollkommenheit der Meisterschaft des 3. Grades noch mehr in die Augen, da sie sich mit gewissen Wahrheiten gar nicht befassen kann und darf, da deren Erforschung und praktische Anwendung ihr als maur. Corporation untersagt ist, was doch dem Einzelnen durchaus unbenommen bleibt.

Die freie Forschung in der Bibel ist der nominelle Character des Protestantismus, wie die Erforschung der Wahrheit der Frmrei, aber weder kann man in den Kirchen die aus der Bibel geschöpften Wahrheiten, noch in den □ andere als ganz allgemeine vortragen, die specielle Anwendung findet da keinen Platz. N i c h t a l l e s i s t f ü r j e d e n !

Aussprüche

einzelner

Gross-Beamtungen, ⧉ und Würdenträger

der Gross☐ Alpina.

1.

Je freier der Staat und die Verfassung den Bürger hinstellen, um so nöthiger ist es, dass es diesem selbst Herzenssache werde, von seiner Freiheit nur würdigen edeln Gebrauch zu machen.

Zur Einleitung der Alpina. Das Directorium der Schottischrectifizirten Mrei in der Schweiz. 19. März 1842.

2.

Im Herzen muss es wiedertönen, das einfache, das allen verständliche Wort: „Was ihr wollet, das andere euch thun, das thut auch ihr ihnen;" und nicht, weil wir selbst seine Wahrheit ergründet haben, sondern weil es Gottes Gebot, Gottes Wille ist, sollen wir dasselbe üben.

(Ibid).

3.

Es klingt fremd dem Menschen in unserer Zeit das Wort „Unterwerfung;" aber wahrhaftig, dem Weisesten klingt es am wenigsten fremd. Wer die Bahnen der Gestirne misst, die Gesetze ihres Kreislaufes ergründet, der erkennt mit der lebendigsten Ergebung und Bescheidenheit, dass er selbst keine Erbse erschaffen hat, dass ein Gott über ihm steht, der sein Geschick in seiner Hand hält. Darum ist Religion, positive — und, weil die einfachste, unangreifbarste, positive Religion die christliche ist — christliche Religion Weisheit, so gut wie sie Pflicht bleibt, und gerade die edelsten menschlichen Verbindungen erhalten ihre vollendete Weihe erst durch die christliche. (Ibid.)

4.

Nicht den erloschenen Tempelherrn-Orden mit seinen Provinzen, Comthureien, seiner halb türkischen, halb christlichen Geheimlehre wollen wir herstellen, auch nicht mit eitelm Gepränge Parade machen; aber schützen und vertheidigen helfen wollen wir den über alle Zonen sich wölbenden Tempel, welchen, um in Bruderliebe vereinigt alle seine Kinder zu umfangen, sich Gott durch Christus errichtet hat; Pfleger wollen wir sein des Lichtes, „das vom Morgen ausströmt und dort allein zu finden ist." (Ibid.)

5.

Nationale Einfachheit wünschen wir einer solchen Vereinigung und Freiheit der Bewegung wie für uns, so auch für andere; dem Auslande gegenüber, — schweizerische Eigenthümlichkeit.

Die Mitglieder des Alt-Schottischen Directoriums in Zürich. 2. Juni 1862.

6.

Jeder Socialvertrag muss an seiner Spitze die Grundsätze tragen, auf denen das Leben der beabsichtigten Vereinigung beruht; auf allgemeine Sätze und klingende Phrasen findet keine Vereinigung denkender Männer statt; viel weniger können solche zum Fundament eines Bundes dienen, dessen Dauer das Menschenalter hinter sich zurücklässt. Diese Grundsätze müssen auch für die schweizerischen Frmrer festgestellt sein, wenn sie sich vereinigen wollen. Es sind diese der Pakt des Einzelnen gegenüber allen.

Zur Einleitung der Alpina. Die g. u. voll. St. Joh. ☐ Mod. c. Lib. im Or. von Zürich. 11. Juni 1842.

7.

Wir dürfen es nicht darauf ankommen lassen, dass der einzelne Br oder die einzelne ☐ sich von der Frmrei und ihrer Aufgabe dieses oder jenes Bild entwerfe und verfolge; nur wenn wir von einer gemeinsamen Grundidee durchdrungen und erwärmt sind, wird es uns möglich sein, uns für diese gegenseitig zu begeistern und zur gemeinsamen That in schönem Wetteifer uns anzuregen. (Ibid.)

8.

In dem lebendigen Schaffen und Ringen, das sich in allen Kreisen des bürgerlichen Lebens kund thut, stehen oft die Elemente noch sich fremd und schroff entgegen, und berühren sich lange feindlich, bis einst ein weiser Geist dieselben in angemessenem, schönem Verhältniss zu vereinigen und zu neuerm, starkem Gebilde zu gestalten vermag. — Begreift die Mrei, welche Zeit es ist, erkennt sie ihre Stellung in der menschlichen Gesellschaft, und nimmt sie Theil an den Entwicklungen, die sich vorbereiten: dann wird sie nicht altern, sondern immer männlich kräftig fortleben. Dazu genügt aber kein Hin-

geben in mystische Träumereien und ein Sichselbstgefallen in philosophischen Schwindeleien; dafür muss sich ein klares Selbstbewustsein ausbilden in jedem einzelnen Br, in jeder einzelnen □, und Wort und That müssen Wahrheit werden.

Br Dr. Meyer-Hoffmeister, Mstr v. St. im Or. von Zürich am Joh. Fest 1844, bei Anlass der Constituirung der schweiz. Gross□ Alpina.

9.

(Die ersten Grüsse der Vereins□.)

Von allen Festen, welche wir feiern, ist das heutige unbestreitbar das wichtigste, da es für alle Systeme die verpflichtende Geltung hat, und alle auf dem Erdenrund zerstreuten Mrer in dem einen Grundgedanken der liebevollen Wohlthätigkeit, Milde und brüderlicher Duldung vereinigt. — Die Vereinigung aller schweizerischen □ in einen gemeinsamen Verband ist beschlossen und damit dem Vaterlande ein schönes und grosses Vorbild geboten. Möchten seine Söhne dasselbe im Interesse des Ganzen würdigen und schätzen!

Br Ganguillet, Mstr. v. St. im Or. von Bern. (Ibid.)

10.

— Wir stehen an der Schwelle einer Zeit, die frei geworden; der starre Panzer, der uns eingeschlossen, ist gefallen. Uns ist erlaubt, dass der Geist sich dem Lichte nähere, jenem Lichte, zu welchem edle Männer, wie Lavater, Ott und andere, uns geführt haben.

Br Dr. Jung, Mstr v. St. im Or. von Basel. (Ibid.)

11.

— Möge ein reicher Segen für das Vaterland aus unserem Bunde entspringen, und sein Friede und Wohlstand dadurch gefördert werden!

Br Zschokke aus dem Or. von Aarau. (Ibid.)

12.

— Wir alle, die wir hier sind, kommen und gehen; wir gleichen einem Kreise, der nach und nach verschwindet; aber was Gott beschützt, wird ewig dauern. Der Segen des grossen Baumstrs. kröne unsere Arbeit und befestige immer mehr die gute, brüderl. Liebe.

Br J. W. Moriz, Or. Neuenburg. (Ibid.)

13.

— Grosses ist den Maurerbrrn im Vaterlande beschieden. Kantone, deren politische Gesinnungen von den unsrigen sehr verschieden sein mögen, sollen sie in ein gemeinsames Band der Liebe und Duldung verschlingen.

Br Bachelard, Mstr. v. St. im Or. Vivis. (Ibid.)

14.

— Möge die Alpina gross und stark sein!

Prov. Mstr. Romilly vom Or. Amitié, Genf. (Ibid.)

15.

— Es kann nicht die Rede von einem neuen Ziele der Mrei sein. Die Thatsache, dass sie in der Welt die heterogensten Elemente sich zugesellt und verbindet, setzt die Existenz eines Zieles voraus, das alle diese Elemente beherrscht und sie in einen Bund verbindet. — Dieser Zweck kann nur die Humanität sein, die Humanität in dem Gefühl der Achtung des Menschen für den Menschen, der Liebe zu seinem Nächsten. Unter der Herrschaft maur. Gefühle wird der Kampf der Prinzipien und der Systeme nichts Mühsames, nichts das Herz Verletzendes mit sich führen. Der individuelle Egoismus, der persönliche Ehrgeiz, die politischen und religiösen Leidenschaften werden sich niederschlagen und am Ende auflösen. Auch die Sitten werden durch die Gesellschaft der Frmrer sich immer mehr ausgleichen, und die doppelt geketteten, eidgenössischen Verbindungen sichern unserem Vaterlande die wahre Ruhe, den wahren Frieden.

Br Meystre, Mstr. v. St., Or. Lausanne. (Ibid.)

16.

— Unsere Herzen hegen die tiefste Verehrung für unsern neu erwählten Grossmstr. (Br Dr. und Prof. Hottinger), dessen Tugenden die festesten Stützen unseres Bundes sein werden.

Br Hermessant, Or. Aubonne. (Ibid.)

17.

— Eine Kette umschlingt uns; wir werden auf immer Brr bleiben durch einen Bund, dessen Grundfesten auf Schönheit, Weisheit und Stärke ruhen. Aber er legt denjenigen, welche ihn handhaben sollen, ganz besonders unserer Grossloge, schwere Verpflichtungen auf: an uns ist es,

ihr dieselben zu erleichtern. Wir sollen unsere Arbeiten mit Eifer und Regelmässigkeit verfolgen. Die Formen können wechseln, niemals aber der Geist. Verleihen wir daher unseren Arbeiten eine Bedeutung, die uns Achtung verschafft. Prüfen wir gewissenhaft, wenn wir berufen sind, unsere Wahlkugel in die Urne zu legen, ob der Aufzunehmende des vorgesteckten Zieles würdig sei. Thut hierin jeder seine heilige Pflicht, so erwerben wir uns das Glück einer bessern Zukunft.

Br Challandes, Mstr. v. St., Or. Lachauxdefonds. (Ibid.)

18.

— Die erste Verpflichtung, welcher wir uns unterwerfen, noch ehe die Binde von unseren Augen fällt, ist ein feierliches Gelübde auf das heilige Evangelium. Von da an erblicken wir bei unseren Arbeiten die Wahrzeichen und Symbole unserer christlichen Religion, in welcher wir von Jugend auf unterrichtet werden. Alles sagt uns, dass der Mrer in unserem Vaterlande ein Christ sei, und dass die ersten Mrer, welcher Herkunft sie immer sein mochten, Christen gewesen sind. Auch alle Lehren, welche der göttliche Gesetzgeber uns gegeben, sind in den Gesetzen der Frmrei ausgesprochen; sie können nie vergessen werden, ohne einen Treubruch an dem heiligen Versprechen, an dem Grundstein des Tempels, den wir aufbauen zur Ehre des höchsten Baumstrs der Welten.

Friede, Einigkeit, christliche Liebe, Wohlthätigkeit, Unterordnung unter das Gesetz, Vergeben und Vergessen erlittener Unbill, dieses sind die Tugenden, welche, verbunden mit Sittenreinheit und thätiger Theilnahme an dem Gemeinwohl der menschlichen Gesellschaft, mit ihrer heiligen Flamme das Herz eines Mrers erwärmen sollen.

Br Jacot-Piaget, Or. Locle. (Ibid.)

19.

Staat und Kirche — in ihrer Idee — umfassen das ganze menschliche Leben, und es bleibt ausser ihnen kein Raum für eine andere Gemeinschaft der Menschen. — Mildthätigkeit, Wohlthätigkeit, freundliche Geselligkeit, Humanität gehören nicht ausschliesslich der Mrei an. Sie wohnen auch dem Staate und der Kirche in ihrer Idee inne und suchen in diesen ihre höchste Vollendung.

Aber der wirkliche Staat und die wirkliche Kirche sind sich dieses ihres Lebens-Prinzipes nicht immer bewusst; sie verkennen, verleugnen, verletzen dasselbe oft. Und eben darum hat die Mrei, indem sie ihrerseits an diesem höchsten Prinzip festhält, wenigstens eine relative Bedeutung, auch im Verhältniss zu Staat und Kirche.

Hat das Prinzip der Menschheit und der Menschlichkeit den Staat und die Kirche einmal vollständig durchdrungen; ist dasselbe in diesen beiden im Grossen anerkannt und durchgeführt, dann hat die Mrei aufgehört zu existiren.

So lange aber Staat und Kirche nicht durch und durch human geworden sind, so lange hat die Mrei in der Humanität ein Prinzip, das sie beziehungsweise für sich in Anspruch nehmen darf, so lange hat sie ein Recht zu sein. So ist auch sie der Morgenstern, welcher der Sonne vorausgeht und lieblich scheint, dann aber verschwindet, wenn die Sonne aufgeht.

Br Dr. und Prof. Bluntschli. (Ibid.)

(Fortsetzung folgt).

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die hiesige alleinstehende □ Minerva z. d. 3 Palmen zählt nach dem neuesten, wie gewöhnlich schön ausgestatteten Verzeichnisse 377 Mitglieder, darunter 14 dienende Brr, ausserdem 35 Ehrenmitglieder, an deren Spitze sich Herzog Ernst von Koburg-Gotha befindet. Die Leitung der Logenangelegenheiten besorgt die Altschott. Directorial□ Karl z. d. 3 Palmen. Mstr. v. St.: Br Müller (Appellationsrath, Prof. d. röm. Rechts); Dep. Mstr. v. St.: Br Clarus (Dr. med.).

Leipzig. Während der gegenwärtigen bedrängnissvollen Zeit haben sich wie anderwärts so auch hier die Br Frmrer vielfach thätig bewiesen und sich um das Gemeinwohl verdient gemacht. Die beiden hies. Mstr. v. St. Br Götz und Br Müller sind Mitglieder des Comité des Sächs. Militärhülfsvereins. Der Dep. Mstr. der □ Balduin Br Schletter ist Vorsitzender sowohl des Comité zur Unterstützung im Kriege Verwundeter und durch Seuchen Heimgesuchter, als auch des Comité zur Unterstützung bedrängter Familien des zur Armee Einberufenen. Cassirer des ersteren Comités ist Br Einhorn; die Brr Plaut und Kind sind Mitglieder beider. Br Carus hat das grosse Verdienst, die Desinfection zuerst in grossem Maassstabe in unserer Stadt als Zwangsmaassregel ausgeführt zu haben.

Glauchau. Die hiesige zum sächs. Logenbunde gehörende □ „Verschwisterung der Menschheit" besteht nach dem neusten Verzeichnisse aus 63 Mit-

gliedern, dazu 15 Ehrenmitglieder. Die dienenden Brr sind alphabetisch in das Verzeichniss aufgenommen. Ehren-Altmeister v. St.: Br Kyber, (Pfarrer in St. Egidien), z. Z. mit Leitung der Logenversammlungen beauftragt; Dep. Mstr. v. St.: Br Golle, (Rechtsanwalt), mit Leitung der laufenden Geschäfte in und ausser der □ beauftragt.

Aus Thüringen. In No. 33. der Frmer-Ztg. vom 18. Aug. l. J. ist bereits der Eingang des Br Eduard Genast in den ew. O. angezeigt worden. Br Genast ist seit dem 8. April 1836 der □ Amalia in Weimar affiliirt gewesen und hat durch seine Gesangvorträge seinen Brrn manche genussreiche, schöne Stunde gewährt. Er war ein regelmässiger Theilnehmer an den schönen Kösener Maifesten, und viele Besucher dieses Festes werden sich noch des lebendigen, leicht erregbaren und doch wieder so gemüthlichen Greises erinnern, der mit jugendlicher Lebendigkeit sich unausgesetzt bei den Gesangvorträgen betheiligte. Viele maur. Tugenden zierten den heimgegangenen Br, vor allen aber die Tugend der Wohlthätigkeit. Der Segen und die Liebe seiner Brr folgt ihm über das Grab hinaus.

Münchenbernsdorf, den 28. Aug. Heute feierte die □ Victoria zum flammenden Stern unter Betheiligung besuchender Brr aus den □□ in Gera, Weimar und Zeiz ihr Stiftungsfest. Nach ritueller Eröffnung der □ begrüsste der Mstr. v. St. Br Barthel zunächst die besuchenden Brr mit herzlicher Ansprache und machte sodann einige Mittheilungen aus dem Jahresberichte, wobei er die Thätigkeit der vorjährigen, zum grossen Theil wieder gewählten Beamten rühmend hervorhob. Nach dem Gesange des Festliedes: „Erschall, o Gefühl, in festlicher Stunde" etc. hielt der abgeordnete □Mstr. Br Bankwitz einen zum Herzen sprechenden Festvortrag über die Frage: wodurch erlangt der Frmrer das Gefühl der wahren Glückseligkeit, welche die Frmrei gewährt? Der Mstr. v. St. der □ Archimedes z. ew. Bunde in Gera Br Fischer sprach sodann warme Glückwünsche für das Wohl der festfeiernden □ aus. Die hierauf folgende Tafel□ war durch Trinksprüche und musikalische Genüsse belebt. Das bei dieser Gelegenheit ausgegebene Mitgliederverzeichniss der □ zeigt einen Bestand von 46 Brrn (22 einheimischen und 24 auswärtigen), wozu noch 8 Ehrenmitglieder kommen. Die Brüderschaft hat in unmittelbarer Nähe der Stadt ein stattliches Logenhaus erbaut, dessen Einweihung im nächsten Jahre erfolgen soll.

Langensalza. In grösster Eile theile ich Ihnen in Beziehung auf die in meinem letzten Briefe ausgesprochene Einladung mit, dass wir es wegen der leider nun auch in unserer Stadt ausgebrochenen Cholera, besonders wegen einiger in den letzten Tagen vorgekommenen acuten Fälle, für unsere Pflicht gehalten haben, das Stiftungsfest, auf das wir uns so sehr gefreut, auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Barmen. Dem „Deutschen Museum" wird aus dem Wupperthal geschrieben: Von der Elberfelder □ „Hermann zum Lande der Berge" haben sich die Barmer Mitglieder abgezweigt, um in Barmen zu einer neuen □ „Lessing zu den 3 Ringen" zusammenzutreten.

Zürich. So eben ist eine inhaltsreiche maur. Schrift erschienen: „Grundsätze des schweiz. Logenvereins", Angenommen in der 3. Sitzung der Gross□ Alpina d. 23. Nov. 1848. Mit einer Anthologie aus den Acten der Gross□ seit ihrer Gründung bis zur Uebertragung ihres Sitzes nach Bern." Von besonderm Werth ist die beigefügte Anthologie, welche 158 Aussprüche einzelner Grossbeamtungen, □□ und Würdenträger enthält. Auf diese Weise ist durch das Verdienst des Br Bibliothekars der □ Modestia cum Libertate eine Schrift entstanden, welche als erster Unterricht den neueingetretenen Brrn in die Hand gegeben wird. Der Herausgeber bezeichnet in dem Vorworte den schweiz. Logenverein als „eine der bedeutendsten Schöpfungen, welche die Frmrei im 19. Jahrh. ins Leben rief." Dieser selbstbewussten Behauptung möchte wohl kaum widersprochen werden können, da die Verfassung der Alpina unter allen Grosslogenverfassungen die meiste Freiheit und zugleich die meiste Gemeinschaft besitzt. Trotzdem aber ist sie gewiss noch nicht am Ziele angelangt, und es bleibt auch ihre Aufgabe, in ihrer Verfassung den Geist der Bruderliebe immer noch folgerichtiger und lebendiger zu gestalten nach den Grundzügen einer freien Logenbundesverfassung.

An Beiträgen für die Familie Hirt sind ferner eingegangen:

38.	Bruder Wagner in Lübben (zweite Sendung).	1 Thlr.
39.	□ Hercynia zum flammenden Sterne in Goslar.	9 Thlr.
40.	□ Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht zu Coburg, am Stiftungsfeste gesammelt.	12 Thlr.
41.	Maurerkränzchen zu Calw in Württemberg.	2 Thlr.
	Zusammen bis jetzt.	501 Thlr. 21 Ngr. 3 Pf.

Langensalza. **Br Looff.**

Nachtrag zum Logenkalender für Monat September 1866.

Leipzig.

□ Balduin	22. Sept	1. Gr.
„	27. „	3. „
□ Apollo	24. „	1. „
□ Minerva	25. „	1. „

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr

No. 38. — Sonnabend, den 22. September — 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt:

Noch ein Mal das Fragestück Heinrichs VI.

In No. 11 der Frmztg. für 1866 wird eine Stelle aus unserm Aufsatze über Johannis d. T. angegriffen, in welcher wir uns beklagen, dass man als falsch und thöricht alles verwerfe, was man mit dem Namen Zunftsagen belegt, weil dafür schriftliche Documente nicht vorhanden seien. Als solche wird nun auch von den neuern Geschichtsforschern das sog. Fragestück behandelt, und führt der Rezensent die Gründe des Br Keller an, welche die Unechtheit desselben beweisen sollen, und fordert uns auf, stichhaltige Gründe beizubringen, die uns gegenüber den mitgetheilten berechtigen, die Echtheit anzunehmen. Der Rezensent sagt ferner: solche unbegründete und einseitige Ausfälle (gegen die maur. Geschichtsforschung) könne man getrost der Brüderschaft überlassen.

Wir wollen, soweit es in unsern geringen Mitteln liegt, jener Aufforderung nachkommen und damit beginnen, die 6 Gründe des Br Keller kurz zu besprechen.

Der erste fragt: „wo ist die Kenntniss der geheimen Wissenschaften hingekommen, mit welcher man sich hier brüstet, und wo ist der Beweis dafür, dass man sie je besass?"

Hätte Br Keller die Frage so gestellt: welche waren die geheimen Wissenschaften, die man besass, und warum hielt man sie geheim? so hätte er, wenn er in jene Zeiten zurückschaute, leicht die Antwort gefunden. Es galt jede tiefere Kenntniss in den Naturwissenschaften für Zauberei das Aussprechen einer natürlichen Wahrheit, die nicht mit den kirchlichen Dogmen übereinstimmte, war Ketzerei und deshalb todeswürdiges Verbrechen; Ketzer, Zauberer und Hexen wurden in Masse verbrannt. Es war demnach vernünftig und die Geschichte lehrt es, dass man alle Wissenschaft geheim hielt und geheim halten musste, dass also auch die Frmrer (wie auch das Fragestück sagt) oder die Baucorporationen, wenn man lieber will, nicht allein ihre Kunstgriffe geheim hielten, sondern auch was an wirklichen und vermeintlichen Wissenschaften in ihrem Bereich getrieben wurde. Das Fragestück sagt nun auch sehr richtig, dass die Frmrei die Wissenschaft der Natur und der in ihr liegenden Kräfte sei, und diese musste aus den angeführten Gründen geheim gehalten werden. Es war also keine Prahlerei, wenn die Frmrer sich geheimer Wissenschaften rühmten, und sind sie nicht allein nicht verloren gegangen, sondern sie sind Gemeingut geworden, weil das Licht die pfäffische Finsterniss überstrahlt hat.

Die Templer fanden ihren Untergang nicht allein, weil Philipp der Schöne nur nach ihren Reichthümern geizte, sondern weil sie ihre sog. Ketzereien zu offen aussprachen. Die Baucorporationen waren klüger, sie hielten ihr Wissen geheim; und dass nun die Behauptung des Besitzes besonderer Geheimnisse den Verdacht begründen soll, dass das Pamphlet angefertigt sei, um den Hochgraden Bahn zu brechen, ist eine eigne Art von Folgerung, der wir nicht beitreten können.

Der zweite Grund ist: die Unwahrscheinlichkeit, dass das Actenstück erst von Deutschland nach England gekommen sein soll; und dass ein Exemplar nicht gefunden ist. — Also rein negativ; weil

ich etwas nicht finde, darum hat es nicht existirt. Die Geschichte der alten ägyptischen Dynastien hat man lange für Prahlereien und Fabeln des Manethon gehalten, bis erst in neuerer Zeit die Entzifferung der Hieroglyphen ihre Wahrheit bestätigt hat. Man soll sich also hüten, die Unwahrscheinlichkeit als Grund einer Nichtexistenz anzuführen, und ebenso den Mangel einer Urschrift.

Der 3. und 4. Grund ist eben so negativ. Weil ein Schriftsteller von einem Dinge in seinen Werken keine Nachricht giebt, folgt noch nicht, dass er nichts damit zu schaffen gehabt habe, und dass es überhaupt nicht existirte. Die wichtigsten Ereignisse sind oft von Schriftstellern nicht angeführt, wenn sie darüber nicht sprechen konnten, wie sie wollten — das beweist aber nichts gegen ihr Vorkommen.

Der 5. Grund ist eben so wenig stichhaltig; ein schwacher Character in jenen Zeiten war der, welcher Frieden und Menschlichkeit dem Kriege und der Rohheit vorzog, was ihn gerade zum Mrer geeignet hätte. Die Parlamentsacten richteten sich gegen das Verhalten der Mrer in der Aussenwelt und bezogen sich vielleicht nur auf die rough stone masons.

Der 6. Grund spricht mehr für als gegen das Geheimniss, denn das Verhältniss Ashmoles zur Brüderschaft beweist nicht allein nichts gegen die Echtheit des Fragestückes, noch gegen den Besitz und die Pflege der Wissenschaft in derselben, die, wie wir gesehen haben, geheim waren und sein mussten (wie denn auch die Alchemisten im Geheimen arbeiteten), sondern es beweist gerade, dass Männer, die sich mit Wissenschaften befassten, auch den Baucorporationen angehörten. Und alle Verhältnisse jener Zeit machen es glaublich, dass eben die Männer, welche die ketzerischen Teufelskünste, die Wissenschaften, trieben, in den Corporationen Schutz und Hülfe fanden.

Wenn nun über das innere Leben der Baucorporationen nichts weiter bekannt ist, als was mündliche Ueberlieferungen darüber gaben, die zum Theil im ungebildeten Munde sonderbare Veränderungen erlitten, so hat das seinen Grund in dem aus der Nothwendigkeit des Geheimnisses entsprungenen Gesetze, dass darüber nichts aufgezeichnet werden durfte, und mag das Fragestück ebenfalls eine erst später durch eine ungelehrte Feder aufgezeichnete Tadition sein, wofür die Entstellung der Namen Pythagoras, Phönizier und Krotona spricht.

Was wir mit der rezensirten Stelle sagen wollten, ist, dass eine Negation kein Beweis gegen das Dasein oder die Echtheit eines, namentlich maur. Factums ist. Diese von Br Keller aufgestellten Negationen waren uns bekannt, als wir den Artikel schrieben, und eben deswegen traten wir ihnen entgegen.

Wir halten dafür, dass es in der Geschichte der Mrei vielmehr von Belang ist zu zeigen, wie die Idee von der Beförderung des Wohlseins und der Glückseligkeit der Menschheit aus dem Geselligkeitstriebe entsprang, sich entwickelte und in den verschiedenen Zeiten aufgefasst wurde, wie sie in religiösen Gesellschaften (Kirchen) und in geheimen Verbindungen (Mysterien, Frmrei etc.) ausgebildet ist; als mit Mühe und Sorgfalt zu erforschen, ob diese oder jene □ früher oder später ins Leben trat; dass es für uns Mrer von viel grösserer Wichtigkeit ist zu erfahren, wie die Wahrheit den Sieg über die Lüge und Fiction davon getragen hat, und welcher Mittel man sich bediente, sie zu erforschen, zu erhalten und fortzupflanzen, als die Zänkereien der englischen Gross□.

Wir sind nicht im Stande, ein Document vorzulegen, das die Echtheit des Fragestückes als von Heinrich VI. niedergeschrieben beweisen könnte; darauf kömmt es auch nicht an, aber die angeführten 6 Gründe können uns eben so wenig überzeugen, dass das Fragestück nicht eine später zu Papier gebrachte Tradition sei, der ein Factum zum Grunde liegt. Was uns aber moralisch von der Richtigkeit seines Inhaltes überzeugt, wie er jenen Zeiten entspricht, ist die Geschichte des Ganges der obigen Idee von der Vervollkommnung des menschlichen Geschlechtes. Statt sich wegen Mangels eines Documentes um die Echtheit des Fragestücks zu streiten und sie aus negativen Gründen geradezu abzuleugnen, hätte man beweisen müssen, dass der Inhalt desselben mit dem ganzen Wesen der Mrei, mit den Ansichten jener Zeiten und der Geschichte des menschlichen Geistes im Widerspruch stehe; man hätte die moralische Unmöglichkeit zeigen müssen, dass es ein Mrer verfassen konnte, oder dass es ein Nichtmrer verfasst habe und zu welchem Zwecke. Der Vorwurf

welcher in dem vom Rezensenten angegriffenen Satze gegen die neuere Geschichtsforschung in der Mrei ausgesprochen ist, gründet sich eben darauf, dass sie uns von einem unrichtigen Standpunkte auszugehen scheint, indem sie sich nur bemüht zu verneinen, statt zu untersuchen, wie die maur. Idee von Anbeginn des menschlichen Geschlechtes sich entwickelt hat und in den sog. Zunftsagen enthalten ist. Wie man da nach Documenten suchen will, wo prinzipiell nichts verzeichnet wurde, ja wo das Aufzeichnen verboten war, also alles mündlich überliefert ward, wie bei den alten Aegyptern auch; wie man nun das Ueberlieferte als Zunftsage deshalb verwerfen will, weil die spätere Aufzeichnung der zum Theil alterirten Tradition nicht zu der Zeit geschah, von welcher diese spricht, das ist eben, was wir rügen.

Die Folge davon ist ein systematisches Verneinen; so will man nicht zugestehen, dass es in der Mrei Geheimnisse gegeben habe, weil man alles für unächt und für Charlatanismus erklärt, was dahin zielt; so das Fragestück, weil es von geheim gehaltenen Wissenschaften spricht. Es ist System der Neuerer, die sich lieber Reformatoren nennen, dass sie jedes Geheimniss in der Mrei als ihrer unwürdig verwerfen und ihre eigenen Arbeiten womöglich auf offenem Markte vollziehen möchten, ohne zu bedenken, dass die Mrei noch im hohen Grade oppositionell ist und es die grösste Thorheit wäre, wenn der Feldherr seinen Schlachtplan und seine Bewegungen dem Feinde offen darlegte.

Dass wir nicht allein mit unserer Ansicht stehen, beweist der Auszug einer englischen Kritik der „Geschichte der Frmrei" von Br Findel, der in No. 12. 1866 der Frmztg. mitgetheilt ist. Der Kampf, den die von manchen Seiten angestrebte Reformation führt, wird, wenn sie siegen sollte, den Untergang der Mrei herbeiführen; aber das ist nicht zu fürchten, denn von allen Seiten erheben sich Stimmen, und zwar sehr gewichtige, gegen sie, und das Resultat des Kampfes wird die Erkenntniss der tiefen Weisheit sein, die der Idee, „die Vervollkommnung und Glückseligkeit der Menschheit zu bewirken", in der Frmrei einen wohlorganisirten, lebensfähigen und lebenskräftigen Leib gab, und dass dieser Leib nicht verstümmelt oder getödtet werden darf, wenn die durch ihn verwirklichte Idee nicht leiden oder zu Grunde gehen soll. — Die Reformatoren selbst sind zu gute Mrer, als dass sie solches wünschen könnten; und nur, wir sprechen es hier offen aus, ein an sich dankenswerther, wenn auch missgeleiteter Eifer konnte sie auf diese gefährliche Bahn führen. Sie verkennen ihre Zeit; es ist noch lange hin, bis die Mrei allgemein und öffentlich werde, d. i. bis sie den Sieg über die ihr feindlichen Elemente davon getragen haben wird.

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Ueber diese Gesellschaft, für welche die □ in Bremerhaven besonders förderlich thätig ist, berichtet die D. A. Z.:

Leipzig, 7. Sept. „Mit warmen Sympathien sind wir, wie wohl alle Freunde der Humanität und alle deutsche Patrioten, den Fortschritten und den Ergebnissen der zur Ehre Deutschlands und zum Wohl der Menschheit so verdienstlich wirkenden Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger von ihrem Anbeginn an gefolgt. Wir haben auf Grund der Berichte der Gesellschaft, sowohl über den Stand derselben als über einzelne glückliche Erfolge der bereits an verschiedenen Küstenpunkten errichteten Rettungsanstalten Mittheilungen gemacht. Abermals liegen uns jetzt derartige Berichte in beiderlei Hinsicht vor.

Zunächst erfahren wir daraus Folgendes über den Stand der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger am Ende August 1866:

„Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zählt jetzt acht fertig eingerichtete Bootsstationen, nämlich: 1) Bremerhaven, 2) Wangerooge, 3) Travemünde, 4) Amrum, 5) Treptower Deep, 6) Rügenwaldermünde, 7) Leba, 8) Coppalin, während die projectirten Stationen zu Horumersiel, Dorumertief, Büsum und Warnemünde ihrer baldigen Vollendung entgegensehen. An Geschossstationen ist bisjetzt erst eine einzige in Westerland auf der Insel Sylt eingerichtet und mit einem Mörserapparat ausgerüstet; dagegen lässt sich mit Bestimmtheit darauf rechnen, dass noch vor Winter eine grössere Anzahl Raketenstationen vollständig ausgerüstet sein werden. Auf Anordnung des königlich preussischen Marineministeriums hat das Feuerwerkslaboratorium zu Spandau die nöthigen Raketenapparate für die deutsche Gesellschaft angefertigt und den

Rest der dazu erforderlichen Utensilien vor einigen Tagen nach Bremerhaven abgesandt, wo sie gegenwärtig unter Beistand mehrerer preussischer Marineoffiziere erprobt werden.

Die deutsche Gesellschaft zählt gegenwärtig 13 Küstenbezirksvereine: 1) für das Herzogthum Oldenburg, 2) für den Freistaat Bremen, 3) für die hannoverische Unterweser, 4) für die hannoverische Elbküste, 5) für Wilster und Umgebung, 6) für Nordwestholstein, 7) für Westschleswig und die Inseln, 8) für das östliche Schleswig-Holstein, 9) für den Freistaat Lübeck, 10) für Rostock und die Warnemündung, 11) für die Ostseeküste zwischen Leba und Pillau, 12) für die Ostseeküste zwischen Stettin und Köslin, 13) für Königsberg und Umgebung. Diese Küstenbezirksvereine haben zusammen eine Zahl von 7012 Mitgliedern mit 8050 Thlrn. 1 Gr. 9 Pf. an jährlichen Beiträgen aufzuweisen. Ausserdem giebt es im Binnenlande noch 7 Bezirksvereine zu Halberstadt, Hildesheim, Elberfeld, Barmen, Braunschweig, Nienburg und Altenburg, welche eine Zahl von 1126 Mitgliedern mit 1139 Thlrn. 15 Gr. an jährlichen Beiträgen repräsentiren. Endlich ist es 52 Specialvertretern der Gesellschaft in verschiedenen Städten Deutschlands gelungen, dem vaterländischen Rettungswerke bis jetzt 1839 Mitglieder mit 2015 Thlrn. 6 Gr. 5 Pf. an jährlichen Beiträgen zuzuführen.

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger kann mithin bei einem Mitgliederstande von 10007 Personen auf 11204 Thlr. 23 Gr. 2 Pf. regelmässige jährliche Einnahmen rechnen. Jede Woche bringt neue Anmeldungen. Erst vor kurzem beschlossen die städtischen Collegien in Kiel, dem Bezirksverein für das östliche Schleswig-Holstein einen jährlichen Beitrag von 250 Mk. auf fünf Jahre aus der Stadtkasse zu gewähren, und dieser Beschluss ward von dem Oberpräsidium für Schleswig-Holstein genehmigt.

An die glücklichen Rettungen, die seit Beginn dieses Jahres an der Ostseeküste in den Kreisen der Bezirksvereine Danzig und Rostock, von Leba und Wustrow aus, und an der Nordseeküste von Spiekerooge und Juist aus erzielt worden sind, schliesst sich eine neue, die am 7. Aug. d. J. von der bremerhavener Bootsstation der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger ausgeführt worden ist."

Wir haben über diesen Vorgang bereits in Nr. 186 (nach einem Bericht der Weser-Zeitung, der mit dem hier vorliegenden von der Gesellschaft selbst in allem wesentlichen übereinstimmt) ausführlichere Mittheilung gemacht, wie auch seinerzeit früher über ähnliche Rettungserfolge am 18. Mai und am 18. Juni d. J. Wir fügen daher nur noch aus dem Hauptbericht der Gesellschaft folgende warme Mahnung bei, der wir besten Erfolg wünschen: „Die im veflossenen Jahre von deutschen Rettungsstationen ausgeführten glücklichen Rettungen haben nicht verfehlt, den Eifer der deutschen Küstenbevölkerung für das Rettungswesen kräftig zu beleben. Möge man denn auch im Binnenlande immer allgemeiner die Förderung unsers Werks als eine Pflicht der nationalen Ehre und der Menschenliebe betrachten. Mitglied unserer Geselschaft kann jeder werden, welcher einen jährlichen Beitrag von mindestens 15 Sgr. einzahlt. Anmeldungen nimmt unser Bureau in Bremen entweder direct oder durch die Bezirksvereine und Vertreter der Gesellschaft entgegen."

Folgt eine Liste der „Vertreter der Gesellschaft" an verschiedenen Orten Deutschlands. Wir nennen davon speciell die Herren: Dr. H. Rentsch, Dresden; W. Th. Israel, Eibau in der Lausitz; Commerzienrath A. Weber, Gera; Advokat Henneberg, Gotha; Hofrath Dr. Sauppe, Göttingen; Syndikus Dr. Albrecht, Hannover; Oberappellationsgerichtsrath Dr. Danz, Jena; Dr. jur. Gensel und Buchhändler Gustav Mayer, Leipzig; Pastor Hildebrandt, Magdeburg; Prediger E. Bulle, Saalfeld; Graf Armin zur Lippe-Weisenfels, Thum im Erzgebirge; Buchhändler H. Böhlau, Weimar.

Aussprüche

einzelner

Gross-Beamtungen, □ und Würdenträger

der Gross□ Alpina.

(Fortsetzung.)

20.

Viele denken sich, es werde eine Zeit kommen, in der alle Gegensätze der christlichen Kirche verschwinden, und es sei die vorzüglichste Aufgabe der Mrei, dieser Zeit vorzuarbeiten, dieselbe nach Kräften zu beschleunigen.

Diese meinen, man müsse hier etwas abmark-

ten und dort etwas abmarkten von den verschiedenen kirchlichen Systemen; und durch Verebnung und Verflachung der Besonderheiten werde dann ein allgemeines, gleiches Bekenntniss, eine einheitliche, alle umfassende Kirche entstehen. — Ich kann mir nicht denken, dass diese Gegensätze im Laufe der Jahrhunderte in die Welt gekommen seien, um nachher spurlos zu verschwinden.

Im Gegegentheil: Je die tüchtigsten Naturen, je die ausgezeichnetsten Charaktere auf verschiedenen Seiten würden sich am wenigsten zu solcher Verflachung, zu solchem Abmarkten an ihrem Prinzip verstehen.

Dessenungeachtet glaube ich auch an eine schönere Zukunft der Kriche, an den Frieden der Kirchen. Und wenn die Mrei beiträgt, diese Zukunft herbeizuführen, so dürfen wir uns ihres Daseins freuen.

Br Dr. und Prof. Bluntschli. (Ibid.)

21.

In dem Bundesvertrage der schweizerischen □□ steht ein beachtenswerther Artikel, der sich auf das Verhältniss der Mrei zum Staate bezieht. Es soll, wenn der Staat die Mrei untersagt, sofort und unverweigerlich die □ gedeckt, und die Verbindung innerhalb des Staatsgebietes aufgelöst werden. Es zeigt sich darin unzweideutig, dass die Mrei ihre Unterordnung unter den Staat vollständig anerkennt. — Sie weiss, dass sie ihm auch da Gehorsam schuldet, wo es sich um ihre Existenz handelt.

Br Dr. und Prof. Bluntschli. (Ibid).

22.

Die Mrei hat ein grosses Mittel in den Händen, dass die Politik humaner werde. Sie vereint in sich selber verschiedene politische Gegensätze, Mrer von verschiedenen Parteien. Auf ihrem neutralen, friedlichen Boden verschafft sie ihnen die Möglichkeit, ohne Gefahr des Missbrauchs — vor dieser wahrt das Geheimniss ihrer Verhandlungen — sich gegenseitig auszusprechen, sich verstehen und achten zu lernen. Sie kann moralisch auf ihre Glieder wirken, dass sie wenigstens nicht inhuman urtheilen, nicht inhuman handeln.

Br Dr. und Prof. Bluntschli. (Ibid.)

23.

Auch nach aussen kann und darf die Mrei wirken. — Sie darf nicht einer politischen Partei verfallen und ihr dienen. — Ihr bleibt die schöne Pflicht, da wo sie bei der einen oder der andern Partei auf entschiedene Immoralität trifft; wo sie wahrnimmt, dass die Leidenschaft des Kampfes das Gebot der Humanität verletzt und mit Füssen tritt, entgegen zu treten, und für die Humanität einzustehen. Der Mrer als solcher darf und soll hier ein kräftiges moralisches Wort reden.

Wohl braucht es hier ein lebendiges, moralisches Gefühl, ein sicheres Prinzip. Und wenn die Mrei das hat, so hat sie Kraft und Bedeutung auch für das politische Leben. Ist sie in sich so stark, ist sie in sich so moralisch, um es mit gutem Gewissen wagen zu dürfen; dann wohl ihr und uns. Ist sie es nicht, dann wehe; dann ist sie ein Spielwerk, an dem sich Männer nicht ergötzen können.

Br Dr. und Prof. Bluntschli. (Ibid.)

24.

Die Mrei muss vor allem im Innern des Bundes einen regen Aufschwung nehmen. — In unserer Zeit reicht die Mrei nicht damit aus, unter Formen und Sinnbildern, seien sie auch noch so erhaben und durch ihr Alter, ehrwürdig, genussreiche Stunden zuzubringen.

Br Dr. J. Furrer. (Ibid.)

25.

Wie im profanen Leben die Schule den Menschen und Bürger erzieht, wie von deren Einrichtung und Lehrplan und von der Persönlichkeit der Lehrer die geistige und gemüthliche Richtung einer ganzen Generation bestimmt werden kann; so muss die Mrei dafür sorgen, dass in ihren Schulen durch eine beharrlich konsequente und vernunftgemässe Entwicklung der maur. Grundsätze Meister erzogen werden, die edel und grossartig ins praktische Leben eingreifen, und Zeugniss geben von dem Geiste, der sie genährt und gebildet hat.

In dieser Richtung soll im Innern der □□ kräftig gewirkt werden, auf dass der Orden eine würdige Kette vaterländischer Brüder immerfort heranbilde, und dass auch die Aussenwelt erkenne, es sei kein leerer Wahn, der in unseren ehrwürdigen Tempeln uns versammle.

Br Dr. J. Furrer. (Ibid.)

26.

Es ist Aufgabe der Humanität, also auch der Mrei, die Achtung des Menschen gegen den Menschen herzustellen, Glauben und Vertrauen zu begründen, die Schroffheit der Gegensätze zu mildern, und eine würdige, achtungswerthe Entwicklung des Kampfes der Meinungen zu befördern.

Br Dr. J. Furrer. (Ibid.)

27.

Wenn die einzelnen Brr den ernsten Entschluss fassen, sei es in einflussreicher, bürgerlicher Stellung, sei es in bescheidenen Kreisen des Privatlebens, mit Wort und That des Ordens Grundsätze zu pflegen, und die Richtung zu verfolgen, die als zeitgemäss vom vaterländischen Bunde erkannt wird — und wenn die sämmtlichen Bauhütten der Zeiten Bedürfniss und die Möglichkeit einer heilsamen Einwirkung innerhalb der Schranken rein maurerischer Grundsätze berathen, und zu gemeinsamen Streben sich ernstlich die Bruderhand reichen — dann kann ein segensreiches Wirken nicht ausbleiben!

Br Dr. J. Furrer. (Ibid.)

28.

Im Geiste unserer Ritualien liegen weder laxe Moral, noch Frivolität, und wir werden für die Zukunft noch strenger darüber wachen, dennoch es nie vergessen dürfen, dass wir Menschen bleiben, die dem Höchsten nachjagen, der Vollkommenkeit zustreben sollen, wenn sie auch, so lange sie in dieser Erdenhülle eingeschlossen sind, verzichten müssen, sie zu erreichen.

Der Grossmstr. der Alpina, Br Dr. und Prof. Hottinger. (Ibid.)

29.

Christus war es, der zuerst an alle Welt das Wort richtete: „Ihr sollet das Licht nicht unter den Scheffel stellen.“ Für alle gehört die Wahrheit, und wahrlich, die Geringsten bedürfen ihrer am meisten.

Br Hottinger. (Ibid.)

30.

Illuminaten, Carbonari, unbekannte Obere in Menge, politische Geheimbündler haben unlautere Tendenzen mit der Frmrei zu vermählen gesucht, derselben neue Grade angeschoben, Unzufriedene aller Art in verwerfliche Mysterien eingeweiht; aber die ächte Mrei hat dieses unedle Treiben von sich gestossen, und selbst in den bewegtesten Zeiten hat in den schweizerischen □ dasselbe nie Anklang gefunden.

Halten wir alle politischen Parteibestrebungen ferne von unserer maur. Wirksamkeit: dann wird manches Misstrauen, das da oder dort in unserem Vaterlande noch Gegner weckte, schwinden, und wir jeder grundlosen Verdächtigung den Schild und die Zuversicht eines reinen Bewusstseins entgegenstellen können.

Br Hottinger. (Ibid.)

31.

Die Humanität ist die Kunst, Mensch zu sein. Die Mrei, die uns die Kunst lehren soll, gute Menschen zu sein, ist daher auch für alle.

Br Hottinger. (Ibid.)

32.

Wer ein wahrer Meister ist, meine Brr, der weiss es auch, dass seine Kunst erst durch die Religion ihre höchste Weihe empfängt. Der, welcher sie stiftete, Er hatte und Er auch brachte das wahre, das ewige Licht. Dieses Licht soll leuchten in dem Tempel, den er auf Felsen gegründet hat.

Br Hottinger. (Ibid.)

33.

Wenn wir unstreitig kein Recht der Priester in jenem Tempel anerkennen, uns in demselben zu zwingen, so haben wir ebenso wenig ein Recht, ihnen Vorschriften zu ertheilen, von ihnen zu verlangen, sich unsern Ansichten zu fügen. Nicht uns sind sie verantwortlich; dem Meister nur, in dessen Dienst sie gerufen wurden, für den sie leben und wirken sollen; dem Meister, dessen Bild auch in unsern Herzen lebt, und dessen Evangelium in jeder unserer □ vor dem Mstr. v. St. liegt.

Br Hottinger. (Ibid.)

34.

Eine Demokratie ist möglich, haltbar, sie kann das Glük eines Volkes befördern, wenn das Volk selbst in seiner Mehrheit unverdorben ist, oder, wenn wenigstens der Kern desselben, die Männer, von denen es sich leiten lässt, denen es sein Vertrauen schenkt, dieses Vertrauen wirklich verdienen.

Kann die schweizerische Mrei etwas beitragen zur Bildung, zur Verstärkung eines solchen Kernes vertrauenswerther Männer im Vaterlande, so hat sie sich vor demselben gerechtfertigt, sie wird zu dessen wirklicher Wohlthäterin.

Br Hottinger. (Ibid.)

35.

Unbedeutend sind zwar für Europa in quantitativer Beziehung die Erlebnisse der kleinen Schweiz; bedeutend und lehrreich werden sie aber für dasselbe in qualitativer sein.

Und darum, meine Brr, richte ich nun an Sie, an die Mitglieder unseres neu gestifteten Logen-Vereines folgende Frage:

Angenommen, es gebe neben den zwei grossen Gebieten des Staates und der Kirche, welche unstreitig das menschliche Leben in seinen zwei Hauptrichtungen umfassen, noch ein drittes neutrales; müsste nicht, je heftigere Stürme in den Reihen des Staates und der Kirche brausten, gerade für diejenigen, welche persönlich am meisten durch dieselben aufgeregt werden, welche einschreiten, das Steuer führen müssen in diesen Stürmen, jener mögliche, wenn auch nur kurze Aufenthalt auf jenem Boden des Friedens von den wohlthätigsten Folgen sein? Mit neuer Kraft würden sie zu ihren Kämpfen zurückkehren, aber auch mit geläuterter Gesinnung, mit besänftigtem Herzen, mit mehr Achtung der Gegner, die sie, auf neutralem Boden friedlich ansprechend, wohl auch besser erkennen, billiger beurtheilen gelernt, vielleicht auch über weniger bedeutende Differenzen sich mit ihnen verständigt hätten.

Das war wenigstens die Erfahrung, die ich während eines dreissigjähr. Maurer-Lebens an mir selbst gemacht habe.

Br Hottinger. (Ibid.)

36.

Wenn die Humanität nicht ein leerer Schall sein soll, so muss sie in irgend einer Weise als That sich darstellen. Auf welchem Wege, durch welche Mittel sollen aber die □ zu solcher That gelangen?

Alles, wodurch thatsächlich das Edlere im Menschen angeregt, derselbe weiser, besser, für Anderer Wohl wirksamer werden kann, Wissenschaft, Kunst, Erfindungsgeist, Selbstüberwindung, Barmherzigkeit — alles ist Mittel dazu. Sollte unter uns allen Einer so arm an Kräften, ich möchte sagen, so von Gott verlassen sein, dass er nicht von einem dieser oder anderer ähnlicher Hülfsmittel in höherem oder geringerem Grade Gebrauch machen könnte?

Sollte es unter sämmtlichen Bauhütten unseres Logen-Vereines eine geben, die nicht, diese in diesen, jene in jenen Talenten ihrer Brr, die Mittel finden würde, in ihrer Umgebung auf irgend eine Weise zur Veredlung der Menschheit für wahre Humanität thätig zu sein?

Nur die edle That, ich nehme das Wort im weitesten Umfang, fruchtbare Wissenschaft, erhebendes Kunstgebilde, Erfindung, welche die materielle Kraft der Völker hebt, Verstand welcher diese materiellen Kräfte weise anwenden, und innerhalb gesetzlicher Schranken wirken lehrt, Aufopferung für Andere, Hingebung für Pflicht, Beseitigung der Armuth, Beistand dem Hülflosen, nur solche That ist das für alle gleichmässig vorhandene, von Niemandem angefochtene, auch unmöglich zu bestreitende Positive im menschlichen Leben; von ihr geht nach allen Seiten eine erleuchtende, erwärmende, vereinigende Kraft aus.

Br Hottinger. (Ibid.)

(Fortsetzung folgt).

Aus dem Logenleben.

Dresden, d. 15. Septbr. Die gegenwärtigen politischen Verhältnisse in unserm Sachsen, vor allen Dingen die dadurch hervorgerufene Zerklüftung in allen Familien und geselligen Kreisen wirkt natürlich auch auf das Logenleben ein, so dass ich Ihnen darüber von hier jetzt mit dem besten Willen nichts schreiben kann, abgesehen davon, dass die Arbeiten überhaupt noch nicht begonnen haben. Preussische Officiere haben ab und zu den Sonntags-Club besucht.

Aus der Lausitz. — Unsere Leser erinnern sich aus früheren Berichten des Bestehens eines maur. Clubs in Ebersbach, sowie der anerkennenswerthen Thätigkeit der darin vereinigten treuen Brr. Ohne Unterbrechung haben die Arbeiten dieses aus 18 Mitgliedern und 1 Ehrenmitglied bestehenden Clubs auch in diesem ereignissvollen Jahre ihren erfreulichen Fortgang genommen, und zwar waren die Brr seit Januar d. J. zu 6 Sitzungen vereinigt, bei welchen stets theils eigene Arbeiten, theils Baustücke aus den maur. Zeitschriften u. dgl. zum Vortrag kamen und die maur. Pflicht der Wohlthätigkeit nach Kräften

geübt wurde. Den Vorsitz führte, wie bisher, Br K. Türke I. in Ebersbach (Lehrer und Mitglied der □ in Zittau), der die Brr öfter durch Ansprachen erfreute; das Amt des Schriftführers bekleidet Br W. Th. Israel in Eibau, das des Schatzmeisters Br Albert in Spremberg. Die meisten Mitglieder vertheilen sich auf die Orte Ebersbach, Eibau, Oberoderwitz, Leutersdorf und Neusalza, und haben 3 den I. Grad, 6 den II. und 10 den III. Trotz der geleisteten Unterstützungen verfügt der Verein doch über einen kleinen Fonds, der aus monatlichen Beiträgen von $2^1/_2$ Ngr. gebildet wird. Möge der Club auch ferner gedeihen und segensreich wirken nach innen, wie nach aussen! (Bauh.)

Gotha. Die hiesige unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin arbeitende □ Ernst z. Compass zählt nach dem letzten Verzeichnisse 159 Mitglieder, dazu 25 Ehrenmitglieder, 4 beständig besuchende und 14 dienende Brr. Unter den besuchenden Brr befindet sich Br Musäus, Gymnasialdirector in Ruhestand zu Neudietendorf, Mitglied der □ St. Olaus z. weissen Leoparden in Christiana. Bei der □ besteht ein Witwen- und Waisenfiscus, eine Sterbekasse, sowie die Ernststiftung für Töchter verstorbener Brr. Ferner gehört zur □ die delegirte Altschott. □ Ernst z. Compass. Mstr. v. St.: Br Ernst II., Herzog v. Koburg-Gotha; Zugeordneter Mstr. v. St.: Br Bretschneider I. (Appell.-Gr.-Rath); Dep. Mstr. v. St.: Br Seydel (Stadtdiak.).

Berlin. Die dreihunderste Aufführung der Zauberflöte an der k. Berliner Oper steht nahe bevor. Es sind hierzu neue prachtvolle Decorationen gemalt worden. —

Landeshut. Die hiesige unter der Gross□ Royal-York in Berlin arbeitende □ zum innigen Verein am Riesengebirge zählt gegenwärtig 47 Mitglieder, darunter 10 inactive, 2 beständig besuchende und 3 dienende Brr, dazu 11 Ehrenmitglieder. Bei der □ besteht ein Begräbnisskassenverein. Mstr. v. St.: Br Meister (Dr. med., Communalarzt); Zugeord. Mstr. v. St.: Br Ottow (Kreisgerichtsrath).

Corbeil (Seine und Oise). Am 15. Juli wurde hier der neue Maurertempel der □ le Triangle sacré eingeweiht. An der Feierlichkeit betheiligten sich viele Brr aus Paris, Melun und andern Orienten.

Constantinopel. Am 27. Juni vereinigten sich folgende 5 □□: l'Union d'Orient, Italia, Germania, Arete und Ser zur gemeinschaftlichen Feier des Johannisfestes. Die engl. □□ Oriental, Bulwer und deutscher Bund feierten jede für sich dieses Fest. Anwesend waren gegen 90 Brr im Hôtel Luxemburg in Pera. Der Mstr. v. St. von Union d'Orient Br Amiable führte den Vorsitz. Der erste Trinkspruch galt dem Wohl der Türkei, der zweite den Oberbehörden, unter denen die 5 □□ arbeiten; die ferneren Trinksprüche galten den anwesenden Stuhlmeistern, den Beamten und den Mitgliedern der 5 □□, dem Br Amiable, der letztere in griech. Sprache. Nach dem Trinkspruch auf die glücklichen und unglücklichen Mrer auf dem ganzen Erdboden wurde die Tafel geschlossen. Bei dem ganzen Tafelfeste herrschte brüderl. Herzlichkeit; man erwartet von diesem Vereinsfeste die besten Erfolge.

An Beiträgen für die Familie Hirt sind ferner eingegangen:

Die □ z. innigen Verein in Landeshut	3 Thr.
„ „ Archimedes z. ewigen Bunde in Gera	3 „
Ein Frmrer in Plauen	5 „

Br Z.

Bekanntmachung,

das Kösener Maifest betreffend.

Da die politischen Verhältnisse noch nicht geeignet erscheinen, die Verhandlungen wegen des Kösener Maifestes wieder aufzunehmen, auch keine der bei demselben betheiligt gewesenen □□ weitere desfalsige Anliegen anher gestellt hat: so glauben wir, die für den Herbst d. J. in Aussicht genommene Zusammenkunft von Deputirten der betreffenden □□ in Kösen bis zum nächsten Frühjahr verlegen zu müssen — was wir andurch zur allgemeinen Kenntniss bringen.

Or. Gera, den 15. Sept. 1866.

Die □ Archimedes z. ewigen Bunde
als letzte festleitende □.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr

№. 39. —— Sonnabend, den 29. September —— 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Maurerische Wünsche.

Die neuesten politischen Ereignisse, in deren Folge eine Umgestaltung nnd Kräftigung Deutschlands in Aussicht steht, indem sich ein grosser Bundesstaat aus den kleinen abgeschlossenen, widerstrebenden Souveränitäten bildet, veranlassen uns auch, einen Blick auf die maur. widerstrebenden Souveränitäten zu werfen, die Deutschland auf seinem zerrissenen Gebiete erzeugt hat, und daran einige Wünsche zu knüpfen.

Wir rühmen uns, alle Mrer auf dem Erdenrunde als Brr zu betrachten und anzuerkennen; und das ist im allgemeinen auch richtig, so lange es sich um das individuelle Verhältniss handelt, denn der Einzelne behandelt und erkennt jeden Mrer als solchen. Ganz anders aber steht die Sache, sobald es sich um das Verhältniss als Logenmitglieder handelt; da wird der anerkannte legitime Mrer oft nicht mehr berücksichtigt als der Profane, wenn er einem Systeme oder einer Confession angehört, welche von der resp. Gross□ in den Bann gethan sind.

In allen maur. Versammlungen wird stets zur Bruderliebe ermahnt, sie wird als schönster Schmuck, als höchster Ruhm der Mrei gepriesen; es wird gesagt, dass in dem Tempel des Lichtes und der Tugend jeder Unterschied des Standes, des Glaubens etc. verschwinde und die Kette alle in Liebe und Eintracht verbinde.

Aber die Gesetze und Vorschriften, welche für den Einzelnen gelten, finden keine Anwendung auf die verschiedenen Verbände; diese dürfen sich gegenseitig perhorresciren, anfeinden, in den Bann thun. Der Logenbruder ist nicht mehr Br Frmrer, er ist Particularist, Sectirer etc., jenachdem sein System es ihm befiehlt, das infallibel ist, wie der Papst.

Was die Systeme in Bezug auf einander, das sind auch die nationalen Grossoriente: auch sie perhorresciren einander und erkennen sich gegenseitig nicht an, sie versagen die Repräsentation, die diplomatischen Relationen, wie die profane Welt es nennt.

Das ist sicherlich nicht die Einheit, die Kette, welche die Mrer auf der ganzen Erde umschlingen soll.

Es ist deshalb wohl ein Wort zu seiner Zeit, wenn wir für die Begründung des Wohles der Mrei folgende Wünsche aussprechen, die, wie wir hoffen, von unsern Brrn getheilt und als gerechtfertigt erkannt werden. Wir wünschen:

1. Dass alle maur. Verbände, ⊡, Gross⊡ und National-Grossoriente als moralische Personen auf ihre gegenseitigen Beziehungen die Gesetze und Grundsätze anwenden, welchen die einzelnen Brr gehorchen: die der Bruderliebe, Gleichberechtigung, Toleranz und Einigkeit.
2. Dass die deutschen Gross⊡ insgesammt und besonders vermittelst ihrer Grossbeamten oder Bevollmächtigten einen National-Grossorient bilden, der die deutsche Zunge repräsentirend als oberste Behörde die Einigkeit aller Systeme vermittelt.
3. Dass ein deutscher National-Grossrath diese Einheit und Einigkeit symbolisirt und mit denen aller übrigen Nationen einen ächt maur. Bund schliesst.
4. Dass in diesem allgemeinen Bunde die Rechte eines jeden Mrers überall gleich geachtet werden, dass z. B. der Mstr als

solcher in jeder □ Theil an den Arbeiten nehme, denn die ganze Maurerschaft soll eins sein und jeder ächte Mrer hat stets dasselbe Interesse, wo er auch sein möge, für das Wohl des Ganzen und der einzelnen Theile.

5. Dass die National-Grossoriente zu bestimmten Zeiten einen allgemeinen Maurerconvent halten, den alle zu beschicken haben, wodurch das Band unter den Völkern fester geschlungen und die Möglichkeit eines ununterbrochenen Friedens herbeigeführt wird.

Ein englisches Urtheil über die deutschen freim. Schriften der letzten 10 Jahre.

Ueber die deutschen freim. Schriften der letzten zehn Jahre und insbesondere über das maur. Werkchen „Sandkörner. Maur. Aufsätze, Vorträge und Dichtungen. Von Br M. Zille. 2. Aufl. 1866." finden wir in Freemasons' Magazine, Nr. 376, 15. Sept., folgende in vielfacher Beziehung beachtenswerthe Bemerkungen:

„Seit den letzten 10 Jahren ist die freimaur. Literatur in Deutschland fruchtbarer gewesen, als in den meisten andern Ländern Europas; die Namen ihrer hauptsächlichen Vertreter, wie die Brr Seydel, Findel, Henne, Schauberg und andere, sind zu verschiedenen Malen den Lesern des Freemasons' Magazine zur Kenntniss gebracht worden. Die Tendenz der meisten deutschen freimaur. Schriftsteller ist insofern von derjenigen der englischen Schriftsteller der Jetztzeit in diesem bezeichnenden Grundzuge verschieden, dass, während letztere besonders mehr die Formen und Symbole der königlichen Kunst zu dem Gegenstand ihrer Forschungen auswählten, die Deutschen im Gegentheile mehr dem Geheimniss anhangen, welches durch unsre Gesetze vorgeschrieben ist, als den Formen; sie bemühen sich in ihren Arbeiten durchgängig, den Geist und die moralischen Principien unseres Bundes zu vertreten, beide sowohl innerhalb unserer Brüderschaft als auch unter der nichtmaur. Welt im allgemeinen.

Solche Werke, wie die des Dr. Oliver, welche die Formen der Frmrei durch den Geist, welchen sie versinnlichen, illustrirten und erläuterten und welche zeigen, wie die wesentlichen Lehren des Christenthums einverleibt sind in die Lehren und dargestellt durch die äusseren Formen der Frmrei, würde nicht gehörig hochgeschätzt werden in einem Lande, in welchem eine neue überschwängliche Philosophie behauptet, völlige Unabhängigkeit zu geniessen von dem Worte Gottes, und wo der dogmatische Theil der christlichen Religion seinen Halt in der Gemeinde im allgemeinen verloren hat. Es ist dies jedoch natürlich, weil in unserm Lande ein grosser Theil der Brüderschaft durch die Geistlichkeit vertreten ist und die meisten Vertreter und schriftstellerischen Grössen der Frmrei dem geistlichen Stande angehören.

In Deutschland sowohl als auch in andern protestantischen Theilen des Continents ist die Zahl der Geistlichen in der Frmrei unendlich klein, und das geistliche Element ist wie die „Fliege in dem Bernstein" in den meisten Freimaurer□□, ungeachtet der weitumfassenden Begünstigung und des Schutzes, welchen unser Bund von Seiten der Landesherren und anderer hochgestellten Personen geniesst. Diese Thatsachen zeigen hinreichend, dass die Abwesenheit der offenbarten Religion als ein Factor und wesentlicher Theil der Logenarbeiten nothwendiger Weise sichtbar wird auch in den Schriften der deutschen maur. Schriftsteller, obgleich viele von ihnen in andrer Beziehung durch grosse und unleugbare Verdienste ausgezeichnet sind.

In der That ist die Klarheit des Gedankens durch die gesuchten methaphysischen Träumereien aufgewogen und unwirksam gemacht; aber auf der andern Seite finden wir oft eine Leichtigkeit der Auffassung, eine Erhabenheit der Anschauungen und in der Weise sie auszudrücken und eine so vollständige Würdigung der Grundwahrheiten unseres Bundes, dass unser Bedauern über den Mangel des belebenden Elementes der Bibel verhältnissmässig sehr wachsen muss. Deshalb begrüssen wir mit mehr als gewöhnlicher Befriedigung das Erscheinen eines Werkes, welches in einem ungewöhnlichen Grade die Verdienste besitzt, von welchen wir gesprochen haben, ohne dass ihm in andrer Beziehung das Lebenselement der Religion fehlte: das von Br Z. soeben veröffentlichte Werk ist ein Werk von dieser Art; und es macht uns ein grosses Vergnügen, auf dasselbe die Aufmerksamkeit unserer Leser zu richten, besonders derer, welche hinlänglich mit der deutschen Sprache bekannt sind, damit sie sich selbst von der Richtigkeit unseres Urtheils überzeugen können.

Der Verfasser ist seit mehreren Jahren der

Herausgeber der Freimaurer-Zeitung, welche eine mehr conservative Richtung verfolgt als die gleichzeitige Zeitschrift „die Bauhütte“ (herausgegeben von Br Findel), obwohl ihr allgemeiner Charakter nicht immer mit den Ansichten übereinstimmt, welche in unserem Lande gelten.

Der erste Theil der „Sandkörner“ ist eine Sammlung von Aufsätzen über verschiedene maur. Gegenstände, von denen wir einige in den frühern Nummern von Br Z. Blatte begegnet zu sein glauben, und von Vorträgen zum Vorlesen in den ⊡ bestimmt; der 2. Theil enthält maur. Gesänge, Lieder und verschiedene dichterische Ergüsse. Der dem Werke vorgesetzte Wahlspruch, von dem auch der Titel hergenommen, ist sehr angemessen gewählt. Auf die Frage „Was ist Maurer-Arbeit?“ antwortet der Verfasser mit folgenden Worten Schillers: —

„Beschäftigung, die nie ermattet,
Die langsam schafft, doch nie zerstört;
Die zu dem Bau der Ewigkeiten
Zwar Sandkorn nur an Sandkorn reicht,
Doch von der grossen Schuld der Zeiten
Minuten, Tage, Jahre streicht.“ *)

Der erste, ursprünglich für das Brockhausische Conversations-Lexicon geschriebene Aufsatz hat die Ueberschrift „Geschichtliche Entwickelung der Frmrei“ und giebt eine allgemein verständliche Erzählung von der Geschichte und den Gegenständen unsers Bundes.

Br Z. verwirft den unleugbaren Zusammenhang zwischen den alten Mysterien und der neueren Frmrei und behauptet, dass nichts als Anklänge zwischen beiden gefunden werden. Ein anderer Aufsatz ist der Frage gewidmet: „Bildet die Frmrer-Brüderschaft eine Partei?“ und der Verfasser gelangt zu folgendem Schlusse:

„Die Frmrer-Brüderschaft bildet keine Partei und kann ihrem Wesen, ihrem Zwecke nach nie eine Partei bilden. Die Mrei ist die Lebensluft des Geistes, welche alle Parteien mild umweht, und sie ermahnt, bei ihren Kämpfen sich nie der Menschheit zu entkleiden; und endlich ist die Mrei das Meer, in welches sich alle Ströme der Parteien ergiessen.“

Einer der anziehendsten Aufsätze dieser Abtheilung ist der mit der Ueberschrift: „Johannes und Christus,“ und eine kurze Stelle, welche wir daraus übersetzen, wird eine schöne Vorstellung von dem Geiste geben, welcher den Verfasser beseelt, und ist sehr verschieden von den nihilistischen Ansichten der meisten andern deutschen und französischen maur. Schriftsteller der Gegenwart:

„Christus hatte wirklich die Welt überwunden; er ist mitten in der Welt, und doch nicht von der Welt. Er flieht nicht die Gesellschaft der Menschen: sie ist für ihn nicht verführerisch. Er überlässt sich den Freuden der Tafel, wir finden ihn bei Hochzeiten und grossen Gastmählern; aber er sucht solche Genüsse nicht, und mit Leichtigkeit kann er sie alle entbehren. Christus hat die Welt überwunden: denn er kann alles geniessen, aber auch alles entbehren. Die Welt tritt Christus nicht entgegen als gefährliche Macht, sie ist ihm unterthan; er gebraucht sie und gebraucht sie nicht, je nach dem innern Gebot des Geistes. Er weilt in den Städten der Menschen, aber auch in der Wüste; er hält einen königlichen Einzug in Jerusalem, aber alsbald auch entkleidet er sich aller königlichen Macht; er hat Umgang mit Reichen und Armen, selbst mit Zöllnern und Sündern, und ist ein Freund der Samariter und Heiden. Er dient allen und alles dient ihm: so ist er ein König und Herr der Welt.“

Der Vortrag, „die Frmrbund ein Hüter der Religiosität“, 1848 verfasst, ist von demselben Geiste erfüllt.

Aber in der That es würde nothwendig sein, ein vollständiges Inhaltsverzeichniss des Buches zu geben, wenn wir alles aufzählen wollten, was in Br Z. Werke schön und gut ist. Es genügt zu bemerken, dass der ganze erste sowie

*) Das ist der letzte Vers von Schillers berühmten Gedichte „die Ideale,“ von welchen der Kern ist, dass Freundschaft und Arbeit ihn für mancherlei fehlgeschlagene Hoffnungen und Leiden im Laufe des Lebens getröstet haben. Dieser letzte Vers ist von Br Bulwer Lytton (jetzt Lord Lytton) so ins Englische übersetzt worden:

„And then thou, dost with her combine
To lull the soul's unruly storm,
At least thy tasks, employment mine,
Destroy not, slowly though they form.
If swelling but by grains of sand
Eternity — that pile sublime —
Yet moments, days, and years, thy hand
Strikes from the great account of time.“

Das Wort „Beschäftigung“ ist hier durch „employment“ übersetzt wegen des Versmaasses; labour oder occupation würde genauer gewesen sein.

Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, dass, obwohl Schiller nicht als Frmrer bekannt ist, seine Schriften eine unerschöpfliche Fundgrube bilden, welche von unsern deutschen Brrn vollständiger und ausgedehnter ausgebeutet wird als die von irgend einem andern Schriftsteller, selbst Göthe nicht ausgenommen.

der zweite dichterische Theil davon durchdrungen sind und den echten maur. Geist athmen, was einen glücklichen Gegensatz gegen viele andere Schriften der neuen Schule des Festlandes bildet. Einige von den Dichtungen sind allerdings mangelhaft, aber dies haben sie gemein mit den meisten dichterischen Werken, welche einem besonderen Gegenstande dienen wollen; die Zahl der maur. Lieder, Dichtungen etc., welche einiges schriftstellerisches Verdienst besitzen, ist ausserordentlich klein im Englischen wie im Deutschen; in Frankreich ist das ganze Gepräge der Frmrei zu eigenthümlich, um eine wahre maur. Dichtung hervortreten zu lassen.

Indem wir dem Verf. die gebührende Anerkennung in Betreff des Geistes und der Schreibweise zollen, in welcher sein Werk geschrieben ist, meinen wir nicht, alle von ihm vorgetragenen Ansichten unterschreiben zu können; aber im allgemeinen wird man finden, dass seine Anschauungen mit denen, welche in den englischen ⧉ herrschen, meistens übereinstimmen, oder von den letzteren nur in einzelnen Punkten verschieden sind. Die Lieblings-Meinungen der französischen Positivisten und der deutschen Materialisten wird man vergeblich in Br Z. Werkchen suchen.

Mehrere von seinen Aufsätzen sind hauptsächlich bestimmt, in maurerischen Versammlungen vorgelesen zu werden: ein Vortrag oder eine Vorlesung ist immer ein wesentlicher Theil der Logenarbeiten in Deutschland. Dass dieser Gebrauch allgemeiner auch in englischen ⧉ eingeführt werden möchte, ist eine Sache, die wir innig wünschen.

Wir fügen zuletzt noch hinzu, dass wir meinen, einige von Br Z. Vorträgen, wie folgende: „Lebe in der Gegenwart", „des Maurers Leben, ein Leben ohne Tod", „der Werth der maurerischen Zeichensprache", und andere könnten recht wohl zu diesem Zwecke bei unseren eigenen Versammlungen benutzt werden: mögen auf diese Weise seine Sandkörner Saatkörner des Lichts und der Wahrheit werden gleichfalls in der englischen Maurer-Welt."

Aussprüche

einzelner

Gross-Beamtungen, ⧉ und Würdenträger

der Gross☐ Alpina.

(Fortsetzung.)

37.

Einmal — der Allmächtige allein weiss die Stunde — werden die Strahlen des Lichtes, das ein höherer Meister gebracht hat, den Weg zu aller Herzen finden. Freudig werden dann alle Mrer sprechen: „Er muss wachsen, wir aber abnehmen. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber stehet dabei und freut sich des Glücks seines Freundes!"

Br Hottinger. (Ibid.)

38.

Erster Toast der Alpina. 1. Feuer. Eure Blicke, gel. Brr, hin zu unseren Bergen! Ewig und unerschütterlich wie ihre Grundfeste sei unser Glaube an die hohe, stets sich erneuernde Bedeutung der Mrei, frei von allem Vorurtheil, und unser Glaube an die Zauberkraft des vereinten Wirkens der jugendlichen Alpina.

2. Feuer. Den Männern, welche das Vertrauen des Volkes an die Spitze der Regirung gerufen. Umsicht, Weisheit, Selbstverleugnung entfernen jede Blendung, und lerne sie nie vergessen, dass die Milde die Gerechtigkeit ziert. Dann ist unsere Hoffnung wohl begründet, dass, so verschieden auch in unserer Ansicht, wir durch das Beispiel von oben ermuntert, uns mehr und mehr als Brr einer Familie anerkennen, und die Kette enger schliessend, einander freundlich die Hand reichen zum gemeinsamen, schönen Ziele.

3. und stärkstes Feuer: Dem Vaterlande! dem schönen, mannigfach gestalteten und so wunderbar erhaltenen. Und wenn sich unsere Liebe zu demselben im fernsten Osten und entlegensten Westen niemals verleugnet; so betheilige sie sich um so mehr im Lande selbst, am Volke, an den Brrn im vollen Sinne der Humanität!

Der vorsitzende Mstr. Br Reinhard-Hess, Or. Winterthur. (Ibid.)

39.

Wie der Mensch seine Kräfte nicht nur sich selbst und seiner Familie, sondern auch der

Menschheit und vor allem dem Gemeinwesen widmen soll, zu dem er gehört; so soll auch des Mrers Thätigkeit sich nicht beschränken auf die einzelne □, deren Glied er ist, sondern sich erstrecken auf die ganze Maurerwelt und vorzüglich auf den Logen-Verein, dem er angehört.

Mein stärkstes Feuer gelte dem Bunde der einzelnen □□ zu einander, vermittelt durch Liebe; den □□, die sich gegenseitig kennen, achten und lieben; dem Bunde endlich des Bruders mit dem Br, zu dem ihn nicht nur das Ordens-Gelübde, sondern auch die Uebereinstimmung der Seele, jene wunderbare, unergründliche Sympathie hinzieht.

Möge der Orden fortwährend, wie bisher, solche Freundschafts-Bündnisse fördern. Viele unter uns verdanken ihm, dass sie den Freund, dieses köstlichste Gut, gefunden für das ganze Leben, und gedenken schon darum in dankbarer Erinnerung der Stunde der ernsten und sinnigen Weihe.

Br Freudweiler, Or. Zürich. (Ibid.)

40.

Was ist die Maurerei?
Nicht Freiheit nur will sie euch geben,
Sie will ein schönes, edles Leben,
Sie fordert innre Heiligung,
Für Menschenwohl Begeisterung,
Mit Biederkeit und Treu.
Ist diess nicht Maurerei?

Br Pestalozzi-Hirzel, Or. Zürich. (Ibid.)

41.

Zwei Kräfte erfüllen in abwechselnder Wirkung das menschliche Herz, der Verstand und das Gemüth. Der kalte Verstand, der unsere Thätigkeit ordnet und leitet. Das Gefühl, der Funke des Himmels, das unerklärlich mit geheimer Kraft uns erfüllt und gar oft dem ersteren entgegen tritt. Beide regiren das Leben. Beide führen zu Verirrungen.

Wie die harmonische Uebereinstimmung beider den Menschen richtig leitet, so muss es auch in der Mrei sein. Nicht einseitiges Auffassen der Zeitaufgaben, sondern die Vermittlung der Gegensätze im Leben, die Vereinbarung zwischen Gefühl und Verstand, diese Harmonie allein sichert eine richtige Auffassung der edeln, erhabenen Kunst.

Der subst. Grossmstr Br Gysi. (Ibid.)

42.

Die alte Sage des Landes berichtet, dass in dem Augenblick, als die drei Stifter des Bundes auf dem Grütli den feierlichen Eid leisteten, dem Vaterlande Freiheit und Unabhängigkeit zu geben, urplötzlich drei Quellen lebendigen Wassers zu ihren Füssen aus dem Boden entsprangen. Wir nehmen dieses Symbol in Anspruch, und bitten zu Gott, dass auf dem geistigen Grütli, auf dem wir jetzt versammelt sind, drei nie versiegende Quellen, die Quelle des Glaubens, die Quelle der Toleranz und die Quelle der Bruderliebe dem Boden entspringen mögen.

Möge das heilsame und erquickende Wasser dieser drei Quellen die politischen und confessionellen Leidenschaften auslöschen, zerstören den Egoismus und den Ehrgeiz, diese beiden an der Gesellschaft nagenden Würmer.

Mögen diese Quellen die Wunden des Vaterlandes reinigen und heilen.

Mögen sie auch auf immer das Feld tränken und befruchten, das wir bebauen, Blumen darauf erzeugen nnd seine Früchte reifen.

Br Audemar, Or. Winterthur. (Ibid.)

43.

Wir, die sämmtlichen Mitglieder der neu errichteten schweizerischen Gross□ Alpina, versprechen und geloben einander, die Verpflichtungen, welche der vom schweizerischen Logenvereine angenommene Verfassungsvertrag uns auflegt, bereitwillig über uns zu nehmen, unter allen Umständen uns selbst als würdige Mrer zu betragen, und im Geiste und nach den Grundsätzen des Verfassungsvertrages die unserer Aufsicht anvertrauten □□ zu leiten, die Religion heilig zu halten, dem Vaterlande und unseren verfassungsmässigen Regirungen getreu zu sein, überhaupt aber alles, was von uns abhängt, zu leisten, um dem schweizerischen Logen-Verbande im In- und Auslande Achtung, Vertrauen und Zuneigung zu erwerben.

Eidesformel der Grossbeamten. (Ibid.)

44.

So klein und unbedeutend das schweizerische Vaterland gegenüber den grossen Weltenstaaten, mit denen wir in einen neuen Verkehr treten, auch sein mag, so eigenthümlich sind seine Verhältnisse, und diese Eigenthümlichkeit verleiht uns in den Augen des Auslandes einen höheren Werth und begründet unsere Ansprüche auf eine

gerechte Berücksichtigung. Diese werden wir voraus durch ein bescheidenes Auftreten im grossen Bunde der Mrer zu erhalten suchen, und unseren höchsten Ruhm darin suchen, durch die That zu beurkunden, dass bei redlichem Willen, Besonnenheit und Beharrlichkeit auch der Kleine gross ist.

Installations - Anzeige, Or. von Zürich, 10. August 1844.

45.

Den Geist, der unserem Wirken im engeren Vaterlande inwohnen soll, finden wir vorgezeichnet in den Bestrebungen der hohen maur. Oberbehörden, welche uns ihre Gewalt übertragen haben.

(Ibid.)

46.

Eure Hallen bleiben dem in Rohheit und Egoismus, in Genusssucht, Eitelkeit und Lüge versunkenen Menschen verschlossen; wo aber ein edles Herz schüchtern in den Wechselwirkungen der profanen Welt zurücktritt; wo ein tiefes Gemüth entschlossen dem Wahne der Menge entgegentritt und verlassen oder verfolgt dasteht; wo eine männliche Brust hoch schlägt für die Wohlfahrt der Heimat und mit Unbill und Kränkung beladen wird: da winke ihm ein Strahl des göttlichen Funkens aus euren Hallen zu dem Asyle, wo seine wahre Stätte ist.

Eure Beförderungen seien keine blosen Uebungen der Gewohnheit; die Bedingung derselben bleibe die innere Vervollkommnung, und voraus die maur. That, die jedem zu thun gegeben ist nach seinen häuslichen oder öffentlichen Verhältnissen.

(Ibid.)

47.

Möge kein augenblicklicher Missmuth, kein anscheinendes Scheitern vielleicht übertriebener Hoffnungen, keine vorübergehende Spannung zwischen Einzelnen irgend einen von Ihnen zu Entschlüssen verleiten, die am wenigsten in einer Zeit-Epoche ungewohnter äusserer Aufregung gefasst werden dürfen.

Vieles wird hierzu beitragen, wenn wir uns heilig vornehmen, über auffällige Missverhältnisse in unserem Bruderkreise gegen Nichtmaurer verschwiegen zu sein, und ich halte es für doppelte Pflicht (in einer Zeit wie die gegenwärtige besonders), und bei der auf jeden schlechten wie guten Stoff so gierig lauschenden Presse, ihres allseitig gegebenen Maurerwortes zu gedenken.

Endlich, meine Brr, möchte ich Sie bitten, auch in den Stürmen der Zeit die gewohnten Arbeiten nicht häufiger einzustellen, als das unmittelbare Bedürfniss es fordert. Ein Funke der Liebe leuchtet doch bei jeder unserer Zusammenkünfte ins wild bewegte Leben hinaus.

Der Grossmstr (Br Hottinger) 2. Febr. 1845.

48.

Die Sonne bedarf keines zerstörenden Kampfes. Sie zeigt sich einfach in ihrer belebenden Wärme, und dadurch siegt sie. Sie ist das Bild der Mrei, die ebenfalls weder an konfessionellem, noch an politischem Hader Theil nehmen soll. Wenn die leidenschaftlichen Parteien sich furchtlos gemessen, nur zu gegenseitigem Verderben, ohne Erfolg, sich geschlagen haben; wenn die Menscheit wieder um eine der schon hundertmal gleich schmerzlich gemachten Erfahrungen reicher geworden ist: dann sehnt sie sich nach Ruhe, dann wird sie der Stimme der Weisheit, der Liebe, der Versöhnung wieder zugänglich; dann hat wieder ein Geschlecht gelernt, dass das Schlechte nie durch ebenso Schlechtes, das Unreine nicht durch eben so Unreines bezwungen wird, dass es Gegensätze im menschlichen Leben giebt, die sich ewig umsonst bekämpfen, weil sie unzerstörbar sind und im Plane der Vorsehung liegen, und dass erst mit dem Siege einer über diesen Gegensätzen stehenden, sie veredelnden und ausgleichenden Gerechtigkeit und Mässigung der Friede wiederkehrt.

Der Grossmstr Br Hottinger. 16. Juni 1845.

49.

Die Kenntniss der socialen Zustände der Völker von den frühesten bis auf die neuesten Zeiten möchte durch gründliche Vergleichungen die Führerin werden, welche die religiöse Ueberzeugung läutert und stärkt und die Kraft des Handelns bestimmt, deren gewissenhafte Maurer bedürfen, um ihren Mitmenschen auf jener freien Bahn voran zu gehen, welche die ruhige Macht des christlichen Geistes allmählich vorbereitet und zu deren Vollendung die Vernunft mit religiöser Wärme und geistigem Bewustsein ihre Kräfte sammelt und darbringt.

Erster Bericht der □ Akazia in Winterthur an die Gross□.

50.

Geistige Kräfte, Zeit und Geld, diese unerlässlichen Kapitalien für jede eingreifende Wirksamkeit, werden immer mehr nach allen Seiten hin in Anspruch genommen. Auch in der Mrei müssen wir lernen, haushälterisch damit zu werden, und Opfer derselben nur da fordern, wo ein wohlthätiger Erfolg für unsere eigene Veredlung, für unsere Brr, das Vaterland oder die Menschheit davon zu erwarten steht.

Erster Jahresbericht des Verwaltungsrathes der Schweiz. Gross□ Alpina. Or. v. Zürich, 12. Juni 1845.

51.

Ohne in irgend eine Polemik einzutreten über die Zulässigkeit von israelitischen Glaubensgenossen zum Maurerbund, theilen wir hier die Ansicht mit, welche über diese Frage im Verwaltungsrath eines seiner Mitglieder ausgesprochen hat:

„Die Mrei will erziehen zur allgemeinen Menschenliebe, zur Humanität. Menschen grundsätzlich vom Maurerbunde ausschliessen, welcher Widerspruch?“

„So wenig die Mrei demjenigen den Zutritt verweigern darf, der in der Philosophie und einer auf diese begründeten Moral hinreichende Aufforderung zum Rechtthun findet; so wenig sie ein Glaubensbekenntniss zu fordern hat, das über die zwei Fragen hinausgeht: Liebst du Gott und unterwirfst du dich seinem Willen? — und: Liebst du deine Brr? — eben so wenig wird und darf sie denjenigen von ihrer Gemeinschaft ausschliessen, der offen und mit Wärme sich als Anhänger einer positiven Religion erklärt; der es ausspricht, dass er nur dieser, und seiner Ueberzeugung von der Wahrheit, die Ruhe seines Lebens und die Anregung zu allem Guten verdankt. Die □ darf keine Glaubensbekenntnisse vorschreiben, aber sie darf und soll dieselben ruhig anhören, wo sie aus innerer Begeisterung hervorgehen und von entsprechender Handlungsweise begleitet sind.“

„Und wenn man mich fragen würde: Soll die Mrei ein ausschliesslich christliches, oder ein allgemein menschliches Institut sein? — so antworte ich, ein Christ aus innigster Ueberzeugung, der es glaubt und weiss, dass der Geist des Christenthums derjenige der reinsten Humanität ist, dennoch und eben darum: die Mrei ist ihrer ursprünglichen Bestimmung, ihrer Geschichte und ganzen Entwicklungsweise zufolge, ein allgemein menschliches Institut, und zwar in dem Sinne, wie schon vor 1800 Jahren der Apostel Petrus jenem römischen Hauptmanne gegenüber sich aussprach: „„Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott nicht die Person ansieht, sondern aus allem Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.““

(Ibid.)

(Fortsetzung folgt).

Aus dem Logenleben.

Berlin. Das „Märkische Wochenblatt,“ eine in Berlin erscheinende katholische Zeitschrift, ärgert sich über das segensreiche Wirken des „Gustav-Adolf-Vereins,“ dessen Leistungen und Erfolge namentlich in Böhmen er wahrscheinlich zum Schrecken und zur Warnung seiner kirchlich befangenen, in der That aber zur Genugthuung und Freude aller wirklich religiösen Leser so lobpreisend schildert, wie der eifrigste Protestant und Gustav-Adolf-Vereinsgenosse es kaum vermöchte. Um aber den G.-A.-Verein noch ganz besonders als ketzerisch zu verdächtigen, wird derselbe als seinem Ursprung und Wesen nach freimaurerischen Zweckes und Charakters hingestellt, denn das Blatt schreibt (Nr. 36. S. 285): „Gustav Adolf reibt sich vergnügt die Hände (nämlich über die Siege des protestantischen Preussen). Als Kirche der □ — in Oesterreich eigentlich die Form, unter welcher die □ dort hervortreten darf — hatte er vor und im letzten Kriege ein wichtiges Geschäft.“

Koburg. Am 17. Sept. ging hier Br Arnold Schloenbach nach längeren Leiden i. d. e. O. ein. Er hat sich als Dichter und als Redner um unsere □ vielfache Verdienste erworben, auch war er Mitarbeiter der Asträa, sowie dieser Zeitung. Ihn beseelte ein edler, treuer und freier Geist. Seines Namens Gedächtniss wird immer unter uns in Segen bleiben.

Altenburg. Die hiesige alleinstehende, 31. Jan. 1742 gestiftete □ Archimedes z. d. 3 Reissbretern besteht nach dem neusten Verzeichnisse aus 243 Mitgliedern, darunter 13 dienende Brr, dazu 5 Ehrenmitglieder. Ehrenmeister: Brr von Broke und Back. Mstr v. St.: Br Wagner (Landrichter); Dep. Mstr v. St.: Br v. Broke (Appellationsgerichtsrath).

Sagan. Die hiesige unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin arbeitende □ Victoria vom Fels zum Meer zählt gegenwärtig 43 Mitglieder, dazu 4 Ehrenmitglieder, 5 beständig besuchende und 3 dienende Brr. Die Brr der höhern Grade arbeiten mit der Altschott. □ z. d. 3 Rosen im Walde in Sorau. Die beständig besuchenden Brr haben jährlich nachzuweisen, dass sie auch in der Liste ihrer □ fortge-

führt werden. Mstr v. St.: Br Ackermann (Dr. med., prakt. Arzt und Gutsbesitzer); Dep. Mstr. v. St.: Br Hensig (Polizeianwalt).

Dereham, Grafschaft Norfolk. Am 13. Sept. Mittags 12 Uhr hielt die Provinzialgross□ von Norfolk eine Sitzung, bei welcher 100 Brr die □□ der Grafschaft vertraten. Nachdem die Niederschriften von der vorigen Sitzung vorgelesen worden waren, wurden die Beamten der Provinzial-Gross□ für das laufende Jahr von dem stellvertretenden Prov.-Grossmeister Br Walpole in ihre Aemter eingewiesen und sodann mehrere milde Gaben beschlossen. Gegen 2 Uhr begaben sich die Brr in feierlichem Zuge in die Pfarrkirche, der Chor trug den Gesang vor: „Siehe, wie fein und lieblich ists, wenn Brr einträchtig bei einander wohnen!" und Br Bent, Prov.-Grosskaplan, predigte über die Worte in Nehemia: „Die Freude des Herrn ist eure Stärke." Die Armensammlung wurde für die Kranken und Armen der Stadt bestimmt. An die kirchliche Feier schloss sich ein Tafelfest.

Brüssel. Am 6. September starb in Brüssel als eines der letzten Opfer der Cholera, die nun im Abnehmen begriffen ist, Br Michel Berend, langjähriger Mitarbeiter der Cölner Zeitung. Seit Jahr und Tag haben unter Deutschen wie unter Belgiern wenige Todesfälle einen so allgemeinen schmerzlichen Eindruck gemacht, wie dieser. Berends persönliche Liebenswürdigkeit, die Opferwilligkeit für Freunde und selbst für ferner stehende Menschen, seine tüchtige Bildung, seine Leistungen als Journalist und Literat hatten aus ihm in den verschiedensten Kreisen Brüssels eine der gesuchtesten und geachtesten Persönlichkeiten gemacht. Mit gleichem Eifer interessirte er sich für alles Schöne und Gute, mochte es dem grossen Vaterlande seinen Ursprung verdanken, oder dem Lande entspringen, welches ihn gastlich aufgenommen. Er war deutscher Dichter und geachteter französischer Literat und Journalist, und man war sicher, seine gewandte Feder da zu finden, wo es galt, das Schöne zu besingen oder die Freiheit zu vertreten. Alle Brüsseler Blätter widmeten ohne Parteiunterschied dem zu früh Geschiedenen einen warmen Nachruf. Was nur Brüssel an Notabilitäten in Kunst und Wissenschaft zählt, folgte am 7. d. seinem Sarge, der in seiner nackten Einfachheit, wie ihn der jüdische Cultus vorschreibt, einen rührenden Contrast bildete mit dem kostbaren Inhalte: den Ueberresten eines guten und liebenswürdigen Menschen. Ausser dem Gross-Rabbiner von Belgien sprachen Br Jules Lacroix, Chef der berühmten Verlagsbuchhandlung, selbst ein geachteter Schriftsteller im Namen der belgischen Schriftsteller, Herr Max Sulzberger, in deutscher Sprache für Deutschland, und Br Bergé, Prof. der Chemie an der Universität, im Namen der Freimaurer□ „Union et progrès", deren Redner der Verstorbene war. Br Berend war der Sohn eines der angesehensten Banquiers von Hannover. Er trat zuerst mit einer Sammlung deutscher Gedichte hervor, welche mehre Auflagen erlebte. Dann führte ihn der Wechsel des literarischen Lebens, sein Unabhängigkeitssinn und das Bedürfniss der Freiheit nach Belgien. Bald fing er an, in französischer Sprache zu schreiben, wie er es in deutscher gethan und zwar mit derselben Gewandtheit, Lebendigkeit und Reinheit des Styls. Während er für mehre deutsche Blätter correspondirte, war er Mitarbeiter des pariser Temps und des brüsseler Bulletin du Dimanche. (Bauh.)

England. Ein englisches Blatt erzählt: Als (Br) Montefiore sich eines Tages am Bord eines Steamers befand, machte er die Bekanntschaft eines Reisenden. Bei Ankunft des Dampfers stiegen die improvisirten Freunde in demselben Gasthof ab: das betreffende Individuum hatte seinen kleinen Knaben bei sich. Kaum war eine Stunde vergangen, seit Sir Moses und sein neuer Freund von ihren bezüglichen Zimmern Besitz genommen hatten, als der erstere ein Billet erhielt, durch welches der zweite ihm anzeigte, dass, wenn er das Billet gelesen, er, Herr X., nicht mehr lebe; aber er vermache Sir Moses alles, was er auf Erden besitze, nämlich seinen Sohn. Der Verfasser dieses Billets hatte sich in seinem Zimmer getödtet: Sir Moses nahm sich des Kindes an; er selbst hatte keines; er hätte es adoptiren und in dem Judenthume aufziehen können, dem er so ergeben ist. Er that es nicht und placirte den Knaben in einem christlichen Institute, wo man ihn auf Kosten des israelitischen Menschenfreundes als Christen erzieht. Das Journal, welches dieses Faktum erzählt, citirt es als einen Beweis für die Gewissenhaftigkeit, mit welcher die Israeliten das Gewissen eines andern respektiren; sie besitzen so wenig Neigung gegen das Proselytenmachen, dass sie die verlockendsten Gelegenheiten dazu vernachlässigen: man hat ihnen diese Eigenschaft aus Gleichgültigkeit hervorgegangen vorgeworfen; in unsern Augen ist sie vielmehr Furcht, auf ein geheiligtes Gebiet, dasjenige des individuellen Gewissens, überzugreifen, welches der einzige Richter in Angelegenheiten des Glaubens ist.

(Jüd. Volksbl.)

Cypern. Br Hyde Clarke berichtet vom 31. Aug. aus Larnake dem Freemasons' Magazine, 22. Sptbr., dass sich daselbst auf dem Gottesacker der griech. Kathedralkirche St. Lazarus mehrere engl. Grabmäler befinden, u. a. das des engl. Consuls Michael de Vezin, gest. 1792; dieses Grabmal war mit Zirkel und Winkelmaass versehen.

An Beiträgen für die Familie Hirt sind ferner eingegangen:

Hamburger Frmrerkränzchen 5 Thlr.

Von einigen Brrn der □ Minerva in Leipzig bei Tafel gesammelt 12 Thlr.

Br Z.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. | **Zwanzigster Jahrgang.** | Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№. 40. — Sonnabend, den 6. October — 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Knabenerziehungsanstalten.

In No. 35 der Freimztg. befindet sich ein Artikel, bez.: „Die klösterlichen Schul- und Erziehungsanstalten,“ in welchem sich der verehrte Verfasser sehr entschieden gegen jede Erziehung in einem dergleichen Pensionat ausspricht, und die er, wie es scheint, alle als „klösterliche“ ansieht, ohne Rücksicht, ob sie wirklich klösterliche Einrichtungen haben, oder nicht. Wenn ich auch durchaus nicht selbst im profanen Leben dem Erziehungsfache angehöre, so ist das Erziehungswesen doch eine Sache, die mich von jeher lebhaft interessirt hat; und meine Stellung im Mrerleben hat mir Gelegenheit gegeben, in dieser Hinsicht auch mehrfache Erfahrungen zu sammeln: so dass ich mich wohl berufen glaube, dem gel. Br einige Entgegnungen auf seine, wenn sie begründet wäre, allerdings sehr schwer ins Gewicht fallende Anklage zu machen, die er gegen die Knabenerziehung ausser dem Hause der Aeltern richtet.

Glücklich der Knabe, der eine Mutter hat, die mit wahrer Mutterliebe und Fürsorge über das Gedeihen desselben wacht, ohne ihn deshalb zu verzärteln und ohne seinem Freiheitsdrange einen grössern Spielraum zu lassen, als mit der Rücksicht auf andere Menschen verträglich ist! Und einen Vater, der zunächst die Mutter darin unterstützt und dabei Zeit, Neigung und auch — Verstand genug besitzt, die Erziehung des Knaben zu leiten und besonders ausserhalb der Schule sich der Beaufsichtigung des Kindes zu widmen! — Ein solcher Knabe wird freilich vor vielen nachtheiligen Einflüssen bewahrt bleiben, und für solchen Knaben ist auch überhaupt jedes Pensionat von Ueberfluss, weil dasselbe ja im besten Falle immer nur ein Surrogat für die „vernünftige“ älterliche Erziehung sein kann. Für solchen Fall ist aber nöthig: nicht allein die vollständige, liebevolle Uebereinstimmung zwischen Vater und Mutter, sondern auch Vernunft auf Seiten der Mutter und Verständniss, Neigung und Hingebung auf Seiten des Vaters, endlich auch noch der Umstand, dass der Vater die nöthige Zeit dazu von seinen Berufsgeschäften übrig habe.

Wie selten diese glücklichen Verhältnisse zusammentreffen, das beweist gegenwärtig schon ein oberflächlicher Blick in die Mehrzahl der Familien, wo unter der heranwachsenden Jugend eine Zucht- und Ordnungslosigheit herrscht, dass man nicht ohne Bangen der Zukunft entgegensehen kann, wo diese Jugend einmal die herrschende sein wird, und sich unwillkührlich sagen muss, dass eben nur das Schicksal mit seiner unausbleiblichen Erziehung hier vielleicht noch Hülfe und Besserung bringen kann.

Der Grundsatz, dass Niemand ein grosser Mann werde, der nicht vorher ein grosser Gassenbube gewesen, dürfte in seiner Allgemeinheit als Erziehungsmaxime wohl eher dahin führen, viel Gassenbuben, als grosse Männer zu erziehen; und wir dürfen nicht vergessen, dass die pädagogischen Grundregeln, ein Kind müsse aufs Wort folgen, um alles bitten und für alles danken lernen, die Möglichkeit, grosse Männer zu erziehen, bis jetzt noch nicht ausgeschlossen haben. — Der verehrte Verfasser möge mir daher verzeihen, wenn ich die Vorwürfe, die er grössern Knabenerziehungsanstalten macht, nicht gelten lassen kann, und die Gründe, die er dafür aufzählt, in

keiner Beziehung gerechtfertigt finde, denn dieselben Nachtheile stellen sich in noch viel höherem Grade bei einer *nicht* sorgfältigen häuslichen Erziehung heraus, und die Fälle, wo eine häusliche Erziehung eine sorgfältige ist und sein kann, sind leider in solcher Minderheit vorhanden, dass eben ein Pensionat meistens um Vieles wohlthätiger wirken wird. Freilich setze ich dabei voraus, dass ein solches auch gut geleitet und nicht blos auf den Zuschnitt des möglichst grossen Geldverdienstes eingerichtet ist; ein Vorwurf, der wenigstens wohl die von □ geleiteten und überwachten Erziehungs-Institute nicht treffen dürfte.

Der verehrte Br meint zunächst: dergleichen Anstalten wirkten *erkältend* auf das Gemüth der Kinder. Ich möchte das Gegentheil behaupten in dem Falle, wo das Kind im älterlichen Hause eine gemüthliche Anregung nicht findet, und diese Fälle dürften die zahlreicheren sein, denn jedenfalls überwiegen heut zu Tage die unglücklichen Ehen die glücklichen an Zahl, und es kann unmöglich vortheilhaft auf das Gemüth eines Kindes einwirken, fortwährend Zeuge der älterlichen Missverhältnisse zu sein. Im Erziehungsinstitut findet ein Knabe Altersgenossen und schliesst Freundschaften oft für das ganze Leben; durch die gemeinsamen Spiele, Spazirgänge, durch die Festlichkeiten im Institut, die sich immer zu gewissen Zeiten und an gewissen Jahrestagen wiederholen, wird doch wohl auch das Gemüth angeregt und nebenher treibt eben das Bedürfniss nach Liebe den Knaben fern vom Aelternhause viel eher dazu, sich andern liebend anzuschliessen, während in demselben, wo er von einer zärtlichen Mutter mit Liebesbeweisen überschüttet wird, der Trieb andere zu lieben, gar keine Anregung findet, indem es ihm vollkommen genügt, sich lieben zu lassen.

Ebensowenig kann aber der sogenannte „Uniformgeist" in dergleichen Pensionaten nachtheilig auf die freiheitliche Entwickelung des Knaben wirken, denn die Freiheit wird nicht sowohl durch *Freisein* genährt als vielmehr durch rechtzeitige Gewöhnung an strenge Ordnung und Pünktlichkeit, wodurch Regel und Gesetz uns zum Bedürfniss wird und wir die nothwendigen Schranken eben nicht mehr lästig finden. — Der Vater, welcher seinen Sohn nicht rechtzeitig auch *im Hause* streng an Ordnung und an Gesetz bindet und es z. B. der Lust und dem Belieben desselben anheimstellt, wenn er arbeiten und wenn er spielen will, handelt wahrhaftig nicht zum Vortheil des Kindes, denn je früher der Knabe sich der Nothwendigkeit der Selbstbezwingung unterwerfen lernt, um so leichter wird ihm das Leben werden.

Nach einer andern Seite hin legt aber oft gerade die *häusliche* Erziehung dem Knaben dadurch einen viel grössern Zwang auf, dass bei aller Liebe der Aeltern eine besondere Vorliebe derselben für einen bestimmten Beruf den Knaben in seiner freien Anschauung beirren und ihn in Folge dessen ganz andere Wege einschlagen lassen wird, als die, welche ihn zu seinem wahren Heile führen; fern vom Aelternhause dagegen, im Kreise einer grössern Anzahl seiner Altersgenossen, unter den Augen vernünftiger und gewissenhafter Erzieher wird sich die Beschaffenheit, die ihn für den oder jenen Berufszweig qualificirt, viel sicherer herausstellen und ihm dann auch um so grössere Sicherheit des Entschlusses bei der Berufswahl geben.

Was den „*Despotismus*" der ältern Knaben gegen die jüngern anlangt, der sich in Erziehungs-Instituten bemerkbar macht und den man gewöhnlich Pennalismus zu nennen pflegt: so ist das eine Unsitte, die eben nur da heimisch sein wird, wo sie von nachlässigen Erziehern geduldet wird, aber schlechte Einrichtungen in einzelnen Pensionaten können unmöglich Veranlassung werden, überhaupt den Stab zu brechen über die Erziehung der Knaben in grössern Instituten.

Dasselbe gilt von dem, was der verehrte Verfasser in Betreff *der Verführung* sagt. Denn sogenannte räudige Schafe wirken nicht blos vergiftend in klösterlichen Anstalten, sondern überall, wo Knaben mit andern ihres Alters zusammenkommen, und kein Vater wird sein Kind vor einem solchen räudigen Schafe im Hause mehr schützen können, wo es sich vielleicht unter den Hausgenossen oder unter den nächsten Verwandten findet, als die aufmerksamen Erzieher in einer geschlossenen Anstalt, welche die Verführung von Kindern durch ein solches zu verhindern wissen werden, da letztere jedenfalls mehr Mittel dazu in Händen haben, als der Vater. Denn aus dem Institute kann ein räudiges Schaf entfernt werden, aus der Zahl der Hausgenossen und der Verwandten aber nicht; es bleibt dem Vater dann nichts übrig, als sein Kind eben selbst aus dem Hause zu entfernen, um es solchen verderblichen Umgange zu entziehen.

Soll ich nach meinen Erfahrungen urtheilen,

so findet sich in gemischten Instituten, welche sowohl Kostgänger, wie Tagesschüler haben, die Verführung meistens gerade durch letztere ein, weil diese eben zu Hause eine grössere Freiheit geniessen und die Gelegenheit zu allen möglichen Unzuträglichkeiten vermitteln, während die Knaben, die ruhig und abgeschlossen in ihrem Institute leben, viel weniger auf dergleichen absonderliche Gedanken gerathen, und zufrieden mit dem, was ihnen geboten wird, nicht sonderlich mehr verlangen.

Freilich hat es bis jetzt leider wohl noch in keiner Anstalt gelingen wollen, gewisse fleischliche Selbstvergehungen ganz fern zu halten; aber das wird jedem Vater, der frühzeitig entwickelte Kinder hat, deren Nerven überreizt sind, auch im Hause ebenso schwer werden, wenn er nicht im Stande ist, sich der Ueberwachung seiner Kinder ganz und in jedem Augenblick zu widmen. Ein die Sinne reizendes Buch, ein dergleichen Bild werden in einer unbewachten Stunde der Einsamkeit des väterlichen Hauses bei einem überhaupt dazu disponirten Knaben eben so viel Unheil anrichten können, als es die Verführung in einem Knabenerziehungs-Institut vermag, und es wird sich in dieser Beziehung die Gefahr ganz gleich bleiben, sei die Zahl der Pensionäre auch noch so beschränkt.

Wie wenig in solcher Hinsicht heutzutage das Aelternhaus Schutz bietet, dafür ist mir der Beweis gekommen durch die Versicherung eines Arztes, dass er vor nicht langer Zeit in einer Familie einen Sohn, der noch die dritte Classe des Gymnasiums besuchte, an durch Ansteckung entwickelte Syphilis zu behandeln gehabt habe; und ich meine, nach dieser Richtung hin dürfte wohl selbst in dem nachlässigsten Erziehungs-Institut nicht so leicht Gelegenheit zu Ausschweifungen geboten sein.

Ich möchte nun aber dem verehrten Verfasser jenes Aufsatzes ausser diesen Entgegnungen noch zwei andere Einwürfe mir zu machen erlauben und diese seiner Erwägung anheim geben. — Unwillkürlich wird auch bei der grössten Selbstbeschränkung der Aeltern, das Leben im Vaterhause für den heranwachsenden Knaben ein viel luxiöseres sein, als es ihm möglicher Weise einmal die Zukunft zu bieten im Stande ist, und er wird trotz aller Vorsicht der Aeltern dadurch verwöhnt und eine spätere Selbstbeschränkung ihm sehr schwer gemacht werden. Nur allein eine grössere räumliche Ausdehnung für seinen kleinen Besitz in der Jugend erschwert es einem Knaben schon, sich später in einer beschränkteren Localität einzurichten und glücklich zu fühlen, er wird immer wieder den grössern Maassstab seiner Jugend anlegen und nach weiteren Räumen zu seiner Bewegung verlangen. In einer vernünftig eingerichteten Anstalt, die nicht selbst Luxusanstalt ist, lernt er leicht sich selbst beschränken und so zu sagen, wie der Soldat in seinem Tornister alles bei sich führen, um immer zum Weitermarsch gerüstet zu sein; zugleich aber gewöhnt er sich auch an eine einfache geregelte Lebensweise und wird nicht unzufrieden sein, wenn das Leben ihm später einmal nicht den Comfort zu bieten vermag, der in seines Vaters Hause herrschte.

Der zweite Punkt aber, der mir bei einer häuslichen Erziehung der Knaben sehr kritisch erscheint, ist: die mangelnde Selbständigkeit. Denn je liebevoller die Aeltern gerade für ihren Sohn im Hause zu sorgen gewohnt sind, um so mehr werden sie sich gewöhnlich berufen fühlen, für ihn zu denken und zu handeln, und mit um so grösserem Bangen werden sie Versuche seiner Selbständigkeit überwachen und dadurch beirren; ein Nachtheil, der sich bei vielen solchen im Hause erzogenen Söhnen oft zeit ihres Lebens in einer gewissen Unsicherheit kund giebt, und ihnen in einer Zeit, wie die gegenwärtige ist, namentlich das Leben erschweren muss.

Wenn ich meines Theiles daher der Erziehung von Knaben in einfachen Erziehungsanstalten ganz entschieden den Vorzug gebe, weil eine solche jedenfalls für ihr zukünftiges Wohl weit mehr zu wirken geeignet ist, als eine häusliche; so sage ich das indess doch nicht bedingungslos, denn es können allerdings wohl in einzelnen Fällen, z. B. bei Kränklichkeit, oder bei eigenthümlich gestalteten Charakteren, auch Erziehungsanstalten sich nachtheilig für bestimmte Individualitäten erweisen, welche unbedingt mehr eine einzelne und abgesonderte Pflege verlangen, wie sie eben nur das Aelternhaus zu bieten vermag. Auch bin ich, wie schon oben gesagt, weit entfernt, den grossen Segen einer wahrhaft guten älterlichen Erziehung im Hause zu verkennen; aber es müssen dazu so viele verschiedene Faktoren gleichmässig mitwirken, dass ich dieselbe nur in äusserst seltenen Fällen für möglich halte.

Um so grössere Anforderungen stelle ich aber auch an die Pflege der Erziehungsanstalten selbst, und gewiss ist und bleibt es eine der schönsten maur. Aufgaben bei der Ueberwachung solcher

Anstalten, die mit □□ in Verbindung stehen, mitzuwirken. — In keiner Weise wird dadurch die Thätigkeit der Erzieher und Lehrer an derselben beschränkt und ihre sachgemässe Einsicht behindert, im Gegentheil sie soll erhöht und angefeuert werden, denn etwaige Vorsteher solcher Institute, welche der □ angehören, werden die Aufgabe haben, an Aeltern-Stelle die Vorgänge im Institute alle zu überwachen und überall ihre Augen mit der Sorge, die ihnen eigne Vaterliebe eingiebt, auf das zu richten, was das Wohl der Kinder fördern, ihnen zeitweise eine geistige und gemüthliche Anregung geben kann.

Wir thun daher nicht gut, wenn wir die Erziehung in gut geleiteten Instituten anfechten, oder diese höchstens, wie es leider so vielfach geschieht, als Besserungsanstalten für verwahrloste Kinder gelten lassen wollen; wir sollen im Gegentheil alles Mögliche aufbieten, die Zustände in solchen Instituten zu bessern und zu vervollkommnen, denn die Welt müsste eine merkwürdige Umgestaltung erfahren, oder die Erziehung in Anstalten ausser dem Hause wird vielleicht in nicht langer Zeit noch unsere einzige Rettung sein. — Je mehr wir uns aber bemühen auf die Vervollkommnung unserer Erziehungsanstalten und in diesen namentlich auch auf die Pflege des Gemüthes der Kinder hinzuwirken, ohne sie deshalb zu verweichlichen, um so mehr werden wir den uns durch die überhandnehmende Zuchtlosigkeit der jetzigen häuslichen Erziehung drohenden Gefahren noch rechtzeitig einen Damm entgegenzustellen im Stande sein.

Br H. W.

Aussprüche

einzelner

Gross-Beamtungen, □□ und Würdenträger

der Gross□ Alpina.

(Fortsetzung.)

52.

Obige Frage steht mit einer zweiten:

Darf in der □ von positiver Religion gesprochen werden, oder ist schon dieses, um nicht etwa durch Aeusserungen warmer Theilnahme für ein Glaubensbekenntniss den Anhänger eines anderen zu kränken, gänzlich zu untersagen?

darum in enger Verbindung, weil, wenn dieses Untersagen wirklich stattfinden sollte, darin für manchen vielleicht gerade der gewissenhaftesten und begeistertsten Brr ein Grund liegen würde, entweder aus der □ zurück zutreten, oder entschieden gegen eine Vereinigung von Brrn verschiedener Glaubensbekenntnisse in einer und derselben Werkstätte sich zu erklären.

Die □ darf nicht Richterin sein zwischen Konfessionen oder Religions-Parteien. Sie soll konfessionelle Untersuchungen und Streitigkeiten aus ihrem Bereiche gänzlich fern halten, weil sie weder eine theologische Fakultät ist, noch eine Kirchengemeinschaft bilden will; aber sie darf jeder religiösen Wärme sich freuen, dieselbe unbesorgt in ihren Schooss aufnehmen und ruhig gewähren lassen. Nur Unduldsamkeit soll sie vermeiden und strafen.

(Ibid.)

53.

Die Symbolik und die Ritualien der Mrei sind für die Johannis□□ unter wenig abweichenden Modifikationen so ziemlich die nämlichen. Das Zeitbedürfniss geht auch nicht auf Zusätze oder Erweiterungen derselben, sondern eher auf Vereinfachung. Beaufsichtigung in dieser Beziehung steht unstreitig den Gross□□ oder den dirigirenden Oberbehörden nach Maassgabe der betreffenden Verfassungsbestimmungen zu. Eine philosophische oder religiöse Diktatur, die sich hier eine Art von Censoramt anmassen wollte, würde nur nachtheilig einwirken.

Die Weisheit der Mstr v. St. und der Takt einsichtiger Brr werden hier am besten vor Missbrauch oder Uebergriffen schützen.

(Ibid.)

54.

Was ist das allein sichere Mittel, das uns in den Stand setzt, die Angriffe finsterer Fanatiker gegen die Frmrei zu verachten, oder vielmehr zu bemitleiden?

Ein gutes Bewusstsein.

Nur wenn unser Streben und Thun offen als rein sich darstellt, oder sobald es nöthig wäre, als solches dargethan werden könnte; wenn man uns nie den Vorwurf machen kann, dass wir an der Stelle religiöser Unduldsamkeit vielleicht philosophische wecken, einem todten Aberglauben nur eine ebenso elende Religions-Verachtug ge-

genüber stellen; der Despotie des Fanatismus nur durch die eben so verderbliche der Anarchie zu begegnen vermögen; nur, wenn unser Denken und Wollen der Geist der Gesetzlichkeit, eines lebendigen Gottvertrauens, der thätigen Bruderliebe adelt: dann nur werden wir mit Erfolg die volle Kraft des Geistes und des Gemüthes einem Jesuitismus gegenüber in Anwendung bringen, mit dem unstreitig keine Humanität bestehen kann, und den daher zu bekämpfen allerdings auch eine Hauptaufgabe der Frmrei. bleibt.

(Ibid.)

55.

Mannigfache Bedürfnisse nöthigen die verschiedenen Menschen, die verschiedenen Nationen, sich zum Austausch ihrer eigenthümlichen Güter entgegen zu gehen, sich die Wege eines freundschaftlichen Verkehres zu öffnen, das gegenseitige Einverständniss aufrecht zu halten.

Achtung auch abweichender Ansichten, Duldung, Bruderliebe, wie unser Bund sie fordert, sind dazu die wirksamsten Mittel.

Der Mrei öffnet sich deshalb vorzüglich auch da, wo Handel und Gewerbe blühen, ein weiter und segensreicher Wirkungskreis.

Br Hottinger. Vortrag bei der Versammlung der Gross□ Alpina zu La Chaux-de-Fonds, den 27. Juli 1846.

56.

Jeder Bürgerkrieg, auch aus den gerechtesten Ursachen, ist ein Unglück. Er löst die heiligsten Bande, schwächt, zernichtet vielleicht einem auswärtigen Feinde gegenüber alle gemeinsame Kraft des Vaterlandes. Geläuterte Liebe zu diesem, Humanität, gebieten daher dem Mrer, hier nicht die Flamme noch anzufachen, sie eher zu löschen. Sollte aber auch dies nicht in unserer Macht stehen, das drohende Unheil über unser Vaterland wirklich hereinbrechen; dann erst bedürfen wir es, dass der maur. Geist der Humanität uns beschütze und nicht von uns weiche, dass wir auch in demjenigen, der mit den Waffen uns entgegentritt, den Menschen erkennen, zwischen Verführern und blos Irrenden unterscheiden, im Kampfe grossherzig und schonend seien und die Hand zum Frieden reichen, sobald nicht mehr Nothwehr unseren Widerstand fordert.

(Ibid.)

57.

Versöhnen wollen wir allerdings die einzelnen Menschen, welche die Parteien bilden, aber nicht die Parteien selbst, denn das Eigenthümliche, ja das wahre Verdienst der Mrei besteht eben darin, dass sie mit den Parteien durchaus nichts zu thun hat.

Je mehr wir aus dem beklemmenden Dunstkreise der Parteien uns erheben, desto mehr wendet unser Geist sich dem wahrhaft Grossen, dem, was bleibend und unsterblich ist, zu; wie wir von der Höhe eines Berges auf das Ameisentreiben unter uns mit der Befriedigung hinblicken, demselben enthoben zu sein.

Darum, gel. Brr, haben wir auch eine Alpina begründet.

Wir haben es versucht, unseren Bau hinaufzuführen in die gereinigte Bergluft, dass er sich erhebe über die schwere Atmosphäre, die unaufhörlich der Bewegung durch Stürme bedarf, dass der Sonne wieder der Zugang geöffnet werde, die liebend und versöhnend aus Osten emporsteigt.

(Ibid.)

58.

In einem Lande, wo der unmittelbare Einfluss des gesammten Volkes auf alle Staats- und Lebensverhältnisse nicht zurückgewiesen werden kann, bekömmt man es mit diesem selbst, oder seinen Organen zu thun; und fest und thatkräftig werden wir nur dastehen, wenn wir nöthigen Falls auch vor diesen uns öffentlich rechtfertigen können.

(Ibid.)

59.

Schon seit geraumer Zeit lag es in den Absichten des Verwaltungsrathes, die sogenannten „Maurer-Regeln“,*) welche in verschiedenen □□ unseres Vereins bisher sehr zweckmässig den Lehrlingen nach ihrer Aufnahme zugestellt wurden, gemäss den Bedürfnissen der Zeit und im Geiste des Verfassungsvertrages umzuarbeiten, und dieses zugleich in solcher Weise zu thun, dass die neue Arbeit unter der Aufschrift „Grund-

*) Allgemeine Grundregeln der Freimaurer. Pressburg, 1784.
Freimaurerregeln, nach dem Französischen des Conventbeschlusses zu Wilhelmsbad. 5785. (Wien.)
Freimaur. Regeln. Zürich, 1813.
Régle maçonnique etc. 5782.

sätze des schweizerischen Logenvereins" allfälligen Candidaten des Bundes auch vor ihrer Aufnahme in den Bund in die Hände gelegt werden dürfe, damit dieselben noch zu rechter Zeit wissen können, was der Bund im allgemeinen, und die Alpina, als schweizerisch-nationaler Verein, im besonderen von ihnen fordert.

Kreisschreiben V des Grossmstr Br Hottinger, 31. Dez. 1846.

60.

Wenn das Betragen eines Menschen den Beweis leistet, dass er das Bedürfniss empfinde und dass es ihm Ernst sei, besser zu werden; auch, dass er dem obersten Gebote des Evangeliums: Liebe Gott über alles und den Nächsten wie dich selbst! nachkomme; dann wird wohl Niemand mit Grund behaupten dürfen, dass ein Verein, der seinen Mitgliedern ein solches Betragen zur Pflicht macht, wenn er selbst auch kein Glaubensbekenntniss fordert oder vorschreibt, der wahren Kirche Christi jemals nachtheilig werden könne.

Der Grossmstr Br Hottinger, an die Mitglieder des Verwaltungsrathes, 31. Dec. 1846.

61.

In diamentralem Gegensatz vom Jesuiten-Orden, der von seinen Mitgliedern blinde Unterwerfung des eigenen Urtheils fordert, will der Frmrerbund das Urtheil seiner Mitglieder schärfen, veredeln: er will dieselben erziehen zu geistig selbständigen Männern. Diese Freiheit des geistigen Lebens kann mit der Ordnung, ohne die kein geselliger Verein denkbar ist, welche auch die Grundlage alles wahren Staatslebens bilden muss, sehr wohl bestehen; ja mit ihr und durch sie wird die wahre Ordnung erst möglich.

Nur der freie Geist vermag die materiellen Kräfte zu beherrschen, und in der Freiheit des geistigen Lebens im Staate liegt der sicherste Damm gegen die Anarchie der Leidenschaft und gegen rohe Gewaltthat.

Bei dieser Anerkennung der Freiheit des Urtheils seiner Mitglieder in politischen Dingen und der würdigen Vertheidigung derselben durch Rede und Schrift soll denn aber auch der schweizerische Logen-Verein stehen bleiben.

(Ibid.)

(Fortsetzung folgt).

„Sehet an die Thränen der Unterdrückten und die keinen Helfer hatten,"

heisst die Ueberschrift eines kurzen Artikels in dem Freemasons' Mag. vom Aug. a. c., der sich mit den Resultaten einer socialen Frage befasst, oder eigentlicher mit der thätigen Theilnahme der Mrei und der Mrer an solchen.

Die Frage war: wie ist den ärmeren Classen zu helfen, welche, in Folge von für das Gemeinwohl nöthigen oder wünschenswerthen öffentlichen Bauten und Anlagen jeder Art, aus ihren billigen Wohnungen vertrieben worden sind? Die Frage tritt, beiläufig gesagt, auch an uns, d. h. an alle rasch wachsenden continentalen Städte recht ernsthaft heran, während die einzig richtige Lösung, nämlich zunächst die eigene Thatkraft und Selbsthülfe der betr. Classen ins Spiel zu bringen und nur diese, aber kräftig, zu unterstützen, bislang nur in der Mühlhausener Arbeiterstadt annähernd realisirt wurde. Was bei uns in dieser Linie von verschiedenen sogenannten gemeinnützigen Gesellschaften und auch von einzelnen opferwilligen Privatleuten geschah, hat fast ausnahmslos das Schicksal einer Schöpfung des auf dem Felde der Wohlthätigkeit hochberühmten Br Seabody.

Aus den Classen, für welche der wohlthätige Gründer seinen Gebäudecomplex bstimmt hatte, d. h. von ihrer Hände Arbeit lebende Frauen, Näherinnen, Witwen etc., ist so ziemlich Niemand hineingekommen, sondern thätige und gutgestellte Handwerker, Magazinbeamte, sogar Handlungscommis wohnen darin. Es ist eben die alte Historie von den Schwachen, welche an die Wand gedrückt wurden, und hierüber ergeht nun unseres engl. Br Aufruf und Ermahnung zunächst unter Erinnerung einer besonderen Classe der engl. Mrer, der Templer, an ihr ausdrückliches Gelübde. Der Templer mahnt hier zunächst den Templer, aber in ihm den Frmrer, jeden Br Frmrer, der bei der dereinstigen Aufnahme zwar nicht mit ausdrücklichen Worten ein ähnliches Gelübde abgelegt haben mag, sich solchen Fragen, die ganz im Bereiche des grossen und erhabenen Bundesprinzips liegen, nicht zu entziehen, sondern im Geiste seiner Gelübde für sie nach Kräften einzutreten.

S. M.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, den 24. Sept. Heute hielt die □ Apollo ihre Messarbeit, an welcher, sowie später an der Tafel, sich mehrere besuchende, unter ihnen militärische Brr betheiligten. Br Eckstein hielt einen tiefeingehenden Vortrag über das Verhältniss des Rechts zur Moral, nachdem er 3 Lichtsuchende, die Söhne zweier anwesender Väter, nämlich seinen eigenen und den des Br Schubert, sowie den Kaufmann Teplitz aus Grünberg in die Kette einverleibt hatte. Bei Tafel wurde zugleich auch noch auf das Wohl eines dritten Maurersohnes getrunken, der vor kurzem Aufnahme gefunden hatte, nämlich des Br Liebherr, der ebenfalls mit seinem Vater gegenwärtig war.

Plauen. Die hiesige dem sächs. Logenbunde angehörende □ Pyramide besteht nach dem neuesten Verzeichniss aus 176 Mitgliedern, dazu 8 Ehrenmitglieder und 5 dienende Brr. Mstr. v. St.: Br Heubner (Buchhalter); Dep. Mstr. v. St.: Br Höckner (Oberlehrer).

Potsdam. Die hiesige unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin arbeitende □ Teutonia zur Weisheit zählt nach dem neusten Verzeichniss 190 Mitglieder, dazu 9 Ehrenmitglieder (darunter Br Ernst, Herzog v. Koburg-Gotha), 14 beständig besuchende und 5 dienende Brr. Mit der □ verbunden ist die delegirte altschott. □ Hermann z. Diamant. Die Logenräume sind täglich geöffnet. Mstr. v. St.: Br Puhlman (Dr., Oberstabsarzt); Dep. Mstr. v. St.: Brr Marggraff (Dr. und Hofarzt) und Schulz (Kreisgerichtsrath).

Stettin. Die hiesige unter der Gr. L. L. von Deutschland in Berlin arbeitende □ 3 goldne Anker zu Liebe und Treue hat ihr neuestes Mitgliederverzeichniss am 96. Stiftungsfeste, am 3. März d. J. ausgegeben; nach demselben zählt die □ 271 Mitglieder, dazu 6 Ehrenmitglieder, 10 beständig besuchende und 13 dienende Brr. Mstr. v. St.: Br Alberti (Stadtschulrath); Abgeordn. Mstr. v. St.: Br Spohn (Prediger).

Breslau. Nach dem am 18. Mai d. J. angefertigten Mitgliederverzeichnisse der unter der Gr. L. L. von Deutschland in Berlin arbeitenden □ z. d. 3 Todtengerippen, zur Säule und zur Glocke besteht die □ aus 277 Mitgliedern, darunter 11 dienende Brr; dazu 15 beständig besuchende Brr und 11 Ehrenmitglieder. Die Arbeiten bei der Feier des Johannisfestes, des Andenkens an verstorbene Brr und des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs leitet der Prov.-Grossmeister mit den Prov.-Grossbeamten.

Cottbus. Die hiesige unter der Gr. L. L. von Deutseland in Berlin arbeitende □ z. Brunnen in der Wüste zählt gegenwärtig 78 Mitglieder, dazu 8 Ehrenmitglieder, 5 beständig besuchende und 2 dienende Brr. Bei der □ bestehen folgende wohlthätige Anstalten: ein Confirmandenbekleidungsverein (seit 30. Nov. 1864), 4 Stiftungen zu Ehren von Brrn, ein Schüler-Unterstützungsverein, eine Sterbekasse. Mstr. v. St.: Br Liersch (Fabrikherr und Kaufm.); Abg. Mstr. v. St.: Br Richter (Kreiswundarzt); Stellvertr. abg. Mstr. v. St.: Br Wolf (Fabrikherr).

Tilsit. Die hiesige unter der Gr. L. L. von Deutschland in Berlin arbeitende □ Irene besteht gegenwärtig aus 98 Mitgliedern, dazu 9 Ehrenmitglieder, 10 beständig besuchende und 4 dienende Brr. Mstr. v. St.: Br Kleffel (Oberbürgermeister); Abgeord. Mstr. v. St: Brr Behrenz (Major) und Albrecht (Dr. med., Stabsarzt a. D.).

Rostock. Das neueste Mitgliederverzeichniss der unter der Gr. L. L. von Deutschland in Berlin, sowie unter specieller Leitung der Provinzial□ von Meklenburg arbeitenden □ Irene zu d. 3 Cedern, Tempel des Lichts der Wahrheit und Prometheus wurde am Stiftungstage den 24. März d. J. ausgegeben; nach demselben zählt die □ 215 Mitglieder, darunter 8 dienende Brr, sowie 15 Ehrenmitglieder. Das Capital der Witwenversorgungsanstalt beträgt 6700 Thlr., von welchen z. Z. 8 Witwen versorgt werden. Aus der am 22. Januar 1842 eröffneten Sterbekasse (Mitgl. 112) erhalten die nächsten Verwandten 58 Thlr. Ferner besitzt die □ ein Münz- und Medaillencabinet, sowie eine Logensiegel-Sammlung. Mstr. v. St.: Br Kühl (Dr. phil., Medicinalassessor, Rathsapotheker); Abgeordn. Mstr. v. St.: Br Triebsees (Kaufmann und Brauer).

Gera. Die hiesige alleinstehende □ Archimedes z. ewigen Bunde zählt gegenwärtig 117 Mitglieder, dazu 18 Ehrenmitglieder, 3 beständig besuchende u. 6 dienende Brr. Protector: Br Heinrich LXVII, Fürst Reuss j. L., Ehrenmitglied der □ Victoria z. beglück. Liebe in Zeiz und der □ Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht in Koburg. Mstr. v. St.: Br Fischer (Rathskämmerer); Dep. Mstr v. St.: Br Fürbringer (Kreisgerichtsrath).

Clausthal. Die hiesige unter der Gross□ von Hannover arbeitende □ Georg z. gekrönten Säule zählt gegenwärtig 104 Mitglieder, dazu 5 Ehrenmitglieder und 3 dienende Brr. Von den Mitgliedern wohnen 44 ausserhalb Clausthal und Zellerfeld. Mstr v. St.: Br Stölting (Dr. jur., Amtsrichter); Dep. Mstr. v. St., Redner und Bibliothekar: Br Voigt (Lehrer und Aedituus).

Wolfenbüttel. Die hiesige unter der Gross□ von Hamburg arbeitende □ Wilhelm z. d. 3 Säulen zählt nach dem neusten Verzeichnisse 72 Mitglieder, dazu 12 Ehrenmitglieder, 2 beständig besuchende und 2 dienende Brr. Bei der □ bestehen folgende wohlthätige Anstalten: eine Witwen- und Waisenunterstützung; eine Begräbnisskasse (Beitrag zu den Begräbnisskosten: 45 Thlr.), welche durch ein Geschenk des Br Grotrian einen Capitalfonds erhalten hat; der von Unger'sche Armenunterstützungsfonds. Alle Logenversammlungen werden durch die Braunschweigschen Anzeigen bekannt gemacht. Mstr. v. St.: Br

Apfel (Superintendent); Dep. Mstr. v. St.: Br Cleve (Kreisdirector).

Schweiz. Die □ zu Lausanne hat beantragt, dass die Versammlungen der Gross□ Alpina statt aller 2 Jahre jährlich abgehalten werden sollen. Es ist zu hoffen, dass dieser Antrag bei der nächsten Grosslogenversammlung Annahme finden werde.

Paris. Freimaurerisches. Man schreibt uns aus Paris: Der General Mellinet hat, als Grossmeister des Gross-Orientes, die □ L'Avenir suspendirt, weil sie über die „zweckmässigsten Mittel, den Modus der Civilbeerdigungen zu verbieten" berathschlagt hatte (Beerdigungen, wie die der berüchtigten Solitaires in Belgien, ohne die Mitwirkung der Kirche). Der Mstr. v. St. dieser □ ist der radicale Deput. Pelletan.

(N. Preuss. Ztg.)

An Beiträgen für die Familie Hirt sind ferner eingegangen:

Maurerkränzchen zu Calw in Württemberg	2 Thr.	— Ngr.	— Pf.
□ Adamas zur heil. Burg in Burg	17 „	10 „	— „
□ zum goldnen Rade in Osnabrück	10 „	— „	— „
□ Joseph z. Einigkeit in Nürnberg	10 „	— „	— „
Eingesandt von Br Melde in Cottbus	2 „	— „	— „
Desgl. durch Br (Schuldirector) Grabo in Danzig	7 „	10 „	— „
□ Pythagoras zu den 3 Sternen zu Hann. Münden	5 „	— „	— „
In derselben bei einer Tafel□ gesammelt	5 „	16 „	6 „
Ebendas. von Profanen, eingesandt durch Br Herm. Bock	3 „	25 „	— „
□ Ernst zum Compass in Gotha	10 „	— „	— „
□ Georg zur wachsenden Palme in Arolsen	4 „	— „	— „
Von einem Unterstützungs-Verein in Hamburg, eingesandt durch Br Jacubowski in Mühlhausen	50 „	— „	— „
	127 Thlr.	1 Ngr.	6 Pf.

Derselbe Verein hat auf Verwendung des Br Jacubowski und des Br Knauth in Mühlhausen der während der Schlacht schwer geschädigten Schullehrer-Witwe Schmidt in Merxleben, Mutter von 7 unversorgten Kindern, eine gleiche Unterstützung von 50 Thalern bewilligt.

Langensalza. **Br Looff.**

3×3.

Warum ein Gruss durch 3×3?
Warum der Gruss der Maurerei?

Drei Rosen blühen unserm Bund,
Die schönsten auf dem Erdenrund:

Freiheit, des Lebens bestes Gut,
Nur sie allein giebt Mannesmuth;

Mannheit, das ist die wahre Kraft,
Die Höchstes will und Hohes schafft;

Ein Wandel, fest und tadelfrei,
Im Worte wahr, im Halten treu.

Dreifach sei Freiheit hochgehalten,
Dreifach des Mannes Kraftentfalten,
Dreifach ein ehrenhaftes Walten!

Hoch an das Glas in echter Weih!
Es gilt des Maurers 3×3!

Leipzig. **Br Ludw. Erdmann.**

Druckverbesserung: Nr. 39 Schluss. Statt Hamburger Maurerkränzchen lies: Homburger M.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger Moritz Zille in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. Zwanzigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 41. — Sonnabend, den 13. October — 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Religion und Frmrei.

In einer der neuesten Nrn. der „Morale indépendante“ findet sich folgende Bemerkung von Br Massol: „Man darf nicht aufhören zu wiederholen, die theologische Idee ist eine persönliche Angelegenheit; sie muss aufhören, eine Grundbedingung des gesammten Lebens zu sein. . . . Es ist eine unbedingte Nothwendigkeit, die Moral von der Religion zu trennen.“

Die gel. Brr Anhänger der „Morale indépendante“ in Frankreich scheinen keine andere Religion zu kennen als den römisch-katholischen Kirchenglauben; sind nun Religion und römisch-kath. Kirchenglaube gleichbedeutend, was vor allen die röm.-kath. Theologen behaupten: dann ist allerdings Frmrei und Religion durchaus von einander zu trennen. Um aber hier die Wahrheit d. i. das Wesen der Dinge zu erkennen, gilt es vor allem, Theologie und Kirche von Christenthnm und Religion zu unterscheiden. In den vershiednen Religionsbekenntnissen ist Religion zu finden; die eine allgemeine Menschenreligion (d. i. der ächte Ring Lessings) aber in ihrer Vollkommenheit ist über alle Bekenntnisse erhaben; wir finden sie in den 3 grossen Lichtern der Frmrei angedeutet. Die wesentlichen Stücke der allgemeinen Religion sind: Gottergebenheit (Bibel), Gewissenhaftigkeit (Winkelmaass) und allgemeine Menschenliebe (Zirkel). Die Maurerei von der Religion trennen, heisst also: von der Maurerei die 3 grossen Lichter ausscheiden.

Der Missbrauch hebt nicht den Gebrauch auf; wenn die röm.-kath. Theologen das Wort „Religion“ missbrauchen, wollen wir uns deshalb von der Religion lossagen?

Das 11. Heft des „Allg. Handb. d. Frmrei“ enthält einen längeren Art. über „Religion;“ wir machen hier auf die nachfolgende Stelle aufmerksam und möchten besonders auch die gel. Brr in Frankreich bitten, derartige Darstellungen zu beachten, damit sie mit der Schale nicht den Kern zugleich wegwerfen.

„Um alle Glaubensstreitigkeiten der Religionsparteien von der □ fern zu halten, wird Gott als der Baumeister der Welt bezeichnet und verehrt. Diese Bezeichnung entspricht ganz folgerichtig der bildlichen Auffassung einer Gesellschaft, die sich eine bauende nennt: dieser oberste Baumeister beruft sie zum Bau; er lehrt ihnen in seinen Werken seine Kunst, d. i. seine Weisheit, Stärke und Schönheit, damit sie ihm nachfolgen; und er endlich ruft sie wieder von dem irdischen Bau ab, um sie im ewigen Osten in die Schaaren seiner himmlischen Bauleute einzureihen.

Gegen die freimaur. Bezeichnung Gottes bemerkt Trentowski (Sendschreiben der Frmrer □ Zur edeln Aussicht in Freiburg, Oct. 1862, S. 17 fg.): „Jede Philosophie hat ein so oder so bestimmtes Absolute, jede Religon einen so oder so bestimmten Gott zum Princip. Was ist nun das Absolute, oder was ist Gott bei uns? Unsere Ritualien, Gebete, Gesetztafeln und Lieder geben darauf die Antwort: Das Absolnte oder Gott ist der Weltenbaumeister. Dieser ist folglich das Princip der bisherigen Freimaurerei. Und dieses Princip zeigt sich leider nicht so wahr und grossartig wie das Johannislicht. Der Begriff des Weltenbaumeisters ist ein zu niedriger; er kann

weder vor dem Lichte der heutigen Wissenschaft, noch vor dem Tribunal der uns feindlichen Theologen bestehen. Mit dem freimaur. Gott aber wird auch das ganze freimaur. Wesen gerechter Weise für einfältig und niedrig gehalten. Dies ist die grösste Schattenseite unseres Bundes, welche ein wissenschaftlich gebildeter Mann nicht leicht in Schutz nehmen und vertheidigen kann. Wie der Baumeister Material, also schon vor ihm vorhandene Dinge braucht, um ein Haus bauen zu können, ebenso der grosse Weltenbaumeister. Er braucht die Materie und die Kräfte der Natur — braucht wenigstens das Chaos, die Atome, oder die Monaden, die Substanz und andere Materialien, die vor ihm oder gleichzeitig mit ihm vorhanden sein mussten, um aus ihnen die Welt zu erbauen. Kurz, der Weltenbaumeister ist nicht der Weltenschöpfer, mithin auch nicht Gott als solcher. Nun kann man zwar einwenden, der Weltenbaumeister sei eine bildliche Bezeichnung, wie ja überhaupt eine bildliche, auf das Bauen bezügliche Sprache im Maurerthum herrschend. Allein diese Einwendung vermag uns nicht hinreichend zu schützen. Genug, der Weltenbaumeister ist nicht mehr zeitgemäss. Er, sowie unsere Sprache überhaupt wird sich kaum länger halten lassen."

Dagegen wird Freimaurerzeitung, 1863, Nr. 6, geltend gemacht: „Im allgemeinen ist es zuzugeben, dass der Ausdruck unvollkommen und unvollständig ist; aber jeder menschliche Ausdruck für das göttliche Wesen ist unvollkommen und unvollständig, so denn auch der Name Weltenbaumeister; nicht minder aber auch der Name Weltenschöpfer: diesem mangelt der Begriff des Weltordners, ein Begriff, der gerade dem in der erschaffenen Welt lebenden Menschen Bedürfniss und vor allem nothwendig ist — die ungeordnete und rohe ungeheure Masse der Grundstoffe (Ovid. Metam. 1, 7: rudis indigestaque moles) ist für den Menschen unbewohnbar, daher denn auch der Schöpfer der Grundstoffe weniger ein Gegenstand seiner Sorge, seines Nachdenkens und seiner Verehrung. Auf das nächste und nothwendigste Bedürfniss des Menschen nimmt die freimaur. Bezeichnung vor allem Rücksicht, indem sie zugleich ihn darauf hinweist, dem lebendig vor Augen waltenden Vorbilde nachzueifern; während der Begriff der Weltschöpfung ebenso die menschlichen Begriffe, wie das menschliche Vermögen übersteigt. Auf dem von Bacon angebanten Wege der Beobachtung und Erfahrung schreitet die Frmrei analytisch vorwärts fern von aller dogmatischen Synthese; ausgehend von der sittlichen Natur und dem sittlichen Bewusstsein des Menschen, schreitet sie fort zur Betrachtung der vorhandenen Welt und lehrt deren Weisheit, Macht und Schönheit und damit zugleich den erhabenen Baumeister kennen, der alles wunderbar und vollkommen geordnet. Doch auch der Begriff des Schaffens ist der Frmrei nicht fremd, denn sie bezeichnet den Baumeister als den „allmächtigen." Das Allvermögen des Baumeisters zeigt sich ja eben darin, dass er auch den Baustoff hervorgebracht hat, was ein menschlicher Baumeister nicht vermag. Wie der Begriff des Schaffens unsere Fassungskraft übersteigt, so auch der der Allmacht, durch welche das unbegreifliche Werk des Schaffens vollbracht wird. Schiller sagt daher (Philosophische Briefe, Theosophie des Julius): „Wir haben Begriffe von der Weisheit des höchsten Wesens, von seiner Güte, von seiner Gerechtigkeit — aber keinen von seiner Allmacht. Seine Allmacht zu bezeichnen, helfen wir uns mit der stückweisen Vorstellung dreier Successionen: nichts, sein Wille und etwas. Es ist wüst und finster — Gott ruft: Licht — und es wird Licht." Somit ist der Begriff des Schaffens nicht vergessen, jedoch nicht in den Vordergrund gestellt, sondern dem Baumeister nur als ein Beiwort, als Eigenschaft beigefügt — und zwar geschieht dies ebenso dem Bedürfnisse des lebendig schlagenden Herzens angemessen, wie der ganzen neuern Wissenschaft gemäss, welche nicht auf abgezogenen Begriffen, sondern auf Erfahrung ruht, welche vom Gewissen zum Ungewissen, vom Hellen zum Dunkeln vorschreitet. Endlich aber ist noch zu bedenken, dass Gott der allmächtige Baumeister aller Welten, der sichtbaren und unsichtbaren, ist; und unter diesen letztern ist besonders hervorzuheben der Bau eines geistigen Tempels und einer heiligen Friedensstadt, des neuen Jerusalems, deren Baumeister Gott ist und dessen Bauleute die Frmrer sind. Der Baumeister dieser heiligen Welt bauender, in Liebe sich veredelnder und vereinigender Seelen wird als Baumeister aller Welten bezeichnet, um anzudeuten, dass diese Welt der vereinigt aufwärts strebenden Geister mit allen übrigen Welten auf das innigste verbunden sei und in genauester Wechselbeziehung stehe und denselben ewigen Gesetzen, aber in Freiheit diene.

Der Name „Allmächtiger Baumeister aller Welten" ist somit die Bezeichnung des le-

bensvollsten, innigsten und grossartigsten sichtbaren und unsichtbaren Weltzusammenhangs."

Wir haben bisher gefunden, dass die Frmrei Glaubens- und Gewissensfreiheit enerkennt, indem jedem einzelnen Frmrer seine religiöse Ueberzeugung und Gottesverehrungsweise überlassen bleibt.

Als religiöser Einigungspunkt wird der Glaube an den einigen Gott, der Monotheismus, durch die „drei Artikel Noahs" in der zweiten Auflage des Constitutionenbuchs, sowie durch den Glauben an den „Baumeister der Welten" bezeichnet. Es bleibt nur noch übrig, den in dem Constitutionenbuch gebrauchten Ausdruck „allgemeine (universal) Religion" etwas näher zu betrachten.

Indem die Freimaurerei alle Glaubens- und Kirchenstreitigkeiten unberührt lässt und die Besprechnug dieser Angelegenheiten innerhalb ihrer Räume verbietet, so will sie doch die Religion an sich nicht fern halten: denn wir finden in den □ ein Religionsbuch, die Bibel; ferner werden bei den ernsten Arbeiten, sowie bei den Tafel-□ Gebete an den Baumeister der Welten gerichtet. Diese ernsten Vorkehrungen haben gewiss einen ernsten Sinn. In welcher Absicht nun wird im Kreise denkender, selbständiger und wohlwollender Männer zu dem „allmächtigen Baumeister aller Welten" gebetet? In keiner andern, als in maur. Absicht, d. h. um die höchste Erhebung und die innigste Vereinigung zu erzeugen: denn Erheben und Vereinigen sind die beiden Grundbegriffe alles Bauens. Die höchste Erhebung ist diejenige, welche uns zum Urbilde sittlicher Vollendung, zum Urbilde der Heiligkeit emporträgt; und die innigste Vereinigung schliesst uns zusammen auf ewig als zu jenem Urbilde aufstrebende Geister.

Der ewigen Liebe und Weisheit des obersten Baumeisters vertrauen sodann die Mrer ihr Leben und dessen Schicksal an, indem sie gewiss sind, dass derjenige, der sie zum Bau berufen, sie getreulich führen und versorgen werde, wenn sie als treue Arbeiter erfunden werden. Allgemeine Bruderliebe, Gewissenhaftigkeit und Gottergebenheit sind demgemäss die Grundbestandtheile der Religion, welche die Freimaurer üben.

Dies beweisen auch die Hauptsinnbilder der Frmrei. Marbach, „Agenda J." erklärt dieselben als „Liebe zur Menschheit, Rechtschaffenheit der Gesinnung und Glaube an Gott und an eine heilige Weltordnung" und sagt S. 205 fg.: „Das erste ist — das Symbol des Kreises, das sich als ein unsichtbares Band um die ganze Menschheit schlingt, ein Ganzes aus ihr macht und das ganze Geisterreich auf seinen einen Mittelpunkt bezieht, in ihm dasselbe sammelt. Nicht an Wort und Griff und Zeichen soll man uns erkennen als ächte Mrer, sondern an jenem Lichte des Wohlwollens, das aus den Augen des wahren Menschenfreundes strahlt, an jener Freudigkeit zur That, die dem Menschen eigen ist, der da weiss,, dass seine Thaten für die Ewigkeit gethan sind, an jenem heiligen Ernste, mit welchem der einer sittlichen Weltordnung bewusste Mensch alle Gemeinheit von sich entfernt hält.

(Schluss folgt.)

Adoptions- oder Frauen-Maurerei.

(Aus Freemasons' Magazine. Juni. 1866.)

Br Caesar Moreau, ein bedeutender franz. Mrer hat über diese, bisjetzt der franz. Mrei eigenthümliche Einrichtung sehr ausführlich geschrieben, und das engl. Journal darüber ausführlich und mit offenbar grosser Vorliebe berichtet.

Eine kurze Mittheilung über diese in Frankreich authentisch jedenfalls seit 1775 bestehende Form dürfte einigen Brrn nicht unwillkommen sein.

Als allererste Grundlage und Anlass zur Gründung von Adoptions□ wird die Stellung und Wirksamkeit der Priesterinnen im ganzen Alterthum angeführt. Die Vestalinnen, die Priesterinnen der Cybele, die Gallischen Druidinnen, die Frauen der Levitischen Priester, einzelne Jüdische Prophetinnen, beweisen durch ihren wohlthätigen Einfluss auch im bürgerlichen Leben, dass gegen die Theilnahme von Frauen an wenigstens einigen der maur. Geheimnisse billigerweise kein Einwand zu erheben sei, und namentlich an der Theilnahme der Werke allgemeiner Philanthropie, welche eine Hauptzierde des Bundes bilden.

Von den französischen Forschern wird die Ad.-Mrei auf den Beginn des 17. Jahrh., und auf die Witwe Carls I. von England, Schwester Ludwig XIII., zurückgeführt. Etwas später, im 18. Jahrh., finden wir 4 Grossmeisterinnen des Ordens des heil. Johannes von Jerusalem als einen

Ausfluss der primit. Mrei. In Italien war es die Prinzessin von Rochelle, in Frankreich die Gräfin von Mailé und die Fürstin Latour, in Deutschland die Herzogin von Weissenburg.

Der Zeitpunkt der wirklichen Einrichtung der Adopt.-Mrei in Frankreich scheint indess erst das Jahr 1775 zu sein. Erst nach längerem Widerstreben verstand sich der Gross-Or. von Frankreich, die Einrichtung solcher □□ zu sanctioniren und dann nur unter der Bedingung, dass allezeit ein Mstr v. St. in einer regelmässigen □ den Vorsitz führe. Unter den Mitgliedern erscheinen die gefeierten Namen des hohen franz. Adels.

Die Frauen-Mrei bestand aus 5 Graden, in deren erstem die Schöpfungsgeschichte und die Versuchung der Eva gelehrt wurde, während die übrigen sich mit der Genesis und mit der Bibel beschäftigten. Es hatten übrigens diese Versammlungen nur wenig gemein mit eigentlicher Mrei, ausser dass sie in einer regelmässigen □ gehalten wurden; ihre Thätigkeit beschränkte sich auf gelegentliche Acte der Wohlthätigkeit. Nach der Unterbrechung durch die franz. Revolution trat die Adopt.-Mrei in den ersten Jahren des Kaiserthums wieder ins Leben, begünstigt von der Kaiserin Josephine. Weniger günstig war ihr die Restaurations-Epoche, doch wurde fortgearbeitet; und wie der ehrw. Mstr v. St. der □ Jerusalem, Br de Boubée, der Nestor der franz. Mrer, berichtet, zeichneten sich alle diese □□ durch ihre regelrechte Arbeit, wie durch die überaus reichlichen Hülfen aus, welche den Armen und Kranken gespendet wurden, vorzüglich aber durch die engen Bande der Freundschaft, während die profanen Rangunterschiede bei Seite gesetzt waren.

Der Bericht schliesst mit einer dem Francmaçon entnommenen Beschreibung einer im Jahr 1854 zu Paris unter dem Vorsitz des Br von Boubée gehaltenen Aufnahme□, welche Beschreibung characteristisch genug mit der Bemerkung beginnt: „Das Fest war ganz wundervoll arrangirt und sehr interessant.“ — Aus der Beschreibung geht das indess nicht hervor, und wir erwähnen nur der vier Prüfungen, denen sich die Suchende zu unterwerfen hatte und von denen die erste vorzüglich auf sie, wie auf die Anwesenden einen „tiefen Eindruck“ gemacht habe. Diese bestand nun darin, dass vor 4 Brrn Beamten 4 geschlossene Kästchen standen, aus deren beiden ersten die Suchende verdorbene Bänder, schmuzige Spitzen und Blumen und dergl. hervorzog, welche dann sofort auf einer Schale verbrannt wurden, als Symbol der Vergänglichkeit solcher Dinge. Aus dem auf dem Altare stehenden Kästchen entwischten bei Oeffnung etliche kleine Vögel als Wahrzeichen, „dass die Freiheit ein der ganzen Welt gemeinsames Gut sei, welches niemand ohne Ungerechtigkeit entzogen werden könne.“

Der Berichterstatter findet das alles sehr gut, schön und empfehlungswerth, und hofft, dass die dagegen immer noch hier und da stattfindende kleine Abneigung bald völlig schwinden werde.

Die englischen Freimaurer.

Das Maurerthum der drei vereinigten Königreiche rühmt sich eines leidlich hohen Alters. Für seinen Ahnherrn gilt Carausius, der vor 1600 Jahren eine Anzahl tüchtiger Mrer aus verschiedenen Ländern gesammelt und einen seiner Untergebenen, Albanus genannt, zum Oberaufseher oder Grossmeister ihres Vereines gemacht haben soll. Diese Maurer handhabten Kelle und Winkel nicht blos symbolisch. Sie waren Steinmetzen, die sich zunftmässig verbanden, um ihre Interessen gemeinschaftlich wahrnehmen zu können, nur unbescholtene Männer zuliessen und sich, wenn sie wanderten, an gewissen Zeichen und Handwerksgrüssen erkannten. Sie haben in England viele Kirchen und Kathedralen gebaut, und ihr letztes grosses Werk ist die Londoner Paulskirche.

Der Erbauer derselben, Sir Christopher Wren, war der Grossmstr der „□“ oder Maurerzunft, die den Bau ausführte und ihre Versammlungen in der „Gans und dem Bratrost“, einer Schenke auf dem Kirchhofe von St. Paul, hielt. Diese Maurer□ existirt noch heute unter dem Namen der Alten □ (Lodge of Antiquity), hält aber ihre Versammlungen nicht mehr auf jenem Kirchhofe, sondern in dem freundlicheren Quartiere des Frmrer-Gasthofs.

Unter der Königin Anna gerieth diese alte Frmrei in Verfall. Die Zahl der □□ nahm ab, die Feste wurden blos noch schwach besucht, die Zahl der Brr verminderte sich rasch. Man fasste nun den Beschluss, dass nicht blos wirkliche Mrer aufgenommen werden sollten, und

rief dadurch die moderne Frmrei ins Leben. Sie hat in England denselben Zweck wie überall, das heisst: sich gegenseitig Hülfe, Schutz und Unterstützung zu leisten. Die Frmrei ist ein Mittelpunkt der Vereinigung für gute und treue Menschen und ein Mittel, Freundschaft zwischen Leuten zu ermöglichen, die ohne die □ in beständiger Entfernung von einander bleiben würden.

Da sie auf die breiten Grundsätze der Sittlichkeit, Tugend und Bruderliebe gegründet ist, so kann sie Männer jedes Landes, Volkes und Glaubens vereinigen. In der That ist sie über alle Erdtheile verbreitet und hat selbst in Ländern, in die selten ein Christ gelangt, Wurzeln geschlagen. Sogar unter den Wechabiten glauben die neuesten englischen Reisenden Spuren von Frmrei gefunden zu haben.

Die englischen Frmrer sind vom Staat anerkannt. Das englische Gesetz, das alle geheimen Verbindungen verbietet, nimmt die □□ ausdrücklich aus. Erzbischöfe, Bischöfe, Minister und Geheimräthe, Generale, unter ihnen der Herzog von Wellington, überhaupt Männer der höchsten Stände sind in Menge Freimaurer gewesen. Auch zwei regirende Könige, Georg der VI. und Wilhelm IV., waren Brr, und es wird in den englischen Maurerkreisen erwartet, dass der jetzige Prinz von Wales eintreten wird.

Bis zum Jahre 1813 gab es in England 2 Gross□□, und in jeder führte ein Herzog aus königlichem Blut den Vorsitz. In dem genannten Jahre wurden beide □□ unter dem Titel der vereinigten Gross□ von England mit einander verschmolzen und der Herzog von Sussex zum Grossmeister ernannt. Er versah sein Amt mit grossem Eifer, bis er 1830 durch den jetzigen Grossmeister, den Grafen von Zetland, ersetzt wurde, der immer wieder gewählt worden ist, da die Logen unter ihm an Thätigkeit und Mitgliederzahl immerdar gewonnen haben.

Die Wahl des Grossmstrs erfolgt alljährlich. Unterstützt wird er in seinen Pflichten durch verschiedene Stellvertreter, deren jede Grafschaft oder Bezirk gewöhnlich einen hat und der Provinzial-Grossmstr heisst. Der ganze englische Freimaurerbund heisst amtlich: „Die alte Brüderschaft der freien und aufgenommenen Maurer."

Keine □ kann gebidet werden, ohne dass sie sich zuvor an den Grossmstr wendet und von der Gross□ ihre Bestätigung erhält. Ist ihre Gründung statutenmässig erfolgt, so wird sie durch einen Abgeordneten des Grossmstrs feierlich eröffnet. Man zieht in Procession ein, der Caplan spricht ein Gebet, und nachdem verschiedene Förmlichkeiten erfüllt sind, weiht der Abgeordnete des Grossmstrs die □ Gott, der Frmrei, und dem Wohlwollen und der allgemeinen Menschenliebe. Ein von einem Chor gesungenes Hallelujah bildet den Schluss der Feierlichkeit.

Die alte englische Mrei kennt, einschliesslich des Grades des Royal Arch, die drei Stufen des Lehrlings, Gesellen und Meisters. Die für die Aufnahme geltenden Regeln sind natürlich sehr streng, da blos würdige Männer in den Bund eintreten sollen. Jedes Mitglied wird mit den Namen der Canditaten bekannt gemacht und zum Erscheinen bei der Abstimmung aufgefordert. Der Candidat wird vorgeschlagen, und findet der Vorschlag Unterstützung, so erfolgt das Ballotiren. Zeigen sich 3 schwarze Kugeln, so ist er zurückgewiesen. In einigen □□ genügen schon eine oder zwei schwarze Kugeln, drei in allen. Jeder Candidat muss männlichen Geschlechts sein, 21 Jahre zählen (einige Ausnahmen von dieser Regel finden statt) und sich in guten Umständen befinden.

Die Verfassung der Frmrei, die in London auf Befehl des Grossmstrs veröffentlicht worden ist und das geschriebene Gesetz des Bundes bildet, erklärt, dass die Logenbeamten aus dem Mstr v. St. und zwei Gehülfen, zwei Diaconen und einem inneren und äusseren Wächter, welcher letztere gewöhnlich der Thürsteher heisst, bestehen. Auch einen Secretär und einen Schatzmeister giebt es, und viele □□ haben ausserdem noch einen Caplan, einen Ceremonienmeister und dienende Brr. Der Mstr v. St., der Schatzmeister und der Thürsteher werden jährlich von den Brrn gewählt. Die übrigen Beamten ernennt der Mstr v. St.

Das Eintrittsgeld wechselt in den einzelnen □□; wo man nicht persönliche Ausnahmen macht, ist der geringste Beitrag in den Grafschaften 3 und in London 5 Guineen. Der Jahresbeitrag jedes Mitglieds steigt von wenigen Schillingen auf ebenso viele Pfunde.

Eine Gesellschaft zu gegenseitiger Unterstützung sind die Frmrer im strengen Sinne des Wortes nicht. Keiner hat im Falle einer Erkrankung aus der Logenkasse eine Unterstützung zu beanspruchen, und keine Witwe eines verstorbenen Br besitzt ein gleiches Anrecht. Aber

die Frmrer thun freiwillig, wozu sie nicht verpflichtet sind. In Battersea Rise besteht eine vortreffliche Erziehungsanstalt, in der junge Mädchen, Waisen von Frmrern, Unterricht, Kleidung, Wohnung und Nahrung erhalten. Für die Söhne armer oder verstorbener Frmrer existirt in Tottenham ein vortreffliches Institut, dessen Patronin die Königin Victoria ist, und in der Königlichen Wohlthätigkeitsanstalt zu Croydon finden alte Freimaurer und ihre Witwen Aufnahme. Ausserdem giebt es eine Wohlthätigkeitscasse, die jährlich etwa 4000 Pfund unter verarmte Frmrer vertheilt. Zu allen diesen mildthätigen Zwecken verwendet man einen Theil der Mitgliederbeiträge und veranstaltet jährliche Sammlungen.

Der Royal Arch ist der höchste Freimaurergrad, den die Gross□ von England anerkennt. Die Mrer dieses Grades nennen sich Ritter und ihre Versammlungen Kapitel. Es giebt in den einzelnen ⧉ aber noch etwa 30 andere Grade, nach denen indessen nur wenige Mrer streben. Die freimaur. Ritterorden sind die Tempelritter von Jerusalem, die Hospitaliter von St. Johannes in Jerusalem, die Palästinenser, die Rhodiser und Malteser. Ihre Versammlungen heissen Lager, und die Mitglieder nehmen die sonderbarsten und hochklingendsten Namen an.

Nach der Wiederbelebung der Frmrei im vorigen Jahrhundert wurde es Sitte, die ⧉ in Gasthöfen zu halten. Gewöhnlich wurde die □ nach dem Namen des Wirthshauses genannt, in dem die Versammlungen stattfanden. Seit Logenhäuser Mode geworden sind, hat man andere Unterscheidungsnamen angenommen, deren Charakter zuweilen sonderbar und phantastisch ist. Falmouth hat eine □ der Liebe und Ehre, Winchester eine □ der Sparsamkeit, Gravesend eine □ der Freiheit, die London-Tavern eine □ der Glückseligkeit, Fetter Lane eine □ des starken Mannes, Cambridge eine wissenschaftliche □, Whitehaven eine Sonnen-, Viereck- und Compass-Loge, Burnley eine □ des schweigenden Tempels, Warrington eine □ des Lichts, Preston eine □ der Einstimmigkeit, Madras eine □ der vollkommenen Einstimmigkeit, Calcutta eine □ der Demuth mit Kraft und eine zweite des Muths mit Menschlichkeit, Crewe eine □ der vier Cardinaltugenden, Haworth eine □ der 3 Grazien, Freemansons' Tavern eine □ der 9 Musen und Heckmondwike eine amphibische □.

Unter der Controle der Gross□ von England stehen fast 1100 ⧉. 170 derselben existiren in London, oder in einem Umkreise von 10 englischen Meilen rings um die Freimaurerhalle in Great Queen Street. Ueber 500 sind über England und Wales vertheilt. Ruthlandshire hat keine □, Bedfordshire blos 3, aber Lancashire beinahe 100. Die übrigen ⧉ bestehen auf den Canalinseln, in Ostindien — zehn allein in Calcutta —, am Cap der guten Hoffnung, in Westindien, Nord- und Südamerika, Australien und Neuseeland. Von den Regimentern der Linieninfanterie haben das 1., 6., 12., 14., 31., und 89. eigene ⧉. Der Gerichtsbarkeit der Gross□ sind ferner fast 1000 Royal Arch-Kapitel unterworfen. Die ⧉ von Schottland und Irland sind in die obige Zahl nicht inbegriffen; jedes der beiden Länder hat seine eigene Gross□.

In runder Summe sind $1^1/_4$ Million Frmrer über die Oberfläche der Erde vertheilt. Etwa 150,000 derselben sind Engländer, 100,000 Schotten, 50,000 Irländer. Auf dem Continent von Europa giebt es etwa 600,000 Frmrer, in den Vereinigten Staaten die Hälfte und 50,000 in den andern Theilen der Welt.

In England werden jährlich zwischen zwei und dreitausend Personen aufgenommen, und trotz aller päpstlichen Allocutionen und Encykliken nimmt die Körperschaft aller Orten zu.

(Europa, 1866. Nr. 39 Uebersetzt aus dem Englischen „All the yaer round.")

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Zu unsrer grossen Freude ersehen wir aus Bauhütte Nr. 41, dass das Forterscheinen von Br C. van Dalens Frmrer-Kalender allenthalben gewünscht wird. Die Brr Verleger Förster und Findel bemerken in ihrer Ankündigung des Kalenders, dass bereits zahlreiche Bestellungen eingegangen sind. Der Kalender ist ein freimaur. Rathgeber, sowie ein bequemes Nachschlage- und ein sehr brauchbares Merkbuch; er ist ein für jeden nicht gleichgültigen Br nothwendiges Hand- und Taschenbuch. — Soeben ist erschienen: „Historie de la Franc-Maçonnerie depuis son origine jusqu'à nos jours. Par J. G. Findel. Traduit de l'Allemand par E. Tandel. Paris: Librairie Internationale. — Bruxelles: A. Lacroix, Verboekhoven & Co. 1866. 2 beaux volumes in 8. 10 Frcs" (Seule Edition autorisée par l'auteur.)

Dresden. Die junge □ zu den ehernen Säulen in hiesiger Neustadt beging am 1. October ihre erste

Gedächtnissfeier an die seit ihrem Bestehen (18. Juli 1863) durch den Tod aus ihrer Mitte abgerufenen Brr: Körbach, Lüder und Schulz. Man hatte diesen Tag deshalb gewählt, da er der Jahrestag des Heimgangs desjenigen Br ist, welchem als einem ihrer verdienstvollsten Begründer, ein unvergängliches Denkmal gesetzt werden sollte, des Br Lüder, gest. als Dep. Mstr. v. St, am 1. Okt. 1865. — Am Montag Abend 7½ Uhr versammelte sich nun zu der Feier eine so grosse Anzahl von Mitgliedern und besuchender Brr, als nur das kleine Logenlokal zu fassen vermochte. Nachdem der Mstr v. St. Br Küchenmeister einen historisch einleitenden Vortrag vorausgeschickt hatte, wurde die Todtenfeier ritualgemäss vollzogen, wobei die leidtragenden Brr Küchenmeister, Sulzer und Drensinger II. durch sehr sorgfältige Arbeiten über das Leben und Wirken der in d. e. O. Eingegangenen die ihnen gewordene schwere Aufgabe zu grosser Befriedigung der Versammlung lösten Den Hauptvortrag aber hatte der derz. Präparator Br Clauss (Archid.) übernommen, welcher die Trauerloge als ein Fest der maur. Liebe darstellte, und dessen Rede der ernsten und würdigen Stimmung entsprach, in welcher die Brr sich um die Sinnbilder der Vergänglichkeit wie die der Unsterblichkeit, der Liebe wie der Hoffnung geschaart hatten. — Die aus dem Logengesangbuche passend gewählten Lieder wirkten ebenfalls ergreifend auf die Herzen, und so wird die ganze Feierlichkeit gewiss von nachhaltigem Segen für alle Theilnehmer bleiben. Mit Dinstag, dem 9. October, beginnen nun wieder die regelmässigen Arbeiten in der gedachten Bauhütte, deren Lokal für diesen Winter noch Wiesenthorstr. 8. sein wird, während man allerdings wegen des raschen Wachsthums der Mitglieder-Anzahl bis auf 86 bereits die Erwerbung eines eigenen Logenhauses in Aussicht genommen hatte und nur durch die Kriegsereignisse an der Ausführung eines Kaufs oder Neubaus verhindert worden war.

Berlin. Die hiesige unter der Gr. L. L. von Deutschland arbeitende □ z. Pilgrim hat ihr neustes Mitgliederverzeichniss bei der Feier des 90. Stiftungsfestes am 24. Febr. ausgegeben, die □ zählt 190 Mitglieder (183 Meister, 3 Gesellen, 4 Lehrlinge), dazu 3 beständig besuchende und 5 dienende Brr, keine Ehrenmitglieder. Mstr. v. St.: Br Rosenthal (Juwelier); Abgeordn. Mstr. v. St.: Br Adler (Kanzleirath).

Waldenburg i. Schl. Die unter der Gr. L. L. von Deutschland in Berlin arbeitende □ Glückauf z. Brudertreue hat bei der Feier ihres Stiftungsfestes am 31. Mai ihr neustes Verzeichniss ausgegeben, nach demselben zählt die □ 64 Mitglieder, darunter 8 auswärtige, dazu 9 beständig besuchende, 4 dienende Brr und 6 Ehrenmitglieder. Mstr. v. St.: Br Steiner (Bergwerksdir.); Abgeordn. Mstr. v. St.: Br Petzoldt (Kaufm. und Fabrikbes.).

Zeiz. Die unter der Gr. L. L. von Deutschland stehende □ Victoria z. beglückenden Liebe zählt gegenwärtig 74 Mitglieder, darunter 6 beständig besuchende und 4 dienende Brr, dazu 12 Ehrenmitglieder, an deren Spitze Heinrich LXVII., Fürst Reuss, j. L. Mstr. v. St.: Br Beckmann (Dr. med.).

Wittenberg. Die unter Royal-York z. Freundschaft in Berlin stehende □ z. treuen Verein zählt nach dem neusten Verzeichniss 95 Mitglieder, darunter 9 Ehrenmitglieder, 8 beständig besuchende und 3 dienende Brr. Mstr. v. St.: Br Roese (Ob.-Lieutn. a. D.).

Coblenz. Die unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin arbeitende □ Friedrich zur Vaterlandsliebe besteht gegenwärtig aus 153 Mitgliedern, dazu 6 Ehrenmitglieder, 14 beständig besuchende und 6 dienende Brr. Mit der □ verbunden ist die delegirte altschott. □ z. ersehnten Vereinigung. Mstr. v. St.: Br Bohn (Kaufmann und Commerzienrath); Dep. Mstr. v. St.: Br Korn (Postkassen-Controleur a. D.).

Magdeburg. Die hiesige unter der Gross□ Royal-York z. Freundschaft in Berlin arbeitende □ Harpokrates zählt gegenwärtig 125 Mitglieder, dazu 10 Ehrenmitglieder, 8 beständig besuchende und 5 dienende Brr und 1 Br Castellan. Mstr. v. St.: Br Zack (Kaufmann); Dep. Mstr. v. St.: Br Schmid (Kaufm.).

Meseritz. Die unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin stehende □ Louise z. Unsterblichkeit zählt nach dem neusten Verzeichniss 71 Mitglieder, dazu 11 Ehrenmitglieder und 5 dienende Brr. Die □ ist am 5 März 1818 gestiftet und nach 5jähriger Arbeitseinstellung am 18. Oct. 1836 wiederhergestellt. Mstr. v. St.: Br Boretius (Landgerichtsrath); Dep. Mstr. v. St.: Br Scholtz (Bürgermeister).

Cöslin. Die unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin arbeitende □ Maria z. goldnen Schwert zählt 82 Mitglieder, dazu 5 Ehrenmitglieder, 1 beständig besuchenden und 3 dienende Brr. Mit der □ verbunden ist die delegirte altschott. □ z. Lichte der Wahrheit. Mstr. v. St.: Br Naatz (Kreisgerichtsrath); Dep. Mstr. v. St.: Br Zelle (Dr. phil. u. Gymnasial-Oberlehrer).

Schwelm. Die unter der Gr. L. L. v. Deutschland in Berlin arbeitende □ z. westfälischen Löwen hat ihr neustes Mitgliederverzeichniss bei der Feier ihres 74. Stiftungfestes am 25. April ausgegeben; nach demselben besteht sie aus 83 Mitgliedern, dazu 5 Ehrenmitglieder und 2 dienende Brr. Bei der □ befindet sich eine Witwen- und Waisenstiftung und eine Verlassenschaftspflege unter der Leitung von 5 Brrn. Mstr. v. St.: Br Köster (Justizrath); Abgeord. Mstr. v. St. Br Cobet (Apotheker).

Kopenhagen. Aus der □ Zorobabel und Friedrich zur gekrönten Hoffnung kann ich Ihnen melden, dass wir an unserem Johannis-Feste unserer deutschen Brr mit Liebe und Theilnahme an der Tafel

gedachten, — und dass wir jetzt im Begriffe sind, ein neues grosses und prächtiges Logengebäude zu bauen. Wir haben schon ein grosses Areal mitten in der Stadt dazu gekauft. Es ist eine dringende Nothwendigkeit, ein neues Haus zu bekommen, weil der jetzige Raum wegen der Zuströmung so vieler Suchenden uns zu klein ist. In dem neuen Gebäude wird in allen 9 Graden gearbeitet werden, und wir hoffen, nächsten Winter den Kronprinz Friedrich in unsern Bund aufzunehmen.

Genf. Ueber. den „Internationalen Arbeiterbund" wird dem deutschen Museum aus Genf geschrieben: „Die Arbeiter hegen die Ueberzeugung, in nicht ferner Zeit ihre Bundesmitglieder nach Millionen zu zählen. Sie sehen durch ihre Tratition eine „praktische Frmrei" entstehen, welehe die alte, dem egoistischen Materialismus verfallene Welt verjüngen soll."

Paris. Das Bulletin des Grand Orient von Frankreich v. Sept. enthält die Verordnung über die einstweilige Aufhebung der □ l'Avenir. Diese Maassregel war veranlasst durch die Versammlung der □ am 26. Juni, in welcher eine Verhandlung über den Bericht des Ausschusses stattfand in Betreff der Mittel, die bürgerlichen Beerdigungen (ohne Mitwirkung der Geistlichkeit) zu verbreiten.*) Ausserdem hatte die □ beschlossen, alle ⧉ und alle Brr von Paris zu ersuchen, diese wichtige Frage zu erörtern und die □ l'Avenier von dem Ergebniss in Kenntniss zu setzen. Der Grand Orient beruft sich auf Art. 2 der Verfassung, welcher jede Verhandlung über religiöse und politische Gegenstände in den ⧉ verbietet. Ferner wird bemerkt, dass diese □ schon mehrmals Veranlassung zu Vorhaltungen von Seiten der bürgerlichen Obrigkeit und des Grossmstrs gegeben habe. Gewiss ist nicht in Abrede zu stellen, dass der betr. Gegenstand nach Art. 2 der Verfassung und nach dem Grundgesetz der Frmrei nicht in einer □ verhandelt werden darf, weil die □ kirchliche und politische Angelegenheiten von sich fern zu halten hat. Vielleicht wäre die einstweilige Aufhebung zu vermeiden gewesen, wenn man zuvor eine brüderliche Verständigung versucht hätte. Jedenfalls ist durch Verordnung deą Grand Orient das Grundgesetz der Frmrei der Aussenwelt gegenüber gewahrt.

*) Hiernach ist zu berichtigen die Nachricht in No. 40, wo es statt verbreiten — verbieten heisst.

Ostindien. In Folge der in den letzten 30 Jahren geführten Englisch - Birmanischen Kriege sind 2 grosse birmanische Küstenprovinzen, Pegu und Arracan unter directe englische Herrschaft gekommen und damit neben anderen civilisatorischen Einflüssen auch dem der Mrei zugänglich geworden. Die eingeborne Bevölkerung, worunter Parsen, Juden, Armenier, Hindus etc. beträgt über 2 Millionen, die der beiden Hauptplätze Moulmein und Rangoon über 70,000 Seelen.

Mit allen materiellen Fortschritten hat, wie folgende Liste beweist, auch die Ausbreitung der Mrei gleichen Schritt gehalten.

No.	Name.	Ort.	Datum der Contsituirung.
542.	Philantropy	Moulmein	1847.
614.	Star of Burmah	Rangoon	1853.
646.	Lodge Arracan	Akyab	1855.
674.	Astrea Lodge	Thapetterngo	1856.
832.	Victoria in Burmah	Rangoon	1860.
1095.	Greenlaw Lodge	Tonghoo	1865.
	Lodge af Joles	Port Blair	1865.

von welchen die fünf erstgenannten auch bereits entsprechende feste Räumlichkeiten besitzen, und bereits sich nach Constituirung einer eigenen Grossloge umsehen.

Bekanntmachung.

Die ger. und vollk. St. Joh. □ Archimedes zum ewigen Bunde im Or. von Gera begeht ihr heuriges Stiftungsfest Sonntag den 28. October Mittags 12 Uhr.

Fischer,
Mstr. v. Stuhl.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger Moritz Zille in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 42. — Sonnabend, den 20. October — 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Meisterschaft.

Der Verf. des Aufsatzes: „Nicht alles ist für jeden" in Nr. 37 bemerkt in Betreff des Meistergrades: „Ein Sprachgebrauch führt oft zu falschen Anwendungen, so der des Wortes Meister, das bald eine Würde, bald einen in seiner Kunst Vollendeten bezeichnet — und wie weit ist oft das Eine von dem Andern entfernt!" Er macht nach dieser Bemerkung darauf aufmerksam, dass „die geringe Vollkommenheit der Meisterschaft des 3. Grades" besonders daran zu erkennen sei, dass sich auch die Meister „mit gewissen Wahrheiten gar nicht befassen" können und dürfen.

Vergleichen wir hiermit eine andere Stelle desselben Aufsatzes: „In den Johannisgraden ist es verboten, religiöse und politische Fragen zu behandeln," so scheint der Verf. den höhern Graden, die über den Meister hinausgehen, die Befugniss beizulegen, religiöse und politische Fragen zu behandeln. Auf diese Weise würden die höhern Grade zu politischen und religiösen Clubs und bezeugten eben damit, dass sie fremdartige Gebilde, wahre Entartungen der Freimaurerei wären.

Die Frmrei ist eine der Humanität und dem Weltbürgerthum gewidmete Gesellschaft, und als solche hat sie Grosses bereits geleistet, wie der Verf. selbst sagt: sie hat dazu beitragen, die Sclaverei abzuschaffen; sie hat Religionsfreiheit, Menschenachtung, Humanität in der Kriegführung, Schwinden der Nationalantipathien befördert. Sind das nicht grosse Thaten, Thaten, die allen Völkern und Ländern zugute kommen? Das sind freimaurerische Thaten, und nun will uns der Verf. über den Meistergrad hinausführen, wo es uns erlaubt ist, religiöse und politische Fragen zu behandeln? Solche Grade können uns nur als niedrige erscheinen. Als Frmrer stehen wir auf der Menschheit Höhen, und die Nebel der Thäler liegen unter uns. Wie der Kosmopolitismus höher steht und umfassender ist als die Bestrebungen eines einzelnen Volkes und Staates, so auch erhebt sich die Frmrei über alle politischen Parteikämpfe.

Aber es ist auch ganz neu, dass die höhern Grade religiöse und politische Fragen behandeln dürfen; in Deutschland ist dies sicher nicht der Fall und ebensowohl auch in den andern Ländern Europas. Vielleicht haben die Hochgrade in einigen Theilen Amerikas eine derartige Aufgabe erhalten; aber eben dadurch haben sie auch aufgehört, Zweige der Frmrei zu sein. Diese hochgradigen Politiker und Religiösliberalen sind der Frmrei ebenso fremd, wie vormals die Tempelritter und Kleriker der stricten Observanz und die vielleicht hinter diesen lauernden Jesuiten.

Für die wahre Frmrei genügen vollkommen die 3 Grade der Johannismaurerei. Die Frmrei schliesst symbolisch mit dem Meistergrade ab; und es bleibt dem zum Meister geweihten Br überlassen, nach der Meisterschaft d. h. nach der Vollendung in der k. Kunst der Humanität und des Weltbürgerthums zu ringen dadurch, dass er immer human und weltbürgerlich gesinnt ist und demgemäss handelt.

R.

Religion und Frmrei.

(Schluss.)

Der gerechte Mrer erzieht seine Familie für sein Volk, und sein Volk für die Menschheit. Jeder Mensch ist sein Bruder; denn in allen Guten und Edlen, sie mögen nun Freimaurer heissen oder nicht, erkennt er den Glanz der aus Osten bricht, und in allen Schlechten und Uebelthätern, sie mögen nun Frmrer heissen oder nicht, erkennt er verblendete, irrende Brüder, die aber doch gleiche Berufung haben, wie er selber, und an deren Besserung er daher niemals verzweifeln darf. Das zweite Symbol ist das des rechten Maasses, nach dem alles Dichten und Trachten des ächten Maurers geordnet sein soll. Thue recht und scheue niemand, das ist unser Wahlspruch. So werden wir unsern Platz ausfüllen in der bürgerlichen Gesellschaft, wo derselbe auch sein mag, hoch oder niedrig, und welche äussere Anerkennung diese Stellung auch haben mag. Wie ein Gebäude auch beschaffen sein möge, dann ist es gut, wenn jeglicher Stein, aus dem es errichtet ist, seine Stelle, dahin er auf Anordnung des Baumeisters gekommen ist, vollkommen ausfüllt. Der grosse Baumeister, in dessen allmächtiger Hand wir die Bausteine sind, weiss wohl, was er will; und damit er uns nicht verwerfe, sondern uns verwende als unvergängliche Bestandtheile seines ewigen Baues, müssen wir nicht widerstreben, wie er uns einrichtet, sondern nur bestrebt sein, das völlig zu sein, wozu er uns bestimmt hat. Aber wiederum sind wir keine träge Masse, sondern der ewige Baumeister baut sein Gebäu aus eitel Geist, und des Geistes Art und Wesen ist, dass er emporlodert wie die Flamme, und also müssen wir wohl bescheiden sein in dem Tempel des Geistes an unserm Ort, aber auch aufstreben zu der Höhe alles Geistes, uns bezeigend als das, was wir sind, Geist vom Geiste. Bürger des Staates sind wir, aber nicht blos Bürger dieses Staates, der eben um uns ist; nein, wie der Baustein nicht blos der Wand angehört, in der er eben steht, sondern dem ganzen Bauwerke: also gehören auch wir dem Staate an, zu dem jeder einzelne Staat nur als eine seiner Erscheinungsformen gehört, und so werden wir in jedem Staate die besten Bürger sein, nämlich solche, welche wie über den Unterschied, den die Volkssitte bedingt, so auch über den Unterschied der Gesetze der Einzelstaaten erhaben sind, und die das Werk des Gesetzes thun, nicht als eines Gesetzes aus Menschenwillkür, sondern als einer ewigen Satzung des ewigen Baumeisters, wenn auch in unvollkommener oder missverstandener Erscheinung. Das dritte Symbol ist das einer ewigen Offenbarung des Geistes an den Geist, des Ausganges alles Geistes von dem Geist und der Rückkehr alles Geistes in den Geist. Ja, wir wissen, dass unser Dasein kein bloser vergänglicher Schein, kein gleichgültiges Wellenspiel eines uns selbst ewig fremden und unbekannten Meeres ist, sondern dass wir den Urquell unsers Daseins kennen, dass wir seines Geschlechts sind und seine Stimme als die Stimme der Vernunft in unsern Herzen vernehmen immerdar, wenn wir sie auch aus Schwäche zuweilen noch nicht verstehen, dass wir bestimmt sind, in ihn, aus dem wir stammen, wieder zurückzukehren, aber nicht, wie die Welle im Meere, verloren zu gehen, sondern bewahrt und erhalten zu sein in ihm ewiglich. Moses hat man verleugnet und die Propheten, Christum hat man zu einer Fabel gemacht sammt seinen Aposteln, gleichwie man Mohammed einen Lügner gescholten und Confucius einen listigen Betrüger — aber wir lassen uns nicht irre machen, was brauchen wir Wunder und Zeichen; der ewige Baumeister der Welten hat unsere Herzen in seiner Hand, wir fühlen seinen Griff, mit dem er uns bildet nach seinem Wohlgefallen, und wir wissen auch, dass wir nicht bloser Lehm sind in der Hand eines Mächtigen, der uns willenlos und bewusstlos knetet, wie ihm beliebt, sondern Hauch seines Mundes, Geist von seinem Geiste. — Diese (drei Symbole) sind aber in Wahrheit nicht drei, sondern eines, wie wir selbst jeder von uns als Mensch, Bürger und Geist nicht drei sind, sondern einer: drei Strahlen einer Sonne leuchten aus Osten, und dreifach verklärt soll jeder von uns sein einer, ein Geist, der da ausgehen lässt sein Licht in die Welt von seinem Ort als Bruderliebe, Gerechtigkeit und Heiligkeit. An seinem Ort aber soll er stehen mit Freudigkeit, in Geduld und voll der Hoffnung, dass ihn der ewige Baumeister der Welten zu Ehren bringen werde, wie ihm gebührt nach seiner Treue im Berufe, nach seiner Liebe zu den Brrn, nach seinem Streben zur Vollkommenheit."

Allgemeine Bruderliebe, Gewissenhaftigkeit und Gottergebenheit sind die Grundbestandtheile aller Religionen, mehr oder weniger klar erkannt und ausgesprochen; in diesen drei Stücken besteht die wahre Religiosität aller Religionsbekenner; in diesen drei Stücken besteht die Religio-

sität aller guten und treuen Menschen. Je religiöser die Menschen sind, desto besser und treuer müssen sie sein; je besser und treuer sie sind, desto religiöser werden sie sein.

In diesen drei Stücken also besteht die Religion, in welcher, wie die erste Ausgabe des Constitutionenbuchs sagt, „alle Menschen übereinstimmen"; es ist die „allgemeine Religion"; es ist die Weltreligion.

Lessing (Die Erziehung des Menschengeschlechts, §. 85) sagt: „Sie wird kommen, sie wird gewiss kommen, die Zeit der Vollendung, da der Mensch, je überzeugter sein Verstand von einer immer bessern Zukunft sich fühlt, von dieser Zukunft gleichwohl Bewegungsgründe zu seinen Handlungen zu erborgen nicht nöthig haben wird, da er das Gute thun wird, weil es das Gute ist, nicht weil willkürliche Belohnungen darauf gesetzt sind, die seinen flatterhaften Blick ehedem blos heften und stärken sollten, die innern bessern Belohnungen desselben zu erkennen. Sie wird gewiss kommen, die Zeit eines neuen ewigen Evangeliums."

Die Religion der Frmrei ist die Religion der Menschenfreundlichkeit (Humanität) und des Weltbürgerthums; sie ist die Religion, welche die Frmrer lebendig und thatkräftig üben, indem sie sich im Geiste um den Altar der Wahrheit schaaren und dadurch zugleich einen heiligen Tempel des Herrn bauen, eine Behausung Gottes im Geist (Eph. 2, 21).

„Unsere Zeit — heisst es in dem „Buch der Religion" (Leipzig 1850), II, 302 fg. — braucht nicht irgend eine, sie braucht die wahre Religion, ihren Trieb, ihre Begeisterung, ihre Hingabe, um die höchsten Güter, die sie innerlich erworben, auch in den äussern Formen der Menschenwelt, im Leben des Staates, in der Erscheinung der Künste, in der Stellung der Wissenschaft siegreich hervortreten zu lassen; die Religion ist der Herzschlag der sittlichen Welt, eine ewig erneuerte Sehnsucht nach dem Idealen und darum der innerste Trieb der Menschengeschichte. Die neue humane Religion muss alle Räthsel der Vergangenheit lösen und das Christenthum nach seiner Wahrheit verwirklichen. Die humane Religion ist der Trieb, die Freiheit oder das wahre Wesen der Menschen in allen Formen, deren sie bedarf, zu erreichen. Diese Formen sind die der Erkenntniss, die der schönen Darstellung und die der sittlichen Praxis — Wissenschaft, Kunst und Sittlichkeit. Ist Religion der Trieb zu dieser allumfassenden Thätigkeit, so ist der Cultus der Religion, die Religionsübung alle menschliche Thätigkeit, sobald man sie auf ihr höchstes Princip bezieht. Sie muss jede Thätigkeit des Menschen durchdringen, und etwas mit Religion betreiben heisst, es mit Rücksicht auf die Idee, das Ideal oder das wahre Wesen betreiben. Der freie Staat und sein Product, der freie Mensch, ist ein Gegenstand der Religion; seine Realisirung ist Religionsübung oder Cultus. Die humane Religion in allen Formen greift immer mehr um sich; die Zukunft der europäischen Menshheit ist der Allmacht dieses grossen Princips, dieser neuen Dreieinigkeit von Wissenschaft, Kunst und sittlicher Praxis anvertraut. Die Religion unserer Zeit sucht den Menschen und die Verwirklichung seines Wesens, und sie ist die reichste und tiefste, in der alle Probleme aller früheren Religionen ihrer Lösung entgegengehen."

Als einen eigenthümlichen Grundzug der religiösen Welt- und Lebensanschauung der Frmrei müssen wir noch das bezeichnen, dass in ihr die Religion auf die Sittlichkeit, der Glaube auf die Liebe gebaut ist. In allen Ausgaben des Constitutionenbuchs übereinstimmend lautet der 1. Satz der 1. alten Pflicht: „Ein Mrer ist als solcher verpflichtet, dem Sittengesetz zu gehorchen; und wenn er die Kunst recht versteht, wird er niemals ein sinnloser Gottesleugner, noch ein irreligiöser Freigeist sein." Dem ist noch beizufügen eine Stelle aus der sechsten und letzten alten Pflicht: „Endlich habt ihr alle diese Pflichten zu erfüllen, indem ihr die brüderliche Liebe übt, den Grund- und Eckstein, den Kitt und Ruhm dieser alten Brüderschaft."

Auf dem Grunde der Sittlichkeit, des Gewissens und des Lebens in der Liebe erbaut sich die religiöse Weltansicht als die Ueberzeugung von einer sittlichen Weltordnung, eines sittlichen Weltzusammenhangs, welcher uns wieder hinleitet auf die Anerkennung eines höchsten und vollkommenen sittlichen Willens, eines alles sittlich ordnenden und leitenden Geistes. Wer daher die Kunst des Lebens in der Liebe recht versteht, kann weder Gott, noch überhaupt die Religion verleugnen. Diese sittlich-religiöse (nicht religiös-sittliche) Weltansicht ruht demgemäss auf dem sittlichen Gefühl des Gewissens, sowie auf der sittlichen Erfahrung des in der Liebe lebenden Menschen. Beobachtung und Erfahrung sind die Ausgangspunkte auch auf diesem Gebiete des geistigen Lebens; sittlicher Geist und sittliches Leben lehren uns Gott fühlen und

finden. Nicht auf todter geschichtlicher Ueberlieferung, sondern auf der Gewissheit der eigenen lebendigen Erfahrung; nicht auf den Buchstaben der Pergamente, sondern auf den Gefühlen des schlagenden Herzens; nicht auf der „grauen Theorie“ kalter Verstandesbegriffe, sondern auf den Grundsätzen eines thatkräftigen sittlichen Strebens ruht die allgemeine Religion. Diese Religion der Sittlichkeit, diese lebensvolle Verehrung eines heiligen Gottes ist allen Menschen ins Herz geschrieben, in dieser Religion stimmen alle Menschen überein, und dies um so mehr, je mehr sie über sich selbst zum Bewusstsein kommen, je mehr sie sich als Menschen, d. h. als sittlich strebende Wesen erkennen.

Daher sagt Salomon, „Stimmen aus Osten“ (Hamburg 1845), S. 94 fg.: „In den Hallen der Freimaurerei gilt blos die Religion der freien Ueberzeugung, der Wahrheit und der thätigen Liebe; hier stehen und beten alle Glieder zu einem Gott, zu dem Gott der ewigen Wahrheit und Liebe; hier ist die Religion weniger Speculation, mehr Handeln. Hier denkt man gern, und zwar in einer Gottes und des Menschen gleich würdigen Weise, an die höchste weltlenkende Macht, an die erhabene Bestimmung des Menschen, und lernt in wechselseitiger Duldung sich im Leben in der Unendlichkeit sichern, ehe der Ruf zum Verlassen der Endlichkeit überraschend ertönt. Hier heisst das Wort: „Ihr habt Moses und die Propheten“ nichts anderes, als: ihr habt Licht genug in euch selbst und dazu ein menschlich schlagendes Herz, empfänglich der edelsten Empfindung! Jenes zeigt euch überall den einen, wahren Gott, der das Gute selbst ist; dieses aber hegt die Sympathie zum Wahren, Guten und Schönen. Folgt beiden, sie führen sicher! Und sehr viele Freimaurer folgen beiden, und lassen einander ruhig den besondern Glauben.“

In gleichem Sinne spricht sich Friederich, „Maurerische Tempelbilder“ (Leipzig 1847) aus S. 12 fg.: „Religion darf für den Menschen, und um so mehr für den veredelten Menschen, den Maurer, nie blos Gegenstand kalter Vernunftbegriffe, oder des heissen sehnsüchtigen Gefühls, noch weniger gar nur Sache des Gedächtnisses und geschichtlicher Anbildungen sein, sondern der Geist seines höhern, innern Lebens. Man kann sehr viel Religionswissenschaft, eine unwandelbare Festigkeit im confessionellen Bekenntnisse, das, was der Haufe Glaube nennt, besitzen, und doch auch nicht eine Ahnung von Religion haben. So wenig, um mich eines Gleichnisses zu bedienen, die Wissenschaft der bildenden Kunst schon den Maler und Plastiker macht, ebenso wenig macht die Wissenschaft der kirchlichen Erkenntnisse und confessionellen Grundsätze schon den religiösen Menschen. Anleitung, Regeln, geschichtliche Mittheilungen können jene wohl geben, allein ber Geist, das Leben und die Kraft können nur von innen heraus kommen.“ Und Goethe im Faust (Werke, Bd. 11, S. 26) sagt:

„Das Pergament ist das der heilige Bronnen,
Woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt?
Erquickung hast du nicht gewonnen,
Wenn sie dir nicht aus eigner Seele quillt.“

Die Religion der Freimaurer ist keine Religionslehre, sondern Religiosität, jenes vertrauensvolle und demüthige Grundgefühl aller religiösen Menschen, welches die Seele aller Andacht und aller Andachtsübungen ist; zugleich aber ist diese Religiosität die Heldenkraft zu den edelsten und schwersten Thaten, zu den Thaten der Selbstverleugnung und Selbstaufopferung, die unerschöpfliche Kraft zu allen Thaten des reinen Wohlwollens. Die Frmrer reden daher nicht viel von Religion, sie üben dieselbe vielmehr im Leben durch werkthätige Liebe und durch aufrichtiges Vertrauen auf Gott, der sich ihnen als ein Lebendiger fort und fort rings um sie her und in ihrem Innern offenbart.

Im innersten Grunde ist diese Religion das wahre Geheimniss der Frmrei, stillverborgen in ihre Sinnbilder gehüllt, wie denn die Religion in der That ist das geheimnissvolle Band zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Welt, zwischen Gott und der Menschheit, zwischen Gott und jeder einzelnen Menschenseele. Fern von der □ ist jeder Streit über kirchlich-religiöse Fragen, bei denen sich eine so grosse Verschiedenheit der Meinungen stets kund gegeben hat; aber auch über die Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen, über die allgemeine Religion wird in der □ nicht viel gesprochen: sie ist das gottselige Geheimniss der Frmrei; sie ist ein verborgener Schatz, den sie von Anfang an in sich getragen und nur den Kundigen geoffenbart; sie ist eine Saat Gottes, die in ihr grünt, um in körnervollen Aehren emporzusprossen zur Kräftigung und Verjüngung der durch tausendfache Kämpfe ermatteten Menschheit, damit sich dieselbe wieder in Freiheit vereinige zu einer Familie von Brrn in dem grossen Vaterhause, dessen Kuppel sich über allen Völkern der Erde wölbt. Dem

Wesen nach ist diese Religion die Religion, welche das erhabene Musterbild sich selbst aufopfernder Liebe in der goldenen Zeit des Augustus verkündigt hat, um dieses Zeitalter zu einem wahrhaft goldnen zu machen. Aber das Reich Christi, das Reich der Liebe, ist in der kirchlichen Entwickelung und durch die Herrschsucht der Priester zu einem Reich des Glaubens geworden, und die Streitigkeiten um den rechten Glauben haben das Reich der Liebe verwüstet und verödet. Dass der Geist und das Werk Christi der Menschheit nicht verloren gegangen, dazu hat die Frmrei an ihrem Theile mächtig beigetragen, ohne den Namen Christi im Munde zu führen. Wie Christus zu den Samaritern gegangen und die Heiden, die Gottes Gebote erfüllen, selig gepriesen hat; so heisst die Frmrei bei sich willkommen allerlei Volk nnd allerlei Religionsgenossen, die Gott fürchten und recht thun. An ihren geistigen Freuden nehmen Theil nicht nur die Kinder des Reichs, sondern auch alle diejenigen, die von Morgen und Abend kommen, wie Abd-el-Kader aus Damaskus und Montefiore aus England. So durchbricht die Frmrei voll christlichen Geistes alle kirchlichen Schranken in der Gewissheit, ein zustimmendes Urtheil von dem zu empfangen, der alle Völker und alle Religionsgenossenschaften richtet nach dem Gesetz der Liebe."

So gewiss und bestimmt wir nun weder von der Moral, noch von der Frmrei die Religion trennen, so sind wir doch weit entfernt zu meinen, dass irgend ein Glaubensbekenntniss, also auch nicht ein Bekenntniss des Glaubens an Gott von dem Eintretenden zu fordern sei, und zwar einfach deshalb nicht, weil die Religion sich nicht durch Erkennen und Bekennen offenbart, sondern durch Gefühl und Thatkraft. Die Freimaurer sind nicht Gotteslehrer, sondern Gottesverehrer; sie bekennen nicht, sondern üben Religion. Ob jemand gottergeben, gewissenhaft und gegen alle Menschen wohlwollend sei, das muss er durch die That beweisen — Worte sind hier, wie so vielfach anderwärts, „Schall und Rauch."

Wonach haben wir die Anklopfenden zu prüfen? Wir haben nur zu fragen: Sind sie „freie Männer von gutem Rufe?" Sind sie sittliche Menschen? Auf sittlichem Grunde baut sich unsre Religion auf: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." Was den Brrn in wahrhaft religiöser Hinsicht etwa noch mangelt, das werden sie wenigstens theilweise fühlen und finden in der □, und zwar deshalb, weil es sich hier durch die thatsächliche Uebung fühlbar macht, ohne sich mit glaubensherrischer Anmassung geltend machen zu wollen.

Auf die Katechismus-Frage: „G l a u b s t d u a n G o t t ?" kann ein denkender Mann nicht anders antworten als Br Göthe in „Faust:"

„Wer darf sagen,
Ich glaub an Gott?
Magst Priester oder Weise fragen,
Und ihre Antwort scheint nur Spott
Ueber den Frager zu sein. —
Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaub ihn?
Wer empfinden
Und sich unterwinden
Zu sagen: ich glaub ihn nicht?"

Als Frmrer aber haben wir die ganze Fragstellung zu beanstanden, und zwar aus doppeltem Grunde. Der Mrer hat nicht zu fragen: „Glaubst du an Gott?", sondern: „L i e b s t d u Gott?" d. h. erfüllst du mit Freuden seine Gebote, seinen Willen? Zweitens aber haben wir als Frmrer nicht zu fragen: „Liebst du G o t t ?" sondern: „Liebst du den a. B. d. W.?" d. h. bist du bereit, den a. B. a. W. zu verehren in seiner ewigen Weisheit, Macht und Schönheit und ihm ähnlich zu werden?

Da nun aber die sogefasste Frage ein schon weit vorgeschrittnes Verständniss der Frmrei voraussetzt, so ist gewiss, dass sie der Nichtmaurer nicht versteht und es daher thöricht, völlig zweckwidrig und unmanr. ist, derartige Fragen an einen Nichtmrer, der Einlass begehrt, zu richten. Hinweg mit aller Glaubensprüfung! — Hinweg mit aller glaubensrichterlichen Kennermiene! —

Die Frmrei birgt geheimnissvoll in ihrem Schoosse die Religion der Sittlichkeit, die e i n e a l l g e m e i n e Menschenreligion — dieses höchste Kleinod der Menschheit wollen wir festhalten und bewahren, diese Krone soll uns niemand rauben!

Z.

Urtheil über die Hochgrade des schwedischen Systems.

Von dem Mstr. v. St. einer □ schwed. Systems.

Uebrigens wissen Sie, dass ich gern die höhern Grade a u f g ä b e; sie schaden gewiss mehr als sie nützen; und eigentlich weiss ich in der That von keinem Nutzen derselben. Meiner Ansicht sind die b e s t e n Brr meiner □.

Aussprüche

einzelner

Gross-Beamtungen, □□ und Würdenträger

der Gross□ Alpina.

62.

Ohne im mindesten uns anzumassen, anderen Grossorienten Räthe ertheilen zu wollen, erlauben wir uns, mit wenigen Worten auf die Erfahrungen aufmerksam zu machen, welche wir in unserm Vaterlande gemacht haben, und auf die Grundsätze hinzuweisen, durch deren Befolgung der schweiz. Logenverein möglich geworden und zu Stande gekommen ist.

Auch bei uns bewegte sich die Mrei in getrennter Richtung. Dem System der grossen Landes□ in Bern lag die Ansicht einer allgemein menschlichen, demjenigen des altschottischen Direktoriums in Zürich diejenige einer christlichen Mrer-Verbrüderung zu Grunde.

In beiden Logenbünden machte sich indessen immer stärker das vaterländische Streben nach Vereinigung geltend. Schwerlich aber wäre diese jemals zu Stande gekommen, wenn der eine oder der andere Theil seine Ueberzeugung, oder einen ihm theuren Glauben aufzugeben gezwungen worden wäre.

Sobald daher dem altschottischen Direktorium die Zusicherung ertheilt wurde,

1. dass der künftige Logenverein lediglich die Mrei der 3 Johannisgrade betreffe;
2. dass in denjenigen Orienten, wo bisher schottische □□ bestanden hatten, dieselben, insofern die Mitglieder selbst es wünschen, als lokale Vereins- und Erkenntnissstufen ausser weiterem Zusammenhang mit dem Logenverein und auf ihre eigene Verantwortlichkeit fortbestehen können, und
3. dass an den bestehenden Ritualien auch keiner Johannis□ ohne ihre eigne Einwilligung etwas geändert werden dürfe,

fand dasselbe keinen Grund mehr, seine Zustimmung zur Stiftung des Logenvereins zu verweigern, und seine bisher besessene maur. Gewalt an die neue schweizerische Gross□ zu übertragen.

Damit hatten indess so wenig die Mitglieder des bisherigen altschottischen Direktoriums, als andere dem rektifizirten System bisher angehörende, schweizerische Maurerbrr auf ihre Ueberzeugung von der nothwendigen, christlichen Grundlage der Mrei verzichtet.

Sie durften auch fernerhin selbst in der □ es aussprechen, dass sie erst im praktischen Christenthum die vollendete Humanität und damit auch die vollendete Mrei erblicken. Sie durften auch fernerhin in ihren Ritualien diejenigen Stellen stehen lassen, die auf dieses hinwiesen, oder auch in bestimmten Worten es sagen.

Wohl hingegen konnten sie dessen ungeachtet nach den Bestimmungen des neuen Verfassungsvertrages auch nichtchristlichen Brrn anderer Oriente den Zutritt zu ihren Arbeiten ganz ohne Bedenken gestatten, weil die Christen selbst, wenn sie gerecht sein wollen, es eingestehen müssen, dass es auch unter ihren Mitbrrn mosaischen Glaubens solche gebe, die in Ausübung derjenigen Tugenden, welche das praktische Christenthum fordert, hinter keinem Christen zurückstehen, vielleicht die Mehrzahl derselben eher übertreffen, und weil es endlich eines der Hauptgebote des Christenthums selbst an seine Bekenner ist, ihr Licht vor allen ihren Mitmenschen und Mitbrrn auf dem gesammten Erdenrunde leuchten zu lassen.

Auf diese Weise kann man auch, von rein christlichem Standpunkte ausgehend in der Johannis-Mrei dennoch eine allgemein menschliche Anstalt anerkennen, und besuchenden Brrn den Zutritt zu den Arbeiten ihrer Grade eröffnen, da der Charakter derselben ein praktischer, und mithin rein humaner ist, während es unstreitig Sache jeder einzelnen □ bleibt, in Rücksicht der Aufnahmen, die ein engeres Verhältniss der Logenglieder unter sich begründen, nach ihren Uebungen oder den Grundsätzen ihres Systems zu handeln.

Zweiter Jahresbericht des Verwaltungsrathes der schweiz. Gross□ Alpina. 1846.

63.

Es war uns erfreulich, zu vernehmen, dass der Gedanke der Aufstellung von Grundsätzen des schweizerischen Logenvereins, und dadurch zugleich einer nöthigen Falles auch Jedermann vorzulegenden Erklärung dessen, was der schweizerische Freimaurerverein wolle und nicht wolle, überall Beifall gefunden hat. Es ist auch eine gerechte und immer allgemeiner Wurzel fassende Forderung unserer Zeit, dass Vereine, die für

menschliche Angelegenheiten verschiedener Art sich bilden, durch bestimmte Grundsätze geleitet werden, und zu denselben sich auch offen bekennen.

Um so nothwendiger aber ist es zugleich, dass solche Grundsätze einfach und klar ausgesprochen seien; dass sie nur dasjenige enthalten, was unumgänglich zum Wesen des Vereins gehört.

Der Grossmstr Br Hottinger, 13. Juni 1847.

Aus dem Logenleben.

Freiberg. Mittwoch d. 31. Oct. feiert die □ z. d. 3 Bergen ihr Stiftungsfest durch eine Aufnahme-, Fest- und Tafel□ Vorm. 11 Uhr. Nur diejenigen gel. Brr, welche ihre Theilnahme bis zum 25. Oct. dem Br Ulbricht anzeigen, können sicher auf Couverts rechnen.

München. Br Steinbacher (Hofr. Dr., Director der Naturheilanstalt Brunnthal bei München) hat eine kleine Schrift herausgegeben: „Der Feldarzt, oder Selbsthülfe auf dem Schlachtfelde und in Kantonirungen" (München, E. H. Gummi), In diesem Büchlein handelt er auch von der Cholerine und Cholera. Das ganze betreffende Kapitel ist in einer Extrabeilage des „Kamerad" zu Nr. 103 abgedruckt. Dabei wird bemerkt: „Wir sind überzeugt, dass wir durch diesen Abdruck nur im Sinne des geehrten Verfassers handeln, der stets bestrebt ist, seine reichen Erfahrungen, sein gründliches Wissen zum Wohle der leidenden Menschheit zu verwenden."

Leer. Ein Mitglieder-Verzeichniss ist für 1866/67 nicht ausgegeben worden. — Wir hatten ein schweres Jahr durchzukämpfen; hoffentlich treibt unser Baum, nachdem die wilden Zweige entfernt sind, in diesem Jahre frische Blüthen und Früchte. Eine junge □ hat wohl stets derartiges zu erfahren.

Osnabrück. Die □ zum goldnen Rade hat einen harten Verlust zu beklagen. Am 1. Octbr. d. J. wurde ihr vorsitzender Mstr, Br Pagenstecher, nach langen und schweren, mit recht maur. Fassung getragenen Leiden in den ewigen Osten abgerufen. Es war ihm nicht gegönnt, sein 50jährliches Maurerjubiläum, am 8. d. M. zu feiern. — Seine langjährige maur. Thätigkeit, sein warmes Interesse für die □ und deren königliche Kunst, seine treue Amtsführung als vorbereitender Br und später als vorsitzender Mstr. sichern ihm eben so wie seine liebenswürdigen Eigenschaften, seine geistige Befähigung, sein biederer Charakter und seine Pflichttreue ein ehrenvolles und dankbares Andenken in den Herzen der Brüder. Friede sei mit ihm!

Cassel. Die Reactivirung der □ zur Eintracht und Standhaftigkeit im Or. Cassel ist am 2. Octbr. durch die Ehrw. Gross□ des Königreichs Hannover (welcher sie seit den 7. März 1850 als Tochter□ angehörte) erfolgt. Die ehrw. Grossbeamten Br Krüger, Dep. Grossmstr, Br Schoow Grosssekretär unter Assistenz weiter dazu bestimmter Grossbeamte leiteten die Arbeit, und beginnt die □ ihre Thätigkeit wieder mit 36 Brr Mstrn, 28 Brr Gesellen und 42 Brr Lehrlingen (106 Brrn). Zum Mstr v. St. ist Br J. Georg Luckhardt, zum 1. Aufseher Br J. H. Grebe I. und zum 2. Aufseher Br Fr. Wilh. Kuckro gewählt. Nach vollständiger Herrichtung des Logenlokals wird eine festliche Eröffnung die Brr aus der Nähe und Ferne vereinen, und werden die so lang Verwaisten durch das herzlichste Entgegenkommen dann die Liebe zu erwidern bemüht sein, welche in so reichem Maasse überall den besuchenden hessischen Brrn zu Theil geworden ist. Möge der Segen d. a. B. a. W. die wiederbelebte □ begleiten, und deren Angehörigen es gelingen, als thätige Maurer wirkend ein Glied unserer Bruderkette abzugeben, damit durch treues Festhalten an den Bestrebungen unserer königl. Kunst sich der Name ihrer gel. Bauhütte wie zeither so auch für alle Folge in Eintracht und Standhaftigkeit bewähre.

Wien. „Das IV. Heft des Sammelwerkes „Der Papst und die modernen Ideen" bietet unter dem Titel: „Der heilige Stuhl und die Freimaurer" (Wien; Sartori, 1866. gr. 8. 94 S.) den lateinischen Urtext und eine deutsche Uebersetzung der gegen die Freimaurer erlassenen Verdammungsurtheile des heiligen Stuhles von Clemens XII. bis auf Pius IX. nebst zweckdienlicher historisch-dogmatisch-moralischer Erläuterungen zu denselben. Solcher Erlasse giebt es im ganzen fünf: 1. die Constitution Clemens' XII. „In eminenti" von 28. Apr. 1738. 2. Benedict's XIV. „Providas" von 18. Mai 1751. 3. Pius' VII. „Ecclesiam" v. 13. Sptbr. 1821; und Leo's XII. „Quo graviora" v. 13. März 1825; 4. die Encyclica Gregors XVI. „Mirari" v. 15. Aug. 1832 und 5. die jüngste Allocution Pius' IX. „Multiplices inter" v. 25. Sptbr. 1865. Diese Zusammenstellung und Erläuterung verdient lebhaften Dank." So berichtet der in Münster erscheinende „Literarische Handweiser zunächst f. d. kath. Dtschl." 66. Nr. 48.

Paris. Die □ la Persévérante Amitié behandelt gegenwärtig folgende Anträge: 1) an die Spitze maur. Schriftstücke nicht zu setzen: „Zu Ehren des grossen Baumeisters des Weltalls", sondern: „Im Namen des Rechts und der Gerechtigkeit; 2) Von den Arbeitern und Studirenden, wie von den Mitgliedern des Heeres, nur die Hälfte des Eintrittspreises zu verlangen. Monde maç. wünscht die Annahme beider Anträge; wir können nicht beistimmen. „Im Namen des Rechts und der Gerechtigkeit" ist ein Wahlspruch für gerichtliche und rechtliche Angelegenheiten und ist viel zu eng und beschränkt, wenn es sich um die Sache der Menschheit und um das Wohl der Welt handelt. Sodann Studirenden und Arbeitern den Eintritt in die □□ zu erleichtern, möchte kaum anzurathen sein, da die Handwerksge-

sellen und Gehülfen, sowie die Studirenden noch keine selbständige „freie Männer" sind und sie noch wenig haben leisten können, so dass sie sich einen „guten Ruf" erworben hätten. Um ein Priester der Humanität sein zu können, bedarf man eines gereiften Alters und Urtheils.

Sardinien. Erst die neueste Zeit hat dieser Insel das Licht der Frmrei gebracht. In Cagliari besteht die □ Vittoria. Die Geistlichkeit hat sich vergeblich bemüht, die junge Pflanze zu zerstören — sie gedeiht und breitet sich aus. Die in der □ gehaltenen Vorträge wurden veröffentlicht, von dem der eine über die „Arbeit" handelte. Die □ hat sich besonders auch als wohlthätige Anstalt erwiesen, und zwar gegen Waisen und Cholerakranke. Nächstens werden 2 neue □□ auf der Insel errichtet werden. Unter den Mitgliedern der □ Vittoria sind alle Stände, mit Ausnahme des geistlichen, vertreten.

Frankreich. In dem „Grand dictionnaire du XIX. siécle" von M. P. Larousse findet sich auch ein Artikel über die Frmrei; als Zierden des Bundes am Ende des 18. Jahrhunderts bezeichnet derselbe die Brr: Babeuf, Bailly, Carnot, Condorcet, Danton, de la Lande, Camille Desmoulins, Franklin, l'abbé Grégoire, Hébert, Helvétius, Humboldt (?), Kellermann, Lacépède, Lafayette, Laplace, La Réveillère — Lepaux, Le Chapelier (Vorsitzender der National-Versammlung von 1789), Lessing, Mirabau, Mozart, Péthion, Saint-Just, Santerre, Sieyès, Volney, Voltaire und Washington.

Abbeville. Die □ la Parfaite Harmonie hat am 26. August bei einer öffentlichen, zahlreich besuchten Feierlichkeit 6 Sparkassenbücher an fleissige Schüler von 12 bis 18 Jahren vertheilt: ein Buch mit 50 Fr., eins mit 45 Fr., eins mit 40 Fr., eins mit 35 Fr., eins mit 30 Fr. und eins mit 25 Fr., zusammen mit 805 Fr. Eine derartige Wohlthätigkeit ist als eine ächt freimaurerische zu bezeichnen. Br Labitte, M. v. St. der □, hielt dabei eine Rede, welche einen allgemeinen und vielfach lauten Beifall erntete; er sprach über die Erfolglosigkeit und den Schaden des gewöhnlichen Almosengebens — man müsse die Menschen zur Arbeitsamkeit ermuntern, damit sie selbst ihren Wohlstand begründen. Der Pilote de la Somme veröffentlichte die ganze treffliche Rede. Der Kampf gegen das Almosengeben ist ein Kampf für die Würde der Menschheit, zugleich ein Kampf gegen die mittelalterliche Kirche, welche das Almosengeben als ein Werk der Frömmigkeit und Menschenfreundlichkeit preist, während es doch den Menschen erniedrigt und ihn in seinen Lastern und in seiner Faulheit bestärkt. Monde maç. im Septemberheft schliesst den Bericht hierüber mit folgenden Worten: „Möge die fromme Stadt (la religieuse cité) Abbeville langezeit die Erinnerung an dieses Fest bewahren!"

Nachtrag zum Logenkalender für Monat October 1866.

Berlin.

17. Friedrich Wilhelm. I. Aufnahme.
18. Urania. III. Beförderung.
25. Pythagoras. I. Instruction.

Druckverbesserung.

Nr. 41, S. 328, Sp. 1, Z. 15 v. oben lies statt Tratition: Initiation.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 43. —— Sonnabend, den 27. October —— **1866**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Blicke in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einer □.

Vortrag von Br Jmmisch in Meissen.

„Arbeit!" — meine Brüder, was bedeutet denn im Grunde das Wort Arbeit im maurerischen Sinne? Es ist gleichbedeutend mit: Erneuerung, Vervollkommnung, Wiedergeburt. An unsrer geistigen Wiedergeburt sollen wir Maurer arbeiten in jeder Arbeits□, sollen hier einer im andern erwecken und fördern jenes Wiedererwachen der Seele zu neuem, heiligen Leben in Licht und Freiheit, welches einst die Begründer der Mrei und auch speciell die Begründer unsrer □ zusammentreten liess, um einen Baum der Erkenntniss zu pflanzen, in dessen Schatten sie Erquickung finden könnten von den Mühsalen des profanen Lebens, an dessen Blüthenschmuck sich ihr Herz erfreuen möchte in trüben, bangen Stunden, und an dessen strarkem Stamme sie sich festhalten könnten, um nicht niedergeworfen zu werden von den Stürmen des innern und äussern Lebens. Auch unser Akazienbaum soll sein ein solcher Baum der Erkenntniss. Wenige Brr haben ihn einst gepflanzt und der allmächtige B. a. W. hat ihn gesegnet und wachsen lassen bis auf den heutigen Tag, wo wir nach Mrer-Weise versammelt sind zur Arbeit unter seinen Zweigen.

Soll ein Baum nicht eingehen, so bedarf er der Pflege; soll unsere □ nicht eingehen, so bedarf sie auch der Pflege; und diese besteht vor allen Dingen darin, dass ein reges, geistiges Leben und Streben unter den Brrn selbst herrscht. Wir alle unter einander müssen ein geistiges Ganze bilden, müssen zusammenstehen wie ein Stamm. Wir sind der Akazienbaum; unsre guten Vorsätze sind seine Blüthen, und unsre guten Thaten sind seine Samenkörner, fähig, immer neue Schösslinge und Triebe zu erzeugen und so die Mrei für die Zukunft fortzubilden, ob auch der alte Baum, ob auch wir Jetztlebenden ersterben.

Um auch in der heutigen Arbeits□ einen Schritt an die Lösung dieser ernsten, schweren Aufgabe näher heran zu thun und somit einen geistigen Gewinn unsres Zusammenseins mit heim zu nehmen, so wollen wir, meine Brr, zuerst einen Blick in die Vergangenheit thun; sodann — durch diesen Rückblick angespornt — den festen Entschluss fassen, von heute an nach bestem Wissen und Gewissen unsre volle Körper- und Geisteskraft der Gegenwart widmen; und endlich drittens glaubensfest und freudig in die Zukunft schauen.

Einen Rückblick in die Vergangenheit müssen wir zunächst thun, um dadurch einen Maassstab für Beurtheilung unsrer damaligen Logenzustände im Vergleich zu den anfänglichen zu gewinnen und uns klar darüber zu werden: Steht es besser um unsre □ heute gegen sonst, und steht es um uns besser heute gegen damals, wo wir dem Mrer-Bunde beitraten? — — — Denken Sie einmal zurück, meine Brr, an die Zeit, welche allerdings nur wenige unter uns mit erlebt haben, wo unsere □ im Jahre 1847 in dem benachbarten Cölln von 17 Brrn begründet wurde; wie sie dann 1855 in diese Hallen verlegt wurde, welche uns heute zur Arbeit am rohen Steine vereinigen. Wie anders damals und heute! Damals 17, heute laut Liste 86 Mitglieder unsrer □. Damals ein in vieler Hinsicht fragliches, heute

ein wohl ziemlich gesichertes Fortbestehen unsers Mrer-Tempels und Logenverbandes. Damals eine kleine Werkstatt und für einheimische Brr mit grösserer Beschwerde zu erreichen; jetzt eine geräumige, unsern Bedürfnissen ganz genügende Bauhütte in Mitten der Stadt, deren Mauern wohl die Mehrzahl der allermeist zur Arbeit sich sammelnden Brr beherbergen. Ist da nicht überall ein fröhliches Wachsthum und Gedeihen, ein Fortschreiten und Ausbauen zu bemerken? Und muss uns diese Wahrnehmung nicht mit Freude und neuem Muthe erfüllen; nicht dankbar zum ewigen Weltenmeister die Hände und Herzen emporheben lassen, der schützend und segnend über unserer Bauhütte gewaltet und an unsrer Arbeit die Wahrheit jener Worte — uns zur Freude und unsren Widersachern zur mahnenden Belehrung erwiesen hat: „Ist's Menschenwerk, so wirds untergehen; ists aber ein Werk aus Gott, so könnet ihrs nicht dämpfen" d. h. nicht hindern?

Ja, gewiss, meine Brr! es war ein Werk aus Gott, eine Freistatt des Geistes zu erbauen, in der alle Guten aller Völker und aller Glaubenssysteme sich sammeln könnten und möchten, um die Kette der Liebe um den Altar der Wahrheit und des Gotteslichtes zu schliessen, nicht als ob sie beides „schon ergriffen hätten, sondern ob sie es wohl ergreifen möchten."

Das Princip, der leitende Grundgedanke bei der Begründung des Maurerthums, sowie bei der Begründung unsrer □ war ein heiliges, der Daransetzung der besten Kräfte der besten Menschen würdiges; — aber, meine Brr, waren und sind denn die Bekenner dieses Prinzipes, sind wir denn auch würdige Jünger der k. K., sind wir der hochheiligen, schweren Arbeit gewachsen, zu der wir jetzt versammelt sind? Ist denn die □ zur Akazie in dem bald 20jährigen Bestehen nicht nur auswendig, sondern auch inwendig gewachsen und erstarkt? Reden denn nicht nur Namen, sondern Thaten zu uns, wenn wir unsre □ Liste prüfend durchlesen? Wird denn die Bruder-Kette von mehr warmen, für alles Ewige und Wahre begeisterten Bruderherzen geschlossen und unser geistiger Tempelbau von mehr fleissigen und kunstfertigen Händen gefördert, als sonst? Ueberlegen wir uns dies reiflich und ernstlich, meine Brr, und erinnern wir uns daran, dass diejenigen die hoffnungslosesten Kranken des Arztes sind, welche die Grösse ihrer Leiden und Gebrechen gar nicht mehr fühlen! Gedenken wir der Vergangenheit der Bauleute und rufen wir es einer dem andern nicht nur in das Ohr, sondern in das Herz hinein: Heute ist Arbeitstag der freien Mrer, heute sollen wir Jünger der Ak. geistig erneuert, neu geboren werden! Seinen eigenen Geburtstag muss ein jeder in einer Arbeits□ anwesende Br feiern, wenn er derselben als „ein freier Mann von gutem Rufe" beiwohnen will.

Gleich wie einst die schwarze Kammer der nothwendige, unvermeidliche Durchgang zum Tempel des Lichts war, so muss auch bei jeder Arbeits□ das Bekenntniss: „Meister, wir ermangeln alle des Ruhmes, den wir vor Dir haben sollen" der Arbeitsfreude vorangehen, wenn wir einen wahren Segen aus der □ mit heim nehmen wollen und hinaus in das alltägliche Leben; wenn der Br dem Br in wahrer Arbeitsfreude die Hand zur Kette reichen, wenn einer es dem andern aus den Augen — jenem Spiegel der Seele — es herauslesen soll: Dieser ist geistig neu geboren, „dieser Jünger stirbt nicht!" Ist das nicht Siegesfreude, wo der Tod vom Leben, die Nacht vom Lichte bezwungen wird? Und beweisen wir hierdurch nicht am besten und unwiderleglichsten durch diese geistige Wiedergeburt den erziehenden Einfluss der Mrei und der □, welche grade und erst dadurch, dass sie ihre Jünger geistig erneuert, zu einer gerechten u. v. □ in That und Wahrheit wird? Gleich wie es undenkbar ist, dass die Sonne aufgehe, ohne die Nacht zu vertreiben; so undenkbar ist es, dass wir heute maurerwürdig und nach den Regeln unsrer k. K. arbeiten, ohne geistig wiedergeboren zu werden, und ohne dieses Wiedererwachen zu neuem Leben und Streben, (diese Frucht unsres Rückblickes), nicht dadurch zu beweisen, dass wir

Zweitens unsre volle Körper- und Geisteskraft der Gegenwart widmen. Das Saatfeld ist gross, aber die Zeit der Aussaat ist kurz und der Arbeiter sind verhältnissmässig wenige. Darum eilet, Brr, und säet Unvergängliches und Göttliches, so lange es Tag ist, so lange noch ungeschwächte Körper- und Geisteskraft Euch innewohnt, damit Ihr nicht inne werdet, wie bitter es sei, im Alter zu darben! Das Alter des Menschen aber darf der Mrer nicht nur nach Jahren bemessen; sondern er soll sich daran erinnern, dass nicht nur der Tempel der □, sondern auch das kunstvolle Gebäude unsers gottmenschlichen Wesens auf 3 Säulen ruht, welche dort: Weisheit, Stärke, Schönheit — hier: Körper, Verstand und Gemüth heissen. Jede dieser

3 Säulen kann alt und morsch werden und unsern Einsturz vorbereiten. Der Körper kann schwach und hinfällig werden, der Verstand kann sich verdunkeln, und das Gemüth erkalten.

Gleich wie es eine unumstössliche mathematische Wahrheit ist, dass sich jeder Körper nach den 3 Dimensionen des Raumes entfalten muss, so muss sich auch unser Bauen und maur. Arbeiten auf alle 3 Dimensionen unsers Wesens erstrecken, wenn es Körper und Gestalt gewinnen will; wenn es nicht nur Name, sondern That; nicht nur Form, sondern Wesen; nicht nur Dichtung, sondern Wahrheit werden soll. Werden müssen wir, sein müssen wir; nicht nur scheinen! Und was sollen wir werden, was sollen wir sein? Ein Jeder soll das sein, wofür er in der ☐, wofür er in der Welt gehalten sein will: Ein treuer Bürger dem Staate; ein liebender, Zucht, Weisheit und Gottesfurcht den Kinderherzen einpflanzender Vater; ein wahrer Freund dem Freunde; ein herzlich und ohne allen Vorbehalt sich hingebender Lichtsuchender und Gottesverehrer in Kirche und ☐.

Du brauchst nicht in die Kirche zu gehen, wenn dich nicht dein Herz hinführt. Du brauchst nicht in die ☐ zu kommen, wenn du nur mit dem Körper, aber nicht mit Geist und Herzen bei der Arbeit bist. Du brauchst überhaupt gar nicht Frmrer zu werden, wenn du nichts von der Frmrei hältst.

Wer etwas wider seine Ueberzeugung thut, der entehrt sich selbst und würdigt sich zu einer Carricatur, zu einem Zerrbilde herab: äusserlich Glanz, innerlich Gift; äusserlich Leben, innerlich Tod und Moder, und darum nun und nimmermehr doch kein wahres Leben, sondern nur eine gemachte Blume ohne Lebenssaft und ohne Duft! Frei ist der Mensch geboren: er braucht nichts zu sein, was er nicht sein will. Was er aber sein will, das soll er auch ganz sein! Wahr und wahrhaftig ist unser Meister im Himmel, und wahr und wahrhaftig sollen auch wir, seine Jünger und Bauleute sein. Gleich wie im Weltall die Erde sich um die Sonne dreht, so soll im Logenleben, und überhaupt in unserm ganzen Leben, sich all unser Dichten und Trachten um die Wahrheit drehen, damit unser Bauen ein Lichtcultus, unser Leben ein Suchen des Lichtes, und unser Sterben dereinst ein Eingehen zum Lichte sei! Eine kleine ☐ hat doppelte Verpflichtungen hierzu, muss verdoppelte Anstrengungen machen in der Gegenwart, um sich ihre Zukunft zu sichern. Denn unsere Almosen sind gering, und es gehört eine um so grössere Freudigkeit des Wohlthuns, ein um so herzlicheres Mitgefühl mit dem Jammer und der Noth anderer dazu, um unsern materiell geringwerthigen Gaben wenigstens einen wirklichen inneren Werth zu leihen.

Aber auch unsre geistigen, intellectuellen Gaben sind viel kleiner, als die einer grössern ☐, und es bedarf daher eines um so frischeren Allgemeingeistes und eines um so emsigeren Zusammenwirkens und Herzutragens von Bausteinen, damit wir nicht einschlafen bei dem ewigen Einerlei und unsre kleine Brüderschaar nicht dereinst in Verlegenheit um das tägliche Brot des Geistes gerathe, wenn die Wenigen, welche zur Zeit die Leuchte der k. K. uns vorantragen — die aber ein Jeder zu tragen lernen soll und berufen ist, — abgetreten sein werden von ihrem Kampfplatze und heimgegangen in den ewigen Osten.

Ueberlegen wir dies alles reiflich, meine Brr, und lassen wir uns in dieser Arbeitsstunde die Strahlen unseres ersten grossen Lichtes wärmend und zündend in die Herzen hineinscheinen: „Verwahret euch, ihr Lieben, dass ihr nicht eurer eigenen Festung entfallet!" Und wir können, wir werden uns dagegen verwahren, wenn wir unsre ungetheilte Körper- und Geisteskraft an den Ausbau der Gegenwart setzen; wenn wir in der Zeit säen, damit wir und unsre Nachkommen einst ernten können; wenn wir uns — ich möchte sagen — das Leben erleben und uns somit in das ewige Leben hinüber und hinein leben, ohne jemals zu sterben.

Wer in diesem Sinne und Geiste heute und alle Zeit seine maur. Arbeit thut, der braucht nicht bange zu sein, vor dem, was der Schleier der Zukunft noch unsern Augen verbirgt; sondern der darf, ja der soll endlich drittens getrost und glaubensfest in die Zukunft schauen. — — Es fällt mir ein altes, lehrreiches Gleichniss jüdischen Ursprunges ein, dessen Wiedererzählung hier am rechten Orte ist:

„Aus einer Eisenschmiede fuhr ein mit neu gehämmerten Aexten beladener Wagen durch den nahe gelegenen Wald. Die Sonne glänzte auf den Stahl und die Bäume des Waldes erzitterten ob der Erscheinung. „Wer wird vor ihnen bestehen? Diese Eisen fällen uns alle!" So klagte ihr Angstgeräusch. Aber eine bejahrte Eiche rief ihnen zu: „Fürchtet nichts! So lange

keiner von uns diesen Aexten Stiele leiht, kann uns ihre Schärfe nicht fällen."

Was lernen wir aus diesem Gleichnisse, meine Brr, und welchen Trost finden wir darin, wenn wir uns seine Sprache ohne Bild auslegen? „So lange keiner von uns diesen Aexten Stiele leiht, kann uns ihre Schärfe nicht fällen," d. h. so lange wir unsern Feinden in uns und um uns: den Lüsten und den Lästerern alles Heiligen und Ewigen, nicht selbst die Waffen in die Hand liefern, so können sie das gedeihliche Fortschreiten unseres geistigen Tempelbaues für alle Zukunft nicht hindern, sondern höchstens aufhalten und erschweren. Die Lüste und die Lästerer sind etwas positiv vorhandenes wie jene scharfen Aexte; aber die Stiele d. h. die Angriffspunkte brauchen wir jenen nicht zu bieten als freie, Gott entstammte Creaturen. Werden wir männlich sein und standhaft, wie der Eichbaum der Fabel, einig im Wollen und in der Liebe, und werden wir fest die Kette mit allem Wahren und Ewigen, und dadurch mit dem allmächtigen B. d. W. selbst schliessen: dann mögen die Aexte noch so scharf und schneidend, dann mögen sie noch so nahe der Wurzel des Akaz.-Baumes angesetzt sein: sie vermögen uns dennoch nicht zu fällen, weil ihnen der Stiel, d. h. der Angriffspunkt fehlt.

Lauheit, geistige Halbheit und Schlaffheit, Sinnenlust, Selbsttäuschung, Schein-Maurerei — das sind solche Stiele für Aexte, und zwar die gefährlichsten, weil durch sie unser Akaz.-Baum in der Wurzel erkranken müsste, weil dies dem Wolfe im Schafstalle gleich käme. Es lauert aber noch ein anderer Wolf vor unsrer Thür, nämlich das scharf beobachtende Auge und der streng kritisirende Mund der profanen — uns theils freundlich, theils feindlich gesinnten Welt.

Was wir in unseren verschlossenen Hallen treiben, das weiss und erfährt die Welt nicht; sie urtheilt daher allein nach unserem Auftreten und Erscheinen im profanen Leben über unsern Werth oder Unwerth, und damit auch über den Werth oder Unwerth der Mrei, deren Bekenner wir sind.

Darum, meine Brr, sei ein Jeder unter uns auf der Huth, dass er nicht dem Wolfe, der vor unsern Thüren lauert, die Pforte öffne und das Blut der ganzen kleinen Heerde auf sich lade! Und wir wollen uns davor hüthen, wir wollen uns heute mit erneuter Arbeitsfreudigkeit und wahrer Bruderliebe die Hand reichen, um fortan ein Volk in einer Kette kampfbereit und siegesgewiss der Zukunft entgegen zu gehen. Schlugen einst 300 Spartaner das ganze, unermessliche Perserheer in dem Engpasse von Thermopylae: was zagst du, kleine, aber einige Bruderschaar der Akazie? Ob wir auch im profanen oder im Logenleben in einen Engpass gerathen und die scharfen Speere der Feinde auf uns lauern: Sei einig und stark, und hebe deine Augen auf zu den Bergen, von dannen deine Hülfe kommt! Und unsre Hülfe kommt! J.!

Aussprüche

einzelner

Gross-Beamtungen, ⊡ und Würdenträger

der Gross□ Alpina.

64.

Wenn auch mit Recht die Politik und alles politische Parteiwesen aus den ⊡ fern gehalten werden soll, so ist hingegen Vaterlandsliebe eine der Haupttugenden jedes wahren Maurers.

Uns schweizerischen Mrern sollen daher besonders die Eintracht und Unabhängigkeit unseres geliebten Vaterlandes am Herzen liegen.

Diese nationale Gesinnung ist es, aus welcher die Stiftung unserer Alpina hervorging, und wohl dürfen wir uns alle aufrichtig der Rettung und Erhaltung der Selbständigkeit des Vaterlandes in einer der gefahrvollsten Krisen (1847), welche je noch dieselbe bedroht haben, erfreuen.

Was für diese Erhaltung nun ferner im Staatsleben zu beachten und zu leisten sei; darüber einzutreten, kann kein Gegenstand der Logenthätigkeit sein, aber zu Thaten der Liebe Hand zu bieten, und in brüderlichem Wetteifer wenigstens unser bescheidenes Scherflein mit andern, die aus derselben Gesinnung hervorgehen, zu vereinigen; dies ist es, wozu auch uns das Vaterland aufruft, das der wieder auflebenden Eintracht, des neu erwachenden Vertrauens, der nicht blos gepriesenen, sondern der wirklich geübten Humanität so sehr bedarf.

Wo im Vaterlande noch ungeheilte Wunden bluten, oder noch wahre, aber unberücksichtigte Bedürfnisse vorhanden sind, werden auch die schweizerischen Mrer es als ihre Pflicht anerkennen, nach Kräften, und zwar ohne Rücksicht auf politische Parteien oder Meinungsverschiedenheit, die Hand zur Heilung oder zur Befriedigung zu bieten.

Der Grossmstr, Br Hottinger, 27. Jan. 1848.

65.

Ob wir das Prinzip der Frmrei im Sinne der klassischen Vorzeit auffassen, als eine durch feines Gefühl für das Schöne und Edle, durch klares und richtiges Denken gehobene Menschlichkeit, oder ob dasselbe für uns in christlichem Sinne, die durch inniges Gottvertrauen, durch hingebende Liebe und lebendigen Glauben verklärte Menschlichkeit sei, (tiefer und durchdringender im letzteren Falle, aber wohlthätig wirksam auch schon im ersten), — immer kann diese Humanität nur gute Früchte bringen, nur schützen, nur versöhnen. Ja, sie wird um so nothwendiger, je gefahrdrohender, je zerrissener die Zeit ist.

Dritter Jahresbericht des Verwaltungsrathes der schweiz. Gross☐ Alpina. 1848.

66.

Für ein wahres Zeitbedürfniss hielt es der Verwaltungsrath, die Veranstaltung zu treffen, dass der schweizerische Freimaurer-Verein selbst in einfacher und würdiger Sprache sich über die Grundsätze erkläre, zu denen er sich bekennt, damit eine solche Erklärung nöthigenfalls auch Nichtmrern vorgelegt, ganz vorzüglich aber allfälligen Candidaten des Bundes schon vor ihrer Aufnahme mitgetheilt werden könne.

Denn auch darin hat sich der Geist der Zeiten, und schwerlich in schlimmeren Sinne, geändert, dass die Zahl derjenigen wohl immer mehr abnimmt, welche sich geneigt zeigen dürften, Verbindlichkeiten zu übernehmen, ehe sie bestimmt wissen, worin dieselben bestehen.

(Ibid.)

67.

Allerdings bringt die Natur der Sache mit sich, dass, wenn einmal die Grundsätze von uns angenommen und den Werkstätten der Alpina zugestellt sind, darin für diese sowohl, wie für die einzelnen Brr ein verstärkter Beweggrund zur thatsächlichen Anwendung der Grundsätze selbst liegt. Denn von dem Augenblick an, wo auch das nicht-maurerische Publikum es wissen kann, wozu wir uns selbst verpflichtet haben, wird es nach diesen übernommenen Verpflichtungen uns richten.

(Ibid.)

68.

Es liegt zwischen dem lächerlichen Geheimthun und der verderblichen Falschwerbung ein sicheres Benehmen in der Mitte, das den würdigen Bewerber, seiner inneren Stimme folgend, dem Bruderkreise zuführt, und den unwürdigen, der nur seinen Privat-Vortheil sucht, von selbst zurückhält.

Bericht der ☐ Brudertreue in Aarau an die Gross☐ Alpina. (Ibid.)

69.

Wir haben die Ueberzeugung, dass dem zunehmenden Pauperismus nur dann kräftig entgegengearbeitet werden könne, wenn viel weniger Almosen gespendet und weit mehr für die Erziehung der armen Kinder zu einem tüchtigen Berufe gethan wird.

Bericht der ☐ Akazia in Winterthur an die Gross☐ Alpina. (Ibid.)

70.

Unsere ☐☐ sollen den Anhängern aller Glaubensparteien, wenn sie nur gute Menschen sind, offen stehen, aber in denselben christlich gehandelt werden.

Die höchste Humanität ist alles umfassende Liebe. Diese hat Christus ins Menschheits-Leben eingeführt. Es wäre ebenso undankbar, als unhistorisch, das nicht anzuerkennen.

Der Grundcharakter des Christenthums, wie es rein und heilig von seinem Stifter selbst ausging, ist die Ueberzeugung von der alles überwindenden Macht der Liebe.

Das vorchristliche Alterthum hatte diese Anschauungsweise nicht; selbst die Israeliten hatten sie nicht. „Auge um Auge, Zahn um Zahn!“ hiess es bei diesen. — Der Israelite, welcher diese Vergeltungstheorie, eine der Hauptquellen aller politischen und socialen Verderbniss, der Ueberzeugung von der höhern Macht wahrer und aufopfernder Liebe, selbst der Feindesliebe zu opfern vermag, ist in seinem Herzen ein

Christ, wenn auch, ohne es zu wissen oder zu wollen.

Dritter Jahresbericht der □ Akazia in Winterthur an die Gross□ Alpina.

71.

Es mag für neue und bessere Formen gethan werden, was da immer will; es wird fruchtlos bleiben, wenn der belebende Geist, der Geist der Liebe, nicht wieder aufwacht. Möge auch in den Maurertempeln aller Länder seine reine Flamme nicht erlöschen; möge sie kräftiger wieder emporwallen!

(Ibid.)

72.

Die Grundsätze des schweizerischen Logenvereins zerfallen in 2 Abtheilungen, welche die Stellung der Alpina zum allgemeinen Mrerbund und ihre besondere, als nationaler Logenverein betreffen.

In früheren Zeiten standen, ohne vielen Einfluss der Nationalität, die eine □ in dem, die andere in einem andern System-Verband. In dem Maasse, in welchem das Trennende der Systemfragen an Interesse verlor, ja allmählich immer mehr beseitigt wurde, schlossen sich die □□ eines und desselben Landes einander enger an. Es bildeten sich vaterländische Logenvereine, und die nationale Richtung machte sich auch in der Mrei bemerkbar.

Dieser Richtung verdankt auch unsere Alpina ihre Entstehung. Und in der That vertragen sich Vaterlandsliebe und allgemeine Menschenliebe, das nationale und das kosmopolitische Element ganz wohl neben einander: ja, richtig aufgefasst, heben sie sich gegenseitig, unterstützen und veredeln sich.

Der Grossmstr, Br Hottinger. Rede bei der dritten Versammlung der schweiz. Gross□ Alpina. 24. Sept. 1848.

73.

Sittliche Freiheit, Liebe, Gesetzmässigkeit sind die Hauptstützen der Humanität, welche der Maurerbund anstrebt, die drei Säulen der Weisheit, der Schönheit, der Stärke, auf welchen derselbe ruhen soll. Denn die höchste Weisheit ist das Ergebniss sittlicher Freiheit, die reinste Schönheit ist vollendete Gesetzmässigkeit, und die höchste Stärke liegt in der höchsten Liebe.

(Ibid.)

74.

In der einfachen, aber umfassenden Aufgabe der „Grundsätze" ist jeder edlen, gemeinnützigen, sittlichen oder wissenschaftlichen Thätigkeit unseres Logenvereins der weiteste Spielraum geöffnet, und es bedarf eines reinen Willens und des allmählichen Anwachsens unserer Kräfte, um durch nützliche Wirksamkeit auch im weiteren Vaterlande dem Maurerbund Achtung und Vertrauen zu verschaffen.

Mit Vorsatz sind nähere Bestimmungen nicht angegeben. Je freier der Verein, je freier die einzelnen □□ für die genannten gemeinnützigen Zwecke thätig sein können, mit desto mehr Liebe und mit desto eigenthümlicherer Kraft werden sie es thun.

(Ibid.)

Freimaurerische Schriften.

Allgemeines Handbuch der Freimaurerei. Zweite völlig umgearbeitete Auflage von Lennings Encyklopädie der Freimaurerei. 11. und 12. Lieferung (Bogen 1 bis 16 des dritten Bandes) Leipzig, F. A. Brockhaus, 1866. 8. (Quaderstein bis Schweiz.)

Den gel. Brrn zeige ich hiermit das rasch hinter einander erfolgte Erscheinen der 11. und 12. Lieferung dieses vortrefflichen Handbuchs an. Zu seiner Empfehlung beziehe ich mich auf die verschiedenen Besprechungen, welche die früheren Hefte bereits in diesen Blättern sowohl, als auch in andern freimaur. Schriften erfahren haben. Auch diese beiden neuesten Hefte sind reich an trefflichen Abhandlungen. Eine ganz vorzügliche Bearbeitung haben namentlich die Artikel „Schottische Mrei" — „Schottischer Ritus" — „Königreich Schottland" erhalten, ferner die Artikel „Russland" — „die Schweiz" — „Königreich Schweden" — „Schwedisches System," weiter die Artikel „Maurer. Recht und maur. Rechtspflege" — „Ritual" — „Die Gesellschaft vom Rosenkreuz". — Auch viele treffliche biogr. Artikel finden sich in diesen beiden Heften, und in dieser Beziehung mache ich ganz besonders auf die Biographie des „Michael Andreas Baronet de Ramsay," welche wegen der Bedeutung dieses Mannes in der Geschichte der Frmrei und bei der Verschiedenheit der Ansichten über sein Wirken zwei Bearbeitungen erhalten hat, sowie auf die Biographie des „Friedrich Ludwig Schröder" aufmerksam. Eine der interessantesten Abhandlungen dieses Werks ist in der 11. Lieferung der Artikel „Reform," welcher eine gründliche und vollständige Zusammenstellung aller reformator. Bestrebungen in der Freimaur. bis auf die neuste Zeit

enthält. Der Verf. sagt am Schlusse dieses Artikels: „So stehen wir denn mitten in den Fortbildungsbestrebungen und deren Arbeiten. Gerade bei der Arbeit der Fortbildung hat der menschliche Geist seine höchste Kraft, seine volle Selbständigkeit einzusetzen: es gilt, dem Geiste über alle geschichtliche Ueberlieferung und alles gesetzliche Herkommen das maassgebende Ansehen zu verschaffen. So möge denn der Geist der brüderl. Liebe, der sich in der Freimaurerbrüderschaft schon so mächtig und vielgestaltend, so thatenreich und segensvoll erwiesen hat, immer mehr sich in seiner Kraft entfalten und besonders auch mit dazu beitragen, dass dem Freimaurerbunde eine Verfassung zu Theil werde, welche den Anforderungen des Brudergeistes, dem Geiste der Freiheit, Gleichheit und Gemeinschaft in allen ihren Einrichtungen und Gesetzen vollkommen entspricht.“ Das grösste Interesse nehmen aber unstreitig die 3 Artikel „Religion,“ ebenfalls in der 11. Lieferung, in Anspruch. Bei der Verschiedenheit der Gesichtspuncte, unter welchen das Verhältniss der Religion zu der Freim. aufgefasst wird, und in Betracht der Bedeutung dieser Frage hat dieser Artikel 3 Bearbeitungen verschiedener Verfasser erhalten. Die erste und dritte Bearbeitung treffen auf verschiedenen Wegen an einem Ziele zusammen. Denn beide bezeichnen die Frmrei als ein Product des Christenthums; aber sie weichen darin von einander ab, als im ersten Artikel das Christenthum in seiner Bedeutung als Religion, in dem dritten aber in seiner Bedeutung für die sittliche Kultur der Menschheit in Betracht gezogen wird. Wenn nun auch in den beiden Abhandlungen das Christenthum als Grundbedingung der Frmrei angenommen wird, so ist doch der Verf. des dritten Artikels keineswegs damit einverstanden, dass die Aufnahmefähigkeit in den Bund von dem christlichen Glaubensbekenntnisse abhängig gemacht werde; nur müsse der aufnahmesuchende Nichtchrist mit seinem Gewissen und seiner religiösen Ueberzeugung zu Rathe gehen, ob er sich einem Bunde anschliessen dürfe, welcher seine allgemein menschliche Aufgabe nicht anders als auf der Grundlage und in den Bahnen der christlichen Kultur erstreben könne, während der Bund sich mit der gewissenhaften Versicherung des aufnahmesuchenden Nichtchristen, dass er dies könne, in dieser Beziehung zu begnügen habe. Nicht mit derselben Entschiedenheit spricht sich der Verfasser der ersten Abhandlung über diesen Punct aus. Aber er ist auch der Ansicht, dass dogmatische und confessionelle Differenzen für immer aus der □ verbannt bleiben müssen und dass das Christenthum, nur insoweit seine religiöse Seite von Wichtigkeit für das sittliche Leben sei, Einfluss auf die Frmrei üben dürfe, indem nur das Christenthum des Evangeliums, nicht das kirchlich ausgeprägte für die Kunst des Bundes von Bedeutung sei. — Auf einem freieren Standpunkte befindet sich der Verf. der zweiten Abhandlung. Nach ihm erkennt die Freimaurerei Glaubens- und Gewissensfreiheit an, indem jedem einzelnen Frmrer seine religiöse Ueberzeugung und Gottesverehrungsweise überlassen bleibt, wohl aber gilt als religiöser Einigungspunkt der Glaube an den einigen Gott, der Monotheismus. Die Religion der Menschenfreundlichkeit (Humanität) und des Weltbürgerthums bezeichnet er als die Religion, welche die Frmrer lebendig und thatkräftig üben, indem sie sich im Geiste um den Altar der Wahrheit schaaren und dadurch zugleich einen heiligen Tempel des Herrn bauen, eine Behausung Gottes im Geiste. Alle drei Abhandlungen, namentlich aber die zweite und dritte sind reich an anregenden Mahnungen und Erweckungen und enthalten einen Schatz maur. Gedanken.

Ich empfehle das Handbuch wiederholt den gel. Brrn, welche über Mrei Belehrung suchen, auf das angelegentlichste und bemerke nur noch, dass sich bei jedem einigermassen wichtigen Artikel die sorgfältigsten Literaturnachweise finden.

Berga. **Br Hahnemann.**

Aus dem Logenleben.

Rathenow. Die unter der Gr. L. L. v. Deutschland in Berlin arbeitende □ Friedrich Wilhelm zur Wahrheit und Treue besteht nach dem neusten Verzeichniss aus 34 Mitgliedern, dazu 3 Ehrenmitglieder, 4 beständig besuchende, 2 dienende Brr. Vom Jahre 1866 an wird das Stiftungsfest der □ nicht mehr am 10. Oct., sondern an dem darauf folgenden Sonntage gefeiert. — Mstr. v. St.: Br Grosse (Bürgermeister); Dep. Mstr. v. St.: Br Ruhbaum (Dr. med., Arzt).

Schottland. In Schottland wurde kürzlich in Folge einer von einer Maurer□ anhängig gemachten Klage ein Mann zu zehntägigem Gefängniss vom Gerichtshof verurtheilt, weil er den Versuch gemacht hatte, in eine Freimaurer□ Zutritt zu erlangen, obgleich er kein Mitglied des „Ordens“ war.

Freiberg. Der ehrwürdige Name (Br) Breithaupts erscheint nicht mehr auf dem Vorlesungsverzeichnisse der hiesigen königl. Berg-Akademie; nach einer mehr als 50jährigen Wirksamkeit ist derselbe mit dem 1. October d. J. aus der Reihe der akademischen Lehrer geschieden. Ihm brachte die Verehrung und Dankbarkeit der Akademisten am Abend des 16. October einen solennen Fackelzug, an dem sich auch das Musikchor der preussischen Besatzung, durch welches der commandirende Oberst seiner persönlichen Hochachtung gegen den verdienstvollen und in den weitesten Kreisen bekannten Gelehrten Ausdruck gab, betheiligte. Ein Commers, zu dem auch der Jubilar von den Akademisten geleitet ward, endete die Feier. Zwei Tage zuvor hatte derselbe seine goldene Hochzeit gefeiert, und obgleich dies in dem engsten Kreise seiner Familie geschehen, so fehlte es doch nicht an reichen und schönen Beweisen der Liebe und Verehrung, die ihm von aussen her kamen; auch sprach der Parochialgeistliche in der Privatwohnung des Jubel-Ehepaares noch einmal den kirchlichen Segen aus. (Lpz. Tagebl.)

Kansas. Aus Kansas erfahren wir durch ein westliches Wechselblatt, dass der Stamm der Ottawas, ein theilweise civilisirter Indianerstamm, im Begriff ist, eine Universität — oder höhere Lehranstalt — zur Ausbildung fähiger indianischer Jünglinge ihrer Nation in Kansas zu errichten. Ihr Oberhaupt — Chief John Jones — ein Mann von guter Ausbildung und in einer der ⧉ in Kansas aufgenommen, ist der Hauptleiter der ganzen Unternehmung, und man glaubt und er hofft, dass ihn die dortigen Freimaurer ⧉ unterstützen werden. Mit ihm verbunden, und das edle Unternehmen unterstützend ist der Geistliche Hutchinson, der von dem Gouvernement bei der Nation der Ottawas angestellte Indianeragent. Gemäss eines vor zwei oder drei Jahren abgeschlossenen Vertrages haben die Ottawas 20,000 Acker Landes, in der Mitte ihrer reichen Ländereien liegend, für den Zweck der Errichtung einer höheren Lehranstalt bestimmt.

Cincinnati. Am 15. Juni d. J. wurde ein Versuch gemacht, die dortige Maurer-Halle in Brand zu stecken. Das Feuer brach auf einmal an zwei verschiedenen Stellen hervor; der Schaden beträgt ungefähr $ 15,000.

Nordamerika. Br Wm. B. Smith von Raleigh, N.-C., ist im Begriff, eine Sammlung aller jener Vorfälle und Begebenheiten zusammenzustellen, in welchen während des verflossenen Krieges Maurer einander Unterstützung, Protection, thatkräftige Hülfe, Rath und That, Befreiung durch persönlichen Einfluss zukommen liessen, und so praktische Mrei durch eine Anzahl Bilder zu illustriren. Br Smith wünscht, dass ihm zur Durchführung seines Zweckes möglichst viele Mittheilungen zugehen.

Washington. Die frühere Monatsschrift „The National Freemason", herausgegeben von Br Mc.-Murdy in Washington, erscheint jetzt wöchentlich in New-York: das einzige maur. Blatt in Nordamerika, welches wöchentlich erscheint. Zur Erhaltung und Verbreitung des Blattes hat sich eine Gesellschaft mit bedeutendem Capital gebildet. Als einer der Hauptmitarbeiter wird Br Simons genannt, welcher einen ansehnlichen Gehalt bezieht.

Williamsburgh. Die □ Copernicus 545 hat während des vergangenen Sommers keine Ferien gemacht, sondern ihre Arbeiten regelmässig fortgesetzt. Am 3. Aug. wurden den Brrn W. Simons und E. F. Bauer, Distr. Grossmeister, in feierlicher Versammlung die Urkunden ihrer Ehrenmitgliedschaft bei genannter □ überreicht.

Maçon. Die □ les Arts réunis hat 100 Fr. zu 4 Sparkassenbüchern für 4 der fleissigsten Schüler der Stadtschule bestimmt. Am 23. September weihte die □ ihren neuen Tempel ein, welcher vor einem Jahre durch einen Orkan zerstört worden war.

New-York. Am 3. Aug. wurde hier eine deutsche □ Teutonia feierlich eröffnet. Der 1. Mstr. v. St. ist Br Löwe. Ausser Br Brauer, Dep. Grossmstr, waren die Stuhlmeister Brr Bode, Franke, Hermann, Schlüssel, Merkle, Snyder, Mayer und Heinrich bei der Feier zugegen. Von der □ Zschokke erhielt die neue Schwester □ die 3 Hammer der Beamten, sowie den Spitzhammer als Geschenk. — Die Zahl der sämmtlichen hiesigen ⧉ beläuft sich gegenwärtig auf 119.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger Moritz Zille in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 44. —— Sonnabend, den 3. November —— 1866

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Des Maurers Reisepass.

von

Moritz Kabisch.

Vortrag, gehalten im Or. zu den 3 weissen Felsen am 19. Octbr. 1866. in Weissenfels.

I. Sein Alter.

Auf allen Stufen seiner Lebenszeit ist der Mrer zugleich Kind und Jüngling — Mann und Greis;

Ein Kind, das nur durch Liebe lebt,
Ein Jüngling, der das Höchst erstrebt,
Ein Mann, der nicht vor Arbeit bebt,
Ein Greis, den Hoffnung süss umschwebt.

Ein Kind, das nur durch Liebe lebt!

Das Lebenselement des Kindes ist die Liebe. Der erste Blick der Mutter, der ihm als schützender Engel entgegen fliegt, trägt ihm ja auch den ersten Thautropfen aus dem unermesslichen Meere der Mutterliebe zu; — ihr erster Gruss steht auf dem rosenfarbigen Blatte der allertreusten Liebe geschrieben und heisst: „Ich bin dein, und du bist mein!" — ihr erster Kuss flüstert ihm in seliger Wonne zu: Auch der Tod kann uns nicht scheiden! — das erste in das Mutterauge leuchtende Lächeln des Kindes verkündet ihr laut: „Ich habe deinen Liebesblick verstanden, du hast in meinem Herzen eine heilige Liebesgluth entzündet, sie ist ein Feuer geworden, das mich nun fort und fort erwärmend belebt und belebend erleuchtet." — Dieser Contract gegenseitiger Liebe ist im Himmel geschrieben und von dem Vater der Liebe selbst unterzeichnet. Wehe den unglücklichen Menschenkindern, die ihn brechen; der Vater der Liebe bricht ihn nie; denn was er zusagt, das hält er gewiss.

So bist auch du, mein Brr, als Mrer stets Kind, und deine Mutter ist die edle Maurerkunst. Sie hat ja geistig dich als Maurerkind geboren, haucht heilige Liebe dir ins Herz, stellt deinen Fuss auf rechte Bahn und zieht dich gross zur Tugend. O, betrachte diese erhabene Mutter einmal mit rechtem Geiste, tritt zu ihr mit der Liebesgluth, wie das Kind zum Mutterherzen, und der Verehrung Frühlingswehn wird freudig dich durchschauern. Siehe, sie nährt dich durch die Milch der unverfälschten Lebensweisheit, erzieht dich zur Schönheit des vollkommenen Mannes und macht dich stark zu dem, was wahrhaft gut und edel ist; ihr Auge strahlt von Geisteskraft, ihr Mund spricht lautre Wahrheit, ihr Herz schlägt nur für dich allein, sie nimmt dich schützend auf den Arm, da wo dein Fuss will straucheln, ihr Auge folgt dir, wo du gehst, sie rufet liebend dich zurück, wenn du ihr willst entfliehen, sie züchtigt dich mit sanfter Hand, sie drückt dich liebevoll ans Herz und du schaust froh zu ihr empor, sie küsst dir freundlich Hand und Mund und fragt dich: „Sag, wie alt bist du?" — „O Mutter, ich bin noch ein Kind und möcht es gerne bleiben, auch bleiben, wenn des Alters Schnee mir längst ums Haupt schon wehet!" So sprichst du, und du fühlst es wohl, bist alt — ein Kind geblieben; denn sich des Mrers Riesenkraft besteht ja doch im Lieben. So liebe deine theure Kunst mit reiner Kindesliebe!

Siehe, das ist Lehrlingsarbeit!

Als Mrer bist du aber auch:

Ein Jüngling, der das Höchst erstrebt!

Es ist des Jünglings innerstes, eigenstes Wesen, dass er sich hohe Ideale schafft, die er zu erreichen strebt. Er setzet seine ganze Jugendkraft daran, eines dieser hohen Ideale zu erfassen. Bald treibt es ihn zur Bildhauerkunst; er ergreift Hammer und Meisel und versucht dem ungeformten Marmorblocke eine lebensvolle Gestalt zu geben; — bald fliegt er in das Reich der Töne und malt im Duett das Zwiegespräch der herzlichsten Liebe, im Trio und Quartet die gediegne Unterhaltung liebender Freunde, in der Sinfonie das bewegte Leben der Völker; — bald forschet er im Buche der Natur, schlägt ein Blatt nach dem andern um und freut sich der Wunder, die hier so grossartig gemalt und beschrieben sind; — bald eilt er den erhabenen Charakteren nach, welche die Geschichte auf den verschiedensten Gebieten des Menschenlebens vor seiner Seele zeichnet.

Aber bis zu welcher Gluth sich auch das Feuer seiner Sehnsucht nach Vollkommenheit steigert; wie sehr auch die Resultate seines Strebens nach aussenhin anerkannt werden: — er selbst ist mit dem Erreichten nicht zufrieden, und die Thräne über vergebliches Bemühen rieselt unaufhörlich über seine jugendlichen Wangen hinab. Rastlos muss er weiter jagen, aber ach! — je eifriger er seinem Ideale nachstrebt, je näher er ihm zu sein meint, desto ferner stellt sichs ihm, desto schöner, desto grösser, desto höher wirds vor ihm. Wenn er aber auch seine Ideale nie ganz erfassen, nie ans sehnsuchtsvolle Herz drücken kann; so ist doch das herrlichste Ziel bei diesem heiligen Streben unvermerkt erreicht. Es ist die Kraft gewonnen, im Lebenskampfe festzustehen, alle Schwierigkeiten und Hindernisse auf der Tugendbahn zu überwältigen.

So ist Lust, Kraft und Ausdauer zur Arbeit sein schönstes Besitzthum geworden und das Ideal des Jünglings wird später in der Arbeit des Mannes als Lichtbild stets abgedrückt werden.

Es ist aber das Erhabenste, Schönste und wahrhaft Poetische der Maurerkunst, dass sie durch ihre Symbole die Wahrheit jedem in einer Form darreicht, die seiner Geisteskraft angemessen ist. Der Schwache kann durch diesen Strom — durch unsere Kunst — waden, und er letzt seine von der Lebensreise ermatteten und brennenden Glieder mit der sanften, kühlenden Welle; und der Starke schwimmt über der Tiefe dieser unermesslichen Fluth, taucht in sie hinab, bricht vom wunderbaren Korallenbaume die Muschel, welche die edle, kostbare Perle enthält, führt diese aus der Nacht zum Licht und sie strahlt leuchtend ihren Sternenkranz, dass alles nach ihr schaut und spricht: „Wie wunderbar der Sonne Glanz sich doch in dieser Perle bricht!“

Hierdurch ist die Beschaffenheit des Gebietes bezeichnet, auf welchem wir wirken; hierdurch aber auch das Hinreissende, was die Mrei in ihrer Idealität so herrlich macht. Sie stellt dir die Lebensweisheit, Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe, Berufstreue und wie diese Tugenden alle heissen mögen, als höchste Ideale auf. Nun! — als Mrer bist du stets Jüngling; darum eile diesen Tugenden, diesen erhabenen Idealen mit Jünglingssehnsucht, mit Jünglingseifer, mit Jünglingskraft, mit Jünglingsliebe nach, erfasse sie, schliesse sie in deine Arme und vermähle dich mit ihnen bis in Ewigkeit. Siehe, dieses schöne Jünglingsfeuer im Suchen und im Streben, ist ein sichres Kennzeichen des echten Mrers. Wohl dir, wohl mir, mein Br, wenn wir fühlen: wir sind in diesem Sinne noch Jünglinge unserer Kunst; wenn wir fühlen, wir werden es bleiben, bis sich unsre Augen zum ewigen Schlafe schliessen. — Nun so sei als Mrer ein suchender, strebender Jüngling!

Siehe, das ist Gesellenarbeit!

Der Mrer ist aber auch:

Ein Mann, der nicht vor Arbeit bebt!

Wenn des Jünglings Lebensaufgabe die eigne Ausbildung innerer und äusserer Thätigkeit zu seinem künftigen Berufe ist; so werden an den Mann ganz andere Forderungen gestellt. Er arbeitet nicht mehr in seinem Interesse allein, er jagt nicht blos Idealen nach, nein — an ihn stellt das Leben die allerernstesten Fragen zur Beantwortung; denn als Hausvater, Geschäftsmann, Staatsbürger und Mensch überhaupt, steht er inmitten der Realität des praktischen Lebens, und hier sollen die Ideale seiner Jugend verwirklicht werden.

Aber welch eine ernste Arbeit! Da drängt sich um ihn die Familie und fordert Lebensunterhalt; aber sein Geschäft verweigert ihm segensreichen Erfolg; — da freut er sich seines geliebten Weibes, seiner blühenden Kinder, aber

der unerbittliche Tod tritt unversehens in das Haus und hält mit kalter Hand seine furchtbare Erndte; — da steht er mit Lust in seinem Berufe und der beste Erfolg seiner rechtschaffenen Wirksamkeit ist unzweifelhaft; aber Neid, Missgunst, Bosheit und Unverstand verbittern ihm seine schönste Freude; — da fordert er als Staatbürger gegen Pflichten Rechte, aber er muss es nur zu bitter erfahren: Gewalt geht vor Recht; — da trägt er seinen Mitmenschen die allertreuste Liebe entgegen, aber als Rückzahlung empfängt er Undank, Hass und Hohn.

Mein Br, findest du dich in dem eben Gesagten in deiner maur. Thätigkeit nicht als Mann genau abgebildet? Doch mit welch grimmen Waffen sich auch der wüthendste Feind entgegenstellt — der rechte Maurer ist auch der rechte Kämpfer, ist auch der ernste Mann. Er kennt nicht Kleinmuth, Verzagtheit und Verzweiflung, für ihn giebts nur den ernsten Kampf, er stürzt hinein, und sieggekrönt geht er daraus hervor.

Er bebt vor Arbeit nicht zurück; je ernster sie — je freudiger er; je schwerer sie — je stärker er; je grösser sie — je treuer er; sie muss vollendet werden!

Aber bei aller ernsten Arbeit nach aussen, vergisst er nicht, seinen inwendigen Menschen aufzubauen und frei zu mauern. Wollen sich Müdigkeit und Mattigkeit seines Geistes und Herzens bemächtigen, er verscheucht sie durch Lebendigkeit und Kraft eines guten Willens; — zeigt sich in seinem Herzen der Gift-Schwamm der Unlauterkeit, er vernichtet ihn durch Reinheit der Gesinnung; — naht sich ihm hinterlistig Untreue und Unredlichkeit, er setzt ihr lautere Wahrheit entgegen; ist seine Berufsarbeit ohne segensreichen Erfolg, ohne Anerkennung, so treibt ihn das zu desto grösserem Fleisse an; — verfolgen ihn Verkennung und Missgunst, so wandelt er in Demuth seine Strasse weiter und erwartet ruhig den glücklichen Augenblick, wo ihm Gerechtigkeit widerfährt; — bleibt diese aus, dann untersucht er ohne Selbstverkennung seinen eignen Werth und trägt diese harte Prüfung in Geduld; aber Freudigkeit und Ausdauer zur ernsten Arbeit werden ihm nicht geraubt.

So empfindet er der Arbeit Köstlichkeit, des Ernstes Süssigkeit und des Mannes Würdigkeit. **Das ist das Mannesalter des Maurers.**

Siehe das ist Meisterarbeit!

Der Mrer ist aber auch:

Ein Greis, den Hoffnung süss umschwebt!

Der Greis ist auf der Höhe des Lebens angekommen, ihn brennt nicht mehr der Thatendurst, die müden Glieder fordern Ruhe; — aber er blickt noch gern zurück und lässt die Tage der Freude und des Glückes, die wie liebliche Oasen in der weiten Wüste seiner Vergangenheit zerstreut liegen, vor dem Auge des Geistes vorüberziehen und verhüllt sein Angesicht, wenn sich seiner Erinnerung die Trauergestalten des Schmerzes nahen. Seine Enkel sitzen um ihn her und lauschen still, als ob es Mährchen wären, wenn er erzählt aus seines Lebens Tagen; er spricht für sie so klar und wahr; denn sieh, der rechte Kindessinn ist seiner Seele Wesen. Drum hebt er auf des Lebens Höhe den Hoffnungsblick nach oben, auf Erden sucht er nichts mehr, sein Herz ist hoch erhoben.

Siehe, mein theurer Br, von solchen hohen Ruhesitzen des Greises schauet auch der Mrer, begleitet von dem Theuersten, was er auf Erden hat, von seiner Kunst, oft zurück in das weite Thal der Vergangenheit. Mit dieser treuen Begleiterin betrachtet er seine verschwundene Lebenszeit. Ach, da sieht er der Kreuze viele neben grünen Grabeswellen; drunten rufen theure Brr, die ihm lä gst vorangegangen, und die Thräne entrollt dem Auge, rieselt durch der Wange Furchen still hinab zur Mutter-Erde. „Alles ist dahin geschwunden!“ seufzt er in des Busens Tiefe.

Doch wie viel er auch verloren, das köstlichste Gut, seine Kunst, ist ihm treu geblieben. Ja, diese Kunst, ist ihm treu geblieben. Ja, diese Kunst, sie blieb ihm treu; sie, die Mutter, deren Brüste er als Maurerkind einst sog, steht noch in der Jugendfülle neben ihm und tröstet ihn. Ihre Schönheit strahlet heller, ihre Kraft ist grösser noch, jünger will sie ihm erscheinen, als sie war an seiner Wiege. Ach das ist das Wunderbare, dass, jemehr er sie betrachtet, sie stets schöner, stets erhabner ihm erscheint! Sieh, so ist er in Greisestagen seiner Kunst ein liebes Kind, und er hofft, sie wird ihn tragen, hin wo keine Thräne rinnt.

Es wischt ihm aber auch diese treue Freundin und Gefährtin schon hier auf Erden die Thräne des Schmerzes, durch die er nach verlornen Freuden, nach missrathenen Arbeitsfeldern,

nach zertrümmerten Hoffnungen, nach versunkenen Wünschen zurückschaut aus dem betrübten Auge und wendet ihm das Angesicht von des Westens Nachtgedanken zu des Ostens Sonnenblicken. Hier strahlt in hellen Flammen ihm süsse Freude auf, und Hoffnung zieht wie Frühlingsschein ihm mild ins stille Herz hinein. — Ja, die Hoffnung! Sie ist der Friedensbote, der jene dunkeln Wege kennt, die durch das düstre Thal des Todes zum Licht der Ewigkeit ihn führen.

O, Br mein, und liebst du deine Kunst, wies Kind die Mutter, und suchst du sie wie der Jüngling die Braut, und schätzt du sie, wie der Mann die Arbeit, und hoffst du auf sie, wie der Greis auf die Ewigkeit: dann hast du die vollendete Meisterschaft errungen.

Siehe, das ist des Mrers Alter!

II. Des Mrers Grösse.

Wie verschieden sind doch die Beweggründe und Wege, durch welche die Menschen nach Grösse streben! Da ist es bei dem Gelehrten eine unvertilgbare Sehnsucht nach gründlichem Eindringen in die Tiefen der Wissenschaft, — bei dem Künstler das hinreissende, reizende Verlangen: die Kunst in ihrer höchsten Vollendung zur Ausführung zu bringen, — bei dem Weltbeherrscher: der dämonische Drang sich als leitender Geist über den Massen seiner Völker schweben zu sehen.

Das Streben nach Grösse liegt in jedes Menschen Brust; aber nicht in jedem Menschen liegt auch die innere Befähigung und ausdauernde Kraft dazu, und nicht bei jedem Menschen von Befähigung und Kraft einigen sich die Lebensverhältnisse so günstig, dass dieses hohe Ziel erreicht werden kann.

Die Wahrheit meiner Behauptung geht leicht aus näherer Betrachtung der Weltgeschichte hervor. Werden wahrhaft grosse Männer anders, als in Zeitabschnitten von Jahrhunderten geboren? Wie vielen Menschen legt denn die Weltgeschichte das Prädicat der Grösse bei? Ach, und wie muss selbst die hochgepriesenste Grösse oft genug erbleichen, wenn sich Warheit, Gerechtigkeit und Bruderliebe mit ihr zu Gerichte setzen! Durch welche Ströme theuern Blutes stieg so mancher Weltbeherrscher erst hinauf zu der stolzen Höhe, auf der er im Sonnenscheine des Beifalls seiner Mit- und Nachwelt als „der Grosse“ glänzet.

Nichts desto weniger ist es wahr: Wahrhaft grosse Männer sind wie kostbare Diamanten und Edelgesteine, in den schönen Kranz der Menschheit gewunden. Aber hier wollen wir auch nicht vergessen, dass so mancher unscheinbare, schlichte Mann aus dem stillen Thale der Einsamkeit und Verborgenheit unbeachtet und demüthig hinaufklimmt zu den höchsten Höhen sittlicher Grösse.

Hier haben wir das Gebiet betreten, meine theuern Brr, auf welchem wir maur. Grösse erstreben können und sollen. „Gross ist ja der Weltbezwinger, grösser der sich selbst bezwang.“ Ja, Selbstbeherrschung ist des Maurers höchstes und schönstes Ziel, Selbstbeherrschung ist das Riesenbollwerk, welches aufgeführt werden muss, damit die Schutzdämme des Herzens nicht durch die Fluthen der Leidenschaften beschädigt und zerrissen werden. O, wem die Selbstbeherrschung auf seiner Maurer-Pilgerfahrt zum Leuchtthurme geworden ist, der wird glücklich durch die dunkeln Nächte sittlicher Verfinsterung segeln, im Hafen wahrhafter Grösse anlangen und hier sicher vor Anker liegen.

Stellst du nun, mein Br, den echten Mrer unter das Maass, um seine Grösse abzumessen, so findest du: Er ist gross im Lieben und im Geben — klein im Hassen und Nehmen. Er ist gross im Lieben! Siehe, es eilt sein beflügelter Fuss zu den traurigen Lagern der Betrübten, Kranken und Kummervollen; seine sanfte Hand giesst lindernden Balsam in die blutenden Wunden des Unglücklichen, seine mitleidsvolle Thräne spendet reichen Trost in das Herz des Jammers. Er ist gross im Geben; aber die Grösse seines Gebens erreicht ihren schönsten Höhepunkt im Vergeben. Dem Mrer ist ja das inhaltschwere Wort: „Gebet, so wird euch gegeben, — vergebet, so wird euch vergeben!“ mit Feuerflammen in das Herz geschrieben. Der Mrer ist klein im Hassen! Ihn erfüllet zwar ertragenes Unrecht und erlittene Unbill mit Wehmuth und mit Schmerz, aber das furchtbare Giftkraut des Hasses findet im Herzen des Mrer keinen fruchtbaren Boden zum Wuchern.

Er ist klein im Nehmen! Selbst an seinem erbittertsten Feinde nimmt er niemals Rache; ihm ist das Wort des Weltheilandes: „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel!“ — heilig und theuer.

Der Maurer ist gross an Demuth — klein an Hochmuth! Seine schönsten Liebeswerke

sind ihm selbst keiner Beachtung werth; er findet an sich das Gute nimmer, was er an andern so hoch verehrt; seine Fehler stehen riesig gross vor seinen Augen und er beleuchtet das kleinste Infusorium der Leidenschaft mit dem Sonnenmikroskop der klarsten Selbsterkenntniss. Darum können auch Hochmuth und Stolz in seinem Herzen nicht Wurzel fassen, und sie müssen schon im Keime verkümmern.

Der Maurer ist gross im Kampfe, — demüthig klein im Siege! Er ist gross im Kampfe; denn hier schwingt er mit Riesenkraft das zweischneidige Schwert der Wahrheit und Gerechtigkeit, so dass Lüge und Unrecht sicher zu Boden geworfen werden. Er ist demüthig klein im Siege, weil er weiss: Mit unsrer Macht ist nichts gethan; nur dem gebüht die Ehre, der die Kraft zum Siege gab. Darum ist er auch gross an Dankbarkeit.

So ist der Maurer
gross an Liebe — klein an Hass,
gross an Demuth — klein an Hochmuth,
gross an Selbsterkenntniss — klein an Selbstsucht,
gross im Kampfe — demüthig klein im Siege.

Das ist des Maurers Grösse!

III. Des Maurers Ohren, Augen, Hände und Mund.

Wie könnten wir sie in unserm Signalement schöner und wünschenswerther bezeichnet finden, als durch die sinnigen Strophen des grossen Dichters, Friedrich Rückert, wenn er sagt:

„Du hast zwei Ohren und einen Mund,
Willst du's beklagen?
Gar vieles sollst du hören, und
Wenig darauf sagen.

Du hast zwei Augen und einen Mund,
Mach dirs zu eigen,
Gar manches sollst du sehen, und
Manches verschweigen.

Du hast zwei Hände und einen Mund,
Lern es ermessen,
Zwei sind da zur Arbeit, und
Einer zum Essen.

Siehe, so sind des Mrers Ohren, Augen, Hände und der Mund!

IV. Des Maurers Religion.

Die Religion des Mrers ist in dem kurzen, aber alle göttlichen und menschlichen Lebensverhältnisse umfassenden Satze ausgesprochen: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit allen Kräften und deinen Nächsten als dich selbst!"

Meine Brr, um Gott so zu lieben, d. h. sich seiner aufs herzlichste zu erfreuen, dazu sind freilich nicht künstlich erdachte dogmatische Formen und Formeln nöthig. Dem Mrer sind die Pforten zum Vaterherzen überall und zu jeder Zeit weit geöffnet, und niemand kann ihn hindern einzutreten, wann und wo er will. Ja, ja mein Br, du bist nicht erst genöthigt, dich bei dem Herrn der Welt anmelden zu lassen und in Galla zu werfen, — nein — wie du kommst, so bist du angenehm; komm nur! Dich plagt auch nicht elender Stolz und Neid, wenn andere gleichzeitig als Bittende mit dir zum Vaterthrone treten; denn du erkennst im Juden wie im Heiden, im Mohammedaner wie im Christen den mit dir gleichberechtigten Menschen an, der wie du ein Hauch des lebendigen Gottes ist und folglich dasselbe Recht hat, sich an der Fülle des Reichthums unsers Gottes zu erquicken.

So besteht des Mrers Religion in der reinsten Gottesliebe und wird durch sie zur treusten Bruderliebe. Darum kann aber auch niemand das Wort so gründlich verstehen als der Maurer, das Wort nämlich: „Wer da spricht: ich liebe Gott und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet? Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebet, auch seinen Bruder liebet.

Das ist des Mrers Religion!

V. Besondere Kennzeichen des Maurers.

Er ist umgürtet mit dem zweischneidigen Schwert der Wahrheit, geschmückt mit dem goldnen Ordensterne treuester Bruderliebe und ausgerüstet mit dem Schilde ernster Manneskraft. So steht er als treuer Wächter und als freier Mann an der Pforte unsers heiligen Tempels, zu Schutz und Trutz der heiligsten Menschenrechte, die er mit seinem Leben vertheidigt.

So ist des Mrers Reisepass!

Ausgestellt ist dieser Pass im Thale der Trübsal, visirt wird er im Reiche des Lichts und nach vollbrachter Pilgerfahrt niedergelegt zu den Acten im Archive der Ewigkeit.

Nur mit diesem Passe reise,
Bruder, deine Pilgerfahrt;
Das nur ist die rechte Weise,
Das nur ist die rechte Art!

Nur mit diesem Passe schlage
An das Thor der Ewigkeit,
Und auf deine Eingangsfrage
Oeffnen sich die Pforten weit.

Nur mit diesem Passe wage,
Einst vor Gottes Thron zu stehn,
Dass am Auferstehuugstage
Hoch die Siegespalmen wehn!

Freimaurerische Schriften.

Latomia. Freimaurerische Vierteljahrschrift, herausgegeben von Brr Merzdorf und Schletter. XXV. Bd. 2. Heft. (1866, Nr. 2.) Leipzig bei J. J. Weber 1866.

Die maurerischen Abhandlungen dieses — jedenfalls infolge der Zeitereignisse etwas verspäteten — Heftes sind theils historischen Inhalts, theils auf dio Gegenwart bezüglich. Die grösste derselben schildert die französische Handwerksverbrüderung, eine Stiefschwester des Maurerbundes, und giebt sehr interessante Mittheilungen über die unter verschiedenen, zum Theil seltsamen Namen, wie „Kinder des Vater Soubise, Kinder Salomos, Kinder des Meister Jacob" bestehenden, mit bizarren Ceremonien verbundenen Gesellenzünfte in Frankreich. Ein kleinerer Artikel giebt Nachricht von einem zu Dublin 1735 erschienenen maur. Pocket Companion, aus welchem mehrere Beiträge zur Kenntniss der Frmrei in Irland im ersten Jahrzehnd ihres Bestehens entnommen werden.

Von geringerem Umfange zwar, aber eingreifend in die unmittelbaro Gegenwart des Bundes sind die beiden andern Abhandlungen. Die erste handelt „über die Moralität der Brr und die Disciplin der □□." Der Verf. geht von dem Satze aus, die Erfahrung lehre, „dass es um die Moralität der Brr Frmrer und die Disciplin der □□ durchschnittlich nur mittelmässig bestellt sei." Er verlangt deshalb strengere, aber immer von maur. Liebe geleitete und durchdrungene Ueberwachung des Lebenswandels der Brr, Ermahnungen in verschiedenen Abstufungen etc. Was er urtheilt, sowohl als was er vorschlägt, wird vielleicht manchem zu streng erscheinen; aber auch der alte Römer Cato galt seinen Zeitgenossen als ein strenger Sittenmeister — und die Nachwelt ehrt noch jetzt sein Andenken. Unser Br Agricola (Pseudonym des Verf.) ist ein solcher maur. Cato: möchte seine Stimme nicht unbeachtet im Bunde verhallen, damit nicht andere Stimmen ausserhalb des Bundes über Gleiches laut werden.

Ein „Videant consules!" überschriebener Aufsatz endlich mahnt die □□ in den von Preussen annectirten Ländern, sich bald über die Wahl einer der drei preussischen Gross□□ behufs Anschlusses an dieselbo zu entscheiden, da ihnen sonst leicht die Wahl überhaupt nicht mehr freihstehen möchte, und bevorwortet den Anschluss an die Gross□ Royal-York. Ein Nachwort des Herausgebers Br Schletter weist hierüber darauf hin, dass das bekannte königl. Preussische Edict von 1798, welches nur die 3 Berliner Gross□□ und deren Töchter□□ anerkennt, schon seit 1848 nicht mehr in Geltung sei.

Den übrigen Inhalt des schon nach dem Mitgetheilten wieder sehr mannigfaltigen und interessanten Heftes bilden ausser mehreren eingehenden Recensionen, (namentlich auch des Henne'schen „Fiat lux" und des neuen Freiburger Logenrituals) — eine von Aachen bis Taranaki in Neuseeland sich erstreckende sehr interessante Bundeschronik, statistische Nachrichten über das Suprême Conseil von Belgien, Notizen über eine Hamburger Espérance-□ etc.

Aus dem Logenleben.

Oestreich. Vor kurzem ist eine beachtenswerthe Schrift erschienen: „Maria Antoinette, Joseph II. und Leopold II." Ihr Briefwechsel, herausgegeben von Alfred Ritt. v. Arneth (Leipzig, Köhler; Paris, Jung-Treutel; Wien, Braumüller. 1866). Europa 1866. Nr. 39 theilt u. a. daraus folgende Stelle mit: „Ueber die Ursachen der Revolution hatte die Königin mitunter sonderbare Ansichten; so schreibt sie an Kaiser Leopold: „Nehmen sie sich dort unten vor jeder Freimaurerverbindung in Acht. Man wird sie schon davon benachrichtigt haben. Die hiesigen Ungeheuer rechnen darauf, auf diesem Wege in allen Ländern das gleiche Ziel zu erreichen. O! Gott schütze mein Vaterland und sie vor solchem Unglück."

Brüssel. Das 36. belgische Nationalfest ging 18. Oct. entsprechend zu Ende, nämlich mit der Oper: „Die Stumme von Portici", welche vor 36 Jahren in demselben Brüssel den Patrioten das Zeichen gab, für die Freiheit gegen die Fremdherrschaft aufzustehen. Beim bekannten Freiheitsgesang im 2. Akt erhob sich das Publikum (darunter das Königspaar und der Londoner Lordmayor) und sang mit. — Den besten Schuss auf die entfernteste Scheibe hatte der Engländer Peake aus Lancashire. Die Freimaurer□ in Brüssel gab den fremden Schützen ein Rendezvous, dem auch der Lordmayor von London beiwohnte.

Beirut. Am 9. Aug. fand in der hiesigen □ eine aussergewöhnliche Aufnahmearbeit statt. Vier Suchende erhielten das maur. Licht: 1) ein Mohammedaner, Secret. von Daud-Pascha; 2) ein Drusischer Prinz vom Libanon; 3) ein Grieche und 4) ein Maronit, von denen die beiden letzten dem arabischen Stamme angehörten. Die □ von Beirut beschäftigt sich besonders mit der Gründung guter Schulen. Ihren Bestrebungen treten besonders die christlichen Priester (Jesuiten) entgegen; ferner fehlen auch die Geldmittel, da die □ noch jung ist und ihre Hülfsquellen nicht ausreichen, um die Kosten zu decken, welche die von ihr gegründete Schule nöthig

macht. Sollten nicht die deutschen □□ sich für verpflichtet halten, ein so edles Streben, wie das der □ in Beirut, zu unterstützen? —

Italien. Dem Gran Consiglio in Mailand haben sich neuerdings angeschlossen die □□ Galvani in Bologna, Ferrucio in Pistoja. In Pieve wurde eine neue □ Pietro Vanucci von demselben Grossrath eingeweiht. Die □ Insubria in Mailand spricht sich in Nr. 4 des Bolletino del Gran Consiglio zu Mailand gegen die Einführung von Adoptions□□ aus und empfiehlt einfache Versammlungen mit den Schwestern bei festlichen Gelegenheiten.

Bourgoin. In der Mitte Spt. wurde hier vom Suprême Conseil eine neue □ Humanité et Progrès eingeweiht. An dem Feste betheiligten sich gegen 200 Brr aus Lyon, Grenoble, Annecy, Vienne, Voiron, Rive-de-Gier, Saint-Etienne und La Tour-du-Pin. Br Jonsserandot (Adv. in Thonon, Hochsavoyen) leitete die Weihe. Br Rosenfeld aus Lyon hielt die Weiherede. Br Déléan, ein junger Maurer aus Annecy (Adv.) begeisterte durch eine feurige Ansprache die Versammlung.

Pacy a. d. Eure. Am 23. Sept. wurde hier von dem Grand Or. de France die neue □ Union et Progrès eingeweiht. Br Bourdet, Mstr v. St. der □ Etoile Neustrienne in Vernon, und die beiden Aufseher derselben □ vollzogen die Weihehandlung auf den Wunsch der Brr, welche alle in Vernon das maur. Licht erblickt hatten. Von 10 Suchenden, die sich gemeldet, waren nur 4 für würdig zur Aufnahme befunden worden. Von Rouen, Dreux und Dommartin waren Abordnungen zu dem Fest erschienen. Br Belot, Mstr. v. St. der jungen □, ein ganz junger Mrer, leitete die Arbeiten mit einer Regelmässigkeit und Herzlichkeit, um welche die alten Mrer ihn beneiden konnten, wenn jemals Neid in das Herz eines wahren Mrers Eingang finden könnte.

St. Louis. Die Gross□ von Missouri erbaut hier gegenwärtig eine Freimaurerhalle. Dieses Gebäude soll eine Front von 135 Fuss und eine Tiefe von 84 Fuss haben, und wird in 4 Stockwerken und ganz von weissem Marmor aufgebaut werden. Durch eine staatsgesetzliche Bestimmung wird das Gebäude von Stadt-, Landschaft- und Staatssteuern für immer befreit sein. Der abgehende Grossmeister Br Houston bemerkte u. a. in seiner Ansprache in Betreff des letzten Krieges: „Mitten unter den Todten und Sterbenden auf dem Schlachtfelde, oder unter den Kranken und Verwundeten im Krankenhause hat oft ein stummes Zeichen oder ein magisches Wort den Br von einer Todesgefahr gerettet, hat oft ein solches Zeichen und Wort Hülfe dem Nothleidenden, Linderung dem Leidenden gebracht, hat oft den Todesschweiss von dem brechenden Auge des Sterbenden getrocknet und ein anständiges Begräbniss der sterblichen Hülle gegeben."

---

befindlichen, warm zu empfehlen, da es ein stets willkommener Rathgeber und ein bequemes Nachschlage- und praktisches Notizbuch zugleich ist.

Inhalt: Stiftungsfeste der Logen — Maurer Gedenktage — Notizbuch — Verzeichniss sämmtlicher Gross ⊡, ihrer Grossmstr und Repräsentanten — Verzeichniss sämmtlicher activen ⊡ Deutschlands mit ihren Mstrn. v. St. und deput. Mstrn, sowie der Maurerclubs — Die deutschen ⊡ Amerikas — Maurer. Chronik des J. 1865 — 66 — Todtenschau — Maurer. Literatur.

Das Jahrbuch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Die bis heute eingegangenen zahlreichen Bestellungen werden gleich nach Erscheinen durch die betreffenden Buchhandlungen erledigt werden.

Leipzig, Septbr. 1866. **Förster & Findel.**

Warnung.

Von Bath (England) aus wird auf einen Schwindler und Betrüger aufmerksam gemacht, welcher sich für einen Sprachlehrer Julius Arington ausgiebt, aber Reiss heisst. Derselbe ist 50—55 Jahr alt, ist in Elbing geboren, von kleiner Statur, hat einen breiten Mund, sehr lange Ohren und spricht deutsch, französisch und englisch geläufig. Dieses Subject, welches Freimaurer sein soll, wird auch voraussichtlich auf dem Continente, wohin er sich von England aus begeben hat, seine Schwindeleien fortsetzen.

(Bek. aus Berlin v. 15. Octbr. 1866 im K. Pr. C.-P.-Bl.)

Hülferuf.

Der Civil-Chirurgus Stärk aus Mechterstedt, welcher einen am Johannistage d. 24. Juni d. J. bei einem Vorpostengefecht verwundeten Hannoverschen Officier von Mechterstedt nach Langensalza begleitete, hat in der Schlacht bei Langensalza auf eine bis jetzt noch unaufgeklärte Weise sein Leben verloren und eine Witwe nebst mehreren unversorgten Kindern, von denen das jüngste kaum 3 Jahre alt ist, in der dürftigsten Lage zurückgelassen.

Da die Witwe Stärk im Herzogthum Gotha nicht heimathberechtigt ist, so hat sie keinen Anspruch auf eine regelmässige Unterstützung aus öffentlichen Mitteln; ebensowenig ist dieselbe aber auch im Stande, durch eigene Thätigkeit den nöthigen Unterhalt zu erwerben, da die jüngeren Kinder noch der Aufsicht und Pflege der Mutter bedürfen, und daher ist diese unglückliche Familie auf die Unterstützung guter Menschen angewiesen, wenn sie nicht in die bitterste Noth gerathen soll.

Der verstorbene Stärk hat freilich den Maurerschurz nie getragen, aber eine Maurerthat hat er vollbracht, denn freiwillig und ohne Aussicht auf Gewinn hat er sich eines hülfsbedürftigen hannoverschen, der damaligen politischen Lage nach, feindlichen Officiers angenommen und dabei sein Leben eingebüsst.

Darum richte ich an alle ger. und vollk. ⊡, sowie an alle gel. Brr die dringende Bitte, helfend einzutreten für die Stärksche Familie und durch Einsendung von Liebesgaben die grossen Sorgen der armen Witwe zu mildern.

Im Verein mit dem Pfarrer Bernhardt und dem Dr. med. Henneberg in Mechterstedt werde ich die mir zufliessenden Gaben, deren Eingang in diesen Blättern angezeigt werden soll, zweckmässig verwenden.

Gotha den 27. October 1867.

C. Mathies,
Redner der ☐ Ernst zum Compass im Or. Gotha.
Profane Adresse: **Consul Mathies.**

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 45. — Sonnabend, den 10. November — **1866**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Baustück über die Säule J. und deren Deutung für die Gegenwart.

Dargebracht von

Br C. O. von Querfurth,

Secretär der □ z. d. 3 Schwertern und Astr. z. gr. Rt. im Or. Dresden.

Diese beiden hohen Säulen, welche wir hier in unserer Arbeitshalle plastisch aufgerichtet sehen und welche nicht nur in älteren Zeiten, sondern in vielen □□ auch noch heut zu Tage nur pittoresk auf dem Teppich dargestellt sich finden, sind in historischer, in architektonischer und auch in symbolischer Hinsicht von der grössten Bedeutung.

Aus den Lehrlingsinstructionen ist uns allen bekannt, dass diese beiden Säulen diejenigen 2 Säulen darstellen, welche Salomo, der Stifter des ersten Gotteshauses für den einzigen Gott, vor seinem Tempelprachtbau zu Jerusalem am Eingange des Westportales aufrichten liess. Nicht in allen Stücken übereinstimmend sprechen sich vornehmlich zwei Stellen der heiligen Schrift hierüber aus, nämlich: I. Kön. VII, 15—22 und I. Chron. III, 15—17. — Die Beschreibungen der Tempelsäulen aus beiden hier angezogenen Stellen sind in die im Laufe der Zeiten immermehr mit Zusätzen und vermeintlichen Verbesserungen nachgerade voluminös angewachsenen Katechismen der Engländer und Franzosen übergegangen.

Krause in seinen „K.-Urk." beschreibt uns nach einem altenglischen Originale die Säule J. als die kleinere von beiden, welche in Dorisch-Tuscischer Säulenordnung erbaut, auf dem Abacus (d. h. der obersten Platte des Säulencapitäls) die Erdkugel getragen, wogegen die andere Säule, etwas grösser als J., nach Korinthischer Ordnung construirt, die Himmelskugel getragen.

So, wie wir in künstlerischer Vollendung hier in unserer Arbeitshalle diese Säulen erblicken und wie dieselben in vielen □□ dargestellt sich finden, sind sie den berühmten beiden Säulen des Würzburger Domes, mit dessen Aufbau im Jahre 1042 begonnen ward, getreulich nachgebildet. Diese Würzburger Domsäulen (besprochen und abgebildet bei Fallou „Mysterien") stehen frei an einer Mauer, ohne eine Decke oder einen Sims zu stützen oder zu tragen und stehen da als ein kostbares Denkmal der Maurer- und Steinmetzenbrüderschaft damaliger Zeit.

Um einigen Einblick zu gewinnen in die uralte und tiefe Symbolik der Zusammenstellung zweier Säulen, lassen sie uns Belehrung suchen bei dem Br Stieglitz, welcher in einer besonderen Schrift über diese beiden Würzburger Domsäulen, übereinstimmend mit Josephus, dem bekannten Forscher Jüdischer Alterthümer, zunächst auf diejenigen zwei Pfeiler aufmerksam macht, welche die Söhne des Seth — des dritten Sohnes Adams — erbauten, und zwar den einen von Ziegeln, den anderen von Steinen; auf beiden Pfeilern sei die Lehre von den Gestirnen des Himmels eingegraben gewesen. Treffend bemerkt Br Stieglitz hierbei, dass schon in den frühesten Zeiten die Nebeneinanderstellung zweier Säulen das Symbol der Kräfte der Natur, das Symbol des Dualismus gewesen. Er erinnert auch daran, dass vor den Aegyptischen Tempeln zwei Obelisken mit eingegrabenen Hieroglyphen als Andeutung der Zweiheit der Naturkräfte aufgestellt gewesen seien.

Wir meine Brr, wie wir heute in geöffneter Lehrlings□ eben versammelt sind, können uns eingehender nur mit der Säule J. befassen; sie ist es ja, an welcher — nach unserem Rituale — die Brr Lehrlinge ihren Lohn empfangen. Ich sage ausdrücklich „nach unserem" (dem Schröderschen, altenglischen) Rituale und bemerke hierbei, dass nach dem Französisch-Schottischen Rituale diese Säule mit dem gleichnamigen heiligen Wort dem Gesellengrade angehört.

In mehreren Ritualen bedeutet das Wort J. „Gott hat mich erschaffen." Wir aber legen ihm, wie sie alle wissen, die Bedeutung unter: „Der Herr wird dich aufrichten."

„Der Herr wird dich aufrichten." Stärker denn je zuvor tönen diese Worte gerade in der verhängnissvollen Jetztzeit durch unser aller Herzen, gleichsam ein natürlicher Nachhall von dem Kriegsgeräusch, das noch immer betäubend vor unsern Ohren erklingt.

Es sei ferne von mir, meine Brr, politischen Erörterungen oder irgend welcher nationalen Polemik hier in dieser nur maur. Bestrebungen geweihten Arbeitshalle Raum zu vergönnen; ferne von mir sei es, Worte des Hasses oder des Neides auszustossen hier im Heiligthum der allgemeinen Bruderliebe und Humanität.

Sind aber — wie wir ja, wir mögen einer besonderen Nationalität angehören, welcher wir wollen, alle empfinden und erkennen müssen, sind — sage ich — diese auf uns einstürmenden Ereignisse in der That so gewaltiger und bewältigender Natur, dass sie, soweit die Zunge des grossen Gesammtvaterlandes klingt, jedes Herz, selbst die profanste Seele zum Nachdenken, zur Einkehr in sich selbst nöthigen müssen — um wieviel mehr muss der Mrer, dem ja schon in den „alten Pflichten" die Vorschrift, ein treuer Unterthan und guter Bürger zu sein, gleichwie aber auch die Weisung gegeben wird, keinen Privathass oder Streit zur Thüre der □ hereinzubringen, um wievielmehr muss alsdann der Mrer in sich gehen und allen Ernstes sich fragen: „Wie stehst du nun als einzelner Mensch und Maurer dem grossen Ganzen gegenüber?"

Aus ehernem Helme hat der Herr aller Herren die Loose geschüttelt, auf ein blutiges Feld hat er sie hingestreut, und blutig ist die Saat aufgegangen. Tief gebeugt steht gar mancher unter uns an den Gräbern seiner Lieben, an dem Grabe seiner gehegten Hoffnungen. Nicht mit Taubenfittigen, nein mit Adlerschwingen sahen wir den sich offenbarenden Geist Gottes dahinrauschen über unsern Häuptern; nicht mit Harfen- und Flötengesang, nein, mit dem Donner der Geschütze hat der höchste Herr aller Heerschaaren zu unseren Herzen gesprochen. Haben wir aber auch die Sprache Gottes verstanden?

Was irgend noch im Schoosse der Zeiten liegen mag, wie alles sich noch entfalten und gestalten werde — das können wir freilich nicht wissen und verstehen; erst ein Geschlecht, das nach uns kommt, wird die ganze Bedeutsamkeit und Tragweite der Zeit würdigen lernen, die wir zu durchleben bestimmt sind; aber zwei bedeutsame Lehren können und sollen wir als denkende Menschen und freie Mrer uns nehmen aus dieser ernsten Ansprache Gottes — beseelt sollen wir werden zunächst von vernünftigem Ergeben in den Willen des Höchsten und sodann von der frohen Zuversicht, dass er, der Allweise und Allliebende, alles noch zum Besten lenken werde.

Beseelt von solchen Gefühlen, dürfen wir uns schon jetzt, mitten im Gähren der noch nicht festgestalteten Dinge, mit freudigem Bewusstsein zurufen: „Der Herr hat dich aufgerichtet," aufgerichtet von stummer Zweifelsucht und finsterem Groll zu beredtem Gottvertrauen und hellstrahlender Zuversicht.

Hinweg denn zunächst mit allem Groll, heraus denn aus ehrlichem Maurerherzen mit allem Hass gegen das Werkzeug, womit der Höchste uns geschlagen und gebeugt, — geschlagen und gebeugt, um desto herrlicher zu neuem gemeinsamen, brüderlichen Zusammenwirken uns wiederum aufzurichten. Ueberlassen wir es den Profanen, einem schnöden Nationalhasse zu fröhnen, Feuerbrände zu werfen in die unbeschirmten Herzen ihrer Mitbürger. Uns aber als Maurern liegt es ob, ganz ein anderes Feuer zu nähren — das ist die Altarflamme im Heiligthume der allgemeinen Bruderliebe und Humanität. Lassen sie uns vermittelnd zwischen die erbitterten Gemüther treten und die nothwendige Versöhnung anbahnen helfen. Können wir denn die Liebe und die Ehrerbietung, die wir unserem Kriegsherren und Landesvater schulden, nicht auf eine andere, auf eine edlere, des Maurerthums würdigere Weise bethätigen, als dadurch, dass wir hassen müssten jene Männer eines uns so nahe verwandten Nachbarvolkes, die ja doch nichts Anderes sind, als gehorsame Werkzeuge in der Hand des Allerhöchsten und unter denen

wir so viele unserer Frmrer-Brr zählen. - Ja, gewiss! Werkzeuge sind sie in der Hand des Allerhöchsten, und wie wir alle so müssen auch sie die hohen und weisen Fügungen des Himmels vorbereiten und vollenden helfen.

Weise nenne ich die Fügungen des Himmels. Denn wenn auch der eine oder der andere unter uns im Drange der Verhältnisse gegen diese Fügungen gemurrt haben sollte, so werden wir uns doch bei ruhigerem Nachdenken den Trost nicht versagen, dass die Wege Gottes allemal zum schönsten Ziele führen und dass uns gewiss dereinst mehr wird gegeben werden, als wir bitten und verstehen. Stimmen wir denn geläuterten und gehobenen Herzens ein in den Gesang eines unserer wackersten Gottesstreiter, der da sagt:

„Ein feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen;
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen."

Sei weise, Br Frmrer, sei stark und schmücke dich mit der Schönheit eines reinen Maurerherzens und wenn die Wucht hereinbrechender Ereignisse dich jemals niedergebeugt, so klammere dich fest an diese Säule an und rufe aus voll hoher Zuversicht: „J., der Herr wird dich aufrichten!"

Halt fest an Hoffnung, fest an Lieb und Glauben,
Sei taub für böser Zungen Spott;
Des Glaubens Veste kann uns niemand rauben —
„Ein feste Burg ist unser Gott."

Ein Opfer wird begehrt, giebs freudig hin,
Dein Scherflein muss dir Segen schaffen;
Wer Gott vertraut, der trägt im Herzen drin
„Ein gute Wehr und Waffen."

Und wär es unter Thränen, du sollst ehren
Des Allerhöchsten Machtgebot.
Du weisst: er kanns, er wirds zum Besten kehren,
„Er hilft uns frei aus aller Noth."

Ermanne dich, schau vorwärts, nicht zurück!
Halt fest am Glauben, Lieben, Hoffen.
Bald wandelt sich die Noth in dauernd Glück,
„Die uns jetzt hat betroffen."

J.! Das walte Gott!

Erstes Rundschreiben

der □ „Copernicus No. 545" im Or. v. Williamsburgh.

Nach zweijährigem Bestehen und nachdem wir durch Berathung und Annahme eigener Statuten, durch Gründung einer Bibliothek und andere später getroffene nützliche und nothwendige Einrichtungen den inneren Ausbau unserer jungen Bauhütte vollendet haben, wünschen wir durch dieses Rundschreiben unsere geliebten Schwester□□, nah und fern, nach alter guter Mrer-Sitte zu begrüssen. Wir halten uns hierzu um so mehr verpflichtet, und thun dies mit um so grösserer Freudigkeit, als uns während des kurzen Bestehens unserer □ schon zahlreiche ähnliche Beweise brüderlicher Zuneigung zugegangen sind, und weil wir in diesem gegenseitigen Austausch freundschaftlicher und brüderlicher Gefühle, in der Mittheilung von Erfahrungen, Bestrebungen und vollbrachten Arbeiten ein sehr geeignetes Mittel erblicken, das alle Mrer und □□ umschlingende Band fest zu erhalten und mehr und mehr zu erweitern. Selbstverständlich sollen unsere verehrten Geschwisterlogen, indem wir heute zum ersten Mal vor die Brüderschaft treten, nicht eine Aufzählung wichtiger, auf dem Gebiete der praktischen Mrei vollbrachter Thaten erwarten. Es sei uns nur gestattet, in kurzen Umrissen den auf unserem Reisbrett ausgelegten Plan zu entfalten und anzudeuten, was und wie wir zu arbeiten gedenken.

Da die Errichtung unserer Bauhütte besonders aus prinzipiellen Gründen stattfand, so brauchen wir wohl kaum zu versichern, dass wir bei der Gründung und dem inneren Ausbau derselben die Idee des Fortschrittes, der Reform vor allem zur Richtschnur nahmen. Die in dieser Richtung von der □ befolgten Grundsätze und gesetzlichen Bestimmungen sind hauptsächlich in ihren gedruckten Statuten oder Nebengesetzen niedergelegt, und finden einen weiteren Ausdruck in der von uns geübten Arbeitsweise. Dem in diesem Lande so sehr verbreiteten Unfug der Hochgrade gegenüber sagt die erste Abtheilung unserer Statuten, dass wir die wahre reine Mrei nur in den drei Graden des Lehrlings, Gesellen und Meisters finden; ferner enthält derselbe Paragraph die Bestimmung, dass keinem Mitgliede dieser □ erlaubt sein soll, sich an der Aftermaurerei der Hoch- oder Seitengrade zu betheiligen.

Dem hier so oft veranstalteten und beliebten öffentlichen Schaugepränge mit maur. Emblemen, mit bunten glitzernden Kragen und Schürzen, was wir der Würde der Mrei gänzlich zuwider halten, setzen unsere Statuten die Bestimmung entgegen, dass sich die □ „Copernicus" nie bei

öffentlichen Aufzügen betheiligen, und die Mitglieder beim Begräbniss eines Br als Abzeichen nur weisse Handschuhe und einen Immergrünzweig tragen sollen.

In Betreff unserer Arbeitsweise, bezüglich welcher die Gross□ des Staates New-York den unter ihr arbeitenden deutschen ⧉ den weitesten Spielraum gewährt, haben wir, unter Zugrundelegung des hier gebräuchlichen neuenglischen Rituals, uns der grösstmöglichen Einfachheit befleissigt. Ueberhaupt sind wir bemüht gewesen, überall, wo es mit den hier geltenden maur. Gesetzen und der Constitution unserer Gross□ vereinbar war, besonders auch bezüglich der alten Eidesformel, die wir historisch und um die Z. begreifbar zu machen, mittheilen, den überall sich geltend machenden Reformbestrebungen gerecht zu werden.

In Bezug auf die jetzt überall besprochene Reformfrage hat bei uns die Ueberzeugung Platz gegriffen, dass nur dann die Veränderungen oder Reformen eine wohlthätige und dauernde Wirkung hervorbringen können, wenn sie dem Bildungszustand der betreffenden □ angemessen sind und mit den Ansichten und Wünschen der grossen Mehrzahl der Mitglieder übereinstimmen. Ueberall werden Reformen, wenn sie mit der Zerstörung der Eintracht und des Friedens der □ verbunden sind, zu theuer erkauft und von geringer Dauer sein. Es ist unsere Ueberzeugung, dass verständige und erfahrene Beamte der □, in stiller, geräuschloser Weise, den gegebenen Verhältnissen Rechnung tragend, am besten geeignet und im Stande sind, da, wo es nöthig erscheint, Reformen einzuführen und dahin zu streben, dass vom Guten zum Besseren übergegangen werde.

Obgleich eine Bauhütte noch jung an Jahren darstellend, besitzen wir doch eine beträchtliche Anzahl älterer Mrer und hoffen, an der Hand der Erfahrung unser Schifflein sicher durch die Stürme dieser Zeit hindurch zu steuern.

Wiewohl noch während und fast in der Mitte des jetzt glücklich beendigten Bürgerkrieges ins Leben gerufen, ist doch unsere □ stetig, nach innen und aussen im Wachsen begriffen, fortgeschritten. Dasselbe lässt sich von der Mrei dieses Landes im allgemeinen, insbesondere aber von der Entwickelung der deutschen Mrei sagen. Denn nach der □ „Copernicus“ sind allein in Stadt New-York zwei neue deutsche ⧉, nämlich „Fessler“ und „Socrates,“ im Staate New Jersey 3, nämlich „Schiller“ in Newark, „Hudson“ in Hoboken und „Teutonia“ in Jersey City, und endlich in Pennsylvanien die ⧉ „Schiller“ zu Scranton und „Humboldt“ in Philadelphia, errichtet worden. Ausserdem hat der maur. Verein „Masonia“ zu New-York seit dem Sommer des verflossenen Jahres von neuem eine sehr regsame Thätigkeit entwickelt.

Dieser äusseren erfreulichen Entwickelung gegenüber hat die Brüderschaft dieses Landes gerechte Ursache, sich Glück zu wünschen, dass die Mrei in den wechselvollen Kriegsjahren, trotz der härtesten Proben, ihren Grundsätzen nie untreu geworden ist. Wir können wohl behaupten, dass die Frmrei das einzige Institut war, welches den politischen Streitigkeiten und gegenseitigen Anfeindungen, von welchen aller Herzen und Geister erfüllt waren, keinen Eingang in seine Hallen gestattete. Im Gegentheil ist es bekannt, dass jene hohe maur. Tugend, — die wahrhafte Bruderliebe — während und nach dem Kriege, von beiden Seiten in unzähligen Fällen zuvorkommend und reichlich ausgeübt wurde.

Wir haben um so mehr Ursache, uns über diese schöne Verwirklichung maur. Principien zu freuen, wenn wir auf die traurige Thatsache hinblicken, dass eine Anzahl christlicher Secten, wie die Methodisten u. a., welche täglich und stündlich die Bruderliebe im Munde führen, doch so wenig von dieser guten Eigenschaft besassen, dass sie sich während und in Folge des Krieges in zwei feindliche Lager theilten, die frühere Gemeinschaft zerrissen und heute noch nicht versöhnt sind.

Diese auf das Institut der Frmrei oft mit heiliger Scheu, ja mit Verachtung herabblickenden Kirchengemeinschaften können von den Freimaurern lernen, welch ein Unterschied zwischen der Scheinbruderliebe, die sich höchstens in Worten und Augenverdrehen äussert, und der wahren, aufopfernden Liebe besteht, welche in wirksamen Handlungen und thätiger Liebe an den Tag tritt und auch dem fehlenden Bruder verzeiht.

Möge dieser Geist nie aus den Maurerhallen weichen und uns fort und fort die Lehre einprägen, dass wir alle einer grossen Familie angehören, und dass das Glück und die Wohlfahrt jedes einzelnen die Aufgabe des ganzen Bundes ist.

Indem wir uns Ihrem geneigten brüderlichen Wohlwollen empfehlen, grüssen wir herzlich nach der Art der Masonen.

Im Auftrag der □ „Copernicus Nr. 545,“

Ed. Röhr,
Mstr. v. Stuhl.

Martin Althaus,
1. Aufseher.

Wm. Stahlmann,
2. Aufseher.

Gustav Kehr,
Secretär.

Aussprüche

einzelner

Gross-Beamtungen, □□ und Würdenträger

der Gross□ Alpina.

75.

Die Einräumung einer bevorzugten Stellung für den Grossmstr war im allgemeinen die Ansicht der früheren Zeit. Sie liegt besonders auch in dem Systeme, welchem mehrere schweizerische □□, und namentlich auch diejenige zur Bescheidenheit in Zürich angehören.

So wie der Grossmstr von oben her seine Erleuchtung erhielt, und dieselbe nach unten hin ausströmen liess, so auch seine Gewalt. Er wurde nicht von unten herauf durch die ihm untergebenen □□, und zwar nur auf eine gewisse Zeit gewählt. Die Oberen des Bundes, die fortwährend sich selbst ergänzten, wählten ihn auf Lebenszeit; und wie ihm das Licht gewissermassen durch Ueberlieferung zukam, so pflanzte sich in demselben traditionell auch die von oben her ausgehende Gewalt fort. Mit kurzen Worten: — Die ganze, dem Grossmstr angewiesene Stellung ruhte auf entschieden aristokratischem Prinzip.

Diese Anschauungsweise ist aber nicht mehr diejenige unseres Jahrhunderts; sie ist am wenigsten diejenige unseres schweizerischen Vaterlandes.

Es mag Länder geben, für welche die absolute Gewalt eines Monarchen noch nothwendig bleibt; es mögen Zustände eintreten, welche periodische Diktaturen erfordern: unser Vaterland ist, wir wollen es vom gesunden Sinn der Mehrheit seiner Bewohner hoffen, den Diktaturen entwachsen. Am wenigsten aber passt ausserordentliche Macht eines Einzelnen in einen Freundes- und Bruderkreis.

Der moralische Einfluss, den ausserordentliche Befugnisse schützen und sichern sollen, hat etwas Hierarchisches, um nicht zu sagen, Päpstliches. Derjenige, der den grössten moralischen und geistigen Einfluss über die Welt bis zur Stunde noch übt, hat ihn nicht durch äussere Macht, sondern durch Dienen errungen. (Servus Servorum Dei.)

Der Maurerbund fordert Verstand und Herz von denen, die seine weiteren oder engeren Brüderkreise leiten sollen. Macht sich jener durch die Sprache der Weisheit bemerkbar, dieser durch diejenige der Ueberzeugung und Liebe, so folgen Achtung und Vertrauen von selbst.

(Ibid.)

76.

Sehnsuchtvoll sehen Millionen von Menschen dem endlichen Sieg wahrer Humanität, der Vollendung des Tempels entgegen; allein, wenn die Menschen, die Völker sich immer weniger verstehen, ihr selbstsüchtiges Streben, ihre abweichenden Pläne, statt in Eintracht das Grosse zu fördern, sich gegenseitig eher hemmen und feindlich durchkreuzen: dann offenbart sich nur um so sprechender die Wahrheit, zu der wir uns als Maurer bekennen, dass es der allmächtige Baumeister selbst ist, von dem allein der Plan zu dem die Menschheit umfassenden und beglückenden Bau ausgeht. Die Arbeiter müssen sich wieder sammeln, und ohne darum willenloser und kraftloser Unthätigkeit zu verfallen, doch dem Uebermuth absagen, der sich selbst zum Gott aufwirft. Jeder Einzelne soll nützen, bescheiden und aushaltend an seiner angewiesenen Stelle, mit der Gabe, die er empfangen hat, unbekümmert um den Erfolg des Ganzen, welcher der Leitung des obersten Baumeisters selbst unterliegt.

Kreisschreiben VIII. Or. Zürich, 30. Aug. 1849.

77.

Selbst der weiseste Gesetzgeber wird seine Entwürfe immer mit der Ueberzeugung beendigen, dass über ihre leichtere oder schwierige Anwendung erst die Zukunft entscheiden könne. Grundsätze, Nachdenken, Erfahrungen sollen ihn dabei leiten; aber die hindernden oder fördernden Umstände herbeizuführen, die Zeitentwick-

lung im Grossen zu bestimmen, bleibt doch immer die Aufgabe einer höheren Macht.

Vierter Jahresbericht des Verwaltungsrathes der schweizer Gross□ Alpina. Zürich 1850.

78.

Zur Stiftung der Alpina hatten sich 14 Bundes□□ vereinigt. In Rücksicht auf ihre früheren Schicksale, ihre Zusammensetzung, die den Ritualien zum Grunde liegenden Systeme, den Charakter der Arbeiten herrscht zwischen diesen □□ bedeutende Verschiedenheit. Germanische und romanische Abstammung, Sprache und Anschauungsweise begegnen sich in denselben und scheinen die Verbindung in einem gemeinsamen Logenbunde und unter den nämlichen Gesetzen zu erschweren.

Von selbst ergiebt sich daraus für die schweizerische Mrei das Bedürfniss, bei ihren Mitgliedern wahre Vaterlandsliebe zu beleben, und für die leitende Behörde die Pflicht, in sämmtlichen Brrn nur gleichberechtigte Eidgenossen desselben Bundes zu erblicken, ohne deren gegenseitige Achtung, Duldung und Unterstützung die Alpina so wenig, als das gemeinsame Vaterland bestehen kann.

(Ibid.)

79.

Kein schützender Verband ist stark genug, unabwendbare Gewitterstürme im grossen, moralischen Weltprozess darnieder zu halten; aber, während durch die Macht des vorüber rauschenden Sturmes das gewohnte, ruhige Wirken nach aussen gelähmt wird, pflanzt sich der läuternde Einfluss desselben nur desto sicherer und wohlthätiger im stilleren, inneren Leben fort.

(Ibid.)

80.

Die Kraft einer □ ruht in ihrer moralischen Selbständigkeit, in der Uebereinstimmung der Gesinnung ihrer Mitglieder mit der Aeusserung derselben, in dem inneren Werth und Gehalt ihrer Verhandlungen und Ritualien.

(Ibid.)

Aus dem Logenleben.

Sachsen. In diesem Jahre wird keine erweiterte Grosslogenversammlung, bestehend aus den Abgeordneten (Mstr v. St., Dep. Mstr v. St., 1. und 2. Aufs.) der verbündeten sächs. □□ stattfinden. Wir bedauern dies lebhaft, da der Friede vollkommen wiederhergestellt ist und Fragen von Wichtigkeit zur Besprechung und Berathung vorliegen. Wir erwähnen u. a. die Frage: Sind die sächs. Militärpersonen noch von der Theilnahme am Frmrerbunde ausgeschlossen? Ueber die Vertretung der verbündeten □□ durch deren erste Beamte bei den beabsichtigten erweiterten Versammlungen liesse sich manches bemerken, ebenso auch über die denselben zugestandene Befugniss. Die erweiterte Versammlung soll nur berathen, nicht aber beschliessen dürfen; eine Beschränkung, deren Grund wir vergeblich suchen — wir finden höchstens nur den einen, weil die beabsichtigte Versammlung nichts weiter ist als eine — B e a m t e n c o n f e r e n z d e r v e r b ü n d e t e n s ä c h s i s c h e n □□.

Merseburg. Am 21. Oct. wurde die Stiftungsfeier der hiesigen □ z. goldnen Kreuz festlich besonders dadurch begangen, dass von Leipzig eine Abordnung der □ Minerva dem Mstr v. St. unsrer □ Br R e y m a n n die Ehrenmitgliedschaft überbrachte. Zugegen bei der Feier waren auch die Stuhlmeister Brüder F r a n k e aus Halle und E c k s t e i n aus Leipzig.

Altenburg. Am 4. Nov. fand nach einer Gesellen□ unter Leitung des Stuhlmeisters Br W a g n e r in dem altehrwürdigen und immer jugendlich heitern Archimedes eine Nachfeier des Johannisfestes durch Abhaltung einer Tafel□ statt, an welcher sich auch besuchende Brr aus Leipzig, Zwickau, Greiz u. a. Or. betheiligten. Nachmittags nach 5 Uhr fanden sich die gel. Schwestern ein, von denen mehrere durch ihre Gesangvorträge die Versammlung erfreuten. Wie bei der Tafel, so auch während des Abends herrschte echt brüderliche Herzlichkeit, welche alle Anwesenden auf das innigste erfreute.

Gera. Am 28. Octbr. d. J. feierte die □ Archimedes z. ewigen Bunde ihr 62. Stiftungsfest, zu dem sich aus den Orienten von Halle, Münchenbernsdorf und Naumburg besuchende Brr eingefunden hatten. Nach den einleitenden Worten des Mstr v. St. Br Fischer, welcher das Stiftungsfest der □ als ein Fest der Erinnerung und der Hoffnung, der Vergangenheit und der Zukunft bezeichnete und dabei der Stifter der □ dankbar gedachte, und nach dem Gesange des von dem Ehrenaltmstr Br Beatus zu einer früheren Festfeier gedichteten Liedes: „Was unsre Brr einst gebaut auf tadellosem Grunde“ etc. führte der Mstr v. St. in einer maur. Zeichnung aus, wie der Eintritt in den freim. Bund und das Streben und Wirken in demselben ganz dem sittlichen Streben des Menschen im Leben entspricht. Diese treffliche Festarbeit nahm die ungetheilteste Aufmerksamkeit der Brr bis zum Schlusse in Anspruch. Es wurden sodann die ersten Verse des ebenfalls schon früher von unsrem Ehrenaltmeister Br Beatus gedichteten Hymnus: „Lobet den ewigen Meister der Welten, ihr Brr!“ etc. im Chor gesungen. Die Festrede hielt der dep. Mstr. Br Für-

bringer; in schöner und sinniger Weise verbreitete sich der Redner darüber, wie uns das Stiftungsfest die Lehre ertheile: „Handle stets so, dass jeder kommende Tag von dir als Stiftungsfest eines guten Werkes begangen werden kann!“ und führte dann in meisterhaftem Vortrage aus, dass diese Lehre nur dann verwirklicht werden könne, wenn 1) unser Denken und Fühlen nach den ewigen, unwandelbaren Gesetzen des Wahren und Guten geregelt werde, 2) wenn uns unbeugsame Willenskraft das erkannte und erstrebte Gute zu vollbringen inne wohne, und 3) wenn uns das Vertrauen auf den ursprünglichen Adel der nach dem Bilde Gottes erschaffenen Menschennatur und auf die dem wahrhaft Guten inne wohnende, zum Siege führende göttliche Kraft beseele. Auf die nach beendigter Festrede erfolgte Umfrage ergriff der Mstr v. St. der □ Victoria z. flammenden Stern in Münchenbernsdorf Br Barthel das Wort und brachte den brüderlichen Glückwunsch seiner □ dar, indem er zugleich ein grosses Kunstblatt „das Vater-Unser der Frmrer“ als Festgeschenk überreichte. Nach der Festarbeit fand eine Tafel□ statt, die nicht minder belebt war und bei welcher Trinksprüche und Gesänge die festliche Stimmung bis zum Schlusse der Feier in ungeschwächtem Schwunge erhielten.

Deutschland. „**Der deutsche Krieg im Jahre 1866.** Nach den besten Quellen dargestellt von H. v. B., in 6 Lieferungen à 4 Sgr. Verlag von Neumann-Hartmann in Elbing.“ Die lebendige und klare Darstellung, mit welcher der Verfasser dem deutschen Volke in vorliegendem Werke die Ursachen und den Verlauf des jüngst beendigten, Deutschland regenerirenden Krieges, zum Theil durch Mittheilung sehr interessanter und fesselnder Details schildert, die würdige Ausstattung, der billige Preis und endlich noch der Umstand, dass ein Theil des Reinertrages dieser Schrift zum Besten für die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Krieger bestimmt ist, berechtigt uns, dem Buche Eingang und Verbreitung in allen Kreisen des Volkes zu wünschen. —m—

Macon. Am 23. Sept. wurde der neue Tempel der □ Les Arts réunis feierlich eingeweiht. Beim Beginn des Festes erschienen mehrere Frauen von Macon, um der □ eine Fahne zum Zeichen ihrer lebhaften Theilnahme für die Frmrei zu überreichen. Der Mstr v. St. der □ von Dijon hob in seiner Rede hervor, dass die Frmrei wesentlich von der Kirche verschieden sei und daher nur eine von jedem Dogma und jeder Religion unabhängige Sittenlehre verkündigen dürfe. Nachdem die Weihehandlung vollzogen war, begann ein Schwesternfest (une fête d'adoption), bei welchem Br Martin, Mstr v. St. der □ Les Arts réunis, seinen Dank gegen die Schwestern aussprach; die Schwester Natalie Janvier erwiderte: „Ehrwürdige Herren, oder vielmehr erlauben Sie mir, in diesem Heiligthum der Brüderlichkeit zu sagen: meine Brr. Glauben Sie, dass weniger aus Neugierde viele Frauen heute zu Ihnen gekommen sind, als vielmehr um Ihnen eine geistige Unterstützung zu gewähren gegenüber den unversöhnlichen Feinden, welche Sie beobachten und hassen. Wir sind glücklich, bei dieser feierlichen Gelegenheit uns Ihrem grossen Bildung verbreitenden Werke beizugesellen, welches seit vielen Jahrhunderten seine Wohlthaten über die Welt ergiesst. Wir nehmen daher ohne falsche Bescheidenheit und mit dem lebhaftesten Danke die freundlichen Worte und die Danksagungen an, welche der werthe Mstr v. St. so eben auf beredte Weise ausgesprochen hat. Wir sind um so mehr stolz darauf, meine Herren und Brr, als in der gegenwärtigen Zeit, wo die Frmrei verlästert, bedroht und verfolgt wird, die Frau einen gewissen Muth haben muss, wie Sie so eben, S. E., gesagt haben, damit sie wagt, den Blitzen zu trotzen, welche nicht nur gegen die Frmrer, sondern auch gegen alle, welche wie wir Ihren Bund lieben und fördern. Wir können also mit wenigen und bedauernswerthen Ausnahmen laut erklären, dass die Frauen von Macon durch die Ueberreichung einer Fahne der Frmrei haben beweisen wollen, dass sie nicht alle unter der Fahne der Unwissenheit und des Aberglaubens stehen, und dass es Gott sei Dank viele giebt, welche diesen schönen Bund lieben und schätzen, welcher mit natürlicher und rührender Einfachheit alle Gebote der christlichen Sittenlehre umfasst; sie haben anerkennen wollen, dass alle Weisheit, alle Vollkommenheit, alle Tugend und alle Philosophie in den Grundsätzen der erhabnen Sittenlehre enthalten sind, welche in Ihren Tempeln gelehrt werden: die Gleichheit, Brüderlichkeit, die Liebe, Menschlichkeit, Duldsamkeit und endlich jener hohe Grundsatz, welcher alles enthält: Liebet euch unter einander!“ Das Fest schloss mit einer Tafel von 400 Gedecken und einem glänzenden Balle.

Smyrna. Das diesjährliche Johannisfest wurde aussergewöhnlich glänzend gefeiert. Auf Einladung der □ Stella Jonia hatten sich gegen 100 Brüder von den verschiedenen □□ in dem alten Tempel der Diana inmitten hundertjähriger Bäume versammelt, über denen die Fahnen aller Völker wehten; unter den Brrn waren alle Völker und Religionen Europas und Asiens vertreten. Bei dem Tafelfest führte Br Cricco, Mstr v. St. der □ Stella Jonia, den Vorsitz; zu seiner Rechten sass Br Hyde Clarke, Dep. Prov.-Grossmstr der Gross□ von England; zu seiner Linken sollte Br Reschid-Pascha, Gouverneur von Smyrna, sitzen; derselbe war leider durch unvorhergesehene Berufsgeschäfte abgehalten. Der erste Trinkspruch galt dem Wohl Italiens, der zweite dem Wohl der Türkei, der dritte den Gross□□ Italiens, Frankreichs und Englands. Br Simon Roux wies auf die Nothwendigkeit hin, eine Schule zu gründen. In Erwartung der Ausführung dieses Gedankens hat die □ Stella Jonia bereits eine Bibliothek gestiftet. Br Rossi hielt eine Ansprache, in welcher er u. a. sagte: „Hier sind wir weder Franzosen, noch Engländer, noch Italiener, noch Griechen, noch Türken, noch Armenier, noch Israeliten, sondern Menschen, vereinigt durch die süssen Bande der Freundschaft und der Brüderlichkeit; Menschen, bereit, das Uebel zu bekämpfen, wo es sich findet; Menschen, welche die Aufgabe haben, in dem Kreise, in welchen sie das Schicksal gestellt, Friede, Liebe, Barmherzigkeit und Eintracht zu verbreiten.“

Mexico. Der Einfluss der Mrei in Mexico, gemäss ihrer Principien, war nie ein bedeutender. Der zuerst dort eingeführte französische Ritus wirkte von vornherein nur verderblich, und nachdem auch der amerikanische oder „York" Ritus dort eingeführt worden, bemächtigten sich sofort die dort bestehenden politischen Parteien der ganzen maur. Organisation. Unter dem York Ritus sammelten sich die Republikaner und Liberalen, und die ⧉ des französischen oder schottischen Ritus nahmen nur monarchischgesinnte auf. Beide maur. Körperschaften suchten nicht das Volk oder die politischen Parteien nach maur. Grundsätzen zu erziehen oder zu bessern, sondern diese selbst zu controliren, und stets für die Gegenwart und Zukunft eine „Macht im Lande" zu bilden.

(Triangel.)

Nordamerika. Vor kurzem ist in New-York erschienen: „Washington and his masonic Compeers. By Sidney Hayden, P. M. of Rural Amity Lodge Nr. 70, Pennsylvania. Illustrated with a Copy of masonic Portrait of Washington, painted from life, never before published, with numerous other Engravings." Der 1. Theil von S. 1—230 handelt von dem bürgerlichen und öffentlichen Leben Washingtons, der 2. S. 231—395 von seinem maur. Leben. Washington, 1732 geb., wurde in der damals in Fredericksburg bestehenden □ d. 4. Nov. 1752, in den Frmrerbund aufgenommen. Das Protokollbuch, die Bibel und das Siegel der □ sind noch vorhanden. Während des Freiheitskrieges besuchte er fleissig die Feld⧉. Von 1779 an wurde es in allen ⧉ gebräuchlich, Washingtons Gesundheit auszubringen. In Yorktown bestand 1781 eine □ Nr. 9, in ihr trafen Washington, Lafayette, Marshall und Nelson zu maur. Arbeit zusammen. — Ausführlichere Angaben hierüber enthalten Nr. 5 und 6 der Mittheilungen aus dem Vereine deutsch-amerik. Frmrer. Diese „Mittheilungen" Nr. 5 und 6 zeigen das Erscheinen der 11. Lief. des „Allg. Handb. der Frmrei" an und bemerken: „Wir verweisen auf das Handbuch als eine reiche Quelle der Belehrung und empfehlen es zur Anschaffung für Logenbibliotheken und einzelnen Brrn auf das wärmste." Nr. 7 enthält den Art. „Der Maurereid" aus dem „Handb. der Frmrei."

Hülferuf.

Der Civil-Chirurgus Stärk aus Mechterstedt, welcher einen am Johannistage d. 24. Juni d. J. bei einem Vorpostengefecht verwundeten Hannoverschen Officier von Mechterstedt nach Langensalza begleitete, hat in der Schlacht bei Langensalza auf eine bis jetzt noch unaufgeklärte Weise sein Leben verloren und eine Witwe nebst mehreren unversorgten Kindern, von denen das jüngste kaum 3 Jahre alt ist, in der dürftigsten Lage zurückgelassen.

Da die Witwe Stärk im Herzogthum Gotha nicht heimathberechtigt ist, so hat sie keinen Anspruch auf eine regelmässige Unterstützung aus öffentlichen Mitteln; ebensowenig ist dieselbe aber auch im Stande, durch eigene Thätigkeit den nöthigen Unterhalt zu erwerben, da die jüngeren Kinder noch der Aufsicht und Pflege der Mutter bedürfen, und daher ist diese unglückliche Familie auf die Unterstützung guter Menschen angewiesen, wenn sie nicht in die bitterste Noth gerathen soll.

Der verstorbene Stärk hat freilich den Maurerschurz nie getragen, aber eine Maurerthat hat er vollbracht, denn freiwillig und ohne Aussicht auf Gewinn hat er sich eines hülfsbedürftigen hannoverschen, der damaligen politischen Lage nach, feindlichen Officiers angenommen und dabei sein Leben eingebüsst.

Darum richte ich an alle ger. und vollk. ⧉, sowie an alle gel. Brr die dringende Bitte, helfend einzutreten für die Stärksche Familie und durch Einsendung von Liebesgaben die grossen Sorgen der armen Witwe zu mildern.

Im Verein mit dem Pfarrer Bernhardt und dem Dr. med. Henneberg in Mechterstedt werde ich die mir zufliessenden Gaben, deren Eingang in diesen Blättern angezeigt werden soll, zweckmässig verwenden.

Gotha den 27. October 1867.

C. Mathies,
Redner der □ Ernst zum Compass im Or. Gotha.
Profane Adresse: **Consul Mathies.**

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 46. —— Sonnabend, den 17. November —— 1866.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Religion und Frmrei.*)

Unter dieser Ueberschrift bringt die Frmrer-Zeitung No. 41 einen Artikel von Br Z., zu welchem ihn eine Bemerkung des Br Massol veranlasst hat und der wir vollkommen beistimmen; sie lautet: „Man darf nicht aufhören zu wiederholen, die theologische Idee ist eine persönliche Angelegenheit; sie muss aufhören, eine Grundbedingung des Lebens zu sein . . . Es ist eine unbedingte Nothwendigkeit, die Moral von der Religion zu trennen."

Br Z. bestrebt sich nun, die positive Religion oder den Kirchenglauben von der allgemeinen Menschenreligion zu trennen, und soll letztere in den 3 Lichtern der Frmrei angedeutet sein, welche die 3 wesentlichen Stücke: Gottergebenheit, Gewissenhaftigkeit und allgemeine Menschenliebe ausdrücken. Man wird nicht umhin können, auch diesen Ausspruch den Kirchensatzungen oder Dogmen an die Seite zu setzen, wodurch er denn auch zur positiven Religion wird, denn er sagt ferner: „die Mrei von der Religion trennen heisst also von der Maurerei die drei grossen Lichter ausscheiden" oder mit andern Worten, die Mrei bewegt sich auf demselben Felde, auf dem sich alle positiven Religionen bewegen.

Der ganze Streit zwischen Mrei und Religion fällt von selbst weg, wenn man sich darüber verständigt, was das Wort Religion wirklich bedeutet, was die Angehörigen einer positiven Religion darunter verstehen, was die Maurerei ist und will.

Suchen wir das, allen positiven, auch den rohesten und uranfänglichsten, Religionen Gemeinsame auf, so finden wir 3 Dinge: Theogonie, Cosmogonie und Moral. Die ersten beiden weichen, je nach den Völkern, bei denen sie entstanden, von einander ab, die letztere ist in ihrem Grundwesen überall dieselbe. Vereinfachen oder generalisiren wir diese 3 Hauptbestandtheile aller Religionen in einen Begriff, so werden wir das Wort Religion, was so vielen Unfug, Streit, Verbrechen und Unmenschlichkeiten verursacht hat, in das einfache, verständliche deutsche Wort Weltanschauung übersetzen müssen, was den grossen Vortheil vor dem vielfach missverstandenen Worte Religion hat, dass es uns mit jedem Glauben als ein unvollständiges Surrogat des Wissens aussöhnt und tolerant macht, wie wir denn den Unwissenden nicht für seine Unwissenheit strafen und verantwortlich machen werden:

Das Wort Weltanschauung begreift alles in sich, was die Intelligenz des Menschen zu fassen vermag, den Begriff des Weltalls, seiner innewohnenden Kräfte, das Verhalten der Menschen zu einander, ihre Beziehungen zur Aussenwelt, wie ihre Abhängigkeit von derselben etc. Daraus folgt, dass, je weiter der Mensch in der Wissenschaft fortschreitet, seine Weltanschauung sich ändern, dass das Wissen immer mehr und mehr an die Stelle der Vermuthungen und des Glaubens treten werde, welche letztern in allen s. g. Religionen als unumstössliche Wahrheiten, als Glaubensartikel aufgestellt werden.

*) Indem wir diese Beleuchtung des gleichnamigen Aufsatzes in No. 41 mittheilen, bemerken wir, dass Br Z. nicht verfehlen wird, seine Anschauung weiter zu begründen.

D. R.

Es wird wohl niemand bestreiten, dass, wenn wir fähig wären, das ganze Weltall bis ins kleinste Detail seiner Gesetze, wie in seiner Ausdehnung zu erkennen, von Glauben nicht mehr die Rede sein könnte, dass also Wissen das Wahre, Glauben ein Substitut desselben ist. Jede Religion oder Weltanschauung nähert sich um so mehr der Wahrheit, je mehr sie die Wissenschaft an die Stelle des Glaubens und der Fictionen setzt.

Wenn die Bekenner einer positiven Religion als Grundsatz aufstellen, dass Glaube und Religion identisch sei, dass nur im Glauben die Wahrheit liege, wie sie ihn haben, so beweist das einfach, dass sie keinen richtigen Begriff von Religion d. i. Weltanschauung haben, vorzüglich wenn sie behaupten, dass diejenigen, welche nicht glauben wollen, sondern nur im reellen Wissen die Wahrheit suchen und sich aller Vermuthungen über Dinge begeben, die sie nicht wissen können, keine Religion haben, denn nur das Thier hat keine Idee von Weltanschauung. Vom Fetischismus bis zum Atheismus, vom überschwenglichsten Visionär bis zum ausschliesslichsten Materialisten giebt es eine Menge Abstufungen und Uebergänge, die eben so viele Religionen bilden, wie das nicht anders sein kann; und daher kommt es denn auch, dass im Grunde nicht zwei Menschen vollkommen dieselbe Religion haben können, da sie nicht dieselbe Ansicht von den Dingen haben, die sie umgeben und wie sie von ihnen beeinflusst werden.

Fragen wir nun, was ist Frmrei? so antwortet das Fragestück Heinrichs VI.: „Es ist die Kenntniss der Natur (Welt) und der ihr innewohnenden Kräfte“ also nichts mehr und nichts weniger als Weltanschauung oder Religion in richtiger Bedeutung. Es ist deshalb ein Fundamentalgesetz der Mrei, nach Wahrheit zu streben, oder wie sie sich symbolisch ausdrückt, das Licht zu suchen, und was wir unter diesem Symbole verstehen, das haben wir in verschiedenen Artikeln gezeigt.*) Es ist nun, wie gesagt, unmöglich, dass zwei Menschen dieselbe Weltanschauung haben können, und der Frmrerbund besteht aus Millionen von Mitgliedern, die alle volle Berechtigung haben, die Welt nach je ihrer Weise anzuschauen und liegt ihnen nur die Pflicht ob, das Licht zu suchen. Darum können auch die Anhänger aller Religionen dem Bunde angehören, wenn sie nur nicht stupide Gottesleugner und unmoralische Menschen sind. Wir legen den Ton auf stupide und nicht auf das Hauptwort, weil die Idee Gott eben so verschieden ist wie die Weltanschauung selbst, mit der sie innig zusammenhängt.

Und wollte die Frmrei eine bestimmte Lehre darüber aufstellen, so würde sie zur s. g. positiven Religion werden, der die Bekenner anderer fern bleiben müssten. Darum hat Br Massol vollkommen recht, wenn er sagt, dass die theologische Idee eine persönliche Angelegenheit sei etc. und wir fügen hinzu, dass sie namentlich der Frmrei fern bleiben müsse, wie das Br Trentowsky ebenfalls ausdrücklich sagt. Wenn man dem gewisse Symbole und Embleme entgegen halten will, so muss erst vor allem festgehalten werden, dass sie eben nur Symbole sind. So z. B. ist die Bibel oder das Buch das Symbol der Wahrheit, ohne damit den Begriff zu verbinden, dass sie selbst die Wahrheit sei oder vorzüglich enthalte. Eben so ist der Ausdruck „Allmächtiger Baumeister aller Welten“ auch nur ein symbolischer, für eine allgemeine Idee, nicht aber das Anerkennen eines vom Weltall getrennten, persönlichen Wesens, wie ihn sich viele vorstellen. Die Idee, welche sich jeder von dem Baumstr a. W. macht, richtet sich natürlich nach seiner Weltanschauung überhaupt und beruht auf seinem Wissen oder Glauben, gehört ihm also individuell an und kann die Frmrei darüber keine specielle Lehre aufstellen, ohne auf das Gebiet der positiven Religionen zu gerathen, von dem sie sich durchaus entfernt halten muss. Das Symbol weist den Frmrer überhaupt nur darauf hin, das Weltall mit seinen Kräften zu erforschen, oder mit andern Worten: sich Licht über Wirkung und Ursache zu verschaffen. Je weniger er weiss, je ferner er der Wissenschaft steht, desto mehr wird er den Aussprüchen der Autorität folgen und glauben und umgekehrt; je mehr er in das Wesen der Natur eindringt, desto weniger Bedeutung wird für ihn ein Glaubensartikel haben.

Aber der eine und der andere finden Platz in unserm Bunde, der allein den Zweck hat, das Reinmenschliche, also Intelligenz, Vernunft und Moral zu verbreiten und zu entwickeln und in allen Verhältnissen zur Geltung zu bringen. Lassen wir jedem seine Idee über Weltall und dessen Ursache oder persönlichen Urheber und Schöpfer, sie ist sein Eigenthum, das er gestalten kann, wie es seinen übrigen Anschauungen

*) Wie kam das Symbol des Lichtes in die Frmrei? über Johannes d. T., Johannes d. Ev. etc.

entspricht; und hüten wir uns, irgend welches Dogma aufzustellen, auch nicht in den allgemeinsten Ausdrücken, denn ein solches ist stets exclusiv und beschränkend, was die Frmrei nicht sein darf.

Nach dem Gesagten ist der Ausspruch des Br Massol: „Es ist eine unbedingte Nothwendigkeit, die Moral von der Religion zu trennen“ mindestens uncorrect, denn die Moral ist das Gesetz, welches das Verhältniss der Menschen zu einander regelt, sich also ganz besonders auf die Menschheit bezieht, die ein Theil des Weltalls ist; und da Religion, wie wir gesehen haben, Weltanschauung ist, so nimmt die Moral darin einen so hervorragenden Platz ein um so mehr, da dem Menschen das Ich zuerst und danach die andern Menschen von der grössten Wichtigkeit sind.

Die Gesetze der Moral entspringen aus der besonderen Bildung des Weltalltheilchens, das wir Mensch, oder im Ganzen Menschheit nennen, und aus seiner Beziehung zur Aussenwelt; es ist demnach unmöglich, diese Gesetze von der Weltanschauung zu trennen, eben so wenig wie die der Schwere, Affinität und anderer natürlicher Gesetze mehr.

Aber auf diese Weise hat Br Massol nicht gewollt, dass sein Ausspruch genommen werde, sondern er will damit ausdrücken, dass die Moral nicht als alleiniges Eigenthum der s. g. positiven Religionen betrachtet werden solle, die da behaupten, dass ohne Glauben an Strafe und Belohnung nach einem Richterspruche in einer andern Welt keine Moral existiren könne, dass also ohne eine solche Religion die menschliche Gesellschaft untergehen müsse. In diesem Sinne stimmen wir ihm vollkommen bei, denn wir sind der Ansicht, dass die Gesetze der Moral eine eben so natürliche Nothwendigkeit sind als Hunger und Durst nnd dass man nicht nöthig hat, sie von einer theologischen Idee, ob katholisch oder buddaistisch, abhängig zu machen. Die katholische Kirchenlehre ist eben so gut Religion wie irgend eine andere Glaubenslehre, sie enthält eine Weltanschauung, die sie für die einzig richtige ausgiebt; ein Gleiches thun alle übrigen, ihre Deductionen und Fictionen werden als unumstössliche Wahrheiten hingestellt, und warum sollte nicht eine Fiction so viel gelten als die andere, warum soll ein Phantasiegebilde nur dann Wahrheit sein, wenn es mehr oder weniger umgränzt ist? Das Uebel liegt nicht in den Irrthümern, die solche Lehren enthalten, sondern in dem Unfug, der damit getrieben wird, indem die sie für ihren Nutzen ausbeuten, die der Ignoranz allein solche Phantasien und Fictionen als Wahrheit aufdringen und deshalb Feinde der Menschheit sind, weil sie der Entwickelung der Intelligenz, dem freien Gebrauche der Vernunft und der Erweiterung der Wissenschaft feindlich entgegentreten und sie unterdrücken.

Diese Grosshändler, die Himmel und Hölle verhandeln und Wechsel auf ewige Güter gegen sehr irdisches Geld ausgeben, haben sich auch zu Gesetzgebern und Wächtern der Moral gemacht, und ist dieses Amt eben das einträglichste; und darum hat Br Massol Recht, wenn er die Moral von der Glaubenslehre getrennt haben will.

Auch die Frmrei hat solches Bestreben, denn sie spricht es deutlich aus, dass sie das Gute um des Guten willen gethan, und das Böse um des Bösen willen unterlassen haben will und nicht aus Antrieb der Hoffnung oder Furcht, wie es alle positive Religionen oder d i e R e l i g i o n wie sich Br Z. ausdrückt, wollen, denn das liegt doch wohl in der Eigenschaft: Gerechtigkeit, die er seinem Gotte beilegt, dass er belohne und bestrafe? Das sind unlösliche Conflicte, in die man geräth, wenn man Glaubenssätze in die Mrei hinträgt, wie hier Br Z., der die maur. Symbole seinen speciellen religiösen Ansichten anpassen möchte, was Br Krause v e r g e i s t i g e n genannt hat.

Die Freimaurerei hat das Eigenthümliche, dass sie den Grund aller Wahrheiten, d. i. aller Wissenschaften enthält, ohne deshalb positive Lehrsätze aufzustellen, weshalb sie denn auf die Bekenner aller möglichen Glaubenslehren, Anhänger aller politischen Parteien und Mitglieder einer jeden Staatsform in ihren Tempeln aufnehmen kann und will; sie hat Stoff für den streng wissenschaftlichen Geist, für den Gemüthsmenschen und für den Phantasten; sie befriedigt jeden, der sie um eine Gabe anspricht, denn in ihr liegt das wahre Menschenthum, was sich ja nach so verschiedenen Seiten hin entwickelt.

Der religiöse Einigungspunct in der Mrei ist nicht, wie Br Z. sagt, der Glaube an einen einigen Gott, denn Christen mit einem dreifachen Gott und Polytheisten finden darin Raum, sondern einzig und allein ein richtiger Begriff von dem, was Religion ist, nämlich W e l t a n s c h a u u n g, die durch die Mrei zu practischen Resultaten gebracht werden soll. Der Chemiker lacht heute über die Annahme von vier Elementen

wie der Astronom über die 5 Planeten, die neben der Sonne um die Erde kreisen sollten, ohne deshalb die zu verachten und anzufeinden, die nicht wissen, dass es einige 60 Elemente giebt und dass die Erde mit nahezu 80 Planeten um die Sonne kreist.

Nicht die Wissenschaft hat den Geist der Verfolgung, sondern der Fanatismus des Glaubens, weil letzterer nicht bewiesen werden kann, sondern ein Resultat des sic volo, sic jubeo ist. Soll der freie Mrer die aus dem Tempel der Wahrheit und des Lichtes verbannen, welche die Welt mit Maasstab und Wage durchforschen und darum eine andere Weltanschauung haben als die in einem Catechismus gelehrte? Die Maurerei ist Religion, aber die □ ist keine Kirche, in der nur die zugelassen werden, die sich zu deren besondern Dogmen bekennen. Der wahre Ring Lessings ist ächte Menschlichkeit und nicht eine Glaubensreligion, die den Todeskeim schon bei ihrem Entstehen in sich trägt, da durch die fortschreitende Wissenschaft ein Glaube nach dem andern zu Grabe getragen wird. Ohne das durch die Geschichte constatirte Fortschreiten der menschlichen Intelligenz wäre die Mrei ein Institut, das einem leeren Schatten nachjagte, statt eine Kunst zu sein, die ein Ideal zu realisiren strebt. Dieses Ideal ist sicherlich nicht eine Glaubenslehre.

Der Glaube ist das Fundament aller theologischen Ideen, das der Mrei ist Wahrheit, Licht; die theologische Religion stellt Glauben über alles, die Frmrei aber Wahrheit, Wissen, Wissenschaft und lässt jeden glauben, was er kann und will, während jene vorschreibt, was jeder glauben soll.

Es ist eine durchaus willkürliche Erklärung des Br Z., wenn er sagt, die Bibel sei das Symbol der Gottergebenheit, denn sie ist stets nur das der Wahrheit gewesen, weil die darin niedergelegte Weltanschauung zur Zeit für die richtige gehalten wurde. Aber niemand, der nur einige Kenntniss unserer Erde hat, wird heute noch die mosaische Cosmogonie für die wahre halten, wie sehr er auch damit gegen die theologische Idee sündigt.

Frmrei ist also Religion, weil sie die Wissenschaft der Natur und der ihr innewohnenden Kräfte ist, denn Religion ist Welt- oder Naturanschauung; sie ist aber insofern der Religion entgegenstehend, als man mit diesem Worte den Begriff von Glaube und Glaubenslehre verbindet; an sich jedoch mit derselben identisch, wenngleich die Ansichten über Natur individuell weit auseinander gehen. In letzter Instanz giebt es nur eine Wahrheit und diese ist die Natur, welche zu erforschen die Aufgabe des Mrers ist, während die Glaubensreligion mit ihrer Aufstellung ihren Abschluss findet und keine Forschung weiter zulässt. Nur in dieser Auffassung, d. i. Religion im Sinne von Glaubensreligion zu nehmen, ist der Titel des Aufsatzes von Br Z. „Religion und Frmrei" zulässig, denn die Frmrei selbst ist Religion, aber im wahren Sinne des Wortes, in der Bedeutung von Weltanschauung.

Die „Unabhängige Moral" ist ein neuer Ausdruck für Materialismus, den die Frommen und Theologen brauchen, um damit etwas Gehässiges zu bezeichnen, seitdem das Wort Atheismus aus der guten Gesellschaft verbannt ist. Wir adoptiren gern den Ausdruck „unabhängige Moral," weil er das bezeichnet, was er soll, nämlich dass die Moral nicht eine nothwendige, einzig aus der theologischen Idee entspringende Folge ist, sondern ihren Grund aus den allgemeinen Gesetzen der Natur herleitet.

Er beruht einzig auf dem Geselligkeitstrieb der Menschen, auf der Nothwendigkeit, dass die Intelligenz und geistigen Fähigkeiten überhaupt sich nur im Verbande der Menschen entwickeln können, und nicht darauf, dass ein Gott dem Moses z. B. im feurigen Busche die 10 Gebote überliefert hat.

Sie ist also durchaus unabhängig von der theologischen Idee, die ihr ein directes Gebot Gottes zu Grunde legt und darum ist der obige Ausdruck ein durchaus passender.

Es ist ein grosses Verdienst der Wissenschaft unserer Zeit, dass sie beweisen kann, wie die moralischen Gesetze nur ein Glied in der Kette aller Naturgesetze sind, und dass wir nicht über die Natur hinauszugehen brauchen, um ihr Entstehen und ihre Nothwendigkeit zu zeigen. Die Moral ist wie gesagt eine nothwendige Folge des Geselligkeitstriebes des gemüthlichen Menschen, des Begriffes von mein und dein, des natürlichen Verlangens nach Lust und Fliehens von Unlust und, je höher sich die Intelligenz des Menschen entwickelt, je mehr Lust er bei der Thätigkeit seiner intellectuellen Kräfte empfindet, desto grössere Ausdehnung gewinnt auch der Boden der moralischen Gesetze. Die Moral durchaus roher Völker ist eine sehr unvollkommene, das Thier kennt sie gar nicht, civilisirte Völker wenden sie auf alle ihre Handlungen an; und es wird die Zeit kommen, dass sie auch die Grund-

lage aller internationalen Beziehungen werde, wodurch die die Menschheit entehrenden Kriege verschwinden. Das ist die Aufgabe der Mrei, diese Zeit herbeizuführen, mit der Intelligenz die Moral und das davon abhängige Wohlsein der Menschheit zu fördern; und solches kann ihr nur gelingen, wenn sie, frei von den Vorurtheilen kindlicher Völker, der Wissenschaft huldigt und der Wahrheit die Ehre giebt; wenn sie das ist, was sie sein soll, die Vorläuferin des Zeitgeistes, gestützt auf unbefangenes Forschen und kluge Verbreitung der Wahrheit.

Erforschen der Natur und nicht theologische Grübeleien geben Licht; die Kenntniss eines einzigen Naturgesetzes ist der Menschheit bei weitem wichtiger als alle philosophischen Systeme zusammengenommen, die ihre haltlosen Speculationen an die Stelle der Natur setzen möchten. Darum muss die Mrei stets an dem h. Worte der Ritter des Geheimnisses festhalten, Natar azuel se siod und darnach ihre Symbole erklären, alsdann wird sie sein, was sie soll: eine Quelle der menschlichen Glückseligkeit.

Br U.

Verdienste des Johanniterordens in der neusten Zeit.

Soeben ist erschienen bei I. H. Webel (Zeiz und Leipzig): „Aus alter und neuer Zeit. Geschichtsbibliothek für Leser aller Stände. 2. B. Geschichte des Johanniterordens. Von K. Falkenstein. 2. umgearbeitete Aufl. Indem wir uns vorbehalten, dieses Geschichtswerk ausführlicher zu besprechen, theilen wir das letzte Blatt dieser Geschichte mit, welches kurz erzählt, was wir so eben selbst erlebt haben.

„Auch während dieses neuesten Krieges blieb der Orden der Johanniter in der regsten Entfaltung der Christenliebe nicht zurück, sondern überbot vielmehr das, was er in dem schleswigholsteinischen Kriege geleistet hatte. Ein auf dem Kriegsschauplatze thätiger Arzt sprach sich darüber in einem Schreiben an die Kreuzzeitung (Beil. zu Nr. 169 vom J. 1866) folgenderweise aus: „Von wie grosser segensreicher Einwirkung der Orden der Johanniter-Ritter ist, kann man nicht genug ausdrücken. Dem Orden scheinen grosse Mittel zu Gebote zu stehen, denn alle Lazarethe des Kriegsschauplatzes werden von den Herren mit reichlichen Spenden und Liebesgaben versehen. Während des Kampfes sah ich mehre der Ritter unmittelbar auf dem Schlachtfelde in Thätigkeit, so z. B. bei der grossen Schlacht am 3. Juli waren drei der Ritter, die mir als Graf Stolberg, Forstmeister v. Werder und Hauptmann v. Kriegsheim bezeichnet wurden, bis spät in die Nacht behülflich, für die zweckmässige Unterbringung der in nicht aufhörenden Zügen ankommenden Verwundeten zu sorgen. Nicht minder wurde mir von einem meiner Collegen die unermüdliche Sorge eines schon bejahrten Johanniter-Ritters v. Zastrow gerühmt, der aus einem brennenden Dorfe die in grossen Massen daselbst liegenden Oesterreichischen und Preussischen Verwundeten fortschaffen liess. Jetzt, wo die Waffen zu ruhen scheinen, ist die Thätigkeit des Ordens wie ein Netz über den Theil von Böhmen, wo Gefechte und Schlachten stattgefunden haben und Lazarethe errichtet sind, ausgebreitet. Der Telegraph steht ihnen zu Gebote und sie lassen die Gegenstände von den rückwärts gelegenen Depots kommen, die gerade fehlen. Ich sah den Fürsten zu Putbus, die Grafen Solms, Graf Schlieffen, Herrn v. Mellenthin, v. Karstedt, v. Rochow auf verschiedenen Stationen in Function.

Die Ritter sind ferner eine Stütze für die Diaconissen und barmherzigen Schwestern. Für uns Aerzte sind diese Schwestern ganz unschätzbar. Was ist die Pflege eines noch so geübten Krankenwärters gegen die liebevolle, sorgsame und zarte Behandlung der Verwundeten durch die Schwestern! Man muss den dankbaren Ausdruck auf den Gesichtern der schwer Verwundeten sehen, wenn die Schwestern ihre Wunden kühlen oder ihnen einen Labetrunk reichen! Da erkennt man ihren Werth."

Am 15. Mai 1866 erliess bereits der Durchlauchtigste Herrenmeister, Prinz Carl v. Preussen, einen Aufruf an den Johanniterorden, dessen Thätigkeit auch sofort begann. Sämmtliche Krankenhäuser des Ordens wurden zur Aufnahme von kranken Soldaten in Stand gesetzt. Es mochten in demselben 400—450 Betten disponibel sein. In den Ordenskrankenhäusern zu Jüterbogk, Reichenbach und Erdmannsdorf, so wie in dem Krankenhause zu Lepersdorf bei Landshut, welches dem Ordenskanzler Graf Eberhardt zu Stolberg-Werningerode gehört, wurden schon seit Anfang Juni kranke Soldaten verpflegt. — Zehn Ritter erboten sich, auf ihre alleinigen Kosten Laza

rethe von 6—60 Betten zur Aufnahme von Verwundeten und Kranken einzurichten, so dass dadurch dem Orden wiederum 200 Betten verfügbar wurden. Ausserdem stellten mehre Ritter ihre Schlösser und sonstige Räumlichkeiten, der Fürst Pless seine Localitäten im Bade Salzbrunn dem Orden zur Disposition.

Etwa 150 Ritter hatten sich zur persönlichen Dienstleistung während des Krieges gemeldet. Sämmtliche in den Diaconissenhäusern zu Berlin, Kaiserswerth, Breslau und Königsberg irgend disponibel zu machenden Schwestern, zusammen 78, und 30 Brr aus dem Diakonenhause zu Duisburg wurden von den Vorstehern dieser Anstalten dem Orden zur Verfügung gestellt. Diesen schloss sich noch eine Anzahl barmherziger Schwestern an, so wie zahlreiche andere freiwillige Krankenpfleger.

Rühmend muss aber auch anerkannt werden, wie es im ganzen nördlichen Deutschland sich im Interesse der Krankenpflege regte. Der Verein für Pflege verwundeter und erkrankter Krieger breitete sich nach allen Seiten aus, und, so schwer auch der Druck der Zeit auf fast allen Ständen lastete, wollte doch kein Ort in der Bethätigung der Liebe zu den leidenden Brrn zurückbleiben. Allenthalben entstanden Hülfslazarethe, erboten sich Privatpersonen zur Aufnahme Verwundeter, und so konnten denn die in Böhmen errichteten Lazarethe des Ordens schon in der Mitte des August wieder aufgelöst werden, während in den stehenden Krankenhäusern des Ordens die Pflege der Verwundeten noch in dem Augenblick, wo wir diese Zeilen niederschreiben, in segensreicher Weise fortdauert.

Nach vorliegenden genauen Nachweisen vom 31. August hat der Johanniterorden überhaupt 1086 Verwundete in die von ihm begründeten und unterhaltenen Lazarethe aufgenommen, darunter ein Drittheil Oesterreicher. Der Krankenbestand betrug an jenem Tage noch 469. An Geldbeiträgen haben die Ordensglieder unter sich fast 50,000 Thaler aufgebracht.

Der unter Thränen der Rührung ausgesprochene Dank von Tausenden ist der hochherzigen Ritter schönster Lohn!"

Aus dem Logenleben.

Leipzig, d. 12. Nov. Nachdem in der heutigen Monatsarbeit der □ Apollo ein Suchender I. L u b l i n aus Königsberg i. Pr. das maur. Licht erhalten hatte, sprach Br E c k s t e i n über Br H e r d e r und dessen Verhältniss zur Fmrei, indem er damit eine Reihe von Vorträgen über denselben Gegenstand begann.

Leipzig. Der schöpferisch unermüdlich thätige Br O. M a r b a c h hat so eben eine Tragödie „Corialanus" (20 Ngr.) erscheinen lassen, welche den Kampf der Aristokratie und Demokratie schildert. Die Widmung lautet:

„Seht, so ist es einst gewesen,
Und so ist es noch:
Wer zum Herrscher ist erlesen,
Siegt am Ende doch.
Schönster Sieg ist dem gelungen,
Der sich endlich selbst bezwungen.
Aber ohne Kampf und Streiten
Giebts auch keinen Sieg,
Denn die Menschheit aller Zeiten
Schreitet fort durch Krieg.
Nur zur Rast ist süsser Frieden
Uns auf kurze Zeit beschieden.

Ausserdem ist von ihm früher erschienen: „Johannes," religiöse Dichtungen, welche besonders für freimaur. Zwecke verwendbar sind, da sie auch grösstentheils für die □ ursprünglich bestimmt waren und von dem Verf. selbst in der □ wiederholt benutzt worden sind. (Preis 15 Ngr.) Br O. M a r b a c h s Werke sind im Selbstverlag erschienen und sind auf dem Wege des Buchhandels oder direct (Hofr. Prof. Dr. Marbach) gegen baar zu beziehen. Directe Bestellungen werden franco erbeten und — so weit ausführbar — gegen Entnahme des Betrags durch Postvorschuss ausgeführt. Wir empfehlen Br O. M a r b a c h s Werke den gel. Brrn auf das angelegentlichste; sie sind alle von freimaur. Geiste erfüllt, und zeigen uns denselben auf künstlerische Weise dargestellt und verherrlicht.

Kassel. Bei dem Anschluss der □ z. Eintracht und Standhaftigkeit an die Gross□ von Hannover wurde ausdrücklich ausbedungen, dass unsre israel. Brr ohne Weiteres eintreten dürften, was man uns auch gern zugestanden hat. Demgemäss sind 2 Beamten der wiederbelebten □ Israeliten: die Brr H o f f a und L i l i e n f e l d.

Frankfurt a. M. Die □ Karl z. a. L. hat beschlossen, in Anbetracht der Zeitverhältnisse, ihr 50-jährliches Stiftungsfest (19. Dec.) vorerst nicht zu begehen. Jedoch werden wir an diesem Tage eine neue Logenliste ausgeben und den Tag durch einen noch näher zu besprechenden Akt der Wohlthätigkeit würdig, aber still bezeichnen.

Freienwalde a. O. Mehrere hier und in der Umgegend wohnende Brr halten wöchentliche Zu-

sammenkünfte, bei welchen nur über maur. Gegenstände gesprochen wrid und maur. Vorträge gehalten werden. Ein guter Geist beseelt sämmtliche Brr, und jeder sieht mit freudiger Erwartung dem Wochentage entgegen, der die Brr auf einige Stunden zusammenführt.

Soldin, d. 31. Octbr. Die □ Hermann z. Bruderliebe im Or. Soldin feierte an diesem Tage ihr Stiftungsfest, nach einem fünfjährigen Bestehen. Erfreulich waren die Zeichen der sich in derselben immer stärker entwickelnden gemeinsamen Bestrebungen nach maur. Leben, Wirken und Denken. Brüderliche Theilnahme bewiesen die besuchenden Brr. Der vorsitzende Mstr Br Bauer eröffnete die Fest□ ritualmässig gleich nach 12 Uhr Mittags, hielt dann nach einem kurzen Ueberblicke über die Wirksamkeit und Thätigkeit derselben in den vergangenen Jahren und nach Vorlesung ihres Constitutionspatentes eine gehaltvolle kurze Ansprache an die Brr, den vorliegenden Festtag betreffend. Hieran reihete sich die eigentliche Festrede, gehalten vom Redner Br Walther in einem längeren Vortrage über das Thema „Bittet um grosse Gedanken und um ein reines Herz.“ Man sah und hörte, wie Herz und Seele für die Mrei den Br Redner durchdrungen hatten. Es waren diess nicht blos Worte, die aus dem Innern des Br Walther sprachen: denn noch in jüngster Vergangenheit hatte er es auch, als Arzt bei der von der Cholera schwer heimgesuchten Stadt Soldin und Umgegend, thatkräftig, uneigennützig und mit Hintenansetzung seines ganzen Ichs gezeigt, wie man bei Drangsalen solcher schweren Art seinen Nebenmenschen, helfend nach allen Kräften, mit Liebe und Bereitwilligkeit zur Seite treten soll. Das Bewusstsein, seine Pflicht als Mensch und Arzt, als Br gethan zu haben, wird zunächst sein Lohn sein; aber auch die in der Fest□ versammelten Brr wollten in ihrer Gemeinsamkeit, nachdem der schwere Alp der allgemeinen Krankheitsnoth in diesen Kreisen gehoben, sich es nicht nehmen lassen, diesem treuen, lieben Br herzlichst und innigst Dank zu sagen für sein bewiesenes Beispiel in aufopfernder Liebe. Der anwesende Ehrenmeister dieser □ Br Stubenrauch brachte ihm diesen im Namen aller anwesenden Brr zur Verherrlichung dieses Stiftungstages. Auch an der nach Schluss der Fest□ folgenden Tafel□ fanden schöne Zeichen statt von dem herrschenden Liebesbande unter den Brrn. Man war in dem geordneten Gange der Toaste, unter strenger Innehaltung ritualmässiger Vorschriften dahin gekommen, der Schwestern zu gedenken. Br Walther übernahm dies. Das Endziel seines Toastes leitete derselbe gewandt auf die Ehegattin unsers vorsitzenden Mstrs Br Bauer, als ein Vorbild weiblicher Tugend. Am 10. d. M. hatte dieses hochgeschätzte Ehepaar, nach 25jähriger inniger Vereinigung, ihre silberne Hochzeit gefeiert. Die Brr wollten nun nachträglich, in ihrem engsten Kreise, dieses Familienfestes gedenken, und dabei ihrem vorsitzenden Mstr ein Erinnerungszeichen überreichen als Beweis ihrer Verehrung und Liebe. Dieses Zeichen bestand in einem grossen silbernen Pokale mit passender Inschrift. Als nun der Br Walther der treuen Gattin unseres vorsitzenden Mstrs und der kürzlich gehaltenen silbernen Hochzeit gedachte, überreichte der deputirte Mstr Br Krümling den von sämmtlichen Brrn der □ dem Mstr geweiheten Pokal. Derselbe brachte sofort in Poesie den Dank der Schwestern aus, in welchem sich dieselben den Wünschen der Brr anschlossen und schliesslich ein Blumen-Bouquet zur Ueberreichung der Jubelbraut übersandten. Wenn nun auch das Herz eines Mannes bei allen Wechselfällen des Lebens fest und gehalten sich zu nehmen bestimmt ist, so mag man es unserm vorsitzenden Mstr vergeben, wenn es in diesem Augenblicke für die gegebenen Beweise der Liebe und Verehrung in tiefer Bewegung überging. Bald indess gesammelt, sprach sein Herz den kräftigsten Dank aus. Musikalische Vorträge erhöhten den Frohsinn und die harmlose Heiterkeit, unter welchen das Stiftungsfest einen würdigen Abschluss fand. Möge das Band der Bruderliebe, das alle Glieder dieser noch jungen □ umschlingt, ferner Wurzel treiben in deren Herzen, möge die in demselben wohnende Kraft anregend und aufmunternd wirken zu guten Werken mit der richtigen Erkenntniss unser selbst, und die Brr dieser □ Hermann z. Bruderliebe den wahren Zielen dieses Lebens zuführen und sie erreichen lassen.

Mülhausen im Elsas. Der Güte des edlen Menschenfreundes und Wohlthäters der Arbeiter, des Herrn Jean Dollfuss verdanken wir ein kürzlich erschienenes Werk über die zur materiellen, geistigen und sittlichen Hebung der Arbeiter in und um Mülhausen geschaffenen Anstalten — ein ehrendes Denkmal deutschen Schaffens! — nämlich: „Les Institutions Ouvrières de Mulhouse et des Environs. Par Eugène Véron. Paris, 1866. Hachette et Co. Darin ist eine nur den bescheidenen Raum einer Anmerkung einnehmende Stelle enthalten, welche der □ in Mülhausen zur höchsten Ehre gereicht, um so mehr, weil das Lob ein durch Thaten verdientes ist. Sie lautet: „Es wäre ungerecht, wollte man unter den gemeinnützigen Anstalten Mülhausens nicht auch die Frmrer□ zählen, welche 1809 gegründet ist und zu der stets die Mehrheit der Industriellen gehört hat. Von ihr sind die Keime aller Institute Mülhausens ausgegangen: Die industrielle Gesellschaft, der wechselseitige Unterricht, die Spar- und Hülfskassen, das Wohlthätigkeitsbureau etc. Kurz, man findet sie überall, wo es etwas Gutes zu thun giebt. In letzter Zeit hat sie namhafte Summen gespendet für den Volksunterricht und für die Bibliotheken.“ (Bauh.)

Nachtrag zum Logenkalender für Monat November 1866.

Berlin, Royal-York.

15. Pythagoras. I. Aufnahme.
22. Friedrich Wilhelm. III. Beförderung.
29. Siegende Wahrheit. I. Aufnahme.

Bekanntmachung,

die Einweihungsfeier der ▭ „**zur Eintracht und Standhaftigkeit** im Or. Kassel" betreffend.

Nach nunmehr erfolgter Herrichtung unserer Arbeitsräume werden wir

am Sonntag den 25. November

mit einer Festarbeit Mittags 12 Uhr unsere Thätigkeit in unserer gel. Vaterstadt wieder beginnen, welcher sich eine Tafel▭ Nachmittags 2 Uhr anschliesen soll.

Die lang verwaisten hessischen Brr rechnen auf eine recht vielseitige freundliche Theilnahme von den gel. Brrn aus der Nähe und Ferne, und rufen im voraus allen Besuchenden ein recht herzlich brüderliches „**Willkommen**" zu. Was die Kraft einer jungen Bauhütte zu bieten vermag, wird geschehn, um diesen für uns speciell gleich wichtigen wie erfreulichen Festtag auch für alle theilnehmenden gel. Brr zu einem recht freundlichen Erinnerungstag zu gestalten.

Alle gel. auswärtigen Brr, die von unserer brüderlichen Einladung Gebrauch zu machen gesonnen sind, werden ersucht, ihre Anmeldung bis spätestens

den 21. November

an die Adresse des Br J. Georg Luckhardt (Buchhändler) hier gelangen zu lassen.

Mit herzlichem Brudergruss

Cassel, 8. Nov. 1866.

Br J. Georg Luckhardt, Mstr v. St. **Br G. Rudolph**, Dep. Mstr v. St.
Br J. H. Grebe I., 1. Aufseher. **Br F. Wilh. Kuckro**, 2. Aufseher.
Br M. Hoffa, Secretär.

Hülferuf.

Der Civil-Chirurgus Stärk aus Mechterstedt, welcher einen am Johannistage d. 24. Juni d. J. bei einem Vorpostengefecht verwundeten Hannoverschen Officier von Mechterstedt nach Langensalza begleitete, hat in der Schlacht bei Langensalza auf eine bis jetzt noch unaufgeklärte Weise sein Leben verloren und eine Witwe nebst mehreren unversorgten Kindern, von denen das jüngste kaum 3 Jahre alt ist, in der dürftigsten Lage zurückgelassen.

Da die Witwe Stärk im Herzogthum Gotha nicht heimathberechtigt ist, so hat sie keinen Anspruch auf eine regelmässige Unterstützung aus öffentlichen Mitteln; ebensowenig ist dieselbe aber auch im Stande, durch eigene Thätigkeit den nöthigen Unterhalt zu erwerben, da die jüngeren Kinder noch der Aufsicht und Pflege der Mutter bedürfen, und daher ist diese unglückliche Familie auf die Unterstützung guter Menschen angewiesen, wenn sie nicht in die bitterste Noth gerathen soll.

Der verstorbene Stärk hat freilich den Maurerschurz nie getragen, aber eine Maurerthat hat er vollbracht, denn freiwillig und ohne Aussicht auf Gewinn hat er sich eines hülfsbedürftigen hannoverschen, der damaligen politischen Lage nach, feindlichen Officiers angenommen und dabei sein Leben eingebüsst.

Darum richte ich an alle ger. und vollk. ▭▭, sowie an alle gel. Brr die dringende Bitte, helfend einzutreten für die Stärksche Familie und durch Einsendung von Liebesgaben die grossen Sorgen der armen Witwe zu mildern.

Im Verein mit dem Pfarrer Bernhardt und dem Dr. med. Henneberg in Mechterstedt werde ich die mir zufliessenden Gaben, deren Eingang in diesen Blättern angezeigt werden soll, zweckmässig verwenden.

Gotha den 27. October 1867.

C. Mathies,
Redner der ▭ Ernst zum Compass im Or. Gotha.
Profane Adresse: **Consul Mathies.**

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger Moritz Zille in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. Zwanzigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 47. —— Sonnabend, den 24. November —— 1866.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Frmrei in Belgien.

Belgien ist dasjenige Land des europäischen Festlandes, welches zuerst die Frmrei aufgenommen hat, denn bereits d. 24. Juni 1721 wurde zu Mons im Hennegau eine □ La parfaite union durch den Grossmeister der Gross□ von England, Herzog v. Montagu, errichtet. Nachdem unsre Kunst unter östreichischer Herrschaft nur geringe Fortschritte gemacht hatte, vermehrte sich die Zahl der □□ unter französischer Herrschaft, indem der Grand Orient de France 22 neue □□ errichtete. Unter der Regirung der Niederlande wurde am 11. Apr. 1818 eine Provinzial-Gross□ der südlichen Provinzen zu Brüssel eingesetzt. Nach der Trennung Belgiens von den Niederlanden bildete sich d. 25. Febr. 1833 der Grand Orient de Belgique, welcher aus den Abgeordneten der verbündeten □□, von denen jede 3 sendet, besteht. Neben dem Grand Orient bildet das Suprême Conseil, welches bereits am 1. März 1817 errichtet worden war, eine selbständige Oberleitung.

Hatte nun bereits unter der östreichischen Herrschaft, die Frmrei Belgiens von der röm.-kath. Geistlichkeit als einer erbitterten Feindin mancherlei Bedrückungen zu erleiden, so erklärt sich der fortwährende Kampf, den die Frmrer führten. Mit ihnen kämpften alle dem Fortschritt geneigten Belgier, und so konnte es bald scheinen, als ob die Frmrer die Führer der Gegner des klerikalen Rückschritts oder Stillstandes wären. Zu dieser Führerschaft erklärten sie sich offen und später auch öffentlich durch ihren Dep. Grossmeister Verhaegen am Johannisfest 1854, indem er einen Grosslogenbeschluss veranlasste, nach dem es den Frmrern auch innerhalb der □□ freistehen sollte, über politische und religiös-kirchliche Fragen zu verhandeln.

Durch diesen Beschluss war zum Grundgesetz erhoben, was schon früher thatsächlich geschehen war. Im Juli 1845 lesen wir in einem Berliner öffentlichen Zeitungs-Artikel (s. Asträa, 1846 und 47, S. 5): „Die kirchlichen Bewegungen in Belgien lenken unsre Aufmerksamkeit ganz besonders auf den Orden der Frmrer. Hier ist es vornämlich, wo sich der Widerstand gegen das Uebergreifen des hierarchischen Wesens organisirt; von ihm gehen hauptsächlich die Reactionen des Liberalismus aus, welcher in diesem Augenblicke wieder so siegreich dasteht. Der Freimaurer-Orden besitzt in Belgien eine hohe politische Bedeutung; er bildet eine öffentliche Macht, und an ihn schliesst sich alles, was dem jesuitischen Systeme den Boden streitig zu machen sucht. Die Siege des Jesuitismus in neuerer Zeit hatten nur dazu gewirkt, den Orden zu verstärken; im J. 1836 belegte der Erzbischof von Mecheln die Ordensbrüder mit Excommunication, seitdem sind über 3200 selbständige Männer der Verbrüderung beigetreten. Wie dereinst in Spanien in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. unter dem Deckmantel des Freimaurerthums der Jansenismus Eingang fand und dem altkirchlichen Leben gegenüber trat, so bilden heutigen Tages in Belgien die Maurer□□ den Sammelpunkt aller derjenigen, welche das politische und religiöse Leben von den Banden des Geisteszwanges und einer obscurantistischen Politik befreien wollen.“ Ebendaselbst bemerkt Br Mejer S. 76: „Die belgische Mrei steht zwischen der französischen Richtung und einer kirchlichen Parteiung in der

Mitte, wie sie denn auch eine politische Rolle spielt."

Alsbald nach der Veröffentlichung im Grand Orient de Belgique 1854 erklärten sich sämmtliche deutsche Gross□□, sowie die der Schweiz und von Schweden gegen diese Verletzung des obersten Grundgesetzes der Frmrei und hoben alle Verbindung mit dem Grand Orient de Belgique auf, jedoch nicht mit dem Suprême Conseil, weil dieser die Meinung des Grand Orient nicht theilte.

Die mächtige Persönlichkeit Br Verhaegen's ist unterdessen vom Schauplatz seiner irdischen Arbeit abgerufen worden; aber immer haben die □□ des Grand Orient sich noch nicht entschliessen können, den Weg zu verlassen, auf den sie besonders durch Br Verhaegen geführt worden waren. Hauptsächlich wurden sie wohl hierin dadurch bestärkt, dass sie meinten, auf diese Weise die Frmrei im Leben thatsächlich und thatkräftig anzuwenden; aber diese Anwendung der Mrei ist nicht die Sache der □□ oder eines Logenbundes, sondern jedes Einzelnen, der dann nicht als Mrer, sondern als Mensch und Bürger und Kirchengenosse handelt. Die □□, sowie die Frmrer als solche dürfen nur reinmenschliche und weltbürgerliche, Bildung, Kunst und Wissenschaft fördernde Unternehmungen und Anstalten gründen und unterstützen. Nicht die staatlichen und kirchlichen Angelegenheiten Belgiens, sondern die Angelegenheiten der Menschheit sollen von den □□ Belgiens gefördert werden.

Es ist uns nun überaus erfreulich, berichten zu können, dass der Grand Orient de Belgique ernstlich daran denkt, mit den Gross□□, welche mit ihm den Verkehr seit 1854 aufgehoben hatten, wieder in ein brüderliches Verhältniss zu treten. Bereits ist von dem Grand Orient, der jetzt unter der Leitung des Br J. van der Schoor (Senator) steht, eine Erklärung abgefasst worden, welche den betr. Gross□□ mitgetheilt werden soll. Hoffen wir, dass diese Erklärung sich offen für den überall anerkannten und wesentlichen Hauptgrundsatz der Frmrei ausspricht und somit die Gross□□ befriedigt.

Ein Gesetz duldet eine Ausnahme; ein Grundsatz dagegen verlangt unbedingte und ausnahmlose Anerkennung und Nachachtung. In den Grundsätzen eines Bundes spricht sich das Wesen desselben aus; daher sind auch alle Mitglieder zur unbedingten Anerkennung und Nachachtung der Grundsätze verpflichtet, oder sie haben aufgehört, dem Bunde anzugehören. Von Herzen werden wir uns daher freuen, wenn die □□ des Grand Orient de Belgique den obersten Grundsatz unsers Bundes anerkennen und daher auch wieder allgemeine Anerkennung finden können.

Jahresbericht

der □ z. goldenen Apfel im Or. Dresden 1865/66.

Nur mit einem bekümmerten Herzen vermag ich ihnen diesmal, meine gel. Brr, die Entfernung und Beruf abhielt, die Arbeiten der Mutter□ zu besuchen, den Gruss der treuen Bruderliebe beim Eintritt in ein neues Maurerjahr darzubringen und einen kurzen Bericht über unsere maur. Thätigkeit in dem verflossenen Jahre zu überreichen. Ging uns doch die Johannis-Sonne des Jahres 1866 unter so trüben und erschütternden Verhältnissen auf, dass wir von der Feier des allgemeinen Bundesfestes abzusehen, als durch unsere Pflicht geboten erachten mussten. —

Möge der heissersehnte Friede zum Segen der Völker recht bald zurückkehren! —

Der Maurerbund verbietet mit Recht, sich in politische und religiöse Dinge zu mischen, und daran wollen wir gewissenhaft festhalten; aber ebensowenig dürfen wir vergessen, dass unser Bund von seinen Gliedern, die sich mit dem Schurz der Arbeit schmücken, auch verlangt, nicht müssig an dem Markte des Lebens zu stehen, sondern überall in Wort, That und Gesinnung der Welt das Maurerlicht leuchten zu lassen und unter allen Verhältnissen sich zu bewähren als treue Unterthanen und gewissenhafte Förderer echter Humanität. —

Lassen sie uns deshalb, meine Brr, folgsam dem ewigen Gesetze der Ehre, der Treue und Menschenliebe, in gegenwärtiger trüben Zeit recht fest zu einander stehen und als wahre Mrer bemüht sein, in engern und weitern Kreisen zu rathen, zu trösten, zu retten, zu helfen, wo es Noth thut, das allgemeine Elend zu lindern und die Wunden zu verbinden und zu heilen, welche der Krieg den Einzelnen wie ganzen Familien geschlagen, so viel in unseren Kräften steht. Auch dafür lassen sie uns sorgen, dass wir die schädlichen Einflüsse des Zeitgeistes von uns und den Unsrigen abwehren, damit bei al-

len Verirrungen und Stürmen der Aussenwelt doch in unsern Herzen, in unsern Häusern die rechte Zucht und der wahre Friede herrsche! — Unsere □ hat sich bereits als solche mit dem internationalen Vereine für im Kriege Verunglückte in Verbindung gesetzt und den Pflichten der Humanität nach dieser Seite hin Rechnung getragen. Endlich hoffen wir zuversichtlich zu dem a. B. d. W., dass er in seiner Weisheit und Liebe aus den Stürmen und Leiden der Gegenwart für unser theures Vaterland eine Zeit andauernden Friedens und wahren Glückes wieder hervorgehen lassen werde.

Mit einem innig dankenden Aufblicke zu dem Allmächtigen blicken wir auf das entschwundene Arbeitsjahr, denn sichtlich begleitete derselbe unser Wirken in seinem Dienste.

Dürfen wir uns auch nicht sagen, dass wir das Ideal maur. Strebens erreicht haben, so können wir uns doch das Zeugniss geben, den Hauptzweck des Bundes, Veredelung unser selbst in jeder Beziehung, als Mensch, als Glieder des Staates und der Kirche, fest im Auge behalten und in allen unsern Arbeiten auf Erreichung nur dieses Zweckes hingearbeitet zu haben. Die Versammlungen erfreuten sich stets einer überaus reichen Theilnahme der Brr unserer □, sowie zahlreich besuchender Brr, und Eintracht und Bruderliebe kennzeichneten dieselben. In jeder derselben kam wenigstens ein Baustück zum Vortrag, das sich entweder auf das Symbol, die Geschichte der Mrei bezog, oder Erweckung des Reinsittlichen und Begeisterung für die reinmenschliche Lebenskunst erstrebte. Ausser dem Mstr v. St. und dep. Meister wirkten in dieser Beziehung die Brr Beschke, Zimmermann, Köhler III., Berthold, Hübner, Kyaw, Kreyssig III., Schulze II., Carl, Eyfrig, von Prinz, Krippendorf, Wolf. Zu besonderem Danke sind wir dem Hochw. Br Müller, Meister der □ Minerva in Leipzig, verpflichtet, der während seines hiesigen Aufenthalts unsere Arbeiten regelmässig besuchte und durch seine geist- und gemüthvollen Ansprachen die versammelten Brüder wiederholt erhob.

Unter den festlichen Tagen welche uns das verflossene Maurerjahr brachte, heben wir das Johannisfest hervor, welches unter grosser Theilnahme besuchender Brr von nah und fern unter Leitung der Brr Beamten unserer □ begangen wurde. Nachdem die □ mit entsprechendem Ritual eröffnet worden, schilderte der Mstr. v. St. das Johannisfest als ein Lichtfest in der Natur und im Maurerkreise und zeichnete in herzlichen Worten dessen Wirkungen auf das Maurerleben. Reiche und schöne Gaben der Rede und Tonkunst fesselten die Brr bis kurz vor Mitternacht. Eine besondere Freude brachte es unter der grossen Versammlung hervor, als die in Neustadt-Dresden zu derselben Stunde und zu gleichem Zwecke versammelten Brr der □ zu den ehernen Säulen in ihren ersten Beamten einen brüderl. Johannisgruss überbrachten und längere Zeit die Freuden der Tafel theilten. Diese gel. Brr wurden mit reichem Blumenschmucke und der Bitte entlassen, die Gegengrüsse ihrem Or. freundlichst zu überbringen.

Ein zweiter schöner Festtag ging uns am maur. Himmel auf in dem Geburtstage unseres theuren Königs Johann. Es wurde derselbe ebenfalls unter dem Vorsitze der Brr Beamten unserer □ und unter grosser Betheiligung der Brr festlich begangen. In dem Festvortrage wies der Mstr v. St. zunächst nach, wie den König zu ehren und das Vaterland zu lieben nicht Politik, sondern des Sachsen wahres Herzensbedürfniss sei, und deutete hierbei die Vorsätze an, welche diese Geburtstagsfeier in dem Herzen zeitigen müsse. Der anwesende Mstr v. St. der □ Minerva in Leipzig, welcher nach der stattgefundenen Aufnahme ebenfalls eine auf die Feier des Tages bezügliche Ansprache hielt, wusste auch bei dem folgenden Brudermahle, das ebenfalls dem besten der Könige jubelnde Huldigungen brachte, die Versammlung zu begeistern und zum lebhaftesten Dank zu verpflichten. Erst spät endete das in schönster Harmonie verlaufene Fest. Möge dieser Festtag zum Segen unseres Vaterlandes noch oft zurückkehren.

Die jährliche Confirmandenbekleidung fand am Sonntage Judica in dem mit Blumen decorirten grossen Saale und unter zahlreicher Betheiligung von Brrn und Schwestern, sowie in Gegenwart von mehreren höheren Beamten und vielen Profanen in gewohnter feierlicher Weise statt. Es wurden in diesem Jahre 30 Confirmanden, 18 Knaben und 12 Mädchen mit vollständiger Bekleidung versehen. Ausserdem erhielten noch 18 Knaben und 6 Mädchen eine Bekleidungsbeihülfe an Geld. Die Gesammtausgabe für diesen Zweck betrug 444 Thlr. 26 Ngr. Hierbei ist noch in dankbare Erinnerung zu bringen, dass der Br Rost 18 Knabenhüte, Br Hänel sämmtliche Zuthat zu den Knabensachen, Br Schüttel die Halstücher und Shlipse für sämmt-

liche Kinder, sowie der Br G. 6 Paar neue Knabenstiefeln schenkte und der Kunstgärtner Herr Seydel den Blumenschmuck des Podiums ohne alle Entschädigung gewährt hat. Möchten dieselben in den reichlichen Thränen der Witwen und Waisen, welche an diesem Tage flossen, den schönsten Lohn für solche That gefunden haben.

Unsere im Jahre 1851 gegründete Lehr- und Erziehungs-Anstalt blüht in erfreulicher Weise fort und zählte zu Ostern 64 Pensionärinnen und 174 Tagesschülerinnen. Die Abtheilung für Lehrerinnenbildung zählte 22, von denen im October 6 die Reifeprüfungen bestanden. Der um unsere □ schon so vielfach verdiente Bruder Methe I. gründete am 1. August, als an dem Tage, an welchem er vor 40 Jahren in sein Geschäft als Theilnehmer eingetreten war, in dankbarem Hinblick auf den Segen, mit welchem der a. B. d. W. sein rastloses Wirken begleitete, die 10. Freistelle und bestimmte in der Stiftungsurkunde, und um zugleich seiner Liebe und Dankbarkeit gegen die □ einen Ausdruck zu verleihen, dass diese Stelle jedesmal von dem Mstr. v. St. besetzt werden solle. Ferner wurde von der Gross□ von Sachsen beschlossen, aus den Erträgnissen des von ihr verwalteten Invaliden-Pensions-Fonds bis auf Weiteres die Erfordernisse zur Unterhaltung einer 11. Freistelle zu bestreiten, und es ist dieselbe mit der hinterlassenen Tochter eines Militärs besetzt worden. Nach einem Beschlusse der Vorsteherschaft sollen in Zukunft die eingetretenen Vacanzen in unserem Institute den einzelnen Bundes□□ mitgetheilt werden, um rechtzeitig würdige Bewerber vorschlagen zu können.

Die durch die freimaur. Presse angeregte und von der Gross□ in die Hände genommene Reformfrage hat die Mstrschaft unserer □ wiederholt in gewissenhafte Berathung gezogen und darnach unseren Repräsentanten instruirt. Da manchem von ihnen wenigstens das Resultat der Verhandlungen über diesen Gegenstand in der Gross□ von Interesse sein dürfte, so theile ich dasselbe im Wesentlichen mit. Als Beschluss der Grossloge von Sachsen ist in der Versammlung vom 7. April h. a. verkündet worden: Die Gross□ von Sachsen erklärt auf Grund der Abstimmung ihrer Bundes□□, dass sie Reformen, welche die eigentlichen fundamentalen Sätze der Mrei, namentlich des maur. Rituals und des Dogma angehen, welche die Symbolik, die Rituale, das Geheimniss und die 3 Johannisgrade betreffen, für ungeeignet erachtet und eine totale Umänderung der Verfassung der Gross□ von Sachsen nicht für nothwendig und zeitgemäss hält. Die Gross□ wird in Zukunft ordentliche und ausserordentliche Sitzungen halten. Die ordentlichen Sitzungen werden vierteljährlich gehalten. Die ausserordentlichen Sitzungen treten so oft ein, als der vorsitzende Grossmeister die Gross□ entweder nach eigenem Gutbefinden zusammenberuft, oder von der Mehrheit der Vertreter der Bundes□□ zu deren Zusammenberufung aufgefordert wird. Alljährlich wird eine erweiterte Versammlung der Gross□ einberufen und sollen die 4 ersten Beamten jeder □, unter Mittheilung der Berathungsgegenstände, zu diesen erweiterterten Versammlungen rechtzeitig besonders eingeladen und zur Theilnahme an derselben aufgefordert werden. —

Zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Brrn und Schwstrn wurde eine besondere Gelegenheit in den 6 musikalischen Abendunterhaltungen geboten, welche der gel. Br Hiebendahl, wie bisher, in aufopfernder Weise leitete und die durch die gebotenen ausgezeichneten Kunstgenüsse zu dem wärmsten Dank gegen den theuern Br verpflichteten.

Bei traurigen wie frohen Lebensereignissen hat die □, wenn solche zu ihrer Kenntniss kamen, nicht unterlassen, ihre Theilnahme zu bezeigen. Der Br von Nostitz und Jänkendorf empfing zu seinem goldenen Maurerjubiläum die herzlichsten Brudergrüsse; und nur mit aufrichtigem Bedauern vernahmen wir von dem ehrwürdigen Brudergreise, dass körperliche Schwäche ihn abhalte, den Tag, an welchem er vor 50 Jahren die Maurerweihe erhalten, im Kreise der Brr festlich begehen zu können. In gleicher Weise wurde das 25jährliche Maurerjubiläum der Brr Heyse, Wippler und Kügler begrüsst und den gel. Brrn die Glückwünsche der □ dargebracht. Eine ganz besondere Freude war es uns auch, dem theuern Br Helmert, Mitglied der □ zu den drei Bergen in Freiberg, welcher nicht blos 25 Jahre als treuverdienter und allgemein geachteter Lehrer unter uns wirkt, sondern auch in den 25 Jahren seines Maurerlebens durch seinen maur. Eifer überhaupt, wie durch seine dem Herzen entquollenen Vorträge die Liebe aller Brr hiesigen Or. sich erworben, durch den Mstr v. St. aussprechen zu lassen, was er uns sei, und was wir vom a. B. d. W. für ihn vom Himmel erflehen.

Die finanziellen Verhältnisse der □ sind un-

ter der treuen Fürsorge der damit betrauten Beamten wohlgeordnet, und es bot auch das verflossene Maurerjahr die Möglichkeit, das Vermögen der □ in erfreulicher Weise zu vermehren.

Der Confirmandenfonds schliesst mit 2002 Thlr. 16 Ngr. 9 Pf. ab. Demselben flossen an besonderen Geschenken zu: Br Gerstkamp 20 Thlr., Br Classen 10 Thlr., Br Herrmann Schmidt 10 Thlr., Br Lötze 9 Thlr., Br Sparmann 5 Thlr., Br Morgenstern 5 Thlr., Br Werner II. 5 Thlr., Br Weiss 3 Thlr., Br Warnatz 1 Thlr., Br Köhler 1 Thlr.

Der Unterstützungsfonds für die hülfsbedürftigen Hinterlassenen unserer geschiedenen Brr überträgt 3197 Thlr. 21 Ngr. 4 Pf. Es gingen demselben an ausserordentlichen Gaben zu: 50 Thlr. von den Metheschen Erben, (die Begräbnissbeihülfe), 53 Thlr. in 2 Logenhausactien mit Coupons von unserm gel. Ehrenmeister Br Porsche, 25 Thlr. in 1 Logenhausactie von einem ungenannten Br (M. II.), 20 Thlr. von dem gel. Br E. und 5 Thlr. von Br Koch. Es sind 303 Thlr. in vierteljährlichen Raten an 21 Witwen und Waisen geschiedener Brr und darunter 10 Thlr. zu Johannis und 10 Thlr. zu Weihnachten 1865 als Genuss der Methestiftung an die Witwen L. und v. B. verabreicht worden. Die Zinsen der Rolle- und Salingstiftung erhielten die Nachgelassenen der Brr F., L. und S. — Ich kann auch diesmal nicht unterlassen, den Herzen unserer von äusseren Glücksgütern gesegneten Brr diesen Zweig unserer maur. Thätigkeit brüderlichst zu empfehlen! —

Dem Prüfungsausschusse wurden 34 Gesuche überwiesen, und zwar 31 Aufnahmegesuche und 3 Affiliations-, beziehentlich Reactivirungs-Gesuche. Ueber 25 Aufnahme- und die 3 Affiliations- und bez. Reactivirungsgesuche erstattete derselbe günstigen Bericht. 5 Gesuche wurden von den Bürgen zurückgezogen und ein Aufnahmegesuch wurde für immer zurückgewiesen. Wir sind dem Prüfungsausschusse zum innigsten Danke verflichtet für die Gewissenhaftigkeit, mit welcher er stets alle einschlägigen Verhältnisse der Suchenden zumeist durch eigene, persönliche Nachforschungen erörterte und so die Abstimmung möglichst erleichterte.

Da unser Gesangbuch, von mehreren ⧉ eingeführt, vergriffen ist, so ist zum Druck einer neuen Ausgabe mit einem zweiten Anhange verschritten worden.

Persönliche Verhältnisse anlangend, so ist zu bemerken, dass Se. Majestät der König dem Mstr v. St. unserer □, Br Richter I., das Ehrenkreuz des K. S. Verdienstordens huldvollst zu verleihen geruht hat. Da der E. Br Warnatz aufs neue durch das Vertrauen der Bundes⧉ an die Spitze des sächsischen Logenbundes gestellt wurde, so glaubte die Meisterschaft, bei der Wahl zu einem andern Logenamte von diesem gel. Br absehen zu müssen.

Was nun die innere Thätigkeit der □ anbelangt, so haben in dem abgelaufenen Maurerjahre folgende Versammlungen und Arbeiten stattgefunden: Im I. Grade die Johannisfest□, 7 Aufnahme⧉, 2 Instructions⧉ und 10 Conferenzen. Ausserdem wurden 2 Instructions-Conferenzen zum Unterricht für die neuaufgenommenen Brr durch die dazu bestimmten Beamten abgehalten. Im II. Grade fanden 1 Beförderungs□ und 5 Conferenzen statt. Im III. Grade wurden 2 Beförderungs⧉ und 10 Conferenzen abgehalten. Das Beamtencollegium hat 10 Conferenzen abgehalten. Das Beamtencollegium ist 10 Mal zusammengetreten, um verschiedene Gegenstände in Berathung zu ziehen.

Die Maurerweihe erhielten 21 Brr: Junghähnel I., Pässler I., Pässler II., Longo, Keyl, Stohwasser, Hoffmann IV., Hammer, Müller VIII., Heyder II., Meyer III., Kyaw, Keferstein, Junghähnel II., Eger I., Eger II., Kaden, Fritze, Knorr, Wolf III.

Die Brr Kretzschmar III. und Weigand wurden, nachdem ersterer aus der □ Minerva zu den 3 Palmen in Leipzig und letzterer aus der □ zur biedern Vereinigung in Glogau entlassen, unserer □ affiliirt.

Auf die Gesellenstufe wurden 17 Brr erhoben: Anders II., Berthold, Gerstenberger, Henselius, Heimbach, Noack, Neubert II., Pietzsch, Pöge, Meyer II., Scaria, Schippan, Schwenk, Thamerus Unruh, Werner II., Wolf II.

Die Meisterweihe empfingen 10 Brr: Heider I., Hübler, Kühn, Berthold, Biercy, Carl, von Harlessem, Merkel, Schulze II. und Br Stutzbach, letzterer durch die □ zum Pilgrim in Berlin.

Durch Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft hat sich die □ enger verbunden: Br Heydemann, dep. Mstr der □ z. goldenen Mauer in Budissin und Br Rumpelt, genannt Walther, dep. Mstr der □ zu den 3 Schwertern und Asträa z. grünenden Raute in Dresden.

In den ewigen Osten sind eingegangen das Ehrenmitglied Br Gerstkamp und die Brr Methe I., Zimmermann III., Reppe und Ruth.

Je grösser die Verdienste sind, welche sich die Brr Metha I. und Gerstkamp durch ihr werkthätiges Maurerthum erwarben, mit um so tieferem Schmerze sahen wir die Theuern aus unserem Bruderkreise scheiden. Welche allgemeine Achtung und Liebe sich übrigens die Heimgegangenen auch in weiteren Kreisen zu erwerben gewusst hatten, das sprach sich ganz besonders aus in der grossen Theilnahme auf ihrer letzten Wanderung hienieden und in den zahlreichen Thränen, worin sich ihr verklärtes Bild am offenen Sarge nochmals abspiegelte. Die milden Stiftungen, welche dieselben in den ⧉ und im profanen Leben gründeten, sichern ihnen ein dankbares Andenken für alle Zeit, wie sie in unsern Herzen fortleben werden, bis wir mit ihnen um d. a. B. d. W., zu dem wir flehen, dass er ihnen ihre Maurertreue in seinem Dienste lohnen wolle, im Glanze des ewigen Ostens jene grosse Geisterkette aufs neue schliessen, die kein zweiter Tod trennt. Friede sei mit allen heimgegangenen Brrn.

Gedeckt hat seinen Arbeitsplatz in der ▭ wegen andauernder Kränklichkeit Br Glöckner.

Dies wäre in gedrängter Kürze das, was wir im entschwundenen Maurerjahre erlebt, gethan und angestrebt. Möge diese Uebersicht genügendes Zeugniss davon geben, dass der rechte Maurergeist in unserer guten ▭ waltet und die That nicht ganz hinter dem echten Maurerwillen zurückbleibt.

Und nun, meine gel. Brr, treuverbunden, getrost der Zukunft entgegen. Der Strom der Bildung spottet aller kleinen Dämmungen, welche kurzsichtige und verblendete Menschen gegen unsern Bund aufzuführen noch immer versuchen. Das Geschick der menschlichen Bildung ruht in der Natur des menschlichen Geistes und in dem Walten der Vorsehung des a. B. d. W., welcher der Vater alles Lichts ist und die Menschheit erzieht. Er wird die geistige Kultur des menschlichen Geschlechts schützen, erhalten und fortführen, und sie ist ja der Boden, auf dem allein die Mrei wurzelt.

Indem ich mich in dieser Ueberzeugung und Hoffnung ihrem brüderlichen Wohlwollen angelegentlichst empfehle, verharre ich in treuer Bruderliebe, sie alle, nah und fern, nochmals in d. u. h. Z. grüssend.

Dresden, im Juli 1866.

Das Beamtencollegium der ▭ z. goldnen Apfel
durch
Wilhelm Ludwig Erdmann Richter,
d. Z. Mstr v. St.

Aus dem Logenleben.

Leisnig. Im Laufe dieses Sommers einigten sich die hiesigen Brr, 12 an der Zahl, worunter 2 Auswärtige, zu regelmässigen Zusammenkünften und zwar nur unterhaltender Natur. Bei Beginn des Winters jedoch haben sich diese Zusammenkünfte zu einem festen Kränzchen gestaltet, dessen Vorsitzender Br Mohr, Lehrer, hier ist. Es ward die Bestimmung getroffen, vorläufig die Sitzung-Abende, welche alle 14 Tage und zwar Montags stattfinden, durch Vorträge aus maur. Zeitschriften und Büchern auszufüllen. Ein gedecktes Lokal hat uns Br Albrecht (Kaufmann hier) freundlichst zur Verfügung gestellt, und sind bereits zwei Abende in der bestimmten Weise verflossen. Die Brr, welche gegenwärtig waren, sind sich klar bewusst, dass dies in der grossen Bruderkette nur ein ganz kleiner Bruchtheil maur. Lebens ist, — doch lauter tritt bei der kleinsten Vereinigung die Verpflichtung an jeden heran, ein Scherflein beizutragen zum grossen Baue, der nur Stein auf Stein wachsen kann, um das grosse Ziel zu erreichen, welches der a. B. a. W. allen Menschen auf der Erde gestellt hat. (Bauh.)

Orleans. Der Bischof von Orleans, Dupanloup, hat über die Unglücksfälle und die Zeichen der Zeit ein Rundschreiben an seinen Klerus erlassen, das allgemeines Aufsehen erregt, und den heissblütigen Prälaten bereits in einen Federkrieg mit dem Siècle verwickelt hat. Aeussern Anlass zu diesem Schreiben boten dem Bischof die grossen Ueberschwemmungen, welche Frankreich und namentlich die Diöcese Orleans heimgesucht haben. Das andere Unheil, das in diesem Jahre so massenhaft und an so vielen Punkten sich kundgiebt, die Cholera, wird in den Kreis der Betrachtung des Circularschreibers mit hereingezogen, und die Gottlosigkeit und der Unglaube der heutigen Welt dafür verantwortlich gemacht. Mit ungemeiner Heftigkeit werden namentlich die sogenannten Solidaires, die Freimaurer und die Freidenker, die Studenten des Lütticher, die Arbeiter des Genfer Congresses, die italienischen Revolutionsmänner, die Positivisten, Atheisten, Materialisten etc. angegriffen und mit einer wahrhaften Staatsprocuratorenberedsamkeit der katholischen Welt als die Ursachen aller gegenwärtigen Trübsal und Noth denuncirt. Als Heilmittel verordnet Bischof Dupanloup das unablässige und inbrünstige Gebet der Gläubigen und

erlässt an seine Geistlichkeit besondere Vorschriften über die von ihnen abzuhaltenden Andachten.

(D. A. Z.)

Kairo. Nächstens wird hier von der Gross □ von Hamburg eine deutsche □ Sphinx gegründet werden. Als Mstr v. St. wird Br Reil die Logenarbeiten leiten; über diesen vielverdienten Br finden wir in den „Orientalischen Reisebildern" v. Dr. Th. Schuchardt (Leipzig, Leiner, 1864) S. 183 folgende Mittheilungen: „Für uns Deutsche dürfte wohl die Klinik des Herrn Dr. Reil aus Halle für Brustkranke das interessanteste Gebäude an der herrlichen Allee von Schubra sein, welche so lange hier bleiben soll, bis es ihm gelungen sein wird, durch Actienzeichnung das noch erforderliche Capital erlangt zu haben, um auf dem ihm vom Vicekönig geschenkten Flecken Wüstenland von 4 Fetschar (circa 4 preussische Morgen) ein grosses stattliches Gebäude aufgeführt zu haben. Der liebenswürdige Arzt und Menschenfreund, dem schon mancher der Eingebornen Leben, Gesundheit und eine grosse Anzahl unglücklicher Augenkranke ihre Sehkraft verdanken, nahm auch mich, der ich Empfehlungen an ihn hatte, mit grösster Herzlichkeit auf. Ihm verdanke ich eine Fülle schätzbarer Belehrungen und viele frohe Stunden. Die wenige Zeit, die ihm die Behandlung der von Europa zu ihm gekommenen Leidenden und seine eigene grosse Praxis übrig lassen, benutzt er, um Aegypten in naturwissenschaftlicher und medicinischer Beziehung zu studiren. Seine darüber erschienenen Abhandlungen in Westermanns Monatsheften gehören zu den gediegensten Arbeiten über diesen Gegenstand. Als ich ihn besuchte, fand ich eine russische fürstliche Familie, 3 Deutsche, 1 Franzosen, 1 Engländer, 1 Walachen und eine Moldauerin bei ihm, welche mit Ausnahme der letztgenannten Beiden in dem interimistischen Klinikum und den angrenzenden Campagnen wohnen. Leider waren darunter 2 hoffnungslose Kranke, deren Ende vorauszusehen war und welche auch später dem Tode verfallen sind. Die Anstalt ist klein, aber sie genügt allen billigen und gerechten Ansprüchen. Jeder Kranke hat sein sehr geräumiges Zimmer, für je 2 ist ein Diener engagirt, der in den meisten Fällen italienisch versteht. Im gemeinschaftlichen Speisesaal vereinigt der biedere Menschenfreund seine Patienten und fast täglich den oder jenen Landsmann bei sich. Im Salon, woselbst ein französisches Pianoforte steht, liegen deutsche, französische, englische Zeitungen und illustrirte Journale aus und eine vortreffliche Bibliothek mit einer vollständigen Literatur über Aegypten neben den hauptsächlichsten Klassikern der 3 Nationen verschafft den leselustigen Kranken hinreichende Lectüre. Vortreffliche Landkarten, eine sehr schöne Petrefacten- und Amphibiensammlung liefern Stoff für ernstere Studien und sind lertztere für die Erforschung ägyptischer Gäa und Fauna von hohem Werth. Der Doctor sammelt mit unermüdlichem Fleiss weiter daran und beabsichtigt, sie dereinst seiner alma mater an der Saale zum Geschenk zu machen." Zum Schriftführer ist Br Werner, früher Mitglied der □ Balduin in Leipzig und der Masonia, gewählt, welcher sich stets durch seinen Eifer für die Frmrei ausgezeichnet hat.

Constantinopel. Die Elemente der deutschen Kolonien zerfallen immer mehr und Kinder um Kinder werden den jesuitischen Lehranstalten zugeschickt, meist den Vortheil eines billigen oder unentgeltlichen Unterrichts benutzend, wie ihn die Jesuiten wirklich hier im Oriente allerorten bieten. Seit der Abtretung Venedigs kommen nun noch grössere Schaaren dieser Gesellschaft nach dem Oriente, der ihr Zukunftsarbeitsplatz werden soll, da sie draussen ausser Spanien und Oestreich wenig Terrain haben. Sie gründeten seit den letzten Jahren das grosse Colleg in Bebek am Bosfor, in Kediköi am Meer, in Jankaldi; ein Alters-Asyl in Feriköi, ein Waisenhaus in Pera, eine Mädchenschule in St. Benedetto durch die grauen Schwestern und eine Filiale davon in Feriköi, lauter Quartiere der Hauptstadt, und stifteten das christliche Casino in Galata mit einem Unterstützungsverein in Krankheit, Noth etc. Es ist wirklich bewundernswerth, welche Ausdehnung ihre Anstalten nehmen, welche Energie in ihrem Wirken liegt. Die Centralisation hat doch grössere Vortheile, wie die zu grosse Decentralisation; und es sollte wenigstens die Mrei jeder Staatengruppe centralisirt sein; vielleicht wäre dann manche grössere Schöpfung möglich, die vorwärts strebenden Elemente drängten dann vielleicht selbst die widerstrebenden ⧉ zu zeitgemässen Reformen. — Hoffen wir das Beste für die gute Sache. Unterdessen höre ich, dass in Galatz unser wackerer Br Glaise, Kanzler des preuss. Consulats, schon 30 deutsche Brr vereinigt hat, die, in der □ Pythagoras daselbst aufgenommen, bald einen Club und □ unter Hamburg bilden werden. Es wäre nun sehr gut, wenn die deutschen ⧉ die Gründung von Schulen in die Hand nähmen; das gäbe dann dem ganzen deutschen Kolonialleben in Galatz, Smyrna, Beyruth, Alexandrien, Kairo und hier sein geistiges Band mehr und würde auch bald durch materielle Bande uns fester ketten, so dass in 2—3 Jahren die deutsche Mrei 5—6 ⧉ im Oriente haben müsste und nicht mehr unter anderer Jurisdiction stehen würde. Uns fehlt der Glaube an uns selbst und die Thatkraft dazu; aber das muss besser werden und die lieben Landsleute daheim dürfen uns nicht als verlorne Posten betrachten, sondern als Vorposten, denen sie Hülfe geben, damit der deutsche Name geachtet werde in der orientalischen Mrei. —

Bukarest. Mstr v. St. der □ die Weisen von Heliopolis ist seit 2 Jahren Prinz Georg Michael Ghika, Polizeipräfect von Bukarest. Derselbe zeichnet sich ebenso durch seine Menschenfreundlichkeit, wie durch seine Festigkeit und Vaterlandsliebe aus. Er unterhielt in der gefahrdrohenden Zeit des Sommers 200 Freiwillige. Der Redner der □ Br Georg v. Kantakuzenos schenkte 6 Pferde zur Artillerie und 100 Dukaten zur Unterstützung von Feiwilligen.

Alexandrien. Am 4. Febr. hat die □ „die Wiedergeburt Griechenlands" den Generalvicar des griech. Bisthums Pater Metetios, Abt des Kloster St.-Savas auf besonders feierliche Weise in unsern Bund aufgenommen. Die Brr in Alexandrien hoffen von diesem neugewonnenen Mitglied grosse Förderung der Frmrei im Morgenland, wo man mehrere neue □□ zu gründen im Begriff ist.

New-Orleans. An die Red. d. „Mittheilungen aus dem Vereine deutsch-amerik. Frmrer" in New-York schrieb vor kurzem Br Fischer, Mstr v. St. der □ Germania: „Die Deutschen gelten im allgemeinen für intelligent und freisinnig, ja aufgeklärt; wenn sie aber die Thatsache, dass der „Triangel" wegen seiner Reform-Agitation in Bezug auf Hochgrade unter dem grössten Theile der deutschen Frmrer hier verhasst ist, als Maassstab anlegen: so können Sie ungefähr ermessen, dass hier im Süden das Hochgradenthum in üppigster Blüthe steht. Ich begrüsse daher mit Freuden Ihren Vereiu, und werde als Gesinnuugsgenosse meinen ganzen Einfluss aufbieten, um Ihre Zeitschrift unter den hiesigen deutschen Brrn zu verbreiten." Aus der Antwort des Br W. Greve heben wir folgende Stelle hervor: „Es wird bei dem fortwährenden erfrenlichen und raschen Wachsen des Vereins und besonders bei einer Betheiligung gesinnnngstüchtiger Brr in den verschiedenen Theilen der Vereinigten Staaten in nicht ferner Zukunft eine Aufforderung an gleichgesinnte Brr und □□ von Seiten des Vereins ermöglicht werden zur Gründung eines kräftigen, selbständigen und freisinnigen maur. Bundes für Durchführung gründlicher, praktischer Reformen und zur radikalen Neugestaltung der Freimaurerei in Amerika. Der so aus tüchtigen Kräften gebildete Reformbund würde als gesunder, lebenskräftiger Kern durch Anziehung und Anschluss gleichgesinnter Brr und □□ erstarken und die Thätigkeit entwickeln können, welche die Erreichung des uns vorgesteckten Zieles mit der Zeit, trotz aller Hindernisse, möglich machen wird.

Amerika. Der „National Freemason" enthält einen, im Freem. Mag. abgedruckten, Artikel, in dem es u. a. heisst: „Es ist eitel, auf Einheit der Mrei zu rechnen, wenn man auf vollkommene Einförmigkeit in den Ansichten dringt. Die Geister der Menschen sind verschieden geartet und von Erziehung, Umgebung und tausend anderen Umständen beeinflusst. Wo Gewissensfreiheit ist, da findet sich nothwendiger Weise Verschiedenheit in den Ansichten. Wie es kein Licht giebt ohne Verschiedenheit der Farben, so keine Geistesfreiheit ohne abweichende Meinungen. Aber in einem Punkte sind alle Mrer einig — in den grossen Wahrheiten unserer Brüderschaft und in den Landmarken unseres Bundes. Im Wesentlichen einig, mögen wir in untergeordneten Dingen verschiedener Ansicht sein. Namentlich in Sachen der Mrei, wo die Liebe herrscht, mag solche Verschiedenheit obwalten ohne Feindschaft, ohne Beeinträchtigung der Liebe."

Buchhändlerische Ankündigungen.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu der Logenkalender für Monat December 1866.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 48. —— Sonnabend, den 1. December —— 1866.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die maurerische Arbeitszeit.

Rede, gehalten am 18. April 1857 in der □ Mod. c. Lib. zu Zürich von Br Schauberg.*)

Die Mittagszeit ist die symbolische Zeit, in welcher die Arbeiten in der □ beginnen, und die Mitternacht diejenige, zu welcher dieselben geschlossen werden. Ueber den Grund dieses Anfanges und dieses Endes der Logenarbeiten findet sich in den Lehrlingsfragstücken durchaus kein genügender Aufschluss. In dem neu-

*) Der vorliegende Art. ist einem Vortrage entnommen, welchen Br Schauberg in einer Gesellen□ hielt und uns später übersandte. Wir theilen denselben hier mit, nachdem ein grosser Theil davon gestrichen ist, welcher sich auf den Gesellengrad bezieht. Wir thun dies um so mehr, da dieser Vortrag nicht mit in das „Vergleichende Handbuch der Symbolik der Frmrei" von Br Schauberg aufgenommen worden ist. Der vielverdiente Br wurde am 14. März d. J. von dem irdischen Bauplatze abgerufen (s. Nr. 13), nachdem er viel und redlich gearbeitet. Das „Allg. Handb. der Frmrei" berichtet von ihm: „Schauberg (Dr. Jos.), Fürsprech in Zürich, wurde 2. März 1808 zu Annweiler in der baierischen Rheinpfalz geboren, wo sein Vater, Peter Joseph Schauberg, Rentmeister war. Auch dieser war Mitglied des freimaur. Bundes und Inhaber der höhern französischen Grade, bis er bei dem erobernden Einzuge der Deutschen im J. 1814 nach Dürkheim versetzt und als königl. bair. Staatsbeamter veranlasst ward, sich aller weitern Theilnahme an der Mrei zu enthalten. Im J. 1832 bezog S. die Universität München, um sich der Rechtswissenschaft zu widmen. Hier kam er bereits mit dem Philosophen Krause und noch mehr mit dessen älterem Sohne in Berührung, welche letztere Verbindung er einige Jahre später zu Zürich wieder aufnahm. Unter der Leitung des ihm sehr befreundeten Gyse trat S. im J. 1837 (gleichzeitig mit Dr. Bluntschli) der □ Modestia cum libertate in Zürich bei. Anfangs im Sinne Krause's sehr thätig, ermüdete er später, um erst im J. 1854 als stellvertretender, nachher wirklicher Redner genannter □ von neuem die Sache wieder thätiger zur Hand zu nehmen. Damals gelangte er auch in die höhern Grade. Er betheiligte sich als fleissiger Mitarbeiter an der „Frmrerztg", hernach an der „Bauhütte", in der er unter anderm auch als muthiger Vorkämpfer für Reformen im Bunde auftrat. In den J. 1859 und 1860 gab er das maur. Jahrbuch „Alpina" heraus, welches indessen nach zweimaligem Erscheinen wieder einging. Im J. 1860 regte er im Verein mit Seydel und Findel die Gründung eines wissenschaftlichen Vereins deutscher Frmrer an, wodurch er sich ein bleibendes Verdienst erwarb. Seine in maur. Zeitschriften erschienenen Arbeiten gab er vermehrt und überarbeitet in einem durch Fülle des Materials und erstaunliche Belesenheit ausgezeichneten „Vergleichenden Handbuch der Symbolik der Frmrei, mit besonderer Rücksicht auf die Mythologien und Mysterien des Alterthums" (Schaffhausen 1861) in zwei Bänden heraus, denen sich in der Folge als dritter Band eine umfassende „Innere und äussere Geschichte der Bauhütte" anschloss. Infolge der Veröffentlichung der Symbolik verliess er die □ in Zürich und schloss sich an die □ Amis fidèles zu Genf an, deren Ehrenmitglied er seit 1859 in Anerkennung seiner entschlossenen Haltung in der Gross□ zu Lausanne war. Sein muthiges Eintreten für jene Genfer □ machte solchen Eindruck, dass ihn der damalige schweizerische Grossmeister de Maystre zum dep. Mstr von Zürich ernannte, was er jedoch ablehnte. — Ausgehend von der Ansicht, dass zwischen der Geschichte und Symbolik der Frmrei und den Mythologien und Mysterien der Alten ein inniger geistiger Zusammenhang stattfinde, war S. als maur. Schriftsteller vor allem bestrebt, die Mrei mit der Wissenschaft, insbesondere mit der Alterthumskunde und Rechtsgeschichte in Verbindung zu setzen und geistig und wissenschaftlich zu heben, sowie den meistens in den Ceremonien und Symbolen lebenden Sinn und Geist zu ergründen und wo möglich wiederzuerwecken."

D. R

englischen Lehrlingsfragstücke nach Browne heisst es:

25. Frage. „Wann wurden Sie zum Mason gemacht?"
Als die Sonne in ihrem gehörigen Mittagskreise stand.

26. Frage. „Was geben Sie dafür für einen Grund an, da doch die Aufnahmen allgemein des Abends vor sich gehen?"
Da die Welt kugelförmig ist, so steht die Sonne jederzeit auf einer oder der andern Seite der Kugel in ihrem gehörigen Mittagskreise.

Obwohl Krause bemerkt, dass diese beiden Antworten auf eine sinnreiche und anschauliche Weise die Allgemeinheit der Mrei auf der ganzen Erde andeuten, erklären die Antworten dennoch nicht, was sie erklären sollen, nämlich weshalb die Arbeiten der □ selbst um Mittag beginnen und um Mitternacht enden. Betrachtet man die symbolische Zeitdauer einer jeden Logenarbeit näher, ergiebt sich sogleich und unwiderleglich, dass dieselbe ein natürlicher Tag, ein Zeitraum von 12 Stunden sei, weil sie von Mittag bis zur Mitternacht währt. Der natürliche maur. Tag beginnt also um die Mittagszeit, wenn die Sonne in ihrem höchsten Punkte, in der obern Culmination angekommen ist und genau die Grenze zwischen dem geendigten und dem neu beginnenden Tage bezeichnet. Dieses Beginnen des maur. Tages um die Mittagszeit ist symbolisch und drückt aus, dass die Mrer nur im hellsten Lichte, wenn jede Finsterniss verschwunden und gebannt ist, zu arbeiten und zu bauen anfangen sollen; die Mrer arbeiten und bauen nur im Lichte. Die Mrei ist eine Arbeit im reinsten Lichte, der vollkommenste Lichtdienst.

Es ist höchst beachtenswerth und hat stets eine tiefere Beziehung, zu welcher Zeit die verschiedenen Vöker des Alterthums den Tag den Anfang nehmen lassen. Einzelne Völker, wie z. B. die Babylonier und Aegypter fingen den Tag mit dem Morgen, mit dem aufgehenden Lichte an. Andere Völker, wie die Araber, die alten Deutschen und noch heute die Juden heben den Tag mit dem Abend an; bei den Juden dauert daher ihr Sabbath von Freitag Abends bis zum Untergange der Sonne am Sonnabend. Dieser Anfang des Tages von dem Abend beruht offenbar auf der kosmogonischen Ansicht, dass zuerst die Finsterniss gewesen und aus dieser das Licht geschaffen worden sei. In gleichem Sinne geht in dem ersten Kapitel der Genesis der Abend dem Morgen voran wird dort gesagt. „So ward Abend, so ward Morgen: Erster Tag." — Der Gebrauch des heutigen Europa, die 24 Stunden eines bürgerlichen Tages von Mitternacht zu zählen, stammt zunächst von den Römern her. Die Astronomen fangen den Tag mit der Mittagszeit als dem allein festen Anfangs- und Scheidepunkt an und zählen die 24 Stunden ununterbrochen bis zum folgenden Mittag, während sonst die 24 Stunden des bürgerlichen Tages in zwei Theile von je 12 Stunden für den natürlichen Tag und die natürliche Nacht zerlegt werden. Neben den Mrern fingen in der ältesten Zeit einzig die Sinesen den Tag mit dem Mittag an und bei ihnen setzte erst Wu-wang, der Gründer der dritten sinesischen Reichsdynastie, um das Jahr 1050 vor Chr. die Mitternacht als den Tagesanfang fest.

Auf diese geschichtlich ganz feststehende Thatsache, dass das älteste Culturvolk der Erde ursprünglich den Tag mit dem Mittage, von dem höchsten Standpunkte der Sonne begonnen habe, darf wohl die Vermuthung gegründet werden, dass in dem maur. Tagesanfang mit der Mittagszeit eine Spur, eine Ueberlieferung der ersten asiatischen Menschheit forterhalten sei. Vielleicht und sehr wahrscheinlich war es ein symbolischer und liturgischer Gebrauch der ältesten und alten Mysterien bis herab auf die römischen und germanischen Baucorporationen, das Mysterium, den Gottes- und Lichtdienst, allein im hellsten Lichte zu feiern und daher den Anfang der Feier auf Hochmittag zu bestimmen.

Das Anzünden und Brennen der Kerzen oder Lichter in den jüdischen Synagogen, in den katholischen und evangelischen Kirchen während eines jeden Gottesdienstes, sowie in den maur. □□ zur Zeit der Logenarbeit hängt damit innig zusammen, und ist nur das Symbol, das Bild der im höchsten Punkte leuchtenden und strahlenden Sonne, des im obersten Himmel thronenden Lichtes und Gottes. Die Synagoge, die Kirche und die □ wollen die Anwesenden mit dem lebendigen Gedanken erfüllen, dass sie in dem hellsten Lichte sich befinden, vor dem alles sehenden Gotte stehen; nur dann ist es die rechte Zeit, die Kirche und die □ zu eröffnen, wenn dieser Gedanke in jeden Geist und jedes Herz eingezogen ist. Das Licht ist das Symbol des reinen Herzens, Geistes und Lebens, mit welchem wir vor Gott erscheinen sollen. Die Reinheit des Herzens, des Geistes und des Lebens sollen

die eifrigen und fleissigen Mrer erwerben durch den Gebrauch des Winkelmaasses, durch ein Wandeln im rechten Winkel und Maasse, durch Abstreifung alles Schiefen und Unvollkommenen; das Winkelmaass dirigirt obliqua, formt den rohen Stein zum regelmässigen oder cubischen; das rechte Leben schafft den rechten Menschen, den tüchtigen Maurer.

An das Symbol des Winkelmaasses als des Richtmaasses des maurer. Lebens überhaupt schliesst sich an der 24zöllige Maassstab oder die gemeine ägyptische Elle, die 24 Zolle bedeuten die 24 Stunden des bürgerlichen Tages und der Maassstab soll uns erinnern, die 24 Stunden recht einzutheilen und zu gebrauchen. Die Mrei erscheint in dieser Richtung als die schwere Kunst, die Zeit, den Tag richtig einzutheilen und anzuwenden. Schon in den ägyptischen Mysterien war der 24zöllige Maassstab als Symbol gebräuchlich, und als besonderes Attribut trug ihn dort der Stolist oder der Fest- und Zug-Ordner, der Ceremonienmeister, um damit anzudeuten, dass er alle Handlungen, Gebräuche und Ceremonien richtig messen und einrichten solle.

In der ältesten englischen Lehrlingslection antwortet der Neuaufgenommene dem Meister auf die (56.) Frage: „Wie theilt ihr die Stunden des Tages ein?“ „Sechs Stunden zur Arbeit, sechs Stunden, um Gott zu dienen, — sechs, um einem Freunde oder Brr zu dienen, so weit es in meinen Kräften steht, und ohne mir selbst oder meiner Familie nachtheilig zu sein, und sechs zum Schlafe,“ welche Antwort nur den Sinn hat, dass man arbeiten und dabei nach Kräften Gott und den Menschen dienen solle.

Gleich dem maurer. Tag nimmt auch das maurer. Jahr seinen Anfang, nachdem die Sonne die Spitze ihrer Bahn erreicht hat, oder zur Zeit der Sommersonnenwende am 24. Juni. Der kürzere und der längere Tag, der Tag und das Jahr fangen gleichmässig mit der Hochsonne, mit der sich wendenden und herabsinkenden Sonne an; es muss Abend und es muss Morgen werden, damit ein Tag, damit ein Jahr vollendet sei. Der Anfang des neuen Tages und des neuen Jahres ist der Berührungspunkt des reichsten Lebens und des beginnenden Todes, des hellsten Tages und der heranziehenden Nacht, des blühenden Sommers und des eisigen Winters, des abnehmenden Johannes und des wachsenden Christus.

Wenn es Hochmitternacht geworden, wenn die Sonne ganz untergegangen ist und die Nacht und der Winter die Erde decken, werden die □ geschlossen und die Kerzen gelöscht.

Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann,
Die Nacht tritt ein, wo niemand wirken kann.

System der Frmrei

der □ z. edlen Aussicht in Freiburg.

Ueber dieses im 1. Grad uns vorliegende System finden wir im neusten Heft der Latomia folgende Besprechung, welche wir hier mittheilen, um den gel. Brrn die Geltendmachung eines andern Standpunktes vorzuführen (vergl. Nr. 28 und 29.): Der Ruf nach Reform ist in der jetzigen Zeit ein so allgemeiner und berechtigter, dass es schwer halten wird, denselben zu unterdrücken. Es wäre jedenfalls ein namenloses Unglück für den Bund, sollte der Ruf ohne Erfolg bleiben. Die Brüderschaft — und mag sie noch so glänzend sein — würde dadurch auf das Niveau eines gewöhnlichen Clubs herabgedrückt werden, ein wahres Scheinleben führen und endlich das werden, was Friedrich der Grosse von ihr gesagt haben soll, „un grand Rien“. Doch vertrauen wir auf den guten Geist, der sich überall zu regen anfängt, und erinnern wir uns, dass den aufgeklärten, liberalen Ideen doch der Sieg werden wird.

Es gährt und wogt im Bunde, wie noch nie; denn selbst die unangenehmen Erscheinungen, wie die Rostocker Angelegenheit solche darbietet, tragen dazu bei, die Gemüther aus dem Schlafe aufzurütteln und ihnen den Weg zu weisen, der betreten werden muss. Noch vor einigen Jahrzehnden hätte man sich mit den gefällten Entscheidungen, wie dieselben in der Rostocker Affaire vorliegen, begnügt und sich beruhigt, dass die hierarchische Einrichtung des Bundes dergleichen Uebelstände und Resolutionen nothwendig mache. Man getröstete sich eben mit dem brüderlichen Vertrauen etc. und liess sich dadurch von jeder gewissenhaften Untersuchung zurückschrecken.

Nach allen Seiten hin sind Reformvorschläge hervorgetreten, in der Administration, in der Gesetzgebung, in der Liturgie, und wenn wir recht berichtet sind, haben verschiedene Gross□ angefangen, Hand anzulegen, um den auftauchenden Vorschlägen in irgend einer Weise gerecht zu werden. Mag man diesen Bewegungen nun

beistimmen oder entgegentreten, einerlei; genug schon, dass die Stagnation zu weichen scheint und Bewegung in die Massen kommt. Nach den verschiedenen Ansichten der Wichtigkeit oder Unwichtigkeit wird die eine oder die andere Seite des Bundes den Reformbestrebungen unterzogen.

Den gel. Brrn in Freiburg sind die Ritualien, die Liturgie, das Wichtigste, und deshalb haben sie dieselben einer gründlichen Umarbeitung unterzogen, einer Umarbeitung, deren Resultat ein vortreffliches zu nennen ist. Freilich hatte die □ „zur edlen Aussicht" auch das Glück, zwei Brr an ihrer Spitze zu haben, die sich gegenseitig verstanden und ergänzten. Den überfliegenden Br Tentowski zügelte die praktische Erfahrung des Br Ficke. Das alte, von der Gross□ „zur Sonne" überkommene, veraltete Ritual wurde durch die Kenntnissnahme des Hamburger Rituals nach und nach total unbrauchbar. Es stellte sich das unabweisliche Bedürfniss heraus, ein anderes, besseres, den Anforderungen der Gegenwart entsprechendes an die Stelle des alten zu setzen.

Die Umarbeitung der Ritualien ist glücklich vollzogen, befriedigt die Brr Freiburgs und wird nun den ⧉ mitgetheilt. Dass das Ritual in der Heimath anspricht, ist natürlich; wir können aber auch den Fall constatiren, dass eine □ im nördlichen Deutschland von dem Rituale ganz überrascht wurde, als dasselbe in extenso in einer Lehrlings□ vorgetragen wurde. Selbstverständlich sind kleine Aussetzungen zu machen, die aber nichts bedeuten wollen. Die wichtigste Aenderung ist aber die, deren richtige Consequenz aus dem, was die Frmrei an sich sein soll, abzuleiten ist, nämlich die, dass statt der „Bibel" nur ein „ungeschriebenes Buch" auf dem Altare liegt.

Damit wird die □ symbolisch auf den Standpunkt gehoben, den sie in der Theorie (und setzen wir hinzu, in der Praxis) einnehmen soll.*) Die gleiche Idee finden wir auch in dem Aufsatze des Br C. v. Gagern in den Mittheilungen des deutsch-amerikanischen Freimaurervereins, jedoch mit der Abänderung, dass er das Buch mit einem die Inschrift „Menschenliebe" führenden Blatte bezeichnet wissen will, während die Freiburger Brr das Blatt mit dem Worte „Gott" schmücken, eine Idee, die uns mehr anmuthet, als die Gagern'sche. Mit der Annahme dieses Symbols scheidet sich die wahre Frmrei von der Pseudofreimaurerei, die nur Christen zu ihren Mitgliedern macht. Der Schritt, den man in Freiburg gethan, ist nur der Ausdruck der Ansichten aller aufgeklärten ⧉ der ganzen Welt, die aus Anhänglichkeit am Althergebrachten die Bibel auf dem Altare liegen liessen, obgleich sie

---

*) Wir können dem gel. Br Beurtheiler nicht beistimmen. Ein Buch ohne Inhalt d. h. also ein bloser Einband ist ein Zeichen für Buchbinder, aber nicht für Frmrer, wie man denn auch in der That derartige Bücher mit goldnem Titel vor den Werkstätten der Buchbinder finden kann. Ist die Bibel ein Symbol, und zwar für die Religion, so könnte man allerdings statt ihrer auch ein andres Buch nehmen, vielleicht „Nathan d. Weisen" v. Lessing (Mendelssohn [Schriften, II, 367]: „Auf welcher hohen Stufe der Aufklärung und Bildung muss ein Volk stehen, in welchem sich ein Mann [Lessing im Nathan] zu dieser Höhe der Gesinnung hinaufschwingen, zu dieser feinen Kenntniss göttlicher und menschlicher Dinge ausbilden konnte!" Herder [Zur schönen Literatur und Kunst. Werke, XXII., 55]: „Nathan der Weise, ein reicher Kranz von Lehren der schönsten Art, der Menschen-, Religion- und Völkerduldung. Im Kampf aller Parteien und Religionen, in ausgewählten, durch das Schicksal zusammengeführten Situationen wird dieser Kranz von den verschiedensten Händen geflochten; alle rufen uns zuletzt das höchste Wort des reinsten Schicksals zu: „Ihr Völker, duldet euch! Ihr Menschen verschiedener Sitten, Meinungen und Charaktere, helft, vertragt euch, seid Menschen!" Ein ewiger Denkspruch für unser Geschlecht in allen Classen, Religionen und Völkerschaften! Die Menschenvernunft und Menschengüte, die in diesem Drama die Wage halten, bleiben die höchsten Schutzgöttinnen d. Menschheit.") oder Herder „Ideen z. Gesch. der Menschheit" (Göthe, Italienische Briefe 8. Oct. 1787 [Werke, B. 24, S. 125]: „Wie sehr mich Herders Ideen freuen, kann ich nicht sagen. Da ich keinen Messias zu erwarten habe, so ist mir dies das liebste Evangelium." Brief an Herder, 12. Oct. 1787: „Zuerst den lebhaftesten Dank für die Ideen! Sie sind mir als das liebenswertheste Evangelium gekommen, und die interessantesten Studien meines Lebens laufen alle da zusammen. Woran man sich so lange geplackt hat, wird einem nun so vollständig vorgeführt. Wie viel Lust zu allem Guten hast du mir durch dieses Buch gegeben und erneut!"). Wie nichtssagend ist gegen diese Bücher ein Band von inhaltslosen leeren Blättern! Steht aber anderntheils fest, dass die Bibel Symbol ist, so ist ihr Inhalt an sich nicht nach kirchlicher Ansicht geltend; gewiss aber wird kein vorurtheilsfreier Frmrer leugnen, dass viele und ächt freim. Wahrheiten in der Bibel enthalten sind. Dass man dogmatische Glaubenssätze aus der Bibel abgeleitet, das ist nicht die Schuld der Bibel, sondern der beschränkten Schriftgelehrten: die Worte der Bibel sind Geist und Leben. Weil dies der Fall ist, so wird die Ehre der Bibel nicht gekränkt, wenn man in den ⧉ auch ein andres Buch, ebenfalls voll religiösen Geistes und Lebens, als Sinnbild der Religion gebrauchen wollte. Ein eingebundnes ungeschriebnes Buch ist ein Sinnbild für die Buchbinderei, nicht aber für die Frmrei. Z.

Mitglieder in ihren ⧉ hatten, denen diese Urkunde der Offenbarung unbekannt war oder wenigstens nicht das vorstellte, was dieselbe ihren christlichen Mitbrüdern war. Man hat das wohl gefühlt, sich aber ängstlich gehütet, den alten Gebrauch zu verlassen. Wahrscheinlich glaubte man, mit der Beibehaltung der Bibel den Vorwurf der Unchristlichkeit abwehren zu können. Diese Meinung hat sich aber als eine falsche erwiesen; im Gegentheil gab sie die Handhabe für die Angriffe der orthodoxen Geistlichen aller Confessionen, denen jeder Angriffspunkt entzogen wird, sobald die Brüderschaft, indem sie einfach „Gott“ auf ihr Panier setzt, ganz aus der kirchlichen Sphäre heraustritt und sich auf den rein humanistischen Standpunkt stellt. Es ist damit der freie Boden gewonnen, auf welchem sich die Mitglieder aller kirchlichen Genossenschaften brüderlich die Hand reichen können*). Wir möchten bezweifeln, ob in den christlichen Systemen die Bekenner des Christenthums sich jetzt zusammenfinden, d. h. ob sie mit vollem Herzen nach den betreffenden Acten Frmrer sein können. Man wende uns nicht ein, es sei dies der Fall; denn die Praxis widerspricht diesem Einwurfe. Wir erinnern nur daran, dass Mitgliedern der sogenannten deutsch-katholischen Gemeinden, sowie der freien Gemeinden der Zutritt zum Bunde verweigert wurde, dass sogenannten getauften Juden (also doch Christen) die Beförderung in die höheren Ordensabtheilungen verwehrt wurde, wahrscheinlich nach denselben Grundsätzen, nach welchen den christlichen Abkömmlingen der Mauren, Juden und Zigeuner in Spanien lange Zeit hindurch die Eigenschaft eines wahren Christen abgesprochen wurde. Wir geben gern zu, dass für den ersten Augenblick das „ungeschriebene Buch“ an der Stelle der „Bibel“ bei manchem Bedenken erregen dürfte, das jedoch sofort schwinden wird, wenn man logisch verfährt.

Dieses „ungeschriebene Buch“ ist jedenfalls der Angelpunkt des neuen Rituals, denn alles Uebrige, wie der Salomonische Tempel, der flammende Stern, das Schwert, die Abnahme der Metalle, der Ausdruck „Orden“, die Titulaturen, ist ja seit längerer oder kürzerer Zeit in verschiedenen Systemen beseitigt oder wenigstens ohne Gewicht.

*) nicht aber auch der historische Boden der Freimaurer verlassen und die symbolische Bedeutung der Bibel erkannt? S.

Wir glauben aussprechen zu dürfen, dass niemand das Vortreffliche des vorgelegten Rituals leugnen wird, dessen Werth uns vorzüglich darin zu bestehen scheint, dass nicht blos der Verstand, sondern auch das Gemüth auf würdige Weise angeregt wird.

Ob dasselbe eine allgemeine Annahme finden wird, ist eine andere Frage, deren Beantwortung zum Theil von Zeit und Umständen abhängig sein wird. Nicht jede □ steht so frei da, wie die Freiburger, um diesen Schritt thun zu können. Die bestehenden ⧉ müssen sich an ihre Gross⧉ halten und können nur da vielleicht — wenn nämlich die Gross□ glücklich auf dem Reformwege schon angelangt ist — ihre Stimme bei den Verhandlungen geltend machen; die ⧉, welche sich bilden, sind ebenfalls mehr oder weniger gebunden, sich an bestehende Logenverhältnisse anzuschliessen, und haben ja nur die Auswahl unter den Gross⧉. Wie wäre es z. B. einer in Preussen sich bildenden □ möglich, dieses Ritual anzunehmen? Wie dem auch sei, der Schritt ist gelungen und ein zweckmässiges Ritual fertig geworden, dem wir recht viel Bekenner und Anhänger wünschen. Mögen, ob bei den anderen ⧉ ein Annehmen oder Ablehnen erfolgen mag, die Urheber dieses Rituals sich ihres schönen Werkes freuen und den Dank ihrer □, ihrer Brr in reichem Maasse ernten.

Aussprüche

einzelner

Gross-Beamtungen, ⧉ und Würdenträger

der Gross□ Alpina.

81.

Der Individualität des Grossmstrs muss das nationale Bewusstsein innewohnen; er soll der Träger und der höchste Ausdruck des eigenthümlichen Wahren und Schönen sein, das im nationalen Vereine wirkt und lebt, und sein Name muss schon zum voraus Achtung und Liebe innerhalb und ausserhalb des Bundes einflössen.

Br Dr. Meyer-Hoffmeister. (Protokoll der vierten Versammlung der schweiz. Gross□ Alpina. Or. Bern, Okt. 1850.)

82.

Unser Verfassungsvertrag schreibt periodische Neuwahl des Grossmstrs vor, mit der ausdrücklichen Bestimmung, dass der abtretende Grossmstr für das nächste Mal nicht wieder wählbar sei.

Gewiss ist dieser Wechsel für das gedeihliche Leben und die Fortentwicklung des Bundes von wohlthätigem Einfluss. Durch denselben wird die sonst so leicht eintretende, dem geistigen Leben so nachtheilige Einseitigkeit und Ermattung vermieden; ein immer reges Leben, die Mannigfaltigkeit in der Einheit erhalten, und das Verhältniss des hierarchischen Prinzips des Bundes mit dem demokratischen auf die einzig mögliche und zweckgemässe Weise in harmonischen Einklang gebracht und erhalten.

Br Dr. Meyer-Hoffmeister. (Ibid.)

83.

Das Grundgesetz der Einheit unseres Geschlechtes, unglücklicher Weise verkannt von den meisten Menschen, sowohl in ihrem Verkehr von Race zu Race, von Völkern zu Völkern, von Cultus zu Cultus, von Glauben zu Glauben, Ansichten zu Ansichten, politischer Parteistellung: dieses Grundgesetz ist es, welches die Frmrei, ohne deshalb auch andere, nicht minder wichtige Prinzipien aufzugeben, sich zu ihrem Grundstein erwählt hat.

Br Audemar, stellvertretender Grossredner. (Ibid.)

84.

Bei der Verschiedenheit der mannigfaltigen, positiven Religionen, die sich mit der Erde nur im Interesse des Himmels befassen oder befassen sollten, kann im guten Sinne, — ich sage im guten, reinen Sinne des Wortes — gesagt werden, die Frmrei beschäftige sich mit dem Himmel nur im Interesse der Erde, d. h., dass ihre Aufgabe darin bestehe, den Menschen zur Menschenwürde zu erheben, und ihn zu lehren, nach den ewigen Gesetzen zu leben, welche der grosse Baumeister der Welt in sein Gewissen geschrieben hat.

Um aber nach diesen Gesetzen zu leben, muss man sie kennen und erforschen. So wird denn die Erforschung dieser Gesetze des Höchsten, die in jedes Menschen Herz eingegraben sind, zur Haupt-Aufgabe der Frmrei, und beim Studium derselben zeigt sie sich in ihrer vollen Eigenthümlichkeit.

Br Audemar. (Ibid.)

85.

Das Bewusstsein, die Ueberzeugung, dass alle Menschen Kinder eines Vaters sind, der Grundgedanke des Zusammengehörens des Menschengeschlechtes, der Brüderlichkeit ist die hauptsächlichste, eigenthümliche und grundsätzliche Wahrheit der Frmrei. Ohne den Glauben an dieses Zusammengehören, ohne die Uebung der Duldung und thätigen Bruderliebe — die Uebung, nicht etwa blos die Theorie — ist der Frmrer ein solcher nur dem Namen nach, und er bricht, wenn auch unbewusst, das Gelübde, das er bei seiner Aufnahme geleistet hat.

Br Audemar. (Ibid.)

Freimaurerische Schriften.

Br C. van Dalen's Jahrbuch für Frmrer auf das Jahr 1867. Von Bruderhand fortgesetzt. 7. Jahrgang. Leipzig, Förster & Findel, 1867.

Mit grosser Freude begrüssen wir den 7. Jahrgang von Br van Dalen's Frmrerkalender, da uns derselbe ein Beweis ist, dass die deutschen Brr ihre Schuldigkeit gethan und durch ihre Theilnahme das Bestehen dieses Jahrbuchs gesichert haben. Es ist dies um so erfreulicher, da im ganzen die thatkräftige Unterstützung freimaur. schriftstellerischer Unternehmungen unter der deutschen Brüderschaft nicht in dem Grade vorhanden ist, wie man nach dem Grade der Bildung Deutschlands voraussetzen sollte. Es giebt selbst □, welche sich mit den Logenlisten und den spärlichen Logenschreiben und Logenberichten begnügen. Das Jahrbuch für 1867 bietet keinen Kalender, derselbe ist aber für einen geringen Preis zu kaufen und in das Jahrbuch leicht einzuheften; dafür aber sind die maur. Jubelfeste i. J. 1867, sowie die Stiftungsfeste und maur. Gedenktage für jeden Monat angegeben. An das Verzeichniss sämmtlicher Gross□ der Erde (73) reiht sich das Verzeichniss sämmtlicher arbeitenden □ und Maurerkränzchen Deutschlands nebst den deutschen □ in der Türkei, England, Nord- und Südamerika. Hierauf finden wir eine „Maur. Chronik aus den Jahren 1865/66, eine Todtenschau, Literatur und einen Anzeiger. Wir empfehlen das Jahrbuch auf das angelegentlichste nicht nur allen □, sondern auch allen einzelnen Brrn, da sich ihnen dasselbe gar bald als ein reichhaltiger und nützlicher Begleiter auf ihren Maurerwegen lieb und werth machen wird, was besonders durch die Sorgfalt bewirkt wird, welche redlich aufgewendet worden ist, „um in den statistischen Angaben Vollständigkeit und Genauigkeit zu errei-

chen.“ Die Beurtheilung maur. Schriften ist zwar kurz, aber betreffend und bezugt ebenfalls die Sorgfalt, welche Br van Dalen auch diesem Theil des Jahrbuchs zugewendet hat.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Bei F. A. Brockhaus ist so eben erschienen die 1. Lief. der 2. und verb. Aufl. der Geschichte von Ungarn. Von (Br) Ign. Aur. Fessler. Bearbeitet von E. Klein. Mit einem Vorwort von Mich. Horváth. Das Werk erscheint in 16—20 Lieferungen, jede zu 20 Ngr. Das in den Jahren 1812—1825 erschienene Werk, „Geschichte der Ungarn und ihrer Landsassen“ ist als die beste in deutscher Sprache geschriebne Geschichte von Ungarn anerkannt.

Magdeburg. Sonntag d. 4. Novbr. fand in der □ Harpokrates nachträglich das St. Johannisfest statt, wobei zugleich die Beamten installirt wurden. Für den verstorbenen Br Repräsentant der Gross□ Royal-York z. Freundschaft in Berlin Böse wurde Br Schmidt erwählt. Zum Mstr. v. St. zum 7. Male Br Zack, deput. Mstr. wurde Br Winschild. Die übrigen Beamten sind sämmtlich geblieben. Br Schmidt, nachdem er Br Zack installirt, übergab den Hammer unter Anzeige der Beamten an denselben. Nach seinem eigenen Danke, dankte Br Pöwe für die übrigen Beamten mit dem Motto: „Unser Leben währt 70 Jahre,“ auch ihr Leben wäre Mühe und Arbeit, doch wünschte er, dass auch einmal andere Beamten gewählt würden, damit mit frischen Kräften gearbeitet würde. Dann kamen die dienenden Brr. Auf Veranlassung der Reception des Br des deput. Mstr Zimmermeister Winschild übernahm dieser den Hammer, und fand nun die Reception wie gewöhnlich statt. Der sehr ehrw. Br Zack hob noch am Anfang hervor, dass er nicht geglaubt, so bald die Installation, des herrschenden Krieges halber, vornehmen zu können. Nach der Reception wurde für die Armen gesammelt, das Protokoll verlesen und die □ ritualmässig geschlossen. Nach der Fest-, Instructions- und Recept.□ fand Tafel□ statt, die ziemlich besucht war. Nach dem Toast auf unsern König folgten Toaste auf Br Zack, die Frauen mit Vorantritt unserer Königin in Bezug der im Kriege geübten Barmherzigkeit, den Neuaufgenommenen, die Besuchenden, und zum Schluss wurde Jedem das grosse Loos, welches heute Montag gezogen, gewünscht. Die musik. Brr erfreuten durch mehrere Lieder die Tafel□, die gegen 4 Uhr angefangen, gegen 8 Uhr wie gewöhnlich unter Dank gegen den e. B. a. W. geschlossen wurde.

Martinique. Die □ Vereinigung der Künste zu Saint-Pierre hat am 7. Juni ihre Arbeiten wieder begonnen. Diese □ war den 20. Sept. 1819 gestiftet und 1846 noch thätig.

Graulhet a. Tarn. Hier wurde am 25. Juni eine neue □ la Ruche vom Grand Orient eingeweiht durch Br Gary, Mstr v. St. der □ Orion zu Gaillac.

Mussidan a. d. Dordogne. Am 9. Sept. wurde hier eine neue □ Union Sincère von dem Grand Orient errichtet.

Pacy a. d. Eure. Am 23. Sept. errichtete der Grand Orient eine neue □ Union et Progrès. Abordnungen der □□ von Rouen, Vernon und Dreux waren dabei brüderlich theilnehmend zugegen.

Brest. Die schottische □ die Freunde Sully's hat an die Gross□ von England ein Schreiben gerichtet, in welchem sie dieselbe wegen der endlich gelungenen Legung des transatlantischen Kabels beglückwünscht und die dabei bewiesene Beharrlichkeit des englischen Volkes rühmt. Die □ begrüsst das transatlantische Kabel als ein grossartiges Mittel der Vereinigung entfernter Völker.

Levallois b. Paris. Am 15. Mai wurde hier vom Grand Orient eine neue □ unter dem Namen „Die Arbeiter“ geweiht. Mstr. v. St. der neuen □ ist Br Schneitz.

Bergerac. Am 3. Juni wurde die □ „Die wahren Brüder“ nach längerer Arbeitsruhe wieder zur Thätigkeit gerufen. Am 6. Oct. 1850 war sie geweiht worden; eine ältere □ La Fidélité hatte schon 1810 ihre Arbeiten eingestellt. Die wiederbelebte □ verspricht ein fröhliches Gedeihen, nachdem sie viele Hindernisse beseitigt hat.

Toulon. Die □ la Réunion bemüht sich, die nöthigen Gelder zu erlangen, um einen der Mrei würdigen Tempel zu bauen. Ein derartiges Unternehmen ist das beste Zeugniss von dem äussern und innern Gedeihen unsrer Kunst in dem betreffenden Orient.

Paris. In seiner Sitzung am 8. Oct. hat der Bundesrath des Grand Orient eine Sammlung zu Gunsten der Ueberschwemmten eröffnet und dabei selbst 1000 Frcs unterzeichnet. Bis zum 31. Oct. waren 5177 Frcs gezeichnet.

Paris. Im Novemberheft von Monde maçonnique findet sich eine kurze Anzeige von Br Zille's „Sandkörner“; dieselbe schliesst: Bedauerlicher Weise herrscht in den meisten Vorträgen und Aufsätzen das religiöse Gefühl vor; der Glaube hat dort mehr Raum als der Verstand, und der maur. Geist ist den mystischen Eingebungen geopfert.“ Nicht dem Glauben, sondern dem Vertrauen und der Ergebenheit in Gott ist in den „Sandkörnern“ das Wort geredet worden, und zwar ohne alle glaubensgesetzliche und glaubensrichterliche Ueberhebung. Die eine und allgemeine Religion ist allerdings eine rein persönliche Angelegenheit, aber ebendeshalb eine Angelegenheit aller Menschen und der ganzen Menschheit; nicht die Angelegenheit eines Volkes und einer Kirchenge-

sellschaft, wohl aber der menschheitlichen Gesellschaft der Frmrer. — Von der „Latomia“ wird besonders bemerkt, dass sie dem „religiösen Geiste Einfluss“ gestatte.

Pisa. Die ☐ Dovere-Diritto (Pflicht und Recht) hat einen Preis von 1000 Frcs für die beste Schrift über Gewissensfreiheit ausgesetzt. Die Schriften sind in der Muttersprache des Schriftstellers abzufassen und bis zum 30. April 1867 einzuliefern. Die nicht gekrönten Schriften sollen ebenfalls auf Kosten der ☐ gedruckt und verbreitet werden. Die Schriften sind einzusenden: „Alla Libreriae Cartoleria, via Palestro, Nr. 4, Pisa.“ Möchten sich auch deutsche Brr und überhaupt deutsche Schriftsteller um diesen Preis bewerben, deren Aufstellung der ☐ in Pisa zur besondern Ehre gereicht.

Paris. In der Bibliothek des Grand Orient de France befinden sich zur Verfügung der Leser 25 maur. Zeitschriften: 6 franz.: Bulletin du Grand Orient, de France-Maçon (Paris), Journal des initiés (Paris), Le Monde maconnique (Paris), Esquisses maçonniques suisses (Lausanne), La Chaine d' Union (London); 10 englische: The Freemasons' Magazine (London), The masonic Press (London), The masonic Trowell (Springfield, Ver. Staat.), the Key Stone (Raleigh, Ver. Staat.), the Freemasons' monthly Magazine (Boston, Ver. Staat.), the Signet and Journal (Macon, Georgia, Ver. Staat.), the National Freemason (New-York), the masonic record of West-India (Bombay), Indian Journal of Freemasonry (Bombay), the Indian Freemasons' Friend (Calcutta); 3 deutsche: Latomia, Bauhütte, Frmrztg.; 4 italienische: Bolletino del Grande Oriente della masoneria in Italia (Florenz), Bolletino officiale del Gran Consiglio della masoneria Italiana, al rito simbolico (Mailand), Luce e Concordia (Neapel), La Squadra, Giornale masonico (Alexandrien); 1 spanische: El Espejo masonico (New-York); 1 holländische: Maconniek Weekblad (Utrecht). — Welche deutsche Gross☐ besitzt und bietet zur Benutzung einen ähnlichen Vorrath von maur. Zeitschriften? —

Paris. Die ☐ der Berg Sinai beschäftigt sich schon längere Zeit mit dem Plane, für die schottische Mrei, welche unter dem Suprême Conseil steht, einen gemeinschaftlichen Tempel zu bauen. In einer der letzten Versammlungen wurde beschlossen, den Suprême Conseil anzugehen, damit er die ☐ bevollmächtige, sämmtliche schottische Stuhlmeister von Paris zu Besprechungen hierüber einzuladen.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 49. — Sonnabend, den 8. December — 1866.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

An
die ehrwürdigsten Grosslogen,
die ehrw. ger. u. vollk. St. Johannislogen
und an
sämmtliche geliebte Brüder Freimaurer
deutscher Zunge.

Ihrer brüderlichen Theilnahme und Förderung erlauben wir uns im Nachstehenden ein maurerisches Unternehmen angelegentlichst zu empfehlen, welches, im Interesse der deutschen Brüder an ihren in der Zerstreuung lebenden Kunst- und Landesgenossen wurzelnd, uns durch das die Deutschen im Orient bedrohende Geschick der völligen Entnationalisirung doppelt eindringlich nahe tritt.

Die Aufgabe der Maurerei ist eine doppelte: Humanität zu pflegen und Humanität zu verbreiten. Der erstern ist sie von jeher nachzukommen bemüht gewesen durch maurerische Lehre und maurerisches Wohlthun. Mit vielen von ihr ausgehenden Wohlthätigkeitsanstalten ist sie bereits der zweiten nahe getreten. Entsprechend dem localen Character der von einzelnen Logen gegründeten Institutionen, theils zur Linderung materieller Noth, theils zur Förderung geistigen Lebens, ist der davon ausgehende Segen örtlich beschränkt geblieben. Kann auch eine einzelne Loge nicht erfolgreich für Ausbreitung menschlicher Gesittung und Bildung einstehen, da ihr andere Pflichten näher liegen, so wird es einer Vereinigung sämmtlicher Logen ein Geringes sein, auch in Gegenden, welche dem persönlichen Einfluss der Brüder unerreichbar sind, geistige Noth dauernd zu lindern, Pflanzstätten wahrer Menschlichkeit zu gründen oder wirksam zu unterstützen.

So unermesslich das sich hier vor uns aufthuende Arbeitsfeld ist, so leicht wird doch die Wahl eines ersten Angriffspunktes. Die ganze moderne Bildung fusst auf der einstigen geistigen Blüthe der Anwohner der südöstlichen Mittelmeerküsten, die sittliche Erhebung, die ganze Heilsgeschichte der Menschheit weist auf den Orient. Noch immer liegt auf den einst auch geistig so gesegneten Ländern die Nacht der durch Jahrhunderte lang dauernde Wirren geförderten geistigen Verkommenheit. Sollten wir, die wir die geistige und beseligende Erbschaft ihrer Vorzeit angetreten haben, nicht die Verpflichtung fühlen, ihnen nun unsererseits die Fackel zu reichen zur Wiederanzündung der einst so hell leuchtenden Flammen wahrer und schöner Menschlichkeit? Wie das Abendland dem Orient verpflichtet ist, so muss vor allem der die Beförderung wahrer Humanität als seinen Zweck hinstellende Menschheitsbund der Maurer helfend eingreifen.

Wenn uns der vorstehend ausgesprochene Gedanke als ideelles Ziel vorschwebt, so können wir demselben doch nur durch concretes Erfassen einzelner Punkte näher kommen. Als solche stellen sich

vor allem die sehr daniederliegenden Schulen dar. Wir wollen daher unsre Bestrebungen auf die Förderung von Anstalten richten, welche allein wahre Menschlichkeit und damit wahres Menschenglück zu gründen im Stande sind, von Schulen, um hierdurch unserer civilisatorischen Verpflichtung nachzukommen.

Damit hoffen wir aber auch, für die Erreichung eines andern hohen Ziels thätig zu sein. Es ist eine Folge der eigenthümlichen Biegsamkeit des deutschen Characters, dass nur selten die Deutschen im Auslande mehrere Generationen hindurch deutscher Art und Sitte treu bleiben. Durch diesen beständig wirksamen Process der Entnationalisirung verliert das Vaterland viele treffliche Elemente, verliert es vor Allem den Boden zur Erfüllung des Berufs deutscher Nation, die Leuchte der Gesittung zu sein. Wir erblicken daher in der von Deutschen ausgehenden Hebung und Pflege von Schulen nicht bloss eine maurerische, sondern auch eine nationale Pflicht.

Zur Ausführung des im Vorstehenden allgemein motivirten, bereits von mancher Seite her günstig beurtheilten Plans (s. u. a. das Protocoll der Grossloge von Hamburg, No. 115. 6. Juli 1866. S. 7.) hat sich nun unter der Autorität der drei in Leipzig bestehenden Logen ein aus Mitgliedern derselben zusammengesetzter „Ausschuss zur Unterstützung der Schulen im Orient" gebildet, welcher hiermit die ehrwürdigsten Grosslogen, die ger. u. vollk. Logen, sowie die geliebten Brüder freundlich ersucht, ihn zur Erfüllung seiner freiwillig übernommenen Pflicht kräftigst zu unterstützen.

Wir wollen aus regelmässigen Beiträgen der Logen, sowie einzelner Brüder einen jährlich verwendbaren Fonds bilden. Wenn wir nun zunächst bereits bestehende oder mit Logen in Verbindung stehende Schulen an einzelnen Orten unterstützen und dies so lange thun, bis sie (was meist sehr bald eintreten wird) sich selbst erhalten, und nur da eingreifen, wo Noth vorhanden ist, so können wir schrittweise vorwärts gehn, und deutsche Bildung und Humanität wird immer weitere Wurzeln schlagen.

Zunächst beabsichtigen wir die dringend um Unterstützung bittende, unter dem Mangel an genügenden Mitteln sehr daniederliegende und durch den um sich greifenden Einfluss der von ihren Genossen reichlich unterstützten Jesuiten bedrohte Schule in Beyruth, so wie die früher mit der k. preussischen Gesandtschaft in Verbindung gewesene, seit mehreren Jahren selbständige, aber aus ähnlichen Gründen zurückgekommene deutsche Schule in Constantinopel zu unterstützen, um dann später von hier aus, falls der allmächtige Baumeister aller Welten unser Vorhaben segnet, weiter vorzudringen. Ueber beide Orte enthält die Beilage, die wir Ihrer Aufmerksamkeit empfehlen, ausführliche Berichte.

Indem wir Sie daher wie um Unterstützung unsres Planes im allgemeinen, so besonders um Verbreitung und Förderung desselben in Bruderkreisen herzlichst und brüderlichst ersuchen, theilen wir Ihnen gleichzeitig mit, dass unser mitunterzeichneter Schatzmeister die Beiträge der Logen und einzelner Brüder dankbar entgegennehmen und seiner Zeit in maurerischen Blättern darüber quittiren wird. Im Interesse der Sache selbst würden Sie uns sehr verbinden, wenn Sie uns durch eine möglichst baldige Rückäusserung erfreuen wollten, und dürfen wir vielleicht die Hoffnung aussprechen, solcher bis Ende December d. J. entgegensehen zu können.

Ihre ger. u. vollk. Loge der Obhut des allm. Baum. a. W. empfehlend, grüssen wir Sie i. d. u. h. Z.

Leipzig, 27. November, 1866.

Der Ausschuß zur Unterstützung der Schulen im Orient.

[□ Minerva zu den 3 Palmen:]
J. Victor Carus,
Redner.
(Professor d. Medicin.)
Vorsitzender und Schriftführer.

[□ Balduin zur Linde:]
H. Th. Schletter,
Deputirter Meister.
(Professor der Rechte.)
Stellvertretender Vorsitzender.

[□ Apollo:]
Georg Lippert,
Deputirter Meister.
(Dr. med.)

Franz Köhler,
(Buchhändler).

Hermann Beckmann,
(Consul und Kaufmann,
Firma: J. B. Limburger jun.)
Schatzmeister.

Moritz Zille,
Vorbereitender.
(Direktor des modernen Gesammtgymnasiums.)

Beilage.

I.

BEYRUTH.

In Beyruth besteht eine evangelische Gemeinde (communauté evangélique), welche von dort ansässigen Deutschen und Franzosen gebildet und für welche der Gottesdienst abwechselnd in der einen oder andern dieser Sprachen gehalten wird. An der Spitze steht ein Gemeinderath von 5 Mitgliedern, darunter der preussische Generalconsul (Th. Weber); zwei derselben (die Kaufleute Ed. Koller, ein Deutscher, und J. Duchêne, ein Schweizer) sind Freimaurer und gehören, wie auch mehrere andere Gemeindeglieder, der Loge Palästina Nr. 415 an, welche unter der Grossen Loge von Schottland in Beyruth arbeitet.

Diese Gemeinde unterhält schon seit einiger Zeit — ausser der Kirche — eine Schule und zwar für Kinder aller Confessionen und Religionen. Diese zählte bereits 18—20 Schüler und berechtigte zu den besten Erwartungen, ist aber durch den Einfluss der Jesuiten in neuester Zeit so reducirt, dass sie im Frühjahr v. J. nur noch 8 Schüler — protestantische, griechische und jüdische Knaben — hatte. Die Gemeinde hat bisher einen jährlichen Kostenzuschuss von 3500 Piastern gewährt, den sie aber wegen eines Friedhofs-Ankaufs und der in diesem Jahre eingetretenen Geschäftsstockungen nicht mehr aufzubringen vermag. Im Jahre 1864/65 hat die Subvention der Gemeinde 4000 Piaster betragen. Die Verminderung der Schülerzahl erfordert natürlich einen erhöhten Zuschuss, der sich zunächst auf etwa 3000 Piaster belaufen wird und die Mittel der Gemeinde übersteigt.

Um nun die Schule wieder zu heben und deren Freischüler auf 20 zu bringen, bedarf sie eines Zuschusses, der für das erste Jahr auf 10,000 Piaster (= 675 Thlr.) zu veranschlagen sein würde. Ist sie einmal wieder auf diese Schülerzahl gebracht, so werden sicher Einheimische genug kommen, welche für ihre der Schule zugeführten Kinder Schulgeld zahlen. Es bedarf nur des glücklichen Erfolges jenes Schrittes zur Hebung dieser Anstalt, um wegen der weiteren Zukunft eines erspriesslichen Gedeihens sicher zu sein. Und diesen Erfolg verbürgen die beiden Lehrer, Herr Erni und Herr Prediger Ebel (aus Königsberg), beide unermüdliche Lehrkräfte und Männer von sehr toleranter Gesinnung.

Was hierfür zu thun beabsichtigt wird, muss bald unternommen werden, da sonst die Jesuiten auch den Rest der jetzigen Schüler noch an sich ziehen und die kleine Gemeinde immer weniger die Zuschüsse zu leisten vermag. Die Jesuiten nehmen Schüler um Schüler weg durch Freischulbillets an Aermere, wofür sie sich natürlich bei Reicheren doppelt erholen.

Die Loge zu Beyruth (deren Redner und Schatzmeister der obgedachte Br Koller ist) würde die erforderliche Subvention von 10,000 Piastern (die Unterhaltung der Schule kostet an Gehalten u. s. w. ungefähr das Doppelte) dergestalt vermitteln, dass sie, ohne sich unmittelbar an der Leitung der Schule zu betheiligen, von diesem Beitrage Freistellen für 10 Knaben dürftiger braver Eltern gründet und ertheilt.

II.

CONSTANTINOPEL.

Der Darstellung des hiesigen europäischen Schulwesens und seiner Bedürfnisse möge zur Verdeutlichung ein Ueberblick der Zustände der verschiedenen hier bestehenden fremden Colonien vorausgeschickt werden. Wir lassen denselben in der Hauptsache mit den eigenen Worten unseres Berichterstatters folgen.

Deutsche Colonie. Unter dem Ausdruck „Deutsche Colonie" verstehe ich die Gesammtheit der Einwohner, deren Muttersprache die deutsche ist oder die nach Sprache und Gesittung vorzugsweise zu Deutschen neigen, auch solche Juden, die sich der im Osten noch scharfbetonten jüdischen Nationalität entfremden und deren Bildungsbedürfniss ein deutsches ist. — Die Zahl dieser Bevölkerung schätze ich, anderslautenden landläufigen Angaben gegenüber, auf 2000 Seelen, d. h. einschliesslich der Frauen, Kinder und Dienstboten. Meine Schätzung ist basirt und controlirt durch eine eingehende Prüfung der Mitgliederlisten der deutschen Vereine und Wohlthätigkeitsanstalten, — nach der Zahl der Verstorbenen aller Confessionen — nach Ständen und Berufsarten — nach provinzieller Herkunft — nach Vertheilung der Wohn- und Arbeitssitze in der Stadt. — Die Wohnsitze der grösseren Hälfte dieser Bevölkerung liegen in der Vorstadt Pera. Eine ziemlich zahlreiche Colonie bewohnt das südwestlich angränzende Galata. Nicht wenige wohnen in den nördlich von Pera gelegenen Quartieren Jeni Schehr Pancaldi und Feniköi. Kleinere Gruppen befinden sich in Stambul und dem südlich davon gelegenen Zeitin Burun — ausserdem in den Dörfern Kadiköi in Asien und Ortaköi und Bebek in Europa, am Bosphorus. An allen andern Orten finden sich Deutsche nur ganz einzeln. Der natürliche, geographische wie sociale Mittelpunkt ist immer Pera. Ziemlich alle Zweige menschlicher Thätigkeit sind vertreten, von den gelehrten Berufsarten abwärts — fehlen möchte nur die kleinste und bescheidenste Industrie. Am zahlreichsten sind die bei circa 20 deutschen und schweizer Häusern und sonst angestellten deutschen Buchhalter und Commis; ausser diesen giebt es in einiger Anzahl nur noch Wagenbauer und Sattler, Maschinenarbeiter, Gärtner und Juweliere. Alle andern Stände sind nur durch 1 bis 6 Repräsentanten vertreten. Sehr gross ist die Zahl der deutschen Gouvernanten in levantinischen Häusern (ca. 40), sowie der Dienstmädchen. — Die Zahl der Familien mag bei 200 erreichen und vermehrt sich stetig. Von diesen sind etwa ⅔ rein deutsch. Die grosse Mehrzahl existirt erst seit 10 Jahren. Fast jeder junge Mann glaubt nach kurzem Aufenthalt sich durch Platzkenntniss zur Selbständigkeit berufen und strebt nach eigenem Heerd. Früher waren Ehen mit Levantinerinnen häufiger, jetzt selten. Reisen nach der Heimat, um eine Frau zu holen oder zu suchen, sind an der Tagesordnung; dagegen sind die wenigen mannbaren Töchter der Colonie augenscheinlich zurückgesetzt. — Die Mehrzahl der Colonie ist protestantisch, jedenfalls die Mehrzahl der rein deutschen Familien. — Der wirthschaftliche Zustand der Colonie ist leider kein glänzender. Der reichen Leute giebt es wenige und vermehrt sich deren Zahl nicht, da die wenigen, die in den letzten 10—12 Jahren hier Vermögen erwarben, fast alle mit ihrem Gelde nach Europa zurückkehrten. In der Regel sind die Geschäfte schwach, oft auch wohl gar nicht auf Capital basirt. Haushaltungs- und Geschäftsspesen sind hoch und alle Verhältnisse der Capitalansammlung sehr ungünstig, während gleichzeitig der geringere Werth des Geldes, hohe, aber unsichere Arbeitslöhne und Verdienste dem Sinne für Wirthschaftlichkeit schädlich sind. Doch

bessert sich dies Verhältniss augenscheinlich, wie ich überzeugt bin, durch den Einfluss der aus Deutschland hergezogenen Frauen. Das häusliche Leben ist durchgängig deutsch, ja überall nach Möglichkeit provinziell heimisch gestaltet. Von orientalischer Sitte hat sich wenig eingebürgert. — Auffallend und charakteristisch ist es, dass in den wenigen Häusern, in welchen die weit wohlfeilere landesübliche Lebensweise durch levantinische Frauen oder aus Sparsamkeit eingeführt wurde, ein rasches Sinken der ursprünglichen Culturstufe, der sittlichen Würde und des Nationalbewusstseins sich geltend macht.

Der sittliche Zustand der Colonie wird sehr verschieden beurtheilt, ist aber bei billiger Berücksichtigung der vielen herabziehenden Einflüsse, die sich hauptsächlich bei den Einwanderern niederer Bildungsstufe, die uns aus Altbaiern, Böhmen, Ungarn und der Wallachei zukommen, geltend machen, ein ganz erträglicher. Besser gebildete Leute aller Classen aus allen übrigen Gegenden erhalten sich durchgängig auf der mitgebrachten Höhe, Viele heben sich über diese hinaus. Mit der zunehmenden Zahl der Familien und der edleren Genüsse verschwinden die Untugenden und Rohheiten, welche sich vor Jahren weit merklicher machten, von selbst aus dem geselligen Verkehr. — Jene eben erwähnten Einwanderer haben uns allerdings auch mit einer Anzahl von verkommenen oder verkommenden Familien beschenkt, auf die ich später noch zurückkommen muss.

Kirchlich sind die protestantischen Deutschen nicht sehr, noch weniger die katholischen. Die Richtung der preussischen Gesandtschaftsprediger war nicht geeignet, ein wirkliches Gemeindeband unter den in den verschiedensten kirchlichen Gewohnheiten aufgewachsenen Deutschen zu schaffen. Die Katholiken hatten bis vor Kurzem keinen deutschen Geistlichen, jetzt haben zwei schlaue und fanatische Jesuiten das Amt in Händen. Die uns interessirenden Juden gehören wohl sämmtlich der Reformgemeinde an.

Auf deutsche Sprache, Sitte und Achtung unter den Landsleuten wird anerkennenswerth gehalten. Für gemeinnützige, wohlthätige oder patriotische Zwecke herrscht gute Opferwilligkeit und Ausdauer. — Die aus gemischter Nationalität der Eltern hervorgegangenen Familien gehen, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, dem Deutschthum, in den unteren Ständen aller Cultur verloren.

Das Erziehungsbedürfniss wurde bisher auf die verschiedenste Weise befriedigt. Einige wenige Familien halten deutsche Lehrer oder Erzieherinnen. Andere, besonders der niederen Classe, verzichten auf alle und jede Schulbildung. Die Leistung der preussischen Schule ist so gering, dass Viele ihre Kinder aus diesem Grunde von dort fern halten. — Die österreichische Schule hat von jeher nur einzelne deutsche Schüler gezählt. Dagegen vertheilt sich eine beträchtliche Zahl auf die Colléges der französichen Jesuiten, auf die jüdisch-deutsche Schule der schottischen Missionäre, die englische Elementarschule in Pera, das amerikanische Institut am Bosphorus, die Italienische National- und die Freimaurer-Schule und die zahlreichen Privatschulen und Pensionate. Gewissenhafte Eltern, die die Mittel irgend aufbringen können, schicken ihre heranwachsenden Söhne nach Deutschland, die Mädchen vielfach in das leider französisch geleitete Diakonisseninstitut in Smyrna. Es muss leider behauptet werden, dass nur aus diesen Kindern etwas wird.

Die meisten der Knaben, die nur die Elementarschule besuchen, verlassen diese ungefähr im 13. Jahre ohne irgend welche Kenntnisse und kommen als Laufburschen oder dergl. leicht unter, wo sie gleich etwas verdienen. In eine ordentliche Lehre kommt fast keiner. Die Diakonissen haben vor einiger Zeit eine Art Kindergarten eröffnet, der von einigen und 20 Kindern aller Stände besucht wird und der mindestens auf die Kinder der unordentlicheren Familien einen wohlthätigen Einfluss ausüben mag.

Unter den obwaltenden Verhältnissen, unterstützt durch die herrschende Neigung der Eltern, Sprachen über Alles, Kenntniss und Bildung aber für Nichts zu schätzen, sehen wir die heranwachsende Generation in lauter kleine Minoritäten zersplittert und unter Fremde gesteckt, an Unreife der Charakterbildung dem deutschen Wesen, ja — aller Cultur verloren gehen. Das ist ein Nothstand der crassesten Art!

Ueber die anderen europäischen Colonien kann ich mich kürzer fassen, da dieselben für ihre Schulzwecke eine ganz andere Basis haben, als die deutsche, die ihren ganzen Zusammenhang nur in Kopf und Herzen Einzelner zu finden hat.

Die französische Colonie übertrifft an Zahl der wirklichen Nationalen die deutsche nicht, doch ist die Attraction, welche französische Sitte und Erziehung ausübt, eine so ausserordentlich grosse, dass sie einem wahren Zersetzungsprocess der ererbten Sitte und Nationalität in Tausenden von Familien gleichkommt. Dieser Erfolg ist vor Allem den Jesuiten zu danken, hinter welchen, zu materieller Hilfleistung bereit, der französische Katholicismus steht, und welche in allen ihren Bestrebungen durch Dick und Dünn von der mächtigen französischen Gesandtschaft seit 200 Jahren unterstützt wurden. Diese traditionelle französische Politik ist jederzeit so consequent festgehalten worden, dass selbst die Republik nach Abschaffung des Christenthums doch nicht einen Augenblick aufhörte, diese Jesuiten und deren Anstalten im Orient aus Staatsmitteln zu unterstützen. — Der Erfolg ist denn auch ein glänzender, so glänzend, dass man behaupten darf, das ganze öffentliche Schulwesen der Städte Galata und Pera, das niedere, wie das höhere, sei in ihren Händen. Ihre Schüler zählen nach Tausenden. Waisen- und Findelhäuser vervollständigen das System. Die Erziehung ist über alle Beschreibung schlecht, aber unentgeltlich, oder so wohlfeil, dass die Privatschule nicht zu concurriren vermag. — Der höhere Unterricht concentrirt sich in zwei grossen Colléges für Knaben und dem Pensionate der „Dames de Sion". Diese drei Anstalten werden leider auch von Deutschen benutzt. In der Töchterschule, deren Vorsteherin eine Strassburgerin ist, scheint, abgesehen von sehr weiblich katholischer Tendenz, der Unterricht nicht eben schlecht zu sein. Die Knabenpensionate dagegen leisten nicht das Allerbescheidenste. Französisch allein lernen die Knaben gut, ausserdem Buchhaltung — und die Erziehung gilt im 16. oder 17. Jahre für vollendet. — Die moralischen Resultate dieser Erziehung sind haarsträubend genug, die intellectuellen sind Null. —

Neben diesen Colléges bestehen noch eine Anzahl Pensionate, 3 oder 4 für Knaben, zwei für Mädchen, die sich wohlweislich unter geistliche Protection gestellt haben und durch einen gewiss selbst in Frankreich unerhörten Preisvertheilungsschwindel mit Theater und Ballet der Schüler den verblendeten Eltern Sand in die Augen streuen. In diesen Schulen studirt der sogenannte Perot, vielleicht der

verächtlichste aller Bastarde der Welt, der gewissenlose Egoismus in Person, ein närrischer Sosias des Franzosen in Gang und Geberde. — Hier wird die Perotin erzogen, an der ausser einem in Europa nie gesehenen Fanatismus der Eitelkeit gar Nichts ist. Dennoch üben diese Institute leider einen hohen Grad von Anziehungskraft auf viele deutsche Eltern aus. Sie sind unsere gefährlichsten Feinde.

Die italienische Colonie ist die zahlreichste, mit vielen hier alteinheimischen Familien. Dessenungeachtet hatte sie bis vor Kurzem ausser einigen erbärmlichen, von Franziskanern geleiteten Leseschulen bei den Kirchen nur ein, noch dazu halb französisch geleitetes Institut. Vor Kurzem hat man eine Nationalschule nach dem Maass einer höheren Bürgerschule errichtet. Die italienischen Freimaurer erhalten noch eine andere grössere Volksschule, die erste, die nicht direct unter der Kirche steht. Auf diese Art arbeitet die Nation, nachdem sie in den Zeiten der Zerrissenheit und Ohnmacht ihre früher unbestrittene Suprematie verloren, wie ich glaube, mit Erfolg daran, wenigstens ihre eigene heranwachsende Jugend dem Vaterlande zu erhalten. — Die Gesandtschaft unterstützt, moralisch und materiell, jede nationale Bestrebung. — Auch diese Schulen haben deutsche Schüler.

Engländer und Amerikaner, weniger zahlreich als Deutsche, und ohne eigentliches Proletariat, stützen ihre Schulen materiell, neben der kräftigsten Förderung durch ihre Vertretungen, auf den energisch nationalen, zur Mission neigenden Sinn ihrer Landsleute zu Hause. Sie halten englische Elementarschulen in Pera und Hassköi, wo viele Mechaniker wohnen, zunächst für die englischen Kinder; ausserdem besteht ein, von einem Curatorium aus der Colonie unterstütztes Mädcheninstitut. In einer Judenschule in Galata unterrichten sie ohne irgend welchen Erfolg deutsch, in einer anderen in Hassköi für die Karaiten spanisch. — Jetzt haben sie angefangen, den jesuitischen und französischen Einfluss durch den protestantischen und englischen im höheren Unterricht zu bekämpfen. Vor 3 Jahren wurde in Bebek am Bosphorus durch Geldgeschenke aus England das Robert College errichtet, das sich hohe Erziehungszwecke stellt. Die Lehrkräfte sind zahlreich und gut. Alle diese Schulen sind auch von deutschen Kindern besucht.

Alle bisher aufgeführten Schulen ruhen, neben kräftiger gesandtschaftlicher Förderung und nationalem Patriotismus, noch auf irgend einer idealen Macht, die ihnen die nachhaltige Kraft giebt; hier der missionirende Katholicismus oder Protestantismus, dort die Idee der freien Menschen würde. Griechen und Armenier fangen an Widerstand zu leisten gegen den fremdartigen zersetzenden Einfluss, indem sie an die gleichen Kräfte in ihrem nationalen Leben appelliren und den Jesuiten ähnliche Institute, die in nationalem Geist geleitet werden, entgegensetzen.

Um so eigenthümlicher contrastirt die letzte der concurrirenden Anstalten, deren Schilderung meine Anfgabe ist, die sogenannte österreichische Nationalschule. Dies wunderliche Institut hat sich bisher abgemüht, nach Kräften eine absolute Nationalitätslosigkeit zu bewahren und in sich den Gesammtstaat zu repräsentiren. Gesandtschaftliche Unterstützung, die der Schule auch ein weites Terrain als Geschenk des Sultans verschaffte, freiwillige Beiträge der Oesterreicher, die in der Gunst des Gesandten zu bleiben für gut fanden, und ein starkes Legat sichern die materielle Existenz. Die Kinder, welchen die Schule bestimmt ist, sind zu ⅞ italienischer oder slavischer Abkunft. Die Schule ist dreiklassig. In der untersten Klasse ist die Schul- und Lehrsprache italienisch, in der mittleren deutsch, in der oberen französisch; daneben geht durch alle Klassen ein nothdürftiger slavischer Unterricht. Die selbstverständliche Folge ist, dass der 14jährige Knabe, der die Schule verlässt, eben gar nichts weiss, was die besten Lehrkräfte zu verhindern nicht im Stande sind. — Seit die Jesuiten den Religionsunterricht in der Schule eroberten, ist der letzte Rest von Selbständigkeit der Leitung dahin.

Es bleibt mir jetzt noch übrig den Zustand zu schildern, in dem die letzte der Erziehungsanstalten, die ich zu beleuchten habe, die preussische Schule sich befindet. So traurig die gegenwärtige Lage ist, so glaube ich doch, dass uns gerade durch sie und in ihr die Handhabe zu gründlicher Besserung geboten ist.

Die jetzige preussische evangelische Schule verdankt ihre Entstehung der Opferwilligkeit der Colonie, welche, um das Jahr 1850, es durch freiwillige Beiträge möglich machte, ein kleines Schulhaus zu miethen und einen Elementarlehrer aus Deutschland kommen zu lassen. Die Anstalt wurde unter preussischen Schutz gestellt und war, wenn auch wesentlich evangelisch, doch von den Gebern als deutsche Schule verstanden, an deren Gründung Katholiken und Protestanten gleichmässig halfen. Die preussische Gesandtschaft berief, auf vierteljährige Kündigung, einen Lehrer, der, nebenbei bemerkt, ein Bruder des Rauhen Hauses war. Dieser verzichtete aber auf jeden lebendigen Verkehr mit der Colonie und in natürlicher Wechselwirkung trat auch die Schule bald aus dem Kreise des täglichen Interesses so sehr, dass die Generalversammlungen des Schulvereins mitunter nur von 3 oder 4 Mitgliedern besucht waren, die die Verwaltung ohne Discussion unter sich theilten. — Auf einer dieser Versammlungen im Jahre 1854 wurde der Antrag gestellt, die Schule pure der Gemeinde und der Gesandtschaft zu übertragen. Man stellte für diesen Fall beträchtliche Subventionen aus Preussen in Aussicht. Der Antrag fiel durch, wurde aber bei der folgenden Versammlung günstig aufgenommen.

Durch diese, allerdings mehr theoretisch als unmittelbar praktisch wichtige Maassregel sanken die bisherigen freiwilligen Beiträge auf ein Minimum; doch schien das Geschäft ein sehr vortheilhaftes, da in der That durch allerlei Geschenke, wie durch eine Kirchen- und Hauscollecte in Preussen, der Gemeinde die grosse Summe von Pf. 60,000 für die Schule zur Verfügung gestellt und dieser ausserdem auf 6 Jahre eine Subvention von Rt. 1000 für eine zweite Lehrkraft bewilligt wurde.

Unter dem Regiment eines inzwischen eingetretenen neuen Predigers wurde, mit Ausnahme eines kleinen beim Hospital angelegten Capitals, sämmtliches Geld für Ankauf eines nicht sehr passend gelegenen Platzes und Bau eines Schulhauses ausgegeben, das, obgleich gut, doch mit der Hälfte des Geldes etwas zu theuer bezahlt wäre. Ausgegeben wurde in 6 Jahren jährlich 2633 Rt. 10 Sgr.

Die Zahl der Schulstunden war pr. Woche 25, die Zahl der Schüler ca. 40. Das Alles wurde ausgegeben für das notorische Resultat, dass noch niemals seit nahezu 16 Jahren ein Kind diese Schule als Confirmand verlassen, das im Stande gewesen wäre orthographisch zu schreiben, von allem Uebrigen zu schweigen.

Der jetzige Gesandtschaftsprediger hat die Folgen dieser

geistlichen Wirthschaft auf sich. Die preussische Regierung weigert sich auf das Bestimmteste, die Subvention zu erneuern. Man hat nun, statt die Schule zu reformiren, zu dem unglücklichsten Palliativ gegriffen, die nothwendige zweite Lehrkraft, die einzige, die um geringen Lohn etwas leistete, entlassen und den ersten Lehrer, unter Ueberweisung der Schulrevenüen und alles Schulgeldes, vorläufig auf ein Vierteljahr autorisirt, die Schule auf eigene Rechnung zu führen. Die Hälfte der Schüler hat sich während der Ferien schon verloren. Es ist mehr als gewiss, dass die Sache nicht gehen kann, wenn nicht fromme Gaben ihr noch eine Zeit lang das Leben fristen. Unter diesen Umständen haben wir die Aussicht, bald einmal ganz ohne irgend eine deutsche Schule zu sein; doch lässt sich an diese Schule anknüpfen.

Ueber den zunächst nöthigen Umfang der Schule geht meine Ansicht dahin: Wir bedürfen einer Elementarklasse für Knaben und Mädchen, einer Mädchen- und zweier Knabenklassen, wozu die vorhandenen Schulräume weitaus reichen. Wenn die jetzt abgetheilte und vermiethete Wohnung hinzugenommen wird, so bietet das Haus Raum für Familienwohnung des Directors, für 2 Lehrerwohnungen, für 5 Klassen; Alles auf einem Flur ganz von Stein gebaut, hoch, hell und luftig. Spiel- und Turnplatz und kleiner Garten sind beim Hause.

Oben auf den Schulstock ist die Kirche gebaut, mit eignem Thor, ohne Communication mit der Schule.

Die Kosten der Erhaltung veranschlage ich:

jährlicher Gehalt für den Director . . .	Thlr. 1000
„ „ „ „ 2. Lehrer . . .	„ 700
„ „ „ „ 3. „	„ 500
für Fachlehrer (4. Lehrkraft)	„ 800
Allgemeine Unkosten	„ 500
Summa	Thlr. 3500

Von dieser Summe decken sich 1000—1500 Thlr. durch Revenüen der Schule und Schulgeld nach bisherigem Maass. Zu den Lehrergehalten habe ich zu bemerken, dass ohne sonderliche Härte dem 1. und 2. Lehrer ein mässiges Wohnungsgeld belastet werden könnte. Die allgemeinen Spesen können viel geringer sein, ich habe sie nur als runde Summe angenommen. Beleuchtung wird nicht gebraucht, Heizung höchst unbedeutend. Inventar wird grösstentheils mit übernommen, die Reparaturen des Gebäudes hat die Gemeinde zu tragen. Das Schulgeld war bisher 1 Thlr. 7 Sgr. pro Monat und würde für die Elementarklasse bleiben müssen. Für die anderen Klassen kann man beträchtlich höher fordern. Für unbemittelte Kinder zahlt die Gemeinde. Der Einnahmeposten der freiwilligen Beiträge wird, so wie die Sache in rechte Hände kommt, höchst beträchtlich steigen.

Wenn also für eine Summe von Thlr. 2000 jährlich gesorgt werden könnte, so wäre alle Sorge fürs Materielle beseitigt. Gebietet man aber über ein entsprechendes Capital, so ginge mein Vorschlag dahin, für dasselbe Häuser in der Nähe der Schule zu kaufen, deren Miethbetrag deren Einkünfte bildete. Ein Capital von 25,000 Thlr. ist hierzu vollständig ausreichend und trägt ausserdem noch die Kosten für Bauen und Bessern, so wie eine Reserve für Brandschaden. Die österreichische Schule steht sich bei solcher Anlage vortefflich.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, d. 2. Dec. Heute feierte die □ Balduin z. L. das Jubelfest des immer noch jugendlich rüstigen Br. Schwabe I. (Particulier), welcher d. 7. Oct. 1816 in seinem 29. Lebensjahre von ihr aufgenommen worden war und sich als Schatzmeister und Mitglied verschiedener Ausschüsse, sowie überhaupt durch echt maur. Gesinnung stets ausgezeichnet hat. Die Festfeier war von Brrn. der beiden andern hiesigen □□, sowie fremder Oriente zahlreich besucht. Nachdem der Jubelbr. den goldenen Schurz unter feierlicher Ansprache des Mstr. v. St. Br. Götz erhalten, wurde er durch den Eintritt von 3 Lichtsuchenden, 2 seiner hiesigen Söhne und seinem in Mitteloderwitz b. Zittau wohnenden Schwiegersohn (Rittergutspachter) Heidrich, um so mehr freudig überrascht, als ihm die Bewerbung derselben völlig verborgen geblieben war. Das Fest wurde noch mehr dadurch erhöht, dass der älteste Sohn Br. Schwabe II. sein 25jährl. Jubelfest feierte und mit ihm zugleich die Brr. Sipp (Orchestermitglied) und Kretzschmar (Kaufm.). Glückwünsche und Ehrenmitgliedschaften für den Jubilar brachten die Brr. Eckstein und Clarus von den □□ Apollo und Minerva, ferner begrüssten ihn die Brr. Mey, Mstr. v. St. der □ in Grimma, Br Souchon im Namen der □ in Weissenfels und Br. Glass im Auftrage der □ in Altenburg. Von Seiten der □ Balduin erhielten bei dieser feierlichen Gelegenheit die anwesenden Brr. Carus (Redner der □ Minerva) und Nestmann (Schatzmeister der □ Apollo) die Ehrenmitgliedschaft. Die darauffolgende Tafel war ebenfalls zahlreich besucht und wurde durch musikalische Vorträge und Trinksprüche reich belebt. Mit innigster Befriedigung schieden alle versammelten Brr. von dem schönen und erhebenden Feste und von dem verehrten Br., der ein solches Fest veranlasst, wahrhaft geziert und dasselbe im vollsten Maasse verdient hatte.

Leipzig. Bei O Spamer hier ist von Br. (Dr.) K. Oppel in Frankfurt a. M. erschienen: „Das alte Wunderland der Pyramiden. Bilder aus Aegyptens Vorzeit, aus der Periode seiner Blüthe und seines Verfalls.“ Mit vielen Tonbildern nach Originalzeichnungen von F. E. Klimsch, sowie mit 120 in den Text gedruckten Abbildungen, einer Karte des Thales von Piom, nebst einem Vogelschauplane über die wichtigsten ägyptischen Denkmäler (Preis 2 Thlr.). Altes und Neues ist hier über das „alte Wunderland der Pyramiden“ mit Fleiss und Sorgfalt zusammengefügt zu einem anschaulichen und anziehenden Gemälde

von dem auf diesem Gebiete heimischen und wohlbewanderten Verfasser. Die Ausstattung des Buches ist glänzend, wie dies von der Kunstanstalt von Otto Spamer von selbst zu erwarten ist. Wir empfehlen diese Schrift als passendes und überall bei Alt und Jung willkommnes Weihnachtsgeschenk um so mehr, da uns Aegypten jetzt immer näher tritt.

Grimma. In der ersten Morgenstunde des 22. Novembers vollendete der Br. Carl Rössler, erster Aufseher der ☐ Albert zur Eintracht in Grimma, seine irdische Laufbahn. Er war Mitstifter der ☐ und einer ihrer treuesten und eifrigsten Brr., ein wahrhaft edler Mensch, aufrichtiger Freund und unermüdet für das Wohl und Gedeihen der ☐ thätig, welche durch sein Hinscheiden einen Verlust erleidet, der schwer zu ersetzen ist. Sein Andenken wird bei allen, die ihm näher standen, in Ehren bleiben, und den Brüdern der ☐ wird sein Name unvergesslich sein. Friede seiner Asche.

Nürnberg. Die zum eklektischen Bunde gehörende ☐ z. d. 3 Pfeilen zählt nach dem neuesten Verzeichniss 94 Mitglieder, dazu 5 Ehrenmitglieder und 10 dienende Brr. Mstr. v. St: Br. G. Merkel (Dr. med.).

Stuttgart, d. 1. Dec. Die ☐ zu den 3 Cedern nahm nach den Sommerferien, 13. Oct., ihre Arbeiten wieder auf. Br. Pauli, 1. Aufseher, leitete in Stellvertretung und in Abwesenheit des Mstrs. v. St., Br. Laiblin, die Arbeiten. Nach geschlossener ☐ blieben die ziemlich zahlreich anwesenden Brr. noch lange bei einem brüderlichen Mahle fröhlich beisammen. — Die 2. Arbeit wie die vorige im 1. Gr. wurde unter der Leitung des 2. Aufsehers, Br. Wiedeman, am 17. Novbr. gehalten und wird heute die 3. und von nun ab wohl wieder die gewöhnliche Arbeit den 2. und 4. Sonnabend des Monats stattfinden. — Für die nächste Zukunft stehen einige Aufnahmen und Beförderungen bevor. — — Jeden Sonnabend ist brüderliche Versammlung, dio oft durch Gesang, Musik und Declamationen gewürzt wird. —

Karlsruhe. Die nach dem System der Gross☐ z. Sonne in Baireuth arbeitende ☐ Leopold z. Treue zählt 81 Mitglieder, dazu 12 Ehrenmitglieder, 4 beständig besuchende und 2 dienende Brr. Mstr. v. St.: Br. v. Cornberg (Rittergutsbes.); Dep. Mstr. v. St.: Br. Bielefeld (Hofbuchh.). Die gesellschaftlichen Zusammenkünfte finden jeden Montag Abends statt. — Das Verzeichniss von 1866 bemerkt, dass das maur. Correspondenz-Bureau in Leipzig von Br. Weinedel geleitet werde; dieser gel. Br. ist aber bereits am 10. Juli 1863 i. d. e. O. eingegangen, uud an seine Stelle ist Br. Schletter getreten.

Verden. Die unter der Gross☐ von Hannover arbeitende ☐ Marie z. Rautenkranz besteht gegenwärtig aus 82 Mitgliedern, darunter 6 Ehrenmitglieder und 3 dienende Brr. Mstr. v. St.: Br Wonneberg (Dr. med., Medicinalrath); Dep. Mstr. v. St.: Br. Roscher (Geh. Ob.-Reg.-Rath).

Frankfurt a. M. Br. Martini hat folgendes Schreiben an die Gross☐ von Italien in Italien im Auftrage der Gross☐ des eklekt. Bundes am 26. Mai gerichtet: „Ihre geschätzte Zuschrift vom 3. April kam richtig zur Hand und ich hatte die Ehre, dieselbe in der Quartalversammlung am 25. Mai zur Vorlage zu bringen. Die Gesinnungen, welche der dortige Orient uns entgegenträgt, sind hier mit warmen Herzen aufgenommen worden und wird es mir zur Pflicht, hochwst. Grossmstr., ehrw. Brr., Worte zu geben dem aufrichtigen Dank für die brüderliche Liebe und die Freundschaft, die Sie uns erschliessen. Die eklektische Gross☐, welche getreu der einfachen, reinen und klaren Weise ihres Rituals und ihrer Gesetze, an dem grossen Bau des Humanitätsprinzips fest und unbeirrt arbeitet, musste es mit hochschlagendem Herzen begrüssen, dass ihr in dem schönen Land Italien, — das der A. B. A. W. so reich bedacht hat, das gleich unserem Deutschland eine grosse, glorreiche Geschichte, erhabene Männer des Wissens und tiefe Denker sein nennt, das uns jetzt durch Thatkraft und Opferwilligkeit voranleuchtet — in ihm eine innig verwandte Schwester warme Zuneigung kund thut, eine Schwester, die gleich ihr prunklos und anspruchslos, nur dem Geist, nur der reinen Kultur huldigt. Die eklektische Gross☐ hat durch ihr Sekretariat bereits darthun lassen, mit welcher Freude sie eine andauernde Verbindung mit dem dortigen Orient anbahnen wird. Hochwst. Grossmstr., verehrte Brr., Sie hatten die Gewogenheit mich auszuersehen, hier Ihr Mund zu werden, und meine Grossloge ehrte Ihren Vorschlag, indem Sie ihn zum Beschluss ihrerseits erhob. Zur Bestätigung dessen erlaube ich mir, Ihnen das betreffende Druckprotocoll zu überreichen. Es liegt nunmehr an mir, Ihnen, hochwst. Grossmstr., verehrte Brr., auszusprechen, dass das Vertrauen, welches Sie mir zuzuwenden die Absicht haben, wenn auch noch unverdient, seine Begründung finden wird. Sollten Sie daher die Wahl in der That auf mich lenken, so nehmen Sie im voraus die Versicherung entgegen, dass mir mein Mandat ein heiliges Pfand sein soll. Selbstverständlich erregte Ihre Zuschrift das Verlangen nach Reziprozität. Der erste mir gewordene Auftrag, den zu besorgen ich die Ehre habe, zielt darum danach, die Bitte zu unterbreiten, für diesseitigen Orient einen „Bürgen der Freundschaft“ zu acceptiren und zu dem Ende uns einen Br namhaft zu machen, welcher bereit ist, die Mühewaltung dorten für uns zu übernehmen. Ihren angenehmen Nachrichten in Erwiederung hierauf bleibt meine Gross☐ gewärtig, indem sie hofft, dass der Erfolg der gegenseitigen Beziehungen ein ebenso lebhafter als erfreulicher Verkehr sein wird. Gestatten Sie mir, der Uebermittler zu sein für den Ausdruck der Hochachtung und Freundschaft seitens des hochwst. Grossmstrs., Namens der hochwst. Gross☐ des eklektischen Bundes und empfangeu Sie unsere Begrüssung i. d. u. h. Z.“

Basel. Die hiesige Missionsanstalt besitzt in Indien 64 Erziehungsanstalten und Schulen, 1 Schullehrerseminar und mehrere Häuser zu Betreibung gewerblicher Beschäftigung; in Afrika 21 Erziehungsanstalten und Schulen, 1 Schullehrerseminar und Ar-

beitshäuser, in China 3 Erziehungsanstalten. Unter den Zöglingen der hiesigen Anstalt befindet sich ein junger Chinese aus Lilong. Der Unterricht in den ostindischen Lehranstalten wird gegenwärtig nur von christlichen Lehrern ertheilt und es ist der Zweck derselben, die jungen Indier zur christlichen Kirche vorzubereiten.

Constantinopel. L'Etoile d'Orient vom 6. Nov. berichtet: „So eben ist von einer barmherzigen armenischen Schwester: Sürpuhi Nichan Calfayan, ein Waisenhaus gegründet worden; die Schwester ist bekannt durch ihren Eifer und ihre Hingebung. Wir wünschen ihr einen glücklichen Erfolg und ermahnen bei dieser Gelegenheit die armenischen Frauen, dieses Werk der Barmherzigkeit zu unterstützen, und dies um so mehr, da die Mehrzahl der aufgenommenen Waisen junge Mädchen sind, welche das Elend und die Unwissenheit in den Abgrund der Entsittlichung stürzen würde". Dasselbe Blatt v. 7. Nov. meldet: „Abbé Vincent Quarttorcchi, welcher von Se. Eminenz dem Erzbischof Brunoni die Ermächtigung erhalten, eine Schule in Feriköi unter dem Namen „Nouveau Collége d'Orient" zu gründen, wird dieselbe d. 13. Nov. eröffnen." So unermüdlich sind unsre Gegner, um im Morgenlande in den Herzen der Bewohner festen Fuss zu fassen; bereits haben sich mehrere Brr Freimaurer auch an ihre Brr im Abendlande, besonders in Deutschland, mit einem Rufe, wie jener macedonische Mann in Troas an den Apostel Paulus: „Komm, und hilf uns!" gewendet — wird uns die erwartete Hülfe nicht bald zu Theil werden, damit wir den Morgenländern das Licht a. d. e. O. bringen können, welches in den ⧠⧠ des Abendlandes leuchtet?

Quittung und Dank.

Für die Wittwe Stürk in Mechterstädt sind eingegangen:

	Rt	Ngr
Von Br H. Alberti, Director der Eisenwerke in Radeberg.	3	—
Von Br M. Benner, Hofbuchhändler in Meiningen in einem kleinen Kreise von Brr. u. Profanen gesamelt 5 fl 20 Kr. =	3	1½
„ „ Wilh. Theodor Israel in Eibau	5	—
„ einem Mitgliede der ⧠ Eos i. O. Crefeld	1	—
„ Br. S. Braun in Bremen	3	—
„ „ E. A. Sack in Gössnitz	2	—
Durch Br. Wilh. Th. Israel in Eibau von dem maurerischen Club in Ebersbach	2	—
„ Br.. Dr med. Schniebs in Eibau	2	—
Von Dr. Volger, Mstr. v. Stuhl der ⧠ Selene z. d. 3. Thürmen i. O. Lüneburg	1	—
„ Br. L. H. Oldendorff in Hamburg	5	—
„ „ W. Wolffenstein in Berlin	3	—
„ „ J. M. in Hannover	2	15
„ der s. ehrw. ⧠ Auguste zum goldenen Zirkel i. O. Göttingen	10	—
„ Br. B. in Magdeburg	1	—
„ Br. Dittmann in Zschortau	2	—
Von verschiedenen Personen	10	25
Summa	57	11½

wofür ich den edlen Gebern meinen brüderlichen Dank sage.

Gotha 26. Novbr. 1866. B. Matthies.

Buchhändlerische Ankündigungen.

Bekanntmachung.

Durch den Eingang unsers subst. dep. Meisters des hochw. Br. Schulz in den e. O. ist unsere Loge in Trauer versetzt.

Aus Anlass dieses uns schmerzlich berührenden Verlustes haben wir die Feier unsers diesjährlichen Stiftungs-Festes auf Sonntag den 13. Januar k. J. verlegt, wovon wir Sie ergebenst in Kenntniss setzen.

Mit aufrichtiger Bruderliebe begrüssen wir Sie d. d. u. h. Z.

Potsdam, den 23. November 1866.

Die St. Johannis⧠ **Teutonia zur Weisheit.**

Puhlmann, Mstr v. St. — **Marggraff,** Dep. Mstr v. St.

Stolte, I. Aufseher — **Sperber,** II. Aufseher. — **Gross,** Schriftführer.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 50. — Sonnabend, den 15. December — 1866.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Entgegnungen auf die Einwürfe

der Brr C. v. Gagern in New-York und v. U. in Deutschland.

Von Br Zille.

Wir leben in der That in einer grossen Zeit, in einer Zeit grosser Kämpfe und grosser Entscheidungen, in einer Zeit, in welcher die Geister ringen, die Fesseln des Mittelalters vollständig von sich abzustreifen!

Als ein Fels der mittelalterlichen Priesterherrschaft stand bis auf unsre Tage der Papst inmitten der stürmischen Wogen; und siehe, seine weltgebietende Macht naht sich in der Gegenwart ihrem Ende. Seine weltliche Herrschaft ist ihm bereits genommen, und seine geistliche Gewalt schwankt und wankt selbst in den wenigen Ländern Europas, in denen bisher kaum ein Bedenken gegen seine Machtvollkommenheit laut werden durfte.

Wie der Stuhl des Priesterfürsten in Rom trotz des Felsens Petri erschüttert worden ist und zu stürzen droht, ebenso wanken auch vielfach die weltlichen Throne.

Es ist eine allgemeine Umstürzung der alten Grundlagen der menschlichen Gesellschaft. Selbst der letzte und tiefste Grund unsers Seins und Lebens wird ungescheut als unhaltbar erklärt: ich meine den festen Grund Gottes. Br v. Gagern spricht es offen aus: „Ich bin fest überzeugt, es wird und muss kommen die Zeit, wo der Atheismus die allgemeine Ansicht der Menschen sein wird, und wo diese auf den Deismus wie auf einen überwundnen Standpunkt herabblicken, ebenso wie die deistischen Frmrer sich über confessionelle Spaltungen erheben. Begnügen wir uns nicht nur, abzusehen von besondren Glaubensbekenntnissen, sehen wir überhaupt ab von einem Gottglauben". Vgl. „Mittheil. aus dem Vereine deutsch-amerik. Frmrer". Nr. 6.

So wankt und schwankt selbst die letzte Grundfeste der Menschheit. Der ganze Bau scheint zusammenzusinken und ein allgemeiner Weltuntergang uns zu drohen.

Ich vermag nicht, mich solch verzweifelnder Ansicht hinzugeben. Wir gehen nicht einem Weltuntergange, sondern einer Weltverjüngung entgegen. Die Zwingburgen des Mittelalters sinken in Schutt und Asche; aber man wird auch alsbald Hand anlegen, um hohe lichte Hallen zu erbauen, in denen der Friede und die Freiheit der Welt wohnen. In diese Hallen des Friedens und der Freiheit werden die Menschen ziehen, um sich ohne Zwang und Drang zu vereinigen und das allgemeine Wohl zu befördern.

Der Neugestaltungstrieb ist in unsrer Zeit vorherrschend. Die Missachtung des Alten ist allgemein, besonders dann, wenn es sich gewaltherrisch geltend machen will. Eine geistige Gewaltherrschaft zumal ist für den Geist der Neuzeit ein so unerhörter Frevel, dass er beinahe die Besinnung verliert und fast in blinder Wuth alles zertrümmert, was ihn nur im entferntesten an diese Gewaltherrschaft erinnert. Himmelstürmende Titanen sind die Atheisten; sie schütteln ihr Riesenhaupt und rufen es hinaus mit dröhnendem Trompetenstoss: „Nur schwachköpfige, unwissenschaftliche Thoren reden und träumen noch von Gott und Unsterblichkeit!"

Von einem andern Titanen der Neuzeit be-

richtet Asträa 1848 S. 283 f.: „Ein recht betrübendes Beispiel der Gottentfremdung unsrer Zeit erzählt H. Laube in der Novellenzeitung 1847 Nr. 49. Bei dem Festessen, mit dem die Versammlung des Schriftstellervereins im Sommer 1845 in Leipzig geschlossen wurde, erhob sich trotz mannigfachen Abmahnens ein gewisser W. Jordan aus Königsberg zu einem Toast für Atheisten mit den Worten: „Es gilt dem freien Geiste, der noch ein zukünftiger ist, der sich einst befreit haben wird aus den Fesseln aller Gewalt, der wirklichen auf Erden und der eingebildeten Spukgewalt im Himmel!" — Hier aber zeigte sich der gesunde Geist, der noch in den edleren Naturen herrscht. „Eine eiskalte Schicht hatte sich, so erzählt Laube, während dieser Rede über die Versammlung gelegt und am Schlusse herrschte Todtenstille". B. Auerbach, der gesunde Schwabe (Verf. der Dorfgeschichten, ein wackeres Mitglied unsers Bundes) unterbrach sie: „Ich bin noch so demüthig, sprach er in lebhafter Erregung, dass ich an einen Geist glaube, der mich beherrscht und den ich nicht beherrsche. Es giebt eine wahnsinnig gewordene Vernunft, die über sich hinausgegangen ist. Es kommt uns wohl im Traume vor, dass wir fallen und keinen Boden finden. Das ist eine wahnsinnig gewordene Vernunft, sie so von der Zukunft träumt. Ich kann alle Gemüthlichkeit ablegen, wenn es sein muss; ich kann dreinschlagen mit dem blanken Schwerte des Geistes, wie mit dem andern. Es giebt einen heiligen Namen — ich lasse mir das Wort heilig nicht nehmen — den Namen der Freiheit. Nie soll es dahin kommen, dass uns diese Freiheit entzogen werde. Deshalb wollen wir aber nicht über die Scheibe hinausschiessen. Gott in uns, Gott mit uns! Wir stehen alle für die Freiheit, wir handeln alle nach unsrer innern Bestimmung. Wir alle erkennen es, dass es ein Gesetz giebt, dass uns ganz gewiss zum Ziele führen wird in uns und ausser uns, in der Natur und im Geist, der Gott sicher kennt. Die wahre Freiheit lebe hoch!" — Hier wurde ein unermesslicher Jubel von Zustimmung und Beifall erregt, und es fand ein Anklingen, Rufen und Umarmen statt, als wenn man eine verloren geglaubte Heimath wieder gefunden habe! — Bei dem Vortrage des Br Carl v. Gagern bei der Versammlung des Vereins deutsch-amerik. Frmrer am 28. Juni 1866 „Ueber das specifisch Religiöse in der Frmrei" scheint ein Br wie B. Auerbach gefehlt zu haben. Man beschloss, den Vortrag in den „Mittheilungen" abdrucken zu lassen und abweichend von den Vereinsbestimmungen den Namen des Vortragenden beizufügen.

(Fortsetzung folgt)

Der Stand der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Ueber die Fortschritte der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, wofür auch die □ in Bremerhafen besonders thätig ist, finden wir in der Weserzeitg. aus Bremen folgende Mittheilungen:

Seitdem nach Wiederherstellung des Friedens der Vorstand der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger aufs neue mit unserm alten Seefahrtsrufe „Gedenket eurer Brüder zur See!" an das deutsche Volk sich gewendet hat, sind im Vereinsorganismus, wie im Vereinsbetriebe nicht unerhebliche Fortschritte gemacht, die wohl Beachtung verdienen.

Die Theilnahme für das deutsche Rettungswesen hat sich sowohl im Binnenlande, als auch in den Küstenstrichen trotz der für solche Bestrebungen im allgemeinen nicht günstigen Zeitverhältnisse vielfach durch die That bekundet. Freilich konnten die lebhaft fortgesetzten Bemühungen in Memel noch nicht zum Abschluss gebracht werden, allein in den Städten des östlichen Schleswigs sind in jüngster Zeit zahlreiche Localvereine gebildet worden; zu Drochtersen an der Elbe haben sich die Mitglieder der Gesellschaft zu einem Bezirke eingefügt, und die sämmtlichen bereits bestehenden Bezirksvereine der Ostseeküste, insbesondere der für Rostock und Warnemünde haben durch Stiftung neuer Localvereine ihren Wirkungskreis ausgedehnt.

In Leipzig wie in Bonn hat der Vereinsorganismus festen Fuss gefasst; am 11. d. M. haben sich zu Heidelberg die Vertreter der Gesellschaft in Alzei, Deidesheim, Freiburg i. B., Heidelberg, Karlsruhe, Offenbach, Oppenheim, Pforzheim, Stuttgart und Worms zur Bildung eines südwestdeutschen Bezirksvereins geeinigt, der, bis zum Main reichend, Baden, Würtemberg, Rheinhessen und Rheinpfalz umfasst. Der neue Vertreter in Breslau, Dr. A. Meyer, hat sich der Förderung der Gesellschaftszwecke mit grösstem Eifer hingegeben. In Alsleben und Saarbrück haben neue Agenten ihre Thätigkeit begonnen; in Magdeburg und Köln zeigt sich nunmehr begrün-

der Aussicht auf günstige Erfolge der bisherigen Bemühungen.

Die 13 Küstenbezirksvereine weisen jetzt nach den letzten Angaben, die dem Vorstande gemacht sind, 6932 Mitglieder mit einer Summe von 8182 Thlrn. 13 Sgr. 8 Pf. an Mitgliedsgeldern auf; die Binnenbezirksvereine zahlen 2174 Thlr. 10 Sgr. 9. Pf. an jährlichen Gaben. Dazu kommen die Mitglieder, die in den verschiedenen Vertreterschaften und direct beim Vorstande angemeldet sind, sowie eine grosse Zahl einmaliger Gaben oder Stiftungsgeschenke. Iede Woche bringt neue Anmeldungen, und auch aus dem Auslande treffen solche beim Vorstande ein, z. B. letzthin aus Paris.

Mit der Ausrüstunng der Stationen wird eifrigst fortgefahren. Der Vorstand sucht den Technikern von englischen, dänischen, holländischen, französischen und amerikanischen Behörden für Rettungsanstalten das zur Verbesserung der Geräthe wünschenswerthe Material zu beschaffen und hat fast überall bereits Entgegenkommen gefunden. Für die Ostseeküste ist mit der Indienststellung des neuen Boots für Warnemünde die sechste Bootsstation geschaffen; das Boot für eine neue Station auf Hela ist seiner Vollendung nahe. Die Zahl der Nordseestationen ist durch die Errichtung der Station Hornmer Siel vergrössert worden, und sind jetzt alle Schwierigkeiten beseitigt, die der Ausrüstung einer Station auf dem Weserleuchtschiffe entgegenstanden. Wegen der Errichtung neuer Stationen auf Amrum und in der Heverbucht sowie wegen der Ausrüstung der Station Büsum mit einem Segelrettungsboote wird noch verhandelt. An den königsberger Bezirksverein sind die neuen Raketenapparate entsendet, die zu Kraxtepellen und Alttief stationirt werden sollen; auf Sylt ist die Mörserstation mit neuen Geräthen versehen worden, und die Arbeiten an den Karren und Leinenbehältern für die noch nicht eröffneten Geschützstationen nehmen schnellsten Fortgang.

Für diese Art der Stationen ist durch den hiesigen Stellmacher I. H. Arnholz ein Karren construirt worden, der von Technikern als ganz besonders geeignet empfohlen ist; die Leinen sind ebenfalls in Bremen, und zwar durch A. Lahmann Fr. Sohn, in vorzüglicher Qualität angefertigt. Kapitän v. Tritzen zu Blumenthal hat dem Vorstande ein neues Rettungsbootsmodell zur Verfügung gestellt, und weitere Modelle sind demselben für Ruderboote durch Hrn. V. Konitzky in Bremen, für grössere Segelfahrzeuge durch Hrn. Devrient in Danzig angemeldet worden.

Der hiesige Ausschuss der Handels- und Gewerbekammer für die Pariser Ausstellung hat in Anbetracht des regen Antheils, den die bremische Industrie an den Arbeiten für die Rettungsgeräthe genommen hat, und mit Berücksichtigung des zugleich humanen und nationalen Zwecks, dem dieselben dienen sollen, die Kosten für die Ausstellung eines Rettungsboots und eines Rettungsgeschützes in Paris bewilligt und ist dieser Beschluss, nachdem die königliche Centralcommission in Berlin schon vorher sich bereit erklärt hat, eine nachträgliche Anmeldung noch annehmen zu wollen, vom Senat mit dankenswerther Bereitwilligkeit genehmigt worden.

Gewiss wird die Aussicht, zum ersten Mal das deutsche Seerettungswesen auf einer Weltausstellung zur Geltung bringen zu können, auch dazu beitragen, die Arbeiten für die Vervollkommnung der Ausrüstung unserer deutschen Stationen zu fördern. Je reger das Interesse für dieselbe in allen Theilen des Vaterlandes sich regt, um so grösser ist der Ansporn, an den Küsten etwas Tüchtiges zu leisten, der Nation zur Ehre und der Schiffahrt zum Nutzen.

Gott segne das deutsche Rettungswerk!

Erstes Rundschreiben der □ Concordia No. 83 zu Madison, Wis.

Werthe Brüder!

Zum ersten Mal seit ihrem Bestehen wagt es unsere Bauhütte, sich durch dieses Rundschreiben ihren geliebten Schwester□ nah und fern, nach altem ehrenwerthen Brauche, vorzustellen, und sie in wohlgemeinter, herzlicher Weise zu begrüssen.

Obwohl unserer geringen Kräfte vollkommen bewusst, vermögen wir dennoch nicht länger zu zögern, den verschiedenen und mannigfaltigen Beweisen freundlichen Entgegenkommens gegenüber, unsern Dank in dieser Weise abzustatten, und uns damit zugleich mit in den Kreis geistig veredelnden Strebens einzureihen, welcher in dem von der Masonia ins Leben gerufenen Corr.-Bureau seinen Centralpunkt finden soll. Klein und unbedeutend wie unsere Bauhütte auch ist, so hat es ihr doch nie an dem Streben gefehlt, ein würdiges Glied in der Kette unseres Bruderbundes zu sein, und nach Kräften mitzubauen

am Tempel wahrer Humanität und Menschenwürde. Wie der grösste Theil der deutschen □□ dieses Landes, verdankt auch die Concordia ihre Entstehung dem Bedürfniss, unsern Bund solchen zugänglich zu machen, welche der englischen Sprache nicht mächtig sind; so wie nationaler Eigenthümlichkeit, der die blose äussere Form des Sinnen-Cultus, in welchem das Hauptbestreben unserer amerikanischen Brr sich zu concentriren scheint, nicht genügt, und die darnach verlangt, hinab zu steigen in die tiefen Schachte des Wissens und der Verständniss. — Im April 1857 erhielt die □ ihre Dispensation von dem S. E. Br Gr. Mr Henry Baird, und am 11. Juni desselben Jahres den Freibrief von der S. E. Gr.□ des Staates Wisconsin, seit welcher Zeit sie mit wechselndem Glück arbeitete. Mancher Sturm ist während dieser Reihe von Jahren an derselben vorübergegangen, viele unangenehme Erfahrungen wurden gemacht, damit jedoch auch ein Schatz gesammelt, welcher, wenn richtig verwendet, reiche Interessen abwerfen muss. Da es aber hier weder an der Zeit noch am Platze ist, Sie mit den speziellen Schwierigkeiten zu unterhalten, gegen welche wir ankämpfen, und Ihre eigenen Erfahrungen Ihnen genugsame Beweise liefern werden, wie manchem Stein des Anstosses man selbst auf der offensten und geradesten Strasse begegnet; so genüge es hinzuzufügen, dass die Concordia, wenn auch oft gebeugten Hauptes, doch festen Schrittes voranging auf der Bahn, welche zum Lichte führt; dass, mögen auch einzelne Steine als untauglich vom Baumeister verworfen werden, doch der gesammte Bau dem für uns auf dem Reisbrett ausgelegten Plan entsprechen wird. In was dieser Plan besteht, wollen wir nun noch mit wenigen Worten auszusprechen versuchen. Humanität heisst das Gebäude, an welchem wir bauen, und das Material liefern Gemüth, die Vernunft und der Verstand, diese edlen Steine in der rohen Fassung körperlicher Form. Wir betrachten freie und ungehinderte Entwicklung als eines der Hauptbedingnisse, um diesen Steinen den nöthigen Schliff zu geben, und deren reines Wasser zu bewahren. Wie Politik, gleich einer pestartigen Krankheit, von jeder Bauhütte ferne gehalten, so sollte auch jeder religiöse Geisteszwang vermieden werden. Des Fr. Mr. Glaube an Gott, die Unsterblichkeit, und den erhabenen Werth der Bibel, hat mit keiner kirchlichen Dogmatik etwas gemein, er erhebt sich weit über deren sectionelles Getriebe, und öffnet allen sittlich und moralisch guten Menschen, welcher Nation und Kirche dieselben auch angehören mögen, die Thore zu humaner Werkthätigkeit. Sorgsame Pflege der Gemüthsanlagen, und Entwicklung aller geistigen Fähigkeiten der Brr ist die Aufgabe der □, und des Maurers Pflicht, den daselbst gestreuten Samen mit sich hinauszutragen ins profane Leben, damit an seinen Werken man ihn erkenne. Dagegen halten wir ebenfalls alles prahlerische Schaugepränge bei öffentlichen Gelegenheiten als des echten und freien Mr. unwürdig und verwerflich; so wie auch das im allgemeinen nur zu ausgeprägte Haschen nach blos nomineller Vergrösserung der □□, durch leichtsinnige Aufnahme untauglichen Materials, dem Gedeihen und der Entwicklung derselben hinderlich, ja oft gefährlich wird. Reform ist das Stichwort unseres Zeitalters, und sie kann somit auch nicht unbemerkt an den Bauhütten der Mr. vorübergehen; aber Vorsicht und Mässigung sind dabei nothwendig, um nicht aus Schlimmem ins Böse zu fallen, und beim Verfolgen eingebildeter, fatamorganischer Gebilde vom sichern Wege ab sich in die weite Wüste planloser Thätigkeit zu verlieren. Vor allem scheint es uns als ob, gegenüber der gewöhnlichen Formdienerei unserer amerikanischen Brr, welche dem Ritus und der äussern Ausstattung ihr Hauptaugenmerk zuwenden, es die entschiedene Aufgabe des deutschen Elementes sei, dem Wesen und eigentlichen Zweck unseres Bundes höhere Geltung zu verschaffen, und auf ein allgemeineres Verständniss seiner Geschichte, und den reichen Schatz unserer Symbole hinzuarbeiten, wozu vielleicht eine Vereinigung, unter einem deutschen Gr.□□ Verband für die Vereinigten Staaten, bedeutenden Vorschub leisten würde.

Zum Schluss machen wir noch auf das Mitglieder-Verzeichniss aufmerksam, welchem zugleich unser Logensiegel beigefügt ist, in der Beglaubigung, dass eine Sammlung der verschiedenen Siegel deutscher □□ Amerikas, jeder Bauhütte von Werth und Interesse sein, und ein derartiger Austausch Nachahmung finden möge.

Indem wir uns nun noch Ihrem geneigten Wohlwollen bestens empfehlen, grüssen wir herzlich nach Maurer Art.

Fr. Sauthoff, M. v. St.

John Gerber, 1. Aufseher. **John Lawrenz**, 2. Aufseher.

John F. Hauser, Secretair.

Aus dem Logenleben.

Dresden. — Q — Der auch in seiner profanen Stellung als Akustiker und Verfertiger selbstspielender Instrumente eines europäischen Rufes geniessende, darum auch mit profanen Ritterorden ausgezeichnete Sehr Ehrw. und allgeliebte Br Friedrich Kaufmann i. O. Dresden, Jubilar, Senior, auch Alt- und Ehrenmeister der vereinten □ zu den 3 Schwertern und Asträa zur grünenden Raute daselbst, Repräsentant dieser □ bei der Gr. L.□ von Sachsen, mehrerer anderer □□ Ehrenmitglied u. s. w. ist am frühen Morgen des 1. December 1866 in einem Lebensalter von 82 Jahren in den e. O. eingegangen. Je grösser die Verdienste des Verewigten als Mensch überhaupt, sowie in Sonderheit als Frmrer waren, desto allgemeiner und aufrichtiger war auch die sichtbarlich kundgegebene tiefe Trauer um den innigst geliebten Heimgegangenen. Am Vormittage des 4. Decembers waren die irdischen Reste des Verewigten in seiner eigenen Hauscapelle ausgestellt; nach vorausgegangenem Quartettgesange unserer musikalischen Brr sprach unser S. E. M. v. St. Br Heydenreich folgende Verse:

So hast auch Du die Wanderschaft vollendet,
Den Meisterschritt an Engels Hand gethan!
Verklärt hat sich die Seele heim gewendet,
Um dort die Siegespalme zu empfahn
Und in dem Reiche ewger Harmonien
Den Lohn zu ernten für ihr heilges Glühen.

Ja, Harmonie durchdrang Dein ganzes Leben,
Sie zierte all Dein Denken, Thun und Sein.
Sie leitete Dein künstlerisches Streben
Und prägte ihm den innern Adel ein;
Sie führte Dich auf ihren Zauberschwingen
Ins Heiligthum der Kunst und zum Vollbringen.

So manches Werk ist Deiner Hand gelungen,
An dem Du rastlos bautest und mit Fleiss,
So manches tönt mit unsichtbaren Zungen
Ein hohes Lied zu des Allmächtgen Preis,
Hat Deinen Namen aus dem Vaterlande
Hinausgetragen zu dem fernsten Strande.

Und in der Mitte der geliebten Deinen,
Um die sich fest das Band der Eintracht schlingt,
Die nun um Dich, den Heimgegangnen, weinen,
Den kein Gebet, kein Flehen wiederbringt, —
Mit reicher Liebe hast Du hier gewaltet,
Des Vatersegens besten Schatz entfaltet!

Sie danken Dir des hohen Glückes Fülle,
Das aus lebendgem Gottvertraun entquillt.
Was auch der Zukunft dunkler Schooss verhülle, —
Es leuchtet ihnen Dein verklärtes Bild;
Und segnend wirds von dort Dein Auge schauen,
Wie sie in Deinem Geiste weiter bauen. —

Wie schlug Dein Herz für alles Schön und Gute!
Wie übtest Du die schwerste Maurerpflicht!
Wie standest Du mit ungebrochnem Muthe
Im Kampf für Wahrheit, Tugend, Recht und Licht,
Den Freunden Freund, ein Vorbild Deinen Brüdern
Wardst Du ein Segen allen Bundesgliedern.

Sie liebten Dich; auch ihnen warst Du Vater,
Der Irre mild auf rechte Bahnen wies,
Der, die den Tröster suchten, den Berather,
Nie ungehört, nie unsanft von sich stiess,
Der, wo es galt, zu trocknen Dulderzähren,
Nie lässig war, die Liebe zu bewähren.

Hast manches Herz zum Edleren entflammet,
Hast es geweckt zu heilger Sympathie
Für Alles, was von Lichtes Urquell stammet;
Ein klarer Spiegel innrer Harmonie,
Hast Du gelehrt, zu opfern, zu entsagen,
Um Stein auf Stein zum Tempelbau zu tragen. —

So schlummre sanft, geliebter Ehrenmeister!
Nimm mit hinauf der Brüder Gruss und Dank!
Dort harret Dein die Schaar verwandter Geister,
Die einstens hier Dein treues Herz umschlang.
Und sinkt dereinst auch unsre Hülle nieder, —
Dort sehn wir uns in Ostens Glanze wieder!

Hiernach wurde in feierlichster Weise der Leichenzug in Bewegung gesetzt und das, was sterblich war an unserem Br Kaufmann, dem Schoosse der Erde auf dem alten Neustädter Friedhofe übergeben.

Gotha. Die Mitglieder der □ Carl zur Wartburg i. O. Eisenach haben eine unter sich zusammengebrachte Summe von 33⅓ Thlr. als Beitrag zu einer Weihnachtsfreude für die in den Lazarethen von Langensalza liegenden verwundeten Krieger bestimmt und solche dem Br Mathies in Gotha übersandt. Der Letztere ist in Verbindung mit den Lazareth-Aerzten und einigen Damen darauf bedacht, denjenigen Opfern des unglücklichen Bruderkrieges, welche das Weihnachtsfest fern von der Heimath auf dem Schmerzenslager herannahen sehen, am Weihnachtstage eine Festfreude zu bereiten.

Oppenheim d. 6. Dec. Das hiesige FrMrKränzchen Concordia zur Landeskrone interessirt sich sehr für die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Den neuesten Aufruf an Südwest-Deutschland zur Unterstützung dieser national-humanen Sache und zur Bildung eines Bezirksvereins haben mehrere Brr der Concordia mit erlassen, und erlaube ich mir Ihnen einen Abdruck davon, welcher in der beifolgenden Nr. 95 der hier erscheinenden „Landeskrone" enthalten ist, zu übersenden.

Gewiss ist es ganz besonders die Pflicht der Maurerwelt, hier thätig mit einzugreifen und einen Schandfleck aus der deutschen Geschichte wegwischen zu helfen, indem bis Mai 1865 wir an den deutschen Ost- und Nordseeküsten keine rettenden, in einander greifenden Anstalten besassen und in deren Ermangelung jedes Jahr 4—500 Menschen an unseren Küsten durch Schiffbruch ihr Leben eingebüsst haben und viele Güter von vielen Menschen zu Grunde gegangen sind.

Aufruf.

.·. „Gedenket unserer Brüder zur See“! Mit dieser Bitte wendete sich die im Mai vorigen Jahres zu Kiel begründete „Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ an das deutsche Volk. Diese Bitte enthält zugleich eine Mahnung an die Pflichten, welche die glückliche Herrschaft über zwei Meere, unser Rang unter den seefahrenden Völkern der Erde, der rege, dem ganzen Vaterlande zu Gute kommende Seeverkehr und die vielfach gefährliche Gestaltung unserer Küsten uns auferlegt.

Der Ruf ist nicht unerhört verhallt. Noch sind es nicht sechzehn Monate, dass er verlautbarte — und schon steht die deutsche Gesellschaft wohlgefestigt und gegliedert als eine der schönsten nationalen Errungenschaften unserer Tage vor uns, ist sie eifrig am Werke, alle gefährlichen Stellen unserer Küste mit Rettungsstationen zu versehen, damit nicht ferner der deutsche oder fremde Seemann, wenn er Angesichts der Dünen unseres Insel- und Küstengebietes in schwere Seenoth geräth, vergeblich die Nothflagge aufzuhissen, trostlos nach Hülfe umzuschauen braucht.

Dreizehn Küstenbezirks- und zahlreiche Küstenorts-Vereine haben sich in die Arbeit getheilt, den Rettungsdienst an unserer Küste zwischen den ostfriesischen Inseln und Memel zu regeln, zu leiten und zu überwachen; neue Binnen-Bezirksvereine wetteifern mit ihnen in der Herbeischaffung der nöthigen Geldmittel. Die Gesellschaft bildet heute schon eine grosse Gemeinde von über 10,000 Mitgliedern. Sie verfügt heute schon über 14 wohlausgerüstete Boots- und eine Reihe von Geschossstationen, welche da helfen sollen, wo mit Booten nicht zu helfen ist.

Auch erzählt die Geschichte unseres jungen Vereins bereits von kühnen Rettungsthaten, segnet mancher wackere Seemann, der sein Leben ihm verdankt, die Stunde, wo das „Gedenket unserer Brüder zur See!“ zuerst in das deutsche Land hin ausgerufen wurde, weiset mancher kühne Bootsmann mit freudigem Stolze auf das Ehrenzeichen der Gesellschaft, welches er sich durch eine todesmuthige Rettungsthat verdiente.

Aber doch ist erst der kleinste Theil der grossen Aufgabe gelöst, welche im Anfange besonders grosser, dann aber fort und fort immerhin ansehnlicher Mittel bedarf. Immer aufs neue gilt es, jenen Mahnruf zu erheben.

Wir erheben ihn auch heute wieder, und zwar in einem Gebiete unseres gemeinsamen Vaterlandes, dessen patriotische Bürger, ob auch im Augenblick durch die Folgen eines unseligen Bürgerkriegs verhindert, an der bevorstehenden staatlichen Neugestaltung Deutschlands Theil zu nehmen, doch nicht zurückstehen wollen, wo es gilt, ein neues Band zu knüpfen zwischen dem Norden und Süden, zwischen denen — so Gott will! eine Spaltung überhaupt nicht lange mehr bestehen soll.

Wir wenden uns mit der dringenden Bitte an unsere Volksgenossen im deutschen Südwesten, der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger thätige Theilnahme zuzuwenden, und sich denen anzuschliessen, welche ihr in der Zahl von nahe an 700 in unserer Gegend bereits als Mitglieder beigetreten sind.

Am 11. d. M. ist zu Heidelberg ein Bezirksverein der genannten Gesellschaft für Südwest-Deutschland begründet worden. Die Unterzeichneten, welche sich an der Begründung dieses Bezirksvereins betheiligt haben, oder derselben doch mit ganzer Seele zustimmen, sind sämmtlich bereit, Mitgliederanmeldungen*) entgegenzunehmen und jede erwünschte Auskunft über die Gesellschaft zu geben.

Gott segne das deutsche Rettungswerk!

Im November 1866.

Dr. Finger (Alzei), Prof. Dr. Emminghaus und Dr. C. Busch (Carlsruhe), Hofgerichts-Advokat A. Metz (Darmstadt), Dr. F. A. Buhl (Deidesheim), Dr. G. Neumayer (Frankenthal), Dr. H. Meier und Prof. Dr. von Mangold (Freiburg i. B.), B. Alberti und Dr. Blum (Heidelberg), A. Goppelt (Heilbronn), Dr. Keller (Mainz), Jul. Kiefer (Offenbach), Dr. Lippold (Oppenheim), Mor. Müller (Pforzheim), Gustav Müller (Stuttgart), Dr. C. Bender (Weinheim), Dr. F. Münch (Worms).

Frankreich. Das Bülletin du Grand Orient de France bringt zur Kenntnissnahme der Maurerwelt eine Polemik, welche sich in Folge eines „Offenen Sendschreibens“ des Abbé Dalon zu Macon in Form einer Replik auf ein Schreiben der □ zu Macon an den Papst, betreffs der Allocution vom September 1865 — zwischen mehreren französischen □□ einerseits und einigen katholischen Würdenträgern anderseits angesponnen hat. Abbé Dalon findet in dem Sendschreiben der Freimaurer zu Lyon an den Papst, betreffend die Allocution vom letzten 25. September, nicht die höflichen und unterwürfigen Formen, nicht die Wahrheitsliebe und Genauigkeit, welche er von einer Gesellschaft erwartet hatte, die als Zielpunkt ihrer Thätigkeit den Cultus und das Suchen nach Wahrheit angiebt. Der spitzfindigen Kritik folgt der Versuch, die Behauptungen der Freimaurer und der Freimaurerei im allgemeinen als unrichtig und ungenau zu widerlegen. Ein klares Bild über die Art und Weise seiner Angriffe, sowie von dem Standpunkt, von dem aus Abbé Dalon seine Urtheile fällt, vergegenwärtigen seine eigenen Worte in den folgenden Sätzen: „Keine Verwechslung der Rollen. Wenn ein Vater seine Familie vertheidigt gegen unbillige Eindringlinge, so greift er nicht an, er vertheidigt sich. Wenn derjenige, der die Eigenthumsrechte verletzt, ergriffen wird durch den Arm der Gerechtigkeit, so wäre es sehr irrig, wenn er vorgäbe, der angegriffene Theil zu sein.“ Abbé Dalon beansprucht nun im Verfolg seiner Urtheilssprüche ausschliesslich für die katholische Kirche das Anrecht auf Philanthropie, Philosophie, den Besitz der Wahrheit und der Moral, der Pflege von Kunst und Wissenschaft und bestreitet in stellenweise satyrischer Art der Maurerei

*) Nach §. 2 der Satzungen wird die Mitgliedschaft erlangt durch die bei einem der Gesellschaftsorgane vorzubringende mündliche oder schriftliche Erklärung und durch Zahlung eines Jahresbeitrages von mindestens ½ Thlr. Pr. Ct. — 52½ Xr. rhein.

die Erkenntniss Gottes, den Glauben an Unsterblichkeit der Seele und die Lehre der Gegenseitigkeit, indem er das Wort Gewissensfreiheit belächelt, das Embleme Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, wie auch Fortschritt und Wohlthätigkeit in erster Linie der Kirche vindicirt. Endlich glaubt er, dass die Freimaurerei, die in allen revolutionären Bewegungen stets stark vertreten gewesen, unter dem Deckmantel schöner Programme, vieles verberge, was für Staat und Kirche gefährlich werden könnte, wenn die □□ nicht im Ableben begriffen wären. Die □ zu Macon erwidert dem Herrn Abbé auf den letzteren Passus: „die Regierung habe viel bessere Kenntniss davon, was in den □□ vorgehe, als von dem, was sich in den Klöstern verberge." Sie kennzeichnet zugleich ihren Standpunkt, wenn sie dem Herrn Abbé sagt: „Wir nöthigen Niemand, gegen seinen Willen einer der Unseren zu werden. Hier gerade ist es, wo wir uns von denjenigen religiösen Gesellschaften unterscheiden, welche Kinder vor dem Alter der Urtheilsfähigkeit inkorporiren und ihnen Zwang anthun, mitunter gegen den Willen der Eltern, sobald ihre Vernunft sie schwankend macht."

Antwerpen. Der Précurseur in Antwerpen, vom 27. Januar d. J., bringt die Mittheilung, dass der Papst Pius IX. zu der Zeit, als er päpstlicher Nuntius in Pensylvanien gewesen, in Philadelphia in den Freimaurerbund aufgenommen worden, und führt den Eid, den er damals geleistet hat, wörtlich an, „dass er nie aufhören werde, ein warmer Vertheidiger des Freimaurerbundes zu sein, des edelsten, den er kenne, dessen hohe Aufgabe es sei, die ganze Welt zu veredeln und die Menschheit frei zu machen, dass er ihn stets im allgemeinen wie im besonderen vertheidigen werde."

St. Louis. Die hiesige, 1852 gestiftete □ Meridian hat folgendes Rundschreiben erlassen:

Indem wir Ihnen heut das Verzeichniss der Mitglieder unserer □ überreichen, erfüllen wir nur eine allgemeine maurerische Pflicht, aber auch zugleich eine Pflicht der Dankbarkeit gegen viele Schwester-□□ im fernen deutschen Vaterlande, die uns so häufig mit werthvollen Mittheilungen erfreuten. Der traurige Zustand, in welchem sich unser einst so glückliches, und vom grossen Baumeister der Welten reichlich gesegnetes Vaterland befindet, übt, wie Sie wohl denken können, auch auf unsern Brüderbund seinen drückenden Einfluss aus; manche der Unsrigen, mögen sie dieser Verbrüderung speciell angehören oder nicht, wir verfolgen ja Alle dasselbe Streben, haben die Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes ergriffen, viele von ihnen schlummern im kühlen Schooss der Erde, hinweggerafft in der Blüthe ihrer Jahre aus dem Kreise der Freunde und Brüder; allein mag auch der Einzelne gehen, die Brüderschaft lebt fort, sowie ja alles Gute, Schöne und Edle, was der Menschengeist geschaffen, in der Menschheit fortlebt, wenn auch der zufällige Träger dieser Eigenschaften untergeht. Um so erfreulicher ist es für uns, Ihnen mittheilen zu können, dass unsere □ trotz den Ereignissen der Zeit, nicht nur ihren ruhigen Fortgang genommen, sondern sogar an numerischer Stärke sich vermehrt, und in geistiger Beziehung nie aufgehört hat, sich in den maurerischen Tugenden zu vervollkommnen. Sowie die Geschlechter der Menschen vorwärts schreiten und höherer Vollkommenheit nachstreben, althergebrachte Vorurtheile fallen lassen und aus dem Neuen das Gute mit sorgsamer Hand aussichten, so haben auch wir uns stets bemüht den ewigen und unwandelbaren Gesetzen der Maurerei nachzuleben, und zugleich alle neu auftauchenden Ideen auf dem Gebiete der Humanität und Bruderliebe sorgfältig zu prüfen, und wenn würdig befunden, in uns aufzunehmen; ob uns, die wir ja Alle mit menschlichen Fehlern und Schwächen geboren, dies stets gelungen ist, ob wir aus dem Guten stets das Beste gewählt, wagen wir kaum zu behaupten; allein wir haben das Gute gewollt, nach Wahrheit gestrebt und nach den Grundsätzen wahrer Maurerei zu handeln uns bemüht. Indem wir Ihnen zum Schluss die Bruderhand reichen, fügen wir noch die Versicherung bei, dass alle Mittheilungen Ihrer □, sowie die Brüderschaft im allgemeinen betreffend, uns jederzeit herzlich willkommen sein werden.

Im Auftrage der Meridian Loge No. 2
Emil Ulrici, erster Redner.

Belgien. Das „Suprême Conseil" von Belgien spricht, in Folge eines Referates aus dem Protokolle der Grossen □ „zur Eintracht" in Darmstadt, in Bezug auf beabsichtigte Reformen den Wunsch aus: „dass unter den in den Statuten der Deutschen Gross□□ einzuführenden Reformen auch die bisherige Ausschliessung der Nichtchristen ausfallen möge". „Die Toleranz", heisst es dann weiter, „ist die wesentliche Basis der Freimaurerei. Jeder Mann, der ein höchstes Wesen und die Unsterblichkeit der Seele anerkennt, den Vorschriften seiner Religion, den Gesetzen seines Staats folgt, redlich und gesetzlich in allen Beziehungen lebt, muss fähig erachtet werden, Freimaurer zu werden."

Worte des Abschiedes
am Grabe des Br Rössler,
I. Aufseher der □ Albert zur Eintracht i. O. Grimma,
gesprochen v. Br Mey.

Ein Palmenreis, es kündet Sieg und Frieden,
Bringt Deiner treuverbundnen Brüder Schaar
Verklärter, Dir, als letzten Gruss hienieden
Voll tiefer Wehmuth jetzt zum Abschied dar!
Du hast ja nun den grössten Sieg errungen,
Der Erde Leid, der Erde Noth bezwungen,
Und weilest, los von dieses Lebens Mühn,
Wo ew'ge Liebe, ew'ger Frieden blühn.

Wir aber stehen trauernd und verlassen
Und wenden himmelwärts den feuchten Blick,
Das Herz, es will das schwere Wort nicht fassen:
„Er ging von uns, er kehret nicht zurück,
Er ist für diese Welt für uns verschwunden,
Der so in trüben, wie in heitren Stunden,
Verbunden durch der Liebe heilges Band,
Ein echter Freund und Bruder zu uns stand."

Ja, was Du uns und unserm Bund gewesen,
An dem Du hingst mit Deinem ganzen Sein,
Auf unsrer Herzen Grunde ists zu lesen,
Da stehts mit Flammenschrift gegraben ein;
Drum bleibet Dir ein ehrendes Gedächtniss
Bei uns, und als ein heiliges Vermächtniss
Gilt Deine Liebe uns und Deine Treu,
Die täglich sich bewährte frisch und neu!

So leb denn wohl und leicht sei Dir die Erde,
So schlummre sanft in Deiner kühlen Gruft,
Bis Dich des Meisters Wort, sein mächtig „Werde"
Zum grossen Auferstehungmorgen ruft!
Dann finden wir, frei von der Erde Träumen
Uns wieder in des Himmels selgen Räumen,
Und schlingen, wenn uns winkt der Arbeit Lohn,
Aufs neu die Kette um des Meisters Thron!

Quittung und Dank.

Mit brüderlichem und innigem Dank bescheinige ich hiermit den richtigen Empfang folgender Liebesgaben für die hinterlassene Familie des bei Langensalza gebliebenen Chirurgus Stärk aus Mechterstedt.

	Rt.	Ngr.
Von der □ Johannes z. w. erb. Tempel i. O. Ludwigsburg.	3	—
„ dem Verwaltungsrath des Georg-Marien-Bergwerks- und Hütten-Vereins in Hannover durch Vermittlung des Br Dr. jur. H. Müller in Hannover	200	—
„ Br Kraushaar, Dr. med. und Physikus in Salmünster von 3 Brrn und einigen Freunden in Salmünster	11	—
Aus Greiz in einem Couvert mit dem Siegel der St. Joh. □ Lessing z. d. 3 Ringen i. O. Greiz	5	—
Von dem freimaur. Kränzchen Concordia zur Landeskrone in Oppenheim durch Br Dr. Lippold	5	—
„ der St. Joh. □ zum goldenen Hirsch i. O. Oldenburg, durch deu dep. Mstr. v. St. Br Lehmann	10	—
Hierzu Uebertrag	57	11½
Summa	291	11½

Gotha 3. Decb. 1866. B. Mathies.

Brüderlicher Vorschlag.

Auf Grund eines Schreibens der □ Phare de la Renaissance zu Marseille für den in Hülfsbedürftigkeit sich befindenden Br Naboudet hatte die Unterzeichnete in der 2. Hälfte des Jahres 1864 die gel. Brr um milde Beiträge gebeten und zusammen 30 Thlr. erhalten. Durch Vermittlung eines hiesigen Handelshauses wurde diese Summe über Lyon nach Marseille gesendet. Nach wiederholten Anfragen ging keine Empfangsbescheinigung ein. Endlich kam im März 1866 das Geld selbst wieder zurück mit Dank und der Bemerkung, dass Br Naboudet bereits vollständige Hülfe gefunden habe. Auch war unterdessen vom Grand Orient de France die Verordnung ergangen, dass die franz. □□ bei der Noth einzelner Brr nicht die Mildthätigkeit auswärtiger □□ in Anspruch nehmen sollten. Demgemäss ist nun noch von den gel. Brrn Gebern über die gesammelte Summe zu verfügen.

Die Unterzeichnete erlaubt sich nun vorzuschlagen, diese Summe dem „Ausschuss zur Gründung der Schulen im Orient" (s. vorige Nr.) zur Unterstützung der Schule in Beyruth zu übergeben.

Die Unterzeichnete räumt zugleich gern ein, dass sie das Geld bis auf den heutigen Tag zurückbehalten habe, um diesen Vorschlag machen zu können, und bittet nun die gel. Brr Geber, ihre Meinung recht bald kund zu geben — ausserdem würde Ende des Monats angenommen, dass der Vorschlag Beistimmung gefunden habe.

Leipzig den 8. Dec. 1866. D. R.

Bekanntmachung.

Die mit Genehmigung des hochw. Bundes-Directoriums der grossen National-Mutter□ zu den 3 Weltkugeln in Berlin constituirte □ „Lessing" in Barmen wird ihre neue Bauhütte am 28. d. M., Mittags 12 Uhr, einweihen. Die gel. Brr aller Oriente werden hierdurch zu dieser Festlichkeit mit dem Bemerken brüderlichst eingeladen, dass nach der Arbeits□ eine Tafel□ stattfinden wird, zu welcher Anmeldungen bis zum 18. d. M. unter der profanen Adresse des Unterzeichneten: Buchhändler J. Taddel in Barmen erbeten werden. Der Preis des Converts ohne Wein ist auf einen Thaler festgesetzt worden.

Barmen, den 4. Decb. 1866.

Der Secretair der □ Lessing in Barmen
Jul. Taddel.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger Moritz Zille in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. Zwanzigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 51. —— Sonnabend, den 22. December —— 1866.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Br Herder.

Von Br Eckstein, M. v. St. der □ Apollo in Leipzig.

—

I.

Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts war das Streben zur Humanität ganz allgemein und durchzog, wie vom fünfzehnten Jahrhundert an der Humanismus, abermals]Europa, an dem abgewelkten Laube vergangener Jahrhunderte rüttelnd und neue Keime weckend*). Da aber solche Neuerung nicht ohne Zerstörung abgestorbener Formen in's Leben treten konnte, so hatte das Streben zur Humanität viele gefährliche Klippen zu umschiffen. Die, welche nur mit der Schärfe des Verstandes an dem neuen Werke arbeiteten, fanden viel zu zerstören und arbeiteten bei klar gestellter Aufgabe, wenn auch nicht ohne grosse Anstrengung, so doch ohne je über ihr Thun in Zweifel zu kommen: denn dieser kann nur beim Aufbauen, nicht beim Einreissen entstehen. Anders stand es mit den poetisch-philosophischen Gemüthern und zu diesen gehört Johann Gottfr. Herder, den bei der Säcularfeier seines Geburtstages im J. 1844 auch viele □□ als den wahren Hohenpriester der Humanität gefeiert und in dankbarer Erinnerung an seine einflussreiche Wirksamkeit durch Errichtung eines Standbildes an der Stadtkirche zu Weimar geehrt haben.

Herder ist im J. 1766, 28 Jahre alt, dem Bunde oder vielmehr dem Orden in der □ zum Schwerte in Riga beigetreten. In jener Stadt verwaltete er neben einer Lehrerstelle an der Domschule auch ein Predigtamt. Als er später nach Deutschland berufen wurde, hielt er es wohl mit seinem geistlichen Amte nicht recht verträglich sich an den Logenversammlungen ferner zu betheiligen, und als er in Weimar an der Spitze der Geistlichkeit stand, hat er nicht einmal viel Gelegenheit dazu gehabt, weil die □ Amalia bereits sechs Jahre nach seiner Berufung 1782 ihre Arbeiten einstellte und erst fünf Jahre nach seinem Tode im J. 1808 wieder aufnahm.

Herder hatte als Jüngling also die Frmrei in allem Prunke der stricten Observanz kennen lernen und in seinen späteren Lebensjahren mit den Männern, welche sie aus der Ritterspielerei jenes Systems zu der edeln Einfachheit und Würde eines wahrhaften Humanitäts-Instituts zurückgeführt haben, in ununterbrochenem Verkehr gestanden, so dass alle Bestrebungen auf diesem Gebiete ihm nicht fremd bleiben konnten. Er hat erlebt, was Lessing nicht vergönnt war, dass man zu den altenglischen Formen und Auffassungen zurückkehrte, hat sicher dieser Reform auch seine Theilnahme geschenkt, weil er mit Bode und Schröder in persönlichem Verkehr und in Briefwechsel stand.*)

Aber Herder wurde auch Schriftsteller über Frmrei. Ich kann mir dies zunächst nicht anders erklären, als durch den Einfluss, welchen Lessings schriftstellerische Thätigkeit auf ihn ausgeübt hat. Lessing hat fast nichts geschrieben, worauf Herder nicht irgendwie, spät oder frühe, billigend oder bekämpfend Rücksicht genommen hätte. Ja seine Erstlingswerke schon, die Fragmente zur deutschen Literatur 1767, waren durch die Lite-

*) Schwenk, Kurze Charakteristik Herders, in dem Weimarischen Herder-Album S. 117., aus der manches entlehnt ist.

*) Findel, Gesch. S. 597.

raturbriefe, und die kritischen Wälder 1769 durch Lessings Laocoon und die antiquarischen Briefe veranlasst. So ist er dem grossen Meister auf allen Gebieten gefolgt, und die Lorbeern desselben haben ihn nicht ruhen lassen selbst Lessings Religionsgrundsätze fortzusetzen und dem Deismus so nahe zu kommen als ein Geistlicher nur irgend konnte. Aber dem scharf denkenden, dem fast mathematischen Denker gegenüber ist er der gefühlsselige, alle Kunst der Ueberredung anwendende Redner. In seinen Declamationen ist unter vielem Vortrefflichen und Herrlichen doch auch viel Falsches und Schiefes — wobei die Eitelkeit zu glänzen vielleicht nicht ohne Einfluss geblieben ist.*)

Doch ich mag Herders Beweggründe nicht verdächtigen, zumal die Stimmen über seinen Character noch immer sehr getheilt sind: das aber spreche ich mit voller Ueberzeugung aus, dass der grossen und schweren Aufgabe Humanität zu verbreiten kein Mann mehr gewachsen war als Herder. Sein poetisch-philosophischer Geist und sein warmes Herz voll religiösen Gefühls drangen, von edeln und schönen Worten getragen, zum Herzen, ohne den Verstand zu verletzen. Da ihm die Wirksamkeit für Kirche und Schule die höchste war, fasste er auch die Förderung der Humanität an der Wurzel an, an der Erziehung des Menschengeschlechts. Seine liebevolle Begeisterung tritt der beschränkten Sinnesart und der geisttödtenden dogmatischen Spitzfindigkeit mächtig entgegen, weil sie poetisch erhebt und in die Region des Edeln und Schönen emporführt. Aber darum lässt sich auch seine Wirksamkeit nicht genau berechnen, denn solche Geister zünden das in Andern schlummernde Feuer zur Flamme an; es entfalten sich an ihrer begeisterten Wärme schöne Blüthen, die vielleicht ohne dieselbe nie dem Boden entlockt worden wären, und in dieser Hinsicht bleibt die Wirksamkeit solcher herzenswarmen Menschen unberechenbar, während die Wirksamkeit des alleinigen Verstandes in seinen Bahnen und Wegen leichter zu verfolgen ist. Das ist gewiss, dass keiner dem Begriff der Humanität solche Geltung verschafft, wie er es gethan, und dieses allein wäre schon ein grosses Verdienst; denn wenn auch derselbe noch vergeblich gegen das ihm Feindselige ankämpft, so hat er doch bereits so viel Kraft gewonnen, dass er nicht mehr zu unterdrücken ist und dass seine Feinde sich ihm gegenüber bereits zu schlechten Kunstgriffen genöthigt sehen. Zu dem, was man jetzt Weltlitteratur nennt, das Ergebniss der Humanisirung des Menschengeschlechts, wie sie das achtzehnte Jahrhundert erstrebte, hat Herder viel beigetragen, indem er ohne Antastung des Nationalen immer auf das Reinmenschliche hinwies und diesem Geltung zu verschaffen suchte.

Humanität, sagt Herder, ist der Charakter unseres Geschlechts; er ist uns aber nur in Anlagen angeboren und muss uns eigentlich angebildet werden. Wir bringen ihn nicht fertig auf die Welt mit; auf der Welt aber soll er das Ziel unseres Bestrebens, die Summe unserer Uebungen, unser W e r t h sein. Die Bildung zur Humanität ist ein Werk, das unablässig fortgesetzt werden muss, oder wir sinken, höhere oder niedere Stände, zur rohen Thierheit, zur Brutalität zurück. Brutalität ist bei ihm der Gegensatz von Humanität. Und so hat er in seinen „Briefen zu Beförderung der Humanität" (seit 1793) in den durch Schrift oder That verewigten Denkmälern der Weisesten, die irgendwo und irgendwann gelebt haben, das edel Menschliche heraus zu erkennen und zu deuten sich bemüht und es betrachtete im Lichte der Poesie, Philosophie und Geschichte. Mit dieser Methode kam er zu den Resultaten, die er in den Briefen (Bd. II S. 122) kurz zusammengefasst hat über das Christenthum, das ihm die reinste Humanität auf dem reinsten Wege gebietet und über den Staat, der am besten ist, wenn in ihm die Humanität am angelegentlichsten gepflegt wird. „Es ist nun Ein Bau, der fortgeführt werden soll, sagt er II. S. 124, der simpelste, grösseste; er erstrecket sich über alle Jahrhunderte und Nationen; wie physisch, so ist auch moralisch und politisch die Menschheit im ewigen Fortgange und Streben. Die Perfectibilität ist also keine Täuschung; sie ist Mittel und Endzweck zur Ausbildung alles dessen, was der Character unseres Geschlechts Humanität verlanget und gewährt".

Indem er aber das Zeitalter der Humanität II. S. 97 nur in einem phantastischen Traumgesichte der Zukunft sieht, ist er nicht im Stande die Schärfe der Lessingschen Dialectik zu begreifen, wo er II. S. 127 auf dessen Freimaurergespräche kommt und dieselben in dem ersten Theile seines Gesprächs über eine unsichtbar-sichtbare Gesellschaft abschreibt, in dem zweiten Theile fortsetzt und ihnen dann eine andere Wendung giebt. H. hatte L. selbst um die Zusendung von Ernst u.

*) Gervinus, Neuere Geschichte der poet. National-lit. I. S. 462.

Falk gebeten und bei der Zurücksendung 1781 geschrieben: „vor der Hand kann ich auch nichts als danken. Ich weiss von der ganzen Sache zu wenig.“ Trotzdem ging er 1793, also nach Lessings Tode, auch auf diesen Gegenstand ein. Während Merzdorf, der Herausgeber von Ernst und Falk, davon nichts sagt, ist das Gespräch von dem Verf. des Art. Herder in dem Handbuch der Frmrei*) nicht unbeachtet geblieben, aber die Beziehung auf E. und Falk nicht einmal erwähnt.

Der erste Theil des Herderschen Gesprächs ist also wörtlich aus dem zweiten Gespräche Ls. entlehnt. Es ist der Theil, welcher von den Staatsverfassungen handelt, die als menschliche Erfindung nicht unfehlbar sein können. Selbst die besten Verfassungen bringen Nachtheile mit sich, die der menschlichen Glückseligkeit hinderlich werden. Als solche Hindernisse betrachtet L. bekanntlich das Vorhandensein mehrerer kleinen Staaten mit ihren verschiedenen Interessen und den daraus entstehenden Collisionen. Aus dem verschiedenen Klima vieler kleinen Staaten gehen verschiedene Gewohnheiten und Sitten, verschiedene Sittenlehren, folglich auch verschiedene Religionen hervor. Aber auch in demselben Staate setzt die bürgerliche Gesellschaft ihre Trennung noch fort in der Verschiedenheit der Stände, so dass die zum menschlichen Glücke erforderliche Vereinigung im Staate in Nationalität, Religion und Standesunterschied bedenkliche Trennungen bewirkt, deren nachtheiliger Einwirkung entgegenzuarbeiten zwar nicht durch bürgerliche Gesetze geboten werden könne (denn diese erstrecken sich nie über die Grenzen ihres Staates), wohl aber die Aufgabe von Männern sei, welche über die Vorurtheile der Völkerschaft hinweg sind, dem Vorurtheile einer angeborenen Religion nicht unterliegen, in deren Gesellschaft der Hohe sich gern herablässt und der Geringe sich dreist erhebt. Solche Männer gebe es, so schliesst L. das Gespräch; die Frm. sind es, die es mit zu ihren Geschäften gemacht haben, jene Trennungen, durch welche die Menschen einander so fremd werden, zusammenzuziehen.

Herder bezeichnet den Namen der Frm. mit einer Lücke und fährt fort S. 143: „Hier nannte er mir den Namen der Gesellschaft; doch ohne mich im mindesten zu ihr einzuladen. Er, der aufrichtigste Mann, gestand selbst, dass die genannten Absichten zu ihrem Geschäft nur so mit gehörten (wobei L. schief gefasst ist); dass dies Geschäft nichts willkührliches, nichts entbehrliches, sondern etwas nothwendiges sei, darauf man durch eigenes Nachdenken ebensowohl verfallen könne, als man durch andere darauf geführt wird; dass Worte, Zeichen und Gebräuche, dass die ganze Aufnahme in diese Gesellschaft nichts Nothwendiges, nichts Wesentliches sei, und durch diese Winke geleitet, war ich auf sicherem Wege“.

Nun beginnt ein zweites Gespräch, dessen Inhalt ich zuerst nach dem Verf. des Art. Herder angeben, dann selbst genauer analysiren und zeigen will, dass das darin Entwickelte mit der Frmrei gar wenig zu thun hat.

„Es gäbe eine Gesellschaft“, heisst es in dem Handb. d. Fr. I. S. 604, „welche die angegebenen Zwecke nicht als Nebensache, sondern als Hauptzweck, nicht verschlossen, sondern vor aller Welt, nicht in Gebräuchen und Symbolen, sondern in klaren Worten und Thaten, nicht in zwei oder drei Nationen, sondern unter allen aufgeklärten Völkern der Erde triebe; diese Gesellschaft sei die Gesellschaft aller denkenden Menschen in allen Welttheilen, und Poesie, Philosophie und Geschichte seien die drei Lichter, durch welche Nationen, Sekten und Geschlechter erleuchtet würden. Symbole möchten einst gut und nothwendig gewesen sein, sie seien aber nicht mehr für unsere Zeiten.“ Da bricht der Verf., wohl aus Angst für die Maurer-Symbolik, plötzlich mit einem vieldeutigen „u. s. w.“ ab und fügt hinzu: „Hiernach kann wohl kaum ein Zweifel sein, dass sich H. allerdings in einer spätern Lebensperiode gegen alles zu undurchdringliche Geheimniss und gegen alle Anwendung von Symbolen erklärt.“

Das ist nicht die Summa des Gesprächs.

Herder entwickelt vielmehr in demselben seine Ansichten von einer Gesellschaft aller denkenden Menschen in allen Welttheilen, von einem Humanitätsbunde, der seine Anregung aus den Werken der grossen Dichter, Philosophen und Geschichtschreiber aller Zeiten empfängt; er benutzt nur bei der Gestaltung dieses Bundes freimaurerische Bezeichnungen. Um die Ausbeutung der Litteratur zur Förderung wahrer Humanität handelt es sich. Der Freund nennt den Bund eine zerstreute, unsichtbare Kirche; worauf H. erwiedert S. 146: „Sie ist gesammelt; sie ist sichtbar. Faust oder Guttenberg war, wie soll ich sagen? ihr Meister vom Stuhl oder vielmehr ihr erster dienender Br.“ Die Buchdruckerei hat ihre Worte und Zeichen in alle Welt gesen-

*) Bd. I. S. 604.

det und eine idealische Gesellschaft gestiftet in der Geister mit Geistern freien Umgang pflegen. Bei diesem Umgange frägt Niemand, zu welchem Staate oder Stande Homer, Plato, Tacitus, Baco, Fenelon gehörten, welches Volkes oder welcher Religion sie waren; in dieser Gesellschaft können alle edeln Geister der Welt sich mit uns vereinigen, ohne von einer geheimen Gesellschaft zu sein und ohne dass man sich am Wort, am Griff, am Schlag erkennt. Poesie, Philosophie und Geschichte sind die drei Lichter, die Nationen, Sekten und Geschlechter erleuchten; ein heiliges Dreieck. Poesie, sagt er S. 149, erhebt den Menschen durch eine angenehme, sinnliche Gegenwart der Dinge über alle jene Trennungen und Einseitigkeiten. Philosophie giebt ihm feste, bleibende Grundsätze darüber, und wenn es nöthig ist, wird ihm die Geschichte nähere Maximen nicht versagen." Diese Grundsätze, Maximen und Anschauungen führen zur Humanität, und durch die Humanität werden alle Vorurtheile von Staatsinteresse, angeborener Religion und das thörichtste Vorurtheil von allen, von Rang und Stande, zwar nicht verschwinden, aber gedämpft, eingeschränkt, unschädlich gemacht werden.

Aus dieser kurzen Entwicklung werden Sie gesehen haben, dass Herder den Lessingschen Gedankengang benutzt, aber er geht damit auf nichts anderes hinaus als auf eine Empfehlung des Planes, den er bei seinen Briefen zu Beförderung der Humanität zu verfolgen sich vorgesetzt hatte. Ein Verein von Freunden, das ist die Fiction (denn in der That hat H. Alles selbst verfasst), will in die Gedanken- und Handlungssphäre anderer grösserer Menschen versetzen (I. 7); sie wollen lesen und über das, was sie gelesen haben, sich selbst unter einander redliche Rechenschaft geben und so einen Bund der Humanität schliessen, „vielleicht wahrer, wie es S. 9 heisst, wenigstens unanmassender und stiller als je einer geschlossen ward." Im Grunde ist dies dasselbe, was L. wiederholt ausgesprochen hat, und Jedermann weiss, dass man die Zwecke der Frmrei fördern könne, ohne die Weihe des Bundes empfangen zu haben; nur nicht ausgesprochen in der klaren, subtilen Weise, die Lessings Darstellung weit erhebt über Herders phantasiereiche Form, über seine Träume, wie er sie selbst wohl genannt hat.

Aber ohne eine Mäkelei kann es nicht abgehen, wo H. sich mit L. beschäftigt, und sie tritt auch in dem Schlusse hervor, wo er von der Frmrei spricht. „Dass die Vorurtheile unschädlich gemacht werden, heisst es II. S. 151. konnte Deine genannte und vielleicht verdienstvolle Gesellschaft ja auch nur bewirken, wenn sie es bewirken wollte. Weisst du es nicht besser als ich, dass alle dergleichen Siege über das Vorurtheil von innen heraus, nicht von aussen hinein erfochten werden müssen? Die Denkart macht den Menschen, nicht die Gesellschaft; wo jene da ist, formt und stimmt sich diese von selbst. Setze zwei Menschen von gleichen Grundsätzen zusammen; ohne Griff und Zeichen verstehen sie sich, und bauen in stillen Thaten den grossen, edlen Bau der Humanität fort. Jeder, nachdem er kann, in seiner Lage, praktisch; er freuet sich aber auch am Werk andrer Hände, weil er überzeugt ist, dass dies unendliche, unabsehliche Gebäude nur von allen Händen vollführt werden kann, dass alle Zeiten, alle Beziehungen dazu erfordert werden, mithin ein Jeder einen Jeden nicht einmal kennen darf, kennen soll, geschweige, dass er ihn durch Eidschwüre, durch Gesetze und Symbole bände."

In diesen Worten würde H. nicht blos die Symbole beseitigt wissen wollen, sondern die Frmrei überhaupt und ich würde ihm darin vollkommen recht geben, wenn jener phantastische Humanitätsbund bereits bestünde, oder überhaupt jemals bestehen könnte, wenn alle Männer im Stande wären mit jenen grossen Geistern aller Zeiten und Völker unausgesetzt zu verkehren und deren Grundsätze in's Leben einzuführen. Wie wenige sind durch ihre Verhältnisse in die glückliche Lage versetzt dies auch nur annähernd leisten zu können! Und ist nicht die Frmrei dazu vorhanden, um einen solchen Humanitätsbund vorzubereiten und darzustellen, indem unser Bund seine Mitglieder über jene Ansichten belehrt, in jenen Maximen befestigt und grade durch die Gemeinsamkeit der Arbeit auch zur practischen Bethätigung solcher Grundsätze anleitet? — Doch Herder hat dies nicht verkannt; er hat sich in einem späteren Werke noch einmal mit der Frmrei beschäftigt, zu dem jedoch das heute behandelte Gespräch nicht als Ergänzung dienen kann, weil jenes 9 Jahre später erschienen ist. Davon werde ich in einem folgenden Vortrage sprechen.

Entgegnungen auf die Einwürfe

der Brr C. v. Gagern in New-York und v. U. in Deutschland.

Von Br Zille.

(Fortsetzung.)

Um in dieser wichtigen Angelegenheit zu bestimmter Klarheit zu gelangen, ist es vor allen Dingen nöthig, den Begriff der Religion scharf zu fassen und denselben von verwandten Begriffen zu unterscheiden. Durch die kirchliche Denk- und Sprechweise ist Religion und Glaube gleichbedeutend geworden, wobei der Glaube als das Fürwahrhalten dogmatischer Lehrsätze aufgefasst wird.

Br U. sagt in Nr. 46: „Das sind unlösliche Conflicte, in die man geräth, wenn man Glaubenssätze in die Mrei hineinträgt, wie hier Br Z., der die maur. Symbole seinen speciellen religiösen Ansichten anpassen möchte." Ferner: „Br Z. bestrebt sich nun, die positive Religion oder den Kirchenglauben von der allgemeinen Menschenreligion zu trennen, und soll letztere in den 3 Lichtern der Frmrei angedeutet sein, welche die 3 wesentlichen Stücke: Gottergebenheit, Gewissenhaftigkeit und allgemeine Menschenliebe ausdrücken. Man wird nicht umhin können, auch diesen Ausspruch den Kirchensatzungen oder Dogmen an die Seite zu setzen, wodurch er dann auch zur positiven Religion wird, denn er sagt ferner: „Die Mrei von der Religion trennen heisst also: von der Mrei die 3 grossen Lichter ausscheiden," oder mit andern Worten: die Mrei bewegt sich auf demselben Felde, auf dem sich alle positiven Religionen bewegen." Ich glaube Br U. richtig zu verstehen, wenn ich meine: der Ausdruck „Gottergebenheit" erinnert ihn an bestimmte Glaubenssätze positiver Religionen, denn Gewissenhaftigkeit und allgemeine Menschenliebe wird er nicht als wesentliche Bestandtheile der positiven Religionslehren, als Kirchensatzungen oder Dogmen betrachten. Die Gottergebenheit aber ist ebenso wie die Gewissenhaftigkeit und allgemeine Menschenliebe eine Erweisung des sittlichstrebenden Menschengeistes fern von allen theologischen Lehrsätzen und aller theologischen Rechthaberei, wie Lessing (Nathan, 3. Aufz., 1. Auftr.) sagt:

„Wann war ich nicht ganz Ohr, so oft es Dir
Gefiel, von Deinen Glaubenshelden mich
Zu unterhalten? Hab ich ihren Thaten
Nicht stets Bewunderung und ihren Leiden
Nicht immer Thränen gern gezollt? Ihr Glaube
Schien freilich mir das Heldenmässigste
An ihnen nie. Doch so viel tröstender
War mir die Lehre, dass Ergebenheit
In Gott von unserm Wähnen über Gott
So ganz und gar nicht abhängt."

Der tiefforschende, scharfblickende und sich offen kundgebende Lessing trägt kein Bedenken, von Gottergebenheit zu sprechen; er hebt aber besonders hervor, dass unsere Gottergebenheit von unserm Wähnen über Gott (Glauben) ganz und gar nicht abhänge. Somit sind Gottergebenheit und Glaube ganz verschiedene Dinge. Glaube ist begriffliches Fürwahrhalten, Gottergebenheit ist lebendiges, thatkräftiges, heldenmüthiges Vertrauen, welches uns antreibt und befähigt, maurerisch zu handeln d. h. das Gute um des Guten (Gottes) willen zu lieben und für dasselbe einzustehen, bereit zum Kampfe, und gälte es das Leben. Gottergebenheit ist daher nicht schwach- und weichherzige, händefaltende und augenverdrehende Kraft- und Thatlosigkeit — nein, die Gottergebenheit stählt und kräftigt zu den grössten und schwersten Thaten der Standhaftigkeit, Selbstverleugnung und Selbstaufopferung. Also um das Gute ohne Furcht und Hoffnung zu thun, bedürfen wir Frmrer, wir Menschen der Gottergebenheit; Gottergebenheit ist furchtloses Heldenthum hoher, edler Geister. Solch ein gottergebener Held war Sokrates, als er den offenen Kerker nicht verliess, als er todesfreudig den Giftbecher trank — ob er auch „wähnte", dass ein besonderer Schutzgeist ihm nahe sei; ob er auch vielleicht keinen bestimmten Begriff von der Gottheit aufstellen konnte. Sokrates sprach bei seinem Scheiden von der Erde: „Die ihr mich rufet, ihr Götter, verleihet mir eine glückliche Reise!" Mit diesen gottergebenen Worten setzte er den Becher an und leerte ihn ruhig und gelassen. S. M. Mendelssohn, am Schluss seines „Phädon". Eine lebendige, thatkräftige Frömmigkeit athmet in der Gottergebenheit, sie ist das Gegentheil von dem Stroh dogmatischer Glaubenssätze. Gottergebenheit ist Todesfreudigkeit, welche Sokrates in Athen, Mich. Servet in Genf und die Ketzer in Spanien bewiesen, die bei den Autodafé's verbrannt wurden. Die Gottergebenheit ist daher der Kern und das Mark aller wahrhaftigen Frömmigkeit, welcherlei Glaubensbekenntniss als Form auch damit verbunden sei; eben darum ist aber auch die Gottergebenheit ein Hauptstück der allgemeinen Religion, vermöge welcher sich Schiller zu keiner von allen positiven Religionen bekennt:

„Welche Religion ich bekenne? Keine von allen,
Die du mir nennst! Warum keine? — Aus Religion."

Br v. Gagern führt in seinem Vortrage eine Stelle aus dem von dem Verf. bearbeiteten Art. „Frmrei" im „Allg. Handb. d. Frmrei" an und bemerkt dazu: „Hier wird also fortwährend ein Glaubensbekenntniss, eine Gotteserkenntniss, eine Gottesverehrung vorausgesetzt, um eine Spaltung der Menschen nach diesen Begriffen als für den Mrer unzulässig zu erklären; doch mit keinem Worte der Scheidung von Gläubigen und Nichtgläubigen gedacht. Ja, Gottergebenheit und Religion werden sogar als maur. Forderungen bezeichnet. Ich habe selbst einmal das Wort „Religion" in übertragener Weise gebraucht nach Analogie des Schiller'schen Spruches. Dennoch ist es unvorsichtig und giebt Veranlassung zu unklaren Ideen, einem Worte, dem einmal ein bestimmter Begriff beigelegt worden ist, plötzlich einen neuen unterschieben zu wollen." — Weil also das Wort „Religion" gemissbraucht worden ist, darum ist der Gebrauch desselben überhaupt aufzuheben? Welcher Missbrauch ist nicht mit dem Worte „Recht" getrieben worden — wollen wir deshalb nicht mehr von Recht sprechen? Wie sehr und wie oft ist das Wort „Wahrheit" gemissbraucht worden — wollen wir deshalb an aller Wahrheit verzweifeln? „Rasende Thoren" haben das Wort „Freiheit" gemissbraucht — wollen wir uns deshalb für rasende Thoren halten, wenn wir die Freiheit als ein Heiligthum der Menschheit verehren? Jahrtausende hindurch ist allerdings mit dem Worte „Religion" vieler, selbst frevelhafter Missbrauch getrieben worden; das erklärt sich aber daraus: wessen die Menschen am meisten bedürfen, das missbrauchen sie auch am meisten. Religion ist daher ein grundwesentliches Bedürfniss der Menschennatur und eben darum auch des Maurers; aber der Maurer, wie der Mensch bedarf der einen allgemeinen Religion, in welcher, wie die alten Pflichten in der 1. Ausgabe des engl. Constitutionsbuches sagen, „alle Menschen übereinstimmen".

Aller wahre Fortschritt in der Menschheit ist so vor sich gegangen, dass man Missbräuche aufgedeckt und beseitigt, und an deren Statt den Gebrauch des Rechten, oder doch des Bessern gesetzt hat. Das Christenthum hat nicht an die Stelle des Polytheismus und Mosaismus und ebensowenig der Protestantismus an die Stelle des Katholicismus — den Atheismus gesetzt, sondern eine bessere, edlere Form der Religion — die religiösen Irrthümer sind hinweggeräumt worden, aber die Religion selbst ist immer geblieben. So haben denn auch die Frmrer nach Anderson's Constitutionsbuch sich nicht in maassloser Ueberstürzung zum Atheismus zu wenden, sondern die eine allgemeine Religion als das Wesen aller positiven Religionen zu erfassen und darzuleben. Diese Religion ist der Geist und das Herz der Menschheit und des Menschheitsbundes; Gottergebenheit, Gewissenhaftigkeit und allgemeine Menschenliebe sind die drei Hauptstücke der allgemeinen Menschenreligion und daher auch der Frmrei. In diesen drei Stücken besteht der Kern und das Mark aller Religionen der Erde; wenn wir diese Stücke festhalten, können wir alle religiöse Menschen, wie sie sich auch gottesdienstlich und nach ihrem Bekenntniss und ihrer Erkenntniss des Religiösen unterscheiden, bei uns vereinen und werden wir auch nach aussen dahin wirken, dass diese Grundstücke der Religion immer mehr Anerkennung finden und dass die Religion immer mehr zu dem sich erhebe, was sie sein soll: das Band der Menschheit. Durch bodenlose Verneinung alles Religiösen, durch irreligiöse Freigeisterei, durch „stumpfsinnige" Gottesleugnung werden wir die Mitglieder aller Religionen von uns abschrecken und nichts mehr dazu beitragen können, die Menschheit in ihrem innersten Grunde zu vereinigen. Grade auf dem religiösen Gebiete hat bisher die Frmrei Grosses, ja vielleicht das Grösste geleistet: sie hat Gewissensfreiheit, Duldsamkeit, Gleichberechtigung aller Religionsbekenntnisse unter den Völkern der Erde verbreitet — diese Wirksamkeit hat ein Ende erreicht — als Atheisten haben die Frmrer eine kalte Höhe eingenommen, von der sie auf die Religion als einen „überwundenen Standpunkt" unthätig und theilnahmlos herabblicken.

(Schluss folgt.)

Die italienische symb. Frmrei.

Bericht des Br Martini in der Sitzung der Gross-□ des eklekt. Bundes zu Frankfurt a. M. d. 31. Aug.

Es gereicht mir zur besonderen Freude, wenn ich Ihnen aussprechen darf, dass das italienische Ritual vom symbolischen Ritus dem eklektischen so nahe verwandt ist, wie eine Schwester der anderen. Sind auch in Nebensachen Abweichungen vorhanden, das Princip und die Lehrart bleiben doch immer dieselben.

Als ich die Ehre hatte, über die italienischen Statuten meinen Bericht abzustatten, sprach ich schon die feste Ueberzeugung aus, dass der Standpunkt unserer italienischen Brr dem eklektischen so nahe sein müsse, dass ohne Zweifel das italienische Ritual dem eklektischen analog sei. Es ist dies nun vollkommen klar gestellt. Den Beweis möge die Uebersetzung der italienischen Rituale selbst führen, die ich mich beehre, der Grossen Mutter□ zu überreichen. Es möchte sich empfehlen, dass die Ritualkommission einen prüfenden Blick in das Buch würfe; zwar ist unser eklektisches Ritual bei weitem poetischer gehalten, dagegen erkennt man bei der Italienischen Gross□ die Strenge, mit der man eine ohnehin schon leicht erregbare Nation genau in den angewiesenen Schranken halten will.

Gestatten Sie mir nun, diejenigen Punkte anzuführen, die von unserm eklektischen Ritual abweichen:

Der erste Grad legt dem Profanen drei Fragen zur schriftlichen Beantwortung in der schw. Kammer vor. Sie lauten:

1. Welches sind die Pflichten des Mannes gegen das Vaterland?
2. Welches sind die Pflichten des Mannes gegen sich selbst?
3. Welches sind die Pflichten des Mannes gegen seinen Nächsten?

Ausserdem aber hat der Kandidat während der Aufnahme noch mündlich Fragen zu beantworten, die ihm der Mstr. v. St. vorlegt. Es ist dies eine Reihe von Fragen, deren Zielpunkte folgende sein sollen:

Welches sind die Ansichten des Kandidaten über die Existenz Gottes; über die allgemeine Uebereinstimmung der menschlichen Natur; über die Gleichheit der Menschen, welche daraus folgt; über die gegenseitigen Rechte und Pflichten; über die persönliche Freiheit und die Unabhängigkeit, welche die Freiheit der Nationen ist; über Toleranz politischer und religiöser Meinungen, welche unter allen ehrbaren Menschen herrschen muss.

Während der Kandidat oder wie wir ihn nennen, der Suchende theilweise aktiv ist, bleiben die Aufseher, der Zeremonienmeister und der Redner bei der Weihe fast ohne bemerkliche Thätigkeit. Die Präparation und die Führung besorgt fast ausschliesslich der Br Terribile. Fürchterlicher Br oder auch Br des Schreckens wird derselbe genannt, so heisst es in der Instruktion, weil er den Suchenden als Symbol des Bösen, das den Menschen überall verfolgt, auf seinen Wanderungen unausgesetzt begleitet.

Bei den drei Reisen hat der Suchende die Luft-, Wasser- und Feuerproben zu bestehen. Diese Proben scheinen dazu bestimmt zu sein, dem Menschen seine Ohnmacht vorzuhalten und ihn bei dem Gefühl der Ehrfurcht vor den gewaltigen Naturkräften, zur Prüfung seines inneren Wesens und dadurch zur Selbsterkenntniss zu leiten.

Der Eid, die Eröffnung und der Schluss der Arbeit, die Deutung der Symbolik u. s. w. sind unserem Ritual ganz analog. Ebenso ist die Ausstattung der schw. Kammer, die dorten Kammer des Nachdenkens heisst, und die Ausstattung des Tempels wie in den eklektischen ⧉.

Die symbolischen Brr haben indessen eines mehr und eines weniger im Tempel als wir. Das Mehr sind 12 Säulen, von denen 5 je auf einer Colonne und die zwei letzten, mit eingemeiselten Buchstaben J auf der einen und B auf der anderen Säule, hinter den Plätzen der Aufseher stehen, während 3 Bäumchen mit Granatblüthen, eines im Orient und zwei im Westen angebracht sind.

Das Weniger ist der Tapis, welcher nur in dem Gesellengrad aufgelegt wird.

Eine Aehnlichkeit mit dem englischen Ritual zeigt die Lehrlingsreise und ferner, was für uns wichtig ist, die Vertauschung der Anordnung betreffs der zwei Säulen. Auch in Italien sammeln sich die Lehrlinge an der Säule B, die Gesellen an der Säule J. Es möchte somit die Vorsicht geboten sein, Lehrlinge aus deutschen Werkstätten, die italienische ⧉ zu besuchen gedenken, in gleicher Weise zu instruiren, wie man es bei denjenigen für angemessen hält, die nach England reisen. —

Bei dieser Gelegenheit muss ich davon Erwähnung thun, dass Italien an Stelle unseres Ausrufs Hussch, die Exklamation: Eviva gesetzt hat

Endlich habe ich Ihrer Aufmerksamkeit zu unterbreiten, dass in den Tempelarbeiten nach dem italienischen symbolischen Ritus — die Bildung der Kette gänzlich fehlt.

Die Kette wird nur gebildet am Schluss der Tafel□, die in Italien in engerer und strengerer Beziehung zu der ernsten maurerischen Thätigkeit steht als bei uns.

Strengste Mässigkeit, der untadelhafteste Anstand wird für die Tafel vorgeschrieben.

Toaste werden proponirt und ausgebracht

resp. erwidert immer von 3 Brüdern aus demselben Grad gemeinschaftlich. Nur der Mstr. v. St. spricht für sich allein, und ausserdem nur der Br Gesandte, der den Toast auf den König zu erwidern hat.

Die Schlussstrophe des Kettenliedes, lautet in der Uebersetzung:

Schliessen wir uns enger zusammen als Schaar;
Lieben wir uns, ihr Brüder;
Seien wir dankbar dem Schicksal,
Das uns zusammen vereint.
Der Tugend,
Während sich schliesset der Tempel, öffne sich das Herz.
Das heilige Gesetz,
Das jeden hier regirt, ist unveränderliche Liebe.

Aus dem Logenleben.

Chicago, Ende Sept. Die hiesige 1864 gegründete Mithra▢ hat ihr erstes Rundschreiben als Gruss an alle treuverb. Brüder versendet, dasselbe lautet: „Wenn wir mit brüderlichem Gruss unser erstes Lebenszeichen hinaussenden in die weite Welt zu Brüdern gleichen Herzens und Geistes mit uns, so ist sicher die Absicht, uns fester und einiger der maurerischen Kette, die diese Welt umschliesst, anzuschliessen. Wie alles Erhabene und Grosse im Kleinen entsteht, von innen heraus sich entwickelt, dem Keim entspringt, so treten auch wir hiermit noch jung und noch klein an Zahl vor die weit ausgedehnte maurerische Welt, hoffend, in lebhafter Verbindung mit derselben, derjenigen Vollkommenheit entgegen zu streben, die allen Maurern vom Osten her aufgeht und entgegenleuchtet. Seit Gründung der Mithra-▢ No. 410 am 26. Juni 1864, (Bestätigung und Charter ertheilt 5. Oct. 1864) gleicht die Geschichte der Entwicklung derselben dem Entwicklungsgange vieler neu entstandener ▢▢. Das Rauhe am Stein musste behauen, das Dunkle beleuchtet, das edle Metall von den dasselbe umhüllenden Schlacken geläutert werden. Stets thätig, wachsam, beharrlich war das Wirken der Mithra▢, als es anfänglich auf einen kleinen und stillen Kreis beschränkt war; dieselbe betrat jedoch bald ein grösseres Arbeitsfeld und erntete auf demselben Erfolg, Fortschritt und Segen. Die gesetzliche, wenn auch theilweise veraltete Form des Ordens streng beachtend, hat sich die Mithra▢ stets bestrebt, das Erhabene, Schöne und Gute im Maurerthum aufzusuchen und zu erfassen. Ja, Mithra▢ No. 410 glaubt den Beweis liefern zu können, wie eine kleine Anzahl von Brüder-Maurern, von einem starken Führer geleitet, recht einig unter einander verbunden, recht einig und recht getreu, mit jedem Schritte sich dem Ziele nähert, welches bei der Gründung des Ordens vorlag und im Laufe der Zeit verfolgt wurde, das aber nur da vollkommen erreicht werden kann, wo der allerhöchste Baumeister der Welt den Hammer führt.

Im Auftrage der ▢

E. J. Franks, M. v. St. — **John E. Meyer**, Sekr.

Nachtrag zum Logenkalender für Monat December 1866.

Berlin, Royal-York.
20. Friedrich Wilhelm. I. Aufnahme.
27. Siegende Wahrheit. I. Instruction
28. Pythagoras. II. Beförderung.

Brüderlicher Vorschlag.

Auf Grund eines Schreibens der ▢ Phare de la Renaissance zu Marseille für den in Hülfsbedürftigkeit sich befindenden Br Naboudet hatte die Unterzeichnete in der 2. Hälfte des Jahres 1864 die gel. Brr um milde Beiträge gebeten und zusammen 30 Thlr. erhalten. Durch Vermittlung eines hiesigen Handelshauses wurde diese Summe über Lyon nach Marseille gesendet. Nach wiederholten Anfragen ging keine Empfangsbescheinigung ein. Endlich kam im März 1866 das Geld selbst wieder zurück mit Dank und der Bemerkung, dass Br Naboudet bereits vollständige Hülfe gefunden habe. Auch war unterdessen vom Grand Orient de France die Verordnung ergangen, dass die franz. ▢▢ bei der Noth einzelner Brr nicht die Mildthätigkeit auswärtiger ▢▢ in Anspruch nehmen sollten. Demgemäss ist nun noch von den gel. Brrn Gebern über die gesammelte Summe zu verfügen.

Die Unterzeichnete erlaubt sich nun vorzuschlagen, diese Summe dem „Ausschuss zur Gründung der Schulen im Orient" (s. vorige Nr.) zur Unterstützung der Schule in Beyruth zu übergeben.

Die Unterzeichnete räumt zugleich gern ein, dass sie das Geld bis auf den heutigen Tag zurückbehalten habe, um diesen Vorschlag machen zu können, und bittet nun die gel. Brr Geber, ihre Meinung recht bald kund zu geben — ausserdem würde Ende des Monats angenommen, dass der Vorschlag Beistimmung gefunden habe.

Leipzig den 8. Dec. 1866. D. R.

An die gel. Brr Leser.

Beim Herannahen des neuen Jahres erlauben wir uns, die gel. Brr Leser zu ersuchen, wenn Sie die Ztg. durch Buchhandlungen beziehen, bei denselben die Bestellung erneuern zu wollen. Den gel. Brrn, welche die Ztg. durch die Post erhalten, werden wir die Ztg. ohne Unterbrechung ferner zusenden, wenn uns keine Abbestellung zukommt. — Indem wir allen Brrn einen gesegneten Schluss des Jahres wünschen, grüssen wir Sie alle mit dem Grusse des Bundes. D. R.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur und Verleger **Moritz Zille** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Zwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

N⁰. 52. — Sonnabend, den 29. December — **1866.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

An

die ehrwürdigsten Grosslogen,
die ehrw. ger. u. vollk. St. Johannislogen
und an
sämmtliche geliebte Brüder Freimaurer
deutscher Zunge.

Ihrer brüderlichen Theilnahme und Förderung erlauben wir uns im Nachstehenden ein maurerisches Unternehmen angelegentlichst zu empfehlen, welches, im Interesse der deutschen Brüder an ihren in der Zerstreuung lebenden Kunst- und Landesgenossen wurzelnd, uns durch das die Deutschen im Orient bedrohende Geschick der völligen Entnationalisirung doppelt eindringlich nahe tritt.

Die Aufgabe der Maurerei ist eine doppelte: Humanität zu pflegen und Humanität zu verbreiten. Der erstern ist sie von jeher nachzukommen bemüht gewesen durch maurerische Lehre und maurerisches Wohlthun. Mit vielen von ihr ausgehenden Wohlthätigkeitsanstalten ist sie bereits der zweiten nahe getreten. Entsprechend dem localen Character der von einzelnen Logen gegründeten Institutionen, theils zur Linderung materieller Noth, theils zur Förderung geistigen Lebens, ist der davon ausgehende Segen örtlich beschränkt geblieben. Kann auch eine einzelne Loge nicht erfolgreich für Ausbreitung menschlicher Gesittung und Bildung einstehen, da ihr andere Pflichten näher liegen, so wird es einer Vereinigung sämmtlicher Logen ein Geringes sein, auch in Gegenden, welche dem persönlichen Einfluss der Brüder unerreichbar sind, geistige Noth dauernd zu lindern, Pflanzstätten wahrer Menschlichkeit zu gründen oder wirksam zu unterstützen.

So unermesslich das sich hier vor uns aufthuende Arbeitsfeld ist, so leicht wird doch die Wahl eines ersten Angriffspunktes. Die ganze moderne Bildung fusst auf der einstigen geistigen Blüthe der Anwohner der südöstlichen Mittelmeerküsten, die sittliche Erhebung, die ganze Heilsgeschichte der Menschheit weist auf den Orient. Noch immer liegt auf den einst auch geistig so gesegneten Ländern die Nacht der durch Jahrhunderte lang dauernde Wirren geförderten geistigen Verkommenheit. Sollten wir, die wir die geistige und beseligende Erbschaft ihrer Vorzeit angetreten haben, nicht die Verpflichtung fühlen, ihnen nun unsererseits die Fackel zu reichen zur Wiederanzündung der einst so hell leuchtenden Flammen wahrer und schöner Menschlichkeit? Wie das Abendland dem Orient verpflichtet ist, so muss vor allem der die Beförderung wahrer Humanität als seinen Zweck hinstellende Menschheitsbund der Maurer helfend eingreifen.

Wenn uns der vorstehend ausgesprochene Gedanke als ideelles Ziel vorschwebt, so können wir demselben doch nur durch concretes Erfassen einzelner Punkte näher kommen. Als solche

stellen sich vor allem die sehr darniederliegenden Schulen dar. Wir wollen daher unsre Bestrebungen auf die Förderung von Anstalten richten, welche allein wahre Menschlichkeit und damit wahres Menschenglück zu gründen im Stande sind, von Schulen, um hierdurch unserer civilisatorischen Verpflichtung nachzukommen.

Damit hoffen wir aber auch, für die Erreichung eines andern hohen Ziels thätig zu sein. Es ist eine Folge der eigenthümlichen Biegsamkeit des deutschen Characters, dass nur selten die Deutschen im Auslande mehrere Generationen hindurch deutscher Art und Sitte treu bleiben. Durch diesen beständig wirksamen Process der Entnationalisirung verliert das Vaterland viele treffliche Elemente, verliert es vor allem den Boden zur Erfüllung des Berufs deutscher Nation, die Leuchte der Gesittung zu sein. Wir erblicken daher in der von Deutschen ausgehenden Hebung und Pflege von Schulen nicht blos eine maurerische, sondern auch eine nationale Pflicht.

Zur Ausführung des im Vorstehenden allgemein motivirten, bereits von mancher Seite her günstig beurtheilten Plans (s. u. a. das Protocoll der Grossloge von Hamburg, No. 115. 6. Juli 1866. S. 7.) hat sich nun unter der Autorität der drei in Leipzig bestehenden Logen ein aus Mitgliedern derselben zusammengesetzter „Ausschuss zur Unterstützung der Schulen im Orient“ gebildet, welcher hiermit die ehrwürdigsten Grosslogen, die ger. und vollk. Logen, sowie die geliebten Brüder freundlich ersucht, ihn zur Erfüllung seiner freiwillig übernommenen Pflicht kräftigst zu unterstützen.

Wir wollen aus regelmässigen Beiträgen der Logen, sowie einzelner Brüder einen jährlich verwendbaren Fonds bilden. Wenn wir nun zunächst bereits bestehende oder mit Logen in Verbindung stehende Schulen an einzelnen Orten unterstützen und dies so lange thun, bis sie (was meist sehr bald eintreten wird) sich selbst erhalten, und nur da eingreifen, wo Noth vorhanden ist, so können wir schrittweise vorwärts gehn, und deutsche Bildung und Humanität wird immer weitere Wurzeln schlagen.

Zunächst beabsichtigen wir die dringend um Unterstützung bittende, unter dem Mangel an genügenden Mitteln sehr daniederliegende und durch den um sich greifenden Einfluss der von ihren Genossen reichlich unterstützten Jesuiten bedrohte Schule in Beyruth, so wie die früher mit der k. preussischen Gesandtschaft in Verbindung gewesene, seit mehreren Jahren selbständige, aber aus ähnlichen Gründen zurückgekommene deutsche Schule in Constantinopel zu unterstützen, und dann später von hier aus, falls der allmächtige Baumeister aller Welten unser Vorhaben segnet, weiter vorzudringen. Ueber beide Orte enthält die Beilage, die wir Ihrer Aufmerksamkeit empfehlen, ausführliche Berichte.

Indem wir Sie daher wie um Unterstützung unsres Planes im allgemeinen, so besonders um Verbreitung und Förderung desselben in Bruderkreisen herzlichst und brüderlichst ersuchen, theilen wir Ihnen gleichzeitig mit, dass unser mitunterzeichneter Schatzmeister die Beiträge der Logen und einzelner Brüder dankbar entgegennehmen und seiner Zeit in maurerischen Blättern darüber quittiren wird. Im Interesse der Sache selbst würden Sie uns sehr verbinden, wenn Sie uns durch eine möglichst baldige Rückäusserung erfreuen wollten, und dürfen wir vielleicht die Hoffnung aussprechen, solcher bis Ende December d. J. entgegensehen zu können.

Ihre ger. u. vollk. Loge der Obhut des allm. Baum. a. W. empfehlend, grüssen wir Sie i. d. u. h. Z.

Leipzig, 27. November, 1866.

Der Ausschuß zur Unterstützung der Schulen im Orient.

[□ Minerva zu den 3 Palmen:]	[□ Balduin zur Linde:]	[□ Apollo:]
J. Victor Carus, Redner. (Professor d. Medicin.) **Vorsitzender und Schriftführer.**	H. Th. Schletter, Deputirter Meister. (Professor der Rechte.) **Stellvertretender Vorsitzender.**	Georg Lippert, Deputirter Meister. (Dr. med.)
Franz Köhler, (Buchhändler).	Hermann Beckmann, (Consul und Kaufmann, Firma: J. B. Limburger jun.) **Schatzmeister.**	Moritz Zille, Vorbereitender. (Direktor des modernen Gesammtgymnasiums.)

Entgegnungen auf die Einwürfe
der Brr C. v. Gagern in New-York und v. U. in Deutschland.
Von Br Zille.
(Schluss.)

„Die theologische Idee ist eine persönliche Angelegenheit", sagt Br. Massol in Paris; ja, nicht nur die theologische Idee, sondern auch die Religion ist eine persönliche Angelegenheit jedes einzelnen Menschen, und ebendeshalb ist auch die Religion der Hort und letzte Ankergrund der Freiheit.

Was ist Freiheit? — Freiheit ist das Recht des Einzelnen gegenüber einer Gesammtheit. Das Verhältniss zu der allwaltenden Geistesmacht und das Bewusstsein von dem Verhältniss zu dieser Macht ist jedes Menschen eigenste Sache. Wenn irgendwo, so gilt in der Religion das Recht des Einzelnen, d. i. die Freiheit. Als Hort der Freiheit hat sich daher auch die Religion selbst in den Zeiten der drückendsten Gewaltherrschaft bewiesen; die Religion duldet keinen Zwang, keine Vorschrift von aussen, kein Gebot von irgend einem Menschen, und wäre er der mächtigste. Weder Papst, noch Kaiser, kein Philipp II. und kein Ludwig XIV. vermögen etwas gegen diese Freiheit, gegen das Recht des Einzelnen in religiösen Angelegenheiten. Als Einzelner stand Huss dem Concil zu Kostnitz, stand Luther dem Reichstag zu Worms gegenüber, und sie haben sich beide nicht schrecken lassen; sie standen da als einsame, aber unerschütterliche Felsen in der Wogenbrandung der drohendsten Gewaltherrschaft. Mögen überall auf Erden herrschbegierige Machthaber die Menschheit unterdrücken, im Reiche der Religion gelten keine Machthaber und keine Herrscher. Darum dürfen aber auch keine bürgerlichen Rechte und Vortheile mit einem Religionsbekenntnisse verbunden sein; es darf keine Staatskirchen, keine mit staatlichen Nachtheilen verknüpfte Religionsgenossenschaften geben.

Vermöge dieser religiösen Freiheit als eines rein persönlichen Rechtes darf innerhalb der Logenwelt keinerlei religiöse Forderung geltend gemacht werden: wir haben bei der Aufnahme nicht einmal nach dem Religionsbekenntniss zu fragen, noch weniger irgend eine Prüfung über die religiösen Ansichten des Aufzunehmenden anzustellen, wie es z. B. in den ital. □ geschieht, wo der M. v. St. den Suchenden über dessen „Ansichten über die Existenz Gottes" befragt (s. vorige Nr.). Derartige Fragen mag der Geistliche im Katechismusexamen oder der Professor beim Candidatenexamen thun; an einen freien Mann von gutem Rufe richtet man keine Schüler- und theologische Candidatenfragen.

Auf religiösem Gebiete gelten Schillers Worte in ihrer tiefsten Bedeutung:

„Da tritt kein andrer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein."

Das Recht des Einzelnen findet in der Religion seinen vollkommensten Ausdruck, seine vollkommenste Anerkennung; darum sagt auch Christus: „Wenn du betest, gehe in dein Kämmerlein und schliesse die Thüre hinter dir zu" — d. h. sei ganz allein, von niemand gesehen. Auch ist gerade die Einsamkeit, die Verlassenheit ganz geeignet, die Andacht zu erwecken und zu befördern. Der verlassne und dabei von Gefahren umringte Mensch lernt an Gott denken.

Die Religion hat demgemäss allerdings die Kraft, den Einzelnen auf sich selbst zu beschränken, den Einzelnen in seiner Machtvollkommenheit und Würde darzustellen — doch nur insofern der Einzelne sich fühlt als ein Glied des unendlichen Alls. Ihrem Wesen nach reiht die Religion den Einzelnen als ein Glied in die Kette der Dinge und Wesen — denn die Religion knüpft das eine an alles und alles an eines — und so ist in ihr das Ein und das All. Demgemäss ist in der Religion die höchste Menschenwürde (Humanität) vermöge der Freiheit, aber zugleich auch die grösste Gemeinschaft, die Weltbürgerlichkeit vermöge des Gefühls der Zusammengehörigkeit, vermöge der Liebe. Freiheit und Liebe bilden das Wesen des Menschen, Freiheit und Liebe finden aber in der religiösen Weltanschauung ihre tiefste und festeste Begründung.

Br v. U. bezeichnet die Religion als Weltanschauung. Dabei ist aber zu bedenken, dass die Religion nicht nur in der Freiheit der Forschung und des Denkens besteht, sondern auch und vornämlich in der sittlichen Freiheit des Handelns; nicht nur in der Gedankenfreiheit, sondern hauptsächlich in der Gewissensfreiheit, welche letztere sich eben als unbedingte Gewissenhaftigkeit zu äussern hat.

Ist nun die Religion allerdings die Angelegenheit jedes Einzelnen, so ist sie doch auch ein allgemeiner Grundzug der ganzen Menschheit: denn was jedem Einzelnen als solchem zukommt, das eben ist das Allgemeinste, während alles Genossenschaftliche das Besondre und Trennende ist. Demgemäss hat denn auch die Fmrei als allgemeiner Menschheitsbund Religiöses in sich

aufgenommen, jedoch ganz folgerichtig nur die Grundzüge der Religion, d. h. das Wesen aller positiven Religionen. Diese allgemeine Religion übt die Fmrei thatsächlich aus in ihren gebrauchthümlichen Formen und durch sinnbildliche Darstellung der Hauptstücke dieser allgemeinen Religion.

Unter den religiösen Sinnbildern steht die Bibel obenan; dass diese religiöse Urkunde nicht nur, wie Br v. U. bemerkt, überhaupt zur Erforschung der „Wahrheit", sondern bestimmt zur Anerkennung religiöser Wahrheit anleitet, darüber ist wohl unter der Brüderschaft kein Zweifel; dafür zeugen auch die deutlichen Erklärungen der Katechismen. Statt des Wortes „Glauben", dessen sich die Katechismen bedienen, habe ich das Wort „Gottergebenheit" oder Gottvertrauen gebraucht, um damit das Wesen des Glaubens zu bezeichnen und zugleich alles auszuschliessen, was an Dogmen und Kirchensatzungen erinnert.

Wenn sich nun der religiöse Mensch im Zusammenhange mit der Welt fühlt, so genügt es ihm allerdings nicht, sich die Welt als ein seelenloses, vom Gesetz der Schwere regirtes Ganze zu denken. Ist die Welt wirklich Gesetzen unterthan, wofür ihre Ordnung und ihr Zusammenhang zeugen, so werden wir mit innerer Nothwendigkeit auf eine geistige Macht geführt, welche die lebendige Einheit in der lebendigen Allheit der Dinge und Wesen ist, welche, eben als geistige Macht, in Freiheit und Liebe waltet. Je mehr wir die Natur um uns und in uns erkennen werden, desto mehr wird auch unsre Erkenntniss jener erhabenen Geistesmacht wachsen und zunehmen; immer aber wird es uns schwer werden, die erhabene, über, um und in uns waltende Geistesmacht in Begriffe und Worte zu fassen — welcherlei Begriffe und Worte wir auch anwenden, um das höchste und vollkommenste Sein und Leben zu bezeichnen, wir werden doch immer nur wie Kinder lallen. Aber können wir auch nur kindlich von Gott reden, so können wir doch als Männer handeln, indem wir voll kühnen Gottvertrauens keine Gefahr und keine Mühe scheuen, wenn es gilt, das Gute zu vollbringen, den Adel und die Würde der Menschheit zu behaupten und zu vertreten, Menschenwohl und Menschenglück zu befördern trotz des Undanks, trotz des Widerstrebens der Welt.

Der Weltzusammenhang wird gegenwärtig auch oft nach Fichte's Vorangang als eine „sittliche Weltordnung" bezeichnet. Wie wir nämlich die Gesetze der Natur auf unser geistiges Leben übertragen, so auch umgekehrt: wir tragen unser geistiges Leben auf die äussre Natur über — beides mit gleichem Rechte. Br v. U. sagt: „Die Gesetze der Moral entspringen aus der besondern Bildung des Weltalltheilchens, das wir Mensch, oder im Ganzen Menschheit nennen, und aus seiner Beziehung zur Aussenwelt; es ist demnach unmöglich, diese Gesetze von der Weltanschauung zu trennen, ebenso wenig wie die der Schwere, Affinität und andre natürliche Gesetze mehr." Ferner sagt derselbe: „Es ist ein grosses Verdienst der Wissenschaft unsrer Zeit, dass sie beweisen kann, wie die moralischen Gesetze nur ein Glied in der Kette aller Naturgesetze sind." Das Gesetz der Liebe ist ein sittliches Gesetz; finden wir in der stofflichen Natur nicht dasselbe Gesetz als Kraft der Anziehung, des Magnetismus? Demgemäss sagt E. Schulze in der „bezauberten Rose":

„Und in der Lust und in der Liebe Prangen
  Erschien die Welt ihr jugendlich und neu;
Nun wusste sie, was Quell und Vögel sangen,
  Dass mehr als Licht und zartes Grün der Mai;
Dass Schmerz und Glück, und Sehnsucht und Verlangen
  In jedem Halm, in jeder Blume sei:
Nur Liebe kann dem Herzen Kunde geben,
Es wohn ein Geist, ein Gott in allem Leben."

Br v. Gagern bemerkt in seinem Vortrage „Br Z. sagt in der Frmrztg., Jahrg. 1861, Nr. 15. u. a.: „Das Frmrerthum besteht darin, dass wir Gott den allmächtigen Baumeister der Welten am Altare der Wahrheit im Geiste verehren, indem wir uns zu Gottvertrauen, Gewissenhaftigkeit und allumfassender Menschenliebe verpflichten." Wieder also die Menschenliebe als abhängig dargestellt von dem Glauben an einen Gott, während es doch heute bei vielen Denkern schon als unbestreitbare Wahrheit gilt, dass Moral und Religion keineswegs im Verhältniss von Tochter und Mutter zu einander stehen, sondern häufig sogar sich feindlich gegenübertreten." Nach meiner Meinung stehen allerdings Moral und Religion im Verhältniss von Tochter und Mutter zu einander, nämlich so, dass die Moral die Mutter und die Religion die Tochter ist, ebenso wie die Liebe die Mutter und der Glaube der Sohn ist. Daher heisst es auch in Nr. 42: „Als einen eigenthümlichen Grundzug der religiösen Welt- und Lebensanschauung der Frmrei müssen wir noch das bezeichnen, dass in ihr die Religion auf die Sittlichkeit, der Glaube auf die Liebe ge-

baut ist. In allen Ausgaben des Constitutionenbuchs übereinstimmend lautet der 1. Satz der 1. alten Pflicht: „Ein Mrer ist als solcher verpflichtet, dem Sittengesetz zu gehorchen; und wenn er die Kunst recht versteht, wird er niemals ein sinnloser Gottesleugner, noch ein irreligiöser Freigeist sein." Dem ist noch beizufügen eine Stelle aus der sechsten und letzten alten Pflicht: „Endlich habt ihr alle diese Pflichten zu erfüllen, indem ihr die brüderliche Liebe übt, den Grund- und Eckstein, den Kitt und Ruhm dieser alten Brüderschaft."

Auf dem Grunde der Sittlichkeit, des Gewissens und des Lebens in der Liebe erbaut sich die religiöse Weltansicht als die Ueberzeugung von einer sittlichen Weltordnung, eines sittlichen Weltzusammenhanges, welcher uns wieder hinleitet auf die Anerkennung eines höchsten und vollkommenen sittlichen Willens, eines alles sittlich ordnenden und leitenden Geistes. Wer daher die Kunst des Lebens in der Liebe recht versteht, kann weder Gott, noch überhaupt die Religion verleugnen. Diese sittlich-religiöse (nicht religiös-sittliche) Weltansicht ruht demgemäss auf dem sittlichen Gefühl des Gewissens, sowie auf der sittlichen Erfahrung des in der Liebe lebenden Menschen. Beobachtung und Erfahrung sind die Ausgangspunkte auch auf diesem Gebiete des geistigen Lebens; sittlicher Geist und sittliches Leben lehren uns Gott fühlen und finden. Nicht auf todter geschichtlicher Ueberlieferung, sondern auf der Gewissheit der eigenen lebendigen Erfahrung; nicht auf den Buchstaben der Pergamente, sondern auf den Gefühlen des schlagenden Herzens; nicht auf der „grauen Theorie" kalter Verstandesbegriffe, sondern auf den Grundsätzen eines thatkräftigen sittlichen Strebens ruht die allgemeine Religion. Diese Religion der Sittlichkeit, diese lebensvolle Verehrung eines heiligen Gottes ist allen Menschen ins Herz geschrieben, in dieser Religion stimmen alle Menschen überein, und dies um so mehr, je mehr sie über sich selbst zum Bewusstsein kommen, je mehr sie sich als Menschen, d. h. als sittlich strebende Wesen erkennen."

Br v. Gagern wie Br v. U. bestreben sich, die Fmrei von Dogmen und Kirchensatzungen frei zu erhalten; ihr Bestreben ist gewiss vollkommen anzuerkennen, und dies um so mehr, da viele Brr und mehrere Systeme sich von ihrer positiven Religion innerhalb der Fmrei nicht haben frei erhalten können. Beide Brr gehen aber in ihrem Eifer zu weit, indem der eine sogar sich nicht scheut, den Atheismus als Heilmittel zu empfehlen, der andere eine Weltanschauung und Naturbetrachtung anpreist, welche sich mit der Anerkennung von Naturgesetzen begnügt, ohne sich zu dem Geist dieser Gesetze zu erheben.

Obwohl Br v. Gagern mit titanenmässiger Kühnheit behauptet: „Es wird und muss kommen die Zeit, wo der Atheismus die allgemeine Ansicht der Menschen sein wird." fügt er doch sogleich hinzu: „Doch selbst, wenn diese Hoffnung eine grundlose sein sollte." Und ferner sagt er: „Lassen wir Gott in seinem Himmel, wenn es einen Gott und einen Himmel giebt." Unbedingt sicher ist also doch die atheistische Weltansicht dem lieben Br nicht. Aber freilich, „wenn es einen Gott und einen Himmel giebt," dann können wir Gott nicht „in seinem Himmel lassen", ebenso wenig wie die Sonne am Himmel, denn diese lässt die Erde nicht unberührt und ungesegnet. Oder wollten wir sagen: „Lassen wir die Sonne am Himmel droben! Wir brauchen sie auf Erden nicht, hinlänglich leuchtet das Gaslicht zu unserm Tagewerk!" So könnten wir sprechen als rohe, „stumpfsinnige" Fabrikarbeiter, die selten an das Licht der Sonne kommen. Die Sonne aber, so weit sie auch von der Erde entfernt ist, sie sendet fort und fort Licht und Wärme zu uns herab und weckt und pflegt um uns und in uns tausendfältiges und tausendfarbiges Leben.

Die Fmrei in Deutschland und Amerika.

Fassen wir die □, wie sie gegenwärtig in Deutschland und Amerika bestehen und wirken, ins Auge, so müssen wir bald erkennen, dass dort, im alten Vaterlande, die Maurerei auf einer höheren Stufe steht, als hier, in dem Lande unserer Wahl. Wenn auch von Seite der deutschen Maurer häufig genug Klagen über nachtheiligen Einfluss der fürstlichen Protectorate, über ungebührliche Uebergriffe der maur. Oberbehörden, über Lauheit der Mitglieder, über Gleichgültigkeit und Theilnahmlosigkeit eines grossen Theiles der Gebildeten der Nation u. s. w. laut werden, so viel ist gewiss, dass in den deutschen □ das Hochgradwesen auf ein Minimum reducirt oder vollständig verbannt ist, dass man nicht alle möglichen bunten Lappen auf Strassen und Bällen zur Schau trägt und nicht in schamloser Weise den Bund als Mittel zu Erwerb und Gewinn

missbraucht, dass man vielmehr die maur. Aufgabe mit der vollen Innigkeit des Gemüthes erfasst hat, die Formen mit Ernst und Würde übt, die Geschichte und Symbolik des Bundes mit Gründlichkeit u. Gewissenhaftigkeit durchforscht.

Wenn irgend etwas für das eben Gesagte als vollgültiger Beweis dienen kann, so ist es die deutsche maur. Literatur, in der seit geraumer Zeit des Vortrefflichen und Anregenden Vieles geleistet worden ist. Wie tief stehen im Vergleiche damit die bei weitem meisten der in Amerika veröffentlichten maur. Schriften: kaum je findet sich in den periodisch erscheinenden Blättern ein geniessbarer, den denkenden und wissenschaftlich erzogenen Mann befriedigender Artikel; Ritualbücher, mit geschmacklosen Illustrationen verziert, Sammlungen von Verordnungen und Beschlüssen der Gross □ und anderer maur. Oberbehörden, Verhandlungen solcher Körperschaften, das sind die Erzeugnisse, welche dem wissbegierigen, bildungsbedürftigen Jünger der Kunst geboten werden. Mit Starrheit hält der amerik. Maurer an dem Buchstaben und Wortlaute der „alten Landmarken“ fest und schafft deshalb und duldet eine Reihe von unvernünftigen Beschränkungen, welche die freie Bewegung des Geistes hemmen, den Bund zu einer willenlosen Maschine in den Händen Weniger machen. In Folge der ausserordentlich grossen Ausdehnung der Brüderschaft werden, damit die vielen □ hinreichende Geldmittel erhalten, Tausende der gewöhnlichsten Menschen aufgenommen, so dass man sich Glück wünschen muss, mit solchen „Brüdern“ nicht in zu nahe Berührung zu kommen. Das Ritual, voll von Aufstellungen, die dem gesunden Verstande Hohn sprechen, von Erzählungen, die der Wahrheit ins Angesicht schlagen, von Ceremonieen, die den guten Geschmack und den Anstand verletzen, wird fast überall in gedankenloser Weise abgeleiert und bildet, ausser Ballotagen und Berathungen über Finanzangelegenheiten, die maur. „Arbeit.“ Mit breiten Krägen aus Sammt und Seide, mit schwergestickten Schürzen, mit Franzen und Troddeln und sonstigen Insignien aller Formen und Farben behangen, marschirt die nichts weniger als intelligent aussehende Brüderschaar zur Legung eines Grundsteins oder zur Beerdigung eines Genossen und vollzieht vor dem staunenden Publikum so sonderbare, ja lächerliche Gebräuche, dass der deutsche Maurer, welcher, an die Einfachheit und Würde des deutschen Maurerthums gewöhnt, zum ersten Male solchen Vornahmen beiwohnt, beschämt von dannen zieht, im Stillen dessen sich freuend, dass Niemand ihn als Glied der über den Erdboden sich erstreckenden Kette erkannt. Ungescheut haben Handel und Schacher, Aemtersucht und Geldgier auf dem Boden des amerik. Maurerthums ihren Sitz aufgeschlagen und ziehen als ihr Gefolge Parteiungen, Anfeindungen, Intriguen, Zerwürfnisse nach sich. Auf dem ganzen Bunde liegt wie ein schwerer, das innerste Lebensmark verzehrender Alp der widerliche Wust und das mittelalterliche oder alttestamentliche Treiben der Ritter, Hohepriester, Prinzen, Commandeure und Weiber, die Mrei zu einem Zerrbilde, zum Gegensatze des Schönen und Edlen verkehrend. Der amerik. Maurer steht mit seinem Maurerthum der Gegenwart, mutatis mutandis, ohngefähr da, wo das deutsche vor 80 Jahren angelangt war; zur Vervollständigung des Bildes hat auch ein „amerik. Cagliostro“ (Robert Morris) nicht gefehlt.

Mitth. a. d. Vereine deutsch-amerik. Frmrer Nr. 8.

Freimaurerische Schriften.

Meine maur. Büchersammlung. Ein Wegweiser durch die neuere und ältere Literatur der Frmrei und zugleich ein Nachtrag zu G. Kloss, Bibliographie. Von J. G. Findel. Leipzig, Förster und Findel. 1866.

Br Kloss sagt im Vorwort zu seiner 1844 erschienenen „Bibliographie:“ „Der Freimaurerbund hat längst das erste Jahrhundert seines Bestehens ehrenvoll zurückgelegt, und sowohl in seinem Mutterlande, jenseits des Canals, wie in Deutschland, Frankreich, Holland und andern Orten, sind seit 1723 Druckschriften erschienen, welche über sein Thun und Lassen Bericht erstatten. Die Verbindung der Frmrer, sowie ihre Leistungen sind der Geschichte der Cultur der Menschheit überwiesen, die ihr früher oder später in gerechter, leidenschaftsloser Würdigung den Standpunkt und den Einfluss zuerkennen wird, welchen sie in der Bildungsgeschichte unsrer Zeit bereits eingenommen hat. Es kann daher sowohl den Zeitgenossen, wie auch spätern Geschlechtern nicht gleichgültig sein, die Materialien kennen zu lernen, welche seit 120 Jahren aus unsern Bauhütten hervorgegangen sind, zumal dieselben gewöhnlich in sehr geringer Zahl, selten wohl von mehr als 300 Exemplaren abgedruckt, sparsam verbreitet und grösstentheils aus Nachlässigkeit oder Unachtsamkeit bereits der Vernichtung nahe gebracht worden sind.“

Die Schrift von Br Findel ist theilweise als eine Fortsetzung von der so verdienstlichen „Bibliographie“ von Kloss zu betrachten. Namentlich ist

der hier gebotne Nachtrag der deutschen maur. Literatur, die letzten **10** Jahre umfassend, als beinahe vollständig zu bezeichnen. Je wichtiger und reichhaltiger gerade dieser Zeitraum für die Geschichte der Frmrei in Deutschland ist, um so werthvoller ist dieser Theil von Br Findels „Büchersammlung." Die beigegebenen Bemerkungen sind kurz, aber bezeichnend. — Der Unterzeichnete begrüsst aber die vorliegende bücherkundliche Schrift deshalb mit besondrer Freude, weil er hofft, dieselbe als den Anfang zu einer vollständigen Fortsetzung der Bibliographie von Kloss betrachten zu können. Indem der Unterzeichnete diese Hoffnung ausspricht, knüpft er daran auch die angelegentliche Bitte an den Verf., diese Hoffnung recht bald zu verwirklichen. Im allgemeinen bedarf es wohl kaum der Bemerkung, dass die Schrift von Br Findel in keiner Büchersammlung einer deutschen □ und eines deutschen Freundes maur. Bücher fehlen dürfe; je mehr dies anerkannt wird, desto eher ist wohl auch die Erfüllung der oben ausgesprochenen Hoffnung zu erwarten.
Z

Aus dem Logenleben.

Mailand. No. 5 des Bulletins der Grossen □ von Italien in Mailand vom 20. Mai d. J. enthält einen Aufruf der Grossen □ an die Tochter⧉ in Bezug auf den bevorstehenden Krieg, der denselben, ohne die Gränzen zu überschreiten, welche der §. 6 der Statuten in dieser Beziehung bestimme, vielfach Gelegenheit bieten werde, die schöne Mission der Humanität zu erfüllen, wie denn die □ Insubria in Mailand bereits Schritte dieser Art gethan, indem sie, nach einer späteren Mittheilung, einestheils einen Fonds sammele, um durch den Krieg schwer betroffene Brüder und deren Angehörige zu unterstützen, andererseits sich erbiete, ihr Logenlokal in ein Hospital umzuwandeln.

Aarau, 18. Dec. Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, Ihnen den Hinscheid unsers geliebten Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Bruders Dr. Theodor Zschokke anzuzeigen. Er starb diesen Morgen um 7¼ Uhr, nach einer Krankheit von 5 Monaten, im Alter von 61 Jahren. Die Beerdigung wird am Freitag den **21.** December Nachmittags 3 Uhr begangen.

Die trauernde Familie.

Dem so unerwartet abgerufenen Br rufen wir mit trauerndem Herzen unsern Abschiedsgruss in die frühe Gruft nach, indem wir ihm für sein treues Maurer-Tagewerk, für welches ausser seiner □ auch Asträa, Frmztg. und Allg. Handbuch der Frmrei zeugen, den aufrichtigsten Dank öffentlich aussprechen.
D. R.

Türkei. Von M. Belin, Dolmetscher und Schriftführer des Sultans in Constantinopel, ist vor kurzem in franz. Sprache erschienen: „Ueber den öffentlichen Unterricht und die geistige Bewegung im Morgenlande" (Paris, 1866). Ueber diese höchst beachtenswerthe, uns von Constantinopel zugesandte Schrift berichten wir nächstens ausführlicher. Die Schrift enthält auf urkundlichen Angaben ruhende Mittheilungen über die Unterrichtsanstalten der Mohammedaner, Christen und Israeliten, ebenso sind auch nicht die ⧉ und deren Erziehungsanstalten und Schulen vergessen.

Constantinopel. Abbé Vinc. Quattorcchi macht mit seiner in Feriköi gegründeten Schule bemerkenswerthe Fortschritte. Bereits hat er 15 Zöglinge in seinem Internat, wo er natürlich die beste Gelegenheit hat, auf die jungen Gemüther seinen Einfluss geltend zu machen. Von jesuitischer Seite beabsichtigt man, noch mehrere Schulen zu gründen. — Die „Gesellschaft Jesu" besteht dermalen aus **7529** Mitgliedern, welche sich in **19** Ordens-Provinzen vertheilen. Von ihnen sind **1395** in allen Theilen der Erde als Missionäre, **333** Mitglieder zählt die österreichische Provinz, deren Provinzial der Tiroler Pater Georg Patiss ist. General des gesammten Ordens ist der belgische Pater Peter **Bekx**.

Jassy. Hier wurde im Juni eine neue □ l'Etoile d'Orient von dem Grand Orient de France gegründet. M. v. St. ist Br Suzzi (Rittergutsbesitzer).

Brüssel. Die hiesige □ Amis philanthropes giebt am 5. Jan. ein Jedermann geöffnetes grosses Concert zum Vortheil der durch die Cholera ins Unglück gerathenen Familien.

Nordamerika. Den „Masonic Tidings" entnehmen wir, dass im verflossenen Monate Mai ohngefähr zehn ⧉ der Provinz Neu-Schottland, welche zeither theils unter der Autorität der Gross□ von England, theils unter der Gross□ von Schottland arbeiteten, sich in einer Convention versammelt, und beschlossen haben, eine neue unabhängige Gross□ unter dem Titel „Grand Lodge of Nova Scotia" zu errichten. Man schritt darauf sofort zur Wahl und feierlichen Einsetzung von Grossbeamten, und entwarf ein Circular an die Gross⧉ der Vereinigten Staaten und Canada, um deren Anerkennung bittend. Die Versammlungen dieser neuen Gross□ sollen zu Halifax stattfinden.

Nordamerika. Die Grosse □ Ohio in Columbus zählt **318** Tochter⧉ mit **16,813** Mitgliedern; im verflossenen Jahre wurden **2,948** derselben aufgenommen. — Nr. 4 des „Triangel" bringt einen beachtenswerthen Aufsatz über farbige Maurerei, in welchem es unter Anderm heisst: „Wenn in Bezug auf die Aufnahmefähigkeit farbiger Personen in den Maurerbund, also bezüglich der Wiederherstellung des verletzten Princips der Allgemeinheit, etwas nach vorwärts geschehen soll, so kann es, unserer Meinung nach, nicht durch die Anerkennung farbiger maurer. Körperschaften, sondern nur durch Aufhebung aller die Aufnahme beshränkenden Bestimmungen — wo solche wirklich existiren — bewirkt werden, da, so viel uns bekannt, in keiner Konstitution der Gross⧉ Amerika's eine Bestimmung, die Hautfarbe der Auf-

zunehmenden betreffend, existirt und bereits auch die Gross□ Deutschlands und Europa's sich (vor ungefähr 2 oder 3 Jahren) dahin ausgesprochen haben, dass sie, wenn der Kandidat sonst alle nöthigen Eigenschaften besitzt, die dunkle Farbe seiner Haut als kein Hinderniss der Aufnahme betrachten, so dürfen nur erst einige Amerikanische □ mit gutem Beispiele vorangehen und die übrigen, besonders in den nördlichen Staaten, werden bald folgen und das Vorurtheil wird gebrochen sein. Dass die Deutschen □ den Anfang machen sollen, können wir aus mancherlei Gründen, besonders aber der Sprache halber, nicht befürworten; doch wird es den Deutschen Maurern stets zum Ruhme gereichen, wenn sie, so weit ihr Einfluss und ihre Kräfte reichen, dahin wirken, ein altes Vorurtheil zu bekämpfen und den Grundsatz, dass die Frmrei keine Rücksicht auf Race und Hautfarbe nimmt, zur Wahrheit zu machen."

Buffalo. Hier wurde am 28. September ein neuer Kirchhof — Forest Lawn Cemetery — eingeweiht, und es soll zum Andenken an diese Feierlichkeit daselbst ein Monument errichtet werden, wozu am selben Tage der Grundstein auf maur. Weise durch die Gross□ von New-York gelegt wurde. Als Grossmeister fungirte Christoph C. Fox, ferner unsere deutschen Brüder, Jos. L. Haberstro als Dep. Grossmeister, James Wenz als Grossschatzmeister und Fr. Rickert als Gross-Schwerdt-Träger. Br Fox soll die Weihe-Ceremonieen höchst passend und geistreich durchgeführt haben. — In Salt Lake City, Territorium Utah, arbeitet jetzt eine □ unter einer von der Gross□ von Nevada ausgestellten Dispensation. Es gibt dort eine Anzahl nicht affiliirter Mrr. und die besten Männer der Salzseestadt schliessen sich der Brüderschaft an; ihr Glaube ist der der Mormonen.

New-York. Während des Monats September hat der vielgereiste Br Rudorf eine Reihe von Vorträgen über seine Erlebnisse und Erfahrungen im Orient, über die historisch merkwürdigen Plätze Jerusalems u. s. w. in den Germania Assembly Rooms gehalten, welche, wie allgemein zugestanden wird, höchst interessant und belehrend waren. — Von demselben Br wurde Sonntag den 28. Oktober d. J. ein rein maurerischer Vortrag gehalten.

Den besuchenden Brüdern.

Wie lieblich ists, wo Brüder traulich wohnen
In Lieb und Einigkeit!
Da brauchts nicht Ruhm, nicht Gold, nicht Rang und Kronen,
Nicht Tand und Eitelkeit.

Da öffnet sich das Herz dem Bruderherzen,
Dem Aug der Bruderblick;
Da tilgt die Macht der Liebe alle Schmerzen
Und jedes Missgeschick!

Da hebt die Brust sich höher im Gefühle
Der selgen Harmonie;
Da wirds uns wohl, wie draussen im Gewühle
Der bunten Welt sonst nie!

Da möchten wir in wonnigem Entzücken
Voll Lieb ans warme Herz
Die Menschen all, die ganze Menschheit drücken,
Und mildern jeden Schmerz!

Da sind wir frei sind Menschen, wie wir sollen,
Wir athmen Wonne ein,
Wir zweifeln nicht, wir fühlen, was wir wollen,
Und Wort und That ist rein.

So ists auch heut, und so ists stets aufs neue,
Wenn Liebe uns vereint;
Drum wahret sie mit felsenfester Treue,
Bis ewges Licht uns scheint!

Leipzig. **Br Goetz.**

Quittung und Dank.

Für die Familie Stärk in Mechterstedt sind ferner folgende Gaben bei mir eingegangen, wofür ich den edlen Gebern brüderlichst danke.

	Thlr.	Ngr.
Von der St. Johannes □ Barbarossa zur deutschen Treue i. O. Kaiserslautern	4	—
„ Br Wilh. Curioni in Rudolstadt	—	$7^1/_2$
„ der St. Joh. □ zum Hellleuchtenden Stern i. O. Celle	10	—
„ der St. Joh. □ Hermann von Salza i. O. Langensalza	3	—
„ dem freimaur. Kränzchen in Schweinfurt durch die Brr Witt und von Segnitz	3	—
„ der Ehrwürdigsten Grossen □ in Hamburg	6	—
„ Br Löhlein, Mstr. v. St. der Joh. □ Ernst für M. F. und R. i. O. Coburg	2	—
„ Br Dr med. Kraushaar, Physikus in Salmünster (Kurhessen) zweite Sendung	4	—
„ Br A. Durslacher in Frankfurt a. M.	1	—
„ Br A. in Leissnig	2	—
„ der St. Joh. □ Wilhelm z. d. drei Säulen i. O. Wolfenbüttel	5	—
	40	$7^1/_2$
Dazu Uebertrag	311	19
Summa	351	$26^1/_2$

Gotha 17. Decb. 1866. B. Mathies.

Buchhändlerische Ankündigungen.

Druck von C. W. Vollrath in Leipzig.







